Wolfram von Eschenbach
Parzival

Mittelhochdeutsch / Neuhochdeutsch

I.

Ist zwîvel herzen nâchgebûr,
daz muoz der sêle werden sûr.
gesmaehet unde gezieret
ist, swâ sich parrieret
unverzaget mannes muot,
als agelstern varwe tuot.
der mac dennoch wesen geil:
wande an im sint beidiu teil,
des himels und der helle.
der unstaete geselle
hât die swarzen varwe gar,
und wirt ouch nâch der vinster var:
sô habet sich an die blanken
der mit staeten gedanken.
diz vliegende bîspel
ist tumben liuten gar ze snel,
sine mugens niht erdenken:
wand ez kan vor in wenken
rehte alsam ein schellec hase.
zin anderhalb an dem glase
geleichet, und des blinden troum:
die gebent antlützes roum.
doch mac mit staete niht gesîn
dirre trüebe lîhte schîn:
er machet kurze vröude alwâr.
wer roufet mich dâ nie kein hâr
gewuohs, inne an mîner hant?
der hât vil nâhe griffe erkant.
spriche ich gein den vorhten och,
daz glîchet mîner witze doch.

Erstes Buch

Ist Unentschiedenheit dem Herzen nah, so muß der Seele daraus Bitternis erwachsen. Verbindet sich – wie in den zwei Farben der Elster – unverzagter Mannesmut mit seinem Gegenteil, so ist alles rühmlich und schmachvoll zugleich. Wer schwankt, kann immer noch froh sein; denn Himmel und Hölle haben an ihm Anteil. Wer allerdings den inneren Halt völlig verliert, der ist ganz schwarzfarben und endet schließlich in der Finsternis der Hölle. Wer dagegen innere Festigkeit bewahrt, der hält sich an die lichte Farbe des Himmels.
Dieses geflügelte Gleichnis erscheint törichten Menschen allzu flink. Sie erfassen seinen Sinn nicht: es schlägt Haken vor ihnen wie ein aufgescheuchter Hase. Es ist wie der Spiegel und der Traum des Blinden, die ja nur ein flüchtiges, oberflächliches Bild geben, ohne greifbaren Gegenstand dahinter. Ihr trüber Schein ist unbeständig, und sie machen wirklich nur kurze Zeit Freude. Wer mich an der Innenfläche der Hand rupfen wollte, wo doch nie ein Haar wuchs, der müßte schon sehr nahe greifen können, sehr gewitzt sein. Riefe ich da vor Schrecken noch ach und weh, gäbe das ein trauriges Bild von meinem Verstande. Was suche ich

Dieses geflügelte Gleichnis: Wolfram bezieht sich auf das Elstergleichnis. Das zweifarbige Federkleid der Elster diente der sinnfälligen Gegenüberstellung von Haltlosigkeit und Festigkeit, während jetzt die Schnelligkeit des Vogels Grundlage des Vergleichs wird.

wil ich triuwe vinden
aldâ si kan verswinden,
als viur in dem brunnen
und daz tou von der sunnen?
ouch erkante ich nie sô wîsen man,
ern möhte gerne künde hân,
welher stiure disiu maere gernt
und waz si guoter lêre wernt.
dar an si nimmer des verzagent,
beidiu si vliehent unde jagent,
si entwîchent unde kêrent,
si lasternt unde êrent.
swer mit disen schanzen allen kan,
an dem hât witze wol getân,
der sich niht versitzet noch vergêt
und sich anders wol verstêt.
valsch geselleclîcher muot
ist zem helleviure guot,
und ist hôher werdekeit ein hagel.
sîn triuwe hât sô kurzen zagel,
daz si den dritten biz niht galt,
vuor si mit bremen in den walt.
Dise manger slahte underbint
iedoch niht gar von manne sint.
vür diu wîp stôze ich disiu zil.
swelhiu mîn râten merken wil,
diu sol wizzen war si kêre
ir prîs und ir êre,
und wem si dâ nâch sî bereit
minne und ir werdekeit,
sô daz si niht geriuwe
ir kiusche und ir triuwe.
vor gote ich guoten wîben bite,
daz in rehtiu mâze volge mite.
scham ist ein slôz ob allen siten:
ich endarf in niht mêr heiles biten.

aber auch gerade dort Beständigkeit, wo es in ihrer Natur liegt zu verschwinden, wie die Flamme im Quell oder der Tau in der Sonne!
Nun habe ich noch keinen klugen Mann kennengelernt, der nicht gern erfahren hätte, welchen tieferen Sinn diese Geschichte hat und was sie an guten Lehren bietet. Sie wird freilich, wie ein tüchtiger Turnierritter, nicht versäumen, zu fliehen und zu jagen, zu weichen und anzugreifen, die Ehre zu nehmen und auszuzeichnen. Wer sich in all diesen Wechselfällen auskennt, den hat sein Verstand recht geleitet. Er wird nicht hinter dem Ofen hocken, nicht irregehn und sich auch sonst gut in der Welt zurechtfinden. Unredliche Gesinnung gegen andere führt ins Feuer der Hölle und zerstört alles Ansehen wie Hagelwetter. Die Zuverlässigkeit solcher Gesinnung hat einen so kurzen Schwanz, daß sie schon den dritten Stich nicht mehr abwehren kann, wenn im Walde die Bremsen über sie herfallen.
Meine Worte über dieserlei Unterschiede sind aber nicht nur für den Mann bestimmt. Den Frauen setze ich folgende Ziele: Die auf meinen Rat hören will, soll genau überlegen, wem sie Lob spendet und Ehre erweist und wem sie danach ihre Liebe und ihr Ansehen hingibt, damit sie später ihre Keuschheit und Treue nicht bereut. Gott möge die ehrsamen Frauen bei allem Tun stets das rechte Maß finden lassen! Schamhaftigkeit ist aller Tugenden Krone! Um mehr Glück brauche ich für sie nicht zu bitten!

diu valsche erwirbet valschen prîs.
wie staete ist ein dünnez îs,
daz ougestheize sunnen hât?
ir lop vil balde alsus zergât.
manec wîbes schoene an lobe ist breit:
ist dâ daz herze conterfeit,
die lobe ich als ich solde
daz safer ime golde.
ich enhân daz niht vür lîhtiu dinc,
swer in den cranken messinc
verwurket edeln rubîn
und al die âventiure sîn
(dem glîche ich rehten wîbes muot).
diu ir wîpheit rehte tuot,
dane sol ich varwe prüeven niht,
noch ir herzen dach, daz man siht.
ist si innerhalp der brust bewart,
so ist werder prîs dâ niht verschart.
Solt ich nu wîp unde man
ze rehte prüeven als ich kan,
dâ vüere ein langez maere mite.
nu hoert dirre âventiure site.
diu lât iuch wizzen beide
von liebe und von leide:
vröude und angest vert dâ bî.
nu lât mîn eines wesen drî,
der ieslîcher sunder pflege
daz mîner künste widerwege:
dar zuo gehôrte wilder vunt,
ob si iu gerne taeten kunt
daz ich iu eine künden wil.
si heten arbeite vil.
ein maere wil ich iu niuwen,
daz seit von grôzen triuwen,
wîplîchez wîbes reht,
und mannes manheit alsô sleht,

Die Falsche, die diesen inneren Halt nicht gewinnt, erlangt kein wahres Ansehen. Wie lange hält denn dünnes Eis, auf das die Augustsonne brennt?! So rasch vergeht ihr Ansehen. Die Schönheit mancher Frau wird weit und breit gepriesen. Ist aber das Herz unecht, so achte ich ihren Wert dem einer goldgefaßten Glasscherbe gleich. Umgekehrt halte ich es nicht für wertlos, wenn jemand einen edlen Rubin mit all seinen geheimen Kräften in billiges Messing faßt. Damit möchte ich das Wesen einer rechten Frau vergleichen. Tut sie ihrem Frauentum Genüge, dann werde ich weder nach ihrem Äußeren noch nach der sichtbaren Hülle ihres Herzens urteilen. Hat sie ein edles Herz, so ist ihr hohes Ansehen ohne Makel.
Wollte ich, wie ich wohl könnte, Mann und Frau eingehend betrachten, so bedürfte es einer langen Geschichte. Hört nun, worum es in unserer Erzählung geht! Sie berichtet euch von Lust und Leid, von Freude und Sorge. Angenommen, statt einmal gäbe es mich dreimal, von denen jeder für sich das leistete, was meinem Können gleichkäme: selbst dann gehörte außerordentliche dichterische Phantasie dazu, und sie hätten Mühe genug damit, wenn sie euch kundtun wollten, was ich allein euch jetzt erzählen will.
Ich will euch auf eigene Art eine Geschichte erzählen, die von unerschütterlicher Treue, von rechtem fraulichem Wesen und von Mannestum berichtet, das nie einem Zwang

Rubin ... Kräften: Im Mittelalter sprach man den Edelsteinen wunderbare, für den Menschen hilfreiche Eigenschaften zu.

diu sich gein herte nie gebouc.
sîn herze in dar an niht betrouc,
er stahel, swa er ze strîte quam,
sîn hant dâ sigelîchen nam
vil manegen lobelîchen prîs.
er küene, traeclîche wîs,
(den helt ich alsus grüeze)
er wîbes ougen süeze,
unt dâ bî wîbes herzen suht,
vor missewende ein wâriu vluht.
den ich hie zuo hân erkorn,
er ist maereshalp noch ungeborn,
dem man dirre âventiure giht,
und wunders vil des dran geschiht.
Si pflegents noch als mans dô pflac,
swâ lît und welhsch gerihte lac.
des pfliget ouch tiuscher erde ein ort:
daz habt ir âne mich gehôrt.
swer ie dâ pflac der lande,
der gebôt wol âne schande
(daz ist ein wârheit sunder wân)
daz der altest bruoder solde hân
sîns vater ganzen erbeteil.
daz was der jungern unheil,
daz in der tôt die pflihte brach
als in ir vater leben verjach.
dâ vor was ez gemeine:
sus hâtz der alter eine.
daz schuof iedoch ein wîse man,
daz alter guot solde hân.
jugent hât vil werdekeit,
daz alter siuften unde leit.
ez enwart nie niht als unvruot,
sô alter unde armuot.
künge, grâven, herzogen,
(daz sag ich iu vür ungelogen)

sich beugte. Wo er auch einen Kampf ausfocht, nie ließ unseren Helden sein mutiges Herz im Stich; er war wie aus Stahl und errang in siegreichen Kämpfen hohen Ruhm. Kühn war er, und nur langsam gewann er die rechte Lebenserfahrung. Ihm gilt mein Gruß, dem Helden, der jede Unlauterkeit sorglich mied, dessen Anblick die Augen der Frauen entzückte und ihre Herzen mit Sehnsucht füllte. Freilich ist er, den ich zum Helden dieser Erzählung erwählt habe und von dem sie mit all ihren wunderbaren Begebenheiten handeln soll, zu diesem Zeitpunkt meiner Geschichte noch nicht geboren.
Wo französisches Erbrecht von alters her galt, da gilt es heute noch. Auch in einem bestimmten deutschen Landstrich, wie ihr sicher wißt, wird danach verfahren. Der Herrscher in diesem Lande konnte, ohne sich dessen schämen zu müssen, verfügen, daß das gesamte väterliche Erbteil dem ältesten der Brüder zufalle. Für die jüngeren Brüder war es natürlich ein Unheil, daß ihnen der Tod des Vaters den Anteil entzog, der ihnen zu seinen Lebzeiten zustand. Worüber erst alle gemeinsam verfügten, gehörte nun einem einzigen. Gewiß hat es ein recht weiser Mann so eingerichtet, daß Alter Besitz haben soll, denn wenn die Jugend viele Vorzüge hat, so bringt das Alter Seufzer und Leid mit sich. Und nichts ist schlimmer als Alter und Armut zugleich. Daß nun aber, außer dem ältesten Sohn, Könige, Grafen und

französisches Erbrecht: In Frankreich galt beim Adel das Erstgeburtsrecht, das dem ältesten Sohn die alleinige Erbfolge sicherte. Beim deutschen Adel wurde das Erbe geteilt.
in einem ... deutschen Landstrich: Das französische Erstgeburtsrecht, dessen außerdeutsche Herkunft durch die Bezeichnungen »jus Francorum« oder »burgundische Erbfolge« kenntlich gemacht wurde, fand in einigen deutschen Landstrichen Eingang, vor allem in rheinländischen Grafschaften, aber auch im fränkisch-bayrischen Süden, der Heimat Wolframs.

daz die dâ huobe enterbet sint
unz an daz elteste kint,
daz ist ein vremdiu zeche.
der kiusche und der vreche
Gahmuret der wîgant
verlôs sus bürge unde lant,
dâ sîn vater schône
truoc zepter unde crône
mit grôzer küneclîcher craft,
unz er lac tôt an ritterschaft.
Dô clagte man in sêre.
die ganzen triuwe und êre
brâhte er unz an sînen tôt.
sîn elter sun vür sich gebôt
den vürsten ûz dem rîche.
die kômen ritterlîche,
wan si ze rehte solden hân
von im grôz lêhen sunder wân.
dô si ze hove wâren komen
und ir reht was vernomen,
daz si ir lêhen alle enpfiengen,
nu hoeret wie siz ane viengen.
si gerten, als ir triuwe riet,
rîche und arme, gar diu diet,
einer cranken ernstlîcher bete,
daz der künec an Gahmurete
bruoderlîche triuwe mêrte,
und sich selben êrte,
daz er in niht gar verstieze,
und im sînes landes lieze
hantgemaelde, daz man möhte sehen,
dâ von der hêrre müese jehen
sîns namen und sîner vrîheit.
daz was dem künege niht ze leit:
er sprach ›ir kunnet mâze gern:
ich wil iuch des und vürbaz wern.

Herzöge vom Erbe ausgeschlossen werden, ist eine merkwürdige Einrichtung, das dürft ihr mir glauben.
Durch diese Rechtsbestimmung verlor der gefaßte, doch kühne Held Gachmuret alle Burgen und das Land, in dem sein Vater glanzvoll und mit großer königlicher Machtvollkommenheit Zepter und Krone getragen hatte, bis er in ritterlichem Kampf den Tod fand. Man beklagte ihn schmerzlich, denn sein Leben lang waren seine Zuverlässigkeit und seine Herrschaft ohne Makel gewesen. Sein ältester Sohn befahl daraufhin alle Fürsten des Landes zu sich. Sie kamen, wie es Rittern geziemt; durften sie doch von seiner Hand mit Recht große Lehen erwarten. Hört, was sie taten, als ihnen der Anspruch auf Belehnung bestätigt war: Die ganze Versammlung, Reiche und weniger Begüterte, trug, wie ihnen ihre Treue gebot, eine untertänige, gleichwohl nachdrückliche Bitte vor. Der König möge doch an Gachmuret in brüderlicher Gesinnung handeln und sein eigenes Ansehen dadurch mehren, daß er ihn nicht völlig enterbe; vielmehr solle er ihm einen Grundbesitz in seinem Reich überlassen, so daß der junge Edelmann seiner vornehmen Geburt und seinem freien Stand entsprechend leben könne. Damit war der König durchaus einverstanden. Er sprach: »Ihr versteht es noch, bescheiden zu bitten. Ich will euch das

wan nennet ir den bruoder mîn
Gahmuret Anschevîn?
Anschouwe ist mîn lant:
dâ wesen beide von genant.‹
Sus sprach der künec hêr
›mîn bruoder der mac sich mêr
der staeten hilfe an mich versehen,
denne ich sô gâhes welle jehen.
er sol mîn ingesinde sîn.
deiswâr ich tuon iu allen schîn
daz uns beide ein muoter truoc.
er hât wênc, und ich genuoc:
daz sol im teilen sô mîn hant,
dês mîn saelde niht sî pfant
vor dem der gît unde nimt:
ûf reht in bêder der gezimt.‹
dô die vürsten rîche
vernâmen al gelîche
daz ir hêrre triuwen pflac,
daz was in ein lieber tac.
ieslîcher im sunder neic.
Gahmuret niht langer sweic
der volge, als im sîn herze jach:
ze dem künge er güetlîchen sprach
›hêrre unde bruoder mîn,
wolte ich ingesinde sîn
iuwer oder deheines man,
sô hete ich mîn gemach getân.
nu prüevet dar nâch mînen prîs
(ir sît getriuwe unde wîs),
und râtet als ez geziehe nû:
dâ grîfet helflîche zuo.
niht wan harnasch ich hân:
het ich dar inne mêr getân,
daz virrec lop mir braehte,
etswâ man mîn gedaehte.‹

und mehr gewähren. Warum nennt ihr meinen Bruder nicht Gachmuret von Anjou? Anjou ist der Name meines Reiches, also soll man uns beide danach nennen.« Und der edle König fuhr fort: »Mein Bruder kann auch darüber hinaus meiner ständigen Hilfsbereitschaft sicher sein. Er sei mein Hausgenosse, und ich will vor euch allen eindeutig dartun, daß wir beide Kinder derselben Mutter sind. Hat er auch nur geringen Besitz, so habe ich ja Reichtum im Überfluß. Daran soll er seinen wohlbemessenen Anteil haben, damit ich mein Heil bei dem nicht aufs Spiel setze, der mit Recht nach seinem Ermessen gibt und nimmt.«
Als die mächtigen Fürsten allesamt erkannten, daß ihr Herr es aufrichtig meinte, war dies für sie ein Freudentag. Ein jeder verneigte sich tief vor ihm. Doch Gachmuret unterdrückte nun nicht länger die Stimme seines Herzens und sprach freundlich zum König: »Mein Herr und Bruder, ginge es mir darum, Euer oder eines anderen Hausgenosse zu werden, so hätte ich freilich für mein bequemes Leben gesorgt. Denkt aber wohlwollend und verständig daran, wie es um meinen Ruhm bestellt ist, und gewährt mir Euren Rat und Eure Hilfe, wie ich ihn mehren kann. Ich besitze nur meine Rüstung. Hätte ich doch darin schon Taten genug vollbracht, um weithin, wo man meiner gedenkt, Ruhm und

Gahmuret sprach aber sân
›sehzehen knappen ich hân,
der sehse von îser sint.
dar zuo gebt mir vier kint,
mit guoter zuht, von hôher art.
vor den wirt nimmer niht gespart,
des ie bejagen mac mîn hant.
ich wil kêren in diu lant.
ich hân ouch ê ein teil gevarn.
ob mich gelücke wil bewarn,
so erwirbe ich guotes wîbes gruoz.
ob ich ir dar nâch dienen muoz,
und ob ich des wirdec bin,
sô raetet mir mîn bester sin
daz ichs mit rehten triuwen pflege.
got wîse mich der saelden wege.
wir vuoren geselleclîche
(dennoch het iuwer rîche
unser vater Gandîn),
manegen kumberlîchen pîn
wir bêde dolten umbe liep.
ir wâret ritter unde diep,
ir kundet dienen unde heln:
wan kunde ouch ich nu minne steln
ôwê wan hete ich iuwer kunst
und anderhalp die wâren gunst!‹
der künec siufte unde sprach
›ôwê daz ich dich ie gesach,
sît du mit schimpflîchen siten
mîn ganzez herze hâst versniten,
unt tuost ob wir uns scheiden.
mîn vater hât uns beiden
Gelâzen guotes harte vil:
des stôze ich dir gelîchiu zil.
ich bin dir herzenlîchen holt.
lieht gesteine, rôtez golt,

Ansehen zu genießen!« Gachmuret fuhr fort: »Ich habe sechzehn Knappen, von denen nur sechs Rüstungen besitzen. Gebt mir noch vier Edelknaben, die gut erzogen und von vornehmer Abkunft sind. An allem, was ich erringe, sollen sie ihren wohlbemessenen Anteil haben. Ich will in die Welt hinausziehen, wie ich sie auch schon früher durchstreifte. Ist mir das Glück hold, so wird mir edler Frauen Gunst zuteil. Bin ich würdig genug, mit Ritterdienst darum zu werben, so will ich dies in rechter Treue tun; das ist meine wohlerwogene Absicht. Gott möge mich auf glückhafte Wege leiten! Vordem, als unser Vater Gandin noch Euer Reich beherrschte, sind wir gemeinsam ausgeritten und haben um der Frauengunst willen so manches gefährliche Abenteuer bestanden. Damals wart Ihr Ritter und Dieb zugleich, denn Ihr verstandet Neigung zu erdienen und sie zugleich vor aller Augen zu verbergen. Ach, könnte auch ich heimlichen Liebesbeweis erlangen! Wäre ich doch so gewandt wie Ihr in diesen Dingen, daß ich bei den Frauen uneingeschränkte Gunst fände!«
Der König seufzte und sprach: »Ach, daß meine Augen dich je erblickten; denn du hast mir mit diesen scherzhaften Worten das Herz zerrissen und wirst es noch mehr zerreißen, wenn du wirklich Abschied nimmst. Mein Vater hat uns doch beiden ein überreiches Erbe hinterlassen. Das soll zu gleichen Teilen dir und mir gehören; denn ich habe dich von Herzen lieb. Nimm an glänzenden Edelsteinen, rot-

liute, wâpen, ors, gewant,
des nim sô viel von mîner hant,
daz du nâch dînem willen varst
unt dîne mildekeit bewarst.
dîn manheit ist ûz erkorn:
waerstu von Gylstram geborn
oder komen her von Ranculat,
ich hete dich immer an der stat
als ich dich sus vil gerne hân.
du bist mîn bruoder sunder wân.‹
›hêrre, ir lobt mich umbe nôt,
sît ez iuwer zuht gebôt.
dar nâch tuot iuwer helfe schîn.
welt ir und diu muoter mîn
mir teilen iuwer varnde habe,
sô stîge ich ûf und ninder abe.
mîn herze iedoch nâch hoehe strebet:
ichne weiz war umbe ez alsus lebet,
daz mir swillet sus mîn winster brust.
ôwê war jaget mich mîn gelust?
ich solz versuochen, ob ich mac.
nu nâhet mîn urloubes tac.‹
Der künec in alles werte,
mêr denne er selbe gerte:
vünf ors erwelt und erkant,
diu besten über al sîn lant,
küene, starc, niht ze laz,
manec tiure goltvaz,
und mangen guldînen clôz.
den künec wênec des verdrôz,
er envultes im vier soumschrîn:
gesteines muose ouch vil dar în.
dô si gevüllet lâgen,
knappen, die des pflâgen,
wârn wol gecleidet und geriten.
dane wart jâmer niht vermiten,

leuchtendem Gold, Bediensteten, Waffen, Pferden und Gewändern so viel, daß du deinen Wunsch erfüllen und ritterliche Freigebigkeit üben kannst. Hervorragende Manneskühnheit besitzt du ohnehin. Selbst wenn du zu Gylstram geboren oder aus Ranculat gekommen wärst, wollte ich dich doch stets und immer an meiner Seite wissen, denn du bist im wahrsten Sinne mein Bruder.«
»O Herr, Ihr rühmt mich, da es gute Erziehung und Sitte von Euch fordern. Nun laßt mir aber auch in gleichem Maße Euren Beistand zuteil werden. Wenn Ihr und meine Mutter die bewegliche Habe des Erbgutes mit mir teilen wollt, so wird mein Ansehen gewiß steigen. Doch mein Herz strebt nach Höherem. Ich weiß gar nicht, warum es sich so stürmisch regt und mir fast die Brust zersprengt. Ach, wohin wird mich mein Verlangen treiben? Wenn's mir beschieden ist, will ich's zu ergründen suchen. Doch nun ist die Stunde des Abschieds gekommen.«
Der König gab ihm alles und mehr, als er verlangt hatte. Fünf auserlesene, erprobte, mutige, kräftige und feurige Rosse gab er ihm, die besten im ganzen Reiche. Auch allerlei kostbare Goldgefäße und viele Goldbarren. Vier Saumschreine ließ ihm der König ohne Zögern oder Bedauern füllen, und es bedurfte vieler Edelsteine, bis sie randvoll waren. Die Knappen, die diese Arbeit verrichteten, waren trefflich gekleidet und beritten. Als Gachmuret aber vor

Gylstram: erfundene Örtlichkeit, im fernen Westen zu denken.
Ranculat: Hromghla am Euphrat; hier ist ein Ort im fernsten Osten gemeint, Gegenpol zu Gylstram.
Saumschreine: Kästen, mit denen Lasttiere beladen wurden.

do er vür sîne muoter gienc
und si in sô vaste zuo ir vienc.
›fil li roy Gandîn,
wilt du niht langer bî mir sîn?‹
sprach daz wîplîche wîp.
›ôwê nu truoc dich doch mîn lîp:
du bist ouch Gandînes kint.
ist got an sîner helfe blint,
oder ist er dran betoubet,
daz er mir niht geloubet?
sol ich nu niuwen kumber haben?
ich hân mîns herzen craft begraben,
die süeze mîner ougen:
wil er mich vürbaz rouben,
und ist doch ein rihtaere,
sô liuget mir daz maere
als man von sîner helfe saget,
sît er an mir ist sus verzaget.‹
Dô sprach der junge Anschevîn
›got troeste iuch, vrouwe, des vater mîn:
den suln wir beidiu gerne clagen.
iu enmac nieman von mir gesagen
deheiniu clagelîchiu leit.
ich var durch mîne werdekeit
nâch ritterschaft in vremdiu lant.
vrouwe, ez ist mir sus gewant.‹
dô sprach diu küneginne
›sît du nâch hôher minne
wendest dienest unde muot,
lieber sun, lâ dir mîn guot
ûf die vart niht versmâhen.
heiz von mir enpfâhen
dîne kameraere
vier soumschrîn swaere:
dâ liegent inne pfelle breit,
ganze, die man nie versneit,

seine Mutter trat, die ihn fest in die Arme schloß, forderte der Abschiedsschmerz sein Recht. Die gütige Frau sprach zu ihm: »Sohn König Gandins, willst du nun nicht länger bei mir bleiben? Ach, ich habe dich in meinem Leibe getragen, und du bist doch auch Gandins Sohn. Ist Gott erblindet oder ertaubt, daß er mich nicht erhört und mir seine Hilfe versagt? Soll mir denn wirklich neuer Schmerz beschieden sein? Meines Herzens Kraft und meiner Augen Glanz habe ich schon begraben. Wenn er, ein gerechter Richter, mich noch weiterhin berauben will, so ist gelogen, was man von seiner helfenden Liebe sagt, denn er vergißt mich ganz und gar.«
Da sprach der junge Herr von Anjou: »Herrin, Gott möge Euch über den Tod meines Vaters trösten! Wir beide wollen ihn von Herzen beklagen. Von mir wird Euch nie jemand eine Unheilsbotschaft bringen. Um meines Ansehens willen ziehe ich aus, in fremden Landen ritterliche Taten zu vollbringen. So ist es mir nun einmal bestimmt, Gebieterin.«
Die Königin sprach: »Lieber Sohn, da du dein Denken und Tun in den Dienst hoher Liebe stellen willst, so lehne nicht ab, wenn ich dich auch aus meinem Besitz für die Fahrt ausrüste. Laß deine Kämmerer vier schwere Saumschreine bei mir holen. Darin sind große, noch nicht zugeschnittene

und manec tiure samît.
süezer man, lâ mich die zît
hoeren, wenn du wider kumest:
an mînen vröuden du mir vrumest.‹
›vrouwe, des enweiz ich niht,
in welhem lande man mich siht:
wan swar ich von iu kêre,
ir habt nâch ritters êre
iuwer werdekeit an mir getân.
ouch hât mich der künic lân
als im mîn dienest danken sol.
ich getrûwe iu des vil wol,
daz ir in deste werder hât,
swie halt mir mîn dinc ergât.‹
Als uns diu âventiure saget,
dô het der helt unverzaget
enpfangen durch liebe craft
unt durch wîplîch geselleschaft
cleinoetes tûsent marke wert.
swâ noch ein jude pfandes gert,
er möhtz dâvür enpfâhen:
ez endorft im niht versmâhen.
daz sande im ein sîn vriundin.
an sînem dienste lac gewin,
der wîbe minne und ir gruoz:
doch wart im selten kumbers buoz.
urloup nam der wîgant.
muoter, bruoder, noch des lant
sîn ouge nimmer mêr erkôs;
dar an doch maneger vil verlôs.
der sich hete an im erkant,
ê daz er waere dan gewant,
mit deheiner slahte günste zil,
den wart von im gedanket vil.
es dûhte in mêre denne genuoc:
durch sîne zuht er nie gewuoc

Seidenbahnen und kostbare Samtstoffe. Lieber Sohn, laß mich wissen, wann du wiederkommst. Damit wirst du mir große Freude machen.«
»Gebieterin, ich weiß nicht, in welches Land ich verschlagen werde. Doch wohin mich auch der Weg von Euch führt, Ihr habt edle Großmut an mir geübt und mich der Stellung eines Ritters gemäß ausgestattet. Auch der König hat mich in einer Weise verabschiedet, daß ich ihm dankbar zu Diensten sein werde. Ich bin gewiß, Ihr werdet ihn dafür um so mehr lieben, wie es mir auch ergehen mag.«
In der Geschichte heißt es, der furchtlose Held erhielt dank der liebevollen Zuneigung einer ihm vertrauten Frau außerdem Kleinodien im Werte von tausend Mark. Auch heute noch würde ein Jude diesen Betrag darauf leihen, ohne Gefahr dabei zu laufen. Dies sandte ihm seine liebevolle Freundin. Sein Ritterdienst trug ihm also der Frauen Liebe und Gunst ein, doch von Liebesleid wurde er nie erlöst.
Nun nahm der Held Abschied. Mutter, Bruder und Heimat sollte er freilich nie wiedersehen; für viele war das ein herber Verlust. Wer ihm nämlich je einen Gefallen erwiesen hatte, durfte auf seine volle Dankbarkeit rechnen; denn er schätzte jeden Dienst weit über Gebühr. Seine vornehme Erziehung ließ ihn gar nicht daran denken, daß die anderen dazu

Mark: im Mittelalter Massemaß für Edelmetalle mit landschaftlich und zeitlich bedingten Unterschieden. Die Kölnische Mark hatte z. B. ein Gewicht von 233,812 g, so daß man bei 1000 Mark mit 5 Zentnern Gold oder Silber zu rechnen hat.

daz siz taeten umbe reht.
sîn muot was ebener denne sleht.
swer selbe sagt wie wert er sî,
da ist lîhte ein ungeloube bî:
es solten die umbesaezen jehen,
und ouch die hêten gesehen
sîniu werc da er vremde waere:
sô geloubte man daz maere.
Gahmuret der site pflac,
den rehtiu mâze widerwac,
und ander schanze deheine.
sîn rüemen daz was cleine,
grôz êre er lîdenlîchen leit,
der lôse wille in gar vermeit.
doch wânde der gevüege,
daz niemen crône trüege,
künec, keiser, keiserîn,
des messenîe er wolde sîn,
wan eines der die hoehsten hant
trüege ûf erde über elliu lant.
der wille in sînem herzen lac.
im wart gesagt, ze Baldac
waere ein sô gewaltic man,
daz im der erde undertân
diu zwei teil waeren oder mêr.
sîn name heidensch was sô hêr
daz man in hiez den bâruc.
er hete an crefte alsolhen zuc,
vil künege wâren sîne man,
mit crôntem lîbe undertân.
daz bâruc-ambet hiute stêt.
seht wie man cristen ê begêt
ze Rôme, als uns der touf vergiht.
heidensch orden man dort siht:
ze Baldac nement si ir bâbestreht
(daz dunket si âne crümbe sleht),

verpflichtet waren. Er war von lauterster Gesinnung. Doch wer sein eigenes Lob singt, dem schenkt man selten Glauben. Seine Gefährten und jene, die in fremden Landen Zeugen seiner Taten waren, sollten ihn rühmen, denn ihnen würde man Glauben schenken.
Gachmuret ließ sich stets vom Gebot rechten Maßhaltens leiten; andere Möglichkeiten nutzte er nicht. Von sich selbst machte er nicht viel Aufhebens; große Komplimente nahm er gelassen hin, und unüberlegter Übermut war ihm fremd. Eines freilich stand für den wackeren Jüngling fest: In keines gekrönten Hauptes Gefolgschaft, sei es König, Kaiser oder Kaiserin, wollte er sich einreihen, es wäre denn der Mächtigste auf Erden. Diesen festen Vorsatz trug er tief im Herzen. Nun hörte er, ein solch gewaltiger Herrscher lebe in Bagdad. Zwei Drittel der Erde oder mehr seien ihm untertan. Sein Ansehen unter den Heiden war so groß, daß man ihn den Baruc nannte. Seine Macht wirkte selbst auf gekrönte Häupter so anziehend, daß viele Könige in seine Dienste traten. Die Würde des Baruc gibt es übrigens noch heute. Wie die Leitsätze christlichen Lebens, zu denen uns die Taufe verpflichtet, in Rom festgelegt werden, so werden dort die religiösen Lebensregeln der Heiden festgelegt. Sie nahmen in Bagdad ohne Widerrede ihren gleichsam päpstli-

Baruc: hebr. *Baruch* ›der Gebenedeite‹.

der bâruc in vür sünde
gît wandels urkünde.
Zwên bruoder von Babilôn,
Pompeius und Ipomidôn,
den nam der bâruc Ninivê
(daz was al ir vordern ê):
si tâten wer mit creften schîn.
dar kom der junge Anschevîn:
dem wart der bâruc vil holt.
jâ nam nâch dienste aldâ den solt
Gahmuret der werde man.
nu erloubt im daz er müeze hân
ander wâpen denne im Gandîn
dâ vor gap, der vater sîn.
der hêrre pflac mit gernden siten
ûf sîne covertiure gesniten
anker lieht hermîn:
dâ nâch muos ouch daz ander sîn,
ûf dem schilt und an der wât.
noch grüener denne ein smârât
was geprüevet sîn gereite gar,
und nâch dem achmardî var.
daz ist ein sîdîn lachen:
dar ûz hiez er im machen
wâpenroc und cursît:
ez ist bezzer denne der samît.
hermîn anker drûf genaet,
guldîniu seil dran gedraet.
sîn anker heten niht bekort
ganzes landes noch landes ort,
dane wârn si ninder în geslagen:
der hêrre muose vürbaz tragen
disen wâpenlîchen last
in manegiu lant, der werde gast,
Nâch dem anker disiu mâl,
wand er deheiner slahte twâl

chen Rechtsspruch entgegen, und der Baruc erteilte ihnen Ablaß für ihre Sünden.
Nun wollte der Baruc den zwei Brüdern von Babylon, Pompejus und Ipomidon, Ninive entreißen, das seit eh und je im Besitz ihrer Vorfahren gewesen war. Sie setzten sich natürlich nach Kräften zur Wehr. Gerade zu dieser Zeit traf der junge Herr von Anjou ein, und der Baruc erzeigte sich ihm sehr huldreich. Der edle Held Gachmuret trat also in seinen Dienst. Nun habt Verständnis dafür, daß er – als Fürst – andere Wappenzeichen wählte, als sie ihm sein Vater Gandin einst übergeben hatte. Als Symbol für seine Zukunftserwartungen führte der Edle fortan auf seiner Satteldecke einen Anker, der aus weißem Hermelinpelz geschnitten war. Die gleichen Wappenzeichen trug er auf Schild und Kleidung. Aus Seide, grüner als der Smaragd, etwa in der Farbe von Achmardi, war seine Reitdecke, und aus ebendiesem Stoff, kostbarer als Samt, ließ er Waffenrock und Umhang arbeiten. Alles wurde mit Ankern aus weißem Hermelin benäht und mit goldenen Kordeln verziert. Aber seine Anker fanden nirgends Grund, wurden nirgends festgemacht. Der edle Fremdling mußte die Last seines Wappens, das Ankerzeichen, durch viele Länder tragen, und

Achmardi: golddurchwirkter grüner Seidenstoff aus Arabien.
Waffenrock: als Überwurf über dem Kettenhemd getragen.

hete ninder noch gebite.
wie vil er lande durchrite
und in schiffen umbevüere?
ob ich iu dâ nâch swüere,
sô saget iu ûf mînen eit
mîn ritterlîchiu sicherheit
als mir diu âventiure giht:
ichne hân nu mêr geziuges niht.
diu seit, sîn manlîchiu craft
behielt den prîs in heidenschaft,
ze Marroch unt ze Persîâ.
sîn hant bezalte ouch anderswâ,
ze Dâmasc und ze Hâlap,
und swâ man ritterschaft dâ gap,
ze Arâbîe und vor Arâbî,
daz er was gegenstrîtes vrî
vor ieslîchem einem man.
disen ruoft er dâ gewan.
sîns herzen gir nâch prîse greif:
ir aller tât vor im zesleif
und was vil nâch entnihtet.
sus was ie der berihtet.
der gein im tjostierens pflac.
man jach im des ze Baldac:
16 sîn ellen strebte sunder wanc:
von dan vuor er gein Zazamanc
in daz künecrîche.
die clageten al gelîche
Isenharten, der den lîp
in dienste vlôs umbe ein wîp.
des twang in Belacâne,
diu süeze valsches âne.
daz si im ir minne nie gebôt,
des lag er nâch ir minne tôt.
Den râchen sîne mâge
offenlîche und an der lâge,

nirgendwo gönnte er sich Rast oder Verweilen. Wie viele Lande er wohl durchritten oder auf Schiffen umfahren hat? Sollte ich euch die Antwort mit einem Schwur erhärten, so könnte ich nur mit meinem ritterlichen Ehrenwort versichern: so viele in dieser Geschichte überliefert sind! Einen anderen Zeugen habe ich nicht. Darin heißt es, daß seine Heldenkraft im ganzen Heidenland – in Marokko und in Persien – stets rühmlich die Oberhand behielt. Doch auch andernorts blieb seine Ritterfaust siegreich: so in Damaskus, in Aleppo, in ganz Arabien und vor der Stadt Arabie, kurz überall dort, wo ritterlicher Streit ausgetragen wurde. Am Ende gewann er solchen Ruf, daß ihm kein Held mehr entgegenzutreten wagte. Sein Ruhmbegehren griff unersättlich nach immer neuen Siegen, so daß der Kampfesruhm aller anderen Helden vor dem seinen verblaßte und zunichte wurde. Dies mußte jeder erfahren, der gegen ihn zum Zweikampf antrat. So genoß er in Bagdad schließlich den Ruf, seine Heldenkraft sei unbezwinglich.
Einst zog er aus Bagdad in das Königreich Zazamanc. Dort beklagte man allenthalben Isenhart, der sein Leben im Ritterdienst für eine Frau verloren hatte. Die liebliche, tugendreiche Belakane hatte ihn in den Tod getrieben. Und zwar brachte ihm die Liebe zu ihr den Tod, da sie ihm die ihre versagte. Dafür nahmen nun seine Verwandten Rache in offener Fehde und durch Überfälle aus dem Hinterhalt. Sie

Zazamanc: erfundenes Königreich, in Afrika angesiedelt.

die vrouwen twungen si mit her.
diu was mit ellenthafter wer,
dô Gahmuret kom in ir lant,
daz von Schotten Vridebrant
mit schiffes her verbrande,
ê daz er dannen wande.
nu hoert wie unser ritter var.
daz mer warf in mit sturme dar,
sô daz er kûme iedoch genas.
gein der küngîn palas
kom er gesigelt in die habe:
dâ wart er vil geschouwet abe.
dô sach er ûz an daz velt.
dâ was geslagen manec gezelt
al umb die stat wan gein dem mer:
dâ lâgen zwei creftigiu her.
dô hiez er vrâgen der maere,
wes diu burc waere;
wan er ir künde nie gewan,
noch dehein sîn schifman.
si taeten sînen boten kunt,
ez waere Pâtelamunt.
daz wart im minneclîche enboten.
si manten in bî ir goten
daz er in hulfe: es waere in nôt,
si rungen niht wan umb den tôt.
dô der junge Anschevîn
vernam ir kumberlîchen pîn,
er bôt sîn dienest umbe guot,
als noch vil dicke ein ritter tuot,
oder daz si im sageten umbe waz
er solte doln der vîende haz.
Dô sprach ûz einem munde
der sieche unt der gesunde,
daz im waer al gemeine
ir golt und ir gesteine;

bedrängten die Herrscherin mit einem großen Heer, gegen das sie sich unverzagt zur Wehr setzte. Zu dieser Zeit kam Gachmuret in ihr Land, das zudem der Schotte Friedebrant mit seinem Schiffsheer noch verwüstet hatte, ehe er abzog.

Doch hört zunächst, wie es unserem Ritter unterwegs ergangen war. Ein Seesturm, dem er mit knapper Not entronnen war, hatte ihn an die Küste des Landes getrieben. Er segelte also in den Hafen, gerade vor den Palast der Königin, von dem aus viele Augen auf ihn herabsahen. Als er seine Blicke umherschweifen ließ, standen da viele Zelte, die – außer von der Seeseite – die Stadt rings umschlossen. Zwei gewaltige Heere hatten ihre Lager aufgeschlagen. Nun ließ er Erkundigungen einziehen, wem die befestigte Stadt gehöre; denn weder er noch jemand seiner Schiffsbesatzung hatten je von ihr vernommen. Man ließ seine Boten wissen, sie wären in Patelamunt. Diese Antwort gab man höflich und freundlich, und die Belagerten beschworen ihn bei ihren Göttern, ihnen beizustehen. Sie bedürften dringend der Hilfe, denn es ginge für sie in diesem Kampfe um Leben und Tod. Als der junge Herr von Anjou von ihrer schweren Bedrängnis erfuhr, bot er – wie dies bei Rittern ja üblich ist – seinen Dienst gegen entsprechenden Sold an. Er wolle sich aber auch für eine andere Belohnung dem Grimm ihrer Feinde entgegenstellen. Da sprachen verletzte und unverwundete Ritter wie aus einem Munde, ihm sollten in diesem Fall ihr ganzes Gold und all ihre Edelsteine gehören. Alles sollte ihm gehören,

Patelamunt: erfundene Hauptstadt von Zazamanc.

des solte er alles hêrre wesen,
und er möhte wol bî in genesen.
doch bedorfte er wênec soldes:
von Arâbîe des goldes
heter manegen cnollen brâht.
liute vinster sô diu naht
wârn alle die von Zazamanc:
bî den dûht in diu wîle lanc.
doch hiez er herberge nemen:
des mohte ouch si vil wol gezemen.
daz si im die besten gâben.
die vrouwen dennoch lâgen
zen venstern unde sâhen dar:
si naemen des vil rehte war,
sîne knappen und sîn harnas,
wie daz gefeitieret was.
dô truoc der helt milte
ûf einem hermîn schilte
ichne weiz wie manegen zobelbalc:
der küneginne marschalc
het ez vür einen anker grôz.
ze sehen in wênic dar verdrôz.
dô muosen sîniu ougen jehen
daz er hête ê gesehen
disen ritter oder sînen schîn.
daz muose ze Alexandrîe sîn,
dô der bâruc dervor lac:
sînen prîs dâ niemen widerwac.
Sus vuor der muotes rîche
in die stat behagenlîche.
zehen soumaer hiez er vazzen:
die zogeten hin die gazzen.
dâ riten zweinzec knappen nâch.
sîn bovel man dort vor ersach:
garzûne, koche unde ir knaben
heten sich hin vür erhaben.

auch wolle man ihn mit größter Gastfreundschaft aufnehmen. Nun war freilich Gachmuret kaum auf Gold angewiesen; denn er hatte aus Arabien viele Goldbarren mitgebracht. Auch waren die Bewohner von Zazamanc dunkel wie die Nacht, so daß ihm ein Aufenthalt nicht eben sehr verlockend schien. Dennoch entschloß er sich zu bleiben, und man rechnete es sich zur Ehre an, ihm die beste Unterkunft einzuräumen. Die Edelfrauen indes lehnten immer noch in den Fenstern und verfolgten seinen Einzug. Sie betrachteten aufmerksam seine Knappen und seine Rüstung mit ihren Verzierungen.

Der großzügige Held hatte seinen schneeweißen Schild mit zahlreichen Zobelfellen schmücken lassen, in denen der Marschall der Königin einen großen Anker zu erkennen meinte. Dieser Anblick erfüllte ihn mit Zuversicht; denn er glaubte, diesen Ritter oder sein Ebenbild schon einmal gesehen zu haben, und zwar in Alexandrien, als es vom Baruc belagert wurde. Damals hatte der Held alle Gegner ruhmreich überwunden.

So ritt denn unser hochgestimmter Ritter gemächlich in die Stadt hinein. Zehn Lasttiere ließ er beladen und durch die Gassen vorantraben. Ihnen folgten zwanzig Knappen. Doch vorher noch konnte man sein Dienstvolk betrachten; denn Pagen, Köche und Küchenknaben hatten sich an die Spitze

stolz was sîn gesinde:
zwelf wol geborner kinde
dâ hinden nâch den knappen riten,
an guoter zuht, mit süezen siten.
etslîcher was ein Sarrazîn.
dar nâch muos ouch getrecket sîn
aht ors mit zindâle
verdecket al zemâle.
daz niunde sînen satel truoc:
ein schilt, des ich ê gewuoc,
den vuorte ein knappe vil gemeit
derbî. nâch den selben reit
pusûner, der man ouch bedarf.
ein tambûrer sluog unde warf
vil hôhe sîne tambûr.
den hêrren nam vil untûr
dane riten floitierre bî,
und guoter videlaere drî.
den was allen niht ze gâch.
selbe reit er hinden nâch,
unt sîn marnaere
der wîse unt der maere.
Swaz dâ was volkes inne,
moere und moerinne
was beidiu wîp unde man.
der hêrre schouwen began
manegen schilt zebrochen,
mit spern gar durchstochen:
der was dâ vil gehangen vür,
an die wende und an die tür.
si heten jâmer unde guft.
in diu venster gein dem luft
was gebettet mangem wunden man,
swenn er den arzât gewan,
daz er doch mohte niht genesen.
der was bî vîenden gewesen.

des Zuges gesetzt. Stattlich war sein Gefolge: zwölf Edelknaben, wohlerzogen und von bestem Benehmen – unter ihnen einige Sarazenen, schlossen sich den Knappen an. Darauf folgten acht Rosse mit kostbaren Seidendecken. Das neunte war mit des Ritters Sattelzeug beladen. Neben ihm trug ein stattlicher Knappe den schon erwähnten Schild des Ritters. Im Anschluß daran ritten die unentbehrlichen Posaunenbläser. Ein Tamburinschläger schlug sein Instrument und warf es zuweilen hoch in die Luft. Dies aber genügte unserem Helden noch nicht; denn nun folgten Flötenspieler und drei kunstreiche Fiedler. Sie alle ritten ohne jede Hast daher. Der Ritter selbst ritt mit seinem erfahrenen, weitberühmten Steuermann am Ende des Zuges.

Die gesamte Bevölkerung der Stadt, Frauen und Männer, bestand aus Mohren und Mohrinnen. Unser Edelmann sah viele zerborstene, von Lanzen arg durchstoßene Schilde an Hauswänden und Türen hängen. Wehklagen und Schmerzensschreie waren zu hören, denn man hatte die Verwundeten, bei denen ärztliche Kunst vergebens und Genesung nicht zu erwarten war, der Kühlung wegen in die offenen Fenster gelegt. Man sah es ihnen an, daß sie sich mit den

sus warb ie der ungerne vlôch.
vil orse man im widerzôch,
durchstochen und verhouwen.
manege tunkele vrouwen
sach er bêdenthalben sîn:
nâch rabens varwe was ir schîn.
sîn wirt in minneclîche enpfienc,
daz im nâch vröuden sît ergienc.
daz was ein ellens rîcher man:
mit sîner hant het er getân
manegen stich unde slac,
wande er einer porten pflac.
bî dem er manegen ritter vant,
die ir hende hiengen in diu bant,
unt den ir houbet wâren verbunden.
die heten sölhe wunden,
daz si doch tâten ritterschaft:
si heten lâzen niht ir craft.
Der burcgrâve von der stat
sînen gast dô minneclîchen bat
daz er niht verbaere
al daz sîn wille waere
über sîn guot und über den lîp.
er vuorte in dâ er vant sîn wîp,
diu Gahmureten kuste,
des in doch wênc geluste.
dar nâch vuor er enbîzen sân.
dô diz alsus was getân,
der marschalc vuor von im zehant
alda er die küneginne vant,
und iesch vil grôziu botenbrôt.
er sprach ›vrouwe, unser nôt
ist mit vröuden zergangen.
den wir hie haben enpfangen,
daz ist ein ritter sô getân,
daz wir ze vlêhen immer hân

Feinden gemessen hatten. So ergeht es eben denen, die nicht weichen wollen. Viele Pferde, von Lanzenstößen und Schwerthieben verletzt, wurden ihm entgegengeführt. Der Weg aber war beiderseits von dunklen Schönen gesäumt, schwarz wie die Raben.
Sein Gastgeber empfing ihn herzlich, was ihm später erfreulichen Lohn eintrug. Er war übrigens ein kraftvoller Held, der manchen Stich und Hieb ausgeteilt hatte, da er eins der Tore verteidigte. Gachmuret fand bei ihm zahlreiche Ritter mit verbundenen Armen und wunden Köpfen. Sie waren nur leicht verletzt, so daß sie noch genügend Kraft hatten und kämpfen konnten.
Der Burggraf der Stadt bat seinen Gast liebenswürdig, nach Belieben über ihn selbst und seinen Besitz zu verfügen. Er führte ihn zu seiner Gemahlin, die Gachmuret mit einem Kuß willkommen hieß, was diesem allerdings wenig Vergnügen machte. Darauf bewirtete man ihn mit einem kleinen Mahl. Dann begab sich der Marschall sogleich zur Königin, die ihm für die gute Nachricht reichen Botenlohn gewähren sollte. Er sprach: »Gebieterin, all unsere Bedrängnis hat sich in Freude verwandelt. Der Mann, den wir eben willkommen hießen, ist solch hervorragender Ritter, daß wir unseren

unsern goten, die in uns brâhten,
daz si des ie gedâhten.‹
›nu sage mir ûf die triuwe dîn,
wer der ritter müge sîn.‹
›vrouwe, ez ist ein degen fier,
des bâruckes soldier,
ein Anschevîn von hôher art.
âvoy wie wênic wirt gespart
sîn lîp, swâ man in laezet an!
wie rehte er dar unde dan
entwîchet unde kêret!
die vîende er schaden lêret.
Ich sach in strîten schône,
dâ die Babylône
Alexandrîe loesen solten,
unde dô si dannen wolten
den bâruc trîben mit gewalt.
waz ir dâ nider wart gevalt
an der schumpfentiure!
da begienc der gehiure
mit sîme lîbe sölhe tât,
sine heten vliehens keinen rât.
dar zuo hôrt ich in nennen,
man solte in wol erkennen,
daz er den prîs über manegiu lant
hete al ein zu sîner hant.‹
›nu sich et wenne oder wie,
und vüeg daz er mich spreche hie.
wir hân doch vride al disen tac;
dâ von der helt wol rîten mac
her ûf ze mir: oder sol ich dar?
er ist anders denne wir gevar:
ôwî wan taete im daz niht wê!
daz hete ich gerne ervunden ê:
ob mirz die mîne rieten,
ich solte im êre bieten.

Göttern, die ihn zu uns führten und sich unser damit hilfreich angenommen haben, zeit unseres Lebens dafür danken müssen.«
»So sage mir doch bei deiner Treue, wer dieser Ritter ist!«
»Gebieterin, er ist ein vortrefflicher Held, ein Kriegsmann des Baruc, ein Herr von Anjou aus hohem Geschlecht. Wenig schont er sein Leben, wenn man ihn erst auf die Feinde eindringen läßt! Wohlüberlegt greift er im Kampfe an und löst sich wieder vom Feinde, wenn er ihm arge Verluste beibringen konnte. Ich sah ihn glänzend fechten, als die Babylonier Alexandrien entsetzten und den Baruc unter Aufbietung aller Kräfte vertreiben wollten. In diesem Kampfe, der für sie mit einer Niederlage endete, wurden viele von ihnen niedergehauen. Dabei verrichtete dieser ausgezeichnete Held solche Taten, daß sich seine Feinde nur noch durch die Flucht retten konnten. Zudem habe ich gehört, daß sein Kampfesruhm schon über viele Länder verbreitet ist und den Ruhm aller andern Helden überstrahlt.«
»So richte es auf irgendeine Weise ein, daß ich hier im Palast mit ihm sprechen kann. Diesen Tag über haben wir ja Waffenruhe. Also kann der Held ohne weiteres zu mir heraufreiten. Oder sollte ich mich vielleicht zu ihm hinabbegeben? Seine Hautfarbe ist allerdings anders als die unsere. Ach, hoffentlich nimmt er keinen Anstoß daran! Vorher möchte ich jedoch mit meinen Ratgebern sprechen und Klarheit darüber gewinnen, ob ich ihn mit allen Ehren

geruochet er mir nâhen,
wie sol ich in enpfâhen?
ist er mir dar zuo wol geborn,
daz mîn kus niht sî verlorn?‹
›vrouwe, er ist vür künegeskünne erkant:
des sî mîn lîp genennet pfant.
vrouwe, ich wil iuwern vürsten sagen,
daz si rîchiu cleider tragen,
und daz si vor iu bîten
unz daz wir zuo ze iu rîten.
daz saget ir iuweren vrouwen gar.
wan swenne ich nu hin nider var,
sô bringe ich iu den werden gast,
dem süezer tugende nie gebrast.‹
harte wênic des verdarp:
vil behendeclîchen warp
der marschalc sîner vrouwen bete.
balde wart dô Gahmurete
rîchiu cleider dar getragen:
diu leite er an. sus hôrte ich sagen,
daz diu tiure waeren.
anker die swaeren
von arâbischem golde
wârn drûfe alse er wolde.
dô saz der minnen geltes lôn
ûf ein ors, daz ein Babylôn
gein im durch tjostieren reit:
den stach er drabe, daz was dem leit.
ob sîn wirt iht mit im var?
er und sîne ritter gar.
jâ deiswâr, si sint es vrô.
si riten mit ein ander dô
und erbeizten vor dem palas,
dâ manec ritter ûffe was:
die muosen wol gecleidet sîn.
sîniu kinder liefen vor im în,

empfangen soll. Wie soll ich mich verhalten, wenn er sich dazu entschließt, vor mein Angesicht zu treten? Ist er mir denn soweit ebenbürtig, daß ich ihm den Willkommenskuß bieten darf?«
»Gebieterin, er stammt aus königlichem Geschlecht, dafür will ich mich voll verbürgen. Ich will auch, Gebieterin, Eure Fürsten wissen lassen, daß sie kostbare Kleidung anlegen und hier bei Euch bleiben sollen, bis wir hergeritten kommen. Und weist bitte Eure Hofdamen ebenso an. Ich reite nun hinunter, um den edlen Gast zu Euch zu bringen, dem es bisher an einnehmendem Wesen nicht gefehlt hat.«
Und so geschah es auch. Der Marschall erfüllte ohne Zögern die Bitte seiner Königin. Eilends brachte man Gachmuret prächtige Gewänder, die – wie ich hörte – äußerst kostbar waren, und die legte er an. Auf seinen Wunsch waren reichgestickte Anker aus arabischem Gold angebracht. Darauf schwang sich unser Held, der Liebenswürdigkeit wohl zu lohnen wußte, auf sein Roß, das ein Babylonier einst im Zweikampf gegen ihn geritten hatte. Den hatte er so wuchtig vom Pferde gestochen, daß ihm der Fall übel bekommen war. Begleitete ihn sein Gastgeber? Natürlich, und zwar mit seinem ganzen ritterlichen Gefolge, und er tat das gern. Vor dem Palast der Königin, in dem sich inzwischen viele prächtig gekleidete Ritter eingefunden hatten, saßen sie ab. Gachmuret voran schritten seine Pagen, von denen sich immer

Ie zwei ein ander an der hant.
ir hêrre manege vrouwen vant,
gecleidet wünneclîche.
der küneginne rîche
ir ougen vuocten hôhen pîn,
dô si gesach den Anschevîn.
der was sô minneclîche gevar,
daz er entslôz ir herze gar,
ez waere ir liep oder leit:
daz beslôz dâ vor ir wîpheit.
ein wênc si gein im dô trat,
ir gast si sich küssen bat.
si nam in selbe mit der hant:
gein den vîenden an die want
sâzen si in diu venster wît
ûf ein kulter gesteppet samît,
dar under ein weichez bette lac.
ist iht liehters denne der tac,
dem glîchet niht diu künegin.
si hete wîplîchen sin,
und was aber anders ritterlîch,
der touwegen rôsen ungelîch.
nâch swarzer varwe was ir schîn,
ir crône ein liehter rubîn:
ir houbet man derdurch wol sach.
diu wirtîn ze ir gaste sprach,
daz ir liep waer sîn komen.
›hêrre, ich hân von iu vernomen
vil ritterlîcher werdekeit.
durch iuwer zuht lât iu niht leit,
ob ich iu mînen kumber clage,
den ich nâhe im herzen trage.‹
›Mîn helfe iuch, vrouwe, niht irret.
swaz iu war oder wirret,
swâ daz wenden sol mîn hant,
diu sî ze dienste dar benant.

zwei bei den Händen hielten. Als ihr Herr in den Saal trat, sah er viele Damen, herrlich gekleidet. Als die mächtige Königin den Herrn von Anjou erblickte, erfüllte brennende Sehnsucht ihr Herz. Er bot einen so herrlichen Anblick, daß er – es mochte ihr angenehm sein oder nicht – ihr Herz der Liebe öffnete, das weibliches Schamgefühl bisher verschlossen gehalten hatte. Sie ging ihm einige Schritte entgegen und bat ihn um den Willkommenskuß. Dann ergriff sie seine Hand und führte ihn zu der Seite, die dem feindlichen Lager zugekehrt war. Dort ließen sie sich in einem weitgeschwungenen Fenster auf einer gesteppten Samtdecke nieder, die über ein weiches Polster gebreitet war. Die Hautfarbe der Königin übertraf das Tageslicht wahrhaftig nicht. Wohl war sie von fraulichem Wesen und feingebildet, doch nicht wie die taubenetzte Rose, denn sie war tiefschwarz. Ihre Krone war aus einem leuchtenden Rubin gefertigt, der ihr Haupt durchschimmern ließ. Die Hausherrin versicherte ihrem Gast, sie sei über seine Ankunft sehr erfreut: »Herr, man hat mir von Euren ritterlichen Vorzügen berichtet. Ich vertraue auf Eure Erziehung und bitte Euch um Nachsicht, wenn ich Euch jetzt die Not klage, die mir das Herz beschwert.«
»Meiner Hilfe seid sicher, Gebieterin. Was Euch bedroht hat oder noch bedroht, soll durch meine Hand abgewendet werden. Sie soll Euch zu Diensten sein. Ich bin nur ein

ich bin niht wan einec man:
swer iu tuot oder hât getân,
dâ biute ich gegen mînen schilt:
die vîende wênec des bevilt.‹
mit zühten sprach ein vürste sân:
›heten wir einen houbetman,
wir solden vîende wênic sparn,
sît Vridebrant ist hin gevarn.
der loeset dort sîn eigen lant.
ein künec, heizet Hernant,
den er durch Herlinde sluoc,
des mâge tuont im leit genuoc:
sine wellent sichs niht mâzen.
er hât hie helde lâzen,
den herzogen Hiutegêr,
des rittertât uns manegiu sêr
vrumt, und sîn geselleschaft:
ir strît hât kunst unde craft.
sô hât hie mangen soldier
von Normandîe Gaschier,
der wîse degen hêre.
noch hât hie ritter mêre
Kaylet von Hoscurast,
manegen zornigen gast.
die braehten alle in diz lant
der Schotten künec Vridebrant
und sîner genôze viere
mit mangem soldiere.
Westerhalp dort an dem mer
dâ lît Isenhartes her
mit vliezenden ougen.
offenlîch noch tougen
gesach si nimmer mêr kein man,
sine müesen jâmers wunder hân
(ir herzen regen die güsse warp),
sît an der tjost ir hêrre starp.

einzelner Ritter, doch jeder, der Euch etwas antat oder antun will, soll auf meinen Schild stoßen. Aber das wird auf die Feinde wenig Eindruck machen.«
Höflich mischte sich einer der Fürsten ins Gespräch: »Wenn wir nur einen erfahrenen Anführer hätten, so sollte es unseren Feinden nun, da Friedebrant wieder in See gestochen ist, schlecht genug ergehn. Der muß sich jetzt um die Befreiung seines eigenen Landes kümmern; denn die Angehörigen König Hernants, den er Herlindes wegen erschlug, machen ihm schwer zu schaffen und kennen keine Grenzen in ihrer Rachsucht. Einige tapfere Helden hat er allerdings zurückgelassen, so Herzog Hüteger samt Gefolge, dessen Rittertaten uns hohe Verluste zugefügt haben. Sie kämpfen gewandt und stark. Ferner liegt Gaschier von der Normandie, der edle und wohlerfahrene Streiter, vor der Stadt, der viele Krieger heranführte. Noch zahlreicher sind die Ritter Kaylets von Hoskurast; unter ihnen ist manch grimmer Fremdling. All die genannten und andere Streiter dazu hat der Schottenkönig Friedebrant mit seinen Verbündeten ins Land gebracht. Im Westen, zum Meeresufer hin, lagert das trauernde Heer Isenharts. Seit ihr Herrscher im Kampf gefallen ist, sah man keinen Streiter dieses Heeres, der nicht tiefsten Gram erkennen ließ. Ihre Tränen fließen reichlich aus gebrochenem Herzen.«

26 der gast ze der wirtinne
sprach mit ritters sinne
›saget mir, ob irs ruochet,
durch waz man iuch sô suochet
zornlîche mit gewalt.
ir habet sô manegen degen balt:
mich müet daz si sint verladen
mit vîende hazze nâch ir schaden.‹
›daz sag ich iu, hêrre, sît irs gert.
mir diende ein ritter, der was wert,
sîn lîp was tugende ein bernde rîs.
der helt was küene unde wîs,
der triuwe ein reht beclibeniu vruht:
sîn zuht wac vür alle zuht.
er was noch kiuscher denne ein wîp:
vrecheit und ellen truoc sîn lîp,
sone gewuohs an ritter milter hant
vor im nie über elliu lant
(ichne weiz waz nâch uns süle geschehen:
des lâzen ander liute jehen):
er was gein valscher vuore ein tôr,
in swarzer varwe als ich ein môr.
sîn vater hiez Tankanîs,
ein künec: der het ouch hôhen prîs.
Mîn vriunt der hiez Isenhart.
mîn wîpheit was unbewart,
dô ich sîn dienst nâch minne enpfienc,
deiz im nâch vröuden niht ergienc.
des muoz ich immer jâmer tragen.
si waenent daz ich in schüefe erslagen:
27 verrâtens ich doch wênic kan,
swie mich des zîhen sîne man.
er was mir lieber denne in.
âne geziuge ich des niht bin,
mit den ichz sol bewaeren noch:
die rehten wârheit wizzen doch

Mit ritterlichem Anstand wandte sich der Gast nun an die Hausherrin: »Erklärt mir doch bitte, warum man Euch so grimmig mit Waffengewalt heimsucht. Ihr verfügt doch über viele kühne Streiter, und es bekümmert mich, daß der Haß der Feinde sie verfolgt und ihnen allenthalben zu schaden trachtet.«
»Ich will es Euch sagen, edler Herr, da Ihr es wünscht. Mir diente einmal ein vornehmer Ritter. Er war wie ein Zweig, der die Blüten aller männlichen Vorzüge trug. Er war tapfer und klug, in seiner Treue so fest wie ein angewachsener Fruchtschößling. An vornehmer Erziehung übertraf er alle anderen Ritter, dazu war er keuscher als eine Frau. Kühnheit und Kraft besaß er, und nirgends tat es ihm an Freigebigkeit je ein Ritter gleich – was nach uns sein wird, weiß ich ja nicht, darüber mögen andere urteilen. Von schlechtem Benehmen wußte er nichts. Er war von schwarzer Hautfarbe, ein Mohr wie ich. Sein Vater, gleichfalls hochberühmt, war Tankanis. Isenhart hieß mein Geliebter, und mein Frauentum war schlecht beraten, als ich seinen Dienst hinnahm, ohne ihm das ersehnte Glück zu gewähren. Das muß ich nun zeit meines Lebens beklagen. Seine Verwandten glauben, ich sei an seinem Tode schuld, doch ich bin Verrats nicht fähig, sosehr mich die Seinen dessen auch beschuldigen. Meine Liebe zu ihm war größer als die ihre. Dafür habe ich auch Zeugen, mit deren Hilfe ich meine Worte beweisen will. Meine und seine Götter wissen recht

mîne gote und ouch die sîne.
er gap mir manege pîne.
nu hât mîn schamendiu wîpheit
sîn lôn erlenget und mîn leit.
dem helde erwarp mîn magetuom
an ritterschefte manegen ruom.
do versuochte ich in, ob er kunde sîn
ein vriunt, daz wart vil balde schîn.
er gap durch mich sîn harnas
enwec, daz als ein palas
dort stêt (daz ist ein hôch gezelt:
daz brâhten Schotten ûf diz velt).
dô daz der helt âne wart,
sîn lîp dô wênic wart gespart.
des lebens in dâ nâch verdrôz,
mange âventiure suochte er blôz.
dô ditz alsô was,
ein vürste (Prôthizilas
Der hiez) mîn massenîe,
vor zageheit der vrîe,
ûz durch âventiure reit,
dâ grôz schade in niht vermeit.
zem fôrest in Azagouc
ein tjost im sterben niht erlouc,
die er tete ûf einen küenen man,
der ouch sîn ende aldâ gewan.
daz was mîn vriunt Isenhart.
ir ieweder innen wart
eins spers durch schilt und durch den lîp.
daz clage ich noch, vil armez wîp:
ir bêder tôt mich immer müet.
ûf mîner triuwe jâmer blüet.
ich enwart nie wîp deheines man.‹
Gahmureten dûhte sân,
swie si waere ein heidenin,
mit triuwen wîplîcher sin

wohl die volle Wahrheit. Um seinetwillen muß ich viel Kummer leiden. Meine schamhafte weibliche Art brachte mich dazu, seinen Liebeslohn hinauszuschieben und meinen Schmerz zu verlängern. Meine jungfräuliche Reinheit trieb den Helden dazu, in ritterlichem Streit hohen Ruhm zu erringen. Schließlich wollte ich erproben, ob er würdig sei, mein Geliebter zu werden. Das stellte sich auch bald heraus, denn um meinetwillen gab er in der Tat seine gesamte ritterliche Kriegsausrüstung hin. – Das dazugehörige Zelt, groß wie ein Palast, brachten die Schotten hier auf den Plan. – Als er alles fortgegeben hatte, achtete er wie in Lebensüberdruß nicht mehr auf sein Leben. Ohne Rüstung stürzte er sich in manches Abenteuer, so daß ihm schließlich Unglück widerfahren mußte. Einst ritt der tapfere Fürst Prothizilas aus meinem Gefolge auf Abenteuer aus, was ihn teuer genug zu stehen kommen sollte. Er trug im Wald von Azagouc mit einem kühnen Helden einen Zweikampf aus. Dabei fand er sein Ende, doch auch sein Gegner wurde getötet, und dieser Gegner war Isenhart, mein Geliebter. Sie rannten sich gegenseitig die Lanzen durch Schild und Leib. Noch heute beweine ich arme Frau dies Unheil; ständig schmerzt mich der Tod beider Männer. Aus meiner Treue erblüht nur Jammer; noch nie gab ich mich einem Manne zu eigen.«
In diesem Augenblick wollte es Gachmuret scheinen, als hätte solch ehrbar treue Frauenwürde noch nie im Herzen einer Frau gewohnt, wenn sie auch eine Heidin war. Ihre

Azagouc: wie Zazamanc erfundenes afrikanisches Königreich.

in wîbes herze nie geslouf.
ir kiusche was ein reiner touf,
und ouch der regen der si begôz,
der wâc der von ir ougen vlôz
ûf ir zobel und an ir brust.
riuwen pflege was ir gelust,
und rehtiu jâmers lêre.
si seit im vürbaz mêre:
›dô suochte mich von über mer
der Schotten künec mit sînem her:
der was sîns oeheimes sun.
sine mohten mir niht mêr getuon
schaden dan mir was geschehen
an Isenharte, ich muoz es jehen.‹
Diu vrouwe ersiufte dicke.
durch die zäher manege blicke
si schamende gastlîchen sach
an Gahmureten: dô verjach
ir ougen dem herzen sân
daz er waere wol getân.
si kunde ouch liehte varwe spehen:
wan si hete ouch ê gesehen
manegen liehten heiden.
aldâ wart under in beiden
ein vil getriulîchiu ger:
si sach dar, und er sach her.
dar nâch hiez si schenken sân:
getorste si, daz waere verlân.
ez müete si deiz niht beleip,
wand ez die ritter ie vertreip,
die gerne sprâchen wider diu wîp.
doch was ir lîp sîn selbes lîp:
ouch hete er ir den muot gegeben,
sîn leben was der vrouwen leben.
dô stuont er ûf unde sprach
›vrouwe, ich tuon iu ungemach.

Tugend, die Tränen, die ihre Wangen netzten, aus ihren Augen stürzten und sich über ihre zobelbedeckte Brust ergossen, waren eine vollgültige Taufe. Ständige Wiederholung ihres Schmerzes war ihr zu qualvoller Lust geworden, zu einer wahren Schule des Leides. Und sie fuhr fort: »Übers Meer kam der Schottenkönig mit seiner Streitmacht und überfiel mich mit Krieg; denn er war Isenharts Vetter. Freilich konnten sie mir, ich gestehe es, nicht mehr Schaden zufügen, als ich durch Isenharts Tod schon erlitt.«
Manch Seufzer entrang sich der Herrscherin, doch unter Tränen warf sie oft genug heimliche, verschämte und freundliche Blicke auf Gachmuret. Ihre Augen sagten dem Herzen bald, daß er ein schöner Mann sei. Auch die helle Hautfarbe war ihr nicht ungewohnt; denn sie hatte schon früher manchen hellhäutigen Heiden kennengelernt. So erwachte unversehens in beiden ein inniges gegenseitiges Verlangen, und sie konnten die Blicke nicht mehr voneinander lösen.
Bald darauf ließ sie den Abschiedstrunk bringen. Hätte sie's wagen dürfen, wär's wohl unterblieben. Es bedrückte sie freilich, daß der Abschied nicht länger hinausgeschoben werden konnte; denn nun mußten sich auch die anderen Ritter zurückziehen, die sich gern länger mit den Damen unterhalten hätten. Doch sie war ihm schon ganz und gar ergeben, wie auch er ihr bereits sein Herz geweiht hatte, und so war sein Leben zugleich das ihre. Da erhob er sich und sprach: »Gebieterin, ich falle Euch zur Last. Ich halte mich

ich kan ze lange sitzen:
daz tuon ich niht mit witzen.
mir ist vil dienestlîchen leit
daz iuwer kumber ist sô breit.
vrouwe, gebietet über mich:
swar ir welt, dar ist mîn gerich.
ich diene iu allez daz ich sol.‹
si sprach ›hêr, des trûwe ich iu wol.‹
Der burcgrâve sîn wirt
nu vil wênic des verbirt,
ern kürze im sîne stunde.
ze vrâgen er begunde,
ob er wolde baneken rîten:
›und schouwet wâ wir strîten,
wie unser porten sîn behuot.‹
Gahmuret der degen guot
sprach, er wolde gerne sehen
wâ ritterschaft dâ waere geschehen.
her ab mit dem helde reit
manec ritter vil gemeit,
hie der wîse, dort der tumbe.
si vuorten in alumbe
vür sehzehen porten,
und beschieden im mit worten,
daz der deheiniu waere bespart,
sît wurde gerochen Isenhart
›an uns mit zorn. naht unde tac
unser strît vil nâch gelîche wac:
man beslôz ir keine sît.
uns gît vor ähte porten strît
des getriuwen Isenhartes man:
die hânt uns schaden vil getân.
si ringent mit zorne,
die vürsten wol geborne,
des küneges man von Azagouc.‹
vor ieslîcher porte vlouc

schon zu lange bei Euch auf. Das zeugt nicht eben von Höflichkeit und Takt. Eure große Bedrängnis erregt meine Teilnahme und meinen Wunsch, Euch zu dienen. Verfügt über mich, Gebieterin! Mein rächender Arm trifft jedes Ziel, das Ihr ihm weist. Jeden Dienst, den Ihr von mir fordert, will ich leisten!«
Sie aber sprach: »Herr, das glaub' ich Euch gern.«
Sein Gastgeber, der Burggraf, war dann bemüht, Gachmuret etwas die Zeit zu kürzen. Er fragte ihn, ob er wohl einen Spazierritt unternehmen wolle. »Seht Euch dabei die Kampfstätten an und wie wir unsere Tore bewachen!« Gachmuret, der tapfere Streiter, entgegnete, er wolle gern den Schauplatz der ritterlichen Kämpfe sehn. Viele kampffreudige Ritter, darunter erfahrene Männer und junge, unerprobte Streiter, begleiteten zu Pferd den Helden. Sie führten ihn ringsum zu den insgesamt sechzehn Toren und berichteten, keines davon würde geschlossen, »seit man Isenharts Tod an uns wütend rächt. Nachts wie tags wogte der Kampf unentschieden hin und her. Seitdem blieben die Tore geöffnet. Vor acht Toren treten uns die Streiter des treuen Isenhart zum Kampf entgegen und haben uns schon arge Verluste zugefügt. Sie kämpfen verbissen, die edlen Fürsten, die Streiter des Königs von Azagouc.« Vor jedem Tor

ob küener schar ein liehter van;
ein durchstochen ritter dran,
als Isenhart den lîp verlôs:
sîn volc diu wâpen dâ nâch kôs.
›Dâ gein hân wîr einen site:
dâ stille wir ir jâmer mite.
unser vanen sint erkant,
daz zwêne vinger ûz der hant
biutet gein dem eide,
irn geschaehe nie sô leide
wan sît, daz Isenhart lac tôt
(mîner vrouwen vrumte er herzenôt),
sus stêt diu künegîn gemâl,
vrou Belacâne, sunder twâl
in einen blanken samît
gesniten von swarzer varwe sît
daz wir diu wâpen kuren an in
(ir triuwe an jâmer hât gewin):
die steckent ob den porten hôch.
vür die andern ähte uns suochet noch
des stolzen Vridebrandes her,
die getouften von über mer.
ieslîcher porte ein vürste pfliget,
der sich strîtes ûz bewiget
mit sîner baniere.
wir haben Gaschiere
gevangen einen grâven abe:
der biutet uns vil grôze habe.
der ist Kayletes swester sun:
swaz uns der nu mac getuon,
daz muoz ie dirre gelten.
sölh gelücke kumt uns selten.
Grüenes angers lützel, sandes
wol drîzec poinder landes
ist ze ir gezelten von dem graben:
dâ wirt vil manec tjost erhaben.‹

flatterte über den mutigen Kampfesgruppen eine hell leuchtende Fahne. Darauf war ein Ritter zu sehen, von einer Lanze durchbohrt, so wie einst Isenhart sein Leben verlor. Dieses Bild hatte sein Heer zum Wappenzeichen gewählt.
»Um den Schmerz unserer Gebieterin zu beschwichtigen, tun wir folgendes: Unsere Fahnen tragen ihr Bild, das zwei Finger zum Schwur erhebt als Zeichen dafür, daß ihr noch nie solch Leid widerfuhr wie damals, als Isenhart den Tod fand, was meiner Gebieterin wahrhaft tiefes Herzeleid bereitet hat. Seit wir den Sinn des Zeichens unserer Gegner erkannt haben, tragen also unsere Fahnen das Bild der Königin, Frau Belakanes, aus schwarzem Stoff geschnitten und mit weißem Samt bekleidet. Ihr Schmerz bekräftigt nur um so mehr ihre Treue. Hoch über diesen acht Toren flattern unsere Fahnen. Vor den anderen acht Toren aber bedrängt uns das Heer des stolzen Friedebrant, eine christliche Streitschar von jenseits des Meeres. Jedes Tor wird von einem Fürsten geschützt, der unter seinem Banner Ausfälle unternimmt und sich zum Kampfe stellt. Dabei konnten wir einen Grafen Gaschiers gefangennehmen, der uns hohes Lösegeld bietet. Er ist Kaylets Neffe und muß nun für allen Schaden einstehen, den jener uns zufügt. Solch glücklicher Fang gelingt uns freilich selten. Seht, zwischen dem Stadtgraben und ihren Zelten liegt ein schmales Wiesenstück und eine Sandebene, etwa dreißig Anlaufstrecken lang. Dort werden viele ritterliche Lanzenkämpfe ausgetragen.«

Anlaufstrecke: die vom Ritter und seinem Roß durchmessene Strecke, wenn er seinen Gegner im Lanzenkampf angreift.

32 disiu maere sagte im gar sîn wirt.
›ein ritter nimmer daz verbirt,
ern kom durch tjostieren vür.
ob der sîn dienest dort verlür
an ir diu in sante her,
waz hulfe in dan sîn vrechiu ger?
daz ist der stolze Hiutegêr.
von dem mag ich wol sprechen mêr,
sît wir hie sîn besezzen,
daz der helt vermezzen
ie des morgens vil bereite was
vor der porte gein dem palas.
ouch ist von dem küenen man
cleinoetes vil gevüeret dan,
daz er durch unser schilte stach,
des man vür grôze koste jach
so ez die crîgierre brâchen drabe.
er valte uns manegen ritter abe.
er laet sich gerne schouwen,
in lobent ouch unser vrouwen.
swen wîp lobent, der wirt erkant,
er hât den prîs ze sîner hant,
unt sînes herzen wunne.‹
dô hete diu müede sunne
ir liehten blic hin ze ir gelesen.
des bankens muose ein ende wesen,
der gast mit sîme wirte reit,
er vant sîn ezzen al bereit.
Ich muoz iu von ir spîse sagen.
diu wart mit zühten vür getragen:
33 man diende in ritterlîche.
diu küneginne rîche
kom stolzlîch vür sînen tisch.
hie stuont der reiger, dort der visch.
si was durch daz hin ze im gevarn,
si wolde selbe daz bewarn

Sein Gastgeber fuhr in seinem Bericht fort: »Unter unseren Gegnern ist ein Ritter, der sich täglich regelmäßig zum Lanzenkampf einstellt. Sollte er im Dienst seiner Dame, die ihn hersandte, den Tod finden, was hätten ihm seine tollkühnen Herausforderungen eingebracht? Es ist der stolze Hüteger, über den ich noch etwas mehr sagen will. Seit wir belagert werden, fand sich der verwegene Held jeden Morgen kampfbereit am Tor vor dem Palast ein. Er durchstach manchen unserer Schilde, uns so hat man viele Kleinodien dieses tapferen Gegners davongeführt, die von den Turnierausrufern, die sie aus den Schilden lösten, als sehr kostbar erklärt wurden. Auch hat er viele unserer Ritter niedergeworfen. Bewundernden Augen zeigt er sich recht gern, und sogar unsere Damen preisen ihn. Und wes Ruhm die Frauen singen, der wird überall gerühmt; Lob und Lust sind ihm gewiß.«
Inzwischen hatte die müde Sonne ihren Glanz hinter ihren Lidern verborgen, und der Ausritt mußte beendet werden. Der Gast ritt mit seinem Gastgeber und fand das Abendessen schon zubereitet. Darüber muß ich euch noch etwas sagen. Es wurde mit Anstand aufgetragen; man bediente sie genauso, wie es den Vorschriften ritterlicher Lebensführung entspricht. Überraschend trat die mächtige Königin im Glanz ihrer Schönheit an Gachmurets Tisch, der mit Reiherbraten und Fisch bedeckt war. Sie war gekommen, um persönlich darüber zu wachen, daß man ihn gut bewirte.

Kleinodien ... davongeführt: Es war Brauch, kostbare Geschenke der Damen mit sich zu führen, die an der Lanze befestigt wurden. Beim Durchstechen des gegnerischen Schildes blieben diese Angebinde im Schild hängen.
Turnierausrufer: Helfer des kämpfenden Ritters, die ihn während des Turniers mit ausgeruhten Pferden und Waffen versahen und zugleich den Schlachtruf erhoben.

daz man sîn pflaege wol ze vrumen:
si was mit juncvrouwen kumen.
si kniete nider (daz was im leit),
mit ir selber hant si sneit
dem ritter sîner spîse ein teil.
diu vrouwe was ir gastes geil.
dô bôt si im sîn trinken dar
und pflac sîn wol: ouch nam er war,
wie was gebaerde unde ir wort.
ze ende an sînes tisches ort
sâzen sîne spilman,
und anderhalp sîn kappelân.
al schemende er an die vrouwen sach,
harte blûclîche er sprach
›ichn hân michs niht genietet,
als ir mirz, vrouwe, bietet,
mîns lebens mit sölhen êren.
ob ich iuch solde lêren,
sô waer hînt sân an iuch gegert
eins pflegens des ich waere wert,
sone waert ir niht her ab geriten.
getar ich iuch des, vrouwe, biten,
Sô lât mich in der mâze leben.
ir habt mir êre ze vil gegeben.‹
sine wolt ouch des niht lâzen,
dâ sîniu kinder sâzen,
diu bat si ezzen vaste.
diz bôt si ze êren ir gaste.
gar disiu junchêrrelîn
wâren holt der künegîn.
dar nâch diu vrouwe niht vergaz,
si gieng ouch dâ der wirt saz
und des wîp diu burcgrâvin.
den becher huop diu künegin,
si sprach ›lâ dir bevolhen sîn
unseren gast: diu êre ist dîn.

Ihre Jungfrauen begleiteten sie. Zu Gachmurets Bestürzung kniete sie an seiner Seite nieder und schnitt dem Ritter die Speisen eigenhändig mundgerecht; denn die Herrscherin freute sich dieses Gastes. Auch den Trunk kredenzte sie ihm und war um sein Wohl besorgt. Er begriff den Sinn ihres Tuns und ihrer Worte gar wohl. Nun saßen aber am einen Ende des Tisches seine Spielleute, am anderen sein Kaplan. Voll Beschämung sah er daher die Herrscherin an und sprach sehr verlegen: »So ehrenvolle Behandlung, wie Ihr sie mir zuteil werden laßt, o Gebieterin, habe ich zeit meines Lebens nicht erfahren. Hätte ich Euer Tun bestimmen dürfen, so hätte ich heute abend eine Aufnahme erfahren, wie ich sie verdiene, und Ihr wäret nicht hergeritten. Wenn ich Euch bitten darf, Gebieterin, so wollt mich nicht mit hohen Ehren überhäufen; Ihr habt mir schon zu viele erwiesen.«
Sie ließ sich auch nicht abhalten, zu seinen Knappen zu gehen und sie zu tüchtigem Zulangen aufzufordern, und tat das, um ihren Gast zu ehren. Die Edelknaben waren sehr eingenommen von der Königin. Danach unterließ es die Herrscherin nicht, sich zum Sitz des Gastgebers und seiner Gemahlin, der Burggräfin, zu begeben. Die Königin hob den Pokal und sprach: »Laß dir unseren Gast, der dein Haus beehrt, wohl anbefohlen sein. Darum möchte ich euch beide

kniete ... nieder: Um den Gast besonders zu ehren, läßt sich die Hausherrin neben dem tief sitzenden Ritter auf die Knie nieder und bedient ihn bei Tische.

dar umbe ich iuch beidiu man.‹
si nam urloup, dô gienc si dan
aber hin wider vür ir gast.
des herze truoc ir minnen last.
daz selbe ouch ir von im geschach;
des ir herze unde ir ougen jach:
diu muosens mit ir pflihte hân.
mit zühten sprach diu vrouwe sân
›gebietet, hêrre: swes ir gert,
daz schaffe ich: wande ir sît es wert.
und lât mich iuwer urloup hân.
wirt iu hie guot gemach getân,
des vröuwen wir uns über al.‹
guldîn wârn îr kerzstal:
vier lieht man vor ir drûfe truoc.
si reit ouch dâ si vant genuoc.
Sine âzen ouch niht langer dô.
der helt was trûric unde vrô.
er vröute sich daz man im bôt
grôz êre: in twanc doch ander nôt.
daz was diu strenge minne:
diu neiget hôhe sinne.
diu wirtin vuor an ir gemach:
harte schiere daz geschach.
man bette dem helde sân:
daz wart mit vlîze getân.
der wirt sprach ze dem gaste
›nu sult ir slâfen vaste,
und ruowet hînt: des wirt iu nôt.‹
der wirt den sînen daz gebôt,
si solten dannen kêren.
des gastes junchêrren,
der bette alumbe daz sîne lac,
ir houbet dran, wand er des pflac.
dâ stuonden kerzen harte grôz
und brunnen lieht. den helt verdrôz

bitten.« Sie verabschiedete sich und trat noch einmal zu ihrem Gast, dessen Herz schon von Liebe zu ihr beschwert war. Doch ihr war gleiches widerfahren. Das verrieten ihr Herz und ihre Augen, die ja am stärksten beteiligt sind. Mit zurückhaltendem Anstand sprach die Herrscherin zu ihm: »Befehlt, Herr! Was Ihr auch wünscht, sei Euch gewährt, denn Ihr verdient es. Doch nun laßt mich Abschied nehmen. Wenn Ihr hier alles nach Wunsch und Behagen findet, wird es uns sehr freuen.« Die Leuchter, auf denen man vier Kerzen vor ihr hertrug, waren aus Gold, und sie ritt dahin zurück, wo es noch viele solcher Leuchter gab.
Die geblieben waren, beendeten nun ihr Mahl. Unser Held war traurig und froh: froh über die hohe Ehrung, die ihm zuteil geworden; doch bedrängte ihn andererseits quälendes Weh. Das war die starke Liebe, die auch den stolzesten Sinn beugt.
Die Burggräfin zog sich sogleich zurück, und für unseren Helden wurde eilends das Lager bereitet. Beim Abschied sprach der Gastgeber zu seinem Gast: »Ich wünsche Euch einen guten Schlaf. Ruht Euch gut aus, denn morgen werdet Ihr's brauchen!« Danach entließ er seine Hausgenossen. Die Betten für Gachmurets Junker hatte man, wie er es gewohnt war, rings um das seine angeordnet, wobei die Kopfenden seinem Lager zugekehrt waren. Mächtige, strahlende Kerzen erleuchteten den Raum. Doch unsern Helden verdroß,

daz sô lanc was diu naht.
in brâhte dicke in unmaht
diu swarze moerinne,
des landes küneginne.
er want sich dicke alsam ein wit,
daz im crachten diu lit.
strît und minne was sîn ger:
nu wünschet daz mans in gewer.
sîn herze gab von stôzen schal,
wand ez nâch ritterschefte swal.
Daz begunde dem recken
sîne brust bêde erstrecken,
sô die senwen tuot daz armbrust.
dâ was ze draete sîn gelust.
der hêrre ân allez slâfen lac,
unz er erkôs den grâwen tac:
der gap dennoch niht liehten schîn.
dô solte ouch dâ bereite sîn
ze der messe ein sîn kappelân:
der sanc si gote und im sân.
sîn harnasch truoc man dar zehant:
er reit da er tjostieren vant.
dô saz er an der stunde
ûf ein ors, daz beidiu kunde
hurtlîchen dringen
und snelleclîchen springen.
bekêric swâ manz wider zôch.
sînen anker ûf dem helme hôch
man gein der porte vüeren sach;
aldâ wîp unde man verjach,
sine gesaehen nie helt sô wünneclîch:
ir gote im solten sîn gelîch.
man vuorte ouch starkiu sper dâ bî.
wie er gezimieret sî?
sîn ors von îser truoc ein dach:
daz was vür slege des gemach.

daß die Nacht so lang war. Der Gedanke an die dunkelhäutige Mohrin, die Königin des Landes, raubte ihm zuweilen fast die Besinnung. Wie eine Weidenrute wand er sich ruhelos hin und her, so daß vor Anspannung alle seine Glieder knackten. Nach Kampf und Liebe verlangte es ihn heiß. Nun wünscht ihm nur, daß sein Verlangen in Erfüllung gehe. Sein Herz, von ritterlichem Kampfbegehren geweitet, pochte so heftig, daß seine Schläge zu hören waren. Die Brust des Helden dehnte und spannte sich wie die Sehne auf der Armbrust. Zu heftig plagte ihn seine Begierde.

So lag unser Ritter schlaflos, bis er das Morgengrauen gewahrte. Sogleich ließ er seinen Kaplan die Frühmesse vorbereiten, der sie dann Gott zu Ehren und Gachmuret zum Heile sang. Danach trug man schleunigst seine Rüstung herbei, worauf er ungesäumt zum Kampfe ritt. Er schwang sich auf ein Roß, das in raschem Sprung feurig vorpreschen, aber auch, dem Zügeldruck gehorchend, gewandt die Kehre vollziehen konnte. Man sah, wie er hoch auf dem Helm seinen Anker dem Tor entgegenführte. Frauen und Männer beteuerten, nie solch glänzenden Ritter erblickt zu haben. Er gliche geradezu ihren Göttern. Gewaltige Lanzen trug man ihm nach.

Und wie war sein Waffenschmuck? Sein Pferd trug eine Panzerdecke, die es vor Schwerthieben schützte. Darüber

dar ûf ein ander decke lac,
ringe, diu niht swaere wac:
daz was ein grüener samît.
sîn wâpenroc, sîn cursît
was ouch ein grüenez achmardî:
daz was geworht dâ ze Arâbî.
37 Dar an ich liuge niemen:
sîne schiltriemen,
swaz der dar zuo gehôrte,
was ein unverblichen borte
mit gesteine harte tiure:
geliutert in dem viure
was sîn buckel rôt golt.
sîn dienest nam der minnen solt:
ein scharpfer strît in ringe wac.
diu küngîn in dem venster lac:
bî ir sâzen vrouwen mêr.
nu seht, dort hielt ouch Hiutegêr,
aldâ im ê der prîs geschach.
do er disen ritter komen sach
zuo ze im kalopieren hie,
dô dâhte er ›wenne oder wie
kom dirre Franzois in diz lant?
wer hât den stolzen her gesant?
hete ich den vür einen môr,
sô waer mîn bester sin ein tôr.‹
diu doch von sprungen nicht beliben,
ir ors mit sporen si bêde triben
ûz dem walap in die rabbîn.
si tâten ritters ellen schîn,
der tjost ein ander si niht lugen.
die sprîzen gein den lüften vlugen
von des küenen Hiutegêres sper:
ouch valte in sînes strîtes wer
hinderz ors ûf daz gras.
vil ungewent er des was.

lag eine zweite, leichtere Decke aus grünem Samt. Auch Waffenrock und Überwurf waren aus grünem, in Arabie gewebtem Achmardi. Ihr könnt mir glauben: seine Schildriemen bestanden aus bunter, mit kostbaren Edelsteinen geschmückter Borte. Der Schildbuckel war aus rotem, im Feuer geläuterten Gold. Auch harter Kampf wurde ihm nicht schwer, denn er tat seinen Ritterdienst um Liebeslohn. Die Königin saß bereits inmitten ihrer Hofdamen an einem Fenster. Und siehe da: Wo er bisher stets gesiegt hatte, wartete auch schon Hüteger. Als er den unbekannten Ritter auf sich zugaloppieren sah, dachte er bei sich: »Wann und wie ist denn dieser Franzose hergekommen? Wer hat wohl den kühnen Streiter gesandt? Wenn ich den für einen Mohren hielte, wäre ich wahrlich von allen guten Geistern verlassen!«
Beide trieben nun ihre Pferde, die schon aufeinander zustrebten, mit den Sporen aus dem leichten in den gestreckten Galopp. Beide gaben ein rechtes Beispiel ritterlicher Kraft und schenkten einander nichts beim Zusammenprall. Die Lanze des tapferen Hüteger zersplitterte, so daß die Holzstückchen hoch durch die Luft wirbelten. Er selbst aber wurde von seinem Gegner hinters Roß auf den Rasen geschleudert. So etwas war ihm bisher noch nicht widerfah-

Schildbuckel: erhabene runde Metallverstärkung in der Mitte des Holzschildes (vgl. Anm. zu S. 299).

38 Er reit ûf in und trat in nider.
des erholte er sich dicke wider,
er tet werlîchen willen schîn:
doch steckete in dem arme sîn
diu Gahmuretes lanze.
der iesch die fianze.
sînen meister hete er vunden.
›wer hât mich überwunden?‹
alsô sprach der küene man.
der sigehafte jach dô sân
›ich bin Gahmuret Anschevîn.‹
er sprach ›mîn sicherheit sî dîn.‹
die enpfieng er unde sande in în.
des muose er vil geprîset sîn
von den vrouwen die daz sâhen.
dort her begunde gâhen
von Normandîe Gaschier,
der ellens rîche degen fier,
der starke tjostiure.
hie hielt ouch der gehiure
Gahmuret ze der anderen tjost bereit.
sîm sper was daz îser breit
unt der schaft veste.
aldâ werten die geste
ein ander: ungelîche ez wac.
Gaschier dernider lac
mit orse mit alle
von der tjoste valle,
und wart betwungen sicherheit,
ez waere im liep oder leit.

39 Gahmuret der wîgant
sprach ›mir sichert iuwer hant:
diu was bî manlîcher wer.
nu rîtet gein der Schotten her,
und bitet si daz si uns verbern
mit strîte, ob si des wellen gern:

ren. Gachmuret sprengte auf ihn los und ritt ihn nieder. Hüteger raffte sich zwar mehrmals auf und suchte sich zu wehren, doch in seinem Arm stak die Lanze Gachmurets. Der forderte ihn auf, sich zu ergeben, und so hatte Hüteger schließlich seinen Meister gefunden.
»Wer hat mich besiegt?« fragte der tapfere Streiter.
Der Sieger im Kampf antwortete: »Ich bin Gachmuret von Anjou!«
Darauf erwiderte jener: »Ich ergebe mich dir!«
Gachmuret nahm sein Unterwerfungsgelöbnis entgegen und sandte ihn dann in die Stadt. Natürlich wurde von den Damen, die zugesehen hatten, sein Lob in allen Tönen gesungen.
Jetzt eilte Gaschier von der Normandie herbei, ein kraftvoller, stolzer Held und gefährlicher Lanzenkämpfer. Der treffliche Gachmuret war schon zum nächsten Zweikampf bereit. Seine Lanze hatte einen starken Schaft und eine breite Spitze. Als nun die beiden Gegner aufeinanderstießen, zeigte sich Gachmurets Überlegenheit. Gaschier wurde beim Zusammenprall samt seinem Roß zu Boden geschleudert und – mochte es ihm nun gefallen oder nicht – zur Ergebung gezwungen. Da sprach unser Kampfesheld Gachmuret: »Gebt mir Eure Hand, die hier so tapfer gestritten hat, auf Ehrenwort! Reitet dann zurück zum schottischen Heer und heißt es, uns mit weiteren Feindseligkeiten zu

und komt nâch mir in die stat.‹
swaz er gebôt oder bat,
endehaft ez wart getân:
die Schotten muosen strîten lân.
dô kom gevaren Kaylet.
von dem kêrte Gahmuret:
wand er was sîner muomen sun:
waz solte er im dô leides tuon?
der Spânôl rief im nâch genuoc.
ein strûz er ûf dem helme truoc:
gezimieret was der man,
als ich dâ von ze sagenne hân,
mit pfelle wît unde lanc.
daz gevilde nâch dem helde clanc:
sîne schellen gâben gedoene.
er bluome an mannes schoene!
sîn varwe an schoene hielt den strît,
unz an zwên die nâch im wuohsen sît,
Bêâcurs Lôtes kint
und Parzivâl, die dâ niht sint:
die wâren dennoch ungeborn,
und wurden sît vür schoene erkorn.
Gaschier in mit dem zoume nam,
›iuwer wilde wirt vil zam
(daz sag ich iu ûf die triuwe mîn),
bestêt ir den Anschevîn,
Der mîne sicherheit dort hât.
ir sult merken mînen rât,
und dar zuo, hêrre, mîne bete.
ich hân geheizen Gahmurete
daz ich iuch alle wende:
daz lobte ich sîner hende.
durch mich lât iuwer streben sîn:
er tuot iu craft an strîte schîn.‹
dô sprach der künec Kaylet
›ist daz mîn neve Gahmuret,

verschonen! Dann folgt mir in die Stadt!« Seinem Gebot wurde in allen Punkten Folge geleistet, und die Schotten mußten den Kampf einstellen.
Da aber kam Kaylet herangeritten. Vor ihm wich Gachmuret zurück, denn er war sein Vetter. Warum sollte er ihm Leid zufügen? Lange genug rief der Spanier ihm freilich seine Herausforderungen nach. Auf dem Helm trug er als Wappenzier einen Strauß. Geschmückt war dieser Held – wie ich berichten muß – mit einem langwallenden Seidenmantel. Laut tönten die Glöckchen seines Zaumzeugs und kündeten weit in der Runde die Ankunft des Recken, einer Blüte männlicher Schönheit. Solch blühender Schönheit erfreuten sich später nur noch Beacurs, der Sohn Lots, und Parzival. Die waren damals freilich noch nicht geboren, galten aber zu ihrer Zeit als besonders schön.
Gaschier ergriff Kaylets Pferd beim Zügel: »Meiner Treu, wenn Ihr's mit dem Herrn aus Anjou dort aufnehmt, wird Eure Kampfeswut bald abgekühlt sein. Ich mußte mich ihm ohne Vorbehalt ergeben. Nehmt daher, lieber Herr, meinen Rat und meine Bitte sehr ernst. Ich habe Gachmuret versprochen, euch alle zur Waffenruhe zu bewegen; dies mußte ich ihm in die Hand geloben. Laßt also mir zuliebe von Eurem Kampfbegehren, sonst werdet auch Ihr im Zweikampf seine überlegene Kraft spüren.«
Da sprach König Kaylet: »Wenn der Ritter dort mein Vetter

fil li roy Gandîn,
mit dem lâz ich mîn strîten sîn.
lât mir den zoum.‹ ›ichn lâze ius niht,
ê daz mîn ouge alrêst ersiht
iuwer blôzez houbet.
daz mîne ist mir betoubet.‹
den helm er im her ab dô bant.
Gahmuret mêr strîtes vant.
ez was wol mitter morgen dô.
die von der stat des wâren vrô,
die dise tjost ersâhen.
si begunden alle gâhen
an ir werlîchen letze.
er was vor in ein netze:
swaz drunder kom, daz was beslagen.
ein ander ors, sus hoere ich sagen,
dar ûf saz der werde:
daz vlouc und ruorte die erde,
gereht ze bêden sîten,
küen dâ man solt strîten,
Verhalden unde draete.
waz er dar ûfe taete?
des muoz ich im vür ellen jehen.
er reit da in môren mohten sehen,
aldâ die lâgen mit ir her,
westerhalp dort an dem mer.
ein vürste Razalîc dâ hiez.
deheinen tac daz nimmer liez
der rîcheste von Azagouc
(sîn geslehte im des niht louc,
von küneges vrühte was sîn art),
der huop sich immer dannewart
durch tjostieren vür die stat.
aldâ tet sîner crefte mat
der helt von Anschouwe.
daz clagte ein swarziu vrouwe,

Gachmuret, Sohn König Gandins, ist, dann verzichte ich auf den Kampf gegen ihn. Gebt die Zügel wieder frei!«
»Ich lasse sie nicht eher los, bis ich Euer Haupt ohne Helm sehe; meines ist jetzt noch betäubt.« Da band Kaylet seinen Helm los und nahm ihn ab.
Gachmuret mußte allerdings noch weitere Kämpfe bestehen. Es war schon spät am Vormittag. Die Stadtbewohner freuten sich, diesen Kämpfen zuzusehen, und stiegen schleunigst auf die Mauergänge der Verteidigungswerke. Gachmuret schien ihnen wie ein Vogelnetz: Was darunter geriet, wurde gefangengenommen. Der Edle hatte mittlerweile – wie mir berichtet wird – ein anderes Roß bestiegen. Das flog nur so dahin und zeichnete sich zweifach aus: beim Angriff zeigte es sich kampfeskühn, aber auch zurückhaltend und besonnen. Was Gachmuret auf dessen Rücken vollbrachte, kann ich nur größte Kühnheit nennen: er ritt nämlich weiter bis dahin, wo, westlich der Stadt am Meere, das Heer der feindlichen Mohren lagerte; dort nahm er Aufstellung.
Einer ihrer Fürsten hieß Razalic. Er war der mächtigste Mann im Lande Azagouc und ließ keinen Tag vergehen, ohne zum Lanzenkampf vor die Stadt zu reiten. Er machte damit seiner Abkunft alle Ehre, denn er stammte aus königlichem Geschlecht. Nun aber setzte der Held von Anjou seine Kraft matt. Das beklagte die schwarze Edelfrau, die

diu in hete dar gesant,
daz in dâ iemen überwant.
ein knappe bôt al sunder bete
sîme hêrren Gahmurete
ein sper, dem was der schaft ein rôr:
dâ mite stach er den môr
hinderz ors ûf den griez:
(niht langer er in ligen liez)
dâ twanc in sicherheit sîn hant.
dô was daz urlinge gelant,
und im ein grôzer prîs geschehen.
Gahmuret begunde sehen
42 aht vanen sweimen gein der stat.
die er balde wenden bat
Den küenen sigelôsen man.
der nâch gebôt er im dô sân
daz er kêrte nâch im în.
daz tete er: wan ez solte et sîn.
Gaschier sîn kumen ouch niht verbirt;
an dem innen wart der wirt
daz sîn gast was komen ûz.
daz er niht îsen als ein strûz
und starke vlinse verslant,
daz machte daz er ir niht envant.
sîn zorn begunde limmen
und als ein lewe brimmen.
dô brach er ûz sîn eigen hâr,
er sprach ›nu sint mir mîniu jâr
nâch grôzer tumpheit bewant.
die gote heten mir gesant
einen küenen werden gast:
ist er verladen mit strîtes last,
sone mag ich nimmer werden wert.
waz touc mir schilt unde swert?
er sol mich schelten, swer michs mane.‹
dô kêrte er von den sînen dane,

Razalic auf diesen Kampfplatz gesandt hatte. Ohne Aufforderung reichte ein Knappe seinem Herrn Gachmuret eine Lanze mit einem Schaft aus Bambusrohr. Damit schleuderte er den Mohren hinters Pferd in den Sand. Ohne ihm Zeit zur Besinnung zu lassen, zwang er ihn zur Ergebung. Damit war der Krieg beendet, und Gachmuret hatte großen Ruhm errungen. Als er sah, daß dennoch hinter acht fliegenden Fahnen Heerhaufen gegen die Stadt vorrückten, bat er den kühnen, jedoch unterlegenen Razalic, sie unverzüglich umkehren zu lassen und ihm dann in die Stadt zu folgen. Razalic mußte sich fügen.

Auch Gaschier traf in der Stadt ein. Erst seine Ankunft zeigte Gachmurets Gastgeber an, daß sein Gast zum Kampf ausgeritten war. Daß der vor lauter Verdruß nicht wie ein Strauß Eisenstücke und große Kieselsteine verschlang, lag einzig daran, daß er nichts dergleichen zur Hand hatte. Er knurrte vor Zorn, ja er brüllte wie ein Löwe, raufte sich die Haare und rief: »Wie unglaublich dumm habe ich mich trotz meines Alters benommen! Die Götter sandten mir einen kühnen und würdigen Gast ins Haus. Mußte er allein die überschwere Last des Kampfes tragen, so ist mein Ansehen ein für allemal dahin! Was sollen mir nun noch Schild und Schwert? Wer mich an diesen Tag erinnert, wird mir mit gutem Grund die Ehre absprechen dürfen.«

gein der porte er vaste ruorte.
ein knappe im widervuorte
ein schilt, ûzen und innen dran
gemâlt als ein durchstochen man,
geworht in Isenhartes lant.
ein helm er vuorte ouch in der hant,
unde ein swert daz Razalîc
durch ellen brâht in den wîc.
Dâ was er von gescheiden,
der küene swarze heiden.
des lop was virrec unde wît:
starb er âne toufen sît,
so erkenn sich über den degen balt,
der aller wunder hât gewalt.
dô der burcgrâve daz ersach,
sô rehte liebe im nie geschach.
diu wâppen er erkande,
hin ûz der porte er rande.
sînen gast sach er dort halden,
den jungen, niht den alden,
al gernde strîteclîcher tjost.
dô nam in Lachfilirost,
sîn wirt, und zôch in vaste wider.
ern stach dâ mêr deheinen nider.
Lachfilirost schahtelacunt
sprach ›hêrre, ir sult mir machen kunt,
hât betwungen iuwer hant
Razalîgen? unser lant
ist kampfes sicher immer mêr.
der ist ob al den môren hêr,
des getriuwen Isenhartes man,
die uns den schaden hânt getân.
sich hât verendet unser nôt.
ein zornic got in daz gebôt,
daz si uns hie suochten mit ir her:
nu ist enschumpfiert ir wer.‹

Er verließ die Seinen und sprengte in größter Hast zum Stadttor hin. Da kam ihm auch schon ein Knappe entgegen, der einen Schild schleppte, der außen und innen das Bild eines von einer Lanze durchbohrten Ritters trug, also offenkundig aus Isenharts Reich stammte. Dazu trug er einen Helm und das Schwert, das Razalic mutig im Zweikampf geschwungen hatte. Das hatte man dem tapferen dunkelhäutigen Heiden abgenommen, dessen Ruhm groß und weit verbreitet war. Falls er später ungetauft gestorben ist, möge sich des mutigen Helden jener erbarmen, dessen Allgewalt alles vermag.
Als der Burggraf diese Trophäen sah, empfand er so große Freude wie nie zuvor. Er erkannte die Wappenzeichen und stürmte durch das Tor. Dort erblickte er seinen jugendlichen Gast, der auf weitere Zweikämpfe wartete. Da ergriff sein Gastgeber Lachfilirost die Zügel seines Streitrosses und zog ihn mit Gewalt zur Stadt zurück, so daß er an diesem Tage niemanden mehr aus dem Sattel heben konnte. Burggraf Lachfilirost Schachtelakunt sprach zu ihm: »Herr, sagt mir doch, ob Ihr tatsächlich Herrn Razalic bezwungen habt? Dann ist unser Land fortan sicher vor allen kriegerischen Überfällen. Er ist der Anführer all dieser Mohren, der Streiter des treuen Isenhart, die uns dieses Elend aufgebürdet haben. Nun hat unsere Not ein Ende gefunden. Ein erzürnter Gott muß sie veranlaßt haben, mit ihrem Heer gegen uns zu ziehen: Jetzt ist ihre Niederlage vollkommen.«

Schachtelakunt: entspricht afrz. *cons del castel*, von Wolfram zur Wiedergabe von dt. *burcgrâve* ›Burggraf‹ mit Umstellung der Wortteile gebildet.

44 Er vuorte in în: daz was im leit.
diu küneginne im widerreit.
sînen zoum nam si mit ir hant,
si entstricte der fintâlen bant.
der wirt in muose lâzen.
sîne knappen niht vergâzen,
sine kêrten vaste ir hêrren nâch.
durch die stat man vüeren sach
ir gast die küneginne wîs,
der dâ behalden het den prîs.
si erbeizte aldâ sis dûhte zît.
›wê wie getriuwe ir knappen sît!
ir waent verliesen disen man:
dem wirt ân iuch gemach getân.
nemt sîn ors unt vüert ez hin:
sîn geselle ich hie bin.‹
vil vrouwen er dort ûfe vant.
entwâpent mit swarzer hant
wart er von der künegîn.
ein declachen zobelîn
und ein bette wol gehêret,
dar an im wart gemêret
ein heinlîchiu êre.
aldâ was niemen mêre:
die juncvrouwen giengen vür
und sluzzen nâch in zuo die tür.
dô pflac diu küneginne
einer werden süezer minne,
und Gahmuret ir herzen trût.
ungelîch was doch ir zweier hût.
45 Si brâhten opfers vil ir goten,
die von der stat. waz wart geboten
dem küenen Razalîge,
dô er schiet von dem wîge?
daz leiste er durch triuwe:
doch wart sîn jâmer niuwe

Er führte seinen Gast in die Stadt zurück; das war Gachmuret durchaus nicht recht. Doch da ritt die Königin ihnen auch schon entgegen. Sie löste ihm die Helmbänder und faßte die Zügel seines Rosses; daher mußte ihn sein Gastgeber aus seiner Hut entlassen. Nur die Knappen folgten beharrlich ihrem Herrn Gachmuret. Wohlbedacht führte die Königin ihren Gast, der Sieg und Ruhm davongetragen hatte, vor aller Augen durch die Stadt. Als sie am Ziel waren, stieg sie vom Roß und sprach: »Ach, wie treu besorgt ihr Knappen doch seid! Ihr glaubt wohl, diesen Helden zu verlieren? Dem ist jetzt auch ohne euren Beistand alle Bequemlichkeit sicher. Nehmt nur sein Roß und führt es mit euch. Hier will ich allein der Gefährte eures Herrn sein.«

In der Burg fand sich Gachmuret von vielen Damen umgeben. Die Königin nahm ihm mit dunkler Hand selbst die Rüstung ab. Dann wurde er zu einer prächtigen Bettstatt geleitet, über der eine Zobeldecke lag; damit wurde einmal mehr angedeutet, welch hohe Ehrerbietung man ihm durch traulichen Umgang erweisen wollte. Die Jungfrauen verließen nun den Raum und schlossen die Tür; nur die Königin blieb zurück. War auch ihrer beider Haut von unterschiedlicher Farbe: sie und ihr Herzliebster Gachmuret gaben sich unbeschwert dem Genuß berauschender und lauterer Liebe hin.

Indessen brachten die Stadtbewohner ihren Göttern reiche Opfer. Was Gachmuret bei Kampfesende dem tapferen Razalic auferlegt hatte, erfüllte dieser auch getreulich, wenn-

nâch sîme hêrren Isenhart.
der burcgrâve des innen wart,
daz er kom. dô wart ein schal:
dar kômen die vürsten über al
ûz der küngîn lant von Zazamanc:
die sageten im des prîses danc,
den er hete aldâ bezalt.
ze rehter tjost het er gevalt
vier unt zweinzec ritter nider,
und zôch ir ors almeistic wider.
dâ wârn gevangen vürsten drî:
den reit manec ritter bî,
ze hove ûf den palas.
entslâfen unde enbizzen was,
unt wünneclîche gefeitet
mit cleidern wol bereitet
was des hôhsten wirtes lîp.
diu ê hiez magt, diu was nu wîp;
diu in her ûz vuorte an ir hant.
si sprach ›mîn lîp und mîn lant
ist disem ritter undertân,
ob ez im vîende wellent lan.‹
dô wart gevolget Gahmurete
einer höfschlîchen bete.
›gêt nâher, mîn hêr Razalîc:
ir sult küssen mîn wîp.
Als tuot ouch ir, hêr Gaschier.‹
Hiutegêrn den Schotten fier
bat er si küssen an ir munt:
der was von sîner tjoste wunt.
er bat si alle sitzen,
al stênde er sprach mit witzen
›ich saehe ouch gerne den neven mîn,
möht ez mit sînen hulden sîn,
der in hie gevangen hât.
ichne hâns von sippe deheinen rât,

gleich ihn der Schmerz über den Tod seines Herrn Isenhart aufs neue überwältigte. Als der Burggraf Razalics Ankunft bemerkte, erhob sich großes Freudengeschrei. Alle Fürsten von Zazamanc, dem Reich der Königin, strömten zusammen und dankten Gachmuret für die ruhmvollen Taten, die er vollbracht hatte. Vierundzwanzig Ritter hatte er in eindrucksvollen Zweikämpfen niedergeworfen und die Mehrzahl der Streitrosse als Kampfesbeute in die Stadt geschickt. Drei Fürsten waren in Gefangenschaft geraten, die nun, gefolgt von zahlreichen Rittern, auf dem Hofe vor dem Palast eintrafen. Ausgeruht, durch ein Mahl gestärkt, prächtig geschmückt und herrlich gekleidet, trat Gachmuret nun als gebietender Gastgeber auf. Die vorher Jungfrau, jetzt zur Frau erblüht war, führte ihn an ihrer Hand. Sie sprach: »Ich und mein Reich gehören nun diesem Ritter – oder haben unsere Gegner etwas dawider?«
Gachmuret aber wandte sich mit einer höflichen Bitte an die Harrenden, der man auch gern folgte: »Tretet näher, Herr Razalic, und bietet meiner Gattin den Willkommenskuß; und Ihr, Herr Gaschier, tut desgleichen!«
Auch Hüteger, den wackeren, im Zweikampf verwundeten Schotten, bat er, sie auf den Mund zu küssen. Darauf nötigte er die Herren zum Sitzen, um, selbst stehend, wohlüberlegt fortzufahren: »Gern sähe ich auch meinen Neffen vor mir, wenn der, der ihn gefangennahm, es freundlich gestatten

ichne müeze in ledec machen.‹
diu küngîn begunde lachen,
si hiez balde nâch im springen.
dort her begunde dringen
der minneclîche bêâ cunt.
der was von ritterschefte wunt,
und hete ez ouch dâ vil guot getân.
Gaschier der Oriman
in dar brâhte: er was curtoys,
sîn vater was ein Franzoys,
er was Kayletes swester barn:
in wîbes dienste er was gevarn:
er hiez Killirjacac,
aller manne schoene er widerwac.
Dô in Gahmuret gesach
(ir antlütze sippe jach:
diu wârn ein ander vil gelîch),
er bat die küneginne rîch
47 in küssen unde vâhen ze ir.
er sprach ›nu ging ouch her ze mir.‹
der wirt in kuste selbe dô:
si wârn ze sehen ein ander vrô.
Gahmuret sprach aber sân
›ôwê junc süezer man,
waz solte her dîn cranker lîp?
sag an, gebôt dir daz ein wîp?‹
›die gebietent wênic, hêrre, mir.
mich hât mîn veter Gaschier
her brâht, er weiz wol selbe wie.
ich hân im tûsent ritter hie,
unt stên im dienestlîche bî.
ze Rôems in Normandî
kom ich zer samnunge:
ich brâhte im helde junge,
ich vuor von Schampân durch in.
nu wil kunst unde sin

will. Schon aus Verwandtschaftsgründen muß ich mich für seine Befreiung verwenden.«
Da begann die Königin zu lachen und gab Befehl, ihn unverzüglich herbeizubringen. So nahte sich denn der liebenswerte, schöne Graf, der von Kampfeswunden gezeichnet war, hatte er sich doch trefflich geschlagen. Durch Gaschier von der Normandie wurde er herbeigeführt. Er war überaus fein gebildet, denn sein Vater war ein Franzose. Kaylet war sein Oheim, und sein Name war Killirjakac. Er war im Dienste einer Frau ausgezogen, und an Schönheit übertraf er alle andern Ritter. Von Angesicht war er Gachmuret sehr ähnlich, was die Verwandtschaft erkennen ließ. Als Gachmuret ihn erblickte, bat er die mächtige Königin, ihm den Willkommenskuß zu gewähren und ihn zu umarmen. Dann sprach er: »Nun komm auch zu mir!« Und er empfing ihn gleichfalls mit einem Kuß. Beide waren glücklich, einander wiederzusehen, und Gachmuret sprach sogleich: »Ach, du blühender Jüngling, warum hast du, noch nicht zu voller Mannesstärke gereift, den Weg hierher genommen? Sag, ob dies eine Frau dir auferlegt hat!«
»O Herr, an Frauendienst denk' ich noch nicht. Mein Vetter Gaschier hat mich hergeführt, er mag wohl wissen, wie und warum. Durch tausend Ritter hab' ich sein Heer verstärkt und stehe ihm so dienstbereit zur Seite. Um seinetwillen kam ich aus der Champagne nach Rouen in die Normandie zur Heeresversammlung und führte ihm eine Schar junger Helden zu. Nun aber will ihn offenbar das Unheil mit ausgeklü-

der schade an in kêren,
irn welt iuch selben êren.
gebietet ir, sô lât in mîn
geniezen, senftet sînen pîn.‹
›den rât nim du vil gar zuo dir.
var du und mîn hêr Gaschier,
und bringet mir Kayleten her.‹
dô wurben si des heldes ger,
si brâhten in durch sîne bete.
dô wart ouch er von Gahmurete
minneclîche enpfangen,
und dicke umbevangen
von der küneginne rîch.
si kuste den degen minneclîch.
si mohte ez wol mit êren tuon:
er was ir mannes muomen sun
Und was von arde ein künic hêr.
der wirt sprach lachende mêr
›got weiz, hêr Kaylet,
ob ich iu naeme Dôlet
und iuwer lant ze Spâne,
durch den künec von Gascâne,
der iu dicke tuot mit zornes gir,
daz waere ein untriuwe an mir:
wan ir sît mîner muomen kint.
die besten gar mit iu hie sint,
der ritterschefte herte:
wer twang iuch dirre verte?‹
dô sprach der stolze degen junc
›mir gebôt mîn veter Schiltunc,
des tohter Vridebrant dâ hât,
daz ich im diende, ez waer sîn rât.
der hât von sîme wîbe
hie von mîn eines lîbe
sehs tûsent ritter wol bekant:
die tragent werlîche hant.

gelter Überlegung treffen, es sei denn, Ihr gebietet dem um Eurer Ehre willen Einhalt. Laßt doch unsere Verwandtschaft zu seinen Gunsten sprechen und mildert die Härte seiner Gefangenschaft.«
»Dafür sollst du selber sorgen. Begib dich aber zunächst mit Herrn Gaschier zu Kaylet und bringe ihn zu uns!«
Sie erfüllten des Helden Bitte und brachten Kaylet herbei. Auch er wurde von Gachmuret sehr liebenswürdig empfangen und von der Königin umarmt. Sie küßte ihn überaus freundlich und vergab sich dabei nichts, war er doch ihres Gatten Vetter und von königlichem Geblüt. Lachend nahm der Gastgeber nun wieder das Wort: »Weiß Gott, Herr Kaylet, ich hätte sicher treulos genug gehandelt, wäre ich darauf aus gewesen, Euch zum Vorteil des Königs von Gascogne, der Euch ja oft genug zornmütig zu schaffen macht, Toledo und Euer spanisches Reich zu nehmen; schließlich seid Ihr ja mein Vetter. Doch Ihr habt die besten Kämpfer, die Blüte Eurer Ritterschaft, hierhergebracht. Wer hat Euch nur zu dieser Heerfahrt genötigt?«
Da sprach der glänzende junge Kaylet: »Mein Vetter Schiltunc, Friedebrants Schwiegervater, bat mich dringend um Beistand. Da wir miteinander verwandt sind, habe ich allein sein Heer durch sechstausend berühmte Ritter verstärkt, die sich wahrlich aufs Kämpfen verstehen. Um seinetwillen

ich brâhte ouch ritter mêr durch in:
der ist ein teil gescheiden hin.
hie wâren durch die Schotten
die werlîche rotten.
im kom von Gruonlanden
helde zen handen,
zwên künge mit grôzer craft:
die vluot von der ritterschaft
si brâhten, unde manegen kiel:
ir rotte mir vil wol geviel.
hie was ouch Môrholt durch in:
des strît hât craft unde sin.
Die sint nu hin gekêret:
swie mich mîn vrouwe lêret,
als tuon ich mit den mînen.
mîn dienst sol ir erschînen:
dune darft mir dienstes danken niht,
wand es diu sippe sus vergiht.
die vrävelen helde sint nu dîn:
waern sie getoufet sô die mîn,
und an der hiut nâch in getân,
sô wart gecroenet nie kein man,
ern hete strîtes von in genuoc.
mich wundert waz dich her vertruoc:
daz sag mir rehte, unde wie.‹
›ich kom gestern, hiute bin ich hie
worden hêrre überz lant.
mich vienc diu künegîn mit ir hant:
dô werte ich mich mit minne.
sus rieten mir die sinne.‹
›ich waen dir hât dîn süeziu wer
betwungen beidenthalb diu her.‹
›du meinst durch daz ich dir entran.
vaste riefe du mich an:
waz woltest du an mir ertwingen?
lâ mich sus mit dir dingen.‹

hatte ich zunächst noch mehr Ritter mitgebracht, doch ein Teil von ihnen ist bereits wieder abgezogen. So lagerten hier die kampfesmutigen Scharen, die auf den Ruf der Schotten gekommen waren. Ferner stießen Streiter aus Gruonlant zu ihm, zwei Könige mit großer Heeresmacht. Sie führten auf zahlreichen Schiffen eine wahre Flut ritterlicher Kämpfer heran, die mein Wohlgefallen fanden. Um seinetwillen hielt sich auch Morholt hier auf, der sich im Kampf durch Kraft und Überlegung auszeichnet. Sie alle sind bereits abgezogen. Ich aber will mich samt meinen Streitern ganz dem Willen meiner Gebieterin, Frau Belakane, fügen, der mein ritterlicher Dienst gilt. Du schuldest mir dafür bei unserer Verwandtschaft keinen Dank. Du selbst gebietest ja nun über alle kühnen Streiter dieses Landes. Wären sie getauft und hellhäutig wie die meinen, so könnten sie im Kampf jedem gekrönten Haupt höchst gefährlich werden. Doch nun möchte ich auch gerne wissen, was dich hierher verschlagen hat. Berichte jetzt, wie und warum bist du hierhergekommen!«

»Gestern kam ich, und heute wurde ich Herrscher dieses Reiches. Die Königin schlug mich in ihre Bande, so daß ich mich, dem Rat der Sinne folgend, nur mit den Waffen der Liebe wehrte.«

»Ich glaube, diese angenehme Art zu kämpfen hat dir nun gleich auf beiden Seiten die Heere unterworfen.«

»Du spielst wohl darauf an, daß ich vor dir zurückwich? Du hast mich zwar laut genug herausgefordert. Was wolltest du mir denn abgewinnen? Wir sollten uns lieber vertragen.«

›da erkante ich niht des ankers dîn:
mîner muomen man Gandîn
hât in gevüeret selten ûz.‹
›do erkante aber ich wol dînen strûz,
ame schilde ein sarapandratest:
dîn strûz stuont hôch sunder nest.
Ich sach an dîner gelegenheit,
dir was diu sicherheit vil leit,
die mir tâten zwêne man:
die hetenz dâ vil guot getân.‹
›mir waere ouch lîhte alsam geschehen.
ich muoz des eime tiuvel jehen,
des vuore ich nimmer wirde vrô:
het er den prîs behalten sô
an vrävelen helden sô dîn lîp,
vür zucker gaezen in diu wîp.‹
›dîn munt mir lobes ze vil vergiht.‹
›nein, in kan gesmeichen niht:
nim anderr mîner helfe war.‹
si riefen Razalîge dar.
mit zühten sprach dô Kaylet
›iuch hât mîn neve Gahmuret
mit sîner hant gevangen.‹
›hêr, daz ist ergangen.
ich hân den helt dâ vür erkant,
daz im Azagouc daz lant
mit dienste nimmer wirt verspart,
sît unser hêrre Isenhart
aldâ niht crône solde tragen.
er wart in ir dienste erslagen,
diu nu ist iuwers neven wîp.
umbe ir minne er gab den lîp:
daz hât mîn kus an si verkorn.
ich hân hêrren und den mâg verlorn.
wil nu iuwer muomen sun
ritterlîche vuore tuon,

»Hinter dem Anker auf deinem Schild konnte ich dich ja nicht vermuten; denn mein Oheim Gandin ist nie damit ausgezogen.«
»Ich dagegen erkannte deinen Strauß auf dem Helm und auch den Schlangenkopf auf deinem Schild. Dein Strauß reckte sich hoch genug, und ich sah an deiner ganzen Haltung, wie sehr es dir mißfiel, als die beiden Streiter sich mir ergeben mußten. Es war aber wohl das beste, was sie tun konnten.«
»Mir wäre es wahrscheinlich ebenso ergangen, und ich muß gestehen: Selbst den Teufel, der mir immer widerwärtig sein wird, hätten die Frauen wie Zuckerwerk verschlungen, wenn er wie du den Sieg über so viele Recken errungen hätte.«
»Du lobst mich gar zu sehr!«
»Nein, Schmeicheln liegt mir nicht. Du mußt dich meines Beistands schon in andrer Form bedienen.«
Nun riefen sie Razalic herbei. Höflich sprach Kaylet zu ihm: »Euch hat mein Vetter Gachmuret gefangengenommen.«
»So ist's, Herr. Ich mußte dem Helden hier versprechen, daß ihm das Reich Azagouc stets willig zur Verfügung steht, da es unserm Herrscher Isenhart nicht mehr vergönnt ist, dort die Krone zu tragen. Im Dienste dieser Dame, die nun die Gattin Eures Vetters ist, verlor er sein Leben. Mit meinem Kuß habe ich ihr verziehen. Doch ich verlor zugleich meinen Herrscher und meinen Blutsverwandten. Wenn Euer Vetter mich für diesen Verlust nach ritterlicher

daz er uns wil ergetzen sîn,
sô valte ich im die hende mîn.
Sô hât er rîcheit unde prîs,
und al dâ mite Tankanîs
Isenharten gerbet hât,
der gebalsemt ime her dort stât.
alle tage ich sîne wunden sach,
sît im diz sper sîn herze brach.‹
daz zôch er ûz dem buosem sîn
an einer snüere sîdîn:
hin wider hiengz der degen snel
vür sîne brust an blôzez vel.
›ez ist noch vil hôher tac.
wil mîn hêr Killirjacac
inz her werben als ich in bite,
sô rîtent îm die vürsten mite.‹
ein vingerlîn er sande dar.
die nâch der helle wârn gevar,
die kômen, swaz dâ vürsten was,
durch die stat ûf den palas.
dô lêch mit vanen hin sîn hant
von Azagouc der vürsten lant.
ieslîcher was sîns ortes geil:
doch beleip der bezzer teil
Gahmurete ir hêrren.
die selben wârn die êrren:
nâher drungen die von Zazamanc,
mit grôzer vuore, niht ze cranc.
si enpfiengen, als ir vrouwe hiez,
von im ir lant und des geniez,
als ieslîchen an gezôch.
diu armuot ir hêrren vlôch.
dô hete Prôtyzilas,
der von arde ein vürste was,
lâzen ein herzentuom:
daz lêch er dem der manegen ruom

Art entschädigen will, so strecke ich ihm die gefalteten Hände entgegen. Er wird dann Besitz, Ruhm und alles gewinnen, was Tankanis seinem Erben Isenhart hinterlassen hat, dessen einbalsamierter Leichnam in unserem Heerlager ruht. Seit diese Lanzenspitze sein Herz durchbohrte, habe ich täglich seine Wunde betrachtet.«
Er zog die Spitze an einer seidenen Schnur aus dem Halsausschnitt seines Gewandes, danach ließ der wackere Held sie wieder auf seine bloße Brust zurückgleiten. »Es ist noch früh am Tag. Wenn Herr Killirjakac bereit ist, im Heer eine Botschaft von mir auszurichten, so werden ihm die Fürsten hierher folgen.« Als Ausweis gab er ihm einen Ring auf den Weg. Und wirklich ritten alsbald sämtliche höllenschwarzen Fürsten durch die Stadt auf den Palast zu. Dort gab ihnen Gachmuret ihre Länder im Reich Azagouc als Fahnlehen. Ein jeder von ihnen war glücklich über sein Lehen. Den größeren Teil behielt sich allerdings ihr Gebieter Gachmuret vor.
Nach den Fürsten von Azagouc drängten mit stattlichem Gefolge die Fürsten von Zazamanc heran. Auf Geheiß ihrer Gebieterin wurde jeder nach Gebühr mit Grundbesitz und dessen Nutzung belehnt, denn Gachmuret verfügte jetzt über reiche Besitztümer. Nun hatte der gefallene, aus fürstlichem Geschlecht stammende Prothizilas ein Herzogtum hinterlassen. Damit belehnte Gachmuret den Mann, der im Kampfe nie den Mut sinken ließ und mit streitgewohnter

Fahnlehen: spielt auf die Art der Belehnung an: der Vasall brachte dem Lehnsherrn die Fahne, und dieser bot sie ihm wieder dar. Fahnlehen konnte nur der König verleihen; sie waren mit Gerichtshoheit und Heerbann verbunden.

mit sîner hant bejagete
(gein strîte er nie verzagete):
Lahfilirost schahtelacunt
nam ez mit vanen sâ zestunt.
Von Azagouc die vürsten hêr
nâmen den Schotten Hiutegêr
und Gaschiern den Orman,
si giengen vür ir hêrren sân:
der liez si ledic umbe ir bete.
des dancten si dô Gahmurete.
Hiutegêr den Schotten
si bâten sunder spotten
›lat mîme hêrren daz gezelt
hie umb âventiure gelt.
ez zucte uns Isenhartes leben,
daz Vridebrande wart gegeben
diu zierde unsers landes:
sîn vröude diu stuont pfandes,
53 er stêt hie selbe ouch ame rê.
unvergolten dienst im tet ze wê.‹
ûf erde niht sô guotes was,
der helm, von arde ein adamas
dicke unde herte,
ame strîte ein guot geverte.
dô lobte Hiutegêres hant,
swenn er koeme in sînes hêrren lant,
daz erz wolde erwerben gar
und senden wider wol gevar.
daz tete er unbetwungen.
nâch urloube drungen
zem künege swaz dâ vürsten was:
dô rûmten sie den palas.
swie verwüestet waer sîn lant,
doch kunde Gahmuretes hant
swenken sölher gâbe solt
als al die boume trüegen golt.

Hand oft genug Sieg und Ruhm davongetragen hatte. Lachfilirost Schachtelakunt nahm es als Fahnlehen entgegen.
Die Fürsten von Azagouc führten jetzt den Schotten Hüteger und den Normannen Gaschier vor ihren Gebieter; beiden gab er auf ihre Bitte die Freiheit. Dafür dankten ihm die Fürsten. Sie baten den Schotten Hüteger nachdrücklich: »Überlaßt unserem Herrn als Lohn für seine Kampfleistung das Zelt Isenharts vor der Stadt. Daß er Friedebrant seine Rüstung, die größte Kostbarkeit unseres Reiches, überließ, mußte er mit dem Leben bezahlen; all sein Lebensglück ging dahin, er selbst liegt nun hier auf dem Totenlager. Ungelohnter Frauendienst hat ihn ins Unglück gestürzt.« Auf der ganzen Welt war nämlich nichts Trefflicheres zu finden als Isenharts Helm, aus einem riesigen harten Diamanten gefertigt, ein verläßlicher Begleiter im Streit. Da versprach Hüteger mit Handschlag, nach der Rückkehr ins Reich seines Herrschers Friedebrant die gesamte Kampfausrüstung Isenharts auszulösen und sie in bestem Zustand zurückzusenden. Dies versprach er freiwillig. Nun baten sämtliche Fürsten den König, sich verabschieden zu dürfen, und verließen darauf den Palast. Sosehr sein Land auch verwüstet war, Gachmuret konnte solche Abschiedsgeschenke verteilen, als wüchse das Gold auf den Bäumen. Höchst kostbar waren

Er teilte grôze gâbe.
sîne man, sîne mâge
nâmen von im des heldes guot:
daz was der küneginne muot.
der brûtloufte hôchgezît
hete dâ vor manegen grôzen strît:
die wurden sus ze suone brâht.
ine hân mirs selbe niht erdâht:
man sagete mir daz Isenhart
küneclîche bestatet wart.
daz tâten die in erkanden.
den zins von sînen landen,
54 swaz der gelten mohte ein jâr,
den selben liezen si dâ gar:
daz tâten si umbe ir selber muot.
Gahmuret daz grôze guot
sîn volc hiez behalden:
die muosens sunder walden.
des morgens vor der veste
rûmdenz gar die geste.
sich schieden die dâ wâren,
und vuorten manege bâren.
daz velt herberge stuont al blôz,
wan ein gezelt, daz was vil grôz,
daz hiez der künec ze schiffe tragen:
dô begund er dem volke sagen,
er wolde ez vüeren in Azagouc:
mit der rede er si betrouc.
dâ was der stolze küene man,
unz er sich vaste senen began.
daz er niht ritterschefte vant,
des was sîn vröude sorgen pfant.
Doch was im daz swarze wîp
lieber dan sîn selbes lîp.
ez enwart nie wîp geschicket baz:
der vrouwen herze nie vergaz,

diese Geschenke. Nach dem Willen der Königin beschenkte er sowohl seine Streiter als auch seine Verwandten, und alle nahmen seine Gaben an.
Die zahlreichen schweren Kämpfe, die dem Hochzeitsfest vorangegangen waren, wurden an diesem Tag durch Aussöhnung beigelegt. Man berichtet mir – ich habe es nicht erfunden –, daß Isenhart von den Seinen bestattet wurde, wie es einem König ziemt. Ferner stellten sie Gachmuret aus freiem Entschluß die gesamten Jahresabgaben seiner Besitzungen in Azagouc zur Verfügung. Gachmuret aber überließ die zusammengebrachten Reichtümer seinen neuen Untertanen mit der Weisung, sie untereinander aufzuteilen.
Am nächsten Morgen verließen die Belagerungsheere ihre Lager vor der Stadt. Die einzelnen Heerhaufen, die viele Tragbahren mit sich führen mußten, trennten sich. Bald stand nur noch das gewaltige Zelt Isenharts auf dem Plan. Der König ließ es auf sein Schiff tragen und sagte seinen Untertanen, er ließe es nach Azagouc bringen, täuschte sie jedoch damit.
Der stolze, kühne Ritter blieb so lange, bis sich seine Abenteuerlust kaum noch bezähmen ließ. Es vergällte ihm alle Lebenslust, daß er sich nicht in ritterlichen Kämpfen erproben konnte. Dennoch liebte er seine dunkle Gattin mehr als das eigne Leben. Nie zeigte sich aber auch eine Frau anmutiger als sie, denn ihr Herz war stets von edlem

im envüere ein werdiu volge mite,
an rehter kiusche wîplich site.
von Sibilje ûz der stat
was geborn den er dâ bat
dan kêrens ze einer wîle.
der hete in manege mîle
dâ vor gevuort: er brâhte in dar.
er was niht als ein môr gevar.
der marnaere wîse
sprach ›ir sultz helen lîse
vor den die tragent daz swarze vel.
mîne kocken sint sô snel,
sine mugen uns niht genâhen.
wir sulen von hinnen gâhen.‹
sîn golt hiez er ze schiffe tragen.
nu muoz ich iu von scheiden sagen.
die naht vuor dan der werde man:
daz wart verholne getân.
dô er entran dem wîbe,
dô hete si in ir lîbe
zwelf wochen lebendic ein kint.
vaste mente in dan der wint.
diu vrouwe in ir biutel vant
einen brief, den schreib ir mannes hant.
en franzoys, daz si kunde,
diu schrift ir sagen begunde
›Hie enbiutet liep ein ander liep.
ich bin dirre verte ein diep:
die muose ich dir durch jâmer steln.
vrouwe, ichn mac dich niht verheln,
waer dîn orden in mîner ê,
sô waer mir immer nâch dir wê:
und hân doch immer nâch dir pîn.
werde unser zweier kindelîn
an dem antlütze einem man gelîch,
deiswâr der wirt ellens rîch.

Gefolge begleitet: von keuscher Zurückhaltung und fraulicher Wesensart.
Nach einer Weile bat nun Gachmuret den Mann aus Sevilla, mit ihm zusammen fortzusegeln. Dieser Mann, ein Weißer wie Gachmuret, hatte ihm schon früher viele Seemeilen weit das Ruder geführt und ihn auch an diesen Ort gebracht. Der kluge Steuermann sprach: »Verbergt Eure Absicht nur ja recht sorgsam vor den Dunkelhäutigen. Meine Schiffe segeln so rasch, daß sie uns nicht einholen können. Wir wollen in voller Fahrt das Weite gewinnen.«
Gachmuret befahl, all sein Gold aufs Schiff zu bringen. Vom Abschiednehmen muß ich euch nun berichten: Heimlich bei Nacht fuhr der edle Ritter davon. Als er seine Gattin verließ, trug sie ein drei Monate altes Kind unterm Herzen. Ihn aber trieb der Wind rasch davon.
Die Herrscherin fand in ihrem Täschchen einen Brief von der Hand ihres Gemahls in französischer Sprache, die ihr vertraut war. Darin las sie: »Hiermit versichert der Liebende der Geliebten seine ungeschmälerte Liebe. Heimlich wie ein Dieb habe ich die Fahrt angetreten, da ich uns den Schmerz des Abschiednehmens ersparen möchte. O Gebieterin, ich kann es nicht verschweigen: Hättest du den gleichen Glauben wie ich, so würde ich mich in Sehnsucht nach dir verzehren, wird mir doch der Abschied auch so schon schwer. Solltest du einen Sohn gebären, so wird er gewiß

56 erst erborn von Anschouwe.
diu minne wirt sîn vrouwe:
sô wirt aber er an strîte ein schûr,
den vîenden herter nâchgebûr.
wizzen sol der sun mîn,
sîn ane der hiez Gandîn:
der lac an ritterschefte tôt.
des vater leit die selben nôt:
der was geheizen Addanz:
sîn schilt beleip vil selten ganz.
der was von arde ein Bertûn:
er und Utepandragûn
wâren zweier bruoder kint,
die bêde alhie geschriben sint.
daz was einer, Lazaliez:
Brickus der ander hiez.
der zweier vater hiez Mazadân.
den vuorte ein feie in Feimurgân:
diu hiez Terdelaschoye:
er was ir herzen boye.
von in zwein kom geslehte mîn,
daz immer mêr gît liehten schîn.
ieslîcher sider crône truoc,
und heten werdekeit genuoc.
vrouwe, wiltu toufen dich,
du maht ouch noch erwerben mich.‹
Des engerte si keinen wandel niht.
›ôwê wie balde daz geschiht!
wil er wider wenden,
schiere sol ichz enden.
57 wem hât sîn manlîchiu zuht
hie lâzen sîner minne vruht?
ôwê lieplîch geselleschaft,
sol mir nu riuwe mit ir craft
immer twingen mînen lîp!
sîme gote ze êren‹, sprach daz wîp,

Löwenstärke zeigen, denn er entstammt dem Geschlecht derer von Anjou. Die Liebe selbst wird ihm als Schutzgöttin beistehen, so daß er seinen Feinden ein gefährlicher Gegner im Kampf sein und wie ein Hagelschauer über sie kommen wird. Mein Sohn soll dereinst wissen, daß Gandin, der im ritterlichen Zweikampf fiel, sein Großvater ist. Dessen Vater namens Addanz traf das gleiche Schicksal; denn er brachte seinen Schild niemals heil nach Hause zurück. Von Geschlecht war er ein Bretone. Er und Utepandragun waren Söhne zweier Brüder, über die folgendes gesagt sei: Der eine hieß Lazaliez, der andere Brickus. Ihren Vater Mazadan entführte die Fee Terdelaschoye, deren Herz er gefesselt hatte, ins Land Feimurgan. Diese beiden haben mein Geschlecht begründet, das nun zu immer höherem Glanz emporsteigt; denn alle seine Angehörigen waren gekrönte Häupter und genossen großes Ansehen. Gebieterin, wenn du dich taufen ließest, könntest du mich zurückgewinnen.«
Nach nichts anderem stand ihr Sinn: »Ach, sogleich könnte dies geschehen! Ohne Zögern würde ich mich dazu entschließen, wenn er nur zurückkäme! Wem überläßt der Held hier sein Kind, die Frucht seiner Liebe? Wehe über dich, zu zärtlicher Liebesbund, wenn mich nun durch dich fortan des Schmerzes Übermaß drücken soll! Seinem Gott

Feimurgan: Land der keltischen Sagenwelt.

›ich mich gerne toufen solte
unde leben swie er wolte.‹
der jâmer gap ir herzen wîc.
ir vröude vant den dürren zwîc,
als noch diu turteltûbe tuot.
diu het ie den selben muot:
swenn ir an trûtscheft gebrast,
ir triuwe kôs den dürren ast.
diu vrouwe an rehter zît genas
eins suns, der zweier varwe was,
an dem got wunders wart enein:
wîz und swarzer varwe er schein.
diu küngîn kuste in sunder twâl
vil dicke an sîniu blanken mâl.
diu muoter hiez ir kindelîn
Feirefîz Anschevîn.
der wart ein waltswende:
die tjoste sîner hende
manec sper zebrâchen,
die schilde dürkel stâchen.
Als ein agelster wart gevar
sîn hâr und ouch sîn vel vil gar.
nu was ez ouch über des jâres zil,
daz Gahmuret geprîset vil
was worden dâ ze Zazamanc:
sîn hant dâ sigenunft erranc.
dennoch swebte er ûf dem sê:
die snellen winde im tâten wê.
einen sîdin segel sach er roten:
den truoc ein kocke, und ouch die boten,
die von Schotten Vridebrant
vroun Belakânen hete gesant.
er bat si daz si ûf in verkür,
swer den mâg durch si verlür,
daz si von im gesuochet was.
dô vuorten si den adamas,

zu Ehren«, sprach die Frau, »würde ich mich gern taufen lassen und ganz nach seinem Willen leben.« So rang ihr Herz mit dem Kummer, während ihr Glück sich auf einen dürren Zweig zurückzog, wie es die Turteltaube tut: Ist der Liebste fern, so wählt sie einen dürren Zweig zum Sitz und Zeichen ihrer Treue.

Als ihre Zeit gekommen war, gebar die Herrscherin einen zwiefarbenen Sohn, an dem Gott ein Wunder getan hatte: seine Haut war nämlich weiß und schwarz gescheckt. Die Königin bedeckte seine weißen Hautstellen mit Küssen. Feirefiz von Anjou nannte die Mutter das Kind, und ihr Sohn wurde ein Waldvernichter; so viele Lanzen zerbrach und Schilde durchstach er. Haar und Haut waren bei ihm weiß und schwarz gefleckt wie das Gefieder einer Elster.

Über ein Jahr war schon vergangen, seit Gachmuret in Zazamanc, wo er den Sieg errang, reichen Ruhm geerntet hatte, doch noch immer kreuzte er auf dem Meer, da ihm die kräftigen Winde ungünstig waren. Da erblickte er fern ein rotseidenes Segel. Es war das Segel des Schiffes, mit dem der Schotte Friedebrant die versprochenen Boten zu Frau Belakane gesandt hatte. Durch sie wollte er für den kriegerischen Einfall um Verzeihung bitten, wenngleich er um ihretwillen einen Verwandten verloren hatte. Die Gesandtschaft führte

ein swert, einen halsperc und zwuo hosen.
hie mugt ir grôz wunder losen,
daz im der kocke widervuor,
als mir diu âventiure swuor.
si gâbenz im: dô lobte ouch er,
sîn munt der botschefte ein wer
wurde, swenne er koeme ze ir.
sie schieden sich, man sagte mir,
daz mer in truoc in eine habe:
ze Sibilje kêrte er drabe.
mit golde galt der küene man
sînem marnaere sân
harte wol sîn arbeit.
si schieden sich: daz was dem leit.

den Diamanthelm, ein Schwert, ein Panzerhemd und ein Paar Beinpanzer mit sich. Daß Gachmuret diesem Schiff begegnete, mögt ihr für einen höchst wunderbaren Zufall halten, doch meine Erzählung schwört, daß es sich so zugetragen hat. Sie übergaben ihm die Rüstung. Er hingegen versprach, ihre Botschaft getreulich zu überbringen, sobald er zur Königin zurückkehrte. Dann trennten sie sich. Wie ich vernahm, trugen ihn Wind und Wellen endlich in einen Hafen. Von dort brach er auf nach Sevilla. Der tapfere Ritter entlohnte seinen Steuermann für alle Mühen reichlich mit Gold. Dann trennten sie sich, was dem Schiffer recht leid tat.

II.

Dâ ze Spâne im lande
er den künec erkande.
daz was sîn neve Kaylet:
nâch dem kêrt er ze Dôlet.
59 der was nâch ritterschefte gevarn,
dâ man niht schilde dorfte sparn.
dô hiez ouch er bereiten sich
(sus wert diu âventiure mich)
5 mit speren wol gemâlen
mit grüenen zindâlen:
ieslîchez het ein banier,
drî härmîn anker dran sô fier
daz man ir jach vür rîcheit.
10 si wâren lang unde breit,
und reichten vaste unz ûf die hant,
sô mans zem spers îser bant
dâ niderhalp ein spanne.
der wart dem küenen manne
15 hundert dâ bereitet
und wol hin nâch geleitet
von sînes neven liuten.
êren unde triuten
kunden si in mit werdekeit.
20 daz was ir hêrren niht ze leit.
er streich, ichn weiz wie lange, nâch,
unz er geste herberge ersach
ime lande ze Wâleis.
dâ was geslagen vür Kanvoleis
25 manc poulûn ûf die plâne.
ichne sage ez iu niht nâch wâne:

Zweites Buch

Der König des spanischen Reiches war Gachmuret wohlbekannt, war es doch sein Vetter Kaylet. Er begab sich zu ihm nach Toledo, doch Kaylet war zu einem Turnier ausgeritten, auf dem es heiß hergehen sollte. Wie mir meine Erzählung versichert, ließ auch Gachmuret Vorbereitungen treffen: Turnierlanzen wurden sorgfältig gefärbt und mit grünen Stoffstreifen versehen. An jeder Lanze war eine Fahne befestigt, die drei glänzendweiße Anker aus Hermelin trug, so daß jedermann über den Aufwand staunte. Die Fahnen waren in der Tat verschwenderisch reichlich bemessen: Eine Spanne unterhalb der Spitze befestigt, reichten sie bis zum Griff. Einhundert solcher Lanzen wurden vorbereitet und Gachmuret von Dienstmannen seines Vetters nachgeführt. Diese bezeigten ihm größte Ehrerbietung und Aufmerksamkeit, was ihrem Herrn nur lieb sein konnte.
Gachmuret mußte Kaylet, ich weiß nicht wie lange, nachreiten, bis er schließlich im Lande Valois auf ein Lager fremder Ritter stieß. Viele Zelte waren auf der Ebene vor Kanvoleis errichtet. Das ist keine Phantasie, ich erzähle – wenn ihr

Gebiet ir, sô ist ez wâr.
sîn volc hiez er ûf halden gar:
der hêrre sande vor hin în
den cluogen meisterknappen sîn.
der wolde, als in sîn hêrre bat,
herberge nemen in der stat.
dô was im snellîchen gâch:
man zôch im soumaere nâch.
sîn ouge ninder hûs dâ sach,
schilde waern sîn ander dach,
und die wende gar behangen
mit spern al umbevangen.
diu künegîn von Wâleis
gesprochen hete ze Kanvoleis
einen turnei alsô gezilt,
dês manegen zagen noch bevilt
swa er dem gelîche werben siht:
von sîner hant es niht geschiht.
si was ein maget, niht ein wîp,
und bôt zwei lant unde ir lîp
swer dâ den prîs bezalte.
diz maere manegen valte
hinderz ors ûf den sâmen.
die solh gevelle nâmen,
ir schanze wart gein vlust gesagt.
des pflâgen helde unverzagt,
si tâten ritters ellen schîn.
mit hurteclîcher rabbîn
wart dâ manc ors ersprenget
und swerte vil erclenget.
Ein schifbrücke ûf einem plân
gieng über einen wazzers trân,
mit einem tor beslozzen.
der knappe unverdrozzen
tet ez ûf, als im ze muote was.
dar ob stuont der palas:

erlaubt – die reine Wahrheit. Gachmuret ließ seine Schar halten und sandte den umsichtigen Anführer seiner Knappen voraus in die Stadt, wo er für seinen Herrn eine Unterkunft suchen sollte. Der beeilte sich, und man folgte ihm, die Saumtiere hinter sich herziehend. Der Knappe fand aber kein einziges Haus, das nicht schon ein zweites Dach aus Schilden gehabt hätte und dessen Wände nicht so mit Lanzen behängt waren, daß man kein Mauerwerk mehr sah. Die Königin von Valois hatte nämlich zu Kanvoleis ein Turnier zu so schweren Bedingungen ausgeschrieben, daß sie noch heute manchen Feigling vor Entsetzen erstarren ließen; das wäre sicher nichts für einen Angsthasen gewesen. Die Königin war noch unvermählt und verhieß dem Turniersieger als Preis ihre Hand und ihre beiden Reiche. Diese Lockung wurde vielen Rittern zum Verhängnis, denn sie wurden beim Turnier hinters Roß auf den Rasen geschleudert. Für den, der so zu Fall kam, war allerdings alle Aussicht auf den Preis dahin. Tapfere Helden gaben dort Proben ihrer ritterlichen Kraft. Manches Streitroß wurde zu stürmischem Angriffsstoß gespornt, viele Schwerter ließ man hell erklingen.
Eine Schiffbrücke, durch ein Tor versperrt, führte in der Wiesenniederung über einen Fluß. Ein Knappe öffnete das Tor, ohne viel zu fragen. Oberhalb der Brücke stand der

ouch saz diu küneginne
ze den venstern dar inne
mit maneger werden vrouwen.
die begunden schouwen,
waz dise knappen tâten.
die heten sich berâten
und sluogen ûf ein gezelt.
umb unvergolten minnen gelt
wart ez ein künec âne:
des twang in Belacâne.
mit arbeit wart ûf geslagen
daz drîzec soumaer muosen tragen,
ein gezelt: daz zeigte rîcheit.
ouch was der plân wol sô breit,
daz sich die snüere stracten dran.
Gahmuret der werde man
die selben zît dort ûze enbeiz.
dar nâch er sich mit vlîze vleiz,
wie er höfslîche koeme geriten.
des enwart niht langer dô gebiten,
sîne knappen an den stunden
sîniu sper ze samne bunden,
ieslîcher vünviu an ein bant:
daz sehste vuorte er an der hant
Mit einer baniere.
sus kom gevarn der fiere.
vor der küngîn wart vernomen
daz ein gast dâ solte komen
ûz verrem lande,
den niemen dâ erkande.
›sîn volc daz ist curtoys,
beidiu heidensch und franzoys:
etslîcher mag ein Anschevîn
mit sîner sprâche iedoch wol sîn.
ir muot ist stolz, ir wât ist clâr,
wol gesniten al vür wâr.

Palast, in dessen Fenstern die Königin mit vielen Edelfrauen saß. Neugierig verfolgten sie, was die Knappen taten. Die aber waren sich inzwischen einig geworden und schlugen das Zelt auf, das einst König Isenhart verloren hatte, als Belakane ihm den Lohn für seinen Frauendienst nicht gewähren wollte. Mit Mühe wurde das prächtige Zelt aufgeschlagen, das dreißig Saumpferde tragen mußten. Der freie Platz war gerade groß genug, um die Spannschnüre zu verankern. Der edle Ritter Gachmuret nahm indes vor der Stadt ein kleines Mahl. Danach traf er sorgfältig alle Vorbereitungen, um auf vornehm-eindrucksvolle Weise in die Stadt einzureiten. Rasch bündelten seine Knappen die Turnierlanzen, so daß jeder ein Bündel von fünf Lanzen in der einen Hand und in der andern eine sechste Lanze mit einem Banner trug. So setzte sich der Zug des glänzenden Ritters in Bewegung.

Am Hofe der Königin hatte man inzwischen vernommen, daß ein Fremdling aus fernen Landen, allen Anwesenden unbekannt, seinen Einzug halten würde. »Sein Gefolge, Heiden und Franzosen, zeigt sich insgesamt höfisch gebildet. Einige davon scheinen ihrer Sprache nach aus Anjou zu stammen. Ihr Sinn ist stolz, ihre Kleidung von gutem Stoff

ich was sînen knappen bî:
die sint vor missewende vrî:
si jehent, swer habe geruoche,
ob der ir hêrren suoche,
den scheide er von swaere.
von im vrâgt ich der maere:
dô sageten si mir sunder wanc,
ez waere der künec von Zazamanc.‹
disiu maer sagt ir ein garzûn.
›âvoy welh ein poulûn!
iuwer crône und iuwer lant
waern dervür niht halbez pfant.‹
›dune darft mirz sô loben niht.
mîn munt hin wider dir des giht,
ez mac wol sîn eins werden man,
der niht mit armüete kan.‹
alsus sprach diu künegîn.
›wê wan kumt er et selbe drîn?‹
Den garzûn si des vrâgen bat.
höfslîchen durch die stat
der helt begunde trecken,
die slâfenden wecken.
63 vil schilde sach er schînen.
die hellen pusînen
mit crache vor im gâben dôz.
von würfen und mit slegen grôz
zwên tambûre gâben schal:
der galm über al die stat erhal.
der dôn iedoch gemischet wart
mit vloytieren an der vart:
ein reisenote si bliesen.
nu sulen wir niht verliesen,
wie ir hêrre komen sî:
dem riten videlaere bî.
dô leite der degen wert
ein bein vür sich ûf daz pfert,

und bestem Schnitt. Ich habe mich seinen Knappen zugesellt, die sich gesittet benehmen. Sie behaupten, ihr Herr pflege alle Bedürftigen, die ihn aufsuchen, durch Gaben von ihrer Not zu befreien. Ich fragte sie, wer ihr Herr denn sei. Sie erwiderten, er sei der König von Zazamanc.« Diese Nachricht überbrachte der Königin ein Page, und er fuhr fort: »Seht nur, was für ein Zelt! Eure Krone, selbst Euer Reich sind nicht halb soviel wert!«
»Soviel Lob ist nicht nötig. Ich sehe schon, es muß einem edlen und reichen Ritter gehören!« erwiderte die Königin. »Doch wann wird er selbst seinen Einzug halten?« Sie gebot dem Pagen, sich danach zu erkundigen.
Mittlerweile zog unser Held schon durch die Straßen der Stadt mit höfischem Pomp, so daß die Schlafenden vom Lager aufschreckten. Viele Schilde sah Gachmuret blinken. Die hellen Posaunen an der Spitze des Zuges dröhnten mit gewaltigem Schall. Zwei Tamburins, mit voller Kraft geworfen und geschlagen, verursachten solches Getöse, daß die ganze Stadt widerhallte. Darein mischte sich der Klang der Flöten, die ein Marschlied bliesen. Nun wollen wir nicht vergessen zu schildern, wie Herr Gachmuret selbst einzog. Fiedler ritten neben ihm. Nachlässig hatte der edle Recke ein nacktes, nur mit leichtem Stiefel bekleidetes Bein vor sich

zwên stivâl über blôziu bein.
sîn munt als ein rubîn schein
von roete als ob er brünne:
der was dicke und niht ze dünne.
sîn lîp was allenthalben clâr.
lieht reideloht was im sîn hâr,
swâ manz vor dem huote sach:
der was ein tiure houbetdach.
grüene samît was der mandel sîn:
ein zobel dâ vor gap swarzen schîn,
ob einem hemde daz was blanc.
von schouwen wart dâ grôz gedranc.
Vil dicke aldâ gevrâget wart,
wer waere der ritter âne bart,
der vuorte alsölhe rîcheit.
vil schiere wart daz maere breit:
si sagetenz in vür unbetrogen.
do begunden si an die brücke zogen,
ander volc und ouch die sîne.
von dem liehten schîne,
der von der künegîn erschein,
zucte im neben sich sîn bein:
ûf rihte sich der degen wert,
als ein vederspil, daz gert.
diu herberge dûhte in guot.
alsô stuont des heldes muot:
si dolte ouch wol, diu wirtîn,
von Wâleis diu künegîn.
dô vriesch der künec von Spâne,
daz ûf der Lêôplâne
stüend ein gezelt, daz Gahmurete
durch des küenen Razalîges bete
beleip vor Pâtelamunt.
daz tet im ein ritter kunt.
dô vuor er springende als ein tier,
er was der vröuden soldier.

über den Sattel gelegt. Rot wie ein Rubin, als züngelten Flammen darüber hin, leuchteten seine vollen Lippen. Seine ganze Gestalt war berückend schön. In blonden Locken quoll sein Haar unter der kostbaren Kopfbedeckung hervor. Von grünem Samt, mit schwarzem Zobel verbrämt war sein Umhang über einem schneeweißen Gewand. Am Wege aber drängten sich dicht die Schaulustigen.
Eifrig fragte man allenthalben, wer der bartlose, mit solcher Pracht einziehende Ritter wäre. Bald flog die Kunde durch die ganze Stadt; denn Gachmurets Gefolge gab wahrheitsgetreu Auskunft. Nun näherte sich Gachmurets Zug, von einer neugierigen Menge geleitet, der Brücke. Da ließ der Glanz, den die Schönheit der Königin verbreitete, Gachmurets lässig übergeschlagenes Bein jäh in den Steigbügel fahren. Wie ein Falke, der nach Beute Ausschau hält, federte der edle Recke im Sattel empor. Unser Held erkannte, welch erwünschter Aufenthaltsort dies sei, und die Gastgeberin, Königin von Valois, gewährte ihm auch gern Gastrecht.
Bald erfuhr der König von Spanien, auf dem Leoplan sei das Zelt aufgeschlagen, das auf des tapferen Razalic Bitte hin vor Patelamunt stehengeblieben und Gachmuret übereignet worden war. Als ein Ritter die Botschaft brachte, fuhr er flink wie ein Reh vom Lager auf und war vor Freude außer

Leoplan: Blachfeld vor Kanvoleis.

der selbe ritter aber sprach
›iuwer muomen sun ich sach
kumende als er ie was fier.
ez sint hundert banier
zuo eime schilde ûf grüene velt
gestôzen vür sîn hôch gezelt:
die sint ouch alle grüene.
ouch hât der helt küene
Drî härmîn anker lieht gemâl
ûf ieslîchen zindâl.‹
›ist er gezimieret hie?
âvoy sô sol man schouwen wie
sîn lîp den poinder irret.
wie erz mit hurte wirret!
der stolze künec Hardîz
hât mit zorne sînen vlîz
nu lange vaste an mich gewant:
den sol hie Gahmuretes hant
mit sîner tjoste neigen.
mîn saelde ist niht der veigen.‹
sîne boten sante er sân
dâ Gaschier der Oriman
mit grôzer mässenîe lac,
unt der liehte Killirjakac:
die wâren dâ durch sine bete.
zem poulûn si mit Kailete
vuoren mit geselleschaft.
do enpfiengen si durch liebe craft
den werden künec von Zazamanc.
si dûhte ein beiten gar ze lanc
daz si in niht ê gesâhen;
des si mit triuwen jâhen.
dô vrâgte er si der maere,
wer dâ ritter waere.
dô sprach sîner muomen kint
›ûz verrem lande hie sint

sich. Der Ritter berichtete weiter: »Ich sah, wie Euer Vetter in gewohnter Pracht einzog. Vor seinem großen Zelt waren hundert Lanzen mit Fahnen rings um einen Schild in den Rasen gestoßen. Die Fahnen sind alle grün, und auf jeder führt der tapfere Held drei weiße Anker aus Hermelin.«
»Er ist also zum Turnier gerüstet? Dann wird man schon erleben, wie er dazwischenfährt und mit seinen Angriffen alles durcheinanderwirbelt. Lange genug hat mir der stolze König Hardiz mit unversöhnlichem Zorn zugesetzt! Gachmurets starker Arm wird ihn im Zweikampf zu Boden schmettern. Das Glück hat sich doch noch nicht von mir gewendet!«
Sogleich sandte er Boten dahin, wo Gaschier, der Normanne, mit großem Gefolge lagerte und wo sich auch der strahlendschöne Killirjakac aufhielt. Beide waren auf seine Bitte hin zum Turnier gekommen. Gemeinsam mit Kaylet ritten sie nun, geleitet von vielen Rittern, zu Gachmurets Zelt, wo sie den edlen König von Zazamanc mit herzlicher Zuneigung willkommen hießen. Aufrichtig beteuerten sie ihm, die Zeit der Trennung, in der sie seinen Anblick entbehren mußten, sei ihnen gar zu lang erschienen. Dann fragte der berühmte Held, welche Ritter sich zum Turnier eingefunden hätten. Sein Vetter antwortete: »Viele kühne, furchtlose Ritter aus fernen Landen sind gekommen, Ritter,

ritter die diu minne jagt,
vil küener helde unverzagt.
Hie hât mangen Bertûn
roys Utepandragûn.
ein maere in stichet als ein dorn,
daz er sîn wîp hât verlorn,
diu Artûses muoter was.
ein pfaffe der wol zouber las,
mit dem diu vrouwe ist hin gewant:
dem ist Artûs nâch gerant.
ez ist nu ime dritten jâr,
daz er sun und wîp verlôs vür wâr.
hie ist ouch sîner tohter man,
der wol mit ritterschefte kan,
Lôt von Norwaege,
gein valscheit der traege
und der snelle gein dem prîse,
der küene degen wîse.
hie ist ouch Gâwân, des sun,
sô cranc daz er niht mac getuon
ritterschaft deheine.
er was bî mir, der cleine:
er sprichet, möhte er einen schaft
zebrechen, trôste in des sîn craft,
er taete gerne ritters tât.
wie vruo es sîn ger begunnen hât!
hie hât der künec von Patrigalt
von speren einen ganzen walt.
des vuore ist da engein gar ein wint,
wan die von Portegâl hie sint.
die heizen wir die vrechen:
si wellent durch schilde stechen.
Hie hânt die Provenzâle
schilde wol gemâle.
hie sint die Wâleise,
daz si behabent ir reise

die die Liebe hierhertrieb. So ist auch König Utepandragun mit vielen Bretonen am Ort. Wie ein Dorn peinigt ihn der Verlust seiner Gemahlin, der Mutter des Artus. Mit einem zauberkundigen Pfaffen ist sie davongegangen; den verfolgte Artus. Es ist nun fast drei Jahre her, daß er Sohn und Frau zugleich verlor. Dann ist sein Schwiegersohn Lot von Norwegen hier, im ritterlichen Kampf wohlerfahren, ein tapferer, besonnener Held, frei von allem Falsch und sehr ruhmbegierig. Er hat auch seinen Sohn Gawan mitgebracht, der für den ritterlichen Zweikampf aber noch zu jung ist. Der kleine Bub hat mich besucht und mir erzählt, er würde sich gar zu gern im ritterlichen Zweikampf versuchen, fühlte er sich nur erst stark genug, im Anrennen eine Lanze zu zerbrechen. Wie zeitig doch seine Kampfbegier erwacht ist! Ferner hat hier der König von Patrigalt einen ganzen Wald von Lanzen aufgerichtet. Sein Aufgebot ist freilich nichts gegen das der Portugiesen, die gleichfalls erschienen sind. Wir nennen sie die Draufgänger, denn sie wollen recht viele Schilde durchbohren. Dann haben sich auch die Provenzalen mit ihren prächtig bemalten Schilden eingefunden. Außerdem sind natürlich die Ritter aus Valois zur Stelle. Als

Mutter des Artus: Utepandraguns Frau ist die später erwähnte Arnive.
zauberkundigen Pfaffen: der später erwähnte Zauberer Clinschor.

durch den poinder swâ sis gernt:
von der craft ir landes si des wernt.
hie ist manc ritter durch diu wîp,
des niht erkennen mac mîn lîp.
al die ich hie benennet hân,
wir ligen mit wârheit sunder wân
mit grôzer vuore in der stat,
als uns diu küneginne bat.
ich sage dir wer ze velde ligt,
die unser wer vil ringe wigt.
der werde künec von Ascalûn,
unt der stolze künec von Arragûn,
Cidegast von Lôgroys,
unt der künec von Punturtoys:
der heizet Brandelidelîn.
da ist ouch der küene Lehelîn.
da ist Môrholt von Yrlant:
der brichet ab uns gaebiu pfant.
dâ ligent ûf dem plâne
die stolzen Alemâne:
der herzoge von Brâbant
ist gestrichen in diz lant
durch den künec Hardîzen.
sîne swester Alîzen
gap im der künec von Gascôn:
sîn dienst hât vor enpfangen lôn.
Die sint mit zorne hie gein mir.
nu sol ich wol getrûwen dir.
gedenke an die sippe dîn.
durch rehte liebe warte mîn.‹
dô sprach der künec von Zazamanc
›dune darft mir wizzen keinen danc,
swaz dir mîn dienst hie ze êren tuot.
wir sulen haben einen muot.
stêt dîn strûz noch sunder nest?
du solt dîn sarapandratest

Einheimische sind sie in der Überzahl und können sich daher im Kampfgetümmel besser behaupten. Noch viele Ritter, die ich nicht sämtlich mit Namen kenne, sind zu Ehren ihrer Damen erschienen. Alle haben sie wie wir mit großem Gefolge, dem Wunsch der Königin entsprechend, in der Stadt Quartier genommen. Nun will ich dir noch die nennen, die draußen vor der Stadt lagern und den Waffengang mit uns nicht scheuen. Da ist der edle König von Ascalun, der stolze König von Arragonien, Cidegast von Logroys und Brandelidelin, König von Punturtoys. Weiter der tapfere Lähelin und Morholt von Irland, der schon viele edle Ritter von uns gefangennahm. Ferner lagern da die hochgemuten Deutschen. Auch der Herzog von Brabant ist in dies Reich gekommen, und zwar um des Königs Hardiz willen. Der König von Gascogne gab ihm seine Schwester Alize zur Gemahlin, so daß sein Frauendienst schon im voraus gelohnt wurde. Sie alle brennen darauf, mir im Turnier entgegenzutreten. Ich aber vertraue jetzt ganz auf deine Hilfe. Gedenke unsrer Blutsverwandtschaft und stehe mir in rechter Freundschaft bei!«

Da sprach der König von Zazamanc: »Für das, was ich dir zu Ehren hier vollbringen werde, danke mir nicht. Wir beide wollen ein Herz und eine Seele sein. Ist denn dein Strauß noch ohne Nest? Trage deinen Schlangenhelm ruhig seinem

gein sînem halben grîfen tragen.
mîn anker vaste wirt geslagen
durch lenden in sîns poinders hurt:
er muoz selbe suochen vurt
hinderm ors ûf dem grieze.
der uns ze ein ander lieze,
ich valte in, oder er valte mich:
des were ich an den triuwen dich.‹
Kaylet ze herbergen reit
mit grôzen vröuden sunder leit.
sich huob ein crîieren
vor zwein helden fieren:
von Poytouwe Schyolarz
und Gurnemanz de Grâharz
die tjostierten ûf dem plân.
sich huop diu vesperîe sân.
hie riten sehse, dort wol drî:
den vuor vil lîhte ein tropel bî.
si begunden rehte ritters tât:
des enwas et dô dehein rât.
Ez was dennoch wol mitter tac:
der hêrre in sîme gezelte lac.
69 dô vriesch der künec von Zazamanc
daz die poynder wît unde lanc
wârn ze velde worden
al nâch ritters orden.
er huob ouch sich des endes dar
mit maneger banier lieht gevar.
ern kêrt sich niht an gâhez schehen:
müezeclîche er wolde ersehen
wie ez ze bêder sît dâ waer getân.
sînen tepich leit man ûf den plân,
dâ sich die poinder wurren
unt diu ors von stichen kurren.
von knappen was umb in ein rinc,
dâ bî von swerten clingâ clinc.

halben Greifen entgegen. Mein Anker wird, wenn er anrennt, fest in den Grund geschlagen sein, so daß sich Hardiz hinter seinem Pferd auf dem Sand einen rettenden Platz suchen kann. Wenn ich mit deinem Gegner zusammengerate, dann muß einer von uns beiden zu Boden; das verspreche ich dir fest.«
Hoch erfreut und aller Sorgen ledig, ritt Kaylet zurück in sein Quartier. In diesem Augenblick erhob sich Kampfgeschrei um zwei stolze Helden. Schyolarz von Poitou und Gurnemanz von Graharz hatten auf dem Turnierplatz einen Zweikampf begonnen als Auftakt für das Vorabendturnier: hier ritten sechs heran, dort drei, denen sich bald noch eine kleine Schar anschloß. Im Nu war ein Treffen nach allen Regeln der Turnierkunst im Gange, es gab kein Halten mehr.
Dies ereignete sich um die Mittagszeit, während Gachmuret noch in seinem Zelt ruhte. Als der König von Zazamanc vernahm, auf dem Turnierfeld seien die ritterlichen Kampfspiele schon in vollem Gange, begab er sich gemächlich zum Kampfplatz, wobei er viele Lanzen mit hellen Fähnlein mit sich führte. Er wollte nämlich erst in aller Ruhe zusehen, wie sich die beiden Parteien im Kampf bewährten. Auf dem Feld, wo die Kämpfer wild durcheinanderwirbelten und die Pferde unter den Sporenstichen hell aufwieherten, breitete man seinen Teppich aus. Seine Knappen umgaben ihn als schützenden Ring, denn aus allen Richtungen hallte der

Vorabendturnier: Kampfspiel am Vorabend des eigentlichen Turniers.
Regeln der Turnierkunst: Turniere waren im Mittelalter zur Wehrertüchtigung des Adels veranstaltete Kampfspiele. Um Ausschreitungen und damit gefährliche Verletzungen auszuschließen, waren bestimmte Regeln einzuhalten.

wie sie nâch prîse rungen,
der clingen alsus clungen!
von spern was grôz crachen dâ.
ern dorfte niemen vrâgen wâ.
poynder wârn sîn wende:
die worhten ritters hende.
diu ritterschaft sô nâhe was,
daz die vrouwen ab dem palas
wol sâhen der helde arbeit.
doch was der küneginne leit
daz sich der künec von Zazamanc
dâ mit den andern niht endranc.
si sprach ›wê war ist er komen,
von dem ich wunder hân vernomen?‹
Nu was ouch rois de Franze tôt,
des wîp in dicke in grôze nôt
brâhte mit ir minne:
diu werde küneginne
hete aldar nâch im gesant,
ob er noch wider in daz lant
waer komen von der heidenschaft.
des twanc si grôzer liebe craft.
Ez wart dâ harte guot getân
von manegem küenem armman,
die doch der hoehe gerten niht,
des der küngîn zil vergiht,
ir lîbes unde ir lande:
si gerten anderre pfande.
nu was ouch Gahmuretes lîp
in harnasche, dâ sîn wîp
wart einer suone bî gemant;
daz ir von Schotten Vridebrant
ze gebe sande vür ir schaden:
mit strîte hete er si verladen.
ûf erde niht sô guotes was.
dô schouwet er den adamas:

Klingklang der Schwerter. Hell klangen die Schwerter derer, die begierig um Kampfesruhm stritten, und darein mischte sich das wuchtige Dröhnen der Lanzenstöße. Gachmuret brauchte wirklich niemanden nach der Herkunft des Lärms zu fragen, denn das Gewühl der aufeinanderprallenden Kämpfer umgab ihn wie eine von Ritterfäusten errichtete feste Wand. Das ritterliche Treffen spielte sich unmittelbar beim Palast ab, so daß die Damen die Anstrengungen der Helden gut sehen konnten. Die Königin bedauerte, daß sich der König von Zazamanc nicht ins Gewühl gestürzt hatte, und sprach: »Ach, wo bleibt denn der, von dem ich so Erstaunliches vernommen habe?«

Aber nicht nur sie fragte nach ihm. Mittlerweile war nämlich der König von Frankreich verstorben, dessen Gemahlin unseren Helden schon lange vor seinem Abschied aus Valois in große Herzensnot verstrickt hatte. Nun hatte die edle Königin einen Boten zum Turnierort gesandt, um zu erfahren, ob Gachmuret aus den Heidenlanden zurückgekehrt sei. Große Zuneigung zwang sie zu diesem Schritt.

Auf dem Kampffeld vollbrachten indes auch viele tapfere, doch arme Ritter beachtliche Taten. Sie vermaßen sich freilich nicht, den von der Königin ausgesetzten Preis – Hand und Reiche – erringen zu wollen. Dafür trachteten sie nach anderem Gewinn.

Gachmuret hatte nun die Rüstung angelegt, die seiner Gemahlin als Sühnegabe gesandt worden war. Friedebrant von Schottland hatte sie als Ersatz für allen Schaden bestimmt, den er bei seinem kriegerischen Einfall angerichtet hatte. Auf der ganzen Erde gab es keine solche Rüstung. Gachmuret betrachtete den Diamanthelm: Ja, das war ein

daz was ein helm. dar ûf man bant
einen anker, dâ man inne vant
verwieret edel gesteine,
grôz, niht ze cleine:
daz was iedoch ein swaerer last.
gezimieret wart der gast.
wie sîn schilt gehêret sî?
mit golde von Arâbî
ein tiuriu buckel drûf geslagen,
swaere, die er muose tragen.
diu gab von roete alsolhez brehen,
daz man sich drinne mohte ersehen.
ein zobelîn anker drunde.
mir selben ich wol gunde
des er het an den lîp gegert:
wand ez was maneger marke wert.
Sîn wâpenroc was harte wît:
ich waene kein sô guoten sît
ie man ze strîte vuorte;
des lenge den teppech ruorte.
ob ich in geprüeven künne,
er schein als ob hie brünne
bî der naht ein queckez viur.
verblichen varwe was im tiur:
sîn glast die blicke niht vermeit:
ein boesez ouge sich dran versneit.
mit golde er gebildet was,
daz zer muntâne an Kaukasas
ab einem velse zarten
grîfen clâ, die ez dâ bewarten
und ez noch hiute aldâ bewarent.
von Arâbî liute varent:
die erwerbent ez mit listen dâ
(sô tiurez ist ninder anderswâ)
und bringentz wider ze Arâbî,
dâ man diu grüenen achmardî

Helm! Ein Anker wurde auf ihm befestigt, den große Edelsteine zierten – eine gewichtige Last! Auch sonst wurde Gachmuret prächtig gekleidet. Wie sein Schild verziert war? Ein kostbarer Schildbuckel aus arabischem Gold war aufgehämmert, so schwer, daß Gachmuret sein Gewicht wohl fühlte. Er war so glänzend poliert, daß man sich darin spiegeln konnte. Darunter war ein Anker aus Zobelpelz angebracht. Seine übrige Kleidung besäße ich gern selbst, denn alles war überaus wertvoll.
Sein Waffenrock war verschwenderisch großzügig geschnitten; er war so lang, daß er bis auf den Teppich herabwallte. Ich glaube, so etwas Schönes hat später niemand mehr im Streit getragen. Ich kann ihn nur so beschreiben: er glänzte wie ein züngelndes Feuer in der Nacht. Nirgendwo war eine stumpfe Stelle zu entdecken. Sein Glanz zog aller Augen auf sich und war so stark, daß er kranke Augen geradezu schmerzte. Er war aus dem Gold gewirkt, das Greifen mit ihren Klauen von einem Fels des Kaukasus reißen und es, wie heute noch, verbergen. Kostbareres Gold gibt es nirgends. Araber reisen dorthin, entreißen es mit List den Greifen und bringen es nach Arabien, wo man den grünen

wurket und die pfellel rîch.
ander wât ist der vil ungelîch.
den schilt nam er ze halse sân.
hie stuont ein ors vil wol getân,
gewâpent vaste unz ûf den huof,
hie garzûne ruofâ ruof.
sîn lîp spranc drûf, wand erz dâ vant.
vil starker sper des heldes hant
mit hurte verswande:
die poynder er zetrande,
immer durch, anderthalben ûz.
dem anker volgete nâch der strûz.
Gahmuret stach hinderz ors
Poytwîn de Prienlascors
und anders manegen werden man,
an den er sicherheit gewan.
swaz dâ gecriuzter ritter reit,
die genuzzen des heldes arbeit:
diu gewunnen ors diu gab er in:
an im lag ir grôz gewin.
gelîcher baniere
man gein im vuorte viere
(küene rotten riten drunde:
ir hêrre strîten kunde),
an ieslîcher eins grîfen zagel.
daz hinder teil was ouch ein hagel
an ritterschaft: des wâren die.
daz vorder teil des grîfen hie
der künec von Gascône truoc
ûf dem schilt, ein ritter cluoc.
gezimieret was sîn lîp
sô wol geprüeven kunnen wîp.
er nam sich vor den andern ûz,
do er ûf dem helme ersach den strûz.
der anker kom doch vor an in.
dô stach in hinderz ors dort hin

Achmardi und die kostbaren Seidenstoffe webt. Gachmurets Waffenrock hatte nicht seinesgleichen! Der Held zog nun den Schildrand bis zum Hals hinauf. Ein prächtiges Roß, bis zu den Hufen vortrefflich gerüstet, stand bereit, die Knappen erhoben den Kampfruf. Gachmuret schwang sich in den Sattel, und im Handumdrehen hatte der Held bei seinen Angriffen eine erkleckliche Anzahl starker Lanzen verbraucht. Immer wieder brach er sich Bahn mitten durch das dichte Kampfgewühl, und dem Anker folgte der Strauß. Poytwin von Prienlascors und viele andre edle Ritter hob Gachmuret aus dem Sattel; alle mußten sich ihm ergeben. Die Ritter, die das Kreuz der Armut trugen, zogen ihren Nutzen aus dem Kampfeseifer unsres Helden, denn er überließ ihnen die erbeuteten Pferde und schaffte ihnen so reichen Gewinn.
Doch nun nahten vier gleichartige Banner, jedes mit einem Greifenschweif. Verwegene Scharen ritten hinter diesem Feldzeichen, und ihr Anführer verstand sich gut auf den Waffengang. Die da dem Feldzeichen des Greifenschweifes folgten, waren ein rechter Hagelschauer ritterlicher Kampfkraft. Den Vorderteil des Greifen trug der König von Gascogne, ein klug handelnder Ritter, als Wappenzeichen auf seinem Schild. Er war so prächtig geschmückt, daß er vor jedem Frauenauge bestehen konnte. Als er den Strauß auf Kaylets Helm erblickte, sprengte er den anderen voraus, doch der Anker Gachmurets schnitt ihm den Weg ab. Der

der werde künec von Zazamanc,
und vieng in. dâ was grôz gedranc,
hôhe vürhe sleht getennet,
mit swerten vil gekemmet.
Dâ wart verswendet der walt
und manec ritter ab gevalt.
si wunden sich (sus hôrte ich sagen)
hindenort, dâ hielden zagen.
der strît was wol sô nâhen,
daz gar die vrouwen sâhen
wer dâ bî prîse solde sîn.
der minnen gernde Rîwalîn,
von des sper snîte ein niuwe leis:
daz was der künec von Lohneis:
sîne hurte gâben craches schal.
Môrholt in einen ritter stal,
ûz dem satel er in vür sich huop
(daz was ein ungevüeger uop):
der hiez Killirjacac.
von dem het der künec Lac
dâ vor enpfangen solhen solt,
den der vallende an der erde holt:
er hete ez dâ vil guot getân.
dô luste disen starken man
daz er in twunge sunder swert:
alsus vienc er den degen wert.
hinderz ors stach Kayletes hant
den herzogen von Brâbant:
der vürste hiez Lambekîn.
waz dô taeten die sîn?
die beschutten in mit swerten:
die helde strîtes gerten.
Dô stach der künec von Arragûn
den alten Utepandragûn
hinderz ors ûf die plâne,
den künec von Bertâne.

edle König von Zazamanc hob ihn aus dem Sattel und nahm ihn gefangen. Rundum entstand wildes Gedränge. Der unebene Boden wurde von Pferdehufen glattgestampft, wie Kämme verrichteten die Schwerter ihre Arbeit. Ein ganzer Wald von Lanzen wurde vertan und mancher Ritter vom Pferd geschleudert. Wie ich hörte, schleppten sie sich an den Rand des Kampfplatzes zu den Hasenherzen.
Der Kampf tobte so nahe am Palast, daß die Edelfrauen sahen, wer da Kampfesruhm erntete. Soeben fiel von der berstenden Lanze des um Frauengunst ringenden Riwalin, Königs von Lochnois, ein Regen weißer Holzsplitter. Wenn er anstürmte, hörte man es nur so krachen. Mittlerweile entriß Morholt der Partei Gachmurets einen Ritter, Killirjakac. Er hob ihn aus dem Sattel und zwang ihn gegen die Regel vor sich aufs Pferd. Zuvor hatte Morholt König Lac den Sold gezahlt, den der sich, niederstürzend, auf der Erde suchen mußte, nachdem er sich nach Kräften zur Wehr gesetzt hatte. Da überkam den riesenstarken Morholt das Verlangen, ihn ohne Hilfe des Schwertes zu überwinden, und er nahm also den edlen Recken gefangen. Inzwischen stach Kaylet den Fürsten Lämbekin, Herzog von Brabant, vom Pferd. Und was tat dessen Gefolge? Die kampfbegierigen Helden schützten ihren Herrscher mit den Schwertern. Darauf stieß der König von Arragonien den alten Utepandragun, König der Bretagne, hinters Roß aufs Feld. Da

ez stuont dâ bluomen vil umb in.
wê wie gevüege ich doch bin,
daz ich den werden Berteneis
sô schône lege vür Kanvoleis,
dâ nie getrat vilânes vuoz
(ob ichz iu rehte sagen muoz)
noch lîhte nimmer dâ geschiht.
ern dorfte sîn besezzen niht
ûf dem orse aldâ er saz.
niht langer man sîn dô vergaz,
in beschutten die ob im dâ striten.
dâ wart grôz hurten niht vermiten.
dô kom der künec von Punturteis.
der wart alhie vor Kanvoleis
gevellet ûf sîns orses slâ,
daz er derhinder lac aldâ.
daz tet der stolze Gahmuret.
wetâ hêrre, wetâ wet!
mit strîte vunden si geweten.
sîner muomen sun Kayleten
den viengen Punturteise.
dâ wart vil rûch diu reise.
do der künec Brandelidelîn
wart gezucket von den sîn,
Einen andern künec si viengen.
dâ liefen unde giengen
manc werder man in îsenwât:
den wart dâ gâlûnt ir brât
mit treten und mit kiulen.
ir vel truoc swarze biulen:
die helde gehiure
da wurben quaschiure.
ichne sage ez iu niht vür waehe:
dâ was diu ruowe smaehe.
die werden twanc diu minne dar,
manegen schilt wol gevar,

standen viele Blumen um ihn. Ach, wie freundlich bin ich doch, dem edlen Bretonen vor Kanvoleis solch liebliches Lager zu bereiten. Ich sage euch: Nicht zuvor und wohl auch nie danach wagte ein Bauer seinen Fuß dorthin. So brauchte er nicht länger auf seinem Pferd sitzen zu bleiben. Allerdings ließ man ihn nicht im Stich, sondern die Seinigen verteidigten ihn zu Roß, so daß ein großes Kampfgetümmel entstand. Nun zog der König von Punturtoys heran, wurde aber vor Kanvoleis derart hinters Roß gefegt, daß er lang ausgestreckt dalag. Dies vollbrachte der stolzgemute Gachmuret. Heran, ihr Herren, heran, heran! Und diese Herausforderung wurde im verbissenen Zusammenprall beantwortet.
Doch die Punturteisen nahmen Gachmurets Vetter Kaylet gefangen, und nun wurde das Turnier rauher. Als König Brandelidelin seinem Gefolge entrissen und gefangen wurde, nahm dieses im Gegenzug einen König der anderen Partei gefangen. Viele edle Ritter irrten in ihrer Eisenrüstung umher, und ihre Schwarte wurde mit Hufschlägen und Keulenhieben der Knappen tüchtig gegerbt. Viele hatten schwarze Beulen, da die wackeren Helden schwere Quetschungen erlitten. Ich erzähle euch dies alles nicht etwa als

und manegen gezimierten helm:
des dach was worden dâ der melm.
daz velt etswâ geblüemet was,
dâ stuont al kurz grüene gras:
dâ vielen ûf die werden man,
den diu êre en teil was getân.
mîn gir kan sölher wünsche doln,
daz et ich besaeze ûf dem voln.
dô reit der künec von Zazamanc
hin dan dâ in niemen dranc,
nâch eim orse daz geruowet was.
man bant von im den adamas,
niwan durch des windes luft,
und anders durch deheinen guft.
man stroufte im ab sîn härsenier:
sîn munt was rôt unde fier.
Ein wîp die ich ê genennet hân,
hie kom ein ir kappelân
und cleiner junchêrren drî:
den riten starke knappen bî,
zwên soumaer giengen an ir hant.
die boten hete dar gesant
diu küneginne Ampflîse.
ir kappelân was wîse,
vil schiere bekante er disen man,
en franzois er in gruozte sân.
›bien sei venûz, bêâs sir,
mîner vrouwen unde mir.
daz ist rêgîn de Franze:
die rüeret dîner minnen lanze.‹
einen brief gab er im in die hant,
dar an der hêrre grüezen vant,
unde ein cleine vingerlîn:
daz solte ein wârgeleite sîn,
wan daz enpfienc sîn vrouwe
von dem von Anschouwe.

Ausschmückung. Nein, es ging wirklich wild genug her, und die Liebe war der Antrieb der edlen Ritter. Viele schön bemalte Schilde und prächtig verzierte Helme bedeckte nun schon der Staub. Manche edlen Herren hatten die Ehre, beim Sturz auf der blumigen Wiese im kurzen Gras Platz zu nehmen. Ich sehne mich nicht nach solcher Auszeichnung, sondern bleibe lieber auf meinem Fohlen sitzen.
Nun löste sich der König von Zazamanc aus dem Gewühl, um ein ausgeruhtes Pferd zu besteigen. Man band ihm den Diamanthelm ab – nicht weil er prahlen wollte, sondern ihn verlangte nach kühlendem Wind. Auch die Panzerkappe streifte man ihm ab; sein Mund war rot und stolz geschwungen!
Da näherten sich die Boten der oben genannten Frau, ein Kaplan und drei Pagen, geleitet von kräftigen Knappen, die zwei Lastpferde mit sich führten. Es waren Boten der Königin Ampflise. Der kluge Kaplan erkannte auf den ersten Blick in Gachmuret den Gesuchten und begrüßte ihn sogleich auf französisch: »Edler Herr, seid mir und meiner Herrscherin herzlich willkommen. Es ist die Königin von Frankreich, die in Liebe zu Euch entbrannt ist.« Damit überreichte er einen Brief, in dem unser Edelmann Grüße und ein Ringlein fand, das dem Boten als Ausweis dienen sollte. Dieses Ringlein hatte die edle Dame nämlich einst von Gachmuret als Geschenk erhalten. Als er die Schriftzüge

Panzerkappe: kapuzenartige Kopfbedeckung aus Ringgeflecht oder aus weichem, mit Panzerringen gestepptem Stoff, die unter dem Helm getragen wurde.

er neic, dô er die schrift ersach.
welt ir nu hoeren wie diu sprach?
›dir enbiutet minne unde gruoz
mîn lîp, dem nie wart kumbers buoz
sît ich dîner minne enpfant.
dîn minne ist slôz unde bant
mîns herzen unt des vröude.
dîn minne tuot mich töude.
sol mir dîn minne verren,
sô muoz mir minne werren.
77 Kum wider, und nim von mîner hant
crône, zepter unde ein lant.
daz ist mich an erstorben:
daz hât dîn minne erworben.
hab dir ouch ze soldiment
dise rîchen prîsent
in den vier soumschrîn.
du solt ouch mîn ritter sîn
ime lande ze Wâleis
vor der houbtstat ze Kanvoleis.
ichne ruoche ob ez diu küngin siht:
ez mac mir vil geschaden niht.
ich bin schoener unde rîcher,
unde kan ouch minneclîcher
minne enpfâhen und minne geben.
wiltu nâch werder minne leben,
sô hab dir mîne crône
nâch minne ze lône.‹
an disem brieve er niht mêr vant.
sîn härsnier eins knappen hant
wider ûf sîn houbet zôch.
Gahmureten trûren vlôch.
man bant im ûf den adamas,
der dicke unde herte was:
er wolt sich arbeiten.
die boten hiez er leiten

erkannte, verneigte er sich höflich vor dem Boten. Wollt ihr nun hören, was in dem Briefe stand?
»Liebe und Grüße sende ich Dir, die ich nie frei war von Herzweh, seit ich um Deine Liebe wußte. Deine Liebe ist Schloß und Fessel meines Herzens und Glückes. Deine Liebe wird mich noch töten. Solange ich Deine Liebe entbehre, kann mir Liebe nur Leid bringen. Komm zurück und nimm aus meiner Hand Krone, Zepter und das Reich, das mir durch Erbfolge zugefallen ist. Durch Deine Liebe hast Du ein Anrecht darauf. Als Angebinde nimm die wertvollen Geschenke in den vier Saumschreinen. Auch sollst Du im Lande Valois vor der Hauptstadt Kanvoleis als mein Ritter kämpfen. Sollte die Königin dieses Landes, Herzeloyde, es bemerken, so kümmert es mich nicht, denn mir wird daraus kaum Nachteil erwachsen. Ich bin schöner und mächtiger als sie und kann Liebe weit liebevoller empfangen und gewähren. Steht Dein Sinn nach edler Liebe, so nimm als Liebeslohn meine Krone entgegen.«
Sonst fand Gachmuret nichts in dem Brief. Als ihm ein Knappe die Panzerkappe wieder über das Haupt zog, zeigte er sich gutgelaunt. Man band ihm den starkwandigen, festen Diamanthelm auf, denn er wollte seine Kräfte erneut erproben. Die Boten sollten sich im Zelt ausruhen. Er aber

durch ruowen underz poulûn.
swa gedrenge was, dâ machte er rûm.
Dirre vlôs, jener gewan.
dâ mohte erholen sich ein man,
78 het er versûmet sîne tât:
alhie was genuoger rât.
si solden tjostieren,
dort mit rotten punieren.
5 si geloubten sich der sliche,
die man heizet vriundes stiche:
heinlîch gevaterschaft
wart dâ zevuort mit zornes craft.
dâ wirt diu crümbe selten sleht.
10 man sprach dâ wênic ritters reht:
swer iht gewan, der habt im daz:
ern ruochte, het es der ander haz.
si wâren von manegen landen,
die dâ mit ir handen
15 schildes ambet worhten
und schaden wênic vorhten.
aldâ wart von Gahmurete
geleistet Ampflîsen bete,
daz er ir ritter waere:
20 ein brief sagt im daz maere.
âvoy nu wart er lâzen an.
ob minne und ellen in des man?
grôz liebe und starkiu triuwe
sîne craft im vrumt al niuwe.
25 nu sach er wâ der künic Lôt
sînen schilt gein der herte bôt.
der was umbe nâch gewant:
daz werte Gahmuretes hant.
mit hurte er den poinder brach,
den künec von Arragûn er stach
79 hinderz ors mit eime rôr.
der künec hiez Schafillôr.

schaffte Raum im Kampfgedränge. Der eine unterlag, der andere blieb Sieger. Hier konnte jeder nachholen, was er bisher an Taten versäumt hatte, denn es bot sich genug Gelegenheit zum Einzel- oder Massenkampf. Man verzichtete bereits auf die Täuschungsmanöver, die man »Freundesstiche« nennt. Hier galt keine vertraute Gevatterschaft mehr, der zornige Kampfeseifer ließ keinen Platz dafür. Unordnung griff allmählich um sich, man kümmerte sich nicht länger um ritterliche Kampfesregeln. Was einer erbeutete, hielt er fest und scherte sich nicht um die Wut des anderen. Aus vielen Reichen waren Kämpfer gekommen, die jetzt mit ihren Fäusten Rittertaten vollbrachten und sich vor keiner Niederlage fürchteten.
Gachmuret aber erfüllte Ampflises briefliche Bitte und kämpfte nunmehr als ihr Ritter. Ja, nun entbrannte der Kampf erst richtig! Ob Liebe ihn trieb oder Freude daran, die eigene Stärke zu beweisen? Seine große Liebe und seine unwandelbare Treue verliehen ihm jedenfalls immer neue Kraft. Er wurde gewahr, wie sich König Lot mit seinem Schild nur mühsam schützte und schon halb zur Flucht gewandt hatte. Dies verhinderte Gachmuret. In kraftvollem Anlauf fegte er das Kampfgewühl auseinander und stach den König von Arragonien, Schafillor, mit einer Bambuslanze

Freundesstiche: hier Lanzenstiche, wie sie unter Freunden ausgeteilt werden, die nicht ernsthaft, sondern nur zur Übung miteinander kämpfen.

Daz sper was sunder banier,
dâ mit er valte den degen fier:
er hetz brâht von der heidenschaft.
die sîne werten in mit craft:
doch vieng er den werden man.
die inren tâten die ûzern sân
vaste rîten ûf daz velt.
ir vesperî gap strîtes gelt,
ez mohte sîn ein turnei:
wan dâ lac manc sper enzwei.
do begunde zürnen Lähelîn,
›sul wir sus entêret sîn?
daz machet der den anker treit.
unser entweder den andern leit
noch hiute da er unsanfte ligt.
si hânt uns vil nâch an gesigt.‹
ir hurte gab in rûmes vil:
dô gieng ez ûz der kinde spil.
si worhten mit ir henden
daz den walt begunde swenden.
diz was gelîche ir beider ger,
sperâ hêrre, sperâ sper.
doch muose et dulden Lähelîn
einen smaehlîchen pîn.
in stach der künec von Zazamanc
hinderz ors, wol spers lanc,
daz in ein rôr geschiftet was.
sîne sicherheit er an sich las.
doch laese ich sanfter süeze birn,
swie die ritter vor im nider rirn.
Der crîe dô vil maneger wielt,
swer vor sîner tjoste hielt,
›hie kumt der anker, fîâ fî.‹
zegegen kom im gehurtet bî
ein vürste ûz Anschouwe
(diu riuwe was sîn vrouwe)

aus dem Sattel. Die Lanze, mit der er den stolzen Helden zu Fall brachte, trug keine Fahne; er hatte sie aus dem Heidenland mitgebracht. Obwohl Schafillor von seinem Gefolge mit aller Kraft verteidigt wurde, nahm Gachmuret den edlen Ritter gefangen. Die Partei aus der Stadt trieb nun die gegnerische Partei bald auf das weite Feld hinaus. Das Vorabendturnier war so kampfbewegt gewesen, daß es ohne weiteres als vollwertiges Turnier gelten durfte. Zum Beweis dafür lagen viele zerbrochene Lanzen herum.

Da entbrannte Lähelin in hellem Zorn: »Sollen wir uns diese Schmach bieten lassen? An allem ist nur der schuld, der den Anker trägt. Einer von uns beiden wird noch heute den andern dort hinwerfen, wo er nicht eben sanft gebettet liegt. Sie haben uns ja fast besiegt!«

Als Gachmuret und Lähelin aufeinander losritten, wichen die anderen zurück, denn das war kein Kinderspiel mehr! Sie kämpften so verbissen, daß sie einen ganzen Wald von Lanzen vertaten. »Lanzen, ihr Herren! Lanzen! Lanzen!« Immer wieder hörte man den Ruf aus beider Mund. Schließlich mußte Lähelin jedoch eine schmähliche Niederlage hinnehmen, denn der König von Zazamanc warf ihn mit einer Bambuslanze wohl eine Lanzenlänge weit hinters Pferd und nahm ihn gefangen. Gachmuret ließ die Ritter zwar wie reifes Obst zu Boden fallen; ich selbst aber würde lieber süße Birnen auflesen! Viele, die sich Gachmuret gegenübersahen, riefen: »Hier kommt der Anker, fort, nur fort!«

Da ritt ihm ein Fürst aus Anjou entgegen, offenbar von

mit ûf kêrter spitze:
daz lêrte in jâmers witze.
diu wâpen er erkande.
war umbe er von im wande?
welt ir, ich bescheide iuch des.
si gap der stolze Gâlôes
fil li roi Gandîn,
der vil getriuwe bruoder sîn,
dâ vor unz im diu minne erwarp
daz er an einer tjost erstarp.
dô bant er abe sînen helm.
weder daz gras noch den melm
sîn strît dâ niht mêr bante:
grôz jâmer in des mante.
mit sîme sinne er bâgte,
daz er niht dicker vrâgte
Kayleten sîner muomen sun,
waz sîn bruoder wolde tuon,
daz er niht turnierte hie.
daz enwesse er leider, wie
er starp vor Muntôrî.
dâ vor was im ein kumber bî:
81 des twanc in werdiu minne
einer rîchen küneginne.
diu kom ouch sît nâch im in nôt,
si lag an clagenden triuwen tôt.
Swie Gahmuret waer ouch mit clage,
doch hete er an dem halben tage
gevrumt sô vil der sper enzwei;
waere worden der turnei,
sô waere verswendet der walt.
gevärwet hundert im gezalt
wârn, diu gar vertet der fiere.
sîne liehten baniere
wârn den crîgierren worden.
daz was wol in ir orden.

tiefem Schmerz erfüllt, denn er trug den Schild umgekehrt, die Spitze nach oben gerichtet. Dennoch erkannte Gachmuret das Wappen. Warum kehrte er sich von ihm? Wenn ihr wollt, sage ich euch den Grund: Das Wappen hatte ihm einst der stolze Galoes, König Gandins Sohn, also Gachmurets getreuer Bruder, übergeben, bevor er um der Liebe willen im Zweikampf den Tod fand. Nun band Gachmuret den Helm ab. Tiefer Schmerz verbot es ihm, weiterhin Gras und Staub im Kampfe glattzustampfen. Er haderte mit sich, seinen Vetter Kaylet nicht gefragt zu haben, warum sein Bruder nicht gleichfalls zum Turnier nach Kanvoleis gekommen sei. Deshalb also wußte er nichts davon, daß er vor Muntori den Tod gefunden hatte. Zuvor hatte er bitteres Leid ertragen müssen, das ihm die edle Liebe zu einer mächtigen Königin bereitet hatte. Nach seinem Tode war sie so verzweifelt, daß ihr bei der Klage um den Toten aus Treue das Herz brach.

Wenngleich Gachmuret in seinem Kummer den Kampf abgebrochen hatte, waren an dem halben Tag von seiner Hand so viele Lanzen zerbrochen worden, daß er wohl einen ganzen Wald vertan hätte, wäre das eigentliche Turnier zustande gekommen. Wohl hundert gefärbte Lanzen, die man ihm gereicht, hatte der stolze Held verbraucht. Seine glänzenden Banner waren, wie es der Brauch wollte, den Turnierausrufern zugefallen. Nun ritt Gachmuret zu

dô reit er gein dem poulûn.
der Wâleisinne garzûn
huop sich nâch im ûf die vart.
der tiure wâpenroc im wart
durchstochen unde verhouwen:
den truog er vür die vrouwen.
er was von golde dennoch guot,
er gleste als ein glüendic gluot.
dar an kôs man rîcheit.
dô sprach diu künegîn gemeit
›dich hât ein werdez wîp gesant
bî disem ritter in diz lant.
nu manet mich diu vuoge mîn,
daz die andern niht vercrenket sîn,
die âventiure brâhte dar.
ieslîcher nem mîns wunsches war:
82 wan si sint mir alle sippe
von dem Adâmes rippe.
doch waene et Gahmuretes tât
den hoesten prîs dâ erworben hât.‹
Die andern taeten ritterschaft
mit sô bewander zornes craft,
daz siz wielken vaste unz an die naht.
die inren heten die ûzern brâht
mit strîte unz an ir poulûn.
niwan der künec von Ascalûn
und Môrholt von Yrlant,
durch die snüere in waere gerant.
dâ was gewunnen und verlorn:
genuoge heten schaden erkorn,
die andern prîs und êre.
nu ist zît daz man si kêre
von ein ander. niemen hie gesiht:
sine wert der pfander liehtes niht:
wer solte ouch vinsterlingen spiln?
es mac die müeden doch beviln.

seinem Zelt zurück, gefolgt vom Pagen der Königin von Valois. Ihm übergab man den von Stichen und Hieben zerfetzten Waffenrock Gachmurets, und er trug ihn zu seiner Herrscherin. Mit der Goldstickerei war er auch jetzt noch kostbar genug. Er glänzte wie glühendes Feuer, und man erkannte daran den Reichtum seines Trägers. Da sagte die Königin froh zu dem Waffenrock: »Eine edle Frau hat dich mit diesem Ritter in mein Reich gesandt. Doch nun erfordert der Anstand, die anderen nicht zurückzusetzen, die Abenteuerlust herführte. Jeder soll wissen: Ich bin allen wohlgesinnt, denn sie sind mir durch Adams Rippe verwandt. Ich denke aber, Gachmuret hat den höchsten Preis errungen.«
Die andern setzten inzwischen den Ritterkampf mit solch zornigem Eifer fort, daß sie bis zum Einbruch der Dunkelheit unverdrossen aufeinander einschlugen. Die städtische Partei hatte die anderen im Verlaufe des Kampfes bis zu ihren Zelten gedrängt. Nur der König von Ascalun und Morholt von Irland verhinderten ihr Eindringen ins Lager. Es gab Gewinn und Verlust: viele hatten Einbußen erlitten, andere Ruhm und Ehre davongetragen. Doch nun ist es Zeit, daß man sie auseinanderbringt, denn niemand erkennt mehr den anderen, und keiner sorgt für Beleuchtung. Und wer wollte im Finstern würfeln? Die müden Streiter mochten daher des Kampfes endlich satt sein.

der vinster man vil gar vergaz,
dâ mîn hêr Gahmuret dort saz
als ez waer tac. des was ez niht:
dâ wârn aber ungevüegiu lieht,
von cleinen kerzen manec schoup
geleit ûf ölboume loup;
manec kulter rîche
gestrecket vlîzeclîche,
dervür manec teppech breit.
diu küngîn an die snüere reit
83 mit manger werden vrouwen:
si wolte gerne schouwen
den werden künec von Zazamanc.
vil müeder ritter nâch ir dranc.
[Diu] tischlachen wâren ab genomen
ê si inz poulûn waere komen.
ûf spranc der wirt vil schiere,
und gevangener künege viere:
den vuor ouch etslîch vürste mite.
do enpfieng er si nâch zühte site.
er geviel ir wol, dô si in ersach.
diu Wâleisîn mit vröuden sprach
›ir sît hie wirt dâ ich iuch vant:
sô bin ich wirtîn überz lant.
ruocht irs daz ich iuch küssen sol,
daz ist mit mînem willen wol.‹
er sprach ›iuwer kus sol wesen mîn,
suln dise hêrrn geküsset sîn.
sol künec oder vürste des enbern,
sone getar ouch ichs von iu niht gern.‹
›deiswâr daz sol ouch geschehen.
ichne hân ir keinen ê gesehen.‹
si kuste die es dâ wâren wert:
des hete Gahmuret gegert.
er bat sitzen die künegîn.
mîn hêr Brandelidelîn

Wo Gachmuret sich niedergelassen hatte, herrschte keine Finsternis. Es schien so, als sei heller Tag; es war aber nicht das Licht des Tages, sondern der Schein von vielen dicken Kerzenbündeln, die man auf Ölbaumzweigen befestigt hatte. Prächtige Polster waren mit Sorgfalt ausgelegt, vor ihnen große Teppiche. Nun kam, geleitet von vielen Edeldamen, die Königin zum Zelt geritten, denn sie wollte den edlen König von Zazamanc gern kennenlernen. Viele kampfesmüde Ritter drängten ihr nach. Als sie ins Zelt trat, hatte man das Mahl bereits beendet. Eilends erhoben sich der Gastgeber und die vier Könige, die er gefangengenommen hatte; ihrem Beispiel folgten zahlreiche Fürsten. Gachmuret hieß die Königin mit bestem Anstand willkommen. Er gefiel ihr sehr, als sie ihn ansah, und froh erregt sprach die Königin von Valois: »Wenn Ihr hier, wo ich Euch aufsuche, auch der Gastgeber seid, so bin ich doch Gastgeberin in diesem Reiche. Wollt Ihr den Willkommenskuß annehmen, so sei er Euch gern gewährt.«
Er erwiderte: »Euern Kuß will ich gern empfangen, wenn Ihr ihn auch diesen Edelleuten gewähren wollt. Sollte er jedoch den Königen und Fürsten versagt sein, so wage ich nicht darum zu bitten.«
»Ihr habt recht, und es soll auch geschehen, wenngleich ich bis jetzt noch keinen von ihnen kenne.«
Sie gewährte also allen, die dank ihrer Würde darauf Anspruch erheben durften, den Willkommenskuß, wie es Gachmuret gewünscht hatte. Darauf bat er die Königin, sich niederzulassen. Mit feinem Anstand nahm Herr Brandelide-

mit zühten zuo der vrouwen saz.
grüene binz, von touwe naz,
dünne ûf die teppech geströut,
dâ saz ûf des sich hie vröut
diu werde Wâleisinne:
si twanc iedoch sîn minne.
er saz vür si sô nâhe nider,
daz si in begreif und zôch in wider
Anderhalp vast an ir lîp.
si was ein magt und niht ein wîp,
diu in sô nâhen sitzen liez.
welt ir nu hoeren wie si hiez?
diu küngîn Herzeloyde;
unde ir base Rischoyde:
die hete der künec Kaylet,
des muomen sun was Gahmuret.
vrou Herzeloyde gap den schîn,
waern erloschen gar die kerzen sîn,
dâ waer doch lieht von ir genuoc.
wan daz grôz jâmer under sluoc
die hoehe an sîner vröude breit,
sîn minne waere ir vil bereit.
si sprâchen gruoz nâch zühte kür.
bi einer wîle giengen schenken vür
mit gezierd von Azagouc,
dar an grôz rîcheit niemen trouc:
die truogen junchêrren în.
daz muosen tiure näpfe sîn
von edelem gesteine,
wît, niht ze cleine.
si wâren alle sunder golt:
ez was des landes zinses solt,
den Isenhart vil dicke bôt
vroun Belakân vür grôze nôt.
dô bôt man in daz trinken dar
in manegem steine wol gevar,

lin an ihrer Seite Platz. Taufeuchte grüne Binsen waren lose über die Teppiche gestreut. Darauf ließ sich der nieder, der das Entzücken der edlen Königin von Valois erregte, die bereits von Liebe zu ihm bedrängt wurde. Er hatte so nahe vor ihr Platz genommen, daß sie ihn mit der Hand berühren und dicht an ihre Seite ziehen konnte. Die Gachmuret den Platz so nahe bei sich anwies, war noch Jungfrau. Wollt ihr jetzt hören, wie sie hieß? Es war die Königin Herzeloyde; Rischoyde, die Gemahlin von Gachmurets Vetter, König Kaylet, war ihre Base. Frau Herzeloyde strahlte im Glanz ihrer Schönheit, die das Zelt auch dann hell genug gemacht hätte, wenn alle Kerzen erloschen wären. Hätte nicht Gachmurets bitteres Leid seine große Freude über Herzeloydes Besuch gedämpft, dann wäre sicher schon in diesem Augenblick die Liebe zu ihr erwacht. So aber tauschten sie nur höfliche Begrüßungsworte.
Nach einer Weile traten Schenken mit kostbaren Gegenständen aus Azagouc herein, die wirklich großen Wert besaßen. Edle Junker trugen sie ins Zelt. Es waren große, kostbare Pokale, ohne Goldschmuck aus Edelsteinen geschnitten, und sie gehörten zu den zahlreichen Gaben, die Isenhart Frau Belakane gebracht hatte, damit sie seine Herzensqual ende.

smârâde unde sardîn:
etslîcher was ein rubîn.
Vür daz poulûn dô reit
zwên ritter ûf ir sicherheit.
die wârn hin ûz gevangen,
und kômen her în gegangen.
daz eine daz was Kaylet.
der sach den künec Gahmuret
sitzen alse er waere unfrô.
er sprach ›wie gebârstu sô?
dîn prîs ist doch dâ vür erkant,
vroun Herzeloyden unde ir lant
hât dîn lîp errungen.
des jehent hie gar die zungen:
er sî Bertûn od Irschman,
oder swer hie wälhisch sprâche kan,
Franzois oder Brâbant,
die jehent und volgent dîner hant,
dir enkünne an sô bewantem spiln
glîche niemen hie geziln.
des lise ich hie den wâren brief:
dîn craft mit ellen dô niht slief,
dô dise hêrren kômen in nôt,
der hant nie sicherheit gebôt;
mîn hêr Brandelidelîn,
unt der küene Lähelîn,
Hardîz und Schaffillôr.
ôwê Razalîc der Môr,
dem du vor Pâtelamunt
taete ouch fianze kunt!
des gert dîn prîs an strîte
der hoehe und ouch der wîte.‹
›Mîn vrouwe mac waenen daz du tobest,
sît du mich alsô verlobest.
dune maht mîn doch verkoufen niht,
wan etswer wandel an mir siht.

In diesen buntleuchtenden Pokalen aus Smaragden, Karneolen und Rubinen bot man den Gästen zu trinken.
Da kamen zwei Ritter vor das Zelt geritten, die von der anderen Partei gefangengenommen und nun auf Ehrenwort beurlaubt worden waren; sie traten in das Zelt. Einer war Kaylet. Als er König Gachmuret mit trauriger Miene sitzen sah, sprach er: »Was fehlt dir? Überall heißt es, daß dir allein der Siegespreis gebührt und du damit Frau Herzeloydes Hand und Reich errungen hast. Ob Bretone oder Irländer, ob er in welscher Sprache – französisch oder brabantisch – spricht: alle sind sich darin einig, daß dir im ritterlichen Kampf niemand ebenbürtig ist. Dafür sehe ich hier den besten Beweis. An Kraft und Tapferkeit hast du es nicht fehlen lassen, wenn diese Edlen, die sich noch keinem Gegner beugten, durch dich in solch große Bedrängnis kamen. Hier sehe ich Herrn Brandelidelin, dann den kühnen Lähelin, auch Hardiz und Schafillor. Ach, ich denke auch an den Mohren Razalic, den du vor Patelamunt lehrtest, wie man sich ergeben muß. Dein Kampfesruhm strahlt weit und breit.«
»Meine Gebieterin hier wird glauben, du seist von Sinnen, wenn du mich über Gebühr rühmst. So teuer kannst du mich auf dem Markt nicht ausbieten, denn mancher wird

dîn munt ist lobes ze vil vernomen.
sag et, wie bistu wider komen?‹
›diu werde diet von Punturteys
hât mich und disen Schampôneys
ledic lâzen über al.
Môrholt, der mînen neven stal,
von dem sol er ledic sîn,
mac mîn hêr Brandelidelîn
ledic sîn von dîner hant.
wir sîn noch anders beide pfant,
ich unt mîner swester sun:
du solt an uns genâde tuon.
ein vesperîe ist hie erliten,
daz turnieren wirt vermiten
an dirre zît vor Kanvoleiz:
die rehten wârheit ich des weiz.
wan diu ûzer herte sitzet hie:
nu sprich et, wâ von oder wie
möhten si uns vor gehalden?
du muost vil prîses walden.‹
diu küngîn sprach ze Gahmurete
von herzen eine süeze bete.
87 ›swaz mînes rehtes an iu sî,
dâ sult ir mich lâzen bî:
dar zuo mîn dienst genâden gert.
wird ich der beider hie gewert,
sol iu daz prîs vercrenken,
sô lât mich vürder wenken.‹
Der künegîn Ampflîsen,
der kiuschen unt der wîsen,
ûf spranc balde ir kappelân.
er sprach ›niht. in sol ze rehte hân
mîn vrouwe, diu mich in diz lant
nâch sîner minne hât gesant.
diu lebt nâch im in des lîbes zer:
ir minne hât an im gewer.

Fehler genug an mir entdecken. Du lobst mich zu überschwenglich. Sag lieber, wie es dir gelang, zu uns zu kommen.«
»Die edlen Herren aus Punturtoys haben mich und diesen Herrn aus der Champagne freigelassen. Morholt, der meinen Neffen gefangengenommen hat, will ihn entlassen, wenn du dafür Herrn Brandelidelin die Freiheit gibst. Gehst du nicht darauf ein, so behält man mich und meinen Neffen als Geiseln. Du solltest dich uns also gnädig erweisen. Wir haben solch ein Vorabendturnier erlebt, daß man hier und jetzt vor Kanvoleis wohl auf das Turnier verzichten wird. Das weiß ich genau. Die stärksten Kämpfer der anderen Partei sitzen gefangen in deinem Zelt. Sag selbst, wie sollte man uns jetzt standhalten? Du hast großen Ruhm errungen!«
Jetzt wandte sich die Königin mit der zärtlichen, herzlichen Bitte an Gachmuret: »Ihr dürft mir das Recht nun nicht verweigern, das ich auf Euch habe. Auch möchte ich Euern Ritterdienst lohnen. Sollte aber beides, wie Ihr meint, Euern Ruhm beeinträchtigen, so laßt mich auf der Stelle Abschied nehmen.«
Da erhob sich eilends der Kaplan der wohlerzogenen, klugen Königin Ampflise und sprach: »Halt! Er gehört mit vollem Recht meiner Gebieterin, die mich in dieses Reich sandte, um sich seiner Liebe zu versichern. Sie verzehrt sich in Sehnsucht nach ihm, und ihre Liebe gibt ihr ein Recht auf

diu sol behalden sînen lîp:
wan si ist im holt vür elliu wîp.
hie sint ir boten vürsten drî,
kint vor missewende vrî.
der heizet einer Lanzidant,
von hôher art ûz Gruonlant:
der ist ze Kärlingen komen
und hât die sprâche an sich genomen.
der ander heizet Lîedarz,
fil li cunt Schîolarz.‹
  wer nu der dritte waere?
des hoeret ouch ein maere.
des muoter hiez Bêâflûrs,
unt sîn vater Pansâmûrs:
die wâren von der feien art:
daz kint hiez Lîahturteltart.
88 diu liefen älliu driu vür in.
si sprâchen ›hêrre, hâstu sin
(dir zelt rêgîn de Franze
der werden minne schanze),
sô mahtu spilen sunder pfant:
dîn vröude ist kumbers ledec zehant.‹
  Dô diu botschaft was vernomen,
Kaylet, der ê was komen,
saz der küngîn under ir mandels ort:
hin ze im sprach si disiu wort.
›sag an, ist dir iht mêr geschehen?
ich hân slege an dir gesehen.‹
dô begreif im diu gehiure
sîne quaschiure
mit ir linden handen wîz:
an den lac der gotes vlîz.
dô was im gamesieret
und sêre zequaschieret
hiufel, kinne, und an der nasen.
er hete der küneginne basen,

ihn. Ihr allein soll er gehören, denn sie liebt ihn mehr als alle andern Frauen. Diese drei untadeligen Junker und Fürstensöhne hier sind ihre Boten. Der eine heißt Lanzidant aus Gruonlant und ist von vornehmem Geschlecht. Er ist nach Kärlingen gekommen und hat dort die Landessprache erlernt. Der zweite heißt Liedarz und ist der Sohn des Grafen Schyolarz.« Auch wer der dritte war, sollt ihr erfahren. Seine Mutter hieß Beaflurs, sein Vater Pansamurs. Beide stammten von den Feen ab. Ihr Sohn hieß Liachturteltart. Alle drei liefen zu Gachmuret und riefen: »O Herr, die Königin von Frankreich gewährt dir sogleich den Gewinn edler Liebe. Wenn du klug bist, kannst du also ohne jeden Einsatz spielen und ohne Verzug ungetrübtes Glück genießen.«
Als man diese Botschaft gehört hatte, sprach die Königin zu Kaylet, der ja vorher gekommen war und dessen Knie ein Zipfel ihres Mantels bedeckte: »Sprich, ist dir Schlimmeres geschehen, als man dir ansehen kann? Ich bemerkte, wie man auf dich einschlug.« Die liebliche Schöne streichelte mit weichen, weißen Händen, einem wahren Meisterwerk Gottes, seine Quetschungen. Wangen, Kinn und Nase waren nämlich blau gefleckt und schlimm geprellt. Er hatte die Base der Königin zur Gemahlin, und daher erklärte es sich,

Kärlingen: volkstümlicher Name für Frankreich.

diu dise êre an im begienc
daz si in mit handen ze ir gevienc.
si sprach nâch zühte lêre
hin ze Gahmurete mêre
›iu biutet vaste ir minne
diu werde Franzoysinne.
nu êret an mir elliu wîp,
und lât ze rehte mînen lîp.
sît hie unz ich mîn reht genem:
ir lâzet anders mich in schem.‹
89 daz lobte ir der werde man.
si nam urloup, dô vuor si dan.
si huop Kaylet, der degen wert,
sunder schamel ûf ir pfert,
und gienc von ir hin wider în,
aldâ er sach die vriunde sîn.
Er sprach ze Hardîze
›iuwer swester Alîze
mir minne bôt: die nam ich dâ.
diu ist bestatet anderswâ,
und werdeclîcher dan ze mir.
durch iuwer zuht lât zornes gir.
sî hât der vürste Lämbekîn.
al sül si niht gecroenet sîn,
si hât doch werdekeit bekant:
Hânouwe und Brâbant
ir dienet, und manc ritter guot.
kêrt mir ze grüezen iuweren muot,
lât mich in iuwern hulden sîn,
und nemt hin wider den dienest mîn.‹
der künec von Gascône sprach
als im sîn manlîch ellen jach
›iuwer rede was ie süeze:
swer iuch dar umbe grüeze,
dem ir vil lasters hât getân,
der wolte ez doch durch vorhte lân.

daß ihn die Königin durch die Berührung mit ihren Händen besonders ehrte. Danach sprach sie gemessen zu Gachmuret: »Die edle Französin trägt Euch sehr eifrig ihre Liebe an. Bezeigt aber Eure Achtung für alle andern Frauen dadurch, daß Ihr mir Recht widerfahren laßt. Bleibt, bis in dieser Sache der Rechtsspruch gefällt ist, sonst laßt Ihr mich in Schande zurück.«
Dies versprach der edle Ritter. Darauf nahm sie Abschied und ritt davon. Kaylet, der edle Recke, hatte sie aufs Pferd gehoben, so daß sie keinen Schemel brauchte. Danach ging er ins Zelt zurück zu seinen Freunden. Er sprach zu Hardiz: »Eure Schwester Alize hat mir einst ihre Liebe angetragen, und ich nahm, was mir geboten wurde. Nun hat sie einen anderen geheiratet, und dieser Bund erhob sie mehr, als ich es hätte tun können. Bei Eurer edlen Bildung – bezähmt Euern unbändigen Zorn. Fürst Lämbekin hat sie zur Gemahlin genommen. Trägt sie auch keine Königskrone, so steht sie doch in hohem Ansehen: Hennegau und Brabant sind ihr zu Diensten und mancher wackere Ritter. Bezeigt mir von neuem freundliches Entgegenkommen und freundschaftliche Gesinnung und nehmt dafür meinen Dienst an.«
Der König von Gascogne erwiderte, wie ihm sein Mannesmut befahl: »Eure Worte waren schon immer verführerisch. Wollte sich aber einer, dem Ihr viel Schmach zugefügt habt, um Eurer Worte willen mit Euch versöhnen, so müßte er

mich vienc iuwer muomen sun:
der kan an niemen missetuon.‹
›ir wert wol ledec von Gahmurete.
daz sol sîn mîn êrstiu bete.
swenn ir dan unbetwungen sît,
mîn dienst gelebet noch die zît
daz ir mich ze einem vriunde nemt.
ir möht iuch nu wol hân verschemt.
swaz halt mir von iu geschiht,
mich enslüege doch iuwer swester niht.‹
Der rede si lachten über al.
dô wart getrüebet in der schal.
den wirt sîn triuwe mente
daz er sich wider sente:
wan jâmer ist ein schärpfer gart.
ir ieslîcher innen wart
daz sîn lîp mit kumber ranc
und al sîn vröude was ze cranc.
dô zurnde sîner muomen sun,
er sprach ›du kanst unvuoge tuon.‹
›nein, ich muoz bî riuwen sîn:
ich sene mich nâch der künegîn.
ich liez ze Pâtelamunt
dâ von mir ist mîn herze wunt,
in reiner art ein süeze wîp.
ir werdiu kiusche mir den lîp
nâch ir minne jâmers mant.
si gap mir liute unde lant.
mich tuot vrou Belacâne
manlîcher vröuden âne:
ez ist doch vil manlich,
swer minnen wankes schamet sich.
der vrouwen huote mich ûf bant,
daz ich niht ritterschefte vant:
dô wânde ich daz mich ritterschaft
naem von ungemüetes craft.

doch aus Furcht vor Mißdeutung darauf verzichten. Ich bin schließlich der Gefangene Eures Vetters.«
»Der fügt keinem Menschen Unrecht zu. Von Gachmuret werdet Ihr sicherlich die Freiheit zurückerhalten. Das soll meine erste Bitte an ihn sein. Wenn Ihr dann frei seid, hoffe ich durch meine Ergebenheit die Zeit zu erleben, da Ihr mich Euren Freund nennt. Die erlittene Unbill solltet Ihr verschmerzen. Wie immer Ihr Euch aber zu mir stellt, Eure Schwester würde mich gewiß nicht töten.« Diese Worte erregten allgemeines Gelächter.
Doch die Heiterkeit wurde gedämpft, denn ihr Gastgeber wurde ob seiner treuen Gesinnung von Sehnsuchtsschmerz erfüllt. Herzenskummer ist nun einmal ein peinigender, spitzer Stachel. Jeder sah deutlich genug, daß Kummer ihn bedrückte, den die Freude über den errungenen Sieg nicht bezwingen konnte. Da geriet sein Vetter in Zorn und sprach zu ihm: »Du zeigst dich wirklich nicht sehr höflich!«
»Ach nein, ich kann mich des Kummers nicht erwehren, ich sehne mich nach der Königin. In Patelamunt ließ ich eine zärtliche Frau von untadeliger Wesensart zurück; das macht mich traurig. Ihre edle, keusche Zurückhaltung läßt mich nach ihrer Liebe verlangen. Reich und Volk gab sie mir zu eigen. So nimmt mir Frau Belakane jede Mannesfreude, und es ist wohl auch nicht unmännlich, sich seiner Untreue in der Liebe zu schämen. Die übergroße Fürsorge meiner Gemahlin verwehrte es mir, mich im Ritterkampf zu erproben, und ich wollte mich durch ritterliche Kampfestaten von meiner Mißstimmung befreien. Hier habe ich nun einige

der hân ich hie ein teil getân.
nu waent manc ungewisser man
daz mich ir swerze jagte dane:
die sach ich vür die sunnen ane.
ir wîplich prîs mir vüeget leit:
sie ist [ein] buckel ob der werdekeit.
Einz und daz ander muoz ich clagen:
ich sach mîns bruoder wâpen tragen
mit ûf kêrtem orte.‹
ôwê mir dirre worte!
daz maere wart dô jaemerlîch.
von wazzer wurden diu ougen rîch
dem werden Spânôle.
›ôwî küngîn fôle,
durch dîne minne gap den lîp
Gâlôes, den elliu wîp
von herzen clagen solten
mit triuwen, ob si wolten
daz ir site braehte
lop swâ mans gedaehte.
küngîn von Averre,
swie lützel ez dir werre,
den mâg ich doch durch dich verlôs,
der ritterlîchen ende kôs
von einer tjoste, diu in sluoc
do er dîn cleinoete truoc.
vürsten, die gesellen sîn,
tuont herzenlîche ir clagen schîn.
92 si hânt ir schildes breite
nâch jâmers geleite
zer erden gekêret:
grôz trûren si daz lêret.
alsus tuont si ritterschaft.
si sint verladen mit jâmers craft,
sît Gâlôes mîner muomen sun
nâch minnen dienst niht solde tuon.‹

vollbracht. Manch unwissender Tor freilich meint, ihre dunkle Hautfarbe hätte mich fortgetrieben. O nein, sie war für mich wie die Sonne! Weil sie solch unvergleichliche Frau ist, fühle ich jetzt tiefes Herzeleid. An edler Würde überragte sie alle andern Frauen. Und noch etwas erfüllt mich mit Jammer: Ich sah, wie man den Schild mit meines Bruders Wappen umgekehrt trug, so daß die Spitze nach oben wies!«

Wehe über diese Worte, denn nun wird die Geschichte wirklich betrüblich. Die Augen des edlen Spaniers Kaylet füllten sich mit Tränen: »Wehe über dich, törichte Königin Fole, denn um deiner Liebe willen hat Galoes sein Leben hingegeben. Alle Frauen sollten ihn aufrichtig und von Herzen beklagen, wenn sie dafür Lob ernten wollen. Ach, Königin von Averre, wie wenig es dich auch bekümmern mag, durch dich verlor ich einen Blutsverwandten! Im ritterlichen Zweikampf, in dem er dein Liebeszeichen trug, fand er den Tod. Die Fürsten seines Gefolges zeigen tiefstes Herzeleid; zum Zeichen ihres Jammers haben sie die breite Seite ihrer Schilde nach unten gekehrt. Ihre tiefe Trauer ist der Grund dafür, und so ziehen sie in ritterliche Kämpfe. Schmerz bedrückt sie, seit mein Vetter Galoes nicht mehr um Liebe dienen kann.«

Dô er vernam des bruoder tôt,
daz was sîn ander herzenôt.
mit jâmer sprach er disiu wort.
›wie hât nu mîns ankers ort
in riuwe ergriffen landes habe!‹
der wâppen tete er sich dô abe.
sîn riuwe im hertes kumbers jach.
der helt mit wâren triuwen sprach
›von Anschouwe Gâlôes!
vürbaz darf niemen vrâgen des:
ez enwart nie manlîcher zuht
geborn: der wâren milte vruht
ûz dîme herzen blüete.
nu erbarmet mich dîn güete.‹
er sprach ze Kaylette
›wie gehabt sich Schôette,
mîn muoter vröuden arme?‹
›sô daz ez got erbarme.
dô ir erstarp Gandîn
und Gâlôes der bruoder dîn,
unt dô si dîn bî ir niht sach,
der tôt ouch ir daz herze brach.‹
93 dô sprach der künec Hardîz
›nu kêrt an manheit iuwern vlîz.
ob ir manheit kunnet tragen,
sô sult ir leit ze mâzen clagen.‹
sîn kumber leider was ze grôz:
ein güsse im von den ougen vlôz.
er schuof den rittern ir gemach,
und gienc da er sîne kamern sach,
ein cleine gezelt von samît.
die naht er dolte jâmers zît.
Als der ander tac erschein,
si wurden alle des enein,
die innern und daz ûzer her,
swer dâ mit strîteclîcher wer

Neues Herzeleid kam zum alten, als Gachmuret den Bericht über seines Bruders Tod vernahm. Voll Kummer sprach er: »Wie hat meines Ankers Spitze ihren Grund gefunden in tiefem Schmerz!« Er entledigte sich der Rüstung. Sein Schmerz ließ ihn in herbe Trauer sinken. In wahrer, treuer Verbundenheit sagte er: »Galoes von Anjou! Künftig darf niemand daran zweifeln: Nie wurde ein mannhafterer Adelssproß geboren! Aus deinem Herzen erblühte die Frucht wahrer Großmut. Mich rührt das Andenken an deine gütige Wesensart.« Dann wandte er sich an Kaylet: »Wie geht es meiner armen Mutter Schoette?«
»Daß es Gott erbarme! Als Gandin und dein Bruder Galoes ihr genommen wurden und sie auch dich nicht mehr an ihrer Seite sah, brach der Tod ihr das Herz.«
Da sprach König Hardiz: »Zeigt Euch nun mannhaft! Wenn Ihr ein rechter Mann seid, darf Euch der Schmerz nicht überwältigen!«
Gachmurets Schmerz war jedoch zu stark, so daß ein Tränenstrom aus seinen Augen floß. Doch er sorgte noch für die Bequemlichkeit der Ritter und zog sich dann in sein Schlafgemach zurück, ein kleines Samtzelt, wo er die Nacht hindurch mit dem Kummer rang.
Als der neue Tag anbrach, kamen die beiden Heere innerhalb und außerhalb der Stadt überein, alle, die kampfgerü-

waere, junc oder alt,
oder bloede oder balt,
die ensolden tjostieren niht.
dô schein der mitte morgen lieht.
si wârn mit strîte sô verriben
unt diu ors mit sporn alsô vertriben,
daz die vrechen ritterschaft
ie dennoch twanc der müede craft.
diu küngîn reit dô selbe
nâch den werden hin ze velde,
und brâht si mit ir in die stat.
die besten si dort inne bat
daz si zer Lêôplâne riten.
done wart ir bete niht vermiten:
si kômen dâ man messe sanc
dem trûregen künec von Zazamanc.
94 als der benditz wart getân,
dô kom vrou Herzeloyde sân.
an Gahmuretes lîp si sprach:
si gerte als ir diu volge jach.
dô sprach er ›vrouwe, ich hân ein wîp:
diu ist mir lieber danne der lîp.
ob ich der âne waere,
dennoch wess ich ein maere,
dâ mit ich iu enbraeste gar,
naem iemen mînes rehtes war.‹
›Ir sult die moerinne
lân durch mîne minne.
des toufes segen hât bezzer craft.
nu ânet iuch der heidenschaft,
und minnet mich nâch unser ê:
wan mir ist nâch iuwerre minne wê.
oder sol mir gein iu schade sîn
der Franzoyser künegîn?
der boten sprâchen süeziu wort,
si spilten ir maere unz an den ort.‹

stet am Turnierort weilten, ob jung oder alt, ob zaghaft oder tapfer, sollten auf weiteres Turnieren verzichten. Noch am späten Vormittag waren die Streiter vom Kampf so erschöpft und die Pferde vom ständigen Anspornen so abgetrieben, daß die kühnen Ritter sich dem Zwang der Übermüdung beugten. Nun ritt die Königin persönlich zu den edlen Herren aufs Turnierfeld und führte sie in die Stadt. Dort bat sie die Vornehmsten, zum Leoplane zu reiten. Man erfüllte ihre Bitte und begab sich dahin, wo dem tiefbetrübten König von Zazamanc die Messe gelesen wurde. Nach dem Segen traf auch Frau Herzeloyde ein und erhob Anspruch auf Gachmuret, was allenthalben Billigung fand. Da sagte er: »Herrscherin, ich habe bereits eine Gattin und liebe sie mehr als mein Leben. Doch auch wenn ich ledig wäre, wüßte ich, womit ich Euerm Anspruch entginge, wenn jemand meine Sache vertreten wollte.«

»Um meiner Liebe willen sollt Ihr von der Mohrin lassen. Der Segen der Taufe ist mächtiger. Laßt ab von den Heiden und liebt mich nach unserm Christenglauben, denn heftig verlangt mich nach Eurer Liebe. Oder sollte die Königin der Franzosen mir Euer Herz entfremden? Ihre Boten sprachen verlockende Worte und gingen dabei bis zum Äußersten.«

›jâ diu ist mîn wâriu vrouwe.
ich brâhte in Anschouwe
ir rât und mîner zühte site:
mir wont noch hiute ir helfe mite,
dâ von daz mich mîn vrouwe zôch,
die wîbes missewende ie vlôch.
wir wâren kinder beidiu dô,
unt doch ze sehen ein ander vrô.
diu küneginne Ampflîse
wont an wîplîchem prîse.
mir gap diu gehiure
vom lande die besten stiure:
(ich was dô ermer denne nû)
dâ greif ich willeclîchen zuo.
zelt mich noch vür die armen.
ich solte iuch, vrouwe, erbarmen:
mir ist mîn werder bruoder tôt.
durch iuwer zuht lât mich ân nôt.
kêrt minne dâ diu vröude sî:
wan mir wont niht wan jâmer bî.‹
›Lât mich den lîp niht langer zern:
sagt an, wâ mite welt ir iuch wern?‹
›ich sage nâch iuwerre vrâge ger.
ez wart ein turney dâ her
gesprochen: des enwart hie niht.
manec geziuc mir des giht.‹
›den hât ein vesperîe erlemt.
die vrechen sint sô hie gezemt,
daz der turney dervon verdarp.‹
›iuwerre stete wer ich warp
mit den die ez guot hie hânt getân.
ir sult mich nôtrede erlân:
ez tet hie manec ritter baz.
iuwer reht ist gein mir laz;
niwan iuwer gemeiner gruoz,
ob ich den von iu haben muoz.‹

»Sie ist ja auch meine wahre Gebieterin. Nach Anjou brachte ich eine ritterliche Erziehung, die ich ihrem klugen Rat verdanke. Noch heute erfreue ich mich der Wohltat, daß mich meine edle Gebieterin heranbildete, die frei ist von allem Makel. Wir waren damals noch Kinder und freuten uns doch, einander zu sehen. Jetzt und immer genießt Königin Ampflise den Ruhm wahren Frauentums. Aus den Einkünften ihres Landes gewährte mir die edle Frau großzügigste Unterstützung, denn ich war damals weit ärmer als jetzt. Daher nahm ich ihre Hilfe dankbar an. Doch Ihr, Herrscherin, mögt mich auch jetzt noch zu den Armen zählen; Ihr solltet mich bedauern, denn ich habe meinen edlen Bruder verloren. Bei Eurer vornehmen Bildung, dringt nicht länger in mich! Wendet Eure Liebe dorthin, wo die Freude zu Hause ist. In mir ist nur Trauer.«
»Laßt mich nicht länger in Sehnsucht brennen und sagt mir, wie Ihr Euch meinem Anspruch entziehen wollt.«
»Ich will Eure Frage beantworten. Hier wurde ein Turnier ausgeschrieben, doch es fand nicht statt. Viele Zeugen werden das bestätigen.«
»Das Vorabendturnier hat es verhindert. Selbst die Übermütigsten sind so ermattet davon, daß das eigentliche Turnier nicht zustande kam.«
»Ich habe doch nur Eure Stadt verteidigt, und das mit vielen anderen, die sich dabei auszeichneten. Erlaßt mir daher die erzwungene Rechtfertigung; hier hat sich mancher Ritter weit mehr bewährt als ich. Euer Anspruch auf mich ist nicht aufrechtzuerhalten. Ich wünschte mir von Euch nur die einem jeden zustehende Anerkennung.«

als mir diu âventiure sagt,
dô nam der ritter und diu magt
einen rihtaere über der vrouwen clage.
dô nâhet ez dem mitten tage.
man sprach ein urteil zehant,
›swelh ritter helm hie ûf gebant,
der her nâch ritterschaft ist komen,
hât er den prîs hie genomen,
den sol diu küneginne hân.‹
dar nâch diu volge wart getân.
dô sprach si ›hêr, nu sît ir mîn.
ich tuon iu dienst nâch hulden schîn,
und vüege iu sölher vröuden teil,
daz ir nâch jâmer werdet geil.‹
Er hete iedoch von jâmer pîn.
dô was des abrillen schîn
zergangen, dar nâch komen was
kurz cleine grüene gras.
daz velt was gar vergrüenet;
daz bloediu herzen küenet
und in gît hôchgemüete.
vil boume stuont in blüete
von dem süezen luft des meien.
sîn art von der feien
muose minnen oder minne gern.
des wolte in vriundîn dâ gewern.
an [vroun] Herzeloyden er dô sach:
sîn süezer munt mit zühten sprach
›vrouwe, sol ich mit iu genesen,
sô lât mich âne huote wesen,
wan verlât mich immer jâmers craft,
sô taete ich gerne ritterschaft.
lât ir niht turnieren mich,
sô kan ich noch den alten slich,
als dô ich mînem wîbe entran,
die ich ouch mit ritterschaft gewan.

Wie mir die Erzählung berichtet, nahmen nun der Ritter und die Jungfrau einen Richter, der über der Herrscherin Klage entscheiden sollte. Es war schon fast Mittag, als man das Urteil verkündete: »Ein Ritter, der zu ritterlichem Streit hergekommen ist, seinen Helm festgebunden und den Turniersieg davongetragen hat, gehört der Königin.«
Dieses Urteil fand Zustimmung. Da sprach die Königin: »Herr Ritter, nun gehört Ihr mir! Ich werde mich bemühen, Eure Zuneigung zu gewinnen und Euch so glücklich zu machen, daß Ihr Euern Kummer vergeßt und wieder froh werdet.«
Er litt aber noch immer unter seinem Schmerz. Nun war jedoch der April bereits vergangen. Das erste Gras sproß, und die Flur ergrünte, was selbst schüchterne Herzen ermutigt und mit Frohsinn erfüllt. Die linden Mailüfte brachten viele Bäume zum Blühen, und Gachmurets Abkunft von den Feen ließ ihn Liebe fühlen oder nach ihr verlangen. Und die liebende Frau wollte sie ihm auch gewähren. So sah er Herzeloyde an, und sein schöngeschwungener Mund sprach mit edlem Anstand: »Gebieterin, wenn ich mich an Eurer Seite glücklich fühlen soll, so laßt mir meine Freiheit. Habe ich meinen Schmerz erst überwunden, so werde ich mich sicher nach ritterlichen Kampfestaten sehnen. Verbietet Ihr mir das Turnieren, so bleibt mir nur die erprobte List, mit der ich mich meiner Gemahlin entzog, die ich durch ritter-

dô si mich ûf von strîte bant,
ich liez ir liute unde lant.‹
si sprach ›hêr, nemt iu selbe ein zil:
ich lâze iu iuwers willen vil.‹
›ich wil vrumen noch vil der sper enzwei:
aller mânedglîch ein turnei,
des sult ir vrouwe ruochen,
daz ich den müeze suochen.‹
diz lobte si, wart mir gesagt:
er enpfienc diu lant unt ouch die magt.
Disiu driu junchêrrelîn
Ampflîsen der künegîn
hie stuonden, unde ir kappelân,
dâ volge und urteil wart getân,
aldâ erz hôrte unde sach.
heinlîche er Gahmureten sprach.
›man tet mîner vrouwen kunt
daz ir vor Pâtelamunt
den hoehsten prîs behieltet
unt dâ zweier crône wieltet.
si hât ouch lant unde muot,
und gît iu lîp unde guot.‹
›dô si mir gap die ritterschaft,
dô muose ich nâch der ordens craft,
als mir des schildes ambet sagt,
derbî belîben unverzagt.
wan daz ich schilt von ir gewan,
ez waer noch anders ungetân.
98 ich werde es trûric oder geil,
mich behabt hie ritters urteil.
vart wider, sagt ir dienest mîn;
ich sül iedoch ir ritter sîn.
ob mir alle crône waern bereit,
ich hân nâch ir mîn hoehste leit.‹
er bôt in sîne grôze habe:
sîner gebe tâten si sich abe.

liche Taten gewann. Als sie mich dem Kampfe fernhielt, verließ ich ihr Volk und ihr Reich.«
Da sprach sie: »Herr, bestimmt nur selbst, was Ihr tun wollt. Lebt, wie es Euch gefällt.«
»Ich möchte noch manche Lanze zerbrechen. Gebieterin, Ihr solltet Euch damit einverstanden erklären, daß ich allmonatlich an einem Turnier teilnehme.«
Dies versprach sie, wie ich erfuhr. So erhielt er das Reich und die Jungfrau.
Als die Zustimmung erteilt und das Urteil gefällt wurde, waren die drei Pagen der Königin Ampflise anwesend und auch ihr Kaplan, so daß er alles hörte und sah. Heimlich flüsterte er Gachmuret zu: »Man hat meiner Gebieterin berichtet, daß Ihr vor Patelamunt den höchsten Siegespreis davontrugt und dort Herrscher seid über zwei Königreiche. Auch sie besitzt ein Reich und möchte Euch Hand und Besitztum antragen.«
»Da sie mich zum Ritter gemacht hat, unterstehe ich nunmehr den Gesetzen des Ritterstandes und muß ihnen widerspruchslos Folge leisten. Hätte ich nicht den Schild von ihr erhalten, so wäre alles anders gekommen. Ritterliches Urteil hält mich hier fest, ob ich betrübt oder froh darüber bin. Kehrt zurück und sagt ihr, ich möchte ihr gern zu Diensten stehen und trotz allem auch fernerhin ihr Ritter sein. Selbst wenn alle Königreiche mein wären, trüge ich schmerzliche Sehnsucht nach ihr im Herzen.«
Er bot ihnen reiche Geschenke, doch sie schlugen seine

die boten vuoren ze lande
gar âne ir vrouwen schande.
sine gerten urloubes niht,
als lîhte in zorne noch geschiht.
ir knappen vürsten, disiu kint
wârn von weinen vil nâch blint.
Die den schilt verkêrt dâ hânt getragen,
den begunde ir vriunt ze velde sagen
›vrou Herzeloyd diu künegîn
hât behabt den Anschevîn.‹
›wer was von Anschouwe dâ?
unser hêrre ist leider anderswâ,
durch ritter prîs zen Sarrazîn.
daz ist nu unser hôhster pîn.‹
›der hie den prîs hât bezalt
unt sô mangen ritter ab gevalt,
unt der sô stach unde sluoc,
unt der den tiuren anker truoc
ûf dem helme lieht gesteinet,
daz ist den ir dâ meinet.
mir sagt der künec Kaylet,
der Anschevîn waer Gahmuret.
dem ist hie wol gelungen.‹
nâch den orsen si dô sprungen.
ir wât wart von den ougen naz,
dô si kômen dâ ir hêrre saz.
sie enpfiengen in, er enpfienc ouch sie.
vröude und jâmer daz was hie.
dô kuste er die getriuwen,
er sprach ›iuch sol niht riuwen
ze unmâzer wîs der bruoder mîn:
ich mag iuch wol ergetzen sîn.
kêrt ûf den schilt nâch sîner art,
gehabt iuch an der vröuden vart.
ich sol mîns vater wâpen tragen:
sîn lant mîn anker hât beslagen.

Gabe aus. Die Boten kehrten also heim, ohne ihrer Herrscherin Schande zu bereiten, ja sie verabschiedeten sich nicht einmal, wie es häufig aus Zorn geschieht. Die drei fürstlichen Knappen waren fast blind vom Weinen.
Indes erfuhren diejenigen, die bisher aus Trauer ihre Schilde umgekehrt getragen hatten, draußen auf freiem Felde von ihren Freunden: »Königin Herzeloyde hat den Herrn von Anjou erhalten.«
»Welcher Herr von Anjou war denn hier? Unser Gebieter ist ja leider anderswo. Er zog um Ritterruhmes willen zu den Sarazenen, was für uns recht schmerzlich ist.«
»Der Mann, der den höchsten Ruhmespreis davontrug und viele Ritter fällte, der gewaltig dreinstach und zuschlug und den kostbaren Anker auf dem Helm mit den funkelnden Edelsteinen trug, ist ja der, von dem ihr sprecht. König Kaylet sagte mir, der Herr von Anjou sei Gachmuret. Er hat hier wahrhaftig großen Erfolg errungen.«
Da liefen die anderen sogleich zu ihren Pferden. Als sie zu ihrem Herrn kamen, wurden ihre Gewänder naß von Tränen. Man hieß sich gegenseitig willkommen, und auf beiden Seiten war die Freude gemischt mit Schmerz. Gachmuret küßte seine Getreuen und sprach: »Überlaßt euch meines Bruders wegen nicht uferloser Betrübnis. Ich kann ihn euch ersetzen. Kehrt den Schild um und laßt wieder Freude in eure Herzen einziehn. Fortan werde ich das Wappen meines Vaters tragen, denn mein Anker hat Grund gefunden in

der anker ist ein recken zil:
den trage und nem nu swer der wil.
Ich muoz nu lebelîche
gebâren; ich bin rîche.
wan solte ich volkes hêrre sîn?
den taete wê der jâmer mîn.
vrou Herzeloyde, helfet mir,
daz wir biten, ich unt ir,
künge und vürsten die hie sîn,
daz si durch den dienest mîn
belîben, unz ir mich gewert
des minnen werc zer minnen gert.‹
die bete warb ir beider munt:
die werden lobtenz sâ ze stunt.
ieslîcher vuor an sîn gemach:
diu künegîn ze ir vriunde sprach
›nu habt iuch an mîne pflege.‹
si wîste in heinlîche wege.
sîner geste pflac man wol ze vrumen,
swar halt ir wirt waere kumen.
daz gesinde wart gemeine:
doch vuor er dan al eine,
wan zwei junchêrrelîn.
juncvrouwen unt diu künegîn
in vuorten dâ er vröude vant
und al sîn trûren gar verswant.
entschumpfiert wart sîn riuwe
und sîn hôchgemüete al niuwe:
daz muose iedoch bî liebe sîn.
vrou Herzeloyd diu künegîn
ir magettuom dâ âne wart.
die munde wâren ungespart:
die begunden si mit küssen zern
und dem jâmer von den vröuden wern.
Dar nâch er eine zuht begienc:
si wurden ledic, die er dâ vienc.

seinem Reich. Der Anker ist das Zeichen des Kriegsdienst suchenden fahrenden Helden; nehme und trage ihn fortan, wer mag. Da ich nun große Macht errungen habe, muß ich mich meinen Herrscherpflichten widmen. Wenn ich des Volkes Herrscher sein soll, so würde mein Kummer es nur traurig machen. Helft mir denn, Frau Herzeloyde, und laßt uns alle Könige und Fürsten hier bitten, meine Einladung anzunehmen und zu bleiben, bis Ihr mir die ersehnte Erfüllung schenkt.«
Beide baten darum, und die Edlen sagten ohne Säumen zu. Ein jeder machte sich's bequem. Die Königin aber sprach zu ihrem Geliebten: »Vertraut Euch nun meiner treusorgenden Liebe an!«, und führte ihn heimlich hinweg.
Wenn auch der Gastgeber nicht dabei war, so wurden seine Gäste doch trefflich bedient. Zwar stand Gachmurets und Herzeloydes Gesinde bereit, doch Gachmuret ging allein davon – nur von zwei Pagen geleitet. Die Königin und ihre Jungfrauen führten ihn dorthin, wo er das Glück fand und all seine Trauer verflog. Sein Leid wurde besiegt, und neu erstand seine Lebenslust, was an der Seite der Geliebten nicht verwunderlich ist. Die Königin Herzeloyde verlor dabei ihre Jungfernschaft. Sie schonten ihre Lippen nicht, sondern versengten sie mit heißen Küssen und hielten ihrem Glück jede Trauer fern.
Danach vollbrachte Gachmuret eine hochherzige Tat: Er gab allen Gefangenen die Freiheit wieder. Dazu versöhnte er

Hardîzen und Kaylet,
seht, die versuonde Gahmuret.
da ergienc ein sölhiu hôchgezît,
swer der hât gelîchet sît,
des hant iedoch gewaldes pflac.
Gahmuret sich des bewac,
sîn habe was vil ungespart.
araebesch golt geteilet wart
armen rittern al gemeine,
unt den küngen edel gesteine
101 teilte Gahmuretes hant,
und ouch swaz er dâ vürsten vant.
dâ wart daz varnde volc vil geil:
die enpfiengen rîcher gâbe teil.
lât si rîten, swer dâ geste sîn:
den gap urloup der Anschevîn.
daz pantel, daz sîn vater truoc,
von zoble ûf sînen schilt man sluoc.
al cleine wîz sîdîn
ein hemde der künegîn,
als ez ruorte ir blôzen lîp,
diu nu worden was sîn wîp,
daz was sîns halsperges dach.
ahzehniu man durchstochen sach
und mit swerten gar zerhouwen,
ê er schiede von der vrouwen.
daz leit ouch si an blôze hût,
sô kom von ritterschaft ir trût,
der manegen schilt vil dürkel stach.
ir zweier minne triuwen jach.
Er hete werdekeit genuoc,
do in sîn manlîch ellen truoc
hin über gein der herte.
mich jâmert sîner verte.
im kom diu wâre botschaft,
sîn hêrre der bâruc waer mit craft

Hardiz und Kaylet. Nun wurde ein so herrliches Fest gefeiert, daß jeder, der es ihm gleichtun wollte, über große Reichtümer verfügen müßte. Gachmuret war gewillt, seinen Besitz nicht zu schonen. Alle gewöhnlichen Ritter erhielten arabisches Gold, den anwesenden Königen und Fürsten aber überreichte er mit eigener Hand Edelsteine. Auch das fahrende Volk der Spielleute war ausgelassen froh, denn alle wurden reich beschenkt. Doch laßt nun dahinziehen, die da seine Gäste waren; der Edle aus Anjou verabschiedete sie. Ein Pantherbild aus Zobelpelz – das Wappen seines Vaters – nagelte man auf seinen Schild; ein hauchdünnes weißes Seidenhemd seiner Gemahlin, der Königin, das sie auf bloßem Leib zu tragen pflegte, zog er über seine Rüstung. Achtzehn solcher Hemden, von Lanzenstößen und Schwertschlägen zerfetzt, trug er später heimwärts, ehe er endgültig Abschied nahm von seiner Gemahlin, und sie trug diese Zeugen siegreicher Kämpfe auf der bloßen Haut, wenn ihr Geliebter nach ritterlichen Kämpfen, in denen er so manchen Schild durchbohrte, zurückkehrte. Sie liebten einander in unwandelbarer Treue.
Gachmuret genoß bereits hohes Ansehen, als ihn seine Manneskühnheit zu ernstem Streit fern übers Meer führte. Diese Fahrt erfüllt mich mit Kummer. Er erhielt nämlich sichere Nachricht, daß sein ehemaliger Dienstherr, der

überriten von Babylôn.
einer hiez Ipomidôn,
der ander Pompeius.
den nennet diu âventiure alsus.
102 daz was ein stolz werder man
(niht der von Rôme entran
Julîus dâ bevor):
der künec Nabuchodonosor
5 sîner muoter bruoder was,
der an trügelîchen buochen las
er solte selbe sîn ein got.
daz waere nu der liute spot.
ir lîp, ir guot was ungespart.
10 die gebruoder wârn von hôher art,
von Nînus, der gewaldes pflac
ê wurde gestiftet Baldac.
der selbe stifte ouch Ninnivê.
in tet schade und laster wê:
15 der jach der bâruc ze urborn.
des wart gewunnen unt verlorn
genuoc ze bêden sîten:
man sach dâ helde strîten.
dô schift er sich über mer,
20 und vant den bâruc mit wer.
mit vröuden er enpfangen wart,
swie mich jâmer sîner vart.
Waz dâ geschehe, wie ez dort ergê,
gewin und vlust, wie daz gestê,
25 desn weiz vrou Herzeloyde niht.
diu was als diu sunne lieht
und hete minneclîchen lîp.
rîcheit bî jugent pflac daz wîp,
und vröuden mêre dan ze vil:
si was gar ob dem wunsches zil.
103 si kêrte ir herze an guote kunst:
des bejagte si der werlde gunst.

Baruc, von den beiden Königen von Babylon, Ipomidon und Pompejus, mit großer Heeresmacht überfallen worden sei. Pompejus, wie er in dieser Geschichte genannt wird, war ein hochgemuter und edler Mann. Es ist nicht der Pompejus, der einst vor Julius Cäsar aus Rom geflohen war. Sein Oheim war König Nabuchodonosor, der in trügerischen Schriften gelesen hatte, er sei ein Gott, worüber heute jeder lachen würde. Die beiden Brüder, die bei allen Unternehmungen Leben und Besitz in die Waagschale warfen, entstammten vornehmem Geschlecht: ihr Ahnherr war Ninus, der vor der Gründung von Bagdad das Land beherrscht und auch Ninive erbaut hatte. Nun aber waren sie dem Baruc zinspflichtig, und sowohl Zinslast als auch Schande drückten sie. So war denn ein Krieg ausgebrochen, in dem beide Parteien abwechselnd Siege errangen und Niederlagen hinnehmen mußten und Helden große Taten vollbrachten. Gachmuret fuhr also zu Schiff übers Meer und fand den Baruc mitten im Heerlager. Man nahm ihn mit Freuden auf, doch ich beklage seine Reise.
Was da geschah, wie es dort zuging, wie das Kriegsglück wechselte, das erfuhr Frau Herzeloyde nicht. Sie strahlte vor Schönheit und Glück wie die Sonne und war ganz erfüllt von ihrer Liebe. Sie lebte in Reichtum und Jugendschönheit, im Überfluß des Glücks und sah selbst ihre kühnsten Wünsche übertroffen. Sie wandte ihr Herz dem Guten zu und gewann dadurch die Zuneigung ihrer Mitmenschen; ihr vorbildlicher

Nabuchodonosor: Wolfram benutzt hier die griechische Form des babylonischen Königsnamens Nebukadnezar II. (605–562 v. Chr.), der 586 Jerusalem zerstören und die jüdische Bevölkerung nach Babylonien deportieren ließ. Der Prophet Daniel (2 und 3) berichtet von ihm, er habe sich ein goldnes Standbild errichten lassen, als sei er ein Gott.

vrou Herzeloyd diu künegin,
ir site an lobe vant gewin,
ir kiusche was vür prîs erkant.
küngîn über driu lant,
Wâleys und Anschouwe,
dar über was si vrouwe,
si truog ouch crôn ze Norgâls
in der houbetstat ze Kingrivâls.
ir was ouch wol sô liep ir man,
ob ie kein vrouwe mêr gewan
sô werden vriunt, waz war ir daz?
si möhte ez lâzen âne haz.
do er ûze beleip ein halbez jâr,
sîns komens warte si vür wâr:
daz was ir lîpgedinge.
dô brast ir vröuden clinge
mitten ime hefte enzwei.
ôwê unde heiâ hei,
daz güete alsölhen kumber tregt
und immer triuwe jâmer regt!
alsus vert diu mennischeit,
hiute vröude, morgen leit.
Diu vrouwe umb einen mitten tac
eins angestlîchen slâfes pflac.
ir kom ein vorhtlîcher schric.
si dûhte wie ein sternen blic
si gein den lüften vuorte,
dâ si mit creften ruorte
104 manc viurîn donerstrâle.
die vlugen al zemâle
gein ir: dô sungelt unde sanc
von gänstern ir zöpfe lanc.
mit crache gap der doner duz:
brinnende zäher was sîn guz.
ir lîp si dâ nâch wider vant,
dô zucte ein grîfe ir zeswen hant:

Lebenswandel fand reiches Lob, und ihre Keuschheit wurde gepriesen. Sie war Königin über drei Länder, denn sie war nicht nur Herrscherin von Valois und Anjou, sondern trug in ihrer Hauptstadt Kingrivals auch die Krone von Norgals. Ihren Gemahl liebte sie so sehr, daß sie jeder andern Frau einen ebenso edlen Geliebten gegönnt hätte. Als er aber ein halbes Jahr ferngeblieben war, erwartete sie sehnlichst seine Rückkehr, denn sie lebte einzig von der Hoffnung auf Gachmurets Wiederkehr. Doch da brach die Klinge ihres Glücks in der Mitte des Griffs entzwei. Weh und ach! Daß Güte solches Leid erfährt und Treue solchen Schmerz zeitigt! Das aber ist der Lauf der Welt: heute Freude, morgen Leid.

Eines Tages befiel die edle Frau während der Mittagsruhe ein beängstigender Traum. Furchtbarer Schrecken überkam sie. Ihr war, als trüge ein Meteor sie hoch durch die Lüfte, wo feurige Blitze sie gewaltig erschütterten. Alle zuckten auf sie nieder, so daß es in ihren langen Zöpfen von Funken nur so knisterte und zischte. Mit fürchterlichem Krachen hallte der Donner und ließ feurige Tränen auf sie niederregnen. Als sie wieder zu sich kam, zerrte ein Greif an ihrer rechten Hand.

Norgals: meint hier wohl Nordwales.

daz wart ir verkêrt hie mite.
si dûhte wunderlîcher site,
wie si waere eins wurmes amme,
der sît zervuorte ir wamme,
und wie ein trache ir brüste süge,
und daz der gâhes von ir vlüge,
sô daz si in nimmer mêr gesach.
daz herze er ir ûz dem lîbe brach:
die vorhte muosen ir ougen sehen.
ez ist selten wîbe mêr geschehen
in slâfe kumber dem gelîch.
dâ vor was si ritterlîch:
ach wênc, daz wirt verkêret gar,
si wirt nâch jâmer nu gevar.
ir schade wirt lanc unde breit:
ir nâhent komendiu herzenleit.
Diu vrouwe dô begunde,
daz si dâ vor niht kunde,
beidiu zabeln und wuofen,
in slâfe lûte ruofen.
vil juncvrouwen sâzen hie:
die sprungen dar und wacten sie.
dô kom geriten Tampanîs,
ir mannes meisterknappe wîs,
und cleiner junchêrren vil.
dâ gieng ez ûz der vröuden zil.
die sagten clagende ir hêrren tôt:
des kom vrou Herzeloyde in nôt,
si viel hin unversunnen.
die ritter sprâchen ›wie ist gewunnen
mîn hêrre in sîme harnas,
sô wol gewâpent sô er was?‹
swie den knappen jâmer jagte,
den helden er doch sagte
›mînen hêrren lebens lenge vlôch.
sîn härsenier von im er zôch:

Und von neuem wandelte sich das Traumbild. Merkwürdigerweise schien es ihr, sie wäre die Amme eines Drachen, der ihren Leib zerriß, an ihren Brüsten sog und dann rasch davonflog, so daß sie ihn nicht mehr sah. Er riß ihr das Herz aus der Brust; dies Entsetzliche mußte sie bei vollem Bewußtsein mit eigenen Augen ansehen. Wohl kaum hat je eine Frau im Schlaf solche Ängste ausstehen müssen. War Herzeloyde bislang eine glänzende Dame, ach, so sollte sich das jetzt ganz und gar ändern und Herzensweh ihren Glanz verdüstern. Unfaßbar großer Verlust wird sie treffen, schweres Herzeleid naht sich ihr! Hatte sie erst reglos dagelegen, so warf sich die edle Frau nun im Schlafe hin und her und begann laut zu wehklagen. Da sprangen die Jungfrauen, die bei ihr saßen, hinzu und weckten sie.
In diesem Augenblick kam Tampanis, der kluge erste Knappe ihres Gemahls, mit vielen Junkern geritten. Nun war des Glückes Ende da, denn die Ankömmlinge verkündeten unter Klagen den Tod ihres Herrn. Die Nachricht traf Frau Herzeloyde so schwer, daß sie ohnmächtig zu Boden sank. Die Ritter aber fragten: »Wie konnte unser Herr in seiner Rüstung, die ihn so zuverlässig schützte, den Tod finden?«
Wie sehr den Knappen der Schmerz auch quälte, er berichtete doch den Helden: »Mein Herr mußte so jung sein Leben lassen, weil er der großen Hitze wegen seine Kettenhaube

des twanc in starkiu hitze.
gunêrtiu heidensch witze
hât uns verstoln den helt guot.
ein ritter hete bockes bluot
genomen in ein langez glas:
daz sluog er ûf den adamas:
dô wart er weicher danne ein swamp.
den man noch mâlet vür daz lamp,
und ouch daz criuze in sîne clân,
den erbarme daz dâ wart getân.
dô si mit scharn ze ein ander riten,
âvoy wie dâ wart gestriten!
Des bâruckes ritterschaft
sich werte wol mit ellens craft.
vor Baldac ûf dem gevilde
durchstochen wart vil schilde,
106 dâ si ze ein ander gâhten.
die poynder sich dâ vlâhten,
sich wurren die banier:
dâ viel manec degen fier.
aldâ worht mîns hêrren hant
dâ von ir aller prîs verswant.
dô kom gevarn Ipomidôn:
mit tôde er mîme hêrren lôn
gap, daz er in nider stach
da ez manec tûsent ritter sach
von Alexandrîe,
mîn hêrre valsches vrîe
gein dem künege kêrte,
des tjost in sterben lêrte.
sînen helm versneit des spers ort
durch sîn houbet wart gebort,
daz man den trunzûn drinne vant.
iedoch gesaz der wîgant,
al töunde er ûz dem strîte reit
ûf einen plân, der was breit.

ablegte. Verfluchte heidnische Hinterlist hat uns den tapferen Helden geraubt. Ein Ritter hatte Bocksblut in eine lange Flasche gefüllt und zerschlug sie auf Gachmurets Diamanthelm, der nun weicher wurde als ein Schwamm. Möge ihn, den man als Lamm darstellt, das Kreuz zwischen den Füßen, erbarmen, was sich nun abspielte! Hei, wie wurde da gekämpft, als die Ritterscharen zusammenstießen! Die Ritter des Baruc setzten sich mit Heldenkraft zur Wehr. Viele Schilde wurden auf dem Feld vor Bagdad durchstoßen, als sie aufeinanderprallten. Die Reiterhaufen verkeilten sich so ineinander, daß sich die Wimpel verwickelten, und mancher stolze Held mußte sein Leben lassen. Mein Herr vollbrachte solche Taten, daß der Ruhm aller andern dagegen verblaßte. Dann aber sprengte Ipomidon heran. Mit dem Tod übte er Vergeltung an meinem Herrn, denn er stach ihn vor den Augen von vielen tausend Rittern aus Alexandrien nieder. Mein geradsinniger Herr hatte sich gegen den König gewandt, dessen Lanze ihm den Tod bringen sollte, denn sie durchstieß den Helm und durchbohrte seine Stirn, in der man später die abgebrochene Spitze fand. Dennoch hielt sich der Recke im Sattel und ritt zu Tode verwundet noch vom Schlachtfeld auf einen freien Platz. Sein Kaplan beugte sich

über in kom sîn kappelân.
er sprach mit kurzen worten sân
sîne bîhte und sande her
diz hemde unt daz selbe sper
daz in von uns gescheiden hât.
er starp ân alle missetât.
junchêrren und die knappen sîn
bevalh er der künegîn.
Er wart geleit ze Baldac.
diu kost den bâruc ringe wac.
mit golde wart gehêret,
grôz rîcheit dran gekêret
mit edelem gesteine,
dâ inne lît der reine.
gebalsemt wart sîn junger rê.
vor jâmer wart vil liuten wê.
ein tiure rubîn ist der stein
ob sîme grabe, dâ durch er schein.
uns wart gevolget hie mite:
ein criuze nâch der marter site,
als uns Cristes tôt lôste,
liez man stôzen im ze trôste,
ze scherm der sêle, überz grap.
der bâruc die koste gap:
ez was ein tiure smârât.
wir tâten ez âne der heiden rât:
ir orden kan niht criuzes pflegen,
als Cristes tôt uns liez den segen.
ez betent heiden sunder spot
an in als an ir werden got,
niht durch des criuzes êre
noch durch des toufes lêre,
der ze dem urteillîchen ende
uns loesen sol gebende.
diu manlîche triuwe sîn
gît im ze himel liehten schîn,

über den Sterbenden, der mit wenigen Worten beichtete; dies Hemd und die Lanzenspitze, die ihn uns genommen hat, schickte er hierher. Er befahl seine Pagen und Knappen der Huld der Königin und starb ohne Sünde.
Man überführte ihn nach Bagdad, wobei der Baruc keine Kosten scheute. Der Sarg, in dem der Held ohne Tadel ruht, wurde mit Gold und kostbaren Edelsteinen geschmückt, sein jugendblühender Leichnam einbalsamiert. Vor Kummer wurde vielen Menschen das Herz schwer. Sein Sargdeckel besteht aus einem kostbaren Rubin, so daß er darunter zu sehen ist. Auf unsere Bitte ließ man uns über seinem Grab ein Kreuz errichten, das an den Märtyrertod erinnert, mit dem uns Christus erlöst hat; es soll ihm Trost spenden und seiner Seele Schutz sein. Auch dafür stellte der Baruc die Mittel bereit. Das Kreuz besteht aus einem kostbaren Smaragd. Wir errichteten es ohne Hilfe der Heiden, deren Religion ja nichts weiß von dem Kreuz, an dem uns Christus durch seinen Tod erlöst hat. Die Heiden beten nun wahrhaftig Gachmuret an als ihren mächtigen Gott, doch nicht des Kreuzes oder der christlichen Lehre wegen, die uns am Jüngsten Tag Erlösung bringen wird. Mannestreue und

und ouch sîn riuwic bîhte.
der valsch was an im sîhte.
In sînen helm, den adamas,
ein epitafum ergraben was,
versigelt ûfz criuze ob dem grabe.
sus sagent die buochstabe.
›durch disen helm ein tjoste sluoc
den werden der ellen truoc.
Gahmuret was er genant,
gewaldec künec über driu lant.
ieglîchez im der crône jach:
dâ giengen rîche vürsten nâch.
er was von Anschouwe erborn,
und hât vor Baldac verlorn
den lîp durch den bâruc.
sîn prîs gap sô hôhen ruc,
niemen reichet an sîn zil,
swâ man noch ritter prüeven wil.
er ist von muoter ungeborn,
zuo dem sîn ellen habe gesworn:
ich mein der schildes ambet hât.
helfe und manlîchen rât
gab er mit staete den vriunden sîn:
er leit durch wîp vil schärpfen pîn.
er truoc den touf und cristen ê:
sîn tôt tet Sarrazînen wê
sunder liegen, daz ist wâr.
sîner zît versunnenlîchiu jâr
sîn ellen sô nâch prîse warp,
mit ritterlîchem prîse er starp.
er hete der valscheit an gesigt.
nu wünscht im heiles, der hie ligt.‹
diz was alsô der knappe jach.
Wâleise man vil weinen sach.
Die muosen wol von schulden clagen.
diu vrouwe hete getragen

reuige Beichte werden Gachmuret im Himmel strahlenden Glanz verleihen. Er war ohne Falsch.
In seinen Diamanthelm ritzte man eine Inschrift, dann wurde der Helm an der Spitze des Kreuzes befestigt. Die Inschrift lautet: ›Durch diesen Helm traf ein Lanzenstoß den edlen, tapferen Helden. Er hieß Gachmuret, als mächtiger König herrschte er über drei Königreiche, und die Krone eines jeden Reiches machte ihm mächtige Fürsten untertan. In Anjou geboren, verlor er vor Bagdad sein Leben im Kampf für den Baruc. Sein Ruhm war so groß, daß sich ihm niemand vergleichen kann, wo man auch Ritter daraufhin prüfen wollte. Noch ist kein Ritter geboren, der ihm an Tapferkeit gleichkäme. Mit hilfreicher Tat und Mannesrat stand er seinen Freunden stets bei. Um der Frauen willen nahm er harte Prüfungen auf sich. Er war getauft und christlichen Glaubens. Sein Tod wurde wahrhaftig auch von den Sarazenen bedauert. Seit er zum Manne gereift war, strebte er kühn nach Mannesruhm; mit ritterlichem Ruhm starb er auch. Treulosigkeit kannte er nicht. Wünscht ihm Heil, der hier ruht!‹«
Und wirklich verhielt es sich so, wie der Knappe berichtet hatte. Viele aus Valois brachen in Tränen aus, und sie hatten wahrlich Grund zum Wehklagen. Die Herrscherin aber trug

ein kint, daz in ir lîbe stiez,
die man ân helfe ligen liez.
ahzehen wochen hete gelebt
des muoter mit dem tôde strebt,
vrou Herzeloyd diu künegin.
die andern heten cranken sin,
daz si hulfen niht dem wîbe:
wan si truoc in ir lîbe
der aller ritter bluome wirt,
ob in sterben hie verbirt.
dô kom ein altwîser man
durch clage über die vrouwen sân,
dâ si mit dem tôde ranc.
die zene er ir von ein ander twanc:
man gôz ir wazzer in den munt.
aldâ wart ir versinnen kunt.
si sprach ›ôwê war kom mîn trût?‹
diu vrouwe in clagete über lût.
›mînes herzen vröude breit
was Gahmuretes werdekeit.
den nam mir sîn vrechiu ger.
ich was vil junger danne er,
und bin sîn muoter und sîn wîp.
ich trage alhie doch sînen lîp
und sînes verhes sâmen.
den gâben unde nâmen
unser zweier minne.
hât got getriuwe sinne,
sô lâz er mir in ze vrühte komen.
ich hân doch schaden ze vil genomen
An mînem stolzen werden man.
wie hât der tôt ze mir getân!
er enpfienc nie wîbes minnen teil,
ern waere al ir vröuden geil:
in müete wîbes riuwe.
daz riet sîn manlîch triuwe:

ein Kind unter dem Herzen, das sich in ihr bereits bewegte, als man sie ohne Hilfe liegenließ. Es hatte sich schon seit achtzehn Wochen geregt. Doch nun rang seine Mutter, die Königin Herzeloyde, mit dem Tode. Die andern waren offenbar alle wie von Sinnen, daß sie ihr nicht beisprangen, denn sie trug ja den in sich, der die herrlichste Blüte des Ritterstandes werden konnte, wenn der Tod jetzt an ihm vorüberging. Da kam, um ihr klagen zu helfen, ein kluger Alter zur Herrscherin, als sie schon mit dem Tode rang. Sogleich zwang er ihr die zusammengebissenen Zähne auseinander, so daß man ihr Wasser einflößen konnte. Da kam sie wieder zur Besinnung und sprach: »Wehe, wo ist mein Geliebter?«, und brach in herzzerreißende Klagen aus. »Gachmurets Herrlichkeit war meines Herzens ganzes Glück. Sein kühner Kampfeseifer hat ihn mir genommen. Nun bin ich ihm Gattin und Mutter zugleich, wenn auch viel jünger als er, denn ich trage ihn in mir, seinen Lebenskeim, den unsre Liebe in mich senkte. Wenn Gott treu ist, so lasse er ihn mir zur Frucht reifen. Habe ich doch mit meinem hochsinnigen und lieben Mann schon schwersten Verlust erlitten. Wie grausam hat der Tod an mir gehandelt! Nie hat Gachmuret Frauenliebe genossen, ohne sein Weib an seinem Glück teilnehmen zu lassen und ihr Leid mitzu-

wand er was valsches laere.‹
nu hoert ein ander maere,
waz diu vrouwe dô begienc.
kint und bûch si ze ir gevienc
mit armen und mit henden.
si sprach ›mir sol got senden
die werden vruht von Gahmurete.
daz ist mînes herzen bete.
got wende mich sô tumber nôt:
daz waer Gahmurets ander tôt,
ob ich mich selben slüege;
die wîle ich bî mir trüege
daz ich von sîner minne enpfienc,
der mannes triuwe an mir begienc.‹
diu vrouwe enruochte wer daz sach,
daz hemde von der brust si brach.
ir brüstel linde unde wîz,
dar an kêrte si ir vlîz,
si dructe si an ir rôten munt.
si tet wîplîche vuore kunt.
alsus sprach diu wîse
›du bist kaste eins kindes spîse:
di hât ez vor im her gesant,
sît ichz lebende im lîbe vant.‹
Diu vrouwe ir willen dar an sach,
daz diu spîse was ir herzen dach,
diu milch in ir tüttelîn:
die dructe drûz diu künegîn.
si sprach ›du bist von triuwen komen.
het ich des toufes niht genomen,
du waerest wol mîns toufes zil.
ich sol mich begiezen vil
mit dir und mit den ougen,
offenlîche und tougen:
wand ich wil Gahmureten clagen.‹
diu vrouwe hiez dar nâher tragen

tragen. Wahre Gattentreue hieß ihn so handeln, denn er war ohne Falsch.«
Hört nun weiter, was die Herrscherin danach tat. Mit Armen und Händen umschloß sie ihren Leib mit dem Kind darin und sprach: »Gott lasse mich die edle Frucht Gachmurets gebären; das ist mein Herzenswunsch. Gott bewahre mich vor törichter Selbstgefährdung; es wäre Gachmurets zweiter Tod, wenn ich mich an mir selbst verginge, solange ich in mir trage, was ich von der Liebe dessen empfing, der mir immer wahre Gattentreue bewies.«
Dann riß sich die Herrscherin das Hemd von der Brust, unbekümmert, wer es sah. Sie faßte ihre zarten weißen Brüste und drückte sie mit echt weiblicher Regung an ihre roten Lippen. »Du bist«, sprach die wissende Frau, »Gefäß für die Nahrung eines Kindes; es hat sie für sich bereitet, seit es sich in mir regte.« Ihre innigsten Wünsche sah sie erfüllt, nun diese Nahrung, die Milch ihrer Brüste, ihr Herz wie ein Dach überwölbte. Sie drückte sie heraus und sprach dabei: »Treue hat dich entstehen lassen. Wäre ich nicht schon getauft, wollte ich mich mit dir taufen. Mit dir und meinen Tränen will ich mich reich benetzen, vor aller Augen und im geheimen, um Gachmuret so zu beklagen.«
Darauf ließ die Herrscherin das blutbespritzte Hemd holen,

ein hemde nâch bluote var,
dar inne an des bâruckes schar
Gahmuret den lîp verlôs,
der werlîchen ende kôs
mit rehter manlîcher ger.
diu vrouwe vrâgte ouch nâch dem sper,
daz Gahmurete gab den rê.
Ipomidôn von Ninnivê
gap alsus werlîchen lôn,
der stolze werde Babylôn:
daz hemde ein hader was von slegen.
diu vrouwe wolde ez an sich legen,
als si dâ vor hete getân,
sô kom von ritterschaft ir man:
dô nâmen siz ir ûz der hant.
die besten über al daz lant
112 bestatten sper und ouch daz bluot
ze münster, sô man tôten tuot.
in Gahmuretes lande
man jâmer dô bekande.
Dann über den vierzehenden tac
diu vrouwe eins kindelîns gelac,
eins suns, der sölher lide was
daz si vil kûme dran genas.
hie ist der âventiure wurf gespilt,
und ir begin ist gezilt:
wand er ist alrêrst geborn,
dem diz maere wart erkorn.
sîns vater vröude und des nôt,
beidiu sîn leben und sîn tôt,
des habt ir wol ein teil vernomen.
nu wizzet wâ von iu sî komen
dises maeres sachewalte,
und wie man den behalte.
man barg in vor ritterschaft,
ê er koeme an sîner witze craft.

in dem Gachmuret in des Barucs Heer umgekommen war – gefallen voll Kampfesmut und wahrer Manneskühnheit. Sie verlangte auch nach der Lanzenspitze, die Gachmuret den Tod gebracht hatte. Ipomidon von Ninive, der kühne und edle Babylonier, hatte an ihm im Kampf solche Vergeltung geübt, daß das Hemd von vielen Schlägen zerfetzt war. Die Herrscherin wollte es sich überstreifen, wie sie sonst getan hatte, wenn ihr Gemahl nach ritterlichen Kämpfen heimgekehrt war, doch man nahm es ihr aus der Hand. Die Edelsten des Reiches bestatteten die Lanzenspitze und das blutgetränkte Hemd im Münster, als würde der Tote selbst beigesetzt. Großes Wehklagen erhob sich nun in Gachmurets Reich.

Vierzehn Tage darauf brachte die Herrscherin ein Kindlein zur Welt; es war ein Sohn und so kräftig gebaut, daß seine Geburt sie fast das Leben kostete. Nun beginnt die eigentliche Erzählung, denn erst jetzt ist der geboren, von dem sie handelt. Bisher habt ihr von seines Vaters Glück und Unglück, von seinem Leben und Sterben so mancherlei vernommen. Nun wißt ihr, wo die Hauptperson dieser Geschichte herstammt, und sollt auch erfahren, wie man ihn behütete. Man hielt ihn nämlich von Kindheit an allem ritterlichen Tun und Treiben fern.

dô diu küngîn sich versan
und ir kindel wider ze ir gewan,
si und ander vrouwen
begunden betalle schouwen
zwischen den beinen sîn visellîn.
er muose vil getriutet sîn,
do er hete manlîchiu lit.
er wart mit swerten sît ein smit,
vil viures er von helmen sluoc:
sîn herze manlîch ellen truoc.
113 die küngîn des geluste
daz si in vil dicke kuste.
si sprach hin ze im in allen vlîz
›bon fîz, scher fîz, bêâ fîz.‹
Diu küngîn nam dô sunder twâl
diu rôten välwelohten mâl:
ich meine ir tüttels grânsel:
daz schoup si im in sîn vlânsel.
selbe was sîn amme
diu in truoc in ir wamme:
an ir brüste si in zôch,
die wîbes missewende vlôch.
si dûht, si hete Gahmureten
wider an ir arm erbeten.
si kêrt sich niht an lôsheit:
diemuot was ir bereit.
[vrou] Herzeloyde sprach mit sinne
›diu hoehste küneginne
Jêsus ir brüste bôt,
der sît durch uns vil scharpfen tôt
ame criuze mennischlîche enpfienc
und sîne triuwe an uns begienc.
swes lîp sîn zürnen ringet,
des sêle unsanfte dinget,
swie kiusche er sî und waere.
des weiz ich wâriu maere.‹

Nachdem die Königin sich erholt und ihr Kindlein wieder zu sich genommen hatte, beschaute sie mit ihren Hofdamen sein Gliedlein zwischen den Beinen. Immer wieder wurde er geherzt und geliebkost, da er so recht wie ein Mann gebaut war. Später sollte er mit den Schwertern wie ein Schmied umgehen und viele Funken aus den Helmen seiner Gegner schlagen, denn er trug Manneskühnheit im Herzen. Der Königin machte es Freude, ihn immer wieder zu küssen. Eindringlich sprach sie zu ihm: »Bon fils, cher fils, beau fils!« Voll Eifer ergriff sie ihre zartroten Male – ich meine ihre Brustspitzen – und schob sie ihm ins Mäulchen. Und die ihn in ihrem Schoß getragen hatte, war auch seine Amme: allen unweiblichen Wesens bar, nährte sie ihn selbst an ihren Brüsten. Es schien ihr fast, als hätte sie Gachmuret wieder in die Arme geschlossen. Sie entzog sich ihren Mutterpflichten nicht leichtfertig, sondern gab sich ihnen demütig hin. Sinnend sprach Frau Herzeloyde: »Die höchste Königin hat ihre Brüste Jesus gereicht, der später für uns in Menschengestalt einen qualvollen Tod am Kreuz erlitt und uns damit seine Treue bewies. Wer seinen Zorn mißachtet, dessen Seele hat einen schweren Stand vor seinem Gericht, wie rein er auch sei oder gewesen sein mag. Das ist die

Bon fils ... beau fils: (frz.) Mein gutes Söhnchen, mein teures Söhnchen, mein schönes Söhnchen.

sich begôz des landes vrouwe
mit ir herzen jâmers touwe:
ir ougen regenden ûf den knaben.
si kunde wîbes triuwe haben.
beidiu siufzen und lachen
kunde ir munt vil wol gemachen.
si vröute sich ir suns geburt:
ir schimpf ertranc in riuwen vurt.

Swer nu wîben sprichet baz,
deiswâr daz lâze ich âne haz:
ich vriesche gerne ir vröude breit.
wan einer bin ich unbereit
dienstlîcher triuwe:
mîn zorn ist immer niuwe
gein ir, sît ich si an wanke sach.
ich bin Wolfram von Eschenbach,
unt kan ein teil mit sange,
unt bin ein habendiu zange
mînen zorn gein einem wîbe:
diu hât mîme lîbe
erboten solhe missetât,
ichne hân si hazzens keinen rât.
dar umb hân ich der andern haz.
ôwê war umbe tuont si daz?
alein sî mir ir hazzen leit,
ez ist iedoch ir wîpheit,
sît ich mich versprochen hân
und an mir selben missetân;
daz lîhte nimmer mêr geschiht.
doch sulen si sich vergâhen niht
mit hurte an mîn hâmît:
si vindent werlîchen strît.
ichne hân des niht vergezzen,
ichne künne wol gemezzen

lautere Wahrheit.« Die Herrscherin des Reiches benetzte sich mit dem Schmerzenstau ihres Herzens. Ihre Augen regneten Tränen auf das Knäblein nieder, denn sie war eine rechte Frau: ihr Mund konnte ebenso seufzen wie lachen, sie war glücklich über die Geburt ihres Sohnes, doch ihre Freude ertrank im Strom ihres Leides.

Wenn jemand von Frauen besser zu sprechen weiß als ich, so macht mir dies nichts aus. Ich höre gern, was ihnen große Freude macht. Nur einer einzigen verweigere ich getreuen Dienst. Mein Zorn über sie hat sich stets erneuert, seit ich sie einmal untreu fand. Ich bin Wolfram von Eschenbach und verstehe mich einigermaßen auf die Sangeskunst. Ich bin aber auch wie eine Zange, die meinen Zorn auf diese Frau festhält. Sie hat mir solches Unrecht angetan, daß mein Groll gegen sie unstillbar ist. Deshalb grollen mir nun die anderen Frauen. Ach, warum tun sie das? Zwar schmerzt mich ihr Groll, doch entschuldigt sie ihr Frauenstolz; denn ich habe einmal das Maß überschritten und mir dadurch selbst geschadet; das soll mir so rasch nicht wieder geschehen. Doch sie mögen sich nicht leichtfertig meinen Bollwerken nähern; sie dürfen kräftiger Gegenwehr sicher sein. Ihr Wesen und Tun weiß ich durchaus gerecht einzuschätzen. Wird eine Frau von Keuschheit geleitet, so werde ich ihren

beide ir baerde unt ir site.
swelhem wîbe volget kiusche mite,
der lobes kempfe wil ich sîn:
mir ist von herzen leit ir pîn.
Sîn lop hinket ame spat,
swer allen vrouwen sprichet mat
durch sîn eines vrouwen.
swelhiu mîn reht wil schouwen,
beidiu sehen und hoeren,
die ensol ich niht betoeren.
schildes ambet ist mîn art:
swâ mîn ellen sî gespart,
swelhiu mich minnet umbe sanc,
sô dunket mich ir witze cranc.
ob ich guotes wîbes minne ger,
mag ich mit schilde und ouch mit sper
verdienen niht ir minne solt,
al dar nâch sî si mir holt.
vil hôhes topels er doch spilt,
der an ritterschaft nâch minnen zilt.
hetens wîp niht vür ein smeichen,
ich solte iu vürbaz reichen
an disem maere unkundiu wort,
ich spraeche iu die âventiure vort.
swer des von mir geruoche,
der enzel si ze keinem buoche.
ichne kan deheinen buochstap.
dâ nement genuoge ir urhap:
disiu âventiure
vert âne der buoche stiure.
ê man si hete vür ein buoch,
ich waere ê nacket âne tuoch,
sô ich in dem bade saeze,
ob ich des questen niht vergaeze.

Ruhm streitbar vertreten, und ihr Schmerz ist mir von Herzen leid. Wer allerdings einer einzigen Frau zuliebe von allen andern Edelfrauen mit Geringschätzung spricht, dessen Rühmen hinkt. Einer jeden, die sehen und hören möchte, wer ich wirklich bin, sei ohne Trug folgendes gesagt: Dem Rittertum gehöre ich an durch Geburt und Erziehung. Sollte mir eine Frau nur um der Dichtkunst willen ihre Liebe schenken, meinen ritterlichen Mut jedoch nicht achten, ich würde an ihrem Verstande zweifeln. Wenn ich um die Liebe einer rechten Frau werbe, so möge sie ihre Gunst danach bemessen, wie ich mir mit Schild und Lanze den Lohn der Liebe zu erdienen weiß. Um hohen Einsatz spielt, wer mit Rittertat um Liebe wirbt.
Wenn ich nun mit der Erzählung der Geschichte fortfahre und mancherlei überraschende Dinge berichte, so mögen die Frauen dies nicht als Schmeichelei auffassen. Wer aber will, daß ich weitererzähle, darf diese Geschichte keineswegs als gelehrtes Buch betrachten. Ich selbst kann nämlich weder lesen noch schreiben. Es gibt ihrer freilich viele, die Dichtung auf Bildung und Gelehrsamkeit gründen. Diese meine Geschichte fügt sich nicht den Grundsätzen gelehrter Schulweisheit. Ehe man sie für ein Buch solcher Art nähme, wollte ich lieber nackt und ohne Badetuch im Bad sitzen, wenn ich nur wenigstens den Badewedel zur Hand hätte.

Wer ... spricht: Anspielung auf eine Dichtung des Minnesängers Reinmar von Hagenau (zwischen 1160/70 und 1230), in der die besungene Dame hoch über alle andern Frauen gestellt wird.
Ich ... schreiben: Lange Zeit stritt man darüber, ob dieses Selbstzeugnis für bare Münze zu nehmen sei. Die umfassende Kenntnis der literarischen Überlieferung spricht jedoch entschieden dafür, daß es hier lediglich um einen ironisierend übertreibenden Kontrapunkt zur selbstgefälligen Gelehrsamkeit anderer Autoren geht.
viele, die Dichtung ... gründen: Möglicherweise liegt hier eine Anspielung auf Hartmann von Aue (um 1168 – um 1210), einen der Klassiker der feudalhöfischen Literatur, vor, der seine Gelehrsamkeit ausdrücklich hervorhob; Schöpfer der Ritterepen »Erec« und »Iwein« nach dem Franzosen Chrétien de Troyes, der Erzählung »Gregorius« und der Novelle »Der arme Heinrich«, außerdem Lyriker.

III.

Ez machet trûric mir den lîp,
daz alsô mangiu heizet wîp.
ir stimme sint gelîche hel:
genuoge sint gein valsche snel,
etslîche valsches laere:
sus teilent sich diu maere.
daz die gelîche sint genamt,
des hât mîn herze sich geschamt.
wîpheit, dîn ordenlîcher site,
dem vert und vuor ie triuwe mite.
genuoge sprechent, armuot,
daz diu sî ze nihte guot.
swer die durch triuwe lîdet,
helleviur die sêle mîdet.
die dolte ein wîp durch triuwe:
des wart ir gâbe niuwe
ze himel mit endelôser gebe.
ich waene ir nu vil wênic lebe,
die junc der erden rîchtuom
liezen durch des himeles ruom.
ich erkenne ir dehein.
man und wîp mir sint al ein:
die mitenz al gelîche.
vrou Herzeloyd diu rîche
ir drîer lande wart ein gast:
si truoc der vröuden mangels last.
117 der valsch sô gar an ir verswant,
ouge noch ôre in nie dâ vant.
ein nebel was ir diu sunne:
si vlôch der werlde wunne.

Drittes Buch

Es betrübt mich, daß so viele den Namen Frau tragen. Alle haben zwar helle Stimmen, aber die Mehrheit neigt zur Falschheit, und nur wenige sind ohne Falsch. Es gibt also in Wirklichkeit zwei Gruppen, und daß man ihnen unterschiedslos den gleichen Namen gibt, hat mein Herz schon immer verdrossen. Frauentum, zu deinem Wesen gehört und gehörte noch stets die Treue. Viele meinen, Not und Entbehrung taugen zu nichts. Wer sie jedoch um der Treue willen erduldet, dessen Seele bleibt vom Höllenfeuer verschont.

Eine Frau nahm sie tatsächlich um der Treue willen auf sich, und dafür wird sie im Himmel ewigen Lohn erhalten. Ich glaube, kaum jemand möchte schon in jungen Jahren auf irdische Macht und irdischen Reichtum verzichten um der himmlischen Herrlichkeit willen. Ich jedenfalls kenne niemand, und dies gilt für Männer und Frauen; sie alle würden eine solche Wahl nicht treffen. Die mächtige Herrscherin Herzeloyde jedoch ließ ihre drei Königreiche fahren und nahm die Last der Trübsal auf sich. Sie war so geläutert von allem Makel, daß weder Auge noch Ohr an ihr ein Fehl entdeckten. Nur noch ein Nebelstreif war ihr die Sonne; sie

ir was gelîch naht unt der tac:
ir herze niht wan jâmers pflac.
Sich zôch diu vrouwe jâmers balt
ûz ir lande in einen walt,
zer waste in Soltâne,
niht durch bluomen ûf die plâne.
ir herzen jâmer was sô ganz,
sine kêrte sich an keinen cranz,
er waere rôt oder val.
si brâhte dar durch vlühtesal
des werden Gahmuretes kint.
liute, die bî ir dâ sint,
müezen bûwen und riuten.
si kunde wol getriuten
ir sun. ê daz sich der versan,
ir volc si gar vür sich gewan:
ez waere man oder wîp,
den gebôt si allen an den lîp,
daz si immer ritters wurden lût.
›wan vriesche daz mîns herzen trut,
welh ritters leben waere,
daz wurde mir vil swaere.
nu habt iuch an der witze craft,
und helt in alle ritterschaft.‹
der site vuor angestlîche vart.
der knappe alsus verborgen wart
zer waste in Soltâne erzogen,
an küneclîcher vuore betrogen;
ez enmöhte an eime site sîn:
bogen unde bölzelîn
die sneit er mit sîn selbes hant,
und schôz vil vogele die er vant.
Swenne aber er den vogel erschôz,
des schal von sange ê was sô grôz,
sô weinde er unde roufte sich,
an sîn hâr kêrt er gerich.

floh die Freuden der Welt. Tag und Nacht vergingen ihr ohne Unterschied, denn ihr Herz war voll Trauer um den verlorenen Gatten.
Die leiderfüllte Herrscherin zog sich in einen Wald zurück, und zwar in die Einöde Soltane. Doch sie wollte sich nicht an den Wiesenblumen erfreuen, denn ihr Herzenskummer war so groß, daß kein Blumenkranz, ob rot oder gelb, von ihr beachtet wurde. Dorthin brachte sie das Kind des edlen Gachmuret, um es vor den Gefährdungen der Welt zu schützen. Ihre Begleiter mußten roden und das Feld bebauen, während sie ihren Sohn liebevoll umsorgte. Ehe er verständiger wurde, versammelte sie ihr Gefolge – Männer und Frauen – um sich und verbot ihnen, über Ritter zu sprechen, wenn ihnen ihr Leben lieb wäre. »Erführe nämlich mein Herzensliebling etwas vom Ritterleben, erwüchse mir daraus schweres Leid. Seid also verständig und sagt ihm nichts vom Rittertum.« Das war allerdings schwer.
Der Knabe wuchs also in der Einöde Soltane in aller Abgeschiedenheit auf und wurde so um die königliche Erziehung gebracht. Nur in einem Punkt war dies anders: Mit eigener Hand schnitzte er sich Bogen und Pfeile und erlegte auf der Pirsch viele Vögel. Hatte er aber einen Vogel erlegt, der zuvor mit lautem Schall gesungen hatte, dann weinte er und raufte sich in Verzweiflung die Haare. Er selbst war schön

sîn lîp was clâr unde fier:
ûf dem plân am rivier
twuog er sich alle morgen.
erne kunde niht gesorgen,
ez enwaere ob im der vogelsanc,
des süeze in sîn herze dranc:
daz erstracte im sîniu brüstelîn.
al weinde er lief zer künegîn.
sô sprach si ›wer hât dir getân?
du waere hin ûz ûf den plân.‹
ern kunde es ir gesagen niht,
als kinden lîhte noch geschiht.
dem maere gienc si lange nâch.
eins tages si in kapfen sach
ûf die boume nâch der vogele schal.
si wart wol innen daz zeswal
von der stimme ir kindes brust.
des twang in art und sîn gelust.
vrou Herzeloyde kêrte ir haz
an die vogele, sine wesse umb waz:
119 si wolte ir schal vercrenken.
ir bûliute unde ir enken
die hiez si vaste gâhen,
vogele würgen und vâhen.
die vogele wâren baz geriten:
etslîches sterben wart vermiten:
der bleip dâ lebendic ein teil,
die sît mit sange wurden geil.
Der knappe sprach zer künegîn
›waz wîzet man den vogelîn?‹
er gerte in vrides sâ zestunt.
sîn muoter kuste in an den munt:
diu sprach ›wes wende ich sîn gebot,
der doch ist der hoehste got?
suln vogele durch mich vröude lân?‹
der knappe sprach zer muoter sân

und wohlgestaltet. Jeden Morgen wusch er sich am Bach auf der Wiese. Kummer kannte er nicht, wäre nicht der Gesang der Vögel gewesen, dessen Süße ihm seltsam tief ins Herz drang, so daß sich seine kindliche Brust voll Sehnsucht weitete. Dann lief er bitterlich weinend zur Königin. Sie fragte: »Wer hat dir etwas getan? Du warst doch nur draußen auf der Wiese.« Er konnte es jedoch nicht erklären, wie es bei Kindern häufig ist.

Die Königin ging dem lange nach, bis sie ihn eines Tages zu den Wipfeln der Bäume hinaufstarren und dem Vogelsang lauschen sah. Sie bemerkte wohl, daß sich die Brust ihres Kindes bei dem Gesang sehnsuchtsvoll weitete, bezwungen von angestammter Wesensart und kindlichem Lebensdrang. Ohne recht zu wissen, warum, richtete Frau Herzeloyde ihren Haß auf die Vögel und wollte ihren Gesang zum Verstummen bringen. Sie befahl ihren Ackersleuten und Knechten, alle Vögel zu fangen und zu töten. Doch die Vögel waren flinker als die Häscher, so daß einige dem Tode entgingen und am Leben blieben; die sangen nur um so fröhlicher.

Da sprach der Knabe zur Königin: »Was wirft man den Vögeln vor?« Und er verlangte, daß man sie auf der Stelle in Frieden ließe. Seine Mutter küßte ihn auf den Mund und rief: »Warum nur breche ich das Gebot des höchsten Gottes? Sollen die Vögel um meinetwillen auf ihren frohen Gesang verzichten?« Der Knabe aber fragte sogleich die Mutter: »Ei Mutter, was ist das, Gott?«

›ôwê muoter, waz ist got?‹
›sun, ich sage dirz âne spot.
er ist noch liehter denne der tac,
der antlitzes sich bewac
nâch menschen antlitze.
sun, merk eine witze,
und vlêhe in umbe dîne nôt:
sîn triuwe der werlde ie helfe bôt.
sô heizet einer der helle wirt:
der ist swarz, untriuwe in niht verbirt.
von dem kêr dîne gedanke,
und ouch von zwîvels wanke.‹
sîn muoter underschiet im gar
daz vinster unt daz liehtgevar.
dar nâch sîn snelheit verre spranc.
er lernte den gabilôtes swanc,
dâ mit er mangen hirz erschôz,
des sîn muoter und ir volc genôz.
ez waere aeber oder snê,
dem wilde tet sîn schiezen wê.
nu hoeret vremdiu maere.
swenne er erschôz daz swaere,
des waere ein mûl geladen genuoc,
als unzerworht hin heim erz truoc.
Eins tages gieng er den weideganc
an einer halden, diu was lanc:
er brach durch blates stimme ein zwîc.
dâ nâhen bî im gienc ein stîc:
dâ hôrte er schal von huofslegen.
sîn gabylôt begunde er wegen:
dô sprach er ›waz hân ich vernomen?
wan wolte et nu der tiuvel komen
mit grimme zorneclîche!
den bestüende ich sicherlîche.
mîn muoter vreisen von im sagt:
ich waene ir ellen sî verzagt.‹

»Ich will ihn dir genau beschreiben, mein Sohn. Er hat sich entschlossen, Menschengestalt anzunehmen, und ist strahlender noch als der helle Tag. Merke dir eine Lehre, mein Sohn: Solltest du je in Not geraten, so flehe ihn um Beistand an, denn er hat der Menschheit in seiner Treue noch stets geholfen. Ein anderer heißt Höllenfürst. Der ist schwarz und voll Untreue. Vor ihm und vor zweifelndem Schwanken mußt du dich hüten!« So erklärte seine Mutter ihm den Unterschied zwischen Dunkelheit und Licht. Danach sprang er schnell davon.
Er lernte den Jagdspeer werfen und erlegte mit ihm manchen Hirsch, was seiner Mutter und ihrem Gefolge Nutzen brachte. Im Sommer wie im Winter zog er mit Erfolg auf die Jagd, und hört nur das Erstaunliche: Hatte er ein Wild erlegt, dessen Gewicht einem Maultier zu schaffen gemacht hätte, so trug er es unzerlegt auf seinen Schultern heim.
Eines Tages jagte er auf einem langgestreckten Abhang. Gerade brach er einen Zweig, um auf einem Blatt die Locktöne des Wildes nachzuahmen, als er auf einem Waldweg in der Nähe den Klang von Hufschlägen vernahm. Er wog seinen Jagdspeer in der Hand und sprach: »Was habe ich gehört? Wollte doch der Teufel in zornigem Grimm herbeikommen, ich würde es mit ihm aufnehmen. Meine Mutter erzählt zwar schreckliche Dinge von ihm, aber ich

alsus stuont er in strîtes ger.
nu seht, dort kom geschûftet her
drî ritter nâch wunsche var,
von vuoze ûf gewâpent gar.
der knappe wânde sunder spot,
daz ieslîcher waere ein got.
dô stuont ouch er niht langer hie,
in den pfat viel er ûf sîniu knie.
121 lûte rief der knappe sân
›hilf, got: du maht wol helfe hân.‹
der vorder zornes sich bewac,
dô der knappe im pfade lac:
›dirre toersche Wâleise
unsich wendet gâher reise.‹
(ein prîs den wir Beier tragen,
muoz ich von Wâleisen sagen:
die sint toerscher denne beiersch her,
unt doch bî manlîcher wer.
swer in den zwein landen wirt,
gevuoge ein wunder an im birt).
Dô kom geleischieret
und wol gezimieret
ein ritter, dem was harte gâch.
er reit in strîteclîchen nâch,
die verre wâren von im komen:
zwên ritter heten im genomen
eine vrouwen in sîm lande.
den helt ez dûhte schande:
in müete der juncvrouwen leit,
diu jaemerlîche vor in reit.
dise drî wârn sîne man.
er reit ein schoene kastelân:
sîns schildes was vil wênic ganz.
er hiez Karnahkarnanz
leh cons Ulterlec.
er sprach ›wer irret uns den wec?‹

glaube, ihr fehlt nur Mut.« Und voller Kampfbegier stand er bereit.
Seht nur, da kamen drei Ritter galoppiert, herrlich anzusehen, von Kopf bis Fuß gewappnet, so daß der Knabe jeden der drei allen Ernstes für einen Gott hielt. Daher blieb er nicht stehen, sondern warf sich mitten auf dem Weg auf die Knie und rief laut: »Hilf mir, Gott, denn du kannst Hilfe bringen!«
Der vorderste Reiter wurde zornig, als der Knabe auf dem Wege kniete. »Dieser närrische Bursche aus Valois hemmt unsern eiligen Ritt!«
Was man uns Bayern nachrühmt, muß ich auch den Leuten aus Valois zuerkennen: sie sind zwar noch dümmer als die Bayern, doch im Kampfe stehen sie ihren Mann. Wer in diesen beiden Ländern aufwächst, ist ein Muster an Anstand und Schicklichkeit.
Jetzt kam mit verhängten Zügeln noch ein Ritter in prachtvoller Rüstung herangesprengt, der es offenbar sehr eilig hatte. Voll Kampfbegier verfolgte er zwei Ritter, die großen Vorsprung gewonnen hatten. Sie hatten aus seinem Reich eine Edelfrau entführt, was dieser Held als schwere Schmach empfand. Ihn bekümmerte die Verzweiflung der Jungfrau, die leiderfüllt vor ihnen herritt. Die drei Ritter gehörten zu seinem Gefolge. Er saß auf einem prächtigen Kastilianer, und sein Schild sah arg mitgenommen aus. Der Ritter hieß Karnachkarnanz und war der Graf von Ulterlec. Er rief: »Wer versperrt uns den Weg?« und ritt auf den Knaben zu.

sus vuor er zuo dem knappen sân.
den dûhte er als ein got getân:
ern hete sô liehtes niht erkant.
ûf dem touwe der wâpenroc erwant.
mit guldîn schellen cleine
vor iewederm beine
wârn die stegreife erclenget
unt ze rehter mâze erlenget.
sîn zeswer arm von schellen clanc,
swar er in bôt oder swanc.
der was durch swertslege sô hel:
der helt was gein prîse snel.
sus vuor der vürste rîche,
gezimiert wünneclîche.
Aller manne schoene ein bluomen cranz,
den vrâgte Karnahkarnanz
›junchêrre, sâht ir vür iuch varn
zwên ritter die sich niht bewarn
kunnen an ritterlîcher zunft?
si ringent mit der nôtnunft
und sint an werdekeit verzagt:
si vüerent roubes eine magt.‹
der knappe wânde, swaz er sprach,
ez waere got, als im verjach
vrou Herzeloyd diu künegîn,
do si im underschiet den liehten schîn.
dô rief er lûte sunder spot
›nu hilf mir, hilferîcher got.‹
vil dicke viel an sîn gebet
fil li roy Gahmuret.
der vürste sprach ›ich bin niht got,
ich leiste aber gerne sîn gebot.
du maht hie vier ritter sehen,
ob du ze rehte kundest spehen.‹
der knappe vrâgte vürbaz
›du nennest ritter: waz ist daz?

Dem aber erschien er wie ein Gott. So viel Glanz hatte er noch nie erblickt. Der Saum des Waffenrocks streifte das taufunkelnde Gras. Die Steigbügel waren mit klingenden Goldglöckchen verziert und hatten genau die richtige Länge. Wenn er den rechten Arm bewegte, erklangen gleichfalls Glöckchen. Er wünschte ihren hellen Klang als Begleitung der Schwertschläge, denn der Held war schnell bei der Hand, wenn es um ritterlichen Ruhm ging. So also ritt der prächtig geschmückte mächtige Fürst dahin.
Karnachkarnanz fragte nun den, der ein wahrer Blütenkranz männlicher Schönheit war: »Junker, habt Ihr hier zwei Ritter vorbeireiten sehen? Sie verdienen es nicht, überhaupt noch Ritter genannt zu werden, denn sie geben sich mit Frauenraub und Schändung ab und sind daher ehrlos. Sie schleppen ein geraubtes Mädchen mit sich.«
Als er so sprach, hielt ihn der Knabe für Gott, denn Frau Herzeloyde, die Königin, hatte Gott als Lichtgestalt beschrieben. Daher rief er laut und überzeugt: »Hilf mir, hilfreicher Gott!« Immer wieder warf sich der Sohn Gachmurets anbetend auf die Knie.
Der Fürst entgegnete: »Ich bin nicht Gott, doch seine Gebote erfülle ich gern. Wenn du richtig hinsiehst, wirst du hier vier Ritter erkennen.«
Da fragte der Knabe: »Du sprichst von Rittern. Was ist das?

hâstu niht gotlîcher craft,
sô sage mir, wer gît ritterschaft?‹
›daz tuot der künec Artûs.
junchêrre, komt ir in des hûs,
der bringet iuch an ritters namen,
daz irs iuch nimmer durfet schamen.
ir mugt wol sîn von ritters art.‹
von den helden er geschouwet wart:
Dô lac diu gotes kunst an im.
von der âventiure ich daz nim,
diu mich mit wârheit des beschiet.
nie mannes varwe baz geriet
vor im sît Adâmes zît.
des wart sîn lop von wîben wît.
aber sprach der knappe sân,
dâ von ein lachen wart getân
›ay ritter got, waz mahtu sîn?
du hâst sus manec vingerlîn
an dînen lîp gebunden,
dort oben unt hie unden.‹
aldâ begreif des knappen hant
swaz er îsers an dem vürsten vant:
daz harnasch begunde er schouwen.
›mîner muoter juncvrouwen
ir vingerlîn an snüeren tragent,
diu niht sus an einander ragent.‹
124 der knappe sprach durch sînen muot
zem vürsten ›war zuo ist diz guot,
daz dich sô wol kan schicken?
ichne mag es niht ab gezwicken.‹
der vürste im zeigete sâ sîn swert:
›nu sich, swer an mich strîtes gert,
des selben were ich mich mit slegen:
vür die sîne muoz ich an mich legen,
und vür den schuz und vür den stich
muoz ich alsus wâpen mich.‹

Hast du nicht die Stärke Gottes, dann sage mir, wer die Ritterwürde verleiht.«
»Das tut König Artus. Wenn Ihr an seinen Hof kommt, Junker, wird er Euch zum Ritter machen, daß Ihr Euch dessen nie zu schämen braucht. Es scheint, als wäret Ihr ritterlicher Herkunft.«
Nun betrachteten ihn die Helden genauer und erkannten, daß Gott an ihm ein wahres Wunderwerk vollbracht hatte. Der Erzählung – die es verläßlich überlieferte – entnehme ich, daß es seit Adams Zeit keinen schöneren Mann gegeben hat. Später war sein Lobpreis in aller Frauen Munde.
Der Knabe sprach weiter – und erregte damit Gelächter: »Ei, edler Ritter, was bist du eigentlich für ein Wesen? Du hast dir am ganzen Leib von oben bis unten viele Ringe umgebunden.« Er betastete die Eisenteile der Rüstung des Fürsten, betrachtete den Kettenpanzer und meinte: »Die Jungfrauen meiner Mutter tragen ihre Ringe an Schnüren; sie sind bei ihnen nicht so miteinander verflochten.« Dann sprach er in seiner Einfalt: «Wozu braucht man, was dir so gut paßt? Ich kann nichts davon losbekommen.«
Da zeigte der Fürst ihm sein Schwert: »Sieh her! Wenn mich jemand zum Kampf herausfordert, so setze ich mich mit dem Schwert zur Wehr. Um mich vor seinen Schlägen zu schützen, muß ich mich so kleiden; gegen Stoß und Stich muß ich gewappnet sein.«

aber sprach der knappe snel
›ob die hirze trüegen sus ir vel,
so verwunt ir niht mîn gabylôt.
der vellet manger vor mir tôt.‹
Die ritter zurnden daz er hielt
bî dem knappen der vil tumpheit wielt.
der vürste sprach ›got hüete dîn.
ôwî wan waer dîn schoene mîn!
dir hete got den wunsch gegeben,
ob du mit witzen soldest leben.
diu gotes craft dir virre leit.‹
die sîne und ouch er selbe reit,
unde gâhten harte balde
ze einem velde in dem walde.
dâ vant der gevüege
vroun Herzeloyden pflüege.
ir volke leider nie geschach;
die er balde eren sach:
si begunden saen, dar nâch egen,
ir gart ob starken ohsen wegen.
der vürste in guoten morgen bôt,
und vrâgte si, ob si saehen nôt
eine juncvrouwen lîden.
sine kunden niht vermîden,
swes er vrâgt daz wart gesagt.
›zwêne ritter unde ein magt
dâ riten hiute morgen.
diu vrouwe vuor mit sorgen:
mit sporn si vaste ruorten,
die die juncvrouwen vuorten.‹
ez was Meljahkanz.
den ergâhte Karnachkarnanz,
mit strîte er im die vrouwen nam:
diu was dâ vor an vröuden lam.
si hiez Imâne
von der Bêâfontâne.

Darauf sagte der Knabe eifrig: »Hätten die Hirsche so ein Fell, dann könnte sie mein Jagdspeer nicht verwunden. Mit ihm habe ich schon viele erlegt.«
Die Ritter wurden ärgerlich, daß sich ihr Herr so lange bei dem närrischen Knaben aufhielt. Der Fürst aber sprach: »Gott schütze dich! Ach, wäre ich so schön wie du! Gott hätte dich vollkommen geschaffen, wenn du auch mit Verstand zu leben wüßtest. Seine Allmacht halte alles Unheil von dir fern!«
Danach ritt er mit den Seinen davon, und sie erreichten bald eine Rodung, wo der Edle auf die Pflüger Frau Herzeloydes stieß. Er sah, wie ihre Leute eifrig das Feld bestellten; nie hätte ihnen größeres Leid widerfahren können. Sie säten, eggten und schwangen die Peitschen über den kräftigen Ochsen. Der Fürst bot ihnen einen guten Morgen und fragte, ob sie eine Jungfrau in Bedrängnis gesehen hätten. Bereitwillig beantworteten sie seine Frage: »Heute morgen ritten zwei Ritter mit einer Jungfrau vorüber, die sehr niedergeschlagen schien; die sie mit sich führten, spornten die Pferde zu großer Eile.« Der Entführer war ein gewisser Meljakanz. Karnachkarnanz holte ihn ein und entriß ihm im Kampfe die Jungfrau, die sehr betrübt gewesen war. Sie hieß Imane von der Beafontane.

Die bûliute verzagten,
do die helde vür si jagten.
si sprâchen ›wie ist uns sus geschehen?
hât unser junchêrre ersehen
ûf disen rittern helme schart,
sone hân wir uns niht wol bewart.
wir sulen der küneginne haz
von schulden hoeren umbe daz,
wand er mit uns dâ her lief
hiute morgen dô si dannoch slief.‹
der knappe enruochte ouch wer dô schôz
die hirze cleine unde grôz:
er huop sich gein der muoter wider,
und sagte ir maer. dô viel si nider:
126 sîner worte si sô sêre erschrac,
daz si unversunnen vor im lac.
dô diu küneginne
wider kom ze ir sinne,
swie si dâ vor waere verzagt,
dô sprach si ›sun, wer hât gesagt
dir von ritters orden?
wâ bist du es innen worden?‹
›muoter, ich sach vier man
noch liehter danne got getân:
die sagten mir von ritterschaft.
Artûses küneclîchiu craft
sol mich nâch ritters êren
an schildes ambet kêren.‹
sich huop ein niuwer jâmer hie.
diu vrouwe enwesse rehte, wie
daz si ir den list erdaehte
unde in von dem willen braehte.
Der knappe tump unde wert
iesch von der muoter dicke ein pfert.
daz begunde si in ir herzen clagen.
si dâhte ›ichn wil im niht versagen:

Nachdem die vier Helden an ihnen vorübergesprengt waren, waren die Knechte recht bestürzt. Sie sprachen untereinander: »Was für ein Unheil! Wenn unser Junker die von Hieben gezeichneten Helme der Ritter gesehen hat, dann haben wir schlecht aufgepaßt. Zu Recht werden wir von der Königin zornige Vorwürfe hören, denn er ist heute morgen, als sie noch schlief, mit uns hierhergelaufen.«
Wirklich war es dem Knaben von Stund an gleichgültig, wer die kleinen und großen Hirsche erlegte. Er lief zur Mutter und erzählte ihr das Erlebnis. Bei seinen Worten erschrak sie so sehr, daß sie niedersank und ohnmächtig vor ihm lag. Nachdem sie das Bewußtsein wiedererlangt und den Schwächeanfall überwunden hatte, sprach sie: »Mein Sohn, wer hat dir etwas vom Ritterstand erzählt? Wo hast du davon erfahren?«
»Mutter, ich habe vier Männer gesehen, die noch strahlender waren als Gott. Sie haben mir vom Rittertum erzählt. König Artus muß mich durch seine Herrschergewalt zum Ritter machen, wie es die Ritterehre verlangt.«
Da packte sie erneut Verzweiflung. Die Herrscherin suchte vergeblich nach einem klugen Einfall, um ihn von seinem Vorsatz abzubringen. Der töricht-edle Knabe verlangte von seiner Mutter immer wieder ein Pferd, so daß ihr das Herz schwer wurde. Endlich dachte sie bei sich: »Ich werde es

ez muoz aber vil boese sîn.‹
do gedâhte mêr diu künegîn
›der liute vil bî spotte sint.
tôren cleider sol mîn kint
ob sîme liehten lîbe tragen.
wirt er geroufet unt geslagen,
sô kumt er mir her wider wol.‹
ôwê der jaemerlîchen dol!
127 diu vrouwe nam ein sactuoch:
si sneit im hemde unde bruoch,
daz doch an eime stücke erschein,
unz enmitten an sîn blankez bein.
daz wart vür tôren cleit erkant.
ein gugel man obene drûfe vant.
al vrisch rûch kelberîn
von einer hût zwei ribbalîn
nâch sînen beinen wart gesniten.
dâ wart grôz jâmer niht vermiten.
diu küngîn was alsô bedâht,
si bat belîben in die naht.
›dune solt niht hinnen kêren,
ich wil dich list ê lêren.
an ungebanten strâzen
soltu tunkel vürte lâzen:
die sîhte und lûter sîn,
dâ soltu al balde rîten in.
du solt dich site nieten,
der werlde grüezen bieten.
Ob dich ein grâ wîse man
zuht wil lêren als er wol kan,
dem soltu gerne volgen,
und wis im niht erbolgen.
sun, lâ dir bevolhen sîn,
swa du guotes wîbes vingerlîn
mügest erwerben unt ir gruoz,
daz nim: ez tuot dir kumbers buoz.

ihm zwar nicht abschlagen, aber es muß ein recht erbärmlicher Gaul sein.« Und weiter überlegte die Königin bei sich: »Die Menschen sind mit Spott schnell bei der Hand. Mein Kind soll seine herrliche Gestalt in Narrenkleider hüllen. Wird er dann gezaust und verprügelt, findet er sicher zu mir zurück.« Ach, wie groß waren ihre Herzensqualen!
Die Herrscherin nahm grobes Sackleinen und schnitt aus einem Stück Hemd und Hose zurecht; die Hose bedeckte allerdings seine nackten Beine nur zur Hälfte. So kleideten sich jedoch Narren. Oben war noch eine Kapuze. Seinen Füßen wurden Bauernstiefel aus ungegerbter Kalbshaut angepaßt. Und wieder gab es großes Wehklagen. Die Königin bat ihn, noch eine Nacht zu bleiben, da sie etwas auf dem Herzen hatte. »Du sollst nicht davonziehen, ohne von mir einige gute Ratschläge zu erhalten. Ziehst du auf ungebahnten Wegen, so meide dunkle Furten; seichte und durchsichtig klare Furten kannst du ohne weiteres durchreiten. Zeige dich höflich und grüße alle Menschen, denen du begegnest. Hält dich ein alter, erfahrener Mann zu gutem Benehmen an, dann folge willig seiner Lehre und zürne ihm nicht. Kannst du von einer edlen Frau Ring und freundlichen Gruß erringen, so greife zu, denn es vertreibt alle

du solt ze ir kusse gâhen
und ir lîp vast umbevâhen:
128 daz gît gelücke und hôhen muot,
ob si kiusche ist unde guot.
du solt ouch wizzen, sun mîn,
der stolze küene Lähelîn
dînen vürsten abe ervaht zwei lant,
diu solten dienen dîner hant,
Wâleis und Norgâls.
ein dîn vürste Turkentâls
den tôt von sîner hende enpfienc:
dîn volc er sluoc unde vienc.‹
›diz riche ich, muoter. ruocht es got,
in verwundet noch mîn gabylôt.‹
des morgens dô der tag erschein,
der knappe balde wart enein,
im was gein Artûse gâch.
[vrou] Herzeloyde in kuste und lief im nâch.
der werlde riuwe aldâ geschach.
dô si ir sun niht langer sach
(der reit enwec, wem ist deste baz?),
dô viel diu vrouwe valsches laz
ûf die erde, aldâ si jâmer sneit
sô daz si ein sterben niht vermeit.
ir vil getriulîcher tôt
der vrouwen wert die hellenôt.
ôwol si daz si ie muoter wart!
sus vuor die lônes bernden vart
ein wurzel der güete
und ein stam der diemüete.
ôwê daz wir nu niht enhân
ir sippe unz an den eilften spân!
129 des wirt gevelschet manec lîp.
doch solten nu getriuwiu wîp
heiles wünschen disem knaben,
der sich hie von ir hât erhaben.

trüben Gedanken. Zögere nicht lange beim Küssen und schließe sie fest in die Arme. Wenn sie keusch und rechtschaffen ist, erlangst du Glück und edlen Sinn. Ferner sollst du erfahren, mein Sohn, daß der stolze, kühne Lähelin deinen Fürsten zwei Reiche – Valois und Norgals – entrissen hat, die eigentlich dir untertan sein sollten. Einen deiner Fürsten, Turkentals, hat er getötet, deine Untertanen ließ er erschlagen oder in die Gefangenschaft führen.«
»Das werde ich ihm heimzahlen, Mutter, so Gott will. Mein Jagdspeer wird sein Blut fließen lassen!«
Früh bei Tagesanbruch hatte der Knabe rasch seinen Entschluß gefaßt: er wollte zu Artus, so schnell wie irgend möglich. Frau Herzeloyde küßte ihn und lief ihm nach. Als sie den Sohn, der frohgemut davonritt, nicht mehr sehen konnte, geschah etwas zutiefst Trauriges. Die makellos reine Herrscherin sank zu Boden, und der Schmerz zerriß ihr Herz unbarmherzig, so daß sie starb. Der Tod aus Mutterliebe hält der edlen Frau alle Höllenqualen fern. Wohl ihr, daß sie eine rechte Mutter war! Eine Wurzel wahrer Güte, ein Baumstamm weiblicher Demut – so trat sie die Fahrt ins andere Leben an, die ihr reichen Lohn bringen sollte. Ach, daß wir heutzutage ihresgleichen nicht mehr haben – nicht einmal im elften Verwandtschaftsgrad! Derart macht sich Untreue breit. Wirklich treue Frauen jedoch mögen dem Knaben, der seine Mutter verlassen hat, Glück auf den Weg wünschen.

Dô kêrt der knabe wol getân
gein dem fôrest in Brizljân.
er kom an einen bach geriten.
den hete ein han wol überschriten:
swie dâ stuonden bluomen unde gras,
durch daz sîn vluz sô tunkel was,
der knappe den vurt dar an vermeit.
den tag er gar derneben reit,
als ez sînen witzen tohte.
er beleip die naht swie er mohte,
unz im der liehte tag erschein,
der knappe huob sich dan al ein
ze eime vurte lûter wol getân.
dâ was anderhalp der plân
mit eime gezelt gehêret,
grôz rîcheit dran gekêret.
von drîer varwe samît
ez was hôch unde wît:
ûf den naeten lâgen borten guot.
dâ hienc ein liderîn huot,
den man drüber ziehen solte
immer swenne ez regenen wolte.
duc Orilus de Lalander,
des wîp dort unde vand er
ligende wünneclîche,
die herzoginne rîche
glîch eime ritters trûte.
si hiez Jeschûte.
Diu vrouwe was entslâfen.
si truoc der minne wâfen,
einen munt durchliuhtic rôt,
und gerndes ritters herzen nôt.
innen des diu vrouwe slief,
der munt ir von einander lief:
der truoc der minne hitze viur.
sus lac des wunsches âventiur.

Der schöne Knabe wandte sich zunächst zum Wald von Briziljan. Er kam an einen Bach, den selbst ein Hahn durchwaten konnte. Obwohl ihn nur überhängende Blumen und Gräser dunkel erscheinen ließen, durchquerte der Knabe ihn nicht. Da sein Verstand nicht weiter reichte, ritt er den ganzen Tag am Bach entlang. Die Nacht verbrachte er, so gut es ging, bis der helle Tag heraufdämmerte. Da brach der Knabe auf und gelangte zu einer durchsichtig klaren Furt. Die Wiese auf der andern Seite wurde von einem kostbaren Zelt geschmückt. Es war aus dreifarbigem Samt, hoch, geräumig, und kostbare Borten deckten die Nähte. Daneben hing ein lederner Überzug, den man darüberstülpen konnte, wenn es regnete. Im Zelt fand er die Gemahlin des Herzogs Orilus von Lalant. Die edle Herzogin lag da in bezaubernder Schönheit; man sah, daß sie die Geliebte eines Ritters war. Sie hieß Jeschute. Die edle Frau war eingeschlafen. Ihr Mund war brennendrot, Waffe der Liebe und Herzensqual des liebesdurstigen Ritters. Im Schlaf hatten sich ihre von heißer Liebesglut gezeichneten Lippen leicht geöffnet. Sie lag da, ein wahres Wunder an

Wald von Briziljan: der Zauberwald der Bretonen.

von snêwîzem beine
nâhe bî ein ander cleine,
sus stuonden ir die liehten zene.
ich waen mich iemen küssens wene
an ein sus wol gelobten munt:
daz ist mir selten worden kunt.
ir deckelachen zobelîn
erwant an ir hüffelîn,
daz si durch hitze von ir stiez,
dâ si der wirt al eine liez.
si was geschicket unt gesniten,
an ir was künste niht vermiten:
got selbe worhte ir süezen lîp.
ouch hete daz minneclîche wîp
langen arm und blanke hant.
der knappe ein vingerlîn dâ vant,
daz in gein dem bette twanc,
da er mit der herzoginne ranc.
dô dâhte er an die muoter sîn:
diu riet an wîbes vingerlîn.
131 ouch spranc der knappe wol getân
von dem teppiche an daz bette sân.
Diu süeze kiusche unsanfte erschrac,
do der knappe an ir arme lac:
si muose iedoch erwachen.
mit schame al sunder lachen
diu vrouwe zuht gelêret
sprach ›wer hât mich entêret?
junchêrre, es ist iu gar ze vil:
ir möht iu nemen ander zil.‹
diu vrouwe lûte clagte:
ern ruochte waz si sagte,
ir munt er an den sînen twanc.
dâ nâch was dô niht ze lanc,
er dructe an sich die herzogîn
und nam ir ouch ein vingerlîn.

Vollkommenheit. Ihre kleinen glänzenden Zähne, schneeweiß wie Elfenbein, reihten sich lückenlos aneinander. Es wird mir wohl nicht vergönnt sein, jemals so hoch gerühmte Lippen zu küssen; bisher ist es mir jedenfalls nicht beschieden gewesen. Die Zobeldecke bedeckte sie nur bis zu den zarten Hüften; der Hitze wegen hatte sie die Decke fortgeschoben, als ihr Geliebter sie allein ließ. Ihr Körper war wohlgestaltet, wie von Künstlerhand geformt, die alle Gaben an ihr offenbaren wollte. Gott selbst war es, der ihren betörend schönen Körper geschaffen hatte. Die bezaubernde Frau ließ einen schlanken Arm und eine schneeweiße Hand sehen, an der unser Knabe einen Ring entdeckte. Der Ring zog ihn unwiderstehlich zum Bett, wo er mit der Herzogin zu ringen begann. Er erinnerte sich nämlich seiner Mutter und ihres Ratschlags, der sich auf den Frauenring bezog. Der schöne Knabe sprang also mit einem Satz vom Teppich aufs Bett. Als er unversehens in ihren Armen lag, fuhr die liebliche keusche Frau erschrocken empor, denn an Weiterschlafen war nicht zu denken. Schamvoll und entrüstet rief die edle, wohlerzogene Frau: »Wer hat mich entehrt? Junker, Ihr nehmt Euch zuviel heraus! Sucht Euch eine andere!«
Obwohl die Edelfrau in laute Klagen ausbrach, kümmerte er sich nicht um ihre Worte, sondern zwang ihre Lippen an die seinen, preßte die Herzogin sogleich heftig an sich und

an ir hemde ein vürspan er dâ sach:
ungevuoge erz dannen brach.
diu vrouwe was mit wîbes wer:
ir was sîn craft ein ganzez her.
doch wart dâ ringens vil getân.
der knappe clagete den hunger sân.
diu vrouwe was ir lîbes lieht:
si sprach ›ir solt mîn ezzen niht.
waert ir ze vrumen wîse,
ir naemt iu ander spîse.
dort stêt brôt unde wîn,
und ouch zwei pardrîsekîn,
als si ein juncvrouwe brâhte,
diu es wênec iu gedâhte.‹
132 Ern ruochte wâ diu wirtin saz:
einen guoten cropf er az,
dar nâch er swaere trünke tranc.
die vrouwen dûhte gar ze lanc
sîns wesens in dem poulûn.
si wânde, er waere ein garzûn
gescheiden von den witzen.
ir scham begunde switzen.
iedoch sprach diu herzogîn
›junchêrre, ir sult mîn vingerlîn
hie lâzen unt mîn vürspan.
hebt iuch enwec: wan kumt mîn man,
ir müezet zürnen lîden,
daz ir gerner möhtet mîden.‹
dô sprach der knappe wol geborn
›wê waz vürhte ich iuwers mannes zorn?
wan schadet ez iu an êren,
sô wil ich hinnen kêren.
dô gieng er zuo dem bette sân:
ein ander kus dâ wart getân.
daz was der herzoginne leit.
der knappe ân urloup dannen reit:

nahm ihr auch einen Ring. Als er an ihrem Hemd eine Brosche entdeckte, riß er sie mit Gewalt ab. Obwohl die Edeldame nur eine schwache Frau und seine Stärke für sie wie die Macht eines ganzen Heeres war, kam es doch zu stürmischem Ringen. Danach klagte der Knabe über Hunger. Die strahlendschöne Dame rief: «So eßt mich nur nicht selbst! Wüßtet Ihr, was gut für Euch ist, so nähmt Ihr Euch andere Speise. Dort stehen Brot, Wein und zwei junge Rebhühner, die ein Hoffräulein gebracht hat, ohne dabei freilich an Euch zu denken.«
Er kümmerte sich nicht um die Gastgeberin, sondern füllte sich tüchtig den Magen und trank danach in langen Zügen. Der Edelfrau schien sein Verweilen im Zelt eine Ewigkeit zu dauern. Sie hielt ihn für einen Burschen, der den Verstand verloren hatte. Vor Scham brach ihr der Schweiß aus den Poren. Dennoch sprach die Herzogin: »Junker, laßt meinen Ring und meine Brosche hier und macht, daß Ihr fortkommt. Kehrt mein Gemahl zurück, so trifft Euch sein Zorn, den Ihr lieber fliehen solltet.«
Der hochgeborene Knabe aber sprach: »Warum sollte ich den Zorn Eures Mannes fürchten? Doch wenn es Eurer Ehre schadet, will ich fortziehen.« Er ging zu ihrem Bett, küßte sie zu ihrem Verdruß ein zweites Mal und ritt ohne ihren

iedoch sprach er ›got hüete dîn:
alsus riet mir diu muoter mîn.‹
der knappe des roubes was gemeit.
do er eine wîl von dan gereit,
wol nâch gein der mîle zil,
dô kom von dem ich sprechen wil.
der spürte an dem touwe
daz gesuochet was sîn vrouwe.
der snüere ein teil was ûz getret:
dâ hete ein knappe daz gras gewet.
Der vürste wert unt erkant
sîn wîp dort unde al trûric vant.
dô sprach der stolze Orilus
›ôwê vrouwe, wie hân ich sus
mîn dienst gein iu gewendet!
mir ist nâch laster gendet
manec ritterlîcher prîs.
ir habt ein ander âmîs.‹
diu vrouwe bôt ir lougen
mit wazzerrîchen ougen
sô, daz si unschuldic waere.
ern geloubte niht ir maere.
iedoch sprach si mit vorhten siten
›dâ kom ein tôr her zuo geriten:
swaz ich liute erkennet hân,
ichne gesach nie lîp sô wol getân.
mîn vürspan unde ein vingerlîn
nam er âne den willen mîn.‹
›hey, sîn lîp iu wol gevellet.
ir habt iuch ze im gesellet.‹
dô sprach si ›nune welle got.
sîniu ribbalîn sîn gabilôt
wâren mir doch ze nâhen.
diu rede iu solte smâhen:
vürstinne ez übele zaeme,
ob si dâ minne naeme.‹

Abschiedsgruß davon. Vorher sagte er noch: »Gott schütze Euch! – Dies riet mir meine Mutter.«
Der Knabe war sehr vergnügt über seine Beute. Nachdem er eine Weile geritten war – er mochte wohl eine Meile hinter sich gebracht haben –, kehrte der zurück, von dem ich nun erzählen will. An der Spur im taufeuchten Gras erkannte er, daß seine Gattin Besuch gehabt hatte. Auch einige Zeltschnüre waren losgerissen. Offenbar hatte ein Knappe das Gras niedergetreten. Der vornehme, berühmte Fürst fand seine Frau niedergedrückt im Zelt: »Wehe, edle Frau«, sprach der stolze Orilus, »habe ich Euch nicht treu gedient? Nun aber wird mein Ritterruhm mit Schande bedeckt. Ihr habt einen anderen Geliebten!«
Mit tränengefüllten Augen wies die Edelfrau den Vorwurf zurück und beteuerte ihre Unschuld, aber er glaubte ihr nicht. Da sagte sie voll Angst: »Ein Narr kam hergeritten. Wie viele Menschen mir auch begegneten – nie sah ich so viel Schönheit. Mit Gewalt nahm er mir meine Brosche und einen Ring.«
»Ah, er gefällt Euch also! Ihr habt Euch ihm hingegeben!«
Sie aber rief: »Da sei Gott vor! Seine groben Stiefel und sein Jagdspieß zeigten mir deutlich genug, mit wem ich es zu tun hatte! Ihr solltet Euch Eurer Worte schämen! Schlecht stünde es einer Fürstin an, sich einem Narren hinzugeben.«

aber sprach der vürste sân
›vrouwe, ich hân iu niht getân:
irn welt iuch einer site schamen:
ir liezet küneginne namen
und heizt durch mich ein herzogin:
der kouf gît mir ungewin.
Mîn manheit ist doch sô quec,
daz iuwer bruoder Erec,
mîn swâger, fil li roy Lac,
iuch wol dar umbe hazzen mac.
mich erkennet ouch der wîse
an sô bewantem prîse
der ninder mag entêret sîn,
wan daz er mich vor Prurîn
mit sîner tjoste valte.
an im ich sît bezalte
hôhen prîs vor Karnant.
ze rehter tjost stach in mîn hant
hinderz ors durch fianze:
durch sînen schilt mîn lanze
iuwer cleinoete brâhte.
vil wênc ich dô gedâhte
iuwerre minne eim anderm trûte,
mîn vrouwe Jeschûte.
vrouwe, ir sult gelouben des
daz der stolze Gâlôes
fil li roy Gandîn
tôt lac von der tjoste mîn.
ir hielt ouch dâ nâhen bî,
dâ Plihopliherî
gein mir durch tjostieren reit
und mich sîn strîten niht vermeit.
mîn tjoste in hinderz ors verswanc,
daz in der satel ninder dranc.
ich hân dicke prîs bezalt
und manegen ritter ab gevalt.

Der Fürst entgegnete darauf: »Edle Frau, ich habe Euch nie etwas zuleide getan, es sei denn, Ihr bereut es, um meinetwillen auf die Königswürde verzichtet zu haben und lediglich Herzogin zu heißen. Der Handel kommt mich nun teuer zu stehen. Dabei ist mein Mannesmut so bekannt, daß selbst Euer Bruder und mein Schwager Erec, Sohn König Lacs, Euch darum gram sein dürfte. Jeder Kundige weiß von meinem Ritterruhm, der nur getrübt wurde, als mich Erec vor Prurin im Zweikampf zu Boden streckte. Dafür errang ich vor Karnant großen Siegesruhm, als ich ihn in regelrechtem Zweikampf hinter das Pferd fegte, so daß er sich mir ergeben mußte. Meine Lanze fuhr so weit durch seinen Schild, daß sie sogar Eure kostbaren Angebinde hindurchdrückte. Damals dachte ich gar nicht daran, daß Ihr Euch einem anderen Geliebten zuwenden könntet, vieledle Frau Jeschute. Ihr könnt mir glauben, daß der stolze Galoes, Sohn König Gandins, von mir im Zweikampf getötet wurde. Ihr saht selber zu, als Pliopliheri im Turnier gegen mich anritt und mir den Zweikampf aufzwang. Mein Stoß schleuderte ihn so wuchtig hinters Pferd, daß ihn der Sattel nie mehr drückte. Oft genug habe ich den Siegeslorbeer errungen und viele Ritter zu Boden gestreckt. All das nützt mir

Karnant: Heimat Erecs und Jeschutes; ihr Vater Lac trägt seinen Namen nach einem dortigen zauberkräftigen Quell. Die Geschichte von Erec und Jeschute gestaltete Hartmann von Aue in seinem Ritterepos »Erec« (um 1185) nach dem Vorbild des gleichnamigen Epos von Chrétien de Troyes.

des enmohte ich nu geniezen niht:
ein hôhez laster mir des giht.
Si hazzent mich besunder,
die von der tavelrunder,
der ich ähte nider stach,
da ez manec wert juncvrouwe sach,
umbe den spärwaer ze Kanedic.
ich behielt iu prîs und mir den sic.
daz sâhet ir unt Artûs,
der mîne swester hât ze hûs,
die süezen Cunnewâren.
ir munt kan niht gebâren
mit lachen, ê si den gesiht
dem man des hôhsten prîses giht.
wan koem mir doch der selbe man!
sô wurde ein strîten hie getân,
als hiute morgen, dô ich streit
und eime vürsten vrumte leit,
der mir sîn tjostieren bôt:
von mîner tjoste lag er tôt.
ich enwil iu niht von zorne sagen,
daz manger hât sîn wîp geslagen
umbe ir crenker schulde.
het ich dienst oder hulde,
daz ich iu solte bieten,
ir müest iuch mangels nieten.
136 ich ensol niht mêr erwarmen
an iuweren blanken armen,
dâ ich etswenn durch minne lac
manegen wünneclîchen tac.
ich sol velwen iuweren rôten munt,
[und] iuwern ougen machen roete kunt.
ich sol iu vröude entêren,
[und] iuwer herze siuften lêren.‹
Diu vürstin an den vürsten sach:
ir munt dô jâmerlîchen sprach

freilich nichts, wie die große Schmach zeigt, die mir widerfahren ist. Ich weiß, jeder einzelne Ritter von des Artus' Tafelrunde haßt mich, seit ich im Kampf um den Sperber zu Kanedic vor den Augen vieler edler Jungfrauen acht von ihnen niederstreckte. Euch errang ich den Ruhm, mir den Sieg. Ihr saht mir dabei zu und Artus, an dessen Hof die liebliche Cunneware, meine Schwester, lebt. Ihr Mund darf nicht lächeln, bis sie den Mann erblickt, dem höchster Ruhmespreis gebührt. Wenn dieser Mann mir doch begegnete! Das setzte einen Kampf, wie ich ihn heute früh austrug gegen einen Fürsten, der mich zum Zweikampf herausforderte. Ich wurde sein Unglück, denn mein Lanzenstoß brachte ihm den Tod. Ich will mich nicht vom Zorn dazu hinreißen lassen, Euch zu sagen, daß mancher Mann seine Frau wegen geringerer Vergehen gezüchtigt hat. Fortan aber könnt Ihr lange warten, ehe ich Euch ritterlichen Dienst leiste oder Ehrerbietung bezeige. In Euern weißen Armen, in denen ich früher so manchen glücklichen Tag in Liebe lag, will ich nie mehr erglühen. Eure Lippen sollen ihre Farbe verlieren, Eure Augen sich röten! All Euer Glück will ich vernichten und Euer Herz seufzen lehren!«
Da sah die Fürstin den Fürsten an und sprach jammervoll:

Artus' Tafelrunde: Die Tafelrunde des sagenhaften Königs Artus stellt die illusionäre Zielvorstellung zahlreicher Adelsideologen dar. Nur die hervorragendsten, im Kampf bewährten Ritter fanden mit ihren Damen Aufnahme in diese erlesene Schar. Die Rundtafel bewirkte, daß niemand vor den andern ausgezeichnet wurde. Selbst König Artus war hier nur primus inter pares (d. h. der Erste unter Gleichgestellten). Hier spiegelt sich also die Idee von der Gleichheit aller Angehörigen des Ritterstandes wider.
Kampf um den Sperber: In Hartmann von Aues Ritterepos »Erec« (um 1185) wird ein Sperber als Preis für die schönste Dame ausgesetzt, wobei ihr Ritter ihren Anspruch dreimal im Waffengang durchsetzen mußte (676 ff.).

›nu êret an mir ritters prîs.
ir sît getriuwe unde wîs,
und ouch wol sô gewaldic mîn,
ir muget mir geben hôhen pîn.
ir sult ê mîn gerihte nemen.
durch elliu wîp lât es iuch gezemen.
ir mugt mir dannoch vüegen nôt.
laege ich von andern handen tôt,
daz iu niht prîs geneicte,
swie schiere ich denne veicte,
daz waere mir ein süeziu zît,
sît iuwer hazzen an mir lît.‹
aber sprach der vürste mêr
›vrouwe, ir wert mir gar ze hêr:
des sol ich an iu mâzen:
geselleschaft wirt lâzen
mit trinken und mit ezzen,
bî ligens wirt vergezzen.
ir enpfâhet mêr dehein gewant,
wan als ich iuch sitzen vant.
137 iuwer zoum muoz sîn ein bästîn seil,
iuwer pfert bejagt wol hungers teil,
iuwer satel wol gezieret
der wirt enschumpfieret.‹
vil balde er zarte unde brach
den samît drabe: dô daz geschach,
er zersluoc den satel dâ si inne reit
(ir kiusche unde ir wîpheit
Sîn hazzen lîden muosten):
mit bästînen buosten
bant er in aber wider zuo.
ir kom sîn hazzen alze vruo.
dô sprach er an den zîten
›vrouwe, nu sulen wir rîten.
koem ich an in, des wurde ich geil,
der hie nam iuwerre minne teil.

»Vernichtet durch Euer Betragen nicht Euer ritterliches Ansehen! Ihr seid doch treu und lebenserfahren und habt mich in Eurer Gewalt, so daß Ihr mich empfindlich strafen könnt. Aber vorher hört meine Rechtfertigung. Laßt Euch aus Achtung vor den Frauen doch dazu herbei! Danach könnt Ihr mich immer noch bestrafen. Ich wollte nur, daß mich ein anderer tötete, damit man diese Tat nicht Euch zum Vorwurf machen kann. Und ich würde gern sterben, da Ihr mich haßt.«
Der Fürst aber sagte: »Ihr werdet mir gar zu übermütig, meine Dame! Doch das soll Euch vergehn! Von jetzt an ist's vorbei mit der Gemeinsamkeit von Tisch und Bett. Kein andres Kleid sollt Ihr tragen als das, in dem ich Euch hier sitzen fand. Ein Bastseil wird jetzt Euer Zaumzeug sein, Euer Pferd wird hungern müssen, und Euer reichgeschmückter Sattel soll gleich einen kläglichen Anblick bieten!« Damit riß er die Samtdecke herunter und zerschlug ihren Reitsattel; danach band er ihn notdürftig mit Bastschnüren zusammen. Trotz Keuschheit und rechtem Frauentum mußte sie seinen Zorn über sich ergehen lassen, der sie wie ein Blitz aus heiterem Himmel überfiel. Danach sagte er: »Meine Dame, wir reiten los. Finde ich den, der hier Eure Liebe genoß, so will ich frohlocken. Ich wollte den

ich bestüende in doch durch âventiur,
ob sîn âtem gaebe viur,
als eines wilden trachen.‹
al weinde sunder lachen
diu vrouwe jâmers rîche
schiet dannen trûreclîche.
sine müete niht, swaz ir geschach,
wan ir mannes ungemach:
des trûren gap ir grôze nôt,
daz si noch sanfter waere tôt.
nu sult ir si durch triuwe clagen:
si beginnt nu hôhen kumber tragen.
waer mir aller wîbe haz bereit,
mich müet doch vroun Jeschûten leit.
138 sus riten si ûf der slâ hin nâch:
dem knappen vor in ouch was vil gâch.
doch wesse der unverzagte
niht daz man in jagte:
wan swen sîn ougen sâhen,
so er dem begunde nâhen,
den gruozte der knappe guoter,
und jach ›sus riet mîn muoter.‹
sus kom unser toerscher knabe
geriten eine halden abe.
wîbes stimme er hôrte
vor eines velses orte.
ein vrouwe ûz rehtem jâmer schrei:
ir was diu wâre vröude enzwei.
der knappe reit ir balde zuo.
nu hoeret waz diu vrouwe tuo.
dâ brach vrou Sigûne
ir langen zöpfe brûne
vor jâmer ûz der swarten.
der knappe begunde warten:
Schîânatulander
den vürsten tôt dâ vand er

Kampf mit ihm aufnehmen, selbst wenn er wie ein wilder Drache Feuer aus den Nüstern bliese!«
Die edle Frau brach auf, bitterlich weinend, voller Jammer und tiefbetrübt. Nicht das eigne Unglück, sondern die leidvolle Verbitterung ihres Mannes bedrückte sie. Sein Kummer schmerzte sie so sehr, daß sie lieber tot gewesen wäre. Beklagt ihre Treue, denn von nun an lebt sie in tiefer Betrübnis! Frau Jeschutes Herzeleid würde mein Mitgefühl wecken, auch wenn alle andern Frauen mich haßten.
Sie verfolgten die Spur des Knaben, doch der hatte es gleichfalls eilig. Der furchtlose Jüngling ahnte nicht, daß man ihn verfolgte. Wer sich ihm unterwegs nahte, den grüßte der wackere Bursche; dabei sagte er stets: »Das riet mir meine Mutter!«
Unser törichter Knabe ritt gerade einen Abhang hinunter, als er vor einem Felswinkel hörte, wie eine Frau im höchsten Jammer schrie, als sei all ihr Glück vernichtet. Rasch ritt er näher, und nun hört, was sie dort tat: Frau Sigune riß sich vor Herzeleid die langen braunen Zöpfe aus. Als der Knabe genauer hinsah, erblickte er im Schoß der Jungfrau den toten

Sigune ... Schionatulander: In seinem »Titurel«-Fragment (nach 1215) unternahm es Wolfram von Eschenbach, das Schicksal dieser unglücklich Liebenden zu gestalten.

der juncvrouwen in ir schôz.
aller schimpfe si verdrôz.
›er sî trûric oder vröuden var,
die bat mîn muoter grüezen gar.
got halde iuch‹, sprach des knappen munt.
›ich hân hie jaemerlichen vunt
in iuwerm schôze vunden.
wer gab iu den ritter wunden?‹
139 der knappe unverdrozzen
sprach ›wer hât in erschozzen?
geschach ez mit eime gabylôt?
mich dunket, vrouwe, er lige tôt.
welt ir mir dâ von iht sagen,
wer iu den ritter habe erslagen?
ob ich in müge errîten,
ich wil gerne mit im strîten.‹
Dô greif der knappe maere
zuo sîme kochaere:
vil scharpfiu gabylôt er vant.
er vuorte ouch dannoch beidiu pfant,
diu er von Jeschûten brach
unde ein tumpheit dâ geschach.
het er gelernt sîns vater site,
die werdeclîche im wonten mite,
diu buckel waere gehurtet baz,
da diu herzoginne al eine saz,
diu sît vil kumbers durch in leit.
mêr danne ein ganzes jâr si meit
gruoz von ir mannes lîbe.
unrehte geschach dem wîbe.
nu hoert ouch von Sigûnen sagen:
diu kunde ir leit mit jâmer clagen.
si sprach zem knappen ›du hâst tugent.
gêret sî dîn süeziu jugent
unt dîn antlütze minneclîch.
deiswâr du wirst noch saelden rîch.

Fürsten Schionatulander. Das war der Grund ihrer Verzweiflung.
»Ob traurig oder fröhlich, meine Mutter hieß mich alle grüßen; Gott beschütze Euch!« sprach der Knabe. »Ich mache einen traurigen Fund in Eurem Schoß. Von wem habt Ihr den verwundeten Ritter?« – Unbeeindruckt von ihrem Schweigen fragte er weiter: »Wer hat ihn durchbohrt? War's mit einem Jagdspeer? Er scheint tot, edle Frau. Wollt Ihr mir nicht sagen, wer Euch den Ritter erschlagen hat? Ich würde gern mit ihm kämpfen, wenn ich ihn noch einholen kann.«
Bei diesen Worten griff der wackere Knabe nach seinem Köcher, in dem viele spitze Wurfspieße steckten. Er besaß auch noch die beiden Erinnerungspfänder, die er in seiner Einfalt Jeschute genommen hatte. Hätte er den feinen Anstand seines Vaters gehabt, wäre er einem besseren Ziel zugestrebt, als er die Herzogin allein fand. Seinetwegen erduldete sie nun großen Kummer, denn länger als ein Jahr mußte sie die Verachtung ihres Mannes tragen. Der Frau geschah Unrecht damit.
Nun laßt euch aber von Sigune erzählen, die mit gutem Grund ihr Unglück jammervoll beklagte. Sie sprach zu dem Knaben: »Du hast edlen Sinn. Gepriesen sei deine anmutsvolle Jugend und dein liebliches Antlitz! Du wirst gewiß viel

disen ritter meit daz gabylôt:
er lac ze tjostieren tôt.
du bist geborn von triuwen,
daz er dich sus kan riuwen.‹
ê si den knappen rîten lieze,
si vrâgte in ê wie er hieze,
und jach er trüege den gotes vlîz.
›bon fîz, scher fîz, bêâ fîz,
alsus hât mich genennet
der mich dâ heime erkennet.‹
Dô diu rede was getân,
si erkante in bî dem namen sân.
nu hoert in rehter nennen,
daz ir wol müget erkennen
wer dirre âventiure hêrre sî:
der hielt der juncvrouwen bî.
ir rôter munt sprach sunder twâl
›deiswâr du heizest Parzivâl.
der name ist ›Rehte enmitten durch‹.
grôz liebe ier solh herzen vurch
mit dîner muoter triuwe:
dîn vater liez ir riuwe.
ichn gihe dirs niht ze ruome,
dîn muoter ist mîn muome,
und sag dir sunder valschen list
die rehten wârheit, wer du bist.
dîn vater was ein Anschevîn:
ein Wâleis von der muoter dîn
bistu geborn von Kanvoleiz.
die rehten wârheit ich des weiz.
du bist ouch künec ze Norgâls:
in der houbetstat ze Kingrivâls
sol dîn houbet crône tragen.
dirre vürste wart durch dich erslagen,
wand er dîn lant ie werte:
sine triuwe er nie verscherte.

Glück im Leben haben. Den Ritter hier traf kein Wurfspieß; er fiel im ritterlichen Zweikampf. Du bist ein guter Mensch, daß du an seinem Geschick solchen Anteil nimmst.« Ehe sie den Knaben davonreiten ließ, fragte sie nach seinem Namen und beteuerte, sein Äußeres lasse Gottes Meisterhand erkennen.
»Bon fils, cher fils, beau fils, so wurde ich daheim genannt.«
Nach diesen Worten war ihr klar, wen sie vor sich hatte, und auch euch sei er näher vorgestellt, damit ihr wißt, wer der Held dieser Erzählung ist, der gerade bei der Jungfrau weilt. Sie sagte sogleich: »Du heißt Parzival, und der Name bedeutet ›Mittenhindurch‹. Weil deine Mutter so treu war, pflügte nämlich die große Liebe eine Furche mitten durch ihr Herz, denn dein Vater ließ sie voll Herzeleid allein. Dies erzähle ich dir nicht, um mich meiner Kenntnis zu rühmen. Doch deine Mutter ist die Schwester der meinen, und so kann ich dir ohne Trug die Wahrheit über deine Herkunft sagen. Dein Vater war aus Anjou, und mütterlicherseits stammst du aus Valois. Geboren bist du in Kanvoleis. Ich kann dir alles wahrheitsgetreu sagen. Du bist auch König von Norgals und solltest in der Hauptstadt Kingrivals die Krone tragen. Dieser Fürst hier wurde um deinetwillen erschlagen, denn er verteidigte stets dein Reich. Nie hat er seine Treue

›Mittenhindurch‹: Diese Deutung des Namens Parzival geht auf frz. *Perce-val* zurück, ohne daß die form *val* hinsichtlich ihrer Bedeutung eindeutig bestimmbar wäre (vielleicht ›Tal‹).

junc vlaetic süezer man,
die gebruoder hânt dir vil getân.
zwei lant nam dir Lähelîn:
disen ritter unt den vetern dîn
ze tjostiern sluoc Orilus.
der liez ouch mich in jâmer sus.
Mir diende ân alle schande
dirre vürste von dîm lande:
dô zôch mich dîn muoter.
lieber neve guoter,
nu hoer waz disiu maere sîn.
ein bracken seil gap im den pîn.
in unser zweier dienste den tôt
hât er bejagt, und jâmers nôt
mir nâch sîner minne.
ich hete cranke sinne,
daz ich im niht minne gap:
des hât der sorgen urhap
mir vröude verschrôten:
nu minne ich in alsô tôten.‹
dô sprach er ›niftel, mir ist leit
dîn kumber und mîn laster breit.
swenn ich daz mac gerechen,
daz wil ich gerne zechen.‹
dô was im gein dem strîte gâch.
si wîste in unrehte nâch:
si vorht daz er den lîp verlür
unt daz si groezeren schaden kür.
eine strâze er dô gevienc,
diu gein den Berteneysen gienc:
diu was gestrîcht unde breit.
swer im widergienc oder widerreit,
ez waere ritter oder koufman,
die selben gruozte er alle sân,
und jach, ez waer sîner muoter rât.
diu gab in ouch âne missetât.

gebrochen. Junger, stattlicher, anmutsvoller Mann, zwei Brüder haben dir viel Böses zugefügt. Lähelin raubte dir zwei Reiche, und Orilus tötete im Zweikampf diesen Ritter, deinen Vetter. Mich aber stieß er in Jammer und Not. Dieser Fürst aus deinem Land, in dem deine Mutter mich erzog, hat mir in Treue und Liebe gedient. Lieber und wackerer Vetter, höre unsere Geschichte: Ein Hundehalsband stürzte ihn ins Verderben. In deinem und meinem Dienst hat er den Tod gefunden, und mich ließ er in verzehrender Sehnsucht nach seiner Liebe zurück. Ich war töricht genug, ihm meine Liebe zu verweigern, und nun hat das böse Schicksal all mein Glück zerstört. Jetzt liebe ich ihn im Tode.«
Er sprach darauf: »Base, dein Kummer und die große Schmach, die man mir zugefügt hat, schmerzen mich. Kann ich mich rächen, so tue ich das mit Freuden!« Er fieberte geradezu nach dem Kampf. Sie aber wies ihm einen falschen Weg, fürchtete sie doch, er würde sein Leben verlieren und ihr damit noch größeren Verlust aufbürden. So gelangte er auf eine ebene, breite Landstraße, die zu den Bretonen führte. Er grüßte jeden, dem er begegnete, ob zu Fuß oder zu Pferd, ob Ritter oder Kaufmann, und stets fügte er hinzu, er täte dies auf seiner Mutter Rat. Und sie hatte ihm diesen Rat ja auch wirklich ohne böse Absicht gegeben. Als der

Hundehalsband ... Verderben: Schionatulander wird von Orilus im Zweikampf getötet, als er auf den törichten Wunsch Sigunes hin einem vorbeijagenden Hund nacheilt, um ihr das prächtig geschmückte Halsband bzw. die Führleine zu gewinnen.

der âbent begunde nâhen,
grôz müede gein im gâhen.
Do ersach der tumpheit genôz
ein hûs ze guoter mâze grôz.
dâ was inne ein arger wirt,
als noch ûf ungeslähte birt.
daz was ein vischaere
und aller güete laere.
den knappen hunger lêrte
daz er dergegene kêrte
und clagte dem wirte hungers nôt.
der sprach ›ichn gaebe ein halbez brôt
iu niht ze drîzec jâren.
swer mîner milte vâren
vergebene wil, der sûmet sich.
ichne sorge umb niemen danne um mich,
dar nâch umb mîniu kindelîn.
iren komt tâlanc dâ her în.
het ir pfenninge oder pfant,
ich behielte iuch al zehant.‹
143 dô bôt im der knappe sân
vroun Jeschûten vürspan.
dô daz der vilân ersach,
sîn munt dô lachete unde sprach
›wiltu belîben, süezez kint,
dich êrent al die hinne sint.‹
›wiltu mich hînt wol spîsen
und morgen rehte wîsen
gein Artûs (dem bin ich holt),
sô mac belîben dir daz golt.‹
›diz tuon ich‹, sprach der vilân.
›ichne gesach nie lîp sô wol getân.
ich bringe dich durch wunder
vür des künges tavelrunder.‹
Die naht beleip der knappe dâ:
man sach in des morgens anderswâ.

Abend nahte, überkam ihn große Müdigkeit. Da erblickte dieser Gefährte der Unerfahrenheit ein stattliches Haus. Dort wohnte ein habgieriger Mann, wie man ihm bei Menschen niederer Herkunft oft begegnet. Er war ein hartherziger Fischer. Der Hunger ließ den Knaben hinreiten, und er klagte dem Hausherrn seine Not. Der aber sagte: »Ich gebe Euch nicht einmal ein halbes Brot, und wenn Ihr dreißig Jahre darum bittet. Wer mit meiner Mildtätigkeit rechnet, verliert Zeit und Mühe. Ich sorge nur für mich und meine Kinder. Ihr kommt mir heute nicht ins Haus. Ja, hättet Ihr Geld oder Schmuck, wollte ich Euch schon aufnehmen.«
Da zeigte ihm der Knabe die Brosche von Frau Jeschute. Als der bäuerliche Grobian die erblickte, zog er seinen Mund freundlich in die Breite und sprach: »Du süßes Kind, willst du bleiben, so werden dir alle, die hier wohnen, Ehrerbietung erweisen.«
»Du sollst das Gold haben, wenn du mich heute beköstigst und mir morgen den Weg zu Artus zeigst, denn zu ihm zieht es mich hin.«
»Das tu' ich«, sprach der Bauerntölpel, »denn noch nie sah ich solch wohlgestalteten Jüngling. Schon deiner ungewöhnlichen Schönheit wegen bringe ich dich vor die Tafelrunde des Königs.«
Der Knabe blieb die Nacht über, aber schon am frühen Morgen sah man ihn unterwegs; er hatte den Tag kaum

des tages er kûme erbeite.
der wirt ouch sich bereite
und lief im vor, der knappe nâch
reit: dô was in beiden gâch.
mîn hêr Hartman von Ouwe,
vrou Ginovêr iuwer vrouwe
und iuwer hêrre der künc Artûs,
den kumt ein mîn gast ze hûs.
bitet hüeten sîn vor spotte.
ern ist gîge noch diu rotte:
si sulen ein ander gampel nemen:
des lâzen sich durch zuht gezemen,
anders iuwer vrouwe Enîde
unt ir muoter Karsnafîde
144 werdent durch die mül gezücket
unde ir lop gebrücket.
sol ich den munt mit spotte zern,
ich wil mînen vriunt mit spotte wern.
dô kom der vischaere
und ouch der knappe maere
einer houbetstat sô nâhen,
aldâ si Nantes sâhen.
dô sprach er ›kint, got hüete dîn.
nu sich, dort soltu rîten în.‹
dô sprach der knappe an witzen laz
›du solt mich wîsen vürbaz.‹
›wie wol mîn lîp daz bewart!
diu mässenîe ist sölher art,
genaeht ir immer vilân,
daz waer vil sêre missetân.‹
Der knappe al eine vürbaz reit
ûf einen plân niht ze breit:
der stuont von bluomen lieht gemâl.
in zôch dehein Curvenâl:
er kunde curtôsîe niht,
als ungevarnem man geschiht.

erwarten können. Auch sein Wirt war zeitig aufgestanden und lief nun vor ihm her; Parzival ritt hinterdrein, und beide hatten es eilig.
Herr Hartmann von Aue, Frau Ginover, Eurer Herrin, und König Artus, Eurem Herrn, kommt nun ein Gast ins Haus, den ich geschickt. Bittet darum, ihn nicht zu verspotten, denn er ist weder eine Geige noch eine Rotte, auf der man nach Belieben spielen kann. Die Höflinge sollen an ihre gute Erziehung denken und mit anderen Dingen spielen. Sonst drehe ich Eure Edelfrau Enite samt ihrer Mutter Karsnafite durch die Spottmühle, so daß von ihrem Ruhm nichts bleibt. Reizt man mich zum Spott, so werde ich meinen Schützling mit Spott auch verteidigen.
Der Fischer und der wackere Knabe hatten sich der Hauptstadt so weit genähert, daß sie Nantes in der Ferne erblickten. Da sprach der Fischer: »Mein Kind, Gott schütze dich! Sieh hin, in diese Stadt mußt du reiten.«
Der weltfremde Knabe meinte jedoch: »So führe mich doch weiter!«
»Das werde ich wohl bleibenlassen! Die Hofgesellschaft ist so vornehm, daß das Erscheinen eines Mannes aus niederem Stand als schweres Vergehen gelten würde.« Der Knabe ritt also allein weiter über eine schmale, von leuchtendbunten Blumen übersäte Wiese. Ihn hatte kein Curvenal erzogen, und von höfischem Benehmen wußte er, wie jeder weltunerfahrene Mensch, nicht das mindeste. Sein Zaumzeug war aus

Hartmann ... Artus: Anspielung auf Hartmann von Aues Ritterepen »Erec« und »Iwein«, deren Zentralgestalten Ritter des Artuskreises sind.
Rotte: zitherähnliches Saiteninstrument mit einem Resonanzboden, dessen Darmsaiten mit einem Bogen gestrichen wurden.
Enite ... Karsnafite: Gestalten aus Hartmann von Aues Ritterepos »Erec«.
Curvenal: In den Epen um Tristan und Isolde ist Curvenal der Erzieher Tristans. Am bekanntesten wurde die Gestaltung Gottfrieds von Straßburg (»Tristan und Isolde«, 1205/15).

sîn zoum der was bästîn,
und harte cranc sîn pfärdelîn:
daz tet von strûchen manegen val.
ouch was sîn satel über al
unbeslagen mit niuwen ledern.
samît, härmîner vedern
man dâ vil lützel an im siht.
ern bedorfte der mantelsnüere niht:
vür suknî und vür surkôt,
dâ vür nam er sîn gabylôt.
des site man gein prîse maz,
sîn vater was gecleidet baz
ûf dem teppich vor Kanvoleiz.
der geliez nie vorhtlîchen sweiz,
im kom ein ritter widerriten.
den gruozte er nâch sînen siten,
›got halde iuch, riet mîn muoter mir.‹
›junchêrre, got lôn iu unt ir,‹
sprach Artûses basen sun.
den zôch Utepandragûn:
ouch sprach der selbe wîgant
erbeschaft ze Bertâne ûf daz lant.
ez was Ithêr von Gaheviez:
den rôten ritter man in hiez.
Sîn harnasch was gar sô rôt
daz ez den ougen roete bôt:
sîn ors was rôt unde snel,
al rôt was sîn gügerel,
rôt samît was sîn covertiur,
sîn schilt noch roeter danne ein viur,
al rôt was sîn kursît
und wol an in gesniten wît,
rôt was sîn schaft, rôt was sîn sper,
al rôt nâch des heldes ger
was im sîn swert geroetet,
nâch der scherpfe iedoch geloetet.

Bast, sein Pferdchen derart elend, daß es oft strauchelte und in die Knie brach. Brüchig und alt war sein Sattelzeug, und an ihm selbst war weder Samt noch Pelzwerk zu entdecken. Mantelschnüre brauchte er nicht, denn statt Überrock und Mantel trug er seinen Jagdspieß. Sein Vater, dem man höfisches Benehmen nachrühmte, war besser gekleidet, als er vor Kanvoleis auf seinem Teppich saß. Da kam dem Knaben, dem nie der Angstschweiß ausbrach, ein Ritter zu Pferd entgegen. Er grüßte ihn in bekannter Weise: »Gott behüte Euch! So riet es mir meine Mutter.«
»Junker, Gott lohne es Euch und ihr!« antwortete da der Sohn von Artus' Base. Utepandragun hatte ihn erzogen, und der Held erhob Erbschaftsansprüche auf die Bretagne. Es war Ither von Gaheviez, und man nannte ihn den »Roten Ritter«. Seine Rüstung war so grellrot, daß die Augen schmerzten. Sein Pferd war rot und flink, und auch das Zaumzeug war rot. Seine Satteldecke war aus rotem Samt, der Schild röter noch als eine Flamme; ganz rot, gut geschnitten und bequem war sein Überrock; rot waren Schaft und Spitze der Lanze; rot war nach seinem Wunsch auch sein Schwert, das der größeren Schärfe wegen gehärtet

der künec von Kukûmerlant,
al rôt von golde ûf sîner hant
stuont ein kopf vil wol ergraben,
ob tavelrunder ûf erhaben.
blanc was sîn vel, rôt was sîn hâr.
der sprach zem knappen sunder vâr
›gêret sî dîn süezer lîp:
dich brâht zer werlde ein reine wîp.
ôwol der muoter diu dich bar!
ichne gesach nie lîp sô wol gevar.
du bist der wâren minne blic,
ir schumpfentiure unde ir sic.
vil wîbes vröude an dir gesigt,
der nâch dir jâmer swaere wigt.
lieber vriunt, wilt du dâ hin în,
sô sage mir durch den dienest mîn
Artûse und den sînen,
ichne süle niht vlühtic schînen:
ich wil hie gerne beiten
swer zer tjost sich sol bereiten,
Ir deheiner hab ez vür wunder.
ich reit vür tavelrunder,
mîns landes ich mich underwant:
disen Kopf mîn ungevüegiu hant
ûf zucte, daz der wîn vergôz
vroun Ginovêrn in ir schôz.
underwinden mich daz lêrte.
ob ich schoube umbe kêrte,
sô wurde ruozec mir mîn vel.
daz meit ich‹, sprach der degen snel.
›ichne hânz ouch niht durch roup getân:
des hât mîn crône mich erlân.
vriunt, nu sage der künegîn,
ich begüzze si ân den willen mîn,
aldâ die werden sâzen,
die rehter wer vergâzen.

worden war. Der König von Kukumerland trug in seiner Hand einen rotgoldenen Becher mit kunstvoller Gravierung, den er von der Tafelrunde mitgenommen hatte. Weiß war seine Haut, rot sein Haar. Mit aufrichtiger Bewunderung sprach er zu dem Knaben: »Gepriesen sei deine Anmut! Dich brachte sicher eine makellose Frau zur Welt. Heil der Mutter, die dich geboren hat! Noch nie sah ich solche Mannesschönheit. Du bist wie der Glanz wahrer Liebe, ihr Unterliegen und ihr Sieg zugleich: Sieg meint erfülltes Frauenglück, Unterliegen sehnsuchtsvolle Frauenqual. Lieber Freund, wenn du in die Residenz willst, so tu mir einen Gefallen. Sage König Artus und seinem Gefolge, ich sei keineswegs geflohen. Gern will ich hier alle erwarten, die sich zum Zweikampf rüsten. Man soll sich über das Geschehene nicht wundern. Ich ritt vor die Tafelrunde, um Anspruch auf mein Reich zu erheben. Aus diesem Grund riß ich den Becher vom Tisch, leider so unachtsam, daß der Wein über Frau Ginovers Schoß floß. Meinen Rechtsanspruch, wie es auch möglich gewesen wäre, durch ein angesengtes und umgekehrtes Strohbündel anzumelden, unterließ ich, da ich mich dabei mit Ruß beschmutzt hätte.« So sprach der kühne Held. Und weiter: »Es geschah also nicht in räuberischer Absicht; dessen bedarf ich nicht, der ich eine Krone trage. Freund, sage der Königin, ich hätte sie versehentlich begossen, während die Edelleute dasaßen, ohne

König von Kukumerland: Ither von Gaheviez wird als König von Kukumerland vorgestellt (wahrscheinlich ist Cumberland gemeint).
riß ... vom Tisch: Die Inbesitznahme eines beanspruchten Gutes geschah symbolisch dadurch, daß ein Besitzstück des Gegners fortgenommen wurde.
Rechtsanspruch ... anzumelden: Herrenloses Land wurde durch Entzünden eines Feuers in Besitz genommen.

ez sîn künge oder vürsten,
wes lânt si ir wirt erdürsten?
wan holent si im hie sîn goltvaz?
ir sneller prîs wirt anders laz.‹
der knappe sprach ›ich wirbe dir
swaz du gesprochen hâst ze mir.‹
er reit von im ze Nantes în.
dâ volgeten im diu kindelîn
ûf den hof vür den palas,
dâ maneger slahte vuore was.
schiere wart umb in gedranc.
Iwânet dar nâher spranc:
der knappe valsches vrîe
erbôt im cumpânîe.
Der knappe sprach ›got halde dich,
bat reden mîn muoter mich,
ê daz ich schiede von ir hûs.
ich sihe hie mangen Artûs:
wer sol mich ritter machen?‹
Iwânet begunde lachen,
er sprach ›du ensihst des rehten niht;
daz aber schiere nu geschiht.‹
er vuorte in în zem palas,
dâ diu werde massenîe was.
sus vil kund er in schalle,
er sprach ›got halde iuch [hêrren] alle,
148 benamen den künec und des wîp.
mir gebôt mîn muoter an den lîp,
daz ich die gruozte sunder:
unt die ob [der] tavelrunder
von rehtem prîse heten stat,
die selben si mich grüezen bat.
dar an ein kunst mich verbirt,
ichne weiz niht welher hinne ist wirt.
dem hât ein ritter her enboten
(den sach ich allenthalben roten),

mich daran zu hindern! Warum lassen sie – Könige oder Fürsten – ihren Herrscher vor Durst umkommen? Warum holen sie nicht seinen goldenen Becher zurück? Tun sie es nicht, ist ihr Ruhm dahin.«
Der Knabe sprach: »Ich richte aus, was du mir aufgetragen hast!« Dann ritt er von ihm fort und in Nantes ein. Neugierig folgte ihm die Schar der Pagen bis auf den Palasthof, wo lebhaftes Treiben herrschte. Sogleich entstand ein Gedränge um ihn. Da eilte Iwanet, ein Edelknabe, herbei und bot ihm freundschaftliche Hilfe an. Unser Knabe sprach zu ihm: »Gott beschütze dich! So hieß mich meine Mutter reden, als ich von daheim Abschied nahm. Doch ich sehe hier so manchen Artus. Wer wird mich nun zum Ritter machen?«
Iwanet begann zu lachen und sagte: »Den richtigen siehst du nicht! Aber das wird bald geschehen!« Und er führte ihn zum Palast, wo sich die vornehme Hofgesellschaft versammelt hatte. Parzival übertönte das laute Stimmengewirr und rief: »Gott schütze euch, ihr Herren, vor allem jedoch den König und seine Gemahlin! Meine Mutter hat mir eingeschärft, diese beiden ganz besonders zu grüßen, dann aber auch alle, die durch Heldenruhm ihren Platz an dieser Tafelrunde gefunden haben. Leider weiß ich nicht, wer von euch der Herrscher ist. Ein roter Ritter läßt ihm sagen, daß

er well sîn dâ ûze bîten.
mich dunct er welle strîten.
im ist ouch leit daz er den wîn
vergôz ûf die künegîn.
ôwî wan hete ich sîn gewant
enpfangen von des künges hant!
sô waer ich vröuden rîche:
wan ez stêt sô ritterlîche.‹
Der knappe unbetwungen
wart harte vil gedrungen,
gehurtet her unde dar.
si nâmen sîner varwe war.
diz was selpschouwet,
gehêrret noch gevrouwet
wart nie minneclîcher vruht.
got was an einer süezen zuht,
do er Parzivâlen worhte,
der vreise wênec vorhte.
sus wart vür Artûsen brâht
an dem got wunsches hete erdâht.
149 im kunde niemen vînt sîn.
do besach in ouch diu künegîn,
ê si schiede von dem palas,
dâ si dâ vor begozzen was.
Artûs an den knappen sach:
zuo dem tumben er dô sprach
›junchêrre, got vergelte iu gruoz,
den ich vil gerne dienen muoz
mit [dem] lîbe und mit dem guote.
des ist mir wol ze muote.‹
›wolte et got, wan waer daz wâr!
der wîle dunket mich ein jâr,
daz ich niht ritter wesen sol:
daz tuot mir wirs denne wol.
nune sûmet mich niht mêre,
pflegt mîn nâch ritters êre.‹

er ihn draußen auf dem Feld erwartet; ich glaube, er will kämpfen. Er bedauert aber, daß er die Königin mit Wein begossen hat. Ach, hätte ich seine Rüstung aus der Hand des Königs, ich wäre überglücklich! Sie ist so richtig ritterlich.«
Der sorglos-fröhliche Knabe geriet nun ins Gedränge, denn er wurde von einem zum anderen geschoben. Man betrachtete ihn und überzeugte sich, daß noch nie solch liebenswertes Kind geboren worden war. Gott war in wahrer Schöpferlaune, als er den furchtlos-kühnen Parzival erschuf. Dieses Meisterwerk Gottes, dem niemand gram sein konnte, wurde nun vor Artus gebracht. Auch die Königin betrachtete ihn, ehe sie den Palast verließ, wo sie zuvor mit Wein begossen worden war. Artus blickte den Knaben an und sprach zu dem weltfremden Toren: »Junker, Gott vergelte Euern Gruß, für den ich mich gern mit Gut und Blut dankbar erweisen will. Mit Freuden bin ich dazu bereit.«
»Geb's Gott, es wäre so! Es dauert mir zu lange, bis ich endlich Ritter werde; das Warten gefällt mir gar nicht. Haltet mich also nicht weiter hin, sondern macht mich zum Ritter!«

›daz tuon ich gerne‹, sprach der wirt,
›ob werdekeit mich niht verbirt.
Du bist wol sô gehiure,
rîche an koste stiure
wirt dir mîn gâbe undertân.
dêswâr ich solz ungerne lân.
du solt unz morgen beiten:
ich wil dich wol bereiten.‹
der wol geborne knappe
hielt gagernde als ein trappe.
er sprach ›ichn wil hie nihtes biten.
mir kom ein ritter widerriten:
mac mir des harnasch werden niht,
ichne ruoch wer küneges gâbe giht.
sô gît mir aber diu muoter mîn:
ich waen doch diu ist ein künegîn.‹
Artûs sprach zem knappen sân
›daz harnasch hât an im ein man,
daz ich dirs niht getörste geben.
ich muoz doch sus mit kumber leben
ân alle mîne schulde,
sît ich darbe sîner hulde.
ez ist Ithêr von Gaheviez,
der trûren mir durch vröude stiez.‹
›ir waert ein künec unmilte,
ob iuch sölher gâbe bevilte.
gebtz im dar‹, sprach Keye sân,
›und lât in zuo ze im ûf den plân.
sol iemen bringen uns den kopf,
hie helt diu geisel, dort der topf:
lât daz kint in umbe trîben:
sô lobt manz vor den wîben.
ez muoz noch dicke bâgen
und sölhe schanze wâgen.
Ichne sorge umb ir deweders leben:
man sol hunde umb ebers houbet geben.‹

»Das will ich gern tun«, sprach der Hausherr, »wenn ich wirklich dessen würdig bin. Du gefällst mir so gut, daß ich dich außerdem reich beschenken werde. Ich tue es von Herzen gern. Gedulde dich bis morgen; ich werde dich vorzüglich ausrüsten.«
Der wohlgeborene Knabe blieb jedoch, stelzte ungeduldig wie eine Trappe hin und her und rief: »Hier nehme ich keine Geschenke! Kann ich nicht die Rüstung des Ritters haben, dem ich begegnet bin, so sind mir alle Königsgaben gleichgültig! Die kann ich auch von meiner Mutter bekommen; sie ist schließlich auch eine Königin!«
Artus aber erklärte dem Knaben: »Diese Rüstung trägt ein solcher Held, daß ich sie dir nicht zu schenken wage. Ohnehin lebe ich schuldlos in tiefer Betrübnis, seit er mir nicht mehr freund ist. Es ist Ither von Gaheviez, der meine Lebensfreude mit Trauer überschattet.«
»Ihr wäret nicht gerade ein freigebiger König, wenn Euch dies Geschenk zu kostbar schiene. Gebt es ihm doch«, sprach Keye, »und laßt ihn zu ihm aufs Feld. Wenn uns jemand den Becher bringen soll, so steht hier die Peitsche, dort der Kreisel. Laßt also das Knäblein den Kreisel umhertreiben, damit die Weiber sein Lob singen können. Er wird oft genug fechten und solche Prüfungen bestehen müssen. Das Leben der beiden schert mich wenig. Man muß Hunde aufs Spiel setzen, wenn man den Eber jagen will.«

Peitsche ... Kreisel: Gemeint ist hier Parzival, während Ither als Kreisel aufgefaßt ist.

›ungerne wolte ich im versagen,
wan daz ich vürhte er werde erslagen,
dem ich helfen sol der ritterschaft‹,
sprach Artûs ûz triuwen craft.
der knappe iedoch die gâbe enpfienc,
dâ von ein jâmer sît ergienc.
dô was im von dem künege gâch.
junge und alte im drungen nâch.
151 Iwânet in an der hende zôch
vür eine louben niht ze hôch.
dô sach er vür unde wider:
ouch was diu loube sô nider,
daz er drûffe hôrte unde ersach
dâ von ein trûren im geschach.
dâ wolt ouch diu künegîn
selbe an dem venster sîn
mit rittern und mit vrouwen.
die begunden in alle schouwen.
dâ saz vrou Cunnewâre
diu fiere und diu clâre.
diu enlachte deheinen wîs,
sine saehe in der den hôhsten prîs
hete oder solte erwerben:
si wolte ê sus ersterben.
allez lachen si vermeit,
unz daz der knappe vür si reit:
do erlachte ir minneclîcher munt.
des wart ir rücke ungesunt.
Dô nam Keye scheneschlant
vroun Cunnewâren de Lâlant
mit ir reiden hâre:
ir lange zöpfe clâre
die want er umbe sîne hant,
er spancte si âne türbant.
ir rücke wart kein eit gestabt:
doch wart ein stap sô dran gehabt,

»Ich will ihm nichts versagen, müßte ich nicht fürchten, daß er dabei getötet wird, den ich zum Ritter schlagen soll«, sprach der wohlwollende Artus. Dennoch setzte der Knabe seinen Willen durch, was zu großem Jammer führen sollte. Er verließ den König in großer Eile, von jung und alt gefolgt. Iwanet aber zog ihn an der Hand zu einer niedrig gelegenen Galerie, wo er sich umsah. Die Galerie war so tief, daß er sehen und hören konnte, was sich darauf abspielte und was ihn traurig machen sollte. Die Königin hatte sich nämlich in Begleitung von Rittern und Edelfrauen an ein Fenster begeben, aus dem man ihn neugierig musterte. Bei ihnen saß die stolze, schöne Frau Cunneware. Sie hatte bei ihrem Leben gelobt, erst dann wieder zu lachen, wenn sie den Mann erblicken würde, der höchsten Ruhm errungen hatte oder erringen sollte. Wirklich hatte sie noch nie gelacht, bis der Knabe an ihr vorüberritt. Da aber ertönte helles Lachen aus ihrem süßen Mund, doch dies bekam ihrem Rücken übel. Seneschall Keye packte nämlich Frau Cunneware von Lalant bei den Locken, wand ihre langen blonden Zöpfe um seine Faust und hielt sie eisern fest. Ohne daß ihr Rücken aufgerufen war, beim Eid den Richterstab zu berühren, wurde er mit einem Stecken derart traktiert, daß

Seneschall: Der Seneschall (auch Truchseß genannt) hatte die Oberaufsicht über die königliche Hofhaltung. Die vier wichtigsten Hofämter waren: der Kämmerer (Schatzmeister), der Mundschenk, der Truchseß oder Seneschall, der Marschall.

unz daz sîn siusen gar verswanc,
durch die wât unt durch ir vel ez dranc.
152 dô sprach der unwîse
›iuwerm werdem prîse
ist gegeben ein smaehiu letze:
ich bin sîn vängec netze,
5 ich sol in wider in iuch smiden
daz irs enpfindet ûf den liden.
ez ist dem künege Artûs
ûf sînen hof unt in sîn hûs
sô manec werder man geriten,
10 durch den ir lachen hât vermiten,
und lachet nu durch einen man
der niht mit ritters vuore kan.‹
in zorne wunders vil geschiht.
sîns slages waer im erteilet niht
15 vor dem rîche ûf dise magt,
diu vil von vriunden wart geclagt.
ob si halt schilt solde tragen,
diu unvuoge ist dâ geslagen:
wan si was von arde ein vürstîn.
20 Orilus und Lähelîn
ir bruoder, hetenz die gesehen,
der slege minre waere geschehen.
Der verswigen Antanor,
der durch swîgen dûhte ein tôr,
25 sîn rede unde ir lachen
was gezilt mit einen sachen:
ern wolde nimmer wort gesagen,
sine lachte diu dâ wart geslagen.
dô ir lachen wart getân,
sîn munt sprach ze Keyen sân
153 ›got weiz, hêr scheneschlant,
daz Cunnewâre de Lâlant
durch den knappen ist zerbert,
iuwer vröude es wirt verzert

sie die Schläge durch Kleid und Haut spürte, bis der Stab brach. Dabei rief der unvernünftige Keye: »Ihr habt Euer vornehmes Ansehen schmählich verloren; doch ich habe es eingefangen und bleue es Euch wieder ein, daß Ihr es in allen Gliedern spürt! An Hof und Residenz des Königs Artus kamen viele edle Helden geritten, ohne daß Ihr gelacht hättet. Nun bringt Euch ein Bursche zum Lachen, der von ritterlichem Benehmen aber auch gar nichts weiß!«

Im Zorn tut man oft Schlimmes, doch das Recht zur Züchtigung der Jungfrau hätte ihm nicht einmal der Kaiser zusprechen können; Cunnewares Freunde beklagten sie sehr. Selbst wenn die Schläge einen wehrhaften Mann getroffen hätten, wäre der Vorfall unerhört, entstammte sie doch fürstlichem Geschlecht. Wären ihre Brüder Orilus und Lähelin zugegen gewesen, hätte man sie nicht so mißhandelt.

Nun lebte am Hofe der stumme Antanor, den man ob seines Schweigens für einen Narren hielt. Seine Rede war jedoch an die gleiche Bedingung geknüpft wie ihr Lachen: er wollte erst dann sprechen, wenn die Jungfrau, die man gezüchtigt hatte, zu lachen begann. Als sie wirklich gelacht hatte, wandte er sich an Keye: »Weiß Gott, Herr Seneschall, der Knabe, um dessentwillen Ihr Cunneware von Lalant

noch von sîner hende,
ern sî nie sô ellende.‹
›sît iuwer êrste rede mir dröut,
ich waene irs wênic iuch gevröut.‹
sîn brât wart gâlûnet,
mit slegen vil gerûnet
dem witzehaften tôren
mit viusten in sîn ôren:
daz tet Kaye sunder twâl.
dô muose der junge Parzivâl
disen kumber schouwen
Antanors unt der vrouwen.
im was von herzen leit ir nôt:
vil dicke er greif zem gabilôt.
vor der künegîn was sölh gedranc,
daz er durch daz vermeit den swanc.
urloup nam dô Iwânet
zem fil li roy Gahmuret:
Des reise al eine wart getân
hin ûz gein Ithêr ûf den plân.
dem sagte er sölhiu maere,
daz niemen dinne waere
der tjostierens gerte.
›der künec mich gâbe werte.
ich sagte, als du mir jaehe,
wie ez âne danc geschaehe
154 daz du den wîn vergüzze,
unvuoge dich verdrüzze.
ir deheinen lüstet strîtes.
gip mir dâ du ûffe rîtes,
unt dar zuo al dîn harnas:
daz enpfieng ich ûf dem palas:
dar inne ich ritter werden muoz.
widersagt sî dir mîn gruoz,
ob du mirz ungerne gîst.
wer mich, ob du bî witzen sîst.‹

geschlagen habt, wird es Euch zu Euerm Verdruß noch heimzahlen. Darauf könnt Ihr Euch verlassen!«
»Da Ihr mir droht mit Euren ersten Worten, werden sie Euch wenig Freude bringen!« Und Antanors Fell wurde mit Schlägen tüchtig durchgegerbt. Keye flüsterte dem klugen »Narren« die Antwort mit Faustschlägen in die Ohren. Dem jungen Parzival, der die Demütigung Antanors und der Edelfrau mit ansehen mußte, tat ihre Not von Herzen leid. Seine Hand fuhr mehr als einmal zum Jagdspeer, doch vor der Königin war ein solches Gedränge entstanden, daß er auf den rächenden Wurf verzichten mußte. Iwanet nahm nun Abschied vom Sohn König Gachmurets, der allein zu Ither aufs Feld hinausritt. Dem erzählte er, es habe sich niemand gefunden, der mit ihm kämpfen wolle: »Der König hat mir auch etwas geschenkt! Ich habe ihm gesagt, du hättest den Wein versehentlich vergossen und deine Ungeschicklichkeit täte dir leid. Da nun niemand mit dir kämpfen will, gib mir dein Pferd und deine Rüstung. Das hat man mir im Palast geschenkt, damit ich ein Ritter werden kann. Weigerst du dich, so fordere ich dich hiermit zum Kampf heraus. Gib also freiwillig, wenn du klug bist!«

der künec von Kukûmerlant
sprach ›hât Artûses hant
dir mîn harnasch gegeben,
dêswâr daz taete er ouch mîn leben,
möhtestu mirz an gewinnen.
sus kan er vriunde minnen.
was er dir aber ê iht holt,
dîn dienst gedient sô schiere den solt.‹
›ich getar wol dienen swaz ich sol:
ouch hât er mich gewert vil wol.
gip her und lâz dîn lantreht:
ichne wil niht langer sîn ein kneht,
ich sol schildes ambet hân.‹
er greif im nâch dem zoume sân:
›du maht wol wesen Lähelîn,
von dem mir claget diu muoter mîn.‹
Der ritter umbe kêrt den schaft,
und stach den knappen sô mit craft,
daz er und sîn pfärdelîn
muosen vallende ûf die bluomen sîn.
der helt was zornes draete:
er sluog in daz im waete
von dem schafte ûz der swarten bluot.
Parzivâl der knappe guot
stuont al zornic ûf dem plân.
sîn gabylôt begreif er sân.
dâ der helm unt diu barbier
sich locheten ob dem härsnier,
durchz ouge in sneit daz gabylôt,
unt durch den nac, sô daz er tôt
viel, der valscheit widersatz.
[wîbe] siufzen, herzen jâmers cratz
gap Ithêrs tôt von Gaheviez,
der wîben nazziu ougen liez.
swelhiu sîner minne enpfant,
durch die vröude ir was gerant,

Der König von Kukumerland antwortete: »Hat dir Artus meine Rüstung geschenkt, so müßte er dir auch mein Leben gegeben haben. Sieh zu, ob du's mir nehmen kannst! Wie großzügig er doch seine Freunde beschenkt! Zwar hat er dir bereits Huld genug erzeigt, doch dein Dienst wird jetzt erst gebührend belohnt!«
»Was mir gehört, will ich mir schon verdienen! Auch hat er es mir gern gegeben. Also her damit! Schluß mit dem Geschwätz! Ich will nicht länger Knappe sein! Ein Ritter will ich werden!« Und er griff nach dem Zaum von Ithers Roß. »Du bist wohl gar Lähelin, über den sich meine Mutter beklagt hat!«
Da kehrte der Ritter die Lanze um und stieß mit dem stumpfen Ende so wuchtig zu, daß der Knabe samt seiner Mähre auf die Blumen purzelte. Der Held war in Wut geraten und schlug mit dem Lanzenschaft so hart zu, daß Blut hervorspritzte. Parzival, der unerschrockene Knabe, sprang auf und stand zornentbrannt auf dem Rasen. Blitzschnell ergriff er seinen Jagdspeer. Durch den Sehschlitz zwischen Helmdach und Visier, der auch von der Kettenhaube nicht geschützt wird, fuhr der Speer durch Ithers Augenhöhle und durchstieß noch seinen Nacken. Tot fiel der treue Held zu Boden. Der Tod Ithers von Gaheviez ließ Frauen seufzen, machte ihre Herzen wund vor Schmerz und ihre Augen tränennaß. Die seine Liebe empfangen hatte, sah ihr Glück zerstört, ihre Lebenslust vernichtet; ein steiniger Leidensweg begann für sie.

unde ir schimpf enschumpfiert,
gein der riuwe gecondewiert.
Parzivâl der tumbe
kêrte in dicke al umbe.
er kunde im ab geziehen niht:
daz was ein wunderlîch geschiht:
helmes snüer noch sîniu schinnelier,
mit sînen blanken handen fier
kund ers niht ûf gestricken
noch sus her ab gezwicken.
vil dicke erz doch versuochte,
wîsheit der unberuochte.
Daz ors unt daz pfärdelîn
erhuoben ein sô hôhen grîn,
156 daz ez Iwânet erhôrte
vor der stat an des graben orte,
vroun Ginovêrn knappe unde ir mâc.
do er von dem orse erhôrte den bâc,
und dô er niemen drûffe sach
(von sînen triuwen daz geschach
die er nâch Parzivâle truoc),
dô gâhte dar der knappe cluoc.
er vant Ithêren tôt,
unt Parzivâln in tumber nôt.
snellîche er ze in beiden spranc:
dô saget er Parzivâle danc
prîses des erwarp sîn hant
an dem von Kukûmerlant.
›got lôn dir. nu rât waz ich tuo:
ich kan hie harte wênic zuo:
wie bringe ichz abe im unde an mich?‹
›daz kan ich wol gelêren dich‹,
sus sprach der stolze Iwânet
zem fil li roy Gahmuret.
entwâpent wart der tôte man
aldâ vor Nantes ûf dem plân,

Der einfältige Parzival wälzte den Toten hin und her, denn er brachte die Rüstung nicht herunter. Was war das doch für eine merkwürdige Sache! Mit seinen schönen weißen Händen konnte er weder die Helmschnüre noch die Verschnürung der Beinpanzer aufknoten oder abreißen. Dennoch versuchte es der unerfahrene Knabe immer wieder. Da begannen das Roß des Toten und Parzivals Schindmähre so laut zu wiehern, daß es Iwanet, Frau Ginovers blutsverwandter Page, vor der Stadt am Ende des Wallgrabens hörte. Als er das Pferd wiehern hörte, aber niemanden darauf sah, lief der schmucke Knappe rasch herbei, fühlte er doch zu Parzival freundschaftliche Zuneigung. Er fand Ither tot und Parzival in tölpelhafter Verlegenheit. Schnell sprang er hinzu und bewunderte Parzivals ruhmvolle Tat, die er im Kampf mit dem König von Kukumerland vollbracht hatte.
»Gott lohne es dir! Doch sag, was soll ich tun! Ich weiß mir keinen Rat. Wie ziehe ich ihm die Rüstung aus? Wie lege ich sie an?«
»Das zeige ich dir schon!« sprach der hübsche Iwanet zum Sohn König Gachmurets. Auf der Wiese vor Nantes wurde dem Toten die Rüstung abgenommen und dem Lebenden

und an den lebenden geleget,
den dannoch grôziu tumpheit reget.
Iwânet sprach ›diu ribbalîn
sulen niht under dem îsern sîn:
du solt nu tragen ritters cleit.‹
diu rede was Parzivâle leit:
Dô sprach der knappe guoter
›swaz mir gap mîn muoter,
157 des sol vil wênic von mir komen,
ez gê ze schaden oder ze vromen.‹
daz dûhte wunderlîch genuoc
Iwâneten (der was cluoc):
iedoch muos er im volgen,
ern was im niht erbolgen.
zwuo liehte hosen îserîn
schuohte er im über diu ribbalîn.
sunder leder mit zwein borten
zwêne sporen dar zuo gehôrten:
er spien im an daz goldes werc.
ê er im büte dar den halsperc,
er stricte im umb diu schinnelier.
sunder twâl vil harte schier
von vuoze ûf gewâpent wol
wart Parzivâl mit gerndèr dol.
dô iesch der knappe maere
sînen kochaere.
›ich enreiche dir kein gabylôt:
diu ritterschaft dir daz verbôt‹
sprach Iwânet der knappe wert.
der gurte im umbe ein scharpfez swert:
daz lêrte er in ûz ziehen
und widerriet im vliehen.
dô zôch er im dar nâher sân
des tôten mannes kastelân:
daz truoc bein hôch unde lanc.
der gewâpente in den satel spranc:

angelegt, der noch völlig weltfremd und unerfahren war. Iwanet sagte: »Die groben Bauernstiefel gehören nicht unter die Beinpanzer! Von nun an mußt du auch Ritterkleidung tragen!«
Diese Worte verdrossen Parzival; der wackere Knabe sprach: »Was mir meine Mutter gegeben hat, behalte ich, was immer auch geschieht!«
Dies erschien dem feinen Iwanet zwar unverständlich, doch er fügte sich, ohne gekränkt zu sein, und schnallte Parzival die glänzenden eisernen Beinpanzer über die groben Bauernstiefel. Zwei goldene Sporen wurden befestigt, doch nicht mit Lederriemen, sondern mit golddurchwirkten Borten. Ehe er ihm den Brustpanzer anlegte, band er die Kniebergen um. So wurde der vor Ungeduld brennende Parzival von geschickten Händen im Nu von Kopf bis Fuß gewappnet. Als er nach seinem Köcher verlangte, sprach der edle Iwanet: »Ich gebe dir keinen Jagdspieß; einem Ritter ist solche Waffe nicht erlaubt!« Dafür gürtete er ihm ein scharfes Schwert um; er zeigte ihm, wie man es aus der Scheide zieht, und mahnte ihn, nie zu fliehen. Dann führte er den hochbeinigen Kastilianer des toten Helden heran, und Parzival, dessen kraftvolle Behendigkeit wir noch öfter bewundern werden, sprang in voller Rüstung in den Sattel, ohne die

ern gerte stegereife niht,
dem man noch snelheite giht.
158 Ywâneten niht bevilte,
ern lêrte in underm schilte
künsteclîch gebâren
und der vîende schaden vâren.
er bôt im in die hant ein sper:
daz was gar âne sîne ger:
doch vrâgte er in ›war zuo ist diz vrum?‹
›swer gein dir zer tjoste kum,
dâ soltuz balde brechen,
durch sînen schilt verstechen.
wiltu des vil getrîben,
man lobt dich vor den wîben.‹
als uns diu âventiure giht,
von Kölne noch von Mâstrieht
kein schiltaere entwürfe in baz
denn alse er ûf dem orse saz.
dô sprach er ze Ywânete sân
›lieber vriunt, mîn cumpân,
ich hân hie erworben des ich bat.
du solt mîn dienst in die stat
dem künege Artûse sagen
und ouch mîn hôhez laster clagen.
bringe im wider sîn goltvaz.
ein ritter sich an mir vergaz,
daz er die juncvrouwen sluoc
durch daz si lachens mîn gewuoc.
mich müent ir jaemerlîchen wort.
diu enrüerent mir kein herzen ort:
jâ muoz enmitten drinne sîn
der vrouwen ungedienter pîn.
159 Nu tuoz durch dîne gesellekeit,
und lâz dir [sîn] mîn laster leit.
got hüet dîn: ich wil von dir varn:
der mag uns bêde wol bewarn.‹

Steigbügel zu benutzen. Iwanet wurde nicht müde, ihn zu unterrichten, wie er, vom Schild gedeckt, seine Feinde nach allen Regeln der Kunst bekämpfen sollte. Nicht sehr erfreut war Parzival, als er ihm die Lanze in die Hand drückte, und er fragte: »Wozu ist das Ding eigentlich nütze?«
»Wenn dich jemand angreift, durchbohrst du mit der Lanze seinen Schild, so daß sie zersplittert. Gelingt dir das oft genug, dann rühmt man dich vor den Frauen.«
Die Erzählung berichtet, zwischen Köln und Maastricht gäbe es keinen Maler, der ein eindrucksvolleres Bild von ihm hätte malen können, als er es, stattlich zu Pferde sitzend, in Wirklichkeit bot. Er sprach zu Iwanet: »Lieber Freund und Gesell, ich habe nun alles, was ich wollte. Geh jetzt in die Residenz, versichere König Artus meiner Ergebenheit und erhebe Klage über die große Schmach, die mir widerfahren ist. Bring ihm seinen goldenen Becher und sage, einer seiner Ritter hat mich beleidigt, denn er mißhandelte die Jungfrau, die um meinetwillen zu lachen begann. Ihre Schmerzensschreie und ihre unverschuldete Not haben mich im tiefsten Herzen getroffen. Tu dies bei deiner Freundschaft und lasse dir meine Kränkung leid sein! Ich muß dich verlassen. Gott schütze dich! Er nehme uns beide in seine Hut!«

Ithêrn von Gaheviez
er jaemerlîche ligen liez.
der was doch tôt sô minneclîch:
lebende was er saelden rîch.
waer ritterschaft sîn endes wer,
zer tjost durch schilt mit eime sper,
wer clagte dann die wunders nôt?
er starp von eime gabylôt.
Iwânet ûf in dô brach
der liehten bluomen ze eime dach.
er stiez den gabylôtes stil
zuo ze im nâch der marter zil.
der knappe kiusche unde stolz
dructe en criuzes wîs ein holz
durch des gabylôtes snîden.
done wolte er niht vermîden,
hin in die stat er sagte
des manec wîp verzagte
und manec ritter weinde,
der clagende triuwe erscheinde.
dâ wart jâmers vil gedolt.
der tôte schône wart geholt.
diu künegîn reit ûz der stat:
daz heilictuom si vüeren bat.
ob dem künege von Kukûmerlant,
den tôte Parzivâles hant,
Vrou Ginovêr diu künegin
sprach jaemerlîcher worte sin.
›ôwê unde heiâ hei,
Artûses werdekeit enzwei
sol brechen noch diz wunder,
der ob der tavelrunder
den hoehsten prîs solde tragen,
daz der vor Nantes lît erslagen.
sîns erbeteils er gerte,
dâ man in sterbens werte.

Ither von Gaheviez ließ er jämmerlich liegen. Ither, der im Leben vom Glück begünstigt wurde, sah noch im Tode liebenswert aus. Wäre er wenigstens im regelrechten ritterlichen Zweikampf umgekommen, von der Lanze durch den Schild getroffen, so hätte man dieses schreckliche Unheil eher verschmerzen können. So aber tötete ihn ein Jagdspeer! Iwanet streute bunte Blumen wie eine Decke über ihn. Ihm zu Häupten stieß er den Schaft des Jagdspeers in den Boden. Der unschuldige, hübsche Knabe hatte einen Holzstab auf die Speerspitze gespießt, so daß der Jagdspeer als Kreuzzeichen diente. Dann brach er auf und verbreitete in der Residenz die Nachricht, die viele Frauen mit Schrecken erfüllte und viele Ritter weinen ließ; ihr Jammer war Zeichen ihrer Treue. Viele Hofleute empfanden tiefes Weh.
Der Tote wurde in feierlichem Zeremoniell in die Stadt geholt. Sogar die Königin ritt aus der Stadt und ließ eine Monstranz mitführen. Vor der Leiche des Königs von Kukumerland, den Parzival getötet hatte, brach Königin Ginover in Klagen aus: »Weh und ach, dies schreckliche Unglück wird Artus' königliches Ansehen zunichte machen, denn der in der Tafelrunde höchsten Ruhm genießen sollte, liegt tot vor Nantes. Er hat sein Erbteil gefordert und statt dessen

er was doch mässenîe alhie
alsô daz dehein ôre nie
dehein sîn untât vernam.
er was vor wildem valsche zam:
der was vil gar von im geschaben.
nu muoz ich alze vruo begraben
ein slôz ob dem prîse.
sîn herze an zühten wîse,
ob dem slôze ein hantveste,
riet im benamen daz beste,
swâ man nâch wîbes minne
mit ellenthaftem sinne
solt erzeigen mannes triuwe.
ein berendiu vruht al niuwe
ist trûrens ûf diu wîp gesaet.
ûz dîner wunden jâmer waet.
dir was doch wol sô rôt dîn hâr,
daz dîn bluot die bluomen clâr
niht roeter dorfte machen.
du swendest wîplich lachen.‹
161 Ithêr der lobes rîche
wart bestatet küneclîche.
des tôt schoup siufzen in diu wîp.
sîn harnasch im verlôs den lîp:
dar umbe was sîn endes wer
des tumben Parzivâles ger.
sît dô er sich baz versan,
ungerne hete erz dô getân.
daz ors einer site pflac:
grôz arbeit ez ringe wac:
ez waere kalt oder heiz,
ezn liez durch reise keinen sweiz,
ez traete stein oder ronen.
er dorfte im keines gürtens wonen
doch eines loches nâher baz,
swer zwêne tage drûffe saz.

den Tod gefunden. Er gehörte zum ritterlichen Gefolge des Artushofes, und nie hat man ihm eine Untat nachsagen können. Freche Falschheit war ihm fremd und unbekannt. Zu früh muß ich nun diese Krone allen Ruhms ins Grab legen. Sein Herz, ein sicherer Schrein wahrer Vornehmheit, war ihm stets ein guter Ratgeber, wenn es mit kühnem Mut und fester Mannestreue um Frauenliebe zu ringen galt. Jetzt ist in die Herzen der Frauen ein ewiges Saatkorn der Trauer gesenkt. Aus deiner Wunde erwächst uns Herzeleid. Ach, dein Haar war so rot, daß selbst dein Blut die leuchtenden Blumen nicht röter färben kann! Dein Tod läßt das Lachen der Frauen verstummen.«
Der berühmte Ither erhielt ein königliches Begräbnis. Sein Tod ließ die Frauen klagen. Seine Rüstung war sein Verderben, denn um ihretwillen trachtete der einfältige Parzival ihm nach dem Leben. Als er verständiger geworden war, bereute er diese Tat.
Das Roß des toten Ither ertrug mühelos die größten Anstrengungen. Ritte bei Kälte und Hitze, über Stock und Stein brachten es nie in Schweiß. Blieb auch der Reiter zwei Tage im Sattel, er mußte den Sattelgurt nicht einmal ein

gewâpent reit ez der tumbe man
den tac sô verre, ez hete lân
ein blôz wîser, solte erz hân geriten
zwêne tage, ez waere vermiten.
er liez ez et schûften, selten draben:
er kunde im lützel ûf gehaben.
hin gein dem âbent er ersach
eins turnes gupfen unt des dach.
den tumben dûhte sêre,
wie der türne wüehse mêre:
der stuont dâ vil ûf eime hûs.
dô wânde er si saet Artûs:
des jach er im vür heilikeit,
unt daz sîn saelde waere breit.
162 Alsô sprach der tumbe man
›mîner muoter volc niht bûwen kan.
jane wehset niht sô lanc ir sât,
swaz si ir in dem walde hât:
grôz regen si selten dâ verbirt.‹
Gurnemanz de Grâharz hiez der wirt
ûf dirre burc dar zuo er reit.
dâ vor stuont ein linde breit
ûf einem grüenen anger:
der was breiter noch langer
niht wan ze rehter mâze.
daz ors und ouch diu strâze
in truogen dâ er sitzen vant
des was diu burc unt ouch daz lant.
ein grôziu müede in des betwanc,
daz er den schilt unrehte swanc,
ze verre hinder oder vür,
et ninder nâch der site kür
die man dâ gein prîse maz.
Gurnamanz der vürste al eine saz:
ouch gab der linden tolde
ir schaten, als si solde,

Loch enger schnallen. Der unerfahrene Jüngling brachte in voller Rüstung an einem einzigen Tag eine Strecke Weges hinter sich, wie sie ein Mensch mit Verstand ungewappnet nicht einmal in zwei Tagen bewältigt. Da Parzival nicht wußte, wie man das Pferd mit dem Zügel zurückhält, ließ er es die ganze Zeit galoppieren und nur selten traben. Gegen Abend gewahrte er Spitze und Dach eines Turmes. Als der einfältige Jüngling beim Weiterreiten am Horizont weitere Türme des Gebäudes wie aus der Erde emporwachsen sah, glaubte er, Artus habe sie ausgesät. Er hielt ihn daher für einen wundertätigen Heiligen. Der törichte Jüngling sprach zu sich: »Die Leute meiner Mutter wissen aber auch gar nichts vom Ackerbau. Was sie im Wald säen, wächst nicht so hoch empor. Wahrscheinlich regnet es dort zuviel!«
Der Herr der Burg, auf die er zuritt, hieß Gurnemanz von Graharz. Auf einer weiten grünen Wiese vor der Burg stand eine breitästige Linde. Der Weg und sein Roß führten Parzival geradewegs dorthin, wo er den Burg- und Landesherrn geruhsam sitzen fand. Todmüde ließ Parzival den Schild hin und her baumeln, was gegen alle Regeln verstieß und nicht Ritterart war. Fürst Gurnemanz saß ganz allein, und der Lindenwipfel warf seinen Schatten über diesen Meister adliger Erziehung. Der redliche Gurnemanz empfing seinen Gast, wie es sich gehört. Da bei dem Fürsten weder Ritter noch Knechte waren, erwiderte Parzival den

dem houbetman der wâren zuht.
des site was vor valsche ein vluht,
der enpfienc den Gast: daz was sîn reht.
bî im was ritter noch kneht.
sus antwurt im dô Parzivâl
ûz tumben witzen sunder twâl
›mich bat mîn muoter nemen rât
ze dem der grâwe locke hât.
163 dâ wil ich iu dienen nâch,
sît mir mîn muoter des verjach.‹
›Sît ir durch râtes schulde
her komen, iuwer hulde
müezt ir mir durch râten lân,
und welt ir râtes volge hân.‹
dô warf der vürste maere
ein mûzerspärwaere
von der hende. in die burc er swanc:
ein guldîn schelle dran erclanc.
daz was ein bote: dô kom im sân
vil junchêrren wol getân.
er bat den gast, den er dâ sach,
în vüern und schaffen sîn gemach.
der sprach ›mîn muoter sagt al wâr:
altmannes rede stêt niht ze vâr.‹
hin în si in vuorten al zehant,
da er manegen werden ritter vant.
ûf dem hove an einer stat
ieslîcher in erbeizen bat.
dô sprach an dem was tumpheit schîn
›mich hiez ein künec ritter sîn:
swaz halt drûffe mir geschiht,
ichne kum von diesem orse niht.
gruoz gein iu riet mîn muoter mir.‹
si dancten beidiu im unt ir.
dô daz grüezen wart getân
(daz ors was müede und ouch der man),

Gruß ebenso einfältig wie unbekümmert: »Meine Mutter riet mir, den Rat eines Graukopfs anzunehmen. Weil's meine Mutter mir gesagt hat, stehe ich Euch zu Diensten.«
»Wenn Ihr gekommen seid, um von mir belehrt zu werden, so bitte ich um Eure Freundschaft. Wollt Ihr meinen Rat, so müßt Ihr sie mir schenken.« Damit warf der Fürst einen Sperber in die Luft, der auf seiner Hand gesessen hatte. Der Vogel strich hinauf zur Burg und ließ dabei ein goldnes Glöckchen an seinem Fuß erklingen. Er war des Fürsten Bote, denn sofort stürzten viele gutgekleidete Junker aus der Burg. Der Fürst befahl ihnen, seinen Gast in die Burg zu führen und es ihm bequem zu machen.
Der meinte: »Meine Mutter hatte recht. Bei einem Graukopf ist man gut aufgehoben.«
Die Knappen führten ihn in die Burg, wo er viele edle Ritter erblickte. Man bat ihn, auf dem Hof beim Reiterstein abzusitzen, doch er erklärte in seiner Einfalt: »Mich hat ein König zum Ritter gemacht, und ich steige nicht von diesem Roß, was auch geschieht! Doch grüßen will ich euch – das riet mir meine Mutter.«
Sie dankten ihm und ihr. Nachdem man den Willkommens-

maneger bete si gedâhten,
ê si in von dem orse brâhten
in eine kemenâten.
si begunden im alle râten
›lât daz harnasch von iu bringen
und iuweren liden ringen.‹
Schiere er muose entwâpent sîn.
dô si diu rûhen ribbalîn
und diu tôren cleit gesâhen,
si erschrâken die sîn pflagen.
vil blûge ez wart ze hove gesagt:
der wirt vor schame was nâch verzagt.
ein ritter sprach durch sîne zuht
›deiswâr sô werdeclîche vruht
erkôs nie mîner ougen sehe.
an im lît der saelden spehe
mit reiner süezen hôhen art.
wie ist der minnen blic alsus bewart?
mich jâmert immer daz ich vant
an der werlde vröude alsölh gewant.
wol doch der muoter diu in truoc,
an dem des wunsches lît genuoc.
sîn zimierde ist rîche:
daz harnasch stuont ritterlîche
ê ez koem von dem gehiuren.
von einer quaschiuren
bluotige amesiere
kôs ich an im schiere.‹
der wirt sprach zem ritter sân
›daz ist durch wîbe gebot getân.‹
›nein, hêrre: er ist mit sölhen siten,
ern kunde nimer wîp gebiten
daz si sîn dienst naeme.
sîn varwe der minne zaeme.‹
der wirt sprach ›nu sule wir sehen
an des waete ein wunder ist geschehen.‹

gruß gewechselt hatte, kostete es noch viele gute Worte, bis man ihn vom Pferd herab und in eine Kemenate brachte, so müde auch Roß und Reiter waren. Dann drangen sie in ihn: »Laßt Euch die Rüstung abnehmen und macht es Euch bequem!« Bald war er von der Rüstung befreit, doch als seine Helfer die groben Bauernstiefel und die Narrenkleidung darunter entdeckten, fuhren sie zurück. Peinlich berührt unterrichtete man den Burgherrn, der vor Verlegenheit nicht wußte, was er tun sollte. Ein Ritter aber sprach wohlwollend: »Wahrhaftig, noch nie sah ich ein so vollkommenes Menschenkind! Auf ihm liegt der Glanz des Glücks und läßt Reinheit, Liebreiz und Hoheit erkennen. Doch wie ist der liebenswerte Jüngling nur gekleidet! Es empört mich, diese Augenweide aller Menschen in solchen Lumpen zu sehen! Wohl der Mutter, die den vollendet schönen Jüngling geboren hat! Er ist so kostbar ausgestattet und machte in seiner Rüstung einen durchaus ritterlichen Eindruck, bis man den anmutigen Jüngling schließlich entwappnete. Übrigens habe ich einige blutunterlaufene Stellen an ihm entdeckt, die wohl von einer Quetschung herrühren.«
Der Burgherr entgegnete dem Ritter: »Das Ganze hängt sicher mit dem Gebot einer Frau zusammen.«
«O nein, Herr! Mit seinem Benehmen könnte er keine Frau dazu bewegen, seinen Ritterdienst anzunehmen, obwohl er äußerlich durchaus liebenswert ist.«
Da meinte der Burgherr: »Sehen wir uns diesen merkwürdig gekleideten Jüngling einmal näher an!«

Si giengen dâ si vunden
Parzivâln den wunden
von eime sper, daz bleip doch ganz.
sîn underwant sich Gurnemanz.
sölh was sîn underwinden,
daz ein vater sînen kinden,
der sich triuwekunde nieten,
möhte ez in niht baz erbieten.
sîne wunden wuosch unde bant
der wirt mit sîn selbes hant.
dô was ouch ûf geleit daz brôt.
des was dem jungen gaste nôt,
wand in grôz hunger niht vermeit.
al vastende er des morgens reit
von dem vischaere.
sîn wunde und harnasch swaere,
die vor Nantes er bejagete,
im müede unde hunger sagete,
unt diu verre tagereise
von Artûse dem Berteneise,
dâ man in allenthalben vasten liez.
der wirt in mit im ezzen hiez:
der gast sich dâ gelabte.
in den barn er sich sô habte,
daz er der spîse swande vil.
daz nam der wirt gar ze eime spil:
166 dô bat in vlîzeclîche
Gurnemanz der triuwen rîche,
daz er vaste aeze
unt der müede sîn vergaeze.
Man huop den tisch, dô des wart zît.
›ich waene daz ir müede sît‹,
sprach der wirt: ›waert ir iht vruo?‹
›got weiz, mîn muoter slief duo.
diu kan sô vil niht wachen.‹
der wirt begunde lachen,

Sie gingen zu Parzival, den eine Lanze verwundet hatte, ohne dabei zu zerbrechen. Gurnemanz war um ihn bemüht, wie sich ein treusorgender Vater der eigenen Kinder nicht liebevoller annehmen könnte. Er wusch ihm die Wunden und verband ihn eigenhändig. Dann wurde das Abendessen aufgetragen, und der jugendliche Gast konnte es kaum erwarten, denn er hatte wahren Bärenhunger. Er war ja frühzeitig, ohne Mahlzeit, beim Fischer aufgebrochen; seine Wunden, die schwere Rüstung, die er vor Nantes errungen hatte, und der weite Tagesritt von dem Bretonen Artus, wo man ihm auch nichts vorgesetzt hatte, ließen ihn nun Müdigkeit und Hunger fühlen. Der Burgherr lud ihn ein, mit ihm zu speisen, und sein Gast aß mit großem Appetit. Er fiel so gierig über die Speisen her, daß sie im Nu verschwanden. Der Burgherr sah mit heimlichem Vergnügen zu und nötigte ihn immer wieder, tüchtig zuzulangen, um seiner Erschöpfung Herr zu werden.
Als Parzival gesättigt war, hob man die Tafel auf. »Ich vermute, daß Ihre müde seid«, sagte der Burgherr. »Ihr seid wohl früh aufgebrochen?«
»Weiß Gott, ja! Meine Mutter hat sicher noch geschlafen, sie steht nicht so zeitig auf.«

er vuorte in an die slâfstat.
der wirt in sich ûz sloufen bat:
ungerne erz tet, doch muose ez sîn.
ein declachen härmîn
wart geleit über sîn blôzen lîp.
sô werde vruht gebar nie wîp.
grôz müede und slâf in lêrte
daz er sich selten kêrte
an die anderen sîten.
sus kunde er tages erbîten.
dô gebôt der vürste maere
daz ein bat bereite waere
reht umbe den mitten morgens tac
ze ende am teppich, da er dâ lac.
daz muose des morgens alsô sîn.
man warf dâ rôsen oben în.
swie wênic man umb in dâ rief,
der gast erwachte der dâ slief.
der junge werde süeze man
gienc sitzen in die kuofen sân.
167 ichne weiz wer si des baete:
juncvrouwen in rîcher waete
und an lîbes varwe minneclîch,
die kômen zühte site gelîch.
Si twuogen und strichen schiere
von im sîn amesiere
mit blanken linden henden.
jane dorfte in niht ellenden
der dâ was witze ein weise.
sus dolte er vröude und eise,
tumpheit er wênc gein in engalt.
juncvrouwen kiusche unde balt
in alsus kunrierten.
swâ von si parlierten,
dâ kunde er wol geswîgen zuo.
ez dorfte in dunken niht ze vruo:

Der Burgherr lachte und führte ihn zu seinem Nachtlager. Dort bat er ihn, sich zu entkleiden, was Parzival, wenn auch ungern, schließlich tat, da es nicht zu vermeiden war. Über den nackten Körper des edelsten Knaben, den je eine Mutter geboren hat, wurde eine Hermelinpelzdecke gebreitet. Parzival war todmüde und schlief so fest, daß er sich nicht ein einziges Mal umdrehte. Er schlief bis in den hellen Tag hinein. Am späten Vormittag ließ ihm der Fürst vor dem Teppich seines Schlafgemachs ein Bad richten, wie man es dort jeden Morgen zu nehmen pflegte. In das Badewasser warf man duftende Rosen. Bei diesem Tun erwachte der Gast, ohne daß man ihn gerufen hätte, und der edle, anmutige Jüngling setzte sich in die Badekufe.
Ich weiß nicht, wer sie dazu veranlaßt hat, jedenfalls erschienen wunderschöne, prachtvoll gekleidete Jungfrauen, die Blicke sittsam niedergeschlagen. Mit zarten weißen Händen wuschen und strichen sie seine Quetschungen. Trotz seiner Einfalt fanden sie ihn keineswegs abstoßend. Diesmal wurde seine Einfalt nicht zum Ärgernis, und er genoß das Bad vergnügt und mit Behagen. Jungfrauen nahmen sich seiner zwar ohne Zudringlichkeit, doch mit heiterer Unbefangenheit an, obwohl er sich aus Schüchternheit an ihrem fröhlichen Geplauder nicht beteiligte. Über Dunkelheit brauchte

wan von in schein der ander tac.
der glast alsus en strîte lac,
sîn varwe laschte beidiu lieht:
des was sîn lîp versûmet niht.
man bôt ein badelachen dar:
des nam er vil cleine war.
sus kunde er sich bî vrouwen schemen,
vor in wolt erz niht umbe nemen.
die juncvrouwen muosen gên:
sine torsten dâ niht langer stên.
ich waen si gerne heten gesehen,
ob im dort unde iht waere geschehen.
wîpheit vert mit triuwen:
si kan vriundes kumber riuwen.
168 der gast an daz bette schreit.
al wîz gewant im was bereit.
von golde unde sîdîn
einen bruochgürtel zôch man drîn.
scharlachens hosen rôt man streich
an in dem ellen nie gesweich.
Avoy wie stuonden sîniu bein!
reht geschickede abe in schein.
brûn scharlachen wol gesniten,
(dem was furrieren niht vermiten)
beidiu innen härmîn blanc,
roc und mantel wâren lanc:
breit swarz unde grâ
zobel dervor man kôs aldâ.
daz leit an der gehiure.
under einen gürtel tiure
wart er gefischieret,
und wol gezimieret
mit einem tiuren vürspan.
sîn munt dâ bî vor roete bran.
dô kom der wirt mit triuwen craft:
nâch dem gienc stolziu ritterschaft.

er nicht zu klagen, denn die Jungfrauen verbreiteten gleichsam eines zweiten Tages Helligkeit. Tageslicht und Mädchenschönheit lagen miteinander im Widerstreit, doch Parzivals Schönheit übertraf sie beide. Als man ihm das Badelaken reichte, nahm er es nicht, denn er schämte sich vor den Jungfrauen und wollte nicht unter ihren Blicken aufstehen. Nun verließen ihn die Jungfrauen, da längeres Verweilen unschicklich gewesen wäre. Ich denke mir aber, sie hätten gern gesehen, ob ihm weiter unten etwas passiert war, denn die Frau ist treu besorgt um ihren Liebsten, wenn er in Nöten ist.
Unser Gast begab sich wieder zu seinem Lager, wo man ihm ein weißes Gewand mit golddurchwirktem seidenem Hosengurt zurechtgelegt hatte. Scharlachrote Hosen zog man ihm über. O ja, nun boten seine wohlgeformten Beine den rechten Anblick! Scharlachfarben, wenn auch etwas dunkler, waren Rock und Mantel, beide lang herabfallend, von feinem Zuschnitt, mit weißem Hermelin gefüttert und mit breitem schwarzgrauem Zobel besetzt. Dies alles zog der hübsche Jüngling an. Ein kostbarer Gürtel hielt den Mantel zusammen, den eine wertvolle Spange zierte. Parzivals Lippen brannten vor Aufregung in hellem Rot.
Nun kam der Burgherr herbei, begleitet von stolzem ritter-

der enpfienc den gast. dô daz geschach,
der ritter ieslîcher sprach,
sine gesaehen nie sô schoenen lîp.
mit triuwen lobten si daz wîp,
diu gab der werlde alsölhe vruht.
durch wârheit und umbe ir zuht
si jâhen ›er wirt wol gewert,
swâ sîn dienst genâden gert:
169 im ist minne und gruoz bereit,
mag er geniezen werdekeit.‹
ieslîcher im des dâ verjach,
unt dar nâch swer in ie gesach.
Der wirt in mit der hant gevienc,
geselleclîche er dannen gienc.
in vrâgt der vürste maere,
welh sîn ruowe waere
des nahtes dâ bî im gewesen.
›hêr, dane waere ich niht genesen,
wan daz mîn muoter her mir riet
des tages dô ich von ir schiet.‹
›got müeze lônen iu unt ir.
hêrre, ir tuot genâde an mir.‹
dô gienc der helt mit witzen cranc
dâ man got und dem wirte sanc.
der wirt zer messe in lêrte
daz noch die saelde mêrte,
opfern unde segnen sich,
und gein dem tiuvel kêrn gerich.
dô giengen si ûf den palas,
aldâ der tisch gedecket was.
der gast ze sîme wirte saz,
die spîse er ungesmaehet az.
der wirt sprach durch höfscheit
›hêrre, iu sol niht wesen leit,
ob ich iuch vrâge maere,
wannen iuwer reise waere.‹

lichem Gefolge. Er begrüßte den Gast, und die Ritter versicherten einander, noch nie so viel Schönheit gesehen zu haben. Sie priesen die Frau, die der Welt solch ein Kind geschenkt hatte. Nicht nur aus Höflichkeit, sondern in voller Überzeugung äußerten sie: »Wirbt er mit Ritterdienst um Frauengunst, wird er mit Sicherheit erhört. Freundlicher Gruß und Liebeserfüllung sind ihm bei seiner vornehmen Gestalt gewiß!« Hier wurde vorausgesagt, was später ein jeder bekunden sollte, der ihn erblickte.

Der Burgherr nahm ihn bei der Hand und verließ mit ihm den Raum. Der Fürst fragte, wie er des Nachts geruht habe. »Herr, ich wäre zugrunde gegangen, hätte mir nicht meine Mutter in der Abschiedsstunde geraten, mich an Euch zu wenden.«

»Gott lohne Euch und ihr die freundliche Meinung, Herr. Ihr seid zu gütig.«

Unser einfältiger Held begab sich nun in die Burgkapelle, wo Gott und dem Burgherrn die Messe gelesen wurde. Der Burgherr lehrte ihn dabei, daß die Teilnahme am Meßopfer, das Kreuzzeichen und die Abkehr vom Teufel des Menschen Glück vermehren. Danach gingen sie in den Palast, wo der Tisch schon gedeckt war. Der Gast nahm Platz an der Seite des Burgherrn und ließ sich das Essen schmecken. Der Burgherr wandte sich ihm höflich zu: »Mein Herr, verübelt mir nicht, wenn ich Euch nun frage, woher Ihr kommt.«

er saget im gar die underscheit,
wie er von sîner muoter reit,
umbe daz vingerl unde umb daz vürspan,
und wie er daz harnasch gewan.
der wirt erkante den ritter rôt:
er ersiufte, in erbarmt sîn nôt.
sînen gast des namen er niht erliez,
den rôten ritter er in hiez.
Dô man den tisch hin dan genam,
dar nâch wart wilder muot vil zam.
der wirt sprach zem gaste sîn
›ir redet als ein kindelîn.
wan geswîgt ir iuwerre muoter gar
und nemet anderre maere war?
habt iuch an mînen rât:
der scheidet iuch von missetât.
sus hebe ich an (lât es iuch gezemen):
ir sult niemer iuch verschemen.
verschamter lîp, waz touc der mêr?
der wont in der mûze rêr,
dâ im werdekeit entrîset
unde in gein der helle wîset.
ir tragt geschickede unde schîn,
ir mugt wol volkes hêrre sîn.
ist hôch und hoeht sich iuwer art,
lât iuweren willen des bewart,
iuch sol erbarmen nôtec her:
gein des kumber sît ze wer
mit milte und mit güete:
vlîzet iuch diemüete.
der kumberhafte werde man
wol mit schame ringen kan
(daz ist ein unsüez arbeit):
dem sult ir helfe sîn bereit.
swenne ir dem tuot kumbers buoz,
sô nâhet iu der gotes gruoz.

Parzival berichtete, wie er von seiner Mutter fortgeritten war, wie er Ring und Brosche erlangt und die Rüstung errungen hatte. Der Burgherr, der den Roten Ritter kannte, seufzte und betrauerte seinen Tod, und er gab nun seinem Gast den Namen »Roter Ritter«.
Nachdem man die Tafel aufgehoben hatte, begann die Erziehung des ungebärdigen Parzival. Der Burgherr sprach nämlich zu seinem Gast: »Ihr plappert wie ein unmündiges Kind. Warum laßt Ihr nicht endlich Eure Mutter aus dem Spiel und sprecht von andern Dingen? Haltet Euch an meine Lehren, und Ihr werdet gut dabei fahren. So will ich denn beginnen: Versäumt es nie, Euer Verhalten zu überprüfen. Ein unbedachter Mensch taugt nichts. Er steht gleichsam in der Mauser, verliert alles Ansehen und fährt schließlich in die Hölle. Dem Äußeren nach habt Ihr die Gaben zum Herrscher. Doch so hoch Ihr emporsteigt, vergeßt nie, Euch der Notleidenden zu erbarmen; bekämpft ihr Elend durch Freigebigkeit und Güte. Seid stets leutselig und nicht hochmütig. Der notleidende Edle ringt mit der Scham, was bitter genug für ihn ist. Erweist Euch ihm stets hilfsbereit, denn wenn Ihr seine Not lindert, so ist Euch Gottes Gnade sicher.

im ist noch wirs dan den die gênt
nâch brôte aldâ diu venster stênt.
Ir sult bescheidenlîche
sîn arm unde rîche.
wan swâ der hêrre gar vertuot,
daz ist niht hêrenlîcher muot:
sament er aber schaz ze sêre,
daz sint ouch unêre.
gebt rehter mâze ir orden.
ich bin wol innen worden
daz ir râtes dürftic sît:
nu lât der unvuoge ir strît.
irn sult niht vil gevrâgen:
ouch sol iuch niht betrâgen
bedâhter gegenrede, diu gê
rehte als jenes vrâgen stê,
der iuch wil mit worten spehen.
ir kunnet hoeren unde sehen,
entseben unde draehen:
daz solte iuch witzen naehen.
lât erbärme bî der vrâvel sîn
(sus tuot mir râtes volge schîn).
an swem ir strîtes sicherheit
bezalt, ern habe iu sölhiu leit
getân diu herzen kumber wesen,
die nemt, und lâzet in genesen.
172 ir müezet dicke wâpen tragen:
so ez von iu kom, daz ir getwagen
under ougen unde an handen sît
(des ist nâch îsers râme zît),
sô wert ir minneclîch gevar:
des nement wîbes ougen war.
Sît manlîch und wol gemuot:
daz ist ze werdem prîse guot.
und lât iu liep sîn diu wîp:
daz tiuret junges mannes lîp.

Ein solcher Mensch ist nämlich weit schlimmer dran als jene, die offen um milde Gaben betteln. Ihr müßt aber auch klug hauszuhalten wissen! Sinnlose Verschwendung ist kein Zeichen echten Herrschertums, ebensowenig allerdings das geizige Anhäufen von Schätzen. Findet stets das rechte Maß. Ich habe wohl bemerkt, daß Euch gute Lehren bitter nötig sind. Streift Euer ungebührliches Betragen ab! Stellt keine überflüssigen Fragen, doch will Euch jemand mit seiner Rede ausforschen, so seid schnell bei der Hand mit einer wohlüberlegten Antwort. Ihr habt doch Eure fünf gesunden Sinne, also gebraucht sie und kommt endlich zu Verstande. Paart stets Kühnheit mit Erbarmen, dann habt Ihr meine Lehren recht begriffen. Will sich ein bezwungener Ritter ergeben, so verschont ihn, wenn er Euch nicht solch bitteren Schmerz zugefügt hat, daß tiefes Herzeleid zurückblieb. Ihr werdet oft die Rüstung tragen. Legt Ihr sie ab, dann wascht Euch die Rostspuren von Gesicht und Händen, damit Ihr einen angenehmen Anblick bietet; denn Frauen achten darauf. Seid manneskühn und frohgemut zugleich, dann werdet Ihr Ruhm gewinnen. Und schließt die Frauen in Euer Herz,

gewenket nimmer tag an in:
daz ist reht manlîcher sin.
welt ir in gerne liegen,
ir muget ir vil betriegen:
gein werder minne valscher list
hât gein prîse kurze vrist.
dâ wirt der slîchaere clage
daz dürre holz im hage:
daz bristet unde crachet:
der wahtaere erwachet.
ungeverte und hâmît,
dar gedîhet manec strît:
diz mezzet gein der minne.
diu werde hât sinne,
gein valsche listeclîche kunst:
swenn ir bejaget ir ungunst,
sô müezet ir gunêret sîn
und immer dulten schemeden pîn.
dise lêre sult ir nâhe tragen:
ich wil iu mêr von wîbes orden sagen.
173 man und wîp diu sint al ein;
als diu sunne diu hiute schein,
und ouch der name der heizet tac.
der enwederz sich gescheiden mac:
si blüent ûz eime kerne gar.
des nemet künsteclîche war.‹
Der gast dem wirt durch râten neic.
sîner muoter er gesweic
mit rede, und in dem herzen niht,
als noch getriuwem man geschiht.
der wirt sprach sîn êre.
›noch sult ir lernen mêre
kunst an ritterlîchen siten.
wie kômet ir zuo mir geriten!
ich hân beschouwet manege want
dâ ich den schilt baz hangen vant

das veredelt den Jüngling. Ein rechter Mann verrät sie nie! Legt Ihr es darauf an, sie zu betrügen, werdet Ihr viele hinters Licht führen können, doch Falschheit in der Liebe läßt Euer Ansehen rasch schwinden. Der tückisch schleichende Bösewicht verflucht die dürren Äste im Wald, denn sie brechen und knacken und wecken den Wächter. Kampf entbrennt oft in Gehölz und Verhau. Genauso ist es in der Liebe! Sie hat ein feines Gefühl für Falschheit und Hinterlist, und seid Ihr erst einmal in Ungnade bei ihr gefallen, dann kommt Schande über Euch, und Ihr quält Euch Euer Leben lang mit bitteren Selbstvorwürfen. Nehmt Euch diese Lehren zu Herzen! Noch eins sei Euch über das Wesen der Frau gesagt: Mann und Frau sind untrennbar eins wie Sonne und Tag. Aus einem Samenkorn erblühen sie und sind nicht voneinander zu trennen. Haltet Euch das stets vor Augen!«

Dankbar für die empfangenen Belehrungen verneigte sich der Gast vor dem Burgherrn. Er erwähnte seine Mutter nicht mehr, doch bewahrte er sie treu im Herzen. Der Burgherr sprach nun Worte, die ihm Ehre machten: »Ihr müßt jetzt lernen, wie sich ein rechter Ritter zu benehmen hat. Wie kamt Ihr angeritten! Ich kenne viele Wände, wo der

denn er iu ze halse taete.
ez ist uns niht ze spaete:
wir sulen ze velde gâhen:
dâ sult ir künste nâhen.
bringet im sîn ors, und mir daz mîn,
und ieslîchem ritter daz sîn.
junchêrren sulen ouch dar komen,
der ieslîcher habe genomen
einen starken schaft, und bringe in dar,
der nâch der niuwe sî gevar.‹
sus kom der vürste ûf den plân:
dâ wart mit rîten kunst getân.
sîme gaste er râten gap,
wie er daz ors ûz dem walap
174 mit sporen gruozes pîne
mit schenkelen vliegens schîne
ûf den poinder solde wenken,
[und] den schaft ze rehte senken,
[und] den schilt gein tjoste vür sich nemen.
er sprach ›des lâzet iuch gezemen.‹
Unvuoge er im sus werte
baz denne ein swankel gerte
diu argen kinden brichet vel.
dô hiez er komen ritter snel
gein im durch tjostieren.
er begunde in condwieren
einem zegegen an den rinc.
dô brâhte der jungelinc
sîn êrsten tjost durch einen schilt,
deis von in allen wart bevilt
unt daz er hinderz ors verswanc
einen starken ritter niht ze cranc.
ein ander tjostiur was komen.
dô hete ouch Parzivâl genomen
einen starken niuwen schaft.
sîn jugent het ellen unde craft.

Schild besser hing als an Euerm Halse. Noch ist Zeit, aufs freie Feld hinauszureiten. Dort sollt Ihr die Kunst der Waffenführung lernen. Bringt ihm sein Pferd! Mir bringt das meine! Auch allen Rittern bringt die Pferde! Die Junker sollen uns begleiten, und ein jeder soll eine starke, neue Turnierlanze haben!«
Der Fürst sprengte aufs Feld hinaus, wo erst die Kunst des Reitens geübt wurde. Er lehrte seinen Gast, sein Pferd mit Schenkelhilfe und mit Sporen aus dem Galopp in den Angriff zu werfen, die Lanze richtig einzulegen und sich mit dem Schild vorm Gegenstoß zu decken. »Seht«, sagte er, »so müßt Ihr's machen!« Parzivals Fehler korrigierte er auf diese Weise besser als mit einer Weidenrute, mit der man bösen Kindern das Fell gerbt.
Danach befahl er einen starken Ritter zu sich, der gegen Parzival zum Turnier antreten sollte. Beim ersten Lanzenstechen geleitete er seinen Schützling bis zum Kampfplatz, und nun jagte der Jüngling zum ersten Mal seine Lanze durch einen Schild, daß alle nur so staunten, denn er schleuderte den kräftigen Ritter einfach hinters Pferd. Ein zweiter Kämpfer trat an. Inzwischen hatte Parzival, von Jugendkühnheit und Jugendkraft strotzend, eine starke neue Lanze

der junge süeze âne bart,
den twanc diu Gahmuretes art
und an geborniu manheit,
daz ors von rabbîne er reit
mit volleclîcher hurte dar,
er nam der vier nagele war.
des wirtes ritter niht gesaz,
al vallende er den acker maz.
dô muosen cleiniu stückelîn
aldâ von trunzûnen sîn.
sus stach er ir vünve nider.
der wirt in nam und vuorte in wider.
aldâ behielt er schimpfes prîs:
er wart ouch sît an strîte wîs.
Die sîn rîten gesâhen,
al die wîsen im des jâhen,
dâ vüere kunst und ellen bî.
›nu wirt mîn hêrre jâmers vrî:
sich mac nu jungen wol sîn leben.
er sol im ze wîbe geben
sîne tohter, unser vrouwen.
ob wir in bî witzen schouwen,
sô lischet im sîn jâmers nôt.
vür sîner drîer süne tôt
ist im ein gelt ze hûs geriten:
nu hât in saelde niht vermiten.‹
sus kom der vürste des âbents în.
der tisch gedecket muose sîn.
sîne tohter bat er komen
ze tische: alsus hân ichz vernomen.
do er die maget komen sach,
nu hoeret wie der wirt sprach
ze der schoenen Lîâzen.
›du solt dich küssen lâzen,
disen ritter, biute im êre:
er vert mit saelden lêre.

ergriffen. Der anmutige bartlose Jüngling zeigte sich als würdiger Sohn Gachmurets und bewies seine angeborene Tapferkeit. Er warf sein Pferd in voller Karriere in den Angriff und zielte genau zwischen die vier Schildnägel, so daß sich des Burgherrn Ritter nicht im Sattel halten konnte; er wankte und krachte auf den Boden. Bald lagen überall Lanzensplitter umher, denn Parzival warf noch fünf Gegner aus dem Sattel, bis ihn der Burgherr zur Burg zurückführte. Errang er diesmal den Siegesruhm im Kampfspiel, so sollte er sich später auch im ernsthaften Kampf bewähren. Alle erprobten Ritter, die seine Angriffe beobachtet hatten, bestätigten seine Geschicklichkeit und Kraft. Einer meinte: »Nun wird wohl unser Fürst von seinem Kummer erlöst und noch einmal jung werden. Er sollte ihm seine Tochter, unsere künftige Herrscherin, vermählen. Ist er klug, dann nimmt seine kummervolle Trübsal ein Ende. Für drei gefallene Söhne kam ihm Ersatz ins Haus geritten. Jetzt lächelt ihm wieder das Glück!«
Als der Fürst am Abend in die Burg zurückkehrte, war der Tisch bereits gedeckt. Er bat seine Tochter, an der Mahlzeit teilzunehmen. Nun hört, was der Burgherr zur schönen Liaze beim Eintritt sagte: »Ehre diesen Ritter durch deinen Willkommenskuß, denn das Glück ist ihm hold. Euch aber

Schildnägel: Der Schildbuckel wurde mit vier Nägeln auf dem Holzschild befestigt. Die Nägel umrissen also den Mittelpunkt des Schildes und waren der Zielpunkt des angreifenden Ritters (vgl. Anm. zu S. 67).

ouch solte an iuch gedinget sîn
daz ir der meide ir vingerlîn
liezet, ob siz möhte hân.
nune hât sis niht, noch vürspan:
wer gaebe ir sölhen volleist
so der vrouwen in dem fôreist?
diu het etswen von dem si enpfienc
daz iu ze enpfâhen sît ergienc.
ir muget Lîâzen niht genemen.‹
der gast begunde sich des schemen,
Iedoch kuste er si an den munt:
dem was wol viures varwe kunt.
Lîâzen lîp was minneclîch,
dar zuo der wâren kiusche rîch.
der tisch was nider unde lanc.
der wirt mit niemen sich dâ dranc.
er saz al eine an den ort.
sînen gast hiez er sitzen dort
zwischen im unt sîme kinde.
ir blanken hende linde
muosen snîden, sô der wirt gebôt,
den man dâ hiez den ritter rôt,
swaz der ezzen wolde.
nieman si wenden solde,
sine gebârten heinlîche.
diu magt mit zühten rîche
leiste ir vater willen gar.
si unt der gast wârn wol gevar.
dar nach schier gienc diu maget wider.
sus pflac man des heldes sider
unz an den vierzehenden tac.
bî sîme herzen kumber lac
anders niht wan umbe daz:
er wolt ê gestrîten baz,
ê daz er dar an wurde warm,
daz man dâ heizet vrouwen arm.

möchte ich bitten, dem Mädchen ihren Ring zu lassen, falls sie einen trüge. Freilich hat sie weder Ring noch Brosche, und wer sollte ihr auch solche Kostbarkeiten schenken, wie sie die Edelfrau im Walde trug. Diese hatte einen, der ihr gab, was Ihr später in Euern Besitz brachtet. Liaze könnt Ihr allerdings nichts nehmen.«
Der Gast schämte sich sehr, doch er küßte sie auf den Mund, der rot wie eine Flamme war. Liaze war ein liebliches und keusches Mädchen.
Der Tisch war niedrig und lang, der Burgherr saß unbeengt und bequem am Kopfende der Tafel und wies seinem Gast den Platz zwischen sich und seiner Tochter an. Er gebot ihr, dem Roten Ritter mit ihren zarten weißen Händen vorzuschneiden, was er essen wollte. Niemand sollte sie daran hindern, miteinander vertraut zu werden. Das Mädchen tat folgsam alles, was der Vater wollte; sie und der Gast boten eine wahre Augenweide. Gleich nach der Mahlzeit verschwand das Mädchen wieder.
So umsorgte man unsern Helden vierzehn Tage lang. Er fühlte jedoch Unrast im Herzen, und zwar aus folgendem Grunde: Bevor er in einem Frauenarm erglühen mochte, wollte er erst viele Kampfestaten vollbringen. Ihm schien,

in dûhte, wert gedinge
daz waere ein hôhiu linge
ze disem lîbe hie unt dort.
daz sint noch ungelogeniu wort.
Eins morgens urloubes er bat;
dô rûmte er Grâharz die stat.
der wirt mit im ze velde reit:
dô huop sich niuwez herzenleit.
dô sprach der vürste ûz triuwe erkorn
›ir sît mîn vierder sun verlorn.
jâ wând ich ergetzet waere
drîer jaemerlîchen maere.
der wâren dennoch niht wan driu:
der nu mîn herze envieriu
mit sîner hende slüege
und ieslîch stücke trüege,
daz diuhte mich ein grôz gewin,
einz vür iuch (ir rîtet hin),
diu driu vür mîniu werden kint
diu ellenthaft erstorben sint.
sus lônt iedoch diu ritterschaft:
ir zagel ist jâmerstricke haft.
ein tôt mich lemt an vröuden gar,
mînes sunes wol gevar,
der was geheizen Schenteflûrs.
dâ Cundwîr âmûrs
lîp unde ir lant niht wolte geben,
in ir helfe er vlôs sîn leben
von Clâmidê und von Kingrûn.
des ist mir dürkel als ein zûn
mîn herze von jâmers sniten.
nu sît ir alze vruo geriten
von mir trôstelôsen man.
ôwe daz ich niht sterben kan,
sît Lîâze diu schoene magt
und ouch mîn lant iu niht behagt.

solch edles Streben verbürge höchstes Glück in diesem Leben wie im Leben nach dem Tode, und das ist auch wirklich so.
Eines Morgens nahm er Abschied von seinem Gastgeber und verließ die Stadt Graharz. Der Burgherr begleitete ihn noch ein Stück Weges, das Herz von neuem Leid erfüllt. Schließlich sprach der Fürst: »Ihr seid nun der vierte Sohn, den ich verliere. Ich hoffte, durch Euch für die drei schweren Heimsuchungen entschädigt zu werden. Vorher waren es wenigstens nur drei. Wollte nun jemand mein Herz in vier Stücke schneiden und meinen drei edlen, mutig gestorbenen Söhnen wie auch Euch, der Ihr fortreitet, je ein Stück überbringen, so wäre ich zufrieden damit. Daß uns am Ende Trauerbande umstricken, ist das Los ritterlichen Lebens. Der Tod meines herrlichen Sohnes Schenteflurs schmerzt mich ganz besonders. Er verlor sein Leben im Kampf mit Clamide und Kingrun, vor denen er Condwiramurs beschützte, als sie diesen Freiern weder ihre Hand noch ihr Land überlassen wollte. Vor Schmerz darüber hat mein Herz so viele Wunden, wie ein Zaun Lücken zählt. Viel zu früh laßt Ihr mich in tiefer Hoffnungslosigkeit zurück. Ach, warum holt mich nicht der Tod, nachdem Ihr Liaze, die schöne Jungfrau, und

Kingrun: Clamides Seneschall.

Mîn ander sun hiez cons Lascoyt.
den sluoc mir Idêr vil Noyt
umb einen sparwaere.
des stên ich vröuden laere.
mîn dritter sun hiez Gurzgrî.
dem reit Mahaute bî
mit ir schoenem lîbe:
wan si gab im ze wîbe
ir stolzer bruoder Ehkunat.
gein Brandigân der houbetstat
kom er nâch Schoydelacurt geriten.
dâ wart sîn sterben niht vermiten:
dâ sluog in Mâbonagrîn.
des verlôs Mahaute ir liehten schîn,
und lac mîn wîp, sîn muoter, tôt:
grôz jâmer irz nâch im gebôt.‹
der gast nam des wirtes jâmer war,
wand erz im underschiet sô gar.
dô sprach er ›hêrre, ichn bin niht wîs:
bezale aber ich iemer ritters prîs,
179 sô daz ich wol mac minne gern,
ir sult mich Lîâzen wern,
iuwerre tohter, der schoenen magt.
ir habt mir alze vil geclagt:
mag ich iu jâmer denne entsagen,
des lâze ich iuch sô vil niht tragen.‹
urloup nam der junge man
von dem getriuwen vürsten sân
unt ze al der massenîe.
des vürsten jâmers drîe
was riuwic an daz quater komen:
die vierden vlust het er genomen.

mein Land verschmäht habt! Mein zweiter Sohn war der Graf Lascoyt. Ihn erschlug mir Iders, Noyts Sohn, um einen Sperber. Das hat mir alle Freude geraubt. Mein dritter Sohn endlich hieß Gurzgri. Ihn begleitete auf seinen Fahrten die schöne Mahaute, die ihr stolzer Bruder Echkunacht meinem Sohn zur Frau gegeben hatte. Auf dem Weg nach der Hauptstadt Brandigan kam er zum Schoydelacurt, wo er sein Leben ließ; dort erschlug ihn Mabonagrin. Durch dieses Unglück verlor Mahaute ihre glänzende Schönheit und meine Frau, seine Mutter, das Leben; der große Schmerz um den letzten Sohn gab ihr den Tod.«
Der Gast nahm Anteil am Herzeleid seines Gastgebers, das ihm so ausführlich geschildert wurde. Er sprach jedoch: »Herr, ich bin noch völlig unerfahren. Erst wenn ich ein rechter Ritter geworden bin und mit einiger Berechtigung um Liebe werben darf, sollt Ihr mir Eure Tochter Liaze, das schöne Mädchen, zur Frau geben. Doch genug der Klagen! Wenn ich Euch von Eurem Schmerz befreien kann, so wird es eines Tages gewiß geschehen.« Damit nahm der Jüngling Abschied von dem getreuen Fürsten und seinem Gefolge. Der dreifache Schmerz des Fürsten war um ein weiteres Leid vermehrt, mußte er doch ein viertes Mal schmerzlichen Verlust dulden.

Brandigan: Hauptstadt von Iserterre, dem Land Clamides.
Schoydelacurt (›Freude des Hofes‹): als herrlicher Park zu denken, dessen Betreten mit einem Kampf auf Leben und Tod verbunden war. Das Abenteuer des Schoydelacurt ist ausführlich in Hartmann von Aues »Erec« (8990 ff.) gestaltet.

IV.

Dannen schiet sus Parzivâl.
ritters site und ritters mâl
sîn lîp mit zühten vuorte,
ôwê wan daz in ruorte
manec unsüeziu strenge.
im was diu wîte ze enge,
und ouch diu breite gar ze smal:
elliu grüene in dûhte val,
sîn rôt harnasch in dûhte blanc:
sîn herze diu ougen des bedwanc.
sît er tumpheit âne wart,
done wolte in Gahmuretes art
denkens niht erlâzen
nâch der schoenen Lîâzen,
der meide saelden rîche,
diu im geselleclîche
sunder minne bôt êre.
swar sîn ors nu kêre,
er enmag es vor jâmer niht enthaben,
ez welle springen oder draben.
criuze unde stûden stric,
dar zuo der wagenleisen bic
sîne waltstrâzen meit:
vil ungevertes er dô reit,
dâ wênic wegerîches stuont.
tal und berc wârn im unkunt.
genuoge hânt des einen site
und sprechent sus, swer irre rite
daz der den slegel vünde:
slegels urkünde

Viertes Buch

Parzival zog also von dannen. Nach Gestalt und Betragen war er ein vollkommener Ritter, doch ihn bedrängte gärende Unruhe. Die Weite schien ihm zu eng, die Breite zu schmal, das Grün der Wiesen und Bäume zu blaß, das Rot seiner Rüstung farblos. Sein Herz verwirrte seine Augen. Nachdem er Einfalt und Unwissenheit hinter sich gelassen hatte, ließ ihm die von Gachmuret überkommene Wesensart keine Ruhe; wie unter einem Zwang mußte er an die schöne Liaze denken, das reizende Mädchen, das ihn in jeder Weise ausgezeichnet hatte; nur ihre Liebe hatte sie ihm nicht geschenkt. Willenlos ließ er sich von seinem Roß davontragen, wohin es sich auch wandte, ob es galoppierte oder trabte. Auf dem Ritt durch den Wald sah er keine Wegkreuze, keine Hauszäune und keine Wagenspuren. Sein Ritt führte ohne Weg und Steg durch unerschlossene Wildnis, über unbekannte Berge und durch fremde Täler. Doch wie es im Sprichwort heißt: Wer ziellos reitet, findet die Axt.

lac dâ âne mâze vil,
sulen grôze ronen sîn slegels zil.
Doch reit er wênec irre,
wan die slihte an der virre
kom er des tages von Grâharz
in daz künecrîch ze Brôbarz
durch wilde gebirge hôch.
der tac gein dem âbent zôch.
dô kom er an ein wazzer snel:
daz was von sîme duzze hel:
ez gâben die velse ein ander.
daz reit er nider: dô vand er
die stat ze Pelrapeire.
der künec Tampenteire
het si gerbet ûf sîn kint,
bî der vil liute in kumber sint.
daz wazzer vuor nâch bolze siten,
die wol gevidert unt gesniten
181 sint, sô si armbrustes span
mit senewen swanke trîbet dan:
dar über gienc ein brücken slac,
dâ manec hurt ûffe lac:
ez vlôz aldâ reht in daz mer.
Pelrapeir stuont wol ze wer.
seht wie kint ûf schocken varn,
die man schockes niht wil sparn:
sus vuor diu brücke âne seil:
diu enwas vor jugende niht sô geil.
dort anderhalben stuonden
mit helmen ûf gebunden
sehzec ritter oder mêr.
die riefen alle kêrâ kêr:
mit ûf geworfen swerten
die cranken strîtes gerten.
Durch daz si in dicke sâhen ê,
si wânden ez waer Clâmidê,

Spuren davon gab es genug, sofern niedergebrochene große Stämme ihr Werk sein sollten. Doch Parzivals Weg führte nicht in die Irre, sondern immer geradeaus, bis er noch am gleichen Tag, da er in Graharz aufgebrochen war, über ein unwirtliches Hochgebirge ins Königreich Brobarz gelangte. Es ging schon auf den Abend zu, als er an einem reißenden Fluß hielt, der mit lautem Brausen von Fels zu Fels sprang. Er folgte seinem Lauf und kam zur Stadt Pelrapeire. König Tampenteire hatte sie seiner Tochter vererbt. Deren Untertanen waren zu dieser Zeit in großer Bedrängnis. Das Wasser des Flusses schoß dahin wie ein Pfeil, der, sauber geschnitzt und gefiedert, von der Sehne der gespannten Armbrust fortgeschnellt wird. Eine Holzbrücke, deren Belag überall mit Reisiggeflecht ausgebessert war, führte auf der Höhe der Stadt über den Fluß. Gleich hinter der Brücke ergoß sich der Fluß ins Meer. Pelrapeire war also gut gesichert. Seht: Wie Kinder, wenn man es ihnen erlaubt, auf einer Schaukel hin und her schwingen, so schwankte die Brücke, auch ohne Seil, hin und her. Diese Ausgelassenheit war allerdings kein Jugendübermut.
Jenseits der Brücke standen mit festgeschnallten Helmen mindestens sechzig Ritter. Sie alle schrien: »Halt! Zurück!« Drohend schwangen sie die Schwerter, wenn sie sich vor Schwäche auch kaum auf den Beinen halten konnten. Wie er

Pelrapeire: Hauptstadt von Brobarz.

wand er sô küneclîchen reit
gein der brücke ûf dem velde breit.
dô si disen jungen man
sus mit schalle riefen an,
swie vil er daz ors mit sporen versneit,
durch vorhte ez doch die brücken meit.
den rehtiu zageheit ie vlôch,
der erbeizte nider unde zôch
sîn ors ûf der brücken swanc.
eins zagen muot waer alze cranc,
solt er gein sölhem strîte varn.
dar zuo muos er ein dinc bewarn:
182 wande er vorhte des orses val.
dô lasch ouch anderhalb der schal:
die ritter truogen wider în
helme, schilde, ir swerte schîn,
und sluzzen zuo ir porten:
groezer her si vorhten.
sus zôch hin über Parzivâl,
und kom geriten an ein wal,
dâ maneger sînen tôt erkôs,
der durch ritters prîs den lîp verlôs
vor der porte gein dem palas,
der hôch und wol gehêret was.
einen rinc er an der porte vant:
den ruorte er vaste mit der hant.
sîns rüefens nam dâ niemen war,
wan ein juncvrouwe wol gevar.
ûz einem venster sach diu magt
den helt halden unverzagt.
Diu schoene zühte rîche
sprach ›sît ir vientlîche
her komen, hêrre, deist ân nôt.
ân iuch man uns vil hazzens bôt
von dem lande und ûf dem mer,
zornec ellenthaftez her.‹

so königlich über die Ebene auf die Brücke zuritt, hielten sie ihn nämlich für Clamide, dessen Erscheinen sie gewohnt waren. Als sie ihn mit solchem Geschrei empfingen, wollte sein Pferd, sosehr er es auch anspornte, die altersschwache Brücke nicht betreten. Parzival jedoch, der keine Furcht kannte, saß ab und zog sein Pferd auf die schwankenden Bohlen. Ein Feigling hätte kaum den Mut, solch ungleichem Kampf entgegenzugehen. Er mußte ein wachsames Auge auf den drohenden Gegner haben und außerdem darauf achten, daß sein Pferd nicht strauchelte. Da wurde es unversehens still auf der anderen Seite. Die Ritter verschwanden samt Helmen, Schilden und blitzenden Schwertern in der Stadt und verrammelten das Tor hinter sich, denn sie fürchteten, ihm folge ein großes Heer.
Parzival schritt über die Brücke, ritt auf das Tor zu und gelangte unterhalb des hochaufragenden prächtigen Palastes auf ein Schlachtfeld, wo so mancher im Kampf um ritterlichen Ruhm den Tod gefunden hatte. Am Tor entdeckte er einen eisernen Ring, mit dem er kräftig anklopfte. Niemand achtete jedoch auf sein lautes Einlaßbegehren, außer einer schönen Jungfrau, die von einem Fenster auf den unten wartenden tapferen Helden herniederblickte. Die sittsame Schöne rief: »Mein Herr, solltet Ihr als Feind gekommen sein, dann brauchen wir Euch nicht. Auch ohne Euch werden wir von Land und See her hart genug bedrängt durch ein erbittertes, angriffslustiges Heer.«

dô sprach er ›vrouwe, hie habt ein man
der iu dienet, ob ich kan.
iuwer gruoz sol sîn mîn solt:
ich bin iu dienstlîchen holt.‹
dô gienc diu magt mit sinne
vür die küneginne,
183 und half im daz er kom dar în,
daz in sît wante hôhen pîn.
sus wart er în verlâzen.
iewederthalp der strâzen
stuont von bovel ein grôziu schar.
die werlîche kômen dar,
slingaere und patelierre,
der was ein langiu virre,
und arger schützen harte vil.
er kôs ouch an dem selben zil
vil küener sarjande,
der besten von dem lande,
mit langen starken lanzen
schärpfen unde ganzen.
als ich daz maere vernomen hân,
dâ stuont ouch manec koufman
mit hâschen und mit gabilôt,
als in ir meisterschaft gebôt.
die truogen alle slachen balc.
der küneginne marschalc
Muose in durch si leiten
ûf den hof mit arbeiten.
der was gein wer berâten.
türn ob den kemenâten,
wîchûs, perfrit, ärkêr,
der stuont dâ sicherlîchen mêr
denn er dâ vor gesaehe ie.
dô kômen allenthalben hie
ritter die in enpfiengen.
die riten unde giengen:

Er rief zurück: »Edle Frau, hier steht ein Mann, der Euch nach Kräften helfen will. Mein Lohn sei Euer Gruß. Ich stehe Euch zu Diensten!«
Das Mädchen war so klug, zur Königin zu eilen und ihm Einlaß zu verschaffen; damit sollte ihre große Not ein Ende finden. Als Parzival in die Stadt kam, sah er links und rechts der Straße eine große Menschenmenge. Zur Wehr gerüstet, hatten sich in langer Reihe Schleuderer und Fußkämpfer aufgestellt, dazu zahlreiche Speerwerfer. Ferner sah er viele tapfere Fußknechte, die besten des Landes; sie trugen lange, starke Spieße, scharf und unbeschädigt. Auf Befehl ihrer Anführer hatten sich auch viele Kaufleute versammelt, mit Beilen und Wurfspießen bewaffnet. Alle waren allerdings erbärmlich mager und schwach. Der Marschall der Königin hatte alle Mühe, Parzival durch die Menge auf den Burghof zu führen, der zur Verteidigung hergerichtet war. Nirgends hatte er so viele Türme über den Kemenaten, so viele befestigte Gebäude, Fluchttürme und Verteidigungserker gesehen wie hier. Von allen Seiten strömten zu Pferd und zu Fuß Ritter herbei, um ihn willkommen zu heißen. Die

Schleuderer: nach ihrer Bewaffnung, einer Steinschleuder, genannt.

ouch was diu jaemerlîche schar
elliu nâch aschen var,
oder alse valwer leim.
mîn hêrre der grâf von Wertheim
waer ungern soldier dâ gewesen:
er möhte ir soldes niht genesen.
der zadel vuogte in hungers nôt.
sine heten kaese, vleisch noch brôt,
si liezen zenstüren sîn,
und smalzten ouch deheinen wîn
mit ir munde, sô si trunken.
die wambe in nider sunken:
ir hüffe hôch unde mager,
gerumpfen als ein Ungers zager
was in diu hût zuo den riben:
der hunger het in daz vleisch vertriben.
den muosen si durch zadel doln.
in trouf vil wênic in die koln.
des twanc si ein werder man,
der stolze künec von Brandigân:
si arnden Clâmidês bete.
sich vergôz dâ selten mit dem mete
der zuber oder diu kanne:
ein Trühendingaer pfanne
mit crapfen selten dâ erschrei:
in was der selbe dôn enzwei.
wolte ich nu daz wîzen in,
sô hete ich harte cranken sin.
wan dâ ich dicke bin erbeizet
und dâ man mich hêrre heizet,
dâ heime in mîn selbes hûs,
dâ wirt gevröut vil selten mûs.
wan diu müese ir spîse steln:
die dörfte niemen vor mir heln:
ichne vinde ir offenlîche niht.
alze dicke daz geschiht

aschgrauen oder leimgelben Gesichter der Menschen waren jämmerlich anzusehen. Mein Dienstherr, der Graf von Wertheim, wäre da sicher nicht Soldritter geworden, denn von solchem Sold hätte er nicht leben können. Den Bewohnern war die Nahrung ausgegangen, so daß sie Hunger litten. Es gab weder Käse noch Fleisch oder Brot. Sie brauchten nicht in den Zähnen zu stochern, und beim Trinken hinterließen ihre Lippen keine Fettspuren. Ihre Bäuche waren eingefallen, die Hüften stachen knochig hervor, und über den Rippen war die Haut zusammengeschrumpft wie ungarisches Pferdeleder. Die Not des Hungers hatte sie vom Fleisch fallen lassen. Bei ihnen tropfte kein Bratenfett in die glühenden Kohlen.
Das verdankten sie einem edlen Helden, dem stolzen König von Brandigan; sie mußten dafür büßen, daß Clamides Werbung abgewiesen worden war. Fiel bei ihnen ein Faß oder eine Kanne um, so floß kein Met mehr heraus. Man hörte keine Trühendinger Krapfen im Fett prasseln; solche Töne hatten ihre Ohren schon lange nicht mehr erfreut. Ich müßte von Sinnen sein, sie deshalb zu schelten, denn dort, wo ich oft vom Pferd steige und wo ich Hausherr bin – also bei mir daheim, in meiner eigenen Behausung –, hat die Maus keine Freude zu erwarten, wenn sie ihre Nahrung zusammenstehlen will. Vor mir braucht man schon gar nichts zu verstecken, ich finde ohnehin nichts.

Mein Dienstherr ... Wertheim: Der Grundbesitz der Grafen von Wertheim lag in der Maingegend. Weitere Ausführungen zum Dienstverhältnis Wolframs s. Nachw., Bd. 2, S. 678.
Trühendinger Krapfen: Gemeint ist hier wohl der Ort Wassertrüdingen, drei Meilen südlich vom fränkischen Eschenbach, dessen Krapfen noch im 19. Jh. erwähnt werden.

mir Wolfram von Eschenbach,
daz ich dulte alsolh gemach.
mîner clage ist vil vernomen:
nu sol diz maere wider komen,
wie Pelrapeir stuont jâmers vol.
dâ gap diu diet von vröuden zol.
die helde triuwen rîche
lebten kumberlîche.
ir wâriu manheit daz gebôt.
nu solde erbarmen iuch ir nôt:
ir lîp ist nu benennet pfant,
sine loese drûz diu hôhste hant.
nu hoert mêr von den armen:
die solten iuch erbarmen.
Si enpfiengen schämlîche
ir gast ellens rîche.
der dûhte si anders wol sô wert,
daz er niht dörfte hân gegert
ir herberge als ez in stuont:
ir grôziu nôt was im unkunt.
man leit ein teppech ûf daz gras,
da vermûret und geleitet was
durch den schaten ein linde.
do entwâpent in daz gesinde.
186 er was in ungelîche var,
dô er den râm von im sô gar
getwuoc mit einem brunnen:
dô het er der sunnen
vercrenket nâch ir liehten glast.
des dûhte er si ein werder gast.
man bôt im einen mantel sân,
gelîch alsô der roc getân,
der ê des an dem helde lac:
des zobel gap wilden niuwen smac.
si sprâchen ›welt ir schouwen
die küngîn, unser vrouwen?‹

Oft genug muß ich, Wolfram von Eschenbach, solches erdulden.
Doch genug geklagt! Es geht weiter mit unserer Erzählung. Freudlos lebten die Menschen von Pelrapeire in furchtbarem Elend. Die treuen Helden darbten, doch ihre ungebrochene Tapferkeit ließ sie ausharren. Diese Not sollte euer Mitleid wecken! Rettet sie nicht der Allmächtige, so sind ihre Tage gezählt. Hört mehr von den erbarmenswürdigen, armen Menschen. Sie hießen den kraftstrotzenden Recken in peinlicher Verlegenheit willkommen. Doch hielten sie ihn für vornehm genug, daß er bei dieser Lage weniger auf ihre Gastfreundschaft rechnete. Er ahnte wirklich nichts von ihrer großen Not. Man legte einen Teppich auf den Rasen, und zwar unter eine Linde, die ummauert war, so daß die Zweige in die Breite wuchsen und Schatten spendeten. Dort befreite ihn das Hausgesinde von seiner Rüstung. Als er am Brunnen die Rostspuren abgewaschen hatte, stach seine Gesichtsfarbe deutlich von der ihren ab. Fast schien es, der helle Glanz der Sonne würde verdunkelt, und so hielt man ihn natürlich für einen vornehmen Fremdling. Man reichte ihm einen Mantel, der aufs Haar dem Rock glich, den er in Graharz getragen hatte. Der Zobelbesatz roch noch nach frisch erlegtem Wild. Dann fragte man: »Wollt Ihr der Königin, unserer Herrscherin, Euern Besuch abstatten?«

dô jach der helt staete
daz er daz gerne taete.
si giengen gein dem palas,
dâ hôch hin ûf gegrêdet was.
ein minneclîch antlützes schîn,
dar zuo der ougen süeze sîn,
von der küneginne gienc
ein liehter glast, ê si in enpfienc.
Von Katelangen Kyôt
unt der werde Manpfilyôt
(herzogen beide wâren die),
ir bruoder kint si brâhten hie,
des landes küneginne.
durch die gotes minne
heten si ûf gegeben ir swert.
dâ giengen die vürsten wert
grâ unde wol gevar,
mit grôzer zuht si brâhten dar
187 die vrouwen mitten an die stegen.
dâ kuste si den werden degen:
die munde wâren bêde rôt.
diu künegîn ir hant im bôt:
Parzivâln si vuorte wider
aldâ si sâzen beidiu nider.
vrouwen unde ritterschaft
heten alle swache craft,
die dâ stuonden und sâzen:
si heten vröude lâzen,
daz gesinde und diu wirtîn.
Condwîr âmûrs ir schîn
doch schiet von disen strîten:
Jeschûten, Enîten,
und Cunnewâren de Lâlant,
und swâ man lobes die besten vant,
dâ man vrouwen schoene gewuoc,
ir glastes schîn vast under sluoc,

Der Held erwiderte, er wolle es gern tun, und so gingen sie zu einem Palast, zu dem eine hohe Treppe hinaufführte. Parzival erblickte oben ein strahlendschönes Antlitz, dessen Liebreiz seine Augen entzückte. Noch ehe sie ihn willkommen hieß, erschien ihm die Königin schon wie eine strahlende Sonne. Die Herzöge Kyot von Katalonien und Manphilyot führten die Königin des Landes, ihre Nichte, herbei. Sie hatten dem Schwert aus Liebe zu Gott entsagt. Die edlen, stattlichen grauhaarigen Fürsten geleiteten die Herrscherin höflich bis zur Mitte der Treppe. Dort empfing sie den edlen Helden mit einem Willkommenskuß, wobei sich zwei leuchtendrote Lippenpaare trafen. Darauf reichte sie Parzival die Hand und führte ihn in den Palast, wo man sich niederließ. Die Frauen und Ritter, die da saßen oder standen, waren alle von Kräften gekommen; die Burgherrin und ihr Gefolge kannten keine Freude mehr. Dennoch hätte die glänzende Schönheit von Condwiramurs im Wettstreit alle andern übertrumpft, ob Jeschute, Enite, Cunneware von Lalant und wie die berühmtesten Schönheiten alle heißen mögen. Sie alle und die beiden Isolden dazu übertraf der Glanz ihrer Schönheit bei weitem; Condwiramurs hätte bei

die beiden Isolden: Anspielung auf die Sage von Tristan und Isolde. Die erste Isolde (Gattin von König Marke) ist Tristans Geliebte, die zweite seine Frau, die er nach der erzwungenen Trennung von der Geliebten heimführt.

und bêder Isalden.
jâ muose prîses walden
Condwîr âmûrs:
diu truoc den rehten bêâ curs.
Der name ist tiuschen ›Schoener lîp‹.
ez wâren wol nützіu wîp,
diu disiu zwei gebâren,
diu dâ bî ein ander wâren.
dô schuof wîp unde man
niht mêr wan daz si sâhen an
diu zwei bî ein ander.
guote vriunt dâ vand er.
188 der gast gedâhte, ich sage iu wie.
›Lîâze ist dort, Lîâze ist hie.
mir wil got sorge mâzen:
nu sihe ich Lîâzen,
des werden Gurnemanzes kint.‹
Lîâzen schoene was ein wint
gein der meide diu hie saz,
an der got wunsches niht vergaz
(diu was des landes vrouwe),
als von dem süezen touwe
diu rôse ûz ir bälgelîn
blecket niuwen werden schîn,
der beidiu wîz ist unde rôt.
daz vuogte ir gaste grôze nôt.
sîn manlîch zuht was im sô ganz,
sît in der werde Gurnamanz
von sîner tumpheit geschiet
unde im vrâgen widerriet,
ez enwaere bescheidenlîche:
bî der küneginne rîche
saz sîn munt gar âne wort,
nâhe aldâ, niht verre dort.
maneger kan noch rede sparn,
der mêr gein vrouwen ist gevarn.

einem Vergleich den Siegespreis davongetragen, besaß sie doch den idealen Beaucorps, zu deutsch »schönen Körper«. Gesegnete Frauen hatten diese beiden, die dort beieinandersaßen, geboren. Frauen und Männer schauten wie gebannt auf das Paar. Parzival hatte also zu wohlmeinenden Freunden gefunden.
Ich will euch sagen, was für Gedanken ihm durch den Kopf gingen: »Sieh an, Liaze ist dort und auch hier! Gott will meiner Trübsal ein Ende machen. Vor meinen Augen sitzt Liaze, die Tochter des edlen Gurnemanz!« Dabei war Liazes Schönheit nichts gegen den Liebreiz der Jungfrau und Landesherrin vor ihm. Gott hatte es ihr an nichts fehlen lassen: sie war wie eine von süßem Tau genetzte Rose, die ihre Blütenpracht in frischem Glanz erstrahlen läßt, weiß und rot zugleich, und sie brachte ihren Gast in arge Herzensbedrängnis. Nun hatte ihm der edle Gurnemanz unter den ritterlichen Lehren eingeschärft, keine unnützen Fragen zu stellen. Parzival war fest entschlossen, die empfangenen Lehren streng zu befolgen, und so saß er denn an der Seite der herrlichen Königin, ohne ein Wort über die Lippen zu bringen. Nun ja, zuweilen fehlen die Worte selbst einem Mann, der schon häufiger in Damengesellschaft war.

Diu küneginne gedâhte sân
›ich waen, mich smaehet dirre man
durch daz mîn lîp vertwâlet ist.
nein, er tuotz durch einen list:
er ist gast, ich bin wirtîn:
diu êrste rede waere mîn.
189 dar nâch er güetlîch an mich sach,
sît uns ze sitzen hie geschach:
er hât sich zuht gein mir enbart.
mîn rede ist alze vil gespart:
hie sol niht mêr geswigen sîn.‹
ze ir gaste sprach diu künegîn
›hêrre, ein wirtîn reden muoz.
ein kus erwarp mir iuwern gruoz,
ouch but ir dienst dâ her în:
sus sagte ein juncvrouwe mîn.
des hânt uns geste niht gewent:
des hât mîn herze sich gesent.
hêrre, ich vrâge iuch maere,
wannen iuwer reise waere.‹
›vrouwe, ich reit bî disem tage
von einem man, den ich in clage
liez, mit triuwen âne schranz.
der vürste heizet Gurnamanz,
von Grâharz ist er genant.
dannen reit ich hiute in ditze lant.‹
alsus sprach diu werde magt.
›het ez anders iemen mir gesagt,
der volge wurde im niht verjehen,
deiz eines tages waere geschehen:
wan swelh mîn bote ie baldest reit,
die reise er zwêne tage vermeit.
Sîn swester was diu muoter mîn,
iuwers wirtes. sîner tohter schîn
sich ouch vor jâmer crenken mac.
wir haben manegen sûren tac

Die Königin aber dachte bei sich: »Ich glaube, ich gefalle ihm nicht, da ich so mager geworden bin. Doch nein, vielleicht schweigt er bewußt aus einem andern Grund: Er ist ja mein Gast, und mir als Gastgeberin kommt es zu, die Unterhaltung zu eröffnen. Seit wir Platz genommen haben, hat er mich mit freundlichen Blicken betrachtet. Er wollte sicher nur seine gute Erziehung beweisen. Ich habe also schon viel zu lange geschwiegen und will nun das Wort nehmen.« Sie wandte sich an ihren Gast: »Mein Herr, als Gastgeberin muß ich wohl zuerst das Wort an Euch richten. Ihr habt meinen Willkommenskuß erwidert und, wie mir eine Jungfrau berichtet hat, Eure Dienste angeboten. Solche Gäste hatten wir noch nie, doch mein Herz hat sich danach gesehnt. Herr, ich möchte Euch fragen, woher Ihr kommt.«

»Gebieterin, ich ritt heute von einem Manne fort, der in tiefer Trauer zurückblieb. Der Fürst, den ich verließ, ist unverbrüchlich treu und heißt Gurnemanz von Graharz. Von ihm ritt ich an einem Tage bis hierher.

Da sprach die edle Jungfrau: »Hätte das ein anderer gesagt, so würde ich's nicht glauben, daß er an einem einzigen Tag einen Weg zurückgelegt hat, den meine schnellsten Boten nicht einmal in zwei Tagen bewältigen. Ich kenne Euern Gastgeber; denn seine Schwester war meine Mutter. Die Schönheit seiner Tochter ist sicher von Trauer dahinge-

mit nazzen ougen verclaget,
ich und Lîâze diu maget.
sît ir iuwerem wirte holt,
sô nemt ez hînte als wirz gedolt
hie lange hân, wîp unde man:
ein teil ir dienet im dar an.
ich wil iu unsern kumber clagen:
wir müezen strengen zadel tragen.‹
dô sprach ir veter Kyôt
›vrouwe, ich sende iu zwelf brôt,
schultern unde hammen drî:
dâ ligent ähte kaese bî,
unt zwei buzzel mit wîn.
iuch sol ouch der bruoder mîn
hînte stiuren: des ist nôt.‹
dô sprach Manpfiljôt
›vrouwe, ich sende iu als vil.‹
dô saz diu magt an vröuden zil:
ir grôzer danc wart niht vermiten.
si nâmen urloup unde riten
dâ bî ze ir weidehûsen.
zer wilden albe clûsen
die alten sâzen sunder wer:
si heten ouch vride von dem her.
ir bote wider kom gedrabt:
des wart diu cranke diet gelabt.
dô was der burgaere nar
gedigen an dise spîse gar:
Ir was vor hunger maneger tôt
ê daz in dar koeme daz brôt.
teilen ez hiez diu künegîn,
dar zuo die kaese, daz vleisch, den wîn,
dirre creftelôsen diet:
Parzivâl ir gast daz riet.
des bleip in zwein vil kûme ein snite:
sie teilten si âne bâgens site.

welkt, haben wir doch mit tränenfeuchten Augen und Klagen so manchen leidvollen Tag gemeinsam verbracht. Wenn Ihr Euerm ehemaligen Gastgeber gewogen seid, so nehmt an diesem Abend vorlieb mit dem, womit wir alle hier uns schon lang bescheiden müssen. Ihr werdet damit auch ihm einen Dienst erweisen. Nun aber laßt mich von unserer Not berichten; denn wir müssen schreckliche Entbehrungen erdulden.«

Da sprach ihr Oheim Kyot: »Herrin, ich schicke Euch zwölf Brote, drei Schulterstücke, drei Schinken, acht Käselaibe und zwei Fäßchen Wein; auch mein Bruder wird etwas beisteuern, da es wirklich not tut.«

Und Manphilyot erklärte: »Herrin, ich schicke Euch das gleiche.«

Das war die Jungfrau herzlich froh und dankte ihnen sehr. Die beiden nahmen Abschied und ritten zu ihren Jagdhütten in der Nähe. Die beiden Alten hausten nämlich unbewaffnet in einer wilden Gebirgsschlucht und wurden dort vom feindlichen Heer nicht behelligt. Bald erschien ein Bote mit der versprochenen Nahrung, so daß die vom Hunger entkräfteten Menschen gespeist werden konnten. Zu dieser Zeit hatten die Burgleute gar nichts mehr zu essen; vor dieser Speisung waren schon viele Hungers gestorben. Auf den Rat ihres Gastes Parzival ließ die Königin Brot, Käse, Fleisch und Wein an die kraftlosen Menschen verteilen, so daß für sie und Parzival eine einzige Brotscheibe blieb; die sie einträchtig miteinander teilten. Die rasch verzehrte Mahlzeit

diu wirtschaft was ouch verzert,
dâ mite maneges tôt erwert,
den der hunger leben liez.
dem gaste man dô betten hiez
sanfte, des ich waenen wil.
waeren die burgaer vederspil,
sine waeren übercrüpfet niht,
des noch ir tischgerihte giht.
si truogen alle hungers mâl,
wan der junge Parzivâl.
der nam slâfes urloup.
ob sîne kerzen waeren schoup?
nein, si wâren bezzer gar.
dô gienc der junge wol gevar
an ein bette rîche
gehêrt küneclîche,
niht nâch armüete kür:
ein teppich was geleit dervür.
er bat die ritter wider gên,
diene liez er dâ niht langer stên.
kint im entschuohten, sân er slief;
unz im der wâre jâmer rief,
und liehter ougen herzen regen:
die wacten schiere den werden degen.
192 Daz kom als ich iu sagen wil.
ez brach niht wîplîchiu zil:
mit staete kiusche truoc diu magt,
von der ein teil hie wirt gesagt.
die twanc urliuges nôt
und lieber helfaere tôt
ir herze an sölhez crachen,
daz ir ougen muosen wachen.
dô gienc diu küneginne,
niht nâch sölher minne
diu sölhen namen reizet
der meide wîp heizet,

rettete nun vielen das Leben, die kurz vor dem Hungertode standen. Ich will also wohl glauben, daß man dem Gast ein weiches Lager bereitete. Die Kost war schmal gewesen, und als Beizvögel hätten die Burgleute bei dieser Mahlzeit den Kropf nicht voll bekommen; außer dem jugendfrischen Parzival, der sich nun zum Schlafen zurückzog, trugen alle die Zeichen schwerer Entbehrungen.
Ob man ihm mit Strohfackeln voranleuchtete? O nein, er erhielt weit bessere Beleuchtung. Unser schöner Jüngling begab sich zu einer prächtigen, königlich geschmückten Bettstatt, die wahrlich nicht von Armut zeugte. Vor diesem Lager war ein Teppich ausgebreitet. Parzival duldete die begleitenden Ritter nicht lange bei sich, sondern bat sie, sich zu entfernen. Als ihm die Pagen die Schuhe ausgezogen hatten, schlief er sofort ein, bis ein Tränenstrom ihn weckte, den tiefer Herzenskummer aus strahlenden Augen fließen ließ. Ich will euch erzählen, wie es dazu kam. Um jedem Mißverständnis vorzubeugen: Hier wurde die weibliche Würde nicht verletzt; denn die jungfräuliche Königin, von der jetzt die Rede sein soll, war sittsam und keusch. Die Not des Krieges und der Tod so vieler lieb gewordener Helfer hatten ihr Herz so stark bewegt, daß sie nicht schlafen konnte. Der Königin war es also nicht um jene Liebe zu tun, die aus Jungfrauen Frauen macht; sie suchte Beistand und

si suochte helfe unt vriundes rât.
an ir was werlîchiu wât,
ein hemde wîz sîdîn:
waz möhte kampflîcher sîn,
dan gein dem man sus komende ein wîp?
ouch swanc diu vrouwe umbe ir lîp
von samît einen mantel lanc.
si gienc als si der kumber twanc.
juncvrouwen, kameraere,
swaz der dâ bî ir waere,
die lie si slâfen über al.
dô sleich si lîse ân allen schal
in eine kemenâten.
daz schuofen die ez dâ tâten,
daz Parzivâl al eine lac.
von kerzen lieht alsam der tac
was vor sîner slâfstat.
gein sînem bette gieng ir pfat:
193 ûf den teppech kniete si vür in.
si heten beidiu cranken sin,
Er unt diu küneginne,
an bî ligender minne.
hie wart alsus geworben:
an vröuden verdorben
was diu magt: des twanc si schem:
ob er si hin an iht nem?
leider des enkan er niht.
âne kunst ez doch geschiht,
mit eime alsô bewanden vride,
daz si diu süenebaeren lide
niht ze ein ander brâhten.
wênc si des gedâhten.
der magede jâmer was sô grôz,
vil zäher von ir ougen vlôz
ûf den jungen Parzivâl.
der erhôrte ir weinens sölhen schal,

den Rat eines guten Freundes. Zudem war sie trefflich gewappnet, und zwar mit einem weißseidenen Nachtgewand! Welche Frau, die sich so zum Manne begibt, ist wohl besser zum Kampf gerüstet? Auch hatte die edle Frau einen langen Samtmantel übergeworfen. Vom Kummer getrieben, ging sie ihren Weg; ihre Jungfrauen, die Kämmerer und alle andern ließ sie ungestört schlafen. Leise und geräuschlos glitt sie in die Kemenate, wo Parzival allein ruhte. Der Platz vor der Bettstatt war von Kerzen taghell erleuchtet. Condwiramurs schritt geradewegs auf das Bett zu und kniete auf dem Teppich davor nieder.
Beide, er und die Königin, wußten nicht das mindeste von der Liebe der körperlichen Vereinigung. Dazu kam es nicht, denn die Jungfrau war viel zu schamhaft, als daß sie an solche Freuden gedacht hätte. Ob er sie in sein Bett zog? Aber nein, auch er versteht nichts von solchen Dingen, und als er sie dann zu sich nahm, geschah es in größter Herzenseinfalt, in einer Art Waffenstillstand, ohne daß die versöhnungstiftenden Glieder zueinander fanden. Beide dachten nicht einmal daran.
Die Jungfrau war so tieftraurig, daß aus ihren Augen viele Tränen auf den jungen Parzival niederflossen. Er hörte ihr

daz er si wachende an gesach.
leit und liep im dran geschach.
ûf rihte sich der junge man,
zer küneginne sprach er sân
›vrouwe, bin ich iuwer spot?
ihr soldet knien alsus vür got.
geruochet sitzen zuo mir her‹
(daz was sîn bete und sîn ger):
›oder leit iuch hie aldâ ich lac.
lât mich belîben swâ ich mac.‹
si sprach ›welt ir iuch êren,
sölhe mâze gein mir kêren
194 daz ir mit mir ringet niht,
mîn ligen aldâ bî iu geschiht.‹
des wart ein vride von im getân:
si smouc sich an daz bette sân.
Ez was dennoch sô spaete
daz ninder huon dâ kraete.
hanboume stuonden blôz:
der zadel hüener abe in schôz.
diu vrouwe jâmers rîche
vrâgte in zühteclîche,
ob er hoeren wolte ir clage.
si sprach ›ich vürhte, ob ichz iu sage,
ez wende iu slâf: daz tuot iu wê.
mir hât der künec Clâmidê
und Kingrûn sîn scheneschlant
verwüestet bürge unde lant
unz an Pelrapeire.
mîn vater Tampenteire
liez mich armen weisen
in vorhteclîchen vreisen.
mâge, vürsten unde man,
rîche und arme, undertân
was mir grôz ellenthaftez her:
die sint erstorben an der wer

Schluchzen, und als er sie erwachend vor sich sah, war er erfreut und bestürzt zugleich. Der Jüngling richtete sich auf und sprach zur Königin: »Herrin, wollt Ihr mich verspotten? Nur vor Gott solltet Ihr auf den Knien liegen! Setzt Euch doch auf mein Bett oder legt Euch an meiner Statt nieder und laßt mich woanders ein Ruhelager suchen.«
Sie aber sprach: »Wenn Ihr mir gelobt, nicht ehrlos zu handeln und begehrlich mit mir zu ringen, dann lege ich mich an Eurer Seite nieder.«
Er versprach es, und sogleich schlüpfte sie zu ihm ins Bett. Nun war es noch so tief in der Nacht, daß kein Hahn krähte. Auch waren die Hühnerbalken leer; die Hungersnot hatte alle Hühner heruntergeholt. Die leidgeprüfte Herrscherin fragte höflich, ob er ihre Klage hören wolle. Sie sagte: »Ich fürchte, meine Erzählung wird Euch den Schlaf rauben, und das wäre nicht gut. König Clamide und sein Seneschall Kingrun haben alle meine Burgen und das Land verheert – bis auf Pelrapeire. Mein Vater Tampenteire ließ mich arme Waise in schrecklicher Bedrängnis zurück! Ich hatte ein großes, wehrhaftes Heer von Verwandten, Fürsten, Gefolgsleuten, von Reichen und Armen; nun aber ist in den

halp oder daz mêrre teil.
wes möhte ich armiu wesen geil?
nu ist ez mir komen an daz zil,
daz ich mich selben toeten wil,
ê daz ich magetuom unde lîp
gebe und Clâmidês wîp
werde; wan sîn hant mir sluoc
Schenteflûrn, des herze truoc
manegen ritterlîchen prîs.
er mannes schoene ein blüende rîs,
er kunde valscheit mâzen,
der bruoder Lîâzen.‹
Dô Lîâze wart genant,
nâch ir vil kumbers was gemant
der dienst gebende Parzivâl.
sîn hôher muot kom in ein tal:
daz riet Lîâzen minne.
er sprach zer küneginne
›vrouwe, hilft iuch iemens trôst?‹
›jâ, hêrre, ob ich wurde erlôst
von Kingrûne scheneschlant.
ze rehter tjost hât mir sîn hant
gevellet manegen ritter nider.
der kumt morgen dâ her wider,
und waenet daz der hêrre sîn
süle ligen an dem arme mîn.
ir sâht wol mînen palas,
der ninder sô gehoehet was,
ichne viele ê nider in den graben,
ê Clâmidê solde haben
mit gewalt mîn magetuom.
sus wolte ich wenden sînen ruom.‹
dô sprach er ›vrouwe, ist Kingrûn
Franzoys oder Bertûn,
oder von swelhem lande er vert,
mit mîner hant ir sît gewert

Verteidigungskämpfen mehr als die Hälfte gefallen. Wie könnte ich noch fröhlich sein! Es ist jetzt so weit, daß ich mir lieber das Leben nehmen will, als daß ich meine Jungfräulichkeit und mich selbst hingebe und Clamides Frau werde. Er erschlug mir den ritterlichen und tugendhaften Schenteflurs. Der Bruder Liazes war eine Blüte männlicher Schönheit und frei von allem Falsch.«
Als der Name Liaze fiel, fühlte unser dienstwilliger Parzival erneut Sehnsuchtsschmerz; seine Zuneigung ließ ihn wieder in trübe Gedanken verfallen. Er sprach zur Königin: »Herrin, kann Euch denn niemand helfen?«
«O doch, Herr, wenn nur der Seneschall Kingrun nicht wäre. Schon viele meiner Ritter hat er im ritterlichen Zweikampf gefällt. Morgen wird er wieder erscheinen und denken, meine Arme müßten sich endlich für seinen Herrscher öffnen. Ihr habt meinen Palast gesehen, und ehe ich dulde, daß Clamide mit Gewalt von mir Besitz ergreift, stürze ich mich lieber von der höchsten Spitze in den Burggraben. Damit bleibt ihm sein letzter Triumph versagt.«
Parzival beteuerte: »Gebieterin, ob Kingrun nun Franzose, Bretone oder sonstwoher ist, Ihr könnt sicher sein, meine Faust wird Euch nach Kräften schützen!«

als ez mîn lîp volbringen mac.‹
diu naht het ende und kom der tac.
diu vrouwe stuont ûf unde neic,
ir grôzen danc si niht versweic.
dô sleich si wider lîse.
nieman was dâ sô wîse,
der wurde ir gêns dâ gewar,
wan Parzivâl der lieht gevar.
Der slief niht langer dô dernâch.
der sunnen was gein hoehe gâch:
ir glesten durch die wolken dranc.
dô hôrte er maneger glocken clanc:
kirchen, münster suocht diu diet
die Clâmidê von vröuden schiet.
ûf rihte sich der junge man.
der küneginne kappelân
sanc gote und sîner vrouwen.
ir gast si muose schouwen,
unz daz der benediz geschach.
nâch sînem harnasch er sprach:
dâ wart er wol gewâpent în.
er tete ouch ritters ellen schîn
mit rehter manlîcher wer.
dô kom Clâmidês her
mit manger baniere.
Kingrûn kom schiere
vor den andern verre
ûf eim ors von Iserterre,
als ich daz maere hân vernomen.
dô was ouch vür die porten komen
fil li roy Gahmuret.
der het der burgaere gebet.
diz was sîn êrste swertes strît.
er nam den poinder wol sô wît,
daz von sîner tjoste hurt
bêden orsen wart engurt.

Inzwischen war die Nacht vergangen, und der Tag brach an. Die edle Frau erhob sich, verneigte sich und dankte ihm von ganzem Herzen. Dann glitt sie leise in ihr Gemach zurück, und niemand außer Parzival wachte und bemerkte es. Er selbst konnte nicht mehr schlafen; auch stieg die Sonne rasch empor und ließ ihren Glanz durch die Wolken strahlen. Parzival hörte viele Glocken läuten: Die Stadtbevölkerung, die Clamide in solches Elend gestürzt hatte, strömte in das Münster und in die Kirchen der Stadt.

Da erhob sich der Jüngling. Der Hofkaplan der Königin sang Gott und seiner Herrscherin die Messe, und der Gast erfreute sich am Anblick der Königin, bis das Benediktus erklang. Nun verlangte er nach seiner Rüstung und ließ sich wappnen. Als er seine Manneswehr trug, sah man so recht, welch kraftstrotzender Ritter er war. Da rückte auch schon mit vielen Fahnen Clamides Heer heran. Wie die Erzählung berichtet, ritt Kingrun auf einem Roß aus Iserterre an der Spitze des Heeres. Vor dem Stadttor erwartete ihn bereits der Sohn König Gachmurets, begleitet von den Gebeten der Stadtbewohner. Und dies war sein erster ernsthafter Zweikampf.

Parzival nahm solch weiten Anlauf, daß beim wuchtigen Zusammenprall die Sattelriemen rissen und die Rosse auf die

darmgürtel brâsten umbe daz:
ietweder ors ûf hähsen saz.
die ê des ûf in sâzen,
ir swert si niht vergâzen:
In den scheiden si die vunden.
Kingrûn truoc wunden
durch den arm und in die brust.
disiu tjost in lêrte vlust
an sölhem prîse, des er pflac
unz an sîn hôchvartswindens tac.
sölh ellen was ûf in gezalt:
sehs ritter solte er hân gevalt,
die gein im koemen ûf ein velt.
Parzivâl im brâhte gelt
mit sîner ellenthaften hant,
daz Kingrûn scheneschlant
wânde vremder maere,
wie ein pfeteraere
mit würfen an in seigte.
ander strît in neigte:
ein swert im durch den helm erclanc.
Parzivâl in nider swanc:
er sazte im an die brust ein knie.
er bôt daz wart geboten nie
198 deheinem man, sîn sicherheit.
ir enwolde niht der mit im streit:
er bat in fîanze
bringen Gurnamanze.
›nein, hêr, du maht mir gerner tuon
den tôt. ich sluog im sînen sun,
Schenteflûr nam ich sîn leben.
got hât dir êren vil gegeben:
swâ man saget daz von dir
diu craft erzeiget ist an mir,
daz du mich hâst betwungen,
sô ist dir wol gelungen.‹

Hinterhand geworfen wurden. Die Streiter sprangen aus den Sätteln und rissen die Schwerter aus den Scheiden. Kingrun trug Wunden an Arm und Brust davon und verlor in diesem Kampf allen Heldenruhm, in dem er sich bis zu diesem Tag, dem Ende seines hoffärtigen Stolzes, gesonnt hatte. Man erzählte von ihm, er sei stark genug, auf dem Schlachtfeld sechs angreifende Ritter zugleich zu besiegen. Nun aber zahlte es ihm Parzival mit starker Faust derart heim, daß der bestürzte Seneschall Kingrun dachte, ihn bombardiere unablässig eine Steinschleudermaschine. Es war aber Parzivals Schwert, das seinen Helm so erdröhnen ließ. Parzival schmetterte ihn zu Boden und setzte ihm ein Knie auf die Brust. Da bot Kingrun, was er noch nie getan hatte, sein Unterwerfungsgelöbnis. Parzival nahm es jedoch nicht an, sondern forderte ihn auf, dieses Gelöbnis vor Gurnemanz zu tun.

»Nein, Herr, dann töte mich lieber sofort, denn ich erschlug seinen Sohn Schenteflurs. Was willst du mehr: Gott hat dich mit Ehren überhäuft, denn wo immer man von deinem Sieg über mich erzählen wird, magst du dich deines Ruhmes freuen.«

Dô sprach der junge Parzivâl
›ich wil dir lâzen ander wal.
nu sicher der künegîn,
der dîn hêrre hôhen pîn
hât gevrumt mit zorne.‹
›sô wurde ich der verlorne.
mit swerten waer mîn lîp verzert
clein, sô daz in sunnen vert.
wand ich hân herzeleit getân
dort inne manegem küenen man.‹
›sô vüer von disem plâne
inz lant ze Bertâne
dîn ritterlîche sicherheit
einer magt, diu durch mich leit
des si niht lîden solde,
der vuoge erkennen wolde.
und sage ir, swaz halt mir geschehe,
daz si mich nimmer vrô gesehe,
199 ê daz ich si gereche
aldâ ich schilt durchsteche.
sage Artûse und dem wîbe sîn,
in beiden, von mir dienest mîn,
dar zuo der massenîe gar,
und daz ich nimmer kume dar,
ê daz ich lasters mich entsage,
daz ich geselleclîchen trage
mit ir diu mir lachen bôt.
des kom ir lîp in grôze nôt.
sag ir, ich sî ir dienstman,
dienstlîcher dienste undertân.‹
der rede ein volge dâ geschach:
die helde man sich scheiden sach.
Hin wider kom gegangen,
dâ sîn ors was gevangen,
der burgaere kampfes trôst.
si wurden sît von im erlôst:

Da sprach Parzival: »Dann biete ich dir eine andere Möglichkeit. Leiste das Gelöbnis der Königin, der dein Herrscher in seinem Zorn schweres Leid zugefügt hat!«
»Da wäre ich verloren! Ich würde mit Schwertern so zerstückelt, daß von mir nur Sonnenstäubchen übrigblieben; denn ich habe vielen tapferen Männern dort in der Stadt Kummer bereitet.«
»So zieh von hier in die Bretagne und leiste dein ritterliches Unterwerfungsgelöbnis einer Jungfrau, die um meinetwillen Schmerzen dulden mußte, die sie von Rechts wegen nicht erleiden durfte. Sage ihr, daß ich, was immer mir geschieht, nicht eher unbeschwert froh sein kann, bis ich für sie einen Schild mit der Lanze durchbohrt und sie dadurch gerächt habe. Sage Artus, seiner Gemahlin und seinem ganzen Gefolge, daß ich ihm zu Diensten bin. Sage ihnen ferner, ich käme nicht eher zu ihnen, bis ich die Schmach gesühnt habe, die ich und jene Jungfrau tragen müssen; sie hat mich angelacht und ist dadurch in große Not geraten. Versichere ihr, ich sei ihr ergebener Diener und zu jedem Dienst bereit.«
Diesmal nahm Kingrun den Vorschlag an, und die beiden Helden schieden voneinander. Parzival, die Kampfeszuversicht der Einwohner, kehrte in die Stadt zurück, wo man ihn mit seinem inzwischen eingefangenen Pferd erwartete. Und wirklich sollten die Bewohner der Stadt durch ihn befreit

zwîvels pflac daz ûzer her,
daz Kingrûn an sîner wer
was enschumpfieret.
nu wart gecondwieret
Parzivâl zer künegîn.
diu tete im umbevâhens schîn,
si ducte in vaste an ir lîp,
si sprach ›ichn wirde niemer wîp
ûf erde deheines man,
wan den ich umbevangen hân.‹
si half daz er entwâpent wart:
ir dienst was vil ungespart.
nâch sîner grôzen arbeit
was crankiu wirtschaft bereit.
die burgaere sus gevuoren,
daz si im alle hulde swuoren,
und jâhen er müese ir hêrre sîn.
dô sprach ouch diu künegîn,
er solte sîn ir âmîs,
sît daz er sô hôhen prîs
bezalte an Kingrûne.
zwêne segele brûne
die kôs man von der wer hin abe:
die sluoc grôz wint vast in die habe.
die kiele wârn geladen sô
dês die burgaer wurden vrô:
sine truogen niht wan spîse.
daz vuogte got der wîse.
Hin von den zinnen vielen
und gâhten zuo den kielen
daz hungerc her durch den roup.
si möhten vliegen sô diu loup,
die magern und die sîhten,
von vleische die lîhten:
in was erschoben niht der balc.
der küneginne marschalc

werden, denn als das Belagerungsheer Kingrun im Kampfe unterliegen sah, verbreitete sich Unsicherheit. Parzival wurde nun zur Königin geführt, die ihn in die Arme schloß, fest an sich drückte und rief: »Nie werde ich eines anderen Mannes Frau als dessen, den ich in den Armen halte!«, und sie half ihm eifrig beim Ablegen der Rüstung. Nach der großen Anstrengung konnte man ihn zwar nur kärglich bewirten, doch die Einwohner drängten heran, huldigten ihm und baten, er möge ihr Herrscher werden. Auch die Königin bat ihn, ihr geliebter Gatte zu werden, da er im Kampf mit Kingrun so großen Ruhm errungen hatte.
Da sichtete man von der Brustwehr zwei braune Segel, die ein kräftiger Wind in den Hafen der Stadt trieb. Die Schiffe führten eine Ladung, die alle Stadtbewohner hell begeistern sollte: sie bestand – welch gütige Fügung des allwissenden Gottes! – ausschließlich aus Nahrung. Die hungernde Menge stürzte von den Zinnen zu den Schiffen, um sie zu plündern. Die abgemagerten, dürren, vom Fleische gefallenen Männer, deren Bäuche zusammengeschrumpft waren, hätten bei ihrem Körpergewicht fliegen können wie das Laub im Winde. Der Marschall der Königin schützte jedoch

tet den schiffen sölhen vride,
daz er gebôt bî der wide
daz si ir deheiner ruorte.
die koufliute er vuorte
vür sînen hêrren in die stat.
Parzivâl in gelten bat
ir habe zwispilte.
[die] koufliute des bevilte:
sus was vergolten in ir kouf.
den burgaern in die kolen trouf.
ich waer dâ nu wol soldier:
wan dâ trinket niemen bier,
si hânt wîns und spîse vil.
dô warp als ich iu sagen wil
Parzivâl der reine.
von êrst die spîse cleine
teilte er mit sîn selbes hant.
er sazt die werden die er dâ vant.
er wolde niht ir laeren magen
übercrüpfe lâzen tragen:
er gab in rehter mâze teil.
si wurden sînes râtes geil.
hin ze naht schuof er in mêr,
der unlôse niht ze hêr.
Bî ligens wart gevrâget dâ.
er unt diu küngîn sprâchen jâ.
er lac mit sölhen vuogen,
des nu niht wil genuogen
mangiu wîp, der in sô tuot.
daz si durch arbeitlîchen muot
ir zuht sus parrierent
und sich dergegen zierent!
vor gesten sint si an kiuschen siten:
ir herzen wille hât versniten
swaz mac an den gebaerden sîn.
ir vriunt si heinlîchen pîn

die Schiffe, indem er jedem den Tod durch den Strang androhte, der etwas anrühren sollte. Dann führte er die Kaufleute, die mit den Schiffen gekommen waren, in die Stadt vor seinen neuen Herrscher. Parzival befahl, für die Waren den doppelten Preis zu zahlen. Obwohl dies selbst den Kaufleuten zu großzügig schien, blieb es dabei. Nun tropfte bei den Städtern wieder Bratenfett in die glühenden Kohlen; jetzt möchte selbst ich dort Soldritter sein, denn niemand trinkt etwa Bier, sondern jeder ist mit Wein und Nahrung reichlich versehen.

Nun laßt euch berichten, was Parzival in dieser Lage tat. Mit eigener Hand teilte er die Nahrung zunächst in kleine Portionen und bewirtete die Edlen seiner Umgebung, denn er wollte ihre leeren Mägen nicht überladen. Daß er ihnen die Speisen so abgewogen zuteilte, bekam ihnen vortrefflich. Erst gegen Abend erlaubte ihnen der wohlmeinende, leutselige Parzival eine zweite Mahlzeit.

Nun fragte man ihn und die Königin, ob sie ihr Beilager halten wollten, und beide sagten ja. Er lag aber so sittsam neben ihr, daß heutzutage viele Frauen mit solch einem Manne unzufrieden wären. Ach, daß sie heute nur daran denken, sich aufreizend zu schmücken, und damit alle gute Erziehung verleugnen. Vor Fremden spielen sie die Keusche, doch ihr eigentliches Verlangen straft dies heuchlerische Gehabe Lügen. Mit aufreizendem Wesen quälen sie den

vüegent mit ir zarte.
des mâze ie sich bewarte,
der getriuwe staete man
wol vriundinne schônen kan.
er denket, als ez lîhte ist wâr,
›ich hân gedienet mîniu jâr
nâch lône diesem wîbe,
diu hât mîme lîbe
erboten trôst: nu lige ich hie.
des hete mich genüeget ie,
ob ich mit mîner blôzen hant
müese rüeren ir gewant.
ob ich nu gîtes gerte,
untriuwe es vür mich werte.
solte ich si arbeiten,
unser beider laster breiten?
vor slâfe süeziu maere
sint vrouwen site gebaere.‹
sus lac der Wâleise:
cranc was sîn vreise.
Den man den rôten ritter hiez,
die künegîn er maget liez.
si wânde iedoch, si waer sîn wîp:
durch sînen minneclîchen lîp
des morgens si ir houbet bant.
dô gap im bürge unde lant
disiu magetbaeriu brût:
wand er was ir herzen trût.
si wâren mit ein ander sô,
daz si durch liebe wâren vrô,
zwên tage unt die dritten naht.
von im dicke wart gedâht
umbevâhens, daz sîn muoter riet:
Gurnemanz im ouch underschiet,
man und wîp waern al ein.
si vlâhten arm unde bein.

Liebenden. Ein treuer, ehrenfester Mann, der Maß zu halten weiß, ist rücksichtsvoll zu seiner Geliebten. Er denkt – und das ist recht so –: »Ich habe dieser Frau Jahr um Jahr in Hoffnung auf Liebeslohn gedient. Nun hat sich mein Sehnen erfüllt; ich liege neben ihr. Dabei wäre ich zufrieden gewesen, mit der Hand ihr Gewand berühren zu dürfen. Verlangte ich jetzt gierig mehr, so handelte ich unrecht und falsch. Warum soll ich sie in Gewissenskonflikte und uns beide in Schande stürzen? Mit edlen Frauen sollte man vor dem Schlafengehen lediglich zärtlich plaudern!«
So lag also unser Jüngling aus Valois, den man den Roten Ritter nannte, still und zufrieden neben ihr. Er ließ die Königin unberührt. Sie aber glaubte, schon jetzt seine Frau geworden zu sein. Also setzte sich die jungfräuliche Gattin am Morgen aus Liebe zu ihm die Haube der Ehefrau auf und überließ ihrem Herzallerliebsten das ganze Reich mit allen Burgen und Städten.
Zwei Tage und drei Nächte lebten sie zusammen und waren glücklich in ihrer Liebe. Er aber dachte immer öfter daran, daß seine Mutter ihm geraten hatte, die Frau fest in die Arme zu schließen, und auch Gurnemanz hatte ihn gelehrt, daß Mann und Frau untrennbar eins wären. Sie schlangen also

ob ichz iu sagen müeze,
er vant daz nâhe süeze:
der alte und der niuwe site
wonte aldâ in beiden mite.
in was wol und niht ze wê.
nu hoeret ouch wie Clâmidê
in crefteclîcher hervart
mit maeren ungetroestet wart.
sus begund im ein knappe sagen,
des ors zen sîten was durchslagen
›vor Pelrapeire ûf dem plân
ist werdiu ritterschaft getân,
scharpf genuoc, von ritters hant,
betwungen ist der scheneschlant,
des hers meister Kingrûn
vert gein Artûse dem Bertûn.
Die soldier ligent noch vor der stat,
do er dannen schiet, als er si bat.
ir und iuwer bêdiu her
vindet Pelrapeir mit wer.
dort inne ist ein ritter wert,
der anders niht wan strîtes gert.
iuwer soldier jehent besunder,
daz von der tavelrunder
diu küneginne habe besant
Ithêrn von Kukûmerlant:
des wâpen kom zer tjoste vür
und wart getragen nâch prîses kür.‹
der künec sprach zem knappen sân
›Condwîr âmûrs wil mich hân,
und ich ir lîp unt ir lant.
Kingrûn mîn scheneschlant
mir mit wârheit enbôt,
si gaeben die stat durch hungers nôt,
unt daz diu küneginne
mir büte ir werden minne.‹

Arme und Beine ineinander, und wenn ich es schon sagen soll: er fand das nahe Süße, und beide übten den alten, stets neuen Brauch. Dabei war ihnen wohl und nicht wehe zumute.

Vernehmt nun folgendes: Clamide, der sich Pelrapeire mit einem gewaltigen Heer näherte, wurde von üblen Nachrichten beunruhigt. Ein Knappe, dessen Pferd an beiden Flanken von Sporenstichen blutete, meldete: »Auf dem Schlachtfeld vor Pelrapeire wurde ritterlich und hart gekämpft! Der Seneschall und Heerführer Kingrun wurde von einem Ritter besiegt und ist auf dem Weg zu dem Bretonen Artus. Seinem letzten Befehl gehorsam, liegen die Truppen untätig vor der Stadt. Ihr und Eure beiden Heere finden Pelrapeire zur Verteidigung gerüstet. In der Stadt weilt nämlich ein edler, kampfesdurstiger Ritter. Eure Söldner reden davon, die Königin habe aus der Tafelrunde um König Artus Ither von Kukumerland gerufen, denn beim Zweikampf wurde sein siegreiches Wappen ins Feld geführt.«

Der König fuhr den Knappen an: »Condwiramurs wird mein! Sie und ihr Land! Mein Seneschall Kingrun hat mir versichert, die Belagerten müßten die Stadt aus Hunger übergeben und die Königin würde mir ihre Liebe schenken.«

der knappe erwarp dâ niht wan haz.
der künec mit her reit vürbaz.
im kom ein ritter widervarn,
der ouch daz ors niht kunde sparn:
der sagt diu selben maere.
Clâmidê wart swaere
vröude und ritterlîcher sin:
ez dûhte in grôz ungewin.
des küneges man ein vürste sprach
›Kingrûnen niemen sach
strîten vür unser manheit:
niwan vür sich einen er dâ streit.
Nu lât in sîn ze tôde erslagen:
sulen durch daz zwei her verzagen,
diz, und jenez vor der stat?‹
sînen hêrrn er trûren lâzen bat:
›wir sulenz noch baz versuochen.
wellent si wer geruochen,
wir geben in noch strîtes vil
und bringenz ûz ir vröuden zil.
man und mâge sult ir manen,
und suocht die stat mit zwein vanen.
wir mugen an der lîten
wol ze orse zuo ze in rîten:
die porten suochen wir ze vuoz.
deiswâr wir tuon in schimpfes buoz.‹
den rât gab Galogandres,
der herzoge von Gippones:
der brâht die burgaere in nôt,
er holte ouch an ir letze den tôt.
als tet der grâve Nârant,
ein vürste ûz Ukerlant,
und manec wert armman,
den man tôten truoc her dan.
nu hoert ein ander maere,
wie die burgaere

Der Knappe wurde also zum Dank für seine Botschaft zornig abgefertigt, und der König ritt mit seinem Heer unbeirrt weiter. Da kam ihm ein Ritter auf abgetriebenem Pferd entgegen und berichtete das gleiche. Nun wurde Clamides Frohsinn und ritterliche Siegesgewißheit doch gedämpft; die Botschaft traf ihn hart. Da sprach ein Fürst aus dem Gefolge des Königs: »Kingrun hat nur für sich, nicht für uns alle gekämpft! Selbst wenn man ihn erschlagen hätte, dürften doch nicht gleich beide Heere – dieses und die Belagerer vor der Stadt – den Mut sinken lassen.« Er bat seinen Herrscher, nicht zu verzagen. »Wir werden das Blatt schon wenden! Setzen sie sich wirklich zur Wehr, dann werden wir so oft stürmen, bis sie den Mut verlieren. Feuert Gefolgsleute und Blutsverwandte an und stürmt mit beiden Heeren die Stadt! Wir reiten an den Berghang heran und greifen dann die Tore zu Fuß an. Ihnen soll die Lust schon vergehen!«
Dies riet Galogandres, Herzog von Cippones. Und wirklich brachte er die Städter in Bedrängnis, doch er fand schließlich vor den Verteidigungswerken den Tod. Ebenso erging es dem Grafen von Narant, einem Fürsten aus Uckerland und vielen wackeren Soldrittern, die man tot hinwegtragen mußte. Hört, wie sich die Belagerten verteidigten: An den

ir letze tâten goume.
si nâmen lange boume
und stiezen starke stecken drîn
(daz gab den suochaeren pîn),
mit seilen si die hiengen:
die ronen in redern giengen.
daz was geprüevet allez ê
si suochte sturmes Clâmidê,
Nâch Kingrûnes schumpfentiur.
ouch kom in heidensch wilde viur
mit der spîse in daz lant.
daz ûzer antwerc wart verbrant:
ir ebenhoehe unde ir mangen,
swaz ûf redern kom gegangen,
igel, katzen in den graben,
die kunde daz viur hin dan wol schaben.
Kingrûn scheneschlant
was komen ze Bertâne in daz lant
und vant den künec Artûs
in Brizljân zem weidehûs:
daz was geheizen Karminâl.
dô warp er als in Parzivâl
gevangen hete dar gesant.
vroun Cunnewâren de Lâlant
brâhte er sîne sicherheit.
diu juncvrouwe was gemeit,
daz mit triuwen clagte ir nôt
den man dâ hiez den ritter rôt.
über al diz maere wart vernomen.
dô was ouch vür den künec komen
der betwungene werde man.
im unt der messenîe sân
sagte er waz in was enboten.
Keie erschrac und begunde roten:
dô sprach er ›bistûz Kingrûn?
âvoy wie mangen Bertûn

Mauern ließen sie mit Seilwinden lange Baumstämme hinab, die mit starken Holzspießen gespickt waren, so daß die Angreifer in große Not gerieten. Das hatte man geübt, ehe Clamide Kingruns Niederlage mit einem Sturmangriff vergalt. Auch hatten die Versorgungsschiffe griechisches Feuer mitgebracht, so daß die Verteidiger die Belagerungsmaschinen verbrennen konnten. Fahrbare Mauertürme, Wurfmaschinen, Sturmböcke und Mauerbrecher – alles wurde vom Feuer vernichtet.

Inzwischen war der Seneschall Kingrun in die Bretagne gelangt und fand König Artus in Briziljan im Jagdschloß Karminal. Er berichtete, warum Parzival ihn als Gefangenen hergesandt hatte, und tat sein Unterwerfungsgelöbnis vor Frau Cunneware von Lalant. Die Jungfrau war freudig überrascht, daß der Rote Ritter an ihrem Schmerz Anteil nahm. Die Neuigkeit war bald überall bekannt, und der besiegte Edelmann wurde schließlich vor den König geführt. Ihm und seinem Gefolgte sagte er, was ihm aufgetragen worden war. Da erschrak Keye, wurde puterrot und stieß hervor: »Du bist also Kingrun! Ha, viele Bretonen hast du

griechisches Feuer: brennbare, dickflüssige Mischung aus gebranntem Kalk, Schwefel, Pech, Harz, Erdöl und vielleicht Salpeter, die, von den Byzantinern als brennender Strahl auf die feindlichen Schiffe gespritzt, im Seekrieg gegen Araber und slawische Völkerschaften erfolgreich angewendet wurde.

hât enschumpfieret dîn hant,
du Clâmidês scheneschlant!
wirt mir dîn meister nimmer holt,
dîns amtes du doch geniezen solt:
Der kezzel ist uns undertân,
mir hie unt dir ze Brandigân.
hilf mir durch dîne werdekeit
Cunnewâren hulde umb crâpfen breit.‹
er bôt ir anders wandels niht.
die rede lât sîn, hoert waz geschiht
dâ wir diz maere liezen ê.
vür Pelrapeir kom Clâmidê.
dane wart grôz stürmen niht vermiten:
die inren mit den ûzern striten.
si heten trôst unde craft,
man vant die helde werhaft:
dâ von behabten si daz wal.
ir landes hêrre Parzivâl
streit den sînen verre vor:
dâ stuonden offen gar diu tor.
mit slegen er die arme erswanc,
sîn swert durch herte helme erclanc.
swaz er dâ ritter nider sluoc,
die vunden arbeit genuoc:
die kunde man si lêren
zer halsperge gêren:
die burgaer tâten râche schîn,
si erstâchen si ze den slitzen în.
Parzivâl in werte daz.
do si drumbe erhôrten sînen haz,
zweinzec si ir lebende geviengen
ê si vom strîte giengen.
Parzivâl wart wol gewar
daz Clâmidê mit sîner schar
ritterschaft ze den porten meit,
unt daz er anderhalben streit.

bezwungen, Seneschall Clamides! Ist dein Bezwinger auch unversöhnlich, dein Hofamt soll dir doch hier zugute kommen! Wir haben die Küche unter uns, ich hier und du in Brandigan. Hilf mir also, Frau Cunneware mit großen Krapfen zu versöhnen!« An andere Sühne dachte er nicht.
Genug davon. Kehren wir nach dieser Unterbrechung zurück nach Pelrapeire. Clamide war inzwischen vor der Stadt eingetroffen, und ein furchtbarer Sturmangriff begann. Die Belagerten setzten sich mutig zur Wehr. Von Siegesgewißheit und neuem Kampfgeist beseelt, kämpften die Helden so verbissen, daß der Angriff abgeschlagen wurde. Sie öffneten sogar die Tore und unternahmen einen Ausfall, und ihr Herrscher Parzival stürzte sich an ihrer Spitze in den Kampf. Seine Arme teilten wuchtige Schläge aus, hell klang sein Schwert, wenn es auf hartgeschmiedete Helme herabsauste, und alle Ritter, die er niederschmetterte, gerieten in Todesnot. Die Städter übten nämlich Rache, indem sie die Gefallenen durch die Schlitze der Panzerhemden erstachen, bis Parzival diese Kampfesweise untersagte. Als sie merkten, daß sie ihn damit erzürnten, nahmen sie noch vor Abbruch des Kampfes zwanzig Ritter lebendig gefangen.
Parzival entdeckte nun, daß Clamide mit seiner Ritterschar dem Kampfgetümmel vor den Toren auswich und auf der

208 Der junge muotes herte
kêrte anz ungeverte:
hin umbe begunde er gâhen,
des küneges vanen nâhen.
seht, dô wart Clâmidês solt
alrêrst mit schaden dâ geholt.
die burgaer strîten kunden,
sô daz in gar verswunden
die herten schilde von der hant.
Parzivâles schilt verswant
von slegen und von schüzzen.
swie wênec sis genüzzen,
die suochaer die daz sâhen,
des prîses si im alle jâhen.
Galogandres den vanen
truoc: der kunde daz her wol manen:
der lag an des küneges sîten tôt.
Clâmidê kom selbe in nôt:
im und den sînen wart dâ wê.
den sturm verbôt dô Clâmidê.
die burgaer manheite wîs
behielten vrum unt den prîs.
Parzivâl der werde degen
hiez der gevangen schône pflegen
unz an den dritten morgen.
daz ûzer her pflac sorgen.
der junge stolze wirt gemeit
nam der gevangen sicherheit:
er sprach ›als ichz iu enbiute,
komt wider, guoten liute.‹
209 ir harnasch er behalden bat:
inz her si kêrten vür die stat.
Swie si waern von trünken rôt,
die ûzeren sprâchen ›hungers nôt
habt ir gedolt, ir armen.‹
›lat iuch uns niht erbarmen‹

andern Stadtseite kämpfte. Der tollkühne Jüngling galoppierte durch unwegsames Gelände, umging das Heer und fiel dem König in den Rücken. Seht, jetzt war die Zeit gekommen, da sich Clamides Sold schlecht auszahlte. Die Städter kämpften nämlich so hartnäckig, daß die starken Schilde in ihren Händen von den Schwertschlägen regelrecht zerstückelt wurden. Auch Parzivals Schild wurde von Wurfgeschossen und Schwerthieben kurz und klein geschlagen; selbst seine Feinde konnten ihm ihre Bewunderung nicht versagen, obwohl sein Kampfesmut sie teuer zu stehen kam. Galogandres, der die Fahne trug und das Heer immer wieder anfeuerte, sank an des Königs Seite tödlich getroffen zu Boden. Als nun Clamide selbst in Gefahr geriet, wurden er und die Seinen von Furcht ergriffen. Clamide brach den Angriff ab, und die tapferen Städter trugen Sieg und Ruhm davon.

Drei Tage lang ließ Parzival, der edle Held, die Gefangenen aufs beste bewirten. Im Heer der Belagerer breitete sich indessen Mutlosigkeit aus. Nach drei Tagen ließ der stattliche, tüchtige junge Landesherr die Gefangenen das Unterwerfungsgelöbnis tun und sagte: »Ihr wackeren Männer! Versprecht mir, auf meinen Befehl wieder hier zu erscheinen!« Er ließ ihnen die Rüstungen, und so kehrten sie zum Belagerungsheer zurück. Obwohl ihre geröteten Gesichter reichlichen Weingenuß verrieten, sprachen die Gefährten bedauernd: »Ihr Armen habt sicher Hunger leiden müssen!«

sprach diu gevangene ritterschaft.
›dort inne ist spîse alsölhiu craft,
wolt ir hie ligen noch ein jâr,
si behielten iuch mit in vür wâr.
diu küngin hât den schoensten man
der schildes ambet ie gewan.
er mac wol sîn von hôher art:
aller ritter êre ist ze im bewart.‹
dô diz erhôrte Clâmidê,
alrêrst tet im sîn arbeit wê.
boten sande er wider în,
und enbôt, swer bî der künegîn
dâ gelegen waere,
›ist er kampfes baere
sô daz si in dâ vür hât erkant
daz er ir lîp unde ir lant
mir mit kampfe türre wern,
sô sî ein vride von bêden hern.‹
Parzivâl des wart al vrô,
daz im diu botschaft alsô
gein sîn eines kampfe was gesagt.
dô sprach der junge unverzagt
›dâ vür sî mîn triuwe pfant,
des inren hers dehein hant
kumt durch mîne nôt ze wer.‹
zwischen dem graben und dem ûzern her
wart gestaetet dirre vride.
dô wâpenden sich die kampfes smide.
Dô saz der künec von Brandigân
ûf ein gewâpent kastelân.
daz was geheizen Guverjorz.
von sîme neven Grîgorz,
dem künec von Ipotente,
mit rîcher prîsente
was ez komen Clâmidê
norden über den Ukersê.

Jene Ritter, die gefangengenommen worden waren, antworteten jedoch: »Ihr braucht uns nicht zu bedauern! In der Stadt gibt es so viel zu essen, daß die Bewohner sich und euch ein ganzes Jahr beköstigen könnten, wenn ihr so lange bleiben wolltet. Auch hat die Königin den herrlichsten Gemahl, der je zum Ritter geschlagen wurde. Er muß von vornehmster Geburt sein, ist er doch ein wahrer Schirmherr ritterlicher Ehre.«

Als Clamide das hörte, verdrossen ihn die vergeblichen Mühen. Er sandte daher Boten in die Stadt und ließ folgendes erklären: Wer der Königin beigelegen hat, »soll sich zum Zweikampf stellen, wenn er ihn wagt und von der Königin dazu bestimmt ist, sie und ihr Land gegen mich zu verteidigen. Unter dieser Bedingung soll Waffenstillstand sein zwischen beiden Heeren.«

Als er durch solche Botschaft zum Kampf herausgefordert wurde, war Parzival von Herzen froh. Der furchtlose Jüngling erwiderte: »Ich verbürge mich mit meiner Ehre, daß mir aus unserm Heer niemand helfen wird, wenn ich in Bedrängnis geraten sollte.« Also wurde zwischen den beiden Heeren Waffenstillstand geschlossen, und die beiden Kampfschmiede Parzival und Clamide wappneten sich. Der König von Brandigan schwang sich auf einen gepanzerten Kastilianer mit Namen Guverjorz. Clamides Vetter Grigorz, König von Ipotente, hatte es ihm mit anderen kostbaren Geschenken aus dem Norden über den Uckersee

ez brâhte cuns Nârant,
und dar zuo tûsent sarjant
mit harnasche, al sunder schilt.
den was ir solt alsus gezilt,
volleclîchen zwei jâr,
ob diu âventiure sagt al wâr.
Grîgorz im sande ritter cluoc,
vünf hundert (ieslîcher truoc
helm ûf houbt gebunden),
die wol mit strîte kunden.
dô hete Clâmidês her
ûf dem lande und in dem mer
Pelrapeire alsô belegen,
die burgaer muosen kumbers pflegen.
ûz kom geriten Parzivâl
an daz urteillîche wal,
dâ got erzeigen solde
ob er im lâzen wolde
211 des künec Tampenteires barn.
stolzlîche er kom gevarn,
niwan als daz ors den walap
vor der rabbîne gap.
daz was gewâpent wol vür nôt:
von samît ein decke rôt
Lac ûf der îserînen.
an im selben liez er schînen
rôt schilt, rôt kursît.
Clâmidê erhuop den strît.
kurz ein unbesniten sper
brâht er durch tjoste vellen her,
dâ mit er nam den poinder lanc.
Guverjorz mit hurte spranc.
wol dâ getjostieret wart
von den zwein jungen âne bart
sunder fâlieren.
von liuten noch von tieren

gesandt. Gebracht hatte die Geschenke der Graf von Narant in Begleitung von eintausend gewappneten Fußknechten, denen nur die Schilde fehlten. Wenn man der Erzählung trauen darf, hatten sie den Sold zwei Jahre im voraus erhalten. Außerdem hatte Grigorz seinem Vetter fünfhundert erprobte, helmbewehrte und kampfestüchtige Ritter geschickt, die Clamides Heer dabei unterstützten, Pelrapeire von Land und Meer her einzuschließen, so daß es den Stadtbewohnern übel genug ergangen war.
Parzival ritt auf den Kampfplatz, wo das entscheidende Treffen stattfinden und Gott offenbaren sollte, ob ihm die Tochter König Tampenteires bestimmt war oder nicht. Hoch aufgerichtet sprengte er im Galopp heran, ohne sein Roß schon zur Karriere zu spornen. Man hatte es für diesen Kampf gut gepanzert. Über dem Kettenpanzer lag eine rotsamtene Decke. Parzival trug einen leuchtendroten Schild und einen Waffenrock von gleicher Farbe. Der Kampf wurde von Clamide eröffnet, der mit einer kurzen, ungeglätteten Lanze bewaffnet war, mit der er seinen Gegner niederwerfen wollte. Er nahm weiten Anlauf, sein Roß Guverjorz brauste heran, und nun begann zwischen den beiden bartlosen Jünglingen ein Zweikampf nach allen Regeln der Kunst. Nie haben Menschen und Tiere härter gekämpft! Die Pferde dampften vor Anstrengung; die Ritter

wart nie gestriten herter kampf.
ieweder ors von müede dampf.
sus heten si gevohten,
daz diu ors niht mêre enmohten:
dô sturzten si dar under,
ensamt, niht besunder.
ir ieweder des geruochte,
das er daz viur im helme suochte.
sine mohten vîrens niht gepflegen,
in was ze werke aldâ gegeben.
dô zerstuben in die schilde,
als der mit schimpfe spilde
212 und vedern würfe in den wint.
dennoch was Gahmuretes kint
ninder müede an keinem lide.
dô wânde Clâmidê, der vride
waere gebrochen ûz der stat:
sînen kampfgenôz er bat
daz er sich selben êrte
und mangen würfe werte.
Ez giengen ûf in slege grôz:
die wârn wol mangen steins genôz.
sus antwurt im des landes wirt
›ich waen dich mangen wurf verbirt:
wan dâ vür ist mîn triuwe pfant.
hetest et vride von mîner hant,
dir enbraeche mangen swenkel
brust houbet noch den schenkel.‹
Clâmidê dranc müede zuo:
diu was im dennoch gar ze vruo.
sic gewunnen, sic verlorn,
wart sunder dâ mit strîte erkorn.
doch wart der künec Clâmidê
an schumpfentiur beschouwet ê.
mit eime niderzucke
von Parzivâles drucke

kämpften bis zur völligen Erschöpfung der Tiere, die endlich beide unter ihren Reitern zusammenbrachen. Nun ließ jeder feurige Funken vom Helm seines Gegners sprühen. Pausen gab es nicht, keiner ließ den andern zur Ruhe kommen. Die Schilde wurden so schnell in Stücke gefetzt, als würden Federn spielerisch in die Luft geworfen. Dennoch fühlte sich Gachmurets Sohn völlig frisch, während Clamide glaubte, die Städter hätten den Waffenstillstand gebrochen. Er forderte seinen Gegner auf, an seine Ehre zu denken und Schleuderwürfe zu verbieten. Die Schwerthiebe Parzivals prasselten nämlich so gewaltig und rasch auf ihn nieder, daß sie an Schleudersteine erinnerten. Der Landesherr antwortete: »Auf Ehre, dich treffen keine Schleuderwürfe! Ließe ich meine Hand sinken, würde dir keine ›Schleuder‹ mehr auf Brust, Haupt und Schenkel trommeln.«
Clamide ermüdete rascher als sonst, doch wogte der Kampf lange unentschieden hin und her, bis König Clamide schließlich unterlag: ein mächtiger Schwerthieb Parzivals mähte ihn nieder, so daß ihm das Blut aus Ohren und Nase

bluot waete ûz ôren und ûz der nasen:
daz machte rôt den grüenen wasen.
er enblôzte im daz houbet schier
von helme und von herssenier.
gein slage saz der betwungen lîp.
der sigehafte sprach ›mîn wîp
213 mac nu belîben vor dir vrî.
nu lerne waz sterben sî.‹
›neinâ, werder degen balt.
dîn êre wirt sus drîzecvalt
vaste an mir erzeiget,
sît du mich hâst geneiget.
wâ möht dir hôher prîs geschehen?
Condwîr âmûrs mac wol jehen
daz ich der unsaelige bin
unt dîn gelücke hât gewin.
Dîn lant ist erloeset,
als der sîn schif eroeset:
ez ist vil deste lîhter.
mîn gewalt ist sîhter,
reht manlîchiu wünne
ist worden an mir dünne.
durch waz soltstu mich sterben?
ich muoz doch laster erben
ûf alle mîne nâchkumen.
du hâst den prîs und den vrumen.
tuostu mir mêr, deist ân nôt.
ich trage den lebendigen tôt,
sît ich von ir gescheiden bin,
diu mir herze unde sin
ie mit ir gewalt beslôz,
unt ich des nie gein ir genôz.
des muoz ich unsaelic man
ir lîp ir lant dir ledec lân.‹
dô dâhte der den sic hât
sân an Gurnemanzes rât,

schoß und den grünen Rasen rötete. Parzival riß ihm Helm und Kettenhaube herunter, und der Besiegte, der betäubt am Boden saß, erwartete wehrlos den Todesstreich. Der Sieger rief: »Nie wieder wirst du meine Frau bedrängen! Lerne jetzt, was Sterben heißt!«
»Halt ein, edler, kühner Held! Du hast mich bezwungen, und damit ist deine Ehre schon dreißigmal größer als vorher. Wie willst du deinen Ruhm noch mehren? Mit Recht kann Condwiramurs mich den unglücklichen Verlierer und dich den glücklichen Sieger nennen. Du hast dein Land befreit! Wie ein geleertes Schiff nach oben steigt, so hat meine Macht an Gewicht verloren. Verblaßt ist mein Heldenglück! Was nützt es dir, mich zu erschlagen? Die erlittene Schmach wird sich noch bis auf den letzten meiner Nachkommen forterben! Du hast Sieg und Ruhm errungen! Töten mußt du mich nicht, denn ich bin schon jetzt ein lebender Toter: verloren habe ich die Frau, die Herz und Sinne mir in Bande schlug und mich doch nie erhörte! Sie und ihr Land muß ich Unglücklicher dir lassen!«
Da dachte der Sieger daran, daß Gurnemanz ihn gelehrt

daz ellenthafter manheit
erbärme solte sîn bereit.
sus volget er dem râte nâch:
hin ze Clâmidê er sprach
›ichne wil dich niht erlâzen,
ir vater, Lîâzen,
dune bringest im dîn sicherheit.‹
›nein, hêr, dem hân ich herzeleit
getân, ich sluog im sînen sun:
dune solt alsô mit mir niht tuon.
durch Condwîr âmûrs
vaht ouch mit mir Schenteflûrs:
Ouch waere ich tôt von sîner hant,
wan daz mir half mîn scheneschlant.
in sande inz lant ze Brôbarz
Gurnemanz de Grâharz
mit werdeclîcher heres craft.
dâ tâten guote ritterschaft
niun hundert ritter die wol striten
(gewâpent ors die alle riten)
und vünfzehen hundert sarjant
(gewâpent ich si in strîte vant:
den gebrast niht wan der schilte).
sîns heres mich bevilte:
ir kom ouch kûme der sâme wider.
mêr helde verlôs ich sider.
nu darbe ich vröude und êre.
wes gerstu von mir mêre?‹
›ich wil senften dînen vreisen.
var gein den Berteneisen
(dâ vert ouch vor dir Kingrûn)
gein Artûse dem Bertûn.
dem soltu mînen dienest sagen:
bit in daz er mir helfe clagen
laster daz ich vuorte dan.
ein juncvrouwe mich lachte an:

hatte, kraftvoll-kühne Männlichkeit mit Erbarmen zu paaren. Er folgte der Lehre und sprach zu Clamide: »Du mußt aber dein Unterwerfungsgelöbnis vor Liazes Vater tun!«
»Nur dies nicht, Herr! Ich erschlug seinen Sohn und fügte ihm dadurch bitteres Herzeleid zu. Verlange nur dies nicht von mir! Ich kämpfte mit Schenteflurs um Condwiramurs, und er hätte mich getötet, wäre mir nicht mein Seneschall zu Hilfe geeilt. Gurnemanz von Graharz sandte seinen Sohn mit einem großen Heer nach Brobarz: neunhundert kampferprobte Ritter auf Panzerrossen und eintausendfünfhundert gewappnete Fußknechte, denen nur die Schilde fehlten. Sie kämpften gut und machten mir arg zu schaffen, doch fast alle sind im Kampf gefallen. Später hat mich dieser Krieg allerdings noch größere Menschenopfer gekostet, so daß ich Glück und Ehre verloren habe. Was verlangst du also noch?«
»Ich will dich nicht länger ängstigen. Reite zu dem Bretonen Artus; auch Kingrun ist zu ihm geritten. Sage ihm, ich stehe ihm zu Diensten, doch er möge die Schmach beklagen, die mir beim Abschied widerfuhr und mein Begleiter war. Mich

daz man die durch mich zeblou,
sô sêre mich nie dinc gerou.
der selben sage, ez sî mir leit,
und bringe ir dîne sicherheit
sô daz du leistes ir gebot:
oder nim alhie den tôt.‹
›sol daz geteilte gelten,
sone wil ichz niht beschelten:‹
Sus sprach der künec von Brandigân:
›ich wil die vart von hinnen hân.‹
mit gelübde dô dannen schiet
den ê sîn hôchvart verriet.
Parzivâl der wîgant
gienc da er sîn ors al müede vant.
sîn vuoz dernâch nie gegreif,
er spranc drûf âne stegreif,
daz alumbe begunden zirben
sîn verhouwene schildes schirben.
des wârn die burgaere gemeit:
daz ûzer her sach herzeleit.
brât und lide im tâten wê:
man leite den künec Clâmidê
dâ sîne helfaer wâren.
die tôten mit den bâren
216 vrümte er an ir reste.
dô rûmden daz lant die geste.
Clâmidê der werde
reit gein Löver ûf die erde.
ensamt, niht besunder,
die von der tavelrunder
wârn ze Dîanazdrûn
bî Artûse dem Bertûn.
ob ich iu niht gelogen hân,
von Dîanazdrûn der plân
muose zeltstangen wonen
mêr danne in Spehteshart sî ronen:

hat eine Jungfrau angelacht, und daß man sie meinetwegen schlug, hat mich tiefer als alles andere getroffen. Vor dieser Jungfrau sollst du dein Unterwerfungsgelöbnis tun. Sage ihr, das Geschehene täte mir weh, und erfülle ihr jeden Wunsch. Tust du das nicht, stirbst du auf der Stelle.«
Da erwiderte der König von Brandigan: »Wenn ich zwischen diesen Möglichkeiten wählen muß, entscheide ich mich für die letztere und reite hin.«
Mit diesem Gelöbnis nahm der Abschied, den sein Hochmut zu Fall gebracht hatte. Der heldenhafte Parzival schritt zu seinem erschöpften Roß. Mit einem Satz, ohne den Steigbügel zu benutzen, sprang er in den Sattel, so daß die Reste seines zerhauenen Schildes nur so herumwirbelten.
Die Städter waren überglücklich, doch im Belagerungsheer, wo man die Niederlage Clamides beobachtet hatte, war man sehr niedergeschlagen. König Clamide, dessen Muskeln und Glieder schmerzten, wurde von den Seinen ins Heerlager geführt. Er ließ die Toten auf Tragbahren einsammeln und bestatten. Sein Heer zog davon, der edle Clamide aber ritt nach Löver.
Die Ritter der Tafelrunde hatten sich in Dianasdrun bei dem Bretonen Artus versammelt. Ich versichere euch, die Ebene von Dianasdrun trug mehr Zeltstangen, als der Spessart

Löver: ein Gebiet des Artus.

mit sölher messnîe lac
durch hôchgezît den pfinxtac
Artûs mit maneger vrouwen.
ouch mohte man dâ schouwen
Mange baniere unde schilt,
den sunderwâpen was gezilt,
manegen wol gehêrten rinc.
ez diuhten nu vil grôziu dinc:
wer möht diu reiselachen
solhem wîbe her gemachen?
ouch wânde dô ein vrouwe sân,
si solt den prîs verloren hân,
hete si dâ niht ir âmîs.
ich entaete es niht deheinen wîs
(ez was dô manec tumber lîp),
ich braehte ungerne nu mîn wîp
in alsô grôz gemenge:
ich vorhte unkunt gedrenge.
217 etslîcher hin ze ir spraeche,
daz in ir minne staeche
und im die vröude blante:
ob si die nôt erwante,
daz diente er vor unde nâch.
mir waere ê mit ir dannen gâch.
ich hân geredet umb mîn dinc:
nu hoert wie Artûses rinc
sunder was erkenneclîch.
vor ûz mit maneger schoie rîch
diu messnîe vor im az,
manc werder man gein valsche laz,
und manec juncvrouwe stolz,
daz niht wan tjoste was ir bolz:
ir vriunt si gein dem vîende schôz:
lêrt in strît dâ kumber grôz,
sus stuont lîht ir gemüete
daz siz galt mit güete.

Bäume hat. Mit großem Gefolge und vielen Edelfrauen feierte Artus das Pfingstfest. Zahlreiche Banner und Schilde mit den verschiedensten Wappenzeichen und viele prunkvolle Zelte konnte man sehen. Heutzutage ist so etwas kaum vorstellbar, denn wer könnte einer solchen Frauenschar auch nur die Reisekleider stellen! Und jede der anwesenden Damen hätte es als Herabsetzung empfunden, wäre nicht ihr Anbeter an ihrer Seite gewesen. Es gab dort allerdings auch viele Grünschnäbel, und ich hätte mich gehütet, diesem Gewühl mein Eheweib anzuvertrauen! Ich wäre unruhig geworden, wenn so viele unbekannte Gesichter sie umdrängt hätten. Der eine oder andere hätte ihr womöglich erklärt, er liebe sie heiß und die Liebespein verdunkle sein Lebensglück; stets wolle er ihr dienen, wenn sie ihn nur von dieser Qual erlöse! Ich hätte mich gewiß vorher mit ihr aus dem Staube gemacht.
Nun habe ich schon wieder von mir gesprochen! Hört also, woran man das Zelt des Artus erkennen konnte: vor dem Zelt saß sein ganzes Gefolge vergnügt bei der Tafel. Da gab es viele edle, ehrenfeste Ritter und ebenso viele reizende Jungfrauen, die nur ans Lanzenstechen dachten und ihre Anbeter wie Armbrustbolzen gegen die Feinde schossen. Erging es ihnen übel im Kampfe, dann vergalten sie die erlittenen Schmerzen vielleicht mit Freundlichkeit.

Clâmidê der jungelinc
reit mitten in den rinc.
verdecket ors, gewâpent lîp,
sach an im Artûses wîp,
sîn helm, sîn schilt verhouwen:
daz sâhen gar die vrouwen.
sus was er ze hove komen.
ir habet ê wol vernomen
daz er des wart betwungen.
er erbeizte. vil gedrungen
wart sîn lîp, ê er sitzen vant
vroun Cunnewâren de Lâlant.
218 dô sprach er ›vrouwe, sît ir daz,
der ich sol dienen âne haz?
ein teil mich es twinget nôt.
sîn dienst iu enbôt der ritter rôt.
der wil vil ganze pflihte hân
swaz iu ze laster ist getân,
ouch bitet erz Artûse clagen.
ich waene ir sît durch in geslagen.
vrouwe, ich bringe iu sicherheit.
sus gebôt der mit mir streit:
nu leist ichz gerne, swenne ir welt.
mîn lîp gein tôde was verselt.‹
vrou Cunnewâre de Lâlant
greif an die gîserten hant,
aldâ vrou Ginovêr saz,
diu âne den künec mit ir az.
Keie ouch vor dem tische stuont,
aldâ im wart diz maere kunt.
der widersaz im ein teil:
des wart vrou Cunnewâre geil.
Dô sprach er ›vrouwe, dirre man,
swaz der hât gein iu getân,
des ist er vaste underzogen.
doch waene ich des, er ist ûf gelogen.

Der Jüngling Clamide ritt geradewegs in den Zeltring des Artus. Die Gemahlin des Königs und die andern Frauen blickten erstaunt auf das gepanzerte Roß und den gewappneten Reiter, dessen Helm und Schild arg mitgenommen waren. Ihr habt ja bereits gehört, wie er gezwungen wurde, in diesem Aufzug am Artushof zu erscheinen. Nachdem er vom Roß gestiegen war, drängte er sich durch die Schar der Neugierigen zu Frau Cunneware von Lalant und sprach: »Seid Ihr es, edle Frau, der ich zu Diensten sein soll? Ich tue es allerdings nicht ganz freiwillig. Der Rote Ritter läßt Euch sagen, daß er Euch zu Diensten steht und die Euch widerfahrene Schmach zu seiner eignen Sache macht. Außerdem hat er mich gebeten, in dieser Angelegenheit vor Artus Klage zu führen. Wenn ich nicht irre, seid Ihr seinetwegen gezüchtigt worden. Edle Frau, ich will Euch mein Unterwerfungsgelöbnis leisten, wie es mein ritterlicher Gegner befahl. Seid Ihr einverstanden, so leiste ich es gern, war ich doch schon dem Tode verfallen.«
Da ergriff Frau Cunneware von Lalant seine gepanzerte Hand. Frau Ginover, die in Abwesenheit des Königs tafelte, saß ganz in der Nähe. Aber auch Keye stand am Tisch und hörte die Neuigkeit. Nun fuhr ihm denn doch der Schreck in die Glieder, worüber sich Frau Cunneware unverhohlen freute. Er aber sprach zu ihr: »Edle Frau, dieser Ritter ist zu seinem Tun gezwungen worden, doch man hat ihn offenbar

ich tetz durch hoflîchen site
und wolte iuch hân gebezzert mite:
dar umbe hân ich iuwern haz.
iedoch wil ich iu râten daz,
heizt entwâpen disen gevangen:
in mac hie stêns erlangen.‹
219 im bat diu juncvrouwe fier
ab nemen helm unt daz hersnier.
dô manz von im stroufte unde bant,
Clâmidê wart schiere erkant.
Kingrûn sach dicke
an in kuntlîche blicke.
dô wurden an den stunden
sîn hende alsô gewunden,
daz si begunden crachen
als die dürren spachen.
den tisch stiez von im zehant
Clâmidês scheneschlant.
sînen hêrren vrâgte er maere:
den vant er vröuden laere.
der sprach ›ich bin ze schaden geborn.
ich hân sô wirdic her verlorn,
daz muoter nie gebôt ir brust
dem der erkante hôher vlust.
mich enriuwet niht mîns heres tôt
dâ gegen: minne mangels nôt
lestet ûf mich sölhen last,
mir ist vröude gestîn, hôchmuot gast.
Condwîr âmûrs vrumt mich grâ.
Pilâtus von Poncîâ,
und der arme Jûdas,
der bî eime kusse was
an der triuwenlôsen vart
dâ Jêsus verrâten wart,
swie daz ir schepfaer raeche,
die nôt ich niht verspraeche,

falsch unterrichtet. Ich handelte, wie es bei Hofe Brauch ist, und wollte Euch nur besseres Benehmen lehren. Ihr aber grollt mir. Folgt meinem Rat und laßt den Gefangenen von seiner Rüstung befreien. Er hat schon lange genug stehen müssen.«

Da bat die liebliche Jungfrau, ihm Helm und Kettenhaube abzunehmen. Nachdem man die Bänder gelöst und die Rüstungsteile entfernt hatte, erkannte man Clamide. Auch Kingrun erkannte ihn auf den ersten Blick; vor Verzweiflung rang er die Hände, daß sie knackten wie dürre Holzscheite. Aufspringend stieß er den Tisch zurück und fragte seinen Herrn, was geschehen sei. Niedergeschlagen antwortete Clamide: »Seit meiner Geburt verfolgt mich das Unheil! Ich verlor ein so glänzendes Heer, daß kein Mensch, den eine Mutter je an ihrer Brust gestillt hat, größeren Verlust hinnehmen mußte. Doch mehr als der Verlust meines Heeres schmerzt mich, daß ich auf meine Liebe verzichten muß. Der erzwungene Verzicht lastet so schwer auf mir, daß Glück und Frohsinn dahin sind. Condwiramurs ließ meine Schläfen grau werden. Welche Strafe Gottes den Pilatus von Poncia oder den elenden Judas, der mit seinem Kuß am schändlichen Verrat Jesu beteiligt war, getroffen hat, ich wollte alle Qualen auf mich nehmen, wäre nur die Herrsche-

daz Brôbarzaere vrouwen lîp
mit ir hulden waer mîn wîp,
sô daz ich si umbevienge,
swie ez mir dar nâch ergienge.
ir minne ist leider verre
dem künec von Iserterre.
mîn lant unt daz volc ze Brandigân
müezens immer jâmer hân.
mîns vetern sun Mâbonagrîn
leit ouch dâ ze langen pîn.
nu bin ich, künec Artûs,
her geriten in dîn hûs,
betwungen von ritters hant.
du weist wol daz in mîn lant
dir manec laster ist getân:
des vergiz nu, werder man.
die wîle ich hie gevangen sî,
lâz mich sölhes hazzes vrî.
mich sol vrou Cunnewâre
ouch scheiden von dem vâre,
diu mîne sicherheit enpfienc,
dô ich gevangen vür si gienc.‹
Artûses vil getriuwer munt
verkôs die schulde sâ zestunt.
Dô vriesch wîb unde man
daz der künec von Brandigân
was geriten ûf den rînc.
nu dar nâher dringâ drinc!
schiere wart daz maere breit.
mit zühten iesch gesellekeit
Clâmidê der vröuden âne:
›ir sult mich Gâwâne
bevelhen, vrouwe, bin ichs wert.
sô weiz ich wol daz ers ouch gert.
leist er dar an iuwer gebot,
er êrt iuch unt den ritter rôt.‹

rin von Brobarz mein liebend Weib, könnte ich sie in meine Arme schließen! Was danach käme, wäre mir gleich! Doch leider verschmäht sie den König von Iserterre! Mein Land, mein Volk zu Brandigan werden dies nie verwinden, so wie in Brandigan auch mein Vetter Mabonagrin lange genug schwere Mühsal auf sich nehmen mußte. König Artus, von eines Ritters Hand besiegt, habe ich zu dir reiten müssen. Du weißt sehr wohl, daß dir in meinem Reiche viel Arges widerfahren ist. Vergiß dies, edler Mann! Übe während meiner Gefangenschaft nicht zornig Vergeltung. Frau Cunneware, der ich mich als Gefangener unterworfen habe, nehme mich in ihre Hut!« Der großmütige Artus aber verzieh ihm ohne weiteres.
Als die Frauen und Männer des Lagers erfahren hatten, der König von Brandigan sei eingetroffen, herrschte ein großes Gedränge von Neugierigen, da sich die Nachricht wie ein Lauffeuer verbreitet hatte. Der betrübte Clamide bat höflich, sich den anderen Rittern anschließen zu dürfen: »Wenn Ihr mich für würdig haltet, edle Frau, so stellt mich Gawan vor! Ich bin sicher, er wird es Euch nicht abschlagen. Erfüllt er Euern Wunsch, so ehrt er Euch und den Roten Ritter.«

Mabonagrin ... Mühsal: Die Aussage bezieht sich wohl auf die Kämpfe, die Mabonagrin bei der Verteidigung von *Schoydelacurt* (s. Anm. zu S. 305) auszufechten hatte.

Artûs bat sîner swester sun
gesellekeit dem künege tuon:
daz waere iedoch ergangen.
dô wart wol enpfangen
von der werden massenîe
der betwungene valsches vrîe.
ze Clâmidê sprach Kingrûn
›ôwê daz ie kein Bertûn
dich betwungen sach ze hûs!
noch rîcher denne Artûs
waer du helfe und urborn,
und hetes dîne jugent bevorn.
sol Artûs dâ von prîs nu tragen,
daz Kai durch zorn hât geslagen
ein edele vürstinne,
diu mit herzen sinne
ir mit lachen hât erwelt
der âne liegen ist gezelt
mit wârheit vür den hôhsten prîs?
die Berteneise ir lobes rîs
Waenent nu hôch gestôzen hân:
âne ir arbeit istz getân,
daz tôt her wider wart gesant
der künec von Kukûmerlant,
222 unt daz mîn hêrre im siges jach
den man gein im in kampfe sach.
der selbe hât betwungen mich
gar âne haelingen slich.
man sach dâ viur ûz helmen waen
unt swert in henden umbe draen.‹
dô sprâchen si alle gelîche,
beide arme und rîche,
daz Keie hete missetân.
hie sule wir diz maere lân,
und komen es wider an die vart.
daz wüeste lant erbûwen wart,

Darauf bat Artus selbst seinen Neffen, König Clamide in die Gemeinschaft seiner Freunde aufzunehmen, was ohnehin geschehen wäre. Freundschaftlich empfing die Runde der Edlen den zwar besiegten, doch aufrechten Ritter. Kingrun aber raunte Clamide zu: »Zum Teufel, wenn dich doch nie ein Bretone hier als Besiegten gesehen hätte! Du bist mächtiger und reicher als Artus, und dazu hast du ihm die Jugend voraus! Soll dieser Artus nur deshalb zu Ruhm und Ehre kommen, weil Keye im Zorn eine edle Fürstin verprügelt hat? Sie folgte der Stimme ihres Herzens und ehrte durch ihr Lachen den, der fraglos höchsten Ruhm errungen hat! Die Bretonen sind jetzt des Glaubens, ihr Ruhmesbaum sei gewaltig in die Höhe geschossen! Dabei haben sie keinen Finger gerührt, als Ither, der König von Kukumerland, tot in die Stadt gebracht wurde oder als Ihr vor Pelrapeire Euerm Gegner unterlagt. Auch mich hat er in ehrlichem Kampf bezwungen. Ja, dort sah man Funken von den Helmen sprühen und Schwerter durch die Luft wirbeln!«
Bei Hofe aber waren sich alle darin einig, daß Keye übel gehandelt habe.
Nun laßt uns hier abbrechen und wieder zu unserm anderen Schauplatz zurückkehren. Das verwüstete Land, in dem

dâ crône truoc Parzivâl:
man sach dâ vröude unde schal.
sîn sweher Tampenteire
liez im ûf Pelrapeire
lieht gesteine und rôtez golt:
daz teilte er sô daz man im holt
was durch sîne milte.
vil banier, niuwe schilte,
des wart sîn lant gezieret,
und vil geturnieret
von im und von den sînen.
er liez dick ellen schînen
an der marc sîns landes ort,
der junge degen unervorht.
sîn tât was gein den gesten
geprüevet vür die besten.
Nu hoert ouch von der künegîn.
wie möht der immer baz gesîn?
223 diu junge süeze werde
het den wunsch ûf der erde.
ir minne stuont mit sölher craft,
gar âne wankes anehaft.
si hete ir man dâ vür erkant,
iewederz an dem andern vant,
er was ir liep, als was si im.
swenn ich daz maere an mich nu nim,
daz si sich müezen scheiden,
dâ wehset schade in beiden.
ouch riuwet mich daz werde wîp.
ir liute, ir lant, dar zuo ir lîp
schiet sîn hant von grôzer nôt;
dâ gein si im ir minne bôt.
eins morgens er mit zühten sprach
(manc ritter ez hôrte unde sach)
›ob ir gebietet, vrouwe,
mit urloube ich schouwe

Parzival jetzt die Krone trug, wurde wieder aufgebaut, und bald herrschte von neuem Frohsinn und festliche Geselligkeit. Der verstorbene Schwiegervater Tampenteire hatte Parzival in Pelrapeire glänzende Edelsteine und rotes Gold in Fülle hinterlassen. Das verteilte er unter die Bedürftigen, und man liebte ihn ob seiner Freigebigkeit. Bald tauchten zu seines Reiches Ruhm auch wieder viele Banner und neue Schilde auf, denn er wie die Seinen veranstalteten zahlreiche Turniere. Oft ließ der furchtlose junge Held an den Grenzen seines Reiches fremde Eindringlinge seine Heldenstärke fühlen, und man rühmte seine Kampfestaten als die gewaltigsten, die je vollbracht wurden.

Hört nun von der Königin! Hätte es ihr je besser gehen können? Die liebliche, edle junge Frau sah alle ihre Wünsche auf Erden erfüllt. Ihre Liebe war stark und unerschütterlich, und von ihrem Manne wußte sie, daß er sie ebenso liebte wie sie ihn. Wenn ich nun davon erzähle, daß sie voneinander scheiden mußten, so wäre hinzuzufügen, daß ihnen der Abschied viel Leid bringen sollte. Vor allem die edle Frau bedaure ich! Nachdem Parzival ihr Volk, ihr Land und sie selbst aus großer Not erlöst hatte, hatte sie ihm ihre Liebe geschenkt. Eines Morgens nun sprach er vor Aug und Ohr vieler Ritter: »Edle Frau, wenn Ihr erlaubt, möchte ich

wie ez umbe mîne muoter stê.
ob der wol oder wê
sî, daz ist mir harte unkunt.
dar wil ich ze einer kurzen stunt,
und ouch durch âventiure zil.
mag ich iu gedienen vil,
daz giltet iuwer minne wert.‹
sus het er urloubes gegert.
er was ir liep, so daz maere giht:
sine wolde im versagen niht.
von allen sînen mannen
schiet er al eine dannen.

fortziehen und erkunden, wie es um meine Mutter steht. Ich weiß nicht, ob es ihr gut geht oder schlecht, und möchte ihr daher einen kurzen Besuch abstatten, vielleicht auch unterwegs, wenn es sich so fügt, das eine oder andre Abenteuer bestehen. Diene ich Euch mit ritterlichen Taten, so lohnt es mir später mit Eurer Liebe.«
Er bat also um Urlaub, und da sie ihn – wie es in der Erzählung heißt – liebte, wollte sie seine Bitte nicht abschlagen. Parzival ließ all sein Gefolge zurück und zog allein von dannen.

V.

224 Swer ruochet hoeren war nu kumt
den âventiur hât ûz gevrumt,
der mac grôziu wunder
merken al besunder.
5 lât rîten Gahmuretes kint.
swâ nu getriuwe liute sint,
die wünschen im heiles: wan ez muoz sîn
daz er nu lîdet hôhen pîn,
etswenne ouch vröude und êre.
10 ein dinc in müete sêre,
daz er von ir gescheiden was,
daz munt von wîbe nie gelas
noch sus gesagte maere,
diu schoener und bezzer waere.
15 gedanke nâch der künegin
begunden crenken im den sin:
den müese er gar verloren hân,
waerz niht ein herzehafter man.
mit gewalt den zoum daz ros
20 truog über ronen und durch daz mos:
wande ez wîste niemens hant.
uns tuot diu âventiure bekant
daz er bî dem tage reit,
ein vogel hete es arbeit,
25 solt erz allez hân ervlogen.
mich enhab diu âventiure betrogen,
sîn reise unnâch was sô grôz
des tages do er Ithêren schôz,
unt sît dô er von Grâharz
kom in daz lant ze Brôbarz.

Fünftes Buch

Wer hören möchte, wohin Parzival in seinem Drang nach Abenteuern gelangte, der wird bald erstaunliche Dinge erfahren. Laßt nur Gachmurets Sohn dahinreiten! Überall, wo es wohlmeinende Menschen gibt, möge man ihm Glück auf den Weg wünschen, denn ihm ist bestimmt, schwere Not zu leiden, doch später wird er auch Glück und Ehre gewinnen. Jetzt aber lag es ihm schwer auf der Seele, daß er von seiner Frau Abschied nehmen mußte, die liebreizender und herrlicher war als alle Frauen, von denen man je las oder hörte. Der Gedanke an Condwiramurs bedrückte ihn so sehr, daß er allen Lebensmut verloren hätte, wäre er nicht solch beherzter Ritter gewesen. Er überließ seinem Roß die Zügel, und das trabte nun, mit locker hängendem Zaum, ohne Leitung des Reiters über Baumstrünke und Moosflechten hinter ihm her. In der Erzählung wird berichtet, er habe an einem einzigen Tage eine solche Strecke Weges zurückgelegt, wie sie auch ein Vogel nur mit größter Anstrengung bewältigt hätte. Wenn dieser Bericht stimmt, so ritt er weiter noch als damals, da er Ither durchbohrt hatte oder als er von Graharz in das Land Brobarz gekommen war.

225 Welt ir nu hoeren wie ez im gestê?
er kom des âbents an einen sê.
dâ heten geankert weideman:
den was daz wazzer undertân.
dô si in rîten sâhen,
si wârn dem stade sô nâhen
daz si wol hôrten swaz er sprach.
einen er im schiffe sach:
der hete an im alsolh gewant,
ob im dienden elliu lant,
daz ez niht bezzer möhte sîn.
gefurriert sîn huot was pfâwîn.
den selben vischaere
begunde er vrâgen maere,
daz er im riete durch got
und durch sîner zühte gebot,
wa er herberge möhte hân.
sus antwurte im der trûric man.
er sprach ›hêr, mir ist niht bekant
daz weder wazzer oder lant
inre drîzec mîlen erbûwen sî.
wan eins hûs lît hie bî:
mit triuwen ich iu râte dar:
war möht ir tâlanc anderswar?
dort an des velses ende
dâ kêrt zer zeswen hende.
so ir ûf hin komet an den graben,
ich waen dâ müezt ir stille haben.
bit die brücke iu nider lâzen
und offen iu die strâzen.‹
226 Er tete als im der vischer riet,
mit urloube er dannen schiet.
er sprach ›komt ir rehte dar,
ich nime iuwer hînt selbe war:
sô danket als man iuwer pflege.
hüet iuch: dâ gênt unkunde wege:

Wollt ihr hören, was er erlebte? Am Abend gelangte er an einen See, wo Fischer mit ihrem Boot vor Anker lagen; ihnen gehörte dieser See. Sie waren dem Ufer nahe genug, um alles zu hören, was der heranreitende Parzival ihnen zurief. Er entdeckte im Boot einen Mann, der so prächtige Kleider trug, wie sie ein Herrscher über alle Reiche dieser Erde nicht prächtiger besitzen könnte. Sein warm gefütterter Hut war mit Pfauenfedern geschmückt. An diesen Fischer wandte sich Parzival und bat, ihm um Gottes willen und als wohlerzogener Mensch zu sagen, wo eine Herberge zu finden sei. Der Mann, von tiefem Gram gezeichnet, erwiderte: »Herr, meines Wissens sind Land und Gewässer im Umkreis von dreißig Meilen völlig menschenleer, abgesehen von einer Burg hier in der Nähe, zu der ich Euch guten Gewissens weisen kann. Wohin sonst wolltet Ihr zu dieser Tageszeit? Wendet Euch am Fuße jenes Felsens nach rechts. Wenn Ihr an den Burggraben gelangt, werdet Ihr Euch wahrscheinlich etwas gedulden müssen. Bittet, daß man die Zugbrücke herunterlasse und Euch Einlaß gewähre.«
Parzival befolgte den Rat des Fischers und machte sich nach einem Abschiedsgruß auf den Weg. Der Fischer rief ihm noch zu: »Wenn Ihr richtig hinkommt, werde ich heute abend selbst für Euer Wohl sorgen. Bemeßt Euern Dank danach, wie man Euch aufnimmt. Seht Euch aber vor: Es

ir muget an der lîten
wol misserîten,
deiswâr des ich iu doch niht gan.‹
Parzivâl der huop sich dan,
er begunde wackerlîchen draben
den rehten pfat unz an den graben.
dâ was diu brücke ûf gezogen,
diu burc an veste niht betrogen.
si stuont reht als si waere gedraet.
ez envlüge oder hete der wint gewaet,
mit sturme ir niht geschadet was.
vil türne, manec palas
dâ stuont mit wunderlîcher wer.
ob si suochten elliu her,
sine gaeben vür die selben nôt
ze drîzec jâren niht ein brôt.
ein knappe des geruochte
und vrâgte in waz er suochte
oder wann sîn reise waere.
er sprach ›der vischaere
hât mich von im her gesant.
ich hân genigen sîner hant
niwan durch der herberge wân.
er bat die brücken nider lân,
227 und hiez mich zuo ze iu rîten în.‹
›hêrre, ir sult willekomen sîn.
sît es der vischaere verjach,
man biut iu êre unt gemach
durch in der iuch sande wider‹,
sprach der knappe und lie die brücke nider.
In die burc der küene reit,
ûf einen hof wît unde breit.
durch schimpf er niht zetretet was
(dâ stuont al kurz grüene gras:
dâ was bûhurdiern vermiten),
mit baniern selten überriten,

gibt dort auch Irrwege, und am Felshang könnt Ihr leicht in die Irre reiten. Ich möchte es Euch nicht wünschen.«
Parzival brach auf und trabte unverdrossen auf dem richtigen Weg bis an den Burggraben. Die Brücke war hochgezogen, und die vortrefflich befestigte Burg stand da wie hingemeißelt. Sturmangriffe brauchte sie nicht zu fürchten, es sei denn, die Angreifer hätten Flügel gehabt oder wären vom Wind hineingetragen worden. Viele Türme und Paläste, alle ausgezeichnet bewehrt, standen darin. Wären auch alle Heere der Welt herangezogen, die Verteidiger hätten zu ihrer Rettung nicht einmal ein Brot opfern müssen, und wenn die Belagerung dreißig Jahre gedauert hätte.
Ein Knappe bemerkte den Ankömmling und fragte, was er wünsche und woher er käme. Parzival antwortete: »Mich hat der Fischer hergesandt. Im Vertrauen darauf, hier Unterkunft zu finden, habe ich mich dankbar vor ihm verneigt. Er hieß mich herreiten und läßt bitten, die Zugbrücke niederzulassen.«
»Herr, dann seid willkommen! Da es der Fischer befiehlt, wird man Euch um seinetwillen achtungsvoll und fürsorglich aufnehmen.«
So sprach der Knappe und ließ die Zugbrücke hinab. Der tapfere Parzival ritt in die Burg hinein und auf einen weiträumigen Hof, der keine Spuren von Kampfspielen zeigte, war der Rasen doch überall kurz und grün. Hier gab es offenbar keine Turnierkämpfe; über diesen Hof – wie über

alsô der anger ze Abenberc.
selten vroelîchiu werc
was dâ gevrümt ze langer stunt:
in was wol herzen jâmer kunt.
wênc er des gein in engalt.
in enpfiengen ritter jung unt alt.
vil cleiner junchêrrelîn
sprungen gein dem zoume sîn:
ieslîchez vür daz ander greif.
si habten sînen stegreif:
sus muose er von dem orse stên.
in bâten ritter vürbaz gên:
die vuorten in an sîn gemach.
harte schiere daz geschach,
daz er mit zuht entwâpent wart.
dô si den jungen âne bart
gesâhen alsus minneclîch,
si jâhen, er waere saelden rîch.
228 Ein wazzer iesch der junge man,
er twuoc den râm von im sân
undern ougen unt an handen.
alte und junge wânden
daz von im ander tag erschine.
sus saz der minneclîche wine.
gar vor allem tadel vrî
mit pfelle von Arâbî
man truoc im einen mantel dar:
den legt an sich der wol gevar
mit offener snüere.
ez was im ein lobes gevüere.
dô sprach der kameraere cluoc
›Repanse de schoye in truoc,
mîn vrouwe diu künegîn:
ab ir sol er iu gelihen sîn:
wan iu ist niht cleider noch gesniten.
jâ mohte ich si es mit êren biten:

die Wiese von Abenberg – wurden nie die Banner turnierender Scharen getragen. Wenngleich man also unterhaltsame Kampfspiele seit langem nicht mehr kannte und die Burginsassen tiefes Herzeleid trugen, ließ man Parzival nichts merken. Zu seiner Begrüßung hatten sich alle Ritter eingefunden, und einige jugendliche Pagen haschten eifrig nach seinem Zaum, denn jeder wollte der erste sein. Sie hielten ihm die Steigbügel, so daß er vom Pferd steigen mußte. Dann baten ihn die Ritter ins Haus und führten ihn in sein Gastzimmer. Im Handumdrehen wurde er von der Rüstung befreit, und als der bartlose Jüngling in der Anmut seiner Jugend vor ihnen stand, gab es keinen, der ihn nicht für einen Günstling des Glückes hielt.
Der Jüngling bat um Waschwasser und spülte die Rostflekken von Gesicht und Händen. Als sich der schmucke Gast zu ihnen gesetzt hatte, schien es allen, er strahle so hell wie ein neuer Tag. Man brachte einen Mantel aus kostbarer arabischer Seide, den der schöne Jüngling lose über die Schultern warf. Man bewunderte ihn unverhohlen, und der Kämmerer sprach zuvorkommend: »Diesen Mantel trug meine Herrscherin, Königin Repanse de Schoye, und sie stellt ihn Euch zur Verfügung, solange man für Euch noch keine Kleider angefertigt hat. Ich konnte sie guten Gewis-

Abenberg: die Burg Klein-Amberg zwischen Spalt und Schwabach, etwa zwei Meilen östlich von Eschenbach.
Repanse de Schoye: Schwester des Gralskönigs Anfortas.

wande ir sît ein werder man,
ob ichz geprüevet rehte hân.‹
›got lône iu, hêrre, daz irs jeht.
ob ir mich ze rehte speht,
sô hât mîn lîp gelücke erholt:
diu gotes craft gît sölhen solt.‹
man schancte im unde pflac sîn sô,
die trûregen wâren mit im vrô.
man bôt im wirde und êre:
wan dâ was râtes mêre
denn er ze Pelrapeire vant,
die dô von kumber schiet sîn hant.
229 Sîn harnasch was von im getragen:
daz begunde er sider clagen,
dâ er sich schimpfes niht versan.
ze hove ein redespaeher man
bat komen ze vrävellîche
den gast ellens rîche
zem wirte, als ob im waere zorn.
des hete er nâch den lîp verlorn
von dem jungen Parzivâl.
dô er sîn swert wol gemâl
ninder bî im ligen vant,
zer viuste twang er sus die hant
daz daz bluot ûz den nagelen schôz
und im den ermel gar begôz.
›nein, hêrre‹, sprach diu ritterschaft,
›ez ist ein man der schimpfes craft
hât, swie trûrec wir anders sîn:
tuot iuwer zuht gein im schîn.
ir sult ez niht anders hân vernomen,
wan daz der vischer sî komen.
dar gêt: ir sît im werder gast:
und schütet abe iu zornes last.‹
si giengen ûf ein palas.
hundert crône dâ gehangen was,

sens darum bitten, denn Ihr seid, wenn ich mich nicht täusche, ein vornehmer Edelmann.«
»Gott lohne Euch die freundlichen Worte, Herr. Trifft Euer Urteil zu, so kann ich mich glücklich schätzen, daß Gott mich so ausgezeichnet hat.«
Man reichte ihm eine Erfrischung und sorgte für sein Wohl. Die gramerfüllten Ritter waren an seiner Seite fröhlich und guter Dinge. Man behandelte ihn achtungsvoll und tischte reichlich auf, gab es doch in der Burg mehr Vorräte, als sie Parzival zur Zeit der Belagerung in Pelrapeire vorgefunden hatte. Seine Rüstung hatte man fortgetragen, was ihn nach einer Weile sehr verdroß, denn er nahm einen Scherz für bare Münze: Der zungenfertige Hofnarr forderte nämlich in seinem Übermut den kraftstrotzenden Gast barsch auf, sogleich vor dem Hausherrn zu erscheinen, als habe Parzival dessen Zorn erregt. Für diesen Spaß hätte ihn der Jüngling fast umgebracht. Da sein herrlich ziseliertes Schwert nicht zur Hand war, ballte er die Faust in solchem Zorn, daß unter den Nägeln das Blut hervorspritzte und den Ärmel netzte.
»Beruhigt Euch, Herr«, begütigten ihn die Ritter, »jener Mann hat das Recht, hier seine Scherze zu treiben, wie traurig wir andern auch sind. Verzeiht es ihm! Er wollte Euch nur sagen, daß der Fischer gekommen ist. Laßt Euern Zorn verrauchen und geht zu ihm, denn Ihr seid sein hochwillkommener Gast.«
Sie traten in einen Palast, wo über den Versammelten hun-

vil kerzen drûf gestôzen,
ob den hûsgenôzen,
cleine kerzen umbe an der want.
hundert bette er ligen vant
(daz schuofen die es dâ pflâgen):
hundert kulter drûffe lâgen.
Ie vier gesellen sundersiz,
da enzwischen was ein underviz.
dervür ein teppech sinewel,
fil li roy Frimutel
mohte wol geleisten daz.
eins dinges man dâ niht vergaz:
sine hete niht betûret,
mit marmel was gemûret
drî vierecke viurrame:
dar ûffe was des viures name,
holz hiez lign alôê.
sô grôziu viur sît noch ê
sach niemen hie ze Wildenberc:
jenz wâren kostenlîchiu werc.
der wirt sich selben setzen bat
gein der mitteln viurstat
ûf ein spanbette.
ez was worden wette
zwischen im und der vröude:
er lebte niht wan töude.
in den palas kom gegangen
der dâ wart wol enpfangen,
Parzivâl der lieht gevar,
von im der in sante dar.
er liez in dâ niht langer stên:
in bat der wirt nâher gên
und sitzen, ›zuo mir dâ her an.
sazt ich iuch verre dort hin dan,
daz waere iu alze gastlîch.‹
sus sprach der wirt jâmers rîch.

dert Kronleuchter mit vielen Kerzen hingen, während ringsum an den Wänden kleinere Kerzenhalter befestigt waren. Im Saal sah er hundert Ruhelager, von den Bediensteten sorgfältig gerichtet und mit Steppdecken gepolstert. Je vier Gefährten fanden Platz auf einem Lager. Zwischen den Polstersitzen war freier Raum, vor ihnen lagen runde Teppiche. Der Sohn König Frimutels konnte sich das eben leisten! Und noch etwas gab es dort, was den Bewohnern nicht zu kostbar war: im Saal standen drei viereckige Marmorkamine, auf deren Rosten Aloeholz brannte. Solch gewaltige Feuerbrände, noch dazu von so kostbarem Holz genährt, hat man selbst hier zu Wildenberg nie gesehen.
In der Nähe des mittleren Kamins hatte sich der Burgherr auf einem Ruhelager niedergelassen. Allen Frohsinns bar, war sein Leben ein ständiges Dahinsiechen. Als der strahlendschöne Parzival den Palast betrat, wurde er von seinem Gastgeber freundlich empfangen. Er ließ ihn nicht lange warten, sondern bat ihn, näher zu treten und sich zu setzen. »Kommt an meine Seite! Ihr steht mir zu nahe, als daß ich Euch einen Platz weiter hinten zuweisen dürfte«, so sprach der schmerzgequälte Burgherr. Die großen Feuer ließ er

Wildenberg: Name mehrerer Burgen in Franken. Sehr wahrscheinlich ist die im Odenwald gelegene Burg Wildenberg bei Amorbach gemeint, die sich im Besitz der Edelherren von Durne befand.

231 Der wirt het durch siechheit
grôziu viur und an im warmiu cleit.
wît und lanc zobelîn,
sus muos ûze und inne sîn
der pelliz und der mantel drobe.
der swechest balc waer wol ze lobe:
der was doch swarz unde grâ:
des selben was ein hûbe dâ
ûf sîme houbte zwivalt,
von zobele den man tiure galt.
sinwel arâbesch ein borte
oben drûf gehôrte,
mitten dran ein knöpfelîn,
ein durchliuhtic rubîn.
dâ saz manec ritter cluoc,
dâ man jâmer vür si truoc.
ein knappe spranc zer tür dar în.
der truog eine glaevîn
(der site was ze trûren guot):
an der snîden huop sich bluot
und lief den schaft unz ûf die hant,
deiz in dem ermel wider want.
dâ wart geweinet unt geschrît
ûf dem palase wît:
daz volc von drîzec landen
möhtz den ougen niht enblanden.
er truoc si in sînen henden
alumb zen vier wenden,
unz aber wider zuo der tür.
der knappe spranc hin ûz dervür.
232 Gestillet was des volkes nôt,
als in der jâmer ê gebôt,
des si diu glaevîn hete ermant,
die der knappe brâhte in sîner hant.
wil iuch nu niht erlangen,
sô wirt hie zuo gevangen

wegen seiner Krankheit brennen, und er trug auch warme Kleidung: sein Pelzrock und der Mantel darüber waren außen und innen mit großen, langen Zobelfellen besetzt. Noch das geringste der schwarzgrauen Felle war wertvoll genug. Den gleichen kostbaren Zobel zeigte die Pelzmütze auf seinem Haupt. Rings um die Mütze lief eine goldgewirkte arabische Borte, und in ihrer Mitte glänzte ein Rubin.

Viele stattliche Ritter saßen in der Runde, denen man in einer zu Herzen gehenden Szene etwas Trauriges zeigte. Zur Tür herein kam ein Knappe gelaufen, in der Hand trug er eine Lanze, aus deren Spitze Blut quoll und den Schaft hinabrann bis zu Ärmel und Hand. Da begann im weiten Palast ein solches Weinen und Klagen, daß nicht einmal dreißig Völker so viele Tränen vergießen könnten! Der Knappe trug die Lanze rings durch den Palast und eilte durch die gleiche Tür wieder hinaus. Als sie den Knappen und die Lanze in seiner Hand, die sie offenbar an ein schreckliches Unheil gemahnte, nicht mehr sahen, verstummte das Wehklagen der Ritter.

Wenn ihr wollt, erzähle ich jetzt davon, mit welch höfi-

daz ich iuch bringe an die vart,
wie dâ mit zuht gedienet wart.
ze ende an dem palas
ein stâhlîn tür entslozzen was:
dâ giengen ûz zwei werdiû kint.
nu hoert wie diu geprüevet sint.
daz si wol gaeben minnen solt,
swer ez dâ mit dienste hete erholt.
daz wâren juncvrouwen clâr.
zwei schapel über blôziu hâr
blüemîn was ir gebende.
iewederiu ûf der hende
truoc von golde ein kerzstal.
ir hâr was reit lanc unde val.
si truogen brinnendigiu lieht.
hie sule wir vergezzen niht
umbe der juncvrouwen gewant,
dâ man si kumende inne vant.
diu graevîn von Tenabroc,
brûn scharlachen was ir roc:
des selben truoc ouch ir gespil.
si wâren gefischieret vil
mit zwein gürteln an der crenke,
ob der hüffe an dem gelenke.
233 Nâch den kom ein herzogîn
und ir gespil. zwei stöllelîn
si truogen von helfenbein.
ir munt nâch viures roete schein.
die nigen alle viere:
zwuo satzten schiere
vür den wirt die stollen.
dâ wart gedient mit vollen.
die stuonden ensamt an eine schar
und wâren alle wol gevar.
den vieren was gelîch ir wât.
seht wâ sich niht versûmet hât

schem Anstand dort bedient wurde. An der Stirnseite des Palastes tat sich eine stählerne Tür auf, und zwei liebliche Mädchen betraten den Saal. Es waren zwei schöne Jungfrauen, die jedem Manne, der sich durch Ritterdienst auszeichnete, den Liebeslohn hätten gewähren können. Blumenkränze zierten ihr Haar. Jede hielt einen goldenen Leuchter mit brennenden Kerzen in der Hand, und lang fielen ihre blonden Locken herab. Die Gewänder, in denen sie den Saal betraten, sollen nicht vergessen sein: das Kleid der Gräfin von Tenabroc und das ihrer Gefährtin war in Rotbraun gehalten und über den Hüften von Gürteln eng gerafft.
Den beiden Mädchen folgte eine Herzogin mit ihrer Gefährtin. Sie trugen zwei zierliche Elfenbeinstützen. Als sich alle vier Damen verneigten, erglühten ihre Lippen wie rote Flammen. Mit vollendeter Anmut stellte nun das zweite Paar die Elfenbeinstützen vor den Burgherrn. Dann traten die vier, alle von gleichem Liebreiz und in gleicher Weise gekleidet, beiseite.

Gräfin von Tenabroc: Später nennt Wolfram ihren Namen: Clarischanze.

ander vrouwen vierstunt zwuo.
die wâren dâ geschaffet zuo.
viere truogen kerzen grôz:
die andern viere niht verdrôz,
sine trüegen einen tiuren stein,
dâ tages diu sunne lieht durch schein.
dâ vür was sîn name erkant:
ez was ein grânât jâchant,
beide lanc unde breit.
durch die lîhte in dünne sneit
swer in ze eime tische maz;
dâ obe der wirt durch rîchheit az.
si giengen harte rehte
vür den wirt al ehte,
gein nîgen si ir houbet wegten.
viere die taveln legten
ûf helfenbein wîz als ein snê,
stollen die dâ kômen ê.
234 Mit zuht si kunden wider gên,
zuo den êrsten vieren stên.
an disen aht vrouwen was
röcke grüener denne ein gras,
von Azagouc samît,
gesniten wol lanc unde wît.
dâ mitten si zesamne twane
gürteln tiur smal unde lanc.
dise ahte juncvrouwen cluoc,
ieslîchiu ob ir hâre truoc
ein cleine blüemîn schapel.
der grâve Iwân von Nônel
unde Jernîs von Rîl,
jâ was über manege mîl
ze dienste ir tohter dar genomen:
man sach die zwuo vürstîn komen
in harte wünneclîcher wât.
zwei mezzer snîdende als ein grât

Doch seht, acht andere, zu diesem Dienst berufene Edeldamen ließen nicht auf sich warten. Vier von ihnen trugen große Kerzen, die andern vier eine kostbare Steinplatte, die bei Tage das Sonnenlicht hindurchließ: es war ein ungeheuer großer Granathyazinth! Als man ihn zu einer Tischplatte verarbeitete, hatte man ihn ganz dünn geschliffen, damit er nicht zu gewichtig sei. Dieser kostbare Tisch gab eine Vorstellung vom Reichtum des Burgherrn!
Genau nach der Vorschrift traten alle vor ihn hin und verneigten sich. Vier legten die Platte auf die bereitstehenden Stützen aus schneeweißem Elfenbein. Dann traten die acht Damen mit höfischem Anstand beiseite und gesellten sich zu den ersten vier. Die acht Damen der zweiten Gruppe trugen grasgrüne Kleider, bei denen man mit dem Stoff, Samt aus Azagouc, nicht gegeizt hatte. Um die Hüfte wurden sie von kostbaren schmalen, langen Gürteln eng gerafft. Zierliche Blumenkränze schmückten die Locken der acht Jungfrauen.
Auch die Töchter der Grafen Iwan von Nonel und Jernis von Ril waren hier – meilenweit entfernt von ihrer Heimat – zum Hofdienst ausersehen. Die beiden Fürstinnen erschienen in prachtvollen Gewändern, und sie trugen jeweils auf

brâhten si durch wunder
ûf zwein twehelen al besunder.
daz was silber herte wîz:
dar an lag ein spaeher vlîz:
im was solh scherpfen niht vermiten,
ez hete stahel wol versniten.
vor dem silber kômen vrouwen wert,
der dar ze dienste was gegert:
die truogen lieht dem silber bî,
vier kint vor missewende vrî.
sus giengen si alle sehse zuo:
nu hoert waz ieslîchiu tuo.
Si nigen. ir zwuo dô truogen dar
ûf die taveln wol gevar
daz silber, unde leiten ez nider.
dô giengen si mit zühten wider
zuo den êrsten zwelven sân.
ob ichz geprüevet rehte hân,
hie sulen ahzehen vrouwen stên.
âvoy nu siht man sehse gên
in waete die man tiure galt:
daz was halbez plîalt,
daz ander pfell von Ninnivê.
dise unt die êrsten sehse ê
truogen zwelf röcke geteilt,
gein tiurer kost geveilt.
nâch den kom diu künegîn.
ir antlütze gap den schîn,
si wânden alle ez wolde tagen.
man sach die maget an ir tragen
pfellel von Arâbî.
ûf einem grüenen achmardî
truoc si den wunsch von pardîs,
bêde wurzeln unde rîs.
daz was ein dinc, daz hiez der Grâl,
erden wunsches überwal.

einem Mundtuch zwei haarscharfe wunderbare Messer herbei. Diese Messer waren aus gehärtetem blitzendem Silber, sehr kunstreich gearbeitet und so sorgfältig geschärft, daß man Stahl damit schneiden konnte. Vor ihnen schritten vier gleichfalls zum Hofdienst berufene Edeldamen. Es waren junge, makellos reine Jungfrauen, und sie begleiteten das blitzende Silber mit brennenden Kerzen. Feierlich schritten die sechs heran. Hört jetzt, was sie taten. Nachdem sie sich verneigt hatten, trugen zwei von ihnen das Silber zur farbenprächtigen Tafel und legten es darauf nieder. Dann traten die sechs Jungfrauen zu den erstgenannten zwölf, so daß – wenn ich recht gezählt habe – nun achtzehn Edeldamen beisammenstanden. Seht, da erschienen bereits wieder sechs Damen in kostbaren Gewändern aus golddurchwirkter Seide und aus Seidenstoff von Ninive. Wie die letzten sechs Edeldamen trugen sie Kleider aus verschiedenfarbigen Stoffen, die sehr teuer sind. Jetzt endlich erschien die Königin. Ihr Antlitz strahlte so hell, daß alle meinten, der neue Tag sei angebrochen. Ihr Gewand war aus arabischer Seide, und auf grünem Seidentuch trug sie den Inbegriff paradiesischer Vollkommenheit, Anfang und Ende allen menschlichen Strebens! Dieser Gegenstand wurde »Gral« genannt und übertraf alle Vorstellungen irdischer Glückseligkeit. Die

Repanse de schoy si hiez,
die sich der grâl tragen liez.
der grâl was von sölher art:
wol muose ir kiusche sîn bewart,
diu sîn ze rehte solde pflegen:
diu muose valsches sich bewegen.
Vor dem grâle kômen lieht:
diu wârn von armer koste niht;
sehs glas lanc lûter wolgetân,
dar inne balsem der wol bran.
dô si kômen von der tür
ze rehter mâze alsus her vür,
mit zühten neic diu künegîn
und al diu juncvröuwelîn
die dâ truogen balsemvaz.
diu küngîn valscheite laz
sazte vür den wirt den grâl.
daz maere giht daz Parzivâl
dick an si sach unt dâhte,
diu den grâl dâ brâhte:
er hete ouch ir mantel an.
mit zuht die sibene giengen dan
zuo den ahzehen êrsten.
dô liezen si die hêrsten
zwischen sich; man sagte mir,
zwelve iewederthalben ir.
diu maget mit der crône
stuont dâ harte schône.
swaz ritter dô gesezzen was
über al den palas,
den wâren kameraere
mit guldîn becken swaere
ie viern geschaffet einer dar,
und ein junchêrre wol gevar
der eine wîze tweheln truoc.
man sach dâ rîcheit genuoc.

Edelfrau, die allein den Gral herbeitragen durfte, hieß Repanse de Schoye. Mit dem Gral hatte es nämlich folgende Bewandtnis: Wer ihn hütete, mußte unberührt und makellos sein. Vor dem Gral trug man kostbare Leuchter herein: es waren sechs große, durchsichtig klare Glasgefäße, in denen Balsam brannte. Nachdem sie in feierlichem Zug den Saal betreten hatten, verneigten sich die Königin und die Jungfrauen, die jene Balsamgefäße trugen. Die makellose Königin stellte den Gral vor den Burgherrn. In der Erzählung heißt es, Parzival habe die Trägerin des Grals eingehend betrachtet, mußte er doch daran denken, daß er ihren Mantel trug. Gemessen schritten die sieben zu den anderen achtzehn Damen. Man nahm die vornehmste in die Mitte, so daß ihr zur Seite je zwölf Edeldamen standen und die gekrönte Jungfrau so recht im Glanz ihrer Schönheit strahlte.

Zu den Rittern, die sich im Palast niedergelassen hatten, traten nun die Kämmerer mit massiven goldenen Becken. Je einer bediente vier Ritter, dazu ein wohlgestalteter Page, der ihnen ein weißes Handtuch reichte. Da gab es wirklich großen Reichtum zu bewundern, denn nun wurden hundert

237 Der taveln muosen hundert sîn,
die man dâ truoc zer tür dar în.
man sazte ieslîche schiere
vür werder ritter viere:
tischlachen var nâch wîze
wurden drûf geleit mit vlîze.
der wirt dô selbe wazzer nam:
der was an hôhem muote lam.
mit im twuoc sich Parzivâl.
ein sîdîn tweheln wol gemâl
die bôt eins grâven sun dernâch:
dem was ze knien vür si gâch.
swâ dô der taveln keiniu stuont,
dâ tet man vier knappen kunt
daz si ir dienens niht vergaezen
den die drobe saezen.
zwêne knieten unde sniten:
die andern zwêne niht vermiten,
sine trüegen trinken und ezzen dar,
und nâmen ir mit dienste war.
hoert mêr von rîchheite sagen.
vier karrâschen muosen tragen
manec tiure goltvaz
ieslîchem ritter der dâ saz.
man zôch si ze den vier wenden.
vier ritter mit ir henden
man si ûf die taveln setzen sach.
ieslîchem gieng ein schrîber nâch,
der sich dar zuo arbeite
und si wider ûf bereite,
238 Sô dâ gedienet waere.
nu hoert ein ander maere.
hundert knappen man gebôt:
die nâmen in wîze tweheln brôt
mit zühten vor dem grâle.
die giengen al zemâle

Tischtafeln hereingetragen und je eine vor vier edlen Rittern aufgestellt. Alle Tafeln wurden sorgfältig mit blütenweißen Tüchern gedeckt. Der schmerzgebeugte Burgherr und Parzival wuschen sich in einem Becken die Hände. Niederknieend reichte ihnen ein Grafensohn ein buntfarbenes Seidenhandtuch. Wo keine Tafel aufgestellt war, wurden die Ritter von je vier Knappen aufmerksam bedient. Zwei knieten nieder und schnitten die Speisen vor, während zwei andere Getränke und Speisen herbeitrugen. Hört mehr noch über den großen Aufwand, der dort getrieben wurde. Vier Wagen waren dazu bestimmt, jeden Ritter bei Tische mit kostbarem goldenem Tafelgeschirr zu versorgen. Man zog die Wagen an den Wänden entlang, und vier Ritter stellten die Gefäße auf die Tische. Jedem Wagen folgte ein Aufseher, der die Gefäße nach Gebrauch wieder in Verwahrung zu nehmen hatte. Und hört noch weiter: Hundert Knappen mußten vor dem Gral ehrfurchtsvoll das Brot aufheben und

und teilten vür die taveln sich.
man sagte mir, diz sage ouch ich
ûf iuwer ieslîches eit,
daz vor dem grâle waere bereit
(sol ich des iemen triegen,
sô müezt ir mit mir liegen)
swâ nâch jener bôt die hant,
daz er al bereite vant
spîse warm, spîse kalt,
spîse niuwe unt dar zuo alt,
daz zam unt daz wilde.
esn wurde nie kein bilde,
beginnet maneger sprechen.
der wil sich übel rechen:
wan der grâl was der saelden vruht,
der werlde süeze ein sölh genuht,
er wac vil nâch gelîche
als man saget von himelrîche.
in cleiniu goltvaz man nam,
als ieslîcher spîse zam,
salssen, pfeffer, agraz.
dâ het der kiusche und der vrâz
alle gelîche genuoc.
mit grôzer zuht manz vür si truoc.
239 Môraz, wîn, sinôpel rôt,
swâ nâch den napf ieslîcher bôt,
swaz er trinkens kunde nennen,
daz mohte er drinne erkennen
allez von des grâles craft.
diu werde geselleschaft
hete wirtschaft von dem grâl.
wol gemarcte Parzivâl
die rîcheit unt daz wunder grôz:
durch zuht in vrâgens doch verdrôz.
er dâhte ›mir riet Gurnamanz
mit grôzen triuwen âne schranz,

auf weißes Linnen legen, um sich danach zu den Speisetafeln zu begeben. Man hat mir versichert – und ich wiederhole es bei eurem Eid, so daß ihr mit mir lügt, wenn ich die Unwahrheit sage –, daß vor dem Gral alles bereitstand, wonach man nur verlangte. Man fand dort warme und kalte Speisen, bekannte und unbekannte Gerichte, Fleisch von Haustieren und Wildbret. Vielleicht wird der eine oder andere einwenden, das sei unmöglich. Er tut aber unrecht daran; der Gral war wirklich ein Hort des Glücks, ein Füllhorn irdischer Köstlichkeiten, so daß man ihn fast mit der Herrlichkeit des Himmelreichs vergleichen könnte. In zierlichen Goldschalen empfing man Würzzutaten für die einzelnen Speisen: Brühsoßen, Pfeffer, Obsttunken. Dem Mäßigen und dem Vielfraß wurde hier genug getan und jeder aufmerksam bedient. Wonach man den Kelch auch ausstreckte, welchen Trank man nannte – ob Maulbeerwein, Traubenwein oder roten Sinopel: dank der Wunderkraft des Grals wurde der Becher nach Wunsch gefüllt. Die ganze vornehme Gesellschaft war also beim Gral zu Gast.
Parzival bemerkte wohl alle Pracht und das ganze wunderbare Geschehen, doch seine höfische Erziehung ließ ihn auf jede Frage verzichten. Er dachte nämlich bei sich: »Gurnemanz hat mir wohlwollend und unzweideutig eingeschärft,

Sinopel: schwerer, mit Sirup gesüßter Wein.

ich solte vil gevrâgen niht.
waz ob mîn wesen hie geschiht
die mâze als dort bî im?
âne vrâge ich vernim
wie ez dirre massenîe stêt.‹
in dem gedanke nâher gêt
ein knappe, der truog ein swert:
des balc was tûsent marke wert,
sîn gehilze was ein rubîn,
ouch möhte wol diu clinge sîn
grôzer wunder urhap.
der wirt ez sîme gaste gap.
der sprach ›hêrre, ich brâhtz in nôt
in maneger stat, ê daz mich got
an dem lîbe hât geletzet.
nu sît dermit ergetzet,
ob man iuwer hie niht wol enpflege.
ir mugetz wol vüeren alle wege:
Swenne ir geprüevet sînen art,
ir sît gein strîte dermite bewart.‹
ôwê daz er niht vrâgte dô!
des bin ich vür in noch unvrô.
wan do erz enpfienc in sîne hant,
dô was er vrâgens mit ermant.
ouch riuwet mich sîn süezer wirt,
den ungenâde niht verbirt,
des im von vrâgen nu waere rât.
genuoc man dâ gegeben hât:
die es pflâgen, die griffenz an,
si truogen daz gerüste wider dan.
vier karrâschen man dô luot.
ieslîch vrouwe ir dienest tuot,
ê die jungsten, nu die êrsten.
dô schuofen si aber die hêrsten
wider zuo dem grâle.
dem wirte und Parzivâle

keine unnützen Fragen zu stellen. Soll ich durch ungeschicktes Benehmen wieder Mißfallen erregen wie bei ihm? Auch ohne Fragen werde ich schon erfahren, was es mit dieser Rittergesellschaft auf sich hat.«
Während er so vor sich hinsann, näherte sich ein Knappe mit einem Schwert. Allein die Scheide war tausend Mark wert, und der Schwertgriff war aus einem Rubin geschnitten. Diese Klinge mochte wohl gewaltige Taten vollbringen! Der Burgherr überreichte das Schwert seinem Gast und sprach: »Herr, ich habe es oft in den Kampf getragen, bis Gott mich mit einer schweren Wunde heimsuchte. Nehmt es als Entschädigung, wenn die Bewirtung nicht Euren Erwartungen entsprach. Führt es stets bei Euch; wenn Ihr es erproben müßt, wird es Euch im Kampf ein verläßlicher Beschützer sein.«
Wehe über ihn, daß er auch jetzt nicht fragte! Das betrübt mich noch heute – um seinetwillen! Als man nämlich das Schwert in seine Hände legte, wollte man ihn zum Fragen ermuntern. Auch fühle ich Mitleid mit seinem freundlichen Gastgeber, der an einer unheilbaren Wunde dahinsiecht und durch eine einzige Frage hätte erlöst werden können!
Das Mahl war beendet. Die Bediensteten griffen zu und trugen das Eßgeschirr wieder hinaus. Man belud die vier Wagen, und die Edelfrauen verrichteten ihre Aufgabe in umgekehrter Reihenfolge. Zunächst begleiteten sie die Vor-

Mark: s. Anm. zu S. 25

mit zühten neic diu künegîn
und al diu juncvröuwelîn.
si brâhten wider în zer tür
daz si mit zuht ê truogen vür.
Parzivâl in blicte nâch.
an eime spanbette er sach
in einer kemenâten,
ê si nâch in zuo getâten,
den aller schoensten alten man
des er künde ie gewan.
ich mag ez wol sprechen âne guft,
er was noch grâwer dan der tuft.
241 Wer der selbe waere,
des vreischet her nâch maere.
dar zuo der wirt, sîn burc, sîn lant,
diu werdent iu von mir genant,
her nâch sô des wirdet zît,
bescheidenlîchen, âne strît
unde ân allez vür zogen.
ich sage die senewen âne bogen.
diu senewe ist ein bîspel.
nu dunket iuch der boge snel:
doch ist sneller daz diu senewe jaget.
ob ich iu rehte hân gesaget,
diu senewe gelîchet maeren sleht:
diu dunkent ouch die liute reht.
swer iu saget von der krümbe,
der wil iuch leiten ümbe.
swer den bogen gespannen siht,
der senewen er der slehte giht,
man welle si zer biuge erdenen
sô si den schuz muoz menen.
swer aber dem sîn maere schiuzet,
des in durch nôt verdriuzet:
wan daz hât dâ ninder stat,
und vil gerûmeclîchen pfat,

nehmste vor den Gral. Gemessen verneigten sich die Königin und die Jungfrauen vor dem Burgherrn und vor Parzival und brachten wieder hinaus, was sie herbeigetragen hatten. Parzival blickte ihnen nach, und ehe sie die Tür schlossen, erblickte er im anschließenden Gemach auf einem Ruhelager einen Greis, wie er ihn ehrfurchtgebietender nie zuvor gesehen hatte. Ich versichere ohne Übertreibung, sein Haar war schlohweißer als der Nebel. Wer dieser Greis war, danach mögt ihr später fragen. Auch über die Person des Burgherrn, über seine Burg und sein Land werde ich zur rechten Zeit ausführlich und bereitwillig Auskunft geben. Mein Erzählen gleicht eben der Sehne und nicht dem gekrümmten Bogen. Das ist natürlich nur ein Gleichnis: Manchem scheint schon der Bogen rasch, doch rascher noch ist der von der Sehne abgeschnellte Pfeil. Wenn ich mich richtig ausgedrückt habe, wäre also die Sehne mit einer geradlinig fortschreitenden Erzählung zu vergleichen, was auch den Zuhörern eher behagt. Wer aber auf umständliche Weise erzählt, die sich mit der Krümmung des Bogens vergleichen läßt, der will euch nur zu Umwegen verleiten. Wenn ihr den ungespannten Bogen betrachtet, wird die Sehne wie eine gerade Linie sein, es sei denn, der Bogen wird gespannt, um den Pfeil davonzuschnellen. Erzählt jemand umständlich und mit vielen Abschweifungen, so langweilt er seine Zuhörer. Seine Erzählung bleibt nicht haften, sondern nimmt den bequem-

ze einem ôren în, ze dem andern vür.
mîn arbeit ich gar verlür,
ob den mîn maere drunge:
ich sagte oder sunge,
daz ez noch baz vernaeme ein boc
oder ein ulmiger stoc.
242 Ich wil iu doch baz bediuten
von disen jâmerbaeren liuten.
dar kom geriten Parzivâl,
man sach dâ selten vröuden schal,
ez waere bûhurt oder tanz:
ir clagendiu staete was sô ganz,
sine kêrten sich an schimpfen niht.
swâ man noch minner volkes siht,
den tuot etswenne vröude wol:
dort wârn die winkel alle vol,
und ouch ze hove dâ man si sach.
der wirt ze sîme gaste sprach
›ich waen man iu gebettet hât.
sît ir müede, so ist mîn rât
daz ir gêt, leit iuch slâfen.‹
nu solt ich schrîen wâfen
umbe ir scheiden daz si tuont:
ez wirt grôz schade in beiden kunt.
von dem spanbette trat
ûf den teppech an eine stat
Parzivâl der wol geslaht:
der wirt bôt im guote naht.
diu ritterschaft dô gar ûf spranc.
ein teil ir im dar nâher dranc:
dô vuorten si den jungen man
in eine kemenâten sân.
diu was alsô gehêret
mit einem bette gêret,
daz mich mîn armuot immer müet,
sît diu erde alsölhe rîchheit blüet.

sten Weg – zum einen Ohr hinein, zum anderen heraus! Wollte ich meine Zuhörer solcherart belästigen, wäre alle Mühe vergebens! Dann könnte ich meine Dichtung gleich einem Holzbock oder einem Baumstrunk vortragen.
Nun will ich euch doch mehr über jene gramgebeugten Menschen erzählen. In der Burg, in die Parzival geritten war, vernahm man nie den fröhlichen Lärm von Turnier oder Tanz. Man war dort so in Trauer versunken, daß jeder Scherz unterblieb. Obwohl es an nichts mangelte, kam keine Fröhlichkeit auf, wenngleich etwas Frohsinn selbst den Ärmsten wohl tut.
Der Burgherr wandte sich an seinen Gast: »Ich glaube, Euer Lager ist gerichtet. Wenn Ihr müde seid, möchte ich Euch raten, zur Ruhe zu gehen.«
Bei diesem Abschied müßte ich eigentlich in laute Wehklagen ausbrechen, denn dieses Scheiden wird beiden großes Elend bringen. Der hochgeborene Parzival erhob sich vom Ruhelager und trat auf den Teppich davor, und der Burgherr wünschte ihm eine gute Nacht. Zugleich sprangen alle Ritter auf; einige näherten sich Parzival, um den Jüngling in sein Schlafgemach zu geleiten. Dieses Gemach war so prächtig und mit einem so prunkvollen Bett ausgestattet, daß ich vor solchem Reichtum meine Armut nur um so bitterer emp-

243 Dem bette armuot was tiur.
als er glohte in eime viur,
lac drûffe ein pfellel lieht gemâl.
die ritter bat dô Parzivâl
wider varen an ir gemach,
do er dâ niht mêr bette sach.
mit urloube si vuoren dan.
hie hebt sich ander dienst an.
vil kerzen unt diu varwe sîn
die gâben ze gegenstrîte schîn:
waz möhte liehter sîn der tac?
vor sînem bette ein anderz lac,
dar ûfe ein kulter, da er dâ saz.
junchêrren snel und niht ze laz
maneger im dar nâher spranc:
si enschuohten bein, diu wâren blanc.
ouch zôch im mêr gewandes abe
manec wol geborner knabe.
vlaetec wârn diu selben kindelîn.
dar nâch gienc dô zer tür dar în
vier clâre juncvrouwen:
die solten dennoch schouwen
wie man des heldes pflaege
und ob er sanfte laege.
als mir diu âventiure gewuoc,
vor ieslîcher ein knappe truoc
eine kerzen diu wol bran.
Parzivâl der snelle man
spranc underz declachen.
si sagten ›ir sult wachen
244 Durch uns noch eine wîle.‹
ein spil mit der île
het er unz an den ort gespilt.
daz man gein liehter varwe zilt,
daz begunde ir ougen süezen,
ê si enpfiengen sîn grüezen.

finde. Solch einem Bett war Armut fern! Eine leuchtendbunte, wie Feuer flammende Seidendecke war darübergebreitet. Als Parzival im Raum nur ein Bett erblickte, bat er die Ritter, sich ebenfalls zur Ruhe zu begeben, und sie gingen mit einem Abschiedsgruß.
Jetzt wurde Parzival in anderer Weise umsorgt: Während die vielen Kerzen mit dem Glanz seiner Schönheit wetteiferten, so daß selbst der Tag nicht heller erstrahlen könnte, setzte sich Parzival auf eine Polsterbank vor seinem Bett, die mit einer Steppdecke bedeckt war. Da sprangen diensteifrig flinke Pagen herbei und zogen ihm die Schuhe von den weißen Füßen. Andere hochgeborene und liebreizende Knaben nahmen ihm die übrige Kleidung ab. Jetzt traten vier schöne Jungfrauen durch die Tür, um nachzusehen, wie man den Helden bediente und ob er weich genug läge. Wie es in der Erzählung heißt, schritt vor einer jeden ein Knappe mit brennender Kerze. Der gewandte Parzival sprang mit einem Satz unter das Deckbett, doch sie sagten: »Bleibt um unsertwillen noch ein Weilchen wach!« Zwar hatte Parzival die Decke in aller Eile bis zum Hals heraufgezogen, doch der Anblick seines entblößten blanken Körpers hatte bereits ihre Augen entzückt, bevor er sie noch, jetzt bedeckt, begrüßen

ouch vuogten in gedanke nôt,
daz im sîn munt was sô rôt
unt daz vor jugende niemen dran
kôs gein einer halben gran.
dise vier juncvrouwen cluoc,
hoert waz ieslîchiu truoc.
môraz, wîn unt lûtertranc
truogen drî ûf henden blanc:
diu vierde juncvrouwe wîs
truog obez der art von pardîs
ûf einer tweheln blanc gevar.
diu selbe kniete ouch vür in dar.
er bat die vrouwen sitzen.
si sprach ›lât mich bî witzen.
sô waert ir dienstes ungewert,
als mîn her vür iuch ist gegert.‹
süezer rede er gein in niht vergaz:
der hêrre tranc, ein teil er az.
mit urloube si giengen wider:
Parzivâl sich leite nider.
ouch sazten junchêrrelîn
ûf den teppech die kerzen sîn,
dô si in slâfen sâhen:
si begunden dannen gâhen.
Parzivâl niht eine lac:
geselleclîche unz an den tac
was bî im strengiu arbeit.
ir boten künftigiu leit
sanden im in slâfe dar,
sô daz der junge wol gevar
sîner muoter troum gar widerwac,
des si nâch Gahmurete pflac.
sus wart gesteppet im sîn troum
mit swertslegen umbe den soum,
dervor mit maneger tjoste rîch.
von rabbîne hurteclîch

konnte. Auch bezauberte sie insgeheim sein brennendroter Mund, den dank seiner Jugend auch kein Härlein umgab. Hört nun, was die vier hübschen Jungfrauen brachten. Drei trugen auf weißen Händen Maulbeerwein, Traubenwein und gewürzten Rotwein; die vierte Jungfrau bot auf weißem Linnen paradiesisch schönes Obst dar. Als sie vor ihm niederkniete, bat er sie, sich doch zu ihm zu setzen. Sie aber antwortete: »Verwirrt mich nicht, ich kann Euch sonst nicht so bedienen, wie mein Herr es wünscht.« Parzival aß und trank ein wenig und plauderte dabei freundlich mit den Jungfrauen. Dann verabschiedeten sie sich und gingen davon. Parzival legte sich nieder, und als die Pagen sahen, daß er eingeschlafen war, stellten sie die für ihn bestimmten Kerzen auf den Teppich und verschwanden leise.

Parzival blieb auf seinem Lager nicht allein; bis zum frühen Morgen bedrängten ihn böse Träume. Sein Schlaf wurde gestört von den Vorboten künftigen Leides; der Jüngling durchlebte einen ähnlich angstvollen Traum wie seine Mutter, als sie sich vor Sehnsucht nach Gachmuret verzehrte. Der Teppich seines Traums war von Schwerthieben arabeskenhaft gesäumt und zeigte in der Mitte die Bilder vieler ritterlicher Zweikämpfe. Mehr als einmal mußte er im

er leit in slâfe etslîche nôt.
möhte er drîzecstunt sîn tôt,
daz hete er wachende ê gedolt:
sus teilte im ungemach den solt.
von disen strengen sachen
muos er durch nôt erwachen.
im switzten âdern unde bein.
der tag ouch durch diu venster schein.
dô sprach er ›we wâ sint diu kint,
daz si hie vor mir niht sint?
wer sol mir bieten mîn gewant?‹
sus warte ir der wîgant,
unz er anderstunt entslief.
nieman dâ redete noch enrief:
si wâren gar verborgen.
umbe den mitten morgen
do erwachte aber der junge man:
ûf rihte sich der küene sân.
246 Uf dem teppech sach der degen wert
ligen sîn harnasch und zwei swert:
daz eine der wirt im geben hiez,
daz ander was von Gaheviez.
dô sprach er ze im selben sân
›ouwê durch waz ist diz getân?
deiswâr ich sol mich wâpen drîn.
ich leit in slâfe alsölhen pîn,
daz mir wachende arbeit
noch hiute waetlîch ist bereit.
hât dirre wirt urliuges nôt,
sô leiste ich gerne sîn gebot
und ir gebot mit triuwen,
diu disen mantel niuwen
mir lêch durch ir güete.
wan stüende ir gemüete
daz si dienst wolde nemen!
des kunde mich durch si gezemen,

Traum die Prüfung des ritterlichen Angriffs bestehen: die Traumbilder gaben ihm keine Ruhe, so daß er lieber wachend dreißigmal den Tod erlitten hätte. Als diese schrecklichen Traumerlebnisse ihn schließlich schweißüberströmt auffahren ließen, da schien bereits der Tag durch die Fenster. Parzival sprach zu sich: »Wo bleiben die Pagen? Warum sind sie mir nicht beim Ankleiden behilflich?« Nachdem unser Held eine Weile vergebens gewartet hatte, schlief er zum zweitenmal ein. Niemand weckte ihn, alle hielten sich verborgen. So erwachte der Jüngling erst am späten Vormittag. Als der unerschrockene, edle Held sich aufrichtete, erblickte er auf dem Teppich seine Rüstung und zwei Schwerter. Das eine hatte ihm der Burgherr geschenkt, das andere hatte Ither von Gaheviez getragen. Nun grübelte er: »Was bedeutet das? Ich soll offenbar die Rüstung anlegen! Im Schlafe habe ich so viele Ängste leiden müssen, daß mir heute noch Kampfesnot bevorstehen dürfte. Befindet sich der Burgherr in Kriegsgefahren, so gehorche ich gern und leiste ihm Hilfe. Treu will ich auch der Dame beistehen, die mir gütig diesen neuen Mantel überlassen hat. Stünde ihr doch der Sinn nach meinem Dienst! Ich würde ihr ohne

und doch niht durch ir minne:
wan mîn wîp diu küneginne
ist an ir lîbe alse clâr,
oder vürbaz, daz ist wâr.‹
er tete als er tuon sol:
von vuoz ûf wâpent er sich wol
durch strîtes antwurte,
zwei swert er umbe gurte.
zer tür ûz gienc der werde degen:
dâ was sîn ors an die stegen
geheftet, schilt unde sper
lent derbî: daz was sîn ger.
247 E Parzivâl der wîgant
sich des orses underwant,
mangez er der gadem erlief,
sô daz er nâch den liuten rief.
nieman er hôrte noch ensach:
ungevüege leit im dran geschach.
daz hete im zorn gereizet.
er lief da er was erbeizet
des âbents, dô er komen was.
dâ was erde unde gras
mit tretenne gerüeret
unt daz tou gar zervüeret.
al schrînde lief der junge man
wider ze sîme orse sân.
mit bâgenden worten
saz er drûf. die porten
vand er wît offen stên,
derdurch ûz grôze slâ gên:
niht langer er dô habte,
vast ûf die brücke er drabte.
ein verborgen knappe daz seil
zôch, daz der slagebrücken teil
het daz ors vil nâch gevellet nider.
Parzivâl der sach sich wider:

Eigennutz und nicht etwa um den Lohn ihrer Liebe dienen! Meine königliche Gemahlin ist schließlich mindestens ebensoschön wie sie, eher noch schöner.«
Er tat, was zu tun war, und wappnete sich von Kopf bis Fuß. Am Ende gürtete er beide Schwerter um und begab sich zur Tür. An der Treppe fand er sein Roß angebunden, daneben lehnten, ihm hochwillkommen, Schild und Lanze. Ehe unser Held Parzival das Pferd bestieg, durcheilte er viele Gemächer und rief nach den Burgbewohnern. Als er niemanden hörte oder sah, war er sehr bekümmert; am Ende geriet er in Zorn und stürmte auf den Hof, wo er am Abend seiner Ankunft vom Pferd gestiegen war. Dort waren Erde und Gras zerstampft und die Tautropfen von den Grashalmen gestreift. Laut rufend lief der Jüngling zu seinem Pferd und schwang sich schließlich mit Scheltworten in den Sattel. Das Burgtor fand er weit geöffnet, und hindurch führte eine breite Spur von Pferdehufen. Nun zögerte er nicht länger und ritt in schnellem Trab auf die Zugbrücke. Da zog ein verborgener Knappe am Seil, so daß das hochschnellende Brückenende das Pferd fast zu Fall gebracht hätte. Parzival

dô wolte er hân gevrâget baz.
›ir sult varen der sunnen haz‹,
sprach der knappe. ›ir sît ein gans.
möht ir gerüeret hân den vlans,
und het den wirt gevrâget!
vil prîses iuch hât betrâget.‹
248 Nâch den maeren schrei der gast:
gegenrede im gar gebrast.
swie vil er nâch geriefe,
reht als er gênde sliefe
warp der knappe und sluoc die porten zuo.
dô was sîn scheiden dan ze vruo
an der vlustbaeren zît
dem der nu zins von vröuden gît:
diu ist an im verborgen.
umbe den wurf der sorgen
wart getoppelt, do er den grâl vant,
mit sînen ougen, âne hant
und âne würfels ecke.
ob in nu kumber wecke,
des was er dâ vor niht gewent:
ern hete sich niht vil gesent.
Parzivâl der huop sich nâch
vast ûf die slâ die er dâ sach.
er dâht ›die vor mir rîten,
ich waen die hiute strîten
manlîch umb mîns wirtes dinc.
ruochten si es, sô waere ir rinc
mit mir niht vercrenket.
dane wurde niht gewenket,
ich hulfe in an der selben nôt,
daz ich gediende mîn brôt,
und ouch diz wünneclîche swert,
daz mir gab ir hêrre wert.
ungedient ich daz trage.
si waenent lîhte, ich sî ein zage.‹

wandte sich um. Nun hätte er sich gern danach erkundigt, was es mit dieser Burg auf sich hatte. Der Knappe aber rief ihm zu: »Ihr seid nicht einmal wert, daß Euch die Sonne bescheint! Zieht ab, Ihr beschränkter Dummkopf! Hättet Ihr doch Euern Schnabel aufgetan und den Burgherrn gefragt! Ruhm und Ehre habt Ihr verspielt!«
Als Parzival mit lauter Stimme Aufklärung forderte, erhielt er keine Antwort. Sosehr er auch rief, der Knappe tat, als schliefe er im Gehen, und schlug die Burgpforte kurzerhand zu. Er ging zu früh für den, der jetzt schweren Zeiten entgegenreitet, den Glück und Frohsinn verlassen sollten. Sie sind dahin für ihn! Als Parzival zum Gral kam, wurde um sein Lebensglück gewürfelt, und dies nur mit seinen Augen, ohne daß seine Hand einen Würfel berührt hätte. Wenn ihn jetzt Kummer heimsucht und verstört, so war ihm das bisher fremd gewesen; viel Leid hatte er bis zu diesem Zeitpunkt nicht erfahren.
Parzival folgte der deutlich sichtbaren Spur und dachte dabei: »Die Reiter vor mir werden wohl heute noch mannhaft für die Sache meines Gastgebers kämpfen müssen. Sind sie einverstanden, so tue ich mit und werde ihrer Runde nicht von Nachteil sein. Bei mir gibt's kein Zurückweichen! Ich werde ihnen im Kampf zur Seite stehen, um mir die gastliche Aufnahme und das herrliche Schwert zu verdienen, das mir ihr vornehmer Herrscher geschenkt hat. Noch trage ich es unverdient, und sie halten mich vielleicht für einen Feigling.«

Der valscheite widersaz
kêrt ûf der huofslege craz.
sîn scheiden dan daz riuwet mich.
alrêrst nu âventiurt ez sich.
do begunde crenken sich ir spor:
sich schieden die dâ riten vor.
ir slâ wart smal, diu ê was breit:
er verlôs si gar: daz was im leit.
maer vriesch dô der junge man,
dâ von er herzenôt gewan.
do erhôrte der degen ellens rîch
einer vrouwen stimme jaemerlîch.
ez was dennoch von touwe naz.
vor im ûf einer linden saz
ein magt, der vuogte ir triuwe nôt.
ein gebalsemt ritter tôt
lent ir zwischen den armen.
swen ez niht wolte erbarmen,
der si sô sitzen saehe,
untriuwen ich im jaehe.
sîn ors dô gein ir wante
der wênic si bekante:
si was doch sîner muomen kint.
al irdisch triuwe was ein wint,
wan die man an ir lîbe sach.
Parzivâl si gruozte unde sprach
›vrouwe, mir ist vil leit
iuwer senelîchiu arebeit.
bedurft ir mînes dienstes iht,
in iuwerem dienste man mich siht.‹
Si dancte im ûz jâmers siten
und vrâgte in wanne er koeme geriten.
si sprach ›ez [ist] widerzaeme
daz iemen an sich naeme
sîne reise in dise waste.
unkundem gaste

Der treue Parzival folgte der Spur der Hufe. Schade, daß er so davonritt! Jetzt erst fängt Parzivals Abenteuer wirklich an.

Die Spur wurde bald schwächer. Offenbar hatten sich die Voranreitenden getrennt, denn die breite Fährte wurde immer schmaler und verschwand zu Parzivals Verdruß schließlich ganz und gar. Nun widerfuhr dem Jüngling ein Erlebnis, das ihn sehr betrüben sollte: unser kühner Held hörte nämlich das laute Wehklagen einer Frau. Durch taufeuchtes Gras reitend, sah er vor sich auf einem Lindenstamm eine Jungfrau sitzen, der ihre Treue Schmerz gebracht hatte, denn sie hielt einen toten einbalsamierten Ritter in den Armen. Wen dies Bild nicht rührt, ist sicher keiner Treue fähig! Parzival ritt zu ihr hin. Obwohl sie seine leibliche Base war, erkannte er sie nicht, sie, die treu war wie niemand sonst. Er grüßte und sprach: »Edle Frau, Euer Kummer tut mir von Herzen leid. Wenn ich Euch irgend helfen kann, so verfügt über mich.«

Schmerzbewegt dankte sie ihm und fragte, woher er käme: »Wie geht es zu, daß es jemand in diese Einöde verschlug? Einem unkundigen Fremdling mag Übles zustoßen. Ich

mac hie wol grôzer schade geschehen.
ich hânz gehôrt und gesehen
daz hie vil liute ir lîp verlurn,
die werlîche den tôt erkurn.
kêrt hinnen, ob ir welt genesen.
saget ê, wâ sît ir hînt gewesen?‹
›dar ist ein mîle oder mêr,
daz ich gesach nie burc sô hêr
mit aller slahte rîchheit.
in kurzer wîle ich dannen reit.‹
si sprach ›swer iu getrûwet iht,
den sult ir gerne triegen niht.
ir traget doch einen gastes schilt.
iuch möht des waldes hân bevilt,
von erbûwenem lande her geriten.
inre drîzec mîlen wart nie versniten
ze keinem bûwe holz noch stein:
wan ein burc diu stêt al ein.
diu ist erden wunsches rîche.
swer die suochet vlîzeclîche,
leider der envint ir niht.
vil liute manz doch werben siht.
ez muoz unwizzende geschehen,
swer immer sol die burc gesehen.
251 Ich waen, hêr, diu ist iu niht bekant.
Munsalvaesche ist si genant.
der bürge wirtes royâm,
Terre de Salvaesche ist sîn nam.
ez brâhte der alte Tyturel
an sînen sun. rois Frimutel,
sus hiez der werde wîgant:
manegen prîs erwarp sîn hant.
der lac von einer tjoste tôt,
als im diu minne dar gebôt.
der selbe liez vier werdiu kint.
bî rîcheit driu in jâmer sint:

habe davon gehört und mit eigenen Augen gesehen, daß hier viele Männer im Kampf den Tod gefunden haben. Reitet fort, wenn Euch Euer Leben lieb ist! Doch vorher sagt mir, wo Ihr diese Nacht verbracht habt.«
»Etwa eine Meile entfernt steht eine Burg, wie ich sie stolzer und großartiger nie erblickt habe. Erst vor kurzem bin ich dort fortgeritten.«
Sie aber sagte vorwurfsvoll: »Wer Euch Vertrauen schenkt, den sollt Ihr nicht belügen. Euer Schild verrät, daß Ihr hier fremd seid. Seid Ihr aber aus bewohnten Landstrichen hergeritten, so könnt Ihr Euch in diesem undurchdringlichen Wald kaum zurechtgefunden haben. Nun ist dreißig Meilen im Umkreis nie ein Gebäude aus Holz oder Stein errichtet worden außer einer einzigen Burg. Sie ist allerdings das Herrlichste, was es auf Erden gibt. Doch nie hat jemand sie gefunden, der sie mit Vorbedacht suchte, obgleich viele sich darum gemüht haben. Nur der erblickt die Burg, der dazu berufen ist, ohne es zu wissen. Herr, ich kann nicht glauben, daß Ihr sie kennt. Ihr Name ist Munsalwäsche, und das Königreich des Burgherrn heißt Salwäsche. Der greise Titurel vererbte es auf seinen Sohn, König Frimutel. Dieser edle Held trug in vielen ritterlichen Kämpfen den Ruhmeskranz davon, bis er im Dienst um die Liebe einer Dame den Tod fand. Er hinterließ vier edle Kinder, von denen drei bei allem

Munsalwäsche: frz. *mont sauvage*, lat. *mons silvaticus* (nicht: Mons Salvationis), also ›Wild(en)berg‹. Auffallend ist die Ähnlichkeit des Namens mit dem Burgnamen ›Wildenberg‹ (s. Anm. zu S. 393).
Salwäsche: ›Wildland‹.

der vierde hât armuot,
durch got vür sünde er daz tuot.
der selbe heizet Trevrizent.
Anfortas sîn bruoder lent:
der mac gerîten noch gegên
noch geligen noch gestên.
der ist ûf Munsalvaesche wirt:
ungenâde in niht verbirt.‹
si sprach ›hêr, waert ir komen dar
zuo der jaemerlîchen schar,
sô waere dem wirte worden rât
vil kumbers den er lange hât.‹
der Wâleis ze der meide sprach
›groezlîch wunder ich dâ sach,
unt manege vrouwen wol getân.‹
bî der stimme erkante si den man.
Dô sprach si ›du bist Parzivâl.
nu sage et, saehe du den grâl
252 unt den wirt vröuden laere?
lâ hoeren liebiu maere.
ob wendec ist sîn vreise,
wol dich der saelden reise!
wan swaz die lüfte hânt beslagen,
dar ob muostu hoehe tragen:
dir dienet zam unde wilt,
ze rîcheit ist dir wunsch gezilt.‹
Parzivâl der wîgant
sprach ›wâ von habt ir mich erkant?‹
si sprach ›dâ bin ichz diu magt
diu dir ê kumber hât geclagt,
und diu dir sagte dînen namen.
dune darft dich niht der sippe schamen,
daz dîn muoter ist mîn muome.
wîplîcher kiusche ein bluome
ist si, geliutert âne tou.
got lôn dir daz dich dô sô rou

Reichtum in Trauer leben. Das vierte Kind, ein Sohn, hat als Sündenbuße ein Leben in Armut erwählt; er heißt Trevrizent. Sein Bruder Anfortas verbringt sein Leben im Lehnstuhl; er kann weder reiten noch gehen, weder liegen noch stehen. Er ist zwar Burgherr zu Munsalwäsche, doch Gottes Zorn hat ihn schlimm getroffen. Herr, wärt Ihr wirklich zu der gramgebeugten Burggesellschaft gelangt, so hätte der Burgherr von seinem langen Leiden erlöst werden können.«
Parzival aber erklärte der Jungfrau: »Ich habe dort höchst wunderbare Dinge erlebt und viele wunderschöne Edelfrauen bestaunt!«
Da erkannte sie ihn endlich an der Stimme und rief: »Du bist Parzival! Sag schnell, hast du den Gral und den unglückseligen Burgherrn gesehen? Laß mich die frohe Botschaft vernehmen! Heil dir zu deiner glückbringenden Fahrt, wenn er endlich von furchtbaren Qualen erlöst ist! Du wirst nun über alle Geschöpfe dieser Erde erhoben! Alle Kreatur ist dir untertan! Unermeßlicher Reichtum und höchste Machtvollkommenheit sind dein!«
Unser Held Parzival aber fragte: »Woran habt Ihr mich denn erkannt?«
Sie erwiderte: »Ich bin die Jungfrau, die dir schon einmal ihr Leid geklagt und dir deinen Namen genannt hat! Du brauchst dich unserer Verwandtschaft nicht zu schämen. Deine Mutter ist meine Tante. Sie ist eine Blüte weiblicher Keuschheit, auch ohne Tau von lauterster Reinheit. Gott lohne es dir! Du hast wirklich Erbarmen gezeigt mit meinem

mîn vriunt, der mir zer tjost lac tôt.
ich hân in alhie. nu prüeve nôt
die mir got hât an im gegeben,
daz er niht langer solde leben.
er pflac manlîcher güete
sîn sterben mich dô müete:
ouch hân ich sît von tage ze tage
vürbaz erkennet niuwe clage.‹
›ôwê war kom dîn rôter munt?
bistuz Sigûne, diu mir kunt
tet wer ich was, ân allen vâr?
dîn reideleht lanc brûnez hâr,
253 Des ist dîn houbet blôz getân.
zem fôrest in Brizljân
sach ich dich dô vil minneclîch,
swie du waerest jâmers rîch.
du hâst verlorn varwe unde craft.
dîner herten geselleschaft
verdrüzze mich, solt ich die haben:
wir sulen disen tôten man begraben.‹
dô natzten diu ougen ir die wât.
ouch was vroun Lûneten rât
ninder dâ bî ir gewesen.
diu riet ir vrouwen ›lat genesen
disen man, der den iuweren sluoc:
er mag ergetzen iuch genuoc.‹
Sigûne gerte ergetzens niht,
als wîp die man bî wanke siht,
manege, der ich wil gedagen.
hoert mêr Sigûnen triuwe sagen.
diu sprach ›sol mich iht gevröun,
daz tuot ein dinc, ob in sîn töun
laezet, den vil trûrigen man.
schiede du helflîche dan,
sô ist dîn lîp wol prîses wert.
du vüerst ouch umbe dich sîn swert:

Geliebten, der mir in ritterlichem Zweikampf getötet wurde. Hier halte ich ihn in den Armen! Kannst du den Schmerz ermessen, den mir Gott mit seinem Tod auferlegt hat? Er war ein mannhafter Ritter, und sein Tod hat mich schwer getroffen. Nun erneuere ich Tag für Tag meine Totenklage.«
»Ach, wo blieb das Rot deiner Lippen! Bist du in der Tat Sigune, die mir sagte, wer ich wirklich sei? Dein Haupt ist kahl; verschwunden sind deine langen braunen Locken! Im Wald von Briziljan warst du noch voller Liebreiz, obwohl du großen Kummer tragen mußtest. Doch jetzt sind Schönheit und Lebenskraft dahin! Mich würde schaudern in so furchtbarer Gesellschaft. Laß uns diesen Toten begraben!«
Da netzten Tränen ihr Gewand. Sigune hätte Frau Lunetes Rat sicher nicht befolgt; die riet nämlich ihrer Herrin »Laßt den Mann, der Euern Gatten erschlagen hat, am Leben, dann kann er Euch für den Toten entschädigen!« Sigune dachte nicht an solche Entschädigung, obwohl es viele wankelmütige Frauen tun, über die ich mich hier nicht weiter auslassen will! Hört mehr über Sigunes Treue! Sie sprach zu Parzival: »Könnte mich je noch etwas erfreuen, so wäre es die Nachricht, daß der schmerzbeladene Anfortas von seinem Dahinsiechen erlöst ist. Hast du ihn vor deinem Abschied erlöst, gebührt dir höchster Ruhm! Du trägst da

Lunete: Gestalt aus dem Ritterepos »Iwein«, das Hartmann von Aue nach französischer Vorlage gestaltete. Den erwähnten Rat gibt sie ihrer Herrin Laudine, die dann in der Tat Iwein ehelicht, obwohl er ihren Gatten erschlagen hat (1796 ff.).

bekennestu des swertes segen,
du maht ân angest strîtes pflegen.
Sîn ecke ligent im rehte:
von edelem geslehte
worhte ez Trebuchetes hant.
ein brunne stêt bî Karnant,
dar nâch der künec heizet Lac.
daz swert gestêt ganz einen slac,
am andern ez zevellet gar:
wilt du ez dan wider bringen dar,
ez wirt ganz von des wazzers trân.
du muost des urspringes hân,
underm velse, ê in beschine der tac.
der selbe brunne heizet Lac.
sint diu stücke niht verrêrt,
der si reht ze ein ander kêrt,
sô si der brunne machet naz,
ganz unde sterker baz
wirt im valz und ecke sîn
und vliesent niht diu mâl ir schîn.
daz swert bedarf wol segens wort:
ich vürht diu habestu lâzen dort:
hât si aber dîn munt gelernet,
sô wehset unde kernet
immer saelden craft bî dir:
lieber neve, geloube mir,
sô muoz gar dienen dîner hant
swaz dîn lîp dâ wunders vant:
ouch mahtu tragen schône
immer saelden crône
hôhe ob den werden:
den wunsch ûf der erden
hâstu volleclîche:
niemen ist sô rîche,
der gein dir koste mege hân,
hâstu vrâge ir reht getân.‹

sein Schwert an der Seite. Kennst du seine geheime Wunderkraft, dann kannst du dich furchtlos in jeden Streit wagen. Seine Schneiden sind eine vorzügliche Arbeit. Trebuchet aus edlem Geschlecht hat es gemacht. Bei Karnant fließt ein Brunnen, nach dem der König dieses Landes, Lac, genannt ist. Beim ersten entscheidenden Schlag bleibt das Schwert unversehrt, doch beim zweiten zerspringt es. Bringst du es dann zu diesem Brunnen, so fügt es sein Wasserstrahl wieder zusammen. Du mußt aber noch vor Tagesanbruch zum Quell Lac gehen, wo er aus der Felswand springt. Ist kein Stück verloren und setzt man die Teile genau an den Bruchstellen zusammen, so wird das Schwert im Brunnenwasser wieder ganz, Fugen und Schneiden werden sogar noch härter als vorher, auch die Gravierung verliert nichts von ihrer Schönheit. Man muß allerdings den richtigen Segensspruch wissen, und ich fürchte, du hast ihn in der Burg nicht erfahren. Hast du ihn aber doch erlernt, so verläßt dich nie das Glück. Glaube mir, lieber Vetter: All das Wunderbare, was du dort erblickt hast, gehört dann dir! Hoch über alle andren Edlen erhoben, trägst du die Krone des Heils! Alles, was der Mensch erstrebt, erhältst du im Überfluß. Hast du die entscheidende Frage getan, so gibt es keinen Menschen auf Erden, der sich an Macht und Reichtum mit dir messen kann.«

255 Er sprach ›ich hân gevrâget niht.‹
›ôwê daz iuch mîn ouge siht‹,
sprach diu jâmerbaeriu magt,
›sît ir vrâgens sît verzagt!
ir sâhet doch sölh wunder grôz:
daz iuch vrâgens dô verdrôz,
aldâ ir wârt dem grâle bî!
manege vrouwen valsches vrî,
die werden Garschiloyen
und Repans de schoyen,
und snîdende silber und bluotec sper.
ôwê waz wolt ir zuo mir her?
gunêrter lîp, vervluochet man!
ir truogt den eiterwolves zan,
dâ diu galle in der triuwe
an iu becleip sô niuwe.
iuch solt iuwer wirt erbarmet hân,
an dem got wunder hât getân,
und het gevrâget sîner nôt.
ir lebt, und sît an saelden tôt.‹
dô sprach er ›liebiu niftel mîn,
tuo bezzeren willen gein mir schîn.
ich wandel, hân ich iht getân.‹
›ir sult wandels sîn erlân‹,
sprach diu maget. ›mir ist wol bekant,
ze Munsalvaesche an iu verswant
êre und ritterlîcher prîs.
iren vindet nu deheinen wîs
deheine geinrede an mir.‹
Parzivâl sus schiet von ir.

256 Daz er vrâgens was sô laz,
do er bî dem trûregen wirte saz,
daz rou dô groezlîche
den helt ellens rîche.
durch clage und durch den tac sô heiz
begunde netzen in der sweiz.

Er aber sagte: »Ich habe nicht gefragt!«
»Weh, daß Ihr mir je unter die Augen kamt!« rief die schmerzgebeugte Jungfrau. »Ihr habt versäumt zu fragen! Warum habt Ihr es nicht getan? Als Ihr beim Grale wart, habt Ihr doch so viel Wunderbares gesehen! Ihr saht viele lautere Edelfrauen, unter ihnen die edle Garschiloye und Repanse de Schoye; Ihr saht die beiden scharfen Silbermesser und die blutige Lanze! Weh, was wollt Ihr überhaupt bei mir? Ehrloser und verfluchter Mensch! Ihr seid gefährlich wie der Zahn eines tollwütigen Wolfs. Schon in jungen Jahren hat die bittere Galle der Falschheit die Treue in Euch überwuchert! Ihr hättet Euch Eures Gastgebers, den Gott so furchtbar gestraft hat, erbarmen und nach der Ursache seiner Qualen fragen müssen! Zwar lebt Ihr, doch Euer Lebensglück ist tot!«
Er bat bestürzt: »Liebe Base, sei nicht so hart zu mir! Habe ich Unrecht getan, so will ich gern dafür büßen.«
Die Jungfrau aber sprach verächtlich: »Die Buße sei Euch geschenkt! Ich weiß genau, daß Ihr in Munsalwäsche Ehre und Ritterruhm verspielt habt! Von nun an hört Ihr von mir kein einziges Wort mehr.« So mußte Parzival die Jungfrau schließlich verlassen.
Es fiel unserem starken Helden schwer aufs Herz, daß er keine Frage gestellt hatte, als er an der Seite des gramgebeugten Burgherrn saß. Seine Selbstanklage und die Hitze des fortschreitenden Tages trieben ihm den Schweiß aus den

durch den luft von im er bant
den helm und vuorte in in der hant.
er entstricte die vinteilen sîn:
durch îsers râm was lieht sîn schîn.
er kom ûf eine niuwe slâ.
wande ez gienc vor im aldâ
ein ors daz was wol beslagen,
und ein barvuoz pfäret daz muose tragen
eine vrouwen die er sach.
nâch der ze rîten im geschach.
ir pfärt gein kumber was verselt:
man hete im wol durch hût gezelt
elliu sîniu rippe gar.
als ein harm ez was gevar.
ein bästîn halfter lac dar an.
unz ûf den huof swanc im diu man.
sîn ougen tief, die gruoben wît.
ouch was der vrouwen runzît
vertwâlet unde vertrecket,
durch hunger dicke erwecket.
ez was dürre als ein zunder.
sîn gên daz was wunder:
wande ez reit ein vrouwe wert
diu selten kunrierte pfert.
257 Dâ lac ûf ein gereite,
smal ân alle breite,
geschelle und bogen verrêret,
grôz zadel dran gemêret.
der vrouwen trûrec, niht ze geil,
ir surzengel was ein seil:
dem was si doch ze wol geborn.
ouch heten die este und etslich dorn
ir hemde zervüeret:
swa ez mit zerren was gerüeret,
dâ sach er vil der stricke:
dar unde liehte blicke,

Poren. Um frische Luft zu schöpfen, band er den Helm los und trug ihn in der Hand. Auch die Fintale löste er, und seine Schönheit überstrahlte alle Rostflecken. Da stieß er auf eine neue Spur. Offenbar gingen vor ihm ein beschlagenes und ein unbeschlagenes Pferd; das letztere trug eine Dame, die ihm schon einmal begegnet war. Es fügte sich, daß er in die gleiche Richtung ritt. Das Pferd der Dame war schlecht genährt, so daß man unter der Haut die Rippen zählen konnte. Es war ein Schimmel, und sein Halfter war aus Bastschnur. Die Mähne fiel bis zu den Hufen hinab, und die Augen lagen tief in den großen Augenhöhlen. Die Mähre der Dame machte einen kraftlosen, abgetriebenen Eindruck. Sie fand vor Hunger kaum noch Schlaf und war dürr wie Zunder. Es war fast ein Wunder, daß sie überhaupt noch laufen konnte, zumal sie eine Edelfrau trug, die von Pferdepflege nichts verstand. Der Sattel war unbequem und schmal, der Sattelbogen zerbrochen; von den Zierglöckchen waren viele abgerissen. Als Sattelgurt mußte die arme Edelfrau mit einem groben Strick vorliebnehmen, was ihrem vornehmen Geschlecht nicht angemessen war. Ihr Hemd hatten Äste und Dornen zerrissen; es bestand eigentlich nur noch aus Fetzen, unter denen allerdings ihre weiße Haut

Fintale: Halsschutz aus Panzerringen.

ir hût noch wîzer denne ein swan.
sine vuorte niht wan knoden an:
swâ die wârn des velles dach,
in blanker varwe er daz sach:
daz ander leit von sunnen nôt.
swie ez ie kom, ir munt was rôt:
der muose alsölhe varwe tragen,
man hete viur wol drûz geslagen.
swâ man si wolt an rîten,
daz was zer blôzen sîten:
[nante si iemen vilân,
der hete ir unreht getân:]
wan si hete wênc an ir.
durch iuwer zuht geloubet mir,
si truoc ungedienten haz:
wîplîcher güete si nie vergaz.
ich saget iu vil armuot:
war zuo? diz ist als guot.
doch naeme ich sölhen blôzen lîp
vür etslîch wol gecleidet wîp.

258 Dô Parzivâl gruoz gein ir sprach,
an in si erkenneclîchen sach.
er was der schoenste über elliu lant;
dâ von si in schiere hete erkant.
si sagete ›ich hân iuch ê gesehen.
dâ von ist leide mir geschehen:
doch müeze iu vröude unt êre
got immer geben mêre
denn ir umb mich gedienet hât.
des ist nu ermer mîn wât
denn ir si jungest sâhet.
waert ir niht genâhet
mir an der selben zît,
sô hete ich êre âne strît.‹
dô sprach er ›vrouwe, merket baz,
gein wem ir kêret iuwern haz.

heller hervorglänzte als das Gefieder eines Schwans. Eigentlich trug sie nur zusammengeknotete Lumpen. Wo sie die Haut geschützt hatten, leuchtete sie in hellem Weiß, während die unbedeckten Stellen von den Strahlen der Sonne schmerzhaft gerötet waren. Trotz allem waren ihre Lippen frisch und rot, von solch praller Röte, daß man Feuer daraus hätte schlagen können. Von welcher Seite man sie angreifen mochte, man hätte sie stets ungeschützt gefunden. Es wäre ungerecht gewesen, sie für ein »Viel an« zu halten, denn sie trug wahrhaftig nicht viel am Leibe. Bei eurer Ehre, ihr könnt mir glauben, sie wurde ohne Schuld von Haß verfolgt, denn nie hatte sie weibliche Güte vermissen lassen. Nun werdet ihr fragen, warum ich hier so ausführlich über Armut erzähle. Ganz einfach, weil es eigentlich um Reichtum geht, denn ich zöge eine solche Frau auch nackt mancher prächtig herausgeputzten vor.
Als Parzival ihr einen Gruß zurief, erkannte sie ihn sogleich, war er doch der schönste Jüngling auf der ganzen Welt. Sie sagte: »Ich habe Euch schon einmal gesehen; das hat mir allerdings großes Leid gebracht. Gott schenke Euch mehr Glück und Ansehen, als Ihr es eigentlich um mich verdient habt! Nur Ihr seid schuld daran, daß meine Kleidung nun viel armseliger ist als bei unserer letzten Begegnung. Wärt Ihr damals nicht zu mir gekommen, so könnte jetzt niemand meine Ehre anzweifeln.«
Parzival erwiderte erstaunt: »Edle Frau, überlegt doch, gegen wen sich Euer Zorn richtet! Seit ich den Schild des

»*Viel an*«: Wortspiel mit *vilan* ›Bauer‹ oder ›viel anhaben‹.

jane wart von mîme lîbe
iu noch deheinem wîbe
laster nie gemêret
(sô hete ich mich gunêret)
sît ich den schilt von êrst gewan
und ritters vuore mich versan.
mir ist ander iuwer kumber leit.‹
al weinde diu vrouwe reit,
daz si begôz ir brüstelîn,
als si gedraet solden sîn.
diu stuonden blanc hôch sinewel:
jane wart nie draehsel sô snel
der si gedraet hete baz.
swie minneclîch diu vrouwe saz,
259 si muose in doch erbarmen.
mit henden und mit armen
begunde si sich decken
vor Parzivâl dem recken.
Dô sprach er ›vrouwe, nemt durch got
ûf rehten dienst sunder spot
an iuwern lîp mîn cursît.‹
›hêrre, waer daz âne strît
daz al mîn vröude laege dran,
so getörst ichz doch niht grîfen an.
welt ir uns toetens machen vrî,
sô rîtet daz ich iu verre sî.
doch clagte ich wênec mînen tôt,
wan daz ich vürhte ir komt es in nôt.‹
›vrouwe, wer naem uns daz leben?
daz hât uns gotes craft gegeben:
ob des gerte ein ganzez her,
man saehe mich vür uns ze wer.‹
si sprach ›es gert ein werder degen:
der hât sich strîtes sô bewegen,
iuwer sehse koemen es in arbeit.
mir ist iuwer rîten bî mir leit.

Ritters trage und etwas von ritterlichem Benehmen weiß, habe ich weder Euch noch einer andern Frau je Schmach zugefügt. Ich hätte ja sonst meine Ehre verloren! Im übrigen fühle ich Mitleid mit Euerm Kummer.«
Da weinte die edle Dame im Weiterreiten so heftig, daß die Tränen über ihre Brüste flossen, die blendendweiß und zierlich gerundet emporragten, als seien sie kunstreich gedrechselt. Doch auch der geschickteste Drechsler hätte sie nicht so herrlich formen können wie die Natur. Trotz ihres Liebreizes tat die Dame unserem Helden doch in tiefster Seele leid. Sie war indes bemüht, ihre Blöße mit Händen und Armen vor Parzivals Blicken zu verbergen. Da sprach er: »Edle Frau, nehmt doch um Gottes willen und als Zeichen meiner aufrichtigen Hilfsbereitschaft meinen Umhang und legt ihn um!«
»Ach Herr, auch wenn mein ganzes Glück davon abhinge, wagte ich es nicht, ihn anzurühren. Wollt Ihr uns beide vor dem Tode bewahren, so reitet nur fort, so weit Ihr könnt. Ich selbst wäre zwar nicht traurig über den Tod, doch ich fürchte, daß Ihr Euch in Gefahr bringt.«
»Edle Frau, wer sollte uns nach dem Leben trachten? Gottes Allmacht hat es uns gegeben, und wenn ein ganzes Heer anrückte, es uns zu nehmen, so wäre ich doch zu unserer Verteidigung bereit.«
Sie antwortete: »Ein edler Held ist's, der danach trachtet. Er ist so kampfbegierig, daß sogar sechs Ritter Euresgleichen in Bedrängnis gerieten. Mir ist schon bange, daß Ihr neben mir

ich was etswenne sîn wîp:
nune möhte mîn vertwâlet lîp
des heldes dierne niht gesîn:
sus tuot er gein mir zürnen schîn.‹
dô sprach er zuo der vrouwen sân
›wer ist hie mit iuwerem man?
wan vlühe ich nu durch iuwern rât,
daz diuhte iuch lîhte ein missetât.
swenne ich vliehen lerne,
sô stirbe ich als gerne.‹
Dô sprach diu blôze herzogîn
›er hât hie niemen denne mîn.
der trôst ist cranc gein strîtes sige.‹
niht wan knoden und der rige
was an der vrouwen hemde ganz.
wîplîcher kiusche lobes cranz
truoc si mit armüete:
si pflac der wâren güete
sô daz der valsch an ir verswant.
die finteiln er vür sich bant,
gein strîte er wolde vüeren
den helm er mit den snüeren
eben ze sehen ructe.
innen des daz ors sich bucte,
gein dem pfärde ez schrîen niht vermeit.
der vor Parzivâl dâ reit
und vor der blôzen vrouwen,
der erhôrte ez und wolde schouwen
wer bî sîme wîbe rite.
daz ors warf er mit zornes site
vaste ûz dem stîge.
gein strîteclîchem wîge
hielt der herzoge Orilus
gereit ze einer tjost alsus,
mit rehter manlîcher ger,
von Gaheviez mit eime sper:

reitet. Ich war einst seine Ehefrau, doch jetzt, so elend, bin ich nicht einmal wert, seine Magd zu sein. Das ist das Werk seines Zorns, mit dem er mich verfolgt.«
Von neuem wandte sich Parzival zur Edelfrau: »Wie groß ist das Gefolge Eures Gatten? Hielte ich mich wirklich an Euern Rat und ergriffe die Flucht, so fändet Ihr mein Verhalten am Ende selber schändlich! Lieber sterben als fliehen!«
Die Herzogin in ihrer Blöße aber erwiderte: »Nur ich bin bei ihm! Doch solltet Ihr bei einem einzigen Gegner auf siegreichen Ausgang des Kampfes hoffen, so täuscht Ihr Euch gründlich!«
Das Hemd der Edelfrau bestand zwar nur noch aus Fetzen und aus der Halskrause, doch bei aller äußeren Armseligkeit trug sie den Ruhmeskranz weiblicher Lauterkeit. Sie war voll echter fraulicher Güte und frei von allem Falsch.
Parzival band die Fintale wieder um, denn er wollte den Kampf bestehen. Er setzte den Helm auf, band ihn fest und rückte ihn so zurecht, daß er ein gutes Blickfeld hatte. Da warf sein Hengst den Kopf empor und wieherte Jeschutes Mähre zu. Der Ritter, der Parzival und der entblößten Edelfrau voranritt, hörte es und wollte wissen, wer an der Seite seiner Gattin ritt. Zornig riß er sein Roß herum, daß es aus dem Weg geworfen wurde, und schon war Herzog Orilus kampfbereit. Voll männlicher Kampfbegier legte er eine Lanze aus Gaheviez ein, die mit seinen Wappenfarben

daz was gevärwet genuoc,
reht als er sîniu wâpen truoc.
261 Sînen helm worhte Trebuchet.
sîn schilt was ze Dôlet
in Kailetes lande
geworht dem wîgande:
rant und buckel heten craft.
ze Alexandrîe in heidenschaft
was geworht ein pfellel guot,
des der vürste hôch gemuot
truoc cursît und wâpenroc.
sîn decke was ze Tenabroc
geworht ûz ringen herte:
sîn stolzheit in lêrte,
der îserînen decke dach
was ein pfellel, des man jach
daz der tiure waere.
rîche und doch niht swaere
sîne hosen, halsperc, hersnier:
und in îserîniu schillier
was gewâpent dirre küene man,
geworht ze Bêâlzenân
in der houbetstat ze Anschouwe.
disiu blôziu vrouwe
vuorte im ungelîchiu cleit,
diu dâ sô trûric nâch im reit:
dane hete si es niht bezzer state.
ze Sessûn was geslagen sîn plate;
sîn ors von Brumbâne
de Salvâsche ah muntâne:
mit einer tjost rois Lähelîn
bejaget ez dâ, der bruoder sîn.
262 Parzivâl was ouch bereit:
sîn ors mit walap er reit
gein Orilus de Lalander.
ûf des schilde vand er

bemalt war. Seinen Helm hatte Trebuchet gearbeitet. Der Schild war für den Helden in Toledo, im Lande Kaylets, hergestellt worden. Schildrand und Schildbuckel waren besonders fest. Die kostbare Seide für Umhang und Waffenrock des stolzen Fürsten stammte aus Alexandrien, aus dem Heidenland. Die Panzerdecke des Pferdes war in Tenabroc aus festen Stahlringen gewirkt worden. Über diesen Panzer hatte er hoffärtig noch eine Seidendecke geworfen, der man ihre Kostbarkeit ansah. Wertvoll und leichtgewichtig war seine Rüstung: Beinschienen, Kettenhemd und Kettenhaube. Ferner trug der tapfere Ritter eiserne Knieschützer, die in Bealzenan, der Hauptstadt von Anjou, geschmiedet waren. Was die entblößte, traurig hinter ihm reitende Edelfrau auf dem Leibe trug, war mit dieser Ausrüstung freilich nicht zu vergleichen. Sein Plattenharnisch war in Soissons gehämmert worden. Sein Roß stammte vom See Brumbane bei Munsalwäsche, wo es sein Bruder, König Lähelin, im Kampf erbeutet hatte.
Doch auch Parzival war kampfbereit. In gestrecktem Galopp sprengte er Orilus von Lalant entgegen, auf dessen Schild er einen lebensgetreu abgebildeten Drachen erblickte.

Toledo: Die Klingen von Toledo waren berühmt, vielleicht auch die Schilde.

einen trachen als er lebte.
ein ander trache strebte
ûf sîme helme gebunden;
an den selben stunden
manec guldîn trache cleine
(mit mangem edelen steine
muosen die gehêret sîn:
ir ougen wâren rubîn)
ûf der decke und an dem cursît.
dâ wart genomen der poynder wît
von den zwein helden unverzagt.
newederhalp wart widersagt:
si wârn doch ledec ir triuwe.
trunzûne starc al niuwe
von in waeten gein den lüften.
ich wolde mich des güften,
het ich ein sölhe tjost gesehen
als mir diz maere hât verjehen.
dâ wart von rabbîne geriten,
ein sölh tjoste niht vermiten:
vroun Jeschûten muot verjach,
schoener tjost si nie gesach.
diu hielt dâ, want ir hende.
si vröuden ellende
gunde enwederm helde schaden.
diu ors in sweize muosen baden.
263 Prîses si bêde gerten.
die blicke von den swerten,
und viur daz von helmen spranc,
und manec ellenthafter swanc,
die begunden verre glesten.
wan dâ wâren strîtes die besten
mit hurte an ein ander kumen,
ez gê ze schaden oder ze vrumen
den küenen helden maeren.
swie willec diu ors in waeren,

Auch auf dem Helm des Orilus war ein hoch aufgerichteter Drache befestigt. Viele kleine goldene Drachen, mit zahlreichen Edelsteinen verziert, schmückten außerdem Pferdedecke und Umhang, und ihre Augen waren aus Rubinen. Die beiden furchtlosen Helden gönnten sich nicht einmal Zeit zu einer Kampfansage, denn dazu bestand keinerlei Veranlassung. Sie nahmen einen weiten Anlauf, so daß beim Zusammenstoß große weiße Lanzensplitter durch die Luft wirbelten. Ich wäre glücklich, könnte ich solch einen Zusammenprall, wie er in meiner Erzählung geschildert wird, einmal mit eignen Augen sehen. Als die beiden mit voller Wucht zusammenprallten, mußte sich Frau Jeschute eingestehen, noch nie zuvor einen so mitreißenden Lanzenkampf erlebt zu haben. Abseits auf ihrem Pferde haltend, rang die vom Glück verlassene Frau angstvoll die Hände, wünschte sie doch keinem der beiden Helden ein Leid.
Bald waren beide Pferde in Schweiß gebadet, denn jeder Ritter wollte unbedingt den Siegesruhm erringen. Weithin leuchteten die blitzenden Schwerter, die von den Helmen sprühenden Funken und die in wuchtigen Schwüngen kreisenden Klingen. Hier waren zwei der hervorragendsten Kämpfer in harter Kraftprobe aneinandergeraten, mochte sie nun den kühnen und berühmten Helden Sieg oder Niederlage bringen. Obwohl die beiden Rosse willig parierten,

dâ sî bêde ûf sâzen,
der sporn si niht vergâzen,
noch ir swerte lieht gemâl.
prîs gedient hie Parzivâl,
daz er sich alsus weren kan
wol hundert trachen und eines man.
ein trache wart versêret,
sîne wunden gemêret,
der ûf Oriluses helme lac,
sô durchliuhtec daz der tac
volleclîche durch in schein,
wart drab geslagen manc edel stein.
daz ergienc ze orse und niht ze vuoz.
vroun Jeschûten wart der gruoz
mit swertes schimpfe aldâ bejagt,
mit heldes handen unverzagt.
mit hurt si dicke ein ander schuben,
daz die ringe von den knien zestuben,
swie si waeren îserîn.
ruocht irs, si tâten strîtes schîn.
264 Ich wil iu sagen des einen zorn.
daz sîn wîp wol geborn
dâ vor was genôtzogt:
er was iedoch ir rehter vogt,
sô daz si schermes warte an in.
er wânde, ir wîplîcher sin
waer gein im verkêret,
unt daz si gunêret
hete ir kiusche unde ir prîs
mit einem andern âmîs.
des lasters nam er pflihte.
ouch ergienc sîn gerihte
über si, daz groezer nôt
wîp nie gedolte âne tôt,
unde ân alle ir schulde.
er möhte ir sîne hulde

trieben die Kämpfer sie auch noch mit den Sporen an und ließen die blitzenden Schwerter sausen. Parzival gebührt alles Lob, daß er sich gegen einen Ritter und etwa hundert Drachen wacker verteidigte. In diesem Kampf trug der Drache auf dem Helm des Orilus manche Wunde davon; viele Edelsteine, durchsichtig und leuchtend wie das Tageslicht, wurden heruntergeschlagen. Der Schwertkampf wurde nicht etwa zu Fuß, sondern zu Pferde ausgetragen. Im Wirbel des Schwertes, von der Hand eines furchtlosen Helden geführt, wurde Frau Jeschute die Neigung ihres Gatten wiedergewonnen. Immer wieder rasselten die beiden Kämpfer so wuchtig zusammen, daß die stählernen Panzerringe an den Knien zersprangen. Beide zeigten, was rechtes Kämpfen heißt!
Ich will euch erklären, warum der eine Kämpfer so zornig war: Man hatte seiner edlen Gattin Gewalt angetan, und da er ihr rechtmäßiger Schutzherr war, durfte sie von ihm Schutz erwarten. Er glaubte, sie sei ihm untreu geworden und habe in den Armen eines Geliebten Keuschheit und guten Ruf vergessen; das aber empfand er als persönliche Beschimpfung. Daher hatte er sie mit einer Strenge bestraft, daß, abgesehen vom Tod, nie eine schuldlose Frau grausamer gepeinigt worden ist. Orilus war eben überzeugt, dem

versagen, swenne er wolde:
nieman daz wenden solde,
ob [der] man des wîbes hât gewalt.
Parzivâl der degen balt
Oriluses hulde gerte
vroun Jeschûten mit dem swerte.
des hôrt ich ie güetlîche biten:
ez kom dâ gar von smeiches siten.
mich dunket si hân bêde reht.
der beidiu crump unde sleht
geschuof, künne er scheiden,
sô wende er daz an beiden,
deiz âne sterben dâ ergê.
si tuont doch sus ein ander wê.
Da ergienc diu scharpfe herte.
iewederre vaste werte
sînen prîs vor dem ander.
duc Orilus de Lalander
streit nâch sîme gelêrten site.
ich waene ie man sô vil gestrite.
er hete kunst unde craft:
des wart er dicke sigehaft
an maneger stat, swie ez dâ ergienc.
durch den trôst zuo ze im er vienc
den jungen starken Parzivâl.
der begreif ouch in dô sunder twâl
unt zucte in ûz dem satel sîn:
als ein garbe häberîn
vaste er in under die arme swanc:
mit im er von dem orse spranc,
und dructe in über einen ronen.
dâ muose schumpfentiure wonen
der sölher nôt niht was gewent.
›du garnest daz sich hât versent
disiu vrouwe von dîm zorne.
nu bistu der verlorne,

Manne sei Gewalt über die Frau gegeben und er dürfe sie also nach Gutdünken lieblos behandeln, ohne daß sich jemand einzumischen hätte. Der kühne Held Parzival aber warb bei ihm mit dem Schwert um Huld für Frau Jeschute. Solch Anliegen trägt man nach meiner Erfahrung im allgemeinen freundlicher vor, doch hier wurden keine Schmeichelworte laut. Ich denke, in diesem Streit haben beide recht, allerdings jeder auf seine Art. Wenn Gott, der zwischen Recht und Unrecht zu unterscheiden weiß, hier schlichten will, so möge er beide am Leben lassen; denn Schmerzen bereiten sie einander genug.
Es tobte also ein erbitterter Kampf, denn jeder wollte seinen Kampfesruhm behaupten. Herzog Orilus von Lalant kämpfte nach allen Regeln der Kunst, und ich meine, an Kampferfahrung kam ihm niemand gleich. Oft schon war er in solchen Kämpfen Sieger geblieben, denn seine Fechtkunst und seine Kraft waren groß. Im Vertrauen auf seine körperliche Überlegenheit packte er plötzlich den jungen, starken Parzival und wollte ihn aus dem Sattel heben. Doch Parzival war schneller und riß ihn aus dem Sattel. Wie eine Hafergarbe schwenkte er ihn kräftig hin und her, sprang mit ihm aus dem Sattel und preßte ihn quer über einen Baumstamm. Orilus, der noch nie in solche Bedrängnis geraten war, mußte also wider Erwarten eine Niederlage hinnehmen. »Nun sollst du mir büßen, daß sich die Edelfrau über deine blinde Wut so gehärmt hat! Entweder du behandelst sie gut und liebevoll, oder du stirbst!«

dune lâzest si dîn hulde hân.‹
›daz enwirt sô gâhes niht getân‹,
sprach der herzoge Orilus:
›ich bin noch niht betwungen sus.‹
Parzivâl der werde degen
druct in an sich, daz bluotes regen
spranc durch die barbiere.
dâ wart der vürste schiere
betwungen swes man an in warp.
er tete als der ungerne starp.
Er sprach ze Parzivâle sân
›ôwê küene starker man,
wa gediente ich ie dise nôt
daz ich vor dir sol ligen tôt?‹
›jâ lâze ich dich vil gerne leben‹,
sprach Parzivâl, ›ob du wilt geben
dirre vrouwen dîne hulde.‹
›ich entuons niht: ir schulde
ist gein mir ze groezlîch.
si was werdekeite rîch:
die hât si gar vercrenket
und mich in nôt gesenket.
ich leiste anders swes du gerst,
ob du mich des lebens werst.
daz hete ich etswenn von gote:
nu ist dîn hant des worden bote
daz ichs danke dîme prîse.‹
sus sprach der vürste wîse.
›mîn leben kouf ich schône.
in zwein landen crône
treit gewaldeclîche
mîn bruoder, der ist rîche:
der nim dir swederz du wellest
daz du mich tôt niht vellest.
ich bin im liep, er loeset mich
als ich gedinge wider dich.

»So rasch wird nichts daraus!« erwiderte Herzog Orilus. »Noch bin ich nicht besiegt!«
Da drückte der edle Held Parzival seinen Brustkorb so kraftvoll zusammen, daß ein wahrer Blutregen durch das Visier spritzte. Damit zwang er den Fürsten zum Nachgeben, denn sterben wollte er schließlich nicht. Orilus sprach hastig zu Parzival: »Ach, kühner, starker Mann! Womit habe ich den Tod von deiner Hand verdient?«
Parzival erwiderte: »Ich lasse dich gern am Leben, aber du mußt dieser Frau wieder deine Neigung schenken!«
»Das kann ich nicht! Sie hat mich zu schwer beleidigt! Einst genoß sie hohes Ansehen, doch dann hat sie ihren guten Ruf mit Füßen getreten und mich in Verzweiflung gestürzt. Alles andere will ich um den Preis meines Lebens tun! Gott hat mir das Leben gegeben; nun hältst du es in deiner Hand, und ich kann nur auf deinen Edelmut vertrauen. Ich will mein Leben«, fuhr der Fürst fort, »auch teuer erkaufen! Mein Bruder ist Herrscher über zwei Königreiche. Tötest du mich nicht, soll eines dir gehören. Er liebt mich so sehr, daß er mein Versprechen auf jeden Fall einlösen wird. Ferner

Dar zuo nim ich mîn herzentuom
von dir. dîn prîslîcher ruom
267 hât werdekeit an mir bezalt.
nu erlâz mich, küener degen balt,
suone gein disem wîbe,
und gebiut mîme lîbe
5 anders swaz dîn êre sîn.
gein der gunêrten herzogîn
mag ich suone gepflegen niht,
swaz halt anders mir geschiht.‹
Parzivâl der hôch gemuot
10 sprach ›liute, lant, noch varnde guot,
der deheinez mac gehelfen dir,
dune tuost des sicherheit gein mir,
daz du gein Bertâne varst,
unt die reise niht langer sparst,
15 ze einer magt, die blou durch mich
ein man, gein dem ist mîn gerich
âne ir bete niht verkorn.
du solt der meide wol geborn
sichern und mîn dienest sagen:
20 oder wirt alhie erslagen.
sage Artûse und dem wîbe sîn,
in beiden, von mir dienest mîn,
daz si mîn dienst sus letzen,
[und] die magt ir slege ergetzen.
25 dar zuo wil ich schouwen
in dînen hulden dise vrouwen
mit suone âne vâre:
oder du muost ein bâre
tôt hinnen rîten,
wiltu michs widerstrîten.
268 Merc diu wort, unt wis der werke ein wer:
des gib mir sicherheit alher.‹
dô sprach der herzoge Orilus
zem künege Parzivâl alsus

will ich mein eigenes Herzogtum aus deiner Hand als Lehen nehmen. So hast du durch diesen Sieg deinen Heldenruhm gewaltig erhöht! Erlasse mir aber, kühner, tapferer Held, die Versöhnung mit dieser Frau. Fordere von mir anderes, was deine Ehre mehrt! Was mir auch geschieht: Mit dieser ehrvergessenen Herzogin versöhne ich mich nicht!«
Da sprach der edelmütige Parzival: »Kein Mensch, kein Reich und kein Besitz retten dir das Leben, wenn du nicht versprichst, in die Bretagne zu reiten und eine Jungfrau aufzusuchen, die meinetwegen von einem Manne gezüchtigt wurde. Tritt sie nicht selber für ihn ein, so trifft ihn meine Rache! Du sollst vor der vornehmen Jungfrau Unterwerfung geloben und ihr versichern, daß ich ihr zu Diensten bin. Tust du das nicht, wirst du erschlagen! Sage auch Artus und seiner Gemahlin, ich sei ihnen gern zu Diensten; zum Lohne möchten sie die Jungfrau für die erlittene Züchtigung entschädigen. Schließlich bestehe ich darauf, daß du dich hier mit dieser Edelfrau aufrichtig und ohne jeden Hintergedanken versöhnst! Widersetzt du dich, dann verläßt du diesen Platz tot auf einer Bahre. Bedenke das und handle danach! Und nun gelobe mir, was ich von dir verlangt habe!«
Herzog Orilus sprach nun zum König Parzival: »Wenn

›mac niemen dâ vür niht gegeben,
sô leiste ichz: wande ich wil noch leben.‹
durch die vorhte von ir man
vrou Jeschûte diu wol getân
strîtscheidens gar verzagte:
ir vîendes nôt si clagte.
Parzivâl in ûf verliez
do er vroun Jeschûten suone gehiez.
der betwungene vürste sprach
›vrouwe, sît diz durch iuch geschach,
in strît diu schumpfentiure mîn,
wol her, ir sult geküsset sîn.
ich hân vil prîses durch iuch verlorn:
waz denne? ez ist doch verkorn.‹
diu vrouwe mit ir blôzem vel
was zem sprunge harte snel
von dem pfärde ûf den wasen.
swie daz bluot von der nasen
den munt im hete gemachet rôt,
si kuste in dô er kus gebôt.
dâ wart niht langer dô gebiten,
si bêde und ouch diu vrouwe riten
vür ein clôsen in eins velses want.
eine kefsen Parzivâl dâ vant:
ein gemâlet sper derbî dâ lent.
der einsidel hiez Trevrizent.
269 Parzivâl dô mit triuwen vuor:
er nam daz heiltuom, drûf er swuor.
sus stabte er selbe sînen eit.
er sprach ›hân ich werdekeit:
ich habe si oder enhabe ir niht,
swer mich bî dem schilde siht,
der prüevet mich gein ritterschaft.
des namen ordenlîchiu craft,
als uns des schildes ambet sagt,
hât dicke hôhen prîs bejagt:

nichts dich von deinem Vorsatz abbringen kann, dann gehorche ich, denn ich will leben!«
Die liebreizende Frau Jeschute hatte aus Furcht vor ihrem Gatten die beiden Kämpfer nicht zu trennen gewagt, doch sie beklagte die Not ihres Feindes. Als Orilus gelobt hatte, sich mit Frau Jeschute zu versöhnen, ließ Parzival seinen Gegner aufstehen. Der besiegte Fürst sprach: »Edle Frau, da ich nun einmal in diesem Kampf um Euretwillen eine Niederlage hinnehmen mußte, kommt in meine Arme, denn zum Zeichen der Versöhnung will ich Euch küssen. Zwar wurde mein Ritterruhm Euretwegen arg geschmälert, doch was hilft's! Es sei vergeben und vergessen!«
Rasch sprang die Edelfrau in ihrer Blöße vom Pferd auf den Rasen, und obwohl seine Lippen vom Blut gerötet waren, küßte sie ihn, wie er es gewünscht hatte.
Unverweilt ritten nun die beiden Helden und die Edelfrau zu einer Einsiedlerklause in einer Felswand. In dieser Klause fand Parzival einen Reliquienschrein und daneben eine Lanze mit buntbemaltem Schaft. Der Einsiedler, dem diese Klause gehörte, hieß Trevrizent. Nun erwies sich Parzival als Mann von Ehre. Aus freiem Willen legte er seine Hand auf die Reliquie und tat folgenden Schwur: »Ich schwöre jetzt bei meiner Ritterehre. Ob ich sie besitze oder nicht, das sollen meine ritterlichen Kampfestaten bezeugen! Rittertum, du hast deinen Namen in der Vergangenheit mit Ruhm

ez ist ouch noch ein hôher name.
mîn lîp gein werltlîcher schame
immer sî gewenket
und al mîn prîs vercrenket.
dirre worte sî mit werken pfant
mîn gelücke vor der hoehsten hant:
ich hânz dâ vür, die treit got.
nu müeze ich vlüsteclîchen spot
ze bêden lîben immer hân
von sîner craft, ob missetân
disiu vrouwe habe, dô diz geschach
daz ich ir vürspan von ir brach.
ouch vuorte ich mêr goldes dan.
ich was ein tôre und niht ein man,
gewahsen niht bî witzen.
vil weinens, dâ bî switzen
mit jâmer dolte vil ir lîp.
si ist benamen ein unschuldic wîp.
dâne scheide ich ûz niht mêre:
des sî pfant mîn saelde und êre.
Ruocht irs, si sol unschuldec sîn.
seht, gebt ir wider ir vingerlîn.
ir vürspan wart sô vertân
daz es mîn tôrheit danc sol hân.‹
die gâbe enpfienc der degen guot.
dô streich er von dem munde daz bluot
und kuste sînes herzen trût.
ouch wart verdact ir blôziu hût.
Orilus der vürste erkant
stiez daz vingerlîn wider an ir hant,
und gab ir an sîn cursît:
daz was von rîchem pfelle, wît,
mit heldes hant zerhouwen.
ich hân doch selten vrouwen
wâpenroc an gesehen tragen,
die waeren in strîte alsus zerslagen:

umkränzt und stehst auch heute noch in vollem Glanz! Schwöre ich falsch, so will ich auf Erden ewiger Schande verfallen und all mein Ansehen verlieren! Für die Wahrheit meiner Worte lege ich als Pfand mein Lebensglück in die Hand des Allerhöchsten! Kraft seiner Allmacht soll er mich im Diesseits und im Jenseits mit Schmach und Unheil strafen, wenn diese Edelfrau gefehlt hat, als ich ihr die Spange abriß und einen Goldring nahm! Als ich das tat, war ich kein Ritter, sondern ein Narr, in dumpfer Unwissenheit aufgewachsen. Sie weinte damals aus lauter Verzweiflung heiße Tränen! Ich versichere Euch, sie ist völlig schuldlos! Dafür setze ich mein Glück und meine Ehre zum Pfande! Ihr könnt von ihrer Unschuld überzeugt sein! Hier, nehmt den Ring und gebt ihn ihr zurück! Bei meiner eignen Torheit kann ich mich dafür bedanken, daß die Spange verschleudert wurde.«

Orilus nahm die Gabe entgegen, wischte sich das Blut von den Lippen, küßte seine Herzallerliebste und bedeckte ihre Blöße. Er steckte ihr den Ring wieder an den Finger und legte seinen Umhang über ihre Schultern. Dieser Umhang war aus kostbarer, weit herabfallender Seide, jetzt allerdings zerfetzt von den Schwertstreichen eines Helden. Nie trug eine Edelfrau einen Waffenrock, der im Kampf so zerschlitzt

von ir crîe wart ouch nie turnei
gesamliert noch sper enzwei
gestochen, swâ daz solde sîn.
der guote knappe und Lämbekîn
die tjost zesamne trüegen baz.
sus wart diu vrouwe trûrens laz.
dô sprach der vürste Orilus
aber ze Parzivâle alsus.
›helt, dîn unbetwungen eit
gît mir grôz liep und crankez leit.
ich hân schumpfentiure gedolt,
diu mir vröude hât erholt.
jâ mac mit êren nu mîn lîp
ergetzen diz werde wîp,
271 Daz ich si hulde mîn verstiez.
dô ich die süezen eine liez
waz mohte si, swaz ir geschach?
dô si aber von dîner schoene sprach,
ich wând dâ waere ein vriuntschaft bî.
nu lôn dir got, si ist valsches vrî,
ich hân unvuoge an ir getân.
vür daz fôrest in Brizljân
reit ich dô in jûven poys.‹
Parzivâl diz sper von Troys
nam und vuorte ez mit im dan.
des vergaz der wilde Taurîân,
Dodines bruoder, dâ.
nu sprechet wie oder wâ
die helde des nahtes megen sîn.
helm unde ir schilde heten pîn:
die sach man gar verhouwen.
Parzivâl zer vrouwen
nam urloup unt ze ir âmîs.
dô ladete in der vürste wîs
mit im an sîne viurstat:
daz half in niht, swie vil ers bat.

worden wäre. Dabei hatte sie an keinem Turnier teilgenommen, auch keine Lanze im Kampf zerbrochen. Ein tüchtiger Knappe und Lämbekin hätten einen Zweikampf eher zustande gebracht. So wurde Jeschute von ihrem Kummer erlöst.

Fürst Orilus sprach zu Parzival: »Held, dein freiwilliger Eid macht mich froh und vertreibt all mein Leid. Ich habe zwar eine Niederlage erlitten, doch sie hat mir Glück gebracht. Nun kann ich diese edle Frau für die lieblose und harte Behandlung entschädigen, ohne um meine Ehre fürchten zu müssen. Ich hatte die reizende Frau verstoßen, ohne daß sie sich schuldig gemacht hatte. Als sie allerdings deine Schönheit erwähnte, kam mir der Verdacht, eine Liebschaft sei im Spiele. Gott lohne dir, daß du ihre Unschuld bezeugt hast! Ich habe mich gröblich an ihr vergangen, als ich damals in das Jungholz vor dem Wald von Briziljan geritten war.«

Als er weiterzog, nahm Parzival aus der Einsiedlerklause die Lanze aus Troyes mit, die der ungestüme Taurian, Bruder des Dodines, dort vergessen hatte. Was meint ihr wohl, wie und wo die beiden Helden die Nacht verbrachten? Ihren Helmen und ihren Schilden war es übel genug ergangen; sie waren ganz und gar zerbeult und zerhauen. Obwohl der einsichtige Fürst ihn in sein Lager einlud, nahm Parzival Abschied von ihm und von Jeschute, und alle Bitten des

Ein tüchtiger ... Lämbekin: Der Sinn dieser Anspielung ist nicht zu entschlüsseln.

aldâ schieden die helde sich,
diu âventiure wert maere mich.
dô Orilus der vürste erkant
kom dâ er sîn poulûn vant
und sîner messenîe ein teil,
daz volc was al gelîche geil
daz suone was worden schîn
gein der saeldebernden herzogîn.
272 Daz wart niht langer dô gespart,
Orilus entwâpent wart,
bluot und râm von im er twuoc.
er nam die herzoginne cluoc
und vuorte si an die suonstat
und hiez bereiten in zwei bat.
dô lac vrou Jeschûte
al weinde bî ir trûte,
vor liebe, unt doch vor leide niht,
als guotem wîbe noch geschiht.
ouch ist genuogen liuten kunt,
weindiu ougen hânt süezen munt.
dâ von ich mêr noch sprechen wil.
grôz liebe ist vröude und jâmers zil.
swer von der liebe ir maere
treit ûf den seigaere,
ob erz immer wolde wegen,
ez enkan niht anderre schanze pflegen.
da ergienc ein suone, des waene ich.
dô vuorn si sunder baden sich.
zwelf clâre juncvrouwen
man mohte bî ir schouwen:
die pflâgen ir, sît si gewan
zorn âne ir schult von liebem man.
si hete ie des nahtes deckecleit,
swie blôz si bî dem tage reit.
die batten dô mit vröuden sie.
ruochet ir nu hoeren (wie

Orilus halfen nichts. So schieden die beiden Helden voneinander.

Die Erzählung berichtet uns dies: Als der berühmte Fürst Orilus an seinem Zeltplatz anlangte, wo ein Teil seines Gefolges auf ihn wartete, waren alle herzlich froh, die glückstrahlende Herzogin mit ihrem Gatten versöhnt zu sehen. Rasch befreite man Orilus von seiner Rüstung, und er reinigte sich von Blut und Rost. Danach nahm er die schöne Herzogin bei der Hand und führte sie an den Ort endgültiger Versöhnung, wo er zwei Bäder bereiten ließ. Weinend lag Frau Jeschute in den Armen ihres Geliebten, doch sie weinte als rechte Frau vor Glück und nicht vor Leid. Es ist ja bekannt: Zu tränenfeuchtem Aug' gesellt sich süßer Mund! Laßt mich bei diesem Thema noch verweilen: Große Liebe ist Quelle von Glück und Leid! Wer alle Liebesgeschichten kennte, käme sicher zu keinem andern Schluß. Jeschute und Orilus versöhnten sich rückhaltlos. Zunächst begaben sie sich gesondert ins Bad. Um Frau Jeschute bemühten sich zwölf schöne Jungfrauen. Sie hatten ihr auch, als sie schuldlos den Zorn des geliebten Gatten dulden mußte, hilfreich beigestanden, so daß sie allnächtlich ihre Bettdecke vorfand, nachdem sie tagsüber fast nackt mit ihrem Gatten reiten mußte. Voll Freude badeten sie ihre Herrin.

Orilus des innen wart)
âventiure von Artûses vart?
273 Sus begunde im ein ritter sagen.
›ich sach ûf einen plân geslagen
tûsent poulûn oder mêr,
Artûs der rîche künec hêr,
der Berteneise hêrre,
lît uns hie niht verre
mit wünneclîcher vrouwen schar.
ungevertes ist ein mîle dar.
da ist ouch von rittern groezlîch schal.
bî dem Plimizoel ze tal
ligent si an iewederm stade.‹
dô gâhte vaste ûz dem bade
der herzoge Orilus.
Jeschûte und er gewurben sus.
diu senfte süeze wol getân
gieng ouch ûz ir bade sân
an sîn bette: dâ wart trûrens rât.
ir lide gedienden bezzer wât
dan si dâ vor truoc lange.
mit nâhem umbevange
behielt ir minne vröuden prîs,
der vürstîn und des vürsten wîs.
juncvrouwen cleiten ir vrouwen sân.
sîn harnasch truoc man dar dem man.
Jeschûten wât man muose loben.
vogele gevangen ûf dem cloben
si mit vröuden âzen,
dâ si an ir bette sâzen.
vrou Jeschûte etslîchen kus
enpfienc: den gab ir Orilus.
274 Dô zôch man der vrouwen wert
starc wôl gênde ein schoene pfert,
gesatelt unt gezoumet wol.
man huop si drûf, diu rîten sol

Vielleicht wollt ihr hören, wie Orilus davon erfuhr, daß Artus seine Residenz verlassen hatte. Ein Ritter berichtete ihm: »Ich sah auf freiem Feld viele Zelte, wohl tausend oder mehr! Unweit von uns lagert Artus, der mächtige, edle König, Herrscher der Bretonen, mit einer großen Zahl liebreizender Edelfrauen. Es ist zwar nur eine Meile weit, doch dazwischen liegt unwegsames Gelände. Man hört das laute, fröhliche Lärmen der Ritter. Sie lagern talabwärts an beiden Ufern des Plimizöl.«
Herzog Orilus sprang eilends aus dem Badezuber, und Jeschute folgte ihm. Die zärtliche, liebreizende Schöne verließ ihr Bad und ging zu seinem Lager, wo alles Trauern ein Ende fand. Sie wurde nun von einem stattlicheren Gewand bedeckt, als sie es lange Zeit tragen mußte. Fürstin und Fürst fanden in inniger Umarmung höchste Liebeserfüllung. Dann kleideten die Jungfrauen ihre Herrin an; dem Fürsten brachte man seine Rüstung. Jeschute trug ein prächtiges Kleid. Auf ihrer Lagerstatt sitzend, aßen sie mit gutem Appetit gebratene Vögel, die man mit Fallen gefangen hatte. Beim Essen gab Orilus seiner Frau Jeschute manchen zärtlichen Kuß.
Nach dem Mahl brachte man der Edelfrau ein kräftiges, gleichmäßig ausschreitendes und stattliches Roß, tadellos gesattelt und gezäumt. Man hob sie in den Sattel, denn sie

dannen mit ir küenem man.
sîn ors wart gewâpent sân,
rehte als erz gein strîte reit.
sîn swert, dâ mit er des tages streit,
man vorn an den satel hienc.
von vuoz ûf gewâpent gienc
Orilus zem orse sîn:
er spranc drûf vor der herzogîn.
Jeschûte und er vuoren dan.
sîne mässenîe sân
gein Lalant bat er alle kêren.
wan ein ritter solte in lêren
gein Artûse rîten:
er bat daz volc des bîten.
si kômen Artûs sô nâhen,
daz si sîniu poulûn sâhen
vil nâhe ein mîle daz wazzer nider.
der vürste sant den ritter wider,
der in gewîset hete dar:
vrou Jeschûte diu wol gevar
was sîn gesinde, unt niemen mêr.
der unlôse Artûs niht ze hêr
was gegangen, dô er des âbents gaz,
ûf einen plân. umb in dâ saz
Diu werde massenîe.
Orilus der valsches vrîe
kom an den selben rinc geriten.
sîn helm, sîn schilt was sô versniten
daz niemen dran kôs keiniu mâl:
die slege vrumte Parzivâl.
vom orse stuont der küene man:
vrou Jeschûte enpfieng ez sân.
vil junchêrrn dar nâher spranc:
umb in und si was grôz gedranc.
si jâhen ›wir suln der orse pflegen.‹
Orilus der werde degen

sollte ihren tapferen Gatten begleiten. Sein eigenes Pferd wurde gewappnet, als ginge es in den Kampf. Das Schwert, mit dem er an diesem Tag gekämpft hatte, wurde vorn an den Sattel gehängt. Von Kopf bis Fuß gewappnet, schritt Orilus zu seinem Pferd, und unter den Blicken der Herzogin sprang er mit einem Satz in den Sattel. Er gebot seinem Gefolge, nach Lalant zurückzukehren, und machte sich dann mit Jeschute auf den Weg. Ein einziger Ritter, auf dessen Rückkehr seine Gefolgsleute vor ihrem Abzug warten sollten, begleitete ihn, um ihm den Weg zu weisen.
Bald kamen sie nahe an das Lager von Artus und sahen, daß sich seine Zelte eine Meile weit flußabwärts am Wasserlauf hinzogen. Nun schickte der Fürst den Ritter, der ihn hergeführt hatte, zurück; seine einzige Begleitung war die schöne Frau Jeschute. Der ehrenfeste, leutselige Artus saß gerade inmitten seiner vornehmen Hofgesellschaft im Freien und nahm das Abendessen ein. Da nahte sich der treue Orilus. Helm und Schild waren von Parzivals Schlägen so zerhauen, daß man keine Verzierung mehr erkannte.
Der tapfere Ritter schwang sich vom Pferd, und Frau Jeschute faßte es beim Zügel. Hilfsbereit sprangen zahlreiche Junker hinzu, so daß um die beiden großes Gedränge herrschte, und alle riefen: »Wir werden die Pferde schon versorgen!« Nachdem der edle Held den zerhauenen Schild

leit schildes schirben ûf daz gras.
nâch ir, durch die er komen was,
begunde er vrâgen al zehant.
vroun Cunnewâren de Lalant
zeigte man im, wâ diu saz.
ir site man gein prîse maz.
gewâpent er sô nâhe gienc.
der künec, diu küngîn, in enpfienc:
er dancte in, bôt fianze sân
sîner swester wol getân.
bî den trachen ûf dem cursît
erkande si in wol, wan ein strît:
si sprach ›du bist der bruoder mîn,
Orilus, oder Lähelîn.
ich nime iuwer deweders sicherheit.
ir wârt mir bêde ie bereit
ze dienste als ich iuch gebat:
mir waere ûf den triuwen mat,
solte ich gein iu criegen,
[und] mîn selber zuht betriegen.‹
276 Der vürste kniete vor der magt.
er sprach ›du hâst al wâr gesagt:
ich binz dîn bruoder Orilus.
der rôte ritter twanc mich sus
daz ich dir sicherheit muoz geben:
dâ mit erkoufte ich dô mîn leben.
die enpfâch: sô wirt hie gar getân
als ich gein im gelobet hân.‹
do enpfienc si triuwe in wîze hant
von im der truoc den serpant,
und liez in ledec. dô daz geschach,
dô stuont er ûf unde sprach
›ich sol und muoz durch triuwe clagen.
ôwê wer hât dich geslagen?
dîne slege tuont mir nimmer wol:
wirt es zît daz ich die rechen sol,

auf den Rasen gelegt hatte, fragte er nach der Jungfrau, um derentwillen er gekommen war. Man wies ihm den Weg zu der vielgerühmten Frau Cunneware von Lalant. In voller Rüstung trat er näher, und König wie Königin begrüßten ihn. Er dankte und tat dann vor seiner schönen Schwester sein Unterwerfungsgelöbnis. An den Drachenbildern seines Umhangs erkannte sie, daß einer ihrer Brüder vor ihr stand, doch wußte sie nicht, welcher. So sagte sie: »Du bist einer meiner beiden Brüder, entweder Orilus oder Lähelin. Weder vom einen noch vom andern nehme ich das Unterwerfungsgelöbnis an, denn ihr wart stets hilfsbereit, sobald ich darum bat. Ich handelte treulos und unehrenhaft, stellte ich mich auf die Seite eurer Feinde!«
Der Fürst kniete vor der Jungfrau nieder und sprach: »Du hast recht. Ich bin dein Bruder Orilus. Der Rote Ritter zwang mich dazu, dir Unterwerfung zu geloben, denn nur so konnte ich mein Leben retten. Empfange also mein Unterwerfungsgelöbnis, damit alles genauso geschieht, wie ich ihm versprochen habe.«
Da nahm sie mit ihrer weißen Hand vom Träger des Drachenwappens das Treuegelöbnis entgegen, doch sprach sie ihn gleich darauf von allen Verpflichtungen frei. Nachdem dies geschehen war, erhob er sich und sagte: »Meine Treue läßt mich Anklage erheben! Wer hat dich geschlagen? Die Schläge, die du empfangen hast, werden mich immer brennen. Ist die Zeit der Rache gekommen, dann wird jeder

ich ginre den, swerz ruochet sehen,
daz mir grôz leit ist dran geschehen.
ouch hilft mirz clagen der küenste man
den muoter ie zer werlt gewan:
der nennet sich der ritter rôt.
hêr künec, vrou küngîn, er enbôt
iu beiden samt dienest sîn,
dar zuo benamen der swester mîn.
er bitet sîn dienst iuch letzen,
[und] dise magt ir slege ergetzen.
ouch hete ichs dô genozzen
gein dem helde unverdrozzen,
wesse er wie si mich bestêt
und mir ir leit ze herzen gêt.‹
277 Keie erwarp dô niuwen haz,
von rittern, vrouwen, swer dâ saz
am stade bî dem Plimizoel.
Gâwân und Jofreit fîz Idoel,
unt des nôt ir habt gehoeret ê,
der gevangene künec Clâmidê,
und anders manec werder man
(ir namen ich wol genennen kan,
wan daz ichz niht wil lengen),
die begunden sich dô mengen.
ir dienst mit zühten wart gedolt.
vrou Jeschûte wart geholt
ûf ir pfärde, aldâ si saz.
der künec Artûs niht vergaz,
und ouch diu künegîn sîn wîp,
si enpfiengen Jeschûten lîp.
von vrouwen dâ manc kus geschach.
Artûs ze Jeschûten sprach
›iuwern vaters, den künec von Karnant,
Lacken, hân ich des erkant,
daz ich iuwern kumber clagte
sît man mir in zem êrsten sagte.

begreifen, daß man mir großes Leid zugefügt hat. Mit mir klagt der kühnste Mann, den je eine Mutter geboren hat. Er nennt sich der Rote Ritter. Herr König und Frau Königin, er versichert, daß er euch, vor allem aber meiner Schwester, stets zu Diensten ist; zum Lohne dafür möchtet ihr die Jungfrau für die erlittene Züchtigung entschädigen. Sicher wäre es mir bei dem unverzagten Helden zugute gekommen, hätte er gewußt, daß Cunneware und ich Geschwister sind und mir daher ihr Leid besonders zu Herzen geht.«
Erneut traf Keye der Zorn aller Ritter und Edelfrauen, die am Ufer des Plimizöl lagerten. Gawan, Jofreit – Idöls Sohn –, der gefangene König Clamide, von dessen Not ihr ja gehört habt, und viele andere Edelleute, deren Namen ich der Kürze wegen ungenannt lasse, drängten heran, und ihre angebotenen Dienste wurden höflich angenommen. Nun wurde Frau Jeschute auf ihrem Pferd herangeführt; König Artus und seine königliche Gattin hießen sie herzlich willkommen, und die Damen wechselten Begrüßungsküsse. Dann sprach Artus zu Jeschute: »Euern Vater, König Lac von Karnant, schätze ich sehr. Daher habe ich Euer schweres Los, von dem ich hörte, von Anfang an beklagt. Ihr seid

ouch sît ir selbe sô wol getân,
es solt iuch vriunt erlâzen hân.
wan iuwer minneclîcher blic
behielt den prîs ze Kanedic:
durch iuwer schoene maere
bleip iu der sparwaere,
Iuwer hant er dannen reit.
swie mir von Oriluse leit
278 geschaehe, ichn gunde iu trûrens niht,
noch engetuon swa ez geschiht.
mir ist liep daz ir die hulde hât,
unt daz ir vrouwenlîche wât
tragt nâch iuwer grôzen nôt.‹
si sprach ›hêr, daz vergelte iu got:
dar an ir hoehet iuwern prîs.‹
Jeschûten unt ir âmîs
vrou Cunnewâre de Lalant
dannen vuorte sâ zehant.
einhalp an des küneges rinc
über eins brunnen ursprinc
stuont ir poulûn ûf dem plân,
als oben ein trache in sînen clân
het des ganzen apfels halben teil.
den trachen zugen vier wintseil,
reht als er lebendec dâ vlüge
unt daz poulûn gein den lüften züge.
dâ bî erkande ez Orilus:
wan sîniu wâpen wâren sus.
er wart entwâpent drunde.
sîn süeziu swester kunde
im bieten êre unt gemach.
über al diu messenîe sprach,
des rôten ritters ellen
naem den prîs ze eime gesellen.
Des jâhen si âne rûnen.
Kei bat Kingrûnen

so reizend anzusehen, daß Euch Euer Gemahl dies alles hätte ersparen sollen. Euer strahlender Liebreiz errang Euch ja zu Kanedic den Preis im Schönheitswettbewerb; Ihr erhieltet den Sperber und führtet ihn auf Eurer Hand davon. Soviel Leid mir Orilus auch zugefügt hat, so bestürzte mich doch Euer Kummer und würde mich stets bestürzen. Ich freue mich daher, daß Ihr die Zuneigung Eures Gatten zurückgewonnen habt und nach schwerer Prüfung wieder so gekleidet seid, wie es einer Edelfrau zukommt.«
Sie antwortete: »Edler Herr, Gott vergelte es Euch! Ihr fügt Euerm Ansehen neuen Glanz hinzu.«
Frau Cunneware von Lalant führte Frau Jeschute und ihren Gatten mit sich fort. Neben dem Zeltring von König Artus stand auf dem Rasen ihr Zelt, über einem sprudelnden Quell errichtet. Der runde Zeltknopf an der Spitze war halb von den Klauen eines Drachens umklammert. Unter diesem Drachen vereinigten sich die vier Spannseile, so daß es schien, als sei er lebendig und zöge das Zelt im Flug hoch in die Lüfte. Daran erkannte Orilus das Zelt seiner Schwester, war es doch ihr Familienwappen. Im Zelt befreite man ihn von seiner Rüstung, und seine reizende Schwester bot ihm achtungsvoll alle Bequemlichkeit. Im ganzen Lager aber sprach man laut und unverhohlen davon, wie der Rote Ritter nun Kraft und Heldenruhm vereine.

Orilus dienen an sîner stat.
er kunde ez wol, den ers dâ bat:
wande er hetes vil getân
vor Clâmidê ze Brandigân.
Kei durch daz sîn dienst liez:
unsaelde in der vürsten swester hiez
ze sêre âlûnen mit eime stabe:
durch zuht entweich er dienstes abe.
ouch was diu schulde niht verkorn
von der meide wol geborn.
doch schuof er spîse dar genuoc:
Kingrûn ez vür Orilusen truoc.
Cunnewâre diu lobes wîse
sneit ir bruoder sîne spîse
mit ir blanken linden hant.
vrou Jeschûte von Karnant
mit wîplîchen zühten az.
Artûs der künec niht vergaz,
ern koem dâ diu zwei sâzen
und vriuntlîchen âzen.
dô sprach er ›gezt ir übele hie,
ez enwart iedoch mîn wille nie.
irn gesâzt nie über wirtes brôt,
derz iu mit bezzerem willen bôt
sô gar ân wankes vâre.
mîn vrou Cunnewâre,
ir sult iuwers bruoder hie wol pflegen.
guote naht geb iu der gotes segen.‹
Artûs vuor slâfen dô.
Orilus wart gebettet sô
daz sîn vrou Jeschûte pflac
geselleclîche unz an den tac.

Keye bat Kingrun, den Tafeldienst bei Orilus zu übernehmen. Das war für Kingrun nicht ungewohnt, hatte er doch Clamide in Brandigan oft genug diesen Dienst geleistet. Daß Keye sich dem Tafeldienst entzog, hatte seinen Grund: sein Unstern hatte ihm geraten, der Schwester des Fürsten die Haut mit einem Stab zu gerben. Also nahm er Rücksicht auf die Gefühle von Orilus, und Frau Cunneware hatte ihm ja auch noch nicht verziehen. Zwar brachte er persönlich Speisen in Hülle und Fülle herbei, doch Kingrun mußte sie zu Orilus hineintragen. Die lobenswerte Cunneware schnitt dem Bruder die Speisen mit ihren zarten weißen Händen zurecht, und auch Frau Jeschute von Karnant aß mit weiblichem Anstand. König Artus versäumte es nicht, die beiden zu besuchen, die im trauten Beisammensein ihre Mahlzeit einnahmen, und sagte: »Solltet ihr hier schlecht bedient werden, so ist es nicht meine Schuld. Jedenfalls werdet ihr an keinem Ort gastfreundlicher und lieber bewirtet! Frau Cunneware, versorgt Euren Bruder nach besten Kräften! Gott gebe euch eine gute Nacht!«
Damit begab sich Artus zur Ruhe. Orilus wurde ein Ruhelager bereitet, auf dem Frau Jeschute bis zum Morgen in Liebe bei ihm liegen konnte.

VI.

Welt ir nu hoeren wie Artûs
von Karidoel ûz sîme hûs
und ouch von sîme lande schiet,
als im diu messenîe riet?
sus reit er mit den werden
sîns landes und anderre erden,
diz maere giht, den ahten tac
sô daz er suochens pflac
den der sich der ritter rôt
nante und im solh êre bôt
daz er in schiet von kumber grôz,
dô er den künec Ithêren schôz
und Clâmidên und Kingrûn
ouch sande gein den Bertûn
in sînen hof besunder.
über die tavelrunder
wolte er in durch gesellekeit
laden. durch daz er nâch im reit,
alsô bescheidenlîche:
beide arme und rîche,
die schildes ambet ane want,
lobten Artûses hant,
swâ si saehen ritterschaft,
daz si durch ir gelübde craft
deheine tjost entaeten,
ez enwaere ob si in baeten
daz er si lieze strîten.
er jach ›wir müezen rîten
in manec lant, daz ritters tât
uns wol ze gegenstrîte hât:

Sechstes Buch

Wollt ihr nun hören, warum Artus dem Rat seiner Edlen folgte und seine Burg Karidöl wie auch sein Land verließ? Nach dem Bericht der Erzählung war er, von Edlen aus seinem Reich und anderen Reichen begleitet, bereits acht Tage geritten, um den Mann zu suchen, der sich der Rote Ritter nannte und ihn mit Ehren überhäufte. Als dieser Unbekannte König Ither durchbohrte und sowohl Clamide als auch Kingrun zu den Bretonen an Artus' Hof sandte, hatte er König Artus von großen Sorgen befreit. Artus wollte ihn daher auffordern, sich den Rittern der Tafelrunde anzuschließen. Deshalb suchte er den Roten Ritter. Vor dem Ausritt hatte er jedoch eine kluge Vorsichtsmaßnahme getroffen: Alle ritterlichen Begleiter mußten das Gelöbnis tun, ohne seine Erlaubnis keinen Zweikampf zu beginnen. Er sprach zu ihnen: »Wir werden viele Länder durchreiten, in denen zahlreiche Ritter uns durchaus die Stirn bieten

Karidöl: der französischen Form des alten Namens der Stadt Carlisle in der nordenglischen Grafschaft Cumberland nachgebildet.

281 Uf gerihtiu sper wir müezen sehen.
welt ir dan vür ein ander schehen,
als vreche rüden, den meisters hant
abe stroufet ir bant,
dar zuo hân ich niht willen:
ich sol den schal gestillen.
ich hilfe iu swa es niht rât mac sîn:
des wartet an daz ellen mîn.‹
dise gelübde habt ir wol vernomen.
welt ir nu hoeren war sî komen
Parzivâl der Wâleis?
von snêwe was ein niuwe leis
des nahtes vaste ûf in gesnît.
ez enwas iedoch niht snêwes zît,
ist ez als ichz vernomen hân.
Artûs der meienbaere man,
swaz man ie von dem gesprach,
ze einen pfinxten daz geschach,
oder in des meien bluomenzît.
waz man im süezes luftes gît!
diz maere ist hie vast undersniten,
ez parriert sich mit snêwes siten.
sîne valkenaer von Karidoel
riten des des âbnts zem Plimizoel
durch beizen, dâ si schaden kuren.
ir besten valken si verluren:
der gâhte von in balde
und stuont die naht ze walde.
von übercrüpfe daz geschach
daz im was von dem luoder gâch.
282 Die naht bî Parzivâle er stuont,
da in bêden was der walt unkunt
und dâ si bêde sêre vrôs.
dô Parzivâl den tac erkôs,
im was versnît sîns pfades ban:
vil ungevertes reit er dan

können. Vielleicht werden wir zum Kampf erhobene Lanzen sehen. Ich möchte nicht, daß ihr dann um die Wette loshetzt wie eine Meute wilder Jagdhunde, die der Jägermeister von der Leine gelassen hat. Läßt es sich nicht vermeiden, könnt ihr auf mich rechnen und auf meine Kampfentschlossenheit vertrauen.«
Nachdem ihr von diesem Versprechen erfahren habt, wollt ihr vielleicht hören, wo Parzival hingeraten ist: Nach dem Bericht der Erzählung war mitten im Frühling in der Nacht frischer Schnee gefallen und hatte Parzival über und über bedeckt. Was man sonst von Artus, dem Maienritter, erzählt, hat sich nämlich immer zu Pfingsten oder in der Maienblüte abgespielt. Stets läßt man ihn liebliche Maienlüfte atmen. In dieser Erzählung geht es also ein wenig bunt durcheinander, denn Maienzeit und Schneefall werden zusammen genannt.
Artus' Falkner aus Karidöl ritten gegen Abend zum Plimizöl auf die Beizjagd. Dabei erlitten sie argen Verlust, ging doch ihr bester Jagdfalke verloren. Er strich rasch fort und blieb die Nacht über im Wald. Er hatte sich so vollgekröpft, daß er selbst die Lockspeise verschmähte. Die Nacht über stand er in der Nähe von Parzival. Beiden war der Wald unbekannt, und beide froren sehr. Als Parzival den Tag grauen sah, war der Weg unter einer Schneedecke verschwunden. So ritt er durch weglose Wildnis, über Baumstämme und

Falkner: Diener bei der Falkenjagd.

über ronen und [über] manegen stein.
der tac ie lanc hôher schein.
ouch begunde liuhten sich der walt,
wan daz ein rone was gevalt
ûf einem plân, zuo dem er sleich
(Artûs valke al mite streich),
dâ wol tûsent gense lâgen.
dâ wart ein michel gâgen.
mit hurte vloug er under sie,
der valke, und sluog ir eine hie,
daz si im harte kûme enbrast
under des gevallen ronen ast.
an ir hôhem vluge wart ir wê.
ûz ir wunden ûf den snê
vielen drî bluotes zäher rôt,
die Parzivâle vuogten nôt.
von sînen triuwen daz geschach.
do er die bluotes zäher sach
ûf dem snê (der was al wîz),
dô dâhte er ›wer hât sînen vlîz
gewant an dise varwe clâr?
Cundwîer âmûrs, sich mac vür wâr
disiu varwe dir gelîchen.
mich wil got saelden rîchen,
283 Sît ich dir hie gelîchez vant.
gêret sî diu gotes hant
und al diu crêatiure sîn.
Cundwîr âmûrs, hie lît dîn schîn.
sît der snê dem bluote wîze bôt,
und ez den snê sus machet rôt,
Cundwîr âmûrs,
dem glîchet sich dîn bêâ curs:
des enbistu niht erlâzen.‹
des heldes ougen mâzen,
als ez dort was ergangen,
zwên zaher an ir wangen,

Steine. Langsam wurde es heller, auch der Wald lichtete sich. Auf einer Lichtung lag ein gefällter Stamm, auf den er langsam zuritt. Ohne daß er es merkte, war ihm auf seinem Weg der Falke des Artus gefolgt. Auf der Lichtung hatten sich an die tausend Wildgänse niedergelassen; die Luft war erfüllt von ihrem Geschnatter. Da stieß der Falke herab und schlug seine Fänge in eine Wildgans, die sich losriß und sich mit knapper Not unter dem Astwerk des gefallenen Baumes barg, ohne allerdings wieder hochfliegen zu können. Aus ihrer Wunde waren drei Blutstropfen in den Schnee gefallen, die Parzival in Bedrängnis bringen sollten. Und der Grund dafür war seine hingebende Liebe: Als er nämlich die Blutstropfen auf dem weißen Schnee erblickte, dachte er bei sich: »Wer schuf diesen blendenden Farbenkontrast? Er erinnert an dich, Condwiramurs. Gott will mein Glück, denn er läßt mich hier finden, was dir gleicht. Seine Hand und seine ganze Schöpfung seien gepriesen! Vor mir liegt dein Abbild, Condwiramurs. So, wie sich der weiße Schnee vom roten Blut abhebt und das Blut den Schnee rötet, ist dein bezauberndes Antlitz, Condwiramurs.« Da die Tropfen in einem Dreieck gefallen waren, nahm er zwei für ihre Wangen und

den dritten an ir kinne.
er pflac der wâren minne
gein ir gar âne wenken.
sus begunde er sich verdenken,
unz daz er unversunnen hielt:
diu starke minne sîn dâ wielt,
sölhe nôt vuogt im sîn wîp.
dirre varwe truoc gelîchen lîp
von Pelrapeire diu künegin:
diu zucte im wizzenlîchen sin.
sus hielt er als er sliefe.
wer dâ zuo ze im liefe?
Cunnewâren garzûn was gesant:
der solde gegen Lalant.
der sach an den stunden
einen helm mit maneger wunden
und einen schilt gar verhouwen
in dienste des knappen vrouwen.
284 Dâ hielt gezimiert ein degen,
als er tjostierns wolde pflegen
gevart, mit ûf gerihtem sper.
der garzûn huop sich wider her.
het in der knappe erkant enzît,
er waer von im vil unbeschrît,
deiz sîner vrouwen ritter waere.
als gein einem aehtaere
schupfter daz volc hin ûz an in:
er wolte im werben ungewin.
sîne curtôsîe er dran verlôs.
lât sîn: sîn vrouwe was ouch lôs.
sölh was des knappen crîe
›fîâ fîâ fîe,
fî ir vertânen!
zelent si Gâwânen
und ander dise ritterschaft
gein werdeclîcher prîses craft,

den dritten für ihr Kinn. Es zeigte sich also, daß er seine treue Liebe unwandelbar bewahrt hatte. Parzival versank in Gedanken, bis er alles um sich her vergaß, so sehr schlug ihn seine große Liebe in ihren Bann. Es war seine Gattin, die ihn in Bedrängnis brachte; die Farben glichen dem Antlitz der Königin von Pelrapeire, die nun all seine Gedanken gefangennahm. Parzival verharrte regungslos, als schliefe er.
Doch wer lief da plötzlich herbei? Es war ein Knappe von Cunneware, den sie mit einer Botschaft nach Lalant geschickt hatte. Der erblickte unversehens einen schartigen Helm und einen völlig zerhackten Schild, ohne zu wissen, daß dies alles im Dienste seiner Herrin geschehen war. Vor ihm hielt ein von Kopf bis Fuß gerüsteter Held mit hocherhobener Lanze, als wolle er zum Kampfe herausfordern. Rasch lief der Knappe zurück. Hätte er rechtzeitig gemerkt, daß es der Ritter seiner eignen Herrin war, hätte er sein lautes Warngeschrei sicher bleibenlassen. So aber schrie er die ganze Lagerbesatzung heraus, als habe er einen Geächteten entdeckt. Er wollte Parzival Schaden zufügen, doch in Wirklichkeit schadete er nur sich selbst, geriet er doch durch dieses Tun in den Ruf, ein ungehobelter Tropf zu sein. Doch lassen wir es gut sein damit, seine Herrin war ja auch ein kleiner Schalk. Laut schrie der Knappe: »Pfui, pfui und nochmals pfui über euch, ihr elenden Kerle! Wer wird noch an den Ritterruhm Gawans, der andern Artusritter und des

und Artûs den Bertûn?‹
alsus rief der garzûn.
›tavelrunder ist geschant:
iu ist durch die snüere allhie gerant.‹
dâ wart von rittern groezlîch schal:
si begunden vrâgen über al,
ob ritterschaft dâ waere getân.
dô vrieschen si daz einec man
dâ hielt ze einer tjost bereit.
genuogen was gelübde leit,
die Artûs von in enpfienc.
sô balde, daz er niht engienc,
Beide lief unde spranc
Segramors, der ie nâch strîte ranc.
swâ der vehten wânde vinden,
dâ muose man in binden,
oder er wolt dermite sîn.
ninder ist sô breit der Rîn,
saehe er strîten am andern stade,
dâ wurde wênec nâch dem bade
getast, ez waer warm oder kalt,
er viel sus dran, der degen balt.
snellîche kom der jungelinc
ze hove an Artûses rinc.
der werde künec vaste slief.
Segramors im durch die snüere lief,
zer poulûns tür drang er în,
ein declachen zobelîn
zucte er ab in diu lâgen
und süezes slâfes pflâgen,
sô daz si muosen wachen
und sîner unvuoge lachen.
dô sprach er zuo der niftel sîn
›Gynovêr, vrouwe künegîn,
unser sippe ist des bekant,
man weiz wol über manec lant

Bretonen Artus glauben? Beschimpft ist die Tafelrunde! Man ist ins Lager eingebrochen!« So also schrie der Knappe.
Sogleich erhob sich unter den Rittern lauter Lärm. Man fragte allenthalben, ob es Kämpfe gesetzt habe, und als sich herausstellte, daß draußen ein zum Lanzenkampf bereiter Ritter wartete, war vielen das Versprechen leid, das sie Artus gegeben hatten. Der kampfbegierige Segramors hatte es so eilig, daß er in weiten Sätzen losrannte. Wo nämlich ein Kampf in Aussicht stand, mußte man ihn festbinden, sonst war er unfehlbar dabei. Sähe er am andern Rheinufer ein Kampfgetümmel, dann mochte der Fluß schmal oder breit, das Wasser warm oder kalt sein: er würde sich blindlings hineinstürzen. In großer Hast gelangte der Jüngling an den Zeltring des Artus. Obwohl der edle König noch in tiefem Schlafe lag, sprang Segramors über die Zeltschnüre und drang durch den Eingang ins Zelt ein. Dem König und der Königin, die in süßem Schlummer beieinanderlagen, riß er einfach die Zobelpelzdecke vom Leibe, so daß sie aufschreckten und über seine Unverfrorenheit lachen mußten. Er aber bat seine Tante: »Ginover, Frau Königin, jeder weiß, daß wir verwandt sind und ich auf deine Gunst

daz ich genâden warte an dich.
nu hilf mir, vrouwe, unde sprich
gein Artûse dînem man,
daz ich von im müeze hân
(ein âventiure ist hie bî)
daz ich zer tjost der êrste sî.‹
286 Artûs ze Segramorse sprach
›dîn sicherheit mir des verjach,
du soltest nâch mînem willen varn
unt dîn unbescheidenheit bewarn.
wirt hie ein tjost von dir getân,
dar nâch wil manc ander man
daz ich in lâze rîten
und ouch nâch prîse strîten:
dâ mite crenket sich mîn wer.
wir nâhen Anfortases her,
daz von Munsalvaesche vert
unt daz fôrest mit strîte wert:
sît wir niht wizzen wâ diu stêt,
ze arbeit ez uns lîhte ergêt.‹
Gynovêr bat Artûsen sô
dês Segramors wart al vrô.
dô si im die âventiure erwarp,
wan daz er niht vor liebe starp,
daz ander was dâ gar geschehen.
ungerne hete er dô verjehen
sîns kumenden prîses pflihte
ieman an der geschihte.
der junge stolze âne bart,
sîn ors und er gewâpent wart.
ûz vuor Segramors roys,
kalopierende ulter jûven poys.
sîn ors über hôhe stûden spranc.
manc guldîn schelle dran erclanc,
ûf der decke und an dem man.
man möhte in wol geworfen hân

rechnen darf. Steh mir nun bei, Herrscherin, und sage deinem Gatten Artus: In der Nähe gibt's ein Abenteuer! Er soll mir erlauben, als erster den Zweikampf zu bestehen!«
Artus sprach vorwurfsvoll: »Du hast mir fest versprochen, dich meinem Willen zu fügen und deinen Unverstand zu zügeln. Wenn ich dir einen Zweikampf gestatte, so werden auch andere Ritter fordern, sie losreiten und um Kampfesruhm streiten zu lassen. Das schwächt aber meine Verteidigungsstärke. Wir nähern uns jetzt dem Heer des Anfortas, das von Munsalwäsche ausreitet und den Grenzwald verteidigt. Da wir die Lage der Burg nicht kennen, können wir leicht in große Schwierigkeiten geraten.«
Ginover bat aber Artus so inständig, daß Segramors hoch erfreut war. Als sie ihm gar die Erlaubnis erwirkte, das Abenteuer zu bestehen, war er so unbändig froh, daß er vor lauter Freude fast gestorben wäre. Um keinen Preis der Welt hätte er einem anderen den erhofften Kampfesruhm gegönnt! Bald waren der stolze bartlose Jüngling und sein Streitroß gewappnet, und König Segramors ritt davon. Im Galopp ging's durch den Jungwald, das Roß setzte in weiten Sprüngen über das hohe Unterholz, so daß die vielen goldenen Glöckchen an der Rüstung des Ritters und an der Satteldecke hell erklangen. Auch wenn man ihn wie einen Falken hinter einem Fasan ins Dorngebüsch geschickt hätte,

287 zem fasân inz dornach.
swem sîn ze suochen waere gâch,
der vünde in bî den schellen:
die kunden lûte hellen.
Sus vuor der unbescheiden helt
zuo dem der minne was verselt.
weder er in sluoc dô noch enstach,
ê er widersagen hin ze im sprach.
unversunnen hielt dâ Parzivâl.
daz vuogten im diu bluotes mâl
und ouch diu strenge minne,
diu mir dicke nimt sinne
unt mir daz herze unsanfte regt.
ach nôt ein wîp an mich legt:
wil si mich alsus twingen
unt selten hilfe bringen,
ich sol si es underziehen
und von ir trôste vliehen.
nu hoeret ouch von jenen beiden,
umb ir komen und umbe ir scheiden.
Segramors sprach alsô
›ir gebâret, hêrre, als ir sît vrô
daz hie ein künec mit volke ligt.
swie unhôhe iuch daz wigt,
ir müezt im drumbe wandel geben,
oder ich verliuse mîn leben.
ir sît ûf strît ze nâhe geriten.
doch wil ich iuch durch zuht biten,
ergebet iuch in mîne gewalt,
oder ir sît schier von mir bezalt,
288 daz iuwer vallen rüert den snê.
sô taet irz baz mit êren ê.‹
Parzivâl durch drô niht sprach:
vrou Minne im anders kumbers jach.
durch tjoste bringen warf sîn ors
von im der küene Segramors.

so wäre er der laut klingenden Glöckchen wegen leicht aufzuspüren gewesen. So sprengte der heißblütige Held zu dem Manne, den Liebe in ihren Bann geschlagen hatte. Wenigstens drang er nicht gleich mit Schwerthieben oder Lanzenstichen auf ihn ein, ohne vorher den Kampf anzusagen.
Parzival verharrte immer noch geistesabwesend auf derselben Stelle. Ihn bannten die Blutstropfen und die übermächtige Liebe, die auch mich oft genug jede Vernunft vergessen läßt und mein Herz mit Leid erfüllt. Ach, einer Frau verdanke ich diese Liebesqual! Doch bringt sie mich in Not, ohne mich hoffen zu lassen, dann ist sie selber schuld daran, wenn ich mich von ihr wende. Hört nun weiter, wie es Parzival und seinem Gegner erging.
Segramors rief: »Herr, Ihr tut geradeso, als freute es Euch noch, daß vor Euch ein König mit seinem Gefolge lagert. Schert es Euch auch jetzt nicht, so wird sich das bald ändern, oder ich verliere mein Leben. In Eurer Streitsucht habt Ihr Euch zu nahe herangewagt! Ich mache Euch ein großmütiges Angebot: Ergebt Euch freiwillig! Tut Ihr das nicht, so wird Euch Euer Lohn: in hohem Bogen fliegt Ihr in den Schnee! Also ergebt Euch lieber in ehrenvolle Haft!«
Trotz der Drohung blieb Parzival stumm, denn Frau Liebe hatte ihm Kummer genug aufgebürdet. Da warf der tapfere Segramors sein Roß herum und setzte zum Angriff an. In

umbe wande ouch sich daz kastelân,
dâ Parzivâl der wol getân
unversunnen ûffe saz,
sô daz er daz bluot übermaz.
sîn sehen wart drab gekêret:
des wart sîn prîs gemêret.
do er der zaher niht mêr sach,
vrou Witze im aber sinnes jach.
hie kom Segramors roys.
Parzivâl daz sper von Troys,
daz veste unt daz zaehe,
von värwen daz waehe,
als erz vor der clûsen vant,
daz begunde er senken mit der hant.
ein tjost enpfieng er durch den schilt:
sîn tjost hin wider wart gezilt,
daz Segramors der werde degen
sattel rûmens muose pflegen,
und daz daz sper doch ganz bestuont,
dâ von im wart gevelle kunt.
Parzivâl reit âne vrâgen
dâ die bluotes zäher lâgen.
do er die mit den ougen vant,
vrou Minne stricte in an ir bant.
289 weder ern sprach dô sus noch sô:
wan er schiet von den witzen dô.
Segramors kastelân
huop sich gein sînem barne sân.
er muose ûf durch ruowen stên,
ob er inder wolde gên.
sich legent genuoc durch ruowen nider:
daz habt ir dicke vreischet sider.
waz ruowe kôs er in dem snê?
mir taete ein ligen drinne wê.
der schadehafte erwarp ie spot:
saelden pflihtaer dem half got.

diesem Augenblick drehte sich Parzivals Kastilianer mit seinem gedankenverlorenen stattlichen Reiter in Kampfstellung. Dadurch verlor Parzival die Blutstropfen aus den Augen, denn seine Blicke wurden zwangsläufig abgekehrt. Das brachte ihm neuen Ruhm, denn als er die Tropfen nicht mehr sah, ließ ihn Frau Vernunft wieder zu vollem Bewußtsein kommen. Da preschte auch schon König Segramors heran. Parzival senkte die Lanze von Troyes, die er vor der Einsiedlerklause gefunden hatte; die war fest, elastisch und bunt bemalt. Zwar durchbrach ein Lanzenstoß seinen Schild, doch sein Abwehrstoß war so gut gezielt, daß der edle Recke Segramors aus dem Sattel flog, ohne seine Lanze zerbrochen zu haben. So lernte er, was Fallen heißt. Parzival aber ritt wortlos zu den Blutstropfen zurück. Sobald er sie vor Augen hatte, verstrickte ihn Frau Liebe erneut in ihre Bande. Stumm versank er wieder in völlige Geistesabwesenheit.

Der Kastilianer des Segramors trabte zurück zur Futterkrippe. Sein Reiter mußte sich erheben, wenn er zu seinem Ruhelager wollte. Ja, wollte er denn überhaupt aufstehen? Er lag ja schon, und wie ihr wißt, legt man sich nieder, wenn man ausruhen will. Nun ja, welch Ausruhen war das aber auch im Schnee? Läge ich so da, gefiele mir das sicher nicht. So ist's: Wer den Schaden hat, muß für den Spott nicht sorgen, und wem das Glück lacht, dem gratuliert man.

daz her lac wol sô nâhen
daz si Parzivâlen sâhen
haben als im was geschehen.
der minne er muose ir siges jehen,
diu Salmônen ouch betwanc.
dâ nâch was dô niht ze lanc,
ê Segramors dort zuo ze in gienc.
swer in hazte oder wol enpfienc,
den was er al gelîche holt:
sus teilte er bâgens grôzen solt.
er sprach ›ir habt des vreischet vil,
ritterschaft ist topelspil,
unt daz ein man von tjoste viel.
ez sinket halt ein mers kiel.
lât mich nimmer niht gestrîten,
daz er mîn getorste bîten,
ob er bekande mînen schilt.
des hât mich gar an im bevilt,
der noch dort ûze tjoste gert.
sîn lîp ist ouch wol prîses wert.‹
Keye der küene man
brâht daz maere vür den künec sân,
Segramors waere gestochen abe,
unt dort ûze hielt ein strenger knabe,
der gerte tjoste rehte als ê.
er sprach ›hêr, mir tuot immer wê,
sol ers genozzen scheiden hin.
ob ich iu sô wirdec bin,
lât mich versuochen wes er ger,
sît er mit ûf gerihtem sper
dort habt vor iuwerm wîbe.
nimmer ich belîbe
in iuwerem dienste mêre:
tavelrunder hât unêre,
ob manz im niht bezîte wert.
ûf unsern prîs sîn ellen zert.

Das Heer des Artus war so nahe, daß man alles beobachtet hatte und Parzival wieder an der gleichen Stelle verharren sah. Er mußte sich der Liebe, die sogar Salomon bezwungen hatte, bedingungslos unterwerfen. Es dauerte nicht lange, da kehrte Segramors zu den anderen Rittern zurück. Ob man ihm mit freundlichem oder unfreundlichem Gesicht begegnete, er überschüttete alle mit Scheltworten. So rief er: »Ihr habt es oft genug selbst erlebt, der Ritterkampf ist ein Würfelspiel, und im Zweikampf muß immer einer zu Boden. Auch ein großes seetüchtiges Schiff sinkt schließlich einmal. Ich bin überzeugt, er wäre geflohen, wenn er das Wappen auf meinem Schild erkannt hätte. Daß er es nicht tat, ist mir leider schlecht bekommen; nun wartet er weiterhin herausfordernd vor dem Lager. Sei's drum, er hat sich nicht übel gehalten.«
Der tapfere Keye brachte dem König die Nachricht, Segramors sei vom Pferd gestochen worden und draußen vor dem Lager hielte ein kräftiger Bursche und fordere immer noch zum Zweikampf heraus. »Herr, ich würde es mir nie verzeihen, wenn er ohne Denkzettel davonkäme. Scheine ich Euch würdig genug, so laßt es mich ihm heimzahlen, daß er so unverschämt mit erhobener Lanze wartet, obwohl Eure Gemahlin zugegen ist. Lehnt Ihr es ab, dann verlasse ich Euch; die Tafelrunde ist beschimpft, wenn man ihn nicht zur rechten Zeit besseres Benehmen lehrt. Auf Kosten uns-

Salomon: Der Hinweis darauf, daß der weise Salomon, König von Israel um 965 – um 925, sich der Macht der Liebe beugen mußte, diente häufig als Beweis dafür, daß selbst der Erfahrenste der Gewalt der Liebe unterliegt. Salomon galt als der Verfasser der Liebeslieder des Hohenliedes.

nu gebt mir strîtes urloup.
waer wir alle blint oder toup,
ir solt ez im weren: des waere zît.‹
Artûs erloubte Keien strît.
gewâpent wart der scheneschalt.
dô wolde er swenden den walt
mit tjost ûf disen kumenden gast.
der truoc der minne grôzen last:
daz vuogte im snê unde bluot.
ez ist sünde, swer im mêr nu tuot.
ouch hât es diu minne cranken prîs:
diu stiez ûf in ir crefte rîs.

291 Vrou Minne, wie tuot ir sô,
daz ir den trûrigen machet vrô
mit kurze wernder vröude?
ir tuot in schiere töude.
wie stêt iu daz, Vrou Minne,
daz ir manlîche sinne
und herzehaften hôhen muot
alsus enschumpfieren tuot?
daz smaehe unt daz werde,
und swaz ûf der erde
gein iu deheines strîtes pfligt,
dem habt ir schiere an gesigt.
wir müezen iuch bî creften lân
mit rehter wârheit sunder wân.
Vrou Minne, ir habt ein êre,
und wênc deheine mêre.
vrou Liebe iu gît geselleschaft:
anders waer vil dürkel iuwer craft.
Vrou Minne, ir pflegt untriuwen
mit alten siten niuwen.
ir zucket manegem wîbe ir prîs,
unt rât in sippiu âmîs.
und daz manec hêrre an sînem man
von iwerre craft hât missetân,

rer Ehre spreizt er sich! Laßt mich kämpfen, denn es ist an der Zeit, ihn zur Rechenschaft zu ziehen, und wären wir alle blind oder taub.«
Da gab Artus dem Keye die Erlaubnis zum Kampf. Der Seneschall wurde gewappnet und prahlte dabei, im Zweikampf mit dem Fremdling wolle er einen ganzen Wald von Lanzen verstechen. Nun trug der Unbekannte schon die schwere Bürde der Liebe, mit der ihn Schnee und Blut beladen hatten, und wer ihm noch mehr Lasten aufbürden will, versündigt sich. Davon hätte die Liebe, die ihn ja längst unterworfen hat, auch wenig Ruhm.
Frau Liebe, warum laßt Ihr den Traurigen nur kurze Zeit das Glück genießen und danach unfehlbar ins Verderben rennen? Warum nur werft Ihr männliche Kraft und Lebenslust so jämmerlich in den Staub? Wer den Kampf mit Euch aufnimmt, wird besiegt, denn Eure Macht ist wirklich unerschütterlich. Euer Ansehen hängt aber einzig und allein davon ab, ob Frau Liebreiz Eure Begleiterin ist. Ohne sie wäret Ihr machtlos. Seit eh und je handelt Ihr verwerflich. So manche Frau habt Ihr um ihren guten Ruf gebracht, indem Ihr sie zur Blutschande verführtet. Ihr habt Eure Macht mißbraucht und bewirkt, daß sich der Dienstherr am

unt der vriunt an sîme gesellen
(iuwer site kan sich hellen),
unt der man an sîme hêrren.
vrou Minne, iu solte werren
daz ir den lîp der gir verwent,
dar umbe sich diu sêle sent.
292 Vrou Minne, sît ir habt gewalt,
daz ir die jugent sus machet alt,
dar man doch zelt vil kurziu jâr,
iuwer werc sint hâlscharlîcher vâr.
disiu rede enzaeme keinem man,
wan der nie trôst von iu gewan.
her ir mir geholfen baz,
mîn lop waer gein iu niht sô laz.
ir habt mir mangel vor gezilt
und mîner ougen ecke alsô verspilt
daz ich iu niht getrûwen mac.
mîn nôt iuch ie vil ringe wac.
doch sît ir mir ze wol geborn,
daz gein iu mîn cranker zorn
immer solde bringen wort.
iuwer druc hât sô strengen ort,
ir ladet ûf herze swaeren soum.
hêr Heinrich von Veldeke sînen boum
mit kunst gein iuwerm arde maz:
hete er uns dô bescheiden baz
wie man iuch süle behalten!
er hât her dan gespalten
wie man iuch sol erwerben.
von tumpheit muoz verderben
maneges tôren hôher vunt.
was oder wirt mir daz noch kunt,
daz wîze ich iu, vrou Minne.
ir sît slôz ob dem sinne.
ez enhilfet gein iu schilt noch swert,
snell ors, hôch burc mit türnen wert:

Dienstmann, der Dienstmann am Dienstherrn, der Freund am Freunde verging. Auf diese Weise macht Ihr sehr unrühmlich von Euch reden. Ihr solltet Euch schämen, den Menschen zur Begierde zu verführen und dadurch seine Seele zu gefährden. Ihr seid heimtückisch, Frau Liebe, denn Ihr habt die Macht, die kurze Blütezeit der Jugend rasch verfliegen und den Menschen früh altern zu lassen.
Solche Worte darf nur ein Mann wagen, den Ihr nie getröstet habt. Hättet Ihr mir Euern Trost nicht versagt, so könntet Ihr mit meinem Lob rechnen. Ihr habt mich aber darben und im Würfelspiel der Liebe verlieren lassen; daher traue ich Euch nicht über den Weg. Meine Not hat Euch stets kaltgelassen. Nun steht Ihr so hoch über mir, daß mein ohnmächtiger Zorn nicht Klage wider Euch erheben kann. Tief bohrt Ihr den Leidensstachel in mein Herz, das Ihr mit Not überbürdet habt. Herr Heinrich von Veldeke hat Euer Wesen symbolisch im Bilde eines Baums beschrieben. Hätte er uns nur belehrt, wie man Euch festhalten kann! In seinem Bilde hat er zwar gezeigt, wie man Euch erringt, doch mancher unerfahrene Tor verscherzt sein Liebesglück. Sollte es mir ebenso ergehen, dann erhebe ich Klage gegen Euch. Doch Ihr seid der Inbegriff aller Weisheit. Gegen Euch helfen weder Schild noch Schwert, kein schnelles Roß und keine hohe Burg mit stolzen Türmen. Gegen Euch kann

Heinrich von Veldeke (1140/50–1200/10): Verfasser der »Eneide«, des mittelhochdeutschen Äneas-Epos, entstanden zwischen 1170 und 1190, einer »Servatius«-Legende und hervorragender Lyriker, galt als der Nestor der feudalhöfischen Klassik in Deutschland. Die Anspielung gilt offensichtlich einer verlorenen Dichtung, da das überlieferte Werk nichts Vergleichbares enthält.

ir sît gewaldec ob der wer.
bêde ûf erde unt in dem mer
waz entrinnet iuwerm criege,
ez vlieze oder vliege?
Vrou Minne, ir tâtet ouch gewalt,
dô Parzivâl der degen balt
durch iuch von sînen witzen schiet,
als im sîn triuwe dô geriet.
daz werde süeze clâre wîp
sand iuch ze boten an sînen lîp,
diu künegîn von Pelrapeire.
Kardeiz fîz Tampenteire,
ir bruoder, nâmt ir ouch sîn leben.
sol man iu sölhe zinse geben,
wol mich daz ich von iu niht hân,
ir enwolt mir bezzer senfte lân.
ich hân geredet unser aller wort:
nu hoert ouch wie ez ergienge dort.
Keie der ellens rîche
kom gewâpent ritterlîche
ûz, als er strîtes gerte:
ouch waene in strîtes werte
des künec Gahmuretes kint.
swâ twingende vrouwen sint,
die sulen im heiles wünschen nû:
wande in brâhte ein wîp dar zuo
daz minne witze von im spielt.
Keie sîner tjost enthielt,
unz er zem Wâleise sprach
›hêrre, sît iu sus geschach,
Daz ir den künec gelastert hât,
welt ir mir volgen, so ist mîn rât
unt dunct mich iuwer bestez heil,
nemt iuch selben an ein brackenseil
unt lât iuch vür in ziehen.
ir enmegt mir niht enpfliehen,

man sich nicht wehren. Nichts auf der Erde oder im Meer, ob es schwimmt oder fliegt, kann im Kampf gegen Euch bestehen. Ihr zeigtet auch Eure Gewalt, als der kühne und treue Held Parzival die ganze Welt um sich vergaß. Die Königin von Pelrapeire, die edle, liebreizende, reine Frau, sandte Euch als Boten zu ihm. Und doch habt Ihr Condwiramurs' Bruder Kardeiz, Tampenteires Sohn, umgebracht! Wenn man Euch für das Glück so hohen Zins geben muß, dann bin ich heilfroh, daß ich kein Lehen von Euch habe. Ihr müßtet mir schon Angenehmeres verheißen. Ich habe für uns alle gesprochen. Nun hört, was weiter geschah.
Kraftgeschwellt, wohlgewappnet und streitbegierig ritt Keye in den Kampf, doch ich bin sicher, daß König Gachmurets Sohn nicht vor ihm zurückweichen wird. Alle Damen, die über Männerherzen gebieten, mögen Parzival Glück wünschen, denn eine Frau war schuld daran, daß die Liebe ihn stumm, taub und blind gemacht hatte. Bevor Keye den Kampf eröffnete, sprach er Parzival an: »Herr, Ihr habt den König beleidigt! Doch ich will Euch einen Rat geben: Legt Euch selbst ein Hundehalsband um, damit man Euch vor ihn führen kann. Es ist am besten so für Euch. Entkom-

Kardeiz: Nach ihm wird später einer von Parzivals Söhnen genannt. Von einem durch die Liebe bewirkten Tod ist sonst nirgends die Rede.

ich bringe iuch doch betwungen dar:
sô nimt man iuwer unsanfte war.‹
den Wâleis twanc der minnen craft
swîgens. Keie sînen schaft
ûf zôch und vrumt im einen swanc
anz houbet, daz der helm erclanc.
dô sprach er ›du muost wachen.
âne lînlachen
wirt dir dîn slâfen hie benant:
ez zilt al anders hie mîn hant:
ûf den snê du wirst geleit.
der den sac von der müle treit,
wolt man in sô bliuwen,
in möhte lazheit riuwen.‹
Vrou Minne, hie seht ir zuo:
ich waen manz iu ze laster tuo:
wan ein gebûr spraeche sân,
mîme hêrrn sî diz getân.
er clagt ouch, möhte er sprechen.
Vrou Minne, lât sich rechen
den werden Wâleise:
wan liez in iuwer vreise
unt iuwer strenge unsüezer last,
ich waen sich werte dirre gast.
Keie hurté vaste an in
unt drang im daz ors alumbe hin,
unz daz der Wâleis übersach
sîn süeze sûrez ungemach,
sînes wîbes glîchen schîn,
von Pelrapeir der künegîn:
ich meine den geparrierten snê.
dô kom aber Vrou Witze als ê,
diu im den sin her wider gap.
Keie daz ors liez in den walap:
der kom durch tjostieren her.
von rabîn sancten si diu sper.

men könnt Ihr mir nicht. Ich bringe Euch so oder so vor ihn, und man wird Euch nicht gerade mit Samthandschuhen begegnen.«
Die Macht der Liebe ließ Parzival stumm bleiben. Da hob Keye den Lanzenschaft und schlug zu, daß der Helm erdröhnte. Dabei rief er: »Wach endlich auf! Gleich wirst du ohne Bettlaken zur Ruhe gebettet. Läßt mich meine sichere Hand nicht im Stich, dann wirst du auf den Schnee niedergestreckt. Selbst das Tier, das die Säcke aus der Mühle trägt, würde munter, wenn man ihm derart das Fell gerbte.«
Jetzt gebt acht, Frau Liebe! Ich glaube, man beschimpft Euch, denn nur ein Bauerntölpel könnte behaupten, daß diese Beschimpfung meinem Helden gilt. Er würde sich schon verteidigen, könnte er nur sprechen. Frau Liebe, nun laßt den edlen Helden aus Valois endlich Vergeltung üben! Wäre er von Eurer Drangsal und Eurer harten, bitteren Last befreit, wüßte er sich wohl zu wehren.
Als Keye ihn heftig anstieß, drängte er Parzivals Roß so weit zur Seite, daß der seine bitter-süße Pein nicht mehr vor Augen hatte. Ich meine den geröteten Schnee, das Abbild seiner Frau, der Königin von Pelrapeire. Wieder kehrte Frau Vernunft zurück und ließ ihn zum Bewußtsein kommen. Keye, der ja den Zweikampf suchte, galoppierte heran. In voller Karriere reitend, senkten beide die Lanzen. Beim

Keie sîne tjoste brâhte,
als im der ougen mez gedâhte,
durch des Wâleis schilt ein venster wît.
im wart vergolten dirre strît.
Keie Artûses scheneschalt
ze gegentjoste wart gevalt
über den ronen dâ diu gans entran,
sô daz daz ors unt der man
liten beidiu samt nôt:
der man wart wunt, daz ors lac tôt.
zwischen satelbogen und eime stein
Keyn zeswer arm und winster bein
zebrach von disem gevelle:
surzengel, satel, geschelle
von dirre hurte gar zebrast.
sus galt zwei bliuwen der gast:
daz eine leit ein maget durch in,
mit dem andern muose er selbe sîn.
296 Parzivâl der valscheitswant,
sîn triuwe in lêrte daz er vant
snêwec bluotes zäher drî,
die in vor witzen machten vrî.
sîne gedanke umbe den grâl
unt der küngîn glîchiu mâl,
iewederz was ein strengiu nôt:
an im wac vür der minnen lôt.
trûren unde minne
brichet zaehe sinne.
sol diz âventiure sîn?
si möhten bêde heizen pîn.
küene liute solten Keien nôt
clagen: sîn manheit im gebôt
genendecliche an manegen strît.
man saget in manegen landen wît
daz Keie Artûses scheneschalt
mit siten waere ein ribbalt:

Zusammenprall stieß Keye treffsicher ein großes Fenster in den Schild seines Gegners. Der blieb ihm aber nichts schuldig. Sein Gegenstoß schleuderte Keye, den Seneschall des Artus, samt seinem Roß über den Baumstamm, unter den sich die verwundete Wildgans geflüchtet hatte. Roß und Reiter kamen schwer zu Schaden: der Ritter wurde verletzt, sein Pferd getötet. Im Fallen gerieten Keyes rechter Arm und sein linkes Bein zwischen den Sattelbogen des stürzenden Pferdes und einen großen Stein, so daß beide Gliedmaßen gebrochen wurden. Der Zusammenprall war so wuchtig, daß Sattelgurt, Sattel und Schellenzeug beschädigt wurden. So vergalt der Fremdling zwei Züchtigungen auf einmal: die eine hatte Cunneware seinetwegen erlitten, die andere er selbst. Danach ließ sich der redliche Parzival von seiner Treue wieder dahin führen, wo er auf dem Schnee die Blutstropfen fand, die ihm das Bewußtsein geraubt hatten. Ihn drückten Gedanken an den Gral und die Erinnerung an Condwiramurs, doch die Last der Liebessehnsucht überwog. Liebestrauer beugt nun einmal den festesten Mannesmut. Hier ist also nicht von Glück die Rede, sondern von echtem Herzeleid!

Tapfere Männer sollten Keyes Mißgeschick beklagen. Seine Manneskühnheit hatte ihn entschlossen in viele Kämpfe ziehen lassen. Zwar ist die Meinung verbreitet, daß Keye, der Seneschall des Artus, ein grober Rüpel gewesen sei.

des sagent in mîniu maere blôz:
er was der werdekeit genôz.
swie cleine ich des die volge hân,
getriuwe und ellenthaft ein man
was Keie: des giht mîn munt.
ich tuon ouch mêre von im kunt.
Artûses hof was ein zil,
dar kom vremder liute vil,
die werden unt die smaehen,
mit siten die waehen.
Swelher partierens pflac,
der selbe Keien ringe wac:
297 an swem diu curtôsîe
unt diu werde cumpânîe
lac, den kunde er êren,
sîn dienst gein im kêren.
ich gihe von im der maere,
er was ein merkaere.
er tet vil rûhes willen schîn
ze scherme dem hêrren sîn:
partierre und valsche diet,
von den werden er die schiet:
er was ir vuore ein strenger hagel,
noch scherpfer dan der bîn ir zagel.
seht, die verkêrten Keien prîs.
der was manlîcher triuwen wîs:
vil hazzes er von in gewan.
von Düringen vürste Herman,
etslîch dîn ingesinde ich maz,
daz ›ûzgesinde‹ hieze baz.
dir waere ouch eines Keien nôt,
sît wâriu milte dir gebôt
sô manecvalten anehanc,
etswâ smaehlîch gedranc
unt etswâ werdez dringen.
des muoz hêr Walther singen

Meine Erzählung spricht ihn von diesem Vorwurf frei. In Wirklichkeit war er ein wackerer, würdiger Mann. Auch wenn mir nur wenige beipflichten, so behaupte ich steif und fest, daß Keye ein treuer und kühner Ritter war. Und ich will noch mehr über ihn sagen: Der Hof des Artus zog immerhin viele Fremde an, edle und unedle. Doch Keye ließ sich nicht täuschen, mochte ein Betrüger auch noch so geschickt sein. Wer Anstand zeigte und aus edlem Geschlecht stammte, der konnte auf seine Achtung und Hilfsbereitschaft rechnen. An seinem Wesen muß ich hervorheben, daß er ein kritischer Beobachter war. Um seinen Herrscher vor üblem Gesindel zu schützen, zeigte er sich recht bärbeißig. Er unterschied sehr genau zwischen wahren Edelleuten und Lügnern oder Betrügern. Für solche Bösewichte war er wie ein vernichtender Hagelschlag; er stach schmerzhafter zu als der Stachel der Biene. Also suchten sie sein Ansehen zu untergraben, und da er viel von echter Mannestreue hielt, zog er sich ihren maßlosen Haß zu. Fürst Hermann von Thüringen, viele aus deinem Ingesinde sollten lieber zum Ausgesinde zählen. Du brauchtest auch so einen Keye, denn deine Großzügigkeit hat eine recht gemischte Gesellschaft um dich versammelt; Edle und Unwürdige umdrängen dich gleichermaßen. Das hat Herrn Walther zu

Hermann von Thüringen (nach 1155–1217): Landgraf; als Mäzen zeitgenössischer Dichter bekannt (vgl. die Sage vom Sängerkrieg auf der Wartburg).
Walther ... veranlaßt: Anspielung auf ein Lied Walthers von der Vogelweide (um 1170 – um 1230), des berühmtesten mittelalterlichen deutschen Lyrikers.

›guoten tac, boes unde guot.‹
swâ man solhen sanc nu tuot,
des sint die valschen gêret.
Kei hets in niht gelêret,
noch hêr Heinrich von Rîspach.
hoert wunders mêr, waz dort geschach
298 Uf dem Plimizoeles plân.
Keie wart geholt sân,
in Artûses poulûn getragen.
sîne vriunt begunden in dâ clagen,
vil vrouwen unde manec man.
dô kom ouch mîn hêr Gâwân
über in, dâ Keie lac.
er sprach ›ôwê unsaelic tac,
daz disiu tjost ie wart getân,
dâ von ich vriunt verloren hân.‹
er clagte in senlîche.
Keie der zornes rîche
sprach ›hêrre, erbarmet iuch mîn lîp?
sus solten clagen altiu wîp.
ir sît mîns hêrren swester sun:
möht ich iu dienst nu getuon,
als iuwer wille gerte
do mich got der lide werte!
sone hât mîn hant daz niht vermiten,
sine habe vil durch iuch gestriten:
ich taete ouch noch, unt solt ez sîn.
nune clagt nimêr, lât mir den pîn.
iuwer oeheim, der künec hêr,
gewinnet nimmer sölhen Keien mêr.
ir sît mir râche ze wol geborn:
het aber ir ein vinger dort verlorn,
dâ wâgte ich gegen mîn houbet.
seht ob ir mirz geloubet.
kêrt iuch niht an mîn hetzen.
er kan unsanfte letzen,

seinem Lied »Guten Tag, Böse und Gute« veranlaßt. Singt man aber solch Lied, so ist das ein Zeichen dafür, daß man den Falschen zuviel Ehre antut. Wären Keye oder Herr Heinrich von Rispach bei Euch gewesen, hätte der Sänger keinen Anlaß zu seinem Lied gehabt.
Hört nun weiter von erstaunlichen Ereignissen, die sich auf dem Feld am Plimizöl zutrugen. Zunächst brachte man Keye ins Lager und trug ihn ins Zelt des Artus, wo seine Freunde – etliche Damen und Ritter – sein Mißgeschick beklagten. Auch Herr Gawan beugte sich über Keye und sprach: »Ist das ein unheilvoller Tag! Warum wurde dieser Zweikampf, der mir einen Freund entrissen hat, nur ausgetragen!« Sein Bedauern war aufrichtig, doch Keye rief zornig: »Herr, bedauert Ihr mich etwa? Alte Weiber sollten klagen! Ihr aber seid der Neffe meines Herrschers. Ich wollte, ich könnte Euch nach Wunsch dienen. Solange ich mit Gottes Hilfe heile Glieder hatte, habe ich Euch stets ohne Zögern im Kampf beigestanden; wenn es sein müßte, täte ich es auch jetzt noch. Laßt also Euer Klagen! Ich will meine Schmerzen tragen. Euer Oheim, der edle König Artus, wird nie wieder einen Keye finden, doch Ihr seid gewiß zu vornehm, mich zu rächen. Hättet Ihr in diesem Zweikampf auch nur einen Finger verloren, so hätte ich sogar meinen Kopf gewagt, Euch zu rächen! Das könnt Ihr mir glauben. Doch hört nicht weiter auf meine Sticheleien!

Heinrich von Rispach: vermutlich Hofmeister am bayrischen Hofe; denn Reisbach liegt an der Vils in der Nähe von Landshut.

299 der noch dort ûze unvlühtec habt:
weder ern schûftet noch endrabt.
Ouch enist hie ninder vrouwen hâr
weder sô mürwe noch sô clâr,
ez enwaere doch ein veste bant
ze wern strîtes iuwer hant.
swelh man tuot solhe diemuot schîn,
der êret ouch die muoter sîn:
vaterhalb solte er ellen hân.
kêrt muoterhalp, hêr Gâwân:
sô wert ir swertes blicke bleich
und manlîcher herte weich.‹
sus was der wol gelobte man
gerant zer blôzen sîten an
mit rede: er kunde ir gelten niht,
als wol gezogenem man geschiht,
dem scham versliuzet sînen munt,
daz dem verschamten ist unkunt.
Gâwân ze Keien sprach
›swâ man sluog oder stach,
swaz des gein mir ist geschehen,
swer mîne varwe wolde spehen,
diu waene ich ie erbliche
von slage oder von stiche.
du zürnest mit mir âne nôt:
ich bin der dir ie dienst bôt.‹
ûz dem poulûn gienc hêr Gâwân,
sîn ors hiez er bringen sân:
sunder swert und âne sporn
saz drûf der degen wol geborn.
Er kêrt ûz da er den Wâleis vant,
des witze was der minnen pfant.
er truoc drî tjoste durch den schilt,
mit heldes handen dar gezilt:
ouch hete in Orilus versniten.
sus kom Gâwân zuo ze im geriten,

Draußen wartet ein Mann, der nicht daran denkt, sich im Trab oder gar im Galopp davonzustehlen. Ließet Ihr Euch wirklich zum Kampf bewegen, könnte er Euch übel mitspielen. Das zarteste und feinste Frauenhaar ist stark genug, Euch vom Kampfe fernzuhalten. Ein Ritter, der so sanftmütig ist wie Ihr, macht seiner Mutter alle Ehre; der Vater sollte eigentlich Heldenkühnheit von ihm erwarten. Haltet Euch aber nur an Eure Mutter, Herr Gawan, dann werdet Ihr beim Aufblitzen der Schwerter erbleichen und statt männlicher Stärke klägliche Schwäche zeigen.«
So wurde der überall geachtete Ritter mit Worten an seiner verwundbarsten Stelle angegriffen, und als wohlerzogener Edelmann, dem Bescheidenheit den Mund verschließt, konnte er nicht einmal mit gleicher Münze heimzahlen. Ein Großmaul verhält sich natürlich anders.
Gawan sagte daher zu Keye: »Wer auf meine Gesichtsfarbe geachtet hat, kann bezeugen, daß mich im Kampf weder Schwerthiebe noch Lanzenstöße erbleichen ließen. Du zürnst mir ohne Grund, denn du konntest stets auf meine Hilfe rechnen.« Danach verließ Herr Gawan das Zelt und rief nach seinem Roß. Ohne Schwert und Sporen schwang er sich in den Sattel und ritt hinaus zu Parzival, den die Liebe erneut alles um sich her vergessen ließ. Sein Schild zeigte die Spuren der Lanzenstöße dreier Helden, und außerdem hatte ihn Orilus mit seinem Schwert zerhackt. Gawan spornte

sunder kalopieren
unt âne punieren:
er wolde güetlîche ersehen,
von wem der strît dâ waere geschehen.
dô sprach er grüezenlîche dar
ze Parzivâl, ders cleine war
nam. daz muose et alsô sîn:
dâ tet Vrou Minne ir ellen schîn
an dem den Herzeloyde bar.
ungezaltiu sippe in gar
schiet von den witzen sîne,
unde ûf gerbete pîne
von vater und von muoter art.
der Wâleis wênec innen wart,
waz mîns hêrn Gâwânes munt
mit worten im dâ taete kunt.
dô sprach des künec Lôtes sun
›hêrre, ir welt gewalt nu tuon,
sît ir mir grüezen widersagt.
ichne bin doch niht sô gar verzagt,
ichne bring ez an ander vrâge.
ir habet man und mâge
unt den künec selbe entêret,
unser laster hie gemêret.
301 Des erwirbe ich iu die hulde,
daz der künec laet die schulde,
welt ir nâch mîme râte leben,
geselleschaft mir vür in geben.‹
des künec Gahmuretes kint,
dröuwen und vlêhn was im ein wint.
der tavelrunder hôhster prîs
Gâwân was solher noete al wîs:
er het si unsanfte erkant,
do er mit dem mezzer durch die hant
stach: des twang in minnen craft
unt wert wîplîch geselleschaft.

sein Pferd nicht zum Galopp und zeigte keine Angriffsabsichten. Friedfertig wollte er in Erfahrung bringen, wer die beiden Zweikämpfe ausgetragen hatte. Als er aber Parzival einen freundlichen Gruß zurief, gab der Fremde keine Antwort. Das war nicht verwunderlich, denn zum dritten Mal hatte Frau Liebe Herzeloydes Sohn in ihren Bann gezogen. Das Erbe seiner Vorfahren und seiner Eltern, die Gabe ungewöhnlich starker Gefühle, ließ ihn alles vergessen, was um ihn vorging. So drangen die Worte Gawans gar nicht in sein Bewußtsein. Da sprach König Lots Sohn: »Herr, Ihr mißachtet meinen Gruß! Ihr wollt also den Kampf! Glaubt nur nicht, ich scheute es, Euch in andrer Weise zu begegnen! Ihr habt den König, seine Angehörigen, sein Gefolge beschimpft und entehrt. Dennoch will ich Euch beim König Gnade und Vergebung erwirken. Ihr müßt Euch allerdings meinem Rat anvertrauen und mich zu ihm begleiten.«
König Gachmurets Sohn blieb jedoch taub gegen alle Drohungen und Bitten. Nun waren Gawan, dem berühmtesten Ritter der Tafelrunde, solche Nöte nicht fremd. Er hatte sie am eignen Leibe schmerzlich erfahren und einmal sogar aus übermächtiger Liebe zu einer edlen Frau die eigne Hand mit einem Dolch durchbohrt. Als ihn der tapfere Lähelin in

Hand ... durchbohrt: Diese Episode ist in der mittelalterlichen Dichtung nicht überliefert.

in schiet von tôde ein künegîn,
dô der küene Lähelîn
mit einer tjoste rîche
in twanc sô volleclîche.
diu senfte süeze wol gevar
ze pfande sazte ir houbet dar,
roin Ingûse de Bahtarliez:
alsus diu getriuwe hiez.
dô dâhte mîn hêr Gâwân
›waz ob diu minne disen man
twinget als si mich dô twanc,
und sîn getriulîch gedanc
der minne muoz ir siges jehen?‹
er marcte des Wâleises sehen,
war stüenden im diu ougen sîn.
ein failen tuoches von Sûrîn,
gefurriert mit gelwem zindâl,
die swang er über diu bluotes mâl.
302 Dô diu faile wart der zaher dach,
sô daz ir Parzivâl niht sach,
im gap her wider witze sîn
von Pelrapeir diu künegîn:
diu behielt iedoch sîn herze dort.
nu ruochet hoeren sîniu wort.
er sprach ›ôwê vrouwe unde wîp,
wer hât benomen mit dînen lîp?
erwarp mit ritterschaft mîn hant
dîn werde minne, crôn unde ein lant?
bin ichz der dich von Clâmidê
lôste? ich vant ach unde wê,
und siufzec manec herze vrebel
in dîner helfe. ougen nebel
hât dich bî liehter sunnen hie
mir benomen, jan weiz ich wie.‹
er sprach ›ôwê war kom mîn sper,
daz ich mit mir brâhte her?‹

hartem Zweikampf bezwungen hatte, rettete ihm eine Königin das Leben. Die zarte, liebreizende Schöne bot ihr eignes Haupt zum Pfande. Diese hingebend treue Frau war die Königin Inguse von Bachtarliez. Gawan dachte also bei sich: »Vielleicht hat die Liebe diesen Ritter ebenso in den Bann geschlagen wie mich; vielleicht hat sie ihn unterworfen und um seinen klaren Verstand gebracht.« Er folgte den Blicken Parzivals und warf einen gelbseiden gefütterten Umhang aus syrischem Tuch über die Blutmale.
Als der Umhang die Male bedeckte und Parzivals Blicken entzog, ließ ihn die Königin von Pelrapeire zwar wieder zu Besinnung kommen, doch sein Herz behielt sie. Hört seine Worte. Er rief: »Ach, Herrin und Gattin, wer hat dich mir entrissen? Habe ich nicht durch ritterlichen Einsatz deine köstliche Liebe, dazu Krone und Reich errungen? War nicht ich es, der dich von Clamide befreite? Nur Wehklagen hörte ich von denen, die dir beistehen sollten, und die Seufzer vieler unerschrockener Herzen. Ich weiß nicht, was geschehen ist, denn mitten am hellen Tag hat dich meinen Augen ein Nebelvorhang entzogen.« Und weiter klagte er: »Ach, wo ist meine Lanze, die ich mit mir brachte?«

Inguse von Bachtarliez: Gestalt und erwähntes Geschehen sind sonst nicht überliefert.

dô sprach mîn hêr Gâwân
›hêrre, ez ist mit tjost vertân.‹
›gein wem?‹ sprach der degen wert.
›irn habt hie schilt noch daz swert:
waz möhte ich prîses an iu bejagen?
doch muoz ich iuwer spotten tragen:
ir biet mirz lîhte her nâch baz.
etswenne ich ouch vor tjost gesaz.
vinde ich nimmer an iu strît,
doch sint diu lant wol sô wît,
ich mac dâ prîs und arbeit holen,
beidiu vröude und angest dolen.‹
303 Mîn hêr Gâwân dô sprach
›swaz hie mit rede gein iu geschach,
diu ist lûter unde minneclîch,
und niht mit staeter trüebe rîch.
ich gere als ichz gedienen wil.
hie lît ein künec und ritter vil
und manec vrouwe wol gevar:
geselleschaft gib ich iu dar,
lât ir mich mit iu rîten.
da beware ich iuch vor strîten.‹
›iuwer genâde, hêrre: ir sprechet wol,
daz ich vil gerne dienen sol.
sît ir cumpânîe bietet mir,
nu wer ist iuwer hêrre oder ir?‹
›ich heize hêrre einen man
von dem ich manec urbor hân.
ein teil ich der benenne hie.
er was gein mir des willen ie
daz er mirz ritterlîche bôt.
sîne swester het der künec Lôt,
diu mich zer werlde brâhte.
swes got an mir gedâhte,
daz biutet dienst sîner hant.
der künec Artûs ist er genant.

Da erwiderte Herr Gawan: »Herr, im Zweikampf ist sie zersplittert!«
»Im Zweikampf gegen wen?« fragte der edle Held verwundert. »Ihr selber tragt doch weder Schild noch Schwert. Welchen Ruhm hätte mir ein Kampf mit Euch gebracht? Doch spottet nur; vielleicht wird Euch der Spott noch vergehen. In vielen Zweikämpfen bin ich Sieger geblieben, und stellt Ihr Euch nicht zum Kampf, so kann ich Kampf und Ruhm, Gefahr und Triumph in vielen Ländern erfahren.«
Herr Gawan antwortete versöhnlich: »Ich habe Euch in aller Freundschaft die reine, unverfälschte Wahrheit gesagt und erbitte von Euch, was Ihr nicht bereuen sollt. In der Nähe lagert ein König mit vielen Rittern und schönen Damen. Wenn Ihr erlaubt, leiste ich Euch Gesellschaft und geleite Euch unter meinem Schutz zu ihm.«
»Ich danke Euch, Herr. Ihr sprecht so liebenswürdige Worte, daß ich mich nach Kräften erkenntlich zeigen will. Da Ihr mir Eure Freundschaft antragt, sagt mir bitte, wer Euer Herrscher ist und wer Ihr selbst seid.«
»Mein Gebieter ist ein Mann, dem ich manches zu danken habe. Einiges mögt Ihr hören: Er hat mich stets behandelt, wie es ein Ritter erwarten darf. Seine Schwester, die Gemahlin König Lots, ist meine Mutter. Was Gott mir gegeben hat, steht dem König zu Diensten. Er heißt Artus. Auch mein

mîn name ist ouch vil unverholn,
an allen steten unverstoln:
liute die mich erkennent,
Gâwân mich die nennent.
iu dient mîn lîp und der name,
welt irz kêren mir von schame.‹
304 Dô sprach er ›bistuz Gâwân?
wie cranken prîs ich des hân,
ob du mirz wol erbiutes hie!
ich hôrte von dir sprechen ie,
du erbütes ez allen liuten wol.
dîn dienst ich doch enpfâhen sol
niwan ûf gegendienstes gelt.
nu sage mir, wes sint diu gezelt,
der dort ist manegez ûf geslagen?
lît Artûs dâ, sô muoz ich clagen
daz ich in niht mit êren mîn
mac gesehen, noch die künegîn.
ich sol rechen ê ein bliuwen,
dâ von ich sît mit riuwen
vuor, von solhen sachen.
ein werdiu magt mir lachen
bôt: die blou der scheneschalt
durch mich, daz von ir reis der walt.‹
›unsanfte ist daz gerochen‹,
sprach Gâwân: ›im ist zebrochen
der zeswe arm unt daz winster bein.
rît her, schouwe ors und ouch den stein.
hie ligent ouch trunzûne ûf dem snê
dîns spers, nâch dem du vrâgtest ê.‹
dô Parzivâl die wârheit sach,
dô vrâgte er vürbaz unde sprach
›diz lâze ich an dich, Gâwân,
ob daz sî der selbe man
der mir hât laster vor gezilt:
sô rîtte ich mit dir swar du wilt.‹

eigener Name ist nicht unbekannt und sei Euch nicht verhehlt: Wer mich kennt, nennt mich Gawan. Ihr könnt über mich verfügen, wenn Ihr meine Bitte erfüllt und mich vor den König begleitet.«
Da rief Parzival: »Du bist's, Gawan? Dann ist's leider nicht mein Verdienst, wenn du mir hier freundlich begegnest; es heißt von dir, du seist zu allen Menschen so. Dennoch, ich setze Dienst gegen Dienst! Doch sage mir, wem gehören die vielen Zelte? Lagert Artus dort? Wenn's an dem ist, so kann ich zu meinem Bedauern weder ihm noch der Königin ehrenvoll unter die Augen treten; denn vorher muß ich Rache nehmen für eine Züchtigung, die ich bis heute nicht verwunden habe. Das kam so: Mich lachte eine edle Jungfrau an, und dafür wurde sie vom Seneschall so unbarmherzig geschlagen, daß sein Prügelstock in tausend Stücke sprang.«
»Das hast du hart genug gerächt«, meinte Gawan; »er hat sich den rechten Arm und das linke Bein gebrochen. Reite heran! Sieh das Pferd und den Steinblock da. Hier liegen auf dem Schnee auch die Splitter deiner Lanze, nach der du vorhin gefragt hast.«
Als Parzival Gawans Worte bestätigt fand, sagte er: »Gawan, ich verlasse mich darauf, daß es wirklich der Mann war, der mich beschimpft hat. Ist es so, dann reite ich mit dir, wohin du willst.«

305 ›Ichne wil gein dir niht liegens pflegen‹,
sprach Gâwân. ›hie ist von tjost gelegen
Segramors ein strîtes helt,
des tât gein prîse ie was erwelt.
5 du taete ez ê Keie wart gevalt:
an in bêden hâstu prîs bezalt.‹
si riten mit ein ander dan,
der Wâleis unt Gâwân.
vil volkes ze orse unt ze vuoz
10 dort inne bôt in werden gruoz,
Gâwâne und dem ritter rôt,
wand in ir zuht daz gebôt.
Gâwân kêrt da er sîn poulûn vant.
vroun Cunnewâren de Lalant
15 ir snüere unz an die sîne gienc:
diu wart vrô, mit vröude enpfienc
diu magt ir ritter, der si rach
daz ir von Keien ê geschach.
si nam ir bruoder an die hant,
20 unt vroun Jeschûten von Karnant:
sus sach si komen Parzivâl.
der was gevar durch îsers mâl
als touwege rôsen dar gevlogen.
im was sîn harnasch ab gezogen.
25 er spranc ûf, do er die vrouwen sach:
nu hoert wie Cunnewâre sprach.
›Got alrêst, dar nâch mir,
west willekomen, sît daz ir
belibt bî manlîchen siten.
ich hete lachen gar vermiten,
306 unz iuch mîn herze erkande,
dô mich an vröuden pfande
Keie, der mich dô sô sluoc.
daz habt gerochen ir genuoc.
5 ich kuste iuch, waere ich kusses wert.‹
›des hete ich hiute sân gegert‹,

»Warum sollte ich dich belügen«, antwortete Gawan. »Hier lag übrigens nach verlorenem Zweikampf schon der streitbare Held Segramors, der viele ruhmvolle Taten vollbrachte. Du hast ihn niedergeworfen, bevor du Keye zu Boden strecktest. In beiden Kämpfen hast du Siegesruhm errungen.«

Nun ritten Parzival und Gawan gemeinsam von dannen. Im Lager wurden sie von vielen Menschen, die zu Pferd und zu Fuß herbeigeeilt waren, achtungsvoll und höflich begrüßt. Gawan ritt zu seinem Zelt, das neben dem Cunnewares von Lalant lag. Cunneware zeigte sich froh bewegt und hieß voller Freude ihren Ritter willkommen, der sie an Keye gerächt hatte. Sie nahm ihren Bruder und Frau Jeschute von Karnant bei der Hand und begab sich mit ihnen zu Parzival. Parzival, dem man bereits die Rüstung abgenommen hatte, trug zwar noch Rostspuren, dennoch strahlte sein Antlitz wie eine taubenetzte Rose. Als er die Edelfrau erblickte, sprang er auf. Hört, was Cunneware sagte: »Seid Gott und mir herzlich willkommen, denn Ihr habt Euch stets tapfer gezeigt. Ich habe nicht gelacht, bis mein Herz erkannte, wer Ihr seid. Da schlug Keye mich zu meinem Leidwesen, doch Ihr habt mich gründlich gerächt. Wäre ich dessen wert, würde ich Euch gern mit einem Kuß begrüßen.«

sprach Parzivâl, ›getorste ich sô:
wand ich bin iuwers enpfâhens vrô.‹
si kust in unde sazte in nider.
eine juncvrouwen si sande wider
und hiez ir bringen rîchiu cleit.
diu wârn gesniten al gereit
ûz pfelle von Ninivê:
si solde der künec Clâmidê,
ir gevangen, hân getragen.
diu magt si brâhte und begunde clagen,
der mantel waere âne snuor.
Cunnewâre sus gevuor,
von blanker sîte ein snüerelîn
si zucte und zôch ez im dar în.
mit urloube er sich dô twuoc,
den râm von im: der junge truoc
bî rôtem munde liehtez vel.
gecleidet wart der degen snel:
dô was er fier unde clâr.
swer in sach, der jach vür wâr,
er waere gebluomt vür alle man.
diz lop sîn varwe muose hân.
Parzivâl stuont wol sîn wât.
einen grüenen smârât
307 spien si im vür sîn houbtloch.
Cunnewâre gap im mêr dennoch,
einen tiuren gürtel fier.
mit edelen steinen manec tier
muos ûzen ûf dem borten sîn:
diu rinke was ein rubîn.
wie was der junge âne bart
geschicket, do er gegürtet wart?
diz maere giht, wol genuoc.
daz volc im holdez herze truoc:
swer in sach, man oder wîp,
die heten wert sînen lîp.

»Nichts wäre mir lieber«, sprach Parzival, »wenn ich den Wunsch wagen darf! Euer Empfang macht mich glücklich.«
Sie küßte ihn und bat ihn, sich zu setzen. Dann schickte sie eine Jungfrau in ihr Zelt und ließ kostbare Kleider bringen, deren Seide aus Ninive stammte und die schon fertig waren, denn eigentlich hatte König Clamide, ihr Gefangener, sie tragen sollen. Die Jungfrau brachte sie herbei und entschuldigte sich, daß am Mantel noch keine Schnur eingezogen war. Da löste Cunneware eine Schnur von ihrer Hüfte und zog sie durch die Ösen des Mantels. Danach reinigte sich Parzival mit Erlaubnis der Anwesenden von den Rostspuren, und man bewunderte nun nicht allein seine roten Lippen, sondern auch sein makellos weißes Antlitz. Als man den tapferen Helden gekleidet hatte, wirkte er stattlich und schön. Wer ihn erblickte, beteuerte, er sei die herrlichste Blüte unter allen Männern, und seine Schönheit verdiente dieses Lob. Die Kleider standen ihm prächtig; im Halsausschnitt war als Spange ein grüner Smaragd befestigt. Zum Schluß reichte ihm Cunneware einen kostbaren, prächtigen Gürtel, mit vielen edelsteinbesetzten Tierbildern verziert; die Schnalle war ein Rubin. Wie der bartlose Jüngling aussah, nachdem er ihn umgelegt hatte? Nach dem Bericht der Erzählung ganz vortrefflich! Jedermann war von ihm entzückt. Wer immer ihn ansah, bewunderte ihn.

der künec messe het gehôrt:
man sach Artûsen komen dort
mit der tavelrunder diet,
der deheiner valscheit nie geriet.
die heten alle ê vernomen,
der rôte ritter waere komen
in Gâwânes poulûn.
dar kom Artûs der Bertûn.
der zerblûwen Antanor
spranc dem künege allez vor,
unz er den Wâleis ersach.
den vrâgte er ›sît irz der mich rach,
und Cunnewâren de Lalant?
vil prîses, giht man, iuwerre hant
Keie hât verpfendet:
sîn dröun ist nu gelendet.
ich vürhte wênec sînen swanc:
der zeswe arm ist im ze cranc.‹
308 Dô truoc der junge Parzivâl
âne vlügel engels mâl
sus geblüet ûf der erden.
Artûs mit den werden
enpfieng in minneclîche,
guotes willen wâren rîche
alle die in gesâhen dâ.
ir herzen volge sprâchen jâ,
gein sîme lobe sprach niemen nein:
sô rehte minneclîche er schein.
Artûs sprach zem Wâleis sân
›ir habt mir lieb und leit getân:
doch habt ir mir der êre
brâht unt gesendet mêre
denn ich ir ie von manne enpfienc.
da engein mîn dienst noch cleine gienc,
het ir prîses nimêr getân,
wan daz diu herzogîn sol hân,

Nachdem der edle König Artus die Messe gehört hatte, erschienen er und die auserlesenen Mitglieder der Tafelrunde, denn sie hatten gehört, der Rote Ritter sei in Gawans Zelt. Also begab sich der Bretone Artus hin. Der von Keye gezüchtigte Antanor lief dem König weit voraus, und als er Parzival erblickte, fragte er: »Seid Ihr der Mann, der mich und Cunneware von Lalant gerächt hat? Man rühmt Euch sehr, und Keye hat ausgespielt. Vorbei ist's mit seinen Drohungen! Vor seinen Schlägen habe ich keine Angst mehr, denn sein rechter Arm ist kraftlos.«
Der junge Parzival sah aus wie ein Engel des Himmels; ihm fehlten nur die Flügel. Artus und seine Edlen hießen ihn herzlich willkommen, und alle Besucher bezeigten ihm ihre Freundschaft. Er gewann alle Herzen, und alle rühmten ihn ohne Vorbehalt, denn er war hinreißend schön. Artus sprach zu ihm: »Ihr habt mir Freude und Schmerz bereitet, doch wenn man beides abwägt, so habt Ihr mich weit mehr als jeder andere geehrt, ohne daß ich mich erkenntlich zeigen konnte. Selbst wenn Euer Ruhm sich nur darauf gründete, daß Ihr die Herzogin Jeschute mit ihrem Gatten versöhnt

vrou Jeschûte, die hulde.
ouch waere iu Keien schulde
gewandelt ungerochen,
het ich iuch ê gesprochen.‹
Artûs saget im wes er bat,
war umbe er an die selben stat
und ouch mêr landes was geriten.
si begunden in dô alle biten
daz er gelobte sunder
den von der tavelrunder
sîn ritterlîch gesellekeit.
im was ir bete niht ze leit:
309 Ouch mohte ers sîn von schulden vrô.
Parzivâl si werte dô.
nu râtet, hoeret unde jeht,
ob tavelrunder mege ir reht
des tages behalden. wande ir pflac
Artûs, bî dem ein site lac:
dehein ritter vor im az
des tages swenn âventiure vergaz
daz si sînen hof vermeit.
im ist âventiure nu bereit:
daz lop muoz tavelrunder hân.
swie si waer ze Nantes lân,
man sprach ir reht ûf bluomen velt:
dane irte stûde noch gezelt.
der künec Artûs daz gebôt
ze êren dem ritter rôt:
sus nam sîn werdekeit dâ lôn.
ein pfelle von Acratôn,
ûz heidenschefte verre brâht,
wart ze eime zil aldâ gedâht.
niht breit, sinewel gesniten,
al nâch tavelrunder siten
(wand in ir zuht des verjach):
nâch gegenstuol dâ niemen sprach,

habt, hättet Ihr mich bereits verpflichtet. Ein Wort von Euch hätte genügt, und Euch wäre für Keyes Tat auch ohne persönliche Rache Genugtuung widerfahren.« Und Artus vertraute ihm an, was er von ihm erhoffte und was ihn durch viele Länder hergeführt hatte. Die Ritter baten nun ihrerseits Parzival, sich der ritterlichen Gemeinschaft der Tafelrunde anzuschließen. Parzival war zu Recht froh und stolz über diese Bitte und erfüllte ihren Wunsch.

Urteilt selbst darüber, ob die Tafelrunde an diesem Tage ihrer Satzung treu blieb. Es war nämlich Brauch bei Artus, daß er und seine Ritter sich erst dann zu Tisch begaben, wenn der Tag von einem wunderbaren Ereignis gekrönt wurde. Das war zum Ruhm der Tafelrunde nun auch der Fall. Die Rundtafel, die in Nantes geblieben war, wurde auf einer blumenbestandenen, von Sträuchern und Zelten freien Wiese nachgebildet. Dies gebot König Artus zu Ehren des Roten Ritters, der so für seine ruhmreichen Taten den gerechten Lohn erhielt. Als Rundtafel diente Acratoner Seide aus fernem Heidenland, nicht eckig, sondern rund geschnitten. Das war so üblich bei den Rittern der Tafelrunde; ihre Regeln besagten nämlich, niemand dürfe einen besonderen Ehrenplatz beanspruchen, und so waren alle

Acraton: sagenhafte orientalische Stadt, neben Babylon angeblich die größte.

diu gesitz wârn al gelîche hêr.
der künec Artûs gebôt in mêr
daz man werde ritter und werde vrouwen
an dem ringe müese schouwen.
die man dâ gein prîse maz,
magt wîb und man ze hove dô az.
Dô kom vrou Gynovêr dar
mit maneger vrouwen lieht gevar,
mit ir manc edel vürstîn:
die truogen minneclîchen schîn.
ouch was der rinc genomen sô wît
daz âne gedrenge und âne strît
manc vrouwe bî ir âmîs saz.
Artûs der valsches laz
brâht den Wâleis an der hant.
vrou Cunnewâre de Lalant
gieng im anderthalben bî:
diu was dô trûrens worden vrî.
Artûs an den Wâleis sach;
nu sult ir hoeren wie er sprach.
›ich wil iuweren clâren lîp
lâzen küssen mîn [altez] wîp.
des endorft ir doch hie niemen biten,
sît ir von Pelrapeire geriten:
wan da ist des kusses hôhstez zil.
eins dinges ich iuch biten wil:
kome ich imer in iuwer hûs,
gelt disen kus‹, sprach Artûs.
›ich tuon swes ir mich bitet, dâ‹,
sprach der Wâleis, ›unde ouch anderswâ.‹
ein lützel gein im si dô gienc,
diu küngîn in mit kusse enpfienc.
›nu verkiuse ich hie mit triuwen‹,
sprach si, ›daz ir mich mit riuwen
liezt: die het ir mir gegeben,
dô ir rois Ithêr nâmt sîn leben.‹

Sitze gleich. Auch gebot König Artus, sowohl Ritter als auch Edelfrauen an die Tafel zu bitten, denn hier bei Hofe aßen alle, ob Jungfrau, Frau oder Mann, an einem Tisch, wenn sie nur berühmt und angesehen waren.
Frau Ginover erschien mit vielen wunderschönen Damen, darunter manch vornehme Fürstin; alle waren herrlich anzusehen! Der Kreis der Tafelrunde war so weit, daß jede Dame Platz an der Seite ihres Geliebten fand. Nun führte der treue Artus an seiner Hand Parzival herbei, an dessen anderer Seite die von allem Kummer erlöste Cunneware von Lalant ging. Artus sah Parzival an. Hört nun, was er zu ihm sagte:
»Ich bin einverstanden, wenn meine Frau Euch in Eurer jugendlichen Anmut mit einem Kuß willkommen heißt. Zwar brauchtet Ihr hier niemanden um einen Kuß zu bitten, denn Ihr kommt aus Pelrapeire, und dort lebt eine Frau, die zu küssen höchstes Glück bedeutet. Ich bitte Euch daher um eines: Sollte ich jemals bei Euch in Pelrapeire sein, so vergeltet mir diesen Kuß in gleicher Weise!« So sprach Artus.
»Jede Bitte von Euch wird erfüllt«, sagte Parzival, »wo immer es auch sei.«
Die Königin trat auf ihn zu und gab ihm den Begrüßungskuß. »Damit verzeihe ich Euch«, sprach sie, »den tiefen Schmerz, den Ihr mir beim Abschied zugefügt habt, denn Ihr nahmt König Ither das Leben.« Bei dieser Versöhnung

311 Von der suone wurden naz
der küngîn ougen umbe daz.
wan Ithêrs tôt tet wîben wê.
man sazte den künec Clâmidê
anz uover zuo dem Plimizoel:
bî dem saz Jofreit fîz Idoel.
zwischen Clâmidê und Gâwân
der Wâleis sitzen muose hân.
als mir diu âventiure maz,
an disem ringe niemen saz,
der muoter brust ie gesouc,
des werdekeit sô lützel trouc.
wan craft mit jugende wol gevar
der Wâleis mit im brâhte dar.
swer in ze rehte wolde spehen,
sô hât sich manec vrouwe ersehen
in trüeberm glase dan waer sîn munt.
ich tuon iu von dem velle kunt
an dem kinne und an den wangen:
sîn varwe ze einer zangen
waer guot: si möhte staete haben,
diu den zwîvel wol hin dan kan schaben.
ich meine wîp die wenkent
und ir vriuntschaft überdenkent.
sîn glast was wîbes staete ein bant:
ir zwîvel gar gein im verswant.
ir sehen in mit triuwe enpfienc:
durch diu ougen in ir herze er gienc.
Man und wîp im wâren holt.
sus hete er werdekeit gedolt,
312 unz ûf daz siufzebaere zil.
hie kom von der ich sprechen wil,
ein magt gein triuwen wol gelobt,
wan daz ir zuht was vertobt.
ir maere tet vil liuten leit.
nu hoert wie diu juncvrouwe reit.

füllten sich die Augen der Königin mit Tränen, denn Ithers Tod hatte allen Frauen leid getan.
Man wies König Clamide am Ufer des Plimizöl seinen Platz an; ihm zur Seite saß Jofreit, Idöls Sohn. Zwischen Clamide und Gawan erhielt Parzival seinen Platz. In der Erzählung heißt es, daß ihn kein Mitglied der Tafelrunde an Vornehmheit übertraf. Mannesstärke und Jugendschönheit zeichneten ihn aus, und wer ihn betrachtete, mußte eingestehen, daß mancher Frauenspiegel trüber war als seine glänzenden Lippen. Sein Antlitz zeigte an Kinn und Wangen solchen Schmelz, daß man ihn einer Zange vergleichen kann, die Treue fest- und den Wankelmut fernhält. Es geht mir hier um jene Frauen, die in der Liebe unbeständig sind: Der Glanz seiner Schönheit band weibliche Treue und ließ jeden Wankelmut schwinden. Bei seinem Anblick war jede Frau gefesselt: sein Bild wurde von den Augen eingefangen und prägte sich tief im Herzen ein. Ob Mann, ob Frau, jeder fühlte sich zu ihm hingezogen, doch er konnte die ehrenvolle Bewunderung nicht lange genießen, denn es ereignete sich ein verhängnisvoller Zwischenfall.
Hier nahte schon, von der ich erzählen will. Es war eine Jungfrau von rühmenswerter Treue, doch im Zorn kannte sie keine Grenzen und sollte mit ihren Worten so manchen betrüben. Hört, in welchem Aufzug sie heranritt: Sie saß auf

ein mûl hôch als ein kastelân,
val, und dennoch sus getân,
nassnitec unt verbrant,
als ungerschiu marc erkant.
ir zoum und ir gereite
was geworht mit arbeite,
tiure unde rîche.
ir mûl gienc vollecliche.
si was niht vrouwenlîch gevar.
wê waz solte ir komen dar?
si kom iedoch: daz muose et sîn.
Artûses her si brâhte pîn.
der meide ir kunst des verjach,
alle sprâche sî wol sprach,
latîn, heidensch, franzoys.
si was der witze curtoys,
dîaletike und jêometrî:
ir wâren ouch die liste bî
von astronomîe.
si hiez Cundrîe:
surziere was ir zuoname;
in dem munde niht diu lame:
wand er geredet ir genuoc.
vil hôher vröude si nider sluoc.
313 Diu maget witze rîche
was gevar den unglîche
die man dâ heizet bêâ schent.
ein brûtlachen von Gent,
noch blâwer denn ein lâsûr,
het an geleit der vröuden schûr:
daz was ein kappe wol gesniten
al nâch der Franzoyser siten:
drunde an ir lîb was pfelle guot.
von Lunders ein pfaewîn huot,
gefurriert mit einem blîalt
(der huot was niuwe, diu snuor niht alt),

einem Maulesel, hochbeinig wie ein Kastilianer, dürr, schlitznasig, von Brandmalen verunstaltet, einem ungarischen Klepper gleich. Zaum und Reitzeug waren dagegen kunstvoll gearbeitet und kostbar, auch am Gang des Maultieres war nichts auszusetzen. Seine Reiterin aber war nicht gekleidet wie eine Frau von Stand. Ach, was hatte sie dort zu suchen! Doch sie war nun einmal da, daran ließ sich nichts ändern, und ihre Ankunft sollte dem Heer des Artus wenig Freude bringen. Die Jungfrau war so gelehrt, daß sie alle Sprachen – Latein, Arabisch, Französisch – fehlerlos beherrschte. Auch in Dialektik, Geometrie und Astronomie war sie bewandert. Sie hieß Cundry, und ihr Beiname war »die Zauberin«. Ihr Mund ging wie ein Wasserfall, ihr Redestrom erlahmte nie. Alle Lust und Freude machte sie zunichte.
Die hoch gelehrte Jungfrau war allerdings keine Schönheit. Diese Glückszerstörerin trug einen Kapuzenmantel nach französischer Art, aus Genter Seide gearbeitet, die noch blauer als ein Lasurstein schimmerte. Ihr Kleid war gleichfalls aus schwerer Seide. Ein neuer Pfauenhut aus London, mit golddurchwirkter Seide gefüttert, hing ihr an einem

Dialektik ... Astronomie: drei der sieben freien Künste der mittelalterlichen Schulbildung. Es fehlen Grammatik, Arithmetik, Rhetorik und Musik.

der hieng ir an dem rücke.
ir maere was ein brücke:
über vröude ez jâmer truoc.
si zucte in schimpfes dâ genuoc.
über den huot ein zopf ir swanc
unz ûf den mûl: der was sô lanc,
swarz, herte und niht ze clâr,
lind als eins swînes rückehâr.
si was genaset als ein hunt:
zwên ebers zene ir vür den munt
giengen wol spannen lanc.
ietweder wintbrâ sich dranc
mit zöpfen vür die hârsnuor.
mîn zuht durch wârheit missevuor,
daz ich sus muoz von vrouwen sagen:
kein andriu darf ez von mir clagen.
Cundrîe truoc ôren als ein ber,
niht nâch vriundes minne ger:
314 Rûch wâs ir antlütze erkant.
ein geisel vuorte si in der hant:
dem wârn die swenkel sîdîn
unt der stil ein rubbîn.
gevar als eines affen hût
truoc hende diz gaebe trût.
die nagele wâren niht ze lieht;
wan mir diu âventiure giht,
si stüenden als eins lewen clân.
nâch ir minne was selten tjost getân.
sus kom geriten in den rinc
trûrens urhap, vröuden twinc.
si kêrte aldâ si den wirt vant.
vrou Cunnewâre de Lalant
az mit Artûse:
diu küngîn von Janfûse
mit vroun Ginovêren az.
Artûs der künec schône saz.

ebenso neuen Band auf dem Rücken. Was sie mitzuteilen hatte, war wie eine Brücke, die den Jammer über die Freude schreiten ließ; sie machte damit aller freundlichen Kurzweil ein Ende. Ein Zopf hing über den Hut bis auf den Maultierrücken hinab: er war lang, schwarz, spröde, häßlich und so geschmeidig wie Schweineborsten. Sie besaß eine Nase wie ein Hund. Zwei Eberzähne ragten spannenlang aus ihrem Munde. Die Wimpern waren zu Zöpfen geflochten und ragten steif bis zum Haarband empor. Sollte ich mit dieser Beschreibung einer Dame die Schicklichkeit verletzt haben, so geschah es nur um der Wahrheit willen. Sonst kann mir keine Frau einen Vorwurf machen. Cundry hatte Ohren wie ein Bär, nicht geschaffen, das zärtliche Verlangen eines Liebhabers zu erregen. Ihr ganzes Gesicht war abstoßend häßlich. In der Hand hielt sie eine Peitsche mit einem Rubinknauf und seidenen Peitschenschnüren. Dieser anmutige Herzensschatz hatte Hände wie von Affenhaut; die Fingernägel waren lang und schmutzig wie Löwenklauen. Gewiß hat kein Ritter aus Liebe zu ihr den Zweikampf gesucht!
Diese Quelle der Trauer, dieses Grab allen Frohsinns ritt in den Kreis und wandte sich zum Platz des Gastgebers. Artus aß zusammen mit Frau Cunneware von Lalant, Ginover mit der Königin von Janfuse. Achtunggebietend saß der König

Cundrîe hielt vür den Bertenoys,
si sprach hin ze im en franzoys:
ob ichz iu tiuschen sagen sol,
mir tuont ir maere niht ze wol.
›fil li roy Utpandragûn,
dich selben und manegen Bertûn
hât dîn gewerp alhie geschant.
die besten über elliu lant
saezen hie mit werdekeit,
wan daz ein galle ir prîs versneit.
tavelrunder ist entnihtet:
der valsch hât dran gepflihtet.
Künc Artûs, du stüende ze lobe
hôhe dînen genôzen obe:
dîn stîgender prîs nu sinket,
din snelliu wirde hinket,
dîn hôhez lop sich neiget,
dîn prîs hât valsch erzeiget.
tavelrunder prîses craft
hât erlemt ein geselleschaft
die drüber gap hêr Parzivâl,
der ouch dort treit diu ritters mâl.
ir nennet in den ritter rôt
nâch dem der lac vor Nantes tôt:
unglîch ir zweier leben was;
wan munt von ritter nie gelas,
der pflaeg sô ganzer werdekeit.‹
von dem künge si vür den Wâleis reit.
si sprach ›ir tuot mir site buoz,
daz ich versage mînen gruoz
Artûse unt [der] messnîe sîn.
gunêrt sî iuwer liehter schîn
und iuwer manlîchen lide.
hete ich suone oder vride,
diu waern iu beidiu tiure.
ich dunke iuch ungehiure,

auf seinem Sitz, als Cundry ihr Reittier vor ihm zügelte und ihn in französischer Sprache anredete, und wenn ich ihre Worte jetzt ins Deutsche übersetze, so werden sie darum nicht angenehmer: »Sohn König Utepandraguns! Was du hier getan, hat dich und alle Bretonen mit Schande bedeckt. Hier sind die berühmtesten Edelleute aus allen Ländern versammelt, und sie säßen in Würde und Ehre beisammen, wäre nicht ein Ehrloser unter ihnen. Das Ansehen der Tafelrunde ist zunichte, denn Falschheit hat teil an ihr. König Artus, du warst berühmter als alle Ritter deines Gefolges, doch dein Ruhm sinkt, statt aufzusteigen, dein Ansehen hinkt, statt rüstig voranzuschreiten, deine hohe Würde beginnt sich zu neigen, deine Ehre ist nicht mehr ohne Makel. Der Ruhm der Tafelrunde wurde zunichte, als man Herrn Parzival aufnahm, der äußerlich wie ein Ritter aussieht. Nach dem Mann, der vor Nantes gefallen ist, nennt ihr ihn den Roten Ritter, doch beide sind nicht zu vergleichen; keine Dichtung weiß von einem Ritter, dessen Ehre so makellos gewesen wäre wie die des Toten.« Sie wandte sich vom König ab, ritt zu Parzival und sprach: »Ihr seid schuld daran, wenn ich Artus und seinem Gefolge keinen freundlichen Gruß sagen kann. Schande über Eure glänzende Schönheit und Eure männliche Stärke! Könnte ich bestimmen, wer in Ruhe und Frieden leben soll, Euch würde ich es nie gönnen. Ich erscheine Euch sicher widerwärtig, doch Ihr

und bin gehiurer doch dann ir.
hêr Parzivâl, wan sagt ir mir
unt bescheidet mich einer maere,
dô der trûrige vischaere
saz âne vröude und âne trôst,
war umb ir in niht siufzens hât erlôst?
316 Er truog iu vür den jâmers last.
ir vil ungetriuwer gast!
sîn nôt iuch solte erbarmet hân.
daz iu der munt noch werde wan,
ich mein der zungen drinne,
als iu daz herze ist rehter sinne!
gein der helle ir sît benant
ze himele vor der hôhsten hant:
als sît ir ûf der erden,
versinnent sich die werden.
ir heiles ban, ir saelden vluoch,
des ganzen prîses reht unruoch!
ir sît manlîcher êren schiech,
und an der werdekeit sô siech,
kein arzet mag iuch des ernern.
ich wil ûf iuwerem houbte swern,
gît mir iemen des den eit,
daz groezer valsch nie wart bereit
deheinem alsô schoenem man.
ir vederangel, ir nâtern zan!
iu gap iedoch der wirt ein swert,
des iuwer wirde wart nie wert:
da erwarb iu swîgen sünden zil.
ir sît der hellehirten spil.
gunêrter lîp, hêr Parzivâl!
ir sâht ouch vür iuch tragen den grâl,
und snîdende silber und bluotic sper.
ir vröuden letze, ir trûrens wer!
waer ze Munsalvaesche iu vrâgen mite,
in heidenschaft ze Tabronite

seid weit abscheulicher als ich. Sagt mir, Herr Parzival, warum Ihr den armen Fischer nicht von seinen schmerzlichen Seufzern erlöst habt, als er jammervoll und hilflos vor Euch saß! Er führte Euch doch deutlich genug vor Augen, wie schwer ihn die Bürde seiner Not drückte. Treuloser Gast! Ihr hättet Euch doch seiner Qual erbarmen müssen! Die Zunge sollt Ihr verlieren, wie Euer Herz jede rechte Gesinnung verloren hat! Gott hat Euch schon verworfen und für die Hölle bestimmt, und auch auf Erden wird man Euch zur Hölle wünschen, wenn die Edelleute Euch erst durchschaut haben. Ihr Gefährder des Heils, Fluch des Glücks, Verächter wahren Ruhms! Eure Mannesehre schwindet, und Euer Ansehen ist so hinfällig, daß kein Arzt mehr helfen kann. Wenn mir jemand den Eid abnimmt, so schwöre ich auf Euerm Haupte, daß sich bei keinem Manne je so viel Schönheit und so viel Falschheit fanden wie bei Euch. Ihr trügerischer, gefährlicher Lockköder, Ihr giftgefüllter Natterzahn! Ihr wart es gar nicht wert, daß Euch der Burgherr ein Schwert schenkte. Als Ihr es annahmt und immer noch stumm bliebt, habt Ihr eine Todsünde auf Euch geladen. Ein Spielzeug der Teufel seid Ihr, abscheulicher Herr Parzival! Gleichgültig saht Ihr zu, wie man den Gral, die silbernen Klingen und den blutigen Speer vor Euch trug! Ihr laßt die Freude welken und den Jammer blühen! Hättet Ihr in Munsalwäsche gefragt, so hättet Ihr mehr gewonnen

317 Diu stat hât erden wunsches solt:
hie hete iu vrâgen mêr erholt.
jenes landes künegîn
Feirefîz Anschevîn
mit herter ritterschefte erwarp,
an dem diu manheit niht verdarp,
die iuwer bêder vater truoc.
iuwer bruoder wunders pfligt genuoc:
ja ist beidiu swarz unde blanc
der küngîn sun von Zazamanc.
nu denke ich ave an Gahmureten,
des herze ie valsches was erjeten.
von Anschouwe iuwer vater hiez,
der iu ander erbe liez
denn als ir habt geworben.
an prîse ir sît verdorben.
het iuwer muoter ie missetân,
sô solte ichz dâ vür gerne hân,
ir möht sîn sun niht gesîn.
nein, si lêrte ir triuwe pîn:
geloubet von ir guoter maere,
unt daz iuwer vater waere
manlîcher triuwe wîse
unt wîtvengec hôher prîse.
er kunde wol mit schallen.
grôz herze und cleine gallen,
dar ob was sîn brust ein dach.
er was riuse und vengec vach:
sîn manlîchez ellen
kund den prîs wol gestellen.
318 Nu ist iuwer prîs ze valsche komen.
ôwê daz ie wart vernomen
von mir, daz Herzeloyden barn
an prîse hât sus missevarn!‹
Cundrîe was selbe sorgens pfant.
al weinde si die hende want,

als die unermeßlich reiche Stadt Tabronit im Heidenland. Die Königin des Reiches, dessen Hauptstadt Tabronit ist, ist von Feirefiz von Anjou in hartem Kampf errungen worden. Er hat die edlen Manneseigenschaften, die Euern Vater auszeichneten, nicht wie Ihr verderben lassen. Euer Bruder Feirefiz, Sohn der Königin von Zazamanc, sieht merkwürdig aus, denn seine Haut ist schwarz und weiß gefleckt. Ich habe eben des unerschütterlich treuen Gachmuret gedacht. Euer Vater hieß nach seinem Heimatland ›von Anjou‹; er müßte Euch eigentlich einen anderen Charakter vererbt haben, als Ihr gezeigt habt. Euer Ruhm ist dahin! Hätte Eure Mutter einen Fehltritt getan und wäret Ihr nicht Gachmurets Sohn, so wäre Euer Verhalten begreiflich. Doch davon kann keine Rede sein; ihr Leid war ja der Lohn ihrer Treue. Glaubt also nur Gutes von ihr, und von Eurem Vater könnt Ihr glauben, daß er immer rechte Mannestreue hielt und hoch berühmt war. Gern überließ er sich unbeschwerter Fröhlichkeit. Ein großes Herz schlug in seiner Brust, und von galligem Wesen war wenig zu merken. Mit männlicher Kraft und Kühnheit fing er den Ruhm, wie man mit Reuse oder Stauwehr Fische fängt. Euer Ruhm aber hat sich ins Gegenteil verkehrt. Hätte ich doch nie erfahren müssen, daß Herzeloydes Sohn so weit vom Weg des Ruhmes abgeirrt ist!«

Cundry war ein Bild des Jammers. Sie rang die Hände und

Tabronit: sagenhafte, als überaus reich und prächtig geschilderte Stadt; später als Heimatstadt der heidnischen Königin Secundille erwähnt.

daz manec zaher den andern sluoc:
grôz jâmer si ûz ir ougen truoc.
die maget lêrte ir triuwe
wol clagen ir herzen riuwe.
wider vür den wirt si kêrte,
ir maere si dâ gemêrte.
si sprach ›ist hie kein ritter wert,
des ellen prîses hât gegert,
unt dar zuo hôher minne?
ich weiz vier küneginne
unt vier hundert juncvrouwen,
die man gerne möhte schouwen.
ze Schastel marveile die sint:
al âventiure ist ein wint,
wan die man dâ bezalen mac,
hôher minne wert bejac.
al hab ich der reise pîn,
ich wil doch hînte drûffe sîn.‹
diu maget trûrec, niht gemeit,
ân urloup von dem ringe reit.
al weinde si dicke wider sach:
nu hoert wie si ze jungest sprach.
›ay Munsalvaesche, jâmers zil!
wê daz dich niemen troesten wil!‹

319 Cundrîe la surziere,
diu unsüeze und doch diu fiere,
den Wâleis si beswaeret hât.
waz half in küenes herzen rât
unt wâriu zuht bî manheit?
und dennoch mêr im was bereit
scham ob allen sînen siten.
den rehten valsch het er vermiten:
wan scham gît prîs ze lône
und ist doch der sêle crône.
scham ist ob siten ein güebet uop.
Cunnewâre daz êrste weinen huop,

weinte, daß ihre Tränen unaufhörlich niederrannen und ihren großen Jammer erkennen ließen. Ihre Gesinnung ließ die Jungfrau ihr Herzeleid klagen. Dann wandte sie sich wieder an den Gastgeber und sprach nun von anderen Dingen: »Welcher wackere Ritter in der Runde will mit Heldenkraft nach Ruhm und edler Liebe streben? Ich weiß von vier Königinnen und vierhundert Jungfrauen, die des Anschauens wert sind. Sie befinden sich im Schastel marveile. Alle nur erdenklichen Abenteuer sind nichts gegen das, was man dort erleben kann! Wer die Abenteuer des Schastel marveile besteht, dient auf rechte Art um edle Liebe! Noch heute nacht werde ich dort sein, wenn auch die Reise beschwerlich ist.«
Tieftraurig und ohne Abschied ritt die Jungfrau davon. Bitterlich weinend schaute sie immer wieder zurück. Hört ihre letzten Worte: »Ach, Munsalwäsche, du Ort tiefster Not! Weh, nun wird dir niemand mehr Hilfe bringen!«
Die häßliche, stolze Zauberin Cundry hatte Parzival in große Bestürzung versetzt. Nichts half ihm der Rat seines tapferen Herzens, nichts seine ritterliche Erziehung und seine Mannhaftigkeit. Doch außer diesen Eigenschaften besaß er die Fähigkeit, sein Handeln selbstkritisch zu überprüfen, so daß er stets rechtzeitig auf den rechten Weg kam. Solche Haltung findet ihren Lohn in der Hochachtung der Menschen, sie ist die schönste Zierde der Seele und die höchste aller Tugenden. Als erste brach Cunneware in Trä-

Schastel marveile: gebildet nach afrz. *Chastel (de la) merveille* ›Wunderschloß‹, von dem später ausführlich die Rede ist.

daz Parzivâl den degen balt
Cundrîe surziere sus beschalt,
ein alsô wunderlîch geschaf.
herzen jâmer ougen saf
gab maneger werden vrouwen,
die man weinde muose schouwen.
Cundrîe was ir trûrens wer.
diu reit enwec: nu reit dort her
ein ritter, der truoc hôhen muot.
al sîn harnasch was sô guot
von den vuozen unz an des houbtes dach,
daz mans vür grôze koste jach.
sîn zimierde was rîche,
gewâpent ritterlîche
was daz ors und sîn selbes lîp.
nu vand er magt man unde wîp
trûrec an dem ringe hie:
dâ reit er zuo, nu hoeret wie.
Sîn muot stuont hôch, doch jâmers vol.
die bêde schanze ich nennen sol.
hôchvart riet sîn manheit,
jâmer lêrte in herzenleit.
er reit ûz zem ringe.
ob man in dâ iht dringe?
vil knappen spranc dar nâher sân,
do enpfiengen si den werden man.
sîn schilt unt er wârn unbekant.
den helm er niht von im bant:
der vröuden ellende
truoc daz swert in sîner hende,
bedecket mit der scheiden.
dô vrâgte er nâch in beiden,
›wa ist Artûs unt Gâwân?‹
junchêrren zeigten im die sân.
sus gieng er durch den rinc wît.
tiure was sîn cursît,

nen aus, daß die Zauberin Cundry, dieses merkwürdige Geschöpf, den kühnen Helden Parzival so beschimpft hatte. Der Kummer darüber trieb auch den anderen Damen die Tränen in die Augen, so daß am Ende alle weinten.
Cundry, die Ursache dieses Kummers, war kaum davongeritten, als ein stolzer Ritter nahte. Er war von Kopf bis Fuß in eine treffliche, überaus kostbare Rüstung gehüllt. Ebensoreich wie er war auch sein Roß gewappnet. Als er heranritt, fand er Jungfrauen, Männer und Frauen der Tafelrunde in tiefer Trauer. Hört, was ihn herführte: sein Herz war stolz und gramerfüllt. Ich muß hier beide gegensätzlichen Regungen erwähnen, denn seine Mannhaftigkeit nährte den Stolz, sein Herzeleid den Gram. Ob man sich um ihn bemühte, als er an den Ring heranritt? Natürlich! Viele Knappen sprangen herbei, um den Edelmann in Empfang zu nehmen, obwohl er ihnen ebenso unbekannt war wie das Wappen auf seinem Schild. Der gramerfüllte Ritter band den Helm nicht ab und behielt sein Schwert, das in der Scheide steckte, in den Händen. So fragte er: »Wo finde ich Artus und Gawan?« Als ihn die Junker hingewiesen hatten, schritt er durch den weiten Ring. Sein kostbarer Waffenrock war

mit liehtem pfelle wol gevar.
vür den wirt des ringes schar
stuont er unde sprach alsus.
›got halt den künec Artûs,
dar zuo vrouwen unde man.
swaz ich der hie gesehen hân,
den biute ich dienstlîchen gruoz.
wan einem tuot mîn dienst buoz,
dem wirt mîn dienst nimmer schîn.
ich wil bî sîme hazze sîn:
swaz hazzes er geleisten mac,
mîn haz im biutet hazzes slac.
321 Ich sol doch nennen wer der sî.
ach ich arman unde ôwî,
daz er mîn herze ie sus versneit!
mîn jâmer ist von im ze breit.
daz ist hie hêr Gâwân,
der dicke prîs hât getân
und hôhe werdekeit bezalt.
unprîs sîn hete aldâ gewalt,
dô in sîn gir dar zuo vertruoc,
ime gruoze er mînen hêrren sluoc.
ein kus, den Jûdas teilte,
im solhen willen veilte.
ez tuot manc tûsent herzen wê
daz strenge mortlîche rê
an mîme hêrren ist getân.
lougent des hêr Gâwân,
des antwurte ûf kampfes slac
von hiute [über] den vierzegisten tac,
vor dem künec von Ascalûn
in der houbetstat ze Schanpfanzûn.
ich lade in kampflîche dar
gein mir ze komenne kampfes var.
kan sîn lîp des niht verzagen,
ern welle dâ schildes ambet tragen,

aus farbenprächtiger glänzender Seide. Vor dem Gastgeber der im weiten Rund sitzenden Hofgesellschaft hielt er an und sprach: »Gott erhalte König Artus, seine Edelfrauen und Ritter! Allen, die ich hier erblicke, entbiete ich Dienst und Gruß, doch einen nehme ich davon aus. Er darf auf meinen Dienst nicht rechnen! Zwischen uns kann nur Feindschaft herrschen, und wenn er mich aus vollem Herzen haßt, so zahle ich ihm mit gleicher Münze heim! Hört, wer es ist! Weh mir Armem, denn er hat mir grausam das Herz zerrissen und großen Schmerz zugefügt! Es ist Herr Gawan, der oft im Kampf gesiegt und großen Ruhm errungen hat. Doch er hat sich der Schande verschrieben, denn er ließ sich von seiner Ruhmgier verleiten, meinen Herrn bei einer freundschaftlichen Begegnung heimtückisch zu erschlagen. Der Verräterkuß des Judas muß ihn auf diesen Gedanken gebracht haben. Tausende von Herzen fühlen Schmerz über diesen entsetzlichen, heimtückischen Mord an meinem Herrn. Leugnet Herr Gawan die Tat, so soll er heute in vierzig Tagen in der Hauptstadt Schanpfanzun vor dem König von Ascalun die Wahrheit seiner Worte im Zweikampf beweisen. Hiermit fordere ich ihn heraus, mir in Schanpfanzun kampfgerüstet gegenüberzutreten. Bringt er den Mut zum Ritterkampf auf, so mahne ich ihn bei seiner

sô mane ich in dennoch mêre
bî des helmes êre
unt durch ritter ordenlîchez leben:
dem sint zwuo rîche urbor gegeben,
rehtiu scham und werdiu triuwe
gebent prîs alt unde niuwe.
322 Hêr Gâwân sol sich niht verschemen,
ob er geselleschaft wil nemen
ob der tavelrunder,
diu dort stêt besunder.
der reht waere gebrochen sân,
saeze drobe ein triuwenlôser man.
ichne bin her niht durch schelten komen:
geloubet, sît irz habt vernomen,
ich vorder kampf vür schelten,
der niht wan tôt sol gelten,
oder leben mit êren,
swenz wil diu saelde lêren.‹
der künec swîgt und was unvrô,
doch antwurte er der rede alsô.
›hêrre, er ist mîner swester sun:
waer Gâwân tôt, ich wolde tuon
den kampf, ê sîn gebeine
laege triuwenlôs unreine.
wil glücke, iu sol Gâwânes hant
mit kampfe tuon daz wol bekant
daz sîn lîp mit triuwen vert
und sich des valsches hât erwert.
habe iu anders iemen leit
getân, sô machet niht sô breit
sîn laster âne schulde:
wan erwirbt er iuwer hulde
sô daz sîn lîp unschuldec ist,
ir habt in dirre kurzen vrist
von im gesagt daz iuweren prîs
crenket, sint die liute wîs.‹

Ritterehre und der Würde seines Standes, sich der Verantwortung nicht zu entziehen. Jeder Ritter besitzt zwei kostbare Güter: Ehrgefühl und Treue. Sie sind seit eh und je Grundlage ritterlichen Ruhms. Herr Gawan sollte sich hüten, diese Güter zu mißachten, wenn er weiterhin der Gemeinschaft der Tafelrunde angehören will; denn es ist gegen ihre Satzung, einen treulosen Mann zu dulden. Doch ich bin nicht hergekommen, lange Scheltreden zu führen. Ihr habt gehört und könnt mir glauben: Es geht mir nicht um harte Worte, sondern um Kampf, einen Kampf, der den Tod oder, wenn's das Glück will, ein Leben in Ehren bringt.«

Der König schwieg zunächst unmutig, entschloß sich dann aber zu folgender Antwort: »Herr, er ist der Sohn meiner Schwester. Wäre Gawan tot, würde ich lieber selbst den Kampf aufnehmen, ehe ich es duldete, daß man dem Toten Treulosigkeit nachsagt. Wenn ihn das Glück nicht verläßt, wird Euch Gawan im Kampf beweisen, daß er die Treue hochhält und die Falschheit verabscheut. Hat Euch ein anderer Leid zugefügt, so beschimpft nicht völlig grundlos Gawan! Beweist er seine Unschuld, dürft Ihr ihm Eure Gunst nicht verweigern, und wer gerecht urteilt, wird dann von Euerm Ansehen nicht viel halten, wenn Ihr vorher unbegründet soviel Ehrenrühriges über Gawan behauptet habt.«

323 Bêâcurs der stolze man,
des bruoder was hêr Gâwân:
der spranc ûf, sprach zehant
›hêrre, ich sol dâ wesen pfant,
swar Gâwâne ist der kampf gelegt.
sîn velschen mich unsanfte regt:
welt irs niht erlâzen in,
habt iuch an mich: sîn pfant ich bin,
ich sol vür in ze kampfe stên.
ez mac mit rede niht ergên
daz hôher prîs geneiget sî,
der Gâwân ist ledeclîche bî.‹
er kêrte aldâ sîn bruoder saz,
vuozvallens er dâ niht vergaz.
den bat er sus, nu hoeret wie,
›gedenke, bruoder, daz du ie
mir hülfe grôzer werdekeit.
lâ mich vür dîn arbeit
ein kampflîchez gîsel wesen.
ob ich in kampfe sol genesen,
des hâstu immer êre.‹
er bat in vürbaz mêre
durch bruoderlîchen ritters prîs.
Gâwân sprach ›ich bin sô wîs
daz ich dich, bruoder, niht gewer
dîner bruoderlîchen ger.
ichne weiz war umbe ich strîten sol,
ouch entuot mir strîten niht sô wol:
ungerne wolte ich dir versagen,
wan daz ich müese daz laster tragen.‹
324 Bêâcurs al vaste bat.
der gast stuont an sîner stat:
er sprach ›mir biutet kampf ein man,
des ich deheine künde hân:
ichne han ouch niht ze sprechen dar.
starc, küene, wol gevar,

Da sprang der stolze Beacurs, Gawans Bruder, ungestüm auf und rief: »Herr, ich werde Gawans Sache dort vertreten, wo man ihn zum Kampfe fordert. Die falschen Anschuldigungen empören mich zutiefst. Wenn Ihre Eure Behauptungen nicht zurücknehmt, bekommt Ihr es mit mir zu tun! Ich bürge für ihn und werde an seiner Statt zum Kampf antreten. Das große Ansehen, das Gawan unbestreitbar genießt, kann nicht mit Worten einfach in Frage gestellt werden.« Er wandte sich seinem Bruder zu und fiel vor ihm auf die Knie. Hört, wie er in ihn drang: »Bruder, denke jetzt daran, daß du stets auch meinen Ruhm im Auge hattest. Laß mich diesen Kampf als dein Bürge auf mich nehmen, statt dich selbst dieser Mühe zu unterziehen. Gehe ich aus dem Kampf als Sieger hervor, so ist die Ehre dein.«
Er ließ nicht ab mit seinen Bitten, Gawan als sein Bruder solle ihm gestatten, Ritterruhm zu erringen, doch Gawan erwiderte: »Bruder, ich habe es mir reiflich überlegt und muß dir deine brüderliche Bitte abschlagen. Zwar weiß ich nicht, warum ich kämpfen soll, und ich finde auch kein sonderliches Gefallen an solchen Auseinandersetzungen. Ich ließe dich also gern gewähren, doch damit setzte ich meine Ehre aufs Spiel.«
Als Beacurs sich damit nicht zufriedengab, nahm der Fremdling, der inzwischen an seinem Platz verharrt hatte, das Wort: »Mich fordert ein Mann heraus, den ich nicht kenne und der mir nichts getan hat. Gewiß, er mag stark,

getriuwe unde rîche,
hât er diu vollecliche,
er mac borgen deste baz:
ichne trage gein im deheinen haz.
er was mîn hêrre und mîn mâc,
durch den ich hebe disen bâc.
unser väter gebruoder hiezen,
die nihts ein ander liezen.
dehein man gecroenet wart
nie, ichn hete im vollen art
mit kampfe rede ze bieten,
mich râche gein im nieten.
ich bin ein vürste ûz Ascalûn,
der lantgrâve von Schanpfanzûn,
und heize Kingrimursel.
ist hêr Gâwân lobes snel,
der mac sich anders niht entsagen,
ern müeze kampf dâ gein mir tragen.
ouch gibe ich im vride über al daz lant,
niwan von mîn eines hant:
mit triuwen ich vride geheize
ûzerhalp des kampfes creize.
got hüete al der ich lâze hie:
wan eins, er weiz wol selbe wie.‹
Sus schiet der wol gelobte man
von dem Plimizoeles plân.
dô Kingrimursel wart genant,
ohteiz dô wart er schiere erkant.
werden virrigen prîs
hete an im der vürste wîs:
si jâhen daz hêr Gâwân
des kampfes sorge müese hân
gein sîner wâren manheit,
des vürsten der dâ von in reit.
ouch wante manegen trûrens nôt,
daz man im dâ niht êren bôt.

tapfer, schön, treu und vornehm genug sein, um als Bürge auftreten zu können. Ich bin ihm aber nicht feind. Wegen meines Dienstherrn und Blutsverwandten habe ich Anklage erhoben. Unsere Väter waren Brüder und ließen einander nie im Stich. Es gibt kein gekröntes Haupt, dem ich nicht ebenbürtig wäre und das ich nicht als Rächer im Kampfe zur Verantwortung ziehen könnte. Ich bin Kingrimursel, Landgraf von Schanpfanzun, Fürst zu Ascalun. Ist Gawan an seiner Ehre gelegen, dann kann er seine Unschuld nur im Zweikampf mit mir beweisen. Im ganzen Reiche Ascalun soll ihm keine Gefahr drohen, außer von mir. Ich gebe ihm mein Ehrenwort, daß er außerhalb des Kampffeldes nicht angegriffen wird. Gott beschütze hier alle, von denen ich jetzt Abschied nehme! Dies gilt nicht für Gawan, und er kennt den Grund dafür gut genug.«
Damit nahm der weitberühmte Edelmann Abschied vom Wiesenplan am Plimizöl. Als der Name Kingrimursel fiel, kannten ihn alle, denn der ratkluge Fürst genoß hohes Ansehen. Es hieß auch, Herr Gawan dürfe den Kampf gegen den mannhaften Fürsten keineswegs leichtnehmen. Leider hatten Bestürzung und Trauer aller Anwesenden einen ehrenvollen Empfang des Fürsten verhindert. Ihr habt ja

dar wâren solhiu maere komen
als ir wol ê hât vernomen,
die lîhte erwanden einen gast
daz wirtes gruozes im gebrast.
von Cundrîen man ouch innen wart
Parzivâls namen und sîner art,
daz in gebar ein künegîn,
unt wie die erwarp der Anschevîn.
maneger sprach ›vil wol ichz weiz
daz er si vor Kanvoleiz
gediende hurteclîche
mit manegem poynder rîche,
und daz sîn ellen unverzagt
erwarp die saeldebaeren magt.
Ampflîse diu gehêrte
ouch Gahmureten lêrte,
dâ von der helt wart curtoys.
nu sol ein ieslîch Bertenoys
sich vröun daz uns der helt ist komen,
dâ prîs mit wârheit ist vernomen
an im und ouch an Gahmurete.
reht werdekeit was sîn gewete.‹
Artûses her was an dem tage
komen vröude unde clage;
ein solh geparriertez leben
was den helden dâ gegeben.
si stuonden ûf über al:
dâ was trûren âne zal.
ouch giengen die werden sân
da der Wâleis und Gâwân
bî ein ander stuonden:
si trôsten si als si kunden.
Clâmidê den wol geborn
dûhte, er hete mêr verlorn
dan iemen der dâ möhte sîn,
unt daz ze scharpf waer sîn pîn.

gehört, man hatte solche Nachrichten erhalten, die einen Hausherrn nicht mehr an die freundliche Begrüßung eines Gastes denken lassen. Durch Cundry waren aber auch Parzivals Name und Herkunft bekannt geworden, seine Abkunft von einer Königin und wie Gachmuret von Anjou sie errungen hatte. So mancher meinte da: »Ich weiß noch recht gut, vor Kanvoleis hat er im Lanzenkampf mit vielen großartigen Angriffen um Herzeloyde geworben und die wunderschöne Jungfrau durch seinen furchtlosen Heldenmut errungen. Schließlich hatte die vornehme Ampflise für seine ritterliche Erziehung Sorge getragen, so daß der Held in jeder Weise höfisch gebildet war. Jeder Bretone kann sich glücklich schätzen, daß Parzival zu uns gekommen ist, denn er trägt wie sein Vater Gachmuret unverfälschten Heldenruhm und wahre Würde.«
So war dem Heer des Artus an diesem Tag Erfreuliches und Betrübliches begegnet, die Helden hatten Freude erfahren und Betrübnis hinnehmen müssen. In tiefer Niedergeschlagenheit erhob man sich. Die Edelleute traten zu Parzival und Gawan, die beieinanderstanden, und suchten sie nach Kräften zu trösten. Der vornehme Clamide allerdings sagte, er habe mehr eingebüßt als jeder andere und müsse unsägliche

er sprach ze Parzivâle
›waert ir bî dem grâle,
sô muoz ich sprechen âne spot,
in heidenschaft Tribalibot,
dar zuo daz gebirge in Kaukasas,
swaz munt von rîcheit ie gelas,
und des grâles werdekeit,
dine vergülten niht mîn herzeleit
daz ich vor Pelrapeire gewan.
ach ich arm unsaelic man!
mich schiet von vröuden iuwer hant.
hie ist vrou Cunewâre de Lalant:
327 ouch wil diu edele vürstîn
sô verre ze iuwerm gebote sîn
daz ir diu niemen dienen lât,
swie vil si dienstgeltes hât.
Si möhte iedoch erlangen
daz ich bin ir gevangen
alsus lange hie gewesen.
ob ich an vröuden sol genesen,
sô helft mir daz si êre sich
sô daz ir minne ergetze mich
ein teil des ich von iu verlôs,
dâ mich der vröuden zil verkôs.
ich hete ez behalten wol, wan ir:
nu helfet dirre meide mir.‹
›daz tuon ich‹, sprach der Wâleis,
›ist si bete volge curteis.
ich ergetze iuch gern: wan si ist doch mîn,
durch die ir welt bî sorgen sîn.
ich mein diu treit den bêâ curs,
Cundwîren âmûrs.‹
von Janfûse diu heidenîn,
Artûs unt daz wîp sîn,
und Cunnewâre de Lalant,
und vrou Jeschûte von Karnant,

Not dulden. Er wandte sich daher an Parzival: »Ich erkläre Euch allen Ernstes: Selbst wenn Ihr beim Grale wäret, es könnte der Reichtum der ganzen Welt das Herzeleid nicht aufwiegen, das ich vor Pelrapeire auf mich nehmen mußte – sei es Tribalibot im Heidenland, das Goldgebirge des Kaukasus oder gar die Heiligkeit des Grals. Ach, ich Unglückseliger! Ihr habt mir alles Glück geraubt! Hier steht Frau Cunneware von Lalant, doch die edle Fürstin ist Euch sicher zu ergeben, als daß sie die Dienste eines andern annähme, obgleich sie dies wohl lohnen könnte. Vielleicht auch ist sie es schon müde, mich so lange als ihren Gefangenen zu betrachten. Soll ich jemals wieder fröhlich sein, so legt bei ihr ein gutes Wort ein! Sie möge mich ihr zu Ehren durch ihre Liebe ein wenig für alles entschädigen, was ich durch Eure Schuld verloren habe, als das ersehnte Glück an mir vorüberschritt. Ich hätte es festgehalten, wenn Ihr nicht gewesen wärt. Nun helft mir, diese Jungfrau zu gewinnen!«

»Das will ich gern tun!« sprach Parzival. »Ich denke doch, daß sie höflich genug ist, eine solche Bitte nicht zurückzuweisen. Ich will Euch für den erlittenen Verlust entschädigen, denn die schöne Condwiramurs, um derentwillen Ihr so niedergeschlagen seid, ist und bleibt mein.«

Die Heidin von Janfuse, Artus, seine Gemahlin, Frau Cunneware von Lalant und Frau Jeschute von Karnant traten

die giengen dâ durch troesten zuo.
waz welt ir daz man mêr nu tuo?
Cunnewâren si gâben Clâmidê:
wan dem was nâch ir minne wê.
sînen lîp gap er ir ze lône,
unde ir houbet eine crône,
328 Da ez diu von Janfûse sach.
diu heidenîn zem Wâleis sprach
›Cundrîe nante uns einen man,
des ich iu wol ze bruoder gan.
des craft ist wît unde breit.
zweier crône rîcheit
stêt vorhteclîche in sîner pflege
ûf dem wazzer und der erden wege.
Azagouc und Zazamanc,
diu lant sint creftec, ninder cranc.
sîme rîchtuom glîchet niht
ân den bâruc, swâ mans giht,
und âne Tribalibot.
man bettet in an als einen got.
sîn vel hât vil spaehen glast:
er ist aller mannes varwe ein gast,
wîz unde swarz [ist er] erkant.
ich vuor dâ her durch ein sîn lant.
er wolde gerne erwendet hân
mîn vart die ich her hân getân:
daz warb er, dône mohte er.
sîner muoter muomen tohter
bin ich: er ist ein künec hêr.
ich sage iu von im wunders mêr.
nie man gesaz von sîner tjost,
sîn prîs hât vil hôhe kost,
sô milter lîp gesouc nie brust,
sîn site ist valscheite vlust,
Feirefîz Anschevîn,
des tât durch wîp kan lîden pîn.

hinzu, um Trost zu spenden. Was sollte man sonst auch tun? Man verband Cunneware mit Clamide, der sich nach ihrer Liebe sehnte. Er schenkte sich ihr für immer und krönte ihr Haupt vor den Augen der Heidin von Janfuse mit einer Krone. Die sprach zu Parzival: »Cundry nannte uns den Namen eines Mannes, den ich Euch als Bruder gönne. Er ist ein großer Herrscher. Zwei mächtige Königreiche sind ihm untertan, wo man zu Wasser und zu Lande seine Herrschaft anerkennt: es sind die blühenden und keineswegs unbedeutenden Reiche Azagouc und Zazamanc. Abgesehen vom Baruc und von Tribalibot, kommt nichts seinem Reichtum gleich. Er wird wie ein Gott verehrt. Seine Haut sieht allerdings sonderbar aus, anders als bei anderen Menschen; er ist nämlich weiß und schwarz gefleckt. Als ich herreiste, durchquerte ich eins seiner Reiche. Er wollte mich zum Bleiben bewegen, doch das ist ihm trotz allen Bemühens nicht gelungen. Ich bin die Cousine des vornehmen Königs. Laßt Euch noch mehr an eindrucksvollen Dingen über ihn berichten: Beim Lanzenkampf mußte ihm noch jeder Gegner den Sattel räumen. Schließlich ist er berühmt, weil er so großen Aufwand treibt; noch nie hat die Welt solch großzügigen Mann gesehen. Feirefiz von Anjou kennt keine Arglist. Auch ist er stets bereit, für die Frauen einzutreten, selbst wenn ihm daraus Schwierigkeiten erwachsen. Hierzu-

329 Swie vremde er mir hie waere,
ich kom ouch her durch maere
unt ze erkennen âventiure.
nu lît diu hoehste stiure
an iu, des al getouftiu diet
mit prîse sich von laster schiet,
sol guot gebaerde iuch helfen iht,
unt daz man iu mit wârheit giht
liehter varwe und manlîcher site.
craft mit jugende vert dâ mite.‹
diu rîche wîse heidenin
hete an künste den gewin
daz si wol redete franzeis.
dô antwurt ir der Wâleis:
solh was sîn rede wider sie.
›got lône iu, vrouwe, daz ir hie
mir gebt sô güetlîchen trôst.
ichne bin doch trûrens niht erlôst,
und wil iuch des bescheiden.
ichne mag es sô niht geleiden
als ez mir leide kündet,
daz sich nu manger sündet
an mir, der niht weiz mîner clage
und ich dâ bî sîn spotten trage.
ichne wil deheiner vröude jehen,
ichne müeze alrêrst den grâl gesehen,
diu wîle sî kurz oder lanc.
mich jaget des endes mîn gedanc:
dâ von gescheide ich nimmer
mînes lebens immer.
330 Sol ich durch mîner zuht gebot
hoeren nu der werlte spot,
sô mac sîn râten niht sîn ganz:
mir riet der werde Gurnamanz
daz ich vrävellîche vrâge mite
unt immer gein unvuoge strite.

lande war mir alles fremd, doch Neugier und Abenteuerlust trieben mich her. Nun steht Ihr vor mir, ausgezeichnet mit den höchsten Gaben, die der ganzen Christenheit zum Ruhm gereichen: Zu Recht rühmt man Euer vornehmes Benehmen, Eure Schönheit und Eure Mannhaftigkeit. In Euch vereinen sich Kraft und Jugend.«
Die reiche und kluge Heidin war so fein gebildet, in fließendem Französisch zu sprechen. Parzival aber antwortete ihr: »Edle Frau, Gott lohne Euch die gütigen Trostworte! Sie können mich aber von meiner Trübsal nicht befreien, und ich will Euch auch sagen, warum. Mich quält unbeschreiblicher Schmerz, was allerdings mancher nicht erkennt und sich daher durch seinen Spott, den ich hilflos hinnehmen muß, an mir versündigt. Von nun an sei mir jede Freude so lange fern, bis ich den Gral wieder vor Augen habe. Das ist mein fester Entschluß, an dem ich zeit meines Lebens festhalten werde. Wenn mich der Spott der Menschen trifft, nur weil ich den Lehren ritterlicher Erziehung folgte, so müssen diese Lehren unvollkommen sein. Der edle Gurnemanz hat mir eingeschärft, höflich zu sein und vorwitzige Fragen zu

vil werder ritter sihe ich hie:
durch iuwer zuht nu râttet mir wie
daz ich iuwern hulden naehe mich.
ez ist ein strenge schärpf gerich
gein mir mit worten hie getân:
swes hulde ich drumbe vloren hân,
daz wil ich wênec wîzen im.
swenne ich her nâch prîs genim,
sô habt mich aber denne dernâch.
mir ist ze scheiden von iu gâch.
ir gâbt mir alle geselleschaft,
die wîle ich stuont in prîses craft:
der sît nu ledec, unz ich bezal
dâ von mîn grüeniu vröude ist val.
mîn sol grôz jâmer alsô pflegen,
daz herze geb den ougen regen,
sît ich ûf Munsalvaesche liez
daz mich von wâren vröuden stiez,
ohteiz wie manege clâre magt!
swaz iemen wunders hât gesagt,
dennoch pflît es mêr der grâl.
der wirt hât siufzebaeren twâl.
ay helfelôser Anfortas,
waz half dich daz ich bî dir was?‹
331 Sine mugen niht langer hie gestên:
ez muoz nu an ein scheiden gên.
dô sprach der Wâleise
ze Artûse dem Berteneise
unt zen rittern und zen vrouwen,
er wolte ir urloup schouwen
unt mit ir hulden vernemen.
des mohte et niemen dâ gezemen:
daz er sô trûrec von in reit,
ich waen, daz was in allen leit.
Artûs lobte im an die hant,
koem imer in sölhe nôt sîn lant

unterlassen! Hier sind viele edle Ritter versammelt. Gedenkt eurer edlen Bildung und sagt mir, was soll ich tun, um eure Gunst wiederzuerlangen? Man hat mich mit harten und scharfen Worten verurteilt, und ich mache keinem einen Vorwurf, der sich aus diesem Grunde von mir abgewendet hat. Verfahrt aber auch gerecht mit mir, wenn ich Ruhm und Ansehen wiedererrungen habe. Ich muß euch jetzt verlassen, denn ihr habt mich in eure Gemeinschaft aufgenommen, als ich noch in hohem Ansehen stand. Ich entbinde euch von jeder Freundschaftspflicht, bis ich errungen habe, was das Grün meines Glücks welken ließ. Fortan wird bitterer Schmerz mein Begleiter sein; mein Herz soll meine Augen weinen lassen, denn ich ließ auf Munsalwäsche zurück, was mich aus wolkenlosem Glück verstieß – ach, wie viele reine Jungfrauen! Die größten Wunder dieser Welt werden vom Gral übertroffen, doch der Herrscher der Gralsburg siecht jämmerlich dahin! Ach, hilfloser Anfortas, was half es dir, daß ich bei dir war!«
Man wollte nicht länger bleiben, die Stunde des Abschieds war gekommen. Parzival sagte dem Bretonen Artus, allen anwesenden Rittern und Edelfrauen, er wolle sich mit ihrer freundlichen Erlaubnis verabschieden. Das wurde von allen bedauert. Ich glaube, es tat allen leid, daß er so traurig von ihnen reiten sollte. Artus versprach ihm in die Hand, sein Land bei solchen Kriegszeiten, wie sie Clamide heraufbe-

als ez von Clâmidê gewan,
des lasters wolde er pflihte hân:
im waere ouch leit daz Lähelîn
im naem zwuo rîche crônen sîn.
vil dienstes im dâ maneger bôt:
den helt treip von in trûrens nôt.
vrou Cunnewâre diu clâre magt
nam den helt unverzagt
mit ir hant unt vuorte in dan.
dô kuste in mîn hêr Gâwân:
dô sprach der manlîche
ze dem helde ellens rîche
›ich weiz wol, vriunt, daz dîn vart
gein strîtes reise ist ungespart.
dâ geb dir got gelücke zuo,
und helfe ouch mir daz ich getuo
dir noch den dienst als ich kan gern.
des müeze mich sîn craft gewern.‹
332 Der Wâleis sprach ›wê waz ist got?
waer der gewaldec, sölhen spot
het er uns bêden niht gegeben,
kunde got mit creften leben.
ich was im dienstes undertân,
sît ich genâden mich versan.
nu wil ich im dienst widersagen:
hât er haz, den wil ich tragen.
vriunt, an dînes kampfes zît
dâ neme ein wîp vür dich den strît:
diu müeze ziehen dîne hant;
an der du kiusche hâst bekant
unt wîplîche güete:
ir minne dich dâ behüete.
ichne weiz wenn ich dich mêr gesehe:
mîn wünschen sus an dir geschehe.‹
ir scheiden gap in trûren
ze strengen nâchgebûren.

schworen hatte, so nachdrücklich zu schützen, als sei er selbst angegriffen worden. Es gehe ihm auch nahe, daß Parzival zwei blühende Königreiche an Lähelin verlor. Obwohl man Parzival von allen Seiten enger Verbundenheit versicherte, ließ die Last der Trübsal unsern Helden nicht länger verweilen. Frau Cunneware, die reine Jungfrau, nahm ihn bei der Hand und führte ihn aus dem Gedränge. Der mannhafte Gawan küßte ihn zum Abschied und sprach zu dem kraftvollen kühnen Helden: »Ich bin sicher, du wirst auf deiner Fahrt viele Kämpfe bestehen. Gott gebe dir Glück! Ich wünsche mir von ihm, er möge mir dank seiner Allmacht bald die Gelegenheit geben, dir nach Kräften beizustehen!«

Da aber brach es aus Parzival heraus: »Ach, wer ist Gott? Wäre er wirklich allmächtig und könnte er seine Allmacht offenbaren, so hätte er uns beiden nicht solche Schmach angetan. Ich war ihm stets ergeben und zu Diensten, und ich hoffte auf seinen Lohn. Doch jetzt kündige ich ihm den Dienst! Ist er mir feind, so will ich's tragen! Freund, ziehst du in den Kampf, vertraue nicht auf Gott! Vertraue lieber auf eine Frau, wenn du ihrer Reinheit und fraulichen Güte sicher bist. Ihre Liebe sei dein Schutz und Schirm im Kampf! Ich weiß nicht, wann ich dich wiedersehe, doch meine guten Wünsche begleiten dich.«

Der Abschied stimmte beide traurig. Frau Cunneware von

vrou Cunnewâre de Lalant
in vuorte dâ si ir poulûn vant,
sîn harnasch hiez si bringen dar:
ir linden hende wol gevar
wâpenden Gahmuretes sun.
si jach ›ich solz von rehte tuon,
sît der künec von Brandigân
von iuwern schulden mich wil hân.
grôz kumber iuwer werdekeit
gît mir siufzebaerez leit.
swenn ir sît trûrens niht erwert,
iuwer sorge mîne vröude zert.‹
333 Nu was sîn ors verdecket,
sîn selbes nôt erwecket.
ouch het der degen wol getân
lieht wîz îsernharnasch an,
tiure ân aller slaht getroc:
sîn cursît, sîn wâpenroc,
was gehêrt mit gesteine.
sînen helm al eine
het er niht ûf gebunden:
dô kuste er an den stunden
Cunnewâren die clâren magt.
alsus wart mir von ir gesagt.
da ergienc ein trûrec scheiden
von den gelieben beiden.
hin reit Gahmuretes kint.
swaz âventiure gesprochen sint,
die endarf hie niemen mezzen zuo,
irn hoert alrêrst waz er nu tuo,
war er kêre und war er var.
swer den lîp gein ritterschefte spar,
der endenk die wîle niht an in,
ob ez im râte stolzer sin.
Cundwîr âmûrs,
dîn minneclîcher bêâ curs,

Lalant führte Parzival zu ihrem Zelt und ließ seine Rüstung herbeibringen. Mit ihren schneeweißen zarten Händen half sie Gachmurets Sohn, die Rüstung anzulegen. Dabei sprach sie: »Das bin ich Euch schuldig, denn Ihr habt bewirkt, daß mich der König von Brandigan zur Frau begehrt. Auch fühle ich wie Ihr voll Schmerz den großen Kummer, den Ihr edler Mann tragen müßt. Solange Ihr trauert, werde auch ich nicht froh sein können.«

Inzwischen war auch sein Roß gewappnet worden, und nun kam ihm sein ganzes Elend so recht zum Bewußtsein. Der stattliche Held trug eine silbern glänzende, überaus kostbare stählerne Rüstung. Umhang und Waffenrock waren mit Edelsteinen geschmückt. Nur den Helm hatte er noch nicht aufgebunden. Wie es heißt, küßte er die reine Jungfrau Cunneware zum Abschied. Und es war ein trauriger Abschied zwischen den beiden Menschen, die einander sehr zugetan waren. Dann ritt Gachmurets Sohn davon. Was bisher von wunderbaren Abenteuern berichtet wurde, ist mit dem Folgenden nicht zu vergleichen. Hört erst einmal, was für Taten er vollbringt, wohin ihn seine Reise überall führt! Wer allerdings von Rittertaten nicht viel hält, soll seine Gedanken auf andere Dinge richten, wenn sein stolzer ritterlicher Mut das zuläßt. Condwiramurs, nun wird

an den wirt dicke nu gedâht.
waz dir wirt âventiure brâht!
schildes ambet umbe den grâl
wirt nu vil güebet sunder twâl
von im den Herzeloyde bar.
er was ouch ganerbe dar.
334 Dô vuor der massnîe vil
gein dem arbeitlîchen zil,
ein âventiure ze schouwen,
dâ vier hundert juncvrouwen
und vier küneginne
gevangen wâren inne,
ze Schastel marveile.
swaz in dâ wart ze teile,
daz haben âne mînen haz:
ich bin doch vrouwen lônes laz.
dô sprach der Krieche Clîas
›ich bin der dâ versûmet was.‹
vor in allen er des jach.
›der turkoyte mich dâ stach
hinderz ors, ich muoz mich schamen.
doch sagte er mir vier vrouwen namen,
die dâ crônebaere sint.
zwuo sint alt, zwuo sint noch kint.
der heizet einiu Itonjê,
diu ander heizet Cundrîê,
diu dritte heizt Arnîve,
diu vierde Sangîve.‹
daz wolt ieslîcher dâ besehen.
ez enmohte ir reise niht volspehen:
si muosen schaden dâ bejagen.
den sol ouch ich ze mâzen clagen.
wan swer durch wîp hât arbeit,
daz gît im vröude, etswenne ouch leit
an dem orte vürbaz wigt:
sus dicke minne ir lônes pfligt.

jemand oft an deine liebliche Schönheit denken! Wie viele Abenteuer wird er dir zu Ehren bestehen! Um den Gral zu erringen, wird Herzeloydes Sohn gewaltige Rittertaten vollbringen, zumal er dank seiner Abkunft der rechte Gralserbe ist.

Viele Artusritter wollten das Abenteuer auf Schastel marveile bestehen, wo vierhundert Jungfrauen und vier Königinnen gefangen waren, und brachen zu diesem gefährlichen Reizeziel auf. Ich beneide sie keineswegs um das, was sie dort erwartet, zumal ich ohnehin außerstande bin, den Liebeslohn edler Frauen zu erringen. Vor dem Aufbruch erzählte der Grieche Klias der Artusgesellschaft seine Erlebnisse: »Ich habe mich bereits an diesem Abenteuer versucht, doch ohne Erfolg. Zu meiner Schande muß ich gestehen, daß mich der Turkoyte vom Pferd gestochen hat. Er nannte mir aber die Namen der vier gekrönten Damen auf Schastel marveile. Zwei von ihnen sind reifer an Jahren, die beiden anderen jedoch blutjung. Die erste heißt Itonje, die zweite Cundrie, die dritte Arnive, die vierte Sangive.« Nun drängte es alle, das Abenteuer selbst zu bestehen, doch sie erreichten ihr Ziel nicht und nahmen dabei nur Schaden. Darüber will ich nicht weiter klagen, denn wer für eine Frau Mühsal erduldet, mag dabei zwar glücklich sein, doch am Ende wird das Leid überwiegen. Das ist noch immer der Liebe Lohn gewesen!

Turkoyte: So nennt Wolfram den fürstlichen Begleiter und Wächter Orgeluses, Florand von Itolac. Die Bezeichung ist wahrscheinlich von *turkôpel* ›berittene Bogenschützen‹ abgeleitet, deren Anführer hohe Staatsämter bekleideten (afrz. *turcoplier* für Kanzler, Gouverneur; *turkopel* für den persönlichen Diener der Hochmeister, der obersten Leiter der Deutschordensritter und anderer geistlicher Ritterorden.

335 Do bereite ouch sich hêr Gâwân
als ein kampfbaere man
hin vür den künec von Ascalûn.
des trûrte manec Bertûn
und manec wîp unde magt.
herzenlîche wart geclagt
von in sîn strîtes reise.
der werdekeit ein weise
wart nu diu tavelrunder.
Gâwân maz besunder
wâ mit er möhte wol gesigen.
alt herte schilde wol gedigen
(ern ruochte wie si wârn gevar.
die brâhten koufliute dar
ûf ir soumen, doch niht veile)
der wurden im drî ze teile.
do erwarp der wâre strîtes helt
siben ors ze kampfe erwelt.
ze sînen vriunden er dô nam
zwelf schärpfiu sper von Angram,
starc roerîne schefte drîn
von Oraste Gentesîn
ûz einem heidenschen muor.
Gâwân nam urloup unde vuor
mit unverzagter manheit.
Artûs was im vil bereit,
er gap im rîcher koste solt,
lieht gesteine und rôtez golt
und silbers manegen staerlinc.
gein sorgen wielzen sîniu dinc.
336 Ekubâ diu junge
vuor gein ir schiffunge:
ich mein die rîchen heidenin.
dô kêrte manegen ende hin
daz volc von dem Plimizoel.
Artûs vuor gein Karidoel.

Der streitbare Ritter Gawan bereitete sich auf den Ritt zum König von Ascalun vor. Viele Bretonen, auch Frauen und Jungfrauen, betrauerten und beklagten seine Ausfahrt zum Kampf von Herzen. So verwaiste die Tafelrunde an ritterlichem Ansehen. Gawan überlegte gründlich, wie er sich den Sieg sichern könne. Nun hatten Kaufleute erprobte und feste Schilde auf Saumtieren herbeigebracht, die eigentlich nicht für den Verkauf bestimmt waren. Dennoch erhielt er drei davon, ohne sich an ihrem unscheinbaren Aussehen zu stoßen. Ferner suchte der streitbare Held sieben kampferprobte Streitrosse aus. Schließlich bestimmte er, daß zwölf sorgfältig geschliffene Lanzenspitzen aus Angram mitgenommen werden sollten. Sie steckten in zähen Bambusschäften aus Oraste Gentesin, einem Sumpfgebiet im Heidenland. Voll unverzagtem Mannesmut nahm Gawan Abschied und zog von dannen. Vorher hatte ihn der hilfsbereite Artus mit glänzenden Edelsteinen, rotem Gold und vielen Silbersterlingen verschwenderisch ausgestattet. So ritt er seinem gefahrenumdrohten Schicksal entgegen.
Die reiche junge Heidin Ekuba begab sich wieder zu ihrem Landeplatz, und die ganze Gesellschaft am Plimizöl strömte in alle Richtungen auseinander. Artus kehrte zurück nach

Angram: vielleicht die indische Stadt Agra, rühmte man doch im Mittelalter die Güte des ind. Stahls.
Sterling (staerlinc): noch im englischen Pfund Sterling erhalten; Bezeichnung einer Münze, aber auch eines Münzgewichts.

Cunnewâre und Clâmidê
die nâmen ouch sînen urloup ê,
Orilus der vürste erkant
und vrou Jeschûte von Karnant
die nâmen ouch sînen urloup ê,
doch beliben si ûf dem plân
bî Clâmidê den dritten tac,
wand er der brûtloufte pflac,
niht mit benanter hôhgezît:
si wart dâ heime groezer sît.
wand im sîn milte daz geriet,
vil ritter, kumberhaftiu diet,
beleib in Clâmidês schar,
und ouch daz varende volc vil gar.
die vuorte er heim ze lande:
mit êren âne schande
wart in geteilet dâ sîn habe,
mit valsche niht gewîset abe.
dô vuor vrou Jeschûte
mit Orilus ir trûte
durch Clâmidên ze Brandigân.
daz wart ze einen êren getân
vroun Cunnewârn der künegîn.
dâ crônte man die swester sîn.
337 Nu weiz ich, swelh sinnec wîp,
ob si hât getriuwen lîp,
diu diz maere geschriben siht,
daz si mir mit wârheit giht,
ich kunde wîben sprechen baz
denn als ich sanc gein einer maz.
diu küngîn Belakâne
was missewenden âne
und aller valscheite laz,
dô si ein tôter künec besaz.
sît gap vroun Herzeloyden troum
siufzebaeren herzeroum.

Karidöl. Zuvor hatten sich Cunneware und Clamide von ihm verabschiedet. Auch der berühmte Fürst Orilus und seine Frau Jeschute von Karnant hatten von Artus Abschied genommen, da sie noch drei Tage lang auf dem Wiesenplan bei Clamide bleiben wollten. Clamide feierte nämlich seine Vermählung. Das war noch nicht das eigentliche Hochzeitsfest; es sollte später in seinem Reich mit weit größerer Pracht gefeiert werden. Viele Ritter, viele arme Leute und eine große Schar von fahrendem Volk blieben bei Clamide, denn er war als freigebig bekannt. Sie alle folgten ihm später in sein Land, wo er sie reich und ehrenvoll beschenkte. Niemand wurde enttäuscht in seinen Erwartungen. Nach Brandigan kamen auch Frau Jeschute und ihr geliebter Gatte Orilus. Dies geschah zu Ehren Clamides und zu Ehren der Königin Cunneware, der Schwester des Orilus, die in Brandigan gekrönt werden sollte.

Ich bin überzeugt: Jede einsichtige und treue Frau, die meiner Erzählung bisher gefolgt ist, wird zugeben müssen, daß ich über Frauen auch besser sprechen kann, als ich es in einem Liede tat, das einer ganz bestimmten Frau gewidmet war. Bedenkt: Belagert von einem toten König, blieb Königin Belakane makellos und ohne Falsch! Frau Herzeloyde mußte im Traum bitteres Herzeleid dulden. Wie herzbewe-

welh was vroun Ginovêren clage
an Ithêres endetage!
dar zuo was mir ein trûren leit,
daz alsô schamlîchen reit
des künges kint von Karnant,
vrou Jeschûte kiusche erkant.
wie wart vrou Cunnewâre
gâlûnet mit ir hâre!
des sint si vaste wider komen:
ir bêder scham hât prîs genomen.
ze machen nem diz maere ein man,
der âventiure prüeven kan
unde rîme künne sprechen,
beidiu samnen unde brechen.
ich taetz iu gerne vürbaz kunt,
wolt ez gebieten mir ein munt,
den doch ander vüeze tragent
dan die mir ze stegreif wagent.

gend beklagte Frau Ginover Ithers Tod! Habe ich nicht Mitgefühl erkennen lassen, als die keusche Frau Jeschute, Tochter des Königs von Karnant, in schimpflichem Aufzug durch das Land reiten mußte? Wie wurde Frau Cunneware geschlagen und an den Haaren gezerrt! Sie und Jeschute wurden aber auch gebührend entschädigt, ihr Leiden brachte ihnen am Ende Ruhm.
Möge diese Erzählung jetzt weiterführen, wer sich auf die Gestaltung wunderbarer Ereignisse und auf alle Regeln der Reimkunst versteht! Ich würde sie euch gern weiter erzählen, doch es müßte mir schon ein Mund gebieten, den andere Füße tragen, als sie sich in meinen Steigbügeln wiegen.

VII.

Der nie gewarp nâch schanden,
ein wîle zuo sînen handen
sol nu dise âventiure hân
der werde erkande Gâwân.
diu prüevet manegen âne haz
derneben oder vür in baz
dan des maeres hêrren Parzivâl.
swer sînen vriunt alle mâl
mit worten an daz hoehste jagt,
der ist prîses anderhalp verzagt.
im waere der liute volge guot,
swer dicke lop mit wârheit tuot.
wan, swaz er sprichet oder sprach,
diu rede belîbet âne dach.
wer sol sinnes wort behalten,
es enwellen die wîsen walten?
valsch lügelîch ein maere,
daz waene ich baz noch waere
âne wirt ûf eime snê,
sô daz dem munde wurde wê,
derz ûz vür wârheit breitet:
sô hete in got bereitet
als guoter liute wünschen stêt,
den ir triuwe ze arbeite ergêt.
swem ist ze sölhen werken gâch,
dâ missewende hoeret nâch,
pfliht werder lîp an den gewin,
daz muoz in lêren cranker sin.
er mîdetz ê, kan er sich schemen:
den site sol er ze vogte nemen.

Siebtes Buch

Den Gang dieser Erzählung wird nun für eine Weile ein allezeit ehrenhafter Ritter bestimmen, ich meine den edlen Herrn Gawan. Neben Parzival, ihrem eigentlichen Helden, stellt meine Erzählung nämlich gern auch andere Menschen und ihre Schicksale vor. Hebt jemand einzig und allein seinen Helden in den Himmel, dann wird er den anderen Gestalten nicht gerecht. Wer sein Lob wahrheitsgemäß und gerecht verteilt, der müßte eigentlich der begeisterten Zustimmung des Publikums sicher sein. Doch was solch ein Dichter auch erzählte oder erzählt: er findet keine Anerkennung! Wo soll aber große Kunst ihr Publikum suchen, wenn sich sogar urteilsfähige und kluge Menschen abwenden? Falsche Lügenmärchen sollte man obdachlos in Schnee und Kälte zittern lassen, und jeder, der sie für Wahrheit ausgibt, müßte vor Kälte mit den Zähnen klappern. Gott hätte ihn dann so behandelt, wie es alle ehrenwerten Männer wünschen, die für ihre wahrheitsgemäße Darstellung nur Verdruß ernten. Fördert ein Edelmann solche Dichter, deren Werke eigentlich Tadel verdienten, so beweist er wenig Urteilsvermögen. Hat er auch nur einen Funken Ehrgefühl, sollte er künftig die Hände davon lassen!

Gâwân der reht gemuote,
sîn ellen pflac der huote,
sô daz diu wâre zageheit
an prîse im nie gevrumte leit.
sîn herze was ze velde ein burc,
gein scharpfen strîten wol sô kurc,
in strîtes gedrenge man in sach.
vriunt und vîent im des jach,
sîn crîe waer gein prîse hel,
swie gerne in Kingrimursel
mit kampfe hete dâ von genomen.
nu was von Artûse komen,
des enweiz ich niht wie mangen tac,
Gâwân, der manheite pflac.
sus reit der werde degen balt
sîn rehte strâze ûz einem walt
mit sîme gezog durch einen grunt.
dâ wart im ûf dem bühel kunt
ein dinc daz angest lêrte
und sîne manheit mêrte.
dâ sach der helt vür unbetrogen
nâch manger baniere zogen
mit grôzer vuore niht ze cranc.
er dâhte ›mir ist der wec ze lanc,
vlühtic wider geim walde.‹
dô hiez er gürten balde
einem orse daz im Orilus
gap: daz was genennet sus,
mit den rôten ôren Gringuljete:
er enpfiengz ân aller slahte bete.
Ez was von Muntsalvâsche komen,
unt het ez Lehelîn genomen
ze Brumbâne bîme sê:
eime ritter tet sîn tjost wê,
den er tôt derhinder stach;
des sider Trevrizent verjach.

Der wackere Gawan handelte nie unüberlegt, und auch ehrenrührige Feigheit konnte man ihm nie nachsagen. In der Feldschlacht war sein Herz wie eine feste Burg, unerschütterlich im Kampfgetümmel und in gefährlichem Streit. Freund wie Feind kannten den ruhmvollen Klang seines Schlachtrufs, und diesen Ruhm hätte ihm Kingrimursel gern im Kampf entrissen. Der mannhafte Gawan war seit seinem Abschied von Artus schon einige Tagereisen – ich weiß gar nicht, wie viele es waren – unterwegs. Der kühne Held verließ mit seinem Gefolge gerade einen Wald; er durchquerte eine Senke, und von der nächsten Anhöhe bot sich seinen Augen unerwartet ein Bild, das schon bange stimmen konnte, Gawans Mannhaftigkeit aber nur anstachelte. Er sah nämlich, wie hinter zahlreichen Feldzeichen gewaltige Kriegerscharen einherzogen. Da überlegte er: »Auch wenn ich fliehen wollte, wäre der Weg bis zum Wald zu weit!« Er ließ daher ein Roß satteln, das ihm Orilus geschenkt hatte. Es hieß Gringuljete Rotohr und stammte aus Munsalwäsche. Lähelin hatte es am See Brumbane von einem Ritter erbeutet, den er im Lanzenkampf mit einem tödlichen Stich vom Pferde warf. Davon wird Trevrizent später noch erzählen.

Gâwân dâhte ›swer verzagt
sô daz er vliuhet ê man jagt,
deist sîme prîse gar ze vruo.
ich wil in nâher stapfen zuo,
swaz mir dâ von nu mac geschehen.
ir hât michz mêrre teil gesehen.
des sol doch guot rât werden.‹
do erbeizte er zer erden,
reht als er habete einen stal.
die rotte wâren âne zal,
die dâ mit cumpânîe riten.
er sach vil cleider wol gesniten
und mangen schilt sô gevar
daz er ir niht bekande gar,
noch keine baniere under in.
›disem her ein gast ich bin‹,
sus sprach der werde Gâwân
›sît ich ir keine künde hân.
wellent siz in übel wenden,
eine tjost sol ich in senden
deiswâr mit mîn selbes hant,
ê daz ich von in sî gewant.‹
dô was ouch Gringuljeten gegurt,
daz in mangen angestlîchen vurt
341 gein strîte was zer tjoste brâht:
des wart ouch dâ hin ze im gedâht.
Gâwân sach geflôrieret
unt wol gezimieret
von rîcher koste helme vil.
si vuorten gein ir nîtspil
wîz niuwer sper ein wunder,
diu gemâlt wârn besunder
junchêrrn gegeben in die hant,
ir hêrren wâpen dran erkant.
Gâwân fil li roy Lôt
sach von gedrenge grôze nôt,

Gawan überlegte weiter: »Wer den Mut sinken läßt und ohne Grund das Hasenpanier ergreift, tut seinem Ruhm einen schlechten Dienst. Was auch geschieht, ich reite einfach im Schritt auf den Heereszug zu! Die meisten haben mich ohnehin gesehen, und irgendwie werde ich mich schon durchschlagen.« Er stieg vom Pferd, als wolle er Rast machen. Es waren wirklich unzählige Scharen, die gruppenweise an ihm vorüberritten. Er sah gutgearbeitete Kleider und viele Schilde und Banner, doch war ihm kein einziges Wappen bekannt. »Für dieses Heer bin ich zweifellos ein Fremdling«, sprach der edle Gawan zu sich, »ich kenne keinen der Ritter. Eröffnen sie die Feindseligkeiten, so räume ich das Feld erst dann, wenn ihnen meine Faust einen Lanzenkampf geliefert hat.« Gringuljete, die ihn schon durch manches gefährliche Kampfgewühl getragen hatte, wurde also zum Lanzenkampf gesattelt. Gawan betrachtete indes die vielen prächtig geschmückten und kostbaren Helme. Junker trugen eine Vielzahl buntbemalter neuer Lanzen für den Streit, und auf den Fähnchen erkannte man die Wappenzeichen ihrer Herren. In dichtem Gedränge zogen Maultiere mit Rüstungsteilen und viele hochbeladene

mûl die harnasch muosen tragen,
und manegen wol geladen wagen:
den was gein herbergen gâch.
ouch vuor der market hinden nâch
mit wunderlîcher pârât:
des enwas et dô kein ander rât.
ouch was der vrouwen dâ genuoc:
etslîchiu den zwelften gürtel truoc
ze pfande nâch ir minne.
ez wârn niht küneginne:
die selben trippâniersen
hiezen soldiersen.
hie der junge, dort der alde,
dâ vuor vil ribalde:
ir loufen machte in müediu lide.
etslîcher zaem baz an der wide,
denn er daz her dâ mêrte
unt werdez volc unêrte.
342 Vür was geloufen unt geriten
daz her, des Gâwân hete erbiten.
von solhem wâne daz geschach:
swer den helt dâ halden sach,
der wânde er waere des selben hers.
disehalp noch jensît mers
gevuor nie stolzer ritterschaft:
si heten hôhes muotes craft.
nu vuor in balde hinden nâch
vast ûf ir slâ (dem was vil gâch)
ein knappe gar unvuoge vrî.
ein ledec ors gieng im bî:
einen niuwen schilt er vuorte,
mit bêden sporen er ruorte
âne zart sîn runzît,
er wolde gâhen in den strît.
wol gesniten was sîn cleit.
Gâwân zuo dem knappen reit,

Troßwagen an Gawan, König Lots Sohn, vorüber. Die Tiere hatten es eilig, in den Stall zu kommen. Dahinter folgte in buntem Gewimmel der Troß, zu dem auch zahlreiche Frauen gehörten, von denen manche schon den zwölften Rittergurt als Lohn für ihre käufliche Liebe trug. Das waren natürlich keine Königinnen; solche Metzen nennt man Soldatendirnen. Alte und junge Landstreicher zogen mit, die Beine schon müde vom Laufen. Manche hätten es eher verdient, am Galgen zu hängen, statt das Heer zu vergrößern und durch ihre Anwesenheit die Edelleute zu verunehren.

Endlich war das ganze Heer an dem wartenden Gawan vorübergezogen. Wer den Helden gesehen hatte, war wohl dem Irrtum verfallen, er gehöre gleichfalls zum Heer. Im Abend- und im Morgenland hat es noch nie ein solch prächtiges Heer stolzer Ritter gegeben. Der Spur des Heeres folgte in großer Eile ein wohlerzogener Knappe. Er führte ein lediges Roß und trug einen neuen Schild. Schonungslos trieb er den Gaul mit den Sporen an, denn er hatte es eilig, sich in den Kampf zu stürzen. Seine Kleidung war von gutem Schnitt. Gawan ritt zu ihm, grüßte ihn und fragte, was für ein Heer eben vorübergezogen sei. Der Knappe

nâch gruoz er vrâgte maere,
wes diu massenîe waere.
dô sprach der knappe ›ir spottet mîn.
hêrre, hân ich sölhen pîn
mit unvuoge an iu erholt,
het ich dann ander nôt gedolt,
diu stüende mir gein prîse baz.
durch got nu senftet iuwern haz.
ir erkennt ein ander baz dan ich:
waz hilft dan daz ir vrâget mich?
ez sol iu baz wesen kunt
ze einem mâle und tûsentstunt.‹
343 Gâwân bôt des mangen eit,
swaz volkes dâ vür in gereit,
daz er des niht erkande.
er sprach ›mîn varn hât schande,
sît ich mit wârheit niht mac jehen
daz ich ir keinen habe gesehen
vor disem tage an keiner stat,
swar man mîn dienst ie gebat.‹
der knappe sprach ze Gâwân
›hêr, sô hân ich missetân:
ich soltz iu ê hân gesagt.
dô was mîn bezzer sin verzagt.
nu rihtet mîne schulde
nâch iuwer selbes hulde.
ich solz iu dar nâch gerne sagen:
lât mich mîn unvuoge ê clagen.‹
›junchêr, nu sagt mir wer si sîn,
durch iuwern zuhtbaeren pîn.‹
›hêr, sus heizt der vor iu vert,
dem doch sîn reise ist unerwert:
roys Poydiconjunz,
und duc Astor de Lanverunz.
dâ vert ein unbescheiden lîp,
dem minne nie gebôt kein wîp:

sprach verwundert: »Warum verspottet Ihr mich? Herr, habe ich etwa durch Unhöflichkeit solch kränkende Behandlung verdient? Ich hätte mir dann eine andere Zurechtweisung gewünscht. Beschwichtigt Euern Unmut um Gottes willen! Ihr Edelleute kennt einander doch besser als ich. Warum also fragt Ihr mich? Ihr müßt es doch tausendmal besser wissen!«
Gawan beteuerte jedoch, er wisse nicht, welches Heer an ihm vorübergezogen sei. Er sagte: »Es ist wahrhaftig eine Schande! Ich bin viel in der Welt herumgekommen, doch wo immer man meiner Dienste bedurfte, nirgendwo habe ich einen von diesen Herren kennengelernt!«
Da antwortete der Knappe: »Herr, wenn das so ist, habe ich unrecht, und ich hätte Euch gleich unterrichten müssen! Ich habe mich dumm benommen! Seid bitte nachsichtig! Gleich gebe ich Euch Bescheid, doch zunächst entschuldigt meine Unhöflichkeit.«
»Junker, Euer Bedauern zeugt von guter Erziehung; doch nun sagt mir, was für ein Heer das ist!«
»Herr, wer Euch vorangezogen ist, kann durch nichts aufgehalten werden. Es ist König Poydiconjunz, begleitet vom Herzog Astor von Lanverunz. Dann zieht noch ein rücksichtsloser Patron mit ihm. Noch nie hat eine Frau ihm ihre

er treit der unvuoge cranz
unde heizet Meljacanz.
ez waere wîb oder magt,
swaz er dâ minne hât bejagt,
die nam er gar in noeten:
man solte in drumbe toeten.
344 Er ist Poydiconjunzes sun
und wil ouch ritterschaft hie tuon:
der pfligt der ellens rîche
dicke unverzagetlîche.
waz hilft sîn manlîcher site?
ein swînmuoter, lief ir mite
ir värhelîn, diu wert ouch sie.
ichne hôrte man geprîsen nie,
was sîn ellen âne vuoge:
des volgent mir genuoge.
hêr, noch hoert ein wunder,
lât iu daz sagen besunder.
grôz her nâch iu dâ vüeret
den sîn unvuoge rüeret,
der künec Meljanz von Lîz.
hôchvartlîchen zornes vlîz
hât er gevrumet âne not:
unrehtiu minne im daz gebôt.‹
der knappe in sîner zuht verjach
›hêrre, ich sage ez iu, wand ich ez sach.
des künec Meljanzes vater,
in tôdes leger vür sich bat er
die vürsten sînes landes.
unerloeset pfandes
stuont sîn ellenthaftez leben:
daz muose sich dem tôde ergeben.
in der selben riuwe
bevalh er ûf ir triuwe
Meljanzen den clâren
allen den die dâ wâren.

Liebe geschenkt, denn er ist der Inbegriff sittenloser Zügellosigkeit. Er heißt Meljakanz. Wenn es ihn nach Liebe verlangte, hat er Frauen oder Jungfrauen einfach vergewaltigt. Man sollte ihn dafür töten! Er ist der Sohn des Poydiconjunz, ein kraftvoller, mutiger Mann, der sich oft schon im Kampf bewährte und von neuem im ritterlichen Streit hervortun möchte. Doch was nützt ihm alle Mannhaftigkeit? Auch eine Muttersau würde ihre Jungen mutig verteidigen. Kein Ritter darf auf wahren Ruhm rechnen, wenn er nicht Heldenmut mit Anstand vereint. Das ist die allgemeine Überzeugung. Herr, was ich Euch nun noch berichte, bedarf besonderer Beachtung: Der wilde, ungestüme König Meljanz von Liz führt hinter Euch ein zweites großes Heer heran. Er hat sich ohne Not zu hoffärtiger Empörung hinreißen lassen, denn er will sich dafür rächen, daß seine Liebe nicht erwidert wurde.« Der wohlerzogene Knappe fuhr fort: »Herr, laßt Euch berichten, was ich mit eigenen Augen sah. Der Vater des Königs Meljanz ließ auf dem Sterbelager, als sein mannhaftes Leben unrettbar dem Tod verfallen war, seine Landesfürsten zu sich kommen. In dieser schmerzlichen Abschiedsstunde bat er alle Fürsten, dem schönen Meljanz treu ergeben zu sein. Einen von ihnen

Er kôs im einen sunder dan:
der vürste was sîn hôhster man,
gegen triuwe alsô bewaeret,
aller valscheit erlaeret:
den bat er ziehen sînen sun.
er sprach ›du maht an im nu tuon
dîner triuwe hantveste.
bit in daz er die geste
unt die heinlîchen habe wert:
swenn es der kumberhafte gert,
dem bit in teilen sîne habe.‹
sus wart bevolhen dâ der knabe.
dô leiste der vürste Lyppaut
al daz sîn hêrre der künec Schaut
an tôdes legere gein im warp:
harte wênec des verdarp,
endehaft ez wart geleistet sider.
der vürste vuorte den knappen wider.
der hete dâ heime liebiu kint,
als si im noch billîche sint;
ein tohter der des niht gebrach,
wan daz man des ir zîte jach,
si waere wol âmîe.
si heizet Obîe,
ir swester heizet Obilôt.
Obîe vrumt uns diese nôt.
eins tages gedêch ez an die stat
daz si der junge künec bat
nâch sîme dienste minne.
si vervluochte im sîne sinne,
unde vrâgte in wes er wânde,
war umb er sich sinnes ânde.
Si sprach hin ze im ›waert ir sô alt,
daz under schilde waere bezalt
in werdeclîchen stunden,
mit helm ûf houbt gebunden

sprach er besonders an. Dieser Fürst war sein erster Vasall, treu erprobt und ohne jeden Falsch. Ihm übertrug er die Erziehung seines Sohnes, indem er sprach: ›Bewähre nun an ihm deine Treue! Lehre ihn, alle Menschen, bekannte und unbekannte, zu ehren. Erziehe ihn dazu, daß er Notleidende großzügig unterstützt, wenn sie um Hilfe bitten.‹ So wurde also der Knabe der Obhut des Fürsten Lippaut übergeben, und Lippaut tat alles, was sein Herr, König Schaut, auf dem Sterbelager von ihm erbeten hatte. Nichts wurde versäumt, alles bis aufs letzte getan. Der Fürst nahm also den Knaben zu sich. Daheim hatte er zwei Töchter, die er zärtlich liebte und denen auch heute noch seine ganze Liebe gehört. Eine Tochter war so wunderschön, daß ihr zur liebenswerten Edelfrau nur das angemessene Alter fehlte. Sie heißt Obie und ihre Schwester Obilot. Obies wegen ist das ganze Unheil über uns gekommen, denn eines Tages bat der junge König sie, ihm für seine Verdienste den Liebeslohn zu gewähren. Da verwünschte sie dieses Ansinnen und fragte ihn, was er sich eigentlich denke, ob er denn den Verstand verloren hätte. Sie sagte: ›Ihr müßtet erst einmal fünf Jahre lang unter dem Helm ritterliche Ruhmestaten vollbringen

gein herteclîchen vâren,
iuwer tage in vünf jâren,
daz ir den prîs dâ het genomen,
und waert ir danne wider komen,
ze mîm gebote gewesen dâ,
spraeche ich denne alrêste jâ,
des iuwer wille gerte,
alze vruo ich iuch gewerte.
ir sît mir liep (wer lougent des?)
als Annôren Gâlôes,
diu sît den tôt durch in erkôs,
dô si in von einer tjost verlôs.‹
›ungerne ich‹, sprach er, ›vrouwe,
iuch sô bî liebe schouwe
daz iuwer zürnen ûf mich gêt.
genâde doch bî dem dienste stêt,
swer triuwe rehte mezzen wil.
vrouwe, es ist iu gar ze vil
daz ir mînen sin sus smâhet:
ir habt iuch gar vergâhet.
ich möht doch des genozzen hân,
daz iuwer vater ist mîn man,
unt daz er hât von mîner hant
manege burc und al sîn lant.‹
347 Swem ir iht lîht, der diene ouch daz‹,
sprach si. ›mîn zil sich hoehet baz.
ichne wil von niemen lêhen hân:
mîn vrîheit ist sô getân,
ieslîcher crône hôch genuoc,
die irdisch houbet ie getruoc.‹
er sprach ›ir sîtz gelêret,
daz ir hôchvart sus mêret.
sît iuwer vater gap den rât,
er wandelt mir die missetât.
ich sol hie wâpen alsô tragen
daz wirt gestochen unt geslagen.

und siegreich aus allen Kämpfen hervorgehen! Kämt Ihr dann zu mir und gewährte ich Euch, worum Ihr bittet, so hätte ich Euch immer noch zu früh erhört. Ich will nicht leugnen, daß Ihr mir lieb seid wie Galoes der Annore: Sie nahm sich zwar seinetwegen das Leben, aber erst, nachdem er im Kampf das seine verloren hatte.‹
›Herrin‹, sprach er, ›es ist schade, daß Ihr mir Eure Liebe durch feindselige Abwehr beweist. Beim Frauendienst muß man aber die Zuneigung der Dame voraussetzen. Herrin, als Ihr meine Bitte so höhnisch zurückgewiesen habt, nahmt Ihr Euch zuviel heraus. Doch Ihr wart mit Euerm Hohn zu unbedacht, denn Ihr hättet daran denken sollen, daß Euer Vater mein Vasall ist und seine vielen Burgen, ja sein ganzes Land von mir zu Lehen hat.‹
›Wem Ihr ein Lehen gegeben habt, der mag Euch dafür dienen‹, rief sie. ›Ich aber will mehr! Mich soll niemand durch ein Lehen in Abhängigkeit bringen! Ich bin frei geboren und damit jedem gekrönten Haupt ebenbürtig.‹
Er aber erwiderte: ›Diesen kecken Hochmut hat Euch jemand anerzogen, und da dies nur Euer Vater gewesen sein kann, soll er mir dafür büßen. Jawohl, ich werde meine Rüstung anlegen, und hier, im Lande Eures Vaters, wird es ein Hauen und Stechen setzen! Ob Turnier oder Feldschlacht, an zerbrochenen Lanzen wird es nicht mangeln!‹ Als er die

ez sî strîten oder turnei,
hie belîbet vil der sper enzwei.‹
mit zorne schiet er von der magt.
sîn zürnen sêre wart geclagt
von al der massenîe:
in clagte ouch Obîe.
gein dirre ungeschihte
bôt sîn gerihte
und anders wandels genuoc
Lyppaut, der unschulde truoc.
ez waere crump oder sleht,
er gerte sîner genôze reht,
hof dâ die vürsten waeren:
und er waer zuo disen maeren
komen âne schulde.
genaedeclîcher hulde
er vaste sînen hêrren bat.
dem tet der zorn ûf vröuden mat.
Man kunde dâ niht gâhen
sô daz Lyppaut wolt vâhen
sînen hêrren: wande er was sîn wirt;
als noch getriuwer man verbirt.
der künec ân urloup dannen schiet,
als im sîn cranker sin geriet.
sîne knappen, vürsten kindelîn,
al weinde tâten clagen schîn,
die mit dem künec dâ wârn gewesen.
vor den mac Lyppaut wol genesen,
wand er si mit triuwe hât erzogen,
gein werder vuore niht betrogen;
ez ensî dan mîn hêrre al ein,
an dem doch des vürsten triuwe erschein.
mîn hêrre ist ein Franzeys,
li schahteliur de Bêâveys:
er heizet Lisavander.
die eine unt die ander

Jungfrau erzürnt verließ, beklagte die ganze Hofgesellschaft, Obie eingeschlossen, seinen Zorn. Der unschuldige Lippaut wollte den unglückseligen Vorfall aus der Welt schaffen und erbot sich, vor Gericht seine Unschuld zu beweisen und jede gewünschte Buße zu leisten. Ob er im Recht sei oder im Unrecht, er wolle sich vor einem Gerichtshof fürstlicher Standesgenossen verantworten, denn er sei ohne sein Verschulden in Verdacht geraten. Eindringlich bat er seinen Lehnsherrn, ihm seine Gunst nicht zu entziehen, doch den hatte der Zorn völlig verdüstert.
Lippaut wollte nichts übereilen und etwa seinen Lehnsherrn gefangensetzen, denn der war ja sein Gast, und ein Mann von Treue läßt sich auf solches nicht ein. Der König jedoch war unbesonnen genug, ohne Abschied davonzureiten. Seine Knappen, die mit ihm aufgewachsen waren, alles Fürstensöhne, weinten vor Kummer. Von ihnen hat Lippaut nichts zu fürchten; denn er hat sie in Treue aufgezogen und für ihre vornehme Bildung Sorge getragen. Mein Herr ist allerdings eine Ausnahme, obwohl auch er die treue Fürsorge des Fürsten erfahren hat. Er ist der Burggraf Lisavander von Beavoys und französischer Abstammung. Als er

muosen dem vürsten widersagen,
do si schildes ambet muosen tragen.
bî dem künege ritter worden sint
vil vürsten hiute und ander kint.
des vordern hers pfligt ein man
der wol mit scharpfen strîten kan,
der künec Poydiconjunz von Gors:
der vüert manc wol gewâpent ors.
Meljanz ist sîns bruoder sun:
si kunnen bêde hôchvart tuon,
der junge und ouch der alde.
daz es unvuoge walde!
Sus hât der zorn sich vür genomen,
daz bêde künege wellent komen
vür Bêârosche, dâ man muoz
gedienen mit arbeit wîbe gruoz.
vil sper muoz man dâ brechen,
bêdiu hurten und stechen.
Bêârosche ist sô ze wer,
ob wir heten zweinzec her,
ieslîchez groezer dan wir hân,
wir müesen si unzervüeret lân.
mîn reise ist daz hinder her verholn:
disen schilt hân ich dan verstoln
ûz von andern kinden,
ob mîn hêrre möhte vinden
ein tjost durch sînen êrsten schilt,
mit hurtes poynder dar gezilt.‹
der knappe hinder sich dô sach.
sîn hêrre vuor im balde nâch:
driu ors unt zwelf wîziu sper
gâhten mit im balde her.
ich waen sîn gir des iemen trüge,
er wolde gern ze vorvlüge
die êrsten tjost dâ hân bejagt.
sus hât mir diu âventiure gesagt.

und die anderen Knappen zu Rittern geschlagen wurden, mußten sie sich zum Feldzug gegen Lippaut verpflichten. Heute wurden nämlich viele Fürstensöhne und andere Jünglinge am Hofe des Königs in den Ritterstand aufgenommen. Das vorausziehende Heer befehligt König Poydiconjunz von Gors, ein kriegserfahrener Mann, der viele wohlgerüstete Streitrosse mich sich führt. Meljanz ist sein Neffe und ebenso hochmütig wie der Oheim. Zum Henker mit ihnen! Beide Könige haben sich so in ihre Wut verrannt, daß sie jetzt nach Bearosche ziehen, um in hartem Kampf Frauendienst zu tun. Bei Stoß und Stich werden wohl viele Lanzen brechen. Bearosche selbst ist allerdings so gut befestigt, daß wir es nicht zerstören können, auch dann nicht, wenn uns zwanzig noch größere Heere zur Verfügung stünden. Ich bin dem nachfolgenden Heer heimlich vorausgeritten und habe, unbemerkt von den andern Jünglingen, für meinen Herrn diesen Schild mitgenommen, damit er in seinem ersten Zweikampf beim Angriff des Gegners den gezielten Lanzenstoß abfangen kann.«
Der Knappe schaute zurück und erspähte seinen Herrn, der ihm mit drei Streitrossen und zwölf weißen Lanzen eilig folgte. Zweifellos wollte er im Flug voranreiten und unbedingt selbst den ersten Zweikampf bestehen. So heißt es jedenfalls in meiner Erzählung. Hastig sprach der Knappe

der knappe sprach ze Gâwân
›hêr, lât mich iuwern urloup hân.‹
der kêrte sîme hêrren zuo.
waz welt ir daz Gâwân nu tuo,
ern besehe waz disiu maere sîn?
doch lêrte in zwîvel strengen pîn.
Er dâhte ›sol ich strîten sehen,
und sol des niht von mir geschehen,
so ist al mîn prîs verloschen gar.
kum aber ich durch strîten dar
und wirde ich dâ geletzet,
mit wârheit ist entsetzet
al mîn werltlîcher prîs.
ichne tuon es niht deheinen wîs:
ich sol ê leisten mînen kampf.‹
sîn nôt sich in ein ander clampf.
gegen sîner kampfes verte
was ze belîben alze herte:
ern mohte ouch dâ niht vür gevarn.
er sprach ›nu müeze got bewarn
die craft an mîner manheit.‹
Gâwân gein Bêârosche reit.
burg und stat sô vor im lac,
daz niemen bezzers hûsès pflac.
ouch gleste gein im schône
aller ander bürge ein crône
mit türnen wol gezieret.
nu was geloschieret
dem her dervür ûf den plân.
dô marcte mîn hêr Gâwân
mangen rinc wol gehêrt.
dâ was hôchvart gemêrt:
wunderlîcher baniere
kôs er dâ mange schiere,
und manger slahte vremden bovel.
der zwîvel was sîns herzen hovel,

zu Gawan: »Gestattet, Herr, daß ich mich verabschiede!« Und er wandte sich seinem Herrn zu. Was meint ihr? Soll sich Gawan mit diesem Unternehmen näher befassen? Er selbst überlegte unschlüssig: »Wenn ich bei diesem Kampf nur zusehe und mich nicht daran beteilige, so erlischt mein Ansehen. Beteilige ich mich aber und versäume ich dadurch den gesetzten Termin, so ist mein guter Ruf erst recht dahin! Nein, ich beteilige mich auf keinen Fall! Erst muß ich meinen Ehrenhandel austragen!« So grübelte er in argem Zwiespalt hin und her. Ein Verweilen war bei dem bevorstehenden Zweikampf gefährlich, aber er wollte auch nicht so einfach davonreiten. Endlich entschloß er sich: »Geb's Gott, daß niemand an meiner Mannhaftigkeit zweifelt!« Und Gawan ritt nach Bearosche.

Als Burg und Stadt vor ihm auftauchten, meinte er, niemand könne sich eines schöneren Wohnsitzes rühmen. Vor ihm erglänzte in aller Pracht, überall mit Türmen geziert, die herrlichste aller Burgen. Das feindliche Heer war gerade dabei, auf der Ebene vor der Stadt ein Lager aufzuschlagen. Gawan sah viele prunkvolle Zelte und allerorten stolze Prachtentfaltung. Neugierig betrachtete er die vielen unbekannten Wappenfahnen und allerlei fremdes Kriegsvolk. Wie ein Nebel zog der Zweifel, ob er richtig entschieden

351 Dâ durch in starkiu angest sneit.
Gâwân mitten durch si reit.
doch ieslîch zeltsnuor die andern dranc,
ir her was wît unde lanc.
dô sach er wie si lâgen,
wes dise und jene pflâgen.
swer ›Bien sey venûz‹ dâ sprach,
›gramerzîs‹ er wider jach.
grôz rotte an einem orte lac,
sarjande von Semblidac:
den lac dâ sunder nâhen bî
turkople von Kahetî.
unkünde dicke unminne sint.
sus reit des künec Lôtes kint:
belîbens bete in niemen bat.
Gâwân kêrte gein der stat.
er dâhte ›sol ich kipper wesen,
ich mac vor vlüste baz genesen
dort in der stat dan hie bî in.
ichne kêr mich an dehein gewin,
wan wie ich daz mîn behalde
sô deis gelücke walde.‹
Gâwân gein einer porten reit.
der burgaer site was im leit:
sine hete niht betûret,
al ir porten wârn vermûret
und al ir wîchûs werlîch,
dar zuo der zinnen ieslîch
mit armbruste ein schütze pflac,
der sich schiezens her ûz bewac:
352 Si vlizzen sich gein strîtes werc.
Gâwân reit ûf an den berc.
swie wênec er dâ waere bekant,
er reit ûf da er die burc vant.
sîn ougen muosen schouwen
mange werde vrouwen.

habe, über sein Herz hin und erfüllte ihn mit peinigender Unsicherheit, während er durch das Lager ritt. Das Belagerungsheer war so riesig, daß die Zelte eng beieinanderstanden. Gawan beobachtete, wie man sich einrichtete, was dieser oder jener tat, und wenn ihm jemand ein Willkommen zurief, so gab er einen Dankesgruß zurück. An einem Ende des Lagers hatte sich eine große Schar von Fußknechten aus Semblidac niedergelassen, und in unmittelbarer Nähe lagerten berittene Bogenschützen aus Kaheti. Nun können Fremde bekanntlich nicht immer auf freundliche Aufnahme rechnen, und da man ihn nicht zum Bleiben einlud, ritt König Lots Sohn weiter und wandte sich zur Stadt. Gawan dachte bei sich: »Kann ich nur Zuschauer sein, dann bin ich in der Stadt vor Schaden sicherer als draußen. Um Beute ist's mir nicht zu tun, doch wenn's das Glück will, möchte ich wenigstens das Meinige behalten.«
Er ritt also auf ein Stadttor zu. Nun bereiteten ihm die Maßnahmen der Bürger unerwartete Schwierigkeiten, denn sie hatten mit großer Mühe alle Tore und Wehrtürme zugemauert. Die Zinnen waren überall mit Armbrustschützen besetzt, die ihre Waffen schußfertig hielten und zur Verteidigung bereit waren. Wenngleich sich Gawan in der Gegend nicht auskannte, ritt er den Berg hinan auf die Burg zu. Oben erspähte er einige vornehme Damen. Die Burgherrin

diu wirtîn selbe komen was
durch warten ûf den palas
mit ir schoenen tohtern zwein,
von den vil liehter varwe schein.
schier het er von in vernomen,
si sprâchen ›wer mac uns hie komen?‹
sus sprach diu alte herzogîn.
›waz gezoges mac diz sîn?‹
dô sprach ir elter tohter sân
›muoter, ez ist ein koufman.‹
›nu vüert man im doch schilde mite.‹
›daz ist vil koufliute site.‹
ir junger tohter dô sprach
›du zîhest in daz doch nie geschach:
swester, des mahtu dich schamen:
er gewan nie koufmannes namen.
er ist sô minneclîch getân,
ich wil in ze eime ritter hân.
sîn dienst mac hie lônes gern:
des wil ich in durch liebe wern.‹
sîne knappen nâmen dô goume
daz ein linde und ölboume
unden bî der mûre stuont.
daz dûhte si ein gaeber vunt.
353 Waz welt ir daz si mêr nu tuon?
wan do erbeizte der künec Lôtes sun,
alda er den besten schaten vant.
sîn kameraer truoc dar zehant
ein kulter unde ein matraz,
dar ûf der stolze werde saz.
ob im saz wîbe hers ein vluot.
sîn kamergewant man nider luot
unt daz harnasch von den soumen.
hin dan under den andern boumen
herberge nâmen sie,
knappen die dâ kômen hie.

war nämlich mit ihren beiden schönen Töchtern an die Palastzinnen getreten, um Ausschau zu halten. Gawan hörte, was sie sprachen. Die ehrwürdige Herzogin begann: »Wer kommt da heran? Was für eine Schar mag das sein?«
Die ältere Tochter meinte ohne langes Überlegen: »Das ist sicher ein Kaufmann, Mutter!«
»Aber man trägt ihm doch Schilde nach.«
»Das kann man auch bei Kaufleuten sehen.«
Die jüngere Tochter aber warf ein: »Du hängst ihm etwas an, was nicht stimmt. Schäme dich, Schwester! Das ist kein Kaufmann! Er sieht vielmehr so herrlich aus, daß ich ihn zu meinem Ritter machen werde. Wirbt er bei mir mit Ritterdienst um Liebeslohn, so wird er ihm gern gewährt, denn dieser Mann gefällt mir!«
Gawans Knappen entdeckten zu ihrer Freude unterhalb der Mauer eine Linde und einen Ölbaum. Was meint ihr? Was sollen sie jetzt tun? Nun, König Lots Sohn stieg am schattigsten Platz vom Pferd; sein Kämmerer brachte sofort Steppdecke und Polsterbett herbei, und der stolze, vornehme Held ließ sich nieder, während hoch über ihm eine große Frauenschar saß. Man lud seine Kleider und seine Ausrüstung von den Saumtieren. Danach lagerten sich die Knappen unter den anderen Bäumen. Da sagte die ehrwürdige

diu alte herzogîn sprach sân
›tohter, welh koufman
kunde alsus gebâren?
dune solt sîn sus niht vâren.‹
dô sprach diu junge Obilôt
›unvuoge ir dennoch mêr gebôt:
gein dem künege Meljanz von Lîz
si kêrte ir hôchverte vlîz,
dô er si bat ir minne.
gunêrt sîn sölhe sinne!‹
dô sprach Obîe,
vor zorne niht diu vrîe,
›sîn vuore ist mir unmaere.
dort sitzt ein wehselaere:
des market muoz hie werden guot.
sîn soumschrîn sint sô behuot,
dîns ritters, toerschiu swester mîn:
er wil ir selbe goumel sîn.‹
354 Gar dirre worte hôre
kom Gâwân in sîn ôre.
die rede lât sîn als si nu stê:
nu hoeret wie ez der stat ergê.
ein schefraeh wazzer vür si vlôz
durch eine brücke steinîn grôz,
niht gein der vîende want:
anderhalp was unverhert daz lant.
ein marschalc kom geriten sân:
vür die brücken ûf den plân
nam er herberge wît.
sîn hêrre kom an rehter zît,
und ander die dâ solden komen.
ich sage ez iu, hât irs niht vernomen,
wer in des wirtes hilfe reit,
und wer durch in mit triuwen streit.
im kom von Brevigariez
sîn bruoder duc Marangliez.

Herzogin: »Tochter, wie kann ein Kaufmann so auftreten? Du solltest üble Nachrede unterlassen!«
Die kindliche Obilot fiel ein: »Sie hat sich schon oft unschicklich benommen! Auch König Meljanz von Liz ließ sie absichtlich ihren Hochmut fühlen, als er um ihre Liebe warb. Pfui über sie!«
Nun rief Obie aufgebracht: »Mir ist es gleichgültig, wie er auftritt! Dort unten hockt jedenfalls ein Krämer, und er wird hier sicher gute Geschäfte machen! Die Saumlasten deines Ritters, du närrische Schwester, sind jedenfalls gut bewacht, denn er spielt selbst den Aufpasser!«
Gawan hörte jedes Wort. Doch lassen wir die Sache vorläufig auf sich beruhen; vernehmt zunächst, wie es um die Stadt bestellt war. An der dem Feinde abgekehrten Seite lag sie an einem schiffbaren Strom, den eine große Steinbrücke überspannte. Das andere Flußufer war vom Feinde nicht besetzt. Auf dieser Seite ritt ein Marschall heran und ließ auf dem freien Feld vor der Brücke ein Lager aufschlagen. Als alles fertig war, rückte sein Herr mit andern Rittern an. Falls ihr es noch nicht gehört habt, will ich euch berichten, wer da zur Unterstützung des Burgherrn heranzog, um ihm im Kampfe treu beizustehen. Aus Brevigariez kam ihm sein Bruder, Herzog Marangliez, zu Hilfe, dazu zwei starke und

durch den kômen zwên ritter snel,
der werde künec Schirnîel:
der truoc crône ze Lyrivoyn:
als tet sîn bruoder ze Avendroyn.
dô die burgaere sâhen
daz in helfe wolde nâhen,
daz ê des was ir aller rât,
daz dûht si dô ein missetât.
der vürste Lyppaut dô sprach
›ôwê daz Bêârosche ie geschach
daz ir porten suln vermûret sîn!
wan swenne ich gein dem hêrren mîn
Schildes ambet zeige,
mîn bestiu zuht ist veige.
ez hulfe mich und stüende ouch baz
sîn hulde dan sîn grôzer haz.
wie stêt ein tjost durch mînen schilt,
mit sîner hende dar gezilt,
oder ob versnîden sol mîn swert
sînen schilt, mîns hêrren wert!
gelobt daz iemer wîse wîp,
diu treit alze lôsen lîp.
nu lât mich mînen hêrren hân
in mîme turne: ich müese in lân
und mit im in den sînen.
swar an er mich wil pînen,
des stên ich gar ze sîme gebote.
doch sol ich gerne danken gote
daz er mich niht gevangen hât,
sît in sîn zürnen niht erlât
eren well mich hie besitzen.
nu râtet mir mit witzen‹,
sprach er zen burgaeren,
›gein disen strengen maeren.‹
dô sprach dâ manc wîse man
›möht ir unschult genozzen hân,

gewandte Ritter: der edle König Schirniel, Herrscher von Lirivoyn, und sein Bruder, Herrscher von Avendroyn.
Als die Bürger sahen, daß Hilfe nahte, erschienen ihnen die sorgfältigen Vorkehrungen zur Verteidigung der Stadt verfehlt. Fürst Lippaut rief: »Ach, warum haben wir die Tore unserer Stadt Bearosche zugemauert! Kämpfe ich gegen meinen eignen Herrscher, so ist mein guter Ruf bei den Rittern dahin! Seine Zuneigung wäre angenehmer und dienlicher für mich als seine verbissene Feindschaft. Welch unglückliche Verstrickung, wenn seine Lanze wohlgezielt meinen Schild durchbohrt oder mein Schwert den seinen spaltet! Keine Frau mit einigem Verstand kann das richtig finden, ohne für leichtfertig zu gelten. Selbst wenn mein Herr in meinem Turm gefangen säße, wäre ich verpflichtet, ihn freizulassen und mich als Gefangenen in seinen Gewahrsam zu begeben. Wie er mich auch bestrafte, ich müßte es dulden. Allerdings muß ich Gott danken, daß ich nicht in seinen Händen bin, denn er ließ sich vom Zorn zur Belagerung der Stadt hinreißen! Nun gebt mir einen guten Rat«, sprach er zu den Bürgern, »wie soll ich mich in dieser schwierigen Lage verhalten?«
Viele lebenserfahrene Männer sprachen jedoch: »Ginge es um Schuld oder Unschuld, dann wäre es nicht soweit

ez enwaer niht komen an disiu zil.‹
si gâben im des râtes vil,
daz er sîn porte ûf taete
und al die besten baete
ûz gein der tjoste rîten.
si jâhen ›wir mugen sô strîten,
E daz wir uns von zinnen wern
Meljanzes bêden hern.
ez sint doch allez meistec kint,
die mit dem künec dâ komen sint:
da erwerbe wir vil lîhte ein pfant,
dâ von ie grôzer zorn verswant.
der künec ist lîhte alsô gemuot,
swenn er hie ritterschaft getuot,
er sol uns nôt erlâzen
und al sîn zürnen mâzen.
veltstrîtes sol uns doch baz gezemen,
dan daz si uns ûz der mûre nemen.
wir solten wol gedingen
dort in ir snüeren ringen,
wan Poydiconjunzes craft:
der vüert die herten ritterschaft.
dâ ist unser groester vreise
die gevangen Berteneise,
der pfligt der herzoge Astor:
den siht man hie gein strîte vor.
da ist ouch sîn sun Meljacanz.
het den erzogen Gurnamanz,
sô waer sîn prîs gehoehet gar:
doch siht man in in strîtes schar.
da engegen ist uns grôz helfe komen.‹
ir habt ir râten wol vernomen:
der vürste tete als man im riet.
die mûre er ûz den porten schiet.
die burgaere ellens unbetrogen
begunden ûz ze velde zogen,

gekommen.« Und sie beschworen ihn, die Tore öffnen und die besten Ritter zum Zweikampf hinausreiten zu lassen. Sie sagten: »Wir können uns auf diese Weise wehren und müssen uns nicht gegen die beiden Heere des Meljanz auf den Zinnen verteidigen. Es sind meist noch Knaben, die dem König gefolgt sind; vielleicht können wir Geiseln nehmen. Oft genug wurden auf diesem Wege schwere Zerwürfnisse beigelegt. Und weiter: Erhält der König hier Gelegenheit, sich durch Rittertaten auszuzeichnen, so wird möglicherweise sein Zorn verrauchen, so daß wir von weiterer Bedrängnis verschont bleiben. Auch bringt uns die offene Feldschlacht mehr Ehre, als wenn sie uns gefangen aus der Stadt führen. Es wäre auch nicht so aussichtslos, ihr Feldlager zu überfallen, drohte nicht das kampferprobte Heer des Poydiconjunz. Am gefährlichsten aber sind die von Herzog Astor geführten gefangenen Bretonen. Er ist im Kampf stets an der Spitze zu sehen. Dann ist da noch Meljakanz, der Sohn des Poydiconjunz. Leider wurde er nicht von Gurnemanz erzogen, sonst wäre sein Ruhm flekkenlos. Aber auch er ist ein tapferer Kämpfer. Doch inzwischen sind verläßliche Helfer zu uns gestoßen und wollen Beistand leisten.« So, nun habt ihr den Rat der Bürger gehört.

Der Fürst befolgte diesen Rat. Er ließ die Sperrmauern aus den Toren herausbrechen, und die kühnen Bürger zogen

357 Hie ein tjost, diu ander dort.
daz her begunde ouch trecken vort
her gein der stat durch hôhen muot.
ir vesprîe wart vil guot.
ze bêder sîte rotten ungezalt,
garzûne crîe manecvalt.
bêde schottesch und walsch
wart dâ gerüefet sunder valsch.
der ritter tâ was âne vride:
die helde erswungen dâ die lide.
ez wârn doch allez meistec kint,
die ûz dem her dar komen sint.
die begiengen dâ vil werde tât,
die burgaer pfanten si ûf der sât.
der nie gediende an wîbe
cleinoet, der möhte an sîme lîbe
niemer bezzer wât getragen.
von Meljanze hôrte ich sagen,
sîn zimierde waere guot:
er hete ouch selbe hôhen muot
und reit ein schoene kastelân,
daz Meljacanz dort gewan,
do er Keyn sô hôhe derhinder stach
daz man in am aste hangen sach.
do ez Meljacanz dort erstreit,
Meljanz von Lîz ez hie wol reit.
sîn tât was vor ûz sô bekant.
al sîn tjost in ir ougen vant
Obîe dort ûf dem palas,
dar si durch warten komen was.
358 ›Nu sich‹, sprach si, ›swester mîn.
deiswâr mîn ritter unt der dîn
begênt hie ungelîchiu werc.
der dîne waent daz wir den berc
unt die burc sülen verliesen.
ander wer wir müezen kiesen.‹

hinaus aufs freie Feld. Hie und da kam es zu Zusammenstößen, denn auch das Belagerungsheer rückte unerschrocken gegen die Stadt vor. So wurde es ein beachtliches Abendturnier. Beiderseits standen sich ungezählte Scharen gegenüber, überall gellte in schottisch und walisisch das Feldgeschrei der Knappen, während die Ritter im ernsten Reiterkampf die Kraft ihrer Arme erprobten. Die zahlreichen Knaben des Belagerungsheeres vollbrachten zwar viele wackere Taten, doch sie wurden von den Bürgern gefangengenommen und entwaffnet. Wer noch nie im Frauendienst Kleinodien errungen hat, konnte nicht besser gekleidet sein als sie. Von Meljanz heißt es, sein Helmschmuck sei sehr kostbar gewesen. Stolzgemut sprengte er auf einem herrlichen Kastilianer daher. Das Pferd hatte Meljakanz von Keye erbeutet, den er mit solchem Schwung aus dem Sattel hob, daß er an einem Ast hängenblieb. Auf diesem Beutestück des Meljakanz paradierte also Meljanz von Liz und vollbrachte großartige Kampfestaten. Obie schaute von den Palastzinnen aus zu und verfolgte alle seine Zweikämpfe. »Sieh doch«, sagte sie, »liebe Schwester, mein Ritter und deiner verhalten sich sehr unterschiedlich! Deiner meint wohl, daß Berg und Burg mit Sicherheit erobert werden. Wir werden uns offenbar nach anderen Helfern umsehen müssen.«

diu junge muose ir spotten doln:
si sprach ›er mac sich des wol erholn:
ich gibe im noch gein ellen trôst,
daz er dîns spottes wirt erlôst.
er sol dienst gein mir kêren,
unde ich wil im vröude mêren.
sît du gihst er sî ein koufman,
er sol mîns lônes market hân.‹
ir bêder strît der worte
Gâwân ze merke hôrte.
als ez im dô getohte
übersaz erz, swie er mohte.
so lûter herze sich niht schemen,
daz muoz der tôt dervon ê nemen.
daz grôze her al stille lac,
des Poydiconjunz dort pflac:
wan ein werder jungelinc
was im strîte und al sîn rinc,
der herzoge von Lanverunz.
dô kom Poydiconjunz:
ouch nam der alt wîse man
die eine und die andern dan.
diu vesperîe was erliten
und wol durch werdiu wîp gestriten.
359 Dô sprach Poydiconjunz
zem herzogen von Lanverunz
›geruocht ir mîn niht bîten,
so ir vart durch rüemen strîten?
sô waent ir daz sî guot getân.
hie ist der werde Lahedumân
unde ouch Meljacanz mîn sun:
swaz die bêde solden tuon,
und ich selbe, ir möht dâ strîten sehen,
ob ir strîten kundet spehen.
ichne kum nimer von dirre stat,
ichne mache uns alle strîtes sat:

Die jüngere Schwester mußte zwar den Spott hinnehmen, doch sie sprach: »Er wird das Versäumte gewiß nachholen. Ich bin überzeugt, er wird mit seinem Kampfesmut deinen Spott noch verstummen lassen. Er wird mir als mein Ritter dienen, und ich werde ihn dafür glücklich machen. Und wenn du behauptest, er sei ein Kaufmann, dann soll er eben Gelegenheit haben, meinen Lohn einzuhandeln.«
Gawan hörte zwar das Wortgeplänkel der beiden, doch ertrug er es, so gut er konnte. Ein reines Herz zeigt eben bis zum Tode beherrschte Zurückhaltung.
Das große, von Poydiconjunz geführte Hauptheer hielt sich dem Kampf noch fern. Einzig ein edler Jüngling, der Herzog von Lanverunz, hatte sich mit seinem Gefolge ins Gewühl gestürzt. Da sprengte der erfahrene alte Poydiconjunz hinzu und zog sie aus dem Kampf. Damit war das Abendturnier beendet, in dem man zu Ehren edler Damen kräftig gestritten hatte. Poydiconjunz aber fuhr den Herzog von Lanverunz an: »Warum habt Ihr nicht auf meinen Befehl gewartet? Wenn Ihr Euch unbesonnen und geltungssüchtig in den Kampf stürzt, dann glaubt Ihr wohl ein vorbildlicher Kämpfer zu sein? Seht hier den edlen Laheduman und meinen Sohn Meljakanz! Brechen sie und ich los, dann werdet Ihr erleben, was Kampf heißt, wenn Ihr etwas davon versteht! Ich bleibe an diesem Platz, bis wir drei

oder mir gebent man unde wîp
her ûz gevangen ir bêder lîp.‹
  dô sprach der herzoge Astor
›hêr, iuwer neve was dâ vor,
der künec, und al sîn her von Lîz:
solt iuwer her an slâfes vlîz
die wîl sich hân gekêret?
habt ir uns daz gelêret?
sô slâfe ich dâ man strîten sol:
ich kan bî strîte slâfen wol.
doch gloubt mir daz, waer ich niht komen,
die burgaer heten dâ genomen
vrumen und prîs ze ir handen:
ich bewarte iuch dâ vor schanden.
durch got nu senftet iuwern zorn.
da ist mêr gewunnen dan verlorn
von iuwerre massenîe,
wils jehen vrou Obîe.‹
  Poydiconjunzes zorn was ganz
ûf sînen neven Meljanz.
doch brâht der werde junge man
vil tjost durch sînen schilt her dan:
daz endorft sîn niuwer prîs niht clagen.
nu hoeret von Obîen sagen.
  diu bôt ir hazzes genuoc
Gâwân, der in âne schulde truoc:
si wolte im werben schande.
einen garzûn si sande
hin ze Gâwân, dâ er saz:
si sprach ›nu vrâge in vürbaz,
ob diu ors veile sîn,
und ob in sînen soumschrîn
lige inder werdez crâmgewant.
wir vrouwen koufenz al zehant.‹
  der garzûn kom gegangen:
mit zorne er wart enpfangen.

unsere Kampfbegier gestillt haben, es sei denn, alle Männer und Frauen der Stadt geben sich gefangen.«
Herzog Astor aber trat ihm entgegen: »Herr, Euer Neffe, der König, war mit seinem Heer aus Liz bereits in ein Treffen verwickelt. Sollte Euer Heer inzwischen ein erquikkendes Schläfchen tun? Ist das Euer Vorbild? Nun gut, dann lege ich mich künftig ins Bett, wenn's zum Kampfe geht. Auch wenn gekämpft wird, kann ich ausgezeichnet schlafen. Doch glaubt mir, hätte ich nicht dazwischengeschlagen, dann wäre den Bürgern Beute und Ruhm geblieben! Ich habe Euch also nur vor Schande bewahrt! Bei Gott, laßt Euern Zorn verrauchen, denn Eure Gefolgschaft hat mehr gewonnen als verloren! Das wird selbst die edle Obie zugeben müssen.«
Poydiconjunz war zornig über seinen Neffen Meljanz. Der edle Jüngling trug jedoch an seinem Schild die Spuren zahlreicher Zweikämpfe, was seinem jungen Heldenruhm nur dienlich sein konnte.
Laßt mich nun wieder von Obie erzählen. Sie war Gawan ohne jeden Grund feindlich gesinnt und wollte ihn um jeden Preis demütigen. So sandte sie einen Diener mit folgendem Auftrag zu Gawans Lager: »Frage ihn doch, ob seine Pferde käuflich und ob in seinen Saumlasten schöne Kleider sind. Wir Edelfrauen würden ihm sogleich alles abnehmen.«
Als sich der Diener näherte, wurde er unfreundlich empfan-

Gâwâns ougen blicke
in lêrten herzen schricke:
der garzûn sô verzagte
daz ern vrâgte noch ensagte
al daz [in] sîn vrouwe werben hiez.
Gâwân die rede ouch niht enliez,
er sprach ›vart hin, ir ribbalt.
mûlslege al ungezalt
sult ir hie vil enpfâhen,
welt ir mir vürbaz nâhen.‹
der garzûn dan lief oder gienc:
nu hoeret wie ez Obîe an vienc.

361 Einen junchêrrn si sprechen bat
den burcgrâven von der stat:
der was geheizen Scherules.
si sprach ›du solt in biten des
daz erz durch mînen willen tuo
und manlîche grîfe zuo.
undern ölboumen bî dem graben
stênt siben ors: diu sol er haben
und ander rîcheite vil.
ein koufman uns hie triegen wil:
bit in daz er daz wende.
ich getrûwe des sîner hende,
si neme ez unvergolten:
ouch hât erz unbescholten.›
der knapp hin nider sagte
al daz sîn vrouwe clagte.
›ich sol vor triegen uns bewarn‹,
sprach Scherules, ›ich wil dar varn.‹
er reit hin ûf dâ Gâwân saz,
der selten ellens ie vergaz;
an dem er vant crancheite vlust,
lieht antlütze und hôhe brust,
und einen ritter wol gevar.
Scherules in pruovte gar,

gen. Gawans Augen schossen Blitze und ließen ihn zusammenfahren, so daß er allen Mut verlor und die Botschaft seiner Herrin nicht auszurichten wagte. Gawan schrie ihn überdies an: »Fort mit Euch, Schurke! Noch einen einzigen Schritt, und es setzt Ohrfeigen, daß Ihr sie gar nicht zählen könnt!« Da machte der Diener, daß er davonkam. Hört, was Obie nun wieder ersann. Sie befahl einem Junker, zum Burggrafen der Stadt, Scherules, zu laufen: »Sage ihm, daß er meinen Auftrag entschlossen ausführen soll. Unter den Olivenbäumen am Stadtgraben stehen sieben Pferde, die ihm samt vielen Kostbarkeiten gehören sollen. Uns will hier ein Kaufmann betrügen, und das möge er verhindern. Er ist sicher Manns genug, ihm zur Strafe die Waren ohne Entgelt abzunehmen. Vorwürfe braucht er nicht zu fürchten.«
Der Knappe ging hinunter in die Stadt und trug die Klagen seiner Herrin vor. »Es ist meine Pflicht, Betrügereien zu unterbinden«, sprach Scherules, »und so will ich mich an Ort und Stelle begeben.« Er ritt hinauf zu dem Platz, wo der furchtlos kühne Gawan sein Lager aufgeschlagen hatte. Dort traf er aber einen kraftstrotzenden, schönen Ritter mit leuchtendem Blick und breiter Brust. Scherules musterte ihn

sîn arme unde ieweder hant
und swaz geschickede er dâ vant.
dô sprach er ›hêrre, ir sît ein gast:
guoter witze uns gar gebrast,
sît ir niht herberge hât.
nu prüevetz uns vür missetât.
362 Ich sol nu selbe marschalc sîn:
liute und guot, swaz heizet mîn,
daz kêre ich iu gein dienstes siten.
nie gast zuo wirte kom geriten,
der im waere als undertân.‹
›hêr, iuwer genâde‹, sprach Gâwân.
›daz hân ich ungedient noch:
ich sol iu gerne volgen doch.‹
Scherules der lobes gehêrte
sprach als in sîn triuwe lêrte.
›sît ez sich hât an mich gezogt,
ich bin vor vlust nu iuwer vogt;
ezen neme iu dan daz ûzer her:
dâ bin ich mit iu an der wer.‹
mit lachendem munde er sprach
hin ze al den knappen die er dâ sach
›ladet ûf iuwer harnasch über al:
wir sulen hin nider in daz tal.‹
Gâwân vuor mit sîme wirt.
Obîe nu daz niht verbirt,
ein spilwîp si sande,
die ir vater wol erkande,
und enbôt im solhiu maere,
dâ vüere ein valschaere:
›des habe ist rîche unde guot:
bit in durch rehten ritters muot,
sît er vil soldiere hât,
ûf ors, ûf silber unde ûf wât,
daz diz sî ir êrste gelt.
ez vrumt wol siben ûf daz velt.‹

prüfend, betrachtete seine Arme, seine Hände, seine ganze Gestalt. Dann sagte er höflich: »Herr, obwohl Ihr fremd seid, waren wir sehr unaufmerksam gegen Euch, denn Ihr seid noch immer ohne Unterkunft. Nehmt es für ein Versehen unsrerseits. Ich selbst werde sofort als Euer Marschall für Eure Unterbringung sorgen. Alles, was mein ist, Menschen und Besitz, steht Euch zur Verfügung. Seid versichert, keinem Hausherrn war ein Gast je willkommener.«
Gawan erwiderte: »Habt Dank, Herr. Zwar habe ich solch freundliches Entgegenkommen um Euch noch nicht verdient, doch ich nehme Eure Einladung gern an.«
Der angesehene Scherules sprach treuherzig: »Ich habe die Verantwortung für Euch übernommen und werde Euch in der Stadt vor jedem Verlust schützen. Sollte Euch das Belagerungsheer berauben wollen, könnt Ihr auf mich zählen.«
Mit freundlicher Miene rief er den Knappen zu: »Ladet das Rüstzeug wieder auf; wir reiten den Burgberg hinunter!«
Gawan ritt mit seinem Gastgeber. Obie aber schickte jetzt eine Gauklerin zu ihrem Vater, die er kannte. Sie sollte ihm mitteilen, daß ein Falschmünzer in die Stadt käme. »Was er mitführt, ist kostbar genug. Appelliere an seinen Rittermut! Er soll dem Fremden die Habe nehmen und sie seinen vielen Söldnern als nächsten Sold geben. Sie dienen doch für Rosse, Silber und Gewänder, und sieben von ihnen kann er damit von Kopf bis Fuß ausrüsten.«

363 Daz spilwîp zem vürsten sprach
al des sîn tohter dar verjach.
swer ie urliuges pflac,
dem was vil nôt, ob er bejac
möhte an rîcher koste hân.
Lyppauten den getriuwen man
überlesten soldiere,
daz er gedâhte schiere
›ich sol diz guot gewinnen
mit zorne oder abe mit minnen.‹
die nâchreise er niht vermeit.
Scherules im widerreit,
er vrâgte war im waer sô gâch.
›ich rîte eim trügenaere nâch:
von dem sagt man mir maere,
ez sî ein valschaere.‹
unschuldec was hêr Gâwân:
ezen hete niht wan diu ors getân,
und ander daz er vuorte.
Scherulesen lachen ruorte:
er sprach ›hêrre, ir sît betrogen:
swerz iu saget, er hât gelogen,
ez sî maget man oder wîp.
unschuldec ist mîns gastes lîp:
ir solt in anders prîsen.
ern gewan nie münzîsen,
welt ir der rehten maere losen,
sîn lîp getruoc nie wehselpfosen.
seht sîn gebâr, hoert sîniu wort:
in mîme hûs liez ich in dort:
364 Kunt ir dan ritters vuore spehen,
ir müezt im rehter dinge jehen.
sîn lîp gein valsche nie wart balt.
swer im dar über tuot gewalt,
waerz mîn vater oder mîn kint,
al die gein im in zorne sint,

Die Gauklerin richtete dem Fürsten alles aus, was seine Tochter ihr aufgetragen hatte. Wer aber je Krieg geführt hat, der weiß, wie nötig reiche Beute ist. Überdies wurde der treue Lippaut von seinen Söldnern gerade heftig bedrängt, so daß er bei sich überlegte: »Ich muß den Besitz dieses Mannes haben, ob im Bösen oder im Guten!« Er eilte also hinterher, doch Scherules ritt ihm entgegen und fragte, warum er es so eilig hätte. »Ich verfolge einen Betrüger! Man hat mir hinterbracht, er sei ein Falschmünzer.«
Herr Gawan war natürlich unschuldig. Nur seine Pferde und Saumlasten hatten ihn in diesen Verdacht gebracht. Scherules begann zu lachen und sagte: »Herr, man hat Euch betrogen. Wer das behauptet – Frau, Jungfrau oder Mann –, hat gelogen. Mein Gast ist schuldlos, und auch Ihr werdet bald eine andere Meinung von ihm haben. Mit einem Münzeisen hat er nie zu tun gehabt, und Ihr könnt Euch darauf verlassen, daß er auch noch nie einen Wechslerbeutel getragen hat. Achtet darauf, wie er sich benimmt und auszudrükken weiß! Er ist in meinem Hause. Wenn Ihr ein Urteil darüber habt, ob sich jemand ritterlich beträgt oder nicht, dann werdet Ihr selber zu dem Schluß kommen, daß Ihr es mit einem rechtschaffenen, treuen Manne zu tun habt. Sollte ihm dennoch jemand feindselig begegnen, ob mein Vater,

în mâge oder mîn bruoder,
die müesen diu strîtes ruoder
gein mir ziehen: ich wil in wern,
vor unrehten strîten nern,
swa ich, hêr, vor iuwern hulden mac.
ûz schildes ambt in einen sac
wolt ich mich ê ziehen,
sô verre ûz arde vliehen
dâ mich niemen erkande,
ê daz ir iuwer schande,
hêrre, an im begienget.
güetlîch ir enpfienget
billîcher al die her sint komen
und iuwern kumber hânt vernomen,
dan daz ir si welt rouben.
des sult ir iuch gelouben.‹
der vürste sprach ›nu lâz mich in sehen.
dâ mac niht arges ûz geschehen.‹
er reit da er Gâwânen sach.
zwei ougen unde ein herze jach,
diu Lyppaut mit im brâhte dar,
daz der gast waer wol gevar
und rehte manlîche site
sînen gebaerden wonten mite.
Swem wâriu liebe ie erholte
daz er herzeminne dolte,
herzeminne ist des erkant,
daz herze ist rehter minne ein pfant,
alsô versetzet unde verselt,
kein munt ez nimmer gar volzelt
waz minne wunders vüegen kan.
ez sî wîb oder man,
die crenket herzeminne
vil dicke an hôhem sinne.
Obîe unt Meljanz,
ir zweier minne was sô ganz

meine Kinder, mein Bruder, meine Verwandten, so muß er das Schwert gegen mich erheben. Mit Eurer Gunst, Herr, ich werde ihn verteidigen und gegen unrechte Gewalt beschützen, wo immer ich kann. Lieber wollte ich dem Ritterstand entsagen und das Büßergewand eines Mönchs wählen, lieber wollte ich weit fortziehen von den Meinen, wo niemand mich kennt, ehe ich es zuließe, daß Ihr schändlich handelt. Ihr wäret besser beraten, alle jene, die von Eurer Bedrängnis gehört haben und zur Hilfe herbeigeeilt sind, freundlich aufzunehmen, statt sie berauben zu wollen. Das solltet Ihr nicht tun!«
Der Fürst lenkte ein: »Laß mich ihn sehen! Dabei geschieht nichts Böses.« Und er ritt hin, um Gawan in Augenschein zu nehmen. Mit Aug und Herz erkannte Lippaut gleich, daß der Gast des Scherules ein stattlicher Ritter war, dessen Verhalten auf mannhafte Gesinnung schließen ließ.
Fühlt man aus echter Neigung Herzensliebe – und Herzensliebe erkennt man daran, daß das Herz wahrer Liebe verpfändet und verfallen ist –, dann kann die Liebe unbeschreibliche Wunder vollbringen. Nicht selten beraubt Herzensliebe Frauen und Männer jeder klaren Überlegung. Auch die Liebe zwischen Obie und Meljanz war so innig

und stuont mit solhen triuwen,
sîn zorn iuch solde riuwen.
daz er mit zorne von ir reit,
des gab ir trûren solhez leit
daz ir kiusche wart gein zorne balt.
unschuldec Gâwân des engalt,
und ander die ez mit ir dâ liten.
si kom dicke ûz vrouwenlîchen siten:
sus vlaht ir kiusche sich in zorn.
ez was ir bêder ougen dorn,
swâ si den werden man gesach:
ir herze Meljanze jach,
er müese vor ûz der hôhste sîn.
si dâhte ›ob er mich lêret pîn,
den sol ich gerne durch in hân.
den jungen werden süezen man
vor al der werlt ich minne:
dar jagent mich herzen sinne.‹
366 Von minne noch zornes vil geschiht:
nune wîzet ez Obîen niht.
nu hoeret wie ir vater sprach,
do er den werden Gâwân sach
unde er in in daz lant enpfienc,
wie erz mit rede dô ane vienc.
dô sprach er ›hêrre, iuwer kumen
daz mac an saelden uns gevrumen.
ich hân gevaren manege vart:
sô suoze in mînen ougen wart
nie von angesihte.
zuo dirre ungeschihte
sol iuwer künftecîcher tac
uns troesten, wande er troesten mac.‹
er bat in tuon dâ ritters tât.
›ob ir harnasches mangel hât,
des lât iuch wol bereiten gar.
welt ir, sît, hêrre, in mîner schar.‹

und treu, daß ihr seine zornige Aufwallung, die ihn von ihr fortreiten ließ, bedauern solltet. Aus Kummer darüber empfand Obie solchen Schmerz, daß ihre gewohnte keusche Zurückhaltung in zornige Erregung umschlug, unter der Gawan, und nicht nur er, schuldlos leiden mußte. Ihre sittsame Haltung wandte sich in blinden Zorn, so daß sie oft die Regeln feinen weiblichen Benehmens vergaß. Wo immer sie einen Edelmann sah, war er ihr ein Dorn im Auge. Ihrem Herzen war nun einmal einzig und allein Meljanz teuer; sie dachte bei sich: »Leide ich auch Qualen seinetwegen, ich will sie gern tragen. Ich liebe den edlen, herrlichen Jüngling mehr als alles in der Welt. Das ist der Zwang meines Herzens!« Seid nachsichtig mit Obie. Zornausbrüche aus Liebe sind schließlich so selten nicht!
Hört, was ihr Vater sagte, als er dem edlen Gawan Aug in Aug gegenüberstand und ihn in seinem Lande willkommen hieß: »Herr, möge Eure Ankunft uns Glück bringen! Ich habe zwar schon viel gesehen, doch nie hat mich der Anblick eines Ritters so erfreut. Euer Kommen sei uns Trost in der Widerwärtigkeit dieses Krieges; ich bin überzeugt, Ihr werdet uns helfen.« Und er bat ihn darum, als Ritter zu kämpfen: »Ist Eure Ausrüstung unvollständig, so laßt Euch aushelfen und schließt Euch meinem Heer an!«

dô sprach der werde Gâwân
›ich waer des ein bereiter man:
ich hân harnasch und starke lide;
wan daz mîn strîten stêt mit vride
unz an eine benante stunde.
ir laeget ob oder unde,
daz wolte ich durch iuch lîden:
nu muoz ichz durch daz mîden,
hêrre, unz ein mîn kampf ergêt,
dâ mîn triuwe sô hôhe pfandes stêt,
durch aller werden liute gruoz
ich si mit kampfe loesen muoz
(Sus bin ich ûf der strâzen),
oder ich muoz den lîp dâ lâzen.‹
daz was Lyppaute ein herzeleit.
er sprach ›hêr, durch iuwer werdekeit
unt durch iwerre zühte hulde
sô vernemet mîn unschulde.
ich hân zwuo tohter die mir sint
liep: wan si sint mîniu kint.
swaz mir got hât an den gegeben,
dâ wil ich bî mit vröuden leben.
ôwol mich daz ich ie gewan
kumber den ich von in hân!
den treit iedoch diu eine
mit mir al gemeine.
unglîch ist diu gesellekeit:
mîn hêrre ir tuot mit minnen leit,
und mir mit unminne.
als ich michs versinne,
mîn hêrre mir gewalt wil tuon
durch daz ich hân deheinen sun.
mir sulen ouch tohter lieber sîn:
waz denne, ob ichs nu lîde pîn?
den wil ich mir ze saelden zeln.
swer sol mit sîner tohter weln,

Der edle Gawan aber sprach: »Ich tät's recht gern! Auch fehlt es mir weder an Ausrüstung noch an Leibeskraft. Bis zu einer festgesetzten Frist darf ich aber keinen Kampf wagen. Gern teilte ich Sieg oder Niederlage mit Euch, doch es ist nicht möglich. Herr, ich muß erst einen Kampf hinter mich bringen, bei dem es um meine Ehre geht. Mein ritterliches Ansehen fordert, daß ich sie im Kampf verteidige oder sterbe. Das ist auch der Grund meiner Reise.«
Lippaut war sehr traurig und sprach: »Herr, bei Euerm ritterlichen Ansehen und Euerm freundlichen Wohlwollen, laßt Euch erklären, daß ich am Ausbruch dieser Fehde völlig unschuldig bin. Ich habe zwei Töchter, und ich liebe sie, wie man seine Kinder eben liebt. Was Gott mir an ihnen geschenkt hat, sei die Freude meines Lebens. Wohl mir, daß sie es waren, die mich in Bedrängnis brachten, genauer gesagt, nur eine von ihnen. Sie muß wie ich Bedrängnis dulden, doch diese Gemeinsamkeit ist nur scheinbar, denn mein Herrscher bedrängt sie mit seiner Liebe und mich mit seinem Haß. Allem Anschein nach überfällt er mich, weil ich keinen Sohn habe. Aber meine Töchter sind mir darum nicht weniger lieb! Was tut's, daß ich ihretwegen in Bedrängnis bin? Ich will's für mein Glück nehmen! Wer eine

swie ir verboten sî daz swert,
ir wer ist anders als wert:
si erwirbt im kiuschecliche
einen sun vil ellens rîche.
des selben ich gedingen hân.‹
›nu gewers iuch got‹, sprach Gâwân.
368 Lyppaut der vürste al vaste bat.
›hêr, durch got, die rede lât:‹
sus sprach des künec Lôtes sun:
›durch iuwer zuht sult ir daz tuon,
und lât mich triuwe niht enbern.
eins dinges wil ich iuch gewern:
ich sage iu hînt bî dirre naht,
wes ich mich drumbe hân bedâht.‹
Lyppaut im dancte und vuor zehant.
ame hove er sîne tohter vant,
unt des burcgrâven tohterlîn:
diu zwei snalten vingerlîn.
dô sprach er Obilôte zuo
›tohter, wannen kumest dû?‹
›vater, ich var dâ nider her.
ich getrûwe im wol daz er michs wer:
ich wil den vremden ritter biten
dienstes nâch lônes siten.‹
›tohter, sô sî dir geclagt,
ern hât mir an noch ab gesagt.
kum mîner bete anz ende nâch.‹
der meide was zem gaste gâch.
dô si in die kemenâten gienc,
Gâwân spranc ûf. dô er si enpfienc,
zuo der süezen er dô saz.
er dancte ir daz si niht vergaz
sîn dâ man im missebôt.
er sprach ›geleit ie ritter nôt
durch ein sus wênec vrouwelîn,
dâ solte ich durch iuch inne sîn.‹

Tochter hat, kann zwar nicht auf Schwerthilfe, aber auf andere, ebenso wertvolle Unterstützung rechnen, denn sie führt ihm dank ihrer Frauentugend einen kühnen und starken Schwiegersohn ins Haus. Darauf baue ich.«
»Gott erfülle Euren Wunsch!« sprach Gawan. Fürst Lippaut bestürmte Gawan erneut, ihm beizustehen, doch der Sohn König Lots erwiderte: »Herr, dringt um Gottes willen nicht weiter in mich! Denkt an Eure vornehme Erziehung und verlangt nicht, daß ich mein gegebenes Wort breche. Nur eines sei Euch zugesichert: Ich werde alles noch einmal überdenken und Euch heute abend noch meinen endgültigen Entschluß mitteilen.«
Lippaut dankte ihm und ging. Auf dem Hofe traf er seine Tochter und das Töchterchen des Burggrafen. Beide waren in ein Spiel mit Ringen vertieft. Lippaut sagte zu Obilot: »Wie kommst du hierher, Töchterchen?«
»Ich bin von der Burg heruntergelaufen, Vater, und will den fremden Ritter bitten, mir um Liebeslohn zu dienen. Ich bin überzeugt, er tut es.«
»Dann sei dir geklagt, mein Kind, daß er sich mir gegenüber nicht festgelegt hat. Sieh zu, ob du ihn bewegen kannst, meine Bitte zu erfüllen!«
Rasch lief das Mädchen zu dem Fremdling. Als sie die Kemenate betrat, sprang Gawan auf, und nachdem er sie begrüßt hatte, nahm er an der Seite des anmutigen Mädchens Platz. Er dankte ihr dafür, daß sie ihn verteidigt hatte, als man ihn verunglimpfte, und meinte schließlich: »Wenn je einem Ritter bestimmt wäre, um eines so kleinen Edelfräuleins willen Liebesschmerz zu fühlen, dann möchte ich ihn gern Euretwegen empfinden.«

369 Diu junge süeze clâre
sprach ân alle vâre
›got sich des wol versinnen kan:
hêrre, ir sît der êrste man
der ie mîn redegeselle wart:
ist mîn zuht dar an bewart,
und ouch mîn schamlîcher sin,
daz gît an vröuden mir gewin:
wan mir mîn meisterin verjach,
diu rede waere des sinnes dach.
hêr, ich bit iuwer unde mîn:
daz lêrt mich endehafter pîn.
den nenne ich iu, geruochet irs:
habt ir mich ihtes deste wirs,
ich var doch ûf der mâze pfat,
wand ich dâ ze iu mîn selber bat.
ir sît mit der wârheit ich,
swie die namen teilen sich.
mîns lîbes namen sult ir hân:
nu sît maget unde man.
ich hân iuwer und mîn gegert.
lât ir mich, hêrre, ungewert
nu schamlîche von iu gên,
dar umbe muoz ze rehte stên
iuwer prîs vor iuwer selbes zuht,
sît mîn magtuomlîchiu vluht
iuwer genâde suochet.
ob ir des, hêrre, ruochet,
ich wil iu geben minne
mit herzenlîchem sinne.
370 Ob ir manlîche site hât,
sô waene ich wol daz ir niht lât
irn dient mir: ich bin dienstes wert.
sît ouch mîn vater helfe gert
an vriunden unde an mâgen,
lât iuch des niht betrâgen,

Da sprach die unschuldige junge Schöne ohne Scheu: »Gott kann bezeugen, Herr, daß Ihr der erste Ritter seid, mit dem ich ein solches Gespräch führe. Wenn ich mich dabei an die Forderungen von Anstand und Sitte halte, macht mich dies glücklich, denn meine Erzieherin hat gesagt, beim Sprechen offenbart sich der Verstand. Herr, in großer Not wende ich mich an Euch und damit an mich selbst. Gestattet, daß ich diese Not schildere, doch denkt dabei nicht schlecht von mir. Ich bitte in Euch mich selbst um Hilfe, so daß mein Tun nicht unschicklich ist. Tragen wir auch verschiedene Namen, so sind wir in Wirklichkeit untrennbar verbunden. Tragt fortan meinen Namen und seid damit Mädchen und Mann zugleich. Meine Bitte gilt also uns beiden. Schlagt Ihr sie ab, Herr, und laßt Ihr mich beschämt davongehen, dann wird sich Eure Ehre vor Eurer eignen ritterlichen Bildung verantworten müssen, denn ein Mädchen sucht Zuflucht und Hilfe bei Euch. Wenn Ihr wollt, Herr, so schenke ich Euch von ganzem Herzen meine Liebe, und seid Ihr ein rechter Mann, so werdet Ihr mir den Dienst nicht verweigern, denn ich bin es wert. Zwar hat mein Vater schon Freunde und Verwandte um Hilfe gebeten, doch das darf

irn dient uns beiden ûf mîn [eins] lôn.‹
er sprach ›vrouwe, iuwers mundes dôn
wil mich von triuwen scheiden.
untriuwe iu solde leiden.
mîn triuwe dolt die pfandes nôt:
ist si unerloeset, ich bin tôt.
doch lât mich dienst unde sinne
kêren gegen iuwerre minne:
ê daz ir minne megt gegeben,
ir müezet vünf jâr ê leben:
deist iuwerre minne zît ein zal.‹
nu dâhte er des, wie Parzivâl
wîben baz getrûwet dan gote:
sîn bevelhen dirre magde bote
was Gâwân in daz herze sîn.
dô lobte er dem vröuwelîn,
er wolde durch si wâpen tragen.
er begunde ir vürbaz mêre sagen
›in iuwerre hende sî mîn swert.
ob iemen tjoste gein mir gert,
den poynder müezt ir rîten,
ir sult dâ vür mich strîten.
man mac mich dâ in strîte sehen:
der muoz mînhalp von iu geschehen.‹
371 Si sprach ›vil wênec mich des bevilt.
ich bin iuwer scherm und iuwer schilt
und iuwer herze und iuwer trôst,
sît ir mich zwîvels hât erlôst.
ich bîn vür ungevelle
iuwer geleite und iuwer geselle,
vür ungelückes schûr ein dach
bin ich iu senfteclîch gemach.
mîn minne sol iu vride bern,
gelückes vor der angest wern,
daz iuwer ellen niht verbirt
irn wert iuch vaste unz an den wirt.

Euch nicht hindern, ihm und mir zu dienen, um später von mir belohnt zu werden.«
Da erwiderte Gawan: »Herrin, Ihr wollt mich dazu überreden, mein Wort zu brechen, obwohl Untreue Euch eigentlich verhaßt sein müßte. Ich habe mein Wort verpfändet, und wenn ich es nicht einlöse, bin ich so gut wie tot. Doch wollte ich auch mit Ritterdienst und allen Gedanken nach Eurer Liebe streben, so müßtet Ihr erst fünf Jahre älter werden, ehe Ihr sie verschenken könnt. Die Rechnung mit dem Liebeslohn geht also nicht auf.« In diesem Augenblick fiel ihm ein, daß Parzival den Frauen mehr vertraute als Gott, und die Erinnerung daran wurde zum Boten des Mädchens, der den Weg zu Gawans Herz fand. Er versprach also dem Edelfräulein, ihretwegen die Rüstung anzulegen, und sagte dazu: »Eure Hand soll mein Schwert führen! Fordert mich jemand zum Zweikampf heraus, dann müßt Ihr den Angriff reiten und an meiner Stelle kämpfen. Zwar wird man mich im Kampfe sehen, doch im Grunde seid Ihr es, die an meiner Statt streitet.«
Obilot antwortete: »Das ist mir recht. Nachdem Ihr die Ungewißheit von mir genommen habt, bin ich Euer Schutz und Schild, Euer Herz und Euer Trost, Euer Führer und Gefährte im Unheil, Euer schützendes und bergendes Dach gegen die Unwetter des Unglücks. Meine Liebe soll Euch Sicherheit und Glück in Kampfesnot schenken, damit Ihr Burg und Stadt mit Heldenkraft bis aufs letzte verteidigt.

ich bin wirt und wirtîn
und wil in strîte bî iu sîn.
swenne ir des gedingen hât
saelde und ellen iuch niht lât.‹
dô sprach der werde Gâwân
›vrouwe, ich wil beidiu hân,
sît ich in iuwerm gebote lebe,
iuwer minne und iuwers trôstes gebe.‹
die wîle was ir händelîn
zwischen den handen sîn.
dô sprach si ›hêr, nu lât mich varn.
ich muoz ouch mich dar an bewarn.
wie vüert ir âne mînen solt?
dar zuo waer ich iu alze holt.
ich sol mich arbeiten,
mîn cleinoete iu bereiten.
swenn ir daz traget, deheinen wîs
überhoeht iuch nimmer ander prîs.‹
372 Dan vuor diu magt und ir gespil.
si buten beide ir dienstes vil
Gâwâne dem gaste:
der neig ir hulden vaste.
dô sprach er ›sult ir werden alt,
trüeg dan niht wan sper der walt
als erz am andern holze hât,
daz wurde iu zwein ein ringiu sât.
kan iuwer jugent sus twingen,
welt irz inz alter bringen,
iuwer minne lêrt noch ritters hant
dâ von ie schilt gein sper verswant.‹
dan vuorn die magede beide
mit vröuden sunder leide.
des burcgrâven tohterlîn
diu sprach ›nu saget mir, vrouwe mîn,
wes habt ir im ze gebene wân?
sît daz wir niht wan tocken hân,

Burgherr und Burgherrin bin ich, und ich will im Kampfe bei Euch sein! Seid immer zuversichtlich, dann werden Euch Glück und Heldenkraft nicht im Stich lassen.«
Da sagte der edle Gawan: »Herrin, ich will beides, Eure Liebe und Eure Unterstützung. Mein Leben ist Eurem Dienst geweiht!«
Bei diesen Worten lag ihr Händchen in seinen Händen. Darauf sagte sie: »Herr, laßt mich gehen, denn ich muß mich darum kümmern, meine Verpflichtungen zu erfüllen. Ich habe Euch zu lieb, als daß ich Euch ohne mein Liebeszeichen ausziehen ließe. Ich will mir Mühe geben, eines für Euch auszusuchen. Wenn Ihr es tragt, wird Euer Ruhm den aller andern Ritter überstrahlen.«
Das Mädchen und seine Spielgefährtin bedankten sich vielmals bei Gawan, dem Gast des Hauses, und nahmen Abschied. Er dankte für ihre Freundlichkeit und sprach: »Seid ihr beiden erst herangewachsen, dann werdet ihr gewiß einen ganzen Wald von Lanzen vertun. Schon in früher Jugend habt ihr Gewalt über Männerherzen! Bleibt sie euch auch, wenn ihr erwachsen seid, so werden nicht wenige Ritter aus Liebe zu euch in Zweikämpfen Schilde und Lanzen zerspellen!«
Überglücklich gingen die Mädchen davon. Das Töchterchen des Burggrafen fragte: »Sagt mir doch, Herrin, was Ihr ihm schenken wollt. Wir haben nur unsere Puppen. Wenn Ihr

sîn die mîne iht schoener baz,
die gebt im âne mînen haz:
dâ wirt vil wênec nâch gestriten.‹
der vürste Lippaut kom geriten
an dem berge enmitten.
Obylôt und Clauditten
sach er vor im ûf hin gên:
er bat si bêde stille stên.
dô sprach diu junge Obilôt
›vater, mir wart nie sô nôt
dîner helfe: dar zuo gip mir rât.
der ritter mich gewert hât.‹
373 ›Tohter, swes dîn wille gert,
hân ichz, des bistu gewert.
ôwol der vruht diu an dir lac!
dîn geburt was der saelden tac.‹
›vater, sô wil ich dirz sagen,
heinlîche mînen kumber clagen:
nâch dînen genâden dar zuo sprich.‹
er bat si heben vür sich:
si sprach ›war koem dan mîn gespil?‹
dô hielt der ritter bî im vil:
die striten wer si solde nemen.
des moht ieslîchen wol gezemen:
iedoch bôt man si einem dar:
Clauditte was ouch wol gevar.
al rîtende sprach ir vater ze ir
›Obylôt, nu sage mir
ein teil von dîner noete.‹
›dâ hân ich cleinoete
dem vremden ritter gelobt.
ich waen mîn sin hât getobt.
hân ich im niht ze gebenne,
waz toug ich dan ze lebenne,
sît er mir dienst hât geboten?
sô muoz ich schämeliche roten,

wollt, könnt Ihr ihm gern eine von meinen geben, sollte sie schöner sein als die Euren. Darum gibt's keinen Streit zwischen uns!«
Auf halber Höhe des Burgberges kam Fürst Lippaut geritten. Er sah, wie Obilot und Clauditte vor ihm bergan stiegen, und hielt sie an. Die kleine Obilot sprach zu ihm: »Vater, ich brauche ganz dringend deinen Rat und deine Hilfe! Denk dir, der Ritter hat meine Bitte erhört!«
»Mein Töchterchen, wenn es in meiner Macht steht, bekommst du alles, was du willst! Welch Segen, daß du uns geboren wurdest! Der Tag deiner Geburt war ein Glückstag für uns!«
»Ich will dir alles sagen, Vater, und dir meine Sorgen anvertrauen. Sei lieb und hilf mir!«
Lippaut ließ Obilot vor sich aufs Pferd heben, doch sie rief: »Und wo soll meine Freundin hin?« Da entspann sich zwischen den Rittern in der Begleitung des Fürsten ein heiterer Streit, wer sie aufs Pferd nehmen dürfe. Keinem wäre es unangenehm gewesen, denn auch Clauditte war ein reizendes Mädchen. Schließlich hob man sie vor einen Ritter aufs Pferd.
Im Weiterreiten sprach Lippaut zu Obilot: »Nun erzähle mir deine Sorgen.«
»Ich habe dem fremden Ritter ein Liebespfand versprochen und muß von Sinnen gewesen sein, denn ich habe doch nichts! Er will mir dienen, und kann ich ihm nichts schenken, mag ich gar nicht weiterleben! Habe ich nichts für ihn,

ob ich im niht ze gebene hân.
nie magede wart sô liep ein man.‹
dô sprach er ›tohter, warte an mich:
ich sol des wol bereiten dich.
sît du dienstes von im gerst,
ich gib dir daz du in gewerst,
374 Ob dich halt dîn muoter lieze.
got gebe daz ichs genieze.
ôwî er stolz werder man,
waz ich gedingen gein im hân!
nie wort ich dennoch ze im gesprach:
in mîme slâfe ich in hînte sach.‹
Lyppaut gienc vür die herzogîn,
unt Obylôt diu tohter sîn.
dô sprach er ›vrouwe, stiurt uns zwei.
mîn herze nâch vröuden schrei,
dô mich got dirre magt beriet
und mich von ungemüete schiet.‹
diu alte herzogîn sprach sân
›waz welt ir mînes guotes hân?‹
›vrouwe, sît irs uns bereit,
Obylôt wil bezzer cleit.
si dunket sich es mit wirde wert,
sît sô werder man ir minne gert
und er ir biutet dienstes vil
und ouch ir cleinoete wil.‹
dô sprach der magede muoter
›er süezer man vil guoter!
ich waene, ir meint den vremden gast.
sîn blic ist rehte ein meien glast.‹
dô hiez dar tragen diu wîse
samît von Ethnîse.
unversniten wât truoc man dâ mite.
pfelle von Tabronite
ûz dem lande ze Trîbalibôt.
an Kaukasas daz golt ist rôt,

dann muß ich schamrot werden, denn nie hat ein Mädchen einen Ritter so sehr in ihr Herz geschlossen!«
Da sagte Lippaut lächelnd: »Mein Töchterchen, verlaß dich nur auf mich. Es wird dir an nichts fehlen. Wenn er dir dienen will, werde ich schon dafür sorgen, daß du ihn beschenken kannst, auch wenn deine Mutter dich im Stich lassen sollte. Geb's Gott, daß es mir nützt! Dieser stolze und edle Ritter! Ich setze große Hoffnungen auf ihn. Heute nacht habe ich ihn im Traum gesehen, ohne je mit ihm ein Wort gewechselt zu haben.«
Lippaut trat nun mit seiner Tochter Obilot vor die Herzogin und sprach: »Edle Frau, helft uns! Mein Herz frohlockt vor Glück darüber, daß Gott mir dieses Mädchen schenkte und damit all meinen Kummer vertieb.«
Die alte Herzogin antwortete: »Was wünscht ihr von mir?«
»Edle Frau, gebt uns bitte ein besseres Kleid für Obilot. Sie meint, sie sei es wert, denn ein edler Ritter wirbt um ihre Liebe, will ihr nach Kräften dienen und erbittet ein Liebespfand.«
Da sprach die Mutter des Mädchens: »Ach, ist's jener liebenswürdige, stattliche Ritter? Es ist wohl der fremde Gast, der so schön ist wie ein strahlender Maientag?«
Die erfahrene Frau ließ Ethniser Samt holen. Dann schleppte man Kleiderstoffe herbei, Seide aus Tabronit im

375 Dar ûz die heiden manege wât
wurkent, diu vil spaehe hât,
mit rehter art ûf sîden.
Lyppaut hiez balde snîden
5 sîner tohter cleider:
er miste gerne ir beider,
der boesten unt der besten.
einen pfell mit golde vesten
den sneit man an daz vröuwelîn.
10 ir muose ein arm gebloezet sîn:
dâ was ein ermel von genomen,
der solte Gâwâne komen.
daz was ir prîsente,
pfell von Neurîente,
15 verre ûz heidenschaft gevuort.
der hete ir zeswen arm geruort,
doch an den roc niht genaet:
dane wart nie vadem zuo gedraet.
den brâhte Clauditte dar
20 Gâwâne dem wol gevar.
dô wart sîn lîp gar sorgen vrî.
sîner schilde wâren drî:
ûf einen sluog er in al zehant.
al sîn trûren gar verswant:
25 sînen grôzen danc er niht versweic,
vil dicke er dem wege neic,
den diu juncvrouwe gienc,
diu in sô güetlîche enpfienc
und in sô minneclîche
an vröuden machte rîche.
376 Der tac het ende und kom diu naht.
ze bêder sît was grôziu maht,
manec werlîch ritter guot.
waer des ûzern hers niht solhiu vluot,
5 sô heten die inren strîtes vil.
dô mâzen si ir letze zil

Lande Tribalibot. Die Heiden wirken nämlich aus dem roten Gold des Kaukasus und aus echter Seide kunstreich vielerlei Stoffe. Lippaut ließ seiner Tochter, für die er gern alles hingab, Kleider zuschneiden. Nach ihren Körpermaßen wurde eine Seide, steif von Gold, verarbeitet; ein Arm blieb jedoch entblößt, denn der Ärmel war für Gawan bestimmt. Das also war Obilots Geschenk: Nourjenter Seide aus fernem Heidenland. Der Ärmel war ihrem rechten Arm nur angepaßt, nicht festgenäht. Dazu war kein Faden gezwirnt worden. Clauditte überbrachte den Ärmel dem stattlichen Gawan, der große Freude darüber zeigte und voller Zuversicht war. Drei Schilde hatte er, und auf einen nagelte er den Ärmel. Fröhlich und erleichtert dankte er recht herzlich und segnete den Weg, den die Jungfrau gegangen war, als sie ihn so freundlich willkommen hieß und mit ihrer Liebe beglückte.

Der Tag ging zu Ende, die Nacht brach herein. Auf beiden Seiten standen gewaltige Heere von wehrhaften, wackeren Rittern, und ohne das riesige Entsatzheer hätten die Belagerten harte Kämpfe bestehen müssen. Beim hellen Mond-

bî dem liehtem mânen.
si kunden sich wol ânen
vorhteclîcher zageheit.
vor tages wart von in bereit
zwelf zingel wîte,
vergrabet gein dem strîte,
daz ieslîch zingel muose hân
ze orse ûz drî barbigân.
Kardefablêt de Jâmor,
der marschalc nam dâ vier tor,
dâ man des morgens sach sîn her
wol mit ellenthafter wer.
der herzoge rîche
streit dâ ritterlîche.
diu wirtîn was sîn swester.
er was des muotes vester
denn anders manec strîtec man,
der wol in strîte tûren kan:
des leit er dicke in strîte pîn.
sîn her dâ zogete des nahtes în.
er was verre dar gestrichen,
wande er selten was entwichen
strîteclîcher herte.
vier porte er dâ wol werte.

377 Swaz hers anderhalp der brücken lac,
daz zogete über, ê kom der tac,
ze Bêârosche in die stat,
als si Lyppaut der vürste bat.
dô wâren die von Jâmor
geriten über die brücken vor.
man bevalh ieslîche porten sô,
daz si werlîche dô
stuonden, dô der tag erschein.
Scherules der kôs im ein,
die er und mîn hêr Gâwân
niht unbehuot wolden lân.

schein überprüften sie die äußeren Verteidigungswerke, und von kläglicher Verzagtheit war keine Rede bei ihnen. Bis zum Tagesanbruch errichteten sie noch zwölf große Rundschanzen, die durch Gräben gegen Angriffe gesichert und mit je drei Bollwerken für Ausfälle der Reiterei versehen waren. Der Marschall Kardefablets von Jamor besetzte vier Stadttore, wo man am Morgen sein kampfbereites Heer erblicken konnte. Der mächtige Herzog, ein Bruder der Burgherrin, wollte dort ritterliche Taten vollbringen. An Kampfentschlossenheit übertraf er viele wehrhafte Ritter, die doch im Streit ihren Mann standen, und geriet daher in der Feldschlacht oft in große Bedrängnis. Sein Heer besetzte die Stellungen bei Nacht. Kardefablet hatte die weite Heerfahrt nicht gescheut, denn er wich im härtesten Kampf keinen Fußbreit zurück. Vier Tore wurden von ihm verläßlich gesichert.
Die Heerscharen, die auf der anderen Seite der Brücke gelagert hatten, überquerten sie und hielten noch vor Tagesanbruch Einzug in die Stadt Bearosche. Fürst Lippaut hatte darum gebeten. Die Truppen aus Jamor waren schon vorher über die Brücke gezogen. Sämtliche Tore wurden besetzt, und bei Morgengrauen war alles verteidigungsbereit. Scherules hatte ein Tor gewählt, das er gemeinsam mit Gawan

man hôrt dâ von den gesten
(ich waen daz wârn die besten),
die clagten daz dâ was geschehen
ritterschaft gar âne ir sehen,
unt daz diu vesperîe ergienc
daz ir deheiner tjost da enpfienc.
diu clage was gar âne nôt:
ungezalt man si in dâ bôt,
allen den die es ruochten
unt si ûz ze velde suochten.
in den gazzen kôs man grôze slâ:
ouch sach man her unde dâ
mange banier zogen în
allez bî des mânen schîn,
und mangen helm von rîcher kost
(man wolt si vüeren gein der tjost)
und manec sper wol gemâl.
ein Regenspurger zindâl
378 Dâ waer ze swachem werde,
vor Bêârosche ûf der erde:
man sach dâ wâpenrocke vil
hôher an der koste zil.
diu naht tet nâch ir alten site:
am orte ein tac ir zogte mite.
den kôs man niht bî lerchen sanc:
manc hurte dâ vil lûte erclanc.
daz kom von strîtes sachen.
man hôrt diu sper dâ crachen
reht als ez waere ein wolken rîz.
dâ was daz junge her von Lîz
komen an die von Lirivoyn
und an den künec von Avendroyn,
da erhal manc rîchiu tjoste guot,
als der würfe in grôze gluot
ganze castâne.
âvoy wie ûf dem plâne

verteidigen wollte. Die zuletzt gekommenen Gäste bedauerten, daß der Kampf bereits in ihrer Abwesenheit begonnen und das Abendgefecht ohne sie stattgefunden hatte. Ich denke mir, dies waren nicht die schlechtesten Ritter. Zu bedauern war allerdings nichts, denn wer es wünschte und auf dem Schlachtfeld danach suchte, sollte noch reichlich Gelegenheit zum Kampf finden. In den Gassen der Stadt konnte man große Reiterhaufen bewundern, und im Mondschein sah man Fähnlein, kostbare Helme, die in den Kampf geführt werden sollten, und buntbemalte Lanzen in großer Zahl in die Stadt ziehen. Regensburger Taft wäre in Bearosche nicht viel wert gewesen; dort gab's kostbarere Waffenröcke!

Wie immer folgte auf die Nacht ein neuer Tag, dessen Anbruch diesmal allerdings nicht der Sang der Lerchen, sondern Lärm begleitete, der mit Kampfbeginn aufbrandete. Wie Gewitterdonner dröhnte das Krachen brechender Lanzen, als die jungen Ritter aus Liz mit den Scharen aus Lirivoyn und denen des Königs von Avendroyn zusammenstießen. Bei den vielen wuchtigen und kräftigen Lanzenkämpfen krachte es, als würden Kastanien in loderndes Feuer geworfen. Hei, wie die Ritter des Entsatzheeres über

von den gesten wart geriten
und von den burgaern gestriten!
Gâwân und der schahteliur,
durch der sêle âventiur
und durch ir saelden urhap
ein pfaffe in eine messe gap.
der sanc si beide gote unt in:
dô nâhte ir werdekeit gewin:
wand ez was ir gesetze.
dô riten si in ir letze.
ir zingel was dâ vor behuot
mit mangem werden ritter guot:
379 Daz wâren Scherules man:
von den wart ez dâ guot getân.
waz mag ich nu sprechen mêr?
wan Poydiconjunz was hêr:
der reit dar zuo mit solher carft,
waer Swarzwalt ieslîch stûde ein schaft,
man dorft dâ niht mêr waldes sehen,
swer sîne schar wolde spehen.
der reit mit sehs vanen zuo,
vor den man strîtes begunde vruo.
pusûner gâben dôzes clac,
alsô der doner der ie pflac
vil angestlîcher vorhte.
manc tambûrer dâ worhte
mit der pusûner galm.
wart inder dâ kein stupfen halm
getretet, des enmohte ich niht.
Erffurter wîngarte giht
von treten noch der selben nôt:
maneg orses vuoz die slâge bôt.
dô kom der herzoge Astor
mit strîte an die von Jâmor.
dâ wurden tjoste gewetzet,
manc werder man entsetzet

das Schlachtfeld sprengten und die Städter dreinhauten! Gawan und der Burggraf hörten vor Kampfbeginn noch die Messe, die ein Priester für ihr Seelenheil und ihre ewige Glückseligkeit Gott und ihnen zu Ehren las. Nun war ihnen bestimmt, neuen Heldenruhm zu erringen. Sie ritten also in ihre Schanze, die von vielen edlen, wackeren Rittern aus dem Gefolge des Scherules verteidigt wurde. Sie hielten sich dort überaus tapfer.

Was soll ich nun weiter erzählen? Zunächst dies: Der stolze Poydiconjunz sprengte mit großer Heeresmacht heran. Wäre jede Staude im Schwarzwald eine Lanze, man hätte dort keinen dichteren Wald vor Augen als beim Anblick seiner Heerschar. Mit sechs Fahnen rückte er an, vor denen sofort der Kampf entbrannte. Posaunen schmetterten wie der schrecklichste Donner, und das Dröhnen vieler Trommeln mischte sich in ihr Getöse. Ich kann nichts dafür, wenn man die Stoppeln rücksichtslos niederstampfte. Die Weinberge bei Erfurt zeigen jetzt noch die Spuren solcher Verwüstungen, die viele Pferdehufe angerichtet haben. Jetzt begann der Kampf zwischen Herzog Astor und den Streitern aus Jamor. Manch scharfer Zweikampf wurde ausgetragen und mancher edle Ritter hinters Pferd auf den Acker

Weinberge bei Erfurt: Die thüringischen Städte pflanzten im Mittelalter Wein an. Bei einer Belagerung der Stadt wurden die Weinkulturen natürlich in Mitleidenschaft gezogen. Eine solche Belagerung hatte Erfurt, das mit seinem Stadtherrn Erzbischof Ludolf von Mainz auf staufischer Seite stand, 1203 durch die päpstlich-welfische Partei König Ottos IV. von Braunschweig, des dritten Sohnes Heinrichs des Löwen, zu bestehen, die hier unter Landgraf Hermann I. von Thüringen und König Ottokar I. von Böhmen Teile der staufischen Partei König Philipps von Schwaben, Friedrichs I. Barbarossa jüngstem Sohn, vorübergehend einschloß. Dieses historische Faktum ist einer der wenigen Anhaltspunkte für die Datierung von Wolframs »Parzival«.

hinderz ors ûf den acker.
si wârn ir strîtes wacker.
vil vremder crîe man dâ rief.
manc vole ân sînen meister lief,
des hêrre dort ze vuoze stuont:
ich waen dem was gevelle kunt.
Dô ersach mîn hêr Gâwân
daz gevlohten was der plân,
die vriunde in der vîende schar:
er huob ouch sich mit poynder dar.
müelîch sîn was ze warten:
diu ors doch wênec sparten
Scherules unt die sîne:
Gâwân si brâhte in pîne.
waz er dâ ritter nider stach,
und waz er starker sper zebrach!
der werden tavelrunder bote,
het er die craft niht von gote,
sô waer dâ prîs vür in gegert.
dô wart erclenget manec swert.
im wârn al ein beidiu her:
gein den was sîn hant ze wer;
die von Lîz und die von Gors.
von bêder sît er manec ors
gezogen brâhte schiere
zuo sînes wirtes baniere.
er vrâgte ob si iemen wolte dâ:
der was dâ vil, die sprâchen jâ.
si wurden al gelîche
sîner geselleschefte rîche.
dô kom ein ritter her gevarn,
der ouch diu sper niht kunde sparn.
der burcgrâve von Bêâveis
und Gâwân der curteis
kômen an ein ander,
daz der junge Lysavander

geschleudert. Es ging erbittert zu. Unbekannte Schlachtrufe erschollen, und manch herrenloser Gaul irrte umher, dessen Reiter die Füße gebrauchen mußte, nachdem man ihn das Fallen gelehrt hatte.
Als unser Herr Gawan sah, wie sich auf der Ebene die Scharen von Freund und Feind ineinanderverkeilten, galoppierte er herzu, daß man ihm kaum mit den Augen folgen konnte. Obwohl Scherules und die Seinen ihre Rosse nicht schonten, hatten sie Mühe, ihm nachzureiten. Wie viele Ritter er da vom Pferde stach! Wie viele starke Lanzen er zerbrach! Gott hatte dem Mitglied der edlen Tafelrunde große Kraft verliehen, so daß Gawan jetzt Heldenruhm ernten konnte. Er brachte viele Schwerter zum Klingen und kämpfte mit beiden Heeren, dem aus Liz und dem aus Gors! Bei beiden hatte er im Handumdrehen viele Pferde erbeutet, die er zum Banner seines Gastgebers brachte. Er fragte, ob sie jemand wolle, und viele sagten ja. Daß er ihr Kampfgefährte war, brachte allen seinen Mitstreitern reiche Beute.
Da sprengte ein Ritter heran, der auch mit Lanzen nicht zu sparen wußte. Als der Burggraf von Beavoys und der edle Gawan aneinandergerieten, fand sich der junge Lisavander

381 Hinderm orse ûf den bluomen lac,
wan er von tjost gevelles pflac.
daz ist mir durch den knappen leit,
der des anderen tages mit zühten reit
und Gâwân sagte maere,
wâ von diz komen waere.
der erbeizte über sîn hêrren nider.
Gâwân in erkante und gab im wider
daz ors daz dâ wart bejagt.
der knappe im neic, wart mir gesagt.
nu seht wâ Kardefablêt
selbe ûf dem acker stêt
von einer tjost mit hurte erkant:
die zilte Meljacanzes hant.
dô zucten in die sîne enbor.
dâ wart dicke Jâmor
mit herten swertslegen geschrît.
dâ wart enge, und niht ze wît,
dâ hurte gein der hurte dranc.
manc helm in in diu ôren clanc.
Gâwân nam sîne geselleschaft:
do ergienc sîn poynder mit craft,
mit sînes wirtes baniere
beschutte er harte schiere
von Jâmor den werden
dô wart ûf die erden
ritter vil gevellet.
geloubetz, ob ir wellet:
geziuge sint mir gar verzagt,
wan als diu âventiure sagt.

382 Leh kuns de Muntâne
vuor gein Gâwâne.
dâ wart ein rîchiu tjost getân,
daz der starke Lahedumân
hinderm orse ûf dem acker lac;
dar nâch er sicherheite pflac,

unversehens hinter seinem Pferd auf den Blumen wieder, wohin ihn Gawans Lanzenstoß geworfen hatte. Das tut mir leid des Knappen wegen, der tags zuvor so höflich herbeigeritten war und Gawan Bescheid gegeben hatte. Als er neben seinem Herrn vom Pferd sprang, erkannte ihn Gawan und gab ihm das erbeutete Roß zurück. Dankbar verneigte sich der Knappe. Doch seht, auch Kardefablet steht auf dem Acker! Meljakanz hatte ihn mit einem kräftigen, wohlgezielten Lanzenstoß zu Boden geworfen, doch seine Ritter waren zur Stelle und haben ihn wieder hochgerissen. Von wuchtigen Schwerthieben begleitet, wurde unaufhörlich »Jamor!« geschrien. Immer enger wurde der Raum, auf dem ein Angriff den andern ablöste. Schwerthiebe ließen die Helme erdröhnen und die Ohren sausen. Da führte Gawan seine Kampfgefährten zu wuchtigem Angriff und sicherte mit dem Fähnlein seines Gastgebers schnell den edlen Herrn von Jamor. Hierbei wurden viele Ritter vom Pferd gestochen. Ihr müßt mir schon glauben, denn einen andern Zeugen als meine Erzählung habe ich nicht.

Jetzt wurde Gawan vom Grafen Laheduman von Muntane bedrängt. Bei dem gewaltigen Lanzenduell wurde der starke, stolze und berühmte Laheduman hinter sein Pferd auf den Acker geschleudert und mußte sich Gawan gefan-

der stolze degen wert erkant:
diu ergienc in Gâwânes hant.
dô streit der herzoge Astor
den zingeln aller naehste vor:
da ergienc manc hurteclîcher strît.
dicke Nantes wart geschrît,
Artûses herzeichen.
die herten, niht die weichen,
was dâ manc ellender Berteneis,
unt die soldier von Destrigleis
ûz Erekes lande;
der tât man dâ bekande.
ir pflac duc de Lanverunz.
ouch möhte Poydiconjunz
die Berteneis hân ledec lân:
sô wart ez dâ von in getân.
si wâren Artûse
zer muntâne Clûse
ab gevangen, dâ man strîten sach:
in eime sturme daz geschach.
si schrîten Nantes nâch ir siten
hie oder swâ si strîtes biten:
daz was ir crîe unde ir art.
etslîcher truoc vil grâwen bart.
383 Ouch het ieslîch Bertûn
durch bekantnisse ein gampilûn
eintweder ûf helm oder ûf den schilt
nâch Ilinôtes wâpen gezilt:
daz was Artûses werder sun.
waz mohte Gâwân dô tuon,
ern siufzete, do er diu wâpen sach,
wand im sîn herze jâmers jach.
sîn oeheimes sunes tôt
brâht Gâwânen in jâmers nôt.
er erkande wol der wâpen schîn:
dô liefen über diu ougen sîn.

gengeben. Allen voran kämpfte Herzog Astor in unmittelbarer Nähe der Wehrschanzen, so daß es dort wuchtige Zusammenstöße setzte. Immer wieder wurde »Nantes« – der Schlachtruf des Artus – geschrien. Die kriegsgefangenen Bretonen und die als tapfer bekannten Söldner aus Destrigleis, Erecs Reich, stritten mit großer Hartnäckigkeit. Letztere führte der Herzog von Lanverunz. Poydiconjunz hätte die Bretonen zum Lohn für ihre Tapferkeit wohl freilassen können. Sie waren bei einem Sturmangriff an einer Bergschlucht in Gefangenschaft geraten und hatten seither bei allen Kämpfen ihren alten Schlachtruf »Nantes« beibehalten, obwohl manche in der Gefangenschaft bereits graubärtig geworden waren. Auch führten viele Bretonen als Erkennungszeichen auf Helm oder Schild einen Drachen, das Wappentier des edlen Artussohnes Ilinot. Gawan konnte nur seufzen, als er die Wappenzeichen erblickte! Als er sie erkannte, liefen ihm die Augen über, denn die Erinnerung

er liez die von Bertâne
sus tûren ûf dem plâne:
er wolde mit in strîten niht,
als man noch vriuntschefte giht.
er reit gein Meljanzes her.
dâ wârn die burgaer ze wer,
daz mans in danken mohte;
wan daz in doch niht tohte
daz velt gein übercraft ze behaben:
si wârn entwichen gein dem graben.
den burgaern manege tjost dâ bôt
ein ritter allenthalben rôt:
der hiez der ungenante,
wande in niemen dâ bekante.
ich sagz iu als ichz hân vernomen.
er waz zuo Meljanze komen
dâ vor ame dritten tage.
des kômen die burgaere in clage:
384 Meljanze er helfe sich bewac.
der erwarb ouch im von Semblidac
zwelf knappen, die sîn nâmen war
an der tjoste und an der poynder schar:
swaz sper gebieten mohte ir hant,
diu wurden gar von im verswant.
sîn tjoste wârn mit hurte hel,
wand er den künec Schirnîel
und sînen bruoder dâ vienc.
dennoch dâ mêr von im ergienc.
sicherheit er niht erliez
den herzogen Marangliez.
die wârn des ortes herte.
ir volc sich dennoch werte.
Meljanz der künec dâ selbe streit:
swem er lieb oder herzeleit
hete getân, die muosen jehen
daz selten mêre waere geschehen

an seines Vetters Tod erfüllte sein Herz mit Trauer. Er behelligte die Streiter aus der Bretagne auf dem Schlachtfeld nicht, er wollte nicht mit ihnen kämpfen, und das ist auch heute noch rechte Freundesart. Gawan wandte sich nun gegen das Heer des Meljanz. Dort stritten die Städter zwar löblich genug, doch sie hatten sich gegen die Übermacht nicht behaupten können und waren bis zum Stadtgraben zurückgewichen.

Wiederholt hatte sie ein Ritter in roter Rüstung angegriffen, und da ihn niemand kannte, sprach man von ihm als dem »Ungenannten«. Ich gebe nur wieder, was mir berichtet wurde: Vor drei Tagen war er zu Meljanz gestoßen und hatte sich zum Beistand entschlossen; das kam die Städter jetzt teuer zu stehen. Meljanz hatte ihm zwölf Knappen aus Semblidac gestellt, die ihn bei den Zweikämpfen und im Massengefecht unterstützten. So viele Lanzen sie auch heranschleppten, er verbrauchte sie alle. Laut gellte das Splittern der Lanzen, als er König Schirniel und dessen Bruder gefangennahm. Und mehr gelang ihm: er zwang auch den Herzog von Marangliez, sich gefangenzugeben. Doch obwohl diese Ritter der Kern ihrer Truppe waren, kämpften ihre Streiter unverzagt weiter. König Meljanz griff selbst in den Kampf ein, und Freund wie Feind erkannte an, daß kein

von deheinem alsô jungen man,
als ez dâ von im wart getân.
sîn hant vil vester schilde cloup:
waz starker sper vor im zestoup,
dâ sich poynder in den poynder slôz!
sîn jungez herze was sô grôz
daz er strîtes muose gern:
des enmohte in niemen dâ gewern
volleclîch (daz was ein nôt),
unz er Gâwân tjostieren bôt.
Gâwân ze sînen knappen nam
der zwelf sper einz von Angram,
als erz erwarp zem Plymizoel.
Meljanzes crî was Barbygoel,
diu werde houptstat in Lîz.
Gâwân nam sîner tjoste vlîz:
dô lêrte Meljanzen pîn
von Oraste Gentesîn
der starke roerîne schaft,
durch den schilt in dem arme gehaft.
ein rîchiu tjost dâ geschach:
Gâwân in vlügelingen stach,
unde enzwei sîn hindern satelbogen,
daz die helde vür unbetrogen
hinder den orsen stuonden.
dô tâten si als si kunden,
mit den swerten tûren.
dâ waere zwein gebûren
gedroschen mêr denne genuoc.
ieweder des andern garbe truoc:
stuckoht die wurden hin geslagen.
Meljanz ein sper ouch muose tragen,
daz stacte dem helde durch den arm:
bluotec sweiz im machte warm.
dô zucte in mîn hêr Gâwân
in Brevigariezer barbigân

Jüngling seines Alters so tapfer gekämpft hat. Als sich die angreifenden Scharen ineinanderverkeilten, spaltete er mit wuchtigen Hieben viele starke Schilde und ließ viele feste Speere vor sich zersplittern. Sein junges Herz wurde groß vor Kampfbegier und trieb ihn in die Schlacht. Da herrschte große Not! Niemand konnte ihm widerstehen, bis er schließlich Gawan zum Zweikampf herausforderte. Gawan ließ sich von seinen Knappen eine der zwölf Angramer Lanzen reichen, die er am Plimizöl erworben hatte. Der Schlachtruf von Meljanz war »Barbigöl«, der Name der herrlichen Hauptstadt von Liz. Gawan zielte gut und fügte Meljanz mit dem starken Bambusschaft aus Oraste Gentesin eine schmerzhafte Wunde zu, denn die Lanze fuhr durch den Schild in seinen Arm und brach. Es war ein harter Zweikampf: Gawan schleuderte Meljanz in hohem Bogen vom Pferd, doch dabei zerbrach sein hinterer Sattelbogen, so daß sich beide Helden hinter ihren Pferden auf dem Boden wiederfanden. Beide kämpften nach Kräften mit den Schwertern weiter. Hätten zwei Bauern ihr Getreide so heftig gedroschen, es wäre des Guten zuviel gewesen. Jeder hatte die Garbe des andern, die in kleine Stücke zerhackt wurde. Meljanz war dabei benachteiligt, ihn behinderte das Lanzenstück, das in seinem Arm steckte und das Blut warm herniederrinnen ließ. Schließlich riß Herr Gawan ihn durch das Ausfalltor der Streiter aus Brevigariez und zwang ihn,

unt twanc in sicherheite:
der was er im bereite.
waere der junge man niht wunt,
dane waer nie man sô gâhes kunt
daz er im wurde undertân:
man müese in langer hân erlân.
386 Lyppaut der vürste, des landes wirt,
sîn manlîch ellen niht verbirt.
gein dem streit der künec von Gors.
dâ muosen beidiu liute unt ors
von geschütze lîden pîne,
da die Kahetîne
unt die sarjant von Semblydac
ieslîcher sîner künste pflac:
turkople kunden wenken.
die burgaer muosen denken,
waz vîende von ir letzen schiet.
si heten sarjande ad piet:
ir zingel wâren sô behuot
als dâ man noch daz beste tuot.
swelh wert man dâ den lîp verlôs,
Obîen zorn unsanfte er kôs,
wande ir tumbiu lôsheit
vil liute brâhte in arbeit.
wes engalt der vürste Lyppaut?
sîn hêrre der alte künec Schaut
hete es in erlâzen gar.
do begunde müeden ouch diu schar:
dennoch streit vaste Meljacanz.
ob sîn schilt waere ganz?
des enwas niht hende breit beliben:
dô hete in verr hin dan getriben
der herzoge Kardefablêt.
der turnei al stille stêt
ûf einem blüemînen plân.
dô kom ouch mîn hêr Gâwân.

sich gefangenzugeben. Wäre der Jüngling nicht verwundet gewesen, hätte er nicht so rasch aufgegeben; man hätte schon länger darauf warten müssen.
Auch Fürst Lippaut, der Landesherr, zeigte im Kampf mit dem König von Gors männliche Heldenkraft. Rosse und Reiter wurden jedoch durch Schußwaffen gefährdet, denn jetzt zeigten die Bogenschützen aus Kaheti und die Fußknechte aus Semblidac ihre Künste. Die Bogenschützen wechselten oft ihre Stellung, so daß die Städter die Feinde nur mit Mühe von ihren Schanzen fernhielten. Sie setzten ihre Fußknechte ein und verteidigten ihre Bollwerke so gut, daß man es auch heute nicht besser tun könnte. Die edlen Ritter, die dort ihr Leben verloren, mußten Obies zornige Aufwallung teuer bezahlen: ihr kindlicher Mutwille brachte vielen Menschen Not. Wofür büßte eigentlich Fürst Lippaut? Sein verstorbener Lehnsherr, der alte König Schaut, hätte ihn sicher verschont.
Allmählich wurden die Kämpfer müde, nur Meljakanz kämpfte unverdrossen weiter. Ob sein Schild noch heil war? Nicht einmal eine Handbreit war davon geblieben! Der Herzog von Kardefablet hatte ihn zwar weit zurückgedrängt, doch nun hatten sich die Kämpfer auf einer Blumenwiese so ineinander verbissen, daß niemand auch nur einen Schritt zurückwich. Jetzt kam aber Herr Gawan herbei und brachte

387 Des kom Meljacanz in nôt,
daz im der werde Lanzilôt
nie sô vaste zuo getrat,
do er von der swertbrücke pfat
kom und dâ nâch mit im streit.
im was gevancnusse leit,
die vrou Ginovêr dolte,
die er dâ mit strîte holte.
dô punierte Lôtes sun.
waz mohte Meljacanz nu tuon,
ern tribe ouch daz ors mit sporen dar?
vil liute nam der tjoste war.
wer dâ hinderm orse laege?
den der von Norwaege
gevellet het ûf die ouwe.
manc ritter unde vrouwe
dise tjost ersâhen,
die Gâwân prîses jâhen.
den vrouwen ez guot ze sehene was
her nider von dem palas.
Meljacanz wart getretet,
durch sîn cursît gewetet
maneg ors daz sît nie gruose enbeiz:
ez reis ûf in der bluotec sweiz.
da ergienc der orse schelmetac,
dar nâch den gîren ir bejac.
dô nam der herzoge Astor
Meljacanzen den von Jâmor:
der was vil nâch gevangen.
der turney was ergangen.
388 Wer dâ nâch prîse wol rite
und nâch der wîbe lône strite?
ichne möhte ir niht erkennen.
solt ich si iu alle nennen,
ich wurde ein unmüezec man.
inrehalp wart ez dâ guot getân

Meljakanz so in Bedrängnis, wie es nicht einmal dem edlen Lanzilot nach dem Überschreiten der Schwertbrücke gelungen war. Lanzilot hatte damals mit wehrhafter Hand und voller Grimm Frau Ginover aus der Gefangenschaft befreit.
Lots Sohn sprengte heran, und Meljakanz blieb nichts weiter übrig, als seinem Pferd gleichfalls die Sporen zu geben. Viele sahen dem Zweikampf zu. Wer am Ende hinter dem Pferde lag? Nun, den der Held aus Norwegen auf den Rasen geschleudert hatte! Ritter und Edelfrauen, die dem Zweikampf zugesehen hatten, rühmten Gawans Sieg. Die Damen konnten dabei ganz bequem von der Höhe des Palastes zuschauen. Meljakanz wurde zu Boden gestampft. Viele Rosse, die ihre Weide nie mehr wiedersehen sollten, zertraten mit den Hufen seinen Umhang. Blut floß an ihm herab. An diesem Tage wurden die Pferde wie von einer Viehseuche dahingerafft und eine Beute der Geier. Meljakanz wäre von den Streitern aus Jamor gefangengenommen worden, wenn ihn nicht Herzog Astor herausgehauen hätte. Damit war der Kampf beendet.
Wer alles um Heldenruhm und um Frauenlohn gekämpft hatte? Ich kann sie gar nicht alle nennen! Sollte ich ihre Namen aufzählen, so hätte ich viel zu tun. Im Heer der Belagerten hatte sich Gawan im Dienst der jungen Obilot

Lanzilot ... befreit: offensichtlich Anspielung auf eine Episode, die im »Lancelot ou le conte de la Charette« des französischen Epikers Chrétien de Troyes (um 1130 – um 1190) enthalten ist. Lanzilot ist ein Ritter aus der Tafelrunde des König Artus.

durch die jungen Obilôt,
und ûzerhalb ein ritter rôt,
die zwêne behielten dâ den prîs,
vür si niemen keinen wîs.
dô des ûzern hers gast
innen wart daz im gebrast
dienstdankes von dem meister sîn
(der was gevangen hin în),
er reit da er sîne knappen sach.
ze sîn gevangen er dô sprach
›ir hêrren gâbt mir sicherheit.
mir ist hie widervaren leit,
gevangen ist der künec von Lîz:
nu kêret allen iuwern vlîz,
ob er ledec müge sîn,
mag er sô vil geniezen mîn‹,
sprach er zem künec von Avendroyn
unt ze Schirnîel von Lyrivoyn
und zem herzogen Marangliez.
mit spaeher gelübde er si liez
von im rîten in die stat:
Meljanzen er si loesen bat,
oder daz si erwurben im den grâl.
sine kunden im ze keinem mâl
389 Niht gesagen wâ der was,
wan sîn pflaege ein künec hiez Anfortas.
dô diu rede von in geschach,
der rôte ritter aber sprach
›ob mîner bete niht ergêt,
sô vart dâ Pelrapeire stêt.
bringt der küngîn iuwer sicherheit,
und sagt ir, der durch si dâ streit
mit Kingrûne und mit Clâmidê,
dem sî nu nâch dem grâle wê,
unt doch wider nâch ir minne.
nâch bêden ich iemer sinne.

besonders ausgezeichnet, im Belagerungsheer traf dies auf den Roten Ritter zu. Beide hatten höchsten, unübertrefflichen Heldenruhm errungen. Als der Fremde im Heer der Belagerer merkte, daß sein Dienstherr gefangen war und ihm für die geleisteten Dienste nicht danken konnte, ritt er zu seinen Knappen und sprach zu seinen Gefangenen: »Ihr Herren habt Euch mir ergeben. Zu meinem Unglück wurde auch der König von Liz gefangengenommen. Müht Euch um seine Auslösung, und falls ich dabei helfen kann, will ich es gern tun.« So sprach er zum König von Avendroyn, zu Schirniel von Lirivoyn und zum Herzog von Marangliez. Doch er wollte sie erst dann in die Stadt zurückreiten lassen, wenn sie ein klug formuliertes Gelöbnis getan hatten. Danach sollten sie entweder Meljanz auslösen oder für ihn den Gral erringen. Niemand konnte ihm aber sagen, wo er zu finden sei; nur soviel wüßten sie, daß ihn ein König Anfortas behüte. Nach dieser Erklärung nahm der Rote Ritter erneut das Wort: »Gut, wird meine Forderung in der Stadt nicht erfüllt, dann zieht nach Pelrapeire, leistet vor der Königin des Landes Euer Unterwerfungsgelöbnis und sagt ihr dies: Der ihretwegen mit Kingrun und Clamide kämpfte, hat Verlangen nach dem Gral und nach ihrer Liebe. Nur an diese beiden Ziele kann er noch denken. Sagt ihr, ich hätte

nu sagt ir sus, ich sante iuch dar.
ir helde, daz iuch got bewar.‹
mit urloube si riten în.
dô sprach ouch er zen knappen sîn
›wir sîn gewinnes unverzagt.
nemt swaz hie orse sî bejagt.
wan einz lât mir an dirre stunt:
ir seht wol daz mîn ist sêre wunt.‹
dô sprâchen die knappen guot
›hêr, iuwer genâde daz ir uns tuot
iuwer helfe sô groezlîche.
wir sîn nu immer rîche.‹
er welt im einz ûf sîne vart,
mit den kurzen ôren Inglîart,
daz dort von Gâwâne gienc,
innen des er Meljanzen vienc.
dâ holt ez des rôten ritters hant:
des wart verdürkelt etslîch rant.
Mit urloub tete er dankêre.
vünfzehn ors oder mêre
liez er in âne wunden.
die knappen danken kunden.
si bâten in belîben vil:
vürbaz gestôzen was sîn zil.
dô kêrte der gehiure
dâ grôz gemach was tiure:
ern suochte niht wan strîten.
ich waen bî sînen zîten
ie dehein man sô vil gestreit.
daz ûzer her al zogende reit
ze herbergen durch gemach.
dort inne der vürste Lyppaut sprach,
und vrâgte wie ez dâ waere komen:
wande er hête vernomen,
Meljanz waere gevangen.
daz was im liebe ergangen:

euch zu ihr geschickt. Nun behüte euch Gott, ihr Helden!«
Nachdem sich seine Gefangenen verabschiedet hatten, ritten sie in die Stadt. Er aber sprach zu seinen Knappen: »Wir haben im Kampf genug gewonnen. Nehmt ihr die erbeuteten Pferde. Nur eines laßt für mich, denn ihr seht ja, daß das meine schwer verletzt ist.«
Da riefen die wackeren Knappen: »Vielen Dank, Herr, daß Ihr uns so großzügig belohnt! Nun haben wir ausgesorgt!«
Für seine Weiterreise wählte der Rote Ritter eins der erbeuteten Rosse. Es war Ingliart Kurzohr, der Gawan bei der Gefangennahme des Meljanz entlaufen war. Daß ihn der Rote Ritter wählte, sollte später Anlaß geben, viele Schilde zu durchbohren.
Mit einem Abschiedsgruß zog er davon. Er ließ den Knappen fünfzehn unversehrte Pferde oder gar mehr zurück, so daß sie wirklich Grund zur Dankbarkeit hatten. Dringlich baten sie ihn zu bleiben, doch das Ziel seines Rittes lag in weiter Ferne. Nicht Bequemlichkeit suchte der treffliche Ritter, sondern Kampf. Ich glaube, kein Ritter hat in seinem Leben so viele Kämpfe bestanden wie er.
Das Belagerungsheer zog sich zum Ausruhen ins Feldlager zurück. Fürst Lippaut hatte in der Stadt erfahren, daß Meljanz gefangen war, und fragte, wie das geschah. Es war für ihn natürlich Anlaß zur Freude und stimmte ihn zuver-

ez kom im sît ze trôste.
Gâwân den ermel lôste
âne zerren von dem schilte
(sînen prîs er hôher zilte):
den gap er Clauditten:
an dem orte und ouch dâ mitten
was er durchstochen und durchslagen:
er hiez in Obilôte tragen.
dô wart der magede vröude grôz.
ir arm was blanc unde blôz:
dar über hefte si in dô sân.
si sprach ›wer hât mir dâ getân?‹
391 Immer swenn si vür ir swester gienc,
diu disen schimpf mit zorne enpfienc.
den rittern dâ was ruowe nôt,
wand in grôz müede daz gebôt.
Scherules nam Gâwân
unt den grâven Lahedumân.
dennoch mêr ritter er dâ vant,
die Gâwân mit sîner hant
des tages ûf dem velde vienc,
dâ manec grôziu hurte ergienc.
dô sazte si ritterlîche
der burcgrâve rîche.
er und al sîn müediu schar
stuonden vor dem künege gar,
unze Meljanz enbeiz:
guoter handelunge er sich dâ vleiz.
des dûhte Gâwân ze vil:
›ob ez der künec erlouben wil,
hêr wirt, sô sult ir sitzen.‹
sprach Gâwân mit witzen:
sîn zuht in dar zuo jagte.
der wirt die bete versagte:
er sprach ›mîn hêrre ist des künges man.
disen dienst het er getân,

sichtlich. Gawan löste nun achtsam den Ärmel von seinem Schild, übergab ihn Clauditte und bat sie, ihn zu Obilot zu tragen, denn ihm standen weitere Kämpfe bevor. Der Ärmel war über und über zerstochen und zerschnitten. Obilots Freude war groß, als sie ihn sah, und sie zog ihn sofort über ihren entblößten weißen Arm. »Wer hat das wohl für mich getan?« fragte sie neckend ihre Schwester, sooft sie ihr begegnete, und Obie mußte ihren Spott mit Ärger dulden.
Die erschöpften Ritter mußten sich jetzt ausruhen. Scherules lud Gawan, den Grafen Laheduman und andre Ritter zu sich, die Gawan bei den schweren Kämpfen auf dem Schlachtfeld gefangengenommen hatte. Nach ihrer Ritterwürde wies ihnen der mächtige Burggraf die Plätze an seinem Tisch an. Er selbst und sein ganzes ermattetes Gefolge blieben in Gegenwart des Königs so lange stehen, bis Meljanz gegessen hatte. Dabei war Scherules beflissen, ihn zuvorkommend zu bewirten. Dies schien Gawan denn doch übertrieben; sein Feingefühl ließ ihn bedachtsam sagen: »Hausherr, Ihr solltet Euch mit Erlaubnis des Königs niedersetzen!« Scherules blieb jedoch stehen und sprach: »Mein Herr ist Gefolgsmann des Königs und hätte diesen Dienst sicher selbst übernommen, wenn es der König gestat-

ob den künec des gezaeme
daz er sînen dienst naeme.
mîn hêr durch zuht sîn niht ensiht:
wand ern hât sîner hulde niht.
gesament die vriuntschaft iemer got,
sô leist wir alle sîn gebot.‹

392 Dô sprach der junge Meljanz
›iuwer zuht was ie sô ganz,
die wîle daz ich wonte hie,
daz iuwer rât mich nie verlie.
het ich iu baz bevolget dô,
sô saehe man mich hiute vrô.
nu helft mir, grâve Scherules,
wand ich iu wol getrûwe des,
umb mînen hêrrn der mich hie hât,
(si hoernt wol bêde iuwern rât)
und Lyppaut, der ander vater mîn,
der tuo sîn zuht nu gein mir schîn.
sîner hulde hete ich niht verlorn,
wold es sîn tohter hân enborn.
diu prüevete gein mir tôren schimpf:
daz was unvrouwenlîch gelimpf.‹
dô sprach der werde Gâwân
›hie wirt ein suone getân,
die niemen scheidet wan der tôt.‹
dô kômen, die der ritter rôt
hin ûz hete gevangen,
ûf vür den künec gegangen:
die sageten wie ez dâ waere komen.
dô Gâwân hête vernomen
sîniu wâpen, der mit in dâ streit,
und wem si gâben sicherheit,
und dô si im sagten umb den grâl,
dô dâhte er des, daz Parzivâl
dises maeres waere ein urhap.
sîn nîgen er gein himel gap,

tet hätte. Solange aber mein Herr in Ungnade ist, hält er sich rücksichtsvoll fern. Sobald es jedoch Gott gefällt, das freundschaftliche Einvernehmen wiederherzustellen, sind wir alle wieder des Königs gehorsame Untertanen.«
Da sprach der junge Meljanz: »Als ich hier lebte, habt Ihr mich immer achtungsvoll behandelt und mich stets gut beraten. Hätte ich damals auf Euch gehört, wäre mir jetzt wohler zumute. Helft mir, Graf Scherules! Ich bin überzeugt, Ihr könnt es. Dieser Herr hier, dessen Gefangener ich bin, und Lippaut, mein zweiter Vater, werden bestimmt Euern Rat befolgen. Ich baue auf Lippauts Edelmut. Nie hätte ich seine Zuneigung aufs Spiel gesetzt, wenn mich seine Tochter nicht wie einen Narren behandelt hätte. Ihr Benehmen ziemte sich nicht für eine Dame.«
Da sprach der edle Gawan: »Hier wird ein Versöhnungsbund geschlossen, den nur der Tod löst!«
In diesem Augenblick trafen die Gefangenen des Roten Ritters ein. Sie traten vor den König und berichteten, wie sie in Gefangenschaft kamen. Als sie die Rüstung des Ritters beschrieben, mit dem sie gekämpft hatten und dem sie sich gefangengeben mußten, als sie schließlich den Gral erwähnten, erkannte Gawan, daß der Bericht sich nur auf Parzival beziehen konnte. Er dankte dem Himmel, daß Gott an

393 Daz got ir strîtes gegenniet
des tages von ein ander schiet.
des was ir helendiu zuht ein pfant,
daz ir neweder wart genant.
sine erkande ouch niemen dâ:
daz tet man aber anderswâ.
zuo Meljanz sprach Scherules
›hêrre, muoz ich iuch biten des,
sô ruochet mînen hêrren sehen.
swes vriunt dâ bêdenthalben jehen,
des sult ir gerne volgen,
unt sît im niht erbolgen.‹
daz dûhte si guot über al.
dô vuoren si ûf des küneges sal,
daz inner her von der stat:
des vürsten marschalc si des bat.
dô nam mîn hêr Gâwân
den grâven Lahedumân
und ander sîne gevangen
(die kômen dar zuo gegangen):
er bat si geben sicherheit,
die er des tages ab in erstreit,
Scherulese sîme wirt.
männeglîch nu niht verbirt,
sine vüern, als dâ gelobet was,
ze Bêârosche ûf den palas.
Meljanze gap diu burcgrâvîn
rîchiu cleider unde ein rîselîn,
da er sînen wunden arm în hienc,
dâ Gâwâns tjoste durch gienc.
394 Gâwâns bî Scherulese enbôt
sîner vrouwen Obilôt,
daz er si gerne wolde sehen
und ouch mit wârheite jehen
sînes lîbes undertân,
und er wolt ouch ir urloup hân.

diesem Tag einen Kampf zwischen ihm und Parzival verhindert hatte. Da sich beide, Parzival und Gawan, in edler Bescheidenheit nicht zu erkennen gegeben hatten, blieben sie unbekannt, wenngleich sie andernorts bekannt genug waren.

Scherules sprach zu Meljanz: »Herr, ich bitte Euch, geht zu Lippaut! Zürnt ihm nicht mehr und billigt, was Euch von wohlmeinenden Herren beider Parteien vorgeschlagen wird.« Da alle Anwesenden zustimmten, versammelte sich das Heer der Verteidiger auf Einladung des fürstlichen Marschalls in dem Saal, wo König Meljanz saß. Gawan ließ den Grafen Laheduman und seine anderen Gefangenen dazu das im Kampf erzwungene Unterwerfungsgelöbnis vor seinem Gastgeber Scherules tun. Nun zögerte niemand mehr, sein Versprechen einzulösen und zum Palast von Bearosche zu eilen. Die Burggräfin sandte Meljanz prächtige Kleider und ein Seidentuch, in das er den von Gawans Lanze verwundeten Arm hängte.

Gawan ließ seiner Dame Obilot durch Scherules mitteilen, er wolle sie gern wiedersehen, um sie seines untertänigen Dienstes zu versichern und sich zu verabschieden. »Und

›und sagt, ich lâze ir den künec hie:
bit si sich bedenken wie
daz si in alsô behalte
daz prîs ir vuore walte.‹
dise rede hôrte Meljanz.
er sprach ›Obilôt wirt cranz
aller wîplîchen güete.
daz senft mir mîn gemüete,
ob ich ir sicherheit muoz geben,
daz ich ir vrides hie sol leben.‹
›ir sult si dâ vür hân erkant,
iuch envienc hie niemen wan ir hant‹:
sus sprach der werde Gâwân
›mînen prîs sol si al eine hân.‹
Scherules kom vür geriten.
nune was ze hove niht vermiten,
dane waere magt man unde wîp
in solher waete ieslîches lîp,
daz man cranker armer wât
des tages dâ hete lîhten rât.
mit Meljanz ze hove reit
al die dort ûze ir sicherheit
ze pfande heten lâzen.
dort elliu vieriu sâzen,
Lyppaut, sîn wîp und sîniu kint.
ûf giengen die dâ komen sint.
der wirt gein sîme hêrren spranc:
ûf dem palase was grôz gedranc,
da er den vîent und die vriunde enpfienc.
Meljanz bî Gâwâne gienc.
›kund ez iu niht versmâhen,
mit kusse iuch wolte enpfâhen
iuwer altiu vriundîn:
ich mein mîn wîp, die herzogîn.‹
Meljanz antwurt dem wirte sân
›ich wil gerne ir kus mit gruoze hân,

sagt, ich ließe ihr den König hier. Sie möge nachdenken und ihn so behandeln, daß sie für ihr Tun gelobt wird.«
Als Meljanz diese Worte hörte, sprach er: »Obilot wird eine Krone wahren Frauentums! Es beruhigt mich, daß ich mich ihr unterwerfen soll und damit unter ihrem Schutz stehen werde.«
»Im Grunde war sie es, die Euch gefangennahm«, sprach der edle Gawan. »Mein Ruhm gebührt ihr allein.«
Als Scherules bei Hofe eintraf, waren Mädchen, Ritter und Frauen schon versammelt und so prächtig herausgeputzt, daß man dürftige, armselige Gewänder gut und gern entbehren konnte. Außer Meljanz ritten auch die Ritter zu Hofe, die draußen ihr Ehrenwort verpfändet hatten. In der Burg aber saßen wartend Lippaut, seine Frau und seine Töchter. Als die Ankömmlinge die Treppen emporstiegen, eilte der Hausherr seinem König entgegen. Bald herrschte im Palast, wo Lippaut Freund und Feind willkommen hieß, großes Gedränge. Meljanz schritt an Gawans Seite. »Wenn Ihr gestattet, möchte Euch Eure alte Freundin hier mit einem Kuß willkommen heißen. Ich meine die Herzogin, meine Gemahlin.«
Meljanz antwortete dem Hausherrn darauf: »Von zwei der anwesenden Damen empfange ich gern Kuß und Will-

zweier vrouwen die ich hie sihe:
der dritten ich niht suone gihe.‹
des weinten die eltern dô:
Obilôt was vaste vrô.
der künec mit kusse enpfangen wart,
unt zwên ander künege âne bart
als tet der herzog Marangliez.
Gâwânen man kusses ouch niht erliez,
und daz er naem sîn vrouwen dar.
er druckte daz kint wol gevar
als ein tocken an sîne brust:
des twang in vriuntlîch gelust.
hin ze Meljanze er sprach
›iuwer hant mir sicherheite jach:
der sît nu ledec, und gebt si her.
aller mîner vröuden wer
sitzet an dem arme mîn:
ir gevangen sult ir sîn.‹
396 Meljanz durch daz dar nâher gienc.
diu magt Gâwânen zuo ze ir gevienc:
Obilôt doch sicherheit geschach,
da ez manc werder ritter sach.
›hêr künec, nu habt ir missetân,
sol mîn ritter sîn ein koufman,
des mich mîn swester vil an streit,
daz ir im gâbet sicherheit.‹
sus sprach diu maget Obilôt:
Meljanze si dâ nâch gebôt
daz er sicherheit verjaehe,
diu in ir hant geschaehe
ir swester Obîen.
›ze einer âmîen
sult ir si hân durch ritters prîs:
ze eim hêrren und ze eim âmîs
sol si iuch immer gerne hân.
ichne wils iuch dwederhalb erlân.‹

kommensgruß, aber mit der dritten versöhne ich mich nicht.«
Da kamen der Herzogin und Obie die Tränen; Obilot aber war heiter und vergnügt. Meljanz, zwei andere junge Könige und Herzog Marangliez wurden mit einem Willkommenskuß begrüßt. Auch Gawan wurde auf diese Weise geehrt, doch er mußte seine Dame zu sich emporheben. Zärtlich drückte er das schöne Kind wie eine Puppe an die Brust. Zu Meljanz aber sprach er: »Ihr habt mir Unterwerfung gelobt. Ich spreche Euch frei, doch tut Euer Gelöbnis vor der Dame, die auf meinem Arm sitzt und mein Glück in Händen hält. Ihr Gefangener sollt Ihr sein.«
Als Meljanz näher trat, schlang das Mädchen beide Arme fest um Gawan. Dennoch empfing Obilot vor den Augen vieler edler Ritter sein Unterwerfungsgelöbnis. Danach sprach sie: »Herr König, wie konntet Ihr Euch meinem Ritter ergeben! Angeblich ist er doch ein Kaufmann! Das hat meine Schwester jedenfalls hartnäckig behauptet.« Damit gebot sie Meljanz, die ihr in die Hand gelobte Unterwerfung auf ihre Schwester Obie zu übertragen: »Bei Eurer Ritterehre, nehmt sie zur Gattin! Und sie soll in Euch ihren Gebieter und Gatten sehen! Dies wird euch beiden unwiderruflich auferlegt!«

got ûz ir jungen munde sprach:
ir bete bêdenthalp geschach.
dâ meistert Vrou Minne
mit ir crefteclîchem sinne,
und herzenlîchiu triuwe,
der zweier liebe al niuwe.
Obîen hant vür den mantel sleif,
dâ si Meljanzes arm begreif:
al weinde kuste ir rôter munt
dâ der was von der tjoste wunt.
manc zaher im den arm begôz,
der von ir liehten ougen vlôz.
397 Wer macht si vor der diet sô balt?
daz tet diu minne junc unt alt.
Lyppaut dô sînen willen sach,
wand im sô liebe nie geschach.
sît got der êren in niht erliez,
sîn tohter er dô vrouwe hiez.
wie diu hôchzît ergienc,
des vrâgt den der dâ gâbe enpfienc:
und war dô männeglîch rite,
er hete gemach oder er strite,
des mag ich niht ein ende hân.
man sagte mir daz Gâwân
urloup nam ûf dem palas,
dar er durch urloup komen was.
Obilôt des weinde vil:
si sprach ›nu vüert mich mit iu hin.‹
dô wart der jungen süezen magt
diu bete von Gâwâne versagt:
ir muoter si kûm von im gebrach.
urloup er dô ze in allen sprach.
Lyppaut im diens bôt genuoc,
wand er im holdez herze truoc.
Scherules, sîn stolzer wirt,
mit al den sînen niht verbirt,

Gott selbst sprach aus ihrem kindlichen Mund, und beide taten, was sie gebot. Da zeigte Frau Liebe ihre Macht und ihre Herzenstreue: sie ließ das Liebesglück der beiden neu erblühen. Obies Hand glitt aus dem Mantel und schloß sich um den Arm des Meljanz. Weinend drückte sie ihre roten Lippen auf die Wunde, die er im Zweikampf davongetragen hatte, und viele Tränen aus ihren leuchtenden Augen netzten seinen Arm.
Wer ließ sie so kühn vor vielen Menschen sein? Das vollbrachte die alte und ewig junge Liebe! Lippaut sah seinen Herzenswunsch erfüllt; nie im Leben war er so froh gewesen. Gott hatte ihn geehrt, denn seine Tochter war Herrscherin des Landes geworden.
Wie das Hochzeitsfest gefeiert wurde, soll euch der erzählen, der Gaben dort erhielt. Und wohin die Gäste danach ritten, ob in ihr behagliches Heim oder in den Kampf, davon weiß ich nicht viel. Man erzählte mir nur, daß sich Gawan verabschiedete, war er doch einzig dazu im Palast erschienen. Laut weinend rief Obilot: »So nehmt mich doch mit!« Gawan mußte dem lieblichen Mädchen diese Bitte natürlich abschlagen, doch ihre Mutter konnte sie kaum von ihm losreißen. Nun nahm er Abschied von allen. Lippaut, der ihn in sein Herz geschlossen hatte, versicherte ihn immer wieder seiner Ergebenheit. Scherules, sein stolzer Gastgeber, ließ es sich mit den Seinen nicht nehmen, dem kühnen

ern rîte ûz mit dem degene balt.
Gâwâns strâze ûf einen walt
gienc: dar sande er weideman
und spîse verre mit im dan.
urloup nam der werde helt:
Gâwân gein kumber was verselt.

Helden das Geleit zu geben; auch befahl er einigen Jägern, Gawan zu begleiten, der auf seinem Wege einen Wald durchqueren mußte, und trug Sorge, daß es auf der weiten Reise nicht an Speise mangelte. So nahm der edle Held schließlich Abschied und zog gefährlichen Abenteuern entgegen.

VIII.

Swer was ze Bêârosche komen,
doch hete Gâwân dâ genomen
den prîs ze bêder sîte al ein;
wan daz dervor ein ritter schein,
bî rôtem wâpen unerkant
des prîs man in die hoehe bant.
Gâwân het êre unde heil,
ieweders volleclîchen teil:
nu nâht ouch sînes kampfes zît.
der walt was lanc unde wît,
dâ durch er muose strîchen,
wolde er kampfes niht entwîchen:
âne schulde er was derzuo erkorn.
nu was ouch Inglîart verlorn,
sîn ors mit kurzen ôren:
in Tabronit von Môren
wart nie bezzer ors ersprenget.
nu wart der walt gemenget,
hie ein schache, dort ein velt,
etslîchz sô breit daz ein gezelt
vil kûme drûffe stüende.
mit sehen gewan er künde
erbûwens landes, hiez Ascalûn.
dâ vrâgte er gegen Schanpfanzûn
swaz im volkes widervuor.
hôch gebirge und manec muor,
des het er vil durchstrichen dar.
dô nam er einer bürge war:
âvoy diu gab vil werden glast:
dâ kêrte gegen des landes gast.

Achtes Buch

So viele Ritter auch nach Bearosche gekommen waren, von allen Kämpfern beider Heere hätte Gawan sicher den höchsten Ruhm errungen, wäre nicht vor der Stadt ein unbekannter Ritter in roter Rüstung aufgetaucht, dessen Taten man noch mehr rühmte. Dennoch, Gawan waren bisher in reichem Maße Ruhm und Erfolg beschieden, nun aber naht der Zeitpunkt seines Zweikampfes mit Kingrimursel. Wollte er diesen Kampf, zu dem er ohne eigne Schuld genötigt worden war, nicht vermeiden, so mußte er ein ausgedehntes Waldgebiet durchqueren. Dazu hatte er sein Pferd Ingliart Kurzohr verloren; nicht einmal die Tabroniter Mohren besaßen bessere Renner. Allmählich lichtete sich der Wald, Waldstücke wechselten mit Lichtungen, von denen einige so klein waren, daß sich nicht einmal ein Zelt dort aufschlagen ließ. Schließlich tat sich besiedeltes Land vor ihm auf; es war Ascalun. Er fragte die Entgegenkommenden nach dem Weg nach Schanpfanzun. Zahlreiche hohe Gebirge und sumpfige Niederungen hatte er auf seiner Reise überwinden müssen, bis endlich eine herrliche Stadt vor ihm aufglänzte! Ihr strebte der landfremde Ankömmling entgegen.

Nu hoert von âventiure sagen,
und helfet mir darunder clagen
Gâwâns grôzen kumber.
mîn wîser und mîn tumber,
die tuonz durch ir gesellekeit
und lâzen in mit mir [sîn] leit.
ôwê nu solt ich swîgen.
nein, lât vürbaz sîgen
der etswenne gelücke neic
und nu gein ungemache seic.
disiu burc was gehêret sô,
daz Enêas Kartâgô
nie sô hêrrenlîche vant,
dâ vroun Dîdôn tôt was minnen pfant.
waz si palase pflaege,
und wie vil dâ türne laege?
ir hete Acratôn genuoc,
diu âne Babylône ie truoc
ame grif die groesten wîte
nâch heiden worte strîte.
si was alumbe wol sô hôch,
unt dâ si gein dem mer gezôch:
deheinen sturm si widersaz,
noch grôzen ungevüegen haz.
dervor lac raste breit ein plân:
dar über reit hêr Gâwân.
vünf hundert ritter oder mêr
(ob den allen was einer hêr)
die kômen im dâ widerriten
in liehten cleidern wol gesniten.
Als mir diu âventiur sagete,
ir vederspil dâ jagete
den cranch oder swaz vor in dâ vlôch.
ein râvît von Spâne hôch
reit der künec Vergulaht.
sîn blic was tac wol bî der naht.

Nun laßt mich von fesselnden Ereignissen erzählen und beklagt mit mir die große Gefahr, in die Gawan geriet. Alle meine Zuhörer – ob klug oder dumm – mögen ihn bedauern, wenn sie mir wohlwollen. Ach, eigentlich sollte ich schweigen! Doch nein, laßt uns das widrige Geschick des Mannes verfolgen, den das Glück oft genug begünstigt hat und den nun Unheil trifft. Die Stadt strahlte in solcher Pracht, daß Karthago dem Äneas gewiß nicht herrlicher erschienen ist, jenes Karthago, in dem Frau Dido ihre Liebe mit dem Tode besiegelte. Wie viele Paläste und Türme es dort gab? Nun, sie hätten auch für Acraton gereicht, das ja, wie die Heiden behaupten, nach Babylon die größte Stadt der Welt ist. Überall ragten Mauern hoch empor, auch auf der zum Meer gelegenen Seite, so daß die Stadt keinen Angriff und keine noch so grimme Feindschaft zu fürchten brauchte. Vor ihr dehnte sich, eine gute Wegstunde weit, eine Ebene, die Herr Gawan nun überquerte. Da kamen ihm in glänzenden Gewändern von modischem Schnitt mindestens fünfhundert Ritter entgegen, einer von ihnen stach durch sein vornehmes Aussehen besonders hervor. Wie es in der Erzählung heißt, verfolgten ihre Jagdfalken den Kranich oder was sonst vor ihnen flieht. König Vergulacht ritt ein hochbeiniges Streitroß von arabischem Geblüt, und der Glanz seiner Erscheinung ließ selbst die Nacht zum Tage werden. Sein Vorfahr

Äneas: Anspielung auf die »Eneide« Heinrichs von Veldeke (s. Anm. zu S. 497). Äneas, ein Trojaner, Gestalt der griech.-röm. Sage, entkommt nach der Einnahme Trojas aus der brennenden Stadt, findet nach langen Irrfahrten – darunter einem Aufenthalt in Karthago beim heutigen Tunis – eine neue Heimat in Italien und wird zum Stammvater des röm. Volkes.
Dido: Königin von Karthago; nimmt sich in den Äneas-Dichtungen das Leben, als Äneas sie verläßt.

sîn geslähte sante Mazadân
vür den berc ze Fâmorgân:
sîn art was von der feien.
in dûhte er saehe den meien
in rehter zît von bluomen gar,
swer nam des küneges varwe war.
Gâwânen des bedûhte,
do der künec sô gein im lûhte,
ez waere der ander Parzivâl,
unt daz er Gahmuretes mâl
hete alsô diz maere weiz,
dô der reit în ze Kanvoleiz.
ein reiger tet durch vluht entwîch
in einen muorigen tîch:
den brâhten valken dar gehurt.
der künec suochte unrehten vurt,
in valken hilfe wart er naz:
sîn ors verlôs er umbe daz,
dar zuo al diu cleider sîn
(doch schiet er valken von ir pîn):
daz nâmen die valkenaere.
ob daz ir reht iht waere?
ez was ir reht, si soltenz hân:
man muose ouch si bî rehte lân.
Ein ander ors man im dô lêch:
des sînen er sich gar verzêch.
man hienc ouch ander cleit an in:
jenz was der valkenaere gewin.
hie kom Gâwân zuo geriten.
âvoy nu wart dâ niht vermiten,
erne wurde baz enpfangen
dan ze Karidoel waere ergangen
Ereckes enpfâhen,
dô er begunde nâhen
Artûs nâch sîme strîte,
unt dô vrou Enîte

wurde einst von Mazadan vor den Berg von Feimurgan gesandt; er entstammte also einem Feengeschlecht. Wer den König betrachtete, mochte glauben, ihm begegne der Mai in seiner herrlichsten Blütenpracht. Als Gawan die glänzende Gestalt des Königs ins Auge faßte, glaubte er einen zweiten Parzival oder Gachmuret beim Einzug in Kanvoleis zu sehen, wovon in dieser Erzählung bereits berichtet wurde.
Ein Reiher, von den herabstoßenden Falken gejagt, hatte sich in einen sumpfigen Teich geflüchtet. Der König wollte den Falken beistehen, suchte jedoch an der falschen Stelle nach einer Furt und geriet ins tiefe Wasser. Zwar konnte er die Falken aus ihrer bedrängten Lage befreien, doch büßte er Pferd und Kleider ein, die in den Besitz der Falkner übergingen. Ob sie ein Recht darauf hatten? Gewiß, es stand ihnen rechtmäßig zu, und ihre Rechte darf man nicht beschneiden. Für das verlorene Roß brachte man dem König ein anderes; auch andre Kleider legte man ihm an. Was er aufgegeben hatte, erhielten die Falkner. Währenddes ritt Gawan herbei, und man ließ es sich nicht nehmen, ihn besser zu empfangen, als Erec in Karidöl empfangen worden war. Nach seinem Zweikampf suchte er dort mit Frau Enite, der Freude

Mazadan: s. S. 99.
Erec ... Iders: Anspielungen auf Geschehnisse im Ritterepos »Erec« von Hartmann von Aue bzw. von Chrétien de Troyes.

sîner vröude was ein condewier,
sît im Maliclisier
daz twerc sîn vel unsanfte brach
mit der geisel da ez Gynovêr sach,
unt dô ze Tulmeyn ein strît
ergienc in dem creize wît
umbe den spärwaere.
Idêr fil Noyt der maere
im sîne sicherheit dâ bôt:
er muose im bieten vür den tôt.
die rede lât sîn, und hoertz ouch hie:
ich waene sô vriescht ir nie
werdern antpfanc noch gruoz.
ôwê des wirt unsanfte buoz
des werden Lôtes kinde.
rât irz, ich erwinde
unt sag iu vürbaz niht mêre.
durch trûren tuon ich widerkêre.
402 Doch vernemt durch iuwer güete,
wie ein lûter gemüete
vremder valsch gevrumte trüebe.
ob ich iu vürbaz üebe
diz maere mit rehter sage,
sô kumt irs mit mir in clage.
dô sprach der künec Vergulaht
›hêrre, ich hân mich des bedâht,
ir sult rîten dort hin în.
mag ez mit iuweren hulden sîn,
ich briche iu nu gesellekeit.
ist aber iu mîn vürbaz rîten leit,
ich lâz swaz ich ze schaffen hân.‹
dô sprach der werde Gâwân
›hêr, swaz ir gebietet,
billîche ir iuch des nietet:
daz ist ouch âne mînen zorn
mit guotem willen gar verkorn.‹

seines Lebens, König Artus auf. Vorher war folgendes geschehen: Der Zwerg Maliclisier hatte ihm vor den Augen Ginovers mit einer Peitsche brutal eine Strieme ins Gesicht gezogen, und in Tulmein fand auf weitem Kampfplatz der Kampf um den Sperber statt, in dem sich Iders, der berühmte Sohn König Noyts, ihm ergeben mußte, wenn er nicht sterben wollte. Genug davon! Hört nun, was in unserer Erzählung weiter geschieht! Ich bin überzeugt, euch wurde nie so höflicher Empfang und Willkommensgruß zuteil, doch das sollte der Sohn des edlen Lot noch teuer bezahlen. Wenn ihr wollt, breche ich meine Erzählung wegen der nun folgenden betrüblichen Ereignisse ab. Doch nein! Gestattet mir zu schildern, wie ein lauterer Charakter durch die Bosheit anderer mißleitet wurde. Wenn ich jetzt wahrheitsgemäß erzähle, was sich zugetragen hat, werdet ihr es wie ich bedauern.

König Vergulacht sprach: »Herr, ich möchte Euch vorschlagen, allein in die Stadt zu reiten und mir zu gestatten, mich von Euch zu trennen. Wenn Ihr aber meine Begleitung wünscht, breche ich die Jagd ab.«

Da erwiderte der edle Gawan: »Herr, tut nur, was Euch richtig scheint. Ich bin gern und ohne jeden Vorbehalt einverstanden.«

dô sprach der künec von Ascalûn
›hêrre, ir seht wol Schamfanzûn.
dâ ist mîn swester ûf, ein magt:
swaz munt von schoene hât gesagt,
des hât si volleclîchen teil.
welt irz iu prüeven vür ein heil,
deiswâr sô muoz si sich bewegen
daz si iuwer unz an mich sol pflegen.
ich kume iu schierre denne ich sol:
ouch erbeit ir mîn vil wol,
gesehet ir die swester mîn:
irn ruocht, wolt ich noch lenger sîn.‹
403 ›Ich sihe iuch gern, als tuon ich sie.
doch hânt mich grôze vrouwen ie
ir werden handelunge erlân.‹
sus sprach der stolze Gâwân.
der künec sande ein ritter dar,
und enbôt der magt daz si sîn war
sô naem daz langiu wîle
in diuhte ein kurziu île.
Gâwân vuor dar der künec gebôt.
welt ir, noch swîge ich grôzer nôt.
nein, ich wilz iu vürbaz sagen.
strâze und ein pfärt begunde tragen
Gâwân gein der porte
an des palas orte.
swer bûwes ie begunde,
baz denne ich sprechen kunde
von dises bûwes veste.
dâ lac ein burc, diu beste
diu ie genant wart ertstift:
unmâzen wît was ir begrift.
der bürge lop sul wir hie lân,
wand ich iu vil ze sagen hân
von des küneges swester, einer magt.
hie ist von bûwe vil gesagt:

Darauf der König von Ascalun: »Herr, Ihr seht vor Euch Schanpfanzun. Dort wohnt meine Schwester, eine Jungfrau, die alle Vorzüge weiblicher Schönheit ihr eigen nennt. Wenn es Euch angenehm ist, wird sie sich bis zu meiner Rückkehr Eurer annehmen. Euch wird dann scheinen, ich sei viel zu früh zurückgekehrt, denn in der Gesellschaft meiner Schwester wird Euch die Zeit wie im Flug vergehen, und Ihr wäret sicher nicht böse, wenn ich länger fortbliebe.«
»Mir wird Eure und ihre Gesellschaft angenehm sein. Bisher haben sich vornehme Damen allerdings nicht sonderlich um mich bemüht«, sprach der stolze Gawan.
Der König sandte einen Ritter in die Stadt und ließ der Jungfrau sagen, sie möge sich um Gawan kümmern und ihn so unterhalten, daß ihn selbst ein langer Aufenthalt wie ein flüchtiger Augenblick dünke. Gawan folgte der Aufforderung des Königs und begab sich in die Stadt. Wenn ihr wollt, kann ich immer noch aufhören und die Episode von seiner schweren Bedrängnis auslassen. Doch nein, ich will sie euch erzählen!
Straße und Pferd brachten Gawan zu einem Tor an der Außenseite des Palastes. Ein Baumeister könnte besser als ich die Wucht dieses Bauwerkes schildern, denn vor ihm lag eine Burg von gewaltiger Ausdehnung, die großartigste, die je auf Erden erbaut wurde. Doch lassen wir es, die Burg zu preisen; es ist weit mehr von der Schwester des Königs, der bereits erwähnten Jungfrau, zu sagen. Da eben ausführlich von Bauwerken die Rede war, will ich sie in gleicher Weise

die prüeve ich rehte als ich sol.
was si schoen, daz stuont ir wol:
unt hete si dar zuo rehten muot,
daz was gein werdekeit ir guot;
sô daz ir site und ir sin
was gelîch der marcgrâvin.
Diu dicke vonme Heitstein
über al die marke schein.
wol im derz heinlîche an ir
sol prüeven! des geloubet mir,
der vindet kurzewîle dâ
bezzer denne anderswâ.
ich mac des von vrouwen jehen
als mir diu ougen kunnen spehen.
swar ich rede kêr ze guote,
diu bedarf wol zühte huote.
nu hoer dise âventiure
der getriuwe unt der gehiure:
ich enruoche umb die ungetriuwen.
mit dürkelen riuwen
hânt si alle ir saelekeit verlorn:
des muoz ir sêle lîden zorn.
ûf den hof dort vür den palas reit
Gâwân gein der gesellekeit,
als in der künec sande,
der sich selben an im schande.
ein ritter, der in brâhte dar,
in vuorte dâ saz wol gevar
Antikonîe diu künegin.
sol wîplich êre sîn gewin,
des koufes het si vil gepflegen
und alles valsches sich bewegen:
dâ mite ir kiusche prîs erwarp.
ôwê daz sô vruo erstarp
von Veldeke der wîse man!
der kunde si baz gelobet hân.

beschreiben. Die Eigenart ihrer Schönheit stand ihr gut, und ihr lauterer Charakter hatte ihr zu großem Ansehen verholfen. Nach Wesen und Art glich sie der Markgräfin von Heitstein, die weit in der ganzen Grenzmark zu sehen war, wenn sie auf den Zinnen ihrer Burg stand. Glaubt mir, wer sie näher kennenlernt, findet bei ihr mehr Kurzweil als anderswo. Wenn ich über edle Frauen berichte, kann ich nur sagen, was ich mit eignen Augen gesehen habe, und wenn ich eine Dame lobe, dann ist sie dessen auch wert. Meine Erzählung ist für die Treuen und Wohlmeinenden bestimmt, nicht für die Treulosen! Sie haben mit ihrer Falschheit längst das ewige Seelenheil verspielt, und ihre Seele wird nach dem Tode Höllenqualen leiden.
Gawan ritt auf den Hof bis vor den Palast; er wollte zum Stelldichein, zu dem ihn der König geschickt hatte, jener König, der sich durch die Behandlung seines Gastes noch Schande bereiten sollte. Ein Ritter, der Gawan begleitet hatte, führte ihn in das Gemach, wo Königin Antikonie im Glanz ihrer Schönheit thronte. Wenn Frauenehre reich macht, so besaß sie großen Reichtum, denn jede Unredlichkeit war ihr fremd, und ihr sittsames Wesen wurde überall gerühmt. Schade, daß der kunstreiche Herr von Veldeke so früh verstorben ist! Er hätte sie besser als ich zu loben gewußt.

Markgräfin von Heitstein: Der Heitstein ist eine hochgelegene Burg bei Cham im Bayrischen Wald. Vielleicht ist mit der Markgräfin die Gattin des Markgrafen Berthold von Vohburg (gest. 1204) – Elisabeth – gemeint, Schwester von Herzog Ludwig von Bayern.
Herr von Veldeke: s. Anm. zu S. 497.

405 Dô Gâwân die magt ersach,
der bote gienc nâher unde sprach
al daz der künec werben hiez.
diu künegin dô niht enliez,
sine spraeche ›hêr, gêt nâher mir.
mîner zühte meister daz sît ir:
nu gebietet unde lêret.
wirt iu kurzewîle gemêret,
daz muoz an iuwerm gebote sîn.
sît daz iuch der bruoder mîn
mir bevolhen hât sô wol,
ich küsse iuch, ob ich küssen sol.
nu gebiet nâch iuweren mâzen
mîn tuon oder mîn lâzen.‹
mit grôzer zuht si vor im stuont.
Gâwân sprach ›vrouwe, iuwer munt
ist sô küssenlîch getân,
ich sol iuweren kus mit gruoze hân.‹
ir munt was heiz, dick unde rôt,
dar an Gâwân den sînen bôt.
da ergienc ein kus ungastlîch.
zuo der meide zühte rîch
saz der wol geborne gast.
süezer rede in niht gebrast
bêdenthalp mit triuwen.
si kunden wol geniuwen,
er sîne bete, si ir versagen.
daz begunde er herzenlîchen clagen:
ouch bat er si genâden vil.
diu magt sprach als ich iu sagen wil.
406 ›Hêrre, sît ir anders cluoc,
sô mag es dunken iuch genuoc.
ich erbiutz iu durch mîns bruoder bete,
daz ez Ampflîse Gahmurete
mînem oeheim nie baz erbôt;
âne bî ligen mîn triuwe ein lôt

Als Gawan eingetreten war, ging der Bote zur Jungfrau und richtete die Botschaft des Königs aus. Darauf wandte sich die Königin an Gawan: »Tretet näher, mein Herr! Sagt selbst, was ich Euch zu Gefallen tun kann. Alles, was Ihr zu Eurer Unterhaltung wünscht, sei Euch gewährt. Auch den Willkommenskuß will ich Euch nicht vorenthalten, da Ihr mir von meinem Bruder so gut empfohlen werdet. Sagt mir, ob ich es tun soll oder nicht.«
Gawan erwiderte der Jungfrau, die sich höflich erhoben hatte: »Herrin, Euer Mund ist zu verlockend, als daß ich auf den Willkommenskuß verzichten wollte!« Ihre vollen Lippen waren rot und heiß, und als Gawan sie mit den seinen berührte, wurde es unversehens ein inniger Kuß.
Der edle Gast ließ sich an der Seite der wohlerzogenen Jungfrau nieder. Beide kannten sich aus im kunstreichen Spiel höfischer Werbung, und so ging's hin und her mit Bitten um Erhörung und spielerischer Zurückweisung. Gawan bat und flehte, doch die Jungfrau antwortete dies: »Herr, seid Ihr ein Mann von Bildung, dann genügt Euch das, was ich Euch an Vertraulichkeiten gestatte. Nur dem Wunsch meines Bruders verdankt Ihr es, daß ich Euch so liebenswürdig behandle wie Ampflise meinen Oheim Gachmuret. Auch wenn ich mich Euch verweigere, wäre mein

an dem orte vürbaz waege,
der uns wegens ze rehte pflaege:
und enweiz doch, hêrre, wer ir sît;
doch ir an sô kurzer zît
welt mîne minne hân.‹
dô sprach der werde Gâwân
›mich lêret mîner künde sin,
ich sage iu, vrouwe, daz ich bin
mîner basen bruoder sun.
welt ir mir genâde tuon,
daz enlât niht durch mînen art:
derst gein iuwerm sô bewart,
daz si bêde al glîche stênt
unt in rehter mâze gênt.‹
ein magt begunde in schenken,
dar nâch schier von in wenken.
mêr vrouwen dennoch dâ sâzen,
die ouch des niht vergâzen,
si giengen und schuofen umbe ir pflege.
ouch was der ritter von dem wege,
der in dar brâhte.
Gâwân des gedâhte,
do si alle von im kômen ûz,
daz dicke den grôzen strûz
407 vaehet ein vil cranker ar.
er greif ir undern mantel dar:
Ich waene, er ruorte irz hüffelîn.
des wart gemêret sîn pîn.
von der liebe alsölhe nôt gewan
beidiu magt und ouch der man,
daz dâ nâch was ein dinc geschehen,
hetenz übel ougen niht ersehen,
des willen si bêde wârn bereit:
nu seht, dô nâht ir herzeleit.
dô gienc zer tür în aldâ
ein ritter blanc: wand er was grâ.

Entgegenkommen, vergleicht man mein und ihr Verhalten miteinander, als größer zu bewerten. Herr, Ihr erhebt schon nach kurzer Zeit Anspruch auf meine Liebe, und ich weiß nicht einmal, wer Ihr seid.«

Der edle Gawan erwiderte: »Wenn ich über meine Herkunft nachgrüble, Herrin, so kann ich Euch verraten, daß ich der Sohn des Bruders meiner Tante bin. Wenn Ihr mich wirklich erhören wollt, dann soll Euch meine Herkunft keine Sorgen machen. Ich bin Euch völlig ebenbürtig.«

Eine Jungfrau erschien mit einem Erfrischungstrunk und verließ sie wieder. Auch die andern Hofdamen, die im Raume saßen, zogen sich zurück und kümmerten sich um ihre Obliegenheiten. Der Ritter, der Gawan begleitet hatte, war gleichfalls gegangen. Als alle fort waren, fiel Gawan ein, daß nicht selten ein junger Adler sogar den großen Vogel Strauß überwältigt, und er ließ seine Hand unter ihren Mantel gleiten. Ich vermute, er berührte ihre Hüfte, denn sein Verlangen wurde unerträglich gesteigert. Liebesbegier gewann nun solche Macht über Jungfrau und Ritter, daß es fast zu etwas gekommen wäre, hätte sie nicht ein böswilliger Späher überrascht. An Willen fehlte es beiden nicht. Doch seht, nun naht eine böse Überraschung. Ein weißhaariger

in wâfenheiz er nante
Gâwânen, do ern erkante.
dâ bî er dicke lûte schrei
›ôwê unde heiâ hei
mîns hêrren den ir sluoget,
daz iuch des niht genuoget,
irn nôtzogt ouch sîn tohter hie.‹
dem wâfenheiz man volget ie:
der selbe site aldâ geschach.
Gâwân zer juncvrouwen sprach
›vrouwe, nu gebet iuweren rât:
unser dewederz niht vil wer hie hât.‹
er sprach ›wan het ich doch mîn swert!‹
dô sprach diu juncvrouwe wert
›wir sulen ze wer uns ziehen,
ûf jenen turn dort vliehen,
der bî mîner kemenâten stêt.
genaedeclîche ez lîhte ergêt.‹
408 Hie der ritter, dort der koufman,
diu juncvrouwe erhôrte sân
den bovel komen ûz der stat.
mit Gâwân si geim turne trat.
ir vriunt muost kumber lîden.
si bat siz dicke mîden:
ir cradem unde ir dôz was sô
daz ez ir keiner marcte dô.
durch strît si drungen gein der tür:
Gâwân stuont ze wer dervür.
ir în gên er bewarte:
ein rigel dern turn besparte,
den zucte er ûz der mûre.
sîn arge nâchgebûre
entwichen im dicke mit ir schar.
diu künegin lief her unt dar,
ob ûf dem turn iht waer ze wer
gein disem ungetriuwen her.

Ritter trat durch die Tür, und als er Gawan erkannte, rief er zu den Waffen und schrie: »Verruchter! War es Euch nicht genug, meinen Herrn zu erschlagen? Müßt Ihr auch noch seine Tochter vergewaltigen?«
Dem Waffenruf hat bekanntlich jeder Mann zu folgen. Das war auch hier nicht anders. Gawan rief der Jungfrau hastig zu: »Herrin, was sollen wir tun? Wir haben nichts, womit wir uns verteidigen können. Hätte ich doch nur mein Schwert!«
Die edle Jungfrau erwiderte: »Wir müssen einen günstigen Verteidigungsort finden! Fliehen wir in den Turm dort neben meiner Kemenate! Vielleicht geht es noch glimpflich ab.«
Inzwischen eilten Ritter und Kaufleute herbei. Die Jungfrau hörte, wie eine große Menge Volk aus der Stadt heranstürmte. Gemeinsam mit Gawan eilte sie zum Turm. Nun begann für ihren Freund eine schwere Prüfung, denn obwohl die Jungfrau die Andrängenden wiederholt zum Rückzug aufforderte, waren Geschrei und Lärm so laut, daß niemand ihre Worte hörte. Kampflüstern drängte man zur Turmpforte, doch Gawan verteidigte den Eingang und hinderte sie am Eindringen. Er hatte einen Türriegel, der die Turmpforte versperrte, herausgerissen und trieb damit die Schar seiner bösartigen Nachbarn immer wieder zurück. Die Königin durchsuchte inzwischen hastig den Turm, ob nichts zu finden wäre, womit sie sich gegen die verräterische Rotte

dô vant diu maget reine
ein schâchzabelgesteine,
unt ein bret, wol erleit, wît:
daz brâht si Gâwâne in den strît.
an eim îsenînem ringe ez hienc,
dâ mit ez Gâwân enpfienc.
ûf disen vierecken schilt
was schâchzabels vil gespilt:
der wart im sêr zerhouwen.
nu hoert ouch von der vrouwen.
ez waere künec oder roch,
daz warf si gein den vîenden doch:
409 ez was grôz und swaere.
man sagt von ir diu maere,
Swen dâ erreichte ir wurfes swanc,
der strûchte âne sînen danc.
diu küneginne rîche
streit dâ ritterlîche,
bî Gâwân si werlîche schein,
daz diu koufwîp ze Tolenstein
an der vasnaht nie baz gestriten:
wan si tuontz von gampelsiten
unde müent ân nôt ir lîp.
swâ harnaschrâmec wirt ein wîp,
diu hât ir rehtes vergezzen,
sol man ir kiusche mezzen,
sine tuoz dan durch ir triuwe.
Antikonîen riuwe
wart ze Schanfanzûn erzeiget
unt ir hôher muot geneiget.
in strît si sêre weinde:
wol si daz bescheinde,
daz vriuntlîch liebe ist staete.
waz Gâwân dô taete?
swenn im diu muoze geschach,
daz er die maget reht ersach,

zur Wehr setzen könnten. Sie fand aber nur Schachfiguren und ein großes, schön ausgelegtes Schachbrett, das sie Gawan zur Verteidigung brachte. Gawan packte es an dem eisernen Ring, an dem es sonst an der Wand hing, und nun wurde auf diesem viereckigen Schild so lange eifrig Schach gespielt, bis er ganz und gar zerschlagen war. Hört auch, was die edle Dame tat! Sie schleuderte die großen schweren Schachfiguren, ob König oder Turm, gegen die Feinde, und es heißt von ihr, daß jeder, den ein Wurf traf, unweigerlich zu Boden sank. Die mächtige Königin kämpfte an Gawans Seite wehrhaft wie ein Ritter; die Krämerinnen aus Dollnstein haben zur Fastnachtszeit nicht kräftiger um sich geschlagen. Sie tun es allerdings nur aus Lust am Possenspiel und strengen sich ohne Not an. Nun wird eine Frau danach beurteilt, ob sie weibliche Zurückhaltung wahrt oder nicht. Eine Frau in Ritterrüstung hat vergessen, was sich ziemt. Als Ausnahme darf nur gelten, wenn sie aus Treue zu den Waffen greift. Antikonie wurde in Schanpfanzun hart geprüft, ihr Stolz wurde gedemütigt, so daß sie beim Kampf bittere Tränen vergoß. Sie zeigte aber, daß echte Neigung jeder Prüfung gewachsen ist. Was Gawan inzwischen tat? In jeder Kampfpause betrachtete er entzückt die Jungfrau:

Doll(e)nstein: Ort im Altmühlgrunde (Bayern). Wolfram spielt auf das dort übliche ausgelassene Fastnachtstreiben an.

ir munt, ir ougen, unde ir nasen
(baz geschict an spizze hasen,
ich waene den gesâht ir nie,
dan si was dort unde hie,
zwischen der hüffe unde ir brust.
minne gerende gelust
kunde ir lîp vil wol gereizen.
irn gesâht nie âmeizen,
Diu bezzers gelenkes pflac,
dan si was dâ der gürtel lac),
daz gap ir gesellen
Gâwâne manlîch ellen.
si tûrte mit im in der nôt.
sîn benantez gîsel was der tôt,
und anders kein gedinge.
Gâwânen wac vil ringe
vîende haz, swenn er die magt erkôs;
dâ von ir vil den lîp verlôs.
dô kom der künec Vergulaht.
der sach die strîteclîchen maht
gegen Gâwâne criegen.
ich enwolte iuch denne triegen,
sone mag ich in niht beschoenen,
ern welle sich selben hoenen
an sînem werden gaste.
der stuont ze wer al vaste:
dô tet der wirt selbe schîn,
daz mich riuwet Gandîn
der künec von Anschouwe,
daz ein sô werdiu vrouwe,
sîn tohter, ie den sun gebar,
der mit ungetriuwer schar
sîn volc bat sêre strîten.
Gâwân muose bîten
unze der künec gewâpent wart:
er huop sich selbe an strîtes vart.

ihren Mund, ihre Augen, ihre Nase. Ihre Taille war schlank wie ein Hase am Bratspieß, und ihre Körperformen konnten in einem Manne schon Liebesbegier wecken. Keine Ameise habt ihr je gesehen, deren Taille schmaler war als sie um den Gürtel herum. Wenn er sie ansah, fühlte ihr Kampfgefährte frischen Mannesmut, zumal sie mit ihm der notvollen Bedrängnis widerstand. Doch nur der Tod konnte ihn aus solcher Lage befreien, auf anderes war nicht zu hoffen. Sobald er aber die Jungfrau ansah, achtete er der Wut der Feinde kaum und brachte viele von ihnen vom Leben zum Tode.

Da erschien König Vergulacht und sah, wie der streitbare Haufen auf Gawan eindrang. Wenn ich nicht lügen will, darf ich sein Tun nicht beschönigen, das ihn vor seinem edlen, wehrhaften Gast erniedrigte. Er zeigte sich nämlich von einer solchen Seite, daß ich Gandin, den König von Anjou, nur bedauern kann. Seine Tochter, eine vollendet vornehme Dame, hatte einem charakterlosen Sohn das Leben geschenkt, denn er spornte die verräterische Rotte seiner Leute noch kräftig an. Gawan mußte ohnmächtig abwarten, bis man dem König die Rüstung angelegt hatte und er schließlich selbst auf dem Kampfplatz erschien. Es war keine

411 Gâwân dô muose entwîchen,
doch unlasterlîchen:
Unders turnes tür er wart getân.
nu seht, dô kom der selbe man,
der in kampflîche an ê sprach:
vor Artûse daz geschach.
der lantgrâve Kyngrimursel
gram durch swarten unt durch vel,
durch Gâwâns nôt sîn hende er want:
wan des was sîn triuwe pfant,
daz er dâ solte haben vride,
ezen waer daz eines mannes lide
in in kampfe twungen.
die alten unt die jungen
treib er vonme turne wider:
den hiez der künec brechen nider.
Kyngrimursel dô sprach
hin ûf da er Gâwânen sach
›helt, gib mir vride zuo dir dar în.
ich wil geselleclîchen pîn
mit dir hân in dirre nôt.
mich muoz der künec slahen tôt,
oder ich behalde dir dîn leben.‹
Gâwân den vride begunde geben:
der lantgrâve spranc zuo zim dar.
des zwîvelte diu ûzer schar
(er was ouch burcgrâve aldâ):
si waeren junc oder grâ,
die blûgten an ir strîte.
Gâwân spranc an die wîte,
412 als tet ouch Kyngrimursel:
gein ellen si bêde wâren snel.
Der künec mant die sîne.
›wie lange sulen wir pîne
von disen zwein mannen pflegen?
mîns vetern sun hât sich bewegen,

Schande für Gawan, wenn er nun in die Turmpforte zurückweichen mußte. Doch seht, jetzt kommt der Ritter, der ihn bei Artus zum Zweikampf herausgefordert hat. Landgraf Kingrimursel raufte sich die Haare und rang die Hände, als er Gawan in dieser Not fand. Er hatte ihm schließlich sein Ehrenwort gegeben, er solle unbehelligt bleiben bis zu dem Augenblick, da er selbst und allein ihn im Zweikampf bedrängen würde. Ergrimmt trieb er alle vom Turm zurück, den sie auf Befehl des Königs schon niederreißen wollten. Danach rief Kingrimursel zu Gawan hinauf: »Held, laß mich unangefochten zu dir hinein! In dieser gefahrvollen Lage will ich alle Not mit dir teilen! Erst muß der König mich erschlagen, ehe er dich erschlagen kann!«
Gawan versprach ihm Frieden, und mit einem Satz war der Landgraf bei ihm. Die Schar der Belagerer wurde unsicher, denn Kingrimursel war auch Burggraf, und sie zögerten allesamt, den Kampf fortzusetzen. Gawan nützte ihr Zaudern und sprang, gefolgt von Kingrimursel, ins Freie. Beide zeigten damit Mut und Entschlossenheit. Der König aber feuerte seine Leute an: »Wie lange sollen wir uns noch mit diesen beiden Männern plagen? Mein Vetter will einen Mann

er wil erneren disen man,
der mir den schaden hât getân,
den er billîcher raeche,
ob im ellens niht gebraeche.‹
genuoge, dens ir triuwe jach,
kurn einen der zem künege sprach
›hêrre, müeze wirz iu sagen,
der lantgrâve ist unerslagen
hie von manger hende.
got iuch an site wende,
den man iu vervâhe baz.
werltlîch prîs iu sînen haz
teilt, erslaht ir iuwern gast:
ir ladet ûf iuch der schanden last.
sô ist der ander iuwer mâc,
in des geleite ir disen bâc
hebt. daz sult ir lâzen:
ir sît dervon verwâzen.
nu gebt uns einen vride her,
die wîl daz dirre tac gewer:
der vride sî ouch dise naht.
wes ir iuch drumbe habt bedâht,
daz stêt dannoch ze iuwerre hant,
ir sît geprîset oder geschant.
413 Mîn vrouwe Antikonîe,
vor valscheit diu vrîe,
dort al weinde bî im stêt.
ob iu daz niht ze herzen gêt,
sît iuch bêde ein muoter truoc,
so gedenket, hêrre, ob ir sît cluoc,
ir sandet in der magede her:
waer niemen sîns geleites wer,
er solte iedoch durch si genesen.‹
der künec liez einen vride wesen,
unz er sich baz bespraeche
wie er sînen vater raeche.

retten, der mich schwer getroffen hat. Besäße er Mut genug, sollte er besser Rache nehmen!«
Zahlreiche Streiter besannen sich aber auf ihre Treue. Sie wählten einen Sprecher, der dem König folgendes sagte: »Herr, gestattet mir, Euch mitzuteilen, daß niemand seine Hand gegen den Landgrafen erheben wird. Gott lasse Euch so handeln, daß man Euch nicht tadeln muß! Erschlagt Ihr Euern Gast, so ist Euer Ansehen in der Welt dahin, und Ihr habt die Last der Schande zu tragen. Außerdem ist der andre Mann Euer Blutsverwandter, und der, den Ihr befehdet, steht unter seinem Schutz. Haltet ein, sonst flucht man Euch! Gebietet für diesen Tag und die folgende Nacht Waffenstillstand. Was Ihr dann auch beschließt – ob es Euch Ruhm bringt oder Schande –, das könnt Ihr immer noch tun. Seht, auch meine untadelige Herrin Antikonie steht weinend an seiner Seite! Eine Mutter trug euch beide unter ihrem Herzen! Wenn selbst der Gedanke daran Euer Herz nicht rührt, dann überlegt nur, Herr, ob Ihr überhaupt als Edelmann handelt. Ihr wart es doch, der ihn zu der Jungfrau sandte. Auch wenn sonst niemand ihm Schutz gewährte, müßte er schon ihretwegen unangefochten bleiben.«
Der König gebot also Waffenstillstand, bis er mit sich zu Rate gegangen sei, wie er seinen Vater rächen könne. Herr

unschuldec was hêr Gâwân:
ez hete ein ander man getân,
wande der stolze Ehcunat
ein lanzen durch in lêrte pfat,
do er Jofreyden fiz Ydoel
vuorte gegen Barbigoel,
den er bî Gâwâne vienc.
durch den disiu nôt ergienc.
dô der vride wart getân,
daz volc huop sich von strîte sân,
manneglich zen herbergen sîn.
Antikonîe diu künegîn
ir vetern sun vast umbevienc:
manc kus an sînen munt ergienc,
daz er Gâwânen hete ernert
und sich selben untât erwert.
si sprach ›du bist mîns vetern sun:
du kundest durch niemen missetuon.‹
414 Welt ir hoeren, ich tuon iu kunt
wâ von ê sprach mîn munt
daz lûter gemüete trüebe wart.
gunêrt sî diu strîtes vart,
die ze Schampfanzûn tet Vergulaht:
wan daz was im niht geslaht
von vater noch von muoter.
der junge man vil guoter
von schame leit vil grôzen pîn,
dô sîn swester diu künegîn
in begunde vêhen:
man hôrte in sêre vlêhen.
dô sprach diu juncvrouwe wert
›hêr Vergulaht, trüege ichz swert
und waer von gotes gebot ein man,
daz ich schildes ambet solde hân,
iuwer strîten waer hie gar verzagt.
dô was ich âne wer ein magt,

Gawan war aber unschuldig; ein anderer war der Täter, und zwar der stolze Echkunacht. Er hatte Vergulachts Vater mit einer Lanze durchbohrt, als dieser Idöls Sohn Jofreit und Gawan als Gefangene nach Barbigöl führen wollte. Echkunacht hatte also das ganze Unheil heraufbeschworen. Nachdem der Waffenstillstand ausgerufen worden war, verließ die Menschenmenge den Kampfplatz, und viele kehrten in ihre Häuser zurück. Antikonie schloß ihren Vetter Kingrimursel fest in die Arme und küßte ihn immer wieder, weil er Gawan gerettet und sich verbrecherischem Handeln widersetzt hatte. Dabei rief sie: »Du bist der rechte Sohn meines Oheims! Du hast es nicht über dich gebracht, einem anderen zulieb Unrecht zu tun.«
Wenn ihr wollt, erkläre ich euch nun, warum ich vorher gesagt habe, ein lauterer Charakter sei mißleitet worden. Verwünscht sei der Überfall, den Vergulacht in Schanpfanzun unternommen hatte! Weder seinem Vater noch seiner Mutter hatte man so etwas nachsagen können. Der sonst wackere junge Ritter war beschämt und sehr verlegen, als seine königliche Schwester ihn zornig schalt, und er bat immer wieder um Verzeihung. Die edle Jungfrau rief nämlich erzürnt: »Herr Vergulacht, hätte mich Gott als Mann geschaffen und trüge ich ein Schwert wie ein Ritter, dann wäre Euch die Lust am Kämpfen schon vergangen! So bin ich zwar nur eine wehrlose Jungfrau, doch ich trug einen

wan daz ich truoc doch einen schilt,
ûf den ist werdekeit gezilt:
des wâpen sol ich nennen,
ob ir ruochet diu bekennen.
guot gebaerde und kiuscher site,
den zwein wont vil staete mite.
den bôt ich vür den ritter mîn,
den ir mir sandet dâ her în:
anders schermes hete ich niht.
swâ man iuch nu bî wandel siht,
ir habt doch an mir missetân,
ob wîplîch prîs sîn reht sol hân.
Ich hôrt ie sagen, swa ez sô gezôch
daz man gein wîbes scherme vlôch,
dâ solt ellenthaftez jagen
an sîme strîte gar verzagen,
ob dâ waere manlîch zuht.
hêr Vergulaht, iuwers gastes vluht,
die er gein mir tet vür den tôt,
lêrt iuwern prîs noch lasters nôt.‹
Kingrimursel dô sprach
›hêrre, ûf iuwern trôst geschach
daz ich hêrn Gâwân
ûf dem Plimizoeles plân
gap vride her in iuwer lant.
iuwer sicherheit was pfant,
ob in sîn ellen trüege her,
daz ich des vür iuch wurde wer,
in bestüend hie niht wan einec man.
hêr, dâ bin ich becrenket an.
hie sehen mîne genôze zuo:
diz laster ist uns gar ze vruo.
kunnet ir niht vürsten schônen,
wir crenken ouch die krônen.
sol man iuch bî zühten sehen,
sô muoz des iuwer zuht verjehen

Ehrenschild bei mir. Wenn Ihr wollt, beschreibe ich Euch sein Wappenzeichen: unverrückbar ehrenhaftes Verhalten und unwandelbare Sittsamkeit! Mit diesem Schild schützte ich meinen Ritter, den Ihr mir ins Haus sandtet. Einen andern Schutz hatte ich nicht. Auch wenn Ihr Euch jetzt besinnt, habt Ihr Euch schwer genug an mir vergangen, denn Ihr habt gegen die Würde der Frau verstoßen. Es ist allgemein bekannt, daß selbst der eifrigste Verfolger auf den Kampf verzichten muß, wenn sich der Verfolgte in den Schutz einer Frau geflüchtet hat, es sei denn, er weiß nichts von vornehmer Manneshaltung. Herr Vergulacht, daß sich Euer Gast vor dem drohenden Tod überhaupt in meinen Schutz flüchten mußte, wird Euerm Ansehen sehr abträglich sein.«

Nun nahm auch Kingrimursel das Wort: »Herr, im Vertrauen auf Euch habe ich Herrn Gawan auf der Ebene am Plimizöl freies Geleit in Euerm Reich zugesichert. Auch Euer Ehrenwort wurde verpfändet, als ich mich an Eurer Statt dafür verbürgte, er würde hier nur mit einem einzigen Mann kämpfen müssen, wenn er den Mut aufbrächte herzukommen. Herr, in dieser Sache wurde meine Ehre beschimpft; alle meine Standesgenossen hier sind Augenzeugen. Diese Kränkung gefällt uns aber ganz und gar nicht. Behandelt Ihr die Fürsten rücksichtslos, so werden wir die Macht der Krone brechen! Erhebt Ihr Anspruch auf höfische Bildung, dann hättet Ihr wissen müssen, daß unsere

daz sippe reicht ab iu an mich.
waer daz ein kebeslîcher slich
mînhalp, swâ uns diu wirt gezilt,
ir hetet iuch gâhes gein mir bevilt:
wande ich bin ein ritter doch,
an dem nie valsch wart vunden noch:
Ouch sol mîn prîs erwerben
daz ichs âne müeze ersterben;
des ich vil wol getrûwe gote:
des sî mîn saelde gein im bote.
ouch swâ diz maere wirt vernomen,
Artûs swester sun sî komen
in mîme geleite ûf Schanpfanzûn,
Franzoys oder Bertûn,
Provenzâle oder Burgunjoys,
Galiciâne unt die von Punturtoys,
erhoerent die Gâwânes nôt,
hân ich prîs, derst denne tôt.
mir vrümt sîn angestlîcher strît
vil engez lop, mîn laster wît.
daz sol mir vröude swenden
und mich ûf êren pfenden.‹
dô disiu rede was getân,
dô stuont dâ einer des küneges man,
der was geheizen Liddamus.
Kyôt in selbe nennet sus.
Kyôt la schantiure hiez,
den sîn kunst des niht erliez,
er ensunge und spraeche sô
dês noch genuoge werdent vrô.
Kyôt ist ein Provenzâl,
der dise âventiur von Parzivâl
heidensch geschriben sach.
swaz er en franzoys dâ von gesprach,
bin ich niht der witze laz,
daz sage ich tiuschen vürbaz.

Blutsverwandtschaft Euch verpflichtet. Und wäre die Verwandtschaft auf meiner Seite durch illegitime Verbindung belastet, hättet Ihr immer noch vorschnell gehandelt und Euch mir gegenüber zuviel herausgenommen. Ich bin schließlich ein Ritter ohne Furcht und Tadel, und meinen guten Ruf will ich bis zu meinem Tode hüten, so daß ich ohne Makel sterbe. In dieser Sache vertraue ich auf Gott, so wahr ich auf das ewige Seelenheil hoffe. Wenn aber bekannt wird, der Neffe des Artus sei unter meinem Schutz nach Schanpfanzun gekommen, und wenn Franzosen oder Bretonen, Provenzalen oder Burgunder, Galizianer oder Punturteisen von Gawans Bedrängnis hören, so ist mein guter Ruf dahin. Der gefährliche Kampf, den er hier ausfechten mußte, bringt mir keinen Ruhm, nur große Schande. Das verdirbt mir jede Freude am Leben und nimmt mir meine Mannesehre.«

Nach diesen Worten trat Liddamus, ein Lehnsmann des Königs, vor. Kyot gibt ihm diesen Namen, und Kyot selbst nannte man den »Sänger«. Seine Kunst ließ ihn so herrlich singen und dichten, daß seine Werke noch heute viele Menschen erfreuen. Kyot ist ein Provenzale. Er fand diese Erzählung von Parzival arabisch niedergeschrieben, und was er davon in französischen Worten mitgeteilt hat, will ich, wenn mein Können ausreicht, in deutscher Sprache erzählen.

Galizianer: Bewohner von Galicien in Nordwestspanien.
Kyot: fabulöse Quellenberufung; s. Nachw., Bd. 2, S. 687.

417 Dô sprach der vürste Liddamus
›waz solt der in mîns hêrren hûs,
der im sînen vater sluoc
und daz laster im so nâhe truoc?
ist mîn hêrre wert bekant,
daz richet alhie sîn selbes hant.
sô gelte ein tôt den andern tôt.
ich waene gelîche sîn die nôt.‹
nu seht ir wie Gâwân dô stuont:
alrêst was im grôz angest kunt.
dô sprach Kingrimursel
›swer mit der drô waer sô snel,
der solte ouch gâhen in den strît.
ir habt gedrenge oder wît,
man mac sich iuwer lîhte erwern.
hêr Liddamus, vil wol ernern
trûwe ich vor iu disen man:
swaz iu der hete getân,
ir liezetz ungerochen.
ir habt iuch gar versprochen.
man sol iu wol gelouben
daz iuch nie mannes ougen
gesâhen ze vorderst dâ man streit:
iu was ie strîten wol sô leit
daz ir der vluht begundet.
dennoch ir mêr wol kundet:
swâ man ie gein strîte dranc,
dâ taet ir wîbes widerwanc.
swelh künec sich lât an iuwern rât,
vil twerhes dem diu crône stât.

418 Dâ waer von mînen handen
in creize bestanden
Gâwân der ellenthafte degen:
des het ich mich gein im bewegen,
daz der kampf waere alhie getân,
wolt es mîn hêrre gestatet hân.

Fürst Liddamus also sprach: »Was hatte in meines Herrn Burg zu suchen, der seinen Vater erschlug und ihm durch sein Eindringen die Schmach der ungerächten Tat nachdrücklich bewußt machte? Ist mein Herr ein rechter Edelmann, dann nimmt er mit eigner Hand an Ort und Stelle Rache. Ein Tod zahlt für den anderen! Eine Not hebt die andre auf!«
Ihr seht, um Gawan stand es gar nicht gut, jetzt drohte ihm wirklich große Gefahr. Kingrimursel aber erwiderte: »Wer so rasch zu drohen weiß, sollte es auch zum Kampf eilig haben. Euch freilich braucht man weder im Schlachtgetümmel noch im Einzelkampf zu fürchten. Ich traue mir schon zu, Herr Liddamus, diesen Mann vor Euch zu schützen. Was er Euch auch angetan hätte, Ihr würdet keine Rache wagen! Ihr habt den Mund zu voll genommen! Glauben kann man Euch höchstens, daß man Euch im Streit noch nie in der ersten Reihe sah. Kämpfen war Euch stets zuwider, so daß Ihr das Gefecht mit der Flucht begonnen habt. Euch ist aber noch mehr gelungen: Wenn man den Feind angriff, habt Ihr wie ein Weib das Hasenpanier ergriffen. Verläßt sich ein König auf Euern Rat, dann sitzt ihm die Krone schief auf dem Haupt. Ich hätte den Kampf mit Gawan, dem tapferen Helden, auf abgestecktem Feld aufgenommen. Ich war fest entschlossen, den Zweikampf mit ihm auszutragen, hätte mein Herrscher es durch sein Eingreifen nicht verei-

der treit mit sünden mînen haz:
ich trûwte im ander dinge baz.
hêr Gâwân, lobt mir her vür wâr
daz ir von hiute über ein jâr
mir ze gegenrede stêt
in kampfe, ob ez sô hie ergêt
daz iu mîn hêrre lât daz leben:
dâ wirt iu kampf von mir gegeben.
ich sprach iuch an zem Plimizoel:
nu sî der kampf ze Barbigoel
vor dem künc Meljanze.
der sorgen ze eime cranze
trag ich unz ûf daz teidinc
daz ich gein iu kum in den rinc:
dâ sol mir sorge tuon bekant
iuwer manlîchiu hant.‹
Gâwân der ellens rîche
bôt gezogenlîche
nâch dirre bete sicherheit.
dô was mit rede aldâ bereit
der herzoge Liddamus
begunde ouch sîner rede alsus
mit spaehlîchen worten,
aldâ siz alle hôrten.
419 Er sprach: wand im was sprechens zît:
›swâ ich kum zuome strît,
hân ich dâ vehtens pflihte
oder vluht mit ungeschihte,
bin ich verzagetlîche ein zage,
oder ob ich prîs aldâ bejage,
hêr lantgrâve, des danket ir
als irz geprüeven kunnt an mir.
enpfâhe ichs nimmer iuwern solt,
ich bin iedoch mir selben holt.‹
sus sprach der rîche Liddamus.
›welt irz sîn hêr Turnus,

telt. Nun aber hat er mit seiner Sünde auch noch meinen Zorn auf sich geladen. Ich hätte anderes von ihm erwartet! Herr Gawan, gelobt mir in die Hand, Euch heute übers Jahr zum Kampf zu stellen, wenn sich hier eine Lösung bietet und mein Herr Euch das Leben läßt. Erst dann will ich mit Euch kämpfen. Ich forderte Euch am Plimizöl heraus, doch der Zweikampf soll in Barbigöl vor König Meljanz ausgetragen werden. Bis zu dem Tag, da ich Euch auf dem Kampfplatz gegenübertreten kann, werde ich sicher nicht wenige Gefahren bestehen müssen, doch wird mich wohl erst Euer starker Arm wahre Gefahr lehren.«
Der tapfere Gawan erfüllte ihm die Bitte und gab in aller Form das verlangte Versprechen. Da ergriff Herzog Liddamus von neuem das Wort und ließ vor aller Ohren einen Strom wohlgesetzter Worte hören, die seiner Rechtfertigung dienen sollten: »Ob ich am Streit teilnehme oder unglücklicherweise die Flucht ergreife, ob ich mich als furchtsamer Feigling oder als ruhmvoller Held erweise, Ihr mögt mich je nachdem, Herr Landgraf, loben oder tadeln. Aber wenn ich es Euch auch nie recht machen sollte, werde ich doch meine Selbstachtung nicht verlieren.« Und weiter sprach der mächtige Liddamus: »Wollt Ihr Euch wie Herr Turnus gebärden,

Turnus ... Tranzes: Beide treten in Heinrich von Veldekes »Eneide« (8528 ff.) auf. Turnus zeichnet sich durch ungestüme Wesensart aus, Tranzes (bei Heinrich von Veldeke: Drances) erscheint als besonnen; er ist kämpferischen Auseinandersetzungen abgeneigt.

sô lât mich sîn hêr Tranzes,
und strâft mich ob ir wizzet wes,
und enhebt iuch niht ze grôze.
ob ir vürsten mînre genôze
der edelste und der hoehste birt,
ich bin ouch [landes] hêrre und landes wirt.
ich hân in Galicîâ
beidiu her unde dâ
mange burc reht unz an Vedrûn.
swaz ir unt ieslîch Bertûn
mir dâ ze schaden meget getuon,
ine gevloehe nimmer vor iu huon.
her ist von Bertâne komen
gein dem ir kampf hât genomen:
nu rechet hêrren unt den mâc.
mich sol vermîden iuwer bâc.
iuwern vetern (ir wârt sîn man),
swer dem sîn leben an gewan,
Dâ rechetz. ich entet im niht:
ich waene mirs ouch iemen giht.
iuwern vetern sol ich wol verclagen:
sîn sun die crôn nâch im sol tragen:
derst mir ze hêrren hôch genuoc.
diu küngîn Flûrdamûrs in truoc:
sîn vater was Kingrisîn,
sîn an der künec Gandîn.
ich wil iuch baz bescheiden des,
Gahmuret und Gâlôes
sîn oeheime wâren.
ine wolt sîn gerne vâren,
ich möht mit êren von sîner hant
mit vanen enpfâhen mîn lant.
swer vehten welle, der tuo daz.
bin ich gein dem strîte laz,
ich vreische iedoch diu maere wol.
swer prîs ime strîte hol,

dann laßt mich ruhig Herr Tranzes sein und tadelt mich, wenn Ihr Grund dazu findet. Überhebt Euch aber nicht zu sehr, denn wenn Ihr auch unter allen mir ebenbürtigen Fürsten der edelste und vornehmste seid, so bin doch auch ich ein Herrscher und Landesherr. Überall im spanischen Galizien bis hin nach Pontevedra besitze ich zahlreiche Burgen. Dort könnt Ihr und jeder beliebige Bretone mir so wenig schaden, daß ich vor ihm nicht einmal ein Huhn verstecken muß. Ihr habt jemanden aus der Bretagne zum Kampf herausgefordert, und er ist gekommen. Nun rächt also Euern Herrn und Blutsverwandten und verschont mich mit Euerm Gezänk. Nehmt Rache an dem, der Euern Blutsverwandten und Lehnsherrn umgebracht hat! Ich habe ihm nichts Böses zugefügt; das wird hoffentlich niemand von mir behaupten können. Auch kann ich selbst Euern Oheim entbehren. Sein Sohn, der nun die Krone trägt, steht mir als Herrscher hoch genug. Seine Mutter war Königin Flurdamurs, sein Vater Kingrisin, sein Großvater König Gandin. Schließlich ist er, damit Ihr's wißt, der Neffe von Gachmuret und Galoes. Ihm will ich in Treue dienen; aus seiner Hand will ich in allen Ehren mein Land als Fahnlehen empfangen. Wer fechten will, der soll es tun. Ich bin zwar nicht versessen auf Kampf und Streit, aber ich höre ganz gern davon erzählen. Wem es um Dank und Anerkennung

Fahnlehen: s. Anm. zu S. 91.

des danken im diu stolzen wîp.
ich wil durch niemen mînen lîp
verleiten in ze scharpfen pîn.
waz Wolfhartes solte ich sîn?
mirst in den strît der wec vergrabt,
gein vehten diu gir verhabt.
wurdet ir mirs nimmer holt,
ich taete ê als Rûmolt,
der künec Gunthere riet,
do er von Wormz gein Hiunen schiet:
er bat in lange sniten baen
und inme kezzel umbe draen.‹
421 Der lantgrâve ellens rîche
sprach ›ir redet dem glîche
als manger weiz an iu vür wâr
iuwer zît unt iuwer jâr.
ir râtet mir dar ich wolt iedoch,
unt sprechet, ir taetet als riet ein koch
den küenen Nibelungen,
die sich unbetwungen
ûz huoben dâ man an in rach
daz Sîvride dâ vor geschach.
mich muoz hêr Gâwân slahen tôt,
oder ich gelêre in râche nôt.‹
›des volge ich‹, sprach Liddamus,
›wan swaz sîn oeheim Artûs
hât, unt die von Indîâ,
der mirz hie gaebe als siz hânt dâ,
der mirz ledeclîche braehte,
ich liezez ê daz ich vaehte.
nu behaldet prîs des man iu giht.
Segramors enbin ich niht,
den man durch vehten binden muoz:
ich erwirbe sus wol küneges gruoz.
Sibche nie swert erzôch,
er was ie bî [den] dâ man vlôch:

der stolzen Schönen geht, mag nach Kampfesruhm streben. Ich habe keine Lust, mein Leben andern zuliebe unnütz zu gefährden. Warum muß ich unbedingt ein zweiter Wolfhart sein? Mich trennt ein breiter Graben von Kampf und Streit, und Kampfbegierde plagt mich nicht. Selbst wenn Ihr es unverzeihlich findet: Ich mache es wie Rumolt, der König Gunther, bevor er aus Worms zu den Hunnen zog, den Rat gab, lieber über den ganzen Laib Brotschnitten zu schneiden und sie im Soßenkessel auf beiden Seiten zu schmoren.«
Der tapfere Landgraf erwiderte: »So wie Ihr redet, seid Ihr auch, das ist bekannt genug. Euer Rat gilt mir genausoviel, als spräche ein Koch zu den kühnen Nibelungen. Ihr wollt ihn befolgen, sie aber brachen unbekümmert auf zur Fahrt ins Hunnenland, wo Rache für Siegfrieds Ermordung sie erwartete. Ich will mich an ihr Vorbild halten: entweder ich finde von Gawans Hand den Tod, oder er lernt den ganzen Schrecken der Rache kennen.«
»Mir ist es recht«, sagte Liddamus. »Selbst wenn mir jemand alle Schätze seines Onkels Artus und der Könige Indiens verspräche, ich wollte lieber darauf verzichten, als mich in den Kampf zu stürzen. Behaltet Euern Ruhm! Ich bin nicht Segramors, den man fesseln muß, damit er keinen Streit vom Zaune bricht. Des Königs Gunst erringe ich auf andere Art. Sibeche zog nie das Schwert und war stets bei denen zu finden, die dem Feind den Rücken kehrten. Dennoch war

Wolfhart: Anspielung auf das »Nibelungen«-Epos (um 1200). Wolfhart tritt dort als kampflustiger Held auf (38. Aventüre).
Rumolt ... Gunther: Anspielung auf Geschehnisse im »Nibelungen«-Epos (1465 ff.), die in der Folge weiter ausgeführt ist.
Sibeche ... Ermanrich: Anspielung auf Stoffe der altgerman. Heldendichtung. Ermanrich (historisch beglaubigt ist der ostgotische König gleichen Namens aus dem 4. Jh.) spielt eine Rolle im Lied von »Ermanrichs Tod«. Sibeche ist sein kluger, aber wegen verletzter Ehre auf Rache sinnender Ratgeber.

doch muose man in vlêhen,
grôz gebe und starkiu lêhen
enpfieng er von Ermrîche genuoc:
nie swert er doch durch helm gesluoc.
mir wirt verschert nimmer vel
durch iuch, hêr Kyngrimursel:
422 Des hân ich mich gein iu bedâht.‹
dô sprach der künec Vergulaht
›swîget iuwerr wehselmaere.
ez ist mir von iu bêden swaere,
daz ir der worte sît sô vrî.
ich biu iu alze nâhen bî
ze sus getânem gebrehte:
ez stêt mir noch iu niht rehte.‹
diz was ûf dem palas,
aldâ sîn swester komen was.
bî ir stuont hêr Gâwân
und manec ander werder man.
der künec sprach zer swester sîn
›nu nim den gesellen dîn
und ouch den lantgrâven zuo dir.
die mir guotes günnen, die gên mit mir,
und râtet mirz waegest waz ich tuo.‹
si sprach ›dâ lege dîn triuwe zuo.‹
nu gêt der künec an sînen rât.
diu küneginne genomen hât
ir vetern sun unt ir gast:
daz dritte was der sorgen last.
ân alle missewende
nam si Gâwânen mit ir hende
unt vuort in dâ si wolte wesen.
si sprach ze im ›waert ir niht genesen,
des heten schaden elliu lant.‹
an der küneginne hant
gienc des werden Lôtes sun:
er mohtz ouch dô vil gerne tuon.

man untertänig um seine Gunst bemüht. Er erhielt nämlich von König Ermanrich viele kostbare Geschenke und einträgliche Lehen, ohne je mit dem Schwert einen Helm zu spalten. Für Euch, Herr Kingrimursel, ist mir noch ein Kratzer zuviel! Das ist mein fester Entschluß.«
Da fiel ihm König Vergulacht ins Wort: »Laßt endlich eure Streiterei! Ihr seid mir beide lästig, weil ihr euch gehen laßt. Was fällt euch ein, vor meinen Ohren so zu keifen! Das paßt weder für euch noch mich!«
Das alles geschah im Palast, wohin auch die Schwester des Königs gekommen war. Herr Gawan und viele Edelleute umgaben sie. Der König wandte sich zu seiner Schwester: »Nimm deinen Gefährten und den Landgrafen mit in deine Gemächer. Wer es gut mit mir meint, soll bleiben und mir raten, was ich am besten tun soll.«
Sie erwiderte: »Und vergiß dabei nicht, auch deine Treue in die Waagschale zu legen!«
Der König zog sich zur Beratung zurück. Die Königin war in Gesellschaft ihres Vetters und ihres Gastes; als dritte hatte sich die lastende Sorge hinzugesellt. Höflich nahm die Königin Gawan bei der Hand, um ihn in ihre Gemächer zu führen. Sie sprach zu ihm: »Wäret Ihr auf dem Platze geblieben, müßte die ganze Menschheit diesen Verlust beklagen.« An der Hand der Königin schritt König Lots Sohn dahin; er folgte ihr gern und mit Freuden.

423 In die kemenâten sân
gienc diu küngîn unt die zwêne man:
vor den andern bleip si laere:
des pflâgen kameraere.
wan clâriu juncvröuwelîn,
der muose vil dort inne sîn.
diu künegin mit zühten pflac
Gâwâns, der ir ze herzen lac.
dâ was der lantgrâve mite:
der schiet si ninder von dem site.
doch sorgte vil diu werde magt
umb Gâwâns lîp, wart mir gesagt.
sus wâren die zwên dâ inne
bî der küneginne,
unz daz der tac liez sînen strît.
diu naht kom: dô was ezzens zît.
môraz, wîn, lûtertranc,
brâhten juncvrouwen dâ mitten cranc,
und ander guote spîse,
fasân, pardrîse,
guote vische und blankiu wastel.
Gâwân und Kyngrimursel
wâren komen ûz grôzer nôt.
sît ez diu künegin gebôt.
si âzen als si solten,
unt ander dies iht wolten.
Antikonîe in selbe sneit:
daz was durch zuht in bêden leit.
swaz man dâ kniender schenken sach,
ir deheim diu hosennestel brach:
424 Ez wâren meide, als von der zît,
den man diu besten jâr noch gît.
ich bin des unervaeret,
heten si geschaeret
als ein valke sîn gevidere:
dâ rede ich niht widere.

Als die Königin und die beiden Ritter die Kemenate betreten hatten, sorgten die Kämmerer dafür, daß außer einigen schönen Jungfrauen niemand mehr eingelassen wurde. Zuvorkommend und herzlich umsorgte die Königin Gawan, ohne sich durch den Landgrafen in ihrem Tun stören zu lassen. Wie es heißt, bangte die edle Jungfrau sehr um Gawans Leben. Gawan und Kingrimursel verweilten in der Kemenate der Königin, bis der Tag sich neigte und die Nacht hereinbrach. Zur Essenszeit brachten schmalhüftige Jungfrauen Getränke und Speisen herbei: Maulbeerwein, Traubenwein, Würzwein, köstliche Speisen wie Fasane, Rebhühner, wohlschmeckende Fische, feines Weizenbrot. Nach der überstandenen Gefahr langten Gawan und Kingrimursel, von der Königin genötigt, tüchtig zu, und wer nur mochte, hielt mit. Antikonie schnitt ihnen eigenhändig die Speisen vor, obwohl beide höflich abwehrten. Es waren zwar knieende Mundschenken da, doch keiner brauchte zu fürchten, daß ihm das Hosenband riß, denn es waren Jungfrauen in der Blüte ihrer Jugend. Ich hätte mich nicht gewundert und nichts dagegen einzuwenden, wenn ihnen wie jungen Falken das erste Federkleid gewachsen wäre.

nu hoert, ê sich der rât geschiet,
waz man des landes künege riet.
die wîsen hete er ze im genomen:
an sînen rât die wâren komen.
etslîcher sînen willen sprach,
als im sîn bester sin verjach.
dô mâzen siz an manege stat:
der künec sin rede ouch hoeren bat.
er sprach ›ez wart mit mir gestriten.
ich kom durch âventiure geriten
inz fôrest Laehtamrîs.
ein ritter alze hôhen prîs
in dirre wochen an mir sach,
wand er mich vlügelingen stach
hinderz ors al sunder twâl,
er twanc mich des daz ich den grâl
gelobte im ze erwerben.
solt ich nu drumbe ersterben,
sô muoz ich leisten sicherheit
die sîn hant an mir erstreit.
dâ râtet umbe: des ist nôt.
mîn bester schilt was vür den tôt
daz ich dar umb bôt mîne hant,
als iu mit rede ist hie bekant.
Er ist manheit und ellens hêr.
der helt gebôt mir dennoch mêr
daz ich ân arge liste
inre jâres vriste,
ob ich des grâls erwurbe niht,
daz ich ir koeme, der man giht
der crôn ze Pelrapeire
(ir vater hiez Tampenteire);
swenne si mîn ouge an saehe,
daz ich sicherheit ir jaehe.
ir enbôt ir, ob si daehte an in,
daz waere an vröuden sîn gewin,

Nun hört, was man dem König des Landes in der Ratsversammlung vorgeschlagen hatte, zu der alle Räte von ihm gebeten worden waren. Alle waren gekommen, viele sagten nach bestem Wissen ihre Ansicht, und man erwog alles von verschiedenen Seiten. Der König bat schließlich ums Wort und sprach: »Als ich auf Abenteuersuche in den Wald Lächtamris ritt, mußte ich einen Kampf bestehen. Ein Ritter, dem mein Heldenruhm wohl zu hoch schien, stach mich flugs und mühelos vom Pferd und zwang mich zu dem Versprechen, für ihn den Gral zu erringen. Auch wenn es mich das Leben kostet, ich muß das Versprechen erfüllen, zu dem er mich im Kampf gezwungen hat. Ich benötige in dieser Sache dringend euern Rat. Wie gesagt, ich konnte mich nur durch mein Ehrenwort vor dem Tode retten. Der siegreiche Held, der sich seiner Mannhaftigkeit und Tapferkeit freuen kann, erlegte mir noch mehr Verpflichtungen auf: Wenn es mir nicht gelänge, den Gral zu erringen, so sollte ich mich ohne Winkelzüge nach Jahresfrist zu einer Dame begeben, die die Krone von Pelrapeire trägt und Tampenteires Tochter ist. Ihr sollte ich dann Unterwerfung geloben, und er ließe ihr durch mich sagen, es würde ihm Freude bereiten, wenn sie in Gedan-

und er waere ez der si lôste ê
von dem künege Clâmidê.‹
dô si die rede erhôrten sus,
dô sprach aber Liddamus
›mit dirre hêrrn urloube ich nû
spriche: ouch râten si derzuo.
swes iuch dort twanc der eine man,
des sî hie pfant hêr Gâwân:
der vederslagt ûf iuwern cloben.
bittet in iu vor uns allen loben
daz er iu den grâl gewinne.
lât in mit guoter minne
von iu hinnen rîten
und nâch dem grâle strîten.
die scham wir alle müesen clagen,
wurd er in iuwerm hûse erslagen.
nu vergebt im sîne schulde
durch iuwerre swester hulde.
426 Er hât hie erliten grôze nôt
und muoz nu kêren in den tôt.
swaz erden hât umbslagen daz mer,
dane gelac nie hûs sô wol ze wer
als Munsalvaesche: swâ diu stêt,
von strîte rûher wec dar gêt.
bî sîme gemach in hînte lât:
morgen sag man im den rât.‹
des volgten al die râtgeben.
sus behielt hêr Gâwân dâ sîn leben.
man pflac des heldes unverzagt
des nahtes aldâ, wart mir gesagt,
daz harte guot was sîn gemach.
dô man den mitten morgen sach
unt dô man messe gesanc,
ûf dem palase was grôz gedranc
von bovel unt von werder diet.
der künec tet als man im riet,

ken bei ihm wäre. Er hätte sie einst von König Clamide befreit.«
Nach diesem Bericht nahm erneut Liddamus das Wort: »Wenn diese Herren es gestatten, möchte ich beginnen. Danach sollen sie sagen, was sie raten würden. Das Versprechen, zu dem man Euch gezwungen hat, soll Herr Gawan erfüllen, den Ihr wie einen gefangenen Vogel in Eurer Falle habt. Fordert von ihm, er solle vor der Versammlung geloben, für Euch den Gral zu erringen. Laßt ihn dann in Freundschaft davonreiten und um den Gral kämpfen. Fände er hier in Eurer Burg den Tod, brächte es uns Schande. Bewahrt Euch die Liebe Eurer Schwester und vergebt ihm seine Schuld. Schon hier ist's ihm übel genug ergangen, und dann muß er sich in ein Abenteuer auf Leben und Tod stürzen. In allen Ländern, die das Meer umschließt, steht keine so wehrhafte Burg wie Munsalwäsche. Der Weg zu ihr führt durch harte Kämpfe. Laßt ihn heute nacht ausruhen und teilt ihm morgen den Beschluß des Rates mit.« Die andern Ratgeber stimmten dem Vorschlag zu, und so behielt Herr Gawan in Schanpfanzun das Leben.
Wie es heißt, war der furchtlose Held in der Nacht in guter Hut und fand erquickende Ruhe. Am späten Vormittag drängten nach der Messe Volk und Edelleute in den Palast. Der König wollte den Worten seiner Ratgeber folgen: er ließ

er hiez Gâwânen bringen:
den wolte er nihtes twingen,
wan als ir selbe hât gehôrt.
nu seht wâ in brâhte dort
Antikonîe diu wol gevar:
ir vetern sun kom mit ir dar,
unt ander genuoge des küneges man.
diu küngîn vuorte Gâwân
vür den künec an ir hende.
ein schapel was ir gebende.
ir munt den bluomen nam ir prîs:
ûf dem schapele deheinen wîs
427 Stuont ninder keiniu alsô rôt.
swem si güetlîche ir küssen bôt,
des muose swenden sich der walt
mit manger tjost ungezalt.
mit lobe wir solden grüezen
die kiuschen unt die süezen
Antikonîen,
vor valscheit die vrîen.
wan si lebte in solhen siten,
daz ninder was underriten
ir prîs mit valschen worten.
al die ir prîs gehôrten,
ieslîch munt ir wunschte dô
daz ir prîs bestüende alsô
bewart vor valscher trüeben jehe.
lûter virrec als ein valkensehe
was balsemmaezec staete an ir.
daz riet ir werdeclîchiu gir:
diu süeze saelden rîche
sprach gezogenlîche
›bruoder, hie bring ich den degen,
des du mich selbe hieze pflegen.
nu lâz in mîn geniezen:
des ensol dich niht verdriezen.

Gawan herbeirufen, um ihn zu dem bereits erwähnten Versprechen zu nötigen. Seht, zusammen mit ihrem Vetter und vielen Gefolgsleuten des Königs führte die schöne Antikonie Gawan an der Hand vor ihren Bruder. Auf dem Haupt trug sie einen Blumenkranz, doch die frische Röte ihres Mundes überstrahlte die Farbe der Blumen; keine Blüte vom Kranz leuchtete so rot wie ihre Lippen. Ein liebevoller Kuß von ihr entflammte sicher jeden Ritter dazu, in zahllosen Kämpfen ganze Wälder von Lanzen zu verbrauchen. Wir haben allen Grund, die sittsame, liebliche, makellose Antikonie zu preisen! Nie gab ihr Verhalten Anlaß zu übler Nachrede, und wer um ihren guten Ruf wußte, wollte ihn vor aller böswilligen Verleumdung bewahrt wissen. Durchsichtig klar wie das scharfe Falkenauge und wie der köstliche Balsamduft war ihre feste Treue. In dem Wunsch, ihren Edelsinn aufs neue zu zeigen, sprach die liebreizende, wohlmeinende Schöne höflich zu ihrem Bruder: »Hier bringe ich den Helden, den du meiner Obhut anvertrautest. Es sollte dir daher nicht schwerfallen, auf meine Fürsprache zu hören. Denke an

denk an brüederlîche triuwe,
unde tuo daz âne riuwe.
dir stêt manlîchiu triuwe baz,
dan daz du dolst der werlde haz,
und mînen, kunde ich hazzen:
den lêr mich gein dir mâzen.‹
428 Dô sprach der werde süeze man
›daz tuon ich, swester, ob ich kan:
dar zuo gip selbe dînen rât.
dich dunket daz mir missetât
werdekeit habe underswungen,
von prîse mich gedrungen:
waz töhte ich dan ze bruoder dir?
wan dienden alle crône mir,
der stüende ich ab durch dîn gebot:
dîn hazzen waer mîn hôhstiu nôt.
mirst unmaere vröude und êre,
niht wan nâch dîner lêre.
hêr Gâwân, ich wil iuch des biten:
ir kômt durch prîs dâ her geriten:
nu tuotz durch prîses hulde,
helft mir daz mîn schulde
mîn swester ûf mich verkiese.
ê daz ich si verliese,
ich verkiuse ûf iuch mîn herzeleit,
welt ir mir geben sicherheit
daz ir mir werbet sunder twâl
mit guoten triuwen umb den grâl.‹
dâ wart diu suone gendet
unt Gâwân gesendet
an dem selben mâle
durch strîten nâch dem grâle.
Kyngrimursel ouch verkôs
ûf den künec, der in dâ vor verlôs,
daz er im sîn geleite brach.
vor al den vürsten daz geschach;

deine brüderliche Treue und erfülle ohne Widerstreben, um was ich dich bitte. Es ist besser für dich, mannhafte Treue zu zeigen, als den Abscheu aller Menschen und den meinen auf dich zu laden. Ich weiß zwar nicht, ob ich dich überhaupt verabscheuen könnte, doch treibe mich nicht durch dein Tun dazu!«

Der edle, schöne König erwiderte: »Wenn irgend möglich, Schwester, will ich es tun. Gib mir auch deinen Rat! Du meinst, daß ich durch eine Untat mein Ansehen eingebüßt und meinen guten Ruf verloren habe. Wie kann ich dann noch dein Bruder sein? Auf alle Königreiche wollte ich verzichten, wenn du es von mir verlangst. Ich kann mir nichts Schlimmeres denken als deinen zornigen Abscheu. Was sind mir Glück und Ehre, wenn du sie nicht anerkennst.

Herr Gawan, ich möchte Euch um etwas bitten: Ihr seid hergeritten, um Heldenruhm zu gewinnen. Helft mir nun, daß die Schwester mir verzeiht, dann wird der erstrebte Ruhm nicht ausbleiben. Ehe ich sie verliere, will ich Euch das Herzeleid verzeihen, das Ihr mir zugefügt habt. Doch nur unter einer Bedingung: Ihr müßt mir versprechen, ohne Aufschub und getreulich für mich nach dem Gral zu suchen.«

So kam die Versöhnung zustande; Gawan wurde bald darauf ausgesandt, den Gral zu erringen. Auch Kingrimursel verzieh dem König, der sich ihm durch die Verletzung des Schutzversprechens entfremdet hatte. Dies geschah in Anwesenheit aller Fürsten in dem Saal, wo man die Schwer-

Dâ ir swert wâren gehangen:
diu wâren in undergangen,
Gâwâns knappen, ans strîtes stunt,
daz ir deheiner was worden wunt:
ein gewaltec man von der stat,
der in vrides vor den andern bat,
der vienc si und leit si in prîsûn.
ez waer Franzeis oder Bertûn,
starke knappen unt cleiniu kint,
von swelhen landen sie [komen] sint,
die brâhte man dô ledeclîchen
Gâwâne dem ellens rîchen.
dô in diu kint ersâhen,
dâ wart grôz umbevâhen.
ieslîchez sich weinende an in hienc:
daz weinen iedoch von liebe ergienc.
von Curnewâls mit im dâ was
cons Lîâz fîz Tînas.
ein edel kint wont im ouch bî,
duc Gandilûz, fîz Gurzgrî
der durch Schoydelakurt den lîp verlôs,
dâ manec vrouwe ir jâmer kôs.
Lyâze was des kindes base.
sîn munt, sîn ougen unt sîn nase
was reht der minne kerne:
al diu werlt sach in gerne.
dar zuo sehs andriu kindelîn.
dise ahte junchêrren sîn
wârn gebürte des bewart,
elliu von edeler hôhen art.
Si wâren im durch sippe holt
unt dienden im ûf sînen solt.
werdekeit gap er ze lône,
unt pflac ir anders schône.
Gâwân sprach zen kindelîn
›wol iu, süezen mâge mîn!

ter von Gawans Knappen aufgehängt hatte. Man hatte sie bei Ausbruch der Feindseligkeiten entwaffnet, so daß niemand von ihnen im Kampf verletzt worden war. Ein Ritter, der Amtsgewalt in der Stadt besaß, hatte ihnen Frieden erwirkt und sie als Gefangene in Gewahrsam genommen. Knappen unterschiedlicher Herkunft und unterschiedlichen Alters – Franzosen und Bretonen, kräftige Burschen und zarte Knaben – wurden nun wieder frei und ledig vor den tapferen Gawan geführt. Als sie ihn erblickten, konnte er sich vor Umarmungen nicht retten. Weinend hingen sie an seinem Halse, doch waren es Tränen der Freude, die sie weinten. Unter ihnen war Graf Laiz aus Cornwall, Sohn des Tinas, ferner der edle Herzog Gandiluz, Sohn jenes Gurzgri, der im Schoydelakurt ums Leben gekommen war, wo ja vielen Edeldamen Unheil widerfahren ist. Liaze war die Tante des Knaben. Sein Antlitz war von großem Liebreiz, und alle Welt hatte ihn gern. Dann gehörten noch sechs Knaben zu Gawans Gefolge. Alle acht Junker waren von edler, vornehmer Herkunft und Gawan durch Blutsverwandtschaft eng verbunden. Der Sold, für den sie dienten, war hohes Ansehen in der Welt; aber auch sonst sorgte Gawan gut für sie.
Er sprach zu den Knaben: »Seid gegrüßt, liebe Sippengenos-

mich dunket des, ir wolt mich clagen,
ob ich waere alhie erslagen.‹
man mohte in clage getrûwen wol:
si wâren halt sus in jâmers dol.
er sprach ›mir was umb iuch vil leit.
wâ wârt ir dô man mit mir streit?‹
si sagtenz im, ir keiner louc.
›ein mûzersprinzelîn enpflouc
uns, dô ir bî der künegin
sâzt: dâ lief wir elliu hin.‹
die dâ stuonden und sâzen,
die merkens niht vergâzen,
die prüeveten daz hêr Gâwân
waere ein manlîch höfsch man.
urloubes er dô gerte,
des in der künec gewerte,
unt daz volc al gemeine,
wan der lantgrâve al eine.
die zwêne nam diu künegîn,
unt Gâwâns junchêrrelîn:
si vuorte si dâ ir pflâgen
juncvrouwen âne bâgen.
dô nam ir wol mit zühten war
manc juncvrouwe wol gevar.
431 Dô Gâwân enbizzen was
(ich sage iu als Kyôt las),
durch herzenlîche triuwe
huop sich dâ grôziu riuwe.
er sprach zer küneginne
›vrouwe, hân ich sinne
unt sol mir got den lîp bewaren,
sô muoz ich dienstlîchez varen
unt ritterlîch gemüete
iuwer wîplîchen güete
ze dienste immer kêren.
wand iuch kan saelde lêren,

sen! Ich weiß, ihr hättet es ehrlich beklagt, wenn ich hier erschlagen worden wäre.« Und das wäre wirklich so gewesen; sie hatten ohnehin seinetwegen in großer Unruhe gelebt. Gawan fuhr fort: »Ich habe mich sehr um euch gesorgt. Wo wart ihr denn während des Kampfes?« Sie gaben Antwort, ohne daß einer seine Schuld zu beschönigen suchte. »Als Ihr bei der Königin wart, entflog uns ein Sperberweibchen, und wir liefen alle hinterher.« Wer im Saale war und alles mitansah, bemerkte wohl, daß Herr Gawan nicht nur ein tapferer, sondern auch ein höfisch gebildeter Ritter war. Er verabschiedete sich vom König und von der Hofgesellschaft; vom Landgrafen trennte er sich noch nicht. Die Königin führte Gawan, Kingrimursel und Gawans Junker in ein Gemach und sorgte dafür, daß sie von ihren Jungfrauen liebenswürdig bedient wurden. Viele reizende Mädchen bemühten sich eifrig und höflich um die Gäste Antikonies.

Als Gawan – ich gebe euch alles so wieder, wie es Kyot berichtet hat – das Frühstück eingenommen hatte, folgte ein schmerzlicher Abschied, fühlten sie sich doch schon herzlich verbunden. Er sagte zur Königin: »Herrin, läßt Gott mich am Leben, dann wäre es nur recht und billig, wenn ich auf meinen Fahrten mein ritterliches Wollen und Handeln Euch und Eurer fraulichen Güte widme. Sie gestattet nicht,

daz ir habt valsche an gesigt:
iuwer prîs vür alle prîse wigt.
gelücke iuch müeze saelden wern.
vrouwe, ich wil urloubes gern:
den gebt mir, unde lât mich varn.
iuwer zuht müez iuwern prîs bewarn.‹
ir was sîn dan scheiden leit:
dô weinden durch gesellekeit
mit ir manc juncvrouwe clâr.
diu küngîn sprach ân allen vâr
›het ir mîn genozzen mêr,
mîn vröude waer gein sorgen hêr:
nu moht iuwer vride niht bezzer sîn.
des gloubt ab, swenne ir lîdet pîn,
ob iuch vertreit ritterschaft
in riuwebaere kumbers craft,
sô wizzet, mîn hêr Gâwân,
des sol mîn herze pflihte hân
Ze vlüste oder ze gewinne.‹
diu edele küneginne
kuste den Gâwânes munt.
der wart an vröuden ungesunt,
daz er sô gâhes von ir reit.
ich waene, ez was in beiden leit.
sîn knappen heten sich bedâht,
daz sîniu ors wâren brâht
ûf den hof vür den palas,
aldâ der linden schate was.
ouch wâren dem lantgrâven komen
sîn gesellen (sus hân ichz vernomen):
der reit mit im ûz vür die stat.
Gâwân in zühteclîchen bat
daz er sich arbeite
unt sîn gezoc im leite
ze Bêârosch. ›da ist Scherules:
den sulen si selbe biten des

daß Ihr unedel denkt oder handelt. Man muß Euch vor allen andern Frauen preisen! Ein gütiges Geschick schenke Euch Glück im Leben! Herrin, laßt mich Abschied nehmen und fortziehen! Eure edle Bildung sei Hüterin Eures fraulichen Ansehens!«

Sein Scheiden tat ihr weh, und all ihre liebreizenden Jungfrauen vergossen aus Freundschaft Tränen wie sie. Antikonie sagte offen und ehrlich: »Hätte ich nur mehr für Euch tun können! Ich wäre glücklich darüber gewesen! Wie die Dinge standen, waren aber günstigere Friedensbedingungen nicht zu erreichen. Solltet Ihr in Not geraten, sollten Eure Ritterfahrten Euch in schwere Bedrängnis führen, dann könnt Ihr, Herr Gawan, darauf vertrauen, daß mein Herz an allem, an Gutem und an Bösem, Anteil nimmt.«

Die edle Königin küßte ihn, und Gawan war schmerzlich bewegt, daß er so bald von ihr fortreiten mußte. Der Abschied – meine ich – fiel beiden schwer. Inzwischen hatten Gawans Knappen dafür gesorgt, daß seine Pferde auf dem Palasthof unter schattige Linden geführt wurden. Nach dem Bericht der Erzählung hatte sich auch das Gefolge des Landgrafen eingefunden. Kingrimursel ritt gemeinsam mit Gawan aus der Stadt. Gawan bat ihn höflich, er möge sich der Mühe unterziehen und sein, Gawans, Gefolge nach Bearosche geleiten: »Dort wohnt Scherules. Ihn sollen sie

geleites ze Dîanazdrûn.
dâ wonet etslîch Bertûn,
der si bringet an den hêrren mîn
oder an Ginovêrn die künegîn.‹
daz lobt im Kyngrimursel:
urloup nam der degen snel.
Gringuljet wart gewâpent sân,
daz ors, und mîn hêr Gâwân.
er kust sîn mâg diu kindelîn
und ouch die werden knappen sîn.
nâch dem grâle im sicherheit gebôt:
er reit al ein gein wunders nôt.

um Geleit nach Dianasdrun bitten. Unter den Bretonen dort wird sich sicher einer finden, der sie zu König Artus oder zur Königin Ginover bringt.« Kingrimursel versprach es. Als Gawan und sein Roß Gringuljete gewappnet waren, nahm der kühne Held Abschied. Er küßte seine jungen Verwandten und edlen Knappen. Wie er versprochen hatte, zog er aus, den Gral zu suchen. Einsam und allein ritt er dräuenden Gefahren entgegen.

IX.

'Tuot ûf.' 'wem? wer sît ir?'
'ich wil inz herze hin zuo dir.'
'sô gert ir ze engem rûme.'
'waz denne, belîbe ich kûme?
mîn dringen soltu selten clagen:
ich wil dir nu von wunder sagen.'
'jâ sît irz, vrou Âventiure?
wie vert der gehiure?
ich meine den werden Parzivâl,
den Cundrîe nâch dem grâl
mit unsüezen worten jagte,
dâ manec vrouwe clagte
daz niht wendec wart sîn reise.
von Artûse dem Berteneise
huop er sich dô: wie vert er nû?
den selben maeren grîfet zuo,
ob er an vröuden sî verzagt,
oder hât er hôhen prîs bejagt?
oder ob sîn ganziu werdekeit
sî beidiu lang unde breit,
oder ist si kurz oder smal?
nu prüevet uns die selben zal,
waz von sîn henden sî geschehen.
hât er Munsalvaesche sît gesehen,
unt den süezen Anfortas,
des herze dô vil siufzec was?
durch iuwer güete gebt uns trôst,
ob der von jâmer sî erlôst.
lât hoeren uns diu maere,
ob Parzivâl dâ waere,

Neuntes Buch

»Macht auf!«
Wem? Wer seid Ihr denn?
»Ich will zu dir, in dein Herz!«
Das ist doch viel zu eng für Euch!
»Was tut's! Käme ich auch nur mit Mühe und Not hinein, sollte es dich freuen, daß ich Einlaß begehre, denn ich erzähle dir die wunderbarsten Geschichten!«
Ach, Ihr seid es, Frau Aventüre! Wie geht es eigentlich unserem trefflichen Helden? Ich meine den edlen Parzival, den Cundry mit bitteren Worten auf die Suche nach dem Gral trieb. Viele Damen bedauerten seinen unabänderlichen Entschluß. Von Artus, dem Bretonen, brach er damals auf. Wie geht's ihm jetzt? Erzählt von ihm! Zieht er immer noch freudlos umher, oder hat er wieder hohen Ruhm errungen? Ist viel oder wenig von seinem Ansehen zu berichten? So erzählt doch, was für Taten hat er vollbracht? Hat er Munsalwäsche wiedergesehen und den gütigen Anfortas, den er in Verzweiflung zurückließ? Seid so gut und gebt Bescheid, ob Anfortas jetzt von seinem Leiden erlöst ist! Berichtet

Beidiu iuwer hêrre und ouch der mîn.
nu erliuhtet mir die vuore sîn:
der süezen Herzeloyden barn,
wie hât Gahmuretes sun gevarn,
sît er von Artûse reit?
ob er liep oder herzeleit
sît habe bezalt an strîte.
habt er sich an die wîte,
oder hât er sider sich verlegen?
sagt mir sîn site und al sîn pflegen.'
nu tuot uns diu âventiure bekant,
er habe erstrichen manec lant,
ze ors, unt in schiffen ûf dem wâc;
ez waere lantman oder mâc,
der tjoste poinder gein im maz,
daz der deheiner nie gesaz.
sus kan sîn wâge seigen
sîn selbes prîs ûf steigen
und die andern lêren sîgen.
in mangen herten wîgen
hât er sich schumpfentiure erwert,
den lîp gein strîte alsô gezert,
swer prîs ze im wolte borgen,
der müese ez tuon mit sorgen.
sîn swert, daz im Anfortas
gap dô er bîme grâle was,
brast sît dô er bestanden wart:
dô machte ez ganz des brunnen art
bî Karnant, der dâ heizet Lac.
daz swert gehalf im prîses bejac.
Swerz niht geloubt, der sündet.
diu âventiure uns kündet
daz Parzivâl der degen balt
kom geriten ûf einen walt,
ine weiz ze welhen stunden;
aldâ sîn ougen vunden

uns, ob Parzival – Euer und mein Held – schon auf Munsalwäsche war! Nun sagt mir doch, wie ist es ihm ergangen? Was ist dem Sohn der liebreizenden Herzeloyde und Gachmurets widerfahren, seit er Artus verließ? Hat er im Kampf Sieg oder Niederlage erlebt? Zieht es ihn unwiderstehlich hinaus in die Welt, oder ist er träge geworden? Sagt mir, was er tut und treibt!
Nun berichtet uns die Aventüre, er habe zu Pferd viele Länder durchstreift und zu Schiff viele Meere befahren. Niemand, der sich mit ihm im Kampfe maß, konnte sich im Sattel halten; nur Landsleute und Blutsverwandte schonte er. So bestimmte er die Waage des Ruhms: der seine stieg, den der andern ließ er sinken. In vielen Treffen blieb er siegreich, und sein Leben war so kampferfüllt, daß in tausend Ängsten schwebte, wer seinen Ruhm zu schmälern suchte. Einmal zersprang im Streit das Schwert, das Anfortas ihm damals auf der Gralsburg geschenkt hatte, doch die Wunderkraft der Quelle Lac bei Karnant fügte es wieder zusammen. Dieses Schwert half seinen Ruhm zu mehren, und wer's nicht glaubt, tut unrecht daran.
Weiter erzählte die Aventüre, Parzival, der kühne Held, sei einmal durch einen Wald geritten und auf eine Einsiedler-

ein clôsen niuwes bûwes stên,
dâ durch ein snellen brunnen gên:
einhalp si drüber was geworht.
der junge degen unervorht
reit durch âventiur suochen:
sîn wolte got dô ruochen.
er vant ein clôsnaerinne,
diu durch die gotes minne
ir magetuom unt ir vröude gap.
wîplîcher sorgen urhap
ûz ir herzen blüete alniuwe,
unt doch durch alte triuwe.
Schîânatulander
unt Sigûnen vand er.
der helt lac dinne begraben tôt:
ir leben leit ûf dem sarke nôt.
Sigûne doschesse
hôrte selten messe:
ir leben was doch ein venje gar.
ir dicker munt heiz rôt gevar
was dô erblichen unde bleich,
sît werltlîch vröude ir gar gesweich.
ez erleit nie magt sô hôhen pîn:
durch clage si muoz al eine sîn.
436 Durch minne diu an im erstarp,
daz si der vürste niht erwarp,
si minnete sînen tôten lîp.
ob si worden waer sîn wîp,
dâ hete sich vrou Lûnete
gesûmet an sô gaeher bete
als si riet ir selber vrouwen.
man mac noch dicke schouwen
vroun Lûneten rîten zuo
etslîchem râte gar ze vruo.
swelh wîp nu durch geselleschaft
verbirt, und durch ir zühte craft,

klause gestoßen. Sie stand noch nicht lange dort und war so errichtet, daß ein Bach hindurchplätschern konnte. Der unerschrockene junge Held ritt abenteuerlustig näher. Nun aber wollte Gott ihm wohl: Parzival traf nämlich auf eine Klausnerin, die in frommer Gottesliebe Jungfrau geblieben war und auf alles irdische Glück verzichtet hatte. Alles Leid der Frau blieb unverwelklich frisch in ihrem Herzen, genährt von altbewährter Treue. Zum drittenmal stand Parzival vor Schionatulander und Sigune. Der tote Held hatte in der Klause sein Grab gefunden, und Sigune lebte, über seinen Sarg geneigt, in Trauer dahin. Zwar hörte Herzogin Sigune keine Messe, doch war ihr ganzes Leben ein Gebet. Seit sie auf die Freuden der Welt verzichtet hatte, waren ihre einst vollen, heißen roten Lippen verblaßt. Sie suchte Einsamkeit für ihre Klage. Keine Jungfrau trug so schweres Leid wie sie!
Ihre Liebe, die durch den Tod des Fürsten keine Erfüllung gefunden hatte, galt unvermindert dem Toten. Wäre sie seine Frau geworden, hätte Frau Lunete nicht gewagt, ihr vorzuschlagen, was sie vorschnell ihrer Herrin riet. Nicht selten sind auch heute noch solche Luneten mit fragwürdigen Ratschlägen schnell bei der Hand. Weist eine Frau bei Lebzeit ihres Mannes aus Gattentreue und aus edlem

Lunete: Gestalt aus dem Ritterepos »Iwein«, das Hartmann von Aue nach französischer Vorlage gestaltete. Den erwähnten Rat gibt sie ihrer Herrin Laudine, die dann in der Tat Iwein ehelicht, obwohl er ihren Gatten erschlagen hat (1796 ff.).

pflihte an vremder minne,
als ich michs versinne,
lât siz bî ir mannes leben,
dem wart an ir der wunsch gegeben.
kein beiten stêt ir alsô wol:
daz erziuge ich ob ich sol.
dar nâch tuo als siz lêre:
behelt si dennoch êre,
sine treit dehein sô liehten cranz,
gêt si durch vröude an den tanz.
wes mizze ich vröude gein der nôt
als Sigûn ir triuwe gebôt?
daz möhte ich gerne lâzen.
über ronen âne strâzen
Parzivâl vürz venster reit
alze nâhen: daz was im leit.
dô wolte er vrâgen umbe den walt,
oder war sîn reise waere gezalt.
437 Er gerte der gegenrede aldâ:
'ist iemen dinne?' si sprach 'jâ'.
do er hôrt deiz vrouwen stimme was,
her dan ûf ungetretet gras
warf er daz ors vil drâte.
ez dûhte in alze spâte:
daz er niht was erbeizet ê,
diu selbe schame tet im wê.
er bant daz ors vil vaste
ze eins gevallen ronen aste:
sînen dürkeln schilt hienc er ouch dran.
dô der kiusche vrävel man
durch zuht sîn swert von im gebant,
er gienc vürz venster zuo der want:
dâ wolte er vrâgen maere.
diu clôs was vröuden laere,
dar zuo aller schimpfe blôz:
er vant dâ niht wan jâmer grôz.

Anstand die Werbung eines anderen zurück, dann besitzt er in ihr nach meiner Überzeugung die vorbildliche Ehefrau. Nichts steht ihr besser an, als auszuharren, das will ich gern bezeugen, wenn ihr wünscht. Verliert sie jedoch ihren Mann, dann mag sie tun, was sie für richtig hält. Bleibt sie auch dann noch treu, so trägt sie einen Kranz, herrlicher als den, der sie beim Tanze schmückt. Doch wie kann ich Freude mit dem Leid vergleichen, das Frau Sigune ihre Treue brachte! Ich will es lieber lassen!
Auf ungebahntem Weg ritt Parzival zu nahe ans Fenster, was er sogleich bedauern sollte. Er wollte nämlich fragen, was für ein Wald das sei oder wohin der Weg führe. So rief er hinein: »Ist jemand drinnen?«
Sie erwiderte: »Ja.«
Als er eine Frauenstimme vernahm, warf er sein Pferd schleunigst herum und lenkte es auf unbetretenen Rasen fern der Klause. Er meinte sogar, er habe zu lange damit gezögert, und es bedrückte ihn, daß er nicht vorher abgestiegen war. Das Pferd band er an den Ast eines gestürzten Baumes, den durchlöcherten Schild hängte er daneben. Als der höfliche, tapfere Ritter wohlerzogen auch sein Schwert abgelegt hatte, trat er neben die Wand am Fenster, um Auskunft zu erbitten. In der Klause gab es weder Lust noch Freude; nur großes Leid fand er darin. Er bat die bleiche Jungfrau ans

er gert ir anz venster dar.
diu juncvrouwe bleich gevar
mit zuht ûf von ir venje stuont.
dennoch was im harte unkunt
wer si waere oder möhte sîn.
si truog ein hemde haerîn
under grâwem roc zenaehst ir hût.
grôz jâmer was ir sundertrût:
der hete ir hôhen muot gelegt,
vonme herzen siufzens vil erwegt.
mit zuht diu magt zem venster gienc,
mit süezen worten si in enpfienc.
438 Si truoc ein salter in der hant:
Parzivâl der wîgant
ein cleinez vingerlîn dâ kôs,
daz si durch arbeit nie verlôs,
sine behieltz durch rehter minne rât.
daz steinlîn was ein grânât:
des blic gap ûz der vinster schîn
reht als ein ander gänsterlîn.
senlîch was ir gebende.
'dâ ûzen bî der wende,'
sprach si, 'hêr, dâ stêt ein banc:
ruocht sitzen, lêrtz iuch iuwer gedanc
unt ander unmuoze.
daz ich her ze iuwerem gruoze
bin komen, daz vergelt iu got:
der gilt getriulîch urbot.'
der helt ir râtes niht vergaz,
vür daz venster er dô saz:
er bat ouch dinne sitzen sie.
si sprach 'nu hân ich selten hie
gesezzen bî deheinem man.'
der helt si vrâgen began
umbe ir site und umbe ir pflege,
'daz ir sô verre von dem wege

Fenster, und sie erhob sich höflich von ihrem Gebet. Noch wußte er nicht, wer sie sein mochte. Unter grauem Rock trug sie auf bloßem Leibe ein härenes Hemd, denn sie hatte sich ganz ihrem großen Leid ergeben, das ihren stolzen Sinn gebrochen und ihrem Herzen viele Seufzer abgerungen hatte. Sittsam trat die Jungfrau näher zum Fenster und hieß den Fremden mit freundlichen Worten willkommen. Einen Psalter trug sie in der Hand, und an ihr sah unser Held Parzival einen schmalen Ring, den sie trotz aller selbstgewählten Kasteiung nicht abgelegt, sondern als Zeichen wahrer Liebe behalten hatte. In den Ring war ein kleiner Edelstein, ein Granat, eingelegt, der im dunklen Raum wie ein Feuerfünkchen blitzte. Zum Zeichen der Trauer hatte sie auf jeden Kopfschmuck verzichtet. Sigune sprach: »Herr, draußen an der Wand steht eine Bank. Setzt Euch bitte, wenn Ihr Lust und Zeit habt. Euern Gruß vergelte Gott, der ehrliche Wünsche zu lohnen weiß!«
Unser Held folgte der Aufforderung und setzte sich vor dem Fenster nieder. Zugleich bat er sie, drinnen in der Klause ebenfalls Platz zu nehmen. Sie aber lehnte ab: »Noch nie habe ich mich hier bei einem Manne niedergelassen.«
Nun fragte unser Held danach, was sie hier täte und wer für sie sorge: »Warum wohnt Ihr so fern von allen Menschen in

sitzt in dirre wilde,
ich hânz vür unbilde,
vrouwe, wes ir iuch begêt,
sît hie niht bûwes umbe iuch stêt.'
Si sprach 'dâ kumt mir vonme grâl
mîn spîse dâ her al sunder twâl.
Cundrîe la surziere
mir dannen bringet schiere
alle samztage naht
mîn spîse (des hât si sich bedâht),
die ich ganze wochen haben sol.'
si sprach 'waer mir anders wol,
ich sorgete wênec umb die nar:
der bin ich bereitet gar.'
dô wânde Parzivâl, si lüge,
unt daz si in anders gerne trüge.
er sprach in schimpfe ze ir dar în
'durch wen tragt ir daz vingerlîn?
ich hôrte ie sagen maere,
clôsnaerinne und clôsnaere
die solten mîden âmûrschaft.'
si sprach 'het iuwer rede craft,
ir wolt mich velschen gerne.
swenn ich nu valsch gelerne,
sô hebt mir in ûf, sît ir dâ bî.
ruochts got, ich bin vor valsche vrî:
ich enkan deheinen widersaz.'
si sprach 'disen mähelschaz
trag ich durch einen lieben man,
des minne ich nie an mich gewan
mit menneschlîcher taete:
magtuomlîches herzen raete
mir gein im râtent minne.'
si sprach 'den hân ich hinne,
des cleinoet ich sider truoc,
sît Orilus tjost in sluoc.

der Wildnis? Es ist mir unverständlich, Herrin, wie Ihr Euer Leben fristet. Weit und breit ist kein Haus zu sehen.«
Sie erwiderte: »Essen erhalte ich regelmäßig vom Gral. Die Zauberin Cundry bringt mir an jedem Samstag in der Nacht die Nahrung für die ganze Woche. Das hat sie sich zur Aufgabe gemacht.« Und weiter sagte sie: »Hätte ich sonst keinen Kummer, um Nahrung brauchte ich mich nicht zu sorgen; damit bin ich wohl versehen.«
Parzival aber glaubte ihr nicht und argwöhnte, sie wolle ihn auch in anderem betrügen. Er sagte daher spöttisch durchs Fenster: »Wem zuliebe tragt Ihr denn den Ring? Es heißt doch, Klausnerinnen und Klausner dürften keine Liebschaft haben.«
Sie erwiderte: »Eure Worte sollen mich wohl als Vorwurf treffen. Sollte ich je Tadel verdienen, dann tadelt mich, wenn Ihr mich überführen könnt. Doch so Gott will, bin ich frei von allem Falsch. Jede Unredlichkeit ist mir fremd.« Und weiter sagte sie: »Dieses Verlobungsgeschenk ist Erinnerung an einen geliebten Mann, dessen Liebe ich nie mit Sinnen genoß, obwohl mein jungfräuliches Herz mich dazu drängte.« Und sie fuhr fort: »Er, dessen Kleinod ich stets bei mir getragen habe, ist hier bei mir. Orilus hat ihn im

Mîner jaemerlîchen zîte jâr
wil ich im minne geben vür wâr.
der rehten minne ich bin sîn wer,
wand er mit schilde und ouch mit sper
dâ nâch mit ritters handen warp,
unz er in mîme dienste erstarp.
magetuom ich ledeclîche hân:
er ist iedoch vor gote mîn man.
ob gedanke wurken sulen diu werc,
sô trage ich niender den geberc
der underswinge mir mîn ê.
mîme leben tet sîn sterben wê.
der rehten ê diz vingerlîn
vür got sol mîn geleite sîn.
daz ist ob mîner triuwe ein slôz,
vonme herzen mîner ougen vlôz.
ich bin hinne selbe ander:
Schîânatulander
ist daz eine, daz ander ich.'
Parzivâl verstuont dô sich
daz ez Sigûne waere:
ir kumber was im swaere.
den helt dô wênec des verdrôz,
vonme hersenier daz houbet blôz
er machte ê daz er gein ir sprach.
diu juncvrouwe an im ersach
durch îsers râm vil liehtez vel:
do erkande si den degen snel.
si sprach 'ir sîtz hêr Parzivâl.
sagt an, wie stêtz iu umbe den grâl?
Habt ir geprüevet noch sîn art?
oder wie ist bewendet iuwer vart?'
er sprach zer meide wol geborn
'dâ hân ich vröude vil verlorn.
der grâl mir sorgen gît genuoc.
ich liez ein lant da ich crône truoc,

Zweikampf erschlagen, doch ich will ihm mein ganzes jammervolles Leben lang in Liebe angehören. Er hat als Ritter mit Schild und Lanze um meine Liebe geworben und in meinem Dienst sein Leben gelassen. So soll ihm auch nach seinem Tode meine reine, unverfälschte Liebe gehören. Zwar bin ich Jungfrau, doch vor Gott ist er mein Mann. Steht der Gedanke für die Tat, dann bin ich mit ihm ohne Vorbehalt ehelich verbunden. Sein Tod hat mich schwer getroffen, und dieses Ringlein soll mich als Wahrzeichen meiner rechtmäßigen Ehe mit ihm bis vor Gottes Angesicht begleiten. Die Tränen, die ich aus Herzeleid vergieße, besiegeln meine Treue. Ich bin also nicht allein in dieser Klause; bei mir ist Schionatulander.«

Nun erkannte Parzival, daß er Sigune vor sich hatte, und ihr Leid fiel ihm schwer aufs Herz. Bevor er die Unterhaltung fortsetzte, riß er hastig die Kettenhaube vom Haupt, so daß der Jungfrau unter den Rostflecken seine unverwechselbare Schönheit entgegenstrahlte und sie den tapferen Helden erkannte. Da rief sie: »Ihr seid's, Herr Parzival! Sagt, wie steht es um Eure Sache mit dem Gral? Habt Ihr endlich sein Wesen kennengelernt? Was hat Euch Eure Fahrt gebracht?«

Er erwiderte der vornehmen Jungfrau: »Ich habe keine Freude mehr am Leben; der Gral macht es mir zur Qual. Ich verließ ein Reich, in dem ich die Königskrone trug, und die

dar zuo daz minneclîchste wîp:
ûf erde nie sô schoener lîp
wart geborn von menneschlîcher vruht.
ich sene mich nâch ir kiuschen zuht,
nâch ir minne ich trûre vil;
und mêr nâch dem hôhen zil,
wie ich Munsalvaesche mege gesehen,
und den grâl: daz ist noch ungeschehen.
niftel Sigûne, du tuost gewalt,
sît du mîn kumber manecvalt
erkennest, daz du vêhest mich.'
diu maget sprach 'al mîn gerich
sol ûf dich, neve, sîn verkorn.
du hâst doch vröuden vil verlorn,
sît du lieze dich betrâgen
umb daz werdeclîche vrâgen,
unt dô der süeze Anfortas
dîn wirt unt dîn gelücke was.
dâ hete dir vrâgen wunsch bejagt:
nu muoz dîn vröude sîn verzagt,
unt al dîn hôher muot erlemt.
dîn herze sorge hât gezemt,
diu dir vil wilde waere,
hetest dô gevrâgt der maere.'
442 'Ich warp als der den schaden hât,'
sprach er. 'liebiu niftel, [gip mir] rât,
gedenke rehter sippe an mir,
und sage mir ouch, wie stêt ez dir?
ich solte trûren umb dîne clage,
wan daz ich hoehern kumber trage
danne ie man getrüege.
mîn nôt ist ze ungevüege.'
si sprach 'nu helfe dir des hant,
dem aller kumber ist bekant;
ob dir sô wol gelinge,
daz dich ein slâ dar bringe,

bezauberndste Frau, der je eine Mutter das Leben geschenkt hat. Ich sehne mich nach ihr, nach ihrem reinen Wesen, nach ihrer Liebe, doch mehr noch zieht es mich zu höherem Ziel: Ich muß Munsalwäsche und den Gral wiedersehen! Das habe ich noch nicht erreicht. Du tust unrecht, Base Sigune, mir feindselig zu begegnen, du weißt doch um mein großes Elend!«

Da sprach die Jungfrau: »Vetter, ich will dich nicht mehr tadeln. Ohnehin hast du dein Lebensglück verscherzt, als du die entscheidende Frage, Schlüssel zu Ruhm und Ehre, unterließest. Als der gütige Anfortas dich gastfreundlich aufnahm, hielt er dein Glück in Händen. Hättest du gefragt, wäre dir kaum vorstellbares Glück sicher gewesen. Da du es versäumtest, ist deine Lebensfreude dahin, dein stolzer Mut gebrochen, dein Herz von Gram erfüllt. Er wäre dir erspart geblieben, wenn du nach den Zusammenhängen gefragt hättest.«

»Es ist wahr, ich habe mein Unglück selbst verschuldet«, erwiderte er. »Doch denke an unsre Blutsverwandtschaft, liebe Base, und gib mir einen Rat. Sag mir auch, wie es um dich steht. Ich sollte dein trauriges Geschick beklagen, wäre meine Not nicht größer, als je ein Mensch erduldet.«

Sie sagte nun: »Er, der alle Nöte kennt, möge dir helfen! Vielleicht gelingt es dir dann, eine Spur zu entdecken, die

aldâ du Munsalvaesche sihest,
dâ du mir dîner vröuden gihest.
Cundrîe la surziere reit
vil niulîch hinnen: mir ist leit
daz ich niht vrâgte ob si dar
wolte kêrn oder anderswar.
immer swenn si kumt, ir mûl dort stêt,
da der brunne ûzem velse gêt.
ich rât daz du ir rîtes nâch:
ir ist lîhte vor dir niht sô gâch,
dune mügest si schiere hân erriten.'
dane wart niht langer dô gebiten,
urloup nam der helt aldâ:
do kêrte er ûf die niuwen slâ.
Cundrîen mûl die reise gienc,
daz ungeverte im undervienc
eine slâ die er hete erkorn.
sus wart aber der grâl verlorn.
443 Al sîner vröude er dô vergaz.
ich waene er het gevrâget baz,
waer er ze Munsalvaesche komen,
denne als ir ê hât vernomen.
nu lât in rîten: war sol er?
dort gein im kom geriten her
ein man: dem was daz houbet blôz,
sîn wâpenroc von koste grôz,
dar under daz harnasch blanc gevar:
ân daz houbt was er gewâpent gar.
gein Parzivâle er vaste reit:
dô sprach er 'hêrre, mir ist leit
daz ir mîns hêrren walt sus bant.
ir wert schiere drumbe ermant
dâ von sich iuwer gemüete sent.
Munsalvaesche ist niht gewent
daz iemen ir sô nâhe rite,
ezn waer der angestlîche strite,

dich nach Munsalwäsche führt, wo du dein Glück zu finden meinst. Vor kurzem ritt die Zauberin Cundry fort, und jetzt bedaure ich, sie nicht gefragt zu haben, ob sie nach Munsalwäsche zurückkehren wollte oder ein anderes Ziel hatte. Wenn sie kommt, läßt sie ihr Maultier am Felsenquell stehen. Ich rate dir, ihr nachzureiten. Vielleicht hat sie es nicht so eilig, so daß du sie einholen kannst.«
Unverzüglich nahm unser Held Abschied und folgte der frischen Hufspur. Cundrys Maultier hatte jedoch unwegsames Gelände durchquert, so daß die Spur verschwand und ihm der Gral zum zweiten Mal verlorenging. Seine frohe Erwartung erlosch. Wäre er diesmal nach Munsalwäsche gelangt, hätte er sicher gefragt und nicht geschwiegen wie beim ersten Besuch.
So laßt ihn reiten! Doch wohin soll er sich wenden? Da kam ihm ein Ritter mit entblößtem Haupt entgegen, der unter seinem kostbaren Waffenrock eine blitzende Rüstung trug und, von Helm und Kettenhaube abgesehen, vollständig gerüstet war. Rasch trabte er auf Parzival zu und sprach: »Herr, es paßt mir nicht, daß Ihr Euren Weg durch den Wald meines Landesherrn nehmt. Dafür soll Euch ein Denkzettel werden, dessen Ihr Euch nicht gern erinnern werdet. Munsalwäsche ist's nicht gewohnt, daß einer so nahe heranreitet. Tut er es doch, so muß er einen gefährli-

oder der alsolhen wandel bôt
als man vor dem walde heizet tôt.'
einen helm er in der hende
vuorte, des gebende
wâren snüere sîdîn,
unt eine scharpfe glaevîn,
dar inne al niuwe was der schaft.
der helt bant mit zornes craft
den helm ûfz houbet ebene.
ez enstuont in niht vergebene
an den selben zîten
sîn dröun und ouch sîn strîten:
444 Iedoch bereit er sich zer tjost.
Parzivâl mit solher kost
het ouch sper vil verzert:
er dâhte 'ich waere unernert,
rite ich über dises mannes sât:
wie wurde denn sîns zornes rât?
nu trite ich hie den wilden varm.
mirn geswîchen hende, ieweder arm,
ich gibe vür mîne reise ein pfant,
daz ninder bindet mich sîn hant.'
daz wart ze bêder sît getân,
diu ors in den walap verlân,
mit sporn getriben und ouch gevurt
vaste ûf der rabbîne hurt:
ir enweders tjost dâ misseriet.
manger tjost ein gegenniet
was Parzivâles hôhiu brust:
den lêrte kunst unt sîn gelust
daz sîn tjost als eben vuor
reht in den stric der helmsnuor.
er traf in dâ man haeht den schilt,
sô man ritterschefte spilt,
daz von Munsalvaesche der templeis
von dem orse in eine halden reis,

chen Kampf bestehen oder eine Buße bieten, die draußen vor dem Walde Tod heißt.« Der Ritter trug in der Hand einen Helm mit seidenen Schnüren, auf einem nagelneuen Schaft steckte ein spitzes Lanzeneisen. Voller Zorn band der Held den Helm kampfbereit auf seinem Haupte fest. Diesmal allerdings sollte ihm Drohung und Herausforderung teuer zu stehen kommen. Dennoch machte er sich bereit zum Zweikampf.

Parzival, der bei solchen gefährlichen Treffen schon viele Lanzen zerbrochen hatte, dachte bei sich: »Ich wäre des Todes, ritte ich gar über das Saatfeld dieses Mannes! Wie sollte ich mich dann erst vor seiner Wut retten? Hier stampft mein Pferd doch nur wildes Farnkraut nieder. Nun gut: Wenn mir Hände und Arme gehorchen, soll er für meinen Waldritt solche Buße erhalten, daß er keine Hand mehr an mich legen kann!«

Auf beiden Seiten ließ man die Pferde mit verhängten Zügeln losgaloppieren und spornte sie vor dem Zusammenstoß zu vollem Lauf. Keiner verfehlte den anderen! Parzival hatte seine breite Brust schon manchem gegnerischen Ansturm dargeboten. Kunst und Kampfeseifer lenkten seine Hand, so daß sein Stoß genau den Knoten der Helmschnur traf, die Stelle also, bis zu der man im Kampf den Schildrand hebt. Der Tempelherr aus Munsalwäsche wurde vom Pferd hinab in eine tiefe Schlucht geschleudert und stürzte, ohne Halt zu

Tempelherr: Die Gralsgemeinschaft wird dem Templerorden gleichgestellt, einem geistlichen Ritterorden, 1119 nach dem ersten Kreuzzug in Jerusalem gegründet. Dieser Orden gelangte im 13. Jh. zu großer Macht und großem Reichtum.

sô verre hin ab (diu was sô tief),
daz dâ sîn leger wênec slief.
Parzivâl der tjoste nâch
volgt. dem orse was ze gâch:
ez viel hin ab, deiz gar zebrast.
Parzivâl eins zêders ast
Begreif mit sînen handen.
nu jehts im niht ze schanden,
daz er sich âne schergen hienc.
mit den vuozen er gevienc
under im des velses herte.
in grôzem ungeverte
lac daz ors dort niden tôt
der ritter gâhte von der nôt
anderhalp ûf die halden hin:
wolte er teilen den gewin
den er erwarp an Parzivâl,
sô half im baz dâ heime der grâl.
Parzivâl her wider steic.
der zügel gein der erden seic:
dâ hete daz ors durch getreten,
als ob ez bîtens waere gebeten,
des jener ritter dâ vergaz.
dô Parzivâl dar ûf gesaz,
done was niht wan sîn sper verlorn:
diu vlust gein vinden was verkorn.
ich waene, der starke Lähelîn
noch der stolze Kyngrisîn
noch roys Gramoflanz
noch cons Lascoyt fîz Gurnemanz
nie bezzer tjost geriten,
denne als diz ors wart erstriten.
dô reit er, ern wiste war,
sô daz diu Munsalvaescher schar
in mit strîte gar vermeit.
des grâles vremde was im leit.

finden. Parzival jagte in Stoßrichtung weiter. Das galoppierende Pferd war nicht mehr zu zügeln, stürzte gleichfalls in die Schlucht und wurde auf dem Felsgrund zerschmettert. Im letzten Augenblick konnte Parzival mit beiden Händen den Ast einer Zeder packen. Lacht ihn nicht aus, daß er sich ohne Schergen selbst aufhängte. Schließlich gewann er mit den Füßen Halt auf einem Felsvorsprung. Tot lag sein Pferd unten in der unzugänglichen Schlucht, während sein Gegner am Leben geblieben war und eilends den gegenüberliegenden Hang erkletterte. Wenn er teilen wollte, was er von Parzival erbeutet hatte, wäre ihm guter Rat teuer. Daheim beim Gral wäre es ihm besser ergangen. Parzival erklomm nun den Schluchtrand. Die Zügel des Rosses, das der überwundene Ritter zurückgelassen hatte, waren zu Boden gefallen, es hatte sich mit den Füßen darin verwickelt und war stehengeblieben, als hätte man ihm zu warten befohlen. Als sich Parzival auf seinen Rücken schwang, hatte er lediglich seine Lanze eingebüßt, deren Verlust jedoch der Gewinn des Pferdes reichlich aufwog. Ich glaube, weder der starke Lähelin noch der stolze Kingrisin, auch nicht der König Gramoflanz oder der Graf Lascoyt, Sohn des Gurnemanz, haben je einen Zweikampf bestanden, der so erbittert war wie der, in dem Parzival dieses Pferd erbeutete. Parzival ritt nun ins Ungewisse, ohne daß ihn die Ritterschar von Munsalwäsche noch einmal angriff, und er war traurig, daß er nicht zum Gral gelangen konnte.

446 Swerz ruocht vernemen, dem tuon ich kunt
wie im sîn dinc dâ nâch gestuont.
desn prüeve ich niht der wochen zal,
über wie lanc sider Parzivâl
reit durch âventiure als ê.
eins morgens was ein dünner snê,
iedoch sô dicke wol, gesnît,
als der noch vrost den liuten gît.
ez was ûf einem grôzen walt.
im widergienc ein ritter alt,
des bart al grâ was gevar,
dâ bî sîn vel lieht unde clâr:
die selben varwe truoc sîn wîp;
diu bêdiu über blôzen lîp
truogen grâwe röcke herte
ûf ir bîhte verte.
sîniu kint, zwuo juncvrouwen,
die man gerne mohte schouwen,
dâ giengen in der selben wât.
daz riet in kiusches herzen rât:
si giengen alle barvuoz.
Parzivâl bôt sînen gruoz
dem grâwen ritter der dâ gienc;
von des râte er sît gelücke enpfienc.
ez mohte wol ein hêrre sîn.
dâ liefen vrouwen bräckelîn.
mit senften siten niht ze hêr
gienc dâ ritter und knappen mêr
mit zühten ûf der gotes vart:
genuog sô junc, gar âne bart.
447 Parzivâl der werde degen
het des lîbes sô gepflegen
daz sîn zimierde rîche
stuont gar ritterlîche:
in selhem harnasch er reit,
dem ungelîch was jeniu cleit

Wer zuhören will, dem will ich erzählen, wie es ihm danach erging. Nach den geschilderten Ereignissen vergingen viele Wochen, die Parzival wie früher auf Abenteuersuche verbrachte. Eines Morgens ritt er durch einen tiefen Wald, und es war Schnee gefallen, so viel, daß man schon frieren konnte. Da schritt ihm ein alter Ritter entgegen. Sein Bart war zwar völlig ergraut, doch sein Antlitz war faltenlos und frisch. Grauhaarig und rotwangig war auch seine Gattin. Beide befanden sich auf der Pilgerfahrt und trugen graue Röcke aus rauhem, grobem Stoff auf dem bloßen Leib. Gleiche Kleider trugen auch seine Töchter, zwei Jungfrauen, die man mit Wohlgefallen betrachten konnte. Demütigen Herzens gingen alle barfuß durch den Schnee. Parzival grüßte den grauen Ritter, der ihm noch zu seinem Glück raten sollte. Er hatte das Aussehen eines vornehmen Herrn. Neben ihm liefen kleine Schoßhunde. Demütig und sittsam folgten ihm Ritter und Knappen auf seiner Pilgerfahrt, darunter viele bartlose Jünglinge.
Unser edler Held Parzival war voll gewappnet, und seine kostbare Rüstung stand ihm ritterlich genug. Der gerüstete Reiter stach schroff von dem ärmlich gekleideten grauen

diu gein im truoc der grâwe man.
daz ors ûzem pfade sân
kêrte er mit dem zoume.
dô nam sîn vrâgen goume
umbe der guoten liute vart:
mit süezer rede ers innen wart.
dô was des grâwen ritters clage,
daz im die heileclîchen tage
niht hulfen gein alselhem site,
daz er sunder wâpen rite
oder daz er barvuoz gienge
unt des tages zît begienge.
Parzivâl sprach ze im dô
'hêr, ich erkenne sus noch sô
wie des jâres urhap gestêt
oder wie der wochen zal gêt.
swie die tage sint genant,
daz ist mir allez unbekant.
ich diende eim der heizet got,
ê daz sô lasterlîchen spot
sîn gunst über mich erhancte:
mîn sin im nie gewancte,
von dem mir helfe was gesagt:
nu ist sîn helfe an mir verzagt.'
448 Dô sprach der ritter grâ gevar
'meint ir got den diu magt gebar?
geloubt ir sîner menneschеit,
waz er als hiut durch uns erleit,
als man dises tages zît begêt,
unrehte iu denne daz harnasch stêt.
ez ist hiute der karvrîtac,
des al diu werlt sich vröuwen mac
unt dâ bî mit angest siufzec sîn.
wâ wart ie hôher triuwe schîn,
dan die got durch uns begienc,
den man durch uns anz criuze hienc?

Ritter ab. Parzival wich mit seinem Pferd sofort vom Weg und fragte dann neugierig, was die frommen Leute zu dieser Reise veranlaßt hätte. Er erhielt freundlichen Bescheid, doch der graue Ritter tat auch sein Bedauern kund, daß er sich an diesen heiligen Tagen nicht waffenlos oder besser noch barfuß zeige, um sie gebührend zu begehen. Parzival antwortete: »Herr, ich weiß nicht, wann das Jahr begonnen hat, in welcher Woche wir leben und welchen Wochentag wir haben. Einst diente ich dem, den man Gott nennt, bis er es zuließ, daß ich schändlich verhöhnt wurde. Vorher habe ich nie an ihm gezweifelt, denn man hat mir versichert, er sei hilfreich. Ich habe aber keine Hilfe erfahren.«
Da sprach der graue Ritter: »Meint Ihr den Gott, den die Jungfrau Maria geboren hat? Wenn Ihr an seine Menschwerdung glaubt und daran, was er um unsertwillen an diesem Tag, den man deshalb festlich begeht, erlitten hat, dann tut Ihr unrecht, die Rüstung zu tragen. Heute ist Karfreitag, und da sollten sich alle Menschen freuen, aber auch seufzen und bangen. Hat es je eine größere Treue gegeben, als sie uns Gott erwies, da er für uns ans Kreuz geschlagen wurde.

hêrre, pflegt ir toufes,
sô jâmer iuch des koufes:
er hât sîn werdeclîchez leben
mit tôt vür unser schult gegeben,
durch daz der mensche was verlorn,
durch schulde hin zer helle erkorn.
ob ir niht ein heiden sît,
sô denket, hêrre, an dise zît.
rîtet vürbaz ûf unser spor.
iu ensitzet niht ze verre vor
ein heilec man: der gît iu rât,
wandel vür iuwer missetât.
welt ir im riuwe künden,
er scheidet iuch von sünden.'
sîn tohter begunden sprechen
'waz wilt du, vater, rechen?
sô boese weter wir nu hân,
waz râtes nimstu dich gein im an?
449 Wan vüerstu in da er erwarme?
sîne gîserten arme,
swie ritterlîch die sîn gestalt,
uns dunct doch des, si haben kalt:
er ervrüre, waern sîn eines drî.
du hâst hie stênde nâhen bî
gezelt und slavenîen hûs:
koem dir der künec Artûs,
du behieltest in ouch mit spîse wol.
nu tuo als ein wirt sol,
vüer disen ritter mit dir dan.'
dô sprach aber der grâwe man
'hêr, mîn tohter sagent al wâr.
hie nâhen bî elliu jâr
var ich ûf disen wilden walt,
ez sî warm oder kalt,
immer gein des marter zît,
der staeten lôn nâch dienste gît.

Herr, wenn Ihr getauft seid, laßt Euch dies zu Herzen gehen! Er hat sein hochheiliges Leben hingegeben für unsre Schuld, derentwegen der Mensch verloren und der Hölle verfallen war. Wenn Ihr kein Heide seid, dann begeht diesen Tag, wie es sich gehört! Folgt unsrer Spur. Nicht weit von Euch wohnt ein heiliger Mann, der Euch raten und eine Buße für Eure Missetat auferlegen wird. Zeigt Ihr Euch reuig, wird er Euch Eure Sünden vergeben.«
Da sprachen seine Töchter: »Warum bist du so unfreundlich, Vater? Was rätst du ihm bei diesem unwirtlichen Wetter? Warum gibst du ihm nicht Gelegenheit, sich aufzuwärmen? Wie ritterlich stark seine gepanzerten Arme auch sind, sie dürften tüchtig durchgefroren sein. Selbst wenn er dreimal so stark wäre, müßte er der Kälte erliegen. Du hast doch in der Nähe Zelte und Pilgerhütten. Käme König Artus zu dir, so würdest du ihn auch aufnehmen und bewirten. Zeige dich als guter Gastgeber und lade den Ritter zu dir ein.«
Der graue Ritter wandte sich an Parzival: »Herr, meine Töchter haben recht. Ich wohne ganz in der Nähe, und in jedem Jahr ziehe ich zur Leidenszeit des Herrn, der treuen Dienst mit ewigem Lohn vergilt, ohne Rücksicht auf Hitze oder Kälte in diesen wilden Wald. Was ich auf der Pilger-

swaz spîse ich ûz brâht durch got,
die teile ich mit iu âne spot.'
die ez mit guoten willen tâten,
die juncvrouwen bâten
in belîben sêre:
unt er hete belîbens êre:
iewederiu daz mit triuwen sprach.
Parzivâl an in ersach,
swie tiure von vrost dâ was der sweiz,
ir munde wârn rôt, dicke, heiz:
die stuonden niht senlîche,
des tages zîte gelîche.
Ob ich cleinez dinc dar raeche,
ungerne ich daz verspraeche,
ichn holte ein kus durch suone dâ,
ob si der suone spraechen jâ.
wîp sint et immer wîp:
werlîches mannes lîp
hânt si schier betwungen:
in ist dicke alsus gelungen.
Parzivâl hie unde dort
mit bete hôrte ir süezen wort,
des vater, muoter unt [der] kinde.
er dâhte 'ob ich erwinde,
ich gên ungerne in dirre schar.
dise meide sint sô wol gevar,
daz mîn rîten bî in übel stêt,
sît man und wîp ze vuoz hie gêt.
sich vüegt mîn scheiden von in baz,
sît ich gein dem trage haz,
den si von herzen minnent
unt sich helfe dâ versinnent.
der hât sîn helfe mir verspart
und mich von sorgen niht bewart.'
Parzivâl sprach ze in dô sân
'hêrre und vrouwe, lât mich hân

fahrt an Speisen mitgenommen habe, will ich gern mit Euch teilen.«
Die Jungfrauen baten ihn herzlich und inständig, bei ihnen zu bleiben, und versicherten, ein Verweilen täte seiner Ehre keinen Schaden. Als Parzival sie betrachtete, sah er, daß sie trotz des Frostes rote, volle und heiße Lippen hatten und durchaus keinen schmerzbewegten Anblick boten, wie es dem heiligen Festtag eigentlich entsprochen hätte. Müßte ich sie für ein kleines Vergehen strafen, holte ich mir bei ihnen – das will ich gar nicht in Abrede stellen – als Buße bestimmt einen Kuß, ihr Einverständnis natürlich vorausgesetzt. Frauen sind und bleiben nun einmal Frauen. Selbst einen wehrhaften Mann unterwerfen sie sich im Handumdrehen. Dafür gibt es Beispiele genug.
Parzival wurde nun von allen Seiten, von Vater, Mutter und Töchtern, mit freundlichen Bitten bestürmt, doch er dachte bei sich: »Schließe ich mich ihnen an, dann böte das einen merkwürdigen Anblick. Die Mädchen sind so wunderschön, daß es sich nicht schickt, neben ihnen zu reiten, zumal alle andern zu Fuß gehen. Auch bin ich mit dem verfeindet, den sie von Herzen lieben und von dem sie Hilfe erhoffen. Also ist's besser, wenn ich von ihnen scheide, denn er hat mir seine Hilfe versagt und mich nicht vor Trübsal bewahrt.« Und Parzival sprach zu ihnen: »Herr und

iuwern urloup. gelücke iu heil
gebe, und vröuden vollen teil.
ir juncvrouwen süeze,
iuwer zuht iu danken müeze,
sît ir gundet mir gemaches wol.
iuwern urloup ich haben sol.'
451 Er neic, unt die andern nigen.
dâ wart ir clage niht verswigen.
hin rîtet Herzeloyde vruht.
dem riet sîn manlîchiu zuht
kiusch unt erbarmunge:
sît Herzeloyde diu junge
in het ûf gerbet triuwe,
sich huop sîns herzen riuwe.
alrêrste er dô gedâhte,
wer al die werlt volbrâhte,
an sînen schepfaere,
wie gewaltec der waere.
er sprach 'waz ob got helfe pfligt,
diu mînem trûren an gesigt?
wart aber er ie ritter holt,
gediente ie ritter sînen solt,
oder mac schilt unde swert
sîner helfe sîn sô wert,
und rehtiu manlîchiu wer,
daz sîn helfe mich vor sorgen ner,
ist hiut sîn helflîcher tac,
sô helfe er, ob er helfen mac.'
er kêrt sich wider dann er dâ reit.
si stuonden dannoch, den was leit
daz er von in kêrte.
ir triuwe si daz lêrte:
die juncvrouwen im sâhen nâch,
gein den ouch im sîn herze jach
daz er si gerne saehe,
wand ir blic in schoene jaehe.

Herrin, gestattet mir, Abschied zu nehmen. Ein gütiges Geschick schenke euch Glück und viel Freude! Ihr anmutigen Jungfrauen habt edles Gefühl gezeigt, als ihr mir freundliche Aufnahme erwirken wolltet. Doch laßt mich gehen!« Er verneigte sich grüßend, auch die anderen verneigten sich und verhehlten ihr Bedauern nicht.

Fort ritt Herzeloydes Sohn. Seine ritterliche Erziehung hatte ihn Demut des Herzens und Mitleid gelehrt. Trauer zog in sein Herz, denn die junge Herzeloyde hatte ihm ihre treue Gesinnung vererbt. Endlich wandte er seine Gedanken dem zu, der die ganze Welt erschaffen hat. Er dachte an seinen Schöpfer, an seine Allmacht, und er sprach zu sich: »Ob Gott mir wohl helfen kann, meine Trübsal zu überwinden? War er je einem Ritter freundlich gesinnt, erdiente je ein Ritter seinen Lohn, können Schild, Schwert und rechte Mannestat seiner Hilfe würdig machen und von Trübsal erlösen, ist schließlich heute sein hilfreicher Tag, dann helfe er mir, wenn er helfen kann!« Er wandte sich um und blickte in die Richtung, aus der er gekommen war. Dort verharrten noch die Pilger und bedauerten treuen Herzens sein Scheiden. Auch die Jungfrauen blickten ihm nach, und er gestand sich, daß ihre Schönheit seine Blicke fesselte.

452 Er sprach 'ist gotes craft sô fier
daz si beidiu ors unde tier
unt die liute mac wîsen,
sîn craft wil ich im prîsen.
mac gotes kunst die helfe hân,
diu wîse mir diz kastelân
daz waegest umb die reise mîn:
sô tuot sîn güete helfe schîn:
nu genc nâch der gotes kür.'
den zügel gein den ôren vür
er dem orse legte.
mit den sporn erz vaste regte.
gein Fontân la salvâtsche ez gienc,
dâ Orilus den eit enpfienc.
der kiusche Trevrizent dâ saz,
der manegen mântac übel gaz:
als tet er gar die wochen.
er hete gar versprochen
môraz, wîn, und ouch daz brôt.
sîn kiusche im dennoch mêr gebôt,
der spîse het er keinen muot,
vische noch vleisch, swaz trüege bluot.
sus stuont sîn heileclîchez leben.
got het im den muot gegeben:
der hêrre sich bereite gar
gein der himelischen schar.
mit vaste er grôzen kumber leit:
sîn kiusche gein dem tievel streit.
an dem ervert nu Parzivâl
diu verholnen maere umbe den grâl.
453 Swer mich dervon ê vrâgte
unt drumbe mit mir bâgte,
ob ichs im niht sagte,
unprîs der dran bejagte.
mich bat ez helen Kyôt,
wand im diu âventiure gebôt

Er sprach zu sich: »Hat Gott so große Macht, daß er Tiere und Menschen nach seinem Willen lenken kann, dann will ich seine Allmacht preisen. Kann Gott mir in seiner Weisheit Hilfe bringen, dann soll er diesen Kastilianer mir zu Nutz und Frommen auf den besten Weg lenken und mir in seiner Güte Hilfe gewähren. So gehe denn, wie Gott es will!« Er streifte dem Pferd die Zügel über den Hals und trieb es mit den Sporen an. Da trabte es auf Fontane la salvatsche zu, wo er einst Orilus einen Eid geschworen hatte. Dort hauste der fromme Trevrizent, der die ganze Woche über fastete. Er hatte auf Maulbeerwein, Traubenwein, sogar auf Brot verzichtet. Doch seine Enthaltsamkeit gebot ihm mehr: er aß nichts, was Blut enthielt, weder Fleisch noch Fisch. Er führte ein frommes Leben, denn Gott hatte ihn den Entschluß fassen lassen, sich ganz auf den Eintritt in die himmlische Schar vorzubereiten. Das Fasten erlegte ihm schwere Entbehrungen auf, doch mit Enthaltsamkeit bekämpfte er die Versuchungen des Satans. Von ihm wird nun Parzival die Geheimnisse des Grals erfahren. Wer mich vorher danach fragte und mich schalt, weil ich es ihm nicht sagte, hat sich selbst in eine peinliche Lage gebracht. Kyot bat mich, Stillschweigen zu bewahren, denn die Aventüre gebot ihm,

Fontane la salvatsche: Wildquell.

daz es immer man gedaehte,
ê ez diu âventiure braehte
mit worten an der maere gruoz
daz man dervon doch sprechen muoz.
Kyôt der meister wol bekant
ze Dôlet verworfen ligen vant
in heidenischer schrifte
dirre âventiure gestifte.
der karakter â b c
muose er hân gelernet ê,
ân den list von nigrômanzî.
ez half daz im der touf was bî:
anders waer diz maer noch unvernumen.
kein heidensch list möht uns gevrumen
ze künden umbe des grâles art,
wie man sîner tougen inne wart.
ein heiden Flegetânîs
bejagte an künste hôhen prîs.
der selbe fisîôn
was geborn von Salmôn,
ûz israhêlscher sippe erzilt
von alter her, unz unser schilt
der touf wart vürz helleviur.
der schreip von des grâles âventiur.
454 Er war ein heiden vaterhalp,
Flegetânîs, der an ein kalp
bette als ob ez waer sîn got.
wie mac der tiefel selhen spot
gevüegen an sô wîser diet,
daz si niht scheidet oder schiet
dâ von der treit die hôhsten hant
unt dem elliu wunder sint bekant?
Flegetânîs der heiden
kunde uns wol bescheiden
ieslîches sternen hinganc
unt sîner künfte widerwanc;

nichts darüber verlauten zu lassen, bis der Gang der Erzählung näheren Aufschluß erforderlich machte. Kyot, der berühmte Meister der Dichtkunst, fand in Toledo in einer unbeachteten arabischen Handschrift die Erstfassung dieser Erzählung. Zuvor mußte er die fremde Schrift lesen lernen, allerdings ohne die Zauberkunst zu studieren. Ihm kam zustatten, daß er getauft war, sonst wäre die Erzählung bis heute unbekannt geblieben. Keine heidnische Wissenschaft reicht nämlich aus, das Wesen des Grals zu entschlüsseln und in seine Geheimnisse einzudringen. Einst lebte ein Heide mit Namen Flegetanis, der für seine Gelehrsamkeit hoch berühmt war. Dieser Naturforscher stammte von Salomon ab und war aus altem israelischem Geschlecht. Seine Abstammung läßt sich zurückverfolgen bis in die Zeit vor der Menschwerdung Christi, als die Taufe unser Schutz vor dem Höllenfeuer wurde. Dieser Mann zeichnete die Geschichte des Grals auf. Väterlicherseits war Flegetanis ein Heide und erwies einem Kalb göttliche Ehre. Wie konnte der Teufel ein verständiges Volk zu so schmählichem Tun verführen, so daß es sich nicht einmal durch die Allmacht und Weisheit Gottes davon abbringen ließ! Der Heide Flegetanis besaß Kenntnisse über die Bahnen der Sterne und

wie lange ieslîcher umbe gêt,
ê er wider an an sîn zil gestêt.
mit der sternen umbereise vart
ist gepüfel aller menschlîch art.
Flegetânîs der heiden sach,
dâ von er blûweclîche sprach,
im gestirn mit sînen ougen
verholenbaeriu tougen.
er jach, ez hiez ein dinc der grâl:
des namen las er sunder twâl
inme gestirne, wie der hiez.
'ein schar in ûf der erden liez:
diu vuor ûf über die sterne hôch.
ob die ir unschult wider zôch,
sît muoz sîn pflegen getouftiu vruht
mit alsô kiuschlîcher zuht:
diu menscheit ist immer wert,
der zuo dem grâle wirt gegert.'
Sus schreip dervon Flegetânîs.
Kyôt der meister wîs
diz maere begunde suochen
in latînschen buochen,
wâ gewesen waere
ein volc dâ zuo gebaere
daz ez des grâles pflaege
unt der kiusche sich bewaege.
er las der lande chrônicâ
ze Britâne unt anderswâ,
ze Francrîche unt in Yrlant:
ze Anschouwe er diu maere vant.
er las von Mazadâne
mit wârheit sunder wâne:
umb allez sîn geslehte
stuont dâ geschriben rehte,
unt anderhalp wie Tyturel
unt des sun Frimutel

ihre Umlaufzeit. Mit dem Kreislauf der Sterne ist aber das Geschick der Menschen eng verbunden. So entdeckte der Heide Flegetanis in der Konstellation der Gestirne verborgene Geheimnisse, von denen er selbst nur mit Scheu erzählte. Er erklärte, es gäbe ein Ding, das »der Gral« hieße; diesen Namen las er klar und unzweideutig in den Sternen. »Eine Schar von Engeln ließ ihn auf der Erde zurück, bevor sie hoch über die Sterne emporschwebte und vielleicht, von ihrer Schuld befreit, wieder in den Himmel gelangte. Seither müssen ihn Christen mit ebenso reinem Herzen hüten. Wer zum Gral berufen wird, besitzt höchste menschliche Würde.«
Dies schrieb Flegetanis darüber. Kyot, der gelehrte Meister, suchte nun überall in lateinischen Büchern nach Hinweisen, wo es ein Volk gegeben habe, das dank seiner Reinheit zum Schutz des Grals berufen wurde. Er durchforschte die Chroniken von Britannien, Frankreich, Irland und anderen Ländern. Schließlich fand er die gesuchte Kunde in Anjou. Er las die authentische und ausführliche Geschichte von Mazadan und den Schicksalen seines Geschlechts. Auch las er, daß Titurel und sein Sohn Frimutel den Gral auf Anfor-

den grâl braehte ûf Amfortas,
des swester Herzeloyde was,
bî der Gahmuret ein kint
gewan, des disiu maere sint.
der rîtet nu ûf die niuwen slâ,
die gein im kom der ritter grâ.
er erkande ein stat, swie laege der snê
dâ liehte bluomen stuonden ê.
daz was vor eins gebirges want,
aldâ sîn manlîchiu hant
vroun Jeschûten die hulde erwarp,
unt dâ Orilus zorn verdarp.
456 Diu slâ in dâ niht halden liez:
Fontâne la salvâtsche hiez
ein wesen, dar sîn reise gienc.
er vant den wirt, der in enpfienc.
der einsidel ze im sprach
'ouwê, hêr, daz iu sus geschach
in dirre heileclîchen zît.
hât iuch angestlîcher strît
in diz harnasch getriben?
oder sît ir âne strît beliben?
sô stüende iu baz ein ander wât,
lieze iuch hôchverte rât.
nu ruocht erbeizen, hêrre,
(ich waene iu daz iht werre)
und erwarmt bî einem viure.
hât iuch âventiure
ûz gesant durch minnen solt,
sît ir rehter minne holt,
sô minnt als nu diu minne gêt,
als disses tages minne stêt:
dient her nâch umbe wîbe gruoz.
ruocht erbeizen, ob ichs biten muoz.'
Parzivâl der wîgant
erbeizte nider al zehant,

tas vererbten und daß Herzeloyde seine Schwester war. Sie schenkte Gachmuret einen Sohn, den Helden dieser Erzählung.
Der aber ritt auf der frischen Spur des grauen Ritters und erkannte trotz der Schneedecke den Ort wieder, den er einst im Schmuck leuchtendbunter Blumen gesehen hatte. Vor einer Felsenwand lag der Schauplatz, auf dem er mit mannhafter Hand für Frau Jeschute die Versöhnung erzwungen und den Zorn des Orilus besänftigt hatte. Die Spur führte ihn jedoch weiter bis zu einem Anwesen, das Fontane la salvatsche hieß. Dort traf er auf den Hausherrn, der ihn willkommen hieß.
Der Einsiedler sprach zu ihm: »Weh, Herr, wie konntet Ihr Euch an diesem heiligen Tag so schwer vergehen! Hat Euch Kampfesnot in die Rüstung gezwungen? Oder mußtet Ihr nicht kämpfen? Verhält sich's so, dann solltet Ihr besser andere Kleider tragen, oder Ihr handelt hoffärtig. Steigt ab, Herr, und wärmt Euch am Feuer; ich denke, Euch wird's nicht gerade unangenehm sein. Hat Euch die Aventüre ausgesandt, um Liebeslohn zu kämpfen, und liebt Ihr echt und wahr, dann solltet Ihr heute Eurer Liebe ein anderes Ziel geben! Später mögt Ihr wieder um die Gunst der Frauen dienen. Steigt also bitte ab!«
Unser Held Parzival schwang sich vom Pferd und trat mit

mit grôzer zuht er vor im stuont.
er tet im von den liuten kunt,
die in dar wîsten,
wie die sîn râten prîsten.
dô sprach er 'hêr, nu gebt mir rât:
ich bin ein man der sünde hât.'
457 Dô disiu rede was getân,
dô sprach aber der guote man
'ich bin râtes iuwer wer.
nu sagt mir wer iuch wîste her.'
'hêr, ûf dem walt mir widergienc
ein grâ man, der mich wol enpfienc:
als tet sîn massenîe.
der selbe valsches vrîe
hât mich zuo ze iu her gesant:
ich reit sîn slâ, unz ich iuch vant.'
der wirt sprach 'daz was Kahenîs:
der ist werdeclîcher vuore al wîs.
der vürste ist ein Punturteis:
der rîche künec von Kâreis
sîne swester hât ze wîbe.
nie kiuscher vruht von lîbe
wart geborn dan sîn selbes kint,
diu iu dâ widergangen sint.
der vürste ist von küneges art.
alle jâr ist zuo mir her sîn vart.'
Parzivâl zem wirte sprach
'dô ich iuch vor mir stênde sach,
vorht ir iu iht, do ich zuo ze iu reit?
was iu mîn komen dô iht leit?'
dô sprach er 'hêrre, geloubet mirz,
mich hât der ber und ouch der hirz
erschrecket dicker denne der man.
ein wârheit ich iu sagen kan,
ichn vürhte niht swaz mennisch ist:
ich hân ouch mennischlîchen list.

ausgesuchter Höflichkeit auf den Einsiedler zu. Er berichtete von den Pilgern, die ihn hergewiesen und des Einsiedlers Ratklugheit gerühmt hatten, und sagte schließlich: »Herr, ratet mir, denn ich bin ein sündenbeladener Mensch!«
Auf diese Worte erwiderte der fromme Mann: »Ich will Euch gern beraten, doch sagt mir zuvor genau, wer Euch hergeschickt hat.«
»Herr, im Walde begegnete mir ein grauer Ritter. Er und seine Begleitung haben mich freundlich begrüßt. Dieser redliche Mann wies mich zu Euch. Ich ritt auf seiner Spur, bis ich Euch fand.«
Da sprach der Hausherr: »Das war Kahenis, ganz und gar ein vornehmer Edelmann. Der Fürst ist ein Punturteise. Seine Schwester ist die Frau des mächtigen Königs von Kareis. Nie wurden reinere Kinder geboren als die Töchter des Fürsten, denen Ihr begegnet seid. Kahenis ist königlicher Abkunft und pilgert jedes Jahr hierher zu mir.«
Parzival sprach zum Hausherrn: »Hattet Ihr denn keine Furcht, als Ihr mich erblicktet und ich auf Euch zuritt? War Euch in diesem Augenblick mein Kommen nicht leid?«
Der andere erwiderte: »Glaubt mir, Herr, mich haben Bär und Hirsch weit häufiger erschreckt als Menschen. Laßt Euch versichern, daß ich vor Menschen keine Furcht habe; ich bin erfahren genug im Umgang mit ihnen. Nehmt es

458 Het irz niht vür einen ruom,
sô trüege ich vluht noch magetuom.
mîn herze enpfienc noch nie den cranc
daz ich von wer getaete wanc.
bî mîner werlîchen zît,
ich was ein ritter als ir sît,
der ouch nâch hôher minne ranc.
etswenne ich sündebaern gedanc
gein der kiusche parrierte.
mîn leben ich dar ûf zierte,
daz mir genâde taete ein wîp.
des hât vergezzen nu mîn lîp.
gebt mir den zoum in mîne hant.
dort under jenes velses want
sol iuwer ors durch ruowe stên.
bi einer wîle sul wir beide gên
und brechen im grazzach unde varm:
anders vuoters bin ich arm.
wir sulenz doch harte wol ernern.'
Parzivâl sich wolde wern,
daz er des zoumes enpfienge niht.
'iuwer zuht iu des niht giht,
daz ir strîtet wider deheinen wirt,
ob unvuoge iuwer zuht verbirt.'
alsus sprach der guote man.
dem wirte wart der zoum verlân.
der zôch daz ors undern stein,
dâ selten sunne hin erschein.
daz was ein wilder marstal:
dâ durch gienc eins brunnen val.
459 Parzivâl stuont ûf dem snê.
ez taete eim cranken manne wê,
ob er harnasch trüege
da der vrost sus an in slüege.
der wirt in vuorte in eine gruft,
dar selten kom des windes luft.

nicht für Prahlerei, wenn ich sage, daß ich einst weder im Kampfe noch bei den Frauen zaghaft war. Ich bin noch nie ein Hasenherz gewesen und im Streit zurückgewichen. Als ich mich noch im Kampfe erprobte, war ich ein Ritter wie Ihr und strebte auch nach hoher Liebe. Nicht selten trübten sündhafte Gedanken die Reinheit meines Herzens. Ich wollte ein glanzvolles Leben führen, um die Zuneigung einer Frau zu gewinnen. Jetzt ist das alles vergessen! Reicht mir den Zaum, Euer Pferd soll sich unter der Felswand ausruhen. Wir aber wollen nach einer Weile aufbrechen, um junge Triebe und Farne für das Pferd zu suchen. Anderes Futter habe ich nicht, doch wir werden es schon gut versorgen.«
Parzival wollte abwehren, als er nach dem Zaum griff, doch der fromme Mann sagte: »Eure gute Erziehung verbietet Euch, mit dem Gastgeber zu streiten. Tut Ihr es dennoch, muß man Euch tadeln.« Da überließ Parzival seinem Gastgeber den Zaum. Der führte das Pferd in eine Nische unter die Felswand, wohin sich nie ein Sonnenstrahl verirrte. Hier war ein natürlicher Pferdestall entstanden, den ein Felsenquell durchfloß.
Parzival wartete im Schnee. Ein Schwächling hätte es nicht ertragen, bei frostiger Kälte in eiserner Rüstung zu stehen. Sein Gastgeber führte ihn nun in eine windgeschützte

dâ lâgen, glüendige koln:
die mohte der gast vil gerne doln.
ein kerzen zunde des wirtes hant:
do entwâpent sich der wîgant.
under im lac ramschoup unde varm.
al sîne lide im wurden warm,
sô daz sîn vel gap liehten schîn.
er moht wol waltmüede sîn:
wand er het der strâzen wênc geriten,
âne dach die naht des tages erbiten:
als hete er manege ander.
getriuwen wirt dâ vand er.
dâ lac ein roc: den lêch im an
der wirt, unt vuort in mit im dan
ze einer andern gruft: dâ inne was
sîniu buoch dar an der kiusche las.
nâch des tages site ein alterstein
dâ stuont al blôz. dar ûf erschein
ein kefse (diu wart schier erkant),
dar ûffe Parzivâles hant
swuor einen ungevelschten eit,
dâ von vroun Jeschûten leit
ze liebe wart verkêret
unt ir vröude gemêret.
Parzivâl zem wirte sîn
sprach 'hêrre, dirre kefsen schîn
erkenne ich, wande ich drûffe swuor
ze einen zîten do ich hie vür si vuor.
ein gemâlt sper derbî ich vant:
hêr, daz nam al hie mîn hant:
dâ mit ich prîs bejagte,
als man mir sider sagte.
ich verdâht mich an mîn selbes wîp
sô daz von witzen kom mîn lîp.
zwuo rîche tjoste dermit ich reit:
unwizzende ich die bêde streit.

Höhle, die von glühenden Kohlen erwärmt wurde. Das war dem Gast sehr willkommen. Während sein Gastgeber eine Kerze anzündete, legte der Held seine Rüstung ab. Er stand dabei auf einer Schütte von Stroh und Farnkraut, die den ganzen Boden bedeckte. Als sich seine Glieder erwärmten, zeigte seine Haut wieder frische Farbe. Er mochte müde sein vom Aufenthalt im Walde, hatte er doch meist unwegsames Gelände durchquert und viele Nächte unter freiem Himmel zugebracht. Nun hatte er einen Gastgeber gefunden, der es gut mit ihm meinte. Der Einsiedler reichte ihm einen Rock und führte ihn dann in eine zweite Höhle. Dort lagen Bücher, in denen der fromme Mann zu lesen pflegte. Ein Altarstein im Raum war nach der Karfreitagssitte unbedeckt. Auf dem Altar stand ein Reliquienschrein, den Parzival sogleich wiedererkannte. Es war der Schrein, auf den er beim Eid die Hand gelegt hatte, als er Frau Jeschutes Leid in Glück verwandelte und ihr Freude in Fülle brachte. Parzival sprach zu seinem Gastgeber: »Herr, ich kenne diesen Reliquienschrein. Schon einmal bin ich vor ihn hingetreten und habe einen Eid auf ihn geschworen. Daneben fand ich eine bemalte Lanze, Herr, und nahm sie mit. Wie ich später erfuhr, hat sie mir zu Siegesruhm verholfen. Einst war ich nämlich so tief in Gedanken an meine Frau verloren, daß ich nichts um mich wahrnahm. In diesem Zustand trug ich zwei harte Kämpfe aus, ohne daß ich davon wußte. Damals war

dannoch hete ich êre:
nu hân ich sorgen mêre
denn ir an manne ie wart gesehen.
durch iuwer zuht sult ir des jehen,
wie lanc ist von der zîte her,
hêr, daz ich hie nam daz sper?'
dô sprach aber der guote man
'des vergaz mîn vriunt Taurîan
hie: er kom mirs sît in clage.
vünfthalp jâr unt drî tage
ist daz irz im nâmet hie.
welt irz hoeren, ich prüeve iu wie.'
ame salter las er im über al
diu jâr und gar der wochen zal,
die dâ zwischen wâren hin.
'alrêrst ich innen worden bin
wie lange ich var wîselôs
unt daz vröuden helfe mich verkôs,'
461 Sprach Parzivâl. 'mirst vröude ein troum:
ich trage der riuwe swaeren soum.
hêrre, ich tuon iu mêr noch kunt.
swâ kirchen oder münster stuont,
dâ man gotes êre sprach,
kein ouge mich dâ nie gesach
sît den selben zîten:
ichn suochte niht wan strîten.
ouch trage ich hazzes vil gein gote:
wand er ist mîner sorgen tote.
die hât er alze hôhe erhaben:
mîn vröude ist lebendec begraben.
kunde gotes craft mit helfe sîn,
waz ankers waer diu vröude mîn?
diu sinket durch der riuwe grunt.
ist mîn manlîch herze wunt,
oder mag ez dâ vor wesen ganz,
daz diu riuwe ir scharpfen cranz

ich als Ritter noch geachtet. Jetzt aber drückt mich größerer Kummer, als je ein Mensch erdulden mußte. Bei Eurer edlen Bildung, sagt mir bitte, wieviel Zeit verflossen ist, seit ich die Lanze mit mir nahm.«
Da sprach der fromme Mann: »Mein Freund Taurian hat sie hier vergessen; später klagte er mir den Verlust. Viereinhalb Jahre und drei Tage sind es her, seit Ihr die Lanze mit Euch nahmt. Wenn Ihr wollt, rechne ich es Euch vor.« Und er las ihm aus dem Psalter genau die Zahl der Jahre und sogar der Wochen vor, die seitdem verstrichen waren.
»Nun erst wird mir klar, wie lange ich schon ziel- und freudlos umherirre«, sprach Parzival. »Glück und Freude sind ein unerreichbarer Traum für mich, der ich die schwere Last des Leides tragen muß. Laßt Euch mehr über mein Leben erzählen, Herr. Seit meinem letzten Aufenthalt an diesem Ort sah man mich nie in Kirchen und Münster, wo Gottes Ehre gepriesen wird. Ich suchte nur den Kampf und hasse Gott von ganzem Herzen, denn er ist schuld an meiner Trübsal und hat sie so vermehrt, daß sie all mein Glück lebendig begraben hat. Hätte Gott mir in seiner Allmacht geholfen, mein Glück fest zu verankern, dann wäre es nicht im Schlammgrund der Trübsal versunken. Mein mannhaftes Herz ist wund; es konnte nicht unverletzt bleiben, als die Trübsal ihren Dornenkranz auf meinen Ritterruhm drückte,

mir setzet ûf werdekeit
die schildes ambet mir erstreit
gein werlîchen handen,
des gihe ich dem ze schanden,
der aller helfe hât gewalt,
ist sîn helfe helfe balt,
daz er mir denne hilfet niht,
sô vil man im der hilfe giht.'
der wirt ersiufte unt sach an in.
dô sprach er 'hêrre, habt ir sin,
sô sult ir got getrûwen wol:
er hilft iu, wande er helfen sol.
462 Got müeze uns helfen beiden.
hêr, ir sult mich bescheiden
(ruochet alrêrst sitzen),
sagt mir mit kiuschen witzen,
wie der zorn sich an gevienc,
dâ von got iuwern haz enpfienc.
durch iuwer zuht gedult
vernemt von mir sîn unschult,
ê daz ir mir von im iht clagt.
sîn helfe ist immer unverzagt.
doch ich eine leie waere,
der wâren buoche maere
kund ich lesen unde schrîben,
wie der mensche sol belîben
mit dienste gein des helfe grôz,
den der staeten helfe nie verdrôz
vür der sêle senken.
sît getriuwe ân allez wenken,
sît got selbe ein triuwe ist:
dem was unmaere ie valscher list.
wir suln in des geniezen lân:
er hât vil durch uns getân,
sît sîn edel hôher art
durch uns ze menschen bilde wart.

den ich im Kampf mit tapferen Männern errungen habe. Das rechne ich dem zur Schande, der in allen Nöten helfen kann. Obwohl er rasch helfen könnte, hat er mir nicht geholfen, so viele Worte man auch um seine Hilfsbereitschaft macht.«
Der Hausherr seufzte und blickte Parzival aufmerksam an. Dann sagte er: »Herr, wenn Ihr Verstand habt, solltet Ihr fest auf Gott vertrauen. Er wird Euch helfen, wenn es an der Zeit ist. Möge er uns beiden hilfreich sein! Setzt Euch, Herr, und erklärt mir besonnen und zusammenhängend, wie es zu dem Zerwürfnis kam, das Euch Gott hassen läßt. Laßt es als Mann von edler Bildung Euch aber auch gefallen, daß ich Euch noch vor Eurer Anklage von seiner Unschuld überzeuge. Er ist immer hilfsbereit. Obwohl ich ein Laie bin, habe ich doch die Berichte der Bibel gelesen und niedergeschrieben, daß der Mensch beharrlich um die unermeßliche Hilfe Gottes dienen soll, der stets bereit war, der Seele beizustehen, wenn sie im Höllengrunde zu versinken drohte. Seid ihm treu und zweifelt nie, denn Gott ist der Inbegriff der Treue, und falsche List verabscheut er. Danken wir ihm dafür, daß er so viel für uns getan hat. Trotz seiner edlen, hohen Abkunft nahm er um unsertwillen Menschen-

got heizt und ist diu wârheit:
dem was ie valschiu vuore leit.
daz sult ir gar bedenken.
ern kan an niemen wenken.
nu lêret iuwer gedanke,
hüet iuch gein im an wanke.
463 Irn megt im aber erzürnen niht:
swer iuch gein im in hazze siht,
der hât iuch an den witzen cranc.
nu prüevet wie Lucifern gelanc
unt sînen nôtgestallen.
si wâren doch âne gallen:
jâ hêr, wâ nâmen si den nît,
dâ von ir endelôser strît
zer helle enpfâhet sûren lôn?
Astiroth und Belcimôn,
Bêlet und Radamant
unt ander die ich dâ hân erkant,
diu liehte himelische schar
wart durch nît nâch helle var.
dô Lucifer vuor die hellevart,
mit schâr ein mensche nâch im wart.
got worhte ûz der erden
Adâmen den werden:
von Adâms verhe er Even brach,
diu uns gap an daz ungemach,
daz si ir schepfaere überhôrte
unt unser vröude stôrte.
von in zwein kom gebürte vruht:
einem riet sîn ungenuht
daz er durch gîteclîchen ruom
sîner anen nam den magetuom.
nu beginnt genuoge des gezemen,
ê si diz maere vernemen,
daz si vreischen wie daz möhte sîn:
ez wart iedoch mit sünden schîn.'

gestalt an. Gott heißt und ist die Wahrheit, und Trug ist ihm verhaßt. Überdenkt das in aller Ruhe. Er kann nicht treulos handeln. Besinnt Euch also eines Besseren und hütet Euch, an ihm zu zweifeln. Mit Zorn könnt Ihr ihm nichts abtrotzen. Wer hört, daß Ihr ihn mit Haß verfolgt, wird an Euerm Verstand zweifeln. Überlegt nur, was Luzifer und seine Gesellen erreichten. Sie hatten doch keine Galle wie wir Menschen! O Gott, woher kam ihnen der neidvolle Haß, der sie zu fortwährender Rebellion trieb? Das wird ihnen nun in der Hölle übel gelohnt! Astiroth, Belcimon, Belet, Radamant und andere, von denen ich gehört habe, die ganze glanzvolle himmlische Schar wurde zur Strafe für ihren Haß schwarz wie die Hölle. Als Luzifer mit seiner Rotte in die Hölle hinabfuhr, trat an seine Stelle der Mensch: Gott schuf aus Erde den würdigen Adam, und aus Adams Rippe schuf er Eva, die unser Unheil heraufbeschwor; sie hörte nicht auf das Gebot ihres Schöpfers und zerstörte so unser aller Heil! Beide zeugten Kinder: der eine ließ sich von seinem Jähzorn hinreißen, aus Habgier und Prahlsucht die jungfräuliche Unschuld seiner Ahne zu beflecken. Mancher wird jetzt eine Erklärung wünschen, um den Sinn dieser Worte begreifen zu können. Es ist aber wirklich geschehen, und zwar durch die Sünde.«

Astiroth: eigtl. Astarte, erscheint in der Bibel als Partnerin des Baal; westsemitische Fruchtbarkeitsgöttin. Der Name war beliebt als Teufelsname.
Belcimon: erscheint bei dem Kirchenlehrer Augustinus (354–430) als Name des Baal.
Belet: wahrscheinlich die phönikische Baaltis, eigtl. nur ein Beiname der Astarte.
Radamant: der homerische Totenrichter Rhadamanthys; durch Vergil und Ovid auch im Mittelalter bekannt.

464 Parzivâl hin ze im dô sprach
'hêrre, ich waen daz ie geschach.
vom wem was der man erborn,
von dem sîn ane hât verlorn
5 den magetuom, als ir mir sagt?
daz möht ir gerne hân verdagt.'
der wirt sprach aber wider ze im
'von dem zwîvel ich iuch nim.
sag ich niht wâr die wârheit,
10 sô lât iu sîn mîn triegen leit.
diu erde Adâmes muoter was:
von erden vruht Adâm genas.
dannoch was diu erde ein magt:
noch hân ich iu niht gesagt
15 wer ir den magetuom benam.
Kâins vater was Adâm:
der sluoc Abeln umb crankez guot.
dô ûf die reinen erden daz bluot
viel, ir magetuom was vervarn:
20 den nam ir Adâmes barn.
dô huop sich êrst der menschen nît:
alsô wert er immer sît.
in der werlt doch niht sô reines ist,
sô diu magt ân valschen list.
25 nu prüevet wie rein die meide sint:
got was selbe der meide kint.
von meiden sint zwei mennisch komen.
got selbe antlütze hât genomen
nâch der êrsten meide vruht:
daz was sîner hôhen art ein zuht.
465 Von Adâmes künne
huop sich riuwe und wünne,
sît er uns sippe lougent niht,
den ieslîch engel ob im siht,
5 unt daz diu sippe ist sünden wagen,
sô daz wir sünde müezen tragen.

Parzival sprach zweifelnd: »Herr, das kann ich nicht glauben! Wer soll denn den Mann geboren haben, der seiner Ahne die jungfräuliche Unschuld raubte? Wie könnt Ihr so etwas behaupten?«
Der Hausherr aber entgegnete: »Ich will Euch Euern Zweifel nehmen. Spreche ich nicht die reine Wahrheit, könnt Ihr über meinen Betrug erbost sein. Die Erde war Adams Mutter, und von den Früchten der Erde nährte er sich. Bis dahin war die Erde jungfräulich. Und nun sollt Ihr erfahren, wer ihr die jungfräuliche Unschuld raubte: Adam war der Vater Kains, und Kain erschlug geringen Vorteils wegen seinen Bruder Abel. Als das Blut die jungfräuliche Erde netzte, war ihre Unschuld dahin. Adams Sohn Kain hat sie ihr geraubt, und seither herrscht Unfriede unter den Menschen. Auf Erden gibt es nichts Reineres als eine makellose Jungfrau. Urteilt selbst: Gott war das Kind einer Jungfrau, also stammen insgesamt zwei Menschen von Jungfrauen ab, denn Gott nahm nach Adams Bilde Menschengestalt an. Das war bei seiner Größe ein Ausdruck demütiger Selbstbescheidung! Unsere Abstammung von Adam brachte uns Leid und Wonne zugleich: Wonne, weil der Herr über alle Engelscharen seine Verwandtschaft mit uns anerkennt, Leid, weil wir von Adam die Last der Sünde geerbt haben und sie tragen

dar über erbarme sich des craft,
dem erbarme gît geselleschaft,
sît sîn getriuwiu mennischeit
mit triuwen gein untriuwe streit.
ir sult ûf in verkiesen,
welt ir saelde niht verliesen.
lât wandel iu vür sünde bî.
sît rede und werke niht sô vrî:
wan der sîn leit sô richet
daz er unkiusche sprichet,
von des lône tuon ich iu kunt,
in urteilt sîn selbes munt.
nemt altiu maer vür niuwe,
ob si iuch lêren triuwe.
der pareliure Plâtô
sprach bî sînen zîten dô,
unt Sibill diu prophêtisse,
sunder fâlierens misse
si sagten dâ vor manec jâr,
uns solde komen al vür wâr
vür die hôhsten schulde pfant.
zer helle uns nam diu hôhste hant
mit der gotlîchen minne:
die unkiuschen liez er dinne.
466 Von dem wâren minnaere
sagent disiu süezen maere.
der ist ein durchliuhtec lieht,
und wenket sîner minne niht.
swem er minne erzeigen sol,
dem wirt mit sîner minne wol.
die selben sint geteilet:
al der werlde ist geveilet
bêdiu sîn minne und ouch sîn haz.
nu prüevet wederz helfe baz.
der schuldige âne riuwe
vliuht die gotlîchen triuwe:

müssen. Darüber erbarme sich der Allmächtige und Allbarmherzige, der durch seine Menschwerdung mit treuer Hingabe gegen die Treulosigkeit kämpft! Ihr dürft ihm nichts nachtragen, sonst verscherzt Ihr Euer Seelenheil! Tut Buße für Eure Sünde, übereilt Euch nicht mit Worten und Taten! Glaubt mir, wer sich für eine Kränkung mit unverschämten Reden rächt, spricht sich nur selbst das Urteil! Alte Weisheiten, die Euch Treue lehren, besitzen auch heute noch Gültigkeit für Euch. Der Prophet Platon verkündete sie zu seiner Zeit ebenso wie die Prophetin Sibylle. Sie weissagten schon vor vielen Jahren, daß wir von unsrer großen Sündenschuld erlöst würden. Aus dem Abgrund der Hölle rettete uns in göttlicher Liebe die Hand des Allerhöchsten, und nur die Gottlosen ließ er zurück. Diese herrlichen Verheißungen künden von dem wahrhaft Liebenden. Er ist ein durchdringend strahlendes Licht, unwandelbar in seiner Liebe. Wem er seine Liebe offenbart, der ist selig in seiner Liebe. Die Menschen teilen sich in zwei Gruppen; sie können wählen zwischen seiner Liebe und seinem Zorn. Sagt selbst, was besser für Euch ist! Der Sünder, der keine Reue kennt, flieht die göttliche Treue.

Platon: Gemeint ist der griechische Philosoph (427–347).
Sibylle: Prophetin, die unaufgefordert die Zukunft, meist Unheil, weissagte. Ihr wurden die Sibyllinischen Bücher zugeschrieben, eine im Jupitertempel Roms aufbewahrte Orakelsammlung.

swer aber wandelt sünden schulde,
der dient nâch werder hulde.
die treit der durch gedanke vert.
gedanc sich sunnen blickes wert:
gedanc ist âne slôz bespart,
vor aller crêatiure bewart:
gedanc ist vinster âne schîn.
diu gotheit kan lûter sîn,
si glestet durch der vinster want,
und hât den heleden sprunc gerant,
der endiuzet noch enclinget,
sô er vom herzen springet.
ez ist dehein gedanc sô snel,
ê er vom herzen vür daz vel
küme, ern sî versuochet:
des kiuschen got geruochet.
sît got gedanke speht sô wol,
ôwê der broeden werke dol!
467 Swâ werc verwurkent sînen gruoz,
daz gotheit sich schamen muoz,
wem lât den menschlîchiu zuht?
war hât diu arme sêle vluht?
welt ir nu gote vüegen leit,
der ze bêden sîten ist bereit,
zer minne und gein dem zorne,
sô sît ir der verlorne.
nu kêret iuwer gemüete,
daz er iu danke güete.'
Parzivâl sprach ze im dô
'hêrre, ich bin des immer vrô,
daz ir mich von dem bescheiden hât,
der nihtes ungelônet lât,
der missewende noch der tugent.
ich hân mit sorgen mîne jugent
alsus brâht an disen tac,
daz ich durch triuwe kumbers pflac.'

Wer aber für seine Sündenschuld Buße tut, der dient um die köstliche Gnade Gottes, dem kein Gedanke verborgen bleibt. Der Gedanke des Menschen ist verborgen vor den Strahlen der Sonne; ohne Schloß und Riegel ist er doch aller Kreatur verschlossen; dunkel ist er, durch keinen Lichtstrahl verrät er sich. Die Gottheit aber, Inbegriff der Reinheit, durchbricht strahlend die Wand der Finsternis. Ohne daß man sie sieht oder hört, dringt sie wie der Blitz ins Herz, um es ebensoschnell zu verlassen. Kein Gedanke kann so rasch aus dem Herzen ins Licht der Welt treten, daß Gott ihn nicht schon vorher geprüft hätte. Die reinen Gedanken nimmt er zu sich. Da Gott nun alle unsere Gedanken ergründet, ach, warum hüten wir uns nicht vor bösen Taten! Wenn sich ein Mensch durch seine bösen Taten die Gnade Gottes verscherzt und Gott sich seiner schämen muß, was nützt dem alle menschliche Erziehung? Wo kann dann seine arme Seele noch Zuflucht finden? Wenn Ihr Gott, der Liebe und Zorn in seiner Hand hält, beleidigt, dann seid Ihr rettungslos verloren. Geht also in Euch, damit er Eure Gutwilligkeit vergelten kann!«
Da sprach Parzival: »Herr, ich bin von Herzen froh darüber, daß Ihr mich belehrt habt über den, der Böses und Gutes nach Gebühr vergilt. Doch ich habe trotz meiner Treue meine jungen Jahre bis heute in Mühsal verbracht.«

der wirt sprach aber wider ze im
'nimts iuch niht hael, gern ich vernim
waz ir kumbers unde sünden hât.
ob ir mich diu prüeven lât,
dar zuo gib ich iu lîhte rât,
des ir selbe niht enhât.'
dô sprach aber Parzivâl
'mîn hôhstiu nôt ist umbe den grâl;
dâ nâch umb mîn selbes wîp:
ûf erde nie schoener lîp
gesouc an keiner muoter brust.
nâch den beiden sent sich mîn gelust.'
468 Der wirt sprach 'hêrre, ir sprechet wol.
ir sît in rehter kumbers dol,
sît ir nâch iuwer selbes wîbe
sorgen pflihte gebt dem lîbe.
wert ir ervunden an rehter ê,
iu mac zer helle werden wê,
diu nôt sol schiere ein ende hân,
und wert von banden aldâ verlân
mit der gotes helfe al sunder twâl.
ir jeht, ir sent iuch umbe den grâl:
ir tumber man, daz muoz ich clagen.
jane mac den grâl nieman bejagen,
wan der ze himel ist sô bekant
daz er zem grâle sî benant.
des muoz ich vome grâle jehen:
ich weiz ez und hânz vür wâr gesehen.'
Parzivâl sprach 'wârt ir dâ?'
der wirt sprach gein im 'hêrre, jâ.'
Parzivâl versweic in gar
daz ouch er was komen dar:
er vrâgte in von der künde,
wiez umbe den grâl dâ stüende.
der wirt sprach 'mir ist wol bekant,
ez wont manc werlîchiu hant

Der Hausherr entgegnete: »Wollt Ihr darüber reden, so würde ich gern hören, was für Mühsal und welche Sünden Euch drücken. Wenn Ihr mir Gelegenheit gebt, sie zu prüfen, käme mir vielleicht ein hilfreicher Gedanke, auf den Ihr selbst noch nicht verfallen seid.«
Erneut sprach Parzival: »Mein größtes Verlangen ist es, den Gral zu erringen, doch ich sehne mich auch nach meiner Frau; nie wurde auf Erden Schöneres geboren. Zum Gral und zu ihr fühle ich mich unwiderstehlich hingezogen.«
Der Hausherr sagte: »Herr, Ihr habt recht damit. Wenn Ihr Euch nach Eurer eignen Frau in Sehnsuchtsschmerz verzehrt, ist Eure Mühsal verständlich und berechtigt. Lebt Ihr auf Erden in rechter Ehe, dann braucht Ihr keine Höllenqual zu fürchten. Mit Gottes Hilfe seid Ihr bald die Höllenfesseln los und frei von aller Pein. Nun habt Ihr aber auch gesagt, daß Ihr nach dem Gral verlangt. Ihr Tor! Das kann ich nur bedauern. Den Gral kann allein erringen, wer im Himmel bekannt genug ist, zum Gral berufen zu werden. Das sei Euch zur Sache mit dem Gral gesagt. Ich weiß es wohl, ich habe es selbst erlebt.«
Parzival fragte: »Wart Ihr denn selber dort?«
Der Hausherr erwiderte: »Ja, Herr.«
Parzival verriet mit keinem Wort, daß auch er schon einmal hingelangt war. Er fragte vielmehr den Einsiedler weiter aus, welche Bewandtnis es mit dem Gral habe. Der sprach: »Mir

ze Munsalvaesche bî dem grâl.
durch âventiur die alle mâl
rîtent manege reise:
die selben templeise,
swâ si kumber oder prîs bejagent,
vür ir sünde si daz tragent.
469 Dâ wont ein werlîchiu schar.
ich wil iu künden umbe ir nar.
si lebent von einem steine:
des geslähte ist vil reine.
hât ir des niht erkennet,
der wirt iu hie genennet.
er heizet lapsit exillîs.
von des steines craft der fênîs
verbrinnet, daz er ze aschen wirt:
diu asche im aber leben birt.
sus rêrt der fênîs mûze sîn
unt gît dar nâch vil liehten schîn,
daz er schoene wirt als ê.
ouch wart nie menschen sô wê,
swelhes tages ez den stein gesiht,
die wochen mac ez sterben niht,
diu aller schierest dar nâch gestêt.
sîn varwe im nimmer ouch zergêt:
man muoz im sölher varwe jehen,
dâ mit ez hât den stein gesehen,
ez sî maget oder man,
als dô sîn bestiu zît huop an,
saeh ez den stein zwei hundert jâr,
im enwurde denne grâ sîn hâr.
selhe craft dem menschen gît der stein,
daz im vleisch unde bein
jugent enpfaehet al sunder twâl.
der stein ist ouch genant der grâl.
dar ûf kumt hiute ein botschaft,
dar an doch lît sîn hôhste craft.

ist bekannt, daß in Munsalwäsche beim Gral viele wehrhafte Ritter leben, die häufig auf Abenteuer ausreiten. Diese Tempelherren sehen im Kampf, ob er Niederlage oder Ruhm bringt, eine Buße für ihre Sünden. Dort wohnt also eine tapfere Schar, und ich will Euch auch erzählen, wovon sie leben: Sie erhalten Speise und Trank von einem makellos reinen Stein, und wenn Ihr bisher noch nichts von ihm gehört habt, wird er Euch jetzt beschrieben. Er heißt Lapsit exillis. Die Wunderkraft des Steines läßt den Phönix zu Asche verbrennen, aus der er zu neuem Leben hervorgeht. Das ist die Mauser des Phönix, und er erstrahlt danach ebensoschön wie zuvor. Erblickt ein todkranker Mensch diesen Stein, dann kann ihm in der folgenden Woche der Tod nichts anhaben. Er altert auch nicht, sondern sein Leib bleibt wie zu der Zeit, da er den Stein erblickt. Ob Jungfrau oder Mann: wenn sie, in der Blüte ihres Lebens stehend, den Stein zweihundert Jahre lang ansehen, ergraut lediglich ihr Haar. Der Stein verleiht den Menschen solche Lebenskraft, daß der Körper seine Jugendfrische bewahrt. Diesen Stein nennt man auch den Gral. Am heutigen Tag senkt sich auf ihn eine Botschaft, auf der seine Wunderkraft beruht. Heute

Lapsit exillis: (lat.) Trotz vieler Versuche gibt es keine überzeugende Deutung dieses Namens des Grals.
Phönix: Vogel der ägyptischen Sage, der sich alle 500 Jahre selbst verbrannte und aus der Asche verjüngt zu neuem Leben erstand.

Ez ist hiute der karvrîtac,
daz man vür wâr dâ warten mac,
ein tûbe von himel swinget:
ûf den stein diu bringet
ein cleine wîze oblât.
ûf dem steine si die lât:
diu tûbe ist durchliuhtec blanc,
ze himel tuot si widerwanc.
immer alle karvrîtage
bringet si ûf den, als ich iu sage,
dâ von der stein enpfaehet
swaz guotes ûf erden draehet
von trinken unt von spîse,
als den wunsch von pardîse:
ich mein swaz diu erde mac gebern.
der stein si vürbaz mêr sol wern
swaz wildes underm lufte lebt,
ez vliege oder louffe, unt daz swebt.
der ritterlîchen bruoderschaft,
die pfrüende in gît des grâles craft.
die aber zem grâle sint benant,
hoert wie die werdent bekant.
ze ende an des steines drum
von karacten ein epitafum
sagt sînen namen und sînen art,
swer dar tuon sol die saelden vart.
ez sî von meiden oder von knaben,
die schrift darf niemen danne schaben:
sô man den namen gelesen hât,
vor ir ougen si zergât.
Si kômen alle dar vür kint,
die nu dâ grôze liute sint.
wol die muoter diu daz kint gebar
daz sol ze dienste hoeren dar!
der arme unt der rîche
vröunt sich al gelîche,

haben wir Karfreitag, und an diesem Tag kann man sehen, wie eine Taube vom Himmel herabfliegt und eine kleine weiße Oblate zum Stein trägt. Nachdem sie die Oblate auf den Stein gelegt hat, kehrt die blendendweiße Taube zum Himmel zurück. Wie gesagt: Jedes Jahr am Karfreitag legt sie eine solche Oblate auf den Stein, die ihm die Wunderkraft verleiht, die köstlichsten Getränke und Speisen dieser Erde in überströmender Fülle darzubieten, alles, was die Erde hervorbringt, auch alles Wildbret unter dem Himmel, ob es fliegt, läuft oder schwimmt. Die Wunderkraft des Grals sichert das Dasein seiner ritterlichen Bruderschaft. Vernehmt nun, wie bekannt wird, wer zum Gral berufen ist. Am oberen Rand des Steins erscheint eine geheimnisvolle Inschrift. Sie kündet Namen und Geschlecht der Mädchen oder Knaben, die für die heilbringende Fahrt zum Gral bestimmt sind. Man braucht die Inschrift nicht zu entfernen, denn sobald man sie gelesen hat, verschwindet sie von selbst vor den Augen. Wer heute als erwachsener Mensch beim Grale lebt, ist als Kind zu ihm berufen worden. Jede Mutter kann sich glückselig schätzen, wenn ihr Kind zum Dienst beim Gral berufen wird. Arme und Reiche sind glücklich,

ob man ir kint eischet dar,
daz siz suln senden an die schar:
man holt si in manegen landen.
vor sündebaeren schanden
sint si immer mêr behuot,
und wirt ir lôn ze himel guot.
swenn in erstirbet hie daz leben,
sô wirt in dort der wunsch gegeben.
die newederhalp gestuonden,
dô strîten begunden
Lucifer unt Trinitas,
swaz der selben engel was,
die edelen unt die werden
muosen ûf die erden
zuo dem selben steine.
der stein ist immer reine.
ich enweiz ob got ûf si verkôs,
oder ob er si vürbaz verlôs.
waz daz sîn reht, er nam si wider.
des steines pfligt iemer sider
die got derzuo benande
unt in sîn engel sande.
hêr, sus stêt ez umbe den grâl.'
dô sprach aber Parzivâl
472 'Mac ritterschaft des lîbes prîs
unt doch der sêle pardîs
bejagen mit schilt und ouch mit sper,
sô was ie ritterschaft mîn ger.
ich streit ie swâ ich strîten vant,
sô daz mîn werlîchiu hant
sich naehert dem prîse.
ist got an strîte wîse,
der sol mich dar benennen,
daz si mich dâ bekennen:
mîn hant dâ strîtes niht verbirt.'
dô sprach aber sîn kiuscher wirt

wenn sie aufgefordert werden, ihr Kind in die Gralsgemeinschaft zu entsenden. Aus vielen Ländern werden ihre Mitglieder geholt, und sie bleiben beim Gral ihr Leben lang frei vom Makel der Sünde. Später erwartet sie reicher Lohn im Himmel. Geht ihr Leben auf Erden zu Ende, dann finden sie im Himmel höchste Erfüllung. Jene edlen und erhabenen Engel, die im Kampf zwischen Luzifer und der göttlichen Dreieinigkeit für keine Seite Partei ergreifen wollten, wurden zur Strafe auf die Erde verbannt, um den makellos reinen Stein zu hüten. Ich weiß nicht, ob Gott ihnen verziehen oder ob er sie endgültig verworfen hat. Wenn es seine göttliche Gerechtigkeit zuließ, hat er sie vielleicht wieder in Gnaden aufgenommen. Seitdem hüten den Stein die Menschen, die Gott dazu berufen und denen er seinen Engel geschickt hat. Herr, so steht es also um den Gral!«
Da sprach Parzival: »Kann man durch ritterliche Taten mit Schild und Lanze irdischen Ruhm und ewige Seligkeit erringen, dann habe ich mich stets darum gemüht. Ich bin keinem Kampf ausgewichen und habe mit wehrhafter Hand um Heldenruhm gestritten. Versteht Gott etwas von Kampfestaten, dann müßte er mich zum Gral berufen, damit man mich dort kennenlernen kann. Ich werde keinem Kampf ausweichen!«
Sein frommer Gastgeber aber sprach: »Ihr müßtet Euch dort

'ir müest aldâ vor hôchvart
mit senftem willen sîn bewart.
iuch verleit lîht iuwer jugent
daz ir der kiusche braechet tugent.
hôchvart ie seic unde viel,'
sprach der wirt: ieweder ouge im wiel,
dô er an diz maere dâhte,
daz er dâ mit rede volbrâhte.
dô sprach er 'hêrre, ein künec dâ was:
der hiez und heizt noch Anfortas.
daz sol iuch und mich armen
immer mêr erbarmen
umb sîn herzebaere nôt,
die hôchvart im ze lône bôt.
sîn jugent unt sîn rîcheit
der werlde an im vuogte leit,
unt daz er gerte minne
ûzerhalp der kiusche sinne.
473 Der site ist niht dem grâle reht:
dâ muoz der ritter unt der kneht
bewart sîn vor lôsheit.
diemüet ie hôchvart überstreit.
dâ wont ein werdiu bruoderschaft:
die hânt mit werlîcher craft
erwert mit ir handen
der diet von al den landen,
daz der grâl ist unerkennet,
wan die dar sint benennet
ze Munsalvaesche an des grâles schar.
wan einer kom unbenennet dar:
der selbe was ein tumber man
und vuorte ouch sünde mit im dan,
daz er niht zem wirte sprach
umbe den kumber den er an im sach.
ich ensol niemen schelten:
doch muoz er sünde engelten,

vor allem in Demut üben und vor eitler Selbstüberhebung hüten! Wie leicht würdet Ihr in jugendlichem Überschwang das Gebot demütiger Selbstbeherrschung übertreten! Doch Hochmut kommt vor dem Fall!« Nach diesen Worten flossen dem Hausherrn die Augen über beim Gedanken daran, was er Parzival nun sagen wollte. Er hob an: »Herr, dort lebt ein König mit Namen Anfortas. Seine herzzerreißende Not, Lohn eitler Selbstüberhebung, sollte Euch und mich armen Sünder erbarmen. Seine Jugend, seine Macht und ein Liebesverlangen, das alle Grenzen von Vernunft und Sittsamkeit überschritt, brachten ihm bitteres Leid. Solche Haltung verstößt gegen die Satzungen des Grals! Ritter und Knechte sind verpflichtet, sich vor Leichtfertigkeit zu hüten, denn Demut ist mächtiger als Hochmut. Beim Gral lebt eine auserlesene Bruderschaft, die mit der Kraft ihrer kampferprobten Arme bisher jeden Zudringlichen fernhielt. So blieben die Geheimnisse des Grals gewahrt; nur die wissen von ihnen, die nach Munsalwäsche in die Gralsgemeinschaft berufen wurden. Ein einziger Mensch gelangte nach Munsalwäsche, ohne dazu berufen zu sein. Er war jedoch ein Tor, und er zog sündenbeladen von dannen. Er versäumte es nämlich, den Hausherrn nach der Ursache seines Elends zu fragen, obwohl er ihn deutlich genug leiden sah. Ich will

daz er niht vrâgte des wirtes schaden.
er was mit kumber sô geladen,
ez enwart nie erkant sô hôher pîn.
dâ vor kom roys Lähelîn
ze Brumbâne an den sê geriten.
durch tjoste het sîn dâ gebiten
Lybbêâls der werde helt,
des tôt mit tjoste was erwelt.
er was erborn von Prienlascors.
Lähelîn des heldes ors
dannen zôch mit sîner hant:
dâ wart der rêroup bekant.
474 Hêrre, sît irz Lähelîn?
sô stêt in dem stalle mîn
den orsen ein ors gelîch gevar,
diu dâ hoernt an des grâles schar.
ame satel ein turteltûbe stêt:
daz ors von Munsalvaesche gêt.
diu wâpen gap in Anfortas,
dô er der vröuden hêrre was.
ir schilte sint von alter sô:
Tyturel si brâhte dô
an sînen sun rois Frimutel:
dar unde vlôs der degen snel
von einer tjoste ouch sînen lîp.
der minnet sîn selbes wîp,
daz nie von manne mêre
wîp geminnet wart so sêre,
ich mein mit rehten triuwen.
sîne site sult ir niuwen,
und minnet von herzen iuwer konen.
sîner site sult ir wonen:
iuwer varwe im treit gelîchiu mâl.
der was ouch hêrre über den grâl.
ôwî hêr, wanne ist iuwer vart?
nu ruocht mir prüeven iuwern art.'

niemanden schelten, aber daß er sich nicht nach dem bejammernswerten Los des Hausherrn erkundigt hat, ist eine Sünde, die er büßen muß, denn niemand lebt so elend wie Anfortas. Vor diesem konnte noch König Lähelin bis zum See Brumbane vordringen, wo ihn der edle Held Libbeals von Prienlascors zum Zweikampf zwang. Libbeals fand im Kampf den Tod, und Lähelin führte das Pferd des toten Helden mit sich fort, so daß die Totenberaubung bekannt wurde. Herr, seid Ihr etwa Lähelin? Das Tier in meinem Stall sieht aus, als gehöre es zu den Pferden der Gralsgemeinschaft. Es muß aus Munsalwäsche stammen, denn es trägt am Sattel das Bild einer Turteltaube. Dies Wappenzeichen gab der Gralsgemeinschaft Anfortas, als er noch unbeschwert und glücklich war. Die Gralsritter tragen es seit eh und je auf ihren Schilden. Titurel vererbte es auf seinen Sohn, König Frimutel. Unter einem solchen Schild verlor der kühne Held im Zweikampf sein Leben. Er liebte seine Frau so innig, wie nie ein Mann eine Frau geliebt hat, und hing an ihr in unwandelbarer Treue. Nehmt Euch ein Beispiel an ihm und liebt Eure Ehefrau ebenso von ganzem Herzen! Auch sonst kann er Euch Vorbild sein, zumal Ihr ihm ähnlich seid. Vor Anfortas war er Herrscher über den Gral. Ach, Herr, woher kommt Ihr? Bitte sagt mir, welchem Geschlecht Ihr entstammt!«

ieweder vaste an den andern sach.
Parzivâl zem wirte sprach
'ich bin von einem man erborn,
der mit tjost hât den lîp verlorn,
unt durch ritterlîch gemüete.
hêr, durch iuwer güete
Sult ir in nemen in iuwer gebet.
mîn vater der hiez Gahmuret,
er was von arde ein Anschevîn.
hêrre, ichn binz niht Lähelîn.
genam ich ie den rêroup,
sô was ich an den witzen toup.
ez ist iedoch von mir geschehen:
der selben sünde muoz ich jehen.
Ithêrn von Cucûmerlant
den sluoc mîn sündebaeriu hant:
ich leit in tôten ûf daz gras,
unt nam swaz dâ ze nemen was.'
'ôwê werlt, wie tuostu sô?'
sprach der wirt: der was des maeres unvrô.
'du gîst den liuten herzesêr
unt riuwebaeres kumbers mêr
dan der vröud. wie stêt dîn lôn!
sus endet sich dîns maeres dôn.'
dô sprach er 'lieber swester sun,
waz râtes möhte ich dir nu tuon?
du hâst dîn eigen verch erslagen.
wiltu vür got die schulde tragen,
sît daz ir bêde wârt ein bluot,
ob got dâ reht gerihte tuot,
sô giltet im dîn eigen leben.
waz wiltu im dâ ze gelte geben,
Ithêrn von Kaheviez?
der rehten werdekeit geniez,
des diu werlt was gereinet,
het got an im erscheinet.

Beide sahen einander fest in die Augen, und endlich sprach Parzival zum Hausherrn: »Ich stamme von einem Manne ab, der in seinem Streben nach ritterlicher Bewährung im Zweikampf den Tod gefunden hat. Herr, schließt ihn gütig in Eure Fürbitte ein. Mein Vater hieß Gachmuret von Anjou. Ich bin nicht Lähelin, Herr! Zwar habe auch ich einst einen Toten beraubt, doch es geschah in törichtem Unverstand. Ja, ich bin schuldig geworden und gestehe diese Sünde. Meine sündige Hand erschlug Ither von Kukumerland. Ich streckte ihn nieder und nahm, was zu nehmen war.«
»Weh dir, Welt! Das ist dein Lauf!« rief der Hausherr, erschüttert von diesem Bericht. »Du gibst dem Menschen mehr Herzeleid und jammervolles Elend als Freude. Das also ist dein Lohn! Das also ist das Ende vom Lied!« Und weiter sprach er: »Lieber Neffe, was soll ich dazu sagen? Du hast deinen eigenen Verwandten erschlagen. Trittst du mit dieser Schuld vor Gottes Richterstuhl, dann büßt du, richtet er gerecht, mit dem Leben, denn ihr wart vom selben Blut. Wie willst du deine Tat an Ither von Gaheviez sühnen? Nach Gottes Willen verkörperte er die Frucht echter Vornehmheit, die das Erdenrund verschönt. Alles Unrecht war ihm,

476 Missewende was sîn riuwe,
er balsem ob der triuwe.
al werltlîchiu schande in vlôch:
werdekeit sich in sîn herze zôch.
dich solden hazzen werdiu wîp
durch sînen minneclîchen lîp:
sîn dienst was gein in sô ganz,
ez machte wîbes ougen glanz,
die in gesâhn, von sîner süeze.
got daz erbarmen müeze
daz du ie gevrumtest selhe nôt!
mîn swester lac ouch nâch dir tôt,
Herzeloyde dîn muoter.'
'neinâ hêrre guoter,
waz sagt ir nu?' sprach Parzivâl.
'waer ich dan hêrre über den grâl,
der möhte mich ergetzen niht
des maeres mir iuwer munt vergiht.
bin ich iuwer swester kint,
sô tuot als die mit triuwen sint,
und sagt mit sunder wankes vâr,
sint disiu maere beidiu wâr?'
dô sprach aber der guote man
'ich enbinz niht der dâ triegen kan:
dîner muoter daz ir triuwe erwarp,
dô du von ir schiede, zehant si starp.
du waere daz tier daz si dâ souc,
unt der trache der von ir dâ vlouc.
ez widervuor in slâfe ir gar,
ê daz diu süeze dich gebar.
477 Mîner geswistrede zwei noch sint.
mîn swester Tschoysîâne ein kint
gebar: der vrühte lac si tôt.
der herzoge Kyôt
von Katelange was ir man:
dern wolde ouch sît niht vröude hân.

dem Inbegriff der Treue, ein Greuel. Irdischer Makel floh vor ihm, doch vornehme Würde hielt Einzug in seinem Herzen. Um dieses liebenswerten Mannes willen müßten dir alle edlen Frauen feind sein; denn in ihrem Dienste ging er auf, und seine Anmut ließ jedes Frauenauge leuchten. Gott erbarme sich, daß du solches Leid bewirkt hast! Auch deine Mutter Herzeloyde, meine Schwester, ist vor Sehnsucht nach dir gestorben!«

»Frommer Mann, was sagt Ihr da? Das kann nicht sein!« rief Parzival. »Wäre ich Herrscher über den Gral, ich könnte nie verschmerzen, was Ihr eben spracht! Wenn ich wirklich Euer Neffe bin, dann handelt recht an mir und sagt aufrichtig, ob beides wirklich wahr ist!«

Da sprach der fromme Mann: »Mir liegt jeder Trug fern! Ihre Treue war es, die deiner Mutter in der Stunde deines Abschieds den Tod brachte. Du warst das Tier, das sie säugte, du warst der Drache, der von ihr davonflog: noch vor deiner Geburt hat sie dies alles im Traum erlebt. Außer ihr habe ich noch zwei Schwestern. Die eine, Schoysiane, starb bei der Geburt ihres Kindes. Ihr Mann war Herzog Kyot von Katalonien, und er ist seit ihrem Tod nie wieder

Sigûne, des selben töhterlîn,
bevalh man der muoter dîn.
Tschoysîânen tôt mich smerzen
muoz enmitten ime herzen:
ir wîplîch herze was sô guot,
ein arke vür unkiusche vluot.
ein magt, mîn swester, pfligt noch site
sô daz ir volget kiusche mite.
Repanse de schoye pfligt
des grâles, der sô swaere wigt
daz in diu valschlîch menscheit
nimmer von der stat getreit.
ir bruoder und mîn ist Anfortas,
der bêdiu ist unde was
von art des grâles hêrre.
dem ist leider vröude verre:
wan daz er hât gedingen,
in sül sîn kumber bringen
zem endelôsem gemache.
mit wunderlîcher sache
ist ez im komen an riuwen zil,
als ich dir, neve, künden wil.
pfligstu denne triuwe,
so erbarmet dich sîn riuwe.
478 Dô Frimutel den lîp verlôs,
mîn vater, nâch im man dô kôs
sînen eltsten sun ze künege dar,
ze vogte dem grâle unt des grâles schar.
daz was mîn bruoder Anfortas,
der crône und rîcheit wirdec was.
dannoch wir wênec wâren.
dô mîn bruoder gein den jâren
kom vür der gransprunge zît,
mit selher jugent hât minne ir strît:
sô twingt si ir vriunt sô sêre,
man mag es ir jehen ze unêre.

froh gewesen. Sein Töchterchen Sigune kam in die Obhut deiner Mutter. Schoysianes Tod schmerzt mich zutiefst. Sie hatte ein edles Herz und war wie eine Arche auf der Flut der Unkeuschheit. Meine zweite Schwester ist eine makellose Jungfrau. Es ist Repanse de Schoye, die Hüterin des Grals. Er ist so schwer, daß ihn selbst die ganze sündige Menschheit nicht von der Stelle bewegen könnte. Ihr und mein Bruder ist Anfortas, der nach der Erbfolge die Herrschaft über den Gral angetreten hat. Leider lebt er freudlos dahin und kann nur noch hoffen, daß ihm sein Elend einst zur ewigen Seligkeit verhelfen wird. Dieses bejammernswerte Los verdankt er einem merkwürdigen Ereignis, von dem ich dir jetzt berichten will, lieber Neffe, und wenn du Treue im Herzen trägst, wirst du dich seiner Pein erbarmen. Als Frimutel gefallen war, erhob man seinen ältesten Sohn zum König, zum Schutzherrn des Grals und der Gralsgemeinschaft, und dies war mein Bruder Anfortas. Er war der Krone und der Herrschergewalt durchaus würdig, obgleich wir Geschwister damals alle noch jung waren. Nun trat mein Bruder in jenes Lebensalter, in dem die ersten Barthaare sprießen. Solcher Jugend macht die Liebe zu schaffen, und sie gewinnt solche Gewalt über ihre Auserkorenen, daß es eigentlich eine Schande ist. Liebt aber ein Gralsherrscher

swelh grâles hêrre aber minne gert
anders dan diu schrift in wert,
der muoz es komen ze arbeit
und in siufzebaeriu herzeleit.
mîn hêrre und der bruoder mîn
kôs im eine vriundîn,
des in dûht, mit guotem site.
swer diu was, daz sî dâ mite.
in ir dienst er sich zôch,
sô daz diu zageheit in vlôch.
des wart von sîner clâren hant
verdürkelt manec schildes rant.
da bejagte an âventiure
der süeze unt der gehiure,
wart ie hôher prîs erkant
über elliu ritterlîchiu lant,
von dem maere was er der vrîe.
Amor was sîn crîe.
479 Der ruoft ist zer dêmuot
iedoch niht volleclîchen guot.
eins tages der künec al eine reit
(daz was gar den sînen leit)
ûz durch âventiure,
durch vröude an minnen stiure:
des twanc in der minnen ger.
mit einem gelupten sper
wart er ze tjostieren wunt
(sô daz er nimmer mêr gesunt
wart, der süeze oeheim dîn),
durch die heidruose sîn.
ez was ein heiden der dâ streit
unt der die selben tjoste reit,
geborn von Ethnîse,
dâ ûz dem pardîse
rinnet diu Tigris.
der selbe heiden was gewis,

eine andre Frau, als ihm die Inschrift auf dem Gral bestimmt, dann wird er mit Drangsal und beklagenswertem Herzeleid gestraft. Mein Herrscher und Bruder erwählte nun eine Geliebte von edler Art, wie er glaubte. Es bleibe beiseite, wer sie war. In ihrem Dienst vollbrachte er mutige Taten und zerschlug so manchen Schild. Der schöne, edle Jüngling erwarb durch seine Abenteuerfahrten höchsten Ruhm in allen Ländern, wo nur Ritter leben. Sein Kampfruf war ›Amor!‹, obwohl dies nicht gerade von demütiger Gesinnung zeugt. Eines Tages ritt der König, was den Seinen großen Kummer bereiten sollte, allein auf Abenteuersuche. Sein Liebesverlangen trieb ihn, das beglückende Erlebnis sieghafter Liebe zu suchen. Damals wurde dein lieber Oheim im Zweikampf von einer vergifteten Lanze an der Scham verwundet und siecht seitdem rettungslos dahin. Den Kampf trug ein Heide mit ihm aus; er stammte aus Ethnise, wo der Tigris aus dem Paradies fließt. Dieser Heide war fest überzeugt davon, durch seine Heldenkraft den Gral

sîn ellen solde den grâl behaben.
inme sper was sîn name ergraben:
er suocht die verren ritterschaft,
niht wan durch des grâles craft
streich er wazzer unde lant.
von sîme strîte uns vröude swant.
dîns oeheims strît man prîsen
muoz: des spers îsen
vuort er in sîme lîbe dan.
dô der junge werde man
kom heim zuo den sînen,
dâ sach man jâmer schînen.
Den heiden hete er dort erslagen:
den sul ouch wir ze mâze clagen.
dô uns der künec kom sô bleich,
unt im sîn craft gar gesweich,
in die wunden greif eins arztes hant,
unz er des spers îsen vant:
der trunzûn was roerîn,
ein teil in den wunden sîn:
diu gewan der arzet beidiu wider.
mîne venje viel ich nider:
dâ lobet ich der gotes craft,
daz ich deheine ritterschaft
getaete nimmer mêre,
daz got durch sîn êre
mînem bruoder hulfe von der nôt.
ich verswuor ouch vleisch, wîn unde brôt,
unt dar nâch al daz trüege bluot,
daz ichs nimmer mêr gewünne muot.
daz was der diet ander clage,
lieber neve, als ich dir sage,
daz ich schiet von dem swerte mîn.
si sprâchen 'wer sol schirmer sîn
über des grâles tougen?'
dô weinden liehtiu ougen.

erringen zu können. Sein Namenszug war in den Lanzenschaft eingeritzt. Von der Sage über die Wunderkraft des Grals angelockt, durchquerte er Länder und Meere und suchte in der Ferne ritterliche Kämpfe. Sein Lanzenstoß ließ unser Glück entschwinden. Dein Oheim errang zwar den Sieg in diesem Kampf, doch er trug in seinem Körper die Lanzenspitze davon. Als der edle Jüngling heimkehrte zu den Seinen, erhob sich lautes Wehklagen. Der Heide blieb tot auf dem Kampfplatz zurück, und wir haben keine Ursache, seinen Tod zu beklagen. Als der König totenbleich und mit schwindenden Kräften bei uns angelangt war, untersuchte ein Arzt die Wunde und entdeckte darin die Lanzenspitze. Auch ein Splitter des Bambusschaftes steckte noch in der Wunde, und der Arzt zog Bambussplitter wie Lanzeneisen heraus. Ich aber warf mich betend auf die Knie und gelobte dem allmächtigen Gott, dem Ritterleben zu entsagen, damit Gott zu seinem eigenen Ruhme meinen Bruder aus der Not errette. Ich verschwor Fleisch, Wein, Brot und alles, was Blut in den Adern hat. Nie wieder wollte ich danach verlangen. Daß ich dem Schwert entsagte, lieber Neffe, war für das Gralsvolk Grund zu neuer Klage. Alle riefen: ›Wer soll nun die Geheimnisse des Grals schützen?‹ Und Tränen flossen aus klaren Augen. – Man trug den

si truogen den künec sunder twâl
durch die gotes helfe vür den grâl.
dô der künec den grâl gesach,
daz was sîn ander ungemach,
daz er niht sterben mohte,
wand im sterben dô niht dohte,
481 Sît daz ich mich hete ergeben
in alsus ärmeclîchez leben,
unt des edelen ardes hêrschaft
was komen an sô swache craft.
des küneges wunde geitert was.
swaz man der arzetbuoche las,
diene gâben keiner helfe lôn.
gein aspîs, ecidemôn,
ehcontîus unt lisîs,
jêcîs unt mêatrîs
(die argen slangen daz eiter heiz
tragent), swaz iemen dâ vür weiz,
unt vür ander würm die daz eiter tragent,
swaz die wîsen arzt dâ vür bejagent
mit fisiken liste an würzen
(lâ dir die rede kürzen),
der keinz gehelfen kunde:
got selbe uns des verbunde.
wir gewunnen Gêôn
ze helfe unde Fîsôn,
Eufrâtes unde Tigrîs,
diu vier wazzer ûz dem pardîs,
sô nâhen hin zuo ir süezer smac
dennoch niht sîn verrochen mac,
ob kein wurz dinne quaeme,
diu unser trûren naeme.
daz was verlorniu arbeit:
dô niuwet sich unser herzeleit.
doch versuochte wirz in mangen wîs.
do gewunne wir daz selbe rîs

König schnell vor den Gral, damit ihm Gott helfe. Daß der König den Gral ansehen mußte, vermehrte seine Qualen, denn nun konnte er nicht sterben. Das durfte er auch nicht, denn da ich mich einem Leben in Armut ergeben hatte, gründete sich die Herrschaft des edlen Gralsgeschlechtes nur noch auf seine schwachen Kräfte. Die Wunde des Königs eiterte heftig, und obwohl wir eifrig in zahlreichen medizinischen Werken nachschlugen, blieb alles vergeblich und erfolglos. Alle Mittel gegen den Biß von Aspis, Ecidemon, Echontius, Lisis, Jecis, Meatris, gefährliche Schlangen mit starkem Gift, und anderen Giftschlangen, alle Heilkräuter, die in der Arzneikunde erfahrene Ärzte dagegen anwenden, halfen nicht. Kurz und gut: Nichts schlug an, denn Gott wollte keine Heilung! In Hoffnung auf Hilfe begaben wir uns zu den paradiesischen Flüssen Geon, Fison, Euphrat und Tigris, und zwar ganz nahe bei ihrem Austritt aus dem Paradies, wo sein lieblicher, heilsamer Duft noch nicht verflogen war. Vielleicht fanden sich darin heilkräftige, uns hilfreiche Kräuter. Das alles war jedoch verlorene Mühe, und unser Herzeleid blieb ungestillt. Wir versuchten es auf vielerlei andere Art. So beschafften wir uns jene Pflanze, die Sibylle

Aspis: in antiken Quellen als giftige Schlangenart erwähnt.
Ecidemon: Fabeltier, hier offenbar als Schlange angesehen.
Echontius: Schlangenart der Sage.
Lisis: vielleicht verderbt aus *basiliscus*, dem Fabeltier Basilisk, einer geflügelt gedachten Schlange, deren Blick tödlich wirken sollte.
Jecis: Schlangenart der Sage.
Meatris: Schlangenart der Sage.
Geon ... Tigris: Gihon, Pison, Euphrat und Tigris sind nach dem 1. Buch Mose (2,10–14) die vier Flüsse, die aus dem Paradies fließen.
Pflanze ... empfahl: bezieht sich auf eine Episode in Vergils »Äneis« (6,136 ff.). Äneas gelangt hier zur Sibylle und erhält von ihr vor der Höllenfahrt einen zauberkräftigen goldnen Zweig, der ihn schützt.

Dar ûf Sibille jach
Enêas vür hellesch ungemach
und vür den Flegetônen rouch,
vür ander vlüzze die drin vliezent ouch.
des nâmen wir uns muoze
unt gewunnen daz rîs ze buoze,
ob daz sper ungehiure
in dem helschen viure
waer gelüppet oder geloetet,
daz uns an vröuden toetet.
dô was dem sper niht alsus.
ein vogel heizt pellicânus:
swenne der vruht gewinnet,
alze sêre er die minnet:
in twinget sîner triuwe gelust
daz er bîzet durch sîn selbes brust,
unt lât daz bluot den jungen in den munt:
er stirbet an der selben stunt.
do gewunnen wir des vogels bluot,
ob uns sîn triuwe waere guot,
unt strichens an die wunden
sô wir beste kunden.
daz mohte uns niht gehelfen sus.
ein tier heizet monîcirus:
daz erkennet der meide reine sô grôz
daz ez slaefet ûf der meide schôz.
wir gewunnen des tieres herzen
über des küneges smerzen.
wir nâmen den karfunkelstein
ûf des selben tieres hirnbein,
Der dâ wehset under sîme horn.
wir bestrichen die wunden vorn,
und besouften den stein drinne gar:
diu wunde was et lüppec var.
daz tet uns mit dem künege wê.
wir gewunnen ein wurz heizt trachontê

Äneas als Schutz gegen die Höllenpein, den Dunst des Phlegeton und anderer Unterweltsflüsse empfahl. Wir mühten uns lange Zeit, bis wir die Heilpflanze endlich fanden, da wir nicht wußten, ob nicht die gräßliche, all unsere Lebensfreude tötende Lanze etwa im Höllenfeuer vergiftet und gehärtet worden war. Doch das war nicht der Fall. – Dann gibt es den Vogel Pelikan. Wenn seine Brut ausschlüpft, umhegt er sie mit so überschwenglicher Liebe, daß er sich in treuer Fürsorge in die eigene Brust beißt und das Blut in den Schnabel der Jungvögel fließen läßt. Er selbst geht dabei zugrunde. In der Hoffnung, seine Treue könnte Heilung bringen, beschafften wir uns solches Blut und strichen es auf die Wunde, so gut wir es verstanden. Aber es brachte auch keine Hilfe. – Ferner gibt es ein Tier, das man Einhorn nennt. Dieses Tier fühlt zu einer unberührten Jungfrau so großes Zutrauen, daß es in ihrem Schoße einschläft. Um die Qualen des Königs zu lindern, beschafften wir uns das Herz des Tieres und den Karfunkelstein, der im Stirnknochen unter dem Horn wächst. Erst führten wir den Stein nur über die Wunde, dann drückten wir ihn hinein, doch die Wunde behielt ihre giftige Färbung, und wir litten mit dem König. – Danach beschafften wir uns das Kraut Natterwurz. Von

Pelikan ... Brust: Nach dem Volksaberglauben des Mittelalters und nach Isidors von Sevilla (560–636) »Etymologiae« gilt der Pelikan als Symbol aufopfernder Liebe und als Sinnbild Christi.
Einhorn: Das Fabeltier, das man sich als Pferd mit spitzem Horn in der Stirnmitte vorstellte, war im mittelalterlichen Volksglauben Symbol der Reinheit.
Natterwurz: Heilpflanze der Sage.

(wir hoeren von der würze sagen,
swâ ein trache werde erslagen,
si wanse von dem bluote.
der würze ist sô ze muote,
si hât al des luftes art),
ob uns des trachen umbevart
dar zuo möhte iht gevromen,
vür der sterne wider komen
unt vür des mânen wandeltac,
dar an der wunden smerze lac.
der [würze] edel hôch geslehte
kom uns dâ vür niht rehte.
unser venje viel wir vür den grâl.
dar an gesâhen wir ze einem mâl
geschriben, dar solde ein ritter komen:
wurde des vrâge aldâ vernomen,
sô solde der kumber ende hân:
ez waere kint magt oder man,
daz in der vrâge warnet iht,
sone solt diu vrâge helfen niht,
wan daz der schade stüende als ê
und herzelîcher taete wê.
diu schrift sprach 'habt ir daz vernomen?
iuwer warnen mac ze schaden komen.
484 Vrâgt er niht bî der êrsten naht,
sô zergêt sîner vrâge maht.
wirt sîn vrâge an rehter zît getân,
sô sol er daz künecrîche hân,
unt hât der kumber ende
von der hôhsten hende.
dâ mit ist Anfortas genesen,
ern sol aber niemer künec wesen.'
sus lâsen wir am grâle
daz Anfortases quâle
dâ mit ein ende naeme,
swenn im diu vrâge quaeme.

dem Kraut heißt es, es sprieße aus dem Blut eines erschlagenen Drachens und stünde in geheimnisvoller Beziehung zum Lauf der Gestirne. Wir versuchten nun, ob das Sternbild des Drachens gegen die Wirkung der aufziehenden Planeten und den Wechsel des Mondes, die den Wundschmerz verstärkten, nützen könne, doch trotz seiner edlen, erhabenen Herkunft brachte uns das Heilkraut keine Hilfe. Schließlich warfen wir uns betend vor dem Gral auf die Knie. Da zeigte sich auf seinem Rand eine Schrift: ein Ritter würde kommen. Sollte er mitleidig nach dem Geschick des Königs fragen, dann hätte alles Elend ein Ende. Doch dürfe ihn niemand auf die Wichtigkeit der Frage hinweisen, sonst würde sie nicht helfen. Die Wunde bliebe dann unverändert, ja sie bereite noch größere Schmerzen als vorher. Und weiter hieß es in der Schrift: ›Habt ihr auch alles gut verstanden? Jeder heimliche Hinweis schadet nur! Und fragt er nicht gleich in der ersten Nacht, dann ist die Gelegenheit verpaßt; späteres Fragen wirkt nicht mehr. Fragt er jedoch zur rechten Stunde, dann soll er die Herrschaft über das Königreich übernehmen, und alles Elend ist nach dem Willen des Allerhöchsten vorbei. Anfortas wird dann genesen, doch er soll nicht mehr König sein.‹
Wir lasen also am Gral, die Qual des Anfortas könne durch eine Mitleidsfrage geendet werden. Nun behandelten wir die

wir strichen an die wunden
swâ mit wir senften kunden,
die guoten salben nardas,
unt swaz gedrîakelt was,
unt den rouch von lign alôê:
im was et ze allen zîten wê.
dô zôch ich mich dâ her:
swachiu wünne ist mîner jâre wer.
sît kom ein ritter dar geriten:
der möhte ez gerne hân vermiten;
von dem ich dir ê sagte,
unprîs der dâ bejagte,
sît er den rehten kumber sach,
daz er niht zuo dem wirte sprach
'hêrre, wie stêt iuwer nôt?'
sît im sîn tumpheit daz gebôt
daz er aldâ niht vrâgte,
grôzer saelde in dô betrâgte.'
485 Si bêde wârn mit herzen clage.
dô nâht ez dem mittem tage.
der wirt sprach 'gê wir nâch der nar.
dîn ors ist unberâten gar:
ich mac uns selben niht gespîsen,
esne welle uns got bewîsen.
mîn küche riuchet selten:
des muostu hiute engelten,
unt al die wîl du bî mir bist.
ich solt dich hiute lêren list
an den würzen, lieze uns der snê.
got gebe daz der schier zergê.
nu brechen die wîl îwîn graz.
ich waen dîn ors dicke gaz
ze Munsalvaesche baz dan hie.
du noch ez ze wirte nie
kômt, der iuwer gerner pflaege,
ob ez hie bereitez laege.'

Wunde mit schmerzlindernden Mitteln, so mit der trefflichen Nardensalbe, mit theriakhaltigen Mitteln und mit dem Rauch von Aloeholz, doch Anfortas litt weiter große Schmerzen. Damals zog ich mich hierher zurück, wo ich ein Leben in Trauer führe. Später kam wirklich der angekündigte und bereits erwähnte Ritter zum Gral geritten. Wäre er lieber gar nicht erst erschienen! Er hat nur Schande auf sich geladen! Obwohl das qualvolle Elend des Hausherrn gar nicht zu übersehen war, kamen ihm nicht die Worte in den Sinn: ›Herr, was fehlt Euch?‹ Da er in seiner Torheit die Frage versäumte, hat er das große Glück, das ihn erwartete, verscherzt.«
Nach diesen Worten waren beide im Herzen betrübt. Indes war es Mittag geworden, und der Hausherr sprach: »Gehen wir auf die Nahrungssuche! Dein Pferd hat noch nichts bekommen, und auch uns kann ich nichts vorsetzen, wenn Gott uns nichts gibt. In meiner Küche raucht kaum ein Feuer. Damit mußt du dich heute und solange du hier bist abfinden. Wäre kein Schnee gefallen, hätte ich dich heute in der Kräuterkunde unterwiesen. Gott gebe, daß der Schnee bald schmilzt! Brechen wir also junge Eibensprossen! Sicher hat dein Pferd in Munsalwäsche oft genug besseres Futter erhalten, doch seid ihr beide, du und dein Pferd, nie bei einem Hausherrn gewesen, der mehr auf euer Wohl bedacht wäre, wenn er nur alles zur Verfügung hätte!«

Narde: Bezeichnung für ein Duftgewächs; aus den Wurzeln des in der Himalajagegend beheimateten Nardenbaldrians wurden schon im Altertum Nardenöl und -salbe hergestellt.
Theriak: urspr. Mittel gegen Schlangengift, galt im Mittelalter als Allheilmittel aus 12 bis 65 Bestandteilen.
Aloeholz: Heilmittel der Sage.

si giengen ûz umb ir bejac.
Parzivâl des vuoters pflac.
der wirt gruop im würzelîn:
daz muose ir beste spîse sîn.
der wirt sîner orden niht vergaz:
swie vil er gruop, deheine er az
der würze vor der nône:
an die stûden schône
hienc ers und suochte mêre.
durch die gotes êre
manegen tac ungâz er gienc,
so er vermiste dâ sîn spîse hienc.
Die zwêne gesellen niht verdrôz,
si giengen dâ der brunne vlôz,
si wuoschen würze unde ir krût.
ir munt wart selten lachens lût.
ieweder sîne hende
twuoc. an eime gebende
truoc Parzivâl îwîn loup
vürz ors. ûf ir ramschoup
giengen si wider zuo den koln.
man dorfte in niht mêr spîse holn:
dane was gesoten noch gebrâten,
unt ir küchen unberâten.
Parzivâl mit sinne,
durch die getriuwe minne
die er gein sînem wirte truoc,
in dûhte er hete baz genuoc
dan dô sîn pflac Gurnemanz,
und dô sô maneger vrouwen varwe glanz
ze Munsalvaesche vür in gienc,
da er wirtschaft vome grâle enpfienc.
der wirt mit triuwen wîse
sprach 'neve, disiu spîse
sol dir niht versmâhen.
dune vündest in allen gâhen

Damit gingen sie hinaus auf Nahrungssuche. Parzival kümmerte sich um Futter für sein Pferd, während der Hausherr Wurzeln ausgrub, mit denen sie sich begnügen mußten. Er hielt sich streng an seine Ordenssatzung und aß vor der None keine einzige Wurzel, obwohl er viele ausgrub. Sorgsam hängte er sie an Büschen auf und suchte weiter. Manchen Tag kehrte er zu Ehren Gottes ungespeist zurück, und zwar dann, wenn er die Büsche, an denen seine Nahrung hing, nicht wiederfand. Beide Gefährten ließen sich die Mühe nicht verdrießen und wanderten zu der sprudelnden Quelle, wo sie Wurzeln und Kräuter wuschen. Dabei ertönte kein fröhliches Lachen. Schließlich wuschen sie sich die Hände. Als Parzival seinem Pferd ein Bündel Eibensprossen vorgeworfen hatte, kehrten beide auf die Strohschütte vor das Kohlenbecken zurück. Nach anderen Speisen brauchte man nicht zu suchen; bei ihnen wurde weder gekocht noch gebraten, denn die Küche war völlig leer. Parzival besaß Verstand genug und fühlte überdies tiefe Zuneigung zu seinem Gastgeber, so daß er sich besser bewirtet wähnte als bei Gurnemanz oder als er viele wunderschöne, strahlende Edeldamen vor Augen, in Munsalwäsche vom Gral gespeist wurde. Der Hausherr sprach wohlmeinend und weise: »Neffe, schätze bitte diese Speise nicht

Ordenssatzung: Trevrizent befolgt die Lebensregeln mittelalterlicher Mönche.
None: neunte Stunde des um sechs Uhr beginnenden Tages, also drei Uhr nachmittags.

dehein wirt der dir gunde baz
guoter wirtschaft âne haz.'
Parzivâl sprach 'hêrre,
der gotes gruoz mir verre,
ob mich ie baz gezaeme
swes ich von wirte naeme.'
487 Swaz dâ was spîse vür getragen,
beliben si dâ nâch ungetwagen,
daz enschadet in an den ougen niht,
als man vischegen handen giht.
ich wil vür mich geheizen,
man möhte mit mir beizen,
waer ich vür vederspil erkant,
ich swunge al gernde von der hant,
bî selhen kröpfelînen
taete ich vliegen schînen.
wes spotte ich der getriuwen diet?
mîn alt unvuoge mir daz riet.
ir hât doch wol gehoeret
waz in rîcheit hât gestoeret,
war umb si wâren vröuden arm,
dicke kalt unt selten warm.
si dolten herzen riuwe
niht wan durch rehte triuwe,
ân alle missewende.
von der hôhsten hende
enpfiengen si umb ir kumber solt:
got was und wart in bêden holt.
si stuonden ûf und giengen dan,
Parzivâl unt der guote man,
zem orse gein dem stalle.
mit cranker vröuden schalle
der wirt zem ors sprach 'mir ist leit
dîn hungerbaeriu arbeit
durch den satel der ûf dir ligt,
der Anfortases wâpen pfligt.'

gering, denn du fändest so schnell keinen Gastgeber, der dir so gern wie ich das Beste vom Besten vorsetzen möchte.«
Parzival erwiderte: »Herr, möge Gott mich verstoßen, wenn es mir jemals bei einem Gastgeber besser geschmeckt hat.«
Wuschen sie sich nach Tisch auch nicht die Hände, sie brauchten für ihre Augen nichts zu fürchten; dazu soll allerdings Anlaß bestehen, wenn man Fisch gegessen hat.
Was mich betrifft, so kann ich versichern: Hielte man mich dort als Jagdvogel und ritte man mit mir auf die Beizjagd, so würde ich mich bei so mageren Bissen höchst beutegierig von der Faust aufschwingen und meine Flügel ordentlich gebrauchen! Doch was spotte ich über die Getreuen? Wieder einmal hat mich meine alte Unart verleitet! Ihr habt ja gehört, warum sie keinen Reichtum besaßen, warum sie karg und freudlos lebten, warum sie froren und kaum Wärme fühlten. In wahrer Treue und unbeirrbar trugen beide ihr Herzeleid und empfingen schließlich von der Hand des Allerhöchsten den Lohn für ihre Leiden. Gott war und wurde ihnen gnädig.
Parzival und der fromme Mann erhoben sich und gingen in den Stall zum Pferd. Betrübt sprach der Hausherr es an: »Mich dauert, daß du hungern mußt, denn du trägst auf deinem Sattel das Wappen des Anfortas.«

Fisch gegessen: mittelalterlicher Volksglaube; daß von Fischen die Rede ist, bedingt der kirchliche Gedenktag: der Karfreitag gilt als Fastentag, an dem kein Fleisch, sondern allenfalls Fisch gestattet ist.

488 Dô si daz ors begiengen,
niuwe clage si an geviengen.
Parzivâl zem wirte sîn
sprach 'hêrre und lieber oeheim mîn
getorste ichz iu vor scham gesagen,
mîn ungelücke ich solde clagen.
daz verkiest durch iuwer selbes zuht:
mîn triuwe hât doch gein iu vluht.
ich hân sô sêre missetân,
welt ir michs engelten lân,
sô scheide ich von dem trôste
unt bin der unerlôste
immer mêr von riuwe.
ir sult mit râtes triuwe
clagen mîne tumpheit.
der ûf Munsalvaesche reit,
und der den rehten kumber sach,
unt der deheine vrâge sprach,
daz bin ich unsaelec barn:
sus hân ich, hêrre, missevarn.'
der wirt sprach 'neve, waz sagestu nû?
wir sulen bêde samt zuo
herzenlîcher clage grîfen
unt die vröude lâzen slîfen,
sît dîn kunst sich saelden sus verzêch.
dô dir got vünf sinne lêch,
die hânt ir rât dir vor bespart.
wie was dîn triuwe von in bewart
an den selben stunden
bî Anfortases wunden?
489 Doch wil ich râtes niht verzagen:
dune solt ouch niht ze sêre clagen.
du solt in rehten mâzen
clagen und clagen lâzen.
diu menscheit hât wilden art.
etswâ wil jugent an witze vart:

Während sie das Pferd versorgten, nahm ihr Gespräch eine neue schmerzliche Wendung. Parzival sagte zu seinem Gastgeber: »Herr und lieber Oheim, ich sollte Euch mein Unglück klagen, hielte mich die Scham nicht ab. Bei Eurer edlen Bildung, habt Nachsicht mit mir, denn ich suche vertrauensvoll Zuflucht bei Euch. Ich habe so arg gefrevelt, daß ich hoffnungslos verloren bin und nie von meinem Leid erlöst werde, wenn Ihr gerechte Vergeltung übt. Beklagt lieber meine Unerfahrenheit und gebt mir Euern wohlmeinenden Rat. Der Ritter, der nach Munsalwäsche kam, das jammervolle Elend sah und dennoch keine Frage stellte, war ich Unglückseliger! Herr, es war mein Vergehen!«
Da rief der Hausherr: »Was sagst du, Neffe? Nun haben wir wirklich allen Grund, aus tiefstem Herzen zu klagen und zu trauern! Du hast deinen Verstand nicht gebraucht und dein Glück verscherzt! Deine fünf Sinne, die Gott dir gab, haben versagt! Warum ließen sie dich beim Anblick der Wunde des Anfortas nicht Teilnahme empfinden? Trotz allem aber will ich dir meinen Rat nicht vorenthalten. Zunächst dies: Überlaß dich nie völlig der Verzweiflung und halte deine Trauer in Grenzen! Die Menschen sind seltsame Wesen. Manchmal

wil denne daz alter tumpheit üeben
unde lûter site trüeben,
dâ von wirt daz wîze sal
unt diu grüene tugent val,
dâ von beclîben möhte
daz der werdekeit töhte.
möht ich dirz wol begrüenen
unt dîn herze alsô erküenen
daz du den prîs bejagtes
unt an got niht verzagtes,
so gestüende noch dîn linge
an sô werdeclîchem dinge,
daz wol ergetzet hieze.
got selbe dich niht lieze:
ich bin von gote dîn râtes wer.
nu sag mir, saehe du daz sper
ze Munsalvaesche ûf dem hûs?
dô der sterne Sâturnus
wider an sîn zil gestuont,
daz wart uns bî der wunden kunt,
unt bî dem sumerlîchen snê.
im getet der vrost nie sô wê,
dem süezen oeheime dîn.
daz sper muos in die wunden sîn:
Dâ half ein nôt vür die andern nôt:
des wart daz sper bluotec rôt.
etslîcher sterne komende tage
die diet dâ lêret jâmers clage,
die sô hôhe ob ein ander stênt
und ungelîche wider gênt:
unt des mânen wandelkêre
schadet ouch zer wunden sêre.
dise zît die ich hie benennet hân,
sô muoz der künec ruowe lân:
sô tuot im grôzer vrost sô wê
sîn vleisch wirt kelter denne der snê.

ist man in der Jugend weise und im Alter töricht genug, den Spiegel der Lauterkeit zu trüben. Damit aber wird das reine Wollen des Anfangs beschmutzt; die frischgrünende Tugend der Jugendzeit verdorrt, und sie sollte sich doch im Alter bewähren und Wurzeln schlagen, damit der Mensch den anderen wohlgefällig ist. Sollte es mir gelingen, deine Tugend wieder grünen und dein Herz neuen rechten Mut fassen zu lassen, damit du die Wertschätzung der Menschen erringst und an Gott nicht verzweifelst, dann wirst du deine hohen Ziele erreichen und Verlorenes wiedergewinnen. Gott hat dich nicht verlassen; in seinem Namen stehe ich dir mit Rat und Hilfe zur Seite. Sag, hast du die Lanze in der Burg Munsalwäsche gesehen? Hat der Saturn seinen höchsten Stand erreicht, so merken wir das am Zustand der Wunde und am Schnee, der mitten im Sommer fällt. Damals hat der innere Frost deinen lieben Oheim besonders gepeinigt; man mußte die Lanzenspitze in die Wunde stoßen, damit ein Schmerz den anderen betäubte. Das erklärt, warum die Spitze blutgerötet war. Wenn nämlich bestimmte Planeten, die sich hoch über den anderen Sternen in unregelmäßigen Bahnen bewegen, ihren Lauf beginnen, ertönt beim Gralsvolk jammervolle Klage. Auch bei Mondwechsel verschlimmert sich der Zustand der Wunde. Zu solchen Zeiten findet der König keine Ruhe, ein innerer Frost befällt ihn, sein Körper wird kälter als der Schnee. Dann legt man auf

sît man daz gelüppe heiz
an dem spers îsen weiz,
die zît man ez ûf die wunden leit:
den vrost ez ûz dem lîbe treit,
al umbe daz sper glas var als îs.
dazne mohte aber keinen wîs
vome sper niemen bringen dan:
wan Trebuchet der wîse man
der worht zwei mezzer, diu ez sniten,
ûz silber, diu ez niht vermiten.
den list tet im ein segen kunt,
der an des küneges swerte stuont.
maneger ist der gerne giht,
aspindê daz holz enbrinne niht:
sô dises glases drûf iht spranc,
viuwers lohen dâ nâch swanc:
aspindê dâ von verbran.
waz wunders diz gelüppe kan!
491 Er mac gerîten noch gegên,
der künec, noch geligen noch gestên:
er lent, âne sitzen,
mit siufzebaeren witzen.
gein des mânen wandel ist im wê.
Brumbâne ist genant ein sê:
dâ treit man in ûf durch süezen luft,
durch sîner sûren wunden gruft.
daz heizt er sînen weidetac:
swaz er aldâ gevâhen mac
bî sô smerzlîchem sêre,
er bedarf dâ heime mêre.
dâ von kom ûz ein maere,
er waere ein vischaere.
daz maere muose er lîden:
salmen, lamprîden,
hât er doch lützel veile,
der trûrege, niht der geile.'

die Wunde das Lanzeneisen, das ja mit einem brennenden Gift bestrichen ist, womit es die Kälte aus dem Körper zieht. Das Eisen bedeckt sich mit einer glasklaren, eisähnlichen Schicht, die sich nur mit den beiden von Trebuchet kunstreich geschmiedeten Silbermessern entfernen läßt. Wie man den Klingen solche Schärfe verleiht, hat ihm ein Segensspruch verraten, der im Schwert des Königs eingraviert war. Mancher behauptet zwar, Asbest brenne nicht, doch läßt man ein Stück von diesem Glas darauf fallen, dann lodern Flammen auf, die selbst Asbest verzehren. Solche Wunderkraft besitzt das Gift.
Der König kann nicht reiten, nicht gehen, nicht liegen und nicht stehen, er kann nicht richtig sitzen, lehnt nur halb und kennt seinen jammervollen Zustand genau. Bei Mondwechsel peinigen ihn furchtbare Schmerzen. Nun liegt in der Nähe der See Brumbane. Dorthin bringt man ihn dann, damit die wohlriechenden Lüfte über dem See den üblen Geruch der Wunde vertreiben. Das nennt er seinen Jagdtag, doch er braucht auf der Burg viel mehr, als er dort schmerzgepeinigt fangen kann. So entstand die Mär, er sei ein Fischer, bei der er es belassen muß, obgleich der traurige, freudlose Mann weder Salme noch Lampreten feilbietet.«

Parzivâl sprach al zehant
'in dem sê den künec ich vant
gankert ûf dem wâge,
ich waen durch visches lâge
oder durch ander kurzewîle.
ich hete manege mîle
des tages dar gestrichen.
Pelrapeire ich was entwichen
reht umbe den mitten morgen.
des âbents pflac ich sorgen,
wâ diu herberge möhte sîn:
der beriet mich der oeheim mîn.'
492 'Du rite ein angestlîche vart,'
sprach der wirt, 'durch warte wol bewart.
ieslîchiu sô besetzet ist
mit rotte, selten iemens list
in hilfet gein der reise:
er kêrte ie gein der vreise,
swer jenen her dâ zuo ze in reit.
si nement niemens sicherheit,
si wâgent ir leben gein jenes leben:
daz ist vür sünde in dâ gegeben.
'nu kom ich âne strîten
an den selben zîten
geriten dâ der künec was,'
sprach Parzivâl. 'des palas
sach ich des âbents jâmers vol.
wie tet in jâmer dô sô wol?
ein knappe aldâ zer tür în spranc,
dâ von der palas jâmers clanc.
der truoc in sînen henden
einen schaft zen vier wenden,
dar inne ein sper bluotec rôt.
des kom diu diet in jâmers nôt.'
der wirt sprach 'neve, sît noch ê
wart dem künige niht sô wê.

Da sagte Parzival: »Ich begegnete dem König, als sein Boot auf dem See vor Anker lag, und glaubte wirklich, er fange Fische oder suche sonst Zerstreuung. Ich war an diesem Tage bereits viele Meilen weit geritten, obwohl ich Pelrapeire erst am späten Vormittag verlassen hatte. Gegen Abend suchte ich nach einem Unterkommen. Dazu hat mein Oheim mir dann auch verholfen.«
»Du bist einen gefährlichen Weg geritten«, sprach der Hausherr. »Er führte an vielen Wachtposten vorbei, deren jeder mit einer Ritterschar besetzt ist, und noch nie hat jemand mit List diese Sperre durchbrochen. Wer auf seinem Ritt bis zu den Gralswächtern vordringt, setzt sein Leben aufs Spiel. Dort gibt's keinen Pardon, dort geht's um Leben und Tod! Dieser Einsatz ist den Gralshütern als Buße für ihre Sünden auferlegt.«
»Ich gelangte damals unangefochten dorthin, wo der König weilte«, sprach Parzival. »Am Abend war dann sein Palast erfüllt von Jammer. Fühlen sie sich denn wohl dabei? Als nämlich ein Knappe den Saal betrat und eine Lanze mit blutiger Spitze an den vier Wänden entlangtrug, brach die ganze Gesellschaft in Wehklagen aus.«
Der Hausherr aber sprach: »Neffe, damals quälten den König die furchtbarsten Schmerzen; der Saturn näherte sich

wan dô sîn komen zeigte sus
der sterne Sâturnus:
der kan mit grôzem vroste komen.
drûf legen mohte uns niht gevromen,
als manz ê drûffe ligen sach:
daz sper man in die wunden stach.
493 Sâturnus louft sô hôhe enbor,
daz ez diu wunde wesse vor,
ê der ander vrost koem her nâch.
dem snê was ninder als gâch,
er viel alrêrst an der andern naht
in der sumerlîchen maht.
dô man des küneges vrost sus werte,
die diet ez vröuden herte.'
dô sprach der kiusche Trevrizzent
'si enpfiengen jâmers soldiment:
daz sper in vröude enpfuorte,
daz ir herzen verch sus ruorte.
dô machte ir jâmers triuwe
des toufes lêre al niuwe.'
Parzivâl zem wirte sprach
'vünf und zweinzec meide ich dâ sach,
die vor dem künege stuonden
und wol mit zühten kunden.'
der wirt sprach 'es suln meide pflegen
(des hât sich got gein im bewegen)
des grâls, dem si dâ dienden vür.
der grâl ist mit hôher kür.
sô suln sîn ritter hüeten
mit kiuscheclîchen güeten.
der hôhen sterne komendiu zît
der diet aldâ grôz jâmer gît,
den jungen unt den alten.
got hât zorn behalten
gein in alze lange dâ:
wenne suln si vröude sprechen jâ?

nämlich seinem höchsten Stand und brachte schneidenden Frost. Es nützte nichts mehr, das Lanzeneisen wie gewöhnlich nur aufzulegen, sondern man mußte es in die Wunde hineinbohren. Nähert sich der Saturn auf seiner Bahn dem höchsten Punkt, dann spürt es der König in seiner Wunde im voraus, während die Kälte in der Natur erst später einsetzt. Der Schnee hatte es nicht so eilig; er fiel erst in der folgenden Nacht, obwohl der Sommer schon seine Herrschaft angetreten hatte. Daß man die innere Kälte des Königs auf so furchtbare Weise bekämpfen mußte, war der Grund für den Jammer des Gralsvolks«, sprach der fromme Trevrizent. »Der Schmerz hatte alle überwältigt, denn jeder fühlte die Lanzenspitze in seinem Herzen und sah sich der Freude beraubt. Ihr aufrichtiges Mitleid aber beweist, daß die Lehre des Christentums in ihnen lebendig war.«
Parzival sprach nun zum Hausherrn: »Ich sah vor dem König in edler Haltung auch fünfundzwanzig Jungfrauen.«
Der Hausherr erwiderte: »Gott hat bestimmt, daß beim Gral Jungfrauen dienen sollen; der Gralsdienst ist eine hohe Auszeichnung. So dürfen ihn nur Ritter verrichten, die keusch und enthaltsam sind. Steigen die Sterne auf ihrer Bahn empor, dann überkommt das Gralsvolk tiefer Gram. Zu lange währt schon Gottes Zorn! Wie könnten sie da fröhlich sein?

494 Neve, nu wil ich sagen dir
daz du maht wol gelouben mir.
ein tschanze dicke stêt vor in,
si gebent unde nement gewin.
si enpfâhent cleiniu kinder dar
von hôher art unt wol gevar.
wirt iender hêrrenlôs ein lant,
erkennt si dâ die gotes hant,
sô daz diu diet eins hêrren gert
von des grâles schar, die sint gewert.
des müezen ouch si mit zühten pflegen:
sîn hüet aldâ der gotes segen.
got schaft verholne dan die man,
offenlîch gît man meide dan.
du solt des sîn vil gewis
daz der künec Castis
Herzeloyden gerte,
der man in schône werte:
dîne muoter gap man im ze konen.
er solt aber niht ir minne wonen:
der tôt in ê leit in daz grap.
dâ vor er dîner muoter gap
Wâleis unt Norgâls,
Kanvoleis und Kingrivâls,
daz ir mit sale wart gegeben.
der künec niht lenger solde leben.
diz was ûf sîner reise wider:
der künec sich leite sterbens nider.
dô truoc si crône über zwei lant:
da erwarp si Gahmuretes hant.
495 Sus gît man vome grâle dan
offenlîch meide, verholn die man,
durch vruht ze dienste wider dar,
ob ir kint des grâles schar
mit dienste suln mêren:
daz kan si got wol lêren.

Neffe, jetzt will ich dir noch etwas erzählen, was du gern glauben darfst. Das Gralsvolk nimmt und gibt zugleich. So nehmen sie Kinder von vornehmer Geburt und körperlicher Schönheit bei sich auf. Erlischt aber andererseits in der Welt ein Herrschergeschlecht und wünscht das Volk des verwaisten Landes in Ehrfurcht vor Gott einen Herrscher aus der Gralsgemeinschaft, dann wird dieser Wunsch erfüllt. Sie müssen ihm aber untertänig dienen, denn auf ihm ruht Gottes Segen. Die Männer sendet Gott im geheimen aus, die Jungfrauen dagegen werden öffentlich aus der Gralsgemeinschaft entlassen. Folgendes sollst du erfahren: Vor vielen Jahren warb König Castis um Herzeloyde, und sie wurde in aller Form mit ihm vermählt. Man gab ihm also deine Mutter zur Ehefrau, doch er sollte sich ihrer Liebe nicht erfreuen; der Tod ließ ihn ins Grab sinken. Vorher noch schenkte er deiner Mutter die Länder Valois und Norgals mit den Städten Kanvoleis und Kingrivals. Vom Tode gezeichnet, starb der König auf der Heimreise von der Gralsburg. So war Herzeloyde die rechtmäßige Königin zweier Reiche, als sie Gachmuret erwählte.
Die Jungfrauen werden also öffentlich, die Ritter heimlich vom Gral in die Welt gesandt, um ihre Nachkommen wieder für den Gralsdienst gewinnen zu können; die Kinder sollen die Gralsgemeinschaft vermehren und den Gralsdienst nach

swer sich dienstes geim grâle hât bewegen,
gein wîben minne er muoz verpflegen.
wan der künec sol haben eine
ze rehte ein konen reine,
unt ander die got hât gesant
ze hêrrn in hêrrenlôsiu lant.
über daz gebot ich mich bewac
daz ich nâch minnen dienstes pflac.
mir geriet mîn vlaeteclîchiu jugent
unde eins werden wîbes tugent,
daz ich in ir dienste reit,
da ich dicke herteclîchen streit.
die wilden âventiure
mich dûhten sô gehiure
daz ich selten turnierte.
ir minne condwierte
mir vröude in daz herze mîn:
durch si tet ich vil strîtes schîn.
des twanc mich ir minnen craft
gein der wilden verren ritterschaft.
ir minne ich alsus koufte:
der heiden unt der getoufte
wârn mir strîtes al gelîch.
si dûhte mich lônes rîch.
Sus pflac ichs durch die werden
ûf den drîn teilen der erden,
ze Eurôpâ unt in Asîâ
unde verre in Affricâ.
so ich rîche tjoste wolde tuon,
sô reit ich vür Gaurîûn.
ich hân ouch manege tjoste getân
vor dem berc ze Fâmorgân.
ich tet vil rîcher tjoste schîn
vor dem berc ze Agremontîn.
swer einhalp wil ir tjoste hân,
dâ koment ûz viurige man:

dem Willen Gottes erfüllen. Doch wenn ein Ritter sich zum Gralsdienst entschlossen hat, muß er auf Frauenliebe verzichten. Nur dem König ist die Ehe mit einer makellos reinen Frau gestattet, ebenso den Rittern, die Gott als Herrscher in herrenlose Länder entsandt hat. Ich nun übertrat dieses Gebot und diente einer Frau, um ihre Liebe zu erringen. Getrieben vom Tatendurst meiner blühenden Jugend und von den Vorzügen der Edeldame, stürzte ich mich in ihrem Dienst in viele harte Kämpfe. Das ungebundene Abenteuerleben reizte mich so sehr, daß ich Turniere verschmähte. Meine Liebe erfüllte mich mit unbändiger Lebenslust und ließ mich viele Kämpfe bestehen. Ihre Macht trieb mich auf Ritterfahrt in unbekannte Fernen. Ich gewann ihre Liebe, indem ich mich für den lockenden Liebeslohn mit Heiden und Christen schlug. So durchstreifte ich kämpfend im Dienst der edlen Frau alle drei Erdteile: Europa, Asien und das ferne Afrika. Wollte ich mich besonders hervortun, dann ritt ich nach Gaurion. So manchen Zweikampf habe ich vor dem Berge zu Feimurgan ausgetragen. Viele harte Zweikämpfe bestand ich auch vor dem Berge zu Agremontin. Hier treten einem feuerumlohte Männer entge-

Gaurion: offenbar ein Berg.
Feimurgan: Land der keltischen Sagenwelt.
Agremontin: offenbar ein vulkanischer Berg. Ein Agrimonte liegt östlich von Salerno.

anderhalp si brinnent niht,
swaz man dâ tjostiure siht.
und dô ich vür den Rôhas
durch âventiure gestrichen was,
dâ kom ein werdiu windisch diet
ûz durch tjoste gegenbiet.
ich vuor von Sibilje
daz mer alumb gein Zilje,
durch Frîûl ûz vür Aglei.
ôwê unde heiâ hei
daz ich dînen vater ie gesach,
der mir ze sehen aldâ geschach.
do ich ze Sibilje zogte în,
dô het der werde Anschevîn
vor mir geherberget ê.
sîn vart tuot mir iemer wê,
die er vuor ze Baldac:
ze tjostiern er dâ tôt lac.
497 Daz was ê von im dîn sage:
ez ist imêr mîns herzen clage.
mîn bruoder ist guotes rîche:
verholne ritterlîche
er mich dicke von im sande.
sô ich von Munsalvaesche wande,
sîn insigel nam ich dâ
und vuort ez ze Karchobrâ,
dâ sich sewet der Plimizoel,
in dem bistuom ze Barbigoel.
der burcgrâve mich dâ beriet
ûf daz insigel, ê ich von im schiet,
knappen und ander koste
gein der wilden tjoste
und ûf ander ritterlîche vart:
des wart vil wênc von im gespart.
ich muose al eine komen dar:
an der widerreise liez ich gar

gen oder solche, die nicht brennen, je nachdem, auf welcher Seite man seine Herausforderung ruft. Als ich auf Abenteuersuche vor den Rohas zog, stellte sich mir eine Schar tapferer wendischer Ritter in den Weg. Ein anderes Mal segelte ich von Sevilla übers Meer und gelangte über Cilli und Friaul nach Aquileja. Ach, daß ich deinem Vater je begegnen mußte! Das geschah bei meinem Einzug in Sevilla, wo der edle Herr von Anjou schon vor mir Herberge genommen hatte. Mein Leben lang werde ich beklagen, daß er nach Bagdad zog und im Zweikampf den Tod fand. Du hast schon früher davon erzählt, und der Gram darüber wird mein Herz nie verlassen. Mein Bruder Anfortas ist unermeßlich reich und ließ mich oft heimlich auf Ritterfahrt ausziehen. Ich nahm aus Munsalwäsche sein Siegel mit und ritt nach Karcobra im Bistum Barbigöl, wo sich der Plimizöl in einen See ergießt. Wies ich das Siegel vor, dann gab mir der Burggraf an Knappen und Ausrüstung, was ich für meine abenteuerlichen Zweikämpfe und Ritterfahrten brauchte. Und er ließ es an nichts fehlen. Von Munsalwäsche her mußte ich allerdings allein zu ihm kommen, und

Rohas: eigtl. Name des steirischen Rohitscher Berges. Hier liegt aber wohl eine Verwechslung mit Roha vor, dem arabischen Namen von Edessa.
Cilli: in der südlichen Steiermark.

bî im swaz ich gesindes pflac:
ich reit dâ Munsalvaesche lac.
nu hoere, lieber neve mîn.
dô mich der werde vater dîn
ze Sibilje alrêste sach,
balde er mîn ze bruoder jach
Herzeloyden sînem wîbe,
doch wart von sîme lîbe
mîn antlütze nie mêr gesehen.
man muose ouch mir vür wâr dâ jehen
daz nie schoener mannes bilde wart:
dannoch was ich âne bart.
498 In mîne herberge er vuor.
vür dise rede ich dicke swuor
manegen ungestabten eit.
dô er mich sô vil an gestreit,
verholne ichz im dô sagte;
des er vröude vil bejagte.
er gap sîn cleinoete mir:
swaz ich im gap daz was sîn gir.
mîne kefsen, die du saehe ê,
(diu ist noch grüener denne der clê)
hiez ich wurken ûz eim steine
den mir gap der reine.
sînen neven er mir ze knehte liez,
Ithêrn, den sîn herze hiez
daz aller valsch an im verswant,
den künec von Kucûmerlant.
wir mohten vart niht lenger sparn,
wir muosen von ein ander varn.
er kêrte dâ der bâruc was,
und ich vuor vür den Rôhas.
ûz Zilje ich vür den Rôhas reit,
drî maentage ich dâ vil gestreit.
mich dûhte ich het dâ wol gestriten:
dar nâch ich schierste kom geriten

bevor ich nach Munsalwäsche zurückkehrte, ließ ich meine Begleitung bei ihm.
Höre noch dies, lieber Neffe. Als mich dein edler Vater in Sevilla erblickte, erklärte er sofort, ich sei der Bruder seiner Frau Herzeloyde. Dabei hatte er mich nie zuvor gesehen. Damals war ich wirklich ein bildschöner, bartloser Jüngling. Als er in meine Herberge kam, versicherte ich ihm hoch und heilig, daß er sich irre. Erst als er sich nicht davon abbringen ließ, gestand ich es ihm zu seiner großen Freude unter vier Augen ein. Wir tauschten kostbare Geschenke aus. Der Reliquienschrein, den du gesehen hast, ist aus dem Edelstein geschaffen, den mir der untadelige Held damals gab. In der Farbe ist er grüner noch als Klee. Dein Vater überließ mir auch seinen Neffen Ither, den König von Kukumerland, als Schildknappen, der sein Herz vor allem Falsch bewahrte. Als wir unsern Aufbruch nicht mehr verzögern konnten, nahmen wir Abschied voneinander. Gachmuret zog zum Baruc, ich zum Rohas. Als ich von Cilli aus dort eingetroffen war, trug ich an drei Montagen zahlreiche Kämpfe aus, und ich meine, recht tüchtig gestritten zu haben. Unmittel-

in die wîten Gandîne,
dâ nâch der ane dîne
Gandîn wart genennet.
dâ wart Ithêr bekennet.
diu selbe stat lît aldâ
dâ diu Greian in die Trâ,
Mit golde ein wazzer, rinnet.
dâ wart Ithêr geminnet.
dîne basen er dâ vant:
diu was vrouwe überz lant:
Gandîn von Anschouwe
hiez si dâ wesen vrouwe.
si heizet Lammîre:
so ist daz lant genennet Stîre.
swer schildes ambet üeben wil,
der muoz durchstrîchen lande vil.
nu riuwet mich mîn knappe rôt,
durch den si mir grôz êre bôt.
von Ithêr du bist erborn:
dîn hant die sippe hât verkorn:
got hât ir niht vergezzen doch,
er kan si wol geprüeven noch.
wilt du gein got mit triuwen leben,
sô solt du im wandel drumbe geben.
mit riuwe ich dir daz künde,
du treist zwuo grôze sünde:
Ithêrn du hâst erslagen,
du solt ouch dîne muoter clagen.
ir grôziu triuwe daz geriet,
dîn vart si vome leben schiet,
die du jungest von ir taete.
nu volge mîner raete,
nim buoz vür missewende,
unt sorge et umb dîn ende,
daz dir dîn arbeit hie erhol
daz dort diu sêle ruowe dol.'

bar darauf ritt ich in die große Stadt Gandin, nach der dein Großvater genannt ist. Die Stadt liegt an der Stelle, wo die Grajena in die goldführende Drau mündet. Ither war dort wohlbekannt, denn in der Stadt lebte seine Liebste, deine Base. Sie war die Landesherrin; Gandin von Anjou hatte sie als Regentin des Landes eingesetzt. Ihr Name ist Lammire, und das Land heißt Steiermark. Ja, wer das Leben eines Ritters führen will, muß durch viele Länder ziehen.
Tief betrübt hat mich der Tod meines roten Schildknappen; ihm zu Ehren wurde ich von Lammire mit größter Höflichkeit aufgenommen. Ither war dir blutsverwandt; du hast die Bande des Blutes mißachtet! Gott hat deine Freveltat nicht vergessen, und vielleicht fordert er noch Rechenschaft von dir. Willst du Gott wohlgefällig handeln, dann leiste Buße für die Tat! In tiefem Schmerz muß ich dir sagen, daß du zwei schwere Sünden begangen hast: Du hast Ither erschlagen und mußt auch deine Mutter betrauern. Sie hat dich innig und treu geliebt und fand den Tod, als du sie verließest. Folge meinem Rat und tu Buße für deine Missetaten! Denk an dein Ende und scheu auf Erden keine Mühe, deiner Seele die ewige Seligkeit zu erringen!«

Grajena: Bach, der dicht bei Pettau (slowen. *Ptuj*) in die Drau mündet.
goldführende Drau: An der Drau gab es im Mittelalter Goldwäschen.

Der wirt ân allez bâgen
begunde in vürbaz vrâgen
'neve, noch hân ich niht vernomen
wannen dir diz ors sî komen.'
'hêrre, daz ors ich erstreit,
dô ich von Sigûnen reit.
vor einer clôsen ich die sprach:
dar nâch ich vlügelingen stach
einen rîter drabe und zôch ez dan.
von Munsalvaesche was der man.'
der wirt sprach 'ist aber der genesen,
des ez von rehte solde wesen?'
'hêrre, ich sach in vor mir gên,
unt vant daz ors bî mir stên.'
'wilt du des grâls volc sus rouben,
unt dâ bî des gelouben,
du gewinnest ir noch minne,
sô zweient sich die sinne.'
'hêrre, ich namz in eime strît.
swer mir dar umbe sünde gît,
der prüeve alrêrste wie diu stê.
mîn ors het ich verlorn ê.'
dô sprach aber Parzivâl
'wer was ein maget diu den grâl
truoc? ir mantel lêch man mir.'
der wirt sprach 'neve, was er ir
(diu selbe ist dîn muome),
sine lêch dirs niht ze ruome:
si wând du soltst dâ hêrre sîn
des grâls unt ir, dar zuo mîn.
Dîn oeheim gap dir ouch ein swert,
dâ mit du sünden bist gewert,
sît daz dîn wol redender munt
dâ leider niht tet vrâge kunt.
die sünde lâ bî den andern stên:
wir suln ouch tâlanc ruowen gên.'

Ruhig fragte der Hausherr nun weiter: »Neffe, du hast mir noch nicht gesagt, wie du zu diesem Pferd gekommen bist!«
»Herr, ich habe es im Kampf erbeutet, nachdem ich von Sigune fortgeritten bin, mit der ich vor einer Klause sprach. Unmittelbar darauf stach ich in raschem Anlauf einen Ritter aus Munsalwäsche von diesem Pferd und nahm es mit mir.«
Der Hausherr fragte: »Ist der rechtmäßige Eigentümer mit dem Leben davongekommen?«
»Herr, ich sah ihn zurückgehen, sein Pferd dagegen ist neben mir stehengeblieben.«
»Wenn du das Gralsvolk beraubst und dann noch glaubst, seine Liebe gewinnen zu können, dann paßt das schlecht zusammen.«
»Herr, ich habe es im Kampf errungen! Wer mich darum verurteilen will, sollte die Dinge erst gründlich prüfen. Außerdem habe ich im Kampf mein eignes Pferd verloren.«
Und weiter sprach Parzival: »Wer war die Jungfrau, die den Gral trug und mir ihren Mantel lieh?«
Der Hausherr antwortete: »Sie ist deine Tante, lieber Neffe, und sie überließ dir ihren Mantel nicht, damit du prahlen kannst. Sie glaubte, du würdest zum Gralsherrscher und damit zu ihrem wie zu meinem Herrn erhoben. Dein Oheim schenkte dir auch ein Schwert, und du hast dich versündigt, als dein sonst so redegewandter Mund leider auch dann nicht die erwartete Frage stellte. Doch lassen wir jetzt diese Sünde und die beiden anderen auf sich beruhen. Es ist an der Zeit, zur Ruhe zu gehen.«

wênc wart in bette und kulter brâht:
si giengen et ligen ûf ein bâht.
daz leger was ir hôhen art
gelîche ninder dâ bewart.
sus was er dâ vünfzehen tage.
der wirt sîn pflac als ich iu sage.
crût und würzelîn
daz muose ir bestiu spîse sîn.
Parzivâl die swaere
truoc durch süeziu maere,
wand in der wirt von sünden schiet
unt im doch ritterlîchen riet.
eins tages vrâgte in Parzivâl
'wer was ein man lac vor dem grâl?
der was al grâ bî liehtem vel.'
der wirt sprach 'daz was Titurel.
der selbe ist dîner muoter an.
dem wart alrêrst des grâles van
bevolhen durch schermens rât.
ein siechtuom heizet pôgrât
treit er, die leme helfelôs.
sîne varwe er iedoch nie verlôs,
wand er den grâl sô dicke siht:
dâ von mag er ersterben niht.
502 Durch rât si hânt den betterisen.
in sîner jugent vürt unde wisen
reit er vil durch tjostieren.
wilt du dîn leben zieren
und rehte werdeclîchen varn,
sô muostu haz gein wîben sparn.
wîp und pfaffen sint erkant,
die tragent unwerlîche hant:
sô reicht über pfaffen gotes segen.
der sol dîn dienst mit triuwen pflegen,
dar umbe, ob wirt dîn ende guot:
du muost zen pfaffen haben muot.

Niemand brachte ihnen Bett und Decke. Sie mußten sich auf einer Strohschütte zur Ruhe legen, obgleich diese Lagerstatt ihrer hohen Abkunft nicht entsprach. So lebte Parzival fünfzehn Tage, in denen ihn der Hausherr lediglich mit Kräutern und Wurzeln bewirten konnte. Die tröstlichen Worte des Hausherrn ließen aber Parzival allen Mangel vergessen. Trevrizent erlöste ihn von der Sünde, ohne ihn dem ritterlichen Leben zu entfremden.
Eines Tages fragte Parzival: »Wer war der Mann, der in der Nähe des Grals auf einem Lager ruhte? Sein Haar war zwar schon grau, doch sein Antlitz jugendfrisch.«
Der Hausherr sprach: »Das war Titurel, der Großvater deiner Mutter. Er erhielt als erster mit der Gralsfahne den Auftrag, den Gral zu schützen. Ihn plagt das Podagra, eine Lähmung, die nicht heilbar ist. Die frische Gesichtsfarbe blieb ihm, da er stets den Gral vor Augen hat. Aus diesem Grunde kann er auch nicht sterben. Sie halten den bettlägerigen Greis am Leben, denn sie wollen auf seinen Rat nicht verzichten. In seiner Jugend hat er viele Länder und Meere durchquert, um Zweikämpfe auszutragen.
Willst du ein glanz- und würdevolles Leben führen, dann erzeige dich den Frauen stets ehrerbietig. Frauen und Priester, das weiß jeder, können sich nicht wehren, und auf den Priestern ruht der Segen Gottes! Darum diene ihnen stets in Treue, dann wirst du ein seliges Ende finden. Du mußt den Priestern immer freundlich begegnen. Nichts auf Erden

swaz dîn ouge ûf erden siht,
daz glîchet sich dem priester niht.
sîn munt die marter sprichet,
diu unser vlust zebrichet:
ouch grîfet sîn gewîhtiu hant
an daz hoeheste pfant
das ie für schult gesetzet wart:
swelh priester sich hât sô bewart
daz er dem kiusche kan gegeben,
wie möht der heileclîcher leben?'
diz was ir zweier scheidens tac.
Trevrizent sich des bewac,
er sprach 'gip mir dîn sünde her:
vor gote ich bin dîn wandels wer.
und leiste als ich dir hân gesagt:
belîp des willen unverzagt.'
von ein ander schieden sie:
ob ir welt, sô prüevet wie.

kommt dem Priester gleich: Er verkündet das Martyrium Christi, das uns aus der Verdammnis erlöste. Seine geweihte Hand berührt in Gestalt der Hostie den Leib Christi, das höchste Gut, das je für eine Schuld hingegeben wurde. Übt ein Priester sein Amt in Frömmigkeit und Reinheit aus, dann kann es kein heiligeres Leben geben als das seine.«
Nun war der Tag des Abschieds gekommen. Trevrizent sprach zu Parzival: »Gib deine Sünde nun mir! Ich bin vor Gott Bürge für deine Buße. Befolge alles, was ich dir gesagt habe, und halte unverzagt daran fest!« Damit schieden sie voneinander; wenn ihr wollt, so macht euch Gedanken darüber, wie das geschah.

X.

503 Ez naehet nu wilden maeren,
diu vröuden kunnen laeren
und diu hôchgemüete bringent:
mit den bêden si ringent.
nu was ez ouch über des jâres zît.
gescheiden was des kampfes strît,
den der lantgrâve zem Plimizoel
erwarp. der was ze Barbigoel
von Tschanfanzûn gesprochen:
da beleip ungerochen
der künec Kingrisîn.
Vergulaht der sun sîn
kom gein Gâwâne dar:
dô nam diu werlt ir sippe war,
und schiet den kampf ir sippe maht,
wand ouch der grâve Ehcunaht
ûf im die grôzen schulde truoc,
der man Gâwân zêch genuoc.
des verkôs Kingrimursel
ûf Gâwân den degen snel.
si vuoren beide sunder dan,
Vergulaht unt Gâwân,
an dem selben mâle
durch vorschen nâch dem grâle,
aldâ si mit ir henden
mange tjoste muosen senden.
wan swer des grâles gerte,
der muose mit dem swerte
sich dem prîse nâhen.
sus sol man prîses gâhen.

Zehntes Buch

Nun begeben sich wunderbare Dinge, dazu angetan, die Herzen zu erschrecken, doch auch zu erheben. Für beides ist gesorgt!
Die Jahresfrist war abgelaufen, doch der Zweikampf, der dem Landgrafen Kingrimursel am Plimizöl zugesagt worden war, konnte beigelegt werden. Er sollte nicht in Schanpfanzun, sondern in Barbigöl ausgetragen werden, doch König Kingrisin blieb ungerächt. Sein Sohn Vergulacht erschien zwar, um mit Gawan zu kämpfen, doch erfuhr nun die ritterliche Gesellschaft von ihrer Verwandtschaft, und das war Grund genug, den Zwist zu schlichten. Eigentlich hatte ja auch Graf Echkunacht die große Schuld auf sich geladen, die man Gawan aufbürden wollte. Deshalb versöhnte sich Kingrimursel mit Gawan, dem tapferen Helden. Danach brachen Vergulacht und Gawan zur gleichen Zeit auf, um jeder für sich nach dem Gral zu forschen. Unterwegs hatten sie viele Zweikämpfe zu bestehen, denn wer nach dem Gral strebte, der mußte das ersehnte Ruhmesziel mit dem Schwert erringen. Das ist der rechte Weg zu Ruhm und Ehre!

504 Wie ez Gâwâne komen sî,
der ie was missewende vrî,
sît er von Tschanfanzûn geschiet,
ob sîn reise ûf strît geriet,
des jehen die ez dâ sâhen:
er muoz nu strîte nâhen.
eins morgens kom hêr Gâwân
geriten ûf einen grüenen plân.
dâ sach er blicken einen schilt:
dâ was ein tjoste durch gezilt;
und ein pfert daz vrouwen gereite truoc:
des zoum unt satel was tiur genuoc.
ez was gebunden vaste
zuo dem schilte an einem aste.
dô dâhte er 'wer mac sîn diz wîp,
diu alsus werlîchen lîp
hât, daz si schildes pfligt?
ob si sich strîtes gein mir bewigt,
wie sol ich mich ir danne wern?
ze vuoz trûw ich mich wol ernern.
wil si die lenge ringen,
si mac mich nider bringen,
ich erwerbes haz oder gruoz,
sol dâ ein tjost ergên ze vuoz.
ob ez halt vrou Kamille waere,
diu mit ritterlîchem maere
vor Laurente prîs erstreit,
waer si gesunt als si dort reit,
ez wurde iedoch versuocht an sie,
ob si mir strîten büte alhie.'
505 Der schilt was ouch verhouwen:
Gâwân begunde in schouwen,
dô er derzuo kom geriten.
der tjoste venster was gesniten
mit der glâvîne wît.
alsus mâlet si der strît:

Wie es dem allezeit untadeligen Gawan seit seinem Abschied von Schanpfanzun ergangen ist, ob er auf seiner Fahrt kämpfen mußte, das mag erzählen, wer es sah. Nun allerdings geht er dem Kampf entgegen. Eines Tages ritt er nämlich auf einen grünen Wiesenplan, als er einen vom Lanzenstoß durchlöcherten Schild aufblitzen und ein Pferd mit prächtigem Frauensattel und ebensolchem Zaumzeug sah. Es war neben dem Schild an einem Ast festgebunden. Da dachte er bei sich: »Was für eine wehrhafte Frau mag das sein, daß sie einen Schild mit sich führt? Wenn sie mit mir kämpfen wollte, wie sollte ich mich ihrer wohl erwehren? Zu Fuß wüßte ich schon meinen Mann zu stehen! Wenn es dann aber zu einem Stechen kommt und sie den Ringkampf in die Länge zieht, könnt's schon geschehen, daß sie mich niederstreckt – mag's sie dann freuen oder nicht. Ob es gar die edle Dame Kamille ist, die nach ritterlicher Kunde ruhmvoll vor Laurente kämpfte? Wäre sie noch lebendig, wie sie dort einstmals ritt, ich würde, wäre sie bereit, mein Glück bei ihr versuchen.«
Der Schild war auch von Schwerthieben gezeichnet. Als Gawan näher ritt und ihn betrachtete, sah er, welch großes Fenster die Lanze beim Zusammenstoß herausgebrochen hatte. Auf solche Art malt der Kampf! Wie lohnte man's den

Kamille: kämpft in Heinrich von Veldekes »Eneide« (8784 ff.) ruhmvoll gegen die Trojaner und findet im Kampf den Tod. Ihre Leiche wird nach Laurente gebracht.

wer gulte es den schiltaeren,
ob ir varwe alsus waeren?
der linden grôz was der stam.
ouch saz ein vrouwe an vröuden lam
derhinder ûf grüenem clê:
der tet grôz jâmer als wê,
daz si der vröude gar vergaz.
er reit hin umbe gein ir baz.
ir lac ein ritter in der schôz,
dâ von ir jâmer was sô grôz.
Gâwân sîn grüezen niht versweic:
diu vrouwe im dancte unde neic.
er vant ir stimme heise,
verschrît durch ir vreise.
do erbeizte mîn hêr Gâwân.
dâ lac durchstochen ein man:
dem gienc daz bluot in den lîp.
dô vrâgt er des heldes wîp,
ob der ritter lebte
oder mit dem tôde strebte.
dô sprach si 'hêrre, er lebet noch:
ich waen daz ist unlenge doch.
got sande iuch mir ze trôste her:
nu rât nâch iuwerre triuwen ger.
Ir habt kumbers mêr dan ich gesehen:
lât iuwern trôst an mir geschehen,
daz ich iuwer hilfe schouwe.'
'ich tuon,' sprach er, 'vrouwe.
disem ritter wolde ich sterben wern,
ich trûwte in harte wol ernern,
hete ich eine roeren:
sehen unde hoeren
möht ir in dicke noch gesunt.
wan er ist niht ze verhe wunt:
daz bluot ist sînes herzen last.'
er begreif der linden einen ast,

Wappenmalern, wenn ihre Farben auch so wären! Hinter dem dicken Stamm der Linde saß auf dem grünen Klee eine tiefbekümmerte Frau. Ihr großer Jammer hatte allen Frohsinn vertrieben. Als Gawan zu ihr hinter den Stamm ritt, erblickte er einen Ritter in ihrem Schoß, und das war der Anlaß ihres Jammers. Gawan hielt seinen Gruß nicht zurück, und die Dame verneigte sich mit Dank. Er fand ihre Stimme vom Wehklagen schon ganz heiser. Herr Gawan schwang sich nun vom Pferd. Vor ihm lag ein durchbohrter Ritter, der innerlich verblutete. Er fragte die Frau des Helden, ob der Ritter noch am Leben sei oder mit dem Tode ringe, und sie sagte: »Herr, er lebt noch, doch nicht mehr lange, wie ich fürchte. Gott hat Euch mir zur Hilfe gesandt! Nun gebt mir freundlich Euren Rat! Ihr habt mehr Not als ich gesehen. Laßt mich Eure Hilfe und damit Eure Teilnahme erfahren!«

»Das soll geschehen, edle Frau«, erwiderte er. »Ich wollte diesen Ritter schon vorm Tod bewahren und traue es mir zu, ihn zu retten, wenn ich nur eine Röhre hätte! Ihr solltet ihn dann oft und gesund sehen und sprechen hören; denn seine Wunde ist nicht tödlich, das Blut drückt nur aufs Herz.«

er sleiz ein louft drab als ein rôr
(er was zer wunden niht ein tôr):
den schoup er zer tjost in den lîp.
dô bat er sûgen daz wîp,
unz daz bluot gein ir vlôz.
des heldes craft sich ûf entslôz,
daz er wol redte unde sprach.
do er Gâwânen ob im ersach,
dô dancte er im sêre,
und jach, er hetes êre
daz er in schiede von uncraft,
und vrâgte in ob er durch ritterschaft
waer komen dar gein Lôgrois.
'ich streich ouch verr von Punturtois
und wolt hie âventiure bejagen.
von herzen sol ichz immer clagen
daz ich sô nâhe geriten bin.
ir sultz ouch mîden, habt ir sin.
507 Ich enwânde niht deiz koeme alsus.
Lishoys Gwelljus
hât mich sêre geletzet
und hinderz ors gesetzet
mit einer tjoste rîche:
diu ergienc sô hurteclîche
durch mînen schilt und durch den lîp.
dô half mir diz guote wîp
ûf ir pfert an diese stat.'
Gâwân er sêre belîben bat.
Gâwân sprach, er wolde sehen
wâ im der schade dâ waere geschehen.
'lît Lôgroys sô nâhen,
mac ich in dervor ergâhen,
sô muoz er antwurten mir:
ich vrâge in waz er raeche an dir.'
'des entuo niht,' sprach der wunde man
'der wârheit ich dir jehen kan.

Gawan, der sich auf Wundbehandlung verstand, nahm einen Lindenast und löste die Rinde, so daß eine Röhre entstand. Die schob er in die Stichwunde. Nun bat er die Frau zu saugen, bis ihr Blut entgegenkäme. Da kehrte dem Helden die Kraft zurück, und er konnte wieder sprechen. Als er Gawan über sich stehen sah, dankte er ihm herzlich und sagte, es vermehre seinen Ruhm, daß er ihn aus der Ohnmacht erlöst habe. Dann fragte er, ob er in Logroys ritterliche Kämpfe suche. »Auch ich kam weither aus Punturtoys und spürte Abenteuern nach. Von Herzen muß ich jetzt beklagen, daß ich der Stadt so nahe kam. Seid klug und haltet Euch fern! Ich dachte nicht, daß es so kommen würde. Lischoys Gwelljus hat mich schwer verletzt und beim harten Zusammenprall vom Pferd geworfen. Die Lanze fuhr geradezu durch meinen Schild und meinen Leib. Danach half mir diese edle Frau auf ihr Pferd und brachte mich hierher.« Er bat Gawan inständig zu bleiben, doch Gawan wollte den Ort sehen, wo er zu Schaden gekommen war. »Liegt Logroys in der Nähe und kann ich deinen Gegner vorher einholen, dann muß er mir Rechenschaft geben. Ich will ihn fragen, was er an dir zu rächen hatte.«
»Tu das nicht!« rief der Verwundete. »Ich versichere dir, das ist kein Kinderspiel! Es geht um Leben und Tod!«

dar engêt niht kinde reise:
ez mac wol heizen vreise.'
Gâwân die wunden verbant
mit der vrouwen houbtgewant,
er sprach zer wunden wunden segen,
er bat got man und wîbes pflegen.
er vant al bluotec ir slâ,
als ein hirze waere erschozzen dâ.
daz enliez niht irre in rîten:
er sach in kurzen zîten
Lôgroys die gehêrten.
vil liute mit lobe si êrten.
508 An der bürge lâgen lobes werc.
nâch trendeln mâze was ir berc:
swâ si verre sach der tumbe,
er wânde si liefe alumbe.
der bürge man noch hiute giht
daz gein ir sturmes hôrte niht:
si vorhte wênec selhe nôt,
swâ man hazzen gein ir bôt.
alumbe den berc lac ein hac,
des man mit edelen boumen pflac.
vîgen boum, grânât,
öle, wîn und ander rât,
des wuohs dâ ganziu rîcheit.
Gâwân die strâze al ûf hin reit:
da ersach er niderhalben sîn
vröude und sîns herzen pîn.
ein brunne ûz dem velse schôz:
dâ vand er, des in niht verdrôz,
ein alsô clâre vrouwen,
die er gerne muose schouwen,
aller wîbes varwe ein bêâ flûrs.
âne Condwîrn âmûrs
wart nie geborn sô schoener lîp.
mit clârheit süeze was daz wîp,

Gawan verband die Wunde mit dem Kopftuch der Dame, sprach einen Wundsegen darüber und empfahl dann Ritter und Frau der Fürsorge Gottes. Viel Blut fand er auf ihrer Spur, als sei ein Hirsch angeschossen worden. So konnte er nicht in die Irre reiten, und bald sah er die stolze, weitberühmte Burg Logroys vor sich liegen. Eindrucksvoll erhob sie sich auf einem Berg, und der Weg hinauf wand sich ringsherum, so daß ein Dummkopf, sah er sie von ferne, wohl denken konnte, sie drehe sich immerfort im Kreise. Noch heute heißt es von der Burg, ein Sturm könne ihr nichts anhaben, auf keiner Seite sei Bedrängnis zu erwarten noch zu fürchten. Rings um den Berg zog sich ein Hain aus edlen Bäumen; üppig gediehen Feigenbäume, Granatapfelbäume, Ölbäume, Weinstöcke und anderes mehr. Gawan ritt hinauf, als er unterhalb der Straße sein Glück und seine Herzensnot erblickte. Bei einem Quell, der aus dem Felsen sprang, entdeckte er zu seiner Freude eine wunderschöne Dame, eine wahre Blüte weiblicher Anmut, auf der er seine Augen voll Entzücken ruhen ließ. Außer Condwiramurs wurde eine schönere Frau nie geboren. Sie war von großem

Wundsegen: Zauberspruch, der nach dem Volksglauben die Heilung von Wunden bzw. Krankheiten bewirken oder befördern soll.

wol geschict unt kurtoys.
si hiez Orgelûse de Lôgroys.
ouch sagt uns diu âventiure von ir,
si waere ein reizel minnen gir,
ougen süeze ân smerzen,
unt ein spansenwe des herzen.
509 Gâwân bôt ir sînen gruoz.
er sprach 'ob ich erbeizen muoz
mit iuweren hulden, vrouwe,
ob ich iuch des willen schouwe
daz ir mich gerne bî iu hât,
grôz riuwe mich bî vröuden lât:
sone wart nie ritter mêr sô vrô.
mîn lîp muoz ersterben sô
daz mir nimmer wîp gevellet baz.'
'deist et wol: nu weiz ich ouch daz.'
selh was ir rede, dô si an in sach.
ir süezer munt mêr dannoch sprach
'nu enlobt mich niht ze sêre:
ir enpfâht es lîhte unêre.
ichn wil niht daz ieslîch munt
gein mit tuo sîn prüeven kunt.
waer mîn lop gemeine,
daz hiez ein wirde cleine,
dem wîsen unt dem tumben,
dem slehten und dem crumben:
wâ riht ez sich danne vür
nâch der werdekeite kür?
ich sol mîn lop behalten,
daz es die wîsen walten.
ichn weiz niht, hêrre, wer ir sît:
iuwers rîtens waere von mir zît.
mîn prüeven lât iuch doch niht vrî:
ir sît mînem herzen bî,
verre ûzerhalp, niht drinne.
gert ir mîner minne,

Liebreiz, wohlgestaltet, fein gebildet und hieß Orgeluse von Logroys. Die Aventüre sagt von ihr, sie sei eine Lockspeise der Liebe gewesen, eine ungetrübte Lust der Augen, eine Sehne, die den Herzensbogen spannte.
Gawan grüßte sie und sprach: »Edle Frau, wenn Ihr mir gestattet, hier bei Euch abzusitzen, und gar zu erkennen gebt, daß Euch meine Anwesenheit nicht unangenehm ist, dann fühle ich ungetrübte Freude, dann war nie ein Ritter glücklicher als ich. Ich schwöre Euch bei meinem Leben: Keine Frau gefällt mir so gut wie Ihr!«
»Schon gut! Das weiß ich auch selbst!« sagte sie schnippisch, während sie ihn betrachtete. Und weiter spöttelte ihr lieblicher Mund: »Übertreibt Euer Lob nur nicht, es könnte Euch übel bekommen. Hier soll nicht jeder sagen, was er von mir hält. Wollten alle, der Weise und der Narr, der Ehrenmann und jedes Lügenmaul, mich preisen, das wäre kein Gewinn, wie er mir zukommt. Von mir soll reden, wer seinen Verstand zu gebrauchen weiß. Ich kenne nicht einmal Euren Namen. Nun wird's Zeit für Euch davonzureiten. Vorher aber will ich Euch noch meine Meinung sagen: Von meinem Herzen seid Ihr meilenweit entfernt, geschweige denn, daß Ihr darin wärt! Wie könnt Ihr Liebe von mir

510 Wie habt ir minne an mich erholt?
maneger sîniu ougen bolt,
er möht si ûf einer slingen
ze senfterm wurfe bringen,
ob er sehen niht vermîdet
daz im sîn herze snîdet.
lât walzen iuwer cranken gir
ûf ander minne dan ze mir.
dient nâch minne iuwer hant,
hât iuch âventiure gesant
nâch minne ûf ritterlîche tât,
des lônes ir an mir niht hât:
ir mugt wol laster hie bejagen,
muoz ich iu die wârheit sagen.'
dô sprach er 'vrouwe, ir sagt mir wâr.
mîn ougen sint des herzen vâr:
die hânt an iuwerem lîbe ersehen,
daz ich mit wârheit des muoz jehen
daz ich iuwer gevangen bin.
kêrt gein mir wîplîchen sin.
swie es iuch habe verdrozzen,
ir habt mich în geslozzen:
nu loeset oder bindet.
des willen ir mich vindet,
het ich iuch swâ ich wolte,
den wunsch ich gerne dolte.'
si sprach 'nu vüert mich mit iu hin.
welt ir teilen den gewin,
den ir mit minne an mir bejagt,
mit laster irz dâ nâch beclagt.
511 Ich wiste gerne ob ir der sît,
der durch mich getorste lîden strît.
daz verbert, bedurft ir êre.
solt ich iu râten mêre,
spraecht ir denne der volge jâ,
sô suocht ir minne anderswâ.

fordern? Erklärt mir doch, wie kommt Ihr eigentlich dazu? Mancher läßt seine Augen schweifen, wie nicht einmal ein Schleuderstein das kann. Ihm täte aber besser, er sähe gar nicht erst, was nur sein Herz verwundet. Gebt Eurer ohnmächtigen Begierde ein andres Ziel! Wollt Ihr um Liebe dienen, hat Euch die Aventüre ausgesandt, für Liebeslohn ritterliche Taten zu vollbringen, dann habt Ihr bei mir keinen Lohn zu erwarten. Bei mir könnt Ihr höchstens Schimpf und Schande ernten; verlaßt Euch darauf!«
Gawan aber sprach: »Edle Frau, was Ihr sagt, ist wahr. Meine Augen haben mein Herz in Gefahr gestürzt. Ich gebe Euch mein Wort: Euer Liebreiz hat sie so in Bann geschlagen, daß ich fortan Euer Gefangener bin. Zeigt doch als Frau ein fühlendes Herz! Auch wenn's Euch verdrießt, Ihr habt mich in Fesseln gelegt! Nun löst sie oder löst sie nicht! Ihr findet mich entschlossen, auszuharren, bis ich Euch habe, wo ich will.«
Sie erwiderte: »Nun gut, dann nehmt mich mit Euch! Denkt aber daran: Wollt Ihr am Ende den Gewinn einstreichen, den Ihr durch Liebe bei mir zu erringen hofft, dann wird der Jammer über die Euch widerfahrene Schmach groß sein! Ich will doch einmal sehen, ob Ihr für mich auch Kampfesnot wagt. Ist Euch aber an Eurer Ehre gelegen, so laßt lieber die Finger davon! Wenn ich Euch schließlich noch einen beherzigenswerten Rat geben darf: Werbt lieber bei einer anderen

ob ir mîner minne gert,
minne und vröude ir sît entwert.
ob ir mich hinnen vüeret,
grôz sorge iuch dâ nâch rüeret.'
dô sprach mîn hêr Gâwân
'wer mac minne ungedienet hân?
muoz ich iu daz künden,
der treit si hin mit sünden.
swem ist ze werder minne gâch,
dâ hoeret dienst vor unde nâch.'
si sprach 'welt ir mir dienst geben,
sô müezt ir werlîche leben,
unt megt doch laster wol bejagen.
mîn dienst bedarf deheines zagen.
vart jenen pfat (êst niht ein wec)
dort über jenen hôhen stec
in jenen boumgarten.
mîns pferdes sult ir dâ warten.
dâ hoert ir und seht manege diet,
die tanzent unde singent liet,
tambûren, floitieren.
swie si iuch condwieren,
gêt durch si dâ mîn pfärt dort stêt,
unt loest ez ûf: nâch iu ez gêt.'
512 Gâwân von dem orse spranc.
dô hete er mangen gedanc,
wie daz ors sîn erbite.
dem brunnen wonte ninder mite
dâ erz geheften möhte.
er dâhte, ob im daz töhte
daz siz ze behalten naeme,
ob im diu bete gezaeme.
'ich sihe wol wes ir angest hât,'
sprach si. 'diz ors mir stên hie lât:
daz behalte ich unz ir wider kumt.
mîn dienst iu doch vil cleine vrumt.'

um Liebe! Werbt Ihr um meine Liebe, dann habt Ihr weder auf Liebe noch auf Glück zu hoffen! Führt Ihr mich jetzt wirklich mit Euch, dann werdet Ihr in große Not geraten.«
Unser Herr Gawan aber erwiderte unerschrocken: »Wer wollte schon Liebe ohne Dienst! Laßt Euch versichern: Wer sie auf solche Art gewinnt, trägt einen Sündenlohn davon. Wer aber edle Liebe erstrebt, muß unbeirrbar dienen, auch wenn er Erhörung gefunden hat.«
Da sprach sie warnend: »Tretet Ihr in meinen Dienst, dann wählt Ihr ein kampferfülltes Leben und erringt am Ende nur Schimpf und Schande dabei. In meinem Dienst kann ich keinen Feigling brauchen. Geht also diesen Fußweg entlang – es ist keine Straße, auf der Ihr reiten könntet –, dann über den schmalen Steg in den Baumgarten dahinter, kümmert Euch dort um mein Pferd. Ihr werdet ein Gewimmel von Menschen treffen, die tanzen, singen, Tamburin schlagen und Flöte spielen. Auch wenn sie Euch noch so freundlich umdrängen, bahnt Euch einen Weg durch die Menge zu meinem Pferd und bindet es los. Es wird Euch dann folgen.«
Gawan sprang vom Pferd und überlegte hin und her, wo er es bis zu seiner Rückkehr lassen sollte. Am Quell war nichts zu sehen, woran er es hätte festbinden können. Da fragte er sich, ob es vielleicht gegen den Anstand verstieße, sie darum zu bitten, das Pferd bis zu seiner Rückkehr festzuhalten.
»Ich merke schon, was Euch verlegen macht«, sprach sie. »Laßt das Pferd bei mir. Ich will es halten, bis Ihr zurückkehrt; doch mein Dienst wird Euch wenig nützen.«

dô nam mîn hêr Gâwân
den zügel von dem orse dan:
er sprach 'nu habt mirz, vrouwe.'
'bî tumpheit ich iuch schouwe,'
sprach si: 'wan dâ lac iuwer hant,
der grif sol mir sîn unbekant.'
dô sprach der minne gernde man
'vrouwe, ichn greif nie vorn dran.'
'nu, dâ wil ichz enpfâhen,'
sprach si. 'nu sult ir gâhen,
und bringt mir balde mîn pfert.
mîner reise ir sît mit iu gewert.'
daz dûhte in vröudehaft gewin:
dô gâhte er balde von ir hin
über den stec zer porten în.
dâ sach er manger vrouwen schîn
und mangen ritter jungen,
die tanzten unde sungen.

513 Dô was mîn hêr Gâwân
sô gezimiert ein man,
daz ez si lêrte riuwe:
wan si heten triuwe,
die des boumgarten pflâgen.
si stuonden oder lâgen
oder saezen in gezelten,
die vergâzen des vil selten,
sine clageten sînen kumber grôz.
man unt wîp des niht verdrôz,
genuoge sprâchen, den ez was leit,
'mîner vrouwen trügeheit
wil disen man verleiten
ze grôzen arbeiten.
ôwê daz er ir volgen wil
ûf alsus riuwebaeriu zil.'
manec wert man dâ gein im gienc,
der in mit armen umbevienc

Da ergriff unser Herr Gawan den Zügel seines Pferdes und sprach: »Haltet es fest, edle Frau!«
»Ihr seid wohl närrisch!« rief sie. »Ich werde mich hüten, die Zügel an der Stelle zu fassen, die Ihr mit Eurer Hand berührt habt!«
»Edle Frau, ich fasse die Zügel nie so weit vorn!« sprach der liebesdurstige Ritter.
»Nun gut, dann will ich es festhalten«, sprach sie. »Beeilt Euch aber und bringt mir schleunigst mein Pferd, dann will ich mit Euch ziehen.«
Gawan erblickte in ihrem Verhalten einen glückverheißenden ersten Erfolg und verließ sie in großer Eile. Er überquerte den Steg und betrat durch eine Pforte den Baumgarten. Da fand er viele wunderschöne Edelfrauen und zahlreiche junge Ritter, die tanzten und sangen. Als unser Herr Gawan im Schmuck seiner prächtigen Rüstung erschien, schlug die Fröhlichkeit in Trauer um, denn die Hüter des Baumgartens waren redliche, treue Menschen. Wer dort stand, lag oder in den Zelten saß, beklagte die ihm drohende schwere Bedrängnis. Männer und Frauen empfanden Bedauern darüber und redeten eifrig untereinander: »Unsre Herrin in ihrer Falschheit will diesem Ritter große Mühsal bereiten. Weh, wenn er auf sie hört! Ein trauriges Ende ist unabwendbar!«
Viele edle Ritter eilten zu ihm und schlossen ihn mit herzlichem Willkommensgruß in die Arme. Gawan aber drängte

durch vriuntlîch enpfâhen.
dar nâch begunde er nâhen
einem ölboum: dâ stuont daz pfert:
ouch was maneger marke wert
der zoum unt sîn gereite.
mit einem barte breite,
wol gevlohten unde grâ
stuont derbî ein ritter dâ
über eine crücken geleinet:
von dem wart ez beweinet
daz Gâwân zuo dem pfärde gienc.
mit süezer rede er in doch enpfienc.
514 Er sprach 'welt ir râtes pflegen,
ir sult dises pfärdes iuch bewegen.
ezn wert iu doch niemen hie.
getât aber ir daz waegest ie,
sô sult irz pfärt hie lâzen.
mîn vrouwe sî verwâzen,
daz si sô manegen werden man
von dem lîbe scheiden kan.'
Gâwân sprach, ern lieze es niht.
'ôwê des dâ nâch geschiht!'
sprach der grâwe ritter wert.
die halftern lôste er von dem pfert,
er sprach 'ir sult niht langer stên:
lât diz pfärt nâch iu gên.
des hant daz mer gesalzen hât,
der geb iu vür kumber rât.
hüet daz iuch iht gehoene
mîner vrouwen schoene:
wan diu ist bî der süeze al sûr,
reht als ein sunnenblicker schûr.'
'nu walte es got,' sprach Gâwân.
urloup nam er zem grâwen man:
als tet er hie unde dort.
si sprâchen alle clagendiu wort.

sich zu einem Ölbaum, wo das gesuchte Pferd stand, dessen Zaum und Reitzeug recht kostspielig waren. Ein Ritter mit langwallendem, sorgfältig geflochtenem grauem Bart stützte sich neben dem Pferd auf einen Krückstock. Als Gawan auf das Pferd zuschritt, brach er in Tränen aus. Dennoch empfing er ihn mit freundlichen Worten und sprach: »Wenn Ihr einen guten Rat hören wollt, dann laßt das Pferd hier. Es wird Euch zwar niemand daran hindern, es mitzunehmen, doch das klügste wäre, Ihr ließet es stehen. Verflucht sei meine Gebieterin, die so viele edle Ritter in den Tod treibt!«
Als Gawan erwiderte, er ließe sich nicht abhalten, rief der edle graue Ritter: »Weh über das, was dann geschieht!« Als Gawan das Halfter losgebunden hatte, fuhr er fort: »Jetzt dürft Ihr hier nicht länger bleiben. Laßt das Pferd Euch folgen. Der Herr, dessen Hand die Meeresfluten salzig werden ließ, stehe Euch bei in der Not! Hütet Euch, daß Euch die Schönheit meiner Gebieterin nicht in Schande stürzt! Bei allem äußeren Liebreiz ist sie kalt und herzlos; sie gleicht einem Hagelwetter, über dem die Sonne glänzt.«
»Gottes Wille möge geschehen!« sprach Gawan. Er nahm Abschied von dem grauen Ritter und allen Anwesenden, die nun in Wehklagen ausbrachen. Das Pferd folgte ihm den

daz pfärt gienc einen smalen wec
zer porte ûz nâch im ûf den stec.
sîns herzen voget er dâ vant:
diu was vrouwe über daz lant.
swie sîn herze gein ir vlôch,
vil kumbers si im doch drîn zôch.
Si hete mit ir hende
underm kinne daz gebende
hin ûf daz houbet geleit.
kampfbaeriu lide treit
ein wîp die man vindet sô:
diu waer vil lîhte eins schimpfes vrô.
waz si anderr cleider trüege?
ob ich nu des gewüege,
daz ich prüeven solte ir wât,
ir liehter blic mich des erlât.
dô Gâwân zuo der vrouwen gienc,
ir süezer munt in sus enpfienc.
si sprach 'west willekomen, ir gans.
nie man sô grôze tumpheit dans,
ob ir mich dienstes welt gewern.
ôwê wie gerne irz möht verbern!'
er sprach 'ist iu nu zornes gâch,
dâ hoert iedoch genâde nâch.
sît ir strâfet mich sô sêre,
ir habt ergetzens êre.
die wîl mîn hant iu dienst tuot,
unz ir gewinnet lônes muot.
welt ir, ich hebe iuch ûf diz pfert.'
si sprach 'des hân ich niht gegert.
iuwer unversichert hant
mac grîfen wol an smaeher pfant.'
hin umbe von im si sich swanc,
von den bluomen ûf daz pfärt si spranc.
si bat in daz er rite vür.
'ez waere et schade ob ich verlür

schmalen Pfad entlang durch die Pforte bis auf den Steg, wo seine Herzensgebieterin, die Herrscherin des Landes, ihn erwartete. Sein Herz suchte Zuflucht bei ihr, sollte aber statt dessen schwere Mühsal finden.
Die Dame hatte ihre Haubenbänder unter dem Kinn gelöst und über dem Kopf zusammengebunden. Wenn eine Frau auf diese Weise alle Reize ihres Antlitzes enthüllt, scheint sie zu Plänkelei und Scherz aufgelegt. Was sie an Kleidern trug? Selbst wenn ich es beschreiben wollte, ich könnte es nicht, denn meine Augen sind vom Glanz ihrer Schönheit geblendet. Als Gawan sich der Edelfrau näherte, tönten ihm aus ihrem süßen Mund folgende Worte entgegen: »Seid mir willkommen, Ihr Dummkopf! Wenn Ihr in meinen Dienst tretet, seid Ihr der größte Narr auf der ganzen Welt. Ach, laßt ab davon!«
Er aber erwiderte: »Wenn Ihr jetzt zornig seid, müßt Ihr mich um so gewisser erhören, denn nach heftigen Worten kann's Euch nur ehren, mich dafür zu entschädigen. Ich werde Euch so lange dienen, bis Ihr Euch dazu entschließt, mich zu belohnen. Gestattet, daß ich Euch aufs Pferd hebe.«
Sie aber wies ihn ab: »Ich habe nicht darum gebeten! Noch hat Eure Hand nichts vollbracht, also greift nach geringerem Pfand!«
Damit wandte sie ihm den Rücken und sprang vom blumenübersäten Rasen mit einem Satz aufs Pferd. Dann forderte sie ihn auf, voranzureiten: »Es wäre ja ein Jammer, wenn

516 Sus ahtbaeren gesellen,'
sprach si: 'got müeze iuch vellen!'
swer nu des wil volgen mir,
der mîde valsche rede gein ir.
niemen sich verspreche,
ern wizze ê waz er reche,
unz er gewinne künde
wie ez umbe ir herze stüende.
ich kunde ouch wol gerechen dar
gein der vrouwen wol gevar:
swaz si hât gein Gâwân
in ir zorne missetân,
oder daz si noch getuot gein im,
die râche ich alle von ir nim.
Orgelûs diu rîche
vuor ungeselleclîche:
zuo Gâwân si kom geriten
mit alsô zornlîchen siten,
daz ich michs wênec trôste
daz si mich von sorgen lôste.
si riten dannen beide,
ûf eine liehte heide.
ein crût Gâwân dâ stênde sach,
des würze er wunden helfe jach.
do erbeizte der werde
nider zuo der erde:
er gruop si, wider ûf er saz.
diu vrouwe ir rede ouch niht vergaz,
si sprach 'kan der geselle mîn
arzet unde ritter sîn,
517 Er mac sich harte wol bejagen,
gelernt er bühsen veile tragen.'
zer vrouwen sprach Gâwânes munt
'ich reit vür einen ritter wunt:
des dach ist ein linde.
ob ich den noch vinde,

mir solch hochachtbarer Gefährte unversehens verlorenginge!« spottete sie. »Gott soll Euch verderben!«
Folgt meinem Rat und hütet euch, die Frau zu schmähen! Niemand soll übereilt urteilen! Erst muß man wissen, wofür man tadelt und wie es in ihrem Herzen aussah. Ich könnte die Schöne wohl rasch verurteilen. Aber nein: was sie Gawan im Zorn auch antat oder antun wird, verdient nicht Tadel, sondern Mitgefühl.
Die mächtige Orgeluse ritt so unnahbar und in so feindseliger Haltung auf Gawan zu, daß ich mir wenig Hoffnung gemacht hätte, je von ihr erhört zu werden. Gemeinsam zogen sie über eine blühende Heide, als Gawan eine Pflanze erblickte, deren Wurzeln, wie er wußte, Wunden heilen konnten. Unser Edelmann schwang sich vom Pferd, grub sie aus und saß wieder auf. Die Edelfrau aber begleitete sein Tun mit folgenden Worten: »Mein Gefährte ist also Arzt und Ritter zugleich. Ja, wenn man Arzneibüchsen verkauft, braucht man sich um seinen Lebensunterhalt nicht zu sorgen!«
Gawan erwiderte gelassen: »Ich bin einem verwundeten Ritter begegnet, er ruht unter dem Laubdach einer Linde.

disiu wurz sol in wol ernern
unt al sîn uncraft erwern.'
si sprach 'daz sihe ich gerne.
waz ob ich kunst gelerne?'
dô vuor in balde ein knappe nâch:
dem was zer botschefte gâch,
die er werben solte.
Gâwân sîn beiten wolte:
dô dûht er in ungehiure.
Malcrêatiure
hiez der knappe fiere:
Cundrîe la surziere
was sîn swester wol getân:
er muose ir antlütze hân
gar, wan daz er was ein man.
im stuont ouch ietweder zan
als einem eber wilde,
unglîch menschen bilde.
im was daz hâr ouch niht sô lanc
als ez Cundrîen ûf den mûl dort swanc:
kurz, scharf als igels hût ez was.
bî dem wazzer Ganjas
ime lant ze Trîbalibôt
wahsent liute alsus durch nôt.
Unser vater Adâm,
die kunst er von gote nam,
er gap allen dingen namen,
beidiu wilden unde zamen:
er erkante ouch ieslîches art,
dar zuo der sterne umbevart,
der siben plânêten,
waz die crefte hêten:
er erkante ouch aller würze maht,
und waz ieslîcher was geslaht.
dô sîniu kint der jâre craft
gewunnen, daz si berhaft

Sollte ich ihn dort noch finden, wird diese Wurzel ihm helfen und seine Schwäche vertreiben.«
Sie sprach: »Das säh' ich gern! Vielleicht kann ich die Heilkunst auch noch lernen.«
Da erblickten sie einen Knappen, der ihnen in großer Eile folgte und eine dringende Botschaft ausrichten wollte. Gawan beschloß, auf ihn zu warten, und als er näher kam, schien er ihm ein wahrer Ausbund an Häßlichkeit. Malcreatüre hieß dieser stolze Knappe, und die Zauberin Cundry war seine liebreizende Schwester. Er sah ihr zum Verwechseln ähnlich, nur daß er ein Mann war. Auch bei ihm ragten die Eckzähne hervor wie bei einem wilden Eber, so daß er kaum wie ein Mensch wirkte. Seine Haare waren allerdings nicht so lang wie die seiner Schwester, die ja bis auf den Maultierrücken hinabhingen. Sie waren vielmehr kurz und spitz wie Igelstacheln. Im Lande Tribalibot, das am Flusse Ganges liegt, wachsen solche Menschen auf. Ihre Häßlichkeit beruht auf einer weit zurückliegenden Verfehlung. Unserem Stammvater Adam verlieh nämlich Gott die Gabe, alle Kreatur, ob wild oder zahm, mit Namen zu benennen. Er wußte auch um das Wesen aller Dinge, selbst um den Umlauf der Sterne und um die Kraftströme der sieben Planeten. Dazu hatte er Kenntnis von den Kräften aller Pflanzen; er wußte, wozu man sie verwenden konnte. Als seine Töchter alt genug waren, Kinder zu gebären, warnte er

wurden menneschlîcher vruht,
er widerriet in ungenuht.
swâ sîner tohter keiniu truoc,
vil dicke er des gein in gewuoc,
den rât er selten gein in liez,
vil würze er si mîden hiez
die menschen vruht verkêrten
unt sîn geslähte unêrten,
'anders denne got uns maz,
dô er ze werke über mich gesaz,'
sprach er. 'mîniu lieben kint,
nu sît an saelekeit niht blint.'
diu wîp tâten et als wîp:
etslîcher riet ir broeder lîp
daz si diu werc volbrâhte,
des ir herzen gir gedâhte.
sus wart verkêrt diu mennischeit:
daz was iedoch Adâme leit,
519 Doch engezwîvelt nie sîn wille.
diu küneginne Secundille,
die Feirefîz mit ritters hant
erwarp, ir lîp unt ir lant,
diu het in ir rîche
harte unlougenlîche
von alter dar der liute vil
mit verkêrtem antlützes zil:
si truogen vremdiu wilden mâl.
dô sagete man ir umb den grâl,
daz ûf erde niht sô rîches was,
unt des pflaege ein künec hiez Anfortas.
daz dûhte si wunderlîch genuoc:
wan vil wazzer in ir lant truoc
vür den griez edel gesteine:
grôz, niht ze cleine,
het si gebirge guldîn.
dô dâht diu edele künegîn

sie vor Ungenügsamkeit. Wenn eine Tochter schwanger wurde, schärfte er ihr ein, bestimmte Pflanzen zu meiden, da sie die Nachkommenschaft verunstalten und so das Menschengeschlecht schänden würden: »Sie verändern die Gestalt, die Gott uns beim Schöpfungsakt gab.« Und weiter sprach er: »Meine lieben Töchter, seid also nicht blind gegen euer Glück!«
Die Weiber aber taten, wie man's von ihnen kennt. Einige wurden schwach und gaben ihren Begierden nach, so daß Mißgeburten zur Welt kamen. Adam war sehr betrübt darüber, doch wich er nie vom rechten Wege.
Im Reiche der Königin Secundille, deren Hand und Land Feirefiz durch ritterliche Taten erringen konnte, lebten wahr und wahrhaftig von alters her viele Menschen mit mißgestaltetem Antlitz und Körper. Einst erzählte man ihr vom Gral, daß es nichts Kostbareres auf Erden gebe und daß ein König namens Anfortas ihn hüte. Das dünkte sie recht seltsam, denn viele Flüsse ihres Landes führten nicht Kiesel, sondern Edelsteine; auch nannte sie gewaltige, goldhaltige Gebirge ihr eigen. Daher dachte die edle Königin: »Wie erfahre ich

'wie gewinne ich künde dises man,
dem der grâl ist undertân?'
si sante ir cleinoete dar,
zwei mennesch wunderlîch gevar,
Cundrîen unde ir bruoder clâr.
si sante im mêr dennoch für wâr,
daz niemen möhte vergelten:
man vünde ez veile selten.
dô sande der süeze Anfortas,
wand er et ie vil milte was,
Orgelûsen de Lôgroys
disen knappen kurtoys.
Von wîbes gir ein underscheit
in schiet von der menneschеit.
der würze unt der sterne mâc
huop gein Gâwân grôzen bâc.
der hete sîn ûf dem wege erbiten.
Malcrêatiure kom geriten
ûf eime runzîde cranc,
daz von leme an allen vieren hanc.
ez strûchte dicke ûf die erde.
vrou Jeschût diu werde
iedoch ein bezzer pfärt reit
des tages dô Parzivâl erstreit
ab Orilus die hulde:
die vlôs si ân alle ir schulde.
der knappe an Gâwânen sach:
Malcrêatiur mit zorne sprach
'hêr, sît ir von ritters art,
sô möht irz gerne hân bewart:
ir dunket mich ein tumber man,
daz ir mîne vrouwen vüeret dan:
ouch wert irs underwîset,
daz man iuch drumbe prîset,
ob sichs erwert iuwer hant.
sît aber ir ein sarjant,

mehr über den Mann, dem der Gral untertan ist?« Und sie sandte Kostbarkeiten hin, dazu zwei seltsam gestaltete Menschen, nämlich Cundry und ihren anmutigen Bruder. Sie schenkte Anfortas noch vieles andre mehr, was niemand kaufen kann, weil es zu selten ist. Darauf sandte der freundliche und freigebige Anfortas den höfisch feinen Knappen Malcreatüre zu Orgeluse von Logroys. Weibliche Begierde trug Schuld daran, daß er von allen Menschen abstach.
Dieser Abkömmling der Pflanzen und Gestirne erhob beim Anblick Gawans, der ihn auf dem Wege erwartet hatte, ein wüstes Geschrei. Malcreatüre kam auf einer klapprigen Mähre daher, die auf allen vier Füßen lahmte und ständig stolperte. Selbst die edle Frau Jeschute hatte einst, als Parzival ihr die schuldlos verlorene Zuneigung des Orilus im Kampfe wiedergewann, ein besseres Pferd geritten. Der Knappe Malcreatüre musterte Gawan und schrie zornig: »Herr, wenn Ihr ein Ritter seid, dann hättet Ihr Euch anders benehmen müssen! Ihr scheint aber ein rechter Einfaltspinsel zu sein, daß Ihr meine Herrin einfach mitnehmt. Euch wird dafür eine Lehre erteilt, daß man Euch preisen wird, wenn Ihr mit heiler Haut davonkommt. Seid Ihr aber nur ein

sô wert ir gâlûnt mit staben,
daz irs gern wandel möhtet haben.'
Gâwân sprach 'mîn ritterschaft
erleit nie sölher zühte craft.
sus sol man walken gampelher,
die niht sint mit manlîcher wer:
521 Ich bin noch ledec vor solhem pîn.
welt aber ir unt diu vrouwe mîn
mir smaehe rede bieten,
ir müezt iuch eine nieten
daz ir wol meget vür zürnen hân.
swie vreislîche ir sît getân,
ich enbaer doch sanfte iuwer drô.'
Gâwân in bî dem hâre dô
begreif und swang in underz pfert.
der knappe wîs unde wert
vorhtlîche wider sach.
sîn igelmaezec hâr sich rach:
daz versneit Gâwân sô die hant,
diu wart von bluote al rôt erkant.
des lachte diu vrouwe:
si sprach 'vil gerne ich schouwe
iuch zwêne sus mit zornes site.'
si kêrten dan: daz pfärt lief mite.
si kômen dâ si vunden
ligen den ritter wunden.
mit triuwen Gâwânes hant
die wurz ûf die wunden bant.
der wunde sprach 'wie ergienc ez dir,
sît daz du schiede hie von mir?
du hâst eine vrouwen brâht,
diu dîns schaden hât gedâht.
von ir schulden ist mir sô wê:
in Âv'estroit mâvoiê
half si mir schärpfer tjoste
ûf lîbes und guotes koste.

Fußknecht, dann wird Euer Fell mit einem Knüppel gegerbt, daß Euch alles andere lieber wäre!«
Gawan sprach gelassen: »Solange ich Ritter bin, habe ich solche Prügel nicht dulden müssen. So mag man fahrendes Lumpenpack durchwalken, das sich nicht mannhaft zu wehren versteht. Mir ist solches noch nicht geschehen. Wollt Ihr mich aber wie meine Herrin schmähen, dann sollt Ihr wohl genießen, was Euch wie Zorn anmuten wird. Seht Ihr auch noch so furchterregend aus, mich schreckt Eure Drohung nicht.« Damit packte Gawan den Knappen bei den Haaren und riß ihn vom Pferd. Der kluge, vieledle Knappe blickte ängstlich zu Gawan auf, doch seine Igelborsten hatten die empfangene Beleidigung schon vergolten: sie hatten Gawans Hand zerschnitten, so daß sie über und über rot war von Blut. Die Dame lachte schadenfroh und höhnte: »Mir macht's Vergnügen, was ihr im Zorne tut.« Während Orgeluse mit Gawan weiterritt, lief ihnen das Pferd des Knappen nach.
Sie gelangten nun zu der Linde, wo der verwundete Ritter lag. Während Gawan ihm sorgsam das Heilkraut auf die Wunde band, fragte der Verwundete: »Wie ist es dir inzwischen ergangen? Du hast eine Dame bei dir, die nur darauf sinnt, dich ins Verderben zu stürzen. Sie trägt auch Schuld an meinen Schmerzen. In Avestroit mavoie stürzte sie mich in einen gefährlichen Kampf um Leib und Gut. Hängst du

Avestroit mavoie: entspricht afrz. *cave estroite malvoiee* ›Bach im Hohlweg‹.

Wellestu behalten dînen lîp,
sô lâ diz trügehafte wîp
rîten unde kêr von ir.
nu prüeve selbe ir rât an mir.
doch möhte ich harte wol genesen,
ob ich bî ruowe solte wesen.
des hilf mir, getriuwer man.'
dô sprach mîn hêr Gâwân
'nim aller mîner helfe wal.'
'hie nâhen stêt ein spitâl:
alsô sprach der ritter wunt:
'koeme ich dar in kurzer stunt,
dâ möhte ich ruowen lange zît.
mîner vriundîn runzît
hab wir noch stênde al starkez hie:
nu heb si drûf, mich hinder sie.'
dô bant der wol geborne gast
der vrouwen pfärt von dem ast:
er wolde ez ziehen nâher ir.
der wunde sprach 'hin dan von mir!
wie ist iuch tretens mich sô gâch?'
er zôhz ir verr: diu vrouwe gienc nâch,
sanfte unt doch niht drâte,
al nâch ir mannes râte.
Gâwân ûf daz pfärt si swanc.
innen des der wunde ritter spranc
ûf Gâwânes kastelân.
ich waene daz was missetân.
er unt sîn vrouwe riten hin:
daz was ein sündehaft gewin.
Gâwân daz clagete sêre:
diu vrouwe es lachete mêre
denn inder schimpfes in gezam.
sît man im daz ors genam,
ir süezer munt hin ze im dô sprach
'vür einen ritter ich iuch sach:

am Leben, dann laß dieses verräterische Weib allein weiterreiten; trenne dich von ihr! Sieh mich an, dann weißt du, wessen sie fähig ist! Ich brauche Pflege und Ruhe, wenn ich meine volle Gesundheit wiedererlangen will. Verhilf mir dazu, treuer Held!«
Herr Gawan erwiderte mitleidig: »Verfüge voll und ganz über mich!«
»Hier in der Nähe ist ein Spital«, sprach der verwundete Ritter. »Käme ich bald dorthin, könnte ich in Ruhe genesen. Hier steht das kräftige Pferd meiner Liebsten. Heb sie hinauf und setze mich dann hinter sie!«
Gawan band das Pferd der fremden Dame vom Ast los und wollte es näher heranführen, doch der Verwundete schrie: »Nicht näher! Wollt Ihr mich denn unbedingt treten?«
Gawan führte das Tier ein Stück weiter, und die Dame, die einem Wink ihres Mannes gehorchte, folgte ihm gemächlich, ohne Eile. Als Gawan sie aufs Pferd hob, schwang sich der verwundete Ritter blitzschnell auf Gawans Kastilianer und sprengte mit seiner Dame davon. Ich meine, das war schändlich und sündhaft gehandelt.
Grimm erfaßte Gawan, während seine Dame mehr lachte, als ihm der Spaß gefallen konnte. Als er sein Pferd verloren hatte, ließ sich ihr süßer Mund vernehmen: »Erst hielt ich

dar nâch in kurzen stunden
wurdet ir arzet vür die wunden:
nu müezet ir ein garzûn wesen.
sol iemen sîner kunst genesen,
sô troest iuch iuwerre sinne.
gert ir noch mîner minne?'
'jâ, vrouwe,' sprach hêr Gâwân:
'möhte ich iuwer minne hân,
diu waer mir lieber danne iht.
ez enwont ûf erde nihtes niht,
sunder crône und al die crône tragent,
unt die vröudehaften prîs bejagent:
der gein iu teilte ir gewin,
sô raetet mir mîns herzen sin
daz ichz in lâzen solte:
iuwer minne ich haben wolte.
mag ich der niht erwerben,
sô muoz ein sûrez sterben
sich schiere an mir erzeigen.
ir wüestet iuwer eigen.
ob ich vrîheit ie gewan,
ir sult mich doch vür eigen hân:
daz dunct mich iuwer ledec reht.
nu nennt mich ritter oder kneht,
524 Garzûn oder vilân.
swaz ir spottes hât gein mir getân,
dâ mite ir sünde enpfâhet,
ob ir mîn dienst smâhet.
solte ich dienstes geniezen,
iuch möhte spotes verdriezen.
ob ez mir nimmer wurde leit,
ez crenket doch iuwer werdekeit.'
wider zuo ze in reit der wunde man
und sprach 'bistuz Gâwân?
hâstu iht geborget mir,
daz ist nu gar vergolten dir,

Euch für einen Ritter, dann zeigtet Ihr Euch als Wundarzt, und jetzt müßt Ihr gar als Page zu Fuß gehn. Soll einer von seinen Künsten leben, dann hättet Ihr ein prächtiges Auskommen. Verzehrt Ihr Euch immer noch nach meiner Liebe?«
»Gewiß, edle Frau«, sprach Herr Gawan. »Eure Liebe wäre mir das Höchste auf Erden. Hätte ich die Wahl zwischen Euch und allem Reichtum der Welt, dem Besitz aller Herrscher und Beherrschten, den Schätzen der berühmtesten Erdenbewohner, ich würde der Stimme meines Herzens gehorchen und statt des Reichtums Eure Liebe wählen! Kann ich sie nicht erringen, wird mich der bittere Tod bald hinwegraffen. Ihr vernichtet, was Euch gehört; denn obwohl ich als freier Mann geboren bin, könnt Ihr mich mit Fug und Recht als Euern Leibeigenen betrachten. Nennt mich also nach Belieben Ritter oder Knappe, Page oder Bauerntölpel, doch denkt auch daran, daß Ihr Euch versündigt, wenn Ihr mich und meinen Ritterdienst mit Spott überschüttet. Sollte mir Lohn für meinen Dienst werden, dann müßte Euch der Hohn leid sein. Auch wenn's mich nicht verdrösse, so untergrabt Ihr doch damit Euer Ansehen.«
Da näherte sich der verwundete Ritter und rief: »Du bist's also, Gawan! Endlich habe ich dir heimgezahlt, was du mir

dô mich dîn manlîchiu craft
vienc in herter ritterschaft,
und dô du braehte mich ze hûs
dînem oeheim Artûs.
vier wochen er des niht vergaz:
die zît ich mit den hunden az.'
dô sprach er 'bistuz Urjâns?
ob du mir nu schaden gans,
den trage ich âne schulde:
ich erwarp dir des küneges hulde.
ein swach sin half dir unde riet:
von schildes ambet man dich schiet
und sagte dich gar rehtlôs,
durch daz ein magt von dir verlôs
ir reht, dar zuo des landes vride.
der künec Artûs mit einer wide
woltz gerne hân gerochen,
het ich dich niht versprochen.'
'Swaz dort geschach, du stêst nu hie.
du hôrtest ouch vor dir sprechen ie,
swer dem andern half daz er genas,
daz er sîn vîent dâ nâch was.
ich tuon als die bî witzen sint.
sich vüeget baz ob weint ein kint
denne ein bartohter man.
ich wil diz ors al eine hân.'
mit sporn erz vaste von im reit:
daz was doch Gâwâne leit.
der sprach ze der vrouwen 'ez kom alsô.
der künec Artûs der was dô
in der stat ze Dîanazdrûn,
mit im dâ manec Bertûn.
dem was ein vrouwe dar gesant
durch botschaft in sîn lant.
ouch was dirre ungehiure
ûz komen durch âventiure.

angetan hast! Erinnere dich: Du nahmst mich nach hartem Kampf mit starker Hand gefangen und brachtest mich auf die Burg deines Oheims Artus, wo ich nach seinem Willen vier Wochen lang mit den Hunden aus einem Troge fressen mußte!«
Gawan rief zurück: »Aha, du bist es, Urians! Wenn du mir auch schaden willst, ich habe keine Schuld! Im Gegenteil! Ich gewann dir des Königs Huld. Nur dein Unverstand hat dich so weit gebracht, daß man dich aus dem Ritterstand ausstieß und für rechtlos erklärte, denn du hast dich an einer Jungfrau vergangen und damit den Landfrieden gebrochen. König Artus hätte dich hängen lassen, wenn ich nicht für dich eingetreten wäre.«
»Das hilft dir nichts, du stehst nun hier! Du kennst doch das alte Sprichwort: Güte schützt vor Feindschaft nicht! Ich halte es wie alle klugen Leute, und es ist eine Schande, wenn ein Mann, dem schon der Bart sprießt, flennt wie ein Kind. Das Pferd gehört jetzt mir!« Er gab dem Tier die Sporen und sprengte zum großen Ärger Gawans davon.
Der Edelfrau erklärte Gawan nun: »Das war so: König Artus weilte damals mit vielen Bretonen in Dianasdrun, als eine Dame mit einer Botschaft in sein Reich kam. Zur gleichen Zeit war jenes Ungeheuer auf Abenteuersuche.

er was gast, unt si gestin.
do geriet im sîn cranker sin
daz er mit der vrouwen ranc
nâch sînem willen âne ir danc,
hin ze hove kom daz geschrei:
der künec rief lûte heiâ hei.
diz geschach vor einem walde:
dar gâht wir alle balde.
ich vuor den andern verre vor
unt begreif des schuldehaften spor:
gevangen vuorte ich wider dan
vür den künec disen man.
526 Diu juncvrouwe reit uns mite:
riuwebaerec was ir site,
durch daz ir hête genomen
der nie was in ir dienst komen
ir kiuscheclîchen magetuom.
ouch bezalte er dâ vil cleinen ruom
gein ir unwerlîchen hant.
mînen hêrren si mit zorne vant,
Artûsen den getriuwen.
er sprach 'die werlt sol riuwen
dirre vermaldîte mein.
ôwê daz ie der tag erschein,
bî des liehte disiu nôt geschach,
unt dâ man mir gerihtes jach,
unt dâ ich hiute rihter bin.'
er sprach ze der vrouwen 'habt ir sin,
nemt vürsprechen unde clagt.'
diu vrouwe was des unverzagt,
si tet als ir der künec riet.
dâ stuont von rittern grôziu diet.
Urjâns der vürste ûz Punturtoys
der stuont dâ vor dem Bertenoys
ûf al sîn êre und ûf den lîp.
vür gienc daz clagehafte wîp,

Obwohl er und die Botin bei Artus Gastrecht genossen, ließ sich der Unhold hinreißen, die Dame seinen Wünschen gewaltsam gefügig zu machen. Als die Nachricht davon an den Hof gelangte, rief uns der König zur Rachefahrt zusammen. Wir lagerten vor einem Wald und brachen unverzüglich auf. Ich ritt den andern weit voraus, fand die Spur des Übeltäters und führte ihn gefangen vor den König. Tieftraurig begleitete uns die Jungfrau, denn ohne ihr zuvor gedient zu haben, hatte ihr der Bösewicht ihre keusch behütete Jungfräulichkeit geraubt. Was er der Wehrlosen tat, hat ihm wenig Ruhm erworben. Als sie vor meinen Herrscher trat, fand sie den treuen Artus in hellem Zorn. Er rief: ›Alle Welt soll diese ruchlose Missetat beklagen! Verflucht sei der Tag, an dem sie geschah! Noch dazu in einem Lande, in dem ich das Recht wahre, so daß ich heute die Gewalttat richten muß!‹ Und zu der Dame gewandt: ›Seid klug, nehmt einen Rechtsbeistand und erhebt Klage!‹
Sie folgte unverzüglich dem Rat des Königs. Um Artus hatten sich zahlreiche Ritter geschart, als Urians, der Fürst von Punturtoys, vor ihn geführt wurde. Jetzt ging's um seine Ehre und sein Leben. Die Klägerin trat vor. Laut

da ez rîche und arme hôrten.
si bat mit clagenden worten
den künec durch alle wîpheit,
daz er im lieze ir laster leit,
unt durch magtuomlîch êre.
si bat in vürbaz mêre
527 Durch der tavelrunder art,
und durch der botschefte vart,
als si waere an in gesant;
waer er ze rihtaere erkant,
daz er denne riht ir swaere
durch gerihtes maere.
si bat der tavelrunder schar
alle ir rehtes nemen war,
sît daz ir waere ein roup genomen,
der nimmer möhte wider komen,
ir magtuom kiusche reine,
daz si al gemeine
den künec gerihtes baeten
und an ir rede traeten.
vürsprechen nam der schuldec man,
dem ich nu cranker êren gan.
der werte in als er mohte.
diu wer im doch niht tohte:
man verteilte im daz leben unt sînen prîs,
unt daz man winden solte ein rîs,
dar an im sterben wurde erkant
âne bluotige hant.
er rief mich an (des twang in nôt)
unt mant mich dez daz er mir bôt
sicherheit durch genesen.
ich vorhte ân al mîn êre wesen,
ob er verlür dâ sînen lîp.
ich bat daz clagehafte wîp,
sît si mit ir ougen sach
daz ich si manlîche rach,

erhob sie Klage vor den Versammelten und bat den König, dem ganzen weiblichen Geschlecht und ihrer jungfräulichen Ehre Achtung zu verschaffen und die erlittene Schmach zu rächen. Sie erinnerte ihn an die Bestimmung der Tafelrunde und an ihr Botenamt. Er als Richter solle sich der Klage annehmen und ihr zum Ruhme des Gerichts Gerechtigkeit widerfahren lassen. Sie bat auch die Angehörigen der Tafelrunde, ihr Rechtsbeistand zu gewähren, könne sie doch das keusche, unberührte Magdtum, das man ihr raubte, nie wiedererlangen. Alle sollten ihre Sache vertreten und den König um richterliche Entscheidung bitten.
Der Angeklagte, dem ich jetzt nur noch Schmach und Schande wünsche, wählte einen Verteidiger, der ihm nach Kräften beistand, ohne daß es allerdings viel nützte. Man sprach ihm Leben und Ehre ab und legte fest, er solle ohne Blutvergießen, das heißt durch den Strang, hingerichtet werden. In seiner Herzensangst rief er mich um Hilfe an mit dem Hinweis, daß er sich mir ergeben und damit sein Leben meinem Schutz anvertraut hatte. Ich fürchtete nun, durch seine Hinrichtung meine Ehre zu verlieren. So bat ich die Klägerin, mit weiblicher Güte ihren Zorn zu besänftigen, da sie doch mit eignen Augen gesehen habe, wie mannhaft ich

Daz si durch wîbes güete
senfte ir gemüete,
sît daz si müese ir minne jehen
swaz ir dâ was von im geschehen,
unt ir clârem lîbe:
unt ob ie man von wîbe
mit dienste koeme in herzenôt,
ob si im dâ nâch ir helfe bôt,
'der helfe tuot ez ze êren,
lât iuch von zorne kêren.'
ich bat den künec unt sîne man,
ob ich im hête getân
kein dienst, daz ers gedaehte,
daz er mir lasters aehte
mit eime site werte,
daz er den ritter nerte.
sîn wîp die küneginne
bat ich durch sippe minne,
wand mich der künec von kinde zôch
und daz mîn triuwe ie gein ir vlôch,
daz si mir hulfe. daz geschach.
die juncvrouwen si sunder sprach:
do genas er durch die künegîn,
er muose aber lîden hôhen pîn.
sus wart sîn lîp gereinet,
solh wandel im bescheinet:
ez waer vorlouft oder leithunt,
ûz eime troge az sîn munt
mit in dâ vier wochen.
sus wart diu vrouwe gerochen.
Vrouwe, daz ist sîn râche ûf mich.'
si sprach 'sich twirhet sîn gerich.
ich enwirde iu lîhte nimmer holt:
noch enpfaeht er drumbe alsolhen solt,
ê er scheid von mîme lande,
des er jehen mac vür schande.

sie an dem Übeltäter rächte. Auch sei seine Tat nur ihrem Liebreiz und ihrer Schönheit zuzuschreiben. ›Wenn je ein Ritter im Dienst einer Frau in Herzensnot geriet und erhört wurde, dann ehrt solch gnädiges Erhören dadurch, daß auch Ihr Euch gnädig zeigt!‹
Dann bat ich den König und seine Ritter, meiner Dienste zu gedenken und mich durch Begnadigung des Täters vor Schande zu bewahren. Auch die Königin bat ich um Hilfe. Ich erwähnte unsere Blutsverwandtschaft, zumal der König mich von Kindheit an bei sich großgezogen hatte; ich erinnerte sie ferner an meine unbeirrbare Treue. Sie erfüllte meine Bitte, indem sie mit der Jungfrau unter vier Augen sprach. So wurde Urians durch das Eingreifen der Königin gerettet, doch er mußte eine harte Strafe auf sich nehmen. Um seine Schuld zu büßen, mußte er vier Wochen lang mit Spürhunden und Leithunden aus einem Troge essen. So erhielt die Edelfrau Genugtuung. Seht, Herrin, dafür hat er sich an mir rächen wollen.«
Sie sagte mit Nachdruck: »Seine Rache wird mißlingen! Glaubt aber nicht, daß Ihr nun meine Gunst erlangen könnt! Ehe er mein Reich verläßt, erhält er seinen Lohn, und zwar so, daß er mit Schimpf und Schande weichen wird. Da Artus

sît ez der künec dort niht rach,
alda ez der vrouwen dâ geschach,
und ez sich hât an mich gezogt,
ich bin nu iuwer bêder vogt,
und enweiz doch wer ir bêdiu sît.
er muoz dar umbe enpfâhen strît,
durch die vrouwen eine,
unt durch iuch harte cleine.
man sol unvuoge rechen
mit slahen unt mit stechen.'
Gâwân zuo dem pfärede gienc,
mit lîhtem sprunge erz doch gevienc.
dâ was der knappe komen nâch,
ze dem diu vrouwe heidensch sprach
al daz si wider ûf enbôt.
nu naehet ouch Gâwânes nôt.
Malcrêatiur ze vuoz vuor dan.
do gesach ouch mîn hêr Gâwân
des junchêrren runzît:
daz was ze cranc ûf einen strît.
ez hete der knappe dort genomen,
ê er von der halden waere komen,
einem vilâne:
do geschach ez Gâwâne
Vür sîn ors ze behalten:
des geltes muose er walten.
si sprach hin ze im, ich waen durch haz,
'sagt an, welt ir iht vürbaz?'
dô sprach mîn hêr Gâwân
'mîn vart von hinnen wirt getân
al nâch iuwerm râte.'
si sprach 'der kumt iu spâte.'
'nu diene ich iu doch drumbe.'
'des dunct ir mich der tumbe.
welt ir daz niht vermîden,
sô müezt ir von den blîden

die Schändung der Jungfrau nicht an Ort und Stelle rächte und die Entscheidung in meine Hände gelegt ist, bin ich Euer und jener Dame Schutzvogt, ohne zu wissen, wer ihr beide seid. Allerdings wird er nur der geschändeten Jungfrau wegen, nicht etwa um Euretwillen zum Kampf gezwungen werden. Mit Hauen und Stechen soll man die Untat rächen!«
Gawan ging zum Pferd des Knappen und fing es ohne Mühe ein. Seine Begleiterin gab indes dem Knappen, der ihnen gefolgt war, in arabischer Sprache verschiedene Aufträge, mit denen er zur Burg eilen sollte. Nachdem sich Malcreatüre zu Fuß davongemacht hatte, begannen für Gawan gefährliche Abenteuer.
Herr Gawan betrachtete die Mähre des Junkers. Sie war viel zu schwächlich für einen Kampf. Der Knappe hatte sie unterwegs am Burghang einem Bauern weggenommen. Gawan blieb freilich nichts weiter übrig, als den Klepper als Ersatz für sein Streitroß zu behalten.
Die Dame fragte boshaft: »Habt Ihr keine Lust mehr weiterzureiten?«
»Natürlich«, erwiderte Herr Gawan, »ganz nach Euerm Wunsch.«
Sie gab zurück: »Da könnt Ihr lange warten, bis ich etwas von Euch wünsche!«
»Dennoch werde ich mich in meinem Dienst nach Euern Wünschen richten.«
»Ihr scheint mir ein rechter Einfaltspinsel. Besteht Ihr auf Eurem Willen, dann wird Euch kein Vergnügen, sondern

kêren gein der riuwe:
iuwer kumber wirt al niuwe.'
dô sprach der minnen gernde
'ich bin iuch dienstes wernde,
ich enpfâhe es vröude oder nôt,
sît iuwer minne mir gebôt
daz ich muoz ze iuwerm gebote stên,
ich mege rîten oder gên.'
al stênde bî der vrouwen
daz marc begunde er schouwen.
daz was ze draeter tjoste
ein harte crankiu koste,
diu stîcleder von baste.
dem edeln werden gaste
was etswenne gesatelt baz.
ûf sitzen meit er umbe daz,
er vorht daz er zetraete
des sateles gewaete:
531 Dem pfärde was der rücke junc:
waer drûf ergangen dâ sîn sprunc,
im waere der rücke gar zevarn.
daz muose er allez dô bewarn.
es hete in etswenne bevilt:
er zôch ez unde truoc den schilt
unt eine glaevîne.
sîner scharpfen pîne
diu vrouwe sêre lachte,
diu im vil kumbers machte.
sînen schilt er ûf daz pfärt bant.
si sprach 'vüert ir crâmgewant
in mîme lande veile?
wer gap mir ze teile
einen arzet unde eins crâmes pflege?
hüet iuch vor zolle ûf dem wege:
eteslîch mîn zolnaere
iuch sol machen vröuden laere.'

nur Trübsal erwarten! Ihr werdet aus einer Bedrängnis in die andere geraten!«
Der liebesdurstige Ritter aber sprach: »Ich werde Euch unerschütterlich dienen, mag mich nun Glück oder Unglück erwarten. Die Liebe hat mir befohlen, Euch zu Gebot zu sein, ob zu Pferd oder zu Fuß.« Als er neben der Dame stand, musterte er sein stolzes Streitroß. Zu stürmischem Angriff taugte es ganz und gar nicht. Die Steigriemen waren aus Bast. Der edle, berühmte Gawan war sonst besser beritten gewesen. Er wagte nicht aufzusitzen, denn er fürchtete, das Sattelzeug würde zerreißen, beim Aufspringen aber wäre der schwache Rücken des Pferdes unter seinem Gewicht sicher zerbrochen. Er mußte also darauf verzichten und voller Verdruß Schild und Lanze selber tragen. Die Dame verlachte seine beschwerliche, niederdrückende Lage. Als er dem Pferd schließlich seinen Schild auflud, höhnte sie: »Wollt Ihr in meinem Reich etwa Handel treiben? Wer hat es nur fertiggebracht, mir einen Arzt und gar einen Krämer zum Begleiter zu geben? Paßt auf, daß man Euch nicht unterwegs den Zoll abnimmt! Meine Zöllner werden Euch in trübe Stimmung versetzen.«

ir scharpfiu salliure
in dûhte sô gehiure
daz ern ruochte waz si sprach:
wan immer swenne er an si sach,
sô was sîn pfant ze riuwe quît.
si was im rehte ein meien zît,
vor allem blicke ein flôrî,
ougen süeze unt sûr dem herzen bî.
sît vlust unt vinden an ir was,
unt des siechiu vröude wol genas,
daz vrumt in ze allen stunden
ledec unt sêre gebunden.
532 Manec mîn meister sprichet sô,
daz Amor unt Cupîdô
unt der zweier muoter Vênus
den liuten minne geben alsus,
mit geschôze und mit viure.
diu minne ist ungehiure.
swem herzenlîchiu triuwe ist bî,
der wirt nimmer minne vrî,
mit vröude, etswenn mit riuwe.
reht minne ist wâriu triuwe.
Cupîdô, dîn strâle
mîn misset ze allem mâle:
als tuot des hêrn Amores gêr.
sît ir zwêne ob minnen hêr,
unt Vênus mit ir vackeln heiz,
umb solhen kumber ich niht weiz.
sol ich der wâren minne jehen,
diu muoz durch triuwe mir geschehen.
hulfen mîne sinne
iemen iht vür minne,
hêrn Gâwân bin ich wol sô holt,
dem wolte ich helfen âne solt.
er ist doch âne schande,
lît er in minnen bande;

Selbst diese gesalzene Spottrede tönte Gawan so lieblich im Ohr, daß er den Sinn der Worte nicht verstand. Sobald er sie ansah, fühlte er sich wie im Himmel. Sie war für ihn wie ein Maientag, wie die strahlendste aller Blüten, lieblich anzusehen, doch bitter fürs Herz. Von ihrer Hand war Glück und Unglück zu erwarten, sie allein konnte sein trauriges Herz wieder fröhlich machen. So kam es, daß er sich in ihrer Gegenwart frei und gebunden fühlte: frei von Kümmernissen, gebunden von seiner Liebe.

Von meinen gelehrten Gewährsleuten behauptet mancher, daß Amor, Cupido und ihre Mutter Venus die Liebe der Menschen mit Pfeil und Fackel entfachen. Solche Liebe ist aber sehr bedenklich. In wessen Herz jedoch die Treue wohnt, den verläßt die Liebe nie, auch wenn sie nicht nur Freude, sondern zuweilen auch Schmerz bringt. Echte Liebe ist wahre Treue! Cupido, dein Geschoß und Amors Pfeil haben mich noch nie getroffen. Wenn ihr beide und Venus mit ihrer brennenden Fackel wirklich Liebe entfachen könnt, dann muß ich gestehen, daß ich solche Not nicht kenne. Soll ich an wahre Liebe glauben, dann muß sie sich auf Treue gründen. Könnte meine Kunst den Menschen in Liebesnöten helfen, dann wollte ich Gawan, der meinem Herzen nahe ist, auch ohne Lohn helfen. Es ist keine Schande für ihn, wenn er in Liebesbanden liegt. Wenn ihn

ob in diu minne rüeret,
diu starke wer zevüeret.
er was doch ie sô werlîch,
der werden wer alsô gelîch.
daz niht twingen solte ein wîp
sînen werlîchen lîp.
Lât nâher gên, hêr minnen druc.
ir tuot der vröude alsolhen zuc,
daz sich dürkelt vröuden stat
unt bant sich der riuwen pfat.
sus breitet sich der riuwen slâ:
gienge ir reise anderswâ
dann in des herzen hôhen muot,
daz diuhte mich gein vröuden guot.
ist minne ir unvuoge balt,
dar zuo dunket si mich ze alt,
oder giht si es ûf ir kintheit,
swem si vüeget herzeleit?
unvuoge gan ich baz ir jugent,
dan daz si ir alter braeche tugent.
vil dinges ist von ir geschehen:
wederhalp sol ich des jehen?
wil si mit jungen raeten
ir alten site unstaeten,
sô wirt si schiere an prîse laz.
man sol si es underscheiden baz.
lûter minne ich prîse
unt alle die sint wîse,
ez sî wîp oder man:
von den ichs ganze volge hân.
swâ liep gein liebe erhüebe
lûter âne trüebe,
da newederz des verdrüzze
daz minne ir herze slüzze
mit minne von der wanc ie vlôch,
diu minne ist ob den andern hôch.

auch die Liebe ergreift und seine Kraft erschüttert, so ist er doch wehrhaft genug, den Herrschafts- und Unterdrükkungsgelüsten jeder Frau standzuhalten.
Greift nur an, Herr Liebeszwang! Ihr trefft das Glück so hart, daß es den Boden unter den Füßen verliert und der Schmerz freie Bahn findet, sich auszubreiten. Zielte die Liebe mit ihrem Angriff nicht auf das hochgemute Herz, so müßte die Freude nicht leiden. Sie scheint mir über das Alter hinaus, in dem man sich der eignen Unarten noch freut. Oder will sie ihre Lust, den Menschen Herzeleid zuzufügen, mit ihrer Jugend entschuldigen? Nun ließe ich ihre Unart eher ihrer Jugend hingehen, als daß ich sie im Alter noch so unvernünftig glaube. Vieles hat sie schon angerichtet! Soll ich das ihrer Jugend oder ihrem Alter anrechnen? Will sie mit jugendlicher Unbesonnenheit ihre Altersgewohnheiten durchbrechen, so wird ihr Ansehen bald leiden. Man sollte sie darüber belehren. Ich preise die Liebe ohne Falsch, und jeder Mann und jede Frau mit Verstand wird mir darin zustimmen. Wenn sich zwei Menschen treu und aufrichtig lieben, wenn beide keine Scheu fühlen, ihr Herz dem anderen mit dem Schlüssel lauterer Liebe zu öffnen, dann ist das

534 Swie gerne ich in naeme dan,
'doch mac mîn hêr Gâwân
der minne des niht entwenken,
sine welle in vröude crenken.
waz hilfet dan mîn underslac,
swaz ich dâ von gesprechen mac?
wert man sol sich niht minne wern:
wan den muoz minne helfen nern.
Gâwân durch minne arbeit enpfienc.
sîn vrouwe reit, ze vuoz er gienc.
Orgelûse unt der degen balt
die kômen in einen grôzen walt.
dennoch muose er gêns wonen.
er zôch daz pfärt zuo ze eime ronen.
sîn schilt, der ê drûfe lac,
des er durch schildes ambet pflac,
nam er ze halse: ûf daz pfärt er saz.
ez truog in kûme vürbaz,
anderhalp ûz in erbûwen lant.
eine burg er mit den ougen vant:
sîn herze unt diu ougen jâhen
daz si erkanten noch gesâhen
deheine burc nie der gelîch.
si was alumbe ritterlîch:
türne unde palas
manegez ûf der bürge was.
dar zuo muose er schouwen
in den venstern manege vrouwen:
der was vier hundert oder mêr,
viere under in von arde hêr.
535 Von passâschen ungeverte grôz
gienc an ein wazzer daz dâ vlôz,
schefraehe, snel unde breit,
da engein er unt diu vrouwe reit.
an dem urvar ein anger lac,
dar ûfe man vil tjoste pflac.

die einzig wahre Liebe! Wie gern ich es Herrn Gawan ersparen möchte, er kann sich seiner Liebe nicht entziehen, obwohl sie seine Freude überschatten wird. Was soll ich also mit einem Wortschwall dazwischenfahren? Ein edler Mann darf sich der Liebe nicht entziehen, denn die Liebe macht ihn unüberwindlich.
Gawan hatte um seiner Liebe willen mancherlei zu leiden. Seine Dame saß zu Pferd, er mußte zu Fuß gehen. Schließlich gelangten Orgeluse und der tapfere Held in einen großen Wald, und noch immer ritt Gawan auf Schusters Rappen. Da zog er sein Pferd zu einem Baumstumpf, hängte sich den Schild, den das Pferd getragen hatte, um den Hals und saß auf. Mühsam schleppte sich das Pferd bis zur anderen Seite des Waldes, wo bewohntes Land begann. Gawan erblickte eine Burg, und seine Erfahrung wie seine Augen überzeugten ihn davon, daß er noch nie solche Burg gesehen hatte. Sie war wahrhaft ritterlich, mit vielen Türmen und Palästen. Auch bemerkte er in den Fensternischen wohl vierhundert Damen oder mehr, darunter vier von besonders vornehmer Herkunft.
Ein tief ausgefahrener Weg führte zu einem schiffbaren, rasch dahineilenden breiten Fluß, auf den er mit seiner Dame zuritt. Am Landeplatz dehnte sich eine Wiese, auf der

über daz wazzer stuont daz kastel.
Gâwân der degen snel
sach einen ritter nâch im varn,
der schilt noch sper niht kunde sparn.
Orgelûs diu rîche
sprach hôchverteclîche
'ob mirs iuwer munt vergiht,
sô briche ich mîner triuwe niht:
ich hete es iu ê sô vil gesagt,
daz ir vil lasters hie bejagt.
nu wert iuch, ob ir kunnet wern:
iuch enmac anders niht ernern.
der dort kumt, iuch sol sîn hant
sô vellen, ob iu ist zetrant
inder iuwer nidercleit,
daz lât iu durch die vrouwen leit,
die ob iu sitzent unde sehent.
waz ob die iuwer laster spehent?'
des schiffes meister über her
kom durch Orgelûsen ger.
vome lande in daz schif si kêrte,
daz Gâwânen trûren lêrte.
diu rîche und wol geborne
sprach wider ûz mit zorne
536 'Ir enkomt niht zuo mir dâ her în:
ir müezet pfant dort ûze sîn.'
er sprach ir trûreclîchen nâch
'vrouwe, wie ist iu von mir sô gâch?
sol ich iuch immer mêr gesehen?'
si sprach 'iu mac der prîs geschehen.
ich state iu sehens noch an mich.
ich waen daz sêre lenget sich.'
diu vrouwe schiet von im alsus:
hie kom Lischoys Gwelljus.
sagte ich iu nu daz der vlüge,
mit der rede ich iuch betrüge:

häufig Kampfspiele stattfanden. Die Burg erhob sich jenseits des Flusses.
Da sah Gawan, der kühne Held, daß ein Ritter ihnen folgte, der weder Schild noch Lanze Ruhe gönnte. Die mächtige Orgeluse sprach hochmütig zu Gawan: »Ihr müßt zugeben, daß ich mein Wort halte, denn ich habe Euch wiederholt erklärt, daß Ihr hier eine schmachvolle Niederlage erleiden würdet. Nun wehrt Euch Eurer Haut, so gut Ihr könnt; sonst kann Euch nichts mehr retten. Der Ritter, der dort kommt, wird Euch mit solchem Schwung zu Boden schleudern, daß Ihr um Eure heilen Hosen fürchten müßt. Das dürfte Euch vor den Augen der Damen, die da oben sitzen und Eure Niederlage miterleben werden, recht peinlich sein!«
Auf Orgeluses Ruf setzte der Fährmann über, und sie ritt zum großen Mißvergnügen Gawans vom Uferrand auf die Fähre. Die mächtige, vornehme Dame rief ihm dabei zornig zu: »Ihr kommt mir nicht aufs Schiff! Ihr bleibt als Pfand am Ufer zurück!«
Betrübt rief Gawan ihr nach: »Herrin, warum habt Ihr es so eilig, mich zu verlassen? Soll ich Euch denn nie mehr sehen?«
Sie antwortete: »Bleibt Ihr im Kampfe siegreich, dürft Ihr mir wieder vor Augen kommen. Ich glaube aber, das wird lange dauern.« Damit verließ sie ihn.
Da kam auch schon Lischoys Gwelljus heran. Zwar würde ich lügen, wenn ich behaupte, daß er Flügel hätte, doch er

er gâhte aber anders sêre,
daz es daz ors het êre
(wan daz erzeigte snelheit),
über den grüenen anger breit.
dô dâhte mîn hêr Gâwân
'wie sol ich beiten dises man?
wederz mac daz waeger sîn?
ze vuoz oder ûf dem pfärdelîn?
wil er vollîch an mich varn,
daz er den poinder niht kan sparn,
er sol mich nider rîten:
wes mac sîn ors dâ bîten,
ez enstrûche ouch über daz runzît?
wil er mir denne bieten strît
aldâ wir bêde sîn ze fuoz,
ob mir halt nimmer wurde ir gruoz,
diu mich dises strîtes hât gewert,
ich gibe im strît, ob er des gert.'
537 Nu, diz was unwendec.
der komende was genendec:
als was ouch der dâ beite.
zer tjost er sich bereite.
dô sazt er die glaevîn
vorn ûf des satels vilzelîn,
des Gâwân vor het erdâht.
sus wart ir bêder tjoste brâht:
diu tjost ieweder sper zebrach,
daz man die helde ligen sach.
dô strûchte der baz geriten man,
daz er unt mîn hêr Gâwân
ûf den bluomen lâgen.
wes si dô bêde pflâgen?
ûf springens mit den swerten:
si bêde strîtes gerten.
die schilde wâren unvermiten:
die wurden alsô hin gesniten,

sprengte so schnell über den weiten grünen Wiesenplan, daß man sein Pferd loben muß. Herr Gawan überlegte: »Wie soll ich diesem Mann begegnen? Was ist am besten? Zu Fuß oder auf dem Klepper hier? Wenn er mit voller Wucht angreift, reitet er mich unweigerlich über den Haufen. Da wird's aber auch nicht ausbleiben, daß sein Pferd über meine Mähre stolpert und wir uns beide auf dem Boden wiederfinden. Zu Fuß soll er in mir schon seinen Gegner finden, auch wenn mir meine Schöne, der ich diesen Kampf verdanke, keinen freundlichen Blick mehr schenken sollte!«
Der Kampf war unvermeidlich – denn der da kam, war ebenso kühn und mutig wie der, der ihn erwartete –, und Gawan machte sich bereit. Er setzte wohlüberlegt das stumpfe Lanzenende vorn auf die Filzdecke des Sattels, so daß beim Zusammenprall beide Lanzen brachen, und die Helden auf dem Rasen lagen. Der besser Berittene war in der Tat gestrauchelt, so daß er und Herr Gawan auf den Blumen lagen. Und was taten sie? Sie sprangen auf und griffen kampfeslustig nach den Schwertern. Die Schilde wurden

ir bleip in lützel vor der hant:
wan der schilt ist immer strîtes pfant.
man sach dâ blicke und helmes viur.
ir megt es im jehen vür âventiur,
swen got den sic dan laezet tragen:
der muoz vil prîses ê bejagen.
sus tûrten si mit strîte
ûf des angers wîte:
es waeren müede zwêne smide,
ob si halt heten starker lide,
von alsô manegem grôzem slage.
sus rungen si nâch prîses bejage.
538 Wer solte si drumbe prîsen,
daz die unwîsen
striten âne schulde,
niwan durch prîses hulde?
sine heten niht ze teilen,
ân nôt ir leben ze veilen.
ietweder ûf den andern jach,
daz er die schulde nie gesach.
Gâwân kunde ringen
unt mit dem swanke twingen:
swem er daz swert undergienc
unt in mit armen ze im gevienc,
den twang er swes er wolde.
sit er sich weren solde,
do gebârte er werlîche.
der werde muotes rîche
begreif den jungen ellenthaft,
der ouch het manlîche craft.
er warf in balde under sich:
er sprach hin ze im 'helt, nu gich,
wellestu genesen, sicherheit.'
der bete volge unbereit
was Lischoys der dâ unden lac,
wand er nie sicherheit gepflac.

schonungslos zerhauen, beiden blieb nur wenig vor der Hand. Ja, der Schild muß im Kampf am meisten herhalten! Man sah die Schwerter blitzen und Funken von den Helmen stieben. Wer am Ende mit Gottes Hilfe siegte, konnte von Glück sagen, denn es ging hart zu. Lange wogte der Kampf auf der Wiese hin und her; auch zwei starken Schmieden wären die Arme bei so vielen wuchtigen Hieben allmählich müde geworden. Beide rangen um den Siegesruhm, doch warum soll man sie noch dafür preisen, daß sie in Unverstand und ohne Ursache, nur aus Ruhmsucht miteinander kämpften? Sie hatten keinen Streit zu entscheiden und keinen Anlaß, ihr Leben aufs Spiel zu setzen. Keiner trug Schuld und bot dem andern Grund zum Angriff.

Gawan war ein guter Ringer und verstand sich darauf, seinen Gegner durch einen Niederwurf zu besiegen. Wenn er das Schwert des Feindes unterlief und den andern mit den Armen umklammerte, so war er ihm ausgeliefert. Da er sich wehren mußte, wehrte er sich auch! Der edle, kühne Held packte den tapferen, keineswegs schwächlichen Jüngling Lischoys Gwelljus bei den Hüften und warf ihn mit blitzschnellem Schwung zu Boden. Dann rief er: »Held, ist dir dein Leben lieb, ergib dich!«

Obwohl Lischoys unter ihm lag, war er nicht bereit dazu, denn er hatte noch keine Niederlage hinnehmen müssen. Es

daz dûhte in wunderlîch genuoc,
daz ie man die hant getruoc,
diu in solte überkomen
daz nie wart von im genomen,
betwungenlîchiu sicherheit,
der sîn hant ê vil erstreit.
539 Swie ez dâ was ergangen,
er hete vil enpfangen
des er niht vürbaz wolde geben:
vür sicherheit bôt er sîn leben,
und jach, swaz im geschaehe,
daz er nimer verjaehe
sicherheit durch twingen.
mit dem tôde wolde er dingen.
dô sprach der unde ligende
'bistu nu der gesigende?
des pflag ich dô got wolte
und ich prîs haben solte:
nu hât mîn prîs ein ende
von dîner werden hende.
swâ vreischet man oder wîp
daz überkomen ist mîn lîp,
des prîs sô hôhe ê swebte enbor,
sô stêt mir baz ein sterben vor,
ê mîne vriunt diz maere
sol machen vröuden laere.'
Gâwân warp sicherheit an in:
dô stuont sîn gir und al sîn sin
niwan ûf des lîbes verderben
oder ûf ein gaehez sterben.
dô dâhte mîn hêr Gâwân
'durch waz toete ich disen man?
wolt er sus ze mîme gebote stên,
gesunt lieze ich in hinnen gên.'
mit rede warb erz an in sô:
daz enwart niht gar geleistet dô.

war ihm unfaßbar, daß ihn jemand an Stärke übertreffen und zum Aufgeben zwingen sollte; bisher war stets er es gewesen, der seinen Gegner zur Unterwerfung gezwungen hatte. Obwohl er besiegt worden war, wollte er um keinen Preis tun, wozu er oft andere genötigt hatte. Er wollte lieber sterben, als sich ergeben, und keuchte, er ließe sich nie und nimmer zur Unterwerfung zwingen, was ihm auch geschähe. Lieber wollte er mit dem Leben zahlen.
Er sprach: »Du hast gesiegt! Solange es Gott gefiel, mir den Ruhm zu lassen, war ich der Sieger. Deine Heldenhand hat die Säule meines Ruhms gestürzt. Wenn es bekannt wird, daß ich, dessen Ruhm hell leuchtete, unterlag, so will ich lieber sterben, ehe solche Kunde meine Freunde trauern läßt!«
Obwohl Gawan von neuem Unterwerfung von ihm forderte, beharrte er dabei, sein Leben zu verlieren und einen raschen Tod zu finden. Herr Gawan dachte: »Warum soll ich den Ritter töten? Wenn er sonst nach meinem Gebot handelte, ließe ich ihn heil und gesund von dannen ziehen.«
Wie Gawan ihn auch drängte, sich zu fügen, der andre blieb

Uf liez er doch den wîgant
âne gesicherte hant.
ietweder ûf die bluomen saz.
Gâwân sîns kumbers niht vergaz,
daz sîn phärt was sô cranc:
den wîsen lêrte sîn gedanc
daz er daz ors mit sporn rite
unz er versuochte sînen site.
daz was gewâpent wol vür strît:
pfellel unde samît
was sîn ander covertiur.
sît erz erwarp mit âventiur,
durch waz solt erz nu rîten niht,
sît ez ze rîten im geschiht?
er saz drûf: dô vuor ez sô,
sîner wîten sprunge er was al vrô.
dô sprach er 'bistuz Gringuljete?
daz Urjâns mit valscher bete,
er weiz wol wie, an mir erwarp:
dâ von iedoch sîn prîs verdarp.
wer hât dich sus gewâpent sider?
ob du ez bist, got hât dich wider
mir schône gesendet,
der dicke kumber wendet.'
er erbeizte drab. ein marc er vant:
des grâles wâpen was gebrant,
ein turteltûbe, an sînen buoc.
Lähelîn zer tjoste sluoc
drûffe den von Prienlascors.
Oriluse wart ditze ors:
Der gab ez Gâwâne
ûf dem Plimizoels plâne.
hie kom sîn trûrec güete
aber wider in hôchgemüete;
wan daz in twang ein riuwe
unt dienstbaeriu triuwe,

unbeugsam. So ließ er den Helden ohne Unterwerfungsgelöbnis aufstehen, und beide setzten sich auf den Rasen. Gawan hatte den Ärger über seinen schwächlichen Gaul noch nicht verwunden, da kam ihm der Gedanke, sich auf das Streitroß seines Gegners zu schwingen und seine Tauglichkeit zu erproben. Das Pferd war für den Kampf wohlgerüstet: über dem Kettenpanzer trug es eine Decke aus Samt und Seide. Er hatte es im Kampf errungen, warum sollte er es nicht reiten, da es ihm nun bestimmt war? Als er im Sattel saß, sprengte es so feurig dahin, daß ihm die weiten Sprünge große Freude machten. Er rief: »Bist du es, Gringuljete, die Urians mir, zu seiner Schande, er weiß es wohl, mit hinterhältiger Bitte entführte? Wer hat dich so anders gewappnet? Bist du's wirklich, dann hat dich Gott in seiner oft erprobten Güte glücklich zu mir zurückgesandt!« Er sprang ab und erkannte das Pferd an einem Zeichen. In die Kruppe war nämlich das Gralswappen, eine Turteltaube, eingebrannt. Es war das Pferd des Herrn von Prienlascors, den Lähelin im Zweikampf erschlagen hatte. Später hatte es Orilus gehört, der es auf dem Feld am Plimizöl Gawan überließ. Gawans Niedergeschlagenheit wich froher Zuversicht. Traurig stimmte ihn nur der Gedanke an Orgeluse, der er treu

die er nâch sîner vrouwen truoc,
diu im doch smaehe erbôt genuoc:
nâch der jaget in sîn gedanc.
innen des der stolze Lischoys spranc
da er ligen sach sîn eigen swert,
daz Gâwân der degen wert
mit strîte ûz siner hende brach.
manec vrouwe ir ander strîten sach.
die schilde wâren sô gedigen,
ieweder lie den sînen ligen
und gâhten sus ze strîte.
ietweder kom bezîte
mit herzenlîcher mannes wer.
ob in saz vrouwen ein her
in den venstern ûf dem palas
unt sâhen kampf der vor in was.
dô huop sich êrste niuwer zorn.
ietweder was sô hôch geborn
daz sîn prîs unsanfte leit
ob in der ander überstreit.
helm unt ir swert liten nôt:
diu wâren ir schilde vür den tôt:
swer dâ der helde strîten sach,
ich waene ers in vür kumber jach.
542 Lischoys Gwelljus
der junge süeze warb alsus:
vrechheit und ellenthaftiu tât,
daz was sîns hôhen herzen rât.
er vrumte manegen snellen swanc:
dicke er von Gâwâne spranc,
und aber wider sêre ûf in.
Gâwân truoc staetlîchen sin:
er dâhte 'ergrîfe ich dich zuo mir,
ich sols vil gar gelônen dir.'
man sach dâ viures blicke
unt diu swert ûf werfen dicke

ergeben war, obwohl sie ihn schmählich und unwürdig genug behandelte. All seine Gedanken umkreisten sie.
Plötzlich sprang der stolze Lischoys zu seinem Schwert, das ihm Gawan, der edle Held, im Kampf entwunden hatte. Auch der zweite Waffengang fand unter den Augen vieler Damen statt. Die Schilde waren so zerfetzt, daß beide sie liegenließen und sich so in den Kampf stürzten. Beherzt und entschlossen drangen sie aufeinander ein. Oben im Palast saßen viele Damen in den Fensternischen und verfolgten, was sich vor ihnen abspielte. Der Streit entbrannte mit neuer Heftigkeit. Beide Kämpfer waren aus edlem Geschlecht und wollten ihren Heldenruhm vom anderen nicht schmälern lassen. Helme und Schwerter waren jetzt der einzige Schutz vor einem tödlichen Streich und hatten viel auszuhalten. Daß sie einander schwer zu schaffen machten, merkte jeder, der sie streiten sah.
Lischoys Gwelljus war ein stattlicher Jüngling; sein ruhmbegieriges Herz trieb ihn zu Kühnheit und heldenhafter Tat. Wie Blitze zuckten seine Hiebe; geschmeidig wich er vor Gawan zurück, um ihn dann wieder anzugreifen. Gawan hielt unbeirrt stand und dachte: »Kriege ich dich zu packen, so wird dir alles heimgezahlt!« Man sah Funken sprühen und die Schwerter, von kraftvollen Händen geführt, hoch

ûz ellenthaften henden.
si begunden ein ander wenden
neben, vür unt hinder sich.
âne nôt was ir gerich:
si möhtenz âne strîten lân.
do begreif in mîn hêr Gâwân,
er warf in under sich mit craft.
mit halsen solh geselleschaft
müeze mich vermîden:
ine möhte ir niht erlîden.
Gâwân bat sicherheite:
der was als unbereite
Lischoys der dâ unde lac,
als do er von êrste strîtes pflac.
er sprach 'du sûmest dich ân nôt:
vür sicherheit gib ich den tôt.
lâz enden dîne werden hant
swaz mir ie prîses wart bekant.
543 Vor gote ich bin vervluochet,
mîns prîses er nimmer ruochet.
durch Orgelûsen minne,
der edelen herzoginne,
muose mir manc werder man
sînen prîs ze mînen handen lân:
du maht vil prîses erben,
ob du mich kanst ersterben.'
dô dâht des künec Lôtes sun
'deiswâr ichn sol alsô niht tuon:
so verlüre ich prîses hulde,
erslüege ich âne schulde
disen küenen helt unverzagt.
in hât ir minne ûf mich gejagt,
der minne mich ouch twinget
und mir vil kumbers bringet:
wan lâze ich in durch si genesen?
ob mîn teil an ir sol wesen,

aufblitzen. Der Streit wogte hin und her, und doch schlugen sie grundlos aufeinander ein und hätten auf den Kampf besser verzichten sollen. Da bekam Herr Gawan seinen Gegner zu packen und warf ihn mit voller Wucht zu Boden. Solch freundschaftliche Umarmung möge mir erspart bleiben! Ich möchte sie nicht am eignen Leibe spüren.
Gawan forderte wiederum Unterwerfung, doch Lischoys, der unten lag, weigerte sich wie nach dem ersten Kampf. Er sprach: »Du verlierst nur deine Zeit! Statt Unterwerfung biete ich dir mein Leben. Soll deine edle Hand meinen Heldenruhm auslöschen! Gott hat mich verflucht, denn meine Ehre gilt ihm nichts mehr. Um ihre Liebe zu erringen, diente ich der edlen Herzogin Orgeluse; in diesem Dienst habe ich viele edle Ritter ruhmvoll besiegt. Du kannst deinen Ruhm nur vermehren, wenn du mich tötest.«
Da dachte König Lots Sohn: »Das werde ich gewiß nicht tun! Ich verlöre all meinen Heldenruhm, wenn ich den Tapferen ohne Grund erschlüge. Ihn hat die Liebe auf mich gehetzt, die auch mich bezwungen hat und traurig macht. Warum sollte ich ihn nicht ihr zuliebe am Leben lassen? Will's das Schicksal, daß ich sie zu eigen gewinne, kann er es

des enmag er niht erwenden,
sol mirz gelücke senden
waer unser strît von ir gesehen,
ich waen si müese ouch mir des jehen
daz ich nâch minnen dienen kan.'
dô sprach mîn hêr Gâwân
'ich wil durch die herzogîn
dich bî dem leben lâzen sîn.'
grôzer müede sî niht vergâzen:
er liez in ûf, si sâzen
von ein ander verre.
dô kom des schiffes hêrre
Von dem wazzer ûf daz lant.
er gienc unt truog ûf sîner hant
ein mûzersprinzelîn al grâ.
ez was sîn reht lêhen dâ,
swer tjostierte ûf dem plân,
daz er daz ors solte hân
jenes der dâ laege:
unt disem der siges pflaege,
des hende solte er nîgen
und sîn prîs niht verswîgen.
sus zinste man im blüemîn velt:
daz was sîn beste huoben gelt,
oder ob sîn mûzersprinzelîn
ein galandern lêrte pîn.
von anders nihtiu gienc sîn pfluoc:
daz dûhte in urbor genuoc.
er was geborn von ritters art,
mit guoten zühten wol bewart.
er gienc zuo Gâwâne,
den zins von dem plâne
den iesch er zühteclîche.
Gâwân der ellens rîche
sprach 'hêrre, ichn wart nie koufman:
ir megt mich zolles wol erlân.'

nicht verhindern. Hat sie unserem Kampf zugesehen, dann wird sie zugeben müssen, daß ich für den Preis der Liebe Ritterdienste zu leisten weiß.« Laut sagte er: »Um der Herzogin willen lasse ich dich am Leben!«
Beide waren nun sehr erschöpft. Gawan ließ seinen Gegner aufstehen, dann setzten sie sich weit entfernt voneinander nieder. Da betrat der Besitzer der Fähre das Ufer. Auf seiner Faust trug er ein graues Sperberweibchen. Ihm war das Recht verliehen, bei Zweikämpfen, die auf dieser Wiese ausgetragen wurden, das Pferd des Unterlegenen einzufordern. Dafür mußte er sich dankbar vor dem Sieger verneigen und laut seinen Ruhm verkünden. Dieser Zins für seine blumenübersäte Wiese war sein einziger und reichster Bodenertrag, es sei denn, sein Sperberweibchen schlug eine Haubenlerche. So bestritt er seinen Unterhalt und lebte nicht schlecht dabei. Der Fährmann war von ritterlicher Geburt und edler Erziehung. Er schritt auf Gawan zu und bat höflich um den Zins für die Wiese. Der tapfere Gawan aber sprach: »Herr, mein Leben lang war ich kein Kaufmann! Erlaßt mir also den Zoll!«

des schiffes hêrre wider sprach
'hêr, sô manec vrouwe sach
daz iu der prîs ist hie geschehen:
ir sult mir mînes rehtes jehen.
hêrre, tuot mir reht bekant.
ze rehter tjost hât iuwer hant
Mir diz ors erworben
mit prîse al unverdorben,
wand iuwer hant in nider stach,
dem al diu werlt ie prîses jach
mit wârheit unz an disen tac.
iuwer prîs, sînhalp der gotes slac,
im vröude hât enpfüeret:
grôz saelde iuch hât gerüeret.'
Gâwân sprach 'er stach mich nider:
des erholte ich mich sider.
sît man iu tjost verzinsen sol,
er mag iu zins geleisten wol.
hêr, dort stêt ein runzît:
daz erwarb an mir sîn strît:
daz nemt, ob ir gebietet.
der sich dises orses nietet,
daz bin ich: ez muoz mich hinnen tragen,
solt halt ir niemer ors bejagen.
ir nennet reht: welt ir daz nemen,
sone darf iuch nimmer des gezemen
daz ich ze vuoz hinnen gê.
wan daz taete mir ze wê,
solt diz ors iuwer sîn:
daz was sô ledeclîche mîn
dennoch hiute morgen vruo.
wolt ir gemaches grîfen zuo,
sô ritet ir sanfter einen stap.
diz ors mir ledeclîchen gap
Orilus der Burgunjoys:
Urjâns der vürste ûz Punturtoys

Der Schiffseigner entgegnete: »Herr, viele Damen können bezeugen, daß Ihr hier siegreich gekämpft habt. Ihr dürft mir daher mein Recht nicht vorenthalten. Gewährt mir, Herr, was mir zukommt! Im ehrlichen Zweikampf habt Ihr mir dieses Pferd, Euch selbst aber Heldenruhm erkämpft. Ihr habt einen Ritter niedergestochen, der hier bis heute als der berühmteste Held galt. Daß Ihr ihn ruhmreich besiegtet, war für ihn eine Schickung Gottes und hat ihn verzweifeln lassen. Ihr könnt Euch wahrhaftig glücklich schätzen!«
Gawan aber entgegnete: »O nein, er hat vielmehr mich niedergestochen, und erst später habe ich ihm mit gleicher Münze heimgezahlt. Dürft Ihr für den Reiterkampf Zins beanspruchen, dann fordert ihn von meinem Gegner! Herr, dort steht die Mähre, die er im Kampf von mir erbeutet hat. Nehmt sie, wenn Ihr wollt! Doch dieses Pferd hier ist mein! Ich werde mit ihm davonreiten, auch wenn Ihr niemals mehr ein Pferd gewinnen solltet. Ihr beruft Euch auf das Recht, doch wenn Ihr es in Anspruch nehmt, wär's unrecht, daß Ihr mich zu Fuß davongehen laßt. Es schmerzte mich zutiefst, sollte dieses Pferd nun Euer sein. Noch heute morgen gehörte es unbestreitbar mir, und wollt Ihr nur einfach die Hand ausstrecken, so nehmt Euch lieber ein Steckenpferd. Dieses Tier überließ mir der Burgunder Orilus, und Urians, ein Fürst aus Punturtoys, hat es mir

546 Eine wîl het mirz verstolen.
einer mûlinne volen
möht ir noch ê gewinnen.
ich kan iuch anders minnen:
sît er iuch dunket alsô wert,
vür daz ors des ir hie gert
habt iu den man der ez gein mir reit.
ist im daz liep oder leit,
dâ kêre ich mich wênec an.'
dô vröute sich der schifman.
mit lachendem munde er sprach
'sô rîche gâbe ich nie gesach,
swem si rehte waere
ze enpfâhen gebaere.
doch, hêrre, welt irs sîn mîn wer,
übergolten ist mîn ger.
vür wâr sîn prîs was ie sô hel,
vünf hundert ors starc unde snel
ungerne ich vür in naeme,
wand ez mir niht gezaeme.
welt ir mich machen rîche,
sô werbet ritterlîche:
megt irs sô gewaldec sîn,
antwurt in in den kocken mîn,
sô kunnt ir werdekeit wol tuon.'
dô sprach des künec Lôtes sun
'beidiu drîn unt dervür,
unz innerhalp iuwer tür,
antwurte ich in iu gevangen.'
'sô wert ir wol enpfangen,'
547 Sprach der schifman: des grôzer danc
was mit nîgen niht ze cranc.
dô sprach er 'lieber hêrre mîn,
dar zuo ruochet selbe sîn
mit mir hînte durch gemach.
groezer êre nie geschach

gestohlen. Eher noch wirft Euch eine Mauleselin ein Fohlen. Ich will Euch aber auf andre Art beschenken. Scheint's Euch ein gleichwertiger Ersatz für das geforderte Pferd, dann nehmt Euch diesen Ritter, der es im Kampf gegen mich geritten hat. Es schert mich wenig, ob es ihm paßt oder nicht!«

Der Fährmann freute sich über das Angebot und rief lachend: »Solch reiches Geschenk erhielt ich nie! Ich weiß nur nicht recht, ob ich es annehmen kann. Herr, wenn Ihr Euch allerdings dafür verbürgt, dann ist meine Forderung mehr als erfüllt. Wahrhaftig, er ist ein so berühmter Held, daß ich für ihn nicht einmal fünfhundert starke, schnelle Rosse tauschen würde; sie wiegen seinen Wert nicht auf. Wollt Ihr mich wirklich reich machen, dann zeigt Euch als ein rechter Ritter und bringt ihn in meine Barke, wenn Ihr es vermögt. So würdet Ihr wahrhaft edel handeln!«

Da sprach König Lots Sohn: »Ich liefere ihn Euch als Euern Gefangenen aufs Schiff und wieder hinaus bis in Euer Haus!«

»Dann werdet Ihr mir hochwillkommen sein«, versicherte der Fährmann, der sich mit dankbaren Verneigungen nicht genug tun konnte. Und weiter sprach er: »Mein lieber Herr, geruht diese Nacht bei mir zu bleiben. Ihr werdet mir damit

deheinem verjen, mîme genôz:
man prüevet mirz vür saelde grôz,
behalte ich alsus werden man.'
dô sprach mîn hêr Gâwân
'des ir gert, des solte ich biten.
mich hât grôz müede überstriten,
daz mir ruowens waere nôt.
diu mir diz ungemach gebôt,
diu kan wol süeze siuren
unt dem herzen vröude tiuren
unt der sorgen machen rîche:
si lônet ungelîche.
ôwê vindenlîchiu vlust,
du senkest mir die einen brust,
diu ê der hoehe gerte
dô mich got vröuden werte.
dâ lag ein herze unden:
ich waen daz ist verswunden.
wâ sol ich nu troesten holn,
muoz ich âne helfe doln
nâch minne alsolhe riuwe?
pfligt si wîplîcher triuwe,
si sol mir vröude mêren,
diu mich kan sus versêren.'
548 Der schifman hôrte daz er ranc
mit sorge und daz in minne twanc.
dô sprach er 'hêrre, ez ist hie reht,
ûf dem plâne unt in dem fôreht
unt aldâ Clinschor hêrre ist:
zageheit noch manlîch list
vüegentz anders niht wan sô,
hiute riuwec, morgen vrô.
ez ist iu lîhte unbekant:
gar âventiure ist al diz lant:
sus wert ez naht und ouch den tac.
bî manheit saelde helfen mac.

die größte Ehre erweisen, die je einem Fährmann widerfahren ist! Man wird mich glücklich preisen, wenn ich einen so vornehmen Ritter gastlich aufnehmen darf.«
Herr Gawan erwiderte: »Was Ihr wünscht, wollte ich eben selbst von Euch erbitten. Ich bin rechtschaffen müde, und Ruhe tut mir not. Die Frau, der ich diese Prüfung verdanke, kann wirklich alle Süßigkeit verbittern, dem Herzen jede Freude rauben und es mit Trübsal füllen! An Lohn ist nicht zu denken, im Gegenteil! Wo ich Gewinn erhoffte, habe ich verloren! Solange ich mit Gottes Hilfe glücklich war, schwoll mein Herz vor Lebenslust; jetzt aber ist es kraftlos geworden, vielleicht sogar verschwunden! Was soll ich tun? Soll ich wirklich ungetröstet solchen Liebesschmerz erdulden? Als Frau von rechter Treue müßte sie mich glücklich machen, nachdem sie mich so schwer verwundet hat.«
Als der Fährmann hörte, daß ihn Kummer und Liebesschmerz quälten, sagte er: »Herr, hier auf der Wiese, im Walde und überall im Reiche Clinschors geht's so zu: heute traurig, morgen froh, und daran ändern auch Feigheit oder Tapferkeit nichts. Wahrscheinlich wißt Ihr gar nicht, daß das ganze Land ein einziges Wunder ist, bei Tag und Nacht, und selbst der Tapferste bedarf des Glücks. Doch die

diu sunne kan sô nider stên:
hêrre, ir sult ze schiffe gên.'
des bat in der schifman.
Lischoysen vuorte Gâwân
mit im dannen ûf den wâc:
gedulteclîche ân allen bâc
man den helt des volgen sach.
der verje zôch daz ors hin nâch.
sus vuoren si über an den stat.
der verje Gâwânen bat
'sît selbe wirt in mîme hûs.'
daz stuont alsô daz Artûs
ze Nantes, dâ er dicke saz,
niht dorfte hân gebûwet baz.
dâ vuorte er Lischoysen în.
der wirt unt daz gesinde sîn
sich des underwunden.
an den selben stunden
549 Der wirt ze sîner tohter sprach
'du solt schaffen guot gemach
mîme hêrren der hie stêt.
ir zwei mit ein ander gêt.
nu diene im unverdrozzen:
wir hân sîn vil genozzen.'
sîme sune bevalh er Gringuljeten.
des diu maget was gebeten,
mit grôzer zuht daz wart getân.
mit der meide Gâwân
ûf eine kemenâten gienc.
den estrîch al übervienc
niuwer binz und bluomen wol gevar
wâren drûf gesniten dar.
do entwâppent in diu süeze.
'got iu des danken müeze,'
sprach Gâwân. 'vrouwe, es ist mir nôt:
wan daz manz iu von hove gebôt,

Sonne steht schon tief am Himmel; kommt zum Schiff, Herr.«
Gawan folgte der Aufforderung des Fährmanns und führte zugleich seinen Gegner Lischoys aufs Schiff, der sich ergeben und ohne Widerrede fügte. Der Fährmann zog das Pferd hinterher. Als sie ans andere Ufer übergesetzt waren, bat der Fährmann Herrn Gawan: »Fühlt Euch wie zu Hause!« Sein Haus war recht stattlich; Artus hätte sich in Nantes, wo er häufig weilte, kein schöneres wünschen können. Gawan führte Lischoys hinein, und Herr und Gesinde nahmen sich seiner an. Danach sprach der Hausherr zu seiner Tochter: »Sorge für meinen Herrn hier, er soll sich wohl fühlen. Bringe ihn auf sein Zimmer und lies ihm jeden Wunsch von den Augen ab, denn wir verdanken ihm viel.« Seinem Sohn gebot er, sich um Gringuljete zu kümmern. Die Jungfrau tat gehorsam alles, was ihr der Vater aufgetragen hatte. Sie brachte Gawan in eine Kemenate, deren Estrich mit frischgeschnittenen Binsen und bunten Blumen bestreut war. Nachdem ihm das liebliche Mädchen beim Ablegen der Rüstung geholfen hatte, sprach Gawan: »Gott lohne es Euch, edle Frau! Es wurde wirklich Zeit. Doch wäre es nicht

sô dient ir mir ze sêre.'
si sprach 'ich diene iu mêre,
hêr, nâch iuweren hulden
dan von andern schulden.'
des wirtes sun, ein knappe, truoc
senfter bette dar genuoc
an der want gein der tür:
ein teppich wart geleit dervür.
dâ solte Gâwân sitzen.
der knappe truoc mit witzen
eine kultern sô gemâl
ûf daz bet, von rôtem zindâl.
Dem wirte ein bette ouch wart geleit.
dar nâch ein ander knappe treit
dar vür tischlachen unde brôt.
der wirt den bêden daz gebôt:
dâ gienc diu hûsvrouwe nâch.
dô diu Gâwânen sach,
si enpfieng in herzenlîche.
si sprach 'ir hât uns rîche
nu alrêrst gemachet:
hêr, unser saelde wachet.'
der wirt kom, daz wazzer man dar truoc.
dô sich Gâwân getwuoc,
eine bete er niht vermeit,
er bat den wirt gesellekeit,
'lât mit mir ezzen dise magt.'
'hêrre, ez ist si gar verdagt
daz si mit hêrren aeze
oder in sô nâhe saeze:
si wurde lîhte mir ze hêr.
doch habe wir iuwer genozzen mêr.
tohter, leiste al sîne ger:
des bin ich mit der volge wer.'
diu süeze wart von scheme rôt,
doch tet si daz der wirt gebôt:

der Wille des Hausherrn, ich hätte Eure Dienste gar nicht annehmen dürfen.«
Sie erwiderte: »Herr, ich diene Euch, um Eure Gunst zu gewinnen, aus keinem andern Grund.«
Der Sohn des Hausherrn, ein Knappe, trug viele weiche Polster herbei und legte sie an der Wand gegenüber der Tür nieder. Davor wurde noch ein Teppich ausgebreitet. Das sollte Gawans Lager sein. Sorgsam brachte der Knappe noch eine rote Taftdecke für das Ruhelager. Auch für den Hausherrn wurde ein Lager gerichtet. Ein zweiter Knappe trug Tischtücher und Brot herbei. Alles geschah, wie es der Hausherr beiden befohlen hatte. Nun trat auch die Hausfrau ein und hieß Gawan herzlich willkommen: »Mit Eurer Hilfe sind wir reiche Leute geworden. Herr, unser Glück ist nicht müßig gewesen.«
Als der Hausherr gekommen war, wurde Waschwasser gebracht. Nachdem Gawan sich gewaschen hatte, bat er den Hausherrn um Gesellschaft: »Erlaubt dieser Jungfrau, mit mir zu speisen.«
»Herr, sie durfte noch nie mit einem Edelmann essen oder an seiner Seite sitzen, sie könnte mir zu übermütig werden. Aber wir haben Euch viel zu danken. Tochter, erfülle seinen Wunsch! Ich bin einverstanden.«
Das liebliche Mädchen errötete verschämt, gehorchte aber dem Gebot des Hausherrn. Fräulein Bene, so hieß das

zuo Gâwân saz vrou Bêne.
starker süne zwêne
het der wirt ouch erzogen.
nu hete daz sprinzelîn ervlogen
des âbents drî galander:
die hiez er mit ein ander
551 Gâwân tragen alle drî,
und eine salsen derbî.
diu juncvrouwe niht vermeit,
mit guoten zühten si sneit
Gâwân süeziu mursel
ûf einem blanken wastel
mit ir clâren henden.
dô sprach si 'ir sult senden
dirre gebrâten vogel einen
(wan si hât enkeinen),
hêrre, mîner muoter dar.'
er sprach zer meide wol gevar,
daz er gerne ir willen taete
dar an oder swes si baete.
ein galander wart gesant
der wirtîn. Gâwânes hant
wart mit zühten vil genigen
unt des wirtes danken niht verswigen.
dô brâhte ein des wirtes sun
purzeln unde lâtûn
gebrochen in den vînaeger.
ze grôzer craft daz unwaeger
ist die lenge solhiu nar:
man wirt ir ouch niht wol gevar.
solh varwe tuot die wârheit kunt,
die man sloufet in den munt.
gestrichen varwe ûf daz vel
ist selten worden lobes hel.
swelh wîplîch herze ist staete ganz,
ich waen diu treit den besten glanz.

Mädchen, nahm also an Gawans Seite Platz. Außer ihr besaß der Hausherr noch zwei kräftige Söhne. Nun hatte das Sperberweibchen an diesem Abend drei Haubenlerchen geschlagen, die der Hausherr mit einer Brühe vor Gawan auftragen ließ. Die Jungfrau verzichtete nicht darauf, ihm mit zarter Hand auf einer Scheibe Weißbrot wohlschmeckende Leckerbissen zurechtzuschneiden. Dabei sprach sie: »Bitte reicht einen von den gebratenen Vögeln meiner Mutter; denn sie hat keinen.«

Gawan erwiderte der schönen Jungfrau, er wolle sich stets und gern ihren Wünschen fügen, und ließ eine Haubenlerche der Hausfrau reichen. Höflich verneigte man sich wieder und wieder vor Gawan, und der Hausherr dankte ihm herzlich.

Danach brachte der eine Sohn Portulak- und Lattichsalat, mit Weinessig angerichtet. Will man bei Kräften bleiben, sind solche Gerichte unzuträglich, zumal regelmäßiger Genuß nicht gerade frische Wangen gibt. Die Gesichtsfarbe, die man der Nahrung verdankt, trügt nicht. Schminke aber, die das wahre Aussehen verbergen soll, bietet selten Anlaß zu lautem Lob. Ich glaube, im schönsten Glanz strahlt eine Frau, wenn sie im Herzen treu ist.

552 Kunde Gâwân guoten willen zern,
des möhte er sich dâ wol nern:
nie muoter gunde ir kinde baz
denn im der wirt des brôt er az.
dô man den tisch hin dan enpfienc
unt dô diu wirtin ûz gegienc,
vil bette man dar ûf dô treit:
diu wurden Gâwâne geleit.
einez was ein pflûmît,
des zieche ein grüener samît;
des niht von der hôhen art:
ez was ein samît bastart.
ein kulter wart des bettes dach,
niht wan durch Gâwâns gemach,
mit einem pfellel, sunder golt
verre in heidenschaft geholt.
gesteppet ûf palmât.
dar über zôch man linde wât,
zwei lîlachen snêvar.
man leit ein wanküssen dar,
unt der meide mantel einen,
härmîn niuwe reinen.
mit urloube erz undervienc,
der wirt, ê daz er slâfen gienc.
Gâwân al eine, ist mir gesagt,
beleip aldâ, mit im diu magt.
hete er iht hin ze ir gegert,
ich waen si hete es in gewert.
er sol ouch slâfen, ob er mac.
got hüete sîn, sô kom der tac.

Hätte Gawan vom guten Willen leben können, wäre er mehr als satt geworden. Keine Mutter mochte ihrem Kind das Essen herzlicher gönnen als der Hausherr seinem Gast. Nachdem man den Tisch hinausgetragen und die Hausfrau sich entfernt hatte, brachte man reichlich Bettzeug und richtete Gawan das Nachtlager. Ein Daunenkissen war mit grünem Samt bezogen, doch war's kein guter, er war nachgemacht. Zu Gawans Behaglichkeit erhielt das Bett eine seidene Steppdecke, allerdings ohne Goldfäden, die man ja aus fernem Heidenland holen muß. Zwei schneeweiße Laken aus weichem Leinen wurden darübergelegt, dazu ein Kopfkissen und ein neuer weißer Pelzmantel der Jungfrau. Der Hausherr verabschiedete sich und begab sich zur Ruhe. Es heißt, daß Gawan mit der Jungfrau allein im Zimmer blieb. Hätte er etwas von ihr begehrt, so wäre es ihm kaum verwehrt worden. Doch er hat seinen Schlaf verdient und mag nun ruhen. Gott behüte ihn! Der neue Tag bringt neue Gefahren.

XI.

Grôz müede im zôch diu ougen zuo:
sus slief er unze des morgens vruo.
do erwachete der wîgant.
einhalp der kemenâten want
vil venster hete, dâ vor glas.
der venster einez offen was
gein dem boumgarten:
dar în gienc er durch warten,
durch luft und durch der vogel sanc.
sîn sitzen wart dâ niht ze lanc,
er kôs ein burc, die er des âbents sach,
dô im diu âventiure geschach;
vil vrouwen ûf dem palas:
mangiu under in vil schoene was.
ez dûhte in ein wunder grôz,
daz die vrouwen niht verdrôz
ir wachens, daz si sliefen niht.
dennoch der tac was niht ze lieht.
er dâhte 'ich wil in ze êren
mich an slâfen kêren.'
wider an sîn bette er gienc:
der meide mantel übervienc
in: daz was sîn decke.
ob man in dâ iht wecke?
nein, daz waere dem wirte leit.
diu maget durch gesellekeit,
aldâ si vor ir muoter lac,
si brach ir slâf des si pflac,
unt gienc hin ûf ze ir gâste:
der slief dennoch al vaste.

Elftes Buch

Große Müdigkeit hatte Gawan die Augen zugedrückt und ihn bis zum frühen Morgen schlafen lassen. Als der Held erwachte, sah er, daß eine Wand der Kemenate viele verglaste Fenster hatte. Ein Fenster war geöffnet und führte in den Baumgarten. Er ging in den Garten, um sich umzusehen, die frische Luft und den Gesang der Vögel zu genießen. Noch nicht lange hatte er da gesessen, als seine Blicke auf die Burg fielen, die er schon am Abend zuvor gesehen hatte, als ihm das Abenteuer mit Lischoys zustieß. Oben im Palast waren viele Edeldamen, einige von ungewöhnlicher Schönheit. Er wunderte sich, daß die Damen noch wachten und nicht schliefen, denn noch war es nicht heller Tag, und er dachte: »Ihnen zu Ehren will ich mich wieder schlafen legen!« Er ging zurück zu seinem Lager und zog den Mantel der Jungfrau als Decke über sich. Ob man ihn nicht weckte? O nein, das hatte der Hausherr verboten.
Die Jungfrau, die zu Füßen der Mutter geruht hatte, erwachte indes und ging leise hinauf zu ihrem Gast, um ihm Gesellschaft zu leisten. Da er noch tief und fest schlief,

554 Diu magt ir dienstes niht vergaz:
vürz bette ûf den teppech saz
diu clâre juncvrouwe.
bî mir ich selten schouwe
5 daz mir âbents oder vruo
sölh âventiure slîche zuo.
bi einer wîl Gâwân erwachte:
er sach an si und lachte,
unt sprach 'got halde iuch, vröuwelîn,
10 daz ir durch den willen mîn
iuwern slâf sus brechet
und an iu selber rechet
des ich niht hân gedienet gar.'
dô sprach diu maget wol gevar
15 'iuwers dienstes wil ich enbern:
ich ensol niwan hulde gern.
hêrre, gebietet über mich:
swaz ir gebiet, daz leiste ich.
al die mit mînem vater sint,
20 beidiu mîn muoter unde ir kint
suln iuch ze hêrren immer hân:
sô liebe habt ir uns getân.'
er sprach 'sît ir iht lange komen?
het ich iuwer kunft ê vernomen,
25 daz waer mir liep durch vrâgen,
wolt iuch des niht betrâgen
daz ir mirz geruochet sagen.
ich hân in disen zwein tagen
vil vrouwen obe mir gesehen:
von den sult ir mir verjehen
555 Durch iuwer güete, wer die sîn.'
do erschrac daz juncvröuwelîn,
si sprach 'hêr, nu vrâgt es niht:
ich bin diu es nimmer iu vergiht.
5 ichn kan iu nicht von in gesagen:
ob ichz halt weiz, ich solz verdagen.

setzte sich die schöne Jungfrau diensteifrig auf den Teppich vor dem Bett. Mir ist solch Abenteuer abends oder morgens kaum je widerfahren.
Als Gawan nach einer Weile erwachte, sah er sie lächelnd an und sprach: »Vergelt's Euch Gott, mein Fräulein, daß Ihr meinetwegen Euern Schlaf unterbrochen habt und damit ein Opfer bringt, das ich gar nicht verdient habe.«
Da sprach die schöne Jungfrau: »Eure Dienste darf ich nicht beanspruchen. Mir genügt es, wenn ich Eure Gunst erlangen kann. Verfügt über mich, Herr. Ich erfülle Euch jeden Wunsch. Unsere ganze Familie wird Euch für Eure Güte stets als ihren Herrn verehren.«
Er fragte sie: »Seid Ihr schon lange hier? Hätte ich Euch eher kommen hören, hätte ich Euch gern eine Frage gestellt, wenn Ihr so freundlich sein wollt, sie zu beantworten. Ich habe oben auf der Burg gestern und heute viele Damen gesehen. Habt die Güte, mir zu sagen, wer sie sind.«
Die Jungfrau erschrak und sprach: »Herr, fragt nicht danach! Ihr werdet von mir nichts erfahren! Ich weiß es zwar, doch ich muß schweigen und darf Euch nichts sagen.

lât ez iu von mir niht swaere,
und vrâget ander maere:
daz râte ich, welt ir volgen mir.'
Gâwân sprach aber wider ze ir,
mit vrâge er gienc dem maere nâch
umb al die vrouwen die er dâ sach
sitzende ûf dem palas.
diu magt wol sô getriuwe was
daz si von herzen weinde
und grôze clage erscheinde.
dennoch was ez harte vruo:
innen des gienc ir vater zuo.
der liez ez âne zürnen gar,
ob diu maget wol gevar
ihtes dâ waere betwungen,
und ob dâ was gerungen:
dem gebârt si gelîche,
diu maget zühte rîche,
wand si dem bette nâhe saz.
daz liez ir vater âne haz.
dô sprach er 'tohter, weine et niht.
swaz in schimpfe alsus geschiht,
ob daz von êrste bringet zorn,
der ist schier dâ nâch verkorn.'
Gâwân sprach 'hie ist niht geschehen,
wan des wir vor iu wellen jehen.
ich vrâgte dise magt ein teil:
daz dûhte si mîn unheil,
und bat mich daz ichz lieze.
ob iuch des niht verdrieze,
sô lât mîn dienst umb iuch bejagen,
wirt, daz ir mirz ruochet sagen,
umb die vrouwen ob uns hie.
ich envriesch in al den landen nie
dâ man möhte schouwen
sô manege clâre vrouwen

Nehmt's mir nicht übel und fragt nach andern Dingen. Das ist ein guter Rat, Ihr solltet ihn befolgen!«
Gawan aber ließ nicht ab und fragte wieder, was es mit den Damen oben im Palast auf sich hätte. Die Jungfrau, die es gut mit ihm meinte, begann bitterlich zu weinen und zu klagen. Obwohl es noch früh am Tage war, trat ihr Vater herein. Er wäre gar nicht böse gewesen, wenn Gawan das schöne Mädchen genommen und zu sich gezwungen hätte. Ihr Gebaren ließ zwar so etwas vermuten, zumal sie dicht an Gawans Bett saß, doch ihr Vater hätte nicht gezürnt, denn er sprach zu ihr: »Weine nicht, meine Tochter. Was so im Scherz geschieht, verschmerzt man doch recht bald, ist man auch erst erzürnt.«
Aber Gawan sprach: »Hier ist nichts geschehen, was wir Euch verheimlichen müßten. Ich habe dem Mädchen nur eine Frage gestellt, die ihr für mich gefährlich schien, und sie hat mich gebeten, ihr die Antwort zu erlassen. Seid so freundlich und erklärt mir, was es mit den Damen oben in der Burg auf sich hat. Das sei der Lohn für den Dienst, den ich Euch geleistet habe. Nirgendwo habe ich je so viele anmutige und herrlich geputzte Damen gesehen.«

mit sô liehtem gebende.'
der wirt want sîne hende:
dô sprach er 'vrâget es niht durch got:
hêr, dâ ist nôt ob aller nôt.'
'sô muoz ich doch ir kumber clagen,'
sprach Gâwân. 'wirt, ir sult mir sagen,
war umbe ist iu mîn vrâgen leit?'
'hêr, durch iuwer manheit.
kunnet ir vrâgen niht verbern,
sô welt ir lîhte vürbaz gern:
daz lêrt iuch herzen swaere
und macht uns vröuden laere,
mich und elliu mîniu kint,
diu iu ze dienste erboren sint.'
Gâwân sprach 'ir sult mirz sagen.
welt aber ir michz gar verdagen,
daz iuwer maere mich vergêt,
ich vreische iedoch wol wie ez dâ stêt.'
557 Der wirt sprach mit triuwen
'hêr, sô muoz mich riuwen
daz iuch des vrâgens niht bevilt.
ich wil iu lîhen einen schilt:
nu wâpent iuch ûf einen strît.
ze Terre marveile ir sît:
Lît marveile ist hie.
hêrre, ez wart versuochet nie
ûf Schastel marveil diu nôt.
iuwer leben wil in den tôt.
ist iu âventiure bekant,
swaz ie gestreit iuwer hant,
daz was noch gar ein kindes spil:
nu naehent iu riubaeriu zil.'
Gâwân sprach 'mir waere leit,
ob mîn gemach ân arbeit
von disen vrouwen hinnen rite,
ichn versuochte ê baz ir site.

Der Hausherr rang die Hände und rief: »Herr, um Gottes willen, fragt nicht! Die Not dort oben läßt sich nicht beschreiben.«
»Um so beklagenswerter dünkt mich die Bedrängnis der Damen!« rief Gawan. »Hausherr, sprecht ohne Umschweife, warum bedrückt Euch meine Frage?«
»Herr, wenn Ihr als tapfrer Mann auf Eurer Frage beharrt, werdet Ihr leicht noch mehr wissen wollen. Doch damit beschwört Ihr für Euch selbst eine furchtbare Gefahr herauf, mir und meinen Kindern aber, die Euch zu dienen geboren sind, raubt Ihr alle Freude.«
Gawan sprach fest und bestimmt: »Jetzt redet! Solltet Ihr aber schweigen, mir Euer Wissen vorenthalten, dann werde ich schon auf andre Weise die Geschichte in Erfahrung bringen.«
Der getreue Hausherr erwiderte: »Herr, es schmerzt mich, daß Ihr auf einer Antwort besteht. Gut, so rüstet Euch zum Kampfe! Einen Schild will ich Euch leihen. Ihr seid in Terre marveile; hier steht auch das Lit marveile. Bisher hat niemand das gefährliche Abenteuer auf Schastel marveile bestanden. Versucht Ihr's, findet Ihr den Tod! Seid Ihr auch in Abenteuern erfahren, so ist doch alles, was Euch bisher begegnet ist, ein Kinderspiel: Ihr geht einem todbringenden Abenteuer entgegen!«
Da sprach Gawan: »Ich könnte es nicht verwinden, wenn ich in aller Ruhe fortritte, ohne mehr über die Damen

Terre marveile: (afrz.) Wunderland.
Lit marveile: (afrz.) Wunderbett.
Schastel marveile: (afrz.) Wunderburg.

ich hân ouch ê von in vernomen:
sît ich sô nâhen nu bin komen,
mich ensol des niht betrâgen,
ich enwelle ez durch si wâgen.'
der wirt mit triuwen clagete.
sîme gaste er dô sagete
'aller kumber ist ein niht,
wan dem ze lîden geschiht
disiu âventiure:
diu ist scharpf und ungehiure
vür wâr und âne liegen.
hêrre, ichn kan niht triegen.'
558 Gâwân der prîses erkande
an die vorhte sich niht wande:
er sprach 'nu gebt mir strîtes rât.
ob ir gebietet, ritters tât
sol ich hie leisten, ruochet es got.
iuwern rât und iuwer gebot
wil ich immer gerne hân.
hêr wirt, es waere missetân,
solt ich sus hinnen scheiden:
die lieben unt die leiden
heten mich vür einen zagen.'
alrêrst der wirt begunde clagen,
wand im sô leide nie geschach.
hin ze sîme gaste er sprach
'ob daz got erzeige
daz ir niht sît veige,
sô wert ir hêr dises landes:
swaz vrouwen hie stêt pfandes,
die starkez wunder her betwanc,
daz noch nie ritters prîs erranc,
manc sarjant, edeliu ritterschaft,
ob die hie erloeset iuwer craft,
sô sît ir prîses gehêret
und hât iuch got wol gêret:

erfahren zu haben. Schon früher habe ich von ihnen gehört. Da ich nun einmal hier in ihrer Nähe bin, gelüstet's mich, das Abenteuer für sie zu wagen.«
Der getreue Hausherr beklagte diesen Entschluß und sprach zu seinem Gast: »Nichts kommt der Gefahr gleich, die dieses Abenteuer birgt. Sie ist wahr und wahrhaftig furchtbar und ungeheuer. Ihr könnt mir glauben, Herr, ich lüge nie.«
Der berühmte Gawan ließ sich dadurch nicht schrecken, sondern sprach: »Nun gebt mir Euren Rat für den Kampf! Wenn Ihr erlaubt, will ich mit Gottes Segen hier eine echte Rittertat vollbringen. Für Rat und Hinweis werde ich Euch dankbar sein. Hausherr, es wäre übel gehandelt, wollte ich untätig von hier scheiden. Für Freund und Feind wäre ich ein Feigling dann!«
Er vermehrte damit die Klagen des Hausherrn, der solchen Kummer nie erfahren hatte. Er sprach zu seinem Gast: »Entgeht Ihr mit Gottes Hilfe dem Tode, dann seid Ihr Herrscher dieses Landes. Viele Damen werden hier gefangengehalten, die ein mächtiger Zauber hergezwungen hat. Mancher Knappe und edle Ritter hat schon versucht, sie zu befreien und damit ritterlichen Ruhm zu ernten, doch alle sind gescheitert. Erlöst Ihr sie mit Eurer Heldenkraft, so erringt Ihr gewaltigen Ruhm und könnt Gott für die große

ir muget mit vröuden hêrre sîn
über manegen liehten schîn,
vrouwen von manegen landen.
wer jaehe iu des ze schanden,
ob ir hinnen schiet alsus?
sît Lischoys Gwelljus
559 Iu sînen prîs hie lâzen hât,
der manege ritterlîche tât
gevrümet hât, der süeze:
von rehte ich in alsus grüeze.
mit ellen ist sîn ritterschaft:
sô manege tugent diu gotes craft
in mannes herze nie gestiez,
ân Ithêrn von Gahaviez.
der Ithêrn vor Nantes sluoc,
mîn schif in gestern über truoc.
er hât mir vünf ors gegeben
(got in mit saelden lâze leben),
diu herzogen und künege riten.
swaz er hât ab in erstriten,
daz wirt ze Pelrapeire gesagt:
ir sicherheit hât er bejagt.
sîn schilt treit maneger tjoste mâl.
er reit hie vorschen umb den grâl.'
Gâwân sprach 'war ist er komen?
saget mir, wirt, hât er vernomen,
dô er sô nâhe was hie bî,
waz disiu âventiure sî.'
'hêrre, ern hât es niht ervarn.
ich kunde mich des wol bewarn
daz ichs im zuo gewüege:
unvuoge ich danne trüege.
het ir selbe vrâgens niht erdâht,
nimmer waert irs innen brâht
von mir, waz hie maeres ist,
mit vorhten scharpf ein strenger list.

Ehre danken. Froh und stolz werdet Ihr dann über viele wunderschöne Damen aus aller Herren Länder gebieten können. Doch auch wenn Ihr fortrittet, ohne das gefährliche Abenteuer zu wagen, könnte Euch niemand schmähen, da Lischoys Gwelljus Euch seinen Ritterruhm lassen mußte! Mit Recht kann ich ihn einen prächtigen Jüngling nennen, der viele Rittertaten vollbracht hat und tapfer zu kämpfen weiß. Wenn man Ither von Gaheviez ausnimmt, hat Gott keinem anderen so viele Vorzüge verliehen wie ihm. Den Mann, der Ither vor Nantes erschlug, habe ich gestern übrigens mit meinem Schiff übergesetzt. Er ließ mir fünf Pferde, die Herzöge und Könige geritten haben. Gott möge ihm dafür Glück schenken im Leben! Sein Siegesruhm wird sich in Pelrapeire verbreiten: Er hat alle seine Gegner gezwungen, sich zu unterwerfen. Sein Schild ist von zahlreichen Kämpfen gezeichnet. Er kam hierher, um nach dem Gral zu suchen.«

»Wohin ist er gezogen?« fragte Gawan. »Sagt, Hausherr, hat er nichts von dem Abenteuer erfahren, das es hier zu bestehen gibt, obwohl es doch so nahe war?«

»Nein, Herr, er hat es nicht erfahren. Ich habe mich gehütet, ihm davon zu erzählen. Es hätte unziemlich gewirkt. Wäre Euch die Frage nicht eingefallen, hättet Ihr von mir nie und nimmer erfahren, was hier am Wirken ist: ein unheimlicher Zauber mit großen Schrecknissen. Wenn Ihr nicht

Welt ir niht erwinden,
mir unt mînen kinden
geschach sô rehte leide nie,
ob ir den lîp verlieset hie.
sult aber ir prîs behalten
unt dises landes walten,
sô hât mîn armuot ende.
ich getrûw des iuwerre hende,
si hoehe mich mit rîcheit.
mit vröuden liep âne leit
mac iuwer prîs hie erwerben,
sult ir niht ersterben.
nu wâpent iuch gein kumber grôz.'
dennoch was Gâwân al blôz:
er sprach 'tragt mir mîn harnasch her.'
der bete was der wirt sîn wer.
von vuoz ûf wâpent in dô gar
diu süeze maget wol gevar.
der wirt nâch dem orse gienc.
ein schilt an sîner wende hienc,
der dicke unt alsô herte was,
dâ von doch Gâwân sît genas.
schilt und ors im wâren brâht.
der wirt was alsô bedâht
daz er wider vür in stuont:
dô sprach er 'hêrre, ich tuon iu kunt
wie ir sult gebâren
gein iuwers verhes vâren.
mînen schilt sult ir tragen.
dern ist durchstochen noch zerslagen:
Wande ich strîte selten:
wes möhte er danne engelten?
hêrre, swenne ir ûf hin kumt,
ein dinc iu zem orse vrumt.
ein crâmer sitzet vor dem tor:
dem lât daz ors hie vor.

Abstand nehmt und den Tod dabei findet, wird dies mir und meinen Kindern nie gekanntes Leid bereiten. Solltet Ihr aber Siegesruhm erringen und Herrscher dieses Landes werden, so hat meine Armut hoffentlich ein Ende. Ich vertraue darauf, daß Ihr mich dann durch reiche Gaben erhöhen werdet. Ist Euch der Tod nicht bestimmt, so werdet Ihr hier nach Euerm Sieg voll Lust und Freude ungetrübtes Glück genießen. Nun wappnet Euch für den gefährlichen Kampf!«

Gawan, der noch nicht gewappnet war, rief: »Bringt mir meine Rüstung!« Der Hausherr erfüllte seinen Wunsch, und das schöne, liebliche Mädchen wappnete ihn von Kopf bis Fuß, während der Hausherr nach dem Pferde sah. An der Wand hing ein dickwandiger und fester Schild, der Gawans Rettung sein sollte. Als Schild und Pferd bereitstanden, erschien der Hausherr wieder und sprach: »Herr, laßt Euch raten, wie Ihr Euch in dieser tödlichen Gefahr verhalten müßt. Tragt meinen Schild! Er ist unversehrt von Lanze und Schwert, denn ich kämpfe nie! Wie sollte er also Schaden nehmen? Herr, wenn Ihr hinauf vor das Burgtor kommt, laßt Euer Pferd zu seinem Besten in der Obhut eines Krämers, der vor dem Tore sitzt. Handelt ihm irgend etwas ab.

kouft umb in, enruochet waz:
er behalt iu daz ors deste baz,
ob irz im versetzet.
wert ir niht geletzet,
ir mugt daz ors gerne hân.'
dô sprach mîn hêr Gâwân
'sol ich niht ze orse rîten în?'
'nein, hêrre, al der vrouwen schîn
ist vor iu verborgen:
sô naehet ez den sorgen.
den palas vint ir eine:
weder grôz noch cleine
vint ir niht daz dâ lebe.
sô wald es diu gotes gebe,
so ir in die kemenâten gêt
dâ Lît marveile stêt.
daz bette und die stollen sîn
von Marroch der mahmumelîn,
des crône und al sîn rîcheit,
waere daz dar gegen geleit,
dâ mit ez waere vergolten niht.
dar an ze lîden iu geschiht
swaz got an iu wil meinen:
nâch vröude erz müeze erscheinen.
562 Gedenket, hêrre, ob ir sît wert,
disen schilt unt iuwer swert
lâzet ninder von iu komen.
so ir waent daz ende habe genomen
iuwer kumber groezlîch,
alrêrst strîte ist er gelîch.'
dô Gâwân ûf sîn ors gesaz,
diu maget wart an vröuden laz.
al die dâ wâren, clageten:
wênc si des verdageten.
er sprach zem wirte 'gan mirs got,
iuwer getriulîch urbot,

Bleibt ihm dann Euer Pferd als Pfand für die ausgewählte Ware, wird er es um so sorgsamer behüten. Solltet Ihr unversehrt zurückkehren, gibt er's Euch ohne weiteres heraus.«
Da fragte Herr Gawan: »Soll ich denn nicht hoch zu Roß in die Burg reiten?«
»Nein, Herr. All die schönen Damen sind vor Euch verborgen. Sobald Ihr die Burg betreten habt, beginnen die Gefahren. Den Palast werdet Ihr vereinsamt und ohne Leben vorfinden. Sobald Ihr den Fuß in die Kemenate setzt, wo das Lit marveile steht, möge Euch Gott in seiner Gnade beschützen. Selbst die Krone und der ganze Reichtum des Machmumelin von Marokko würden das Bett und sein Gestell nicht aufwiegen, wollte man beides auf die Waagschale legen. Auf diesem Bett müßt Ihr erdulden, was Gott Euch bestimmt hat. Möge er's glücklich für Euch ausgehen lassen! Herr, denkt daran, diesen Schild und Euer Schwert während der ganzen Prüfung nie aus den Händen zu geben! Wenn Ihr nämlich meint, die Schrecknisse hätten ein Ende, dann beginnt der Kampf erst.«
Als sich Gawan auf sein Pferd schwang, wurde das Mädchen tieftraurig. Auch die anderen Anwesenden hielten ihre Klagen nicht zurück. Gawan sprach zum Hausherrn: »Will's

Machmumelin: aus arab. *Emir-al-Mumenim* ›Beherrscher der Gläubigen; Kalif‹.

daz ir mîn sus pflâget,
geltes mich niht betrâget.'
urloup er zer meide nam,
die grôzes jâmers wol gezam.
er reit hin, si clageten hie.
ob ir nu gerne hoeret wie
Gâwâne dâ geschaehe,
deste gerner ichs iu verjaehe.
ich sage als ichz hân vernomen.
do er was vür die porten komen,
er vant den crâmaere,
unt des crâm niht laere.
dâ lac inne veile,
daz ichs waere der geile,
hete ich alsô rîche habe.
Gâwân vor im erbeizte abe.
sô rîchen markt er nie gesach,
als im ze sehen aldâ geschach.
563 der crâm was ein samît,
vierecke, hôch unde wît.
waz dar inne veiles laege?
derz mit gelte widerwaege,
der bâruc von Baldac
vergulte niht daz drinne lac:
als taete der katolicô
von Ranculât: dô Kriechen sô
stuont daz man hort dar inne vant,
da vergulte ez niht des keisers hant
mit jener zweier stiure.
daz crâmgewant was tiure.
Gâwân sîn grüezen sprach
zuo dem crâmer. do er gesach
waz wunders dâ lac veile.
nâch sîner mâze teile
bat im zeigen Gâwân
gürtelen oder vürspan.

Gott, so werde ich Euch Eure treuen Dienste gern vergelten.« Er nahm Abschied von der Jungfrau, deren großer Jammer sich begreifen ließ, und ritt davon. Die andern blieben in trüben Gedanken zurück.

Wenn ihr nun gern wissen wollt, was Gawan auf der Burg erlebte, dann erzähle ich's euch um so lieber, und zwar so, wie ich es gehört habe. Als er vor dem Tor anlangte, fand er dort den Krämer mit einem wohlgefüllten Laden. So viel wurde dort feilgeboten, daß ich von Herzen froh wäre, wenn ich solchen Reichtum hätte. Gawan sprang vor dem Kramladen vom Pferd. Solch reiches Angebot hatte er noch nie gesehen. Hoch und weit war das viereckige Zelt aus Samt. Was es darin zu kaufen gab? Nun, wer die Dinge mit Geld hätte aufwiegen wollen, hätte sie nicht bezahlen können, nicht einmal der Baruc von Bagdad oder der Patriarch von Ranculat. Auch wenn der Kaiser alle Schätze Griechenlands zu den Reichtümern des Baruc und des Patriarchen gelegt hätte, so wären die kostbaren Waren nicht aufgewogen worden.

Gawan grüßte den Krämer, und als er gesehen hatte, was für wunderbare Dinge es da zu kaufen gab, ließ er sich, seinen Verhältnissen gemäß, Gürtel und Spangen vorlegen. Der

der crâmer sprach 'ich hân vür wâr
hie gesezzen manec jâr,
daz nie man getorste schouwen
(niht wan werde vrouwen)
waz in mîne crâme ligt.
ob iuwer herze manheit pfligt,
sô sît irs alles hêrre.
ez ist gevüeret verre.
habt ir den prîs an iuch genomen,
sît ir durch âventiure komen
her, sol iu gelingen,
lîhte ir megt gedingen
564 Um mich: swaz ich veiles hân,
daz ist iu gar dan undertân.
vart vürbaz, lât es walten got.
hât iuch Plippalinôt
der verje her gewîset?
manec vrouwe prîset
iuwer komen in ditze lant,
ob si hie erloeset iuwer hant.
welt ir nâch âventiure gên,
sô lât daz ors al stille stên:
des hüete ich, welt irz an mich lân.'
dô sprach mîn hêr Gâwân
'waerz in iuwern mâzen,
ich wolte ez iu gerne lâzen.
nu entsitze ich iuwer rîcheit:
sô rîchen marschalc ez erleit
nie, sît ich dar ûf gesaz.'
der crâmer sprach ân allen haz
'hêrre ich selbe und al mîn habe
(waz möhte ich mêr nu sprechen drabe?)
ist iuwer, sult ir hie genesen.
wes möhte ich billîcher wesen?'
Gâwân sîn ellen lêrte,
ze vuoz er vürbaz kêrte

Krämer sprach: »Schon manches Jahr sitze ich hier, und niemand – nur die Damen aus der Burg – hat gewagt, meine Waren zu betrachten. Besitzt Ihr ein männlich-tapferes Herz, dann wird alles Euch gehören, was aus fernen Ländern zusammengetragen wurde. Habt Ihr den rühmlichen Entschluß gefaßt, das Abenteuer zu bestehen, so werden wir bei siegreichem Gelingen rasch handelseinig, Herr. Alles, was ich feilzubieten habe, gehört dann Euch. Geht also in die Burg und laßt Gottes Willen geschehen! Hat Euch der Fährmann Plippalinot hergewiesen? So manche Dame wird den Tag Eurer Ankunft preisen, falls es Euch gelingt, sie zu erlösen. Wollt Ihr Euch in das Abenteuer stürzen, dann laßt das Pferd nur bei mir. Wenn Ihr es mir anvertraut, ist es gut aufgehoben.«
Gawan antwortete: »Aber gern, wenn ich Euch solchen Dienst zumuten darf. Nur trage ich Bedenken bei Euerm Reichtum. Solange ich das Pferd reite, hat es solch reichen Pferdeknecht noch nicht gehabt.«
Der Krämer sagte freundlich: »Herr, ich sagte es doch schon: Kommt Ihr heil davon, gehören ich und mein ganzer Besitz Euch! Das ist nur recht und billig.«
Von Kampfesmut beseelt, ging Gawan mannhaft und unver-

manlîche und unverzagt.
als ich iu ê hân gesagt,
er vant der bürge wîte,
daz ieslîch ir sîte
stuont mit bûwenlîcher wer.
vür allen sturm niht ein ber
Gaeb si ze drîzec jâren,
ob man ir wolte vâren.
enmitten drûf ein anger:
daz Lechvelt ist langer.
vil türne ob den zinnen stuont.
uns tuot diu âventiure kunt,
dô Gâwân den palas sach,
dem was alumbe sîn dach
reht als pfâwîn gevider gar,
lieht gemâl unt sô gevar,
weder regen noch der snê
entet des daches blicke wê.
innen er was gezieret
unt wol gefeitieret,
der venster siule wol ergraben,
dar ûf gewelbe hôhe erhaben.
dar inne bette ein wunder
lac her unt dar besunder:
kultern maneger slahte
lâgen drûf von rîcher ahte.
dâ wâren die vrouwen gesezzen.
diene heten niht vergezzen,
sine waeren dan gegangen.
von in wart niht enpfangen
ir vröuden kunft, ir saelden tac,
der gar an Gâwâne lac.
müesen si in doch hân gesehen,
waz möhte in liebers sîn geschehen?
ir deheiniu daz tuon solte,
swie er in dienen wolte.

zagt zu Fuß weiter. Wie ich bereits erzählte: Die weiträumige Burg war auf allen Seiten von festen Wehrmauern umgeben. Ein Sturmangriff hätte nichts ausrichten können, und hätte er dreißig Jahre lang gewährt. Inmitten der Burg befand sich eine Wiese, fast so groß wie das Lechfeld. Viele Wehrtürme überragten die Mauerzinnen. Die Aventüre berichtet uns noch: Als Gawan den Palast betrachtete, sah er, daß sein Dach bunt leuchtete wie das Federkleid eines Pfaus. Die hellen Farben der Dachziegel waren so dauerhaft, daß weder Regen noch Sonne ihren Glanz trüben konnten.

Auch innen war der Palast reich verziert und ausgeschmückt. Die Fenstersäulen waren sorgfältig kanneliert und hoch überwölbt. In den Fensternischen waren zahlreiche Ruhelager aufgeschlagen und mit verschiedenfarbigen kostbaren Decken versehen, doch stand jedes Lager für sich in einer Nische. Hier hatten die Damen gesessen, die Gawan gesehen hatte, doch sie waren fortgegangen, ohne Gawan – ihren Glücksbringer, die Verkörperung ihres Erlösungstages – gebührend zu empfangen. Dabei wäre ihnen nichts lieber gewesen, als ihn sehen zu dürfen! Aber es traf sie keine Schuld, denn keiner war es erlaubt, obwohl er ihnen dienen

Lechfeld: 40 km lange und 6–10 km breite Schotterebene zwischen Lech und Wertach, reicht von Landsberg am Lech bis Augsburg; bekannt durch den Sieg des Ritterheeres Ottos I. über die Magyaren am 10. 8. 955.

566 Dâ wâren si doch unschuldec an.
dô gienc mîn hêr Gâwân
beidiu her unde dar,
er nam des palases war.
er sach an einer wende,
ine weiz ze wederre hende,
eine tür wît offen stên,
dâ innerhalp im solte ergên
hôhes prîses erwerben
oder nâch dem prîse ersterben.
er gienc zer kemenâten în.
der was ir estrîches schîn
lûter, haele, als ein glas,
dâ Lît marveile was,
daz bette von dem wunder.
vier schîben liefen drunder,
von rubbîn lieht sinewel,
daz der wint wart nie sô snel:
dâ wâren die stollen ûf gecloben.
den estrîch muoz ich iu loben:
von jaspis, von crisolte,
von sardîn, als er wolte,
Clinschor, der des erdâhte,
ûz manegem lande brâhte
sîn listeclîchiu wîsheit
werc daz hier an was geleit.
der estrîch was gar sô sleif,
daz Gâwân kûme aldâ begreif
mit den vuozen stiure.
er gienc nâch âventiure.
567 Immer, als dicke er trat,
daz bette vuor von sîner stat,
daz ê was gestanden.
Gâwâne wart enblanden
daz er den swaeren schilt getruoc,
den im sîn wirt bevalh genuoc.

wollte. Herr Gawan ging nun auf und ab und betrachtete den Palast. Da entdeckte er in einer Wand – ich weiß nicht, auf welcher Seite – eine weitgeöffnete Tür. Dahinter warteten Ruhm oder Tod auf ihn. Er betrat eine Kemenate, deren glänzender Estrich spiegelblank und glatt war wie Glas. Dort stand das Lit marveile, das Wunderbett. Vier Räder aus runden blinkenden Rubinen waren in die Bettfüße eingefügt, und es lief schneller als der Wind. Der Estrich verdient alles Lob: er bestand aus Jaspis, Chrysolith und Sardin, ganz nach Clinschors Wunsch, der alles erdacht und das Nötige klug und besonnen aus vielen Ländern zusammengetragen hatte. Der Estrich war so glatt, daß Gawans Füße kaum Halt fanden. Er ging also auf gut Glück los. Sobald er sich jedoch dem Bett näherte, rollte es davon und wechselte seinen Platz. Bei diesem Spiel wurde Gawan allmählich der schwere Schild lästig, den er nach dem dringenden Rat des Fährmanns nicht aus der Hand geben sollte. Er dachte bei sich:

er dâhte 'wie kum ich ze dir?
wiltu wenken sus vor mir?
ich sol dich innen bringen,
ob ich dich mege erspringen.'
do gestuont im daz bette vor:
er huop sich zem sprunge enbor,
und spranc rehte enmitten dran.
die snelheit vreischet niemer man,
wie daz bette her unt dar sich stiez.
der vier wende deheine ez liez,
mit hurte an ieslîche ez swanc,
daz al diu burc dâ von erclanc.
sus reit er manegen poynder grôz.
swaz der doner ie gedôz,
und al die pusûnaere,
ob der êrste waere
bî dem jungesten dinne
und bliesen nâch gewinne,
ezn dorft niht mêr dâ crachen.
Gâwân muose wachen,
swie er an dem bette laege.
wes der helt dô pflaege?
des galmes hete in sô bevilt
daz er zucte über sich den schilt:
Er lac, unde liez es walten
den der helfe hât behalten,
und den der helfe nie verdrôz,
swer in sînem kumber grôz
helfe an in versuochen kan.
der wîse herzehafte man,
swâ dem kumber wirt bekant,
der rüefet an die hôhsten hant:
wan diu treit helfe rîche
und hilft im helfeclîche.
daz selbe ouch Gâwân dâ geschach.
dem er ie sîns prîses jach,

»Wie soll ich zu dir kommen, wenn du mir ausweichst? Ob ich es schaffe, wenn ich auf dich springe?« Und als das Bett gerade vor ihm stand, schnellte er in die Höhe und warf sich mitten darauf. Niemand kann sich vorstellen, mit welcher Geschwindigkeit das Bett nun hin und her schoß. Es ließ keine Wand aus, sondern stieß mit solcher Wucht dagegen, daß die ganze Burg erdröhnte. So ritt Gawan manchen scharfen Angriff. Selbst wenn der stärkste Donner getost und alle Posaunenbläser der Welt um die Wette geblasen hätten, es hätte nicht lauter dröhnen können. Obwohl Gawan auf einem Ruhebett lag, war an Ruhe nicht zu denken. Was unser Held tat? Als ihm der Lärm zuviel wurde, zog er einfach den Schild über sich. So lag er da und überließ sein Schicksal Gott, der helfen kann und nie müde wird zu helfen, wenn man in harter Bedrängnis seine Hilfe erfleht. Gerät ein kluger und besonnener Mann in Bedrängnis, dann ruft er den Allerhöchsten um Hilfe an. Er allein kann wirksam helfen und hilft auch gern, was nun auch

sînen crefteclîchen güeten,
den bat er sich behüeten.
nu gewan daz crachen ende,
sô daz die vier wende
gelîche wâren gemezzen dar
aldâ daz bette wol gevar
an dem estrîche enmitten stuont.
dâ wart im groezer angest kunt.
vünf hundert stabeslingen
mit listeclîchen dingen
zem swanke wâren bereite.
der swanc gab in geleite
ûf daz bette aldâ er lac.
der schilt alsolher herte pflac,
daz ers enpfant vil cleine.
ez wâren wazzersteine
sinewel unde hart:
etswâ der schilt doch dürkel wart.
569 Die steine wâren ouch verbolt.
er hete selten ê gedolt
sô swinde würfe ûf in gevlogen.
nu was zem schuzze ûf gezogen
vünf hundert armbrust oder mêr.
die heten algelîchen kêr
reht ûf daz bette aldâ er lac.
swer ie solher noete gepflac,
der mag erkennen pfîle.
daz werte kurze wîle,
unz daz si wâren versnurret gar.
swer wil gemaches nemen war,
dern kume an solh bette niht:
gemaches im dâ niemen giht.
es möhte jugent werden grâ,
des gemaches alsô dâ
Gâwân an dem bette vant.
dannoch sîn herze und ouch sîn hant

Gawan erfuhr. Er bat Gott, dessen überreicher Gnade er seinen Ruhm stets zugeschrieben hatte, um Schutz und Hilfe.
Da nahm das Dröhnen plötzlich ein Ende, und das prächtige Bett kam mitten auf dem Estrich zum Stehen, so daß es von allen Wänden gleich weit entfernt war. Nun begannen aber größere Schrecknisse: Durch kunstvollen Mechanismus standen fünfhundert Stockschleudern bereit, und sie zielten haargenau auf das Bett, auf dem Gawan lag. Harte runde Kieselsteine wurden geschleudert, doch Gawan verspürte wenig, denn der Schild war so fest, daß er nur an einigen Stellen durchschlagen wurde.
Die Steine waren also vertan. Nie zuvor hatte Gawan solch scharfe Würfe erlebt. Kaum war dies überstanden, waren fünfhundert Armbrüste oder mehr gespannt und auf das Bett gerichtet, wo Gawan lag. Wer jemals in solche Bedrängnis geriet, der weiß genug von Pfeilen. Binnen kurzem waren alle Pfeile verschossen. Wer die Bequemlichkeit liebt, gehe solchem Bett aus dem Wege; denn niemand wird es ihm behaglich machen. Selbst ein Jüngling würde bei den Annehmlichkeiten, wie sie Gawan auf dem Bett genoß, graue Haare bekommen. Dennoch, sein Herz und seine

der zagheit lâgen eine.
die pfîle und ouch die steine
heten in niht gar vermiten:
zequaschiert und ouch versniten
was er durch die ringe.
dô het er gedinge,
sîns kumbers waere ein ende:
dannoch mit sîner hende
muose er prîs erstrîten.
an den selben zîten
tet sich gein im ûf ein tür.
ein starker gebûr gienc dar vür:
Der was vreislîch getân.
von visches hiute truog er an
ein surkôt unt ein bônît,
und des selben zwuo hosen wît.
einen kolben er in der hende truoc,
des kiule groezer denne ein cruoc.
er gienc gein Gâwâne her:
daz enwas doch ninder sîn ger,
wand in sîns kumens dâ verdrôz.
Gâwân dâhte 'dirre ist blôz:
sîn wer ist gein mir harte laz.'
er riht sich ûf unde saz,
als ob in swaere ninder lit.
jener trat hinder einen trit,
als ob er wolde entwîchen,
und sprach doch zornlîchen
'irn durfet mich entsitzen niht:
ich vüege aber wol daz iu geschiht
dâ von ir den lîp ze pfande gebt.
von des tiuvels creften ir noch lebt:
sol iuch der hie hân ernert,
ir sît doch sterbens unerwert.
des bringe ich iuch wol innen,
als ich nu scheide hinnen.'

Hand zitterten nicht! Pfeile und Steine hatten ihn allerdings nicht völlig verschont. Trotz des Panzerhemdes hatte er Prellungen und Wunden erlitten. Als er schon hoffte, die Schrecknisse wären zu Ende, mußte er mit seinen Händen den Siegesruhm erkämpfen. Ihm gegenüber tat sich nämlich eine Tür auf, und ein kraftstrotzender, ungeschlachter Kerl von schrecklichem Aussehen trat ein. Sein Wams, seine Mütze und seine weite Hose waren aus Fischotterhaut; in der Hand trug er eine Keule, deren Ende dicker war als ein Wasserkrug. Er näherte sich Gawan, dem das gar nicht gefiel. Er dachte aber: »Der Bursche ist ungerüstet und wird sich daher gegen mich schwerlich zur Wehr setzen können.« Er richtete sich also auf und saß da, als wäre ihm nichts geschehen. Da zuckte sein Gegner einen Schritt zurück, als wolle er sich zur Flucht wenden, doch er besann sich und brüllte wutentbrannt: »Ihr macht mir keine Angst! Jetzt wird Euch etwas zuteil, was Ihr mit dem Leben bezahlen werdet! Der Teufel hat Euch gerettet! Doch konnte er Euch bis jetzt beschützen, so ist nun unabwendbar die Stunde Eures Verderbens gekommen. Das werdet Ihr erkennen, sobald ich gehe!«

der vilân trat wider în.
Gâwân mit dem swerte sîn
von dem schilde sluoc die zeine.
die pfîle al gemeine
wâren hin durch gedrungen,
daz si in den ringen clungen.
571 Dô hôrte er ein gebrummen,
als der wol zweinzec trummen
slüege hie ze tanze.
sîn vester muot der ganze,
den diu wâre zageheit
nie verscherte noch versneit,
dâhte 'waz sol mir geschehen?
ich möhte nu wol kumbers jehen:
wil sich mîn kumber mêren?
ze wer sol ich mich kêren.'
nu sach er gein des gebûres tür.
ein starker lewe spranc dervür:
der was als ein ors sô hôch.
Gâwân der ie ungerne vlôch,
den schilt er mit den riemen nam,
er tet als ez der wer gezam,
er spranc ûf den estrîch.
durch hunger was vreislîch
dirre starke lewe grôz,
des er doch wênec dâ genôz.
mit zorne lief er an den man:
ze wer stuont hêr Gâwân.
er hete im den schilt nâch genomen:
sîn êrster grif was alsô komen,
durch den schilt mit al den clân.
von tiere ist selten ê getân
sîn grif durch solhe herte.
Gâwân sich zuckes werte:
ein bein hin abe er im swanc.
der lewe uf drîen vüezen spranc:

Damit verließ der grobe Klotz das Zimmer. Gawan schlug nun mit dem Schwert die Pfeilschäfte vom Schild. Die Pfeile waren nämlich sämtlich durch den Schild gedrungen und gegen die Panzerringe seiner Rüstung geklirrt. Da hörte er ein dumpfes Grollen, als würden zwanzig Trommeln zum Tanze geschlagen. Voll ungebeugter und unbeugsamer Tapferkeit dachte er: »Was wartet noch auf mich? Ich wurde doch schon hart genug geprüft! Soll's denn noch schlimmer kommen? Nun heißt's auf der Hut sein!«
Zur Tür herein, die der ungehobelte Bursche benutzt hatte, sprang plötzlich ein gewaltiger Löwe, so groß wie ein Pferd. Gawan, der dem Feinde nie den Rücken kehrte, packte den Schild bei den Halterriemen und sprang auf den Estrich, um sich zu verteidigen. Der gewaltige, starke Löwe war vor Hunger schrecklich wild, doch sollte ihm das wenig nützen. In rasender Wut stürzte er sich auf den Ritter, doch Gawan stand bereit. Dennoch hätte ihm der Löwe den Schild fast entrissen, denn schon beim ersten Angriff schlugen seine Krallen durch den Schild. Kein andres Tier hätte den festen Schild durchbohren können. Der Löwe wollte seinem Gegner den Schild entreißen, doch Gawan wehrte sich und schlug dem Löwen eine Pranke ab. Nun hatte der Löwe nur

572 Ime schilde beleip der vierde vuoz.
mit bluote gab er solhen guz
daz Gâwân mohte vaste stên:
her unt dar begunde ez gên.
der lewe spranc dick an den gast:
durch die nasen manegen pfnast
tet er mit bleckenden zenen.
wolt man in solher spîse wenen
daz er guote liute gaeze,
ungerne ich bî im saeze.
ez was ouch Gâwâne leit,
der ûf den lîp dâ mit im streit.
er hete in sô geletzet,
mit bluote wart benetzet
al diu kemenâte gar
mit zorne spranc der lewe dar
und wolte in zucken under sich.
Gâwân tet im einen stich
durch die brust unz an die hant,
dâ von des lewen zorn verswant:
wande er strûchte nider tôt.
Gâwân het die grôze nôt
mit strîte überwunden.
in den selben stunden
dâhte er 'waz ist mir nu guot?
ich sitze ungerne in ditze bluot.
ouch sol ich mich des wol bewarn:
(diz bette kan sô umbe varn),
daz ich dran sitze oder lige,
ob ich rehter wîsheit pflige.'
573 Nu was im sîn houbet
mit würfen sô betoubet,
unt dô sîne wunden
sô bluoten begunden,
daz in sîn snellîchiu craft
gar liez mit ir geselleschaft:

noch drei Pranken, die vierte blieb im Schilde haften. Aus der Wunde schoß eine solche Blutfontäne, daß Gawan schon gut Fuß fassen mußte, während der Kampf hin und her wogte. Der Löwe schnaubte vor Wut, fletschte die Zähne und sprang den Fremden immer wieder an. Wollte man ihn erst daran gewöhnen, brave Menschen aufzufressen, dann bliebe ich kaum in seiner Nähe sitzen. Er machte Gawan in diesem Kampf auf Leben und Tod schwer zu schaffen, obwohl ihn Gawan so schwer verwundet hatte, daß die Kemenate über und über mit Blut bespritzt war. Schließlich sprang der ergrimmte Löwe mit einem gewaltigen Satz auf ihn zu und wollte ihn zu Boden reißen. Da stieß ihm Gawan das Schwert bis ans Heft in die Brust. Aus war's mit der Wut des Löwen, denn er sank tot zu Boden. Als Gawan die große Gefahr siegreich bestanden hatte, dachte er: »Was tu' ich nun am besten? In die Blutlachen mag ich mich nicht setzen. Und wenn ich meine fünf Sinne beisammen habe, werde ich mich hüten, mich wieder auf das Bett zu setzen oder zu legen, denn es rast wie wild umher.« Plötzlich überkam ihn eine Schwäche, denn sein Kopf war von den Steinwürfen benommen und seine Wunden bluteten. Alles drehte sich

durch swindeln er strûchens pflac.
daz houbt im ûf dem lewen lac,
der schilt viel nider under in.
gewan er ie craft oder sin,
diu wâren im beide enpfüeret:
unsanfte er was gerüeret.
aller sin tet im entwîch.
sîn wanküssen ungelîch
was dem daz Gymêle
von Monte Rybêle,
diu süeze und diu wîse,
legete Kahenîse,
dar ûffe er sînen prîs verslief.
der prîs gein disem manne lief:
wande ir habt daz wol vernomen,
wâ mit er was von witzen komen,
daz er lac unversunnen,
wie des wart begunnen.
verholne ez wart beschouwet,
daz mit bluote was betouwet
der kemenâten estrîch.
si bêde dem tôde wâren gelîch,
der lewe unde Gâwân.
ein juncvrouwe wol getân
574 Mit vorhten luogete oben în:
des wart vil bleich ir liehter schîn.
diu junge sô verzagete
daz ez diu alte clagete,
Arnîve diu wîse,
dar umbe ich si noch prîse,
daz si den ritter nerte
unt im dô sterben werte.
si gienc ouch dar durch schouwen.
dô wart von der vrouwen
zem venster oben în gesehen
daz si neweders mohte jehen,

um ihn, und er sank zu Boden. Dabei fiel er auf den Schild, sein Haupt aber auf den Körper des Löwen. Die Prüfungen waren so hart gewesen, daß ihn alle Kraft und alle Sinne verließen und eine tiefe Ohnmacht ihn umfing. Doch lag er nicht auf einem Kopfkissen, wie es die reizende, kluge Gymele von Monte Ribbele dem Kahenis unterschob, so daß er in tiefen Schlummer sank und seine Ehre verschlief. Im Gegenteil: Gawan nahten Ruhm und Ehre, denn ihr habt ja gehört, warum seine Sinne schwanden und er ohnmächtig war.

Verstohlene Blicke erspähten das Blut auf dem Estrich der Kemenate und entdeckten auch den Löwen und Gawan, die beide wie tot dalagen. Durch ein hochgelegenes Fenster schaute nämlich furchtsam eine schöne Jungfrau und wurde bei dem Anblick totenbleich. Ängstlich eilte sie zurück und berichtete der alten, klugen Arnive, die bestürzt zuhörte. Noch heute singe ich ihr Lob, denn sie war es, die den Ritter rettete und dem Tod entriß. Arnive ging, um nachzuschauen. Was sie durchs Fenster erblickte, ließ sie vorerst

Gymele ... Kahenis: Anspielung auf das Epos »Tristrant und Isalde« Eilharts von Oberge (1170/80). Kehenis darf sich, als er mit Tristrant zu Isalde kommt, neben Gymele betten, doch wird ihm ein betäubendes Zauberkissen untergeschoben (7856 ff.).

ir künfteclîcher vröuden tage
oder immer herzenlîcher clage.
si vorhte, der ritter waere tôt:
des lêrten si gedanke nôt;
wand er sus ûf dem lewen lac
unt anders keines bettes pflac.
si sprach 'mir ist von herzen leit,
ob dîn getriuwiu manheit
dîn werdez leben hât verlorn.
hâstu den tôt alhie erkorn
durch uns vil ellenden diet,
sît dir dîn triuwe daz geriet,
mich erbarmet immer dîn tugent,
du habest alter oder jugent.'
hin ze al vrouwen si dô sprach,
wand si den helt sus ligen sach,
'ir vrouwen die des toufes pflegen,
rüeft alle an got umb sînen segen.'
Si sande zwuo juncvrouwen dar,
und bat si rehte nemen war
daz si sanfte slichen,
ê daz si dan entwichen,
daz si ir braehten maere,
ob er bî leben waere
oder ob er waere verscheiden.
daz gebôt si den beiden.
die süezen meide reine,
ob ir dewedriu weine?
jâ si beide sêre,
durch rehtes jâmers lêre,
dô si in sus ligen vunden,
daz von sînen wunden
der schilt mit bluote swebete.
si besâhen ob er lebete.
einiu mit ir clâren hant
den helm von sîme houbte bant,

zweifeln, ob Freudentage angebrochen seien oder unstillbarer Jammer drohe. Sie fürchtete schon, der Ritter sei tot, da er sich so unbequem auf den Löwen gebettet hatte – ein Gedanke, der sie mit tiefem Schmerz erfüllte. Sie sprach: »Mir tut's von Herzen leid, wenn dich männliche Tapferkeit und Treue um dein edles Leben gebracht haben. Hat dir deine Treue geboten, für uns bedauernswerte Schar dein Leben zu opfern, dann soll mich deine Tugend stets erbarmen, seist du nun alt oder jung.« Und zu den andern Frauen sprach sie angesichts des hingestreckten Helden: »Ihr edlen christlichen Frauen, fleht alle Gott um seinen Segen an!«
Dann bestimmte sie zwei Jungfrauen und bat sie, vorsichtig und leise hinabzuschleichen, um zu erkunden, ob er noch am Leben oder tot sei, und ihr zu berichten. Ob die liebreizenden, unschuldigen Mädchen beim Anblick Gawans weinten? Gewiß, als sie ihn auf dem Schild in seinem Blute liegen sahen, erfaßte beide großer Jammer. Sie untersuchten, ob noch Leben in ihm sei. Eine band ihm mit weißen

und ouch die fintâlen sîn.
dâ lag ein cleinez schiumelîn
vor sîme rôten munde.
ze warten si begunde,
ob er den âtem inder züge
oder ob er si des lebens trüge:
daz lac dannoch in strîte.
ûf sîme kursîte
von zobele wâren zwei gampilûn,
als Ilynôt der Bertûn
mit grôzem prîse wâpen truoc:
der brâhte werdekeit genuoc
576 In der jugende an sîn ende.
diu maget mit ir hende
des zobels roufte und habt in dar
vür sîne nasen: dô nam si war,
ob der âtem daz hâr sô regete
daz er sich inder wegete.
der âtem wart dâ vunden.
an den selben stunden
hiez si balde springen,
ein lûter wazzer bringen:
ir gespil wol gevar
brâht ir daz snellîche dar.
diu maget schoub ir vingerlîn
zwischen die zene sîn:
mit grôzen vuogen daz geschach.
dô gôz si daz wazzer nâch,
sanfte, und aber mêre.
sine gôz iedoch niht sêre,
unz daz er diu ougen ûf swanc.
er bôt in dienst und sagt in danc,
den zwein süezen kinden.
'daz ir mich soldet vinden
sus ungezogenlîche ligen!
ob daz wirt von iu verswigen,

Händen den Helm vom Haupte und auch die Fintale. Da entdeckte sie auf seinem roten Mund feine Luftbläschen und horchte voller Zweifel, ob er noch atme oder dieses Zeichen nur täusche. Nun zeigte Gawans Überwurf zwei Chamäleons aus Zobelpelz, das gleiche Wappen, das der Bretone Ilinot als Jüngling und bis an sein Ende ruhmreich getragen hatte. Die Jungfrau zupfte einige Zobelhaare aus, hielt sie Gawan unter die Nase und wartete, ob sein Atem die Haare hin und her bewegte. So entdeckte sie, daß er noch atmete. Sogleich ließ sie ihre schöne Gefährtin nach reinem Wasser eilen. Die brachte es geschwind herbei, und nun schob das Mädchen ihre zarten Finger geschickt zwischen Gawans Zähne und flößte dem Ohnmächtigen Wasser ein, zuerst nur wenig, dann mehr. Bedachtsam fuhr sie darin fort, bis er die Augen aufschlug. Gawan begrüßte die beiden reizenden Mädchen und dankte ihnen. »Es tut mir leid, daß ihr mich so unschicklich liegen finden mußtet. Es wäre sehr freundlich

Fintale: Halsschutz aus Panzerringen.

daz prüeve ich iu vür güete.
iuwer zuht iuch dran behüete.'
si jâhen 'ir lâget unde liget
als der des hôhsten prîses pfliget.
ir habt den prîs alhie bezalt,
des ir mit vröuden werdet alt:
Der sig ist iuwer hiute.
nu troest uns armen liute,
ob iuwern wunden sî alsô
daz wir mit iu wesen vrô.'
er sprach 'saeht ir mich gerne leben,
sô sult ir mir helfe geben.'
des bat er die vrouwen.
'lât mîne wunden schouwen
etswen der dâ künne mite.
sol ich begên noch strîtes site,
sô bint mir den helm ûf [und] gêt ir hin:
den lîp ich gerne wernde bin.'
sî jâhen 'ir sît nu strîtes vrî:
hêr, lât uns iu wesen bî.
wan einiu sol gewinnen
an vier küneginnen
daz botenbrôt, ir lebet noch.
man sol iu bereiten och
gemach und erzenîe clâr,
unt wol mit triuwen nemen war
mit salben sô gehiure,
diu vür die quaschiure
unt vür die wunden ein genist
mit senfte helfeclîchen ist.'
der meide einiu dannen spranc
sô balde daz si ninder hanc.
diu brâht ze hove maere
daz er bî lebene waere,
'unt alsô lebelîche,
daz er uns vröuden rîche

von euch, wenn ihr es für euch behieltet. Ich rechne auf eure gute Erziehung.«
Sie erwiderten: »So wie Ihr lagt und liegt, seid Ihr des höchsten Ruhmes wert. Ihr habt hier solchen Ruhm erkämpft, daß er bis an Euer Lebensende nicht verblassen wird. Der Sieg ist Euer! Doch nun gebt uns Armen die tröstliche Gewißheit, das Eure Wunden nicht gefährlich sind, damit wir uns mit Euch freuen können.«
»Wenn euch an meinem Leben liegt, dann helft mir«, sagte er und bat die beiden Edelfrauen: »Laßt meine Wunden jemand untersuchen, der sich darauf versteht. Muß ich aber noch weiter kämpfen, dann bindet mir den Helm auf und geht fort. Ich werde mich schon zu wehren wissen.«
Sie antworteten: »Ihr braucht nicht mehr zu kämpfen. Laßt uns bei Euch bleiben, Herr. Einer von uns wird für die Nachricht, daß Ihr am Leben seid, von vier Königinnen Botenlohn. Ihr sollt Pflege haben und gute Arzneien dazu, für Eure Prellungen und Wunden wohltuende, schmerzlindernde Salben, die Genesung bringen.«
Ein Mädchen sprang davon, ohne zu säumen, und berichtete dem Hofe, er sei am Leben, »und so lebendig, daß er,

578 mit vröuden machet, ruochet es got.
im ist aber guoter helfe nôt.'
Si sprâchen alle 'die merzîs.'
diu alte küniginne wîs
ein bette hiez bereiten,
dâ vür ein teppech breiten,
bî einem guotem viure.
salben harte tiure,
wol geworht mit sinne,
die gewan diu küneginne,
zer quaschiure unt ze wunden.
do gebôt si an den stunden
vier vrouwen daz si giengen
unt sîn harnasch enpfiengen,
daz si ez sanfte von im naemen,
unt daz si kunden raemen
daz er sich des iht dorfte schemen.
'einen pfelle sult ir umbe iuch nemen,
unde entwâpent in in dem schate.
ob danne gên sî sîn state,
daz dolt, oder tragt in hin
aldâ ich bî dem bette bin:
ich warte aldâ der helt sol ligen.
ob sîn kampf ist sô gedigen
daz er niht ist ze verhe wunt,
ich mache in schiere wol gesunt.
swelh sîn wunde stüende ze verhe,
daz waer diu vröuden twerhe:
dâ mite waern ouch wir erslagen
und müesen lebendec sterben tragen.'
579 Nu, diz wart alsô getân.
entwâpent wart hêr Gâwân
unt dannen geleitet
unde helfe bereitet
von den die helfen kunden.
dâ wâren sîner wunden

wenn's Gott gefällt, uns überglücklich machen wird. Er braucht jedoch tatkräftige Hilfe!«
Da riefen alle: »Gott sei Dank!« Die kluge alte Königin ließ an einem wärmenden Feuer ein Lager richten und einen Teppich auslegen. Dann brachte die Königin sehr kostbare, sachkundig bereitete Heilsalbe für Quetschungen und Wunden herbei und gebot vier Edelfrauen, zu Gawan zu gehen und ihn vorsichtig von seiner Rüstung zu befreien. Dabei sollten sie ihm jede Scham ersparen. »Nehmt eine Seidendecke mit und entwappnet ihn in ihrem Schutz. Wenn er noch gehen kann, dann mag er's tun; sonst aber tragt den Helden zu dem Lager, wo ich auf ihn warten werde. Hat er im Kampf keine tödlichen Wunden erhalten, dann mache ich ihn in kurzer Frist gesund. Sollte er aber zu Tode getroffen sein, so ist alle Freude dahin. Dann hätte der tödliche Streich auch uns getroffen, und wir müssen weiterhin ein Leben führen, das nicht besser ist als der Tod.«
Alles geschah nach ihrem Gebot: Herr Gawan wurde von seiner Rüstung befreit, fortgeführt und von den heilkundigen Damen behandelt. Fünfzig Wunden oder mehr hatte er

vünfzec oder mêre,
die pfîle iedoch niht sêre
durch die ringe [wârn] gedrucket:
der schilt was vür gerucket.
dô nam diu alte künegîn
dictam und warmen wîn
unt einen blâwen zindâl:
do erstreich si diu bluotes mâl
ûz den wunden, swâ deheiniu was,
unt bant in sô daz er genas.
swâ der helm was în gebogen,
da engein daz houbet was erzogen,
daz man die würfe erkande:
die quaschiur si verswande
mit der salben crefte
unt von ir meisterschefte.
si sprach 'ich senfte iu schiere.
Cundrîe la surziere
ruochet mich sô dicke sehen:
swaz von erzênîe mac geschehen,
des tuot si mich gewaltec wol.
sît Anfortas in jâmers dol
kom, daz man im helfe warp,
diu salbe im half, daz er niht starp:
Si ist von Munsalvaesche komen.'
dô Gâwân hête vernomen
Munsalvaesche nennen,
do begunde er vröude erkennen:
er wânde er waer dâ nâhe bî.
dô sprach der ie was valsches vrî,
Gâwân, zer küneginne
'vrouwe, mîne sinne,
die mir wâren entrunnen,
die habt ir gewunnen
wider in mîn herze:
ouch senftet sich mîn smerze.

davongetragen, doch die Pfeile waren nur mit der Spitze durch den Kettenpanzer gedrungen, da Gawan sich ja mit dem Schild gedeckt hatte. Nun nahm die greise Königin Diptam, angewärmten Wein und blauen Taft. Damit reinigte sie die Wunden und verband Gawan so geschickt, daß er sich rasch erholte. An einigen Stellen hatten Schleudersteine den Helm eingedrückt, so daß Gawans Kopf nicht ohne Beulen geblieben war, doch unter der heilkräftigen Salbe der kundigen Königin schwanden sie zusehends. Die alte Königin sprach: »Ich werde Eure Schmerzen schnell lindern. Die Zauberin Cundry macht mir oft einen freundlichen Besuch und gibt mir gute Lehren, was Heilmittel vermögen. Als Anfortas so furchtbare Schmerzen litt und man auf Hilfe sann, da hielt ihn diese Salbe am Leben. Sie stammt aus Munsalwäsche.«
Als Gawan den Namen Munsalwäsche hörte, freute er sich sehr, denn er glaubte, die Burg sei ganz in der Nähe, und er, der ohne Falsch war, sprach zur Königin: »Herrin, Ihr habt mich aus meiner Ohnmacht erweckt und meine Schmerzen

Diptam: Heilpflanze (Dictamnus albus), Pfefferkraut, deren Wurzel als Volksarznei diente.

swaz ich crefte oder sinne hân,
die hât iuwer dienstman
gar von iuwern schulden.'
si sprach 'hêr, iuwern hulden
sul wir uns alle nâhen
unt des mit triuwen gâhen.
nu volgt mir unt enredet niht vil.
eine wurz ich iu geben wil,
dâ von ir slâfet: deist iu guot.
ezzens trinkens keinen muot
sult ir haben vor der naht.
sô kumt iu wider iuwer maht:
sô trite ich iu mit spîse zuo,
daz ir wol bîtet unze vruo.'
eine wurz si leite in sînen munt:
dô slief er an der selben stunt.
wol si sîn mit decke pflac.
alsus überslief den tac
581 Der êren rîche und lasters arm
lag al sanfte unt im was warm.
etswenne in doch in slâfe vrôs,
daz er heschte unde nôs,
allez von der salben craft.
von vrouwen grôz geselleschaft
giengen ûz, die andern în:
die truogen liehten werden schîn.
Arnîve diu alte
gebôt mit ir gewalte
daz ir deheiniu riefe
die wîle der helt dâ sliefe.
si bat ouch den palas
besliezen: swaz dâ ritter was,
sarjande, burgaere,
der deheiner disiu maere
vriesch vor dem andern tage.
dô kom den vrouwen niuwiu clage.

gelindert. Euch verdanke ich, daß ich meine Kräfte und Sinne wiedererlangt habe; ich bin daher Euer ergebener Diener.«
Sie aber sagte: »Herr, wir alle haben Grund, redlich und eifrig auf Eure Gunst bedacht zu sein. Nun hört auf mich: Schont Euch und redet nicht so viel. Ich werde Euch ein Schlafkraut reichen, es wird Euch wohltun. Bis zum Anbruch der Nacht müßt Ihr auf Essen und Trinken verzichten. Dann werdet Ihr wieder bei Kräften sein und sollt Speise von mir haben, so daß Ihr bis zum Morgen zufrieden seid!«
Sie legte ihm ein Kraut in den Mund, das ihn auf der Stelle einschlummern ließ. Sorgsam deckte sie ihn zu. An Ehre reich, an Schande arm, war Gawan weich und warm gebettet und schlief den ganzen Tag hindurch. Nur ab und zu ließ ihn die Wirkung der Heilsalbe im Schlaf zusammenschauern, schlucken und niesen. Währenddessen gingen die neugierigen edlen Schönen aus und ein, doch die alte Arnive gebrauchte ihre Macht und verbot jedes laute Sprechen, solange der Held schlief. Auch befahl sie, den Palast zu schließen; keiner von den Rittern, Knappen und Burgleuten, die dort lebten, sollten vor Anbruch des nächsten Tages von den Geschehnissen erfahren. Das tat den Damen doch sehr leid.

sus slief der helt unz an die naht.
diu künegîn was sô bedâht,
die wurz si im ûz dem munde nam.
er erwachte: trinkens in gezam.
dô hiez dar tragen diu wîse
trinken unt guote spîse.
er riht sich ûf unde saz,
mit guoten vröuden er az.
vil manec vrouwe vor im stuont.
im wart nie werder dienst kunt:
ir dienst mit zühten wart getân.
dô prüevete mîn hêr Gâwân
582 Dise, die, und aber jene:
er was et in der alten sene
nâch Orgelûse der clâren.
wand im in sînen jâren
kein wîp sô nâhe nie gegienc
etswâ dâ er minne enpfienc
oder dâ im minne was versagt.
dô sprach der helt unverzagt
zuo sîner meisterinne,
der alten küneginne.
'vrouwe, ez crenkt mir mîne zuht,
ir meget mirs jehen vür ungenuht,
suln dise vrouwen vor mir stên:
gebiet in daz si sitzen gên,
oder heizt si mit mir ezzen.'
'alhie wirt niht gesezzen
von ir deheiner unz an mich.
hêr, si möhten schamen sich,
solten si iu niht dienen vil:
wand ir sît unser vröuden zil.
doch, hêr, swaz ir gebietet in,
daz suln si leisten, hab wir sin.'
die edelen mit der hôhen art
wâren ir zühte des bewart,

So schlief unser Held bis zum Anbruch der Nacht. Nun nahm die Königin das Kraut aus seinem Mund. Als Gawan erwachte, verspürte er Durst. Die kluge Königin ließ jetzt Getränke und erlesene Speisen herbeitragen. Gawan setzte sich auf und aß mit gutem Appetit. Viele Damen umstanden sein Lager und bedienten ihn so aufmerksam, wie er es nie zuvor erfahren hatte. Wenn auch Herr Gawan diese oder jene mit Wohlgefallen ansah, so hielt ihn doch die Sehnsucht nach der schönen Orgeluse unablässig gefangen. Sooft er in seinem Leben erfolgreich oder vergeblich um Liebe geworben hatte: nie war eine Frau seinem Herzen so nahegekommen wie sie. Der unverzagte Held sprach zu seiner Pflegerin, der alten Königin: »Herrin, es ziemt sich nicht, daß diese Damen vor mir stehen; ließe ich es zu, könntet Ihr mich für unbescheiden halten. Laßt sie Platz nehmen oder mit mir speisen!«
»Eigentlich sollte sich niemand außer mir bei Euch niedersetzen. Sie müßten sich schämen, Herr, wenn sie Euch nicht aufmerksam bedienten, denn Ihr seid unser höchstes Glück. Es wäre aber töricht, wollten sie Euren Befehlen nicht gehorchen.« Allein die edlen Frauen willfahrten ihm nicht

wan siz mit willen tâten.
ir süezen munde in bâten
dâ stênes unz er gaeze,
daz ir deheiniu saeze.
dô daz geschach, si giengen wider:
Gâwân sich leite slâfen nider.

trotz ihrer Vornehmheit. Freundlich baten sie, er möge sie stehen lassen, bis er gegessen hätte, keine wollte sich setzen. Danach entfernten sie sich, und Gawan legte sich zum Schlafen nieder.

XII.

Swer im nu ruowe naeme,
ob ruowens in gezaeme,
ich waen der hete es sünde.
nâch der âventiure urkünde
hete er sich garbeitet,
gehoehet unt gebreitet
sînen prîs mit grôzer nôt.
swaz der werde Lanzilôt
ûf der swertbrücke erleit
unt sît mit Meljacanze streit,
daz was gein dirre nôt ein niht,
unt des man Gârelle giht,
dem stolzen künege rîche,
der alsô ritterlîche
den lewen von dem palas
warf, der dâ ze Nantes was.
Gârel ouch daz mezzer holte,
dâ von er kumber dolte
in der marmelînen sûl.
trüege dise pfîle ein mûl,
er waer ze vil geladen dermite,
die Gâwân durch ellens site
gein sîme verhe snurren liez,
als in sîn manlîch herze hiez.
Li gweiz prelljûs der vurt,
und Erec der Schoydelakurt
erstreit ab Mâbonagrîn,
der newederz gap sô hôhen pîn,
noch dô der stolze Iwân
sînen guz niht wolde lân

Zwölftes Buch

Wer Gawans wohlverdiente Ruhe stören wollte, ich denke, der beginge eine Sünde. Wie die Aventüre bezeugt, hatte er sich redlich abgemüht, in schwerem Kampfe seinen Ruhm zu mehren. Was der edle Lanzilot auf der Schwertbrücke und dann im Kampf mit Meljakanz erleiden mußte, war gegen solch schwere Prüfung ein Nichts. Desgleichen auch, was man vom stolzen, mächtigen König Garel erzählt, der mit Ritterkühnheit aus dem Palast von Nantes einen Löwen warf und bei der bekannten Eroberung des Messers in der Marmorsäule in Bedrängnis geriet. Hätte man die Pfeile, denen der beherzte Gawan mit gewohntem Heldenmut die Brust bot, einem Maultier aufgeladen, so wäre die Last zu schwer gewesen. So gefährlich war weder das Abenteuer an der Wilden Schlucht noch das Abenteuer um die Hoffreude, die Erec von Mabonagrin im Streit ertrotzte; nicht zu vergleichen war auch das Erlebnis des stolzen

Lanzilot: Ritter aus der Tafelrunde des König Artus.
Garel: Ritter der Tafelrunde des Artus, der auch in anderen mittelalterlichen Epen Erwähnung findet. Möglicherweise wird hier auf eine verlorengegangene Dichtung Bezug genommen.
Erec ... Mabonagrin: Anspielung auf Hartmanns von Aue Ritterepos »Erec«.

Uf der âventiure stein.
solten dise kumber sîn al ein,
Gâwâns kumber slüege vür,
waege iemen ungemaches kür.
welhen kumber mein ich nû?
ob iuch des diuhte niht ze vruo,
ich solte in iu benennen gar.
Orgelûse kom aldar
in Gâwâns herzen gedanc,
der ie was zageheite cranc
unt gein dem wâren ellen starc.
wie kom daz sich dâ verbarc
sô grôz wîp in sô cleiner stat?
si kom einen engen pfat
in Gâwânes herze,
daz aller sîn smerze
von disem kumber gar verswant.
ez was iedoch ein kurziu want,
dâ sô lanc wîp inne saz,
der mit triuwen nie vergaz
sîn dienstlîchez wachen.
niemen sol des lachen,
daz alsus werlîchen man
ein wîp enschumpfieren kan.
wohrî woch, waz sol daz sîn?
dâ tuot vrou Minne ir zürnen schîn
an dem der prîs hât bejagt.
werlîch und unverzagt
hât si in iedoch vunden.
gein dem siechen wunden
solte si gewaltes verdriezen:
er möht doch des geniezen,
daz si in âne sînen danc
wol gesunden ê betwanc.
Frou Minne, welt ir prîs bejagen,
möht ir iu doch lâzen sagen,

Iwein, als er den Abenteuerstein mit Wasser netzte. Ja, alle diese Nöte zusammen wögen nicht so schwer wie Gawans Not.
Ihr wollt wissen, welche Not ich meine? Wenn ihr erlaubt, will ich sie euch ausführlich schildern. In Gawans unverzagtes, heldenmütiges Herz war Orgeluse eingezogen. Wie sich solch stattliche Frau in einer so kleinen Kammer verbergen konnte? Auf schmalem Pfad war sie in Gawans Herz gelangt, und über dieser Not vergaß er seine Schmerzen. Ein recht kleiner Raum war's, in dem solch große Frau nun lebte und Gawan nicht zur Ruhe kommen ließ. Niemand möge darüber lächeln, daß ein wehrhafter Mann von einer schwachen Frau besiegt wurde. Ach, ach, was soll das nur? Frau Liebe läßt ihren Zorn an einem Manne aus, der Heldenruhm errungen hat! Sie hat ihn doch als wehrhaften, furchtlosen Streiter kennengelernt und sollte sich schämen, ihre Macht an ihm zu offenbaren, solange er siech und wund ist. Es sollte ihr genug sein, ihn trotz Widerstrebens bei voller Gesundheit schon bezwungen zu haben! Frau Liebe, ist's Euch um Ruhm zu tun, dann laßt Euch sagen, daß Euch

Iwein: Anspielung auf Hartmann von Aues Ritterepos »Iwein«.

iu ist ân êre dirre strît.
Gâwân lebte ie sîne zît
als iuwer hulde im gebôt:
daz tet ouch sîn vater Lôt.
muoterhalp al sîn geslehte
daz stuont iu gar ze rehte
sît her von Mazadâne,
den ze Fâmurgâne
Terdelaschoye vuorte,
den iuwer craft dô ruorte.
Mazadânes nâchkomen,
von den ist dicke sît vernomen
daz ir dehein iuch nie verliez.
Ithêr von Gaheviez
iuwer insigel truoc:
swâ man vor wîben sîn gewuoc,
des wolte sich ir keiniu schamen,
swâ man nante sînen namen,
ob si der minne ir crefte jach.
nu prüevet denne diu in sach:
der wâren diu rehten maere komen.
an dem iu dienst wart benomen.
Nu tuot ouch Gâwân den tôt,
als sîme neven Ilynôt,
586 den iuwer craft dar zuo betwanc
daz der junge süeze ranc
nâch werder âmîen,
von Kanadic Flôrîen.
sîns vater lant von kinde er vlôch:
diu selbe küneginne in zôch:
ze Bertâne er was ein gast.
Flôrîe in luot mit minnen last,
daz si in verjagte vür daz lant.
in ir dienste man in vant
tôt, als ir wol hât vernomen.
Gâwâns künne ist dicke komen

dieser Kampf keine Ehre bringt. Gawan hat doch gleich seinem Vater Lot sein ganzes Leben lang um Eure Gunst gedient. Auch sein Geschlecht mütterlicherseits stand in Eurem Dienst, seit Mazadan von Terdelaschoye nach Feimurgan geführt wurde, wo Ihr ihn unwiderstehlich in Bann schlugt. In vielen Geschichten wird erzählt, daß die Nachkommen Mazadans Euch stets treu gedient haben. So trug Ither von Gaheviez Euer Wappen; wenn man vor Damen von ihm sprach und nur seinen Namen nannte, dann schämte sich keine, Euch untertan zu sein. Nun malt Euch aus, wie es wohl der erging, die Aug in Auge vor ihm stand. Die wußte genau, was Liebe ist! Sein Tod hat Euch um manchen Dienst gebracht, den er noch hätte leisten können.
Nun treibt nur auch noch Gawan in den Tod wie seinen Vetter Ilinot! Übermächtig habt Ihr den liebenswerten Jüngling gezwungen, um eine edle Geliebte, Florie von Kanedic, zu dienen. Schon als Kind verließ er seines Vaters Reich; Königin Florie zog ihn bei sich auf, und seine Heimat, die Bretagne, war ihm fremd. Von Liebe zu Florie überwältigt, verließ er schließlich auch ihr Reich und fand, wie ihr bereits gehört habt, in ihrem Dienst den Tod. Großes Herzeleid hat

durch minne in herzebaeriu sêr.
ich nenne iu sîner mâge mêr,
den ouch von minne ist worden wê.
wes twanc der bluotvarwe snê
Parzivâls getriuwen lîp?
daz schuof diu künegîn sîn wîp.
Gâlôesen und Gahmureten,
die habt ir bêde übertreten,
daz ir si gâbet an den rê.
diu junge werde Itonjê
truoc nâch roys Gramoflanz
mit triuwen staete minne ganz:
daz was Gâwâns swester clâr.
vrou Minne, ir teilt ouch iuwern vâr
Sûrdâmûr durch Alexandern.
die eine unt die andern,
Swaz Gâwân künnes ie gewan,
vrou Minn, die wolt ir niht erlân,
587 sine müesen dienst gein iu tragen:
nu welt ir prîs an im bejagen.
ir soltet craft gein creften geben,
und liezet Gâwânen leben
siech mit sînen wunden,
unt twunget die gesunden.
maneger hât von minnen sanc,
den nie diu minne alsô getwanc.
ich möhte nu wol stille dagen:
ez solten minnaere clagen,
waz dem von Norwaege was,
dô er der âventiure genas,
daz in bestuont der minnen schûr
âne helfe gar ze sûr.
er sprach 'ôwê daz ich ie erkôs
disiu bette ruowelôs.
einz hât mich versêret,
unt daz ander mir gemêret

die Liebe oft Gawans Geschlecht gebracht. Ich nenne euch noch weitere Verwandte Gawans, denen die Liebe gleichfalls Schmerz bereitet hat. Überwältigte nicht auch den treuen Parzival die Erinnerung an seine königliche Gattin, als er den blutgefärbten Schnee sah? Ihr habt Galoes und Gachmuret so in Euern Bann geschlagen, daß sie am Ende Euretwegen in den Tod gingen. Die edle junge Itonje, Gawans wunderschöne Schwester, hing in treuer, unwandelbarer Liebe an König Gramoflanz. Frau Liebe, auch Surdamur lernte Eure gefährliche Macht kennen, als sie Alexander liebte. Alle Angehörigen von Gawans Geschlecht habt Ihr, Frau Liebe, in Euern Dienst gezwungen. Nun wollt Ihr auch durch seine Unterwerfung Ruhm gewinnen! Ihr solltet Eure Kraft lieber mit denen messen, die alle Kräfte noch besitzen! Laßt den kranken, wunden Gawan am Leben und unterwerft Euch die Gesunden! Von Liebe singt schließlich gar mancher, den ihre Allgewalt längst nicht so wie Gawan bezwang. Mehr sage ich nicht. Wer selber liebt, mag die Drangsal des Norwegers Gawan beklagen! Kaum hatte er das Abenteuer in der Burg bestanden, sah er sich rettungslos schmerzlichstem Liebesleid ausgeliefert. Er rief: »Ach, daß ich je an diese Ruhelager geriet, auf denen man vergebens Ruhe sucht! Das eine brachte mir Wunden, das

Surdamur: Schwester Gawans, die der griechische Herrscher Alexander liebte (vgl. Chrétien de Troyes »Cligès«).

gedanke nâch minne.
Orgelûs diu herzoginne
muoz genâde an mir begên,
ob ich bî vröuden sol bestên.'
vor ungedult er sich sô want
daz brast etslîch sîn wunden bant.
in solhem ungemache er lac.
nu seht, dô schein ûf in der tac:
des het er unsanfte erbiten.
er hete dâ vor dicke erliten
mit swerten manegen scharpfen strît
sanfter dan die ruowens zît.
588 Ob kumber sich gelîche dem,
swelh minnaer den an sich genem,
der werde alrêrst wol gesunt
mit pfîlen alsus sêre wunt:
daz tuot im lîhte als wê
als sîn minnen kumber ê.
Gâwân truoc minne und ander clage.
do begunde ez liuhten von dem tage,
daz sîner grôzen kerzen schîn
unnâch sô virrec mohte sîn.
ûf rihte sich der wîgant.
dô was sîn lînîn gewant
nâch wunden unde harnaschvar.
zuo ze im was geleget dar
hemde und bruoch von buckeram:
den wehsel er dô gerne nam,
unt eine garnasch märderîn,
des selben ein kürsenlîn,
ob den bêden schürbrant
von Arraze aldar gesant.
zwên stivâle ouch dâ lâgen,
die niht grôzer enge pflâgen.
diu niuwen cleider leite er an:
dô gienc mîn hêr Gâwân

andere vermehrt meine Liebessehnsucht. Nur die Gunst der Herzogin Orgeluse kann mich froh und glücklich machen!«
Ungeduldig warf er sich hin und her, so daß sich einige Wundverbände lösten. In Qualen lag er, bis ihn das erste Licht des schmerzlich erwarteten anbrechenden Tages traf. So manchen harten Schwertkampf hätte er leichter ertragen als die erzwungene Ruhe.
Wer Gawans Liebesqual an der seinen messen will, der soll sich nur wie Gawan den gesunden Leib schmerzhaft mit Pfeilen spicken lassen. Er wird dann schon merken, daß Gawan doppelte Schmerzen ertragen mußte: die Qualen der Liebe und die seiner Wunden.
Nun strahlte das Tageslicht bereits so hell, daß der Schein der großen Kerzen verblaßte. Der Held erhob sich. Da lagen Hemd und Hose aus festem Wollstoff für ihn bereit, denn seine Leinenwäsche war vom Blut der Wunden und vom Rost der Rüstung gar zu schmutzig, und der Tausch war ihm recht angenehm. Auch fand er ein Obergewand und ein Pelzwams aus Marderfell, beides mit Seide aus Arras gefüttert, ferner ein Paar bequemer Stiefel. Nachdem er die Kleider angelegt hatte, trat Herr Gawan durch die Tür der

ûz zer kemenâten tür.
sus gienc er wider unde vür,
unz er den rîchen palas vant.
sînen ougen wart nie bekant
rîchheit diu dar zuo töhte
daz si dem glîchen möhte.
Uf durch den palas einesît
gienc ein gewelbe niht ze wît,
gegrêdet über den palas hôch:
sinwel sich daz umbe zôch.
dar ûffe stuont ein clâriu sûl:
diu was niht von holze fûl,
si was lieht unde starc,
sô grôz, vroun Camillen sarc
waer drûffe wol gestanden.
ûz Feirefîzes landen
brâht ez der wîse Clinschor,
were daz hie stuont enbor.
sinwel als ein gezelt ez was.
der meister Jêometras,
solt ez geworht hân des hant,
diu kunst waere im unbekant.
ez was geworht mit liste.
adamas und amatiste
(diu âventiure uns wizzen lât).
thôpazje und grânât,
crisolte, rubbîne,
smârâde, sardîne,
sus wâren diu venster rîche.
wît unt hôch gelîche
als man der venster siule sach,
der art was obene al daz dach.
dehein sûl stuont dar unde
diu sich gelîchen kunde
der grôzen sûl dâ zwischen stuont.
uns tuot diu âventiure kunt

Kemenate und schlenderte draußen so lange umher, bis er den prächtigen Palast wiederfand, in dem er das Abenteuer bestanden hatte. Nie zuvor hatte er solch prächtiges Bauwerk erblickt. An der einen Seite stieg eine überwölbte enge Wendeltreppe empor und führte über den Saal hinaus. Dort oben auf der Plattform stand eine glänzende Säule. Sie war nicht etwa aus morschem Holz, sondern schimmernd poliert, fest und so dick, daß sie Frau Kamilles Sarg getragen hätte. Von Feirefiz, aus dessen Reich, hatte der kunstreiche Clinschor das Werk mitgebracht, das hier aufragte. Es war kreisrund wie ein Zelt. Nicht einmal Meister Geometras hätte dieses Gebilde zustande gebracht, da er von solcher Kunst nichts wußte. Die Fenster waren, so sagt die Aventüre, verschwenderisch mit Diamanten, Amethysten, Topasen, Granaten, Chrysolithen und Rubinen geschmückt. Hoch und breit wie die Säulenarchitektur der Fenster war auch das Dach, doch keine Säule konnte sich mit der großen Säule auf der Plattform messen, von deren wunderbaren Eigenschaften uns die Aventüre jetzt berichtet.

Kamille: s. Anm. zu S. 127. Nach der Beschreibung in Heinrich von Veldekes »Eneide« (9413 ff.) lag der Sarg Kamilles auf einem Pfeiler über einem hohen Gewölbe.
Geometras: in Heinrich von Veldekes »Eneide« der Erbauer des kunstvollen Bauwerks.

590 Waz diu wunders mohte hân.
durch schouwen gienc hêr Gâwân
ûf daz warthûs eine
zuo manegem tiurem steine.
dâ vand er solh wunder grôz,
des in ze sehen niht verdrôz.
in dûhte daz im al diu lant
in der grôzen siule waeren bekant,
unt daz diu lant umb giengen,
unt daz mit hurte enpfiengen
die grôzen berge ein ander.
in der siule vand er
liute rîten unde gên,
disen loufen, jenen stên.
in ein venster er gesaz,
er wolt daz wunder prüeven baz.
dô kom diu alte Arnîve,
und ir tohter Sangîve,
unde ir tohter tohter zwuo:
die giengen alle viere zuo.
Gâwân spranc ûf, dô er si sach.
diu küneginne Arnîve sprach
'hêrre, ir solt noch slâfes pflegen.
habt ir ruowens iuch bewegen,
dar zuo sît ir ze sêre wunt,
sol iu ander ungemach sîn kunt.'
dô sprach er 'vrouwe und meisterin,
mir hât craft unde sin
iuwer helfe alsô gegeben,
daz ich gediene, muoz ich leben.'
591 Diu künegin sprach 'muoz ich sô spehen
daz ir mir, hêrre, habt verjehen,
daz ich iuwer meisterinne sî,
sô küsset dise vrouwen [alle] drî.
dâ sît ir lasters an bewart:
si sint erborn von küneges art.'

Um Ausschau zu halten, stieg Herr Gawan allein auf den Wartturm, der mit vielen kostbaren Edelsteinen geschmückt war. Er fand ein solches Wunderwerk, daß er nicht müde wurde, es anzusehen. Ihm schien, als sähe er auf der großen Säule alle Länder der Erde kreisen, so daß die großen Berge einander in rascher Folge ablösten. Er sah auf der Säule Menschen reiten und gehen, diesen laufen und jenen stehen. Schließlich setzte er sich in eine Fensternische, um das Wunderwerk genauer zu betrachten. Da kam die alte Arnive mit ihrer Tochter Sangive und ihren beiden Enkelinnen. Alle vier traten auf ihn zu, und als Gawan sie erblickte, sprang er auf.

Die Königin Arnive sprach: »Herr, Ihr solltet eigentlich noch schlafen. Ihr seid zu schwer verwundet, als daß Ihr schon auf Ruhe verzichten könnt. Soll Euch neues Ungemach treffen?«

Da antwortete er: »Meine Herrin und Gebieterin! Dank Eurer Hilfe sind mir Kraft und Sinne zurückgegeben. Dafür will ich Euch zeit meines Lebens dankbar sein.«

Die Königin fuhr fort: »Wenn ich erproben darf, ob ich wirklich, wie Ihr gesagt habt, Eure Gebieterin bin, dann küßt zur Begrüßung die drei Damen hier. Um Eure Ehre braucht Ihr dabei nicht zu fürchten; alle drei sind von königlicher Geburt.«

dirre bete was er vrô,
die clâren vrouwen kuste er dô,
Sangîven unde Itonjê
und die süezen Cundrîê.
Gâwân saz selbe vünfte nider.
dô sach er vür unde wider
an der clâren meide lîp:
iedoch twang in des ein wîp
diu in sîme herzen lac,
dirre meide blic ein nebeltac
was bî Orgelûsen gar.
diu dûhte et in sô wol gevar,
von Lôgroys diu herzogin:
dâ jagete in sîn herze hin.
nu, diz was ergangen,
daz Gâwân was enpfangen
von den vrouwen allen drîn.
die truogen sô liehten schîn,
des lîhte ein herze waere versniten,
daz ê niht kumbers hete erliten.
zuo sîner meisterinne er sprach
umb die sûl die er dâ sach,
daz si im sagete maere,
von welher art diu waere.
592 Dô sprach si 'hêrre, dirre stein
bî tage und alle nähte schein,
sît er mir êrste wart erkant,
alumbe sehs mîle in daz lant.
swaz in dem zil geschiht,
in dirre siule man daz siht,
in wazzer und ûf velde:
des ist er wâriu melde.
ez sî vogel oder tier,
der gast unt der forehtier,
die vremden unt die kunden,
die hât man drinne vunden.

Froh über das Gebot, küßte Gawan die beiden schönen Damen Sangive und Itonje sowie die reizende Cundrie. Dann setzte er sich zu den vier Frauen und ließ seine Blicke von einer Schönen zur andern wandern. Da aber eine andre Frau sein Herz beherrschte, erschien ihm die strahlende Schönheit der Damen im Vergleich zu Orgeluse wie ein nebelverhangener Tag. Die Herzogin von Logroys, nach der sein Herz sich sehnte, dünkte ihn nun einmal so schön, daß jede andre Schönheit neben ihr verblaßte. Dabei waren die drei Damen, die Gawan eben begrüßt hatten, so wunderschön und anmutsvoll, daß ihr Anblick ein Herz schon verwunden konnte, auch wenn es noch nie die Nöte der Liebe kennengelernt hatte. Gawan fragte nun seine Helferin, was es mit der Säule, die da stand, auf sich hätte und welchem Zweck sie diene. Sie erwiderte: »Herr, seit ich hier bin, leuchtet dieser Stein bei Tag und Nacht sechs Meilen in die Runde, und was in diesem Umkreis zu Wasser und zu Lande geschieht, ist auf der Säule zu sehen. Ob Vogel oder Wild, ob Fremdling oder Landsmann, alles findet man auf

über sehs mîle gêt sîn glanz:
er ist sô veste und ouch sô ganz
daz in mit starken sinnen
kunde nie gewinnen
weder hamer noch der smit.
er wart verstolen ze Thabronit
der künegîn Secundillen,
ich waene des, âne ir willen.'
Gâwân an den zîten
sach in der siule rîten
ein ritter und ein vrouwen
moht er dâ beidiu schouwen.
dô dûht in diu vrouwe clâr,
man und ors gewâpent gar,
unt der helm gezimieret.
si kômen geheistieret
durch die passâschen ûf den plân.
nâch im diu reise wart getân.
593 Si kômen die strâzen durch daz muor,
als Lischoys der stolze vuor,
den er entschumpfierte.
diu vrouwe condwierte
den ritter mit dem zoume her:
tjostieren was sîn ger.
Gâwân sich umbe kêrte,
sînen kumber er gemêrte.
in dûht diu sûl het in betrogen:
dô sach er vür ungelogen
Orgelûsen de Lôgroys
und einen ritter kurtoys
gein dem urvar ûf den wasen.
ist diu nieswurz in der nasen
draete unde strenge,
durch sîn herze enge
kom alsus diu herzogîn,
durch sîniu ougen oben în.

ihr. Ihr Schein reicht sechs Meilen weit, und sie ist so fest und fugenlos, daß ihr weder Schmied noch Hammer mit Gewalt etwas anhaben können. Ich glaube, man hat sie der Königin Secundille zu Tabronit sehr gegen ihren Willen entwendet.«
In diesem Augenblick sah Gawan zwei Reiter auf der Säule und erkannte einen Ritter und eine Dame. Die Dame schien ihm wunderschön, Ritter und Roß waren ganz und gar gerüstet und der Helm des Ritters kostbar verziert. Beide jagten durch den Hohlweg auf den Wiesenplan am Ufer zu, um Gawan aus der Burg zu locken. Sie nahmen den gleichen Weg durch die sumpfige Niederung, den auch der stolze, später von Gawan besiegte Lischoys geritten war. Die Dame hatte den Zaum des Streitrosses ergriffen, auf dem ihr der Ritter folgte, der offenbar eine Lanze brechen wollte. Als Gawan sich umdrehte, wuchs sein Unmut. Hatte er noch an ein Trugbild der Säule geglaubt, so sah er nun unbezweifelbar Orgeluse von Logroys und einen höfischen Ritter auf der Wiese vor der Anlegestelle. Wie der Geruch der Nieswurz rasch und stark in die Nase steigt, so drang das Bild der Herzogin durch seine Augen in sein Herz. Ach, Herr

gein minne helfelôs ein man,
ôwê daz ist hêr Gâwân.
zuo sîner meisterinne er sprach,
dô er den ritter komen sach,
'vrouwe, dort vert ein ritter her
mit ûf gerihtem sper:
der wil suochens niht erwinden,
ouch sol sîn suochen vinden.
sît er ritterschefte gert,
strîtes ist er von mir gewert.
sagt mir, wer mac diu vrouwe sîn?'
si sprach 'daz ist diu herzogîn
Von Lôgroys, diu clâre.
wem kumt si sus ze vâre?
der turkoyte ist mit ir komen,
von dem sô dicke ist vernomen
daz sîn herze ist unverzagt.
er hât mit speren prîs bejagt,
es waeren gehêret driu lant.
gein sîner werlîchen hant
sult ir strîten mîden nû.
strîten ist iu gar ze vruo:
ir sît ûf strît ze sêre wunt.
ob ir halt waeret wol gesunt,
ir solt doch strîten gein im lân.'
dô sprach mîn hêr Gâwân
'ir jeht, ich sül hie hêrre sîn:
swer denne ûf al die êre mîn
ritterschaft sô nâhe suochet,
sît er strîtes geruochet,
vrouwe, ich sol mîn harnasch hân.'
des wart grôz weinen dâ getân
von den vrouwen allen vieren.
sî sprâchen 'welt ir zieren
iuwer saelde und iuwern prîs,
sô strîtet niht deheinen wîs.

Gawan ist der Liebe hilflos ausgeliefert! Als er den Ritter nahen sah, wandte er sich an seine Helferin: »Herrin, dort kommt ein Ritter mit erhobener Lanze, und was er sucht, das soll er finden! Ritterlichen Zweikampf will er, und den soll er haben! Doch sagt, wer ist die Dame bei ihm?«
Sie antwortete: »Es ist die schöne Herzogin von Logroys. Auf wen hat sie es abgesehen? Der Turkoyte begleitet sie, er ist bekannt als Mann mit tapferem Herzen. Beim Lanzenstechen hat er so viel Ruhm geerntet, daß man drei Königreiche damit schmücken könnte. Hütet Euch in Eurem Zustand, mit diesem wehrhaften Mann einen Kampf zu wagen! Das wäre bei Euren schweren Wunden viel zu früh. Auch wenn Ihr heil und gesund wärt, solltet Ihr ihn meiden.«
Unser Herr Gawan aber sprach: »Ihr habt gesagt, ich soll jetzt Herr hier sein. Wer mich also auf meine Ehre hin so unverblümt zum Kampfe fordert und den Streit will, der soll bekommen, was er wünscht! Ich muß meine Rüstung haben, edle Frau.«
Die vier Damen vergossen bittere Tränen und beschworen ihn: »Liegt Euch an Glück und Ruhm, so kämpft auf keinen

Turkoyte: So nennt Wolfram den fürstlichen Begleiter und Wächter Orgeluses, Florand von Itolac. Die Bezeichnung ist wahrscheinlich von *turkôpel* ›berittene Bogenschützen‹ abgeleitet, deren Anführer hohe Staatsämter bekleideten (afrz. *turcoplier* für Kanzler, Gouverneur; *turkopel* für den persönlichen Diener der Hochmeister, der obersten Leiter der Deutschordensritter und anderer geistlicher Ritterorden).

laeget ir dâ vor im tôt,
alrêrst wüehse unser nôt.
sult aber ir vor im genesen,
welt ir in harnasche wesen,
iu nement iuwer êrsten wunden daz leben:
sô sîn wir an den tôt gegeben.'
Gâwân sus mit kumber ranc:
ir mugt wol hoeren waz in twanc.
vür schande het er an sich genomen
des werden turkoyten komen:
in twungen ouch wunden sêre,
unt diu minne michels mêre,
unt der vier vrouwen riuwe:
wand er sach an in triuwe.
er bat si weinen verbern:
sîn munt dar zuo begunde gern
harnasch, ors unde swert.
die vrouwen clâr unde wert
vuorten Gâwânen wider.
er bat si vor im gên dar nider,
dâ die andern vrouwen wâren,
die süezen und die clâren.
Gâwân ûf sînes strîtes vart
balde aldâ gewâpent wart
bî weinden liehten ougen:
si tâtenz alsô tougen
daz niemen vriesch diu maere,
niwan der kameraere,
der hiez sîn ors erstrîchen.
Gâwân begunde slîchen
aldâ Gringuljete stuont.
doch was er sô sêre wunt,
den schilt er kûme dar getruoc:
der was dürkel ouch genuoc.
Uf daz ors saz hêr Gâwân.
dô kêrte er von der burc her dan

Fall! Lägt Ihr ihm tot zu Füßen, dann wäre unser Elend unermeßlich groß. Wollt Ihr Euch zum Kampfe rüsten, so kommt Ihr vielleicht mit dem Leben davon; doch Eure früheren Wunden brächten Euch den Tod, und das wäre unser Verderben.«
Gawan war in großer Not. Hört was ihn so bedrängte: Er rechnete sich die Ankunft des edlen Turkoyten als Schande an, auch schmerzten ihn seine Wunden; um vieles mehr peinigten ihn aber seine Liebe und der Kummer der vier Edelfrauen, die es, wie er wohl sah, nur gut mit ihm meinten. Er bat sie, nicht mehr zu weinen, und verlangte nach Rüstung, Roß und Schwert. Die vier schönen Edelfrauen wollten Gawan hinabgeleiten, doch sollten sie vor ihm zu den anderen liebreizenden Schönen hinabgehen. Als er zum Kampf gerüstet wurde, stahl sich in schöne Augen manche Träne. Alles geschah ganz heimlich, so daß außer dem Kämmerer, der Gawans Streitroß striegeln ließ, niemand etwas erfuhr. Langsam schritt Gawan auf Gringuljete zu, doch war er von seinen Wunden noch so schwach, daß er kaum seinen durchlöcherten Schild bis zum Pferd tragen konnte.
Gawan schwang sich aufs Pferd, verließ die Burg und ritt zu

gein sîme getriuwen wirte,
der in vil wênec irte
alles des sîn wille gerte.
eines spers er in gewerte:
daz was starc und unbeschaben.
er hete ir manegez ûf erhaben
dort anderhalp ûf sînem plân.
dô bat in mîn hêr Gâwân
überverte schiere.
in einem ussiere
vuort er in über an daz lant,
dâ er den turkoyten vant
wert unde hôchgemuot.
er was vor schanden sô behuot
daz missewende an im verswant.
sîn prîs was sô hôh erkant,
swer gein im tjostierens pflac,
daz der hinder dem orse lac
von sîner tjoste valle.
sus het er si alle,
die gein im ie durch prîs geriten,
mit tjostieren überstriten.
ouch tet sich ûz der degen wert,
daz er mit spern sunder swert
hôhen prîs wolt erben,
oder sînen prîs verderben:
swer den prîs bezalte
daz er in mit tjoste valte,
dâ wurde er âne wer gesehen,
dem wolte er sicherheit verjehen.

597 Gâwân vriesch diu maere
von der tjoste pfandaere.
Plippalinôt nam alsô pfant:
swelh tjoste wart aldâ bekant,
daz einer viel, der ander saz,
so enpfieng er âne ir beider haz

seinem treuen Gastgeber, der ihm keinen Wunsch abschlug. So gab er ihm eine ungeglättete starke Lanze, denn er hatte auf der Wiese jenseits viele aufgesammelt. Als unser Herr Gawan darum bat, ihn rasch überzusetzen, brachte er ihn auf einem Fährschiff ans andere Ufer, wo der edle, stolze Turkoyte ihn erwartete. Dieser Mann hatte noch keine schmähliche Niederlage hinnehmen müssen. Ihm wurde nachgerühmt, daß er bislang im Zweikampf jeden Gegner mit einem einzigen Lanzenstoß aus dem Sattel geschleudert hatte. Alle, die sich gegen ihn hervortun wollten, hatte er im ritterlichen Zweikampf besiegt. Auch hatte der edle Held laut erklärt, daß er nur mit der Lanze, ohne Schwert, Heldenruhm erringen oder verlieren wollte. Gelänge es seinem Gegner, ihn mit der Lanze niederzuwerfen, so wollte er auf weitere Gegenwehr verzichten und sich ergeben. Gawan erfuhr dies von Plippalinot, dem Pfandeinnehmer dieser Kämpfe, und das Pfandeinnehmen ging so vonstatten: Stürzte im Zweikampf einer zu Boden, dann erhielt Plippali-

dises vlust unt jens gewin:
ich mein daz ors: daz zôh er hin.
ern ruochte, striten si genuoc:
swer prîs oder laster truoc,
des liez er jehen die vrouwen:
si mohtenz dicke schouwen.
Gâwânen er vaste sitzen bat.
er zôch im daz ors an den stat,
er bôt im schilt unde sper.
hie kom der turkoyte her,
kalopierende als ein man
der sîne tjoste mezzen kan
weder ze hôch noch ze nider.
Gâwân kom gein im hin wider.
von Munsalvaesche Gringuljete
tet nâch Gâwânes bete
als ez der zoum gelêrte.
ûf den plân er kêrte.
hurtâ, lât die tjoste tuon.
hie kom des künec Lôtes sun
manlîch unde ân herzen schric.
wâ hât diu helmsnuor ir stric?
des turkoyten tjost in traf aldâ.
Gâwân ruorte in anderswâ,
598 Durch die barbiere.
man wart wol innen schiere,
wer dâ gevelles was sîn wer.
an dem kurzen starken sper
den helm enpfienc hêr Gâwân:
hin reit der helm, hie lac der man,
der werdekeit ein bluome ie was,
unz er verdacte alsus daz gras
mit valle von der tjoste.
sîner zimierde koste
ime touwe mit den bluomen striten.
Gâwân kom ûf in geriten,

not ohne Einspruch der beiden Kämpfer des einen Verlust, des andern Gewinn, das Pferd des Unterlegenen nämlich, und führte es hinweg. Ihn kümmerte es wenig, wie lang der Kampf war und wer siegte oder unterlag. Darüber ließ er die Frauen befinden, die eifrig zuschauen mochten. Er schärfte Gawan ein, nur fest im Sattel zu bleiben. Dann führte er sein Pferd ans Ufer und reichte ihm Schild und Lanze. Schon galoppierte der Turkoyte heran, und man sah, daß er mit seiner Lanze gut zu zielen wußte, weder zu hoch noch zu tief. Gawan wandte sich ihm zu, und als er auf den Wiesenplan ritt, gehorchte Gringuljete von Munsalwäsche jedem Zügeldruck.
Nun frisch drauflos! Laßt die Zügel schießen! Mannhaft und unerschrocken preschte König Lots Sohn heran. Der Lanzenstoß des Turkoyten traf die Verknotung seiner Helmschnur. Gawan wiederum traf das Visier des andern, und sogleich war zu sehen, wer zu Boden ging: Gawan trug nämlich auf seiner kurzen, derben Lanze den Helm des Gegners fort. Dort ritt der Helm, hier lag der Ritter, einst eine Blüte ritterlichen Ruhms, jetzt, von Gawans Lanzenstoß gefällt, aufs Gras gestreckt und allen Ruhms beraubt. Sein kostbarer Waffenschmuck wollte sich mit den Blumen im Tau messen. Gawan ritt ihn nieder, bis er sich ergab. Der

unz er im sicherheit verjach.
der verje nâch dem orse sprach.
daz was sîn reht: wer lougent des?
'ir vröut iuch gerne, west ir wes,'
sprach Orgelûs diu clâre
Gâwâne aber ze vâre,
'durch daz des starken lewen vuoz
in iuwerem schilde iu volgen muoz.
nu waent ir iu sî prîs geschehen,
sît dise vrouwen hânt gesehen
iuwer tjost alsô getân.
wir müezen iuch bî vröuden lân,
sît ir des der geile,
ob Lît marveile
sô clein sich hât gerochen.
iu ist doch der schilt zerbrochen,
als ob iu strît sül wesen kunt.
ir sît ouch lîht ze sêre wunt
599 Uf strîtes gedense:
daz taete iu wê zer gense.
iu mac durch rüemen wesen liep
der schilt dürkel als ein sip,
den iu sô manec pfîl zebrach.
an disen zîten ungemach
muget ir gerne vliehen:
lât iu den vinger ziehen.
rîtet wider ûf zen vrouwen.
wie getörstet ir geschouwen
strît, den ich werben solde,
ob iuwer herze wolde
mir dienen nâch minne.'
er sprach zer herzoginne
'vrouwe, hân ich wunden,
die hânt hie helfe vunden.
ob iuwer helfe kan gezemen
daz ir mîn dienst ruochet nemen,

Fährmann erhob sogleich Anspruch auf das Pferd des Besiegten. Das war sein gutes Recht, wer wollte es leugnen?
Die schöne Orgeluse aber sprach feindselig zu Gawan: »Ich möchte wissen, worüber Ihr Euch freut! Darüber etwa, daß die Pranke des starken Löwen in Euerm Schilde blieb? Ihr glaubt wohl, Ihr habt Ruhm gewonnen, weil die Damen auf der Burg Euerm Zweikampf zugesehen haben? Nun, wir gönnen Euch das Vergnügen, darüber zu triumphieren! Euch selbst hat zwar das Wunderbett wenig angetan, doch Euer Schild ist wenigstens durchlöchert; so will's fast scheinen, als hättet Ihr Euch im Kampf versucht. Wahrscheinlich lassen es auch Eure Wunden gar nicht zu, daß Ihr die Mühen eines ernsthaften Kampfes auf Euch nehmt, der Euch neben dem Titel ›Dummkopf‹ noch mehr Verdruß brächte. Euer Schild, von Pfeilen zu einem Sieb gemacht, ist Euch jetzt wohl besonders lieb und teuer. Ach, wie könnt Ihr mit ihm prahlen! Endlich habt Ihr einen Grund, allen Unannehmlichkeiten auszuweichen. Reitet zurück zu den Damen oben und laßt Euch hätscheln! Wie wolltet Ihr einen Kampf wagen, den ich bestimmen würde, wenn Ihr wirklich um meine Liebe dienen wolltet!«
»Edle Frau«, erwiderte Gawan der Herzogin, »meine Wunden haben hier bereits Heilung gefunden. Wollt auch Ihr Euch hilfreich zeigen und meinen Dienst annehmen, dann

sô wart nie nôt sô herte erkant,
ine sî ze dienste iu dar benant.'
si sprach 'ich lâze iuch rîten,
mêr nâch prîse strîten,
mit mir geselleclîche.'
des wart an vröuden rîche
der stolze werde Gâwân.
den turkoyten sante er dan
mit sînem wirt Plippalinôt:
ûf die burg er enbôt
daz sîn mit wirde naemen war
al die vruowen wol gevar.
600 Gâwâns sper was ganz beliben,
swie bêdiu ors waeren getriben
mit sporn ûf tjoste hurte:
in sîner hant erz vuorte
von der liehten ouwe.
des weinde manec vrouwe,
daz sîn reise aldâ von in geschach.
diu künegîn Arnîve sprach
'unser trôst hât im erkorn
sîner ougen senfte, des herzen dorn.
ôwê daz er nu volget sus
gein Li gweiz prelljûs
Orgelûse der herzogin!
deist sîner wunden ungewin.'
vier hundert vrouwen wâren in clage:
er reit von in nâch prîses bejage.
swaz im an sînen wunden war,
die nôt hete erwendet gar
Orgelûsen varwe glanz.
si sprach 'ir sult mir einen cranz
von eines boumes rîse
gewinnen, dar umbe ich prîse
iuwer tât, welt ir michs wern:
sô muget ir mîner minne gern.'

ist mir keine Gefahr zu groß, die ich in Euerm Dienst bestehen müßte.«
Darauf sagte sie: »Gut, ich will's Euch erlauben, mich zu begleiten und um Heldenruhm zu kämpfen.«
Der stolze und edle Gawan war glücklich darüber. Den Turkoyten sandte er mit seinem Gastgeber Plippalinot auf die Burg und ließ bestellen, die schönen Damen sollten seinen Gefangenen ehrenvoll behandeln. Obwohl beide Pferde mit den Sporen zum Angriff getrieben worden waren, war Gawans Lanze unversehrt geblieben. Er trug sie fort vom prächtigen Wiesenplan. Manche Edelfrau vergoß Tränen darüber, daß er sie verließ. Königin Arnive aber rief: »Unser Retter hat für seine Augen ein Labsal, für sein Herz jedoch einen Dorn gewählt. Ach, nun folgt er der Herzogin Orgeluse zur Wilden Schlucht: Das kann seinen Wunden nur schaden.« Vierhundert Damen beklagten es, daß er davonritt, um Ruhm zu gewinnen.
Die strahlende Schönheit Orgeluses ließ Gawan alle Schmerzen vergessen. Sie sprach zu ihm: »Ihr sollt mir einen Kranz aus dem Zweig eines Baumes bringen. Gelingt Euch das, dann will ich Eure Tat rühmen, und Ihr dürft um meine Liebe werben.«

dô sprach er 'vrouwe, swâ daz rîs
stêt, daz alsô hôhen prîs
mir ze saelden mac bejagen,
daz ich iu, vrouwe, müeze clagen
nâch iuwern hulden mîne nôt,
daz briche ich, ob mich laet der tôt.'
Swaz dâ stuonden bluomen lieht,
die wâren gein dirre varwe ein niht,
die Orgelûse brâhte.
Gâwân an si gedâhte
sô daz sîn êrste ungemach
im deheines kumbers jach.
sus reit si mit ir gaste
von der burc wol ein raste,
ein strâzen wît unde sleht,
vür ein clârez fôreht.
der art des boume muosen sîn,
tämris unt prisîn.
daz was der Clinschores walt.
Gâwân der degen balt
sprach 'vrouwe, wâ brich ich den cranz,
des mîn dürkel vröude werde ganz?'
er solt si et hân gediuhet nider,
als dicke ist geschehen sider
maneger clâren vrouwen.
si sprach 'ich lâze iuch schouwen
aldâ ir prîs megt behaben.'
über velt gein eime graben
riten si sô nâhen,
des cranzes boum si sâhen.
dô sprach si 'hêrre, jenem stam
den heiet der mir vröude nam:
bringet ir mir drabe ein rîs,
nie ritter alsô hôhen prîs
mit dienst erwarp durch minne.'
sus sprach diu herzoginne.

Er erwiderte: »Edle Frau, wo immer der Zweig zu finden ist, dessen Gewinn mit dem unerhörten Glück gelohnt wird, daß ich Euch meine Liebesqual klagen und auf Erhörung hoffen darf, ich will ihn brechen oder sterben.«
Die herrlichsten Blumen, die auf dem Rasen standen, waren nichts gegen Orgeluses Schönheit. Gawan dachte nur an sie, so daß alle erduldete Mühsal vergessen war. Orgeluse ritt mit ihrem Begleiter eine breite, gerade Straße entlang, bis sie die Burg eine Meile hinter sich gelassen hatten. Nun gelangten sie an einen lichten Wald aus Tamarisken und Brasilholz. Das war Clinschors Wald. Der kühne Held Gawan fragte: »Edle Frau, wo soll ich nun den Kranz brechen, der mein zerstörtes Glück wieder heil machen wird?« Ach was, er hätte sie lieber niederwerfen und mit Gewalt nehmen sollen, wie es später so mancher vornehmen Schönen ergangen ist!
Sie erwiderte: »Ich zeige Euch den Ort, wo Ihr Euern Heldenruhm bewähren könnt.«
Beide ritten über offenes Feld bis zu einer Schlucht, und jenseits der Schlucht war der Baum zu sehen, aus dessen Zweig der Kranz bestehen sollte. Nun sprach Orgeluse: »Herr, jener Baum wird von einem Manne bewacht, der mein Lebensglück zerstörte. Bringt Ihr mir einen Zweig von diesem Baum, dann kann man sagen, daß kein Ritter im Dienst der Liebe höhern Ruhm errungen hat als Ihr.« Und weiter sprach die Herzogin: »Ich bleibe hier zurück. Gott

602 'Hie wil ich mîne reise sparn.
got walde es, welt ir vürbaz varn:
sone durfet irz niht lengen,
ellenthafte sprengen
müezet ir ze orse alsus
über Li gweiz prelljûs.'
si habet al stille ûf dem plân:
vürbaz reit hêr Gâwân.
er erhôrte eins draeten wazzers val:
daz het durchbrochen wît ein tal,
tief, ungeverteclîche.
Gâwân der ellens rîche
nam daz ors mit den sporn:
ez treip der degen wol geborn,
daz ez mit zwein vüezen trat
hin über an den andern stat.
der sprunc mit valle muoste sîn.
des weinde iedoch diu herzogîn.
der wâc was snel unde grôz.
Gâwân sîner craft genôz:
doch truog er harnasches last.
dô was eines boumes ast
gewahsen in des wazzers trân:
den begreif der starke man,
wand er dennoch gerne lebte.
sîn sper dâ bî im swebte:
daz begreif der wîgant.
er steic hin ûf an daz lant.
Gringuljet swam ob und unde,
dem er helfen dô begunde.
603 Daz ors sô verr hin nider vlôz:
des loufens in dernâch verdrôz,
wande er swaere harnas truoc:
er hete wunden ouch genuoc.
nu treib ez ein werve her,
daz erz erreichte mit dem sper,

schütze Euch! Wollt Ihr weiterreiten, dann zögert nicht! Nehmt Euern Mut zusammen und setzt mit Eurem Pferd über die Wilde Schlucht!«
Orgeluse blieb auf der Wiese, Herr Gawan jedoch ritt weiter. Vor sich hörte er das Rauschen eines wilden Wasserfalls, der eine tiefe, unwegsame Schlucht gegraben hatte. Der tapfere Gawan stieß seinem Pferd die Sporen in die Weichen und trieb es zu einem gewaltigen Sprung, so daß es mit beiden Vorderfüßen den andern Rand der Schlucht erreichte. Ein solcher Sprung mußte zwangsläufig mit einem Sturz enden; als die Herzogin dies sah, brach sie in Tränen aus. Die Strömung war wild und reißend, doch obwohl Gawan die schwere Rüstung trug, rettete ihn seine ungeheure Kraft. Als er einen Ast vor sich sah, der übers Wasser ragte, griff der starke Ritter zu, denn er hing ja doch am Leben. Der Held erhaschte auch noch die Lanze neben sich im Wasser und kletterte dann ans Ufer. Nun suchte er Gringuljete zu helfen, die ab und zu auftauchte, doch das Pferd wurde so weit flußabwärts gerissen, daß Gawan nur mit Mühe folgen konnte, denn er trug die schwere Rüstung und war außerdem von vielen Wunden noch geschwächt. Dort, wo ein Regenbach das Steilufer ausgewaschen und

aldâ der regen unt des guz
erbrochen hete wîten vluz
an einer tiefen halden:
daz uover was gespalden;
daz Gringuljeten nerte.
mit dem sper erz kêrte
sô nâhe her zuo an daz lant,
den zoum ergreif er mit der hant.
sus zôch mîn hêr Gâwân
daz ors hin ûz ûf den plân.
ez schutte sich. dô ez genas,
der schilt dâ niht bestanden was:
er gurt dem orse unt nam den schilt.
swen sîns kumbers niht bevilt,
daz lâze ich sîn: er het doch nôt,
sît ez diu minne im gebôt.
Orgelûs diu glanze
in jagete nâch dem cranze:
daz was ein ellenthaftiu vart.
der boum was alsô bewart.
waeren Gâwâns zwên, die müesen ir leben
umb den cranz hân gegeben:
des pflac der künec Gramoflanz.
Gâwân brach iedoch den cranz.
Daz wazzer hiez Sabîns.
Gâwân holte unsenften zins,
dô er unt daz ors drîn bleste.
swie Orgelûse gleste,
ich wolte ir minne alsô niht nemen:
ich weiz wol wes mich sol gezemen.
dô Gâwân daz rîs gebrach
unt der cranz wart sîns helmes dach,
ez reit zuo ze im ein ritter clâr.
dem wâren sîner zîte jâr
weder ze kurz noch ze lanc.
sîn muot durch hôchvart in twanc,

eine breite Bucht geschaffen hatte, wurde das Pferd von einem Strudel näher ans Ufer getrieben, so daß er es mit der Lanze erreichen konnte. Das war Gringuljetes Rettung. Gawan leitete sie mit der Lanze so nahe ans Ufer, daß er schließlich den Zaum ergreifen und das Pferd an Land ziehen konnte. Als es sich in Sicherheit fühlte, schüttelte es sich kräftig. Auch der Schild war damit gerettet. Gawan brachte den Gurt in Ordnung und ergriff den Schild. Wer seine Mühsal nicht bedauert, mag's bleibenlassen. Fest steht jedoch, daß Gawan um der Liebe willen in arge Bedrängnis geriet. Die schöne Orgeluse ließ ihn nach dem Kranz jagen, und zu solchem Unterfangen gehörte schon Mut. Der Baum war nämlich so gut bewacht, daß selbst zwei von Gawans Art ihr Leben für den Kranz hätten lassen müssen. Der Hüter des Baumes war König Gramoflanz. Doch Gawan brach den Kranz. Der Fluß hieß übrigens Sabbins, und Gawan wurde recht unerquicklicher Zins zuteil, als er mitsamt seinem Pferd drin platschte. Wie strahlendschön die Dame Orgeluse auch sein mochte, ich wollte ihre Liebe um solchen Preis nicht haben. Ich weiß nämlich selbst sehr wohl, was gut für mich ist.

Als Gawan den Zweig gebrochen und als Kranz um seinen Helm gewunden hatte, ritt ein schöner Ritter im besten Mannesalter auf ihn zu. Er war so überheblich, daß er

swie vil im ein man tet leit,
daz er doch mit dem niht streit,
irn waeren zwêne oder mêr.
sîn hôhez herze was sô hêr,
swaz im tet ein man,
den wolte er âne strît doch lân.
fil li roy Irôt
Gâwân guoten morgen bôt:
daz was der künec Gramoflanz.
dô sprach er 'hêrre, umb disen cranz
hân ich doch niht gar verzigen.
mîn grüezen waer noch gar verswigen.
ob iuwer zwêne waeren,
die daz niht verbaeren
sine holten hie durch hôhen prîs
ab mîme boume alsus ein rîs,
die müesen strît enpfâhen:
daz sol mir sus versmâhen.'
Ungerne ouch Gâwân mit im streit:
der künec unwerlîche reit.
doch vuort der degen maere
einen mûzersperwaere:
der stuont ûf sîner clâren hant.
Itonjê hete in im gesant,
Gâwâns süeziu swester.
phaewîn von Sinzester
ein huot ûf sîme houbte was.
von samît grüene als ein gras
der künec ein mantel vuorte,
daz vaste ûf die erden ruorte
iewederthalb die orte sîn:
diu veder was lieht härmîn.
niht ze grôz, doch starc genuoc
was ein pfärt daz den künec truoc,
an pfärdes schoene niht betrogen,
von Tenemarken dar gezogen

niemals gegen einen einzelnen zum Kampf antrat, was der ihm auch angetan haben mochte, stets mußten es zwei sein oder mehr. Sein Herz war so hochmütig, daß er einen einzelnen ohne Kampf ziehen ließ, was immer er ihm zufügte. König Gramoflanz, Sohn König Irots, bot Gawan einen guten Morgen und sprach: »Herr, glaubt nur nicht, daß ich auf den Kranz schon verzichtet hätte. Ihr hättet keinen Gruß vernommen, wären es zwei gewesen, die sich erkühnten, Ruhm zu ernten, indem sie einen Zweig von meinem Baume brachen. Zu zweit hättet ihr kämpfen müssen, doch so ist's nicht der Mühe wert.«
Nun hätte auch Gawan höchst ungern einen Kampf mit Gramoflanz begonnen, denn der König war ungerüstet. Der berühmte Held trug auf seiner wohlgepflegten Hand nur einen Jungsperber, den ihm Itonje, Gawans liebreizende Schwester, geschickt hatte. Auf seinem Haupte trug er einen Hut aus Pfauenfedern, über die Schultern hatte er einen grasgrünen Samtmantel geworfen, dessen Saum zu beiden Seiten des Pferdes den Boden streifte. Das Pelzwerk des Mantels war weißer Hermelin. Sein Pferd war zwar nicht hoch, aber kräftig gebaut und von schönem Wuchs. Man

oder brâht ûf dem mer.
der künec reit ân alle wer:
wande er vuorte swertes niht.
'iuwer schilt iu strîtes giht,'
sprach der künec Gramoflanz.
'iuwers schildes ist sô wênec ganz:
Lît marveile
ist worden iu ze teile.
ir habt die âventiure erliten,
diu mîn solte hân erbiten,
wan daz der wîse Clinschor
mir mit vriden gieng ie vor,
606 Unt daz ich gein ir crieges pflige,
diu den wâren minnen sige
mit clârheit hât behalden.
si kan noch zornes walden
gein mir. ouch twinget si des nôt:
Cidegasten sluog ich tôt,
in selbe vierden, ir werden man.
Orgelûsen vuorte ich dan,
ich bôt ir crône und al mîn lant:
swaz ir dienstes bôt mîn hant,
dâ kêrt si gegen ir herzen vâr.
mit vlêhen hête ich si ein jâr:
ine kunde ir minne nie bejagen.
ich muoz iu herzenlîche clagen.
ich weiz wol daz si iu minne bôt,
sît ir hie werbet mînen tôt.
waert ir nu selbe ander komen,
ir möht mirz leben hân benomen,
oder ir waeret bêde erstorben:
daz het ir drumbe erworben.
mîn herz nâch ander minne gêt,
dâ helfe an iuwern genâden stêt,
sît ir ze Terr marveile sît
worden hêrre. iuwer strît

hatte es zu Lande oder zu Wasser aus Dänemark gebracht. Der König ritt ohne jede Waffe; er hatte nicht einmal ein Schwert.
»Euer Schild verrät, daß Ihr wacker gekämpft habt«, sprach König Gramoflanz. »Er ist so durchlöchert, daß Ihr wahrscheinlich mit dem Wunderbett Bekanntschaft gemacht habt. Ihr habt da ein Abenteuer bestanden, das eigentlich mir vorbehalten bleiben sollte, doch der weise Clinschor war stets darum bemüht, in Frieden mit mir zu leben. In Fehde lebe ich nur mit einer Frau, deren Schönheit im Wettstreit der Liebe den Siegespreis davontrug. Sie ist mir grimmig feind und hat auch allen Grund dazu. Ich erschlug nämlich ihren edlen Gatten Cidegast und drei seiner Leute. Danach entführte ich Orgeluse und trug ihr meine Krone und mein Reich an. Doch welche Dienste ich ihr auch anbot, ihr Herz blieb mir feindselig gesinnt. Ein Jahr lang warb ich vergeblich um ihre Liebe. Ich klage Euch mein Los aus tiefstem Herzen, denn ich weiß gar wohl, daß sie Euch ihre Liebe versprochen hat, da Ihr mir hier nach dem Leben trachtet. Wäret ihr zu zweit gekommen, hättet ihr entweder mich oder ich euch beide getötet. Das wäre der Lohn für Euer Wagnis gewesen. Mein Herz strebt jedoch jetzt nach der Liebe einer andern. Sie lebt dort, wo es in Eurer Macht steht, mir zu helfen, seid Ihr doch nun nach siegreichem Kampf Herrscher von Terre marveile. Wollt Ihr Euch

hât iu den prîs behalden:
welt ir nu güete walden,
sô helfet mir umb eine magt,
nâch der mîn herze kumber clagt.
diu ist des künec Lôtes kint.
alle die ûf erden sint,
607 Die getwungen mich sô sêre nie.
ich hân ir cleinoete alhie:
nu gelobet ouch mîn dienst dar
gein der meide wol gevar.
ouch trûwe ich wol, si sî mir holt:
wand ich hân nôt durch si gedolt.
sît Orgelûs diu rîche
mit worten herzenlîche
ir minne mir versagete,
ob ich sît prîs bejagete,
mir wurde wol oder wê,
daz schuof diu werde Itonjê.
ine hân ir leider niht gesehen.
wil iuwer trôst mir helfe jehen,
sô bringt diz cleine vingerlîn
der clâren süezen vrouwen mîn.
ir sît hie strîtes ledec gar,
ezn waere dan groezer iuwer schar,
zwêne oder mêre.
wer jaehe mir des vür êre,
ob ich iuch slüege oder sicherheit
twung? den strît mîn hant ie meit.'
dô sprach mîn hêr Gâwân
'ich bin doch werlîch ein man.
wolt ir des niht prîs bejagen,
wurd ich von iuwerr hant erslagen,
sone hân ouch ichs deheinen prîs
daz ich gebrochen hân diz rîs.
wer jaehe mirs vür êre grôz,
ob ich iuch slüege alsus blôz?

freundlich zeigen, so unterstützt meine Werbung um eine Jungfrau, nach der mein Herz sich in Sehnsucht verzehrt. Sie ist König Lots Tochter. So hat noch keine Frau auf Erden mich in ihren Bann gezwungen. Auf meiner Hand trage ich ein Geschenk von ihr. Versichert das schöne Mädchen meiner Dienste. Ich glaube daran, daß auch sie mir zugetan ist, habe ich doch ihretwegen viele Kämpfe bestanden. Wenn ich seit jener Zeit, da mir die mächtige Orgeluse mit zornigen Worten ihre Liebe versagte, ohne Rücksicht auf mein Wohl und Wehe Siegesruhm errang, so hat das einzig und allein die edle Itonje bewirkt. Leider habe ich sie noch nie von Angesicht gesehen. Wollt Ihr mir hilfreich beistehen, dann überbringt meiner schönen, liebreizenden Dame diesen Ring. Ihr sollt hier unbehelligt bleiben, es sei denn, größer wär' die Schar, zwei oder mehr. Was brächte es mir an Ruhm, wenn ich Euch erschlüge oder zum Unterwerfungsgelöbnis zwänge. Mit einem einzelnen habe ich nie gekämpft.«

Da entgegnete unser Herr Gawan: »Ich bin ein Ritter, der sich seiner Haut zu wehren weiß. Seht Ihr keine Ehre darin, mich zu erschlagen, dann hat mir auch das Brechen dieses Zweiges keinen Ruhm gebracht. Wer möchte es übrigens als große Ehre zählen, wenn ich Euch, der Ihr ungerüstet seid,

608 Ich wil iuwer bote sîn:
gebt mir her daz vingerlîn,
und lât mich iuwern dienst sagen
und iuwern kumber niht verdagen.'
der künec des dancte sêre.
Gâwân vrâgte in mêre
'sît iu versmâhet gein mir strît,
nu sagt mir, hêrre, wer ir sît.'
'irn sult ez niht vür laster doln,'
sprach der künec, 'mîn name ist unverholn.
mîn vater der hiez Irôt:
den ersluoc der künec Lôt.
ich binz der künec Gramoflanz.
mîn hôhez herze ie was sô ganz
daz ich ze keinen zîten
nimmer wil gestrîten,
swaz mir taete ein man,
wan einer, heizet Gâwân,
von dem ich prîs hân vernomen,
daz ich gerne gein im wolte komen
ûf strît durch mîne riuwe.
sîn vater der brach triuwe,
ime gruoze er mînen vater sluoc.
ich hân ze sprechen dar genuoc.
nu ist Lôt erstorben,
und hât Gâwân erworben
solhen prîs vor ûz besunder
daz ob der tavelrunder
im prîses niemen glîchen mac:
ich gelebe noch gein im strîtes tac.'
609 Dô sprach des werden Lôtes sun
'welt ir daz ze liebe tuon
iuwer vriundîn, ob ez diu ist,
daz ir sus valschlîchen list
von ir vater kunnet sagen
unt dar zuo gerne het erslagen

erschlagen wollte! Doch Euer Bote will ich sein. Gebt mir den Ring, ich will das Versprechen Eurer Dienste überbringen und auch Eure Liebespein nicht verschweigen.«
Der König war ihm herzlich dankbar, und Gawan sprach weiter: »Sagt mir, Herr, wer Ihr seid, wenn Ihr schon den Kampf mit mir verschmäht.«
»Das soll Euch nicht zur Unehre gereichen«, erwiderte der König. »Auch mein Name sei Euch nicht verschwiegen. Mein Vater hieß Irot, ihn erschlug König Lot; ich bin König Gramoflanz. Mein edles Herz ist stolz genug, den Kampf mit einem einzelnen Mann abzulehnen, was er mir auch Böses zufügte. Nur einen nehme ich davon aus. Er heißt Gawan, und von ihm habe ich schon so viel Rühmenswertes gehört, daß ich mich mit ihm im Kampf messen würde. Anlaß dazu ist auch das Leid, das mir zugefügt wurde. Sein Vater handelte treulos, denn er erschlug meinen Vater bei der Begrüßung. Ich habe also Grund genug zur Anklage. Leider ist Lot gestorben, doch sein Sohn Gawan hat solchen Heldenruhm errungen, daß sein Ansehen selbst außerhalb der Tafelrunde von keinem Ritter übertroffen wird. Sicher kommt der Tag, da ich mich im Kampfe mit ihm messen kann.«
Da sprach der Sohn des edlen Lot: »Wollt Ihr vielleicht Eurer Geliebten, wenn sie es wirklich ist, eine Freundlichkeit erweisen, wenn Ihr ihrem Vater unehrenhafte Arglist nachsagt und dazu mit Freuden ihren Bruder erschlagen

ir bruoder, so ist si ein übel magt,
daz si den site an iu niht clagt.
kund si tohter unde swester sîn,
sô waere si ir beider vogetîn,
daz ir verbaeret disen haz.
wie stüende iuwerem sweher daz,
het er triuwe zebrochen?
habt ir des niht gerochen,
daz ir in tôt gein valsche sagt?
sîn sun ist des unverzagt,
in sol des niht verdriezen,
mag er niht geniezen
sîner swester wol gevar,
ze pfande er gît sich selben dar.
hêrre, ich heize Gâwân.
swaz iu mîn vater hât getân,
daz rechet an mir: er ist tôt.
ich sol vür sîn lasters nôt,
hân ich werdeclîchez leben,
ûf kampf vür in ze gîsel geben.'
dô sprach der künec 'sît ir daz,
dar ich trage unverkornen haz,
sô tuot mir iuwer werdekeit
beidiu liep unde leit.
Ein dinc tuot mir an iu wol,
daz ich mit iu strîten sol.
ouch ist iu hôher prîs geschehen,
daz ich iu einem hân verjehen
gein iu ze kampfe kumende.
uns ist ze prîse vrumende
ob wir werde vrouwen
den kampf lâzen schouwen.
vünfzehen hundert bringe ich dar:
ir habt ouch eine clâre schar
ûf Schastel marveile.
iu bringet ze iuwerm teile

möchtet? Sie wäre ein schlechtes Mädchen, würde sie solche Haltung nicht tief betrüben. Ist sie aber eine gute Tochter und Schwester, dann wird sie Vater und Bruder schützen und dafür sorgen, daß Ihr Eure Feindschaft vergeßt. Was wäre das für ein Schwiegervater, wenn er treulos gehandelt hätte? Leider habt Ihr nicht schon an Euch selbst Rache genommen dafür, daß Ihr ihm nach seinem Tode noch Falschheit nachsagt, doch sein Sohn wird furchtlos für ihn eintreten, ihn wird es nicht verdrießen. Und hat er keinen Vorteil von seiner Schwester Schönheit, wird er sich selbst als Pfand anbieten. Herr, ich bin Gawan! Was Euch mein Vater auch zuleide tat, Ihr mögt's nach seinem Tode an mir rächen. Ich setze mein ehrenhaftes Leben als Pfand im Zweikampf für ihn ein und werde jedem Makel wehren.«
Da rief der König: »Seid Ihr der Mann, den ich unversöhnlich hasse, so ist mir Euer Ansehen lieb und leid zugleich. Lieb ist mir vor allem, daß ich mit Euch kämpfen kann. Auch Euch gereicht's zu hoher Ehre, daß ich, entgegen meinem Grundsatz, mit Euch als einzelnem Gegner einen Kampf austrage. Auch wird es unser beider Ruhm erhöhen, wenn der Kampf vor den Augen edler Damen stattfindet. Ich werde fünfzehnhundert auf den Platz führen. Ihr selbst habt auch eine reizende Schar auf Schastel marveile, und aus

iuwer oeheim Artûs
von eime lande daz alsus,
Löver, ist genennet;
habt ir die stat erkennet,
Bems bî der Korchâ?
diu massenîe ist elliu dâ:
von hiute übern ahten tac
mit grôzer joye er komen mac.
von hiute am sehzehenden tage
kume ich durch mîn alte clage
ûf den plân ze Jôflanze
nâch gelte disem cranze.'
der künec Gâwânen mit im bat
ze Rosche Sabbîns in die stat:
'irn mugt niht anderr brücken hân.'
dô sprach mîn hêr Gâwân
'ich wil hin wider alse her:
anders leiste ich iuwer ger.'
611 Si gâben fianze,
daz si ze Jôflanze
mit rittern und mit vrouwen her
koemen durch ir zweier wer,
als was benant daz teidinc,
si zwêne al ein ûf einen rinc.
sus schiet mîn hêr Gâwân
dannen von dem werden man.
mit vröuden er leischierte:
der cranz in zimierte:
er wolt daz ors niht ûf enthaben,
mit sporn treib erz an den graben.
Gringuljet nam bezîte
sînen sprunc sô wîte
daz Gâwân vallen gar vermeit.
zuo ze im diu herzoginne reit,
aldâ der helt erbeizet was
von dem orse ûf daz gras

dem Lande Löver kann Euer Oheim Artus mit den Seinen zu Euch stoßen. Kennt Ihr die Stadt Bems an der Korca? Dort ist sein ganzes Gefolge versammelt. Er könnte in acht Tagen wohl mit großem Gepränge zum Kampfplatz kommen. Ich selbst werde meiner alten Klage wegen in sechzehn Tagen auf dem Feld von Joflanze erscheinen, um mir diesen Kranz bezahlen zu lassen.«
Der König bat Gawan dann, ihn in die Stadt Rosche Sabbins zu begleiten. »Es führt sonst keine Brücke über den Fluß.« Unser Herr Gawan aber sprach: »Ich kehre auf dem gleichen Weg zurück, auf dem ich herritt. Sonst aber will ich all Eure Wünsche gern erfüllen.«
Sie gaben sich ihr Wort, mit Rittern und Edelfrauen nach Joflanze zu ziehen und dort miteinander, wie vereinbart, auf dem Platz zu kämpfen. Darauf nahm Gawan Abschied von dem edlen Ritter. Voller Freude darüber, daß ihn der gewünschte Kranz zierte, sprengte er los. Ohne sein Pferd zu zügeln, trieb er es mit den Sporen auf die Schlucht zu. Gringuljete hob im rechten Augenblick ab und tat einen so gewaltigen Satz, daß Gawan diesmal nicht zu Fall kam.
Die Herzogin ritt Gawan entgegen, der vom Pferd auf den

und er dem orse gurte.
ze sîner antwurte
erbeizte snellîche
diu herzoginne rîche.
gein sînen vuozen si sich bôt:
dô sprach si 'hêrre, solher nôt
als ich hân an iuch gegert,
der wart nie mîn wirde wert.
vür wâr mir iuwer arbeit
vüeget sölich herzeleit,
diu enpfâhen sol getriuwez wîp
umbe ir lieben vriundes lîp.'
612 Dô sprach er 'vrouwe, ist daz wâr
daz ir mich grüezet âne vâr,
sô nâhet ir dem prîse.
ich bin doch wol sô wîse:
ob der schilt sîn reht sol hân,
an dem hât ir missetân.
des schildes ambet ist sô hôch,
daz er von spote ie sich gezôch,
swer ritterschaft ze rehte pflac.
vrouwe, ob ich sô sprechen mac,
swer mich derbî hât gesehen,
der muoz mir ritterschefte jehen.
etswenne irs anders jâhet,
sît ir mich êrest sâhet.
daz lâze ich sîn: nemt hin den cranz.
ir sult durch iuwer varwe glanz
deheime ritter mêre
erbieten solh unêre.
solt iuwer spot wesen mîn,
ich wolte ê âne minne sîn.'
diu clâre unt diu rîche
sprach weinde herzenlîche
'hêrre, als ich iu nôt gesage,
waz ich der im herzen trage,

Rasen gesprungen war, um den Sattelgurt festzuziehen. Vor seinen Augen glitt die mächtige Herzogin vom Pferd, warf sich ihm zu Füßen und rief: »Herr, nie und nimmer war ich dessen würdig, daß Ihr Euch auf mein Gebot in dieses Wagnis stürztet. Was Euch zustieß, bereitet mir solche Herzensnot, wie sie eine treu liebende Frau um den Geliebten empfindet.«
Gawan erwiderte: »Edle Frau, sprecht Ihr so freundlich ohne Hintergedanken, dann ehrt Euch das. Doch weiß ich wohl: Ihr habt den Ritterstand mißachtet! Er steht zu hoch, als daß ein rechter Ritter Spott und Hohn erdulden müßte. Edle Frau, gestattet mir zu sagen: Wer mich bei Rittertaten sah, muß zugestehen, daß ich stets als rechter Ritter handelte. Ihr habt das allerdings seit unsrer ersten Begegnung wiederholt bezweifelt. Doch das sei vergessen. Nehmt also diesen Kranz! Hütet Euch aber, einem Ritter jemals wieder solche Schmach anzutun! Auch Eure strahlende Schönheit gibt Euch dazu kein Recht. Solltet Ihr mich noch einmal verhöhnen, so wollte ich eher auf Eure Liebe verzichten.«
Die schöne, mächtige Orgeluse sprach unter bitteren Tränen: »Herr, wenn ich Euch sage, welche Qualen ich im

sô gebt ir jâmers mir gewin.
gein swem sich crenket mîn sin,
der solz durch zuht verkiesen.
ine mac nimêr verliesen
vröuden, denne ich hân verlorn
an Cidegast dem ûz erkorn.
613 Mîn clâre süeze beâs âmîs,
sô durchliuhtic was sîn prîs
mit rehter werdekeit ger,
ez waere dirre oder der,
die muoter ie gebâren
dî sîner zîte jâren,
die muosen im jehen werdekeit
die ander prîs nie überstreit.
er was ein quecbrunne der tugent,
mit alsô berhafter jugent
bewart vor valscher pflihte.
ûz der vinster gein dem liehte
hete er sich enblecket,
sînen prîs sô hôch gestecket,
daz in niemen kunde erreichen,
den valscheit möhte erweichen.
sîn prîs hôch wahsen kunde,
daz die andern wâren drunde,
ûz sînes herzen kernen.
wie louft ob al den sternen
der snelle Sâturnus?
der triuwe ein monîzirus,
sît ich die wârheit sprechen kan,
sus was mîn erwünschet man.
daz tier die meide solten clagen:
ez wirt durch reinekeit erslagen.
ich was sîn herze, er was mîn lîp:
den vlôs ich vlüstebaerez wîp.
in sluoc der künec Gramoflanz,
von dem ir vüeret disen cranz.

Herzen trage, werdet Ihr erkennen, wie groß mein Leid ist. Habe ich mich launenhaft gezeigt, so möge man mir großmütig verzeihen. Schmerzlicher als der Verlust des edlen Cidegast kann mich nichts treffen. Hell leuchtete der Ruhm meines holden, schönen, herrlichen Geliebten; ein ehrenhaftes Leben war sein einziges Streben. Ein jeder mußte anerkennen, daß ihn an Ruhm zu seinen Lebzeiten niemand übertraf. Unerschöpflich waren seine Tugenden, und die guten Gaben seiner Jugend bewahrten ihn vor schlechtem Tun. Aus dem Dunkel trat er ins Licht und hat seinen Ruhm so erhöht, daß sich niemand mit ihm messen konnte, der zu Falschheit neigte. Tief aus seinem Herzen wuchs sein Ansehen empor, und alle andern standen weit darunter. Zieht nicht auch der Saturn in schnellem Lauf hoch über allen andern Sternen seine Bahn? An Treue dem Einhorn gleich war dieses Ideal von einem Mann, das ist die Wahrheit. Alle Jungfrauen sollten dies Tier beklagen, denn ihm wird zum Verhängnis, daß es die Reinheit sucht. Ich war sein Herz, er war mein Leib, den ich, vom Schicksal heimgesucht, verloren habe. Erschlagen hat ihn König Gramoflanz, von dem

Einhorn: s. Anm. zu S. 89.

Hêrre, ob ich iu leide sprach,
von den schulden daz geschach,
daz ich versuochen wolde
ob ich iu minne solde
bieten durch iuwer werdekeit.
ich weiz wol, hêrre, ich sprach iu leit:
daz was durch ein versuochen.
nu sult ir des geruochen
daz ir zorn verlieset
unt gar ûf mich verkieset.
ir sît ez der ellensrîche.
dem golde ich iuch gelîche,
daz man liutert in der gluot:
als ist geliutert iuwer muot.
dem ich iuch ze schaden brâhte,
als ich denke unt dô gedâhte,
der hât mir herzeleit getân,'
dô sprach mîn hêr Gâwân
'vrouwe, esn wende mich der tôt,
ich lêre den künec sölhe nôt
diu sîne hôchvart letzet.
mîne triuwe ich hân versetzet
gein im ûf kampf ze rîten
in kurzlîchen zîten:
dâ sul wir manheit urborn.
vrouwe, ich hân ûf iuch verkorn.
ob ir iu mînen tumben rât
durch zuht niht versmâhen lât,
ich riet iu wîplîch êre
und werdekeite lêre:
Nune ist hie niemen denne wir:
vrouwe, tuot genâde an mir.'
si sprach 'an gîsertem arm
bin ich selten worden warm.
dâ gein ich niht wil strîten,
irn megt wol ze andern zîten

Ihr diesen Kranz bringt. Herr, wenn ich Euch mit Worten kränkte, so geschah es, weil ich prüfen wollte, ob Ihr meiner Liebe wert seid. Ich weiß wohl, Herr, daß ich Euch kränkte, doch es geschah zur Prüfung. Nun seid nicht mehr zornig und vergebt, was ich Euch antat. Ihr seid ein tapfrer Held; dem Golde gleich, das man im Feuer läutert, ist Euer Mut. Ich habe Euch hierhergeführt, weil ich auf Rache sann und sinne an einem Mann, der mir großes Herzeleid zugefügt hat.«

Da sprach unser Herr Gawan: »Edle Frau, wenn mich der Tod nicht hindert, wird König Gramoflanz durch meine Hand in solche Not geraten, daß ihm der Hochmut vergeht. Ich habe mein Wort gegeben, in kurzer Frist gegen ihn zum Kampf zu reiten. Dann werden wir unsere Tapferkeit beweisen. Edle Frau, ich habe Euch verziehen, doch nun seid auch so freundlich, meinen bescheidenen Rat nicht zu verschmähen. Befolgt Ihr ihn, gereicht es Euch als Frau zur Ehre und führt Euch zu rechtem Ansehen: Außer uns ist niemand weit und breit zu sehen. Schenkt mir also Eure Gunst, edle Frau!«

Sie aber erwiderte: »In einem gepanzerten Arm bin ich noch nie warm geworden. Doch will ich nicht bestreiten, daß

dienstes lôn an mir bejagen.
ich wil iuwer arbeit clagen,
unz ir werdet wol gesunt
über al swâ ir sît wunt,
unz daz der schade geheile.
ûf Schastel marveile
wil ich mit iu kêren.'
'ir welt mir vröude mêren,'
sus sprach der minnen gernde man.
er huop die vrouwen wol getân
mit drucke an sich ûf ir pfert.
des dûhte er si dâ vor niht wert,
do er si ob dem brunnen sach
unt si sô twirhlingen sprach.
Gâwân reit dan mit vröude siten:
doch wart ir weinen niht vermiten,
unz er mit ir clagete.
er sprach daz si sagete
war umbe ir weinen waere,
daz siz durch got verbaere.
si sprach 'hêrre, ich muoz in clagen
von dem der mir hât erslagen
den werden Cidegasten.
des muoz mir jâmer tasten
Inz herze, dâ diu vröude lac
do ich Cidegastes minne pflac.
ine bin sô niht verdorben,
ine habe doch sît geworben
des küneges schaden mit koste
unt manege schärpfe tjoste
gein sîme verhe gevrümt.
waz ob mir an iu helfe kümt,
diu mich richet unt ergetzet
daz mir jâmer daz herze wetzet.
ûf Gramoflanzes tôt
enpfieng ich dienst, daz mir bôt

Euch zu andrer Zeit solcher Lohn von mir werden soll. Ich will Euch beistehen und Euch pflegen, bis Ihr geheilt seid und allen Schaden überwunden habt. Nach Schastel marveile will ich Euch begleiten.«
»Ihr macht mich überglücklich!« rief der liebesdurstige Mann. Dann hob er die reizende Dame aufs Pferd und drückte sie dabei an sich. Als er ihr zum ersten Mal am Quell begegnete und sie so sonderbar mit ihm redete, hielt sie ihn dessen nicht für wert. Fröhlich ritt Gawan los, Orgeluse aber konnte die Tränen nicht zurückhalten, bis er bewegt nach dem Grunde dafür fragte und sie bat, um Gottes willen nicht mehr zu weinen. Orgeluse sagte darauf: »Herr, ich muß Euch klagen von jenem Mann, der mir den edlen Cidegast erschlug. Der Schmerz über seinen Tod greift tief in mein Herz, das voller Freuden war, als Cidegasts Liebe mich noch umgab. Mit allen Mitteln habe ich versucht, mich an König Gramoflanz zu rächen, in manchen harten Zweikampf habe ich ihn verwickelt und ihm so nach dem Leben getrachtet. Ach, fände ich doch an Euch den erhofften Beistand, so daß ich endlich gerächt und für den herzzerreißenden Schmerz entschädigt werde. Um Gramoflanz zu töten, nahm ich die Dienste eines Königs an, der Einzigarti-

ein künec der des wunsches hêrre was.
hêr, der heizet Amfortas.
durch minne ich nam von sîner hant
von Thabronit daz crâmgewant,
daz noch vor iuwerr porten stêt,
dâ tiurez gelt engegen gêt.
der künec in mîme dienst erwarp
dâ von mîn vröude gar verdarp.
dô ich in minne solte wern,
dô muose ich niuwes jâmers gern.
in mîme dienste erwarb er sêr.
glîchen jâmer oder mêr,
als Cidegast geben kunde,
gab mir Anfortases wunde.
nu jeht, wie solte ich armez wîp,
sît ich hân getriuwen lîp,
alsolher nôt bî sinne sîn?
etswenn sich crenket ouch der mîn,
617 Sît daz er lît sô helfelôs,
den ich nâch Cidegaste erkôs
ze ergetzen unt durch rechen.
hêr, nu hoeret sprechen,
wâ mit erwarp Clinschor
den rîchen crâm vor iuwerm tor.
dô der clâre Amfortas
minne und vröude erwendet was,
der mir die gâbe sande,
dô vorht ich die schande.
Clinschore ist staeteclîchen bî
der list von nigrômanzî,
daz er mit zouber twingen kan
beidiu wîb unde man.
swaz er werder diet gesiht,
dien laet er âne kumber niht.
durch vride ich Clinschore dar
gap mînen crâm nâch rîcheit var:

ges besaß. Herr, er heißt Anfortas. Als Zeichen seiner Liebe schenkte er mir jene Waren aus Tabronit, die vor Euerm Burgtor lagern und so kostbar sind. Den König traf jedoch in meinem Dienst ein Unheil, das mich ganz und gar verzweifeln ließ. Statt ihm meine Liebe zu schenken, mußte ich neues Leid ertragen. Er wurde nämlich in meinem Dienst verwundet, und meine Trauer darüber war groß, vielleicht noch größer als über den Verlust von Cidegast. Sagt selbst, wie sollte ich arme Frau in diesem Elend noch klar bei Sinnen bleiben, zumal mir Treue eigen ist. Zuweilen geriet ich völlig außer mir, da er dahinsiecht, den ich nach Cidegast erwählte, um zu vergessen und Rache zu nehmen. Nun sollt Ihr noch erfahren, Herr, wie Clinschor das wertvolle Gut vor Euerm Burgtor in seinen Besitz brachte.
Seit der herrliche Anfortas, der mir diese Gabe sandte, Liebe und Glück verloren hatte, lebte ich in Furcht vor schmachvoller Demütigung, denn Clinschor übt die Kunst der Nigromantie und zwingt mit seiner Zauberkraft Frauen und Männern seinen Willen auf. Kein Edler, der ihm unter die Augen gerät, bleibt von solcher Drangsal verschont. Um des Friedens willen überließ ich Clinschor das kostbare Handelsgut, doch unter einer Bedingung: Wer das Abenteuer in

Nigromantie: Schwarze Kunst, Zauberei.

swenn diu âventiur wurde erliten,
swer den prîs hete erstriten,
an den solte ich minne suochen:
wolte er minne geruochen,
der crâm waer anderstunde mîn.
der sol sus unser zweier sîn.
des swuoren die dâ wâren.
dâ mite ich wolde vâren
Gramoflanzes durch den list
der leider noch ungendet ist.
het er die âventiure geholt,
sô müese er sterben hân gedolt.
618 Clinschor ist hövesch unde wîs:
der erloubet mir durch sînen prîs
von mîner massenîe erkant
ritterschaft über al sîn lant
mit manegem stiche unde slage.
die ganzen wochen, alle ir tage,
al die wochen in dem jâr,
sunderrotte ich hân ze vâr,
dise den tac und jene die naht:
mit koste ich schaden hân gedâht
Gramoflanz dem hôchgemuot.
manegen strît er mit in tuot.
waz bewart in ie drunde?
sîns verhes ich vâren kunde.
die wâren ze rîche in mînen solt,
wart mir der keiner anders holt,
nâch minne ich manegen dienen liez,
dem ich doch lônes niht gehiez.
mînen lîp gesach nie man,
ine möhte wol sîn sîn dienst hân;
wan einer, der truoc wâpen rôt.
mîn gesinde er brâhte in nôt:
vür Lôgroys er kom geriten:
da entworhte er si mit solhen siten,

der Burg siegreich bestünde, dem sollte ich meine Liebe antragen. Verschmähte er sie, dann wäre der Schatz wieder mein. Dieser Vertrag wurde von allen Anwesenden beschworen. Nun wird der Schatz uns beiden gehören. Auf solche Weise gedachte ich Gramoflanz ins Verderben zu locken, was leider nicht gelang. Hätte er das Abenteuer gewagt, so wäre er umgekommen. Nun ist Clinschor höfisch gebildet und sehr klug. Um seines eignen Ansehens willen erlaubte er meinen berühmten Gefolgsleuten, in seinem Land mit Stich und Hieb Ritterkämpfe auszutragen. Das ganze Jahr hindurch sind immer neue Scharen auf meine Kosten unterwegs, um dem hochmütigen Gramoflanz nachzustellen. Schon manchen Strauß hat er mit meinen Rittern ausfechten müssen! Wie kam es nur, daß er bewahrt blieb? Ich habe doch allerlei versucht, sein Leben zu gefährden. War einer zu vermögend, mir um Sold zu dienen, so ließ ich ihn, wenn andres nicht verfing, um Liebe dienen, wenn ich solchen Lohn auch nicht versprach. Noch jeden Mann, der mich nur sah, habe ich zu meinem Dienst gewinnen können, nur einen nicht, der eine rote Rüstung trug. Als er nach Logroys kam, brachte er meine Leute in Bedrängnis; denn zu meinem Verdruß trieb er sie mühelos auseinander und

sîn hant si nider ströute,
daz ich michs wênec vröute.
zwischen Lôgroys unde iuwerm urvar,
mîner ritter im volgeten vünfe dar:
die enschumpfierte er ûf dem plân
und gap diu ors dem schifman.
619 Dô er die mîne überstreit,
nâch dem helde ich selbe reit.
ich bôt im lant unt mînen lîp:
er sprach, er hete ein schoener wîp,
unt diu im lieber waere.
diu rede was mir swaere:
ich vrâgete wer diu möhte sîn.
'von Pelrapeir diu künegîn,
sus ist genant diu lieht gemâl:
sô heize ich selbe Parzivâl.
ichn wil iuwer minne niht:
der grâl mir anders kumbers giht.'
sus sprach der helt mit zorne:
hin reit der ûz erkorne.
hân ich dar an missetân,
welt ir mich daz wizzen lân,
ob ich durch mîne herzenôt
dem werden ritter minne bôt,
sô crenket sich mîn minne.'
Gâwân zer herzoginne
sprach 'vrouwe, ich erkenne in alsô wert,
an dem ir minne hât gegert,
hete er iuch ze minne erkorn,
iuwer prîs waere an im unverlorn.'
Gâwân der kurtoys
und diu herzoginne von Lôgroys
vast an ein ander sâhen.
dô riten si sô nâhen,
daz man si von der burg ersach,
dâ im diu âventiure geschach.

mähte sie nieder. Fünf meiner Ritter, die ihm von Logroys bis zu Eurer Anlegestelle folgten, hat er auf der Wiese allesamt besiegt und ihre Pferde dem Fährmann überlassen.
Als er nun meine Ritter überwunden hatte, ritt ich selbst zu dem Helden und bot ihm mein Reich und meine Hand. Er sagte aber, er habe eine schönere Frau, die ihm auch lieber wäre. Seine Worte ärgerten mich, und ich fragte, wer das sei. ›Die Königin von Pelrapeire ist meine schöne Gemahlin; ich selbst heiße Parzival. Eure Liebe begehre ich nicht, der Gral ist mir Kummer genug!‹ So sprach der auserwählte Held voll Unmut und ritt davon. Sagt mir doch, habe ich übel daran getan, in meiner Herzensnot dem edlen Ritter meine Liebe anzutragen? Wäre dies der Fall, so hätte meine Liebe keinen Wert für Euch.«
Gawan sprach zur Herzogin: »Herrin, als vornehm ist mir der bekannt, dem Ihr Eure Liebe angetragen habt. Hätte er seine Liebe Euch zugewandt, so wäre Euer Ansehen nicht geschmälert worden.«
Der edle Gawan und die Herzogin von Logroys blickten einander innig an. Sie hatten sich der Burg, wo Gawan das Abenteuer bestanden hatte, bereits so weit genähert, daß

620 Dô sprach er 'vrouwe, tuot sô wol,
ob ich iuch des biten sol,
lât mînen namen unerkant,
als mich der ritter hât genant,
der mir entreit Gringuljeten.
leist des ich iuch hân gebeten:
swer iuch des vrâgen welle,
sô sprecht ir 'mîn geselle
ist mir des unerkennet,
er wart mir nie genennet.'
si sprach 'vil gerne ich si ez verdage,
sît ir niht welt daz ichz in sage.'
er unt diu vrouwe wol gevar
kêrten gein der bürge dar.
die ritter heten dâ vernomen
daz dar ein ritter waere komen,
der het die âventiure erliten
unt den lewen überstriten
unt den turkoyten sider
ze rehter tjost gevellet nider.
innen des reit Gâwân
gein dem urvar ûf den plân,
daz si in von zinnen sâhen.
si begunden vaste gâhen
ûz der burc mit schalle.
dô vuorten si alle
rîche baniere:
sus kômen si schiere
ûf snellen râvîten.
er wânde si wolden strîten.

621 Do er si verre komen sach,
hin zer herzoginne er sprach
'kumt jenez volc gein uns ze wer?'
si sprach 'ez ist Clinschores her,
die iuwer kûme hânt erbiten.
mit vröuden koment si nu geriten

man sie erspähte. Da sagte Gawan: »Edle Frau, seid so gut und behaltet meinen Namen für Euch. Ihr habt ihn aus dem Munde des Ritters gehört, der mir Gringuljete entführte. Erfüllt meine Bitte! Wenn Euch jemand danach fragt, so antwortet: Den Namen meines Gefährten kenne ich nicht und habe ihn nie nennen hören.«
Sie erwiderte: »Da Ihr es wünscht, will ich ihn gern verschweigen und nichts sagen.«
Nun ritt Gawan mit seiner schönen Begleiterin weiter auf die Burg zu. Die Ritter in der Burg hatten inzwischen erfahren, daß einer gekommen sei, der das Abenteuer bestanden, den Löwen besiegt und auch den Turkoyten in ehrlichem Zweikampf niedergestreckt habe. Indes ritt Gawan bereits über die Wiese an der Anlegestelle, so daß man ihn von den Zinnen her erblickte. Da eilte alles unter fröhlichem Lärm aus der Burg. Sie führten prächtige Banner mit sich und preschten auf feurigen Streitrossen herbei, so daß Gawan glaubte, sie wollten kämpfen.
Als er sie von weitem kommen sah, fragte er die Herzogin: »Will diese Schar mit uns streiten?«
Sie erwiderte: »Das ist Clinschors Heer; es hat Euch schon mit Ungeduld erwartet. Voll Freude reiten sie herbei, um

unt wellent iuch enpfâhen.
daz endarf iu niht versmâhen,
sît ez diu vröude in gebôt.'
nu was ouch Plippalinôt
mit sîner clâren tohter fier
komen in einem ussier.
verre ûf den plân si gein im gienc:
diu maget in mit vröude enpfienc.
Gâwân bôt ir sînen gruoz:
si kuste im stegreif unde vuoz,
und enpfienc ouch die herzogîn.
si nam in bî dem zoume sîn
und bat erbeizen den man.
diu vrouwe unde Gâwân
giengen an des schiffes ort.
ein teppich unt ein kulter dort
lâgen: an der selben stete
diu herzogîn durch sîne bete
zuo Gâwâne nider saz.
des verjen tohter niht vergaz,
si entwâpent in. sus hôrte ich sagen.
ir mantel hete si dar getragen,
der des nahtes ob im lac,
do er ir herberge pflac:
622 Des was im nôt an der zît.
ir mantel unt sîn kursît
leit an sich hêr Gâwân.
si truog daz harnasch her dan.
alrêrst diu herzoginne clâr
nam sînes antlützes war,
dâ si sâzen bî ein ander.
zwêne gebrâten gâlander,
mit wîn ein glesîn barel
unt zwei blankiu wastel
diu süeze maget dar nâher truoc
ûf einer tweheln wîz genuoc.

Euch willkommen zu heißen. Solch herzliche Begrüßung braucht Euch nicht mißfällig zu sein.«
Inzwischen war auch Plippalinot mit seiner schönen, lieblichen Tochter auf einem Fährboot angelangt. Die Jungfrau lief Gawan weit über die Wiese entgegen und hieß ihn froh willkommen. Als Gawan sie begrüßte, küßte sie ihm Steigbügel und Fuß und hieß dann auch die Herzogin willkommen. Dann ergriff sie den Zaum des Pferdes und bat den Helden abzusitzen. Orgeluse und Gawan gingen zum Bug des Schiffes, wo ein Teppich und ein Sitzpolster lagen. Auf Gawans Bitte hin nahm die Herzogin an seiner Seite Platz. Die Tochter des Fährmanns vergaß nicht, Gawan die Rüstung abzunehmen. Ja, sie soll auch ihren Mantel mitgebracht haben, mit dem er sich in der Nacht, als er Gast in ihrem Hause war, zugedeckt hatte und der ihm jetzt zustatten kam. Gawan zog seinen Waffenrock und ihren Mantel an, während sie seine Rüstung davontrug.
Jetzt erst, als sie beieinandersaßen, konnte die schöne Herzogin sein Antlitz sehen. Inzwischen hatte das liebreizende Mädchen auf blütenweißem Tuch zwei gebratene Haubenlerchen, einen Glaspokal mit Wein und zwei weiße Brötchen

die spîse ervloug ein sprinzelîn.
Gâwân unt diu herzogîn
mohten daz wazzer selbe nemen,
ob twahens wolde si gezemen;
daz si doch bêdiu tâten.
mit vröude er was berâten,
daz er mit ir ezzen solde,
durch die er lîden wolde
beidiu vröude unde nôt.
swenn si daz barel im gebôt,
daz gerüeret hete ir munt,
sô wart im niuwe vröude kunt
daz er dâ nâch solt trinken.
sîn riuwe begunde hinken,
und wart sîn hôchgemüete snel.
ir süezer munt, ir liehtez vel
in sô von kumber jagete,
daz er kein wunden clagete.

623 Von der burc die vrouwen
dise wirtschaft mohten schouwen.
anderhalp anz urvar,
manec wert ritter kom aldar:
ir buhurt mit kunst wart getân.
disehalb hêr Gâwân
dancte dem verjen unt der tohter sîn
(als tet ouch diu herzogîn)
ir güetlîchen spîse.
diu herzoginne wîse
sprach 'war ist der ritter komen,
von dem diu tjoste wart genomen
gester dô ich hinnen reit?
ob den iemen überstreit,
weder schiet daz leben oder tôt?'
dô sprach Plippalinôt
'vrouwe, ich sah in hiute leben.
er wart mir vür ein ors gegeben:

herbeigetragen. Für den Braten hatte der Sperber gesorgt. Gawan und die Herzogin hatten das Wasser bei der Hand, wenn sie sich waschen wollten, was sie auch taten. Gawan war glücklich, mit der geliebten Frau, für die er alles auf sich nehmen wollte, bei Tisch zu sitzen. Reichte sie ihm den Pokal, dessen Rand sie zuvor mit dem Mund berührt hatte, war er stets aufs neue froh, ihn nach ihr an die Lippen setzen zu dürfen. Seine Trübsal schwand, und seine Freude wuchs. Ihr süßer Mund und ihr liebreizendes Antlitz ließen ihn Kummer und Leid vergessen, er fühlte nicht einmal mehr seine Wunden. Die Damen auf Schastel marveile sahen der Mahlzeit der beiden zu, auch waren viele Ritter dort ans Ufer gekommen und zeigten kunstvolle Kampfspiele. Diesseits des Flusses dankten Gawan und die Herzogin dem Fährmann und seiner Tochter für die freundliche Bewirtung. Danach fragte die Fürstin: »Was ist mit dem Ritter geschehen, der gestern hier gekämpft hat, als ich fortgeritten war? Wurde er besiegt und über Leben und Tod entschieden?«

Da sprach Plippalinot: »Herrin, heute sah ich ihn am Leben. Er wurde mir statt eines Pferdes ausgeliefert. Wollt Ihr ihn

welt ir ledegen den man,
dar umbe sol ich swalwen hân,
diu der künegîn Secundillen was,
und die iu sante Anfortas.
mac diu härpfe wesen mîn,
ledec ist duc de Gôwerzîn.'
'die härpfen und daz ander crâmgewant,'
sprach si, 'wil er, mit sîner hant
mac geben unt behalden
der hie sitzet: lât es in walden.
ob ich im sô liep wart ie,
er loeset mir Lischoysen hie,
Den herzogen von Gôwerzîn,
und ouch den andern vürsten mîn,
Flôranden von Itolac,
der nahtes mîner wahte pflac:
er was mîn turkoyte alsô,
sînes trûrens wirde ich nimmer vrô.'
Gâwân sprach zer vrouwen
'ir muget si bêde schouwen
ledec ê daz und kom diu naht.'
dô heten si sich des bedâht
und vuoren über an daz lant.
die herzoginne lieht erkant
huop Gâwân aber ûf ir pfert.
manec edel ritter wert
enpfiengen in unt die herzogin.
si kêrten gein der bürge hin.
dâ wart mit vröuden geriten,
von in diu kunst niht vermiten,
deis der buhurt het êre.
waz mag ich sprechen mêre?
wan daz der werde Gâwân
und diu herzoginne wol getân
von vrouwen wart enpfangen sô,
si mohten es bêdiu wesen vrô,

auslösen, dann gebt mir die Harfe der Königin Secundille, die Euch Anfortas schenkte. Bekomme ich die Harfe, ist der Herzog von Gowerzin frei.«
Sie gab zur Antwort: »Die Harfe und das andere Handelsgut gehören dem, der neben mir sitzt; nach seinem Willen kann er die Dinge verschenken oder behalten. Doch wenn er mich liebt, wird er mir den Herzog Lischoys von Gowerzin auslösen und auch einen andern meiner Fürsten, Florand von Itolac, freigeben. Als mein Turkoyte hütete er meinen Schlaf und war so zuverlässig, daß ich nicht froh sein kann, solange er traurig ist.«
Gawan versprach ihr ohne Zögern: »Noch ehe die Nacht anbricht, sollt Ihr beide frei sehen.«
Danach setzten sie zum andern Ufer über, wo Gawan die schöne Herzogin aufs Pferd hob. Viele edle, vornehme Ritter hießen ihn und die Herzogin willkommen und begleiteten sie zur Burg. Ausgelassen tummelten sie ihre Pferde und zeigten Reiterkünste, die ihnen alle Ehre machten. Was soll ich noch erzählen? Der edle Gawan und die stolze Herzogin wurden auf Schastel marveile so empfangen, daß beide herz-

ûf Schastel marveile.
ir mugt es im jehen ze heile,
daz im diu saelde ie geschach.
dô vuort in an sîn gemach
Arnîve: und die daz kunden,
die bewarten sîne wunden.
Ze Arnîven sprach Gâwân
'vrouwe, ich sol ein boten hân.'
ein juncvrouwe wart gesant:
diu brâhte einen sarjant,
manlîch, mit zühten wîse,
in sarjandes prîse.
der knappe swuor des einen eit,
er wurbe lieb oder leit,
daz er des niemen dâ
gewüege noch anderswâ,
wan dâ erz werben solte.
er bat daz man im holte
tincten unde permint.
Gâwân des künec Lôtes kint
schreib gevuoge mit der hant.
er enbôt ze Löver in daz lant
Artûse unt des wîbe
dienst von sîme lîbe
mit triuwen unverschertet:
und hete er prîs behertet,
der waere an werdekeite tôt,
sine hulfen im ze sîner nôt,
daz si beide an triuwe daehten
unt ze Jôflanze braehten
die massenîe mit vrouwen schar:
und er koeme ouch selbe gein in dar
durch kampf ûf al sîn êre.
er enbôt in dennoch mêre,
der kampf waere alsô genomen
daz er werdeclîche müese komen.

lich froh darüber waren. Ihr könnt ihn preisen, daß ihm solches Glück widerfuhr. Dann wurde er in eine Kemenate geführt, wo Arnive und andere Heilkundige sich seiner Wunden annahmen.
»Edle Frau«, sagte Gawan zu Arnive, »ich brauche einen zuverlässigen Boten.«
Eine Jungfrau wurde ausgesandt, die einen unerschrockenen, wohlerzogenen Knappen herbeiholte, eine wahre Zierde aller Knappen. Gawan ließ ihn schwören, daß er die Botschaft, sie sei angenehm oder nicht, weder auf der Burg noch anderswo einem Menschen verraten würde; nur der Empfänger sollte sie erfahren.
Dann ließ Gawan Tinte und Pergament bringen. In zierlicher Schrift versicherte König Lots Sohn dem König Artus und seiner Gemahlin im Lande Löver seinen unverbrüchlich treuen Dienst. Habe er je in hartem Kampf Heldenruhm errungen, so drohe dieser zu verblassen, wenn sie ihm in seiner Bedrängnis nicht beistehen würden. Sie sollten ihre Verbundenheit mit ihm bewähren und das ganze Gefolge mit sämtlichen Edelfrauen nach Joflanze führen. Er selbst müsse dorthin ziehen, um im Kampf seine Ehre zu verteidigen. Weiter schrieb er, für den Kampf sei ein würdiger Rahmen vereinbart worden. Schließlich ließ Gawan alle

Do enbôt ouch hêr Gâwân,
ez waere vrouwe oder man,
al der massenîe gar,
daz si ir triuwe naemen war
und daz si dem künege rieten kumen:
daz möhte an werdekeit in vrumen.
al den werden er enbôt
sîn dienst unt sînes kampfes nôt.
der brief niht insigels truoc:
er schreib in sus erkant genuoc
mit wârzeichen ungelogen.
'nu ensoltuz niht langer zogen,'
sprach Gâwân zem knappen sîn.
'der künec unt diu künegîn
sint ze Bems bî der Korcâ.
die küneginne soltu dâ
sprechen eines morgens vruo:
swaz si dir râte, daz tuo.
unt lâz dir eine witze bî,
verswîc daz ich hie hêrre sî
daz du hie massenîe sîs,
daz ensage in niht deheinen wîs.'
dem knappen was dannen gâch.
Arnîve sleich im sanfte nâch:
diu vrâgte in war er wolde
und waz er werben solde.
dô sprach er 'vrouwe, ichn sag es iu niht
ob mir mîn eit rehte giht.
got hüete iuwer, ich wil hinnen varn.
er reit nâch werdeclîchen scharn.

Damen und Ritter des Gefolges wissen, sie sollten der gegenseitigen Treuepflicht gedenken und dem König raten, nach Joflanze zu kommen, was aller Ansehen mehren würde. Er versicherte alle Edelleute seiner Dienste und unterrichtete sie über den bevorstehenden schweren Kampf.
Der Brief blieb ungesiegelt, wurde aber so geschrieben, daß untrügliche Zeichen auf Gawan wiesen. »Mach dich ohne Säumen auf den Weg«, schärfte er dem Knappen ein. »Der König und die Königin sind jetzt in Bems an der Korca. Geh früh am Morgen zur Königin und tue dann, was sie dir raten wird. Sei aber dessen eingedenk: Verschweige allen, daß ich Herrscher dieses Landes bin! Sage auch nicht, daß du hier zum Gefolge gehörst!«
Als der Knappe davoneilte, schlich ihm Arnive heimlich nach und fragte, wohin er wolle und wie sein Auftrag laute. Er aber sprach: »Herrin, wenn mein Eid gelten soll, darf ich Euch nichts sagen. Gott behüte Euch! Ich muß losreiten!« Damit machte er sich auf den Weg zu der vornehmen Artusgesellschaft.

XIII.

Arnîve zorn bejagete,
daz der knappe ir niht ensagete
alsus getâniu maere,
war er gesendet waere.
si bat den der der porten pflac
'ez sî naht oder tac,
so der knappe wider rîte,
vüeg daz er mîn bîte
unz daz ich in gespreche:
mit dîner kunst daz zeche.'
doch truoc si ûf den knappen haz.
wider în durch vrâgen baz
gienc si zer herzoginne.
diu pflac ouch der sinne,
daz ir munt des niht gewuoc,
welhen namen Gâwân truoc.
sîn bete hete an ir bewart,
si versweic sîn namen unt sînen art.
pusîne unt ander schal
ûf dem palas erhal
mit vroelîchen sachen.
manec rückelachen
in dem palas wart gehangen.
aldâ wart niht gegangen
wan ûf teppichen wol geworht.
ez het ein armer wirt ervorht.
alumbe an allen sîten
mit senften plûmîten
manec gesiz dâ wart geleit,
dar ûf man tiure kultern treit.

Dreizehntes Buch

Arnive war erzürnt darüber, daß der Knappe ihr nicht gesagt hatte, wohin er reiten sollte. Sie bat also den Torwächter: »Ob der Knappe nun bei Tage oder Nacht zurückkehrt, richte es so ein, daß er warten muß, bis ich mit ihm gesprochen habe. Du bist gewitzt genug und wirst es schon zuwege bringen!«
Ungehalten über den Knappen, ging sie zur Herzogin und wollte sie ausfragen. Doch diese hütete sich, den Namen Gawans auszusprechen. Sie dachte an seine Bitte und verschwieg seinen Namen und sein Herkunft. Mittlerweile ertönten heitere Klänge von Posaunen und andern Instrumenten im Palast, wo nicht nur der Fuß auf kunstreich gewebte Teppiche trat, sondern auch die Wände damit behängt wurden. Ein armer Hausherr hätte sich entsetzt über solchen Aufwand. Die Sitze an den Wänden waren mit weichen Kissen gepolstert und mit kostbaren Decken versehen.

628 Gâwân nâch arbeite pflac
slâfens den mitten tac.
im wâren sîne wunden
mit kunst alsô gebunden,
ob vriundîn waere bî im gelegen,
hete er minne gepflegen,
daz waere im senfte unde guot.
er hete ouch bezzern slâfes muot,
dan des nahtes dô diu herzogin
an ungemache im gap gewin.
er erwachte gein der vesper zît.
doch het er in slâfe strît
gestriten mit der minne
aber mit der herzoginne.
ein sîn kameraere
mit tiurem golde swaere
brâhte im cleider dar getragen
von liehtem pfelle, hôrte ich sagen.
dô sprach mîn hêr Gâwân
'wir suln der cleider mêr noch hân,
diu al gelîche tiure sîn;
dem herzogen von Gôwerzîn,
unt dem clâren Flôrande,
der in manegem lande
hât gedienet werdekeit.
nu schaffet daz diu sîn bereit.'
bî eime knappen er enbôt
sîme wirt Plippalinôt
daz er im sant Lischoysen dar.
bî sîner tohter wol gevar
629 Wart Lischoys dar ûf gesant.
vrou Bêne brâhte in an der hant,
durch Gâwânes hulde,
und ouch durch die schulde:
Gâwân ir vater wol gehiez,
dô er si sêre weinde liez,

Nach aller Mühsal schlief Gawan bis weit in den Tag hinein. Seine Wunden waren so geschickt verbunden, daß es ihm nur recht und angenehm gewesen wäre, wenn die Geliebte bei ihm gelegen und er ihre Liebe hätte genießen können. Er schlief diesmal auch besser als die Nacht zuvor, als ihn der Gedanke an die Herzogin in Unruhe versetzt hatte. Als er um die Vesperzeit erwachte, hatte er im Traum den Liebesstreit mit der Herzogin erneut ausgefochten. Wie ich hörte, brachte einer seiner Kämmerer schimmernde Seidenkleider mit kostbarer, schwerer Goldstickerei herbei. Da befahl unser Herr Gawan: »Wir brauchen auch noch Kleider für den Herzog von Gowerzin und für den schönen Florand, der in vielen Ländern ruhmvoll gestritten hat, und sie müssen ebenso kostbar sein wie diese. Sorgt dafür, daß sie bereit sind!«
Seinem Wirt Plippalinot gebot er durch einen Knappen, Lischoys zu ihm zu bringen. Es dauerte nicht lange, da wurde Lischoys von der schönen Tochter des Fährmanns auf die Burg geführt. Gawan zuliebe hielt Fräulein Bene seine Hand in der ihren; auch darum tat sie's, weil Gawan ihrem Vater viel Gutes versprochen hatte an dem Tag, als er

des tages dô er von ir reit
dâ prîs erwarp sîn manheit.
der turkoyte was ouch komen.
an den bêden wart vernomen
Gâwâns enpfâhen âne haz.
iewederr nider zuo ze im saz,
unz man in cleider dar getruoc:
diu wâren kostlîch genuoc,
daz si niht bezzer möhten sîn.
diu brâhte man in allen drîn.
ein meister hiez Sârant,
nâch dem Sêres wart genant:
der was von Trîande.
in Secundillen lande
stêt ein stat heizet Thasmê:
diu ist groezer danne Ninnivê
oder dan diu wîte Acratôn.
Sârant durch prîses lôn
eines pfelles dâ gedâhte
(sîn werc vil spaehe brâhte):
der heizet saranthasmê.
ob der iht rîlîchen stê?
daz muget ir âne vrâgen lân:
wand er muoz grôze koste hân.
Diu selben cleider leiten an
die zwêne unde Gâwân.
si giengen ûf den palas,
dâ einhalp manec ritter was,
anderhalp die clâren vrouwen.
swer rehte kunde schouwen,
von Lôgroys diu herzogîn
truoc vor ûz den besten schîn.
der wirt unt die geste
stuonden vür si diu dâ gleste,
diu Orgelûse was genant.
der turkoyte Flôrant

sie tränenüberströmt zurückließ und fortritt, um mit Manneskühnheit Heldenruhm zu erringen. Auch der Turkoyte war erschienen, und Gawan empfing ihn und Lischoys mit großer Liebenswürdigkeit. Beide nahmen an seiner Seite Platz, und nun brachte man die überaus kostbaren Kleider.

Einst lebte ein Meister names Sarant, nach dem das Volk der Serer benannt ist. Er selbst stammte aus Triand. Im Reiche der Secundille aber liegt die Stadt Thasme, die größer ist als Ninive oder das riesige Acraton. Um recht berühmt zu werden, erfand dort Sarant eine kunstvoll gewebte Seide, die man Saranthasme nennt. Ob der Stoff prachtvoll wirkt, braucht ihr nicht erst zu fragen; sein Preis ist schließlich hoch genug.

Solche Kleider nun legten die beiden Ritter und Gawan an und begaben sich in den Palast, wo auf der einen Seite viele Ritter, auf der andern die schönen Damen warteten. Wer ein Auge dafür hatte, der sah, daß die Herzogin von Logroys die Herrlichste von allen war. Gawan und seine Begleiter traten vor die strahlendschöne Orgeluse, und nun erhielten die beiden höfischen Fürsten, der Turkoyte Florand und der

Serer: seit der Antike die Bezeichnung für die Chinesen; von altchin. *sir* = Seide, also ›Seidenleute‹.

und Lischoys der clâre
wurden ledec âne vâre,
die zwêne vürsten curtoys,
durch die herzogin von Lôgroys.
si dancte Gâwân drumbe,
gein valscheit diu tumbe
unt diu herzelîche wîse
gein wîplîchen prîse.
dô disiu rede geschach,
Gâwân vier küneginne sach
bî der herzoginne stên.
er bat die zwêne nâher gên
durch sîne curtôsîe:
die jungeren drîe
hiez er küssen dise zwêne.
nu was ouch vrouwe Bêne
mit Gâwân dar gegangen:
diu wart dâ wol enpfangen.
631 Der wirt niht langer wolde stên:
er bat die zwêne sitzen gên
zuo den vrouwen swâ si wolden.
dô si sô tuon solden,
diu bete tete in niht ze wê.
'welhez ist Itonjê?'
sus sprach der werde Gâwân:
'diu sol mich bî ir sitzen lân.'
des vrâgte er Bênen stille.
sît ez was sîn wille,
si zeigete im die maget clâr,
'diu den rôten munt, daz brûne hâr
dort treit bî liehten ougen.
welt ir si sprechen tougen,
daz tuot gevuoclîche,'
sprach vrou Bên diu zühte rîche.
diu wesse Itonjê minnen nôt,
und daz ir herze dienst bôt

schöne Lischoys, zu Ehren der Herzogin von Logroys ohne Vorbehalt ihre Freiheit wieder. Orgeluse sagte Gawan Dank dafür; denn sie verstand nicht zu heucheln und wußte im Herzen wohl, was einer rechten Frau geziemte. Neben der Herzogin sah Gawan vier Königinnen stehen. Höflich bat er Lischoys und Florand näher und forderte die drei jüngeren Damen auf, die Fürsten mit einem Kuß zu begrüßen. Auch Fräulein Bene, die bei Gawan war, wurde freundlich empfangen.

Der Hausherr mochte nicht länger stehen bleiben und bat die beiden Fürsten, nach Belieben bei den Damen Platz zu nehmen, was diese recht gern taten.

»Wer von den Damen ist Itonje? Ich möchte bei ihr sitzen«, so fragte der edle Gawan leise Fräulein Bene, die ihm die schöne Jungfrau zeigen sollte.

»Die mit dem roten Mund, dem dunklen Haar und den glänzenden Augen ist es. Wenn Ihr vertraulich mit ihr sprechen wollt, so tut's auf rechte Weise«, antwortete das wohlerzogene Fräulein Bene. Sie wußte um Itonjes Liebes-

der werde künec Gramoflanz
mit ritterlîchen triuwen ganz.
Gâwân saz nider zuo der magt
(ich sage iu daz mir wart gesagt):
sîner rede er dâ begunde
mit vuoge, wande erz kunde.
ouch kunde si gebâren,
daz von sô kurzen jâren
als Itonjê diu junge truoc,
den hete si zühte gar genuoc.
er hete sich vrâgens gein ir bewegen,
ob si noch minne kunde pflegen.
632 Dô sprach diu magt mit sinnen
'hêr, wen solte ich minnen?
sît mir mîn êrster tag erschein,
sô wart ritter nie dehein
ze dem ich ie gespraeche wort,
wan als ir hiute hât gehôrt.'
'so möhten iu doch maere komen,
wâ ir mit manheit hât vernomen
bejagten prîs mit ritterschaft,
und wer mit herzenlîcher craft
nâch minnen dienst bieten kan.'
sus sprach mîn hêr Gâwân:
des antwurte im diu clâre magt
'nâch minne ist dienstes mich verdagt.
wan der herzoginne von Lôgroys
dient manc ritter curtoys,
beidiu nâch minne und umbe ir solt.
der hât maneger hie geholt
tjostieren dâ wirz sâhen.
ir keiner nie sô nâhen
kom als ir uns komen sît.
den prîs ûf hoehet iuwer strît.'
er sprach zer meide wol gevar
'war criegt der herzoginne schar.

nöte und darum, daß der edle König Gramoflanz ihr mit ritterlicher Treue diente.
Ich erzähle euch, was ich davon hörte: Gawan setzte sich neben die Jungfrau und begann höflich zu plaudern, worauf er sich gut verstand. Aber auch Itonje zeigte sich im Gespräch für ihre jungen Jahre recht gewandt. Gawan wagte nun die Frage, ob ihr Herz schon von Liebe wüßte. Die Jungfrau aber erwiderte wohlüberlegt: »Herr, wen sollte ich denn lieben? Seit meinem ersten Lebenstag habe ich kein Wort mit einem Ritter gewechselt; heute geschieht es zum erstenmal.«
»Vielleicht habt Ihr erzählen hören von Siegesruhm, der ritterlich erstritten wurde, und von einem, der mit der ganzen Kraft seines Herzens um Liebe dienen kann«, so sprach Herr Gawan.
Die schöne Jungfrau gab zur Antwort: »Vom Dienst um Liebe weiß ich nichts. Ich weiß nur, daß der Herzogin von Logroys viele edle Ritter dienen, um Liebe oder auch um Sold. So mancher hat vor unsern Augen ritterlich gekämpft, doch keiner kam uns je so nahe wie Ihr, der hohen Ruhm errungen hat.«
Gawan fragte nun das schöne Mädchen: »Wen befehden eigentlich die vielen tapfren Ritter im Gefolge der Herzogin? Wer hat sich Orgeluses Gunst so sehr verscherzt?«

sus manec ritter ûz erkorn?
wer hât ir hulde verlorn?'
si sprach 'daz hât roys Gramoflanz,
der der werdekeite cranz
treit, als im diu volge giht.
hêr, des erkenne ich anders niht.'
633 Dô sprach mîn hêr Gâwân
'ir sult sîn vürbaz künde hân,
sît er sich prîse nâhet
unt des mit willen gâhet.
von sînem munde ich hân vernomen,
daz er herzenlîche ist komen
mit dienst, ob irs geruochet,
sô daz er helfe suochet
durch trôst an iuwer minne.
künec durch küneginne
sol billîche enpfâhen nôt.
vrouwe, hiez iuwer vater Lôt,
sô sît irz die er meinet,
nâch der sîn herze weinet:
unde heizt ir Itonjê,
sô tuot ir im von herzen wê.
ob ir triuwe kunnet tragen,
sô sult ir wenden im sîn clagen.
beidenthalp wil ich des bote sîn.
vrouwe, nemt diz vingerlîn:
daz sante iu der clâre.
ouch wirbe ichz âne vâre:
vrouwe, daz lât al balde an mich.'
si begunde al rôt värwen sich:
als ê was gevar ir munt,
wart al dem antlütze kunt:
dar nâch schier wart si anders var.
si greif al blûweclîche dar:
daz vingerlîn wart schiere erkant:
si enpfieng ez mit ir clâren hant.

»Es ist der König Gramoflanz, er soll weithin berühmt sein. Mehr weiß ich nicht von ihm, Herr.«
»Dann sollt Ihr mehr von ihm erfahren«, sprach Herr Gawan, »denn er strebt mit allen Kräften nach Ruhm. Wenn Ihr gestattet: Aus seinem eignen Munde habe ich vernommen, daß er Euch mit ganzem Herzen dient und von Eurer Liebe Hilfe und Trost erhofft. Es ist ja auch nur recht, wenn eine Königin einen König in Liebesnot verstrickt. Edle Dame, ist König Lot Euer Vater, dann seid Ihr es, die Gramoflanz liebt, nach der er sich in Sehnsucht verzehrt. Ist Euer Name Itonje, dann seid Ihr es, die ihm Herzeleid bereitet. Habt Ihr ein treues Herz, so stillt seine Klage! Ich will Euer beider Bote sein. Nehmt diesen Ring, Herrin. Ihn sendet Euch der schöne Gramoflanz, dessen Botschaft ich bedingungslos überbringe. Ihr könnt Euch ganz auf mich verlassen.«
Itonje wurde über und über rot wie ihre Lippen, doch gleich darauf erblaßte sie. Schüchtern streckte sie ihre zarte Hand aus und nahm den wohlbekannten Ring entgegen. Dann

Dô sprach si 'hêrre, ich sihe nu wol,
ob ich sô vor iu sprechen sol,
daz ir von im rîtet,
nâch dem mîn herze strîtet.
ob ir der zuht ir reht nu tuot,
hêr, diu lêrt iuch helenden muot.
disiu gâbe ist mir ouch ê gesant
von des werden küneges hant.
von im sagt wâr diz vingerlîn:
er enpfieng ez von der hende mîn.
swaz er kumbers ie gewan,
dâ bin ich gar unschuldec an:
man sînen lîp hân ich gewert
mit gedanken swes er an mich gert.
er hete schiere daz vernomen,
möhte ich iemmer vürbaz komen.
Orgelûsen ich geküsset hân,
diu sînen tôt sus werben kan.
daz was ein kus den Jûdas truoc,
dâ von man sprichet noch genuoc.
elliu triuwe an mir verswant,
daz der turkoite Flôrant
unt der herzoge von Gôwerzîn
von mir geküsset solden sîn,
mîn suone wirt in doch nimmer ganz,
die gein dem künege Gramoflanz
mit staete ir hazzen kunnen tragen.
mîn muoter sult ir daz verdagen,
und mîn swester Cundrîê.'
des bat Gâwân Itonjê.
'Hêrre, ir bâtet mich alsus,
daz ich enpfâhen müese ir kus,
doch unverkorn, an mînen munt:
des ist mîn herze ungesunt.
wirt uns zwein immer vröude erkant,
diu helfe stêt in iuwer hant.

sagte sie: »Herr, wenn ich offen sprechen darf: Ich sehe nun, daß Ihr von jenem Manne kommt, nach dem mein Herz sich sehnt. Wollt Ihr so handeln, wie es der Anstand fordert, Herr, dann behaltet Euer Wissen für Euch. Diesen Ring hat mir der König nicht zum erstenmal geschickt; er dient als Erkennungszeichen und ist ein Geschenk von mir. Ist er traurig, so bin ich schuldlos daran, denn in Gedanken habe ich ihm alle Wünsche gewährt. Er hätte es längst erfahren, könnte ich nur die Burg verlassen. Als ich Orgeluse küßte, die ihn verderben will, da war's, wie man so sagt, ein Judaskuß, und ich beging eigentlich Verrat, als ich dem Turkoyten Florand und dem Herzog von Gowerzin den Mund zum Kusse bot. In Wahrheit aber bin ich allen feind, die König Gramoflanz mit ihrem Haß verfolgen. Doch meine Mutter darf davon nichts wissen und auch nicht meine Schwester Cundrie!« Dies war's, worum Itonje Herrn Gawan bat. »Herr, Ihr wünschtet, daß ich die Feinde von Gramoflanz mit einem Kuß empfange, ohne Versöhnung. Das hat mich schwer getroffen. Soll uns beiden je das Glück lächeln, dann könnt nur Ihr uns dazu verhelfen. Der König

vür wâr der künec mînen lîp
minnet vür elliu wîp.
des wil ich in geniezen lân:
ich bin im holt vür alle man.
got lêre iuch helfe unde rât,
sô daz ir uns bî vröuden lât.'
dô sprach er 'vrouwe, nu lêrt mich wie.
er hât iuch dort, ir habt in hie,
unt sît doch underscheiden:
möht ich nu wol iu beiden
mit triuwen solhen rât gegeben,
des iuwer werdeclîchez leben
genüzze, ich wolde ez werben:
des enlieze ich niht verderben.'
si sprach 'ir sult gewaldec sîn
des werden küneges unde mîn.
iuwer helfe unt der gotes segen
müez unser zweier minne pflegen,
sô daz ich ellende
im sînen kumber wende.
sît al sîn vröude stêt an mir,
swenne ich untriuwe enbir,
so ist immer mînes herzen ger
daz ich in mîner minne wer.'
636 Gâwân hôrt an dem vrouwelîn,
daz si bî minne wolde sîn:
dar zuo was ouch niht ze laz
gein der herzoginne ir haz.
sus truoc si minne unde haz.
ouch hete er sich gesündet baz
gein der einvaltigen magt
diu im ir kumber hât geclagt,
wande er ir niht zuo gewuoc
daz in unt si ein muoter truoc:
ouch was ir bêder vater Lôt.
der meide er sîne helfe bôt:

liebt mich wahr und wahrhaftig mehr als alle andern Frauen, und diese innige Liebe will ich ihm dadurch lohnen, daß ich ihm vor allen andern Männern zugetan bin. Gott lasse Euch einen hilfreichen Ausweg finden, damit unser Glück nicht zerstört wird.«
Er antwortete: »Edle Dame, dann sagt mir auch, was ich tun soll. Ihr seid eins miteinander und doch getrennt. Wüßte ich einen Weg, der euch zu einem Leben in Ehre und Glück führte, so wollte ich keine Mühe scheuen und euch dazu verhelfen.«
Sie erwiderte: »Ich und der edle König vertrauen voll und ganz auf Euch. Eure Hilfe und der Segen Gottes mögen unsre Liebe schützen, so daß ich ihn, obwohl der Heimat fern, von seinem Kummer erlöse. Da ich sein ganzes Glück bin, so muß mein Herz in Treue danach streben, ihm meine Liebe zu schenken.«
Gawan hörte also von dem Fräulein, daß sie sich nach Liebe sehnte und die Herzogin zutiefst haßte. In ihrem Herzen wohnten Liebe und Haß zugleich. Er selber aber hatte an dem arglosen Mädchen, das ihm sein Leid klagte, unrecht gehandelt, denn er hatte verschwiegen, daß eine Mutter sie getragen hatte und ihr beider Vater König Lot war. Nachdem er dem Mädchen seine Unterstützung zugesagt hatte,

da engein si tougenlîchen neic,
daz er si troesten niht versweic.
nu was ouch zît daz man dar truoc
tischlachen manegez wîz genuoc
unt daz brôt ûf den palas,
dâ manec clâriu vrouwe was.
daz hete ein underscheit erkant,
daz die ritter eine want
heten sunder dort hin dan.
den sedel schuof hêr Gâwân.
der turkoyte zuo ze im saz,
Lischoys mit Gâwâns muoter az,
der clâren Sangîven.
mit der küneginne Arnîven
az diu herzoginne clâr.
sîn swester bêde wol gevar
Gâwân zuo ze im sitzen liez:
iewedriu tete als er si hiez.
637 Mîn kunst mir des niht halbes giht,
ine bin solh küchenmeister niht,
daz ich die spîse künne sagen,
diu dâ mit zuht wart vür getragen.
dem wirte unt den vrouwen gar
dienden meide wol gevar:
anderhalp den rittern an ir want
diende manec sarjant.
ein vorhtlîch zuht si des betwanc,
daz sich der knappen keiner dranc
mit den juncvrouwen:
man muose si sunder schouwen,
si trüegen spîse oder wîn:
sus muosen si mit zühten sîn.
si mohten dô wol wirtschaft jehen.
ez was in selten ê geschehen,
den vrouwen unt der ritterschaft,
sît si Clinschores craft

verneigte sie sich unmerklich voller Dankbarkeit dafür, daß er ihr helfen wollte.
Nun war es an der Zeit, viele blütenweiße Tischtücher und Brot in den Palast zu bringen, wo all die schönen Damen waren. Zum Essen fand eine Trennung statt: die Ritter nahmen an der einen Seite gesondert von den Damen Platz. Herr Gawan bestimmte die Sitzordnung: an seiner Seite nahm der Turkoyte Platz, während Lischoys mit Gawans Mutter, der schönen Sangive, die Mahlzeit einnahm. Die schöne Herzogin speiste mit der Königin Arnive, und seine beiden liebreizenden Schwestern ließ Gawan bei sich sitzen, und alle folgten seinem Geheiß.
Ich bin kein großer Küchenmeister, und meine Kenntnisse in dieser Kunst genügen nicht einmal, auch nur die Hälfte der Gerichte zu benennen, die man mit Anstand herbeitrug. Der Hausherr und die Damen wurden von lieblichen Mädchen bedient, die Ritter auf ihrer Seite von zahlreichen Knappen. Unter den Knappen herrschte solche Zucht, daß keiner sich beim Tafeldienst zwischen die Mädchen drängte. Ob sie Speisen oder Wein auftrugen, sie blieben stets gesondert voneinander, wie es der Anstand verlangt.
Es war ein wahrer Festschmaus, wie ihn die Damen und die Ritter nicht mehr kannten, seit Clinschors mächtige Zauber-

mit sînen listen überwant.
si wâren ein ander unbekant,
unt beslôz si doch ein porte,
daz si ze gegenworte
nie kômen, vrouwen noch die man.
dô schuof mîn hêr Gâwân
daz diz volc ein ander sach,
dar an in liebes vil geschach.
Gâwân was ouch liep geschehen:
doch muose er tougenlîchen sehen
an die clâren herzoginne:
diu twanc sîns herzen sinne.
638 Nu begunde ouch strûchen der tac,
daz sîn schîn vil nâch gelac,
unt daz man durch diu wolken sach
des man der naht ze boten jach,
manegen stern, der balde gienc,
wand er der naht herberge vienc.
nâch der naht baniere.
kom si selbe schiere.
manec tiuriu crône
was gehangen schône
alumbe ûf den palas,
diu schiere wol bekerzet was.
ûf al die tische sunder
truoc man kerzen dar ein wunder.
dar zuo diu âventiure giht,
diu herzoginne waere sô lieht,
waere der kerzen keiniu brâht,
dâ waer doch ninder bî ir naht:
ir blic wol selbe kunde tagen.
sus hôrte ich von der süezen sagen.
man welle im unrehtes jehen,
sô habt ir selten ê gesehen
deheinen wirt sô vröuden rîch.
ez was den vröuden dâ gelîch.

kunst sie in seine Gewalt gezwungen hatte. Obwohl alle in derselben Burg eingeschlossen waren, kannten Damen und Ritter einander nicht und hatten nie ein Wort gewechselt. Erst Herr Gawan hatte es vermocht, daß sie einander kennenlernten, und alle waren herzlich froh darüber. Auch Gawan war froh gestimmt, doch seine Blicke suchten immer wieder die schöne Herzogin, die sein Herz bezwungen hatte.

Allmählich neigte sich der Tag. Sein Licht war nahezu erloschen, und zwischen den Wolken zogen die funkelnden Sterne rasch herauf als Boten der Nacht, um ihr das Quartier zu bestellen. Nach ihren Bannerträgern kam die Nacht selbst herbei. Rings im Palast wurden an vielen kostbaren Kronleuchtern die Kerzen entzündet; auch auf die Tische stellte man zahlreiche Kerzen. Die Aventüre flicht hier ein, die Herzogin sei von so strahlender Schönheit gewesen, daß auch ohne das Licht der Kerzen in ihrer Nähe kein nächtliches Dunkel geherrscht hätte, denn ihre Schönheit leuchtete hell wie der Tag. Das wurde mir über die liebreizende Orgeluse erzählt. Um die Wahrheit zu sagen: Solch glücklichen Hausherrn wie Gawan habt ihr kaum je gesehen. Die

alsus mit vröudehafter ger,
die ritter dar, die vrouwen her,
dicke an ein ander blicten.
die von der vremde erschricten,
werden si iemmer heinlîcher baz,
daz sol ich lâzen âne haz.
639 Ezn sî denne gar ein vrâz,
welt ir, si habent genuoc dâ gâz.
man truoc die tische gar her dan.
dô vrâgte mîn hêr Gâwân
umb guote videlaere,
ob der dâ keiner waere.
dâ was werder knappen vil,
wol gelêrt ûf seitspil.
ir keines kunst was doch sô ganz,
sine müesen strîchen alten tanz:
niuwer tänze was dâ wênc vernomen,
der uns von Dürngen vil ist komen.
nu danct es dem wirte:
ir vröude er si niht irte.
manec vrouwe wol gevar
giengen vür in tanzen dar.
sus wart ir tanz gezieret,
wol underparrieret
die ritter under daz vrouwen her:
gein der riuwe kômen si ze wer.
ouch mohte man dâ schouwen
ie zwischen zwein vrouwen
einen clâren ritter gên:
man mohte vröude an in verstên.
swelh ritter pflac der sinne,
daz er dienst bôt nâch minne,
diu bete was urlouplîch.
die sorgen arm und vröuden rîch
mit rede vertriben die stunde
gein manegem süezem munde.

Stimmung war heiter, Ritter und Damen suchten einander voll frohem Verlangen immer häufiger mit Blicken. Mir soll's nur recht sein, wenn sie, vorerst noch schüchtern, weil sie sich nicht kannten, allmählich immer vertrauter miteinander wurden.
Ihr seid wohl auch der Ansicht, daß sie nun genug gegessen haben, es wäre denn ein rechter Vielfraß unter ihnen. Man trug also die Tische hinaus, und unser Herr Gawan fragte, ob denn niemand die Fiedel spielen könne. Manch edler Knappe verstand sich auf das Saitenspiel, doch ihre Kunst reichte gerade für alte Tänze; denn von den vielen neuen, die aus Thüringen zu uns gekommen sind, hatte man dort noch nichts gehört. Ihr könnt dem Hausherrn dafür danken, daß er ihnen die Lustbarkeit gönnte. Viele schöne Damen sah er zum Tanze schreiten, und bald wurde der Reigen bunter, denn jetzt mischten sich die Ritter unter die Damen. So feierten sie das Ende ihrer Trauer. Zwischen zwei Damen ging stets ein stattlicher Ritter einher, und man kann ihre Fröhlichkeit schon begreifen. Schwang sich ein Ritter dazu auf, daß er um Liebeslohn zu dienen sich erbot, so wurde solche Bitte nicht verworfen. Aller Sorgen ledig und voll Freude vertrieb man sich die Zeit beim Plaudern mit manchem süßen Munde.

640 Gâwân und Sangîve
unt diu künegîn Arnîve
sâzen stille bî des tanzes schar.
diu herzoginne wol gevar
her umb zuo Gâwân sitzen gienc.
ir hant er in die sîne enpfienc:
si sprâchen sus unde sô.
ir komens was er zuo ze im vrô.
sîn riuwe smal, sîn vröude breit
wart dô: sus swant im al sîn leit.
was ir vröude am tanze grôz,
Gâwân noch minre hie verdrôz.
diu künegîn Arnîve sprach
'hêr, nu prüevet iuwer gemach.
ir solt an disen stunden
ruowen ze iuwern wunden.
hât sich diu herzogîn bewegen
daz si iuwer wil mit decke pflegen
noch hînte geselleclîche,
diu ist helfe und râtes rîche.'
Gâwân sprach 'des vrâget sie.
in iuwer bêder gebot ich hie
bin.' sus sprach diu herzogîn
'er sol in mîner pflege sîn.
lât ditz volc slâfen varn:
ich sol in hînte sô bewarn
daz sîn nie vriundîn baz gepflac.
Flôranden von Itolac
und den herzogen von Gôwerzîn
lât in der ritter pflege sîn.'
641 Gar schiere ein ende nam der tanz.
juncvrouwen mit varwen glanz
sâzen dort unde hie:
die ritter sâzen zwischen sie.
des vröude sich an sorgen rach,
swer dâ nâch werder minne sprach,

Gawan, Sangive und die Königin Arnive blieben sitzen und sahen der tanzenden Menge zu. Die liebreizende Herzogin ging nun zu Gawan und ließ sich neben ihm nieder. Er nahm ihre Hand in die seine, und sie sprachen über mancherlei. Gawan war glücklich, daß sie zu ihm gekommen war; vergangen war sein Leid, unendlich groß sein Glück. All seine Schmerzen waren vergessen. Fanden die andern am Tanze auch große Freude, so war Gawans Freude nicht geringer. Da mahnte die Königin Arnive: »Herr, denkt an Eure Gesundheit! Mit Rücksicht auf Eure Wunden solltet Ihr Euch jetzt zur Ruhe begeben. Hat sich die Herzogin dazu entschlossen, schon heute Euer Lager zu teilen und dafür zu sorgen, daß Ihr gut zugedeckt seid, soll's geschehen; denn sie weiß zu raten und zu helfen.«
Gawan meinte: »Fragt sie selbst danach. Wie ihr beide es bestimmt, soll es mir recht sein.«
Da sagte die Herzogin: »Ich will ihn in meine Obhut nehmen. Laßt das Gefolge zur Ruhe gehen. Ich werde ihn heute nacht besser als jede andere liebende Frau umsorgen. Florand von Itolac und den Herzog von Gowerzin mögen die Ritter zu ihrem Ruhelager geleiten.«
Nun nahm der Tanz sein Ende. Überall im Saal saßen schöne Jungfrauen und die Ritter zwischen ihnen. Wer um edle Liebe warb und süße Worte hörte, der besiegte mit

ob er vant süeziu gegenwort.
von dem wirte wart gehôrt,
man solt daz trinken vür in tragen.
daz mohten werbaere clagen.
der wirt warp, mit den gesten:
in kunde ouch minne lesten.
ir sitzen dûhte in gar ze lanc:
sîn herze ouch werdiu minne twanc.
daz trinken gab in urloup.
manegen kerzînen schoup
truogen knappen vor den rittern dan.
do bevalh mîn hêr Gâwân
dise zwêne geste in allen:
das muose in wol gevallen.
Lyschoys unt Flôrant
vuoren slâfen al zehant.
diu herzogîn was sô bedâht,
si sprach, si gunde in guoter naht.
dô vuor ouch al der vrouwen schar
dâ si gemaches nâmen war:
ir nîgens si begunden
mit zuht die si wol kunden.
Sangîve und Itonjê
vuoren dan: als tet ouch Cundrîê.
642 Bêne und Arnîve dô
schuofen daz ez stuont alsô,
dâ von der wirt gemach erleit:
diu herzogîn daz niht vermeit,
dane waere ir helfe nâhe bî.
Gâwân vuorten dise drî
mit in dan durch sîn gemach.
in einer kemenâte er sach
zwei bette sunder ligen.
nu wirt iuch gar von mir verswigen
wie diu gehêret waeren:
ez naehet andern maeren.

Freude allen Kummer. Nun ließ der Hausherr den Nachttrunk bringen. Das mochten die um Liebe Werbenden bedauern, doch nicht nur die Gäste, sondern auch den Hausherrn quälte Liebesverlangen. Da edle Liebe sein Herz bezwungen hatte, schien es ihm, als säßen sie schon viel zu lange im Saal. Der Abendtrunk des Hausherrn war also das Zeichen zum Aufbruch. Die Knappen trugen den Rittern auf Leuchtern viele Kerzen voran. Herr Gawan befahl seine beiden fürstlichen Gäste ihrer Obhut an, was diese sich gefallen ließen. Die Herzogin wünschte ihnen eine gute Nacht, und Lischoys und Florand begaben sich zur Ruhe. Auch die Damen verneigten sich höflich und gingen zu Bett. Mit ihnen verließen Sangive, Itonje und Cundrie den Saal. Bene und Arnive trugen nun Sorge für das Wohlbefinden des Hausherrn, und die Herzogin beeilte sich, dabei zu helfen. Zu dritt führten sie Gawan mit sich fort und geleiteten ihn zu seinem Ruhelager. In einer Kemenate fand er zwei Betten, getrennt voneinander aufgeschlagen. Ich spare mir die Schilderung, wie prächtig sie hergerichtet waren, denn

Arnîve zer herzoginne sprach
'nu sult ir schaffen guot gemach
disem ritter den ir brâhtet her.
ob der helfe an iu ger,
iuwerr helfe habt ir êre.
ine sage iu nu niht mêre,
wan daz sîne wunden
mit kunst sô sint gebunden,
er möhte nu wol wâpen tragen.
doch sult ir sînen kumber clagen:
ob ir im senftet, daz ist guot.
lêret ir in hôhen muot,
des muge wir alle geniezen:
nu lat es iuch niht verdriezen.'
diu künegîn Arnîve gienc,
dô si ze hove urloub enpfienc:
Bêne ein lieht vor ir truoc dan.
die tür beslôz hêr Gâwân.
643 Kunnen si zwei nu minne steln,
daz mag ich unsanfte heln.
ich sage vil lîht waz dâ geschach,
wan daz man dem unvuoge ie jach,
der verholniu maere machte breit.
ez ist ouch noch den höfschen leit:
ouch unsaeliget er sich dermite.
zuht sî daz slôz ob minne site.
nu vuogt diu strenge minne
unt diu clâre herzoginne
daz Gâwâns vröude was verzert:
er waere immer unernert
sunder âmîen.
die philosophîen
und al die ie gesâzen
dâ si starke liste mâzen,
Kancor unt Thêbit,
unde Trebuchet der smit,

anderes ist wichtiger. Arnive sprach nämlich zur Herzogin: »Nun kümmert Euch aufs beste um den Ritter, den Ihr hergeführt habt. Bedarf er Eurer Hilfe, bringt's Euch Ehre, wenn Ihr sie gewährt. Ich will Euch nur noch sagen, seine Wunden sind so geschickt verbunden, daß er den Kampf schon wagen könnte. Erbarmt Euch seines Liebeskummers. Ihr tut recht daran, wenn Ihr ihn lindert. Versetzt Ihr ihn in frohe Laune, kommt dies uns allen nur zugute. Laßt's Euch also nicht verdrießen!«
Königin Arnive nahm Abschied vom Hausherrn und ging davon, Bene trug ihr einen Leuchter voran. Herr Gawan aber schloß die Tür. Genießen er und Orgeluse nun im verborgnen ihre Liebe, so muß ich, wenn auch ungern, davon schweigen. Ich wollte schon recht gern erzählen, was geschah, wenn es nicht Frevel wäre, Heimlichkeiten offen auszubreiten. Unschickliches Benehmen verdrießt alle Edlen, und der Erzähler straft sich selbst damit. Der Anstand soll ein Riegel sein vor Liebesdingen.
Die übermächtige Liebe und die schöne Herzogin hatten Gawans Lebensfreude verlöschen lassen. Ohne die Geliebte wäre er verloren gewesen. Quälende Liebespein hätte ihm bitteren Tod gebracht, wäre die Geliebte ihm ferngeblieben. Das hätten weder die Philosophen noch jene Männer hindern können, die geheime Künste kennen, nicht Kancor, nicht Thebit, nicht der Schmied Trebuchet, der Frimutels

Kancor ... Thebit: arabische Gelehrte des 9. Jh.s aus Bagdad.

der Frimutels swert ergruop,
dâ von sich starkez wunder huop,
dar zuo al der arzte kunst,
ob si im trüegen guote gunst
mit temperîe ûz würze craft,
âne wîplîch geselleschaft
sô müese er sîne schärpfe nôt
hân brâht unz an den sûren tôt.
ich wil iu daz maere machen kurz.
er vant die rehten hirzwurz,
diu im half daz er genas
sô daz im arges niht enwas:
644 Diu wurz was bî dem blanken brûn.
muoterhalp der Bertûn,
Gâwân fil li roy Lôt,
süezer senft vür sûre nôt
er mit werder helfe pflac
helfeclîche unz an den tac.
sîn helfe was doch sô gedigen
deiz al daz volc was verswigen.
sît nam er mit vröuden war
al der ritter unt der vrouwen gar,
sô daz ir trûren vil nâch verdarp.
nu hoert ouch wie der knappe warp,
den Gâwân hête gesant
hin ze Löver in daz lant,
ze Bems bî der Korcâ.
der künec Artûs was aldâ,
unt des wîp diu künegîn,
und maneger liehten vrouwen schîn,
und der massenîe ein vluot.
nu hoert ouch wie der knappe tuot.
diz was eines morgens vruo:
sîner botschefte greif er zuo.
diu künegîn zer kappeln was,
an ir venje si den salter las.

Schwert mit seinen wunderbaren Eigenschaften schuf, nicht alle Kunst der Ärzte, die ihm in guter Absicht eine Mischung heilkräftiger Kräuter bereitet hätten.
Ich will nicht viele Worte machen: Gawan fand das rechte Hirschkraut, das ihm Genesung brachte und ihn von allem Übel heilte; das Kraut war dunkel auf hellem Grund. Gawan, der Sohn König Lots, mütterlicherseits ein Bretone, fand mit Hilfe der Edlen für bitteren Schmerz süßen Trost, den er die ganze Nacht hindurch bis zum frühen Morgen genoß. Der Trost blieb aber vor aller Welt verborgen. Doch sorgte er nachher dafür, daß auch die Ritter und Edelfrauen auf der Burg frohen Mutes waren, so daß von ihrer Trübsal keine Spur mehr blieb.
Hört nun, was der Knappe ausrichtete, den Gawan nach Bems an der Korca im Lande Löver geschickt hatte. Dort weilten zu dieser Zeit König Artus, seine königliche Gattin, viele Edelfrauen und eine Flut vornehmen Gefolges. Hört also, was der Knappe tut. Er überbrachte seine Botschaft früh am Morgen, als die Königin in der Kapelle war und

der knappe vür si kniete,
er bôt ir vröuden miete:
einen brief si nam ûz sîner hant,
dar an si geschriben vant
schrift, die si bekante
ê sînen hêrren nante
Der knappe den si knien dâ sach.
diu künegîn zem brieve sprach
'ôwol der hant diu dich schreip!
âne sorge ich nie beleip
sît des tages daz ich sach
die hant von der diu schrift geschach.'
si weinde sêre und was doch vrô:
hin zem knappen sprach si dô
'du bist Gâwânes kneht.'
'jâ, vrouwe. der enbiutet iu sîn reht,
dienstlîch triuwe ân allen wanc,
und dâ bî sîne vröude cranc,
irn welt im vröude machen hôch.
sô kumberlîch ez sich gezôch
nie umb al sîn êre.
vrouwe, er enbiut iu mêre,
daz er mit werden vröuden lebe,
und vreische er iuwers trôstes gebe.
ir mugt wol an dem brieve sehen
mêr denne ich iu des künne jehen.'
si sprach 'ich hân vür wâr erkant
durch waz du zuo mir bist gesant.
ich tuon im werden dienst dar
mit wünneclîcher vrouwen schar,
die vür wâr bî mîner zît
an prîse vor ûz hânt den strît.
âne Parzivâles wîp
unt ân Orgelûsen lîp
sone erkenne ich ûf der erde
bî toufe kein sô werde.

knieend im Psalter las. Der Knappe kniete vor ihr nieder und überreichte ihr die Freudennachricht. Sie nahm aus seiner Hand einen Brief entgegen und erkannte an der vertrauten Schrift den Absender, noch ehe der Knappe vor ihr den Namen seines Herrn genannt hatte. Die Königin sprach zum Briefe: »Alles Glück der Hand, die dich geschrieben hat! Nie verließ mich die Sorge seit dem Tag, da ich die Hand zuletzt gesehen, die dich schrieb.« Sie weinte Freudentränen und fragte den Knappen: »Du bist Gawans Diener?«
»Ja, Herrin. Pflichtgemäß versichert er Euch treu und unverbrüchlich seiner Dienste und läßt Euch sagen, daß Ihr allein über sein Glück oder Unglück entscheidet. Seine Ehre war noch nie in so großer Gefahr wie jetzt. Herrin, er läßt Euch weiter sagen, daß er überglücklich wäre, wenn Ihr ihm Eure Hilfe versprechen wolltet. Aus dem Briefe mögt Ihr mehr entnehmen, als ich Euch sagen kann.«
»Mir ist nun klar, warum du zu mir geschickt wurdest«, erwiderte sie. »Ich werde tun, worum er bittet, und mit vielen Damen kommen, die an Anmut und Vorzügen nicht ihresgleichen haben. Unter allen christlichen Frauen kenne ich keine vornehmeren, außer Parzivals Gattin und Orge-

646 Daz Gâwân von Artûse reit,
sît hât sorge unde leit
mit crache ûf mich geleit ir vlîz.
mir sagete Meljanz von Lîz,
er saehe in sît ze Barbigoel.
'ôwê,' sprach si, 'Plimizoel,
daz dich mîn ouge ie gesach!
waz mir doch leides dâ geschach!
Cunnewâre de Lâlant
wart mir nimmer mêr bekant,
mîn süeziu werdiu gespil.
tavelrunder wart dâ vil
mit rede ir reht gebrochen.
vünftehalp jâr und sehs wochen
ist daz der werde Parzivâl
von dem Plimizoel nâch dem grâl
reit. dô kêrte ouch Gâwân
gein Ascalûn, der werde man.
Jeschûte und Eckubâ
schieden sich von mir aldâ.
grôz jâmer nâch der werden diet
mich sît von staeten vröuden schiet.'
diu künegîn trûrens vil verjach:
hin zem knappen si dô sprach
'nu volge mîner lêre.
verholne von mir kêre,
unz sich erhebe hôch der tac,
deiz volc ze hove wesen mac,
ritter, sarjande
diu grôze mahinande,
647 Uf den hof du balde trabe.
enruoche dîn runzît iemen habe:
dâ von soltu balde gên
aldâ die werden ritter stên.
die vrâgent dich âventiure:
als du gâhest ûz dem viure

luse. Seit Gawan fortgeritten ist von Artus, haben Sorgen und Leid mich heftig bedrängt. Meljanz von Liz hat mir berichtet, er habe ihn in Barbigöl gesehen. Wehe dir, Plimizöl«, rief sie, »daß dich meine Augen je erblickten! Wieviel Leid habe ich dort erfahren! Seit damals habe ich Cunneware von Lalant, meine liebreizende, edle Freundin, nicht mehr gesehen, und manchem Helden der Tafelrunde hat man dort die Ehre abgesprochen. Viereinhalb Jahre und sechs Wochen ist es her, seit der edle Parzival uns am Plimizöl verließ, um den Gral zu suchen. Zur gleichen Zeit zog der edle Ritter Gawan nach Ascalun. Auch Jeschute und Ekuba nahmen dort Abschied von mir. Die schmerzliche Sehnsucht nach all diesen Edlen hat jede Freude mir seither verwehrt.«
So gab die Königin ihrer Trauer Ausdruck, dann sagte sie zum Knappen: »Befolge nun streng meine Worte! Verlaß mich unbemerkt und halte dich verborgen, bis sich am späten Vormittag das ganze Gefolge, Ritter und Knappen, bei Hofe versammelt hat. Dann trabe herbei. Laß dein Pferd einfach stehen und eile auf die Schar der edlen Ritter zu. Sie werden fragen, was du für Neuigkeiten bringst. Tu mit Worten und Gebärden so, als brenne dir der Boden unter

gebâre mit rede und ouch mit siten.
von in vil kûme wirt erbiten
waz du maere bringest:
waz wirret ob du dich dringest
durch daz volc unz an den rehten wirt,
der gein dir grüezen niht verbirt?
disen brief gib im in die hant,
dar an er schiere hât erkant
dîniu maere und dînes hêrren ger:
des ist er mit der volge wer.
noch mêre wil ich lêren dich.
offenlîche soltu sprechen mich,
dâ ich und ander vrouwen
dich hoeren unde schouwen.
dâ wirb umb uns als du wol kanst,
ob du dîme hêrren guotes ganst.
und sage mir, wâ ist Gâwân?'
der knappe sprach 'daz wirt verlân:
ich sage niht wâ mîn hêrre sî.
welt ir, er blîbet vröuden bî.'
der knappe was ir râtes vrô:
von der küneginne er dô
schiet als ir wol habt vernomen,
und kom ouch als er solde komen.
Reht umbe den mitten morgen
offenlîche und unverborgen
ûf den hof der knappe reit.
die höfschen prüeveten sîniu cleit
wol nâch knappelîchen siten.
ze bêden sîten was versniten
das ors mit sporn sêre.
nâch der künegîn lêre
er balde von dem orse spranc.
umb in huop sich grôz gedranc.
kappe swert unde sporn
unt daz ors, wurden diu verlorn,

den Füßen, damit sie es vor Neugier kaum erwarten können, deine Botschaft zu erfahren. Dränge dich ohne Scheu durch die Menge, bis du vor dem Herrscher stehst, der dich nicht zurückweisen wird. In seine Hand lege den Brief, aus dem er rasch deine Botschaft und den Wunsch deines Herrn erfährt. Er wird ihn gern erfüllen. Laß dir noch weiter raten: Wende dich vor Auge und Ohr aller Damen an mich und bringe, wenn dir das Heil deines Herrn am Herzen liegt, auch bei uns mit wohlgesetzten Worten dein Ersuchen vor. Nun sag mir aber, wo Gawan ist!«
Der Knappe erwiderte: »Das kann ich nicht! Ich darf Euch nicht sagen, wo mein Herr ist, doch an Euch allein liegt's, seinem Glück Dauer zu verleihen.«
Froh über ihren Rat, verließ der Knappe unbemerkt die Königin, wie ihr's gehört habt, und kehrte wieder, wie man's ihm geheißen hatte. Am späten Vormittag ritt er vor aller Augen auf den Hof. Wie es ihre Art ist, musterten die Knappen dort seinen Aufzug. Sein Pferd war an beiden Flanken von den Sporen arg zerschunden. Der Bote befolgte nun die Weisungen der Königin. Rasch sprang er vom Pferd, und obwohl sich viele um ihn scharten, drängte er sich ohne Gedanken an Kappe, Schwert, Sporen und Pferd hastig zur

dâ kêrt er sich wênec an.
der knappe huop sich balde dan,
dâ die werden ritter stuonden,
die vrâgen in begunden
von âventiure maere.
si jehent daz reht dâ waere,
ze hove az weder wîp noch man,
ê der hof sîn reht gewan,
âventiure sô werdeclîch,
diu âventiure waere gelîch.
der knappe sprach 'ichn sage iu niht.
mîn unmuoze mir des giht:
daz sult ir mir durch zuht vertragen,
und ruocht mir von dem künege sagen.
den hete ich gern gesprochen ê:
mir tuot mîn unmuoze wê.
ir vreischt wol waz ich maere sage:
got lêre iuch helfe und kumbers clage.'
649 Diu botschaft den knappen twanc
daz ern ruochte wer in dranc,
unz in der künec selbe sach,
der sîn grüezen gein im sprach.
der knappe gab im einen brief,
der Artûs in sîn herze rief,
dô er von im wart gelesen,
dô muose er bî beiden wesen,
daz ein was vröude unt daz ander clage.
er sprach 'wol disem süezem tage,
bî des liehte ich hân vernomen,
mir sint diu wâren maere komen
umb mînen werden swestersun.
kan ich manlîch dienst tuon,
durch sippe und durch geselleschaft,
ob triuwe an mir gewan ie craft,
sô leiste ich daz mir Gâwân
hât enboten, ob ich kan.'

Schar der edlen Ritter durch. Sie bestürmten ihn sogleich mit Fragen, ob er Kunde von neuen Abenteuern brächte; denn nach der Sitte dort durfte sich niemand zu Tisch setzen, bis dem Hof sein Recht geschah, das heißt von einem so beachtenswerten Abenteuer berichtet wurde, daß es als rechtes Ritterabenteuer galt. Der Knappe aber rief: »Ich kann nichts sagen! Es mangelt mir an Zeit! Verzeiht mir und weist mich zum König! Ich muß erst zu ihm, denn es drängt gar zu sehr. Ihr wollt von Neuigkeiten hören? Geb's Gott, daß ihr ein Herz für fremden Kummer habt und eure Hilfe nicht verweigert!«
Die Botschaft war offenbar so eilig, daß der Knappe sich unbekümmert durch die Menge drängte, bis er den König erblickte, der ihn willkommen hieß. Der Knappe gab ihm den Brief, der in seinem Herzen, als er ihn gelesen, Freude und Kummer zugleich auslöste. Der König rief: »Heil diesem herrlichen Tag, bei dessen Licht ich verläßliche Nachricht von meinem edlen Neffen erhalte! Bei unsrer Blutsverwandtschaft und ritterlichen Gemeinschaft: Kann ich ihm mannhaft beistehn, so will ich ihm nach besten Kräften seinen Wunsch erfüllen, wenn ritterliche Treue sich je an mir

hin zem knappen sprach er dô
'nu sage mir, ist Gâwân vrô?'
'jâ, hêrre, ob ir wellet,
zer vröude er sich gesellet.'
sus sprach der knappe wîse.
'er schiede gar von prîse,
ob ir in liezet under wegen:
wer solte ouch dâ bî vröuden pflegen?
iuwer trôst im zucket vröude enbor:
unz ûzerhalb der riuwe tor
von sîme herzen kumber jagt
daz ir an im iht sît verzagt.
Sîn herze enbôt sîn dienst dâ her
der küneginne: ouch ist sîn ger,
daz al der tavelrunder schar
sînes dienstes nemen war,
daz si an triuwe denken
und im vröude niht vercrenken,
sô daz si iu komen râten.'
al die werden des dâ bâten.
Artûs sprach 'trûtgeselle mîn,
trac disen brief der künegîn,
lâz si dran lesen unde sagen,
wes wir uns vröuwen und waz wir clagen.
daz der künec Gramoflanz
hôchvart mit lôsheite ganz
gein mîme künne bieten kan!
er waenet, mîn neve Gâwân
sî Cidegast, den er sluoc,
dâ von er kumbers hât genuoc.
ich sol im kumber mêren
und niuwen site lêren.'
der knappe kom gegangen
dâ er wart wol enpfangen.
er gap der küneginne den brief,
des manec ouge über lief,

bewährte!« Zum Knappen sprach er dann: »Sag mir, geht's Gawan gut?«
»Ja, Herr, doch von Euch hängt es ab, ob Freude sich zu ihm gesellt«, erwiderte der Knappe wohlüberlegt. »Laßt Ihr ihn im Stich, so ist sein Ansehen ganz und gar dahin. Wer könnte dann noch an Freude denken? Versprecht Ihr ihm aber Eure Hilfe und überlaßt Ihr ihn nicht seinem Schicksal, dann wird die Freude machtvoll sich entfalten, alle Betrübnis aus seinem Herzen verjagen und ihr den Zutritt immerdar verwehren. Von ganzem Herzen versichert er die Königin seiner Dienste und bittet alle aus der Tafelrunde, sich seiner Dienste zu erinnern, Treue zu wahren und Euch zum Aufbruch zu raten, damit sein Glück nicht in Gefahr gerät.« Und wirklich baten alle Edlen den König um seinen Beistand.
Artus sprach: »Lieber Freund, bring diesen Brief zur Königin. Sie soll ihn lesen und dann den andern sagen, was uns erfreut und bekümmert. Wie kann dieser König Gramoflanz meinem Geschlecht mit solchem Hochmut und solcher Dreistigkeit entgegentreten? Er glaubt wohl, er könnte meinen Neffen wie den König Cidegast erschlagen! Schon diese Tat brachte ihm Kummer genug. Ich will ihn aber noch vermehren, und er soll bessere Sitten lernen!«
Der Knappe eilte zur Königin und wurde freundlich empfangen. Er reichte ihr den Brief, und als ihr süßer Mund

dô ir süezer munt gelas
al daz dran geschriben was,
Gâwâns clage und sîn werben.
dône liez ouch niht verderben
der knappe ze al den vrouwen warp
dar an sîn kunst niht verdarp.
651 Gâwâns mâc der rîche
Artûs warp herzenlîche
zer messenîe dise vart.
vor sûmen hete ouch sich bewart
Gynovêr diu curteise
warp zen vrouwen dise stolzen reise.
Keie sprach in sîme zorn
'wart aber ie sô werder man geborn,
getorste ich des gelouben hân,
sô von Norwaege Gâwân,
ziu dar nâher! holt in dâ!
sô ist er lîhte anderswâ.
wil er wenken als ein eichorn,
ir mugt in schiere hân verlorn.'
der knappe sprach zer künegîn
'vrouwe, gein dem hêrren mîn
muoz ich balde kêren:
werbt sîn dinc nâch iuweren êren.'
ze eime ir kameraer si sprach
'schaffe disem knappen guot gemach.
sîn ors sult du schouwen:
sî daz mit sporn verhouwen,
gib im daz beste daz hie veile sî.
wone im ander kumber bî,
ez sî pfantlôse oder cleit,
des sol er alles sîn bereit.'
si sprach 'nu sage Gâwân,
im sî mîn dienst undertân.
urloup ich dir zem künege nim:
dîme hêrren sage ouch dienst von im.'

Gawans Klage und Anliegen vorlas, stahlen sich Tränen in so manches Auge. Der Knappe ließ seinerseits nichts unversucht, die Damen zu gewinnen, und seine Bitten waren nicht vergebens.

Artus, Gawans mächtiger Oheim, warb bei seinem Gefolge eindringlich für die Reise nach Joflanze, und die edle Ginover säumte nicht, den Damen den prunkvollen Zug auszumalen. Nur Keye murrte verdrossen: »Gab's je auf dieser Welt solch vornehmen Herrn wie Gawan aus Norwegen? Los, los! Lauft nur schnell zu ihm, ehe er woanders ist! Wenn er weiter umherhüpft wie ein Eichhörnchen, könnte er euch leicht verlorengehen.«

Der Knappe sprach zur Königin: »Herrin, ich muß nun zu meinem Herrn zurückeilen. Nehmt Euch seiner Sache so an, daß es Euch zur Ehre gereicht.«

»Sorge für diesen Knappen, so gut du nur kannst«, gebot sie einem Kämmerer. »Sieh auch nach seinem Pferd. Ist es von Sporenstichen zu arg zerschunden, so gib ihm das beste Pferd, das aufzutreiben ist. Braucht er noch anderes, Geld oder Kleidung, dann soll er alles haben.« Und zum Knappen sprach sie: »Sag Gawan, er kann sich in allem auf mich verlassen. Dem König will ich von deinem Aufbruch berichten. Sag deinem Herrn auch, daß er ihm helfen wird.«

652 Nu warp der künec sîne vart.
des wart der tavelrunder art
des tages dâ volrecket.
ez hete in vröude erwecket,
daz der werde Gâwân
dennoch sîn leben solte hân:
des wâren si innen worden.
der tavelrunder orden
wart dâ begangen âne haz.
der künec ob tavelrunder az,
unt die dâ sitzen solten,
die prîs mit arbeit holten.
al die tavelrunderaere
genuzzen dirre maere.
nu lât den knappen wider komen,
von dem diu botschaft sî vernomen.
der huop sich dan ze rehter zît.
der künegîn kameraere im gît
pfantlôse, ors unt ander cleit.
der knappe dan mit vröuden reit,
wand er an Artûse erwarp
dâ von sînes hêrren sorge erstarp.
er kom wider, in solhen tagen,
des ich vür wâr niht kan gesagen,
ûf Schastel marveile.
Arnîve wart diu geile,
wand ir der portenaere enbôt,
der knappe waere mit des orses nôt
balde wider gestrichen:
gein dem si kom geslichen,
653 Aldâ der în verlâzen wart.
si vrâgte in umbe sîne vart,
war nâch er ûz waere geriten.
der knappe sprach 'daz wirt vermiten,
vrouwe, ichn tars iu niht gesagen:
ich muoz ez durch mînen eit verdagen.

Der König rüstete nun zur Fahrt. Auch war die Forderung der Tafelrunde an diesem Tag erfüllt, und die Nachricht, daß der edle Gawan noch am Leben sei, hatte alle froh gestimmt. Man tat vergnügt, was Brauch war bei der Tafelrunde: Der König aß gemeinsam mit den Rittern, die in harten Kämpfen Heldenruhm errungen hatten und daher an der Tafelrunde sitzen durften.
Nun wollen wir den Knappen, der die Neuigkeit gebracht hatte, nicht länger aufhalten. Vom Kämmerer der Königin mit Geld, Pferd und neuer Kleidung wohlversehen, machte er sich beizeiten auf den Weg. Frohgemut ritt er davon, hatte er doch bei Artus erreicht, daß die Sorgen seines Herrn weichen mußten. Wie lange er nach Schastel marveile unterwegs war, weiß ich wirklich nicht. Als der Torwächter Arnive melden ließ, der Knappe sei mit abgetriebenem Pferd in großer Eile zurückgekehrt, freute sie sich sehr. Heimlich ging sie ihm zum Tor entgegen und fragte, wohin er geritten sei und warum. Der Knappe aber sprach: »Herrin, ich darf Euch nichts sagen, denn ich habe mich mit meinem Eid zum

ez waere ouch mîme hêrren leit,
braech ich mit maeren mînen eit:
des diuhte ich in der tumbe.
vrouwe, vrâgt in selben drumbe.'
si spilte ez mit vrâge an manegen ort:
der knappe sprach et disiu wort,
'vrouwe, ir sûmet mich ân nôt:
ich leist daz mir der eit gebôt.'
er gienc da er sînen hêrren vant.
der turkoite Flôrant
und der herzoge von Gôwerzîn
und von Lôgroys diu herzogîn
saz dâ mit grôzer vrouwen schar.
der knappe gienc ouch zuo ze in dar.
ûf stuont mîn hêr Gâwân:
er nam den knappen sunder dan
unt bat in willekomen sîn.
er sprach 'sag an, geselle mîn,
eintweder vröude oder nôt,
oder swaz man mir von hove enbôt.
vunde du den künec dâ?'
der knappe sprach 'hêrre, jâ,
ich vant den künec unt des wîp,
und manegen werdeclîchen lîp.
654 Si enbietent iu dienst unde ir komen.
iuwer botschaft wart von in vernomen
alsô werdeclîche,
daz arme unde rîche
sich vröuten: wande ich tet in kunt
daz ir noch waeret wol gesunt.
ich vant dâ hers ein wunder:
ouch wart diu tavelrunder
besetzet durch iuwer botschaft.
ob ritters prîs gewan ie craft,
ich meine an werdekeite,
die lenge und ouch die breite

Schweigen verpflichtet. Es wäre meinem Herrn nicht lieb, wollte ich wortbrüchig werden und plaudern, und er hielte mich für einen Einfaltspinsel. Fragt ihn doch selbst, Herrin!«
Als sie weiter mit Fragen in ihn drang, sagte der Knappe schließlich: »Herrin, Ihr haltet mich unnötig auf. Ich bleibe meinem Eid treu.«
Er eilte zu seinem Herrn, der mit dem Turkoyten Florand, dem Herzog von Gowerzin, der Herzogin von Logroys und einer großen Schar von Edelfrauen zusammensaß. Als der Knappe hereintrat, erhob sich Herr Gawan. Er nahm den Knappen beiseite und hieß ihn willkommen: »Sprich, mein Freund! Bringst du mir gute oder schlechte Nachricht? Was hast du mir vom Hofe zu berichten? Hast du den König angetroffen?«
Der Knappe erwiderte: »Ja, Herr! Ich fand den König, seine Gemahlin und viele Edelleute. Sie versichern Euch ihrer Dienste und werden kommen. Eure Botschaft war ihnen so angenehm, daß alle, arm und reich, sich herzlich freuten, zumal sie auf diese Weise erfuhren, daß Ihr heil und gesund seid. Unzählige sind dort versammelt. Auch galt Eure Botschaft als so wichtig, daß man sich an die Tafelrunde setzte. Wenn je ein Ritter Ruhm gewann und allenthalben mehrte,

treit iuwer prîs die crône
ob anderen prîsen schône.'
er sagte im ouch wie daz geschach
daz er die küneginne sprach,
und waz im diu mit triuwen riet.
er sagte im ouch von al der diet,
von rittern und von vrouwen,
daz er si möhte schouwen
ze Jôflanze vor der zît
ê wurde sînes kampfes strît.
Gâwâns sorge gar verswant:
niht wan vröude er im herzen vant.
Gâwân ûz sorge in vröude trat.
den knappen erz verswîgen bat.
al sîner sorge er gar vergaz,
er gienc hin wider unde saz,
und was mit vröuden dâ ze hûs,
unz daz der künec Artûs
mit her in sîne helfe reit.
nu hoeret lieb unde leit.

Gâwân was ze allen zîten vrô.
eins morgens vuogte ez sich alsô
daz ûf dem rîchen palas
manec ritter unde vrouwe was.
in ein venster gein dem pflûm
nam er im sunder einen rûm,
dâ er und Arnîve saz,
diu vremder maere niht vergaz.

Gâwân sprach zer künegîn
'ôwê liebiu vrouwe mîn,
wolt iuch des niht betrâgen,
daz ich iuch müese vrâgen
von sus getânen maeren,
diu mich verswîget waeren!
wan daz ich von iuwer helfe gebe
alsus mit werden vröuden lebe:

so strahlt der Eure doch vor allem andern Ruhm.« Weiter berichtete er, wie es zum Gespräch mit der Königin kam und was sie ihm wohlgesinnt geraten hatte, und erzählte von der Hofgesellschaft, von den Rittern und den Damen, die Gawan zu Joflanze vor Beginn des Zweikampfes mit Gramoflanz erwarten durfte. Gawans Sorgen schwanden, und Freude zog in sein Herz, aus Sorge wurde Freude. Wiederum bat er den Knappen, alles für sich zu behalten. Befreit von seinen Kümmernissen, kehrte er zur Gesellschaft zurück und nahm wieder Platz. Er wollte in froher Runde auf der Burg bleiben, bis König Artus zu seiner Unterstützung herbeigeritten kam.

Nun laßt euch von Freud und Leid berichten. Gawan war allezeit guter Dinge. Eines Morgens, als der prächtige Palast von Rittern und Damen wimmelte, führte er Arnive beiseite und setzte sich mit ihr in eine Fensternische zum Fluß hin. Arnive wußte nämlich von merkwürdigen Dingen. Gawan sprach zur Königin: »Ach, liebe Herrin, wenn's Euch nicht verdrießlich ist, möchte ich gern nach all den Dingen fragen, die mir verborgen geblieben sind. Dank Eurer Hilfe kann ich wieder die Lust ritterlichen Lebens genießen. Die edle

getruoc mîn herze ie mannes sin,
den het diu edele herzogin
mit ir gewalt beslozzen:
nu hân ich iuwer genozzen,
daz mir gesenftet ist diu nôt.
minne und wunden waere ich tôt,
wan daz iuwer helfeclîcher trôst
mich ûz banden hât erlôst.
von iuwerr schult hân ich den lîp.
nu sagt mir, saeldehaftez wîp,
umb wunder daz hie was unt ist,
durch waz sô strengeclîchen list
656 der wîse Clinschor hete erkorn:
wan ir, ich hete es den lîp verlorn.'
Diu herzenlîche wîse
(mit sô wîplîchem prîse
kom jugent in daz alter nie)
sprach 'hêrre, sîniu wunder hie
sint da engein cleiniu wunderlîn,
wider den starken wundern sîn
die er hât in manegen landen.
swer uns des giht ze schanden,
der wirbet niht wan sünde mite.
hêrre, ich sage iu sînen site:
der ist maneger diete worden sûr.
sîn lant heizet Terre de Lâbûr:
von des nâchkomen er ist erborn,
der ouch vil wunders het erkorn,
von Nâpels Virgilîus.
Clinschor des neve warp alsus.
Câps was sîn houbetstat.
et trat in prîs sô hôhen pfat,
an prîse was er unbetrogen.
von Clinschor dem herzogen
sprâchen wîb unde man,
unz er schaden sus gewan.

Herzogin hat all mein Fühlen und Denken gefangengenommen, doch ich fand Erhörung und die Not ein Ende. Ohne Eure Hilfe, die mich daraus erlöste, wäre ich an meiner Liebe zu Orgeluse und an meinen Wunden gestorben. Ich verdanke Euch mein Leben. Doch erzählt mir nun, Glücksbringerin, von all den Wunderdingen, die es hier gab und gibt, und wozu der weise Clinschor so gewaltige Zauberkünste ersonnen hat. Wäret Ihr nicht gewesen, sie hätten mir den Tod gebracht.«
Die lebenserfahrene Arnive, die wie keine andre Frau von der Jugend bis ins hohe Alter auf Ehre hielt, antwortete: »Herr, die Wunderdinge hier sind gar nichts, gemessen an den gewaltigen Zauberwerken, die er in vielen andern Ländern errichtet hat. Wer uns dafür verachten wollte, daß wir in seine Gewalt gerieten, versündigt sich. Herr, ich will Euch seine Wesensart schildern, die vielen Menschen Not gebracht hat. Seine Heimat ist Terre de Labur. Er stammt aus dem Geschlecht des Virgilius von Neapel, der gleichfalls große Zauberkräfte besaß. Seinem Verwandten Clinschor geschah nun dies: Seine Hauptstadt war Capua. Er gelangte zu solch hohem, unbestrittenem Ansehen, daß Frauen und Männer viel vom Herzog Clinschor zu erzählen wußten, bis ihn schließlich ein Unglück traf. In Sizilien herrschte zu

Terre de Labur: Terra di Lavoro, die Tiefebene Kampaniens östlich von Neapel.
Virgilius: Im Mittelalter galt der römische Dichter Vergil (70–19), weil er in der 4. Ekloge seiner Dichtung »Bucolica« (»Hirtenlieder«) die bevorstehende Geburt eines göttlichen Kindes und den Anbruch des Goldenen Zeitalters verkündet hatte, als Prophet des Christentums, seit dem 12. Jh. auch als Zauberer. Bei Neapel wird sein Grabmal gezeigt.

Sicilje hete ein künec wert:
der was geheizen Ibert,
Iblis hiez sîn wîp.
diu truoc den minneclîchsten lîp
der ie von brüste wart genomen.
in der dienst was er komen,
unz si es mit minnen lônde;
dar umbe der künec in hônde.
Muoz ich iu sîniu tougen sagen,
des sol ich iuwern urloup tragen:
doch sint diu selben maere
mir ze sagen ungebaere,
wâ mit er kom in zoubers site.
ze eim kapûn mit eime snite
wart Clinschor gemachet.'
des wart aldâ gelachet
von Gâwâne sêre.
si sagte im dennoch mêre
'ûf Kalot enbolot
erwarb er der werlde spot:
daz ist ein burc veste erkant.
der künec bî sînem wîbe in vant:
Clinschor slief an ir arme.
lag er dâ iht warme,
daz muose er sus verpfenden:
er wart mit küneges henden
zwischen den beinen gemachet sleht.
des dûhte den wirt, ez waere sîn reht.
der besneit in an dem lîbe,
daz er deheinem wîbe
mac ze schimpfe niht gevrumen.
des ist vil liute in kumber kumen.
ez ist niht daz lant ze Persîâ:
ein stat heizet Persidâ,
dâ êrste zouber wart erdâht.
dâ vuor er hin und hât dan brâht

jener Zeit der edle König Ibert. Seine Gemahlin Iblis war die anmutigste Frau, die je geboren wurde. Ihr diente Clinschor lange Zeit, bis sie seinen Dienst mit ihrer Gunst belohnte. Dafür aber hat ihn König Ibert entehrt. Soll ich Euch von Clinschors heimlichem Treiben berichten, dann muß ich um Nachsicht bitten, denn eigentlich schickt es sich nicht zu erzählen, was ihn zur Zauberkunst brachte. Man hat ihn nämlich mit einem einzigen Schnitt zum Kapaun gemacht.« Gawan lachte laut heraus, doch die Königin fuhr fort: »Auf Kalot enbolot, als feste Burg bekannt, widerfuhr ihm diese Schmach. Der König überraschte ihn, als er in den Armen seiner Gemahlin schlief. Zwar lag er warm dort, doch er mußte teuer dafür bezahlen, denn von königlichen Händen wurde er zwischen den Beinen glattgeschnitten, und der Burgherr hielt das noch für sein gutes Recht. Er beschnitt ihn so gründlich, daß er mit keiner Frau mehr Kurzweil treiben kann. Das ist die Ursache für die Not vieler Menschen. – Nicht im Lande Persien, sondern in Persida wurde die Zauberei erfunden. Dorthin reiste Clinschor und hat es

Kalot enbolot: Kalata bellota, arab. *Kalath-al-Bellut* ›Schloß der Eichen‹, feste Burg nahe der Stadt Sciaccia an der Südküste Westsiziliens.

daz er wol schaffet swaz er wil,
mit listen zouberlîchiu zil.
Durch die scham an sîme lîbe
wart er man noch wîbe
guotes willen nimmer mêr bereit,
ich meine die tragent werdekeit.
swaz er den vröuden mac genemen,
des kan von herzen in gezemen.
ein künec der hiez Irôt,
der ervorhte im die selben nôt,
von Rosche Sabînes.
der bôt im des sînes
ze gebenne swaz er wolde,
daz er vride haben solde.
Clinschor enpfienc von sîner hant
disen berc veste erkant
und an der selben zîle
alumbe aht mîle.
Clinschor dô worhte ûf disen berc,
als ir wol seht, diz spaehe werc.
aller rîcheit sunder
sint hie ûf starkiu wunder.
wolt man der bürge vâren,
spîse ze drîzec jâren
waer hie ûffe manecvalt.
er hât ouch aller der gewalt,
mal unde bêâ schent,
die zwischen dem firmament
wonent unt der erden zil;
niht wan die got beschermen wil.
hêr, sît iuwer starkiu nôt
ist worden wendec âne tôt,
Sîn gâbe stêt in iuwer hant:
dise burc unt diz gemezzen lant,
ern kêrt sich nimmer mêr nu dran.
er solte ouch vride von im hân,

am Ende so weit gebracht, daß er mit seinen Zauberkünsten bewirken kann, was er nur will. Voller Groll über die erlittene Schmach verfolgte er alle angesehenen Männer und Frauen, und gelingt es ihm, ihr Glück zu zerstören, dann behagt ihm das so recht von Herzen. Auch König Irot von Rosche Sabbins geriet durch Clinschor in Bedrängnis, und weil er Frieden haben wollte, bot er ihm an, von seinem Besitz zu nehmen, was er wolle. Auf diese Weise kam Clinschor in den Besitz dieses Felsenberges, zu dem ringsum acht Meilen Landes gehören. Auf dem Berg errichtete er, wie Ihr selber seht, dieses kunstreiche Bauwerk. Zahllose Kostbarkeiten aller Art gibt's hier. Wollte man die Burg belagern, so wäre sie auf dreißig Jahre mit allerlei Nahrung wohlversehen. Clinschor hat auch Macht über alle bösen und guten Geister, die zwischen Himmel und Erde wohnen, es sei denn, sie stehen unter Gottes Schutz.
Herr, nachdem Ihr die große Gefahr heil überstanden habt, ist alles, was Clinschor überlassen wurde, Euer Eigentum. Diese Burg und das umliegende Land gibt er auf. Er hat nämlich öffentlich erklärt, wer das Abenteuer auf Schastel

des jach er offenbâre
(er ist mit rede der wâre),
swer dise âventiure erlite,
daz dem sîn gâbe wonte mite.
swaz er gesach der werden
ûf cristenlîcher erden,
ez waere magt wîp oder man,
der ist iu hie vil undertân:
manc heiden unde heidenîn
muose ouch bî uns hie ûf sîn.
nu lât daz volc wider komen
dâ nâch uns sorge sî vernomen.
ellende vrumt mir daz herze kalt.
der die sterne hât gezalt,
der müeze iuch helfe lêren
und uns gein vröuden kêren.
ein muoter ir vruht gebirt:
diu vruht sîner muoter muoter wirt.
von dem wazzer kumt daz îs:
daz laet dan niht deheinen wîs,
daz wazzer kume ouch wider von im.
swenn ich gedanke an mich nim
daz ich ûz vröuden bin erborn,
wirt vröude noch an mir erkorn,
dâ gît ein vruht die andern vruht.
diz sult ir vüegen, habt ir zuht.
Ez ist lanc daz mir vröude enpfiel.
von segel balde gêt der kiel:
der man ist sneller der drûf gêt.
ob ir diz bîspel verstêt,
iuwer prîs wirt hôch unde snel.
ir mugt uns vröude machen hel,
daz wir vröude vüern in manegiu lant,
dâ nâch uns sorge wart erkant.
etswenne ich vröuden pflac genuoc.
ich was ein wîp diu crône truoc:

marveile bestünde, solle das alles erhalten, er solle auch Frieden vor ihm haben, und auf sein Wort ist Verlaß. Die vielen edlen Christen, die er hierher entführt hat, sind Euch alle – ob Jungfrau, Frau oder Mann – untertan. Auch viele heidnische Männer und Frauen mußten gegen ihren Willen hier leben. Laßt alle dorthin zurückkehren, wo man um sie trauert. Das Leben in der Fremde ließ mein Herz erkalten. Er, der die Zahl der Sterne kennt, möge Euch rechte Hilfe lehren und uns zur Freude führen! Ein Rätsel lautet: ›Eine Mutter mich gebar; ich wiederum ihre Mutter war.‹ Die Lösung ist: Eis entsteht aus Wasser und muß wieder zu Wasser werden. Denke ich daran, daß ich im Glück geboren bin, dann wird, kehr' ich dahin zurück, die Eiseskälte meines Herzens weichen und das in Eis erstarrte Glück in neuer Lebenskraft erblühn. Habt Ihr ein edles Herz, dann soll sich alles nach meinen Worten fügen. Es ist schon lange her, daß ich mein Glück verlor. Rasch treibt das Segel das Schiff dahin, doch rascher ist der Mann, der auf dem Schiff zum Bug geht. Versteht Ihr dieses Gleichnis und handelt Ihr danach, dann wird Euer Ansehen gewaltig groß und überall bekannt; denn wir werden unser Glück laut hinausjubeln und es überall verkünden, wo man uns betrauert. Einst lebte ich in größtem Glück, ich trug eine Krone, auch meine

ouch truoc mîn tohter crône
vor ir landes vürsten schône.
wir heten bêde werdekeit.
hêr, ichn geriet nie mannes leit,
beidiu wîb unde man
kund ich wol nâch ir rehte hân:
erkennen unde schouwen
ze einer rehten volkes vrouwen
muose man mich, ruocht es got,
wand ich nie manne missebôt.
nu sol ein ieslîch saelec wîp,
ob si wil tragen werden lîp,
erbieten ez guoten liuten wol:
si kumt vil lîhte in kumbers dol,
daz ir ein swacher garzûn
enger vröude gaebe wîten rûn.
hêr, ich hân lange hie gebiten:
nie geloufen noch geriten
661 kom her der mich erkande,
der mir sorgen wande.'
Dô sprach mîn hêr Gâwân
'vrouwe, muoz ich mîn leben hân,
sô wirt noch vröude an iu vernomen.'
des selben tages solte ouch komen
mit her Artûs der Bertûn,
der clagenden Arnîven sun,
durch sippe unt durch triuwe.
manege banier niuwe
sach Gâwân gein im trecken,
mit rotte daz velt verdecken,
von Lôgroys die strâzen her,
mit manegem lieht gemâlem sper.
Gâwâne tete ir komen wol.
swer samnunge warten sol,
den lêret sûmen den gedanc:
er vürht sîn helfe werde cranc.

Tochter war Königin über die Fürsten ihres Reiches. Wir standen beide in hohem Ansehen. Herr, keinem habe ich je ein Leid getan und jeden, Frau wie Mann, behandelt, wie es ihm zukam. Mit Gottes Hilfe war ich als rechte Landesmutter erkannt und angesehen, tat ich doch keinem Menschen Unrecht. Jede Frau, die vom Glück begünstigt ist, sollte um ihrer Ehre willen wackere Leute stets gut behandeln. Vielleicht gerät sie einmal in Bedrängnis, in der auch ein Bursche niederen Standes ihr beistehen kann und ihrem Glück wieder freie Bahn schafft. Herr, lange habe ich hier ausgeharrt, doch niemand kam zu Fuß oder zu Pferd, der mich gekannt und meine Not beendet hätte.«
Da sprach unser Herr Gawan: »Edle Frau, bei meinem Leben, Ihr sollt wieder glücklich werden!«
An diesem Tag sollte der Bretone Artus, der Sohn der klagenden Arnive, mit einem großen Heer eintreffen, um seine Verwandtschafts- und Treuepflicht zu erfüllen. Viele neue Banner sah Gawan heranziehen. Scharen bedeckten allmählich das Feld, und auf der Straße von Logroys her zeigte sich ein wahrer Wald buntbemalter Lanzen. Die Ankunft des Heeres erleichterte Gawan. Wer nämlich eine Zusammenkunft verabredet hat, dem kommt bei langem Warten unwillkürlich der Gedanke, die Hilfe könne ausblei-

Artûs Gâwâne den zwîvel brach.
âvoy wie man den komen sach!
Gâwân sich hal des tougen,
daz sîniu liehten ougen
weinen muosen lernen.
ze einer zisternen
wâren si beidiu dô enwiht:
wan si habten des wazzers niht.
von der liebe was daz weinen,
daz Artûs kunde erscheinen.
von kinde hete er in erzogen:
ir bêder triuwe unerlogen
662 stuont gein ein ander âne wanc,
daz si nie valsch underswanc.
Arnîve wart des weinens innen.
si sprach 'hêrre, ir sult beginnen
vröude mit vröuden schalle:
hêr, daz troest uns alle.
gein der riuwe sult ir sîn ze wer.
hie kumt der herzoginne her:
daz troest iuch vürbaz schiere.'
herberge, baniere,
sah Arnîve und Gâwân
manege vüeren ûf den plân.
bî den allen niht wan einen schilt:
des wâpen wâren sus gezilt,
daz in Arnîve erkande,
Isâjesen si nande,
den marschalc Utepandragûn.
den vuorte ein ander Bertûn,
mit den schoenen schenkeln Maurîn,
der marschalc der künegîn.
Arnîve wesse wênec des:
Utepandragûn und Isâjes
wâren bêde erstorben:
Maurîn hete erworben

ben. Artus erlöste nun Gawan aus der Ungewißheit. Oh, mit welchem Prunk er kam! Gawan wandte sich ab, da sich Tränen in seine leuchtenden Augen stahlen. Als Zisterne taugten sie rein nichts, denn sie konnten das Wasser nicht halten. Es waren aber Freudentränen über die Ankunft von Artus, der ihn von Kind an aufgezogen hatte. Ihre Treue zueinander war aufrichtig und unverbrüchlich, nie hatte Mißtrauen sie getrübt. Arnive bemerkte Gawans Tränen und sprach: »Herr, Ihr solltet lieber jubeln vor Freude, damit auch wir Zuversicht gewinnen. Laßt Euch doch nicht vom Kummer überwältigen! Dort kommt wohl auch das Heer der Herzogin, um Euch zu unterstützen.«
Arnive und Gawan sahen zahlreiche Zeltbanner auf dem Feld erscheinen. Ihnen zog jedoch nur ein einziger Schildträger voran, den Arnive an seinem Wappen zu erkennen glaubte. Sie hielt ihn für Isajes, den Marschall Utepandraguns, doch der Schild wurde jetzt von einem anderen Bretonen – Maurin mit den schönen Beinen, Marschall der Königin – getragen. Arnive wußte nicht, daß Utepandragun und Isajes gestorben waren und daß des Vaters Amt nach Recht

sînes vater ambet: daz was reht.
gein dem urvar ûf den anger sleht
reit diu grôze mahinante.
der vrouwen sarjante
herberge nâmen,
die vrouwen wol gezâmen,
663 bî einem clâren snellen bach,
dâ man schier ûf geslagen sach
Manec gezelt wol getân.
dem künege sunder dort hin dan
wart manc wîter rinc genomen,
und rittern die dâ wâren komen.
die heten âne vrâge
ûf ir reise grôze slâge.
Gâwân bî Bêne hin abe enbôt
sîme wirt Plippalinôt,
kocken, ussiere,
daz er die slüzze schiere,
sô daz vor sîner übervart
daz her des tages waere bewart.
vrou Bêne ûz Gâwâns hende nam
die êrsten gâbe ûz sîme rîchen crâm.
swalwen, diu noch ze Engellant
ze einer tiuren härpfen ist erkant.
Bêne vuor mit vröuden dan.
dô hiez mîn hêr Gâwân
besliezen die ûzern porten:
alte und junge hôrten
wes er si zühteclîchen bat.
'dâ derhalben an den stat
sich leget ein alsô grôzez her,
weder ûf lant noch in dem mer
gesach ich rotte nie gevarn
mit alsus crefteclîchen scharn.
wellent si uns hie suochen mit ir craft,
helft mir, ich gibe in ritterschaft.'

und Brauch auf Maurin übertragen worden war. Die riesige Heerschar strömte auf die ebene Wiese vor der Anlegestelle. Die Bediensteten der Damen schlugen an einem klaren munteren Bach das Lager auf, was den Damen sicherlich angenehm war. Im Handumdrehen standen zahlreiche prächtige Zelte auf dem Plan. Für den König und die Ritter seiner Begleitung waren in einiger Entfernung viele weite Zeltringe abgesteckt. Der Heerzug hatte unterwegs natürlich eine breite Spur hinterlassen.
Gawan schickte Bene zu seinem ehemaligen Gastgeber Plippalinot und ließ ihm sagen, er solle sofort alle Boote und Fähren fest anschließen, damit das Heer an diesem Tage nicht mehr übersetzen könne. Für diesen Botengang erhielt Bene von Gawan aus seinem kostbaren Schatz das erste Geschenk, und zwar die Schwalbenharfe, ein Instrument, das in England noch heute hoch geschätzt wird. Fröhlich machte sich Bene auf den Weg. Nun ließ Herr Gawan die äußeren Burgtore schließen und richtete dann an alle Burginsassen, alte und junge, folgende höfliche Bitte: »Am andern Ufer schlägt ein großes Heer sein Lager auf. Nie sah ich zu Lande oder zu Wasser solch gewaltige Heerschar anrücken. Sollten sie uns mit ihrer Macht herausfordern, so möchte ich mit eurer Hilfe den Kampf aufnehmen.«

Daz lobten si al gelîche.
die herzoginne rîche
si vrâgten, ob daz her waer ir.
diu sprach 'ir sult gelouben mir,
ich erkenne da weder schilt noch man.
der mir ê schaden hât getân,
der ist lîht in mîn lant geriten
und hât vor Lôgroys gestriten.
ich waene die vant er doch ze wer:
si heten strît wol disem her
an zingeln unde an barbigân.
hât dâ ritterschaft getân
der zornege künec Gramoflanz,
sô suocht er gelt vür sînen cranz:
oder swer si sint, die muosen sper
ûf geriht sehen durch tjoste ger.'
ir munt in louc dâ wênec an.
Artûs schaden vil gewan,
ê daz er koeme vür Lôgroys.
des wart etslîch Bertenoys
ze rehter tjoste ab gevalt.
Artûs her ouch wider galt
market den man in dâ bôt.
si kômen ze bêder sît in nôt.
man sach die strîtmüeden komen,
von den sô dicke ist vernomen
daz si ir kotzen gerne werten:
si wâren gein strît die herten.
beidenthalb ez mit schaden stêt.
Gârel unt Gaherjêt
Und rois Meljanz de Barbigoel
unde Jofreit fîz Idoel
die sint hin ûf gevangen.
ê der buhurt waere ergangen.
ouch viengen si von Lôgroys
duc Frîam de Vermendoys,

Sie versprachen's ihm alle, doch fragten sie die mächtige Herzogin, ob dies nicht etwa ihr Heerbann sei. Orgeluse erwiderte aber: »Glaubt mir, ich kenne weder Schild noch Ritter draußen vor der Burg. Vielleicht ist der Mann, der mich schon früher heimgesucht hat, wieder einmal in mein Reich eingefallen und hat sich bereits vor Logroys zum Kampfe stellen müssen. Doch denke ich, daß meine Leute sich wehrhaft zeigten und in ihren Schanzen und Bollwerken sich zu behaupten wußten. Wenn es der grimme König Gramoflanz gewesen ist, so wollte er offenbar den Raub des Kranzes rächen. Doch wer's auch sein mag, man hat sie ganz gewiß mit kampfbereiten Lanzen empfangen.«
Und sie sprach damit die Wahrheit. Artus hatte vor Logroys arge Verluste hinnehmen müssen, ehe er daran vorbeikam. Etliche Bretonen waren in regelrechtem Lanzenstechen von den Pferden geworfen worden, doch Artus hatte mit gleicher Münze heimgezahlt, und so waren schließlich beide Seiten in Bedrängnis geraten.
Man sah die vom Streit Erschöpften kommen, von denen überall erzählt wurde, daß sie sich ihrer Haut zu wehren wußten und kampferprobte Ritter waren. Auf beiden Seiten hatte es Verlust gegeben. Garel, Gaherjet, der König Meljanz von Barbigöl und Jofreit, Idöls Sohn, waren gefangen in die Burg geführt worden, ehe das Treffen noch zu Ende war. Die Verteidiger von Logroys wiederum verloren den Herzog Friam von Vermendoys und den Grafen Ritschart von

und cuns Ritschart de Nâvers.
der vertet niwan eines spers:
gein swem ouch daz sîn hant gebôt,
der viel vor im durch tjoste nôt.
Artûs mit sîn selbes hant
vienc den degen wert erkant.
dâ wurden unverdrozzen
die poinder sô geslozzen,
dês möhte swenden sich der walt.
manec tjoste ungezalt
rêrten trunzûne.
die werden Bertûne
wâren ouch manlîch ze wer
gein der herzoginne her.
Artûs nâchhuote
muose strîtes sîn ze muote.
man hardierte si den tac
unz dar diu vluot des hers lac.
ouch solte mîn hêr Gâwân
der herzogîn gekündet hân
daz ein sîn helfaere
in ir lande waere:
sô waere des strîtes niht geschehen.
done wolte er es ir noch niemen jehen
E si ez selbe sehen mohte.
er warp als ez im tohte,
unde schuof ouch sîne reise
gein Artûse dem Berteneise
mit tiuren gezelten.
nieman dâ moht engelten,
ob er im was unerkant:
des milten Gâwânes hant
begunde in sô mit willen geben
als er niht langer wolde leben.
sarjande, ritter, vrouwen,
muosen enpfâhen und schouwen

Navers, der im Zweikampf stets nur eine Lanze brauchte, um seinen Gegner mit wohlgezieltem Stoß zu fällen. Artus selbst war's, der den weitberühmten Helden gefangengenommen hatte. Unverdrossen drangen die Scharen immer wieder aufeinander ein, so daß ein ganzer Wald von Lanzen zersplittert wurde. Unzählige Zusammenstöße ließen die Lanzen brechen. Die edlen Bretonen hatten sich gegen das Heer der Herzogin mannhaft zur Wehr gesetzt, doch auch die Nachhut blieb nicht müßig, denn sie wurde an diesem Tag bedrängt, bis sie den Hauptteil des Heers erreichte.
Herr Gawan hätte der Herzogin sagen müssen, daß ein Bundesgenosse von ihm ihr Land durchqueren würde, dann wäre der Kampf vermieden worden. Doch sie sollte sowenig wie andere davon erfahren und es mit eignen Augen sehen. Nun aber trug er den Erfordernissen Rechnung und traf alle Vorbereitungen für den Zug zu dem Bretonen Artus. Kostbare Zelte ließ er bringen, und keiner hatte Nachteil davon, daß Gawan ihn nicht kannte: er beschenkte alle so bereitwillig und freigebig, als fühlte er sein Ende nahen. Knappen,

sîne gâbe sô groezlîche,
daz si sprâchen al gelîche,
in waer diu wâre hilfe komen.
dô wart ouch vröude an in vernomen.
dô hiez gewinnen der degen wert
starker soumaer, schoeniu vrouwen pfert,
und harnasch al der ritterschaft.
sarjande ze îser grôze craft
aldâ bereit wâren.
dô kunde er sus gebâren:
dô nam mîn hêr Gâwân
vier werde ritter sunder dan,
daz einer kameraere
und der ander schenke waere,
und der dritte truhsaeze,
und daz der vierde niht vergaeze,
ern waere marschalc. sus warp er:
dise viere leisten sîne ger.
667 Nu lât Artûsen stille ligen.
Gâwâns grüezen wart verswigen
in den tac: unsanfte erz meit.
des morgens vruo mit crache reit
gein Jôflanze Artûses her.
sîn nâchhuot schuof er ze wer:
dô die niht strîtes vunden dâ,
si kêrten nâch im ûf die slâ.
dô nam mîn hêr Gâwân
sîn ambetliute sunder dan.
niht langer er wolde bîten,
er hiez den marschalc rîten
ze Jôflanze ûf den plân.
'sunderleger wil ich hân.
du sihest daz grôze her dâ ligen:
ez ist et nu alsô gedigen,
ir hêrren muoz ich iu nennen,
daz ir den müget erkennen.

Ritter und Damen erhielten wertvolle, allseitig bewunderte Gaben, so daß sie Gawan einstimmig ihren Retter nannten. Ringsum sah man frohe Gesichter. Nun ließ der edle Held kräftige Saumtiere, schöne Damenreitpferde und Rüstungen für alle Ritter bringen. Auch eisengepanzerte Fußknechte standen in großer Zahl bereit. Endlich tat Gawan noch ein übriges; er wählte vier edle Ritter aus und ernannte den ersten zu seinem Kämmerer, den zweiten zum Mundschenk, den dritten zum Truchseß und den vierten zum Marschall, und alle vier waren dazu bereit.

Nun laßt Artus in seinem Lager ruhen. Obwohl es ihm schwerfiel, verzichtete Gawan an diesem Tag auf die Begrüßung. Am nächsten Tag dann ritt Artus mit dem Heer waffenklirrend nach Joflanze. Die Nachhut war zum Kampf bereit, doch als sie nicht angegriffen wurde, folgte sie der Spur der anderen. Nun befahl Gawan seine Amtsträger zu sich, denn er wollte ohne Säumen aufbrechen. Dem Marschall befahl er, auf das Feld von Joflanze zu reiten: »Ich brauche einen eignen Lagerplatz. Du wirst das große Heer, das eben abgezogen ist, dort sehen, und jetzt ist's an der Zeit, daß ich euch seinen Anführer nenne, damit ihr wißt, mit wem ihr es zu tun habt. Es ist mein Oheim Artus, an

ez ist mîn oeheim Artûs,
in des hove und in des hûs
ich von kinde bin erzogen.
nu schaffet mir vür unbetrogen
mîn reise alsô mit koste dar,
daz mans vür rîchheit neme war,
und lât hie ûffe unvernomen
daz Artûs her durch mich sî komen.'
si leisten swaz er in gebôt.
des wart Plippalinôt
dar nâch unmüezic schiere.
kocken, ussiere,
Seytiez und snecken,
mit rotte der quecken
beidiu ze orse und ze vuoz
mit dem marschalc über muoz
sarjande, garzûne.
hin nâch dem Bertûne
si kêrten her unde dâ
mit Gâwâns marschalc ûf die slâ.
si vuorten ouch, des sît gewis,
ein gezelt daz Iblis
Clinschore durch minne sande,
dâ von man êrste erkande
ir zweier tougen über lût:
si wâren bêde ein ander trût.
dem gezelt was koste niht vermiten:
mit schaer nie bezzerz wart gesniten.
wan einez daz Isenhartes was.
bî Artûs sunder ûf ein gras
wart daz gezelt ûf geslagen.
manec zelt, hôrte ich sagen,
sluoc man drumbe an wîten rinc:
daz dûhten rîlîchiu dinc.
vor Artûse wart vernomen,
Gâwâns marschalc waere komen:

dessen Hof und in dessen Burg ich von Kind auf erzogen wurde. Nun sorgt nach Kräften dafür, daß es meinem Zuge an nichts fehlt, damit unser Reichtum Bewunderung erregt; sagt aber niemand in der Burg, daß Artus auf meine Bitte hin gekommen ist.«
Sie befolgten seinen Befehl, und Plippalinot war recht geschäftig. Auf Booten, Fähren, Schnellbooten und Nachen wurden die tatendurstigen Scharen der Reiter und Fußknechte übergesetzt, die den Marschall begleiten sollten. Knechte und Knappen folgten unter Gawans Marschall der Spur des Bretonen. Ich will's euch sagen: Sie führten auch das Zelt mit sich, das Iblis einst Clinschor aus Liebe geschenkt hatte und das ja erst das Geheimnis ihrer Liebe enthüllte. Bei diesem Zelt hatte man an nichts gespart, keine Schere hat je ein besseres zugeschnitten, es sei denn das von Isenhart. Dies Zelt nun wurde nahe bei Artus, aber doch gesondert von seinem Lager, auf dem Rasen aufgeschlagen, dazu in weitem Rund noch viele andre Zelte, was prächtig aussah.
Artus hörte nun, Gawans Marschall sei gekommen und

der herberget ûf den plân;
unt daz der werde Gâwân
solte ouch komen bî dem tage.
daz wart ein gemeiniu sage
von al der mässenîe.
Gâwân der valsches vrîe
669 Von hûs sich rottierte:
sîne reise er alsus zierte,
dâ von möhte ich iu wunder sagen.
manec soumaer muose tragen
kappeln unde kamergewant.
manec soum mit harnasche erkant
giengen ouch dar unden,
helm oben drûf gebunden
bî manegem schilde wol getân.
manec schoene kastelân
man bî den soumen ziehen sach.
ritter und vrouwen hinden nâch
riten an ein ander vaste.
daz gezoc wol eine raste
an der lenge was gemezzen.
done wart dâ niht vergezzen,
Gâwân ein ritter wol gevar
immer schuof ze einer vrouwen clâr.
daz wâren cranke sinne,
ob die sprâchen iht von minne.
der turkoite Flôrant
ze eime gesellen wart erkant
Sangîven von Norwaege.
Lyschoys der gar untraege
reit bî der süezen Cundrîê.
sîn swester Itonjê
bî Gâwân solde rîten.
an den selben zîten
Arnîve unt diu herzogîn
ouch gesellen wolden sîn.

schlage auf dem Wiesenplan das Lager auf; am gleichen Tag noch werde der edle Gawan eintreffen. Die Nachricht ging im Heer von Mund zu Mund. Inzwischen war der treue Gawan mit seinen Scharen von der Burg aufgebrochen. So glanzvoll war sein Zug, daß ich euch davon wahre Wunderdinge erzählen könnte. Etliche Saumtiere trugen Heiligenschreine und Gewänder, andere waren mit vortrefflichen Rüstungen beladen, dazu mit prachtvollen Schilden, auf denen die Helme festgebunden waren. Neben den Saumtieren trabten feurige Kastilianer. Dahinter folgten dichtgedrängt die Ritter und die Edelfrauen. Der ganze Zug mochte wohl eine Meile lang sein. Gawan hatte dafür gesorgt, daß einer jeden schönen Dame ein stattlicher Ritter beigegeben war, und töricht wär's gewesen, hätten sie nicht von Liebe geplaudert. Der Turkoyte Florand begleitete Sangive von Norwegen, und der muntere Lischoys ritt an der Seite der liebreizenden Cundrie. Gawan wählte seine Schwester Itonje als Gefährtin, und Arnive hatte sich der Herzogin zugesellt.

Nu, diz was et alsus komen:
Gâwâns rinc was genomen
durch Artûs her, aldâ der lac.
waz man schouwens dâ gepflac!
ê diz volc durch si gerite,
Gâwân durch hoflîchen site
und ouch durch werdeclîchiu dinc
hiez an Artûses rinc
die êrsten vrouwen halden.
sîn marschalc muose walden
daz einiu nâhe zuo der reit.
der andern keiniu dâ vermeit,
sine habten sus alumbe,
hie diu wîse, dort diu tumbe;
bi ieslîcher ein ritter, der ir pflac
unt der sich dienstes dar bewac.
Artûs rinc den wîten
man sach an allen sîten
mit vrouwen umbevangen.
dô wart alrêrst enpfangen
Gâwân der saelden rîche,
ich waene des, minneclîche.
Arnîve, ir tohter unde ir kint
mit Gâwâne erbeizet sint
und von Lôgroys diu herzogîn,
und der herzoge von Gôwerzîn,
und der turkoite Flôrant.
gein disen liuten wert erkant
Artûs ûz dem poulûn gienc,
der si dâ vriuntlîche enpfienc.
Als tet diu künegîn sîn wîp.
diu enpfienc Gâwânes lîp
und ander sîne geselleschaft
mit getriulîcher liebe craft.
dâ wart manec kus getân
von maneger vrouwen wol getân.

Der Weg zu Gawans Zelten führte aber nun durch das Heerlager des Artus, und als die Scharen hindurchritten, da gab es viel zu staunen! Nach höfischem Brauch und im Streben nach stolzer Prachtentfaltung ließ Gawan die erste Dame vor dem Zelt des Artus halten. Der Marschall wies eine zweite Dame neben sie, die andern folgten dann, so daß sie alle, alt und jung, in weitem Kreise standen. Zur Seite einer jeden Dame war ein Ritter, der ihr dienen sollte. Schließlich war der weite Zeltring des Artus von Damen umgeben. Nun endlich wurde Gawan, der Liebling des Glücks, empfangen, und ich will meinen, es war ein herzlicher Empfang.
Gemeinsam mit Gawan waren Arnive, ihre Tochter, deren Kinder, die Herzogin von Logroys, der Herzog von Gowerzin und der Turkoyte Florand vom Pferd gestiegen. Diesen Edlen trat Artus aus seinem Zelt entgegen und hieß sie freundlich willkommen. Das tat auch seine Gemahlin, die Königin. Sie begrüßte Gawan und sein Gefolge mit aufrichtiger, großer Herzlichkeit. Da tauschten viele schöne

Artûs sprach zem neven sîn
'wer sint die gesellen dîn?'
Gâwân sprach 'mîne vrouwen
sol ich si küssen schouwen.
daz waere unsanfte bewart:
si sint wol bêde von der art.'
der turkoite Flôrant
wart dâ geküsset al zehant,
unt der herzoge von Gôwerzîn,
von Ginovêrn der künegîn.
si giengen wider in daz gezelt.
mangen dûhte daz daz wîte velt
vollez vrouwen waere.
dô warp niht sô der swaere
Artûs spranc ûf ein kastelân.
al dise vrouwen wol getân
und al die ritter neben in,
er reit den rinc alumbe hin.
mit zühten Artûses munt
si enpfienc an der selben stunt.
daz was Gâwâns wille,
daz si alle habten stille,
unz daz er mit in dannen rite:
daz was ein höfschlîcher site.
672 Artûs erbeizte und gienc dar în.
er saz zuo dem neven sîn:
den bestuont er sus mit maeren,
wer die vünf vrouwen waeren.
dô huop mîn hêr Gâwân
an der eldesten zem êrsten an.
sus sprach er zuo dem Bertûn
'erkant ir Utepandragûn.
so ist diz Arnîve sîn wîp:
von den zwein kom iuwer lîp.
sô ist diz diu muoter mîn,
von Norwaege diu künegîn.

Damen manchen Kuß, und Artus sprach zu seinem Neffen: »Wer sind deine beiden Begleiter?«
Gawan entgegnete: »Ich säh' es gern, daß meine königliche Herrin auch sie mit einem Kuß begrüßte. Es wäre nicht angemessen, wollte sie es unterlassen, denn beider Abkunft ist so vornehm, daß sie es verdienen.«
So erhielten der Turkoyte Florand und der Herzog von Gowerzin von Königin Ginover den Begrüßungskuß, danach traten sie ins Zelt. Manchem mochte es scheinen, das ganze Feld sei voller Damen. Artus aber zeigte sich höfisch gewandt: er sprang auf einen Kastilianer, ritt den Kreis der schönen Damen und ihrer Ritter ab und hieß sie höflich willkommen. Nach Gawans Willen sollten nun alle an ihrem Platz verharren, bis sie gemeinsam aufbrechen würden. So war es Brauch damals bei Hofe.
Nach seinem Ritt stieg Artus vom Pferd und ging ins Zelt. Er setzte sich zu seinem Neffen und drängte ihn, endlich die fünf Damen vorzustellen. Herr Gawan begann bei der Ältesten und sprach zu dem Bretonen: »Ihr habt Utepandragun gekannt, dies ist seine Gemahlin Arnive; Ihr selbst seid beider Sohn. Das hier ist die Königin von Norwegen, meine

dise zwuo mîn swester sint,
nu seht wie vlaetigiu kint.'
ein ander küssen dâ geschach.
vröude unde jâmer sach
al die daz sehen wolten:
von der liebe si daz dolten.
beidiu lachen unde weinen
kunde ir munt vil wol bescheinen:
von grôzer liebe daz geschach.
Artûs ze Gâwâne sprach
'neve, ich bin des maeres noch vrî,
wer diu clâre vünfte vrouwe sî.'
dô sprach Gâwân der curtoys
'ez ist diu herzogîn von Lôgroys:
in der genâden bin ich hie.
mir ist gesagt, ir habt gesuochet sie
swaz ir des habt genozzen,
daz zeiget unverdrozzen.
673 Ir möht ze einer witwen wol tuon.'
Artûs sprach 'dîner muomen sun
Gaherjêten si dort hât,
unt Gâreln der ritters tât
in manegem poynder worhte.
mir wart der unervorhte
an mîner sîten genomen.
ein unser poynder was sô komen
mit hurte unz an ir barbigân.
hurtâ wie ez dâ wart getân
von dem werden Meljanz von Lîz!
under eine baniere wîz
ist er hin ûf gevangen.
diu banier hât enpfangen
von zoble ein swarze strâle
mit herzen bluotes mâle
nâch mannes kumber gevar.
Lirivoyn rief al diu schar,

Mutter, und die beiden hübschen Mädchen sind meine Schwestern.«
Da küßte man einander wieder, und es war zu sehen, daß die Freude alle Glück und Weh zugleich empfinden ließ, denn sie lachten mit tränenüberströmtem Antlitz, wie es bei übergroßer Freude ist.
Artus aber sagte: »Neffe, noch immer weiß ich nicht, wer die wunderschöne fünfte Dame ist.«
»Es ist die Herzogin von Logroys, die Gebieterin meines Herzens«, erwiderte der edle Gawan. »Man hat mir berichtet, Ihr hättet ihr Land mit Krieg überzogen. Nun sagt offen, was Ihr dabei gewonnen habt. Da sie Witwe ist, wäre ihr Euer Beistand eher erwünscht gewesen!«
»Gaherjet ist in ihrer Gefangenschaft und auch Garel, der so manche ritterliche Tat vollbrachte«, sagte Artus. »Der unerschrockene Held wurde von meiner Seite weg gefangen. Bei einem Angriff waren wir bis zu ihren Bollwerken vorgedrungen. Oh, wie der edle Meljanz von Liz da dreinschlug! Eine Schar unter weißem Banner führte ihn aber gefangen zur Burg hinauf. Das Banner zeigte einen schwarzen Pfeil aus Zobelpelz und einen roten Fleck, wie von Herzblut, das in Trauer um den Tod eines Mannes vergossen wurde. Lirivoyn war der Schlachtruf der Schar, die unter diesem

die under der durch strîten riten:
die hânt den prîs hin ûf erstriten.
mir ist ouch mîn neve Jofreit
hin ûf gevangen: deist mir leit.
diu nâchhuot was gestern mîn:
dâ von gedêch mir dirre pîn.'
der künec sînes schaden vil verjach:
diu herzogîn mit zühten sprach
'hêrre, ich sage iuch des lasters buoz.
irn het mîn deheinen gruoz:
ir mugt mir schaden hân getân,
den ich doch ungedienet hân.
674 Sît ir mich gesuochet hât,
nu lêre iuch got ergetzens rât.
in des helfe ir sît geriten,
ob der hât mit mir gestriten,
dâ wart ich âne wer bekant
unt zer blôzen sîten an gerant.
ob der noch strîtes gein mir gert,
der wirt wol gendet âne swert.'
ze Artûse sprach dô Gâwân
'waz rât irs, ob wir disen plân
baz mit rittern überlegen,
sît wirz wol getuon megen?
ich erwirbe wol an der herzogîn
daz die iuwern ledec sulen sîn
und daz ir ritterschaft dâ her
kumt mit manegem niuwen sper.'
'des volge ich,' sprach Artûs.
diu herzogîn dô hin ze ir hûs
sande nâch den werden.
ich waene ûf der erden
nie schoener samnunge wart.
gein herbergen sîner vart
Gâwân urloubes gerte,
des in der künec gewerte.

Feldzeichen in den Kampf ritt und ruhmvoll stritt. Leider wurde auch mein Neffe Jofreit gefangen in die Burg gebracht. Ich selbst führte gestern die Nachhut und mußte den bedauerlichen Verlust hinnehmen.«
Als der König weiter über seinen Schaden klagte, sagte die Herzogin höflich: »Herr, ich spreche Euch frei von jedem Vorwurf. Ihr wurdet von mir nicht eben freundlich willkommen geheißen, doch auch Ihr habt mir ohne jeden Grund Schaden zugefügt. Gott möge Euch raten, wie Ihr mich für Euren kriegerischen Einfall in mein Land am besten entschädigt. Inzwischen hat auch der, dem Ihr zu Hilfe geeilt seid, mit mir einen Kampf ausgetragen. Wehrlos war ich seinen Angriffen preisgegeben, zumal dort, wo ich am verwundbarsten bin. Will der Held den Kampf fortsetzen, so kann man dabei auch ohne Schwert zu gutem Ende kommen.«
Nun sagte Gawan zu Artus: »Was meint Ihr? Wollen wir, wie die Dinge stehen, noch mehr Ritter auf diese Ebene bringen? Ich könnte die Herzogin dafür gewinnen, daß sie den Euren die Freiheit gibt und ihre Ritterscharen mit vielen neuen Lanzen herbeiruft.«
»Ich bin einverstanden«, erwiderte Artus. Daraufhin sandte die Herzogin Nachricht an ihre Edelleute in Logroys. Ich möchte meinen, daß es auf Erden nie eine glanzvollere Versammlung gegeben hat. Gawan nahm Abschied von König Artus und begab sich in sein Lager. Auch alle, die mit

die man mit im komen sach,
vuoren dan mit im an ir gemach.
sîn herberge rîche
stuont sô ritterlîche
daz si was kostebaere
unt der armüete laere.
In sîne herberge reit
maneger dem von herzen leit
was sîn langez ûz wesen.
nu was ouch Keye genesen
bî dem Plimizoel der tjoste:
der prüevete Gâwâns koste,
er sprach 'mînes hêrren swâger Lôt,
von dem was uns dehein nôt
ebenhiuz noch sunderringes.'
dô dâhte er noch des dinges,
wand in Gâwân dort niht rach,
dâ im sîn zeswer arm zebrach.
'got mit den liuten wunder tuot.
wer gab Gâwân die vrouwen lût?'
sus sprach Keye in sîme schimpf.
daz was gein vriunde ein swach gelimpf.
der getriuwe ist vriundes êren vrô:
der ungetriuwe wâfenô
rüefet, swenne ein liep geschiht
sînem vriunde und er daz siht.
Gâwân pflac saelde und êre:
gert iemen vürbaz mêre,
war wil er mit gedanken?
sô sint die muotes cranken
gîtes unde hazzes vol.
sô tuot dem ellenthaften wol,
swâ sînes vriundes prîs gestêt,
daz schande vlühtec von im gêt.
Gâwân âne valschen haz
manlîcher triuwen nie vergaz:

ihm gekommen waren, ritten zu ihren Zelten, die sämtlich so prächtig und kostbar waren, daß von Mangel keine Rede sein konnte. Viele Artusritter kamen ins Lager, um Gawan zu besuchen, hatten sie doch sein langes Fehlen von Herzen bedauert. Auch Keye, der vom Zweikampf am Plimizöl genesen war, betrachtete eingehend die großartige Ausstattung Gawans und meinte mißmutig: »Von Lot, dem Schwager meines Herrn, hätten wir keinen solchen Wettstreit oder gar das Aufschlagen eines besonderen Lagers befürchten müssen.« Er erinnerte sich nämlich grollend daran, daß Gawan ihn nicht gerächt hatte, als er sich den rechten Arm brach: »Gott tut wahrlich Wunder an den Menschen. Wo hat Gawan diesen Frauenhaufen her?«
Die höhnischen Worte Keyes waren einem Freunde gegenüber nicht sehr angemessen. Wer wahrhaft treu ist, freut sich, wenn der Freund zu Ehren kommt. Der Mißgünstige allerdings erhebt ein Zetergeschrei, wenn er erleben muß, daß seinem Freunde Angenehmes widerfährt. Gawan wurde geliebt und geehrt. Wohin versteigt man sich, wollte man mehr verlangen? Wer niedrig denkt, ist voller Neid und Haß; ein mannhafter und wackerer Geselle freut sich dagegen, wenn das Ansehen des Freundes unverrückbar fest und ungetrübt ist. Gawan kannte keine Mißgunst; er war stets

676 Kein unbilde dran geschach,
swâ man in bî saelden sach.
wie der von Norwaege
sînes volkes pflaege,
der ritter unt der vrouwen?
dâ mohten rîchheit schouwen
Artûs unt sîn gesinde
von des werden Lôtes kinde.
si sulen ouch slâfen, dô man gaz:
ir ruowens hân ich selten haz.
des morgens kom vor tage geriten
volc mit werlîchen siten,
der herzoginne ritter gar.
man nam ir zimierde war
al bî des mânen schîne,
dâ Artûs und die sîne
lâgen: durch die zogten sie,
unz anderhalp dâ Gâwân hie
lac mit wîtem ringe.
swer solhe helfe ertwinge
mit sîner ellenthaften hant,
den mac man hân vür prîs erkant.
Gâwân sînen marschalc bat
in zeigen herberge stat.
als der herzoginne marschalc riet,
von Lôgroys diu werde diet
mangen rinc wol sunder zierten.
ê si geloschierten,
ez waz wol mitter morgen.
hie naehet ez niuwen sorgen.

677 Artûs der prîses erkande
sîne boten sande
ze Rosche Sabîns in die stat:
den künec Gramoflanz er bat,
'sît daz unwendec nu sol sîn,
daz er gein dem neven mîn

mannhaft und treu gesinnt, und so war es auch nur recht und billig, daß ihm das Glück lächelte.
Wie der Held aus Norwegen für die Ritter und Damen seines Gefolges sorgte? Nun, Artus und die Seinen sahen beim Sohn des edlen Lot Reichtum in Fülle. Doch nach der Abendmahlzeit mögen sie erst einmal schlafen; ich gönne ihnen die Ruhe.
Am nächsten Morgen noch vor Tagesanbruch kam eine wehrhafte Schar daher, nämlich alle Ritter der Herzogin. Im Licht des Mondes sah man ihren Helmschmuck blitzen. Sie zogen durch das Lager des Artus zu Gawans weitem Zeltring. Wer sich mit Heldenhand solche Helferschar dienstbar macht, der verdient Ruhm zu Recht. Gawan bat seinen Marschall, ihnen einen Lagerplatz zuzuweisen, wo die Edlen aus Logroys nach den Anordnungen des Hofmarschalls der Herzogin so manchen ansehnlichen Zeltring aufstellten. Der halbe Vormittag verstrich bei solchem Tun. Wir aber stehen an der Schwelle neuer gefahrvoller Ereignisse.
Der weitberühmte Artus sandte Boten in die Stadt Rosche Sabbins und ließ König Gramoflanz folgendes wissen: »Da er unabänderlich auf einen Zweikampf mit meinem Neffen

sînen kampf niht wil verbern,
des sol in mîn neve wern.
bit in gein uns schiere komen,
sît sîn gewalt ist sus vernomen
daz er ez niht vermîden wil.
es waere eim andern man ze vil.'
Artûses boten vuoren dan.
dô nam mîn hêr Gâwân
Lischoysen unt Flôranden:
die von manegen landen,
minnen soldiere,
bat er im zeigen schiere,
die der herzogîn ûf hôhen solt
wâren sô dienstlîchen holt.
er reit ze in unde enpfienc si sô
daz si al gelîche sprâchen dô
daz der werde Gâwân
waere ein manlîch höfscher man.
dâ mite kêrte er von in wider.
sus warb er tougenlîche sider.
in sîne kameren er gienc,
mit harnasche er übervienc
den lîp zen selben stunden,
durch daz, ob sîne wunden
678 sô geheilet waeren
daz die mâsen in niht swaeren.
Er wolte baneken den lîp,
sît sô manec man unde wîp
sînen kampf solden sehen,
dâ die wîsen ritter möhten spehen
ob sîn unverzagtiu hant
des tages gein prîse wurde erkant.
einen knappen hete er des gebeten
daz er im braehte Gringuljeten.
daz begunde er leischieren:
er wolde sich môvieren,

beharrt, so soll's geschehen. Er möge recht bald kommen, denn wir kennen seinen rücksichtslosen Starrsinn und wissen, daß er von ihm nicht läßt. Bei einem andern Manne würde man nicht zögern, es Überheblichkeit zu nennen.« Mit dieser Botschaft brachen die Boten auf.
Nun bat unser Herr Gawan Lischoys und Florand, ihm alle Ritter vorzustellen, die aus den verschiedensten Ländern gekommen waren, um der Herzogin für den Lohn ihrer Liebe zu dienen. Er ritt zu ihnen und begrüßte sie so herzlich, daß sich alle darin einig waren, der edle Gawan sei wirklich ein mannhafter und vornehmer Ritter. Nachdem er sie verlassen hatte, begab er sich heimlich in seine Rüstkammer und legte rasch die Rüstung an, denn er wollte prüfen, ob seine Wunden so weit geheilt waren, daß ihm die Narben keine Schmerzen mehr bereiteten. Er wollte sich also zur Übung ein wenig tummeln, da zahlreiche Ritter und Damen dem Kampf zusehen sollten und die erfahrenen Ritter gespannt darauf achten würden, ob der furchtlose Held auch an diesem Tage Siegesruhm errang. Er hatte einem Knappen geboten, Gringuljete herbeizuführen, und ließ sie nun mit verhängten Zügeln lospreschen, wollte er doch dem Pferd

daz er unt daz ors waeren bereit.
mir wart sîn reise nie sô leit:
al ein reit mîn hêr Gâwân
von dem her verre ûf den plân.
gelücke müeze es walden!
er sach ein ritter halden
bî dem wazzer Sabîns,
den wir wol möhten heizen vlins
der manlîchen crefte.
er schûr der ritterschefte,
sîn herze valsch nie underswanc.
er was des lîbes wol sô cranc,
swaz man heizet unprîs,
daz entruog er nie deheinen wîs
halbes vingers lanc noch spanne.
von dem selben werden manne
mugt ir wol ê hân vernomen:
an den rehten stam diz maere ist komen.

und sich selbst Bewegung verschaffen und beide auf den Kampf vorbereiten. Nie habe ich Gawan mit mehr Bedauern ausreiten sehen!
Unser Herr Gawan verließ ohne Begleitung das Heerlager und ritt auf eine Ebene in der Ferne zu. Möge das Glück sich seiner annehmen! Am Flusse Sabbins sah er nämlich einen Ritter warten, den wir einen Fels männlicher Stärke nennen möchten. Im Ritterkampf war er ein Hagelwetter, doch sein Herz war frei von allem Falsch. Er war ein Ritter ohne Furcht und Tadel, und übles, unrühmliches Tun war diesem Manne wesensfremd; nichts war davon bei ihm zu finden, und wäre es auch nur ein halber Finger oder eine Spanne. Von diesem edlen Ritter habt ihr schon vernommen; er ist's, um den es geht in dieser Dichtung.

XIV.

679 Ob von dem werden Gâwân
werliche ein tjost dâ wirt getân,
so gevorht ich sîner êre
an strite nie sô sêre.
ich solt ouch des andern angest hân:
daz wil ich ûz den sorgen lân.
der was in strîte eins mannes her.
ûz heidenschaft verr über mer
was brâht diu zimierde sîn.
noch roeter denn ein rubbîn
was sîn cursît unt sînes orses cleit.
der helt nâch âventiure reit:
sîn schilt was gar durchstochen.
er hêt ouch gebrochen
von dem boum, des Gramoflanz
huote, ein sô liehten cranz
daz Gâwân daz rîs erkande.
dô vorhte er die schande,
ob sîn der künec dâ hete erbiten:
waere der durch strît gein im geriten,
sô müese ouch strîten dâ geschehen,
und solte ez nimmer vrouwe ersehen.
von Munsalvaesche wâren sie,
beidiu ors, diu alsus hie
liezen nâher strîchen
ûf den poinder hurteclîchen:
mit sporn si wurden des ermant.
al grüene clê, niht stoubec sant,
stuont touwec dâ diu tjost geschach.
mich müet ir beider ungemach.

Vierzehntes Buch

Wenn der edle Gawan hier mutig einen Zweikampf austragen will, so muß ich wie nie zuvor um seinen Ruhm bangen. Vielleicht sollte ich auch um den andern Sorge zeigen, doch brauche ich um ihn wohl keine Angst zu haben; denn im Streit wog er ein ganzes Heer auf. Aus fernem Heidenland war sein Helmschmuck übers Meer bis hierher gelangt. Sein Waffenrock und die Decke seines Pferdes waren röter als ein Rubin. Daß der Held auf Abenteuerfahrt war, bezeugte sein mannigfach durchbohrter Schild. Auch er hatte sich einen schimmernden Kranz gebrochen, der nur von dem von Gramoflanz gehüteten Baum stammen konnte. Gawan hielt den anderen daher für Gramoflanz und fürchtete die Schande, falls der König schon auf ihn gewartet haben sollte; wenn Gramoflanz ausgeritten war, um den Kampf zu suchen, so sollte der Kampf auch hier stattfinden, selbst wenn keine einzige Dame zuschauen konnte.
Aus Munsalwäsche stammten beide Pferde, die jetzt angespornt wurden und aufeinander zubrausten. Als Kampfplatz diente nicht staubiger Sandboden, sondern eine taubedeckte Wiese, und es tut mir ehrlich leid, daß sich beide Ritter in Bedrängnis bringen sollten. Der eine wie der andre war zum

680 Si tâten ir poynder rehte:
ûz der tjoste geslehte
wâren si bêde samt erborn.
wênc gewunnen, vil verlorn
hât swer behaldet dâ den prîs:
der clagt ez doch immer, ist er wîs.
gein ein ander stuont ir triuwe,
der enweder alt noch niuwe
dürkel scharten nie enpfienc.
nu hoeret wie diu tjost ergienc.
hurteclîche, unt doch alsô,
si möhten es bêde sîn unvrô.
erkantiu sippe unt hôch geselleschaft
was dâ mit hazlîcher craft
durch scharpfen strît ze ein ander komen.
von swem der prîs dâ wirt genomen,
des vröude ist drumbe sorgen pfant.
die tjoste brâhte iewedriu hant,
daz die mâge unt die gesellen
ein ander muosen vellen
mit orse mit alle nider.
alsus wurben si dô sider.
ez wart aldâ verzwicket,
mit swerten verbicket.
schildes schirben und daz grüene gras
ein glîchiu temperîe was,
sît si begunden strîten.
si muosen scheidens bîten
alze lange: si begunden es vruo.
dane greif et niemen scheidens zuo.
681 Dane was dennoch nieman wan sie.
welt ir nu hoeren vürbaz wie
an den selben stunden
Artûses boten vunden
den künec Gramoflanz mit her?
ûf einem plâne bî dem mer.

Turnierkampf wie geboren, so daß beide eine glänzende Attacke ritten. Wer hier den Sieg erringt, hat wenig gewonnen und viel verloren und wird sein Leben lang darüber trauern, wenn ihm Verstand gegeben ist. Hier stießen zwei treue Freunde zusammen, deren Freundschaft niemals brüchig wurde. Hört jetzt, wie der Kampf verlief. Rasch und kraftvoll wurde er geführt, was beide eigentlich sehr bedauern müßten. Zwei Männer, verwandt und befreundet miteinander, drangen wie zwei Feinde aufeinander ein, und wer den Sieg davonträgt, ist am Ende bestimmt nicht froh, sondern traurig. Beider Hand stieß mit der Lanze so stark und wuchtig zu, daß alle beide – obwohl verwandt und befreundet – mit ihren Pferden zu Boden stürzten: Nun wurde mit den Schwertern drauflosgekeilt und dreingeschlagen, daß der Rasen bald mit Schildsplittern übersät war. Sie mußten auf eine Beilegung des Kampfes warten; sie hatten ihn zu früh am Morgen begonnen, und es fand sich niemand, der ein Ende machte, denn außer ihnen war kein Mensch zu sehen.

Wollt ihr jetzt hören, wo zu ebendieser Stunde die Boten des Artus auf König Gramoflanz und sein Heer stießen? Er lagerte auf einer Ebene am Meer, die auf der einen Seite vom

einhalp vlôz der Sabbîns
und anderhalb der Poynzaclîns:
diu zwei wazzer seuten dâ.
der plân was vester anderswâ:
Rosche Sabbîns dort
diu houbetstat den vierden ort
begreif mit mûren und mit graben
und mit manegem turne hôhe erhaben.
des hers loschieren was getân
wol mîle lanc ûf den plân,
und ouch wol halber mîle breit.
Artûses boten widerreit
manc ritter in gar unbekant,
turkople, manec sarjant
ze îser unt mit lanzen.
dar nâch begunde swanzen
under manger banier
manec grôziu rotte schier.
von pusînen was dâ crach.
daz her man gar sich regen sach:
si wolden an den zîten
gein Jôflanze rîten.
von vrouwen zoumen clingâ clinc.
des künec Gramoflanzes rinc
682 Was mit vrouwen umbehalden.
kan ich nu maere walden,
ich sage iu wer durch in dâ was
geherberget ûf daz gras
an sîne samenunge komen.
habt ir des ê niht vernomen,
sô lât mich ez iu machen kunt.
ûz der wazzervesten stat von Punt
brâht im der werde oeheim sîn,
der künec Brandelidelîn,
sehs hundert clâre vrouwen,
der îeslîchiu moht schouwen

Sabbins, auf der anderen vom Poynzaclins begrenzt wurde, die sich hier ins Meer ergossen. Auf der vierten Seite war die Ebene befestigt, denn dort erhob sich die Hauptstadt Rosche Sabbins mit Mauerwerken, Gräben und vielen aufragenden Türmen. Das Heerlager auf der Ebene war etwa eine Meile lang und eine halbe Meile breit. Den Boten des Artus begegneten viele fremde Ritter, Leichtbewaffnete, dazu eisengepanzerte Fußknechte mit Lanzen. Dahinter folgten mit stolzem Schritt gewaltige Heerhaufen mit zahlreichen Bannern. Das Heer des Gramoflanz hatte sich gerade in Bewegung gesetzt, um nach Joflanze zu ziehen. Laut tönten die Posaunen und hell die Schellen am Zaumzeug der Damen, denn der Zeltring des Königs Gramoflanz war von Damen umgeben. Soweit ich's weiß, will ich euch nun erzählen, wer dem Ruf des Königs gefolgt war und sich im Lager auf dem Wiesenplan eingefunden hatte. Habt ihr noch nichts davon gehört, so laßt euch jetzt berichten: Aus der Wasserfestung Punt war der edle Oheim von Gramoflanz, König Brandelidelin, mit sechshundert schönen Damen

gewâpent dâ ir âmîs
durch ritterschaft unt durch prîs.
die werden Punturteise
wâren wol an dirre reise.
dâ was, welt ir glouben mirs,
der clâre Bernout de Riviers:
des rîcher vater Nârant
hete im lâzen Uckerlant.
der brâhte in kocken ûf dem mer
ein alsô clârez vrouwen her,
den man dâ liehter varwe jach
und anders niht dâ von in sprach.
der wâren zwei hundert
ze magden ûz gesundert:
zwei hundert heten dâ ir man.
ob ichz geprüevet rehte hân,
Bernout fîz cons Nârant,
vünf hundert ritter wert erkant
683 mit im dâ komen wâren,
die vîende kunden vâren.
Sus wolte der künec Gramoflanz
mit kampfe rechen sînen cranz,
daz ez vil liute saehe,
wem man dâ prîses jaehe.
die vürsten ûz sîme rîche
mit rittern werlîche
wâren dâ und ouch mit vrouwen schar.
man sach dâ liute wol gevar.
Artûses boten kômen hie:
die vunden den künec, nu hoeret wie.
palmâtes ein dicke matraz
lac under dem künege aldâ er saz,
dar ûf gestept ein pfelle breit.
juncvrouwen clâr und gemeit
schuohten îsrîn kolzen
an den künec stolzen.

gekommen; eine jede hatte ihren Freund zur Seite, und zwar wohlgerüstet, denn die Herren wollten im ritterlichen Kampf Siegesruhm erringen. Auch die edlen Punturteisen nahmen gern an dieser Heerfahrt teil. Ferner war dort – wenn ihr mir's glauben wollt – der stattliche Bernout von Riviers, dessen mächtiger Vater Narant ihm das Uckerland vererbt hatte. Er war auf Koggen übers Meer gekommen und gleichfalls von einer lieblichen Frauenschar begleitet, deren Schönheit überall Bewunderung erregte. Zweihundert der Damen waren noch Jungfrauen, die anderen zweihundert verheiratet. Habe ich richtig gezählt, dann wurde Bernout, der Sohn des Grafen Narant, von fünfhundert angesehenen Rittern begleitet, die wohl ihren Mann standen.
König Gramoflanz wollte also den Kranzraub im Zweikampf rächen, und der Sieger sollte von vielen Zuschauern gefeiert werden. Alle seine Reichsfürsten hatten sich eingestellt, und zwar in Begleitung wehrhafter Ritter und vieler edler Damen, so daß also zahlreiche ansehnliche Edelleute zugegen waren.
Nun hört, wie die Artusboten den König antrafen: Gramoflanz saß auf einem hohen, mit Palmatseide überzogenen Ruhelager, das noch mit einer seidenen Steppdecke bedeckt war. Schöne, liebliche Jungfrauen waren damit beschäftigt, dem stolzen König eiserne Beinschienen anzulegen. Hoch

ein pfelle gap kostlîchen prîs,
geworht in Ecidemonîs,
beidiu breit unde lanc,
hôhe ob im durch schate swanc,
an zwelf schefte genomen.
Artûses boten wâren komen:
gein dem der hôchverte hort
truoc, si sprâchen disiu wort.
'hêrre, uns hât dâ her gesant
Artûs, der dâ vür erkant
was daz er prîs etswenne truoc.
er hete ouch werdekeit genuoc:
684 Die welt ir im vercrenken.
wie megt ir des erdenken,
daz ir gein sîner swester sun
solh ungenâde wellet tuon?
het iu der werde Gâwân
groezer herzeleit getân,
er möht der tavelrunder
doch geniezen sunder,
wand in geselleschefte wernt
al die drüber pflihte gernt.'
der künec sprach 'den gelobten strît
mîn unverzagtiu hant sô gît
daz ich Gâwân bî disem tage
gein prîse oder in laster jage.
ich hân mit wârheit vernomen,
Artûs sî mit storje komen,
unt des wîp diu künegîn.
diu sol willekomen sîn.
ob diu arge herzoginne
im gein mir raet unminne,
ir kint, daz sult ir understên.
dane mac niht anders an ergên,
wan daz ich den kampf leisten wil.
ich hân ritter wol sô vil

über ihm schwebte, von zwölf Stangen getragen, ein kostbarer, großer, in Ecidemonis gewebter Seidenbaldachin, der ihm Schatten spendete. Als die Boten des Artus vor den König traten, redeten sie diesen Inbegriff des Hochmuts folgendermaßen an: »Herr, uns hat der weitberühmte Artus hergesandt. Er ist von edler Wesensart, die Ihr freilich zu beschimpfen wagt! Wie kommt Ihr nur dazu, seinen Neffen Gawan so feindselig zu behandeln? Und hätte der edle Gawan Euch noch weit mehr angetan, so dürfte er doch auf den Beistand der Tafelrunde rechnen, denn alle Ritter, die ihr angehören, sind ihm freundschaftlich verbunden.«
Der König erwiderte: »Unverzagt will ich den vereinbarten Kampf austragen, in dem Gawan entweder Sieg oder Niederlage erfahren wird. Ich habe bereits davon gehört, daß Artus und seine Gemahlin, die mir willkommen sei, mit einem Heerhaufen erschienen sind. Falls ihn die unversöhnliche Herzogin zu Feindseligkeit gegen mich aufzustacheln sucht, so laßt das nicht zu, ihr Knappen. Der Zweikampf aber wird auf jeden Fall stattfinden. Mich begleiten zudem

daz ich gewalt entsitze niht.
swaz mir von einer hant geschiht,
die nôt wil ich lîden.
solte ich nu vermîden
des ich mich vermezzen hân,
sô wolte ich dienst nâch minnen lân.
In der genâde ich hân ergeben
al mîn vröude und mîn leben,
got weiz wol daz er ir genôz;
wande mich des ie verdrôz,
strîtes gein einem man,
wan daz der werde Gâwân
den lîp hât gurboret sô,
kampfes bin ich gein im vrô.
sus nidert sich mîn manheit:
sô swachen strît ich nie gestreit.
ich hân gestriten, giht man mir
(ob ir gebiet, des vrâget ir),
gein liuten, die des mîner hant
jâhen, si waere vür prîs erkant.
ine bestuont nie einen lîp.
ez ensulen ouch loben niht diu wîp,
ob ich den sige hiute erhol.
mit tuot ime herzen wol,
mir ist gesagt si sî ûz banden lân,
durch die der kampf nu wirt getân.
Artûs der erkante verre,
sô manec vremdiu terre
zuo sîme gebote ist vernomen:
si ist lîhte her mit im komen,
durch die ich vröude unde nôt
in ir gebot unz an den tôt
sol dienstlîchen bringen.
wâ möht mir baz gelingen,
ob mir diu saelde sol geschehen
daz si mîn dienst ruochet sehen?'

so viele Ritter, daß ich keine Gewalt zu fürchten brauche, und was ein einzelner gegen mich vermag, das will ich schon riskieren. Wollte ich den einmal gefaßten Entschluß umstoßen, könnte ich auch nicht mehr um Liebeslohn dienen. Bei Gott, Gawan ist nur seine Verwandtschaft mit der Dame zugute gekommen, in deren Hände ich mein Glück und mein Leben gelegt habe; denn bisher habe ich mich nie dazu verstanden, gegen einen einzelnen zum Kampf anzutreten. Da jedoch der edle Gawan sein Leben so mutig aufs Spiel gesetzt hat, will ich gern gegen ihn kämpfen. Allerdings wird mein Mannesruhm durch dieses Entgegenkommen beeinträchtigt, denn solch leichten Kampf habe ich noch nie geführt. Es ist bekannt, daß ich gegen Männer gekämpft habe, die mir höchsten Heldenruhm zuerkennen mußten. Wenn ihr wollt, könnt ihr danach fragen. Doch niemals kämpfte ich gegen einen einzelnen Mann. Sollte ich heute den Sieg erringen, mögen daher die Damen auf Lob verzichten. Ich bin nur herzlich froh über die Nachricht, daß jene Dame, für die dieser Kampf ausgetragen wird, aus der Gefangenschaft befreit ist. Der weitberühmte Artus herrscht über viele fremde Länder; vielleicht begleitet ihn die Dame, in deren Dienst ich, wenn sie's will, bis zu meinem Tode Freude und Leid erfahren möchte. Welch größeres Glück könnte mir widerfahren, als meinen Ritterdienst von ihren Augen verfolgt zu wissen.«

686 Bêne under des küneges armen saz:
diu liez den kampf gar âne haz.
si het des künges manheit
sô vil gesehen dâ er streit,
daz siz wolt ûz den sorgen lân.
wiste aber si daz Gâwân
ir vrouwen bruoder waere
unt daz disiu strengen maere
ûf ir hêrren waeren gezogen,
si waere an vröuden dâ betrogen.
si brâht dem künege ein vingerlîn
daz Itonjê diu junge künegîn
hete durch minne im gesant,
daz ir bruoder wert erkant
holte über den Sabbîns.
Bêne ûf dem Poynzaclîns
kom in eime seytiez.
disiu maere si niht liez,
'von Schastel marveile gevarn
ist mîn vrouwe mit vrouwen scharn.'
si mante in triuwe unt êre
von ir vrouwen mêre
denne ie kint manne enbôt,
und daz er daehte an ir nôt,
sît si vür alle gewinne
dienst büte nâch sîner minne.
daz machte den künec hôchgemuot.
unreht er Gâwân doch tuot.
solt ich engelten sus der swester mîn,
ich wolte ê âne swester sîn.

687 Man truog im zimierde dar
von tiurer koste alsô gevar,
swen diu minne ie des betwanc
daz er nâch wîbe lône ranc,
ez waere Gahmuret oder Gâlôes
oder der künec Kyllicrates,

Der König hatte dabei seinen Arm um die an seiner Seite sitzende Bene gelegt, die gegen den bevorstehenden Zweikampf gar nichts einzuwenden hatte. Sie hatte schon bei vielen Kämpfen die Mannesstärke des Königs bewundert, so daß sie um ihn keine Sorge hegte. Hätte sie freilich gewußt, daß Gawan der Bruder ihrer Herrin war und daß es bei diesem gefährlichen Vorhaben um ihren eignen Herrn ging, so wäre ihre Freude dahin gewesen. Sie hatte dem König einen Ring gebracht, den ihm einst die junge Prinzessin Itonje als Liebespfand gesandt und den ihr weitberühmter Bruder Gawan über den Sabbins zu ihr zurückgetragen hatte. Bene war mit einem Nachen den Poynzaclins herabgefahren und hatte folgende Botschaft überbracht: »Meine Herrin und viele andre Damen haben Schastel marveile verlassen!« Sie erinnerte Gramoflanz daran, daß ihre Herrin ihn mit ihrer Treue und Ehre in einem Maße ausgezeichnet hatte, wie es keinem Mann von einer Jungfrau je widerfahren war. Er möge ihrer Not gedenken, denn sie zöge seine Liebe jedem anderen Gewinn vor. Solche Worte ließen natürlich das Herz des Königs schwellen. Er handelt allerdings unrecht an Gawan. Ehe ich durch meine Schwester in solch mißliche Lage geriete, wollte ich lieber gar keine Schwester haben.

Nun brachte man Gramoflanz seine herrliche, kostbare Rüstung. Keiner, den je die Liebe zwang, nach dem Lohn einer Frau zu streben, hat sich um der Frauen willen je prächtiger geschmückt als er, nicht Gachmuret, Galoes oder

der deheiner dorfte sînen lîp
nie baz gezieren durch diu wîp.
von Ipopotiticôn
oder ûz der wîten Acratôn
oder von Kalomidente
oder von Agatyrsjente
wart nie bezzer pfelle brâht
dan dâ ze der zimier wart erdâht.
dô kuste er daz vingerlîn
daz Itonjê diu junge künegîn
im durch minne sande.
ir triuwe er sô bekande,
swâ im kumbers waere bevilt,
dâ was ir minne vür ein schilt.
der künec was gewâpent nû.
zwelf juncvrouwen griffen zuo
ûf schoenen runzîden:
diene solden daz niht mîden,
diu clâre geselleschaft,
ieslîchiu hete an einen schaft
den tiuren pfelle genomen,
dar unde der künec wolde komen:
den vuorten si durch schate dan
ob dem strîtgernden man.
688 Niht ze cranc zwei vröuwelîn
(diu truogen et dâ den besten schîn)
under des künges starken armen riten.
done wart niht langer dâ gebiten,
Artûses boten vuoren dan
und kômen dar dâ Gâwân
ûf ir widerreise streit.
dô wart den kinden nie sô leit:
si schrîten lûte umb sîne nôt,
wand in ir triuwe daz gebôt.
ez was vil nâch alsô komen
daz den sig het aldâ genomen

König Killicrates. Schönere Seide, als er trug, wurde nie aus Ipopotiticon, dem großen Acraton, aus Kalomidente oder Agatyrsjente gebracht. Gramoflanz küßte den Ring, den die junge Prinzessin Itonje ihm aus Liebe gesandt hatte. Er war ihrer Treue gewiß, so daß ihre Liebe ihm ein Schild gegen jegliche Bedrängnis war.
Man legte dem König jetzt die Rüstung an. Danach brachte eine liebliche Schar von zwölf Jungfrauen einen kostbaren Seidenbaldachin herbei. Jede Jungfrau saß auf einem prächtigen Pferd und trug eine der zwölf Stangen, die den Baldachin stützten. Unter diesem schattenspendenden Dach wollte der König in den Kampf ziehen. Links und rechts von ihm ritten zwei stattliche Jungfrauen, die schönsten von allen, denen er seine starken Arme über die Schultern gelegt hatte. Die Boten des Artus säumten nun nicht länger und kamen auf dem Heimritt dort vorbei, wo Gawan kämpfte. Nie hatten die Pagen so sehr erschrecken müssen; ihre Treue ließ sie angesichts der Bedrängnis Gawans laut aufschreien

Gâwânes kampfgenôz.
des craft was über in sô grôz,
daz Gâwân der werde degen
des siges hete nâch verpflegen,
wan daz in clagende nanten
kint diu in bekanten.
der ê des was sînes strîtes wer,
verbar dô gein im strîtes ger.
verr ûz der hant er warf daz swert:
'unsaelec unde unwert
bin ich,' sprach der weinde gast.
'aller saelden mir gebrast,
daz mîner gunêrten hant
dirre strît ie wart bekant.
des was mit unvuoge ir ze vil.
schuldec ich mich geben wil.
hie trat mîn ungelücke vür
unt schiet mich von der saelden kür.
689 Sus sint diu alten wâpen mîn
ê dicke und aber worden schîn.
daz ich gein dem werden Gâwân
alhîe mîn strîten hân getân!
ich hân mich selben überstriten
und ungelückes hie erbiten.
do des strîtes wart begunnen,
dô was mir saelde entrunnen.'
Gâwân die clage hôrte unde sach:
zuo sîme kampfgenôze er sprach
'ôwî hêrre, wer sît ir?
ir sprecht genaedeclîch gein mir.
wan waere diu rede ê geschehen,
die wîle ich crefte mohte jehen!
sone waere ich niht von prîse komen.
ir habt den prîs alhie genomen.
ich het iuwer gerne künde,
wâ ich her nâch vünde

vor Entsetzen, denn sein Gegner hatte ihn fast bezwungen. Er war ihm an Kräften so überlegen, daß der edle Held Gawan die Niederlage hätte dulden müssen, wenn die Knappen ihn nicht erkannt und erschrocken seinen Namen gerufen hätten. Sogleich ließ der andere vom Kampf ab und warf das Schwert weit von sich. »Ich Unseliger, Unwürdiger!« rief der Fremde unter Tränen. »Als meine ehrlose Hand den Kampf begann, hat mich mein Glück verraten. Nichts Schlimmeres hätte sie tun können! Ja, ich bin schuldig! Wieder hat mich mein Unstern mißleitet und ins Unglück gestürzt. Wieder hat sich, wie schon oft, mein altes Schicksalszeichen gezeigt! Ich habe gegen den edlen Gawan gekämpft und die Hand gegen mich selbst erhoben! Unheil hat mich hier getroffen! Als dieser Kampf begann, war's vorbei mit meinem Glück!«
Als Gawan die Verzweiflung sah und hörte, sprach er zu seinem Gegner: »Ach, Herr, wer seid Ihr? Ihr sprecht so gute Worte, daß ich wünschte, Ihr hättet sie früher gefunden, ehe meine Kräfte schwanden. Dann wäre mir mein Ruhm geblieben, den Ihr mir hier genommen habt. Sagt, wer Ihr seid! Sagt, bei wem ich nach meinem Heldentum

mînen prîs, ob ich den suochte.
die wîle es mîn saelde ruochte,
so gestreit ich ie wol einer hant.'
'neve, ich tuon mich dir bekant
dienstlîch nu unt elliu mâl.
ich binz dîn neve Parzivâl.'
Gâwân sprach 'sô was ez reht:
hie ist crumbiu tumpheit worden sleht.
hie hânt zwei herzen einvalt
mit hazze erzeiget ir gewalt.
dîn hant uns bêde überstreit:
nu lâ dirz durch uns bêde leit.
Du hâst dir selben an gesigt,
ob dîn herze triuwen pfligt.'
dô disiu rede was getân,
done mohte ouch mîn hêr Gâwân
vor uncraft niht langer stên.
er begunde al swindelde gên,
wand im daz houbt erschellet was:
er strûchte nider an daz gras.
Artûses junchêrrelîn
spranc einez underz houbet sîn:
dô bant im daz süeze kint
ab den helm, unt swanc den wint
mit eime huote pfaewîn wîz
under diu ougen. dirre kindes vlîz
lêrte Gâwânen niuwe craft.
ûz beiden hern geselleschaft
mit storje kômen hie unt dort,
ieweder her an sînen ort,
dâ ir zil wâren gestôzen
mit gespiegelten ronen grôzen.
Gramoflanz die koste gap
durch sîns kampfes urhap.
der boume hundert wâren
mit liehten blicken clâren.

suchen muß! Mein Glück hat mich wohl verlassen, denn einem einzelnen Gegner habe ich noch immer standgehalten.«
»Vetter, du kannst heute und immer auf mich rechnen! Ich bin's, dein Vetter Parzival!«
»So war's richtig!« rief Gawan. »Welch törichte Verblendung! Zwei arglose Herzen fallen wütend übereinander her! Du hast mit mir dich selber in die Knie gezwungen. Es sollte dir um unsertwillen leid tun! Wenn du noch Treue fühlst im Herzen, dann wirst du zugeben müssen, daß du dich selbst besiegt hast.«
Nach diesen Worten konnte sich unser Herr Gawan vor Schwäche nicht mehr auf den Beinen halten. Vom Dröhnen der Schwertschläge wie betäubt, begann er zu taumeln, strauchelte und fiel auf den Rasen. Rasch sprang ein Edelknabe des Artus hinzu und stützte sein Haupt. Der hübsche Page band ihm den Helm ab und fächelte ihm Kühlung zu mit seinem Hut aus glänzenden Pfauenfedern. Die eifrigen Bemühungen des Edelknaben brachten Gawan wieder zu sich. Inzwischen nahten sich von verschiedenen Seiten Scharen der gegnerischen Heere und ritten zu den vorher bestimmten Plätzen, die rings mit geschälten dicken Pfählen abgesteckt waren. Der Herausforderer Gramoflanz hatte auf seine Kosten etwa einhundert entrindete und gefärbte Pfähle

dane solte niemen zwischen komen.
si stuonden (sus hân ichz vernomen)
vierzec poynder von ein ander,
mit gevärweten blicken glander,
vünfzec iewedersît.
dâ zwischen solte ergên der strît:
691 Daz her solt ûzerhalben haben,
als ez schiede mûre oder tiefe graben.
des heten hantvride getân
Gramoflanz und Gâwân.
gegen dem ungelobten strîte
manec rotte kom bezîte
ûz beiden hern, die saehen
wem si dâ prîses jaehen.
die nam ouch wunder wer dâ strite
mit alsô strîteclîchem site,
oder wem des strîtes dâ waere gedâht.
neweder her hête brâht
sînen kempfen in den rinc:
ez dûhte si wunderlîchiu dinc.
dô dirre kampf was getân
ûf dem bluomvarwen plân,
dô kom der künec Gramoflanz:
der wolde ouch rechen sînen cranz.
der vriesch wol daz dâ was geschehen
ein kampf, daz nie wart gesehen
herter strît mit swerten.
die des ein ander werten,
si tâten ez âne schulde gar.
Gramoflanz ûz sîner schar
zuo den kampfmüeden reit,
herzenlîche er clagte ir arbeit.
Gâwân was ûf gesprungen:
dem wâren die lide erswungen.
hie stuonden dise zwêne.
nu was ouch vrou Bêne

einrammen lassen; den so eingegrenzten Raum durfte niemand betreten. Der Abstand zwischen den bunten hellen Pfählen betrug, so heißt es, jeweils vierzig Roßläufe, und fünfzig säumten jede Seite. Da also sollte der Kampf stattfinden. Die Heere mußten außerhalb der Begrenzung bleiben, als wären sie durch Mauern oder tiefe Gräben vom Platz getrennt. Das hatten Gramoflanz und Gawan durch Handschlag vereinbart. Aus beiden Heeren waren viele gerade noch Zeugen des nicht verabredeten Zweikampfs geworden, und alle wollten wissen, wem der Sieg gebühre und wer in diesem harten Kampf aufeinandergetroffen war. Aus beiden Heeren hatte keiner seinen Mann zum Kampfplatz geleitet, also schien es allen verwunderlich.
Als der Kampf auf der blumenübersäten Wiese beendet war, da erschien König Gramoflanz, um den Kranzraub zu rächen, und mußte nun erfahren, daß bereits ein Schwertkampf von unerhörter Härte stattgefunden habe, und zwar ohne Anlaß. Gramoflanz löste sich aus der Schar seiner Begleiter, ritt zu den Kampfmüden und bedauerte ehrlich ihre Mühsal. Gawan hatte sich rasch erhoben, obgleich seine Glieder noch zitterten, und stand neben Parzival. Fräulein

692 Mit dem künege in den rinc geriten,
aldâ der kampf was erliten.
diu sach Gâwânen creftelôs
den si vür al die werlt erkôs
ze ir hôhsten vröuden crône.
nâch herzen jâmers dône
si schrîende von dem pfârde spranc:
mit armen si in vast umbeswanc,
si sprach 'vervluochet sî diu hant,
diu disen kumber hât erkant
gemacht an iuwerm lîbe clâr,
bî allen mannen. daz ist wâr,
iuwer varwe ein manlîch spiegel was.'
si satzte in nider ûf daz gras:
ir weinens wênec wart verdagt.
dô streich im diu süeze magt
ab den ougen bluot unde sweiz.
in harnasche was im heiz.
der künec Gramoflanz dô sprach
'Gâwân, mir ist leit dîn ungemach,
ezn waere von mîner hant getân.
wiltu morgen wider ûf den plân
gein mir komen durch strîten,
des wil ich gerne bîten.
ich bestüende gerner nu ein wîp
dan dînen creftelôsen lîp.
waz prîses möht ich an dir bejagen,
ichn hôrte dich baz gein creften sagen?
nu ruowe hînt: des wirt dir nôt,
wiltu vürstên den künec Lôt.'
693 Dô truoc der starke Parzivâl
ninder müede lit noch erblichen mâl.
er hete an den stunden
sînen helm ab gebunden,
dâ in der werde künec sach,
zuo dem er zühteclîchen sprach

Bene war dem König auf den Kampfplatz gefolgt. Als sie Gawan, dem sie mehr als jedem anderen zugetan war, so erschöpft vor sich sah, schrie sie laut auf vor Schreck und Weh. Rasch sprang sie vom Pferd, schloß ihn fest in die Arme und rief: »Verflucht sei die Hand, die diesem herrlichen Mann so übel mitgespielt hat! Ihm, der vor allen andern ein Vorbild an Tapferkeit war!« Sie nötigte Gawan wieder auf den Rasen, und unter bitteren Tränen wischte ihm das liebreizende Mädchen Blut und Schweiß von der Stirn. Unter der Rüstung war ihm nämlich heiß geworden.

Da sprach König Gramoflanz: »Gawan, ich bedaure dein Mißgeschick, es sei denn, meine Hand wäre die Ursache dazu. Wenn du morgen auf dieser Wiese den Kampf gegen mich beginnen willst, so soll's mir recht sein. Eher könnte ich jetzt gegen eine Frau antreten als gegen dich, der keine Kraft mehr hat. Solange du nicht alle Kraft zurückgewonnen hast, kann ich beim Kampf mit dir auch keinen Ruhm erringen. Ruhe den Tag über aus. Du wirst es brauchen, wenn du für König Lot eintreten willst.«

Der starke Parzival hingegen war noch völlig frisch und zeigte keine Spur von Ermüdung. Als Gramoflanz nahte, hatte er ebenfalls den Helm abgebunden. Nun sprach er ihn

'hêr, swaz mîn neve Gâwân
gein iuwern hulden hât getân,
des lât mich vür in wesen pfant.
ich trage noch werlîche hant:
welt ir zürnen gein im kêren,
daz sol ich iu mit swerten weren.'
der wirt ûz Rosche Sabbîns
sprach 'hêrre, er gît mir morgen zins:
der stêt ze gelt vür mînen cranz,
des sîn prîs wirt hôch unde ganz,
oder daz er jaget mich an die stat
aldâ ich trite ûf lasters pfat.
ir muget wol anders sîn ein helt:
dirre kampf ist iu doch niht erwelt.'
dô sprach Bênen süezer munt
zem künege 'ir ungetriuwer hunt!
iuwer herze in sîner hende ligt,
dar iuwer herze hazzes pfligt.
war habt ir iuch durch minne ergeben?
diu muoz doch sîner genâden leben.
ir sagt iuch selben sigelôs.
diu minne ir reht an iu verlôs:
getruoget ir ie minne,
diu was mit valschem sinne.'
694 Dô des zornes vil geschach.
der künec Bênen sunder sprach.
er bat si 'vrouwe, zürne niht
daz der kampf von mir geschiht.
belîp hie bî dem hêrren dîn:
sage Itonjê der swester sîn,
ich sî vür wâr ir dienstman
und ich welle ir dienen swaz ich kan.'
dô Bêne daz gehôrte
mit waerlîchem worte,
daz ir hêrre ir vrouwen bruoder was,
der dâ solde strîten ûf dem gras,

höflich an: »Herr, aus welchem Grund auch mein Vetter Gawan Euer Wohlwollen verscherzt hat, ich will für ihn eintreten. Meine Hand ist noch stark genug für einen zweiten Kampf; seid Ihr Gawans Feind, so fordere ich Euch vor meine Klinge!«
Der Herrscher von Rosche Sabbins aber sprach: »Herr, er wird mir morgen den festgesetzten Preis für meinen Kranz zahlen müssen, so daß dessen Ehre wiederhergestellt wird, es sei denn, er drängt mich auf den Pfad der Schande. Ihr mögt gewiß ein wackrer Held sein, doch dieser Kampf ist Euch nicht bestimmt.«
Da rief die liebreizende Bene dem König zu: »Treuloser Hund! Der Mann, den Ihr im Herzen haßt, entscheidet über das Wohl und Wehe Eures Herzens! Habt Ihr vergessen, wen Ihr liebt? Von seinem guten Willen hängt alles ab! Ihr bringt Euch selbst um den Erfolg Eures Strebens, denn Ihr habt gegen das Gesetz der Liebe verstoßen. Eure angebliche Liebe ist eine einzige Lüge!«
Als sie ihrem Zorn Luft gemacht hatte, bat Gramoflanz: »Zürne nicht, edle Dame, wenn ich auf diesem Kampf bestehe. Bleibe jetzt hier bei deinem Herrn und sag seiner Schwester Itonje, ich sei ihr treuer Diener und wolle ihr dienen, wie ich nur kann.«
Als Bene nun auch noch erfuhr, daß ihr Herr, der auf der Wiese kämpfen sollte, der Bruder ihrer Herrin sei, senkte

dô zugen jâmers ruoder
in ir herzen wol ein vuoder
der herzenlîchen riuwe:
wan si pflac herzen triuwe.
si sprach 'vart hin, vervluochet man!
ir sît der triuwe nie gewan.'
der künec reit dan, und al die sîn.
Artûses junchêrrelîn
viengen diu ors disen zwein:
an den orsen sunder kampf ouch schein.
Gâwân und Parzivâl
unt Bêne diu lieht gemâl
riten dannen gein ir her.
Parzivâl mit mannes wer
het den prîs behalden sô,
si wâren sîner künfte vrô.
die in dâ komen sâhen,
hôhes prîses si im alle jâhen.
Ich sage iu mêre, ob ich kan.
dô sprach von disem einem man
in bêden hern die wîsen,
daz si begunden prîsen
sîne ritterlîche tât,
der dâ den prîs genomen hât.
welt irs jehen, deist Parzivâl.
der was ouch sô lieht gemâl,
ezn wart nie ritter baz getân:
des jâhen wîb unde man,
dô in Gâwân brâhte,
der des hin ze im gedâhte
daz er in hiez cleiden.
dô truoc man dar in beiden
von tiurer koste glîch gewant.
über al diz maere wart erkant,
daz Parzivâl dâ waere komen,
von dem sô dicke was vernomen

sich ungeheurer Jammer auf ihr treues Herz. Sie rief: »Hinweg, Verfluchter! Ihr wißt nicht, was Treue ist!«
Der König ritt mit den Seinen nun davon. Die Edelknaben des Artus aber fingen die gleichfalls ermatteten Pferde der beiden Kämpfer ein. Gawan, Parzival und die wunderschöne Bene ritten nun gemeinsam zu den Ihren zurück. Parzival hatte in mannhafter Art neuen Ruhm errungen, und jedermann freute sich über seine Ankunft. Alle, die ihm begegneten, waren des Lobes voll.
So gut ich kann, schildere ich euch nun die folgenden Ereignisse: In beiden Heeren sprachen die kampferprobten Ritter vom Sieger und rühmten seine ritterliche Tat. Die Reden galten also – mit eurer Erlaubnis – Parzival, der noch dazu so schön war, daß ihn auch darin kein Ritter übertraf. So dachten Frauen und Männer, die ihn mit Gawan zu dessen Zelt reiten sahen, wo er andere Kleidung anlegen sollte. Beiden brachte man Kleider, die gleich kostbar waren. Im Lager lief die Nachricht von Mund zu Mund, daß Parzival gekommen sei, von dessen gewaltigen, ruhmvollen

daz er hôhen prîs bejagte.
vür wâr daz manger sagte.
Gâwân sprach 'wiltu schouwen
dînes künnes vier vrouwen
und ander vrouwen wol gevar,
sô gên ich gerne mit dir dar.'
dô sprach Gahmuretes kint
'ob hie werde vrouwen sint,
den soltu mich unmaeren niht.
ein ieslîch [vrouwe] mich ungerne siht,
diu bî dem Plimizoel gehôrt
hât von mir valschlîchiu wort.
696 Got müeze ir wîplîch êre sehen!
ich wil immer vrouwen saelden jehen:
ich schame mich noch sô sêre,
ungerne ich gein in kêre.'
'ez muoz doch sîn,' sprach Gâwân.
er vuorte Parzivâlen dan,
da in kusten vier künegîn.
die herzogîn ez lêrte pîn,
daz si den küssen solde,
der ir gruozes dô niht wolde
dô si minne unde ir lant im bôt
(des kom si hie von schame in nôt),
dô er vor Lôgroys gestreit
unt si sô verre nâch im reit.
Parzivâl der clâre
wart des âne vâre
überparlieret,
daz wart gecondwieret
elliu schame ûz sîme herzen dô
âne blûkeit wart er vrô.
Gâwân von rehten schulden
gebôt bî sînen hulden
vroun Bênen, daz ir süezer munt
Itonjê des niht taete kunt,

Taten man schon viel gehört hatte; mancher Ritter konnte die Wahrheit des Berichteten aus eigener Anschauung bestätigen.
Gawan sprach zu Parzival: »Hast du Lust, vier Damen deines Geschlechts und andre schöne Damen kennenzulernen, dann bringe ich dich gern zu ihnen.«
Gachmurets Sohn antwortete: »Sind Edelfrauen im Lager, so solltest du sie durch meinen Anblick nicht verstimmen. Eine jede wird Abscheu fühlen, die am Plimizöl gehört hat, wie ich für ehrlos erklärt wurde. Ihre Ehre sei in Gottes Hut; ich will ihnen stets Hochachtung bezeigen. Meine Scham ist noch zu groß, als daß ich vor sie zu treten wagte.«
»Es muß aber sein!« rief Gawan, und er führte Parzival vor die vier Königinnen, die ihn mit einem Kuß begrüßten. Der Herzogin war es allerdings wenig angenehm, den Mann küssen zu sollen, der sie zurückgewiesen hatte. Sie war ihm damals nach seinen Kampfestaten vor Logroys lange nachgeritten, um ihm Hand und Land anzutragen, und schämte sich nun sehr. Wohlmeinend überredete man schließlich den stattlichen Parzival, alle Scham aus seinem Herzen zu vertreiben und sich rückhaltlos der allgemeinen Fröhlichkeit hinzugeben.
Dem lieblichen Fräulein Bene befahl Gawan aus gutem Grund, bei Strafe seiner Ungnade Itonje zu verschweigen,

'daz mich der künec Gramoflanz
sus hazzet umbe sînen cranz,
unt daz wir morgen ein ander strît
sulen geben ze rehter kampfes zît.
mîner swester soltu des niht sagen,
unt sult dîn weinen gar verdagen.'
Si sprach 'ich mac wol weinen
und immer clage erscheinen:
wan sweder iuwer dâ beligt,
nâch dem mîn vrouwe jâmers pfligt.
diu ist ze bêder sît erslagen.
mîn vrouwen und mich muoz ich wol clagen.
waz hilft daz ir ir bruoder sît?
mit ir herzen welt ir vehten strît.'
daz her was gar gezoget în.
Gâwân unt den gesellen sîn
was ir ezzen al bereit.
mit der herzogîn gemeit
Parzivâl solt ezzen.
dane wart des niht vergezzen,
Gâwân dern befülhe in ir.
si sprach 'welt ir bevelhen mir
den der vrouwen spotten kan?
wie sol ich pflegen dises man?
doch diene ich im durch iuwer gebot:
ich enruoche ob er daz nimt vür spot.'
dô sprach Gahmuretes sun
'vrouwe, ir welt gewalt mir tuon.
sô wîse erkenne ich mînen lîp:
der mîdet spottes elliu wîp.'
ob ez dâ was, man gap genuoc:
mit grôzer zuht man ez vür si truoc.
magt wîb und man mit vröuden az.
Itonjê des doch niht vergaz,
sine warte an Bênen ougen
daz diu weinden tougen:

»daß mich der König Gramoflanz seines Kranzes wegen mit Feindschaft verfolgt und daß wir morgen zur festgesetzten Zeit miteinander kämpfen werden. Sag meiner Schwester nichts davon, und verbirg vor ihr auch deine Tränen!«
Sie erwiderte: »Ich habe wohl allen Grund, zu weinen und meinen Kummer zu zeigen. Wer auch unterliegt: meine Herrin wird den Besiegten beklagen und mit ihm den Tod erleiden. Ich muß also das Schicksal meiner Herrin und mein eigenes bejammern. Was nützt ihr ein Bruder, der das Schwert gegen ihren Geliebten zückt und damit gegen das Herz der eignen Schwester kämpft!«
Inzwischen war das ganze Heer ins Lager zurückgekehrt. Für Gawan und seine Gefährten hatte man bereits den Tisch gedeckt. Parzival sollte mit der lieblichen Herzogin speisen, denn Gawan hatte ihr wohlüberlegt aufgetragen, bei Tisch für ihn zu sorgen. Sie sagte unmutig: »Wie könnt Ihr mir einen Mann zur Seite setzen, der für Damen nichts als Spott und Hohn hat! Nun soll ich ihn gar noch bei Tisch bedienen! Nur weil Ihr es ausdrücklich gebietet, will ich ihm den Tischdienst leisten und mich wenig darum kümmern, wenn er mich dafür auch noch verspottet.«
Da sprach Gachmurets Sohn: »Edle Frau, Ihr tut mir unrecht. Ich habe doch meinen Verstand beisammen und werde mich hüten, Frauen mit Spott zu kränken.«
Speisen und Getränke waren in Hülle und Fülle vorhanden; es wurde reichlich aufgetragen und mit großem Anstand bedient. Jungfrauen, Frauen und Männer aßen mit großem Behagen. Itonje aber blieb nicht verborgen, daß Benes Augen voll unterdrückter Tränen waren. Da wurde die

698 Dô wart ouch si nâch jâmer var,
ir süezer munt meit ezzen gar.
si dâhte 'waz tuot Bêne hie?
ich hete iedoch gesendet sie
ze dem der dort mîn herze tregt,
daz mich hie gar unsanfte regt.
waz ist an mir gerochen?
hât der künc widersprochen
mîn dienst unt mîne minne?
sîn getriuwe manlîch sinne
mugen hie niht mêr erwerben,
wan dar umbe muoz ersterben
mîn armer lîp den ich hie trage
nâch im mit herzenlîcher clage.'
dô man ezzens dâ verpflac,
dô was ez ouch über den mitten tac.
Artûs unt daz wîp sîn,
vrou Gynovêr diu künegîn,
mit rittern unt mit vrouwen schar
riten dâ der wol gevar
saz bî werder vrouwen diet.
Parzivâls antfanc dô geriet,
manege clâre vrouwen
muos er sich küssen schouwen.
Artûs bôt im êre
unt dancte im des sêre,
daz sîn hôhiu werdekeit
waer sô lanc und ouch sô breit,
daz er den prîs vür alle man
von rehten schulden solte hân.
699 Der Wâleis ze Artûse sprach
'hêrre, do ich iuch jungest sach,
dô wart ûf die êre mir gerant:
von prîse ich gap sô hôhiu pfant
daz ich von prîse nâch was komen.
nu hân ich, hêr, von iu vernomen,

liebreizende Jungfrau selbst so tieftraurig, daß sie keinen Bissen mehr zu sich nehmen mochte. Unruhig grübelte sie: »Was tut Bene überhaupt hier? Ich hatte sie doch zu dem Manne geschickt, dem mein Herz gehört, das sich schmerzhaft in meiner Brust regt. Was habe ich Arges zu befürchten? Will mir der König nicht mehr dienen? Hat er meine Liebe zurückgewiesen? Sollte das der Fall sein, dann wird der aufrechte, tapfere Mann nur erreichen, daß ich Arme vor Sehnsucht nach ihm sterbe!«
Man tafelte bis zum Nachmittag, und dann kamen Artus und seine königliche Gattin Ginover in Begleitung vieler Ritter und Damen herbei. Der stattliche Held Parzival, der im Kreise edler Frauen saß, wurde nun von vielen Schönen zur Begrüßung geküßt. Auch Artus begrüßte ihn achtungsvoll und geizte nicht mit Dank und Anerkennung dafür, daß Parzival seinen Ruhm gewaltig mehrte und bereits alle andern Ritter an ehrenvollem Ansehen übertraf.
Parzival aber sprach zu Artus: »Herr, als ich das letzte Mal bei Euch war, wurde meine Ehre angegriffen. Mein ritterliches Ansehen wurde so geschmälert, daß kaum etwas übrigblieb. Ihr habt mir aber eben versichert, daß ich wieder

ob ir mirz saget âne vâr,
daz prîs ein teil an mir hât wâr.
swie unsanfte ich daz lerne,
ich geloubte ez iu doch gerne,
wold ez gelouben ander diet,
von den ich mich dô schamende schiet.'
die dâ sâzen, jâhen sîner hant,
si het den prîs über mangiu lant
mit sô hôhem prîse erworben
daz sîn prîs waer unverdorben.
der herzoginne ritter gar
ouch kômen dâ der wol gevar
Parzivâl bî Artûse saz.
der werde künec des niht vergaz,
er enpfienge si in des wirtes hûs.
der höfsche wîse Artûs,
swie wît waere Gâwâns gezelt,
er saz dervür ûf daz velt:
si sâzen umbe in an den rinc.
sich samenten unkundiu dinc.
wer dirre unt jener waere,
daz wurden wîtiu maere,
solt der cristen und der Sarrazîn
kuntlîche dâ genennet sîn.
Wer was Clinschores her?
wer wâren die sô wol ze wer
von Lôgroys vil dicke riten,
dâ si durch Orgelûsen striten?
wer wâren die brâht Artûs?
der ir aller lant unt ir hûs
kuntlîche solte nennen,
müelîch si wâren ze erkennen.
die jâhen al gemeine,
daz Parzivâl al eine
vor ûz trüeg sô clâren lîp,
den gerne minnen möhten wîp,

einiges Ansehen beanspruchen darf; ich denke, Ihr wart aufrichtig dabei. Es fällt mir schwer, doch möchte ich Euch gern Glauben schenken und hoffe nur, daß Eure gute Meinung auch von jenen geteilt wird, die ich am Plimizöl schamrot verlassen mußte.« Darauf erklärten alle Edlen in der Runde, er habe in vielen Ländern so gewaltigen Heldenruhm errungen, daß niemand daran zweifeln könne. Während der schöne Parzival an Artus' Seite saß, stellten sich auch die Ritter der Herzogin Orgeluse ein, und der edle König Artus hieß sie im Namen des Hausherrn herzlich willkommen. Obwohl Gawans Zelt recht weiträumig war, hatte der edle, weltmännische Artus draußen auf der Wiese Platz genommen, wo sich auch die Gäste in weiter Runde niederließen. Bald war eine große Menge versammelt, in der man einander kaum kannte. Es würde zu weit führen, sie alle einzeln vorzustellen oder mit den vielen Christen und Heiden namentlich bekannt zu machen. Wer gehörte zu Clinschors Heer? Wer waren all jene Ritter, die so oft von Logroys aus wehrhaft ins Feld zogen und im Dienste Orgeluses kämpften? Wen hatte Artus mitgebracht? Wer alle Länder und Burgen nennen wollte, hätte Mühe, sie aufzuzählen. Sie waren jedenfalls einhellig der Meinung, Parzival sei so herrlich schön, daß ihm die Herzen der Frauen

unt swaz ze hôhem prîse züge,
daz in des werdekeit niht trüge.
ûf stuont Gahmuretes kint.
der sprach 'alle die hie sint,
sitzen stille unt helfen mir
des ich gar unsanfte enbir.
mich schiet von tavelrunder
ein verholnbaerez wunder:
die mir ê gâben geselleschaft,
helfen mir geselleclîcher craft
noch drüber.' des er gerte
Artûs in schône werte.
einer andern bete er dô bat
(mit wênec liuten er sunder trat),
daz Gâwân gaebe im den strît
den er ze rehter kampfes zît
des morgens solde strîten.
'ich wil sîn gern dâ bîten,
701 Der dâ heizt rois Gramoflanz.
von sînem boume ich einen cranz
brach hiute morgen vruo,
daz er mir strîten vuorte zuo.
ich kom durch strîten in sîn lant,
niwan durch strît gein sîner hant.
neve, ich solt dîn wênec trûwen hie:
mirn geschach sô rehte leide nie:
ich wânde ez der künec waere,
der mich strîtes niht verbaere.
neve, noch lâz mich in bestên:
sol immer sîn unprîs ergên,
mîn hant im schaden vüeget,
des in vür wâr genüeget.
mir ist mîn reht hie wider gegeben:
ich mac geselleclîche leben,
lieber neve, nu gein dir.
gedenke erkanter sippe an mir,

zufliegen müßten und daß ihm hoher Ruhm für seinen Mannesmut gebühre.
Nun erhob sich Gachmurets Sohn und sprach: »Ich bitte alle in der Runde, mir zuzuhören und zu helfen, ein schmerzlich entbehrtes Gut wiederzuerlangen. Ein rätselhaftes Geschehnis hat mich von der Tafelrunde vertrieben. Die mich damals in ihre Gemeinschaft aufnahmen, mögen mich wieder als ihren Gefährten in die Tafelrunde aufnehmen!« Sein Wunsch wurde von Artus wohlwollend und gern erfüllt. Danach nahm Parzival einige Ritter beiseite und bat Gawan, er solle ihn am nächsten Morgen zum festgesetzten Termin an seiner Stelle kämpfen lassen. »Es ist mein Wunsch, König Gramoflanz kampfbereit zu erwarten. Heute früh brach ich einen Kranz von seinem Baum, um ihn zum Zweikampf herauszufordern. Einzig und allein aus diesem Grund bin ich in sein Land gekommen. Dich, lieber Vetter, konnte ich hier kaum vermuten. Ich hatte angenommen, mit dem König zu kämpfen, und als ich meinen Irrtum bemerkte, war ich tief bekümmert. Vetter, laß mich sein Gegner sein. Ist es ihm bestimmt, die Schande einer Niederlage zu erleiden, dann werde ich ihn so bedrängen, daß er ein für allemal genug hat. Nachdem ich mich wieder zum Kreis der Artusritter zählen kann, darf ich diese Sache zu der meinen machen. Denke an unsre Blutsverwandtschaft und überlaß

und lâz den kampf wesen mîn:
dâ tuon ich manlîch ellen schîn.'
dô sprach mîn hêr Gâwân
'mâge und bruoder ich hie hân
bî dem künege von Bretâne vil:
iuwer keinem ich gestaten wil
daz er vür mich vehte.
ich getrûwe des mîme rehte,
sül es gelücke walden,
ich müge den prîs behalden.
got lôn dir daz du biutes strît:
es ist aber vür mich noch niht zît.'
Artûs die bete hôrte:
daz gespraeche er zestôrte,
mit in wider an den rinc er saz.
Gâwâns schenke niht vergaz,
dar entrüegen junchêrrelîn
mangen tiuren kopf guldîn
mit edelem gesteine.
der schenke gienc niht eine.
dô daz schenken geschach,
daz volc vuor gar an sîn gemach.
do begunde ez ouch nâhen der naht.
Parzivâl was sô bedâht,
al sîn harnasch er besach.
ob dem iht riemen gebrach,
daz hiez er wol bereiten
unt wünneclîchen feiten,
unt ein niuwen schilt gewinnen:
der sîn was ûze unt innen
zerhurtiert und ouch zerslagen:
man muose im einen starken tragen.
daz tâten sarjande,
die vil wênc er bekande:
etslîcher was ein Franzeys.
sîn ors daz der templeys

den Kampf mir! Ich will's an Manneskraft nicht fehlen lassen!«
Unser Herr Gawan wehrte jedoch ab: »Ich habe hier am Hof des Königs der Bretagne viele Verwandte und auch Brüder, doch keinem werde ich erlauben, an meiner Statt zu kämpfen. Ich vertraue darauf, daß meiner guten Sache Glück beschieden ist und ich den Sieg davontrage. Gott lohne dir's, daß du an meiner Stelle kämpfen willst, aber noch braucht niemand für mich einzutreten.«
Jetzt machte Artus, der Parzivals Bitte gehört hatte, ihrem Gespräch ein Ende und kehrte mit ihnen in die Runde der Edlen zurück. Gawans Mundschenk ließ viele kostbare, edelsteinbesetzte Goldpokale von Edelknaben herbeitragen, die dann von ihm und den Pagen gefüllt wurden. Nach dem Abendtrunk ging die ganze Gesellschaft zur Ruhe, zog doch schon die Nacht herauf. Parzival überprüfte zuvor jedoch noch seine Rüstung. Zerrissene Riemen ließ er ersetzen und alles wieder in Ordnung bringen. Auch einen neuen, festen Schild ließ er heranschaffen, war doch sein alter über und über zerstochen und zerschlagen. Das alles besorgten fremde Fußknechte, darunter mehrere Franzosen. Um sein Pferd, das er dem Tempelherrn im Zweikampf abgenommen

gein im zer tjoste brâhte,
ein knappe des gedâhte,
ez wart nie baz erstrichen sît.
dô was ez naht unt slâfes zît.
Parzivâl ouch slâfes pflac:
sîn harnasch gar vor im dâ lac.
703 Ouch rou den künec Gramoflanz
daz ein ander man vür sînen cranz
des tages hete gevohten:
da getorsten noch enmohten
die sîn daz niht gescheiden.
er begunde ez sêre leiden
daz er sich versûmet haete.
waz der helt dô taete?
wand er ê prîs bejagte,
reht indes dô ez tagte
was sîn ors gewâpent und sîn lîp.
ob gaeben rîchlôsiu wîp
sîner zimierde stiure?
si was sus als tiure.
er zierte den lîp durch eine magt:
der was er dienstes unverzagt.
er reit ein ûf die warte.
den künec daz müete harte,
daz der werde Gâwân
niht schiere kom ûf den plân.
nu hete ouch sich vil gar verholn
Parzivâl her ûz verstoln.
ûz einer banier er nam
ein starkez sper von Angram:
er hete ouch al sîn harnasch an.
der helt reit al eine dan
gein den ronen spiegelîn,
aldâ der kampf solde sîn.
er sach den künec halden dort.
ê daz deweder ie wort

hatte, kümmerte sich ein Knappe, der es mit großer Sorgfalt striegelte. Es war nun Nacht und Zeit schlafen zu gehen. Auch Parzival begab sich zur Ruhe, doch am Fußende seines Lagers lag seine Rüstung.

König Gramoflanz war ungehalten, daß am Tag zuvor ein andrer Mann für die Ehre seines Kranzes gekämpft hatte, und die Seinen konnten ihn gar nicht beschwichtigen und wagten es wohl auch nicht. Groß war sein Ärger, daß er zu spät gekommen war. Was tat der Held nun? Da ihm der Sinn stets nach Ruhm stand, ließ er schon beim ersten Morgengrauen sein Pferd und sich selbst wappnen. Ob eine Dame von Vermögen zum Schmuck seiner Rüstung beitragen mußte? O nein, die war schon prachtvoll genug. Er schmückte sich einer Jungfrau zuliebe, der er unermüdlich diente. Ohne Begleitung ritt er auf Ausschau, und es verdroß ihn sehr, daß der edle Gawan nicht unverzüglich auf dem Wiesenplan erschien.

Inzwischen hatte Parzival heimlich sein Zelt verlassen. Er war vollkommen gerüstet und ergriff eine starke Lanze aus Angram, von der er das Fähnlein entfernte. Dann ritt der Held allein auf die hellen Begrenzungspfähle zu, zwischen denen der Zweikampf stattfinden sollte, und sah den wartenden König. Ohne daß die beiden auch nur ein Wort

Zem andern gespraeche,
man giht iewederr staeche
den andern durch des schildes rant,
daz die sprîzen von der hant
ûf durch den luft sich wunden.
mit der tjost si bêde kunden,
unt sus mit anderm strîte.
ûf des angers wîte
wart daz tou zervüeret,
unt die helme gerüeret
mit scharpfen ecken die wol sniten.
unverzagetlîch si bêde striten.
dâ wart der anger getret,
an maneger stat daz tou gewet.
des riuwent mich die bluomen rôt,
unt mêr die helde die dâ nôt
dolten âne zageheit.
wem waere daz liep âne leit,
dem si niht hêten getân?
do bereite ouch sich hêr Gâwân
gein sînes kampfes sorgen.
ez was wol mitter morgen,
ê man vriesch daz maere
daz dâ vermisset waere
Parzivâls des küenen.
ob erz welle süenen?
dem gebârte er ungelîche:
er streit sô manlîche
mit dem der ouch strîtes pflac.
nu was ez hôch ûf den tac.
Gâwâne ein bischof messe sanc.
von storje wart dâ grôz gedranc:
ritter unde vrouwen
man mohte ze orse schouwen
an Artûses ringe,
ê daz man dâ gesinge.

miteinander wechselten, durchbohrte jeder den Schild des Gegners, daß die Lanzensplitter hoch durch die Luft wirbelten. Beide verstanden sich ausgezeichnet auf den Lanzenkampf wie auch auf andre Kampfesarten. Auf der Wiese wurden in weitem Rund die Tautropfen zertreten, und die Helme erdröhnten von den scharfen, zubeißenden Klingen. Beide fochten unerschrocken. Sie wateten durch Tau und zerstampften den Rasen. Mich dauern die roten Blumen, mehr allerdings noch die beiden Helden, die furchtlos die Gefahr suchten. Wie könnte einer, dem sie nichts zuleide taten, auch Freude daran haben?

Mittlerweile bereitete sich auch Herr Gawan auf seinen schweren Kampf vor. Es war schon spät am Vormittag, als man bemerkte, daß der kühne Parzival aus dem Lager verschwunden war. Ob er etwa Frieden stiften wollte? Aber nein, im Gegenteil! Er kämpfte immer noch tapfer mit seinem wehrhaften Gegner, obwohl schon hoher Tag war.

Ein Bischof las für Gawan die Messe, wobei großes Gedränge herrschte, denn viele Ritter und Damen waren schon hoch zu Roß bei Artus erschienen. König Artus war

der künec Artûs selbe stuont,
dâ die pfaffen daz ambet tuont.
dô der benditz wart getân,
dô wâpent sich hêr Gâwân:
man sach ê tragen den stolzen
sîn îserîne kolzen
an wol geschicten beinen.
do begunden vrouwen weinen.
daz her zogte ûz über al,
dâ si mit swerten hôrten schal
und viur ûz helmen swingen
unt slege mit creften bringen.
der künec Gramoflanz pflac site,
im versmâhte sêre daz er strite
mit einem man: dô dûhte in nû
daz hie sehse griffen strîtes zuo.
ez was doch Parzivâl al ein,
der gein im werlîche schein.
er hete in underwîset
einer zuht die man noch prîset:
ern genam sît nimmer mêre
mit rede an sich die êre
daz er zwein mannen büte strît,
wan einer es im ze vil dâ gît.
Daz her was komen ze bêder sît
ûf den grüenen anger wît
iewederhalp an sîniu zil.
si prüeveten diz nîtspil.
den küenen wîganden
diu ors wâren gestanden:
dô striten sus die werden
ze vuoz ûf der erden
einen herten strît scharpf erkant.
diu swert ûf hôhe ûz der hant
wurfen dicke die recken:
si wandelten die ecken.

persönlich beim Hochamt zugegen. Nach dem Segen wappnete sich Herr Gawan. Schon vor der Messe hatte der stolze Held seine wohlgeformten Beine mit den eisernen Beinschienen umhüllt, so daß die Damen bei diesem Anblick die Tränen nicht unterdrücken konnten. Als alle das Lager verließen und zum Kampfplatz ritten, vernahmen sie Schwerterklang, sahen die Funken von den Helmen sprühen und kraftvoll geschwungene Klingen niedersausen. König Gramoflanz, der sonst jeden Kampf mit einem einzelnen verschmähte, mußte hier nun glauben, daß ihn sechs zugleich bedrängten. Und doch war es Parzival allein, der gegen ihn stritt und ihm eine unvergeßliche Lehre erteilte: Nie mehr vermaß sich Gramoflanz, nur mit zweien zugleich zu kämpfen; denn der eine hier genügte ihm vollauf.
Inzwischen waren die Heere beider Seiten auf der weiten Wiese angelangt, sie hielten an den Pfählen und sahen dem Kampfe zu. Die Pferde der beiden kühnen Helden waren beim Lanzenstoß auf den Beinen geblieben, doch die edlen Ritter waren abgesprungen und kämpften nun zu Fuß hart und erbittert mit dem Schwert. Immer wieder holten die beiden Recken mit weitem Schwung zum Schlage aus, wieder und wieder wechselten sie die Schlagschneiden. Auf

sus enpfienc der künec Gramoflanz
sûren zins vür sînen cranz.
sîner vriundinne künne
leit ouch bî im swache wünne.
sus engalt der werde Parzivâl
Itonjê der lieht gemâl,
der er geniezen solde,
ob reht ze rehte wolde.
nâch prîs die vil gevarnen
mit strîte muosen arnen,
einer streit vür vriundes nôt,
dem andern minne daz gebôt
daz er was minne undertân.
dô kom ouch mîn hêr Gâwân,
do ez vil nâch alsus was komen
daz den sig hete aldâ genomen
der stolze küene Wâleis.
Brandelidelîn von Punturteis,
Unde Bernout de Riviers,
und Affinamus von Clitiers,
mit blôzen houpten dise drî
riten dem strîte nâher bî:
Artûs und Gâwân
riten anderhalp ûf den plân
zuo den kampfmüeden zwein.
die vünfe wurden des enein,
si wolden scheiden disen strît.
scheidens dûhte rehtiu zît
Gramoflanzen, der sô sprach
daz er dem siges jach,
den man gein im dâ hete ersehen.
des muose ouch mêre liute jehen.
dô sprach des künec Lôtes sun
'hêr künec, ich wil iu hiute tuon
als ir mir gestern tâtet,
dô ir mich ruowen bâtet.

diese Weise empfing König Gramoflanz bitteres Entgelt für seinen Kranz, doch verfuhr er mit dem Verwandten seiner Geliebten auch nicht allzu liebenswürdig. Die Verwandtschaft mit der schönen Itonje trug also Parzival nur Nachteil ein, wo sie ihm Vorteil hätte bringen müssen, wäre es nach Recht gegangen. Beide, die oft schon nach Ruhm ausgezogen waren, mußten hier im Kampf für etwas büßen: der eine für seine Freundschaft, der andere für seine Liebe. Nun kam auch Herr Gawan auf den Platz, doch erst, als der stolze, tapfere Parzival seinen Gegner fast bezwungen hatte. Brandelidelin von Punturtoys, Bernout von Riviers und Affinamus von Clitiers näherten sich alle drei entblößten Hauptes den Kämpfenden, von der anderen Seite ritten Artus und Gawan über die Wiese auf die kampfesmüden Streiter zu. Die fünf Ritter kamen überein, den Kampf zu schlichten. Gramoflanz schien es höchste Zeit, daß ein Ende gemacht wurde, mußte er doch seinem Gegner den Sieg zuerkennen. Und so dachten viele. Da sprach König Lots Sohn: »Herr König, ich räume Euch heute den gleichen Vorteil ein, den Ihr mir gestern eingeräumt habt, als Ihr mir eine Ruhepause

nu ruowet hînt: des wirt iu nôt.
swer iu disen strît gebôt,
der hete iu swache craft erkant
gein mîner werlîchen hant.
ich bestüende iuch nu wol ein:
nu veht aber ir niwan mit zwein.
ich wilz morgen wâgen eine:
got ez ze rehte erscheine.'
der künec reit dannen zuo den sîn.
er tete ê fianze schîn,
daz er des morgens gein Gâwân
durch strîten koeme ûf den plân.
708 Artûs ze Parzivâle sprach
'neve, sît dir sus geschach
daz du des kampfes baete
und manlîche taete
unt Gâwân dirz versagte,
daz dîn munt dô sêre clagte,
nu hâstu den kampf iedoch gestriten
gein im der sîn dâ hete erbiten,
ez waere uns leit oder liep.
du sliche von uns als ein diep:
wir heten anders dîne hant
disses kampfes wol erwant.
nu darf Gâwân des zürnen niht,
swaz man dir drumbe prîses giht.'
Gâwân sprach 'mir ist niht leit
mîns neven hôhiu werdekeit.
mir ist dennoch morgen alze vruo,
sol ich kampfes grîfen zuo.
wolt michs der künec erlâzen,
des jaehe ich im gein mâzen.'
daz her reit în mit maneger schar.
man sach dâ vrouwen wol gevar,
und manegen gezimierten man,
daz nie dehein her mêr gewan

gönntet. Erholt Euch in der kommenden Nacht, Ihr könnt es brauchen. Euer Gegner hat Euch in diesem Kampf nur wenig Kraft gelassen, um Euch gegen mich zu wehren. Heute bestünde ich auch allein gegen Euch, während Ihr es immer nur mit zwei Gegnern zugleich aufnehmen wollt. Morgen will ich es allein gegen Euch wagen. Gott schenke der guten Sache den Sieg!«
Der König ritt zurück zu den Seinen, nachdem er versprochen hatte, am nächsten Morgen zum Kampf mit Gawan auf dem Plan zu sein.
Artus sprach nun zu Parzival: »Neffe, zwar hat dir Gawan deine Bitte abgeschlagen, für ihn zu kämpfen und dich als tapfer zu erweisen, und bitter klagtest du darüber. Aber dennoch, ob wir es wollten oder nicht, du hast mit dem Manne gekämpft, der eigentlich auf Gawan wartete. Wie ein Dieb hast du dich fortgeschlichen! Wir hätten dich sonst daran gehindert. Hoffentlich ist dir Gawan nicht böse, daß du dir heute den Siegesruhm gesichert hast!«
Gawan aber meinte: »Ich bin gar nicht böse, daß mein Vetter neuen Heldenruhm errungen hat, und bestehe durchaus nicht darauf, mit Gramoflanz zu kämpfen. Erließe mir der König den Waffengang, sähe ich darin nur einen Beweis vernünftigen, maßvollen Handelns.«
In kleinen Gruppen kehrte das Heer ins Lager zurück. Man sah viele schöne Damen und prächtig geschmückte Ritter. Wahrhaftig, größeren Glanz hat nie ein Heer gezeigt! Die

solher zimierde wunder.
die von der tavelrunder
und diu mässenîe der herzogîn,
ir wâpenrocke gâben schîn
mit pfelle von Cynidunte
und brâht von Pelpîunte:
709 Lieht wâren ir covertiure.
Parzivâl der gehiure
wart in bêden hern geprîset sô,
sîne vriunt des mohten wesen vrô.
si jâhen in Gramoflanzes her
daz ze keiner zît sô wol ze wer
nie koeme ritter dehein,
den diu sunne ie überschein:
swaz ze bêden sîten dâ waere getân,
den prîs mües er al eine hân.
dennoch si sîn erkanten niht,
dem ieslîch munt dâ prîses giht.
Gramoflanz si rieten,
er möhte wol enbieten
Artûse, daz er naeme war
daz kein ander man ûz sîner schar
gein im koem durch vehten,
daz er im sande den rehten:
Gâwân des künec Lôtes sun,
mit dem wolt er den kampf tuon.
die boten wurden dan gesant,
zwei wîsiu kint höfsch erkant.
der künec sprach 'nu sult ir spehen,
wem ir dâ prîses wellet jehen
under al den clâren vrouwen.
ir sult ouch sunder schouwen,
bî welher Bêne sitze.
nemt daz in iuwer witze,
in welhen baerden diu sî.
wone ir vröude oder trûren bî,

Ritter der Tafelrunde und die aus dem Gefolge der Herzogin trugen Waffenröcke von leuchtender Seide aus Zinidunte und Pelpiunte. Bunt schimmerten auch ihre Satteldecken. Der unvergleichliche Parzival aber wurde in beiden Heerlagern so gepriesen, daß seine Freunde damit zufrieden sein konnten. Im Heer des Gramoflanz gestand man zu, daß solch wehrhaften Ritter die Sonne noch nie beschienen habe. Zwar hätten beide tapfer gekämpft, doch der Siegesruhm gebühre einzig Parzival. Sie wußten allerdings weder Namen noch Geschlecht des Mannes, den sie rühmten.
Man gab Gramoflanz jetzt den Rat, Artus folgende Botschaft zu schicken: Er möge dafür sorgen, daß am nächsten Tag nicht wieder ein andrer Ritter seines Gefolges gegen Gramoflanz zum Kampfe anträte, er solle ihm den rechten Gegner senden, Gawan, den Sohn König Lots. Nur mit ihm wolle er kämpfen. Als Boten wurden zwei kluge, gewandte Edelknaben ausgewählt, denen der König noch einschärfte: »Sucht unauffällig nach der Schönsten unter all den schönen Damen. Achtet besonders auf jene, die neben Bene sitzt, und seht auf ihr Benehmen, ob sie froh ist oder traurig.

710 Daz sult ir prüeven tougen.
ir seht wol an ir ougen,
ob si nâch vriunde kumber hât.
seht daz ir des niht enlât,
Bênen mîner vriundîn
gebt den brief unt diz vingerlîn:
diu weiz wol wem daz vürbaz sol.
werbt gevuoge: sô tuot ir wol.'
nu was ez ouch anderhalp sô komen,
Itonjê hete aldâ vernomen
daz ir bruoder unt der liebste man,
den magt inz herze ie gewan,
mit ein ander vehten solden
unt des niht lâzen wolden.
dô brast ir jâmer durch die scheme.
swen ir kumbers nu gezeme,
der tuot ez âne mînen rât,
sît siz ungedienet hât.
Bêde ir muoter und ir ane
die maget vuorten sunder dane
in ein wênc gezelt sîdîn.
Arnîve weiz ir disen pîn,
si strâfte si umbe ir missetât.
des was et dô kein ander rât:
si verjach aldâ unverholn
daz si lange in hete vor verstoln.
dô sprach diu maget wert erkant
'sol mir nu mînes bruoder hant
mînes herzen verch versnîden,
daz möhte er gerne mîden.'
711 Arnîve ze eim junchêrrelîn
sprach 'nu sage dem sune mîn,
daz er mich balde spreche
unt daz al eine zeche.'
der knappe Artûsen brâhte.
Arnîve des gedâhte,

Betrachtet sie ganz unauffällig und laßt ihre Augen davon sprechen, ob sie sich nach ihrem Geliebten sehnt oder nicht. Gebt diesen Brief und diesen Ring unbedingt meiner Freundin Bene. Sie weiß schon, für wen sie bestimmt sind. Zeigt euch nur recht geschickt, dann ist's schon richtig.«
Im andern Lager hatte Itonje bereits davon gehört, daß ihr Bruder und der liebenswerteste Mann, den je eine Jungfrau in ihr Herz geschlossen, miteinander kämpfen und von diesem Vorsatz nicht lassen wollten. Da zerbrachen vor ihrem Herzenskummer alle Schranken ihrer Scham. Wem ihre Not etwa gefällt, dem pflichte ich nicht bei, denn solches hat sie nicht verdient. Mutter und Großmutter nahmen sie beiseite und führten sie in ein kleines Seidenzelt, wo Arnive ihre Niedergeschlagenheit als ungehöriges Betragen tadelte. Nun gab's keinen Ausweg mehr: Itonje mußte bekennen, was sie lange Zeit verheimlicht hatte, und es brach aus ihr heraus: »Soll der eigne Bruder meinen Geliebten erschlagen? Er hätte allen Grund, es nicht zu tun!«
Da rief Arnive einen Edelknaben herbei und trug ihm auf: »Sag meinem Sohn, ich muß ihn unbedingt sprechen! Er möge aber allein kommen!«
Bald führte der Knappe Artus herbei. Arnive hatte nämlich

si wolte ez in lâzen hoeren,
ob er möht zestoeren,
nâch wem der clâren Itonjê
was sô herzenlîche wê.
des künec Gramoflanzes kint
nâch Artûse komen sint.
die erbeizten ûf dem velde.
vor dem cleinen gezelde
einer Bênen sitzen sach
bî der diu ze Artûse sprach
'giht des diu herzogîn vür prîs,
ob mîn bruoder mir mîn âmîs
sleht durch ir lôsen rât?
des möhte er jehen vür missetât.
waz hât der künec im getân?
er solte in mîn geniezen lân.
treit mîn bruoder sinne,
er weiz unser zweier minne
sô lûter âne truopheit,
pfligt er triuwe, ez wirt im leit.
sol mir sîn hant erwerben
nâch dem künge ein sûrez sterben,
hêrre, daz sî iu geclagt,'
sprach ze Artûs diu süeze magt.
712 'Nu denkt ob ir mîn oeheim sît:
durch triuwe scheidet disen strît.'
Artûs ûz wîsem munde
sprach an der selben stunde
'ôwê, liebiu niftel mîn,
daz dîn jugent sô hôher minne schîn
tuot! daz muoz dir werden sûr.
als tet dîn swester Sûrdâmûr
durch der Kriechen lampriure.
süeziu magt gehiure,
den kampf möht ich wol scheiden,
wesse ich daz an iu beiden,

beschlossen, ihm zu sagen, wen die schöne Itonje heiß und innig liebte, damit er den Kampf möglichst verhindere. In diesem Augenblick trafen die Edelknaben des Königs Gramoflanz ein und sprangen auf dem Lagerplatz vor dem kleinen Seidenzelt von den Pferden. Der eine sah Bene neben einer Dame sitzen, die gerade laut zu Artus sagte: »Hält's denn die Herzogin für eine Heldentat, wenn mein Bruder ihrem nichtswürdigen Drängen nachgibt und meinen Geliebten erschlägt? Er sollte es eher ein Verbrechen nennen! Was hat der König ihm denn getan? Er sollte daran denken, daß er der Geliebte seiner Schwester ist. Hat mein Bruder Verstand, so müßte er wissen, daß mich und Gramoflanz reine, lautere Liebe verbindet. Ist sein Herz treu und redlich, dann täte ihm sein Vorsatz leid. Trägt er am Ende die Schuld daran, daß ich dem König in den bittren Tod folge, dann sei er vor Euch, o Herr, für dies Vergehen angeklagt!« Und das liebliche Mädchen fuhr fort: »Ihr seid mein Oheim, und Ihr meint es gut mit mir. Sucht einen Weg, wie man diesen Streitfall aus der Welt schaffen kann!«
Der lebenserfahrene Artus erwiderte sogleich: »Ach, liebe Nichte, daß du trotz deiner Jugend schon so tiefe, starke Liebe fühlst! Du wirst leiden müssen. Denk daran, wie es deiner Schwester Surdamur erging, die den griechischen Kaiser auch so innig liebte. Liebes, schönes Mädchen, wüßte ich genau, daß eure Herzen untrennbar verbunden sind, so

griechischen Kaiser: s. Anm. zu S. 267.

ob sîn herze unt daz dîn gesamnet sint.
Gramoflanz Irôtes kint
vert mit sô manlîchen siten,
daz der kampf wirt gestriten,
ezn understê diu minne dîn.
gesach er dînen liehten schîn
bî vriunden ie ze keiner stunt,
unt dînen rôten süezen munt?'
si sprach 'desn ist niht geschehen:
wir minnen ein ander âne sehen.
er hât aber mir durch liebe craft
unt durch rehte geselleschaft
sînes cleinoetes vil gesant:
er enpfienc ouch von mîner hant
daz zer wâren liebe hôrte
und uns beiden zwîvel stôrte.
der künec ist an mir staete,
ân valsches herzen raete.'
713 Do erkante wol vrou Bêne
dise knappen zwêne,
des künec Gramoflanzes kint,
die nâch Artûse komen sint.
si sprach 'hie solte niemen stên.
welt ir, ich heize vürder gên
daz volc ûz den snüeren.
wil mîne vrouwen rüeren
solh ungenâde umbe ir trût,
daz maere kumt schier über lût.'
vrou Bêne her ûz wart gesant.
der kinde einez in ir hant
smucte den brief unt daz vingerlîn.
si heten ouch den hôhen pîn
von ir vrouwen wol vernomen,
und jâhen des, si waeren komen
und wolten Artûsen sprechen,
ob si daz ruochte zechen.

würde ich den Streit schon schlichten. Gramoflanz, Irots Sohn, ist aber so streitlustig gesinnt, daß der Zweikampf ausgefochten wird, es sei denn, seine Liebe zu dir ist groß genug, dies zu verhindern. Hat er dich noch nie in frohem Kreis gesehen, den Zauber deiner Schönheit, deine lockenden, roten Lippen bewundert?«
Sie antwortete: »Das ist noch nie geschehen. Wir lieben uns, ohne einander je gesehen zu haben, doch hat er mir als Beweis seiner Liebe und seiner Redlichkeit manch Kleinod gesandt, was ich mit Zeichen wahrer Liebe erwiderte, so daß wir keinen Zweifel hegten. Der König ist mir treu ergeben, sein Herz ist ohne Falsch.«
Da bemerkte Fräulein Bene die beiden Edelknaben des Gramoflanz, die zu Artus gekommen waren, und sprach: »Keiner sollte hier Zeuge sein. Wenn Ihr erlaubt, weise ich alle Leute aus dem Umkreis des Zeltes. Hört jemand, in welchem Maße sich meine Herrin um ihren Geliebten sorgt, so ist das rasch in aller Munde.«
Fräulein Bene wurde hinausgesandt, und einer der Edelknaben steckte ihr heimlich Brief und Ring zu. Beide hatten die Klagen Itonjes gehört und erklärten nun, sie seien gekommen, um mit Artus zu sprechen, und ob Bene dies einrichten

si sprach 'stêt verre dort hin dan
unz ich iuch gêns zuo mir man.'
von Bênen der süezen maget
ime gezelde wart gesaget,
daz Gramoflanzes boten dâ
waeren unde vrâgten wâ
Artûs der künec waere.
'daz dûht mich ungebaere,
ob ich in zeigete an diz gespraeche.
seht denne waz ich raeche
an mîner vrouwen, ob si sie
alsus saehen weinen hie.'
714 Artûs sprach 'sint ez die knaben,
die ich an den rinc nâch mir sach draben?
daz sint von hôher art zwei kint:
waz ob si sô gevüege sint,
gar bewart vor missetât,
daz si wol gênt an disen rât?
eintweder pfligt der sinne,
daz er sînes hêrren minne
an mîner nifteln wol siht.'
Bêne sprach 'desn weiz ich niht.
hêrre, mag ez mit hulden sîn,
der künec hât diz vingerlîn
dâ her gesant unt disen brief:
dô ich nu vür daz poulûn lief,
der kinde einez gab in mir:
vrouwe, sêt, den nemet ir.'
dô wart der brief vil gekust:
Itonjê dructe in an ir brust.
dô sprach si 'hêr, nu seht hie an,
ob mich der künec minne man.'
Artûs nam den brief in die hant,
dar an er geschriben vant
von dem der minnen kunde,
waz ûz sîn selbes munde

könne. Sie sagte darauf: »Tretet ein wenig zurück, bis ich euch zu mir rufe!« Im Zelt berichtete Bene, es seien Boten von Gramoflanz eingetroffen und hätten nach König Artus gefragt. »Es schien mir aber nicht angebracht, sie von dem Gespräch hier drinnen wissen zu lassen; denn es würde meine Herrin verletzen, wenn sie ihre tränenfeuchten Wangen sähen.«
Artus fragte: »Sind es jene Pagen, die nach mir zum Zelt geritten kamen? Es sind offenbar zwei vornehme Edelknaben, vielleicht auch gewandt und redlich genug, um an dieser Beratung teilzunehmen. Einer von ihnen ist gewiß schon so verständig, daß ihm die Liebe meiner Nichte zu seinem Herrn nicht verborgen bleibt.«
»Ich kann mich nicht dafür verbürgen«, erwiderte Bene. »Doch gestattet mir zu sagen, Herr, daß König Gramoflanz diesen Ring und diesen Brief gesandt hat. Einer der Pagen steckte ihn mir zu, als ich vors Zelt eilte. Hier, Gebieterin, nehmt ihn.«
Itonje küßte den Brief wieder und wieder, drückte ihn an die Brust und rief: »Nun seht, Herr, wie sehr sich König Gramoflanz nach meiner Liebe sehnt.«
Artus nahm den Brief und fand, daß ihn ein wahrhaft Liebender geschrieben hatte, der von unwandelbarer Treue

Gramoflanz der staete sprach.
Artûs an dem brieve sach,
daz er mit sîme sinne
sô endehafte minne
bî sînen zîten nie vernam.
dâ stuont daz minne wol gezam.
'Ich grüeze die ich grüezen sol,
dâ ich mit dienste grüezen hol.
vrouwelîn, ich meine dich,
sît du mit trôste troestes mich.
unser minne gebent geselleschaft:
daz ist wurzel mîner vröuden craft.
dîn trôst vür ander trôste wigt,
sît dîn herze gein mir triuwen pfligt.
du bist slôz ob mîner triuwe
unde ein vlust mînes herzen riuwe.
dîn minne gît mir helfe rât,
daz deheiner slahte untât
an mir nimmer wirt gesehen.
ich mac wol dîner güete jehen
staete âne wenken sus,
als pôlus artanticus
gein dem tremuntâne stêt,
der neweder von der stete gêt:
unser minne sol in triuwen stên
unt niht von ein ander gên.
nu gedenke ane mir, werdiu magt,
waz ich dir kumbers hân geclagt:
wis dîner helfe an mir niht laz.
ob dich ie man durch mînen haz
von mir welle scheiden,
so gedenke daz uns beiden
diu minne mac wol gelônen.
du solt vroun êren schônen,
und lâz mich sîn dîn dienstman:
ich wil dir dienen swaz ich kan.'

sprach. Als er den Brief gelesen, war Artus überzeugt, daß er zeit seines Lebens solch aufrichtiger Liebe nicht begegnet war, denn hier waren die rechten Worte gewählt:
»Ich grüße, die ich grüßen muß und deren Gruß mir mein Dienst erringen soll. Dich meine ich, edles Fräulein, denn du schenkst mir trostreich wahren Trost. Wir lieben einander, und im Wissen unsrer Liebe wurzelt die Stärke meines Glücks. Dein Trost bedeutet mir mehr als jeder andre Trost, ist mir doch dein Herz in Treue ergeben. Du bist das Schloß vor der Tür meiner Treue, vor dir flieht das Leid aus meinem Herzen. Deine Liebe ist mir Hilfe und Rat zugleich, so daß ich keine Missetat begehen kann. Ich weiß, daß du nie schwankst in deiner immerwährenden Güte. Wie sich Südpol und Nordpol unverrückbar gegenüberstehen, so soll auch unsre Liebe Bestand haben und niemals wanken. Edle Jungfrau, gedenke meiner Not, die ich dir geklagt habe, und laß mir bald deine Hilfe zuteil werden. Haßt mich jemand so sehr, daß er uns trennen will, dann denke stets daran, daß uns die Liebe am Ende den Lohn nicht verweigern wird. Wahre die Ehre edler Frauen und laß mich dein ergebener Diener sein, der dir nach besten Kräften immer dienen wird.«

716 Artûs sprach 'niftel, du hâst wâr,
der künec dich grüezet âne vâr.
dirre brief tuot mir maere kunt
daz ich sô wunderlîchen vunt
gein minne nie gemezzen sach.
du solt im sîn ungemach
wenden: alsô sol er dir.
lât ir daz beidiu her ze mir:
ich wil den kampf undervarn.
die wîle soltu weinen sparn.
nu waer du doch gevangen:
sage mir, wie ist daz ergangen
daz ir ein ander wurdet holt?
du solt im dîner minne solt
teilen: dâ wil er dienen nâch.'
Itonjê Artûs niftel sprach
'si ist hie diu daz zesamne truoc.
unser enwedriu es nie gewuoc.
welt ir, si vüegt wol daz ich in sihe,
dem ich mînes herzen gihe.'
Artûs sprach 'die zeige mir.
mac ich, sô vüege ich im unt dir,
daz iuwer wille dran gestêt
und iuwer beider vröude ergêt.'
Itonjê sprach 'ez ist Bêne.
ouch sint sîner knappen zwêne
alhie. mugt ir versuochen,
welt ir mînes lebens ruochen,
ob mich der künec welle sehen,
dem ich muoz mîner vröuden jehen?'
717 Artûs der wîse höfsche man
gienc her ûz zuo den kinden sân:
er gruozte si, dô er si sach.
der kinde einez ze im dô sprach
'hêrre, der künec Gramoflanz
iuch bitet daz ir machet ganz

Artus sprach: »Du hast recht, meine Nichte. Der König umwirbt dich aufrichtig. Aus diesem Brief erfahre ich vom Wunder einer beispiellosen Liebe. Ihr sollt gegenseitig eure Liebesqualen enden. Überlaßt die Angelegenheit nur mir. Ich werde den Kampf schon zu verhindern wissen. Du darfst aber nicht mehr weinen! Erkläre mir lieber, wie es zuging, daß ihr einander liebgewannt, obwohl man dich gefangenhielt! Du sollst ihm den Liebeslohn, um den er dient, gewähren dürfen!«
Artus' Nichte Itonje sprach: »Die uns zusammenbrachte, ist ganz in der Nähe. Wir haben meinen Liebesbund aber beide geheimgehalten. Wenn Ihr wollt, führt sie den Mann meines Herzens hierher zu mir.«
Artus sagte darauf: »Zeig sie mir! Ich will nach besten Kräften dafür sorgen, daß alles nach deinem und seinem Wunsche geht und ihr beide glücklich werdet.«
Itonje antwortete: »Bene ist's! Aber es sind auch zwei seiner Knappen hier. Liegt Euch an meinem Leben, dann sucht zu erfahren, ob mich der König, der mein ganzes Glück ist, sehen will.«
Artus, der welterfahrene und feingebildete Edelmann, ging hinaus zu den Pagen und begrüßte sie. Einer von ihnen nahm nun das Wort: »Herr, König Gramoflanz läßt Euch

gelübde, diu dâ sî getân
zwischen im unt Gâwân,
durch iuwer selbes êre.
hêrre, er bitet iuch mêre,
daz kein ander man im vüere strît.
iuwer her ist sô wît,
solt er si alle übervehten,
daz englîchte niht dem rehten.
ir sult Gâwânen lâzen komen,
gein dem der kampf dâ sî genomen.'
der künec sprach ze den kinden
'ich wil uns des enbinden.
mîme neven geschach nie groezer leit,
daz er selbe dâ niht streit.
der mit iuwerm hêrren vaht,
dem was der sig wol geslaht:
er ist Gahmuretes kint.
al die in drîen heren sint
komen von allen sîten,
diene vrieschen nie gein strîten
deheinen helt sô manlîch:
sîn tât dem prîse ist gar gelîch.
ez ist mîn neve Parzivâl.
ir sult in sehen, den lieht gemâl.
718 Durch Gâwânes triuwe nôt
leist ich daz mir der künec enbôt.'
Artûs und Bêne
unt dise knappen zwêne
riten her unde dar.
er liez diu kint nemen war
liehter blicke an manger vrouwen.
si mohten ouch dâ schouwen
ûf den helmen manec gesnürre.
wênec daz noch würre
eime man der waere rîche,
gebârte er geselleclîche.

bitten, daß Ihr um Eurer eignen Ehre willen auf die Erfüllung dessen dringt, was er und Gawan miteinander abgesprochen haben. Er bittet ferner darum, daß kein anderer zum Kampf gegen ihn antritt. Euer Heer ist so gewaltig, daß es unbillig wäre, wenn er alle Eure Ritter niederzwingen müßte. Ihr sollt Gawan senden, denn nur mit ihm wurde der Kampf vereinbart.«

Der König antwortete den Edelknaben: »Ich will uns von diesem Verdacht befreien. Es hat meinen Neffen Gawan sehr verdrossen, daß nicht er es war, der mit Gramoflanz kämpfte. Dem Gegner Eures Herrn gebührte heute der Sieg zu Recht; es war Gachmurets Sohn. Alle Ritter der hier versammelten Heere haben solch tapferen, streitbaren Helden noch nie gesehen. Der Mann, der heute wieder Heldenruhm errang, ist mein Neffe Parzival! Ihr sollt den Unübertrefflichen mit eignen Augen sehen. Von Gawans Versprechen gebunden, werde ich Eures Herrn Wunsch erfüllen.«

Artus, Bene und die beiden Knappen ritten nun kreuz und quer durchs Lager, wobei Artus die Pagen viele schöne Damen und manch prächtigen Helmschmuck bewundern ließ. Noch heute stünde einem mächtigen Herrn solche Leutseligkeit nicht übel an. Nirgends saßen sie ab, vielmehr

si kômen niht von pferden.
Artûs liez die werden
über al daz her diu kinder sehen,
dâ si den wunsch mohten spehen,
ritter, magde unde wîp,
mangen vlaetigen lîp.
des hers wâren driu stücke,
dâ zwischen zwuo lücke:
Artûs reit mit den kinden dan
von dem her verre ûf den plân.
er sprach 'Bêne, süeziu magt,
du hoerest wol waz mir hât geclagt
Itonjê mîner swester barn:
diu kan ir weinen wênec sparn.
daz glouben mîne gesellen,
die hie habent, ob si wellen:
Itonjê hât Gramoflanz
verleschet nâch ir liehten glanz.
719 Nu helfet mir, ir zwêne,
und ouch du, vriundîn Bêne,
daz der künc her zuo mir rîte
unt den kampf doch morgen strîte.
mînen neven Gâwân
bringe ich gein im ûf den plân.
rît der künc hiut in mîn her,
er ist morgen deste baz ze wer.
hie gîht diu minne im einen schilt,
des sînen kampfgenôz bevilt:
ich meine gein minne hôhen muot,
der bî den vîenden schaden tuot.
er sol höfsche liute bringen:
ich wil hie teidingen
zwischen im und der herzogîn.
nu werbet ez, trûtgeselle mîn,
mit vuoge: des habt ir êre.
ich sol iu clagen mêre,

gab Artus den Pagen Gelegenheit, die Edlen seines Heers zu sehen, Ritter, Jungfrauen und Frauen, allesamt von großer Schönheit: den Pagen schien es wie ein Wunschbild. Das Heer bestand aus drei Abteilungen, deren Lager gesondert voneinander aufgeschlagen waren. Schließlich ließ Artus die Lager hinter sich und begleitete die beiden Edelknaben bis zum Wiesenplan. Dort sprach er: »Liebe Bene, du hast die Klagen meiner Nichte Itonje gehört, die ihren Tränen noch immer nicht Einhalt gebieten kann. Meine Freunde hier mögen versichert sein: Itonjes Liebe zu Gramoflanz ließ ihre strahlende Schönheit fast erlöschen. Nun helft mir, ihr beiden, und auch du, liebe Freundin Bene: Bringt es zuwege, daß der König ungeachtet des morgigen Kampfes noch heute zu mir kommt. Ich werde meinen Neffen Gawan selbst auf die Wiese bringen. Kommt der König heute in mein Heerlager, so wird er morgen nur wehrhafter sein, denn die Liebe gibt ihm einen Schild, der seinem Gegner zu schaffen machen wird. Sie wird seinen Mut beflügeln zum Schrecken seiner Feinde. Er soll sich von erfahrenen Höflingen begleiten lassen, denn ich möchte zwischen ihm und der Herzogin gütlich vermitteln. Dies sagt ihm, meine Freunde; und seid gewandt, dann bringt's euch Ehre. Laßt mich alles, was mich bedrückt, von der Seele reden: Was habe ich

waz hân ich unsaelic man
dem künege Gramoflanz getân,
sît er gein mîme künne pfligt,
daz in lîhte unhôhe wigt,
minne und unminne grôz?
ein ieslîch künec mîn genôz
mîn gerne möhte schônen.
wil er nu mit hazze lônen
ir bruoder, diu in minnet,
ob er sich versinnet,
sîn herze tuot von minnen wanc,
swenn ez in lêret den gedanc.'
Der kinde einez zem künege sprach
'hêr, swes ir vür ungemach
jeht, daz sol mîn hêrre lân,
wil er rehte vuoge hân.
ir wizt wol umb den alten haz:
mîme hêrren stêt belîben baz,
dan daz er dâ her zuo ze iu rite.
diu herzoginne pfligt noch site,
daz si im ir hulde hât versagt
und manegem man ab im geclagt.'
'er sol mit wênec liuten komen,'
sprach Artûs. 'die wîl hân ich genomen
vride vür den selben zorn
von der herzoginne wol geborn.
ich wil im guot geleite tuon:
Bêâcurs mîner swester sun
nimt in dort an halbem wege.
er sol varn in mînes geleites pflege:
des darf er niht vür laster jehen.
ich lâze in werde liute sehen.'
mit urloube si vuoren dan:
Artûs hielt eine ûf dem plân.
Bêne unt diu zwei kindelîn
ze Rosche Sabbîns riten în,

unglückseliger Mann König Gramoflanz getan, daß er meinem Geschlecht leichten Herzens Liebe und Haß zugleich erweist? Als König steht er mir doch gleich und sollte mich eher schonen. Bringt er aber dem Bruder seiner Geliebten Feindschaft entgegen, so weicht sein Herz, bedenkt er's recht, vom Weg der Liebe ab, wenn es ihn solche Haltung lehrt.«

Einer der Pagen sprach zum König: »Herr, sicher muß unser Herrscher vermeiden, was Euch Ungemach bereitet; das ist ein Gebot der Höflichkeit. Doch Ihr wißt wohl um die alte Feindschaft; daher ist es besser für meinen Herrn, im eignen Lager zu bleiben, statt zu Euch zu reiten: Die Herzogin ist ihm unverändert feind und hat bei vielen Klage über ihn geführt.«

»Er soll unbesorgt mit seinem engsten Gefolge kommen«, sprach Artus. »Inzwischen will ich bei der edlen Herzogin eine Friedenszusicherung erwirken und ihm auch ein gutes Geleit stellen: auf halbem Wege nimmt ihn mein Neffe Beacurs in Empfang. Unter der Obhut meines Geleits soll er zu mir kommen, ohne daß er sich dessen zu schämen braucht, und edle Herren wird er bei mir kennenlernen.«

Die Pagen nahmen Abschied und ritten mit Bene davon; Artus blieb allein auf der Wiese zurück. Bene und die zwei Pagen ritten durch Rosche Sabbins, denn das Heer lag

anderhalp ûz dâ daz her lac.
done gelebte nie sô lieben tac
Gramoflanz, dô in gesprach
Bêne unt diu kint. sîn herze jach,
im waere alsolhiu maere brâht,
der saelde gein im hete erdâht.
721 Er sprach, er wolte gerne komen.
dâ wart geselleschaft genomen:
sînes landes vürsten drî
riten dem künege dannen bî.
als tet ouch der oeheim sîn,
der künec Brandelidelîn.
Bernout de Riviers
und Affinamus von Clitiers,
ieweder einen gesellen nam,
der ûf die reise wol gezam:
zwelve wâren ir über al.
junchêrren vil âne zal
und manec starker sarjant
ûf die reise wart benant.
welh der ritter cleider möhten sîn?
pfellel, der vil liehten schîn
gap von des goldes swaere.
des küneges valkenaere
mit im dan durch beizen riten.
nu hete ouch Artûs niht vermiten,
Bêâcurs den lieht gevar
sand er ze halbem wege aldar
dem künege ze eime geleite.
über des gevildes breite,
ez waere tîch oder bach,
swâ er die passâschen sach,
dâ reit der künec beizen her,
und mêre durch der minne ger.
Bêâcurs in dâ enpfienc
sô daz ez mit vröude ergienc.

jenseits der Stadt. Als Bene und die Pagen dann vor dem König berichtet hatten, war Gramoflanz so glücklich wie nie zuvor. Ihm war zumute, als habe das Glück persönlich solche Botschaft für ihn ausgedacht. Er sagte, er wolle gern kommen, und wählte seine Begleiter aus: drei seiner Landesfürsten sollten in seinem Gefolge reiten; ebenso verfuhr sein Oheim, der König Brandelidelin; Bernout von Riviers und Affinamus von Clitiers bestimmten je einen Gefährten, der ihnen für dieses Vorhaben geeignet schien: insgesamt waren es zwölf Ritter, die Gramoflanz begleiteten, dazu Edelknaben und kräftige Fußknechte in großer Zahl. Wie die Ritter gekleidet waren? Sie trugen Seide, die von schwerer Goldstickerei nur so gleißte. Gramoflanz nahm auch seinen Falkner mit, als ob er auf die Beizjagd ginge.
Wie versprochen, hatte Artus dem König auf halbem Wege den schönen Beacurs zum Geleit entgegengesandt. Über das weite Gefilde, durch die Furten von Teichen und Bächen zog der König auf die Beizjagd, bei der es diesmal aber um andre Beute ging: um die Liebe! Auf halbem Wege also bereitete Beacurs dem König einen herzlichen Empfang.

722 Mit Bêâcurs komen sint
mêr danne vünfzec clâriu kint.
die von art gâben liehten schîn,
herzogen unde graevelîn:
dâ reit ouch etslîch küneges sun.
dô sach man grôz enpfâhen tuon
von den kinden ze bêder sît:
si enpfiengen ein ander âne nît.
Bêâcurs pflac varwe lieht:
der künec sich vrâgens sûmte niht,
Bêne im sagete maere,
wer der clâre ritter waere,
'ez ist Bêâcurs Lôtes kint.'
dô dâhte er 'herze, nu vint
si diu dem gelîche,
der hie rîtet sô minneclîche.
si ist vür wâr sîn swester,
diu geworht in Sinzester
mit ir spärwaer sande mir den huot.
ob si mir mêr genâde tuot,
al irdischiu rîcheit,
ob diu erde waere noch alsô breit,
dâ vür naem ich si einen.
si solz mit triuwen meinen.
ûf ir genâde kume ich hie:
si hât mich sô getroestet ie,
ich getrûwe ir wol daz si mir tuot
dâ von sich hoehert baz mîn muot.'
in nam ir clâren bruoder hant
in die sîn: diu was ouch lieht erkant.

723 Nu was ez ouch ime her sô komen,
Artûs hete aldâ genomen
vride von der herzogin.
der was ergetzens gewin
komen nâch Cidegaste,
den si ê claget sô vaste.

Beacurs seinerseits wurde von mehr als fünfzig Pagen begleitet, deren strahlende Schönheit ihre vornehme Abkunft verriet. Es waren junge Herzöge und Grafen, dazu etliche Königssöhne. Die Edelknaben beider Seiten begrüßten einander mit aufrichtiger Herzlichkeit. Als dem König auffiel, wie ungewöhnlich schön Beacurs war, erkundigte er sich sogleich bei Bene nach ihm, und sie sagte, wer der schöne Ritter sei: »Es ist Beacurs, Lots Sohn.« Da dachte Gramoflanz: »Herz, nun suche die Frau, die diesem anmutigen Reiter gleicht. Es ist ja seine leibliche Schwester, die mir ihren Sperber und einen Hut aus Sinzester sandte. Schenkt sie mir auch jetzt noch ihre Zuneigung, gäbe ich alle Schätze der Welt für sie, und wäre die Erde noch einmal so groß! Sie wird mich sicher nicht enttäuschen, komme ich doch im Vertrauen auf ihre Huld hierher. Sie hat mich stets ermutigt in meiner Neigung und wird mich gewiß glücklicher machen als je zuvor!« Doch jetzt ergriff Itonjes schöner Bruder anmutig seine Hand und führte ihn davon.
Inzwischen war folgendes geschehen: Artus hatte in seinem Lager von der Herzogin die Friedenszusicherung erhalten, war sie doch für den Verlust des vorher so bitter beklagten Cidegast durch Gawans Liebe reichlich entschädigt worden.

ir zorn was nâch verdecket:
wan si hete erwecket
von Gâwân etslîch umbevanc:
dâ von ir zürnen was sô cranc.
Artûs der Bertenoys
nam die clâren vrouwen curtoys,
beide magde unde wîp,
die truogen vlaeteclîchen lîp.
er hete der werden hundert
in ein gezelt gesundert.
niht lieber möhte ir sîn geschehen,
wan daz si den künec solde sehen,
Itonjê, diu ouch dâ saz.
staeter vröude si niht vergaz:
doch kôs man an ir ougen schîn,
daz si diu minne lêrte pîn.
dâ saz manc ritter lieht gemâl:
doch truoc der werde Parzivâl
den prîs vor ander clârheit.
Gramoflanz an die snüere reit.
dô vuorte der künec unervorht
in Gampfassâsche geworht
einen pfelle mit golde vesten:
der begunde verre glesten.
724 Si erbeizten, die dâ komen sint.
des künec Gramoflanzes kint
mangiu vor im sprungen,
inz poulûn si sich drungen.
die kameraere wider strît
rûmten eine strâze wît
gein der Berteneyse künegîn.
sîn oeheim Brandelidelîn
vor dem künege inz poulûn gienc:
Ginovêr den mit kusse enpfienc.
der künec wart ouch enpfangen sus.
Bernouten unde Affinamus

Ihr Zorn war fast verraucht. In Gawans Umarmung war sie zu neuem Leben erwacht, so daß alle Rachegedanken allmählich verflogen. Der Bretone Artus versammelte nun einhundert edle, schöne, vornehme Damen in einem besonderen Zelt; es waren Jungfrauen und Frauen von großem Liebreiz. Itonje, die unter ihnen weilte, sah der bevorstehenden Begegnung mit dem König in froher Erwartung entgegen. Tiefe, gleichbleibende Freude erfüllte sie, doch an ihren Augen konnte man erkennen, wie sehr Sehnsucht sie peinigte. Auch viele schöne Ritter saßen bei den Damen, doch der edle Parzival ließ die Schönheit aller anderen verblassen. Jetzt ritt Gramoflanz auf das Zelt zu. Der unerschrockene König trug ein goldbesticktes, schon von fern funkelndes Seidengewand aus Sampfassasche.
Die Ankömmlinge sprangen von den Pferden. Zahlreiche Pagen eilten König Gramoflanz voran und drängten sich ins Zelt. Die Kämmerer waren bemüht, eine breite Bahn bis zur Königin der Bretonen frei zu halten. Noch vor Gramoflanz betrat sein Oheim Brandelidelin das Zelt, wo ihn Ginover mit einem Kuß begrüßte. König Gramoflanz, Bernout und

die künegîn man ouch küssen sach.
Artûs ze Gramoflanze sprach
'ê ir sitzens beginnet,
seht ob ir keine minnet
dirre vrouwen, und küsset sie.
iu beiden siz erloubet hie.'
im sagte, wer sîn vriundin was,
ein brief den er ze velde las:
ich meine daz er ir bruoder sach,
diu im vor al der werlde jach
ir werden minne tougen.
Gramoflanzes ougen
si erkanten, diu im minne truoc.
sîn vröude hôch was genuoc.
sît Artûs hete erloubet daz,
daz si beide ein ander âne haz
mit gruoze enpfâhen taeten kunt,
er kuste Itonjê an den munt.
Der künec Brandelidelîn
saz zuo Ginovêrn der künegîn.
ouch saz der künec Gramoflanz
zuo der diu ir liehten glanz
mit weinen hete begozzen.
daz hete si sîn genozzen:
ern welle unschulde rechen,
sus muose er hin ze ir sprechen,
sîn dienst nâch minnen bieten.
si kunde ouch sich des nieten,
daz si im dancte umb sîn komen.
ir rede von niemen wart vernomen:
si sâhen ein ander gerne.
swenn ich nu rede gelerne,
sô prüeve ich waz si spraechen dâ,
eintweder nein oder jâ.
Artûs ze Brandelidelîn
sprach 'ir habt dem wîbe mîn

Affinamus wurden von ihr in gleicher Weise empfangen. Dann sprach Artus zu Gramoflanz: »Bevor Ihr Platz nehmt, seht Euch erst einmal um; vielleicht läßt der Anblick einer dieser Damen Euer Herz höher schlagen. Euch und ihr sei der Begrüßungskuß erlaubt.«
Ein Brief, auf freiem Feld gelesen, hatte Gramoflanz seine Geliebte beschrieben. Er hatte ja von Angesicht zu Angesicht den Bruder der Frau gesehen, die ihn insgeheim mehr als alles in der Welt liebte. So erkannte er in überschäumendem Glück Itonje, und da Artus ihnen den Begrüßungskuß gestattet hatte, küßte er sie auf den Mund.
König Brandelidelin nahm bei Königin Ginover Platz, während sich König Gramoflanz neben Itonje setzte, deren liebliches Antlitz noch Tränen zeigte. Tränen waren bisher der einzige Lohn ihrer Liebe gewesen. Wollte Gramoflanz sie nicht grundlos kränken, so mußte er nun sprechen und ihr seine Liebe gestehen, und sie ihrerseits hätte ihm für sein Kommen danken müssen. Doch niemand hörte, was sie einander zu sagen hatten. Sie sahen einander nur glücklich an. Habe ich einst diese Sprache erlernt, so werde ich ganz genau wissen, was sie einander anvertrauten, ob es nein hieß oder ja.
»Ihr habt meiner Gattin jetzt genug Artigkeiten gesagt!«

iuwer maere nu genuoc gesagt.'
er vuorte den helt unverzagt
in ein minre gezelt
kurzen wec über daz velt.
Gramoflanz saz stille
(daz was Artûses wille),
und ander die gesellen sîn.
dâ gâben vrouwen clâren schîn,
daz die ritter wênec dâ verdrôz.
ir kurzewîle was sô grôz,
si möhte ein man noch gerne dolen,
der nâch sorgen vröude wolte erholen.
726 Vür die küngîn man dô truoc
daz trinken. trunken si genuoc,
die ritter unt die vrouwen gar,
si wurden deste baz gevar.
man truog ouch trinken dort hin în
Artûs und Brandelidelîn.
der schenke gienc her wider dan:
Artûs sîn rede alsus huop an.
'hêr künec, nu lât si ez alsô tuon,
daz der künec, iuwer swester sun,
mîner swester sun mir hete erslagen:
wolte er denne minne tragen
gein mîner niftel, der magt
diu im ir kumber ouch dort clagt
dâ wir si liezen sitzen,
vüer si dan mit witzen,
si wurde im nimmer drumbe holt,
unt teilte im solhen hazzes solt,
dês den künc möhte erdriezen,
wolt er ir iht geniezen.
swâ haz die minne undervert,
dem staeten herzen vröude er wert.'
dô sprach der künec von Punturtoys
ze Artûse dem Bertenoys

sprach Artus zu Brandelidelin und führte den tapferen Helden ein kurzes Stück über den Lagerplatz zu einem kleineren Zelt. Gramoflanz und seine Gefährten respektierten den Wunsch des Artus und blieben ruhig im Zelte sitzen. Die bezaubernde Schönheit der Damen ließ die Ritter auch gar keinen Verdruß darüber fühlen. Sie hatten viel Kurzweil miteinander, wie sie sich jeder Mann gern gefallen läßt, der nach schweren Tagen die Freude sucht. Vor der Königin wurde der Willkommenstrunk aufgetragen. Je fleißiger Ritter und Damen ihm zusprachen, um so schöner blühten ihre Wangen auf. Auch Artus und Brandelidelin brachte man einen Erfrischungstrunk. Nachdem der Mundschenk das Zelt verlassen hatte, begann Artus: »Herr König, nehmt einmal an, Euer königlicher Neffe hätte mir meinen Neffen erschlagen und wollte danach meiner Nichte – jener Jungfrau, die wir an seiner Seite zurückließen und die ihm dort ihren Liebesschmerz gesteht – seine Liebe antragen. Wäre sie halbwegs bei Verstande, könnte sie ihn nach dieser Tat niemals lieben; sie würde ihn vielmehr so verabscheuen, daß der König in seinen Erwartungen arg enttäuscht wäre. Wo Haß die Liebe verdrängt, raubt er dem treuen Herzen alles Glück.«
Der König von Punturtoys antwortete dem Bretonen Artus:

'hêr, si sint unserr swester kint,
die gein in ander in hazze sint:
wir sulen den kampf understên.
dane mac niht anders an ergên,
wan daz si ein ander minnen
mit herzenlîchen sinnen.
727 Iuwer niftel Itonjê
sol mîme neven gebieten ê,
daz er den kampf durch si verber,
sî daz er ir minne ger.
sô wirt vür wâr der kampf vermiten
gar mit strîteclîchen siten.
und helfet ouch dem neven mîn
hulde dâ zer herzogîn.'
Artûs sprach 'daz wil ich tuon.
Gâwân mîner swester sun
ist wol sô gewaldec ir,
daz si beidiu im unde mir
durch ir zuht die schulde gît.
sô scheidet ir disehalp den strît.'
'ich tuon,' sprach Brandelidelîn.
si giengen beide wider în.
dô saz der künec von Punturtoys
zuo Ginovêrn: diu was curtoys.
anderhalb ir saz Parzivâl:
der was ouch sô lieht gemâl,
nie ouge ersach sô schoenen man.
Artûs der künec huop sich dan
zuo sîme neven Gâwân.
dem was ze wizzen getân,
rois Gramoflanz waere komen.
dô wart ouch schier vor im vernomen,
Artûs erbeizte vor dem gezelt:
gein dem sprang er ûf daz velt.
si truogen daz ze samne dâ,
daz diu herzogîn sprach suone jâ,

»Herr, die beiden verfeindeten Männer sind unsere Geschwisterkinder. Laßt uns also gemeinsam den Kampf verhindern, was nur zur Folge haben kann, daß beide einander von Herzen liebgewinnen. Eure Nichte Itonje soll von meinem Neffen fordern, er möge auf den Kampf verzichten, wenn er nach ihrer Liebe strebt. Auf diese Weise wird der gefährliche Zweikampf verhindert. Ihr aber setzt Euch dafür ein, daß die Herzogin meinem Neffen wieder ihre Huld schenkt.«
Artus sprach darauf: »Das will ich tun. Mein Neffe Gawan bringt sie wohl dahin, daß sie als wohlerzogene Dame ihm und mir das Vergeltungsrecht überläßt. Sorgt Ihr bei Gramoflanz für Friedensbereitschaft.
»Das will ich tun«, versicherte Brandelidelin. Damit kehrten beide ins große Zelt zurück.
Der König von Punturtoys nahm wieder neben der edlen Ginover Platz, an deren andrer Seite Parzival saß. Er war so wunderschön, daß niemand einen schöneren Mann je sah. Artus aber begab sich zu seinem Neffen Gawan. Der hatte bereits erfahren, daß König Gramoflanz gekommen sei, und als er hörte, König Artus sitze vor seinem Zelt ab, eilte er ihm rasch auf dem Vorplatz entgegen. Gemeinsam brachten sie's zustande, daß die Herzogin einer Aussöhnung

728 Aber anders niht deheinen wîs,
wan ob Gâwân ir âmîs
wolte den kampf durch si verbern,
sô wolte ouch si der suone wern:
diu suone wurd von ir getân,
ob der künec wolde lân
bîziht ûf ir sweher Lôt.
bî Artûs si daz dan enbôt.
Artûs der wîse höfsche man
disiu maere brâhte dan.
dô muose der künec Gramoflanz
verkiesen umbe sînen cranz:
und swaz er hazzes pflaege
gein Lôt von Norwaege,
der zergienc, als in der sunnen snê,
durch die clâren Itonjê
lûterlîche ân allen haz.
daz ergienc die wîle er bî ir saz:
alle ir bete er volge jach.
Gâwânen man dort komen sach
mit clârlîchen liuten:
ichn möhte iu niht gar bediuten
ir namen und wan si wâren erborn.
dâ wart durch liebe leit verkorn.
Orgelûs diu fiere,
und ir werden soldiere,
und ouch diu Clinschores schar,
ir ein teil (sine wârenz niht gar)
sach man mit Gâwâne komen.
Artûs gezelde was genomen
729 Diu winde von dem huote.
Arnîve diu guote,
Sangîve unt Cundrîê,
die hete Artûs gebeten ê
an dirre suone teidinc.
swer prüevet daz vür cleiniu dinc,

zustimmte, aber nur unter folgenden Bedingungen: Sie wolle sich mit ihrem Feind versöhnen, wenn Gawan, ihr Geliebter, ihretwegen auf den Kampf verzichte, auch müsse König Gramoflanz die Beschuldigung gegen ihren Schwiegervater Lot zurücknehmen. Diese Entscheidung ließ sie durch Artus überbringen, und der lebenserfahrene, vornehme Artus richtete die Botschaft aus. So mußte König Gramoflanz darauf verzichten, den Kranzraub zu vergelten, und beim Anblick der lieblichen Itonje schmolz sein Haß gegen Lot von Norwegen dahin wie Schnee in der Sonne. Solange er an ihrer Seite saß, gab er all ihren Bitten nach. Jetzt erst nahte Gawan mit einem Gefolge stattlicher Ritter, deren Namen und Herkunft ich im einzelnen nicht nennen mag. Hier machte jedenfalls Freude alles Leid vergessen.
An Gawans Seite erschien die stolze Orgeluse, begleitet von edlen Rittern und von einer Schar aus Clinschors Heer. Vom Zelt des Artus wurden die Wände entfernt, nur das Dach blieb stehen. Schon vorher hatte Artus die gütige Arnive, Sangive und Cundrie gebeten, an der Sühneversammlung teilzunehmen. Wem das belanglos scheint, mag für bedeut-

der groeze swaz er welle.
Jofreit Gâwâns geselle
vuort die herzoginne lieht erkant
under daz poulûn an sîner hant.
diu pflac durch zuht der sinne,
die drî küneginne
lie si vor ir gên dar în.
die kuste Brandelidelîn:
Orgelûse in ouch mit kusse enpfienc.
Gramoflanz durch suone gienc
und ûf genâde gein ir dar.
ir süezer munt rôt gevar
den künec durch suone kuste,
dar umb si weinens luste.
si dâhte an Cidegastes tôt:
dô twanc si wîplîchiu nôt
nâch im dennoch ir riuwe.
welt ir, des jehet vür triuwe.
Gâwân unt Gramoflanz
mit kusse ir suone ouch machten ganz.
Artûs gab Itonjê
Gramoflanz ze rehter ê.
dâ hete er vil gedienet nâch:
Bêne was vrô, dô daz geschach.
Den ouch ir minne lêrte pîn,
den herzogen von Gôwerzîn,
Lischoys wart Cundrîê gegeben:
âne vröude stuont sîn leben,
unz er ir werden minne enpfant.
dem turkoiten Flôrant
Sangîven Artûs ze wîbe bôt:
die het dâ vor der künec Lôt.
der vürste ouch si vil gerne nam:
diu gâbe minne wol gezam.
Artûs was vrouwen milte:
sölher gâbe in niht bevilte.

sam halten, was er will. Gawans Gefährte Jofreit führte die schöne Herzogin an seiner Hand zum Zelt, die aber höflich die drei Königinnen vorgehen ließ. Alle drei küßten Brandelidelin zur Begrüßung, auch Orgeluse hieß ihn mit einem Kuß willkommen. Im Vertrauen auf Versöhnung und Gnade trat nun Gramoflanz auf Orgeluse zu, und wirklich gewährte ihr süßer roter Mund dem König den Versöhnungskuß, obwohl Orgeluse den Tränen nahe war, denn sie mußte wieder an den toten Cidegast denken. Noch immer fühlte sie als Frau den Schmerz der Trauer, und ihr mögt das als Beweis der Treue nehmen.

Auch Gawan und Gramoflanz besiegelten ihre Versöhnung mit einem Kuß, und Artus gab Gramoflanz Itonjes Hand zu rechtem ehelichem Bunde. Lange genug hatte er darum dienen müssen. Als dies geschah, war Bene von Herzen froh. Lischoys, der Herzog von Gowerzin, wurde mit Cundrie verbunden, nach der er sich in Liebe verzehrt hatte. Sein Leben war freudeleer, bis ihm die edle Cundrie ihre Liebe schenkte. Dem Turkoyten Florand schlug Artus vor, Sangive, die Witwe König Lots, zur Frau zu nehmen, und der Fürst war mit Freuden einverstanden, denn ein Geschenk wie Sangive war wohl der Liebe wert. Artus zeigte sich an diesem Tage recht freigebig im Verschenken von Edelfrauen, er konnte sich gar nicht genug tun, doch

des was mit râte vor erdâht.
nu disiu rede wart volbrâht,
dô sprach diu herzoginne
daz Gâwân hete ir minne
gedient mit prîse hôch erkant,
daz er ir lîbes und über ir lant
von rehte hêrre waere.
diu rede dûhte swaere
ir soldier, die manec sper
ê brâchen durch ir minne ger.
Gâwân unt die gesellen sîn,
Arnîve und diu herzogîn,
und manec vrouwe lieht gemâl,
und ouch der werde Parzivâl,
Sangîve und Cundrîê
nâmen urloup: Itonjê
beleip bî Artûse dâ.
nu darf niemen sprechen wâ
731 Schoener hôchgezît ergienc.
Ginovêr in ir pflege enpfienc
Itonjê und ir âmîs,
den werden künec, der manegen prîs
mit ritterschefte ê dicke erranc,
des in Itonjê minne twanc.
ze herbergen maneger reit,
dem hôhiu minne vuogte leit.
des nahtes umbe ir ezzen
muge wir maere wol vergezzen.
swer dâ werder minne pflac,
der wunschet der naht vür den tac.
der künec Gramoflanz enbôt
(des twang in hôchverte nôt)
ze Rosche Sabbîns den sînen,
si solten sich des pînen
daz si abe braechen bî dem mer
und vor tage koemen mit sîme her,

war zuvor das Für und Wider der Verbindungen gewissenhaft beraten worden.
Als das beendet war, erklärte die Herzogin, durch seine ruhmreichen Taten habe Gawan ihre Liebe verdient und solle fortan ihr und ihres Reiches Herr sein. Bei diesen Worten wurde vielen Rittern schwer ums Herz, die ja manche Lanze zerbrochen hatten, um ihre Liebe zu gewinnen.
Gawan und seine Gefährten, Arnive und die Herzogin, viele schöne Damen, auch der edle Parzival, Sangive und Cundrie nahmen jetzt Abschied, während Itonje bei Artus blieb. Nun möge niemand etwa behaupten, schon ein prächtigeres Hochzeitsfest gesehen zu haben! Ginover trug Sorge für Itonje und ihren Geliebten, den edlen König, der vordem, aus Liebe zu Itonje, in ritterlichen Kämpfen manchen ruhmreichen Sieg errungen hatte. Es ritten aber viele zu ihren Zelten zurück, denen die Liebe zu einer edlen Frau nur Leid gebracht hatte. Über ihre Abendmahlzeit wollen wir nicht viele Worte verlieren. Wer jedoch einer edlen Frau in Liebe verbunden war, wünschte sicherlich rasch die Nacht herbei.
Vom Wunsch nach stolzem Glanz getrieben, befahl König Gramoflanz seinen Leuten bei Rosche Sabbins, das Lager am Meer sofort abzubrechen und noch vor Tagesanbruch mit dem ganzen Heer herbeizueilen. Sein Marschall sollte

unt daz sîn marschalc naeme
stat diu her gezaeme.
'mir selben prüevet hôhiu dinc,
ieslîchem vürsten sunderrinc.'
des wart durch hôhe kost erdâht.
die boten vuoren: dô was ez naht.
man sach dâ mangen trûrgen lîp,
den daz gelêret heten wîp:
wan swem sîn dienst verswindet,
daz er niht lônes vindet,
dem muoz gein sorgen wesen gâch,
dane reiche wîbe helfe nâch.
732 Nu dâhte aber Parzivâl
an sîn wîp die lieht gemâl
und an ir kiuschen süeze.
ob er kein ander grüeze,
daz er dienst nâch minne biete
und sich unstaete niete?
solh minne wirt von im gespart.
grôz triuwe hete im sô bewart
sîn manlîch herze und ouch den lîp,
daz vür wâr nie ander wîp
wart gewaldec sîner minne,
niwan diu küneginne
Condwîr âmûrs,
diu geflôrierte bêâ flûrs.
er dâhte 'sît ich minnen kan,
wie hât diu minne an mir getân?
nu bin ich doch ûz minne erborn:
wie hân ich minne alsus verlorn?
sol ich nâch dem grâle ringen,
sô muoz mich immer twingen
ir kiuschlîcher umbevanc,
von der ich schiet, des ist ze lanc.
sol ich mit den ougen vröude sehen
und muoz mîn herze jâmers jehen,

einen geeigneten Lagerplatz für das Heer vorbereiten. »Für mich richtet alles aufs prächtigste her, und jeder Fürst soll einen eignen Zeltring haben!« Er wollte seinen ganzen Reichtum zeigen, und obwohl die Nacht bereits herniedersank, machten sich die Boten auf den Weg. Im Lager sah man aber auch manch tiefbetrübten Ritter, der von einer Frau enttäuscht worden war. Wer vergebens dient und keinen Lohn findet, der ist natürlich traurig, es sei denn, eine Frau schenkt ihm Trost.

Auch Parzival dachte an seine wunderschöne Gattin, an ihre Reinheit und ihren Liebreiz. Ob er sich zu keiner anderen hingezogen fühlte, ihr Ritterdienst für Liebeslohn bot und seiner Frau untreu wurde? O nein, von solcher Liebe hält er nichts! Sein mannhaftes Herz und sein ganzes Wesen waren ganz und gar durchdrungen von fester Treue. Wahrhaftig, keine andere als Königin Condwiramurs, die herrliche, schöne Blüte der Frauen, konnte seine Liebe gewinnen. Er dachte: »Wie hat die Liebe mich behandelt, seit ich etwas davon weiß! Und ich entstamme doch einem Geschlecht, das der Liebe dient. Wie konnte ich also ganz ohne Liebe leben? Während ich den Gral suche, verzehre ich mich in Sehnsucht nach der zärtlichen Umarmung meiner Frau, von der ich viel zu lange schon getrennt bin. Soll ich das Glück anderer vor Augen haben und selbst im Herzen Trauer

diu werc stênt ungelîche.
hôhes muotes rîche
wirt niemen solher pflihte.
gelücke mich berihte,
waz mir daz waegest drumbe sî.'
im lac sîn harnasch nâhe bî.
733 Er dâhte 'sît ich mangel hân
daz den saeldehaften undertân
ist (ich mein die minne,
diu manges trûrgen sinne
mit vröuden helfe ergeilet),
sît ich des bin verteilet,
ich enruoche nu waz mir geschiht.
got wil mîner vröude niht.
diu mich twinget minnen gir,
stüend unser minne, mîn unt ir,
daz scheiden dar zuo hôrte
sô daz uns zwîvel stôrte,
ich möhte wol ze anderre minne komen:
nu hât ir minne mir benomen
ander minne und vröudebaeren trôst.
ich bin trûrens unerlôst.
gelücke müeze vröude wern
die endehafter vröude gern:
got gebe vröude al disen scharn:
ich wil ûz disen vröuden varn.'
er greif dâ sîn harnasch lac,
des er dicke al eine pflac,
daz er sich balde wâpende drîn.
nu wil er werben niuwen pîn.
dô der vröudenflühtec man
het al sîn harnasch an,
er satelt daz ors mit sîner hant:
schilt unt sper bereit er vant.
man hôrt sîn reise des morgens clagen.
do er dannen schiet, do begunde ez tagen.

fühlen, so paßt das nicht zusammen. Bei solchem Mißverhältnis faßt niemand frohen Mut. Das Glück möge mir raten, was das beste für mich ist!« Als er seine Rüstung vor sich sah, überlegte er weiter: »Da ich entbehre, was die Glücklichen besitzen – ich meine die Liebe, die so manches traurige Herz wieder froh macht –, da ich also keinen Anteil an diesem Glück habe, kümmert mich nicht, was mir geschieht. Gott will nicht, daß ich glücklich bin. Könnte ich oder die Frau, nach der ich heiß verlange, unsere Liebe durch Wankelmut zerstören, dann könnte ich vielleicht eine andre lieben. Doch die Liebe zu ihr hat jeden Gedanken an andre Liebe und das Glück, das diese schenken könnte, in mir ausgelöscht, ohne mir Trost und Glück zu schenken. Ich bin tief in Trauer versunken. Möge das Glück allen Freude schenken, die nach wahrer Freude verlangen! Gott gebe allen hier nur Freude! Ich aber will den Kreis der Glücklichen verlassen.« Er griff nach seiner Rüstung, die er schon oft ohne Hilfe angelegt hatte, und wappnete sich hastig, denn es treibt ihn neuen Gefahren entgegen. Als er, der die Freude flieht, sich gewappnet hatte, sattelte er eigenhändig sein Pferd. Auch Schild und Lanze fand er bereit. Am Morgen wurde sein Aufbruch sehr bedauert. Als er von dannen schied, begann's zu tagen.

XV.

Vil liute des hât verdrozzen,
den diz maere was vor beslozzen:
genuoge kundenz nie ervarn.
nu wil ich daz niht langer sparn,
ich tuonz iu kunt mit rehter sage,
wande ich in dem munde trage
daz slôz dirre âventiure,
wie der süeze unt der gehiure
Anfortas wart wol gesunt.
uns tuot diu âventiure kunt,
wie von Pelrapeir diu künegin
ir kiuschen wîplîchen sin
behielt unz an ir lônes stat,
dâ si in hôhe saelde trat.
Parzivâl daz wirbet,
ob mîn kunst niht verdirbet.
ich sage alrêst sîn arbeit.
swaz sîn hant ie gestreit,
daz was mit kinden her getân.
möht ich dises maeres wandel hân,
ungerne wolt ich in wâgen:
des kunde ouch mich betrâgen.
nu bevilhe ich sîn gelücke
sîme herze, der saelden stücke,
dâ diu vrävel bî der kiusche lac,
wand ez nie zageheit gepflac.
daz müeze im vestenunge geben,
daz er behalde nu sîn leben;
sît ez sich hât an den gezogt,
in bestêt ob allem strîte ein vogt

Fünfzehntes Buch

Sicher war mancher verärgert darüber, daß ihm etwas in dieser Geschichte bisher vorenthalten wurde, und der eine oder andere mag vergeblich gefragt haben. Ich will's nicht länger verschweigen und euch den Ausgang verraten, den ich allein weiß. Ihr wollt sicher erfahren, wie der liebenswürdige, freundliche Anfortas endlich von seinen Leiden erlöst wurde. In der Geschichte wird aber zunächst davon erzählt, daß die Königin von Pelrapeire ihr reines Frauenherz bewahrte, bis sie für diese Treue belohnt wurde, denn es brach schließlich eine Zeit höchsten Glückes für sie an. Dafür wird Parzival sorgen, und wenn mich meine Kunst nicht im Stich läßt, werde ich noch ausführlich davon berichten. Nun geht's aber erst einmal darum, neue Mühsal zu schildern, die er erdulden mußte. Gegen diese Prüfung waren seine bisherigen Kämpfe ein Kinderspiel. Könnte ich den Gang der Erzählung ändern, wollte ich ihm dies Wagnis gern ersparen, das auch mich nicht ohne Bangen läßt. Ich muß sein Glück und sein Geschick einzig seinem Herzen anvertrauen, das kühn, rein und unerschrocken war. Es soll ihm die Stärke geben, sein Leben zu schützen. Ihm ist bestimmt, bei seiner unverzagten Fahrt auf einen wahren

735 Uf sîner unverzagten reise.
der selbe curteise
was ein heidenischer man,
der toufes künde nie gewan.
Parzivâl reit balde
gein eime grôzen walde
ûf einer liehten waste
gein eime rîchen gaste.
ez ist wunder, ob ich armer man
die rîcheit iu gesagen kan,
die der heiden vür zimierde truoc.
sag ich des mêre denne genuoc,
dennoch mac ichs iu mêr wol sagen,
wil ich sîner rîcheit niht gedagen.
swaz diende Artûses hant
ze Bertâne unde in Engellant,
daz vergulte niht die steine
die mit edelem arde reine
lâgen ûf des heldes wâpenroc.
der was tiure ân al getroc:
rubbîne, calcidône,
wâren dâ ze swachem lône.
der wâpenroc gap blanken schîn.
ime berge ze Agremuntîn
die würme salamander
in worhten ze ein ander
in dem heizen viure.
die wâren steine tiure
lâgen drûf tunkel unde lieht:
ir art mac ich benennen niht.
736 Sîn gir stuont nâch minne
unt nâch prîses gewinne:
daz gâben ouch allez meistec wîp,
dâ mite der heiden sînen lîp
kostlîche zimierte.
diu minne condwierte

Meister im Kampf zu treffen. Dieser vollendete Ritter war ein Heide und hatte noch nie vom Christentum gehört.
Parzival ritt in raschem Trab auf einen großen Wald zu und begegnete auf einer Lichtung einem reichen Fremdling. Es schiene mir ein Wunder, könnte ich armer Schlucker euch den ganzen Reichtum beschreiben, den der Heide allein an seiner Rüstung trug. Mehr als genug gäb's aufzuzählen, und immer wär's noch nicht genug, wollte ich all die Kostbarkeiten schildern. Alles, was König Artus in der Bretagne und in England besaß, hätte die edlen, reinen Steine nicht aufgewogen, die den Waffenrock des Heiden zierten und über alle Maßen kostbar machten. Mit Rubinen und Chalzedonen war der Waffenrock nicht zu bezahlen; er schimmerte und gleißte, hatten ihn doch Salamander im Berge Agremontin in Feuersglut gewebt. Herrliche Edelsteine, hell und dunkel, deren Eigenschaften ich gar nicht schildern kann, zierten den Stoff. Der Träger des Waffenrocks strebte nach Liebe und Heldenruhm, denn fast alle kostbaren Dinge, die ihn schmückten, hatte er von Frauen erhalten. Ein stolzes

in sîn manlîch herze hôhen muot,
als si noch dem minne gernden tuot.
er truog ouch durch prîses lôn
ûf dem helme ein ecidemôn:
swelhe würme sint eiterhaft,
von des selben tierlînes craft
hânt si lebens deheine vrist,
swenn ez von in ersmecket ist.
Thopedissimonte
unt Assigarzîonte,
Thasmê und Arâbî
sint vor solhem pfelle vrî
als sîn ors truoc covertiure.
der ungetoufte gehiure
ranc nâch wîbe lône:
des zimierte er sich sus schône.
sîn hôhez herze in des betwanc,
daz er nâch werder minne ranc.
der selbe werlîche knabe
hete in einer wilden habe
zem fôreht gankert ûf dem mer.
er hete vünf und zweinzec her,
der deheinez des andern rede vernam,
als sîner rîcheit wol gezam:
737 Alsus manec sunder lant
diende sîner werden hant,
môr und ander Sarrazîne
mit ungelîchem schîne.
in sînem wît gesamenten her
was manc wunderlîchiu wer.
ouch reit nâch âventiure dan
von sîme her dirre eine man
durch baneken in daz fôreht.
sît si selbe nâmen in daz reht,
die künge ich lâze rîten,
al ein nâch prîse strîten.

Hochgefühl, wie's die Liebe Liebenden verleiht, erfüllte sein Herz. Als Zeichen seiner ruhmvollen Taten trug er auf dem Helm ein Ecidemon, ein Tierlein, das allen Giftschlangen den Tod bringt. Solch herrliche Seide, wie sie seinem Pferd als Decke diente, gab es weder in Thopedissimonte und Assigarzionte noch in Thasme und Arabie. Der ungetaufte Edelmann kämpfte um den Liebeslohn einer Frau; daher also sein prächtiger Aufzug. Sein hochgestimmtes Herz trieb ihn dazu, um die Liebe einer edlen Frau zu ringen. Der wehrhafte Jüngling war in einem natürlichen Hafen nahe beim Wald vor Anker gegangen. Fünfundzwanzig Heerscharen, von denen nicht zwei dieselbe Sprache hatten, gaben Zeugnis von seiner Macht, denn ihm waren wirklich fünfundzwanzig Länder untertan, bewohnt von unterschiedlichen Mohren und Sarazenen. In seinem Heer, das Streiter aus fernen Ländern vereinigte, gab es manche merkwürdige Waffen zu sehen. Ohne Begleitung war er aufgebrochen und plan- und ziellos in den Wald geritten, um vielleicht gar ein Abenteuer zu erleben. Da beide Könige sich diese Freiheit genommen haben, muß ich sie reiten und ganz allein um Siegesruhm kämpfen lassen. Ohne Begleitung

Ecidemon: Fabeltier.

Parzivâl reit niht eine:
dâ was mit im gemeine
er selbe und ouch sîn hôher muot,
der sô manlîch wer dâ tuot,
daz ez diu wîp solden loben,
sine wolten dan durch lôsheit toben.
hie wellent ein ander vâren
die mit kiusche lember wâren
und lewen an der vrechheit.
ôwê, sît diu erde was sô breit,
daz si ein ander niht vermiten,
die dâ umb unschulde striten!
ich sorge des den ich hân brâht,
wan daz ich trôstes hân gedâht,
in süle des grâles craft ernern.
in sol ouch diu minne wern.
den was er beiden diensthaft
âne wanc mit dienstlîcher craft.
738 Mîn kunst mir des niht witze gît,
daz ich gesage disen strît
bescheidenlîche als er ergienc.
ieweders ouge blic enpfienc,
daz er den andern komen sach.
sweders herze drumbe vröuden jach,
dâ stuont ein trûren nâhe bî.
die lûtern truopheite vrî,
ieweder des andern herze truoc:
ir vremde was heinlîch genuoc.
nune mac ich disen heiden
vom getouften niht gescheiden,
sine wellen haz erzeigen.
daz solte in vröude neigen,
die sint erkant vür guotiu wîp.
ieweder durch vriundinne lîp
sîn verch gein der herte bôt.
gelücke scheide ez âne tôt.

war Parzival allerdings doch nicht: mit ihm war sein hoher Mut, der ihn so mannhaft streiten läßt, daß alle Frauen sein Lob verkünden müßten, wenn sie nicht leichtfertig die Unwahrheit behaupten wollen. Hier werden zwei Männer miteinander kämpfen, Lämmer an Lauterkeit und Löwen an Kühnheit zugleich. Ach, ist die Erde nicht groß genug? Warum mußten die beiden Helden einander treffen und ohne jeden Grund den Kampf beginnen? Ich müßte eigentlich um Parzival in Sorge sein, doch vertraue ich darauf, daß ihn die Macht des Grals und die Liebe bewahren werden; denn beiden hat er unermüdlich mit aller Kraft gedient.
Mein dichterisches Können reicht nicht aus, um diesen Kampf im einzelnen zu schildern. Beider Augen blitzten, als sie einander sahen, doch wenn jetzt ihre Herzen höher schlugen, so war die Trauer auch nicht weit. Jeder der treuen, aufrechten Männer trug nämlich das Herz des andern in der Brust: sie standen einander nahe, auch wenn sich beide fremd waren. Nur dadurch, daß sie einander feindlich gegenübertreten, kann ich den Heiden vom Christen unterscheiden. Ihren feindlichen Zusammenstoß sollten alle edel gesinnten Frauen beklagen, denn beide setzten um der Geliebten willen Leib und Leben ein. Möge ein gütiges Geschick den Kampf enden und dem Tod wehren!

den lewen sîn muoter tôt gebirt:
von sînes vater galme er lebendec wirt.
dise zwêne wâren ûz krache erborn,
von maneger tjost ûz prîse erkorn:
si kunden ouch mit tjoste,
mit sper zernder koste.
leischiernde si die zoume
kurzten, unde tâten goume,
swenne si punierten,
daz si niht failierten.
si pflâgens unvergezzen:
dâ wart vaste gesezzen
739 Unt gein der tjost geschicket
unt diu ors mit sporn gezwicket.
hie wart diu tjost alsô geriten,
bêdiu collier versniten
mit starken spern diu sich niht bugen:
die sprîzen von der tjoste vlugen.
ez het der heiden gar vür haz,
daz dirre man vor im gesaz,
wand es nie man vor im gepflac,
gein dem er strîtes sich bewac.
ob si iht swerte vuorten,
dâ si ze ein ander ruorten?
diu wâren dâ scharpf unde al breit.
ir kunst unde ir manheit
wart dâ erzeiget schiere.
ecidemôn dem tiere
wart etslîch wunde geslagen,
ez moht der helm dar under clagen.
diu ors vor müede wurden heiz:
si versuochten manegen niuwen creiz.
si bêde ab orsen sprungen:
alrêrst diu swert erclungen.
der heiden tet dem getouften wê.
des crîe was Thasmê:

Der junge Löwe wird von seiner Mutter tot geboren und erst durch das Gebrüll des Vaters lebendig. An der Wiege dieser zwei hatten der Schlachtenlärm und der Siegesruhm zahlreicher Lanzenkämpfe Pate gestanden. Wenn sie in den Kampf gingen, konnte man sicher sein, daß zahlreiche Lanzen splitterten. Beide trafen alle Vorbereitungen: sie setzten sich im Sattel fest zurecht, wendeten zum Anlauf und gaben den Pferden die Sporen. Sie ließen die Zügel schießen, nahmen sie dann kürzer und faßten einander ins Auge. Bei diesem Kampf zerfetzten die starken Lanzen, ohne sich zu biegen, den Halsschutz beider, und dann wirbelten die Splitter nur so durch die Luft. Den Heiden packte heller Zorn, daß sein Gegner im Sattel geblieben war; das war noch keinem Mann gelungen, gegen den er angetreten war. Ob sie auch mit den Schwertern kämpften? Gewiß, schnell waren die scharfen Klingen zur Hand, und beide zeigten ihre Kunst und ihre Tapferkeit! Dem Tierlein Ecidemon wurde manche Wunde geschlagen, der Helm darunter mußte das beklagen. Die Pferde waren bald schweißbedeckt und müde, doch beide Ritter suchten einander mit immer neuen Schwenkungen beizukommen. Schließlich sprangen sie von den Rossen, und nun begannen die Schwerter erst richtig zu klingen.
Der Heide setzte dem Christen tüchtig zu. »Thasme!« war

Löwe ... lebendig: Die Fabel, daß der Löwe sein totgeborenes Junges zum Leben erweckt, stammt aus dem »Physiologus« (»Naturforscher«), einer Sammlung von Tiergeschichten mit religiös-allegorischer Deutung. Deutsche Fassungen des urspr. griechischen Werkes (2. Jh.) stammen aus dem 11./12. Jh.
Thasme: Stadt im Gebiet des Feirefiz.

und swenne er schrîte Thabronit,
sô trat er vürbaz einen trit.
werlîch was der getoufte
ûf manegem draeten loufte,
den si ze ein ander tâten.
ir strît was sô gerâten,
Daz ich die rede mac niht verdagen,
ich muoz ir strît mit triuwen clagen,
sît ein verch und ein bluot
solh ungenâde ein ander tuot.
si wâren doch bêde eins mannes kint,
der geliuterten triuwe fundamint.
den heiden minne nie verdrôz:
des was sîn herze in strîte grôz.
gein prîse truog er willen
durch die künegîn Secundillen,
diu daz lant ze Tribalibôt
im gap: diu was sîn schilt in nôt.
der heiden nam an strîte zuo:
wie tuon ich dem getouften nû?
ern welle an minne denken,
sone mag er niht entwenken,
dirre strît müez im erwerben
vor des heidens hant ein sterben.
daz wende, tugenthafter grâl:
Condwîr âmûrs diu lieht gemâl:
hie stêt iuwer beider dienstman
in der groesten nôt die er ie gewan.
der heiden warf daz swert ûf hôch.
manec sîn slac sich sus gezôch,
daz Parzivâl kom ûf diu knie.
man mac wol jehen, sus striten sie,
der si bêde nennen wil ze zwein.
si wâren doch bêde niht wan ein.
mîn bruoder und ich daz ist ein lîp,
als ist guot man unt des guot wîp.

sein Schlachtruf, und schrie er »Tabronit!«, dann trat er jedesmal einen Schritt vor. Doch auch der Christ zeigte sich im raschen Hin und Her des Kampfgetümmels als wehrhafter Streiter. Nun ist das Geschehen bis zu einem Punkt gelangt, da ich nicht länger schweigen kann; ich muß ihren Zweikampf von Herzen beklagen, denn es waren zwei Männer von gleichem Fleisch und Blut, die einander in Bedrängnis brachten. Beide waren Söhne eines Mannes, und dieser Mann war ein Fels reinster Treue. Der Heide diente beharrlich um Liebeslohn, und das stärkte sein Herz auch für den Kampf. Er stritt um Heldenruhm im Dienste der Königin Secundille, die ihm das Reich Tribalibot geschenkt hatte. Sie war sein Schild in den Gefahren des Kampfes, und der Gedanke an seine Geliebte mehrte die Kraft des Heiden. Doch was fange ich nun mit dem Christen an? Wenn er sich nicht auf die Macht der Liebe besinnt, bringt ihm in diesem Kampfe die Hand des Heiden unfehlbar den Tod. Verhüte das, allgewaltiger Gral, und du, bezaubernde Condwiramurs! Der Mann, der euch beiden dient, muß seine schwerste Prüfung bestehen. Die Schwerthiebe des Heiden fielen mit ungeheurer Wucht, und mancher Schlag war so kraftvoll, daß er Parzival in die Knie zwang. Man kann schon sagen, daß sich beide einen harten Kampf lieferten, wenn man in diesem Fall überhaupt von zwei Kämpfern sprechen will. Im Grunde waren sie nämlich eins und untrennbar, mein Bruder und ich sind ebenso untrennbar eins wie Mann und Frau.

Tabronit: Heimat Secundilles.

741 Der heiden tet dem getouften wê.
des schilt was holz, hiez aspindê:
daz vûlet noch enbrinnet.
er was von ir geminnet,
diu in im gap, des sît gewis.
turkoyse, crisoprassis,
smârâde und rubbîne,
vil stein mit sunderschîne
wâren verwiert durch kostlîchen prîs
alumbe ûf diu buckelrîs.
ûf dem buckelhûse stuont
ein stein, des namen tuon ich iu kunt;
antrax dort genennet,
karfunkel hie bekennet.
durch der minne condwier
ecidemôn daz reine tier
het im ze wâpen gegeben
in der genâde er wolde leben,
diu küngîn Secundille:
diz wâpen was ir wille.
dâ streit der triuwen lûterheit:
grôz triuwe aldâ mit triuwen streit.
durch minne heten si gegeben
mit kampfe ûf urteil bêde ir leben:
ieweders hant was sicherbote.
der getoufte wol getrûwet gote
sît er von Trevrizende schiet,
der im sô herzenlîchen riet,
er solte helfe an den gern,
der in sorge vröude kunde wern.
742 Der heiden truog et starkiu lit.
swenne er schrîte Thabronit,
da diu küngîn Secundille was,
vor der muntâne Kaukasas,
so gewan er niuwen hôhen muot
gein dem der ie was behuot

Der Heide brachte den Christen in schwere Bedrängnis. Sein Schild war aus Asbestholz, das weder fault noch brennt. Ihr könnt versichert sein, die Frau, die ihm diesen Schild schenkte, liebte ihn von ganzem Herzen. Mit vielfarbigen Edelsteinen war die Einfassung des Schildbuckels umkränzt, um Bewunderung zu erregen: Türkise, Chrysoprase, Smaragde und Rubine waren zu sehen. Auf dem Schildbuckel selbst prangte ein Edelstein, der bei den Heiden Antrax heißt, während er bei uns als Karfunkel bekannt ist. Die Königin Secundille, deren Neigung sein ganzes Sinnen und Trachten galt, hatte ihm als Liebesgeleit das hilfreiche Tierlein Ecidemon zum Wappenzeichen bestimmt, das er nach ihrem besonderen Wunsche trug.
Es kämpfte dort der Treue Lauterkeit: Treue stritt gegen Treue. Aus Liebe setzten beide ihr Leben ein, auf daß der Kampf sein Urteil spreche, und jeder bürgte mit seiner Hand dafür. Der Christ vertraute auf Gott, hatte ihm doch Trevrizent beim Abschied eindringlich geraten, dessen Hilfe zu erflehen, der in der Not zu helfen weiß.
Der Heide aber besaß ungeheure Kräfte. Schrie er »Tabronit!« – so hieß das Land am Kaukasus, wo Königin Secundille lebte –, so beflügelte ihn neuer Mut, und er stürzte sich

Asbestholz: fabelhafte Vorstellung vom Holz eines Baumes, dessen Eigenschaften denen des mineralischen Asbests gleichen.

vor solhem strîtes überlast:
er was schumpfentiure ein gast,
daz er si nie gedolte,
doch si manger ze im erholte.
mit kunst si die arme erswungen:
viures blicke ûz helmen sprungen,
von ir swerten gienc der sûre wint.
got ner dâ Gahmuretes kint.
der wunsch wirt in beiden,
dem getouften unt dem heiden:
die nante ich ê vür einen.
sus begunden siz ouch meinen,
waeren si ein ander baz bekant:
sine satzten niht sô hôhiu pfant.
ir strît galt niht mêre,
wan vröude, saelde und êre.
swer dâ den prîs gewinnet,
ob er triuwe minnet,
werltlîch vröude er hât verlorn
und immer herzen riuwe erkorn.
wes sûmestu dich, Parzivâl,
daz du an die kiuschen lieht gemâl
niht denkest (ich mein dîn wîp),
wiltu behalten hie den lîp?
743 Der heiden truoc zwuo geselleschaft,
dar an doch lac sîn meistiu craft;
einiu daz er minne pflac,
diu mit staete in sîme herzen lac:
daz ander wâren steine,
die mit edelem arde reine
in hôchgemüete lêrten
und sîne craft gemêrten.
mich müet daz der getoufte
an strîte und an loufte
sus müedet unde an starken slegen.
ob im nu niht gehelfen megen

auf den, der vor solch übermäßig schwerem Kampf bisher bewahrt geblieben war und keine Niederlagen kannte, es sei denn, andere erlitten sie. Beide fochten nach allen Regeln der Kunst; ihre Schwerter durchschnitten die Luft mit gefährlichem Sausen und ließen feurige Funken von den Helmen sprühen. Gott behüte die Söhne Gachmurets! Dieser Wunsch gilt beiden, dem Christen wie dem Heiden, sind sie doch, wie schon gesagt, im Grunde eins. Und beide schlössen sich wohl diesem Wunsche an, kennten sie einander nur schon besser. Sie hätten dann solch hohes Pfand nicht eingesetzt, denn in diesem Kampf ging's um nicht weniger als um Freude, Glück und Ehre zugleich. Wer immer hier den Sieg erringt, hat, wenn ihm die Treue etwas gilt, alle Freuden dieser Welt verspielt und ewiges Herzeleid gewonnen.

Was zögerst du, Parzival? Willst du dein Leben retten, mußt du an deine reine, schöne Gattin denken! Der Heide hatte zwei Helfer, die seine Heldenkraft stets erneuerten: der eine war die Liebe, die sein Herz erfüllte, der andre war die Macht der Edelsteine, deren edle, hilfreiche Eigenschaften seinen Mut stählten und seine Kräfte wachsen ließen. Mich bekümmert, daß der Christ unter dem Ansturm und den kräftigen Hieben des Gegners immer mehr ermattet. Können dir, streitkühner Parzival, nicht einmal Condwiramurs

Condwîr âmûrs noch der grâl,
werlîcher Parzivâl,
sô müezest einen trôst doch haben,
daz die clâren süezen knaben
sus vruo niht verweiset sîn,
Kardeiz unt Loherangrîn;
die bêde lebendec truoc sîn wîp,
do er jungest umbevieng ir lîp.
mit rehter kiusche erworben kint,
ich waene diu des mannes saelde sint.
der getoufte nam an creften zuo.
er dâht (des was im niht ze vruo)
an sîn wîp die küneginne
unt an ir werden minne,
die er mit swertes schimpfe erranc,
dâ viur von slegen ûz helmen spranc,
vor Pelrapeire an Clâmidê.
Thabronit und Thasmê,
744 Den wart hie widerruoft gewegen:
Parzivâl begunde ouch pflegen
daz er Pelrapeire schrîte.
Condwîr âmûrs bezîte
durch vier künecrîche aldar
sîn nam mit minnen creften war.
dô sprungen (des ich waene)
von des heidens schilde spaene,
etslîcher hundert marke wert.
von Gaheviez daz starke swert
mit slage ûf des heidens helme brast,
sô daz der küene rîche gast
mit strûche venje suochte.
got des niht langer ruochte,
daz Parzivâl daz rê nemen
in sîner hende solde zemen:
daz swert er Ithêre nam,
als sîner tumpheit dô wol zam.

und der Gral im Kampfe beistehen, so sollte dich der Gedanke an die beiden schönen, lieben Knaben Kardeiz und Loherangrin anspornen; sie dürfen nicht so früh schon Waisen werden! Beide hatte Condwiramurs empfangen, als sie das letzte Mal in seinen Armen lag. Kinder einer reinen Liebe sind des Mannes höchstes Glück.
Die Kräfte des Christen wuchsen. Es war auch wirklich hohe Zeit, daß er seine Gedanken auf seine königliche Gattin und ihre köstliche Liebe richtete, die er vor Pelrapeire im Kampf mit Clamide einst errungen hatte, als die Schwerter ihr wirbelndes Spiel begannen und Funken von den Helmen sprühen ließen.
»Tabronit!« und »Thasme!« wurden nun aufgewogen durch einen Gegenruf, denn »Pelrapeire!« rief jetzt Parzival. Im rechten Augenblick nahm Condwiramurs ihren Mann über vier Königreiche hinweg mit der Macht der Liebe in Schutz. Jetzt flogen Späne vom Schild des Heiden, die wohl etliche hundert Mark bedeuteten, doch bei einem gewaltigen Schlag auf dessen Helm zersprang das starke Schwert von Gaheviez. Der wuchtige Hieb ließ den tapferen, mächtigen Fremdling taumeln und in die Knie brechen, doch wollte Gott nicht, daß die Waffe, die Parzival in seiner Einfalt dem toten Ither geraubt hatte, ihrem Träger weiter diente. Der

der ê nie geseic durch swertes swanc,
der heiden snellîche ûf dô spranc.
ez ist noch ungescheiden,
ze urteile stêt ez in beiden
vor der hôhsten hende:
daz diu ir sterben wende!
der heiden [was] muotes rîche
der sprach dô höfschlîche,
en franzois daz er kunde,
ûz heidenischem munde
'ich sihe wol, werlîcher man,
dîn strît wurde âne swert getân:
Waz prîses bejagete ich danne an dir?
stânt stille, unde sage mir,
werlîcher helt, wer du sîs.
vür wâr du hetes mînen prîs
behabt, der lange ist mich gewert,
waer dir zebrosten niht dîn swert.
nu sî von uns bêden vride,
unz uns geruowen baz diu lide.'
si sâzen nider ûf daz gras:
manheit bî zuht an beiden was,
unt ir bêder jâr von solher zît,
ze alt noch ze junc si bêde ûf strît.
der heiden zem getouften sprach
'nu geloube, helt, daz ich gesach
bî mînen zîten noch nie man,
der baz den prîs möhte hân,
den man in strîte sol bejagen.
nu ruoche, helt, mir beidiu sagen,
dînen namen unt dînen art:
so ist wol bewendet her mîn vart.'
dô sprach Herzeloyden sun
'sol ich daz durch vorhte tuon,
sone darf es niemen an mich gern,
sol ichs betwungenlîche wern.'

Heide, den noch nie ein Schwerthieb zu Boden gezwungen hatte, sprang rasch wieder auf. Noch war der Kampf nicht entschieden: Gott allein konnte das Urteil sprechen und ihren Tod verhüten.

Der hochgesinnte Heide sprach nun seinen Gegner höflich auf französisch an, das er, wenn auch mit arabischem Akzent, recht gut beherrschte: »Tapferer Ritter, du müßtest nun ohne Schwert weiterkämpfen. Ein solcher Kampf jedoch verspricht keinen Ruhm! Halt ein, tapferer Held, und sag mir, wer du bist. Wahrhaftig, du hättest mich, den Unbesiegten, am Ende noch besiegt, wäre nicht dein Schwert zersprungen! Laß uns Frieden halten, bis wir uns ausgeruht haben.«

Sie setzten sich auf den Rasen. Beide waren tapfere, wohlerzogene Männer in der Blüte ihrer Jahre, weder zu alt noch zu jung zu ritterlichem Kampfe. Der Heide sprach zum Christen: »Glaube mir, Held, ich habe zeit meines Lebens keinen kennengelernt, dem der Ruhm, den man im Kampf erringen soll, eher gebührt! Nenne mir bitte deinen Namen und dein Geschlecht! Die Bekanntschaft mit solch tapfrem Mann ist allein die ganze Reise wert!«

Da sprach Herzeloydes Sohn: »Soll ich aus Furcht Antwort geben, so darf es niemand von mir erwarten. Soll ich mich einem Zwange beugen?«

der heiden von Thasmê
sprach 'ich wil mich nennen ê,
und lâ daz laster wesen mîn.
ich bin Feirefîz Anschevîn,
sô rîche wol daz mîner hant
mit zinse dienet manec lant.'
746 Dô disiu rede von im geschach,
Parzivâl zem heiden sprach
'wâ von sît ir ein Anschevîn?
Anschouwe ist von erbe mîn,
bürge, lant unde stete.
hêrre, ir sult durch mîne bete
einen andern namen kiesen.
solt ich mîn lant verliesen,
unt die werden stat Bêalzenân,
sô het ir mir gewalt getân.
ist unser deweder ein Anschevîn,
daz sol ich von arde sîn.
doch ist mir vür wâr gesagt,
daz ein helt unverzagt
won in der heidenschaft:
der habe mit ritterlîcher craft
minne unt prîs behalten,
daz er muoz beider walten.
der ist ze bruoder mir benant:
si hânt in dâ vür prîs erkant.'
aber sprach dô Parzivâl
'hêr, iuwers antlützes mâl,
het ich diu kuntlîche ersehen,
sô wurde iu schier von mir verjehen,
als er mir kunt ist getân.
hêrre, welt irs an mich lân,
so enbloezet iuwer houbet.
ob ir mirz geloubet,
mîn hant iuch strîtes gar verbirt,
unz ez anderstunt gewâpent wirt.'

Der Heide aus Thasme erwiderte: »Dann will ich meinen Namen zuerst nennen und die Gefahr der Mißdeutung auf mich nehmen. Ich bin Feirefiz von Anjou, ein mächtiger Herrscher, dem viele Reiche tributpflichtig sind.«
Als Parzival dies vernommen, sagte er zum Heiden: »Mit welchem Recht nennt Ihr Euch Herr von Anjou? Anjou ist mein Erbe, mit allen Landstrichen, Burgen und Städten gehört es mir! Herr, ich bitte Euch, wählt einen andern Namen! Es hieße Gewalt, sollte ich mein Reich und meine herrliche Hauptstadt Bealzenan verlieren. Ist einer von uns Herr von Anjou, dann bin allein ich es durch rechtmäßige Geburt! Zwar hat man mir berichtet, im Heidenland lebe ein furchtloser Held, der mit Ritterkraft Liebesgunst und Kampfesruhm in reichem Maße errungen habe. Dieser unter den Heiden weit und breit berühmte Mann soll mein leiblicher Bruder sein. Herr«, fuhr Parzival fort, »laßt mich Euer Antlitz sehen, damit ich sagen kann, ob Ihr es seid, den man mir beschrieben hat. Schenkt mir Vertrauen und entblößt Euer Haupt! Ihr könnt mir glauben, ich rühre Euch nicht an, bis Euch der Helm wieder schützt.«

747 Dô sprach der heidenische man
'dînes strîtes ich wênec angest hân.
stüend ich gar blôz, sît ich hân swert,
du waerst doch schumpfentiure gewert,
sît dîn swert zebrosten ist.
al dîn werlîcher list
mac dich vor tôde niht bewarn,
ine welle dich anders gerne sparn.
ê du begundest ringen,
mîn swert lieze ich clingen
beidiu durch îser unt durch vel.'
der heiden starc unde snel
tet manlîche site schîn,
'diz swert sol unser deweders sîn:'
ez warf der küene degen balt
verre von im in den walt.
er sprach 'sol nu hie strît ergên,
dâ muoz glîchiu schanze stên.'
dô sprach der rîche Feirefîz
'helt, durch dîner zühte vlîz,
sît du bruoder megest hân,
sô sage mir, wie ist er getân?
tuo mir sîn antlütze erkant,
wie dir sîn varwe sî genant.'
dô sprach Herzeloyden kint
'als ein geschriben permint,
swarz und blanc her unde dâ,
sus nante mir in Eckubâ.'
der heiden sprach 'der bin ich.'
si bêde wênc dô sûmten sich,
748 Ieweder sîn houbet schier
von helme unt von hersenier
enblôzte an der selben stunt.
Parzivâl vant hôhen vunt,
unt den liebsten den er ie vant.
der heiden schiere wart erkant:

Der heidnische Ritter erwiderte gelassen: »Deinen Angriff fürchte ich nicht! Selbst wenn ich völlig ungewappnet wäre, müßtest du unterliegen, denn ich habe noch mein Schwert, während das deine zersprungen ist. All deine Kampfeskünste könnten dich nicht vor dem Tode retten, es sei denn, ich verschone dich. Und ehe du dein Glück im Ringkampf versuchst, durchbohrt dir mein Schwert Harnisch und Brust.« Und dann gab der starke, gewandte Heide ein Beispiel edler, mannhafter Gesinnung. Mit den Worten »Dies Schwert soll keinem von uns gehören!« warf der kühne, verwegene Held sein Schwert weit ins Dickicht des Waldes und sprach darauf: »Soll der Kampf neu beginnen, darf keiner einen Vorteil haben!« Der mächtige Feirefiz fuhr fort: »Held, hast du tatsächlich einen Bruder, dann sage mir auf Ehre und Gewissen, wie man dir sein Antlitz beschrieben hat!«
Herzeloydes Sohn erwiderte: »Es soll aussehen wie beschriebenes Pergament, schwarz und weiß gefleckt. So hat ihn Ekuba mir geschildert!«
Froh rief der Heide: »Das bin ich!« Beide rissen gleichzeitig Helme und Kettenhauben herunter, und nun machte Parzival die wertvollste, schönste Entdeckung seines Lebens. Er

wand er truoc agelstern mâl.
Feirefîz unt Parzivâl
mit kusse understuonden haz:
in zam ouch bêden vriuntschaft baz
dan gein ein ander herzen nît.
triuwe und liebe schiet ir strît.
der heiden dô mit vröuden sprach
'ôwol mich daz ich ie gesach
des werden Gahmuretes kint!
al mîne gote des gêret sint.
mîn gotinne Jûnô
dis prîses mac wol wesen vrô.
mîn creftec got Jupiter
dirre saelden was mîn wer.
gote unt gotinne,
iuwer craft ich immer minne.
geêrt sî des plânêten schîn,
dar inne diu reise mîn
nâch âventiure wart getân
gein dir, vorhtlîch süezer man,
daz mich von dîner hant gerou.
geêrt sî luft unde tou,
daz hiute morgen ûf mich reis.
minnen slüzzel curteis!
749 Owol diu wîp dich sulen sehen!
waz den doch saelden ist geschehen!'
'ir sprechet wol: ich spraeche baz,
ob ich daz kunde, ân allen haz.
nu bin ich leider niht sô wîs,
des iuwer werdeclîcher prîs
mit worten mege gehoehet sîn:
got weiz aber wol den willen mîn.
swaz herze und ougen künste hât
an mir, diu beidiu niht erlât,
iuwer prîs sagt vor, si volgent nâch.
daz nie von ritters hant geschach

erkannte den Heiden sofort an dem elsterfarbenen, schwarzweiß gefleckten Antlitz, und die Brüder setzten ihrer Feindschaft mit einem Kuß ein Ende; denn Freundschaft ziemte ihnen weit besser als Haß. Treue und Liebe endete ihren Streit, und der Heide rief voller Freude: »Wie bin ich glücklich, endlich meinen Bruder zu sehen! All meine Götter seien gepriesen! Vor allem preise ich meine Göttin Juno und meinen mächtigen Gott Jupiter, der mir dieses Glück geschenkt hat! Götter und Göttinnen, eure Allmacht will ich stets und immer liebend verehren! Gepriesen sei auch das Licht des Planeten, in dessen Zeichen ich meine Abenteuerreise unternahm, denn sie hat mich schließlich zu dir geführt, du schrecklicher und doch so liebenswerter Held, dessen Hand mich den Aufbruch fast bereuen ließ! Gepriesen seien die Luft und der Tau, der heute auf mich niedersank! Du edler Schlüssel zur Kammer der Liebe! Wie glücklich kann sich jede Frau schätzen, die dich sehen darf!«
»Ihr redet vortrefflich, und ich selbst wünschte mir von Herzen, noch besser reden zu können. Leider bin ich nicht so gewandt wie Ihr, daß ich Euern Heldenruhm durch Worte mehren könnte. Bei Gott, am guten Willen fehlt es nicht! Mit allen Fasern meines Herzens drängt es mich, ein Loblied Eures Ruhms zu singen, denn ich weiß sehr wohl,

mir groezer nôt, vür wâr ichz weiz,
dan von iu,' sprach der von Kanvoleiz.
dô sprach der rîche Feirefîz
'Jupiter hât sînen vlîz,
werder helt, geleit an dich.
du solt niht mêre irzen mich:
wir heten bêde doch einen vater.'
mit brüederlîchen triuwen bat er
daz er irzens in erlieze
und in duzenlîche hieze.
diu rede was Parzivâle leit.
der sprach 'bruoder, iuwer rîcheit
glîchet wol dem bâruc sich:
sô sît ir elter ouch dan ich.
mîn jugent unt mîn armuot
sol sölher lôsheit sîn behuot,
daz ich iu duzen biete,
swenn ich mich zühte niete.'
Der von Trîbalibot
Jupiter sînen got
mit worten êrte manegen wîs.
er gap ouch vil hôhen prîs
sîner gotîn Jûnô,
daz si daz weter vuogte sô,
dâ mit er und al sîn her
gein dem lande ûz dem mer
lantveste nâmen,
dâ si ze ein ander quâmen.
anderstunt si nider sâzen,
die bêde des niht vergâzen,
sine büten einander êre.
der heiden sprach dô mêre
'ich wil lâzen dir zwei rîchiu lant,
dienstlîche immer dîner hant,
diu mîn vater und der dîne erwarp,
do der künec Isenhart erstarp,

daß mich noch nie ein Ritter in solche Bedrängnis brachte wie Ihr!«
Nach diesen Worten Parzivals sprach der mächtige Feirefiz: »Edler Held, du bist ein wahres Meisterwerk Jupiters. Rede mich aber nicht mehr mit dem fremden ›Ihr‹ an; wir haben doch denselben Vater.« In brüderlicher Zuneigung bat er also Parzival, das »Ihr« zu lassen und ihn zu duzen. Dieser Vorschlag brachte Parzival in Verlegenheit, und er sagte: »Bruder, Ihr seid ebenso gewaltig wie der Baruc und außerdem der Ältere von uns beiden. Ich werde mich bei meiner Jugend und meiner Armut hüten, durch ein unangemessenes ›Du‹ gegen die gute Sitte zu verstoßen.«
Der Heide aus Tribalibot pries wortreich seinen Gott Jupiter und rühmte überschwenglich seine Göttin Juno, daß sie ihn und sein Heer durch ungünstiges Wetter zur Landung genötigt und dadurch ihre Begegnung ermöglicht hatte. Die Brüder ließen sich wieder auf dem Rasen nieder und bezeigten einander viel Hochachtung. Der Heide erklärte: »Ich trete dir zwei mächtige Reiche ab; sie sollen dir fortan untertan sein. Es sind die Reiche Zazamanc und Azagouc, die unser Vater errang, als König Isenhart starb. Er war ein

Zazamanc und Azagouc.
sîn manheit dâ niemen trouc,
wan daz er lie verweiset mich.
gein mînem vater der gerich
ist mînhalp noch unverkorn.
sîn wîp, von der ich wart geborn,
durch minne ein sterben nâch im kôs,
dô si minne an im verlôs.
ich saehe doch gern den selben man:
mir ist ze wizzen getân
daz nie bezzer ritter wart:
nâch im ist kostenlîch mîn vart.'
751 Parzivâl hin ze im dô sprach
'ich bin ouch der in nie gesach.
man sagt mir guotiu werc von im
(an maneger stat ich diu vernim),
daz er wol kunde in strîten
sînen prîs gewîten
und werdekeit gemachen hôch.
elliu missewende in vlôch.
er was wîben undertân:
ob die triuwe kunden hân,
si lônden es âne valschen list.
dâ von der touf noch gêret ist
pflag er, triuwe ân wenken:
er kunde ouch wol vercrenken
alle valschlîche tât:
herzen staete im gap den rât.
daz ruochten si mich wizzen lân,
den kündec was der selbe man,
den ir sô gerne saehet.
ich waene ir prîses jaehet
im, ob er noch lebte,
wand er nâch prîse strebte.
sîn dienst twanc der wîbe lôn,
daz der künec Ipomidôn

Ritter ohne Furcht und Tadel; allerdings kann ich ihm den Vorwurf nicht ersparen, daß er mich als Waise zurückließ. Mein Groll darüber ist noch nicht vergessen. Seine Gattin, die mich geboren hat, ist nach dem Verlust des Geliebten aus Liebe zu ihm gestorben. Dennoch möchte ich ihn gern kennenlernen. Ich habe nämlich gehört, daß es nie einen bessern Ritter gab. Diese aufwendige Fahrt habe ich nur seinetwegen unternommen.«
Parzival ergriff das Wort: »Auch ich habe ihn nie gesehen, doch man hat mir überall erzählt, daß er großartige Rittertaten vollbrachte, in siegreichen Kämpfen seinen Ruhm vermehrte und sein Ansehen erhöhte. Er war ohne Makel und den Frauen stets zu Diensten. Ist ihnen die Treue nicht Schall und Rauch, so lohnten sie es ohne Hinterlist. Ihn zeichnete aus, was einem Christen noch heute zur Ehre gereicht: unverbrüchliche Treue. Untreue und Verrat waren ihm wesensfremd, sein allzeit treues Herz wies ihm stets den rechten Weg. Das haben mir alle Menschen versichert, die den von Euch gesuchten Mann kannten. Ich glaube, Ihr hättet ihm zu seinen Lebzeiten Eure Hochachtung nicht versagt, denn er hat stets nach Ruhm gestrebt. Doch bei Erfüllung seines Dienstes traf dieses Wunschbild aller Frauen vor Bagdad im Zweikampf auf König Ipomidon.

gein im tjostierens pflac.
diu tjost ergienc vor Baldac:
dâ wart sîn werdeclîchez leben
durch minne an den rê gegeben.
wir hân in ze rehter tjost verlorn,
von dem wir bêde sîn erborn.'
752 'Owê der unergezten nôt!'
sprach der heiden, 'ist mîn vater tôt?
ich mac wol vröuden vlüste jehen
und vröuden vunt mit wârheit spehen.
ich hân an disen stunden
vröude vlorn und vröude vunden.
wil ich der wârheit grîfen zuo,
beidiu mîn vater unde ouch du
und ich, wir wâren gar al ein,
doch ez an drîen stücken schein.
swâ man siht den wîsen man,
dern zelt deheine sippe dan,
zwischen vater unt des kinden,
wil er die wârheit vinden.
mit dir selben hâstu hie gestriten.
gein mir selben ich kom ûf strît geriten,
mich selben hete ich gern erslagen:
done kundestu des niht verzagen,
dune wertest mir mîn selbes lîp.
Jupiter, diz wunder schrîp:
dîn craft tete uns helfe kunt,
daz si unser sterben understunt.'
er lachte und weinde tougen.
sîn heidenschiu ougen
begunden wazzer rêren
al nâch des toufes êren.
der touf sol lêren triuwe,
sît unser ê diu niuwe
nâch Criste wart genennet:
an Criste ist triuwe erkennet.

Dort fand sein ruhmreiches Leben um der Liebe willen den Tod. In ehrlichem Zweikampf haben wir den Helden verloren, der uns beide gezeugt hat.«
»Welch unersetzlicher Verlust!« rief der Heide. »Mein Vater ist tot? Nun sind mir Leid und Freude zugleich begegnet; im gleichen Augenblick habe ich Freude verloren und Freude gefunden. Es ist nicht zu bezweifeln, daß wir, unser Vater, du und ich, trotz unsrer Dreiheit im Grunde untrennbar eins waren, und jeder Mensch mit einigem Verstand wird bei ehrlicher Beurteilung zugeben, daß die Blutsbande zwischen Vater und Kindern weit enger sind als alle anderen verwandtschaftlichen Beziehungen. Du hast hier gegen dich selbst gekämpft, und ich bin gegen mich in den Kampf geritten! Mich selber wollte ich erschlagen, doch du hast mutig mein Leben verteidigt. Jupiter, halte dies Wunder fest! Deine Macht stand uns bei und bewahrte uns vor dem Verderben.«
Von Parzival abgewandt, lachte und weinte er. Aus den Augen des Heiden flossen die Tränen wie zu Ehren der Taufe. Die Taufe soll uns ja in erster Linie Treue lehren, denn unser neuer Bund ist nach Christus genannt, und

753 Der heiden sprach, ich sage iu wie.
'wir sulen niht langer sitzen hie.
rît mit mir niht ze verre.
loschieren ûf die terre,
durch dîn schouwen, von dem mer
heiz ich daz rîcheste her
dem Jûnô ie gap segels luft.
mit wârheit âne triegens guft
zeig ich dir mangen werden man
der mir ist dienstes undertân.
dar soltu rîten hin mit mir.'
Parzivâl sprach ze im 'sît ir
so gewaldec iuwerre liute.
daz si iuwer bîten hiute
und al die wîle ir von in sît?'
der heiden sprach 'âne strît.
waere ich von in halbez jâr,
mîn biten rîche und arme gar:
sine getorsten ninder kêren.
gespîset wol nâch êren
sint ir schif in der habe:
ors noch man niht dorften drabe,
ezn waere durch fontâne
unt durch luft gein dem plâne.'
Parzivâl zem bruoder sîn
sprach 'sô sult ir vrouwen schîn
sehen unt grôze wünne,
von iuwerm werden künne
mangen ritter curtoys.
Artûs der Bertenoys
754 Lît hie bî mit werder diet,
von den ich mich hiute schiet,
mit grôzer minneclîcher schar:
wir sehen dâ vrouwen wol gevar.'
do der heiden hôrte nennen wîp
(diu wâren et sîn selbes lîp),

Christus ist die Treue. Der Heide fuhr fort: »Laß uns nicht länger hier sitzen bleiben! Wir brauchen nur eine kurze Strecke des Weges zu reiten, dann lasse ich das gewaltigste Heer, dem Juno je die Segel geschwellt hat, an Land gehen und das Lager aufschlagen. Du kannst es dann besichtigen, und du darfst versichert sein, ich werde dir ohne Übertreibung zahllose Edelleute vorstellen, die mir untertänig dienen. Komm, reite mit mir zum Landeplatz!«
Parzival aber erwiderte: »Habt Ihr so viel Gewalt über Eure Scharen, daß sie den ganzen Tag oder länger auf Euch warten, ohne sich zu rühren?«
»Sie würden's ohne Murren tun«, erklärte der Heide. »Auch wenn ich ein halbes Jahr fernbliebe, würden sie vom ersten bis zum letzten Mann auf mich warten und es nicht wagen, sich zu entfernen. Die Schiffe im Hafen sind ausreichend mit Proviant versehen. Weder Pferd noch Mann braucht einen Schritt an Land zu tun, es sei denn, sie benötigen Trinkwasser oder wollen die frische Luft der Wiese genießen.«
Da sprach Parzival zu seinem Bruder: »Wenn's so steht, dann sollt Ihr wunderschöne Damen und zu Eurer großen Freude viele vornehme Ritter aus Eurem edlen Geschlecht kennenlernen. Ganz in der Nähe lagert der Bretone Artus mit zahlreichen Edelleuten; erst heute habe ich mich von ihnen getrennt. Wir werden dort auch einer großen Schar liebreizender, schöner Damen begegnen.«
Als die Rede auf Frauen kam, die der Heide wie sein eignes

er sprach 'dar vüere mich mit dir.
dar zuo soltu sagen mir
maere der ich dich vrâge.
sehe wir unser mâge,
sô wir ze Artûse komen?
von des vuore ich hân vernomen,
daz er sî prîses rîche,
und er var ouch werdeclîche.'
dô sprach aber Parzivâl
'wir sehen dâ vrouwen lieht gemâl.
sich failiert niht unser vart:
wir vinden unsern rehten art,
liute von den wir sîn erborn,
etslîches houbt zer crône erkorn.'
ir deweder dô niht langer saz.
Parzivâl des niht vergaz,
ern holte sînes bruoder swert:
daz stiez er dem degen wert
wider in die scheiden.
dâ wart von in beiden
zornlîcher haz vermiten
unt geselleclîche dan geriten.
ê si ze Artûse wâren komen,
dâ was ouch maere von in vernomen.
Dô was bî dem selben tage
über al daz her gemeiniu clage,
daz Parzivâl der werde man
von in was sus gescheiden dan.
Artûs mit râte sich bewac
daz er unz an den ahten tac
Parzivâls dâ wolt bîten
unt von der stat niht rîten.
Gramoflanzes her was ouch komen:
dem was manc wîter rinc genomen,
mit zelten wol gezieret.
dâ was geloschieret

Leben schätzte, sprach er sofort: »Da führ mich hin! Doch beantworte mir noch folgende Frage: Werden wir bei Artus wirklich unsre Verwandten treffen? Von Artus habe ich sagen hören, er führe ein ruhmreiches Leben und stehe in hohem Ansehen.«
Darauf sagte Parzival: »Wir werden dort wunderschöne Frauen sehen. Unsere Fahrt wird nicht vergeblich sein: Wir finden Edelleute, nahe Verwandte, die vom gleichen Stamme sind wie wir, darunter sogar einige gekrönte Häupter.«
Nun hielt es die beiden nicht länger auf ihrem Platz. Parzival holte das Schwert seines Bruders und stieß es in die Scheide. Vergessen waren alle Feindseligkeiten, in schönster Eintracht ritten die Brüder davon.
Noch ehe sie bei Artus eintrafen, war die Nachricht von ihrem Zusammenstoß im Lager verbreitet worden. An diesem Tag hatte man es im ganzen Heer bedauert, daß der edle Parzival ohne Abschied davongezogen war. Nach Beratung hatte Artus sich dazu entschlossen, acht Tage lang auf Parzival zu warten und den Lagerplatz nicht zu verlassen. Inzwischen war auch das Heer des Gramoflanz eingetroffen, für dessen Lager viele weite Zeltringe abgesteckt und prächtige Zelte aufgeschlagen worden waren, um die stolzen

den stolzen werden liuten.
man möhte ez den vier briuten
niht baz erbieten mit vröude siten.
von Schastel marveile geriten
kom ein man zer selben zît:
der seite alsus, ez waere ein strît
ûf dem warthûs in der sûle gesehen,
swaz ie mit swerten waere geschehen,
'daz ist gein disem strîte ein niht.'
vor Gâwân er des maeres giht,
dâ er bî Artûse saz.
manc ritter dâ mit rede maz,
von wem der strît dâ waere getân.
Artûs der künec sprach dô sân
'den strît ich einhalp wol weiz:
in streit mîn neve von Kanvoleiz,
der von uns scheit hiute vruo.'
dô riten ouch dise zwêne zuo.
756 Wol nach strîtes êre
helm unt ir schilde sêre
wâren mit swerten an gerant.
ieweder wol gelêrte hant
truoc, der diu strîtes mâl entwarf.
in strîte man ouch kunst bedarf.
bî Artûses ringe hin
si riten. dâ wart vil nâch in
geschouwet, dâ der heiden reit:
der vuorte et solhe rîcheit.
wol beherberget was daz velt.
si kêrten vür daz hôchgezelt
an Gâwânes ringe.
ob mans iht innen bringe
daz man si gerne saehe?
ich waene daz dâ geschaehe.
Gâwân kom snellîche nâch,
wand er vor Artûse sach

Edelleute alle unterzubringen. Eine angenehmere und fröhlichere Umgebung hätte man den vier Bräuten nicht schaffen können. Da kam aus Schastel marveile ein Bote angeritten und berichtete, man habe auf dem Auslug an der Wundersäule einen Kampf verfolgt, der alles, was Schwerter je vollbrachten, in den Schatten stelle. Diesen Bericht gab er Gawan, der bei Artus saß. Sogleich ergingen sich viele Ritter in Vermutungen, wer da gekämpft habe. König Artus aber erklärte ohne langes Überlegen: »Einen der Streiter glaube ich zu kennen, es ist mein Neffe aus Kanvoleis, der uns heute früh verließ.« In diesem Augenblick kamen Parzival und Feirefiz auch schon angeritten.
Ihre Helme und Schilde waren nach dem erbitterten Kampf natürlich von Schwerthieben gezeichnet. Beider Hand war schließlich wohlgeübt in solcher Kunst, deren man im Kampf bedarf. Als sie am Zeltlager des Artus vorbeiritten, zog der kostbare Waffenschmuck des Feirefiz bewundernde Blicke an. Obwohl der weite Plan von vielen Zelten bedeckt war, ritten sie geradewegs auf das Hauptzelt in Gawans Lager zu. Ob man sie hineingeleitete und freundlich willkommen hieß? Ich glaube wohl! Gawan, der vom Zelt des

daz si gein sîme gezelte riten.
der enpfienc si dâ mit vröude siten.
si heten daz harnasch dennoch an:
Gâwân der höfsche man
hiez si entwâpen schiere.
ecidemôn dem tiere
was geteilet mit der strît.
der heiden truog ein cursît:
dem was von slegen ouch worden wê.
daz was ein saranthasmê:
dar an stuont manc tiure stein.
dar unde ein wâpenroc erschein,
757 Rûch gebildet, snêvar.
dar an stuont her unde dar
tiure steine gein ein ander.
die würme salamander
in worhten in dem viure.
si liez in âventiure
ir minne, ir lant unde ir lîp:
dise zimierde im gab ein wîp
(er leist ouch gerne ir gebot
beidiu in vröude und in nôt),
diu küngîn Secundille.
ez was ir herzen wille,
daz si im gab ir rîcheit:
sîn hôher prîs ir minne erstreit.
Gâwân bat des nemen war,
daz diu zimierde wol gevar
iender wurde verrucket
oder iht dervon gezucket,
cursît helm oder schilt.
es het ein armez wîp bevilt
an dem wâpenrocke al eine:
sô tiure wâren die steine
an den stücken allen vieren.
hôch minne kan wol zieren,

Artus gesehen hatte, wohin sie ritten, kam herbeigeeilt und begrüßte sie voller Freude.
Da beide noch ihre Rüstung trugen, ließ sie der edle Gawan unverzüglich entwappnen. Das Tierlein Ecidemon war vom Kampfe sehr mitgenommen, und auch dem Überwurf des Heiden hatten Parzivals Schwerthiebe übel mitgespielt. Der Überwurf war aus Saranthasme-Seide und mit Edelsteinen übersät. Darunter trug Feirefiz einen kostbaren, buntbestickten schneeweißen Waffenrock, über und über mit Edelsteinen besetzt. Salamander hatten ihn in loderndem Feuer gewebt. Dieses prächtige Gewand hatte ihm Königin Secundille geschenkt, wie sie ihm in blinder Liebe Reich und Herz hingegeben hatte. Nachdem er mit seinem Heldenruhm ihre Liebe entzündet hatte, war es ihr ein Herzensbedürfnis, ihn mit all ihrem Reichtum zu beschenken. Er wiederum tat in Freude und in Gefahren gern und willig alles, was sie von ihm verlangte.
Gawan gab Befehl, alles mit Sorgfalt aufzubewahren, damit der farbenprächtige Schmuck auf Überwurf, Helm und Schild nicht beschädigt würde. Für eine arme Frau wäre schon der Waffenrock zuviel gewesen, so wertvoll waren die Edelsteine auf Überwurf, Waffenrock, Helm und Schild.

swâ rîchheit bî dem willen ist
unt ander werdeclîcher list.
der stolze rîche Feirefîz
truoc mit dienste grôzen vlîz
nâch wîbe hulde: umbe daz
einiu ir lônes im niht vergaz.
Daz harnasch was von in getân.
dô schouweten disen bunten man
al die wunders kunden jehen,
die mohtenz dâ mit wârheit spehen:
Feirefîz truoc vremdiu mâl.
Gâwân sprach ze Parzivâl
'neve, tuo den gesellen dîn
mir kunt: er treit sô waehen schîn,
dem ich gelîchez nie gesach.'
Parzivâl zuo sîme wirte sprach
'bin ich dîn mâc, daz ist ouch er:
des sî Gahmuret dîn wer.
diz ist der künec von Zazamanc.
mîn vater dort mit prîse erranc
Belakâne, diu disen ritter truoc.'
Gâwân den heiden dô genuoc
kuste: der rîche Feirafîz
was beidiu swarz unde wîz
über al sîn vel, wan daz der munt
gein halbem zil tet roete kunt.
man brâhte in beiden samt gewant:
daz was vür tiure kost erkant:
ûz Gâwâns kamer truoc manz dar.
dô kômen vrouwen lieht gevar.
diu herzogîn liez Cundrîê
unt Sangîven küssen ê:
si selbe unt Arnîve in dô
kusten. Feirefîz was vrô,
daz er sô clâre vrouwen sach:
ich waene im liebe dran geschach.

Große Liebe weiß wohl zu schmücken, wenn guter Wille sich mit Reichtum und Geschmack verbindet. Der stolze, mächtige Feirefiz hatte beharrlich um Frauenhuld gedient und war dafür reich belohnt worden.
Nachdem man ihn von seiner Rüstung befreit hatte, staunten selbst die erfahrensten Ritter über die merkwürdig schwarz und weiß gescheckte Haut des Feirefiz. »Vetter«, bat Gawan nun Parzival, »stelle mir bitte deinen Gefährten vor. Sein Anblick ist so wunderbar, daß ich Ähnliches nie gesehen habe.«
Parzival erwiderte: »Er ist wie ich dein Blutsverwandter. Dafür sei Gachmuret als Bürge genannt. Dies hier ist der König von Zazamanc. Mein Vater hat dort in ruhmvollen Kämpfen Belakane errungen, die diesen Ritter unter dem Herzen trug.«
Erfreut küßte Gawan den Heiden wieder und wieder. Der mächtige Feirefiz war am ganzen Körper schwarz und weiß gefleckt, nur der Mund war blaßrot. Für ihn und Parzival brachte man aus Gawans Kleiderkammer kostbare Samtgewänder. Inzwischen traten einige wunderschöne Damen ins Zelt: Die Herzogin ließ dem Gast erst von Cundrie und Sangive den Willkommenskuß bieten, ehe sie und Arnive ihn küßten. Feirefiz fühlte sich angesichts so schöner Damen recht wohl; ich bin überzeugt, daß ihre Anwesenheit ihm sehr behagte.

Gâwân zuo Parzivâle sprach
'neve, dîn niuwez ungemach
sagt mir dîn helm und ouch der schilt.
iu ist bêden strîtes mit gespilt,
dir und dem bruoder dîn:
gein wem erholt ir disen pîn?'
'ez wart nie herter strît erkant,'
sprach Parzivâl. 'mîns bruoder hant
twanc mich wer in grôzer nôt.
wer ist ein segen vür den tôt.
ûf disen heinlîchen gast
von slage mîn starkez swert zebrast.
dô tete er cranker vorhte schîn:
er warf verr ûz der hant daz sîn.
er vorhte et an mir sünde,
ê wir gerechenten ze künde.
nu hân ich sîne hulde wol,
die ich mit dienste gerne erhol.'
Gâwân sprach 'mir wart gesagt
von eime strîte unverzagt.
ûf Schastel marveil man siht
swaz inre sehs mîlen geschiht,
in der sûl ûf mîme warthûs.
dô sprach mîn oeheim Artûs,
der dâ strite des selben mâls,
daz waerstu, neve von Kingrivâls.
du hâst diu wâren maere brâht:
dir was des strîtes doch vor gedâht.
nu geloube mir daz ich dir sage:
dîn waere gebiten hie aht tage
Mit grôzer rîcher hôchgezît.
mich müet iuwer beider strît:
dâ sult ir bî mir ruowen nâch.
sît aber strît von iu geschach,
ir erkennet ein ander deste baz.
nu kieset vriuntschaft vür den haz.'

Nun bemerkte Gawan zu Parzival: »Vetter, dein Helm und dein Schild verraten mir neues Ungemach. Du und dein Bruder, ihr habt euch offenbar eurer Haut wehren müssen. Wer hat euch denn so übel mitgespielt?«
»Nie zuvor hat's einen härteren Kampf gegeben«, sprach Parzival. »Mein Bruder war's, der mich arg bedrängte und zur Verteidigung zwang. Tapfere Gegenwehr ist das beste Mittel gegen den Tod. Ein Hieb gegen diesen vertrauten Fremdling ließ mein starkes Schwert zerspringen. Da bewies er ein unerschrockenes Mannesherz, denn er schleuderte die eigne Waffe fort, um beiden Seiten die gleichen Vorteile einzuräumen. Erst später fanden wir heraus, daß wir verwandt sind. Nun hat er mir seine Freundschaft geschenkt, die ich mir durch treue Dienste verdienen will.«
»Mir wurde von einem erbitterten Kampf erzählt«, sagte Gawan. »Auf Schastel marveile sieht man nämlich auf dem Auslug in der Säule alles, was im Umkreis von sechs Meilen geschieht. Mein Oheim Artus erklärte bei dieser Nachricht ohne Zögern, einer der beiden Kämpfer könntest nur du sein, Vetter aus Kingrivals. Jetzt hat sich seine Vermutung, du seist an diesem Kampfe beteiligt gewesen, bestätigt. Ich kann dir übrigens versichern: Man hätte hier acht Tage lang auf dich gewartet und sich die Zeit bei einem prächtigen großen Fest vertrieben. Es tut mir leid, daß ihr aneinandergeraten seid, doch könnt ihr euch bei mir erholen. Nachdem ihr euch im Kampf gegenseitig geprüft habt, kennt ihr euch nun um so besser. Doch jetzt trete Freundschaft an Stelle der Feindschaft!«

Gâwân des âbents az dest ê,
daz sîn neve von Thasmê,
Feirefîz Anschevîn,
dennoch vaste, und der bruoder sîn.
matraze dicke unde lanc,
der wart ein wîter umbevanc.
kultern maneger künne
von palmât niht ze dünne
wurden dô der matraze dach.
tiure pfelle man drûf gesteppet sach,
beidiu lanc unde breit.
diu Clinschores rîcheit
wart dâ ze schouwen vür getragen.
dô sluoc man ûf (sus hôrte ich sagen)
von pfelle vier ruclachen
mit rîlîchen sachen,
gein ein ander viersîte,
darunde senfte plumîte,
mit kultern verdecket,
ruclachen drüber gestecket.
der rinc begreif sô wît ein velt,
dâ waeren gestanden sehs gezelt
âne gedrenge der snüere.
(unbescheidenlîche ich vüere,
761 Wolt ich die âventiur vürbaz lân.)
dô enbôt mîn hêr Gâwân
ze hove Artûse maere,
wer dâ komen waere:
der rîche heiden waere dâ,
den diu heidnîn Eckubâ
sô prîste bî dem Plimizoel.
Jofreit fîz Ydoel.
Artûs daz maere sagte,
des er vröude vil bejagte.
Jofreit bat in ezzen vruo,
unt clârlîche grîfen zuo

Da sein Vetter aus Thasme, Feirefiz von Anjou, und dessen Bruder an diesem Tag noch nichts gegessen hatten, aß Gawan diesmal früher zu Abend. Rings im Kreise wurden hohe, lange Sitzpolster aufgestellt und dicke Steppdecken aus Palmatseide, kreuz und quer mit kostbarer Seide bestickt, darübergebreitet. Auch Clinschors Schatz wurde hereingetragen, damit man ihn bewundern könne. Weiter heißt es, daß an allen vier Seiten kostbare, seidenüberzogene Rückenpolster aufgestellt wurden. Unten lagen, von den Steppdecken verborgen, weiche Kissen, und darüber also befestigte man die Rückenpolster. Der Innenraum des Zeltes war so groß, daß sechs normale Zelte darin Platz gefunden hätten, ohne daß die Spannseile durcheinandergeraten wären. Doch ich handelte sicher nicht sehr klug, wollte ich in dieser Beschreibung fortfahren.
Nun sandte Herr Gawan einen Boten zu Artus und ließ mitteilen, wer eingetroffen war. Jener mächtige Heide sei gekommen, den damals am Plimizöl die Heidin Ekuba so gepriesen hatte. Jofreit, Idöls Sohn, überbrachte Artus diese Botschaft und löste damit große Freude aus. Jofreit bat Artus, das Abendessen recht früh einzunehmen und mit

mit rittern und mit vrouwen schar,
unt höfschlîche komen dar,
daz siz sô ane geviengen
und werdeclîche enpfiengen
des stolzen Gahmuretes kint.
'swaz hie werder liute sint,
die bringe ich,' sprach der Bertenoys.
Jofreit sprach 'er ist sô curtoys,
ir muget in alle gerne sehen:
wan ir sult wunder an im spehen.
er vert ûz grôzer rîcheit:
sîniu wâpenlîchiu cleit
nie man vergelten möhte:
deheiner hant daz töhte.
Löver, Bertâne, Engellant,
von Pârîs unz an Wîzsant,
der dergein leit al die terre,
ez waer dem gelte verre.'
762 Jofreit was wider komen.
von dem het Artûs vernomen,
wie er werben solde,
ob er enpfâhen wolde
sînen neven den heiden.
daz sitzen wart bescheiden
an Gâwânes ringe
mit höfschlîchem dinge.
diu messenîe der herzogin
unt die gesellen under in
ze Gâwânes zeswen saz.
anderhalb mit vröuden az
ritter, Clinschores diet.
der vrouwen sitzen man beschiet
über gein Gâwân an den ort
sâzen Clinschors vrouwen dort:
des was manegiu lieht gemâl.
Feirefîz unt Parzivâl

einer Schar schön geschmückter Ritter und Damen in standesgemäßer Pracht in Gawans Lager zu kommen, um den Sohn des stolzen Gachmuret würdig zu begrüßen.
»Alle Edelleute, die bei mir sind, bringe ich mit!« versicherte der Bretone.
Jofreit meinte darauf: »Er ist ein so vornehmer Edelmann, daß es euch sicher allen eine Freude sein wird, ihn kennenzulernen. Auch werdet ihr viel Wunderbares bei ihm sehen; er zeigt nämlich großen Reichtum. Die Teile seiner Rüstung sind unvergleichlich kostbar; niemand könnte das bezahlen. Wenn jemand Löver, die Bretagne, England und alles Land zwischen Paris und Wizsant dafür böte, so wäre dies noch lange kein Gegenwert.«
Nachdem er Artus diese Hinweise gegeben hatte, wie er sich bei der Begrüßung seines heidnischen Neffen verhalten sollte, kehrte Jofreit in Gawans Lager zurück. In Gawans Zelt hatte man inzwischen nach höfischer Sitte die Sitzordnung festgelegt. Das Gefolge der Herzogin und die Ritter, die ihr um Liebeslohn gedient hatten, saßen zur Rechten Gawans. Auf der andern Seite tafelten fröhlich die Ritter aus Clinschors Heer. Für die Damen galt folgendes: Gawan gegenüber hatten die aus Clinschors Gefangenschaft befreiten Damen ihren Platz, viele wunderschöne Frauen unter ihnen, und Feirefiz wie Parzival hatten sich zu ihnen gesetzt.

Wizsant: Wissant, kleiner Hafenplatz zwischen Calais und Boulogne; zur Zeit der Anjous häufig zur Überfahrt nach England genutzt.

sâzen mitten zwischen den vrouwen:
man moht dâ clârheit schouwen.
der turkoyte Flôrant
unt Sangîve diu wert erkant
unt der herzoge von Gôwerzîn
unt Cundrîê daz wîp sîn
über gein ein ander sâzen.
ich waene des, niht vergâzen
Gâwân und Jofreit
ir alten gesellekeit:
si âzen mit ein ander.
die herzogîn mit blicken glander
763 Mit der küneginne Arnîven az:
ir enwedriu dâ niht vergaz,
ir gesellekeite
wârn sie ein ander vil bereite.
bî Gâwâne saz sîn ane,
Orgelûse ûzerhalp her dane.
da erzeigt diu rehte unzuht
von dem ringe ir snellen vluht.
man truoc bescheidenlîche dar
den rittern und den vrouwen gar
ir spîse zühteclîche.
Feirefîz der rîche
sprach ze Parzivâl dem bruoder sîn
'Jupiter die reise mîn
mir ze saelden het erdâht,
daz mich sîn helfe her hât brâht,
da ich mîne werden mâge sihe.
von rehter schult ich prîses gihe
mînem vater, den ich hân verlorn:
der was ûz rehtem prîs erborn.'
der Wâleis sprach 'ir sult noch sehen
liute den ir prîses müezet jehen,
bî Artûs dem houbetman,
mangen ritter manlîch getân.

Ach, wieviel Schönheit man da bewundern konnte! Der Turkoyte Florand, die edle Sangive, der Herzog von Gowerzin und seine Frau Cundrie saßen einander gegenüber. Gawan und Jofreit aßen aus alter Freundschaft wie immer an einem Tisch. Die Herzogin Orgeluse speiste mit glänzenden Augen an der Seite der Königin Arnive. Beide hatten Freundschaft geschlossen und bedienten einander liebenswürdig bei Tische. Arnive, Gawans Großmutter, hatte also ihren Platz zwischen Gawan und Orgeluse gefunden.
In diesem Kreise gab's kein unpassendes Benehmen. Man trug mit Anstand, wie es sich gehört, vor Rittern und Damen die Speisen auf. Da sprach der mächtige Feirefiz zu seinem Bruder Parzival: »Jupiter hat mein Glück gewollt, denn er hat mir diese Fahrt bestimmt und ließ mich hierher zu meinen edlen Verwandten gelangen. Mit vollem Recht muß ich meinen leider verstorbenen Vater preisen: Er entstammt wirklich einem ruhmvollen Geschlecht!«
Parzival sprach: »Ihr werdet bei Artus noch manchen treffen, der Eurer Achtung wert ist, noch manchen kühnen

swie schier diz ezzen nu zergêt,
unlange ez dâ nâch gestêt,
unz ir die werden sehet komen,
an den vil prîses ist vernomen.
swaz tavelrunder crefte ist bî,
dern sizt hie niwan ritter drî;
764 Der wirt unde Jofreit:
etswenne ich ouch den prîs erstreit,
daz man mîn drüber gerte,
des ich si dô gewerte.'
si nâmen diu tischlachen dan
vor al den vrouwen und vor den man:
des was zît, dô man gaz.
Gâwân der wirt niht langer saz:
die herzogîn und ouch sîn anen
begunde er biten unde manen,
daz si Sangîven ê
unt die süezen Cundrîê
naemen unde giengen dar
aldâ der heiden bunt gevar
saz, unt daz si pflaegen sîn.
Feirefîz Anschevîn
sach dise vrouwen gein im gên:
gein den begunde er ûf dô stên.
als tet sîn bruoder Parzivâl.
diu herzoginne lieht gemâl
nam Feirefîzen mit der hant:
swaz si vrouwen und ritter stên dâ vant,
die bat si sitzen alle.
dô reit dar zuo mit schalle
Artûs mit den sînen.
man hôrt dâ pusînen,
tambûrn, floitiern, stîven.
der sun Arnîven
reit dar zuo mit crache.
dirre vroelîchen sache

Ritter. Ist unsre Mahlzeit beendet, wird's nicht mehr lange dauern, und Ihr seht die hoch berühmten Edelleute nahen. Von den Rittern der Tafelrunde sind bislang nur drei in diesem Kreis: der Hausherr, Jofreit und ich, der ich gleichfalls solchen Siegesruhm erkämpfte, daß man mich zur Tafelrunde bat, was ich natürlich nicht ausschlug.«
Nach dem Essen deckte man vor Damen und Rittern die Tische ab. Gawan, der Hausherr, erhob sich. Er wandte sich an die Herzogin und seine Großmutter und bat sie, zusammen mit Sangive und der liebreizenden Cundrie zu dem schwarz und weiß gefleckten Heiden zu gehen und sich ein wenig um ihn zu kümmern. Als Feirefiz von Anjou die Damen kommen sah, erhob er sich; sein Bruder Parzival folgte seinem Beispiel. Die wunderschöne Herzogin nahm Feirefiz bei der Hand und bat die Damen und Ritter, die sich erhoben hatten, wieder Platz zu nehmen. Jetzt ritt nämlich bei lauter Musik Artus mit seinem Gefolge heran. Man hörte Posaunen, Trommeln, Flöten und Schalmeien. Als Arnives Sohn unter mächtigem Getöse nahte, imponierte das fröhli-

765 Der heiden jach vür werdiu dinc.
sus reit an Gâwânes rinc
Artûs mit sînem wîbe
und mit manegem clâren lîbe,
mit rittern und mit vrouwen.
der heiden mohte schouwen
daz ouch dâ liute wâren
junc mit solhen jâren
daz si pflâgen varwe glanz.
dô was der künec Gramoflanz
dennoch in Artûses pflege:
dâ reit ouch ûf dem selben wege
Itonjê sîn âmîe,
diu süeze valsches vrîe.
do erbeizte der tavelrunder schar
mit manger vrouwen wol gevar.
Ginovêr liez Itonjê
ir neven den heiden küssen ê:
si selbe dô dar nâher gienc,
Feirefîzen si mit kusse enpfienc.
Artûs und Gramoflanz
mit getriulîcher liebe ganz
enpfiengen disen heiden.
dâ wart im von in beiden
mit dienst erboten êre,
und sîner mâge mêre
im tâten guoten willen schîn.
Feirefîz Anschevîn
was dâ ze guoten vriunden komen:
daz het er schiere an in vernomen.
766 Nider sâzen wîp unde man
und manec maget wol getân.
wolt er sichs underwinden,
etslîch ritter moht dâ vinden
süeziu wort von süezem munde,
ob er minne werben kunde.

che Treiben dem Heiden sehr. In Begleitung von vielen schönen Rittern und Damen ritten Artus und seine Gattin auf Gawans Zelt zu. Der Heide sah, daß es auch in dieser Schar viele Edelleute von blühender Jugend gab. König Gramoflanz, der noch immer als Gast bei Artus weilte, war unter ihnen; er ritt an der Seite seiner geliebten Itonje, des liebreizenden, makellosen Mädchens.
Die Ritter der Tafelrunde und die schönen Damen ihrer Begleitung stiegen von den Rossen. Ginover ließ erst Itonje den heidnischen Neffen küssen, danach trat sie selbst auf Feirefiz zu und hieß ihn mit einem Kuß willkommen. Artus und Gramoflanz begrüßten den Heiden mit aufrichtiger Herzlichkeit. Beide ehrten ihn, indem sie ihm ihre Dienste anboten, und auch seine anderen Verwandten trugen ihm ihre Freundschaft an. Feirefiz von Anjou war also, wie er bald bemerkte, zu guten Freunden gekommen. Frauen, Männer und viele schöne Jungfrauen nahmen Platz, und wenn's nun ein Ritter darauf anlegte, könnte er freundliche Worte aus süßem Mund hören; verstand er sich gar darauf, mit Takt und Geschick um Liebe zu werben, so dürfte die

die bete liez gar âne haz
manc clâriu vrouwe diu dâ saz.
guot wîp man nie gezürnen sach,
ob wert man nâch ir helfe sprach:
si hât versagen unt wern bevor.
giht man vröude iht urbor,
den zins muoz wâriu minne geben.
sus sach ich ie die werden leben.
dâ saz dienst unde lôn.
ez ist ein helfeclîcher dôn,
swâ vriundîn rede wirt vernomen,
diu vriunde mac ze staten komen.
Artûs zuo Feirefîze saz.
ir deweder dô vergaz,
sine taeten bêde ir vrâge reht
mit süezer gegenrede sleht.
Artûs sprach 'nu lobe ichs got,
daz er dise êre uns erbôt,
daz wir dich hie gesehen hân.
ûz heidenschaft gevuor nie man
ûf toufpflegenden landen,
den mit dienstlîchen handen
ich gerner dienstes werte,
swar des dîn wille gerte.'
Feirefîz ze Artûse sprach
'al mîn ungelücke brach,
dô diu gotinne Jûnô
mîn segelweter vuogte sô
in disiu westerrîche.
du gebârest vil gelîche
einem man des werdekeit
ist mit maeren harte breit:
bistu Artûs genant,
sô ist dîn name verre erkant.'
Artûs sprach 'er êrte sich,
der mich geprîset wider dich

eine oder andre Schöne in der Runde solche Werbung nicht übel aufgenommen haben. Hat eine Frau das Herz auf dem rechten Fleck, so hört sie die Bitten eines Edelmanns nicht zornig an; ihr bleibt es schließlich überlassen, sich zu versagen oder zu gewähren. Echte Liebe ist und bleibt ein Born reinen, unverfälschten Glücks. Soviel ich weiß, hielten es die Edlen stets auf solche Art, und Dienst hat noch immer seinen Lohn gefunden. Es sind trostreiche Worte, wenn die Geliebte dem Geliebten Hoffnung auf Erhörung läßt.
Artus nahm neben Feirefiz Platz, und beide standen einander mit offenen, freundlichen Worten Rede und Antwort.
Artus sprach: »Ich preise Gott dafür, daß er uns die Ehre dieses Besuches schenkte! Nie ist ein Mann aus dem Heidenland in die Lande der Christen gekommen, dem ich bereitwilliger und lieber jeden Wunsch erfüllt hätte!«
Feirefiz erwiderte: »Ich fühle eitel Glück und Freude, seit mich die Göttin Juno mit günstigem Fahrtwind in diese westlichen Lande führte. Du hast das Auftreten eines Mannes, der weit und breit berühmt ist. Bist du Artus, so kann ich dir versichern, daß man dich auch in weiter Ferne kennt.«
Artus sprach darauf: »Wer mich vor dir und andern rühmte, hat sich dadurch selbst geehrt. Daß er's tat, war weniger

und gein andern liuten hât.
sîn selbes zuht gap im den rât
mêr dan ichz gedienet hân:
er hât ez durch höfscheit getân.
ich bin Artûs genennet,
und hete gern erkennet
wie du sîst komen in ditze lant.
hât dich vriundîn ûz gesant,
diu muoz sîn vil gehiure,
ob du durch âventiure
alsus verre bist gestrichen.
ist si ir lônes ungeswichen,
daz hoehet wîbe dienst noch baz.
ein ieslîch wîp enpfienge haz
von ir dienstbietaere,
ob dir ungelônet waere.'
'ez wirt al anders vernomen,'
sprach der heiden: 'nu hoere ouch mîn komen.
768 Ich vüere sô creftigez her,
Troyaere lantwer
unt jene die si besâzen
müesen rûmen mir die strâzen,
ob si beidenthalp noch lebten
und strîtes gein mir strebten,
si möhten siges niht erholn,
si müesen schumpfentiure doln
von mir und von den mînen.
ich hân in manegen pînen
bejagt mit ritterlîcher tât
daz mîn nu genâde hât
diu küngîn Secundille.
swes diu gert, deist mîn wille.
si hât gesetzet mir mîn leben:
si hiez mich milteclîche geben
unt guote ritter an mich nemen:
des solte mich durch si gezemen.

mein Verdienst, sondern eher Ausdruck seiner Höflichkeit. Ich heiße in der Tat Artus und hätte gern gewußt, wie du in dieses Land gekommen bist. Hat dich eine geliebte Frau ausgesandt, dann muß sie von großem Liebreiz sein, daß du ihretwegen in so weite Ferne gezogen bist, um Abenteuer zu bestehen. Gewährt sie dir für diese Fahrt den rechten Lohn, so wird des Frauendienstes Ruhm erhöht. Verweigert sie jedoch den Lohn, dann soll sich die Liebe jedes dienenden Ritters in Haß verkehren.«
»Das ist nicht zu befürchten«, sagte der Heide. »Doch laß dir berichten, wie ich zu euch kam. Ich stehe an der Spitze eines so gewaltigen Heeres, daß selbst die Verteidiger und die Belagerer von Troja mir den Weg frei machen müßten. Wenn die Streiter beider Heere noch lebten und sich mir zum Kampfe stellten, könnten sie keinen Sieg erringen, sondern würden mir und den Meinen unterliegen. In vielen schweren Kämpfen habe ich durch ritterliche Taten erreicht, daß Königin Secundille sich mir gnädig und in Liebe zuwandte. Ihr Wille ist auch der meine; sie ist der gute Stern meines Lebens. So lehrte sie mich, ihr zu Ehren freigebig zu sein und im Kreise edler Ritter zu leben. Darauf habe ich

daz ist alsô ergangen:
mit schilde bevangen
ist ze ingesinde mir benant
manec ritter wert erkant.
da engein ir minne ist mîn lôn.
ich trage ein ecidemôn
ûf dem schilde, als si mir gebôt.
swâ ich sider kom in nôt,
zehant so ich an si dâhte,
ir minne helfe brâhte.
diu was mir bezzer trôstes wer
denne mîn got Jupiter.'
769 Artûs sprach 'von dem vater dîn,
Gahmurete, dem neven mîn,
ist ez dîn volleclîcher art,
in wîbe dienst dîn verriu vart.
ich wil dich dienstes wizzen lân,
daz selten groezer ist getân
ûf erde deheinem wîbe,
ir wünneclîchem lîbe.
ich meine die herzoginne,
diu hie sitzet. nâch ir minne
ist waldes vil verswendet:
ir minne hât gepfendet
an vröuden manegen ritter guot
und in erwendet hôhen muot.'
er sagte ir urliuge gar,
und ouch von [der] Clinschores schar,
die dâ sâzen in allen sîten,
unt von den zwein strîten
die Parzivâl sîn bruoder streit
ze Jôflanze ûf dem anger breit.
'und swaz er anders hât ervarn
da er den lîp niht kunde sparn,
er sol dirz selbe machen kunt.
er suochet einen hôhen vunt,

viele edle, schildbewehrte Ritter in mein Gefolge aufgenommen, und sie hat meinen Gehorsam mit ihrer Liebe belohnt. Auf ihr Geheiß trage ich auf meinem Schild ein Ecidemon, und wo immer ich in Kampfesnot geriet, hat mir der Gedanke an ihre Liebe geholfen, ja, sie gewährte mir mehr Trost und Beistand als mein Gott Jupiter.«
Artus sagte darauf: »Deine weite Reise im Frauendienst entspricht dem Handeln und dem Wesen deines Vaters Gachmuret, meines Vetters. Doch laß dir jetzt von einem andern Dienst erzählen, wie er größer auf dieser Erde wohl keiner Frau geleistet wurde. Es geht dabei um die Herzogin, die hier im Zelt ihren Platz gefunden hat. Aus Liebe zu ihr ist so manche Lanze gebrochen worden; Liebe zu ihr hat so manchen wackren Ritter mit Trübsinn geschlagen und seinen stolzen Mut gebrochen.« Er erzählte von ihrem Krieg mit Gramoflanz, von Clinschors Heer, dessen Ritter überall verteilt im Zelt saßen, und von den beiden Zweikämpfen, die sein Bruder Parzival auf dem großen Wiesenplan von Joflanze ausgetragen hatte. »Was ihm außerdem begegnet ist, in welchen Gefahren er sonst noch sein Leben einsetzen mußte, das mag er dir selber erzählen. Er strebt übrigens

nâch dem grâle wirbet er.
von iu beiden samt ist daz mîn ger,
ir saget mir liute unde lant,
die iu mit strîte sîn bekant.'
der heiden sprach 'ich nenne sie,
die mir die ritter vüerent hie.
Der künec Papirîs von Trogodjente,
und der grâve Behantîns von Kalomidente,
der herzoge Farjelastis von Affricke,
und der künec Liddamus von Agrippe,
der künec Tridanz von Tinodonte,
und der künec Amaspartîns von Schipelpjonte,
der herzoge Lippidîns von Agremuntîn,
und der künec Milôn von Nomadjentesîn,
von Assigarzîonte der grâve Gabarîns,
und von Rivigitas der künec Translapîns,
von Hiberborticôn der grâve Filones,
und von Centriûn der künec Killicrates,
der grâve Lysander von Ipopotiticôn,
und der herzoge Tiridê von Elixodjôn,
von Orastegentesîn der künec Thôarîs,
und von Satarchjonte der herzoge Alamîs,
der künec Amincas von Sotofeititôn,
und der herzoge von Duscontemedôn,
von Arâbîe der künec Zarôastêr,
und der grâve Possizonjus von Thilêr,
der herzoge Sennes von Narjoclîn,
und der grâve Edissôn von Lanzesardîn,
von Janfûse der grâve Fristines,
und von Atropfagente der herzoge Meiones,
von Nourjente der herzoge Archeinor,
und von Panfatis der grâve Astor,
die von Azagouc und Zazamanc,
und von Gampfassâsche der künec Jetakranc,
der grâve Jûrâns von Blemunzîn,
unt der herzoge Affinamus von Amantasîn.

nach einem hohen Ziel: er will den Gral erringen. Aber nun möchte ich euch beide bitten, mir Leute und Länder zu nennen, die ihr bei euren Kämpfen kennenlerntet.«
Der Heide sprach darauf: »Ich nenne Euch die Namen der Männer, die nach ihrer Unterwerfung Anführer meiner Ritterscharen wurden. Es sind dies der König Papiris von Trogodjente, der Graf Behantins von Kalomidente, der Herzog Farjelastis von Affricke, der König Liddamus von Agrippe, der König Tridanz von Tinodonte, der König Amaspartins von Schipelpjonte, der Herzog Lippidins von Agremontin, der König Milon von Nomadjentesin, der Graf Gabarins von Assigarzionte, der König Translapins von Rivigitas, der Graf Filones von Hiberborticon, der König Killicrates von Centriun, der Graf Lysander von Ipopotiticon, der Herzog Tiride von Elixodjon, der König Thoaris von Oraste Gentesin, der Herzog Alamis von Satarchjonte, der König Amincas von Sotofeititon, der Herzog von Duscontemedon, der König Zaroaster von Arabie, der Graf Possizonjus von Thiler, der Herzog Sennes von Narjoclin, der Graf Edisson von Lanzesardin, der Graf Fristines von Janfuse, der Herzog Meiones von Atropfagente, der Herzog Archeinor von Nourjente, der Graf Astor von Panfatis, die Könige von Azagouc und Zazamanc, der König Jetakranc von Gampfassasche, der Graf Jurans von Blemunzin und der Herzog Affinamus von Amantasin.

771 Ich hete ein dinc vür schande.
man jach in mîme lande,
kein bezzer ritter möhte sîn
dan Gahmuret Anschevîn,
der ie ors überschrite.
ez was mîn wille und ouch mîn site,
daz ich vüere unz ich in vünde:
sît gewan ich strîtes künde.
von mînen zwein landen her
vuorte ich creftec ûf daz mer.
gein ritterschefte hete ich muot:
swelh lant was werlîch unde guot,
daz twang ich mîner hende,
unz verre inz ellende.
dâ werten mich ir minne
zwuo rîche küneginne,
Olimpîe und Clauditte.
Secundille ist nu diu dritte.
ich hân durch wîp vil getân:
hiute alrêst ich künde hân
daz mîn vater Gahmuret ist tôt.
mîn bruoder sage ouch sîne nôt.'
dô sprach der werde Parzivâl
'sit ich schiet vonme grâl,
sô hât mîn hant mit strîte
in der enge unt an der wîte
vil ritterschefte erzeiget,
etslîches prîs geneiget,
der des was ungewenet ie.
die wil ich iu nennen hie,
772 Von Lirivoyn den künec Schirnîel,
und von Avendroyn sîn bruoder Mirabel,
den künec Serabil von Rozokarz,
und den künec Piblesûn von Lorneparz,
von Sirnegunz den künec Senilgorz,
und von Villegarunz Strangedorz,

Ein Gedanke aber hat mich stets gepeinigt: In meinem Reich erzählte man, kein Ritter, der sich je aufs Roß geschwungen, könnte Gachmuret von Anjou auch nur das Wasser reichen. Wie's meinem Wunsch und meinem Charakter entsprach, beschloß ich, in die Ferne zu ziehen und ihn zu suchen. Auf meiner Reise habe ich viele Kämpfe bestehen müssen. Ich verließ meine beiden Reiche mit einem gewaltigen Heer und fuhr aufs Meer hinaus, um ritterliche Taten zu vollbringen. Wohin ich kam, unterwarf ich mir alle Reiche, mögen sie noch so wehrhaft und mächtig gewesen sein. Die mächtigen Königinnen Olimpia und Clauditte schenkten mir ihre Liebe, und Secundille ist bereits die dritte, deren Liebe ich errungen habe. Ich habe im Frauendienst große Taten vollbracht. Erst heute mußte ich erfahren, daß mein Vater Gachmuret tot ist. Nun soll aber mein Bruder von seinen gefahrvollen Kämpfen berichten.«
Da sprach der edle Parzival: »Seit ich den Gral verließ, habe ich nah und fern eine Reihe ritterlicher Kämpfe bestanden und den Ruhm vieler vorher nie besiegter Männer zerstört, deren Namen ich auch nennen will. Es waren der König Schirniel von Lirivoyn und sein Bruder Mirabel von Avendroyn, der König Serabil von Rozokarz, der König Piblesun von Lorneparz, der König Senilgorz von Sirnegunz, Stran-

von Mirnetalle den grâven Rogedâl,
und von Pleyedunze Laudunâl,
den künec Oniprîz von Itolac,
und den künec Zyrolan von Semblidac,
von Jeroplîs den herzogen Jerneganz,
und von Zambrôn den grâven Plineschanz,
von Tutelêunz den grâven Longefiez,
und von Privegarz den herzogen Marangliez,
von Pictacôn den herzogen Strennolas,
und von Lampregûn den grâven Parfoyas,
von Ascalûn den künec Vergulaht,
und von Pranzîle den grâven Bogudaht,
Postefar von Laudundrehte,
und den herzogen Leidebrôn von Redunzehte,
von Leterbe Collevâl,
und Jovedast von Arl ein Provenzâl,
von Tripparûn den grâven Karfodyas.
diz ergienc dâ turnieren was,
die wîle ich nâch dem grâle reit.
solt ich gar nennen dâ ich streit,
daz waeren unkundiu zil:
durch nôt ichs muoz verswîgen vil.
swaz ir mir kunt ist getân,
die waene ich genennet hân.'
773 Der heiden was von herzen vrô,
daz sînes bruoder prîs alsô
stuont, daz sîn hant erstreit
sô manege hôhe werdekeit.
des dancte er im sêre:
er hete es selbe ouch êre.
innen des hiez tragen Gâwân,
als ez unwizzende waere getân,
des heidens zimierde in den rinc.
si prüevetenz dâ vür hôhiu dinc.
ritter unde vrouwen
begunden alle schouwen

gedorz von Villegarunz, der Graf Rogedal von Mirnetalle, Laudunal von Pleyedunze, der König Onipriz von Itolac, der König Zyrolan von Semblidac, der Herzog Jerneganz von Jeroplis, der Graf Plineschanz von Zambron, der Graf Longefiez von Tuteleunz, der Herzog Marangliez von Privegarz, der Herzog Strennolas von Pictacon, der Graf Parfoyas von Lampregun, der König Vergulacht von Ascalun, der Graf Bogudacht von Pranzile, Postefar von Laudundrechte, der Herzog Leidebron von Redunzechte, dann Colleval von Leterbe, der Provenzale Jovedast von Arl, der Graf Karfodyas von Tripparun. Dies alles vollbrachte ich während meiner Gralssuche auf Turnieren. Sollte ich meine Kämpfe insgesamt aufzählen, könnte ich euch die Gegner gar nicht alle bei Namen nennen; ich muß sie also notgedrungen verschweigen. Die Namen derer, die ich erfahren konnte, habe ich wohl genannt.«
Der Heide freute sich von Herzen, daß sein Bruder so großen Heldenruhm errungen und sich solch ausgezeichneten Ruf erkämpft hatte. Er dankte ihm herzlich dafür, erhöhte er doch seine eigne Ehre. Indessen ließ Gawan wie zufällig die reichverzierte Ausrüstung des Heiden in den Kreis tragen, die für ungewöhnlich kostbar erachtet wurde. Ritter und Damen bewunderten Waffenrock, Schild und

[den] wâpenroc, [den] schilt, [daz] cursît.
der helm was ze enge noch ze wît.
si prîsten al gemeine
die tiuren edeln steine
die dran verwieret lâgen.
niemen darf mich vrâgen
von ir arde, wie sie waeren,
die lîhten unt die swaeren:
iuch hete baz bescheiden des
Eraclîus oder Ercules
unt der Krieche Alexander,
unt dennoch ein ander,
der wîse Pictagoras,
der ein astronomierre was,
unt sô wîse âne strît,
niemen sît Adâmes zît
möhte im glîchen sin getragen.
der kunde wol von steinen sagen.
774 Die vrouwen rûnten dâ, swelh wîp
dâ mite zierte sînen lîp,
het er gein in gewenket,
sô waer sîn prîs vercrenket.
etslîchiu was im doch sô holt,
si hete sîn dienst wol gedolt,
ich waene durch sîniu vremdiu mâl.
Gramoflanz, Artûs und Parzivâl
unt der wirt Gâwân,
die viere giengen sunder dan.
den vrouwen wart bescheiden
in ir pflege der rîche heiden.
Artûs warp ein hôchgezît,
daz diu des morgens âne strît
ûf dem velde ergienge,
daz man dâ mite enpfienge
sînen neven Feirefîz.
'an den gewerp kêrt iuwern vlîz

Überwurf. Der Helm war genau nach Maß gefertigt, und man rühmte allgemein die darin eingelegten wertvollen Edelsteine. Nun soll mich aber niemand nach den Eigenschaften der kleinen und großen Steine fragen. Bessere Gewährsleute wären Eraclius oder Hercules, der Grieche Alexander oder der griechische Astronom Pythagoras; er war der klügste Mann seit der Erschaffung Adams und hätte euch sicher alles über die Eigenschaften der edlen Steine berichten können.
Unter den Damen ging ein Flüstern an darüber, daß er wohl allen Ruhm verlöre, falls er der Frau untreu würde, die ihn auf solche Weise geschmückt hatte. Dennoch fühlten sich einige Damen Feirefiz so gewogen, daß sein Dienst ihnen recht angenehm gewesen wäre. Wahrscheinlich hatte sein ungewöhnliches Aussehen sie sehr beeindruckt. Gramoflanz, Artus, Parzival und der Hausherr Gawan traten zur Seite und überließen den mächtigen Heiden inzwischen der Obhut der Damen. Artus schlug vor, am nächsten Morgen auf dem Wiesenplan ein großes Fest zu feiern, um so die Ankunft seines Neffen Feirefiz würdig zu begehen. »Tragt

Eraclius: der edelstein-, pferde- und frauenkundige Held eines französischen Epos, geschaffen von Gauthier d'Arras (»Eracles«), nachgestaltet von einem deutschen Autor namens Otte (»Eraclius«, um 1210). Die Namensform *Eraclius* ist also der deutschen Dichtung entlehnt. *(H)ercules:* andere Form von *Eraclius*.
Alexander III., König von Makedonien 336–323; soll der Sage nach aus dem Paradies einen geheimnisvollen Stein erhalten haben.
Pythagoras (um 580–496): griechischer Philosoph und Mathematiker.

und iuwer besten witze,
daz er mit uns besitze
ob der tavelrunder.'
si lobten al besunder,
si wurbenz, waere ez im niht leit.
dô lobte in gesellekeit
Feirefîz der rîche.
daz volc vuor al gelîche,
dô man geschancte, an ir gemach.
manges vröude aldâ geschach
des morgens, ob ich sô sprechen mac,
do erschein der süeze maere tac.
Utepandragûns sun
Artûsen sach man alsus tuon.
er prüevete kostenlîche
ein tavelrunder rîche
ûz eime drîanthasmê.
ir habet wol gehoeret ê,
wie ûf dem Plimizoeles plân
einer tavelrunder wart getân:
nâch der disiu wart gesniten,
sinewel, mit solhen siten,
si erzeigte rîlîchiu dinc.
sinwel man drumbe nam den rinc
ûf einem touwec grüenen gras,
daz wol ein poynder landes was
vome sedel an tavelrunder:
diu stuont dâ mitten sunder,
niht durch den nutz, et durch den namen.
sich mohte ein boese man wol schamen,
ob er dâ bî den werden saz:
die spîse sîn munt mit sünden az.
der rinc wart bî der schoenen naht
gemezzen unde vor bedâht
wol nâch rîlîchen ziln.
es möhte ein armen künec beviln,

vor allen Dingen Sorge, daß er der Tafelrunde beitritt!« Sie versprachen, sich darum zu bemühen, wenn es ihm selbst angenehm wäre. Wirklich erklärte sich der mächtige Feirefiz bereit, in ihre Gemeinschaft einzutreten. Nachdem der Abendtrunk gereicht war, begaben sich alle zur Ruhe.

Am nächsten Morgen wurde zur Freude aller das Fest ausgerichtet. Es begann, wenn ich so sagen darf, ein beglükkender, herrlicher Tag. Artus, Utepandraguns Sohn, ließ aus wundervollem Drianthasme-Stoff eine kostbare Rundtafel herstellen. Ihr habt ja schon gehört, wie diese Tafel auf dem Wiesenplan am Plimizöl gerichtet wurde. Auf gleiche Weise schnitt man die neue Tafeldecke zurecht, kreisrund und prachtvoll anzusehen. Rings auf dem taubedeckten grünen Rasen baute man die Sitze auf, so daß zwischen ihnen und der Rundtafel ein Abstand von einer Turnieranlauflänge eingehalten wurde. Die Tafel in der Mitte blieb unbenutzt, sie diente nur als Sinnbild. Kein Unwürdiger hätte sich zu den Edlen setzen dürfen; es wäre ein Vergehen gewesen, hätte er zusammen mit ihnen gegessen. Man hatte den Tafelring bereits in der mondhellen Nacht ausgemessen und große Mühe aufgewandt, alles nur recht prächtig herzurichten. Am späten Vormittag war der Ring fertig und bot sich allen Augen in solcher Pracht, daß einem armen König

als man den rinc gezieret vant,
da der mitte morgen wart erkant.
Gramoflanz unt Gâwân,
von in diu koste wart getân.
Artûs was des landes gast:
sîner koste iedoch dâ niht gebrast.
776 Ez ist selten worden naht,
wan deiz der sunnen ist geslaht,
sine braehte ie den tac dernâch.
al daz selbe ouch dâ geschach:
er schein in süeze lûter clâr.
dâ streich manc ritter wol sîn hâr,
dar ûf bluomîniu schapel.
manc ungevelschet vrouwen vel
man dâ bî rôten münden sach,
ob Kyôt die wârheit sprach.
ritter und vrouwen truogen gewant,
niht gesniten in eime lant,
wîbe gebende, nider, hôch,
als ez nâch ir lantwîse zôch.
dâ was ein wît gesamentiu diet:
durch daz ir site sich underschiet.
swelh vrouwe was sunder âmîs,
diu getorste niht deheinen wîs
über tavelrunder komen.
het si dienst ûf ir lôn genomen
und gap si lônes sicherheit,
an tavelrunder rinc si reit.
die andern muosenz lâzen:
in ir herberge si sâzen.
Dô Artûs messe hete vernomen,
man sach Gramoflanzen komen,
unt den herzogen von Gôwerzîn,
und Flôranden den gesellen sîn.
die drî gerten sunder
pfliht über tavelrunder.

solcher Aufwand schwergefallen wäre. Gramoflanz und Gawan hatten den größten Teil der Kosten übernommen, da Artus Gast des Landes war, doch auch er trug dazu bei.
Wie die Sonne nach jeder Nacht am Himmel aufgeht, folgte auch diesmal der Nacht ein lieblicher, klarer, wunderschöner Tag. Man sah die Ritter ihr Haar strählen und das Haupt mit Blumenkränzen schmücken. Hat Kyot die Wahrheit gesprochen, dann prangten viele Frauen mit roten Lippen, obwohl sie jede Schminke verschmäht hatten. Ritter und Damen trugen Gewänder nach der Mode ihrer Länder. Nach der Landessitte war der Kopfputz der Damen entweder niedrig oder hoch. Es waren eben Menschen aus vielen Ländern zusammengeströmt, die sich nach Kleidung und Bräuchen voneinander unterschieden. Hatte eine Frau keinen Geliebten, dann durfte sie sich nicht an die Rundtafel setzen. Hatte sie aber Ritterdienst angenommen und dafür Liebeslohn versprochen, so ritt sie jetzt zum Kreis der Tafelrunde. Die anderen mußten verzichten und in ihren Zelten bleiben.
Artus hatte bereits die Messe gehört, als Gramoflanz, der Herzog von Gowerzin und sein Gefährte Florand herbeikamen und um Aufnahme in die Tafelrunde baten, was Artus

777 Artûs werte si des sân.
vrâge iuch wîb oder man,
wer trüege die rîchsten hant,
der ie von deheime lant
über tavelrunder gesaz,
irn mugt sis niht bescheiden baz,
ez was Feirefîz Anschevîn.
dâ mite lât die rede sîn.
si zogten gein dem ringe
mit werdeclîchem dinge.
etslîch vrouwe wart gehurt,
waere ir pfert niht wol gegurt,
si waere gevallen schiere.
manc rîche baniere
sach man ze allen sîten komen.
dâ wart der buhurt wît genomen
alumbe der tavelrunder rinc.
ez wâren höfschlîchiu dinc,
daz ir keiner in den rinc gereit:
daz velt was ûzerhalp sô breit,
si mohten diu ors ersprengen
unt sich mit hurte mengen
und ouch mit künste rîten sô,
dês diu wîp ze sehen wâren vrô.
si kômen ouch dâ si sâzen,
aldâ die werden âzen.
kameraer, truhsaezen, schenken,
muosen daz bedenken,
wie manz mit zuht dâ vür getruoc.
ich waene man gab in dâ genuoc.
778 Ieslîch vrouwe hete prîs,
diu dâ saz bî ir âmîs.
manger durch gerndes herzen rât
gedient was mit hôher tât.
Feirefîz unt Parzivâl
mit prüeven heten süeze wal

auch gleich gewährte. Fragt euch jemand, wer von den Edlen aus aller Herren Länder, die je zur Tafelrunde gehörten, am mächtigsten und am reichsten gewesen sei, dann ist die einzig richtige Antwort: Feirefiz von Anjou. Doch genug davon.
Alle begaben sich in festlichem Aufzug zum Ring. Es herrschte großes Gedränge, und manche Dame wurde so heftig gestoßen, daß sie vom Pferd gefallen wäre, hätte der Sattelgurt nicht fest gesessen. Von allen Seiten wurden prächtige Banner herangeführt. Die Kampfspiele trug man außerhalb des Ringes in gebührendem Abstand aus, denn nach höfischer Sitte durfte niemand zu Pferd in den Kreis. Das Feld außerhalb des Ringes war ja auch weit genug, so daß sie ihre Pferde tummeln, gegeneinander anrennen lassen und ihre Reiterkünste zeigen konnten, wobei ihnen die Frauen gern zuschauten.
Danach begaben sich die Edelleute zu ihren Plätzen, wo sie die Mahlzeit einnehmen sollten. Kämmerer, Truchsessen und Mundschenken hatten darauf zu achten, daß ganz nach höfischem Zeremoniell aufgetragen wurde. Meines Wissens war für alle reichlich gesorgt. Es waren weitberühmte Damen, die dort im Kreis neben ihren Geliebten saßen. Manch eine war der Anlaß zu großer Tat gewesen, wenn Liebesdurst den Ritter spornte. Feirefiz und Parzival ließen ihre Augen nach Herzenslust auf den liebreizenden Damen

jene vrouwen unde dise.
man gesach ûf acker noch ûf wise
liehter vel noch roeter munt
sô manegen nie ze keiner stunt,
alsô man an dem ringe vant.
des wart dem heiden vröude erkant.
wol dem künfteclîchen tage!
gêrt sî ir süezen maere sage,
als von ir munde wart vernomen!
man sach ein juncvrouwen komen,
ir cleider tiure und wol gesniten,
kostbaere nâch Franzoyser siten.
ir kappe ein rîcher samît
noch swerzer denn ein gênît.
arâbesch golt gap drûffe schîn,
wol geworht manc turteltiubelîn
nâch dem insigel des grâles.
si wart des selben mâles
beschouwet vil durch wunders ger.
nu lât si heistieren her.
ir gebende was hôch unde blanc:
mit manegem dicken umbevanc
was ir antlütze verdecket
und niht ze sehen enblecket.
779 Senfteclîche und doch in vollem zelt
kom si rîtende über velt.
ir zoum, ir satel, ir runzît
was rîche und tiure ân allen strît.
man liez si an den zîten
in den rinc rîten.
diu wîse, niht diu tumbe,
reit den rinc alumbe.
man zeigete ir wâ Artûs saz,
gein dem si grüezens niht vergaz.
en franzoys was ir sprâche:
si warp daz ein râche

verweilen. Nie wurden Feld und Wiese von strahlenderen Gesichtern, von röteren Lippen geziert; auch hat man nie so viele schöne Frauen versammelt gesehen. Dem Heiden lachte das Herz bei diesem Anblick.
Heil sei dem Tag ihrer Ankunft! Gepriesen sei die Glücksbotschaft, die sie brachte! Es nahte nämlich eine Jungfrau in kostbaren Kleidern nach dem neusten Zuschnitt französischer Mode. Ihr Mantel war aus prächtigem Samt, schwärzer als das Fell eines Rappen, und die Turteltauben darauf – das Gralswappen also – waren mit schimmernden Fäden aus arabischem Gold gestickt. Als man das Wappen erkannte, wurde sie von allen Seiten mit großer Neugier betrachtet. Doch laßt sie erst einmal näher kommen! Sie trug einen hohen weißen Kopfputz, und ihr Antlitz war von einem dichten Schleier verhüllt, der es vor aller Augen verbarg.
Gleichmäßig, mit ausgreifendem Paßgang trabte ihr Zelter über das Feld. Zaumzeug, Sattel und Pferd waren zweifellos reich und kostbar. Man ließ es zu, daß sie in den Ring ritt, den die weise Frau innen einmal umrundete. Man wies ihr den Weg zu Artus, den sie freundlich grüßte. Dann begann sie vor der gesamten Runde in französischer Sprache zu reden. Sie bat, man solle ihr wohlverdiente Strafe erlassen

ûf si verkorn waere
unt daz man hôrte ir maere.
den künec unt die künegîn
bat si helfe und an ir rede sîn.
si kêrte von in al zehant
dâ si Parzivâlen sitzen vant
bî Artûse nâhen.
si begunde ir sprunges gâhen
von dem pfärde ûf daz gras.
si viel mit zuht, diu an ir was,
Parzivâle an sînen vuoz,
si warp al weinde umb sînen gruoz,
sô daz er zorn gein ir verlür
und âne kus ûf si verkür.
Artûs und Feirefîz
an den gewerp leiten vlîz.
Parzivâl truoc ûf si haz:
durch vriunde bete er des vergaz
Mit triuwen âne vâre.
diu werde, niht diu clâre,
snellîche wider ûf spranc:
si neig in unde sagte in danc,
die ir nâch grôzer schulde
geholfen heten hulde.
si want mit ir hende
wider ab ir houbtgebende:
ez waer bezel oder snürrinc,
daz warf si von ir an den rinc.
Cundrîe la surziere
wart dô bekennet schiere,
und des grâles wâpen daz si truoc,
daz wart beschouwet dô genuoc.
si vuorte ouch noch den selben lîp,
den sô manc man unde wîp
sach zuo dem Plimizoele komen.
ir antlütze ir habt vernomen:

und ihre Botschaft anhören. Den König und die Königin flehte sie an, ihrem Anliegen Hilfe und Beistand zu gewähren. Dann wandte sie sich rasch von ihnen ab und Parzival zu, der nahe bei Artus saß. Sie sprang vom Pferd auf den Rasen und fiel mit höfischer Gebärde vor Parzival auf die Knie. Unter Tränen bat sie ihn, ihr einen freundlichen Gruß zu gönnen, seinen Groll gegen sie zu begraben und ihr, auch ohne Versöhnungskuß, zu verzeihen. Artus und Feirefiz unterstützten sie eifrig, und obwohl Parzival ihr heftig zürnte, begrub er auf die Bitte seiner Freunde hin aufrichtig und ohne Hintergedanken seinen Groll. Nun sprang die zwar nicht schöne, doch edle Dame wieder auf, verneigte sich vor ihm und dankte allen, die ihr trotz ihres schweren Vergehens beigestanden und geholfen hatten, Parzivals Gunst zu erlangen. Sie wand den Schleier vom Haupt, löste die Bänder der Haube und warf sie mitsamt den Bändern von sich in den Ring. Da erkannte man die Zauberin Cundry, und alle bestaunten neugierig die Gralswappen auf ihrem Mantel. Sie sah genauso aus wie damals, als man sie am Plimizöl betrachten konnte. Ihr Antlitz habe ich euch ja

ir ougen stuonden dennoch sus,
gel als ein thopazîus,
ir zene lanc: ir munt gap schîn
als ein vîol weitîn.
wan daz si truoc gein prîse muot,
si vuorte ân nôt den tiuren huot
ûf dem Plimizoeles plân:
diu sunne hete ir niht getân.
diune mohte ir vel durch daz hâr
niht verselwen mit ir blickes vâr.
si stuont mit zühten unde sprach
des man vür hôhiu maere jach.
781 An der selben stunde
ir rede si sus begunde.
'ôwol dich, Gahmuretes sun!
got wil genâde an dir nu tuon.
ich meine den Herzeloyde bar.
Feirefîz der vêch gevar
muoz mir willekomen sîn
durch Secundillen die vrouwen mîn
und durch manege hôhe werdekeit,
die von kindes jugent sîn prîs erstreit.'
zuo Parzivâle sprach si dô
'nu wis kiusche unt dâ bî vrô.
wol dich des hôhen teiles,
du crône menschen heiles!
daz epitafjum ist gelesen:
du solt des grâles hêrre wesen.
Condwîr âmûrs daz wîp dîn
und dîn sun Loherangrîn
sint beidiu mit dir dar benant.
dô du rûmdes Brôbarz daz lant,
zwên süne si lebendec dô truoc.
Kardeiz hât ouch dort genuoc.
waere dir niht mêr saelden kunt,
wan daz dîn wârhafter munt

beschrieben. Ihre Augen waren immer noch gelb wie Topase, ihre Zähne waren lang, ihr Mund war blau wie ein Veilchen. Aus weiblicher Eitelkeit trug sie damals auf dem Feld am Plimizöl ganz überflüssig den erwähnten kostbaren Hut, denn die Sonne hätte nichts bei ihr vermocht. Ihre gefährlichen Strahlen hätten Cundrys Haut nicht bräunen können, da sie dicht behaart war. Nun wandte sie sich höflich an die Gesellschaft der Edlen und verkündete eine Botschaft, deren Bedeutung alle sogleich erkannten.
So begann sie: »Heil dir, Gachmurets Sohn! Gott zeigt sich dir gnädig. Ich rede jetzt von Herzeloydes Sohn, doch auch der schwarz und weiß gefleckte Feirefiz sei mir willkommen, und zwar meiner Herrin Secundille und des großen Ansehens wegen, das er sich seit frühester Jugend ruhmvoll erstritt.« Und dann zu Parzival: »Nimm jetzt dein Herz in beide Hände und freue dich! Heil deiner hohen Bestimmung, du Krone menschlichen Glücks! Auf dem Stein war zu lesen, daß du zum Gralsherrscher berufen bist. Auch deine Gattin Condwiramurs und dein Sohn Loherangrin werden zum Gral berufen. Als du das Reich Brobarz verließest, trug sie zwei Söhne von dir unter dem Herzen. Kardeiz, dein zweiter Sohn, ist mit dem elterlichen Erbe reich genug bedacht. Auch wenn dir kein andres Glück als die

den werden unt den süezen
mit rede nu sol grüezen:
den künec Anfortas nu nert
dîns mundes vrâge, diu im wert
siufzebaeren jâmer grôz:
wâ wart an saelde ie dîn genôz?'
782 Siben sterne si dô nante
heidensch. die namen bekante
der rîche werde Feirefîz,
der vor ir saz swarz unde wîz.
si sprach 'nu prüeve, Parzivâl.
der hôhste plânête Zvâl,
und der snelle Almustrî,
Almaret, [und] der liehte Samsî,
erzeigent saelekeit an dir.
der vünfte heizet Alligafir,
unde der sehste Alkitêr,
und uns der naehste Alkamêr.
ich enspriche ez niht ûz eime troum:
die sint des firmamentes zoum,
die enthalden sîne snelheit:
ir criec gein sîme loufte ie streit.
sorge ist dînhalp nu weise.
swaz der plânêten reise
umblouft, [und] ir schîn bedecket,
des sint dir zil gestecket
ze reichen und ze erwerben.
dîn riuwe muoz verderben.
wan ungenuht al eine,
dern gît dir niht gemeine
der grâl und des grâles craft
verbietent valschlîch geselleschaft.
du hetes junge sorge erzogen:
die hât kumendiu vröude an dir betrogen.
du hâst der sêle ruowe erstriten
und des lîbes vröude in sorge erbiten.'

Heilung des Anfortas beschieden wäre, könnte kein Mensch glücklicher sein als du. Dein Mund, der keine Lüge kennt, soll nun den edlen, liebenswürdigen Anfortas grüßen dürfen; deine Frage bringt ihm Genesung und erlöst ihn vom bejammernswerten, furchtbaren Elend seiner Krankheit.«
Nun nannte sie sieben Sterne mit ihren arabischen Namen, die der mächtige, edle, buntscheckige Feirefiz recht gut kannte. Sie sprach: »Gib acht, Parzival: Zval, der Planet mit der höchsten Umlaufbahn, der schnell kreisende Almustri, der Almaret und der glänzende Samsi bringen dir Glück. Der fünfte heißt Alligafir, der sechste Alkiter und der folgende Alkamer. Es ist kein Trug, was ich dir sage: Sie sind die Zügel des Firmaments, denn sie hemmen durch ihre Gegenläufigkeit seine rasche Umdrehung. Verflogen ist nun deine Trübsal. Alles, was der Planeten Bahn umschließt und ihr Glanz überstrahlt, wirst du erringen und gewinnen. All dein Leid wird vergehen. Doch hüte dich vor Maßlosigkeit! Sie würde dich aus der Gralsgemeinschaft ausschließen, denn der Gral und seine Macht verbieten jedes falsche Verhalten in der Gemeinschaft. In deiner Jugend hat dich der Kummer begleitet, doch das Glück, das deiner wartet, vertreibt ihn ein für allemal. Du hast dir die Ruhe der Seele erkämpft und Trübsal getragen, bis dir die Freude nahte.«

Zval: arab. *Zuhal* ›der Saturn‹.
Almustri: arab. *Al muschtarī* ›der Jupiter‹.
Almaret: arab. *Al mirrīh* ›der Mars‹.
Samsi: arab. *Schams* ›die Sonne‹.
Alligafir: arab. *Al Zuhari* ›die Venus‹. *Alligafir* dürfte auf arab. *Al Lukafir* – eine Angleichung an *Lucifer* – zurückgehen.
Alkiter: arab. *Al 'utarīd* ›der Merkur‹.
Alkamer: arab. *Al qāmār* ›der Mond‹.
Die unterschiedliche Konstellation der sieben Planeten beeinflußte nach Auffassung der mittelalterlichen Astrologen das menschliche Schicksal. Die abendländische Astrologie lehnte sich hierbei an arabische Vorstellungen an, so daß die Kenntnis der arabischen Sternnamen nicht verwunderlich ist.

783 Parzivâlen ir maeres niht verdrôz.
durch liebe ûz sînen ougen vlôz
wazzer, des herzen ursprinc.
dô sprach er 'vrouwe, solhiu dinc
als ir hie habt genennet,
bin ich vor gote erkennet
sô daz mîn sündehafter lîp,
und hân ich kint, dar zuo mîn wîp,
daz diu des pflihte sulen hân,
sô hât got wol zuo mir getân.
swar an ir mich ergetzen meget,
dâ mite ir iuwer triuwe reget.
iedoch het ich niht missetân,
ir het mich zornes etswenne erlân.
done was ez et dennoch niht mîn heil:
nu gebt ir mir sô hôhen teil,
dâ von mîn trûren ende hât.
die wârheit sagt mir iuwer wât.
dô ich ze Munsalvaesche was
bî dem trûrgen Anfortas,
swaz ich dâ schilde hangen vant,
die wârn gemâl als iuwer gewant:
vil turteltûben tragt ir hie.
vrouwe, nu sagt, wenn oder wie
ich süle gein mînen vröuden varn,
und lât mich daz niht lange sparn.'
dô sprach si 'lieber hêrre mîn,
ein man sol dîn geselle sîn.
den wel: geleites warte an mich.
durch helfe niht lange sûme dich.'
784 Uber al den rinc wart vernomen
'Cundrîe la surziere ist komen,'
und waz ir maere meinde.
Orgelûs durch liebe weinde,
daz diu vrâge von Parzivâle
die Anfortases quâle

Parzival war glücklich über diese Botschaft. Vor Freude kamen ihm die Tränen, die ja der Quell des Herzens sind. Er sprach: »Edle Frau, gewährt mir Gott wirklich alles, was Ihr geschildert habt, können außer mir sündigem Menschen auch meine Frau und meine Kinder teilhaben an meinem Glück, dann hat sich Gott mir wirklich gnädig gezeigt. Indem Ihr mich so für das erduldete Leid entschädigt, zeigt Ihr, daß Ihr es gut mit mir meint. Ihr hättet mich sicher mit Euerm Zorn verschont, wenn ich mich nicht vergangen hätte. Noch war ich nicht reif für das mir bestimmte Glück. Nun aber beschenkt Ihr mich so reich, daß all meine Trübsal ein Ende hat. Euer Kleid bezeugt, daß Ihr die Wahrheit sagt: Als ich auf Munsalwäsche bei dem schmerzgeprüften Anfortas war, trugen alle Schilde an den Wänden das gleiche Wappen wie Euer Gewand; es ist über und über mit Turteltauben bestickt. Nun sagt mir, wann und wie ich zu meinem Glück gelangen soll, laßt mich nicht mehr lange warten.«
Da antwortete sie: »Mein lieber Herr, ein einziger Mann darf dich begleiten. Wähle einen aus. Ich selbst werde dich führen. Zögere nicht, bring rasche Hilfe!«
Im ganzen Ring wurde bekannt, daß die Zauberin Cundry gekommen war, und man hatte auch ihre Botschaft vernommen. Orgeluse weinte vor Freude, daß Parzivals Frage die Qualen des Anfortas beenden sollte. Der ruhmbegierige

solde machen wendec.
Artûs der prîses genendec
ze Cundrîen mit zühten sprach
'vrouwe, rîtet an iuwer gemach,
lât iuwer pflegen, lêrt selbe wie.'
si sprach 'ist Arnîve hie,
swelh gemach mir diu gît,
des wil ich leben dise zît,
unz daz mîn hêrre hinnen vert.
ist ir gevancnisse erwert,
so erloubet daz ich müeze schouwen
si unt ander vrouwen
den Clinschor teilte sînen vâr
mit gevancnisse nu manec jâr.'
zwên ritter huoben si ûf ir pfert:
ze Arnîven reit diu maget wert.
nu was ez ouch zît daz man dâ gaz.
Parzivâl bî sîm bruoder saz:
den bat er gesellekeit.
Feirefîz was im al bereit
gein Munsalvaesch ze rîten.
an den selben zîten
si stuonden ûf über al den rinc.
Feirefîz warp hôhiu dinc:
Er vrâgte den künec Gramoflanz,
ob diu liebe waere ganz
zwischen im unt der nifteln sîn,
daz er daz taete an im schîn.
'helft ir unt mîn neve Gâwân,
swaz wir hie künge und vürsten hân,
barûne und arme ritter gar,
daz der deheiner hinnen var
ê si mîn cleinoete ersehen.
mir waere ein laster hie geschehen,
schied ich vor gâbe hinnen vrî.
swaz hie varndes volkes sî,

Artus aber sprach höflich zu Cundry: »Edle Frau, reitet zu einem Zelt und ruht Euch aus. Sagt, was wir für Euch tun sollen.«
Sie erwiderte: »Hier bei Euch ist Arnive. Was sie mir bis zur Abreise meines Herrn an Annehmlichkeiten bietet, soll mir genügen. Da sie aus der Gefangenschaft befreit ist, möchte ich sie und die andern Damen besuchen, die Clinschor seit Jahren gefangenhielt.«
Als zwei Ritter sie aufs Pferd gehoben hatten, ritt die edle Jungfrau zu Arnive.
Es war an der Zeit, das Mahl zu beginnen. Parzival, der zusammen mit seinem Bruder speiste, bat ihn um seine Begleitung zum Gral, und Feirefiz erklärte sich gern einverstanden, mit nach Munsalwäsche zu reiten. Nach dem Essen erhoben sich alle Edlen im Kreis. Feirefiz aber plante große Dinge. Er bat König Gramoflanz, ihm die Echtheit seiner Liebe zu seiner Base Itonje dadurch zu beweisen, daß er ihm einen Gefallen täte: »Ihr und Gawan sollt mir dabei helfen, alle Könige, Fürsten, Barone und ärmeren Ritter hier so lange zum Bleiben zu bewegen, bis ich sie beschenkt habe. Es wäre ja eine Schande für mich, wenn ich davonzöge, ohne alle Edlen beschenkt zu haben. Das fahrende Volk soll

die warten alle gâbe an mich.
Artûs, nu wil ich biten dich,
deiz den hôhen niht versmâhe,
des gewerbes gein in gâhe,
und wis des lasters vür si pfant:
si erkanten nie sô rîche hant.
und gib mir boten in mîne habe,
dâ der prêsent sol komen abe.'
dô lobten si dem heiden,
sine wolten sich niht scheiden
von dem velde in vier tagen.
der heiden wart vrô: sus hôrte ich sagen.
Artûs im wîse boten gap,
die er solde senden an daz hap.
Feirefîz Gahmuretes kint
nam tincten unde permint.
sîn schrift wârzeichens niht verdarp:
ich waene ie brief sô vil erwarp.
786 Die boten vuorn endehafte dan:
Parzivâl sîn rede alsus huop an.
en franzoys er ze in allen sprach
als Trevrizent dort vorne jach,
daz den grâl ze keinen zîten
niemen möhte erstrîten,
wan der von gote ist dar benant.
daz maere kom über elliu lant,
kein strît möht in erwerben:
vil liute liez dô verderben
nâch dem grâle gewerbes list,
dâ von er noch verborgen ist.
Parzivâl unt Feirefîz
diu wîp lêrten jâmers vlîz.
si hetenz ungern vermiten:
in diu vier stücke des hers si riten,
si nâmen urloup ze al der diet.
ieweder dan mit vröuden schiet,

ebenfalls bedacht werden. Dich, Artus, bitte ich, dafür zu sorgen, daß auch die vornehmen Herren meine Geschenke nicht verschmähen. Überzeuge sie davon, daß sie sich dieser Gaben nicht zu schämen brauchen, denn solch reichem Manne wie mir sind sie noch nie begegnet. Und gib mir Boten, die zu meinen Schiffen eilen und dort die Geschenke holen.«
Da versprachen sie dem Heiden, vier Tage lang auf dem Feld zu bleiben, und er war, wie ich hörte, von Herzen froh darüber. Artus stellte ihm gewandte Boten, die er zum Hafen senden sollte. Feirefiz, Gachmurets Sohn, griff zu Tinte und Pergament. Sein Brief trug eindeutige Zeichen seiner Echtheit, und meines Wissens öffnete noch nie ein Brief den Weg zu so gewaltigen Reichtümern.
Pflichtgetreu machten sich die Boten auf den Weg. Inzwischen nahm Parzival das Wort und erzählte allen in französischer Sprache, was er von Trevrizent erfahren hatte: Niemals könne ein Mensch den Gral erkämpfen, der nicht von Gott zu ihm berufen sei. Die Nachricht, daß der Gral durch Kampf nicht zu erringen sei, verbreitete sich über alle Länder, und viele Ritter wurden dadurch bewogen, ihre Suche nach dem Gral aufzugeben, so daß er seitdem für immer verborgen ist.
Als Parzival und Feirefiz scheiden wollten, klagten die Frauen sehr. Beide ritten in alle vier Heerlager und verabschiedeten sich von den Edlen dort. Danach machten sie sich

gewâpent wol gein strîtes wer.
ame dritten tage ûz des heidens her
wart ze Jôflanze brâht,
sô grôzer gâbe wart nie gedâht.
swelh künec dâ sîner gâbe enpfant,
daz half immer mêr des lant.
ieslîchem man nâch mâze sîn
wart nie sô tiuriu gâbe schîn,
al den vrouwen rîche prêsent
von Trîande und von Nourîent.
ine weiz wie daz her sich schiede hie:
Cundrîe, die zwên, hin riten sie.

frohen Mutes auf den Weg, so gerüstet, als ginge es in den Kampf. Am dritten Tage trafen vom Heer des Heiden so großartige Geschenke in Joflanze ein, wie man sie nie erwartet hatte. Jeder König brachte mit dem Empfangenen seinem Lande großen Nutzen. Keiner hatte je eine für seinen Stand so kostbare Gabe erhalten. Auch den Damen wurden wertvolle Geschenke aus Triand und Nourjente zuteil. Wie das Heer nun auseinanderging, weiß ich nicht zu sagen. Cundry und ihre beiden Begleiter ritten jedenfalls von dannen.

XVI.

787 Anfortas unt die sîn
noch vor jâmer dolten pîn.
ir triuwe liez in in der nôt.
dicke er warb umb si den tôt:
der waere ouch schiere an im geschehen,
wan daz si in dicke liezen sehen
den grâl und des grâles craft.
er sprach zuo sîner ritterschaft
'ich weiz wol, pflaeget ir triuwe,
so erbarmet iuch mîn riuwe.
wie lange sol diz an mir wern?
welt ir iu selben rehtes gern,
sô müezet ir gelten mich vor gote.
ich stuont ie gerne ze iuwerm gebote,
sît ich von êrste wâpen truoc.
ich hân engolten des genuoc,
ob mir ie unprîs geschach,
unt ob daz iuwer keiner sach.
sît ir vor untriuwen bewart,
sô loeset mich durch des helmes art
unt durch des schildes orden.
ir sît dicke innen worden,
ob ez iu niht versmâhte,
daz ich diu beidiu brâhte
unverzagt ûf ritterlîchiu werc.
ich hân tal unde berc
mit maneger tjost überzilt
unt mit dem swerte alsô gespilt,
daz es die vîende an mir verdrôz,
swie wênc ich des gein iu genôz.

Sechzehntes Buch

Anfortas und die Seinen lebten noch immer in jammervoller Not. Aus treuer Verbundenheit weigerte sich die Gralsgemeinschaft, ihn von seinem Leiden zu erlösen, obwohl er oftmals um den Tod bat. Der hätte ihn auch rasch dahingerafft, wenn sie ihn nicht dadurch am Leben erhalten hätten, daß sie ihn immer wieder den Gral sehen ließen. Dessen Macht erhielt ihn am Leben. Anfortas sprach zu seinen Rittern: »Ich bin sicher, ihr würdet euch meiner Qualen erbarmen, wäret ihr mir wirklich treu ergeben. Wie lange soll ich das noch ertragen? Werdet ihr einst nach Recht und Gerechtigkeit gerichtet, dann müßt ihr euch vor Gott für alles verantworten, was ihr mir antut. Seit ich Ritter bin, habe ich euch jeden Wunsch von den Augen abgelesen. Selbst wenn ich ohne euer Wissen Schändliches begangen hätte, wäre die Buße dafür hart genug. Meint ihr es wirklich gut mit mir, dann erlöst mich von meinen Qualen; tut dies dem Ritterstand zu Ehren. Wenn euch daran gelegen war, so konntet ihr oft genug beobachten, daß ich seinetwegen ritterliche Taten vollbrachte. Ich zog über Berg und Tal, bestand viele Zweikämpfe und wußte mein Schwert stets so zu führen, daß es meine Feinde nicht wenig verdroß. Das alles dankt ihr mir herzlich schlecht! Ich freudloser Mann

788 Ich vröuden ellende,
zem urteillîchem ende
beclage ich eine iuch alle:
sô naehet ez iuwerem valle,
irn lât mich von iu scheiden.
mîn kumber solte iu leiden.
ir habt gesehen und ouch vernomen,
wie mir diz ungelücke ist komen.
waz toug ich iu ze hêrren nû?
ez ist iu leider alze vruo,
wirt iuwer sêle an mir verlorn.
waz sites habt ir iu erkorn?'
si heten kumbers in erlôst,
wan der troestenlîche trôst,
den Trevrizent dort vorne sprach,
als er am grâle geschriben sach.
si warten anderstunt des man
dem al sîn vröude aldâ entran,
und der helflîchen stunde
der vrâge von sîme munde.
der künec sich dicke des bewac,
daz er blinzender ougen pflac
etswenne gein vier tagen.
sô wart er zuome grâle getragen,
ez waere im lieb oder leit:
sô twang in des diu siechheit,
daz er diu ougen ûf swanc:
sô muose er âne sînen danc
leben und niht ersterben.
sus kunden si mit im werben
789 Unz an den tac daz Parzivâl
unt Feirefîz der vêch gemâl
mit vröuden ûf Munsalvaesche riten.
nu hete diu wîle des erbiten,
daz Mars oder Jupiter
wâren komen wider her

werde am Jüngsten Tag Klage gegen euch erheben. Laßt ihr mich nicht sterben, seid ihr auf ewig verloren. Meine Qualen sollten euer Mitleid finden. Ihr habt doch mit eignen Augen gesehen und erfahren, wie dieses Unheil über mich kam. Was für einen Herrscher habt ihr noch an mir? Es wäre leichtfertig, wolltet ihr meinetwegen euer Seelenheil aufs Spiel setzen. Wie könnt ihr mich nur so behandeln?«
Sie hätten ihn auch schließlich von seinen Leiden erlöst, wäre nicht die Hoffnung auf Hilfe gewesen, von der Trevrizent gesprochen, als er die Schrift auf dem Gral gelesen hatte. Sie warteten also auf die Wiederkehr des Mannes, der damals all sein Lebensglück verloren hatte; sie harrten des Augenblicks, da er die Frage stellen und Anfortas die Rettung bringen würde. Der König hielt seine Augen oft vier Tage lang geschlossen, doch danach trug man ihn unerbittlich vor den Gral, ob es ihm lieb oder leid war. Von der Qual seiner Krankheit überwältigt, schlug er schließlich die Augen auf. So wurde er gegen seinen eignen Wunsch am Leben erhalten und konnte nicht sterben. In der geschilderten Weise verfuhr die Gralsgemeinschaft mit Anfortas bis zu dem Tage, als Parzival und der schwarz-weiß gefleckte Feirefiz frohgemut auf Munsalwäsche zuritten. Es war gerade die Zeit gekommen, in der Mars und Jupiter ihre

al zornec mit ir loufte
(sô was er der verkoufte)
dar si sich von sprunge huoben ê.
daz tete an sîner wunden wê
Anfortase, der sô qual,
magede und ritter hôrten schal
von sîme geschreie dicke,
unt die jâmerlîchen blicke
tet er in mit den ougen kunt.
er was unhelfeclîche wunt:
si mohten im gehelfen niht.
iedoch diu âventiure giht,
im kom diu wâre helfe nû.
si griffen herzen jâmers zuo.
swenn im diu scharpfe sûre nôt
daz strenge ungemach gebôt,
sô wart der luft gesüezet,
der wunden smac gebüezet.
vor im ûf dem teppech lac
pigment und zerbenzînen smac,
müzzel unt arômatâ.
durch süezen luft lag ouch dâ
drîakel und amber tiure:
der smac was gehiure.
Swâ man ûf den teppech trat,
cardemôm, jeroffel, muscât,
lac gebrochen under ir vüezen
durch den luft süezen:
sô daz mit triten wart gebert,
sô was dâ sûr smac erwert.
sîn viur was lign alôê:
daz hân ich iu gesaget ê.
ame spanbette die stollen sîn
wâren vipperhornîn.
durch ruowen vür daz gelüppe
von würzen manec gestüppe

drohende Konstellation am Anfang ihrer Bahn erreicht hatten, so daß es schlimm um Anfortas stand. In seiner Wunde wühlten furchtbare Schmerzen; Jungfrauen und Ritter hörten immer wieder seine Schmerzensschreie gellen und konnten ihm die Qualen an den Augen ablesen. Niemand war in der Lage, seine unheilbare Wunde zu heilen, doch endlich nahte nach dem Bericht der Aventüre die einzig wirksame Hilfe. Auf Munsalwäsche aber herrschte noch großer Herzensjammer in der Gralsgemeinschaft.

Wenn den König sein bitteres, schweres Leid mit heftigen Schmerzen plagte, dann erfüllte man den Raum mit angenehmen Düften, um den üblen Geruch der Wunde zu überdecken. Vor ihm auf dem Teppich lagen Gewürze, Spezereien, Riechhölzer und Würzkräuter. Auch Theriak und kostbare Ambra, die köstlichen Duft ausströmten, hatte man des Wohlgeruchs wegen hingelegt. Trat man auf den Boden, dann schritt man über zerstoßenen Kardamon, Gewürznelken und Muskatnüsse, die man wegen ihres Wohlgeruchs ausgestreut hatte. Zertrat man diese Gewürze, dann vertrieb ihr Durft den üblen Geruch der Wunde. Das Feuer im Aufenthaltsraum des Königs nährte man – wie schon gesagt – mit Aloeholz. Die Pfosten des Bettes waren mit Vipernhaut überzogen. Um den lästigen Geruch des

was ûf den kultern gesaet.
gesteppet unde niht genaet
was dâ er ûfe lente,
pfelle von Nourîente,
unt palmât was sîn matraz.
sîn spanbette was noch baz
gehêrt mit edelen steinen,
unt anders deheinen.
daz spanbette zôch ze ein ander
strangen von salamander:
daz wâren under im diu ricseil.
er hete an vröuden cranken teil.
ez waz rîche an allen sîten:
niemen darf des strîten
daz er bezzerz ie gesaehe.
ez was tiure unde waehe
von der edeln steine geslehte.
die hoeret hie nennen rehte.
791 Karfunkel unt silenîtes,
balax unt gagâtromes,
ônix unt calcidôn,
coralîs unt bestîôn,
unjô unt optallîes,
cerâuns unt epistîtes,
jerachîtes unt eljotrôpîâ,
panthers unt antrodrâgmâ,
prasem unde saddâ,
emathîtes unt djonisîâ,
achâtes unt celidôn,
sardonîs unt calcofôn,
cornîol unt jaspîs,
echîtes unt îrîs,
gagâtes unt ligûrîus,
abestô unt cegôlitus,
galactîdâ unt jacinctus,
orîtes unt enîdrus,

Giftes zu bannen, hatte man die Polster mit allerlei Gewürzpulver bestreut. Das Kissen, in dem er lehnte, war nicht genäht, sondern aus Nourjenter Seide gesteppt. Aus Palmatseide war das Unterbett. Sein Bett war ausschließlich mit Edelsteinen verziert und wurde von Seilen aus Salamanderhaut zusammengehalten, die gleichzeitig als Tragegurte dienten. Doch obwohl sein Bett über und über mit Kostbarkeiten ausgestattet war, hatte der König keine Freude daran. Niemand soll glauben, je ein besseres Bett gesehen zu haben. Es war kostbar und kunstreich zugleich. Dazu trugen vor allem die helfenden Eigenschaften der Edelsteine bei, die ich jetzt aufzählen will. Es waren Karfunkel, Mondstein, Balax, Gagatromes, Onyx, Chalzedon, Koralle, Bestion, Perlen, Steinaugen, Keraun, Hephästit, Hierachit, Heliotrop, Panthers, Androdragma, Chrysopras, Sadda, Hämatit, Dionysia, Achat, Celidon, Sardonyx, Chalkophon, Karneol, Jaspis, Vetit, Iris, Gagat, Ligur, Asbest, Cegolit, Milchstein,

absist unt alabandâ,
crisolecter unt hîennîâ,
smârât unt magnes,
sapfîr unt pirrîtes.
ouch stuont her unde dâ
turkoyse unt lipparêâ,
crisolte, rubîne,
paleise unt sardîne,
adamas unt crisoprassîs,
melochîtes unt dîadochîs,
pênanîtes unt mêdus,
berillus unt topazîus.
792 Etslîcher lêrte hôhen muot:
ze saelde unt ze erzenîe guot
was dâ maneges steines sunder art.
vil craft man an in innen wart,
der ez versuochen kunde mit listen.
dâ mite si muosen vristen
Anfortas, der ir herze truoc:
sîme volke er jâmers gap genuoc.
doch wirt nu vröude an im vernomen.
in Terre de salvaesche ist komen,
von Jôflanze gestrichen,
dem sîn sorge was entwichen,
Parzivâl, sîn bruoder unde ein magt.
mir ist niht vür wâr gesagt,
wie verre dâ zwischen waere.
si ervüeren nu strîtes maere:
wan Cundrîe ir geleite
schiet si von arbeite.
si riten gein einer warte.
dâ gâhte gein in harte
manc wol geriten templeis,
gewâpent. die wâren sô curteis,
ame geleite si wol sâhen
daz in vröude solte nâhen.

Hyazinth, Orit, Enidrus, Absist, Almandin, Chrysolekter, Hiennia, Smaragd, Magnet, Saphir und Pyrit. Ferner waren darunter Türkise, Lippareen, Chrysolithe, Rubine, Paleise, Sardine, Diamant, Chrysopras, Malachit, Diadoch, Peanit, Medus, Beryll und Topas. Manche verliehen ein heiteres Lebensgefühl, andere Steine dienten dank ihrer Eigenschaften als Glücksbringer oder als Arznei. Verfügte man über die notwendigen Kenntnisse, konnte man sich ihrer starken Kräfte bedienen. Mit solchen Mitteln hielt die Gralsgemeinschaft Anfortas am Leben, hingen sie doch mit ganzem Herzen an ihm. Nachdem er den Seinen großes Herzeleid bereitet hat, lächelt ihm jetzt endlich das Glück. Nach Terre de Salwäsche sind nämlich von Joflanze her unser von aller Not befreiter Parzival, sein Bruder und eine Jungfrau gekommen. Ich konnte nicht erfahren, wie weit sie reiten mußten. Nur ihrer Führerin Cundry dankten es die beiden, daß sie nicht in einen Kampf verwickelt wurden. Als sie nämlich auf einen Grenzposten zuritten, sprengte ihnen eine Menge wohlgerüsteter und gut berittener Tempelherren entgegen. Sie waren jedoch sehr höflich, als sie an der Führerin erkannten, daß sie große Freude erwarten durften. Als der

der selben rotte meister sprach,
dô er vil turteltûben sach
glesten ab Cundrîen wât,
'unser sorge ein ende hât:
mit des grâles insigel hie
kumt uns des wir gerten ie,
793 Sît uns der jâmerstric beslôz.
habt stille: uns naehet vröude grôz.'
Feirefîz Anschevîn
mante Parzivâln den bruoder sîn
an der selben zîte,
und gâhte geime strîte.
Cundrîe in mit dem zoume vienc,
daz sîner tjost dâ niht ergienc.
dô sprach diu maget rûch gemâl
balde ze ir hêrren Parzivâl
'schilde und baniere
möht ir erkennen schiere.
dort habt niht wan des grâles schar:
die sint vil diensthaft iu gar.'
dô sprach der werde heiden
'sô sî der strît gescheiden.'
Parzivâl Cundrîen bat
gein in rîten ûf den pfat.
diu reit und sagte in maere,
waz in vröuden komen waere.
swaz dâ templeise was,
die erbeizten nider ûf daz gras.
an den selben stunden
manc helm wart ab gebunden.
Parzivâlen enpfiengen si ze vuoz:
ein segen dûhte si sîn gruoz.
si enpfiengen ouch Feirefîzen
den swarzen unt den wîzen.
ûf Munsalvaesche wart geriten
al weinde und doch mit vröude siten.

Abteilungsführer auf Cundrys Gewand die zahlreichen Turteltauben glänzen sah, rief er aus: »Nun hat unsere Trübsal ein Ende! Unter dem Wappen des Grals kommt der Mann, dessen Ankunft wir sehnlichst erwarten, seit uns die Schlinge des Jammers umschlungen hält. Haltet an! Uns naht große Freude!«
Als Feirefiz von Anjou die fremden Ritter sah, ermunterte er sofort seinen Bruder zum Streit und wollte sich schon selbst in den Kampf stürzen, doch Cundry ergriff den Zaum seines Pferdes und hinderte ihn daran. Die häßliche Jungfrau rief ihrem Herrscher Parzival rasch zu: »Schilde und Banner sind Euch doch bekannt! Dort hält eine Schar von Gralsrittern, die Euch ganz und gar ergeben sind.«
Da sprach der edle Heide: »So soll der Kampf unterbleiben.«
Parzival bat Cundry, den Gralsrittern entgegenzureiten. Sie tat's und berichtete dort, welches Glück zu ihnen käme. Da sprangen alle Tempelherren von den Pferden auf den Rasen, sie banden die Helme ab und empfingen Parzival, dessen freundlicher Gruß ihnen wie der Segen des Himmels erschien, im Stehen. Auch den schwarz und weiß gefleckten Feirefiz hießen sie herzlich willkommen. Dann ritten alle mit tränenüberströmten Gesichtern und glückerfüllten Herzen auf Munsalwäsche zu.

Si vunden volkes ungezalt,
mangen wünneclîchen ritter alt,
edeliu kint, vil sarjante.
diu trûrge mahinante
dirre künfte vrô wol mohten sîn.
Feirefîz Anschevîn
unt Parzivâl, si bêde,
vor dem palas an der grêde
si wurden wol enpfangen.
in den palas wart gegangen.
dâ lac nâch ir gewonheit
hundert sinwel teppech breit,
ûf ieslîchem ein pflumît
und ein kulter lanc von samît.
vuoren die zwên mit witzen,
si mohten etswâ dâ sitzen,
unz man daz harnasch von in enpfienc.
ein kameraer dar nâher gienc:
der brâhte in cleider rîche,
den beiden al gelîche.
si sâzen, swaz dâ ritter was.
man truoc von golde (ez was niht glas)
vür si manegen tiuren schâl.
Feirefîz unt Parzivâl
trunken unde giengen dan
ze Anfortase dem trûrgen man.
ir habt wol ê vernomen daz
der lente, unt daz er selten saz,
unt wie sîn bette gehêret was.
dise zwêne enpfienc dô Anfortas
Vroelîche unt doch mit jâmers siten.
er sprach 'ich hân unsanfte erbiten,
wirde ich immer von iu vrô.
ir schiet nu jungest von mir sô,
pflegt ir helflîcher triuwe,
man siht iuch drumbe in riuwe.

Zu ihrer Begrüßung war eine große Menschenmenge versammelt, viele reifere Ritter von eindrucksvoller Erscheinung, Edelknaben und zahlreiche Fußknechte. Die bedrückte Gralsgemeinschaft hatte allen Grund, sich über ihre Ankunft zu freuen. Feirefiz von Anjou und Parzival wurden an der Freitreppe des Palastes herzlich begrüßt und dann in den Palastsaal geführt. Wie es dort üblich war, hatte man an den Wänden hundert große Rundteppiche ausgebreitet, und auf jedem Teppich lag ein Sitzpolster mit langer Samtsteppdecke. Für Parzival und Feirefiz war's am besten, sich niederzusetzen und zu warten, bis man ihnen die Rüstung abnahm. Dann kam ein Kämmerer und brachte ihnen prachtvolle Kleider aus gleichem Stoff. Nachdem alle Ritter im Palast Platz genommen hatten, trug man eine Menge kostbarer Trinkschalen aus Gold, nicht etwa aus Glas, herein. Feirefiz und Parzival tranken und gingen dann zu dem schwergeprüften Anfortas.

Ihr habt schon an andrer Stelle davon gehört, daß er nicht aufrecht, sondern nur zurückgelehnt sitzen konnte und daß sein Bett verschwenderisch ausgestattet war. Anfortas empfing sie mit allen Zeichen der Freude, doch von Schmerzensqualen gezeichnet. Er sprach: »In Schmerzen habe ich darauf gewartet, mit Eurer Hilfe wieder ein glücklicher Mensch zu werden, wenn das überhaupt noch möglich ist. Als Ihr nach Eurem letzten Besuch fortrittet, habt Ihr mich in einem Zustand zurückgelassen, über den Ihr ehrlich bekümmert sein müßtet, wenn Ihr ein hilfsbereiter und mitleidiger

wurde ie prîs von iu gesagt,
hie sî ritter oder magt,
werbet mir dâ ze in den tôt
und lât sich enden mîne nôt.
sît ir genant Parzivâl,
sô wert mîn sehen an den grâl
siben naht und aht tage:
dâ mite ist wendec al mîn clage.
ine getar iuch anders warnen niht:
wol iu, ob man iu helfe giht.
iuwer geselle ist hie ein vremder man:
sîns stêns ich im vor mir niht gan.
wan lât ir in varn an sîn gemach?'
alweinde Parzivâl dô sprach
'saget mir wâ der grâl hie lige.
ob diu gotes güete an mir gesige,
des wirt wol innen disiu schar.'
sîn venje er viel des endes dar
drîstunt ze êrn der Trinitât:
er warp daz müese werden rât
des trûrgen mannes herzesêr.
er rihte sich ûf und sprach dô mêr
'oeheim, waz wirret dir?'
der durch sant Silvestern einen stier
796 Von tôde lebendec dan hiez gên,
unt der Lazarum bat ûf stên,
der selbe half daz Anfortas
wart gesunt unt wol genas.
swaz der Franzoys heizet flôrî,
der glast kom sînem velle bî.
Parzivâls schoene was nu ein wint,
und Absalôn Dâvîdes kint,
von Ascalûn Vergulaht,
und al den schoene was geslaht,
unt des man Gahmurete jach
dô man in în zogen sach

Mensch seid. Sollten Ruhm und Ansehen Euern Worten genügend Gewicht verleihen, so setzt es bitte bei der Gemeinschaft dieser Burg durch, daß man mir den Tod gönnt und damit meiner Qual ein Ende bereitet. Seid Ihr Parzival, dann verhindert nur sieben Nächte und acht Tage lang, daß man mir den Gral vor Augen hält, dann ist all mein Elend vorbei. Auf anderes wage ich gar nicht zu hoffen. Welches Glück für Euch, wenn man Euch für diese Tat als hilfsbereiten Ritter preisen wird. Euer Gefährte ist uns unbekannt. Ich kann nicht dulden, daß er vor mir steht. Warum laßt Ihr ihn nicht niedersetzen?«
Unter Tränen erwiderte Parzival: »Sagt mir, wo ist der Gral? Seine Gemeinschaft wird dann erfahren, ob Gott gewillt ist, durch mich seine Güte zu offenbaren.«
Dreimal warf er sich zu Ehren der Heiligen Dreieinigkeit vor dem Gral auf die Knie und betete um Hilfe für die Herzensnot des schwergeprüften Mannes. Dann richtete er sich auf und sprach laut und feierlich die Worte: »Oheim, was fehlt dir?« Gott, der auf die Bitte des heiligen Silvester einen Stier vom Tod erweckte und lebendig davontraben ließ, der dem Lazarus gebot, sich wieder aufzurichten, bewirkte nun auch, daß Anfortas genas und seine volle Gesundheit zurückerlangte. Sein Antlitz erstrahlte wieder in dem Glanz, den der Franzose »flori« – das heißt blühend – nennt. Dagegen war nun Parzivals Schönheit ein Nichts; niemand konnte sich mit dem genesenen Anfortas an Schönheit messen, nicht der Davidsohn Absalon, nicht Vergulacht von Ascalun, keiner der Männer, denen körperliche Schönheit angestammt war, auch Gachmuret nicht, als er in

Silvester: Der Sage nach soll Papst Silvester (gest. 335) vor König Konstantin und dessen Mutter Helena einen Religionsdisput mit jüdischen Gegnern dadurch gewonnen haben, daß er einen Stier, den seine Gegner zuvor durch den zugeflüsterten Namen ihres Gottes tot umfallen ließen, im Namen Christi wieder zum Leben erweckte.
Lazarus: Freund Jesu, Bruder der Maria und Martha aus Bethanien, soll von Jesus vom Tode erweckt worden sein (Joh. 12,1–11).

ze Kanvoleiz sô wünneclîch,
ir deheins schoene was der gelîch,
die Anfortas ûz siechheit truoc.
got noch künste kan genuoc.
da ergienc dô dehein ander wal,
wan die diu schrift ame grâl
hete ze hêrren in benant:
Parzivâl wart schiere bekant
ze künige unt ze hêrren dâ.
ich waene iemen anderswâ
vunde zwêne als rîche man
(ob ich rîcheit prüeven kan),
als Parzivâl unt Feirefîz.
man bôt vil dienstlîchen vlîz
dem wirte unt sîme gaste.
ine weiz wie mange raste
Condwîr âmûrs dô was geriten
gein Munsalvaesch mit vröude siten.
797 Sie hete die wârheit ê vernomen:
solh botschaft was nâch ir komen,
daz wendec waere ir clagendiu nôt.
der herzoge Kyôt
und anders manec werder man
heten si gevüeret dan
ze Terre de salvaesche in den walt,
dâ mit der tjoste wart gevalt
Segramors unt dâ der snê
mit bluote sich ir glîchet ê.
dâ solte Parzivâl si holn:
die reise er gerne mohte doln.
disiu maere sagte im ein templeis,
'manec ritter curteis
die küngîn hânt mit zühten brâht.'
Parzivâl was sô bedâht,
er nam ein teil des grâles schar
und reit vür Trevrizenden dar.

voller Pracht in Kanvoleis einzog. Gott ist wirklich allmächtig!
Da ihn die Inschrift am Gral zum Herrscher bestimmt hatte, gab es keine andere Wahl: Parzival wurde zum König und Herrscher des Grals erhoben. Wenn ich mir ein Urteil erlauben darf: Nie sah man zwei so mächtige und reiche Männer beisammen wie Parzival und Feirefiz, und das Gralsvolk war eifrig um seinen Herrscher und dessen Gast bemüht.
Ich weiß nicht, wie viele Raststrecken inzwischen Condwiramurs in froher Erwartung auf ihrer Reise nach Munsalwäsche zurückgelegt hatte. Ihr war bereits überbracht worden, ihre Herzensqual solle endlich vorbei sein. Herzog Kyot und viele edle Ritter hatten sie nach Terre de Salwäsche geleitet, und zwar bis zu dem Wald, in dem Segramors im Zweikampf niedergestreckt wurde und wo Blutstropfen im Schnee bei Parzival die Vision ihres Antlitzes entstehen ließen. Dort sollte Parzival sie abholen, und er unternahm diese Fahrt sicher sehr gern. Ein Tempelherr überbrachte ihm die Nachricht: »Die Königin wurde von vielen vornehmen Rittern mit größter Ehrerbietung zum vereinbarten Ort geleitet!«
Parzival entschloß sich, mit einem Teil der Gralsritter zu Trevrizent zu reiten. Der war von Herzen froh, als er hörte,

des herze wart der maere vrô,
daz Anfortases dinc alsô
stuont daz er der tjost niht starp
unt im diu vrâge ruowe erwarp.
dô sprach er 'got vil tougen hât.
wer gesaz ie an sînen rât,
oder wer weiz ende sîner craft?
al die engel mit ir geselleschaft
bevindent ez nimmer an den ort.
got ist mensch unt sîns vater wort,
got ist vater unde sun,
sîn geist mac grôze helfe tuon.'
798 Trevrizent ze Parzivâle sprach
'groezer wunder selten ie geschach,
sît ir aber got erzürnet hât
daz sîn endelôsiu Trinitât
iuwers willen werhaft worden ist.
ich louc durch ableitens list
vome grâl, wie ez umbe in stüende.
gebt mir wandel vür die sünde:
ich sol gehôrsam iu nu sîn,
swester sun unt der hêrre mîn.
daz die vertriben geiste
mit der gotes volleiste
bî dem grâle waeren,
kom iu von mir ze maeren,
unz daz si hulde dâ gebiten.
got ist staete mit sölhen siten,
er strîtet iemmer wider sie,
die ich iu ze hulden nante hie.
swer sînes lônes iht wil tragen,
der muoz den selben widersagen.
êweclîch sint si verlorn:
die vlust si selbe hânt erkorn.
mich müet et iuwer arbeit:
ez was ie ungewonheit,

daß Anfortas an den Folgen des verhängnisvollen Zweikampfs nicht zugrunde gehen mußte und daß ihm die Mitleidsfrage Genesung gebracht hatte. Er rief: »Gott ist unerforschlich in seinen Entschlüssen! Wer saß je in seinem Rat? Wer kann die Grenzen seiner Allmacht bestimmen? Selbst die Gemeinschaft der Engel hat sie nicht ermessen können. Gott ist Mensch und seines Vaters Wort, er ist Vater und Sohn in einer Person, und sein heiliger Geist hat die Kraft, großartige Taten des Heils zu vollbringen.«
Er wandte sich an Parzival: »Nie ist ein größres Wunder geschehen! Ihr habt Gottes allmächtiger Dreieinigkeit die Erfüllung Eures Willens abgetrotzt! Um Euch von Eurem Wunsche abzubringen, habe ich Euch nicht die ganze Wahrheit über den Gral gesagt. Erlegt mir für diese Sünde eine Buße auf! In Zukunft werde ich Euch gehorsam sein als meinem Neffen und Herrscher. Ich habe Euch erzählt, die verstoßenen Engel seien mit Gottes Zustimmung so lange beim Gral geblieben, bis sie seine Gnade wiedererlangen konnten. Doch Gott ist bei solchem Vergehen unbeugsam und schließt keinen Frieden mit denen, die nach meinen Worten angeblich wieder in Gottes Huld sein sollen. Wer auf Gottes Lohn rechnet, muß ihnen widersagen! Sie sind verloren in aller Ewigkeit und haben sich die Verdammnis selbst gewählt. Mich dauerte Eure, wie ich meinte, vergebliche Mühe. Es ist noch nie geschehen, daß jemand den Gral

daz den grâl ze keinen zîten
iemen möhte erstrîten:
ich hete iuch gern dâ von genomen.
nu ist ez anders umbe iuch komen:
sich hât gehoehet iuwer gewin.
nu kêrt an diemuot iuwern sin.'
799 Parzivâl zuo sîm oeheim sprach
'ich wil si sehen, die ich nie gesach
inre vünf jâren.
dô wir bî ein ander wâren,
si was mir liep: als ist si ouch noch.
dînen rât wil ich haben doch,
die wîle uns scheidet niht der tôt:
du riete mir ê in grôzer nôt.
ich wil gein mîme wîbe komen,
der kunft ich gein mir hân vernomen
bî dem Plimizoele an einer stat.'
urloup er im dô geben bat.
do bevalh in gote der guote man.
Parzivâl die naht streich dan:
sînen gesellen was der walt wol kunt.
do ez tagt, dô vant er lieben vunt,
manec gezelt ûf geslagen.
ûz dem lant ze Brôbarz, hôrte ich sagen,
was vil banier dâ gestecket,
manec schilt dernâch getrecket:
sîns landes vürsten lâgen dâ.
Parzivâl der vrâgte wâ
diu küngîn selbe laege,
ob si sunderringes pflaege.
man zeigte im aldâ si lac
und wol gehêrtes ringes pflac,
mit gezelten umbevangen.
nu was von Katelangen
der herzog Kyôt des morgens vruo
ûf gestanden: dise riten zuo.

mit Gewalt errungen hätte, und ich wollte Euch gern von diesem Vorsatz abbringen. Nun aber ist alles ganz anders gekommen. Ihr habt ein unermeßlich großes Gut errungen, doch vergeßt dabei nicht, demütig zu sein!«
Parzival sprach zu seinem Oheim: »Ich will nun die Frau wiedersehen, die ich fünf Jahre lang nicht mehr gesehen habe. Sie ist mir jetzt genauso lieb und teuer wie in der Zeit unseres gemeinsamen Lebens. Trotz deiner falschen Auskunft will ich mich auch in Zukunft nach deinem Rat richten, bis der Tod uns scheidet. Du hast mir in größter Herzensnot ratklug zur Seite gestanden. Jetzt aber will ich zu meiner Frau. Ich habe Nachricht erhalten, sie sei auf dem Wege zu mir bis zum Rastplatz in der Nähe des Plimizöl gelangt.« Als er Abschied nahm, befahl ihn der fromme Mann der Obhut Gottes. Da seine Gefährten den Wald genau kannten, ritt Parzival die ganze Nacht hindurch, bis er bei Tagesanbruch eine beglückende Entdeckung machte: Vor ihm tauchten nämlich viele aufgeschlagene Zelte auf. Wie ich hörte, hatte man die zahlreichen Banner aus dem Lande Brobarz, hinter denen die Schildträger gezogen waren, in den Boden gepflanzt. Dort lagerten also Parzivals Landesfürsten. Parzival fragte, wo sich die Königin befinde, ob sie ein gesondertes Lager habe. Man zeigte ihm den Platz, wo sie, von vielen andern Zelten umgeben, prächtig untergebracht war.
Herzog Kyot von Katalonien war schon früh am Morgen aufgestanden; Parzival ritt mit seinen Begleitern auf ihn zu.

800 Des tages blic was dennoch grâ.
Kyôt iedoch erkante aldâ
des grâles wâpen an der schar:
si vuorten turteltûben gar.
do ersiufte sîn alter lîp,
wan Schoysîâne sîn kiusche wîp
ze Munsalvaesche im saelde erwarp,
diu von Sigûnen gebürte erstarp.
Kyôt gein Parzivâle gienc,
in unt die sîne er wol enpfienc.
er sante ein junchêrrelîn
nâch dem marschalke der künegîn,
und bat in schaffen guot gemach
swaz er dâ ritter halden sach.
er vuorte in selben mit der hant,
dâ er der küngîn kamern vant,
ein cleine gezelt von buckeram.
daz harnasch man gar von im dâ nam.
diu küngîn des noch niht enweiz.
Loherangrîn unt Kardeiz
vant Parzivâl bî ir ligen
(dô muose vröude an im gesigen)
in eime gezelt hôch unde wît,
dâ her unt dâ in alle sît
clârer vrouwen lac genuoc.
Kyôt ûf daz declachen sluoc,
er bat die küngîn wachen
unt vroelîche lachen.
si blicte ûf und sach ir man.
si hete niht wan daz hemde an:
801 Umb sich si daz deckelachen swanc,
vürz bette ûf den teppech spranc
Cundwîr âmûrs diu lieht gemâl.
ouch umbevienc si Parzivâl:
man sagte mir, si kusten sich.
si sprach 'mir hât gelücke dich

Obwohl der Morgen gerade erst graute, erkannte Kyot das Gralswappen, denn alle Ritter der Schar führten das Zeichen der Turteltaube. Da seufzte der alternde Ritter bei der Erinnerung an Schoysiane, seine treue Gattin, die ihn auf Munsalwäsche glücklich gemacht hatte, bevor sie an Sigunes Geburt starb. Kyot trat auf Parzival zu und hieß ihn wie die Seinen herzlich willkommen. Er sandte einen Edelknaben zum Marschall der Königin und befahl ihm, für die Bequemlichkeit der Ritter zu sorgen, die am Rande des Lagers hielten. Dann nahm er Parzival bei der Hand und führte ihn zur Vorratskammer der Königin, einem kleinen Zelt aus Steifleinen. Dort befreite man ihn von seiner Rüstung.
Die Königin hatte von seiner Ankunft noch nichts erfahren. Von Glück überwältigt, fand Parzival in einem hohen, weiträumigen Zelt an ihrer Seite Loherangrin und Kardeiz; ringsum im Zelt ruhten zahlreiche schöne Damen. Kyot schlug auf die Bettdecke und rief der Königin zu, endlich aufzustehen und sich zu freuen. Sie öffnete die Augen und erblickte ihren Mann. Da sie nur ein Hemd trug, raffte die bezaubernde Condwiramurs die Bettdecke um sich und sprang vom Bett auf den Teppich. Sie umschlang Parzival mit beiden Armen, und dann küßten sie sich lange und innig. Condwiramurs rief: »Dich hat das Glück zu mir

gesendet, herzen vröude mîn.'
si bat in willekomen sîn,
'nu solte ich zürnen: ichne mac.
gêrt sî diu wîle unt dirre tac,
der mir brâht disen umbevanc,
dâ von mîn trûren wirdet cranc.
ich hân nu des mîn herze gert:
sorge ist an mir vil ungewert.'
nu erwachten ouch diu kindelîn,
Kardeiz unt Loherangrîn:
diu lâgen ûf dem bette al blôz.
Parzivâlen des niht verdrôz,
ern kuste si minneclîche.
Kyôt der zühte rîche
bat die knaben dannen tragen.
er begunde ouch al den vrouwen sagen
daz si ûz dem gezelte giengen.
si tâtenz, dô si enpfiengen
ir hêrrn von langer reise.
Kyôt der curteise
bevalh der künegîn ir man:
al die juncvrouwen er vuorte dan.
dennoch was ez harte vruo:
kameraere sluogen die winden zuo.
802 Gezucte im ie bluot unde snê
geselleschaft an witzen ê
(ûf der selben ouwe erz ligen vant),
vür solhen kumber gap nu pfant
Condwîr âmûrs: diu hete ez dâ.
sîn lîp enpfienc nie anderswâ
minne helfe vür der minne nôt:
manc wert wîp im doch minne bôt.
ich waene er kurzwîle pflac
unz an den mitten morgens tac.
daz her über al reit schouwen dar:
si nâmen der templeise war.

gesandt, du meine Herzensfreude!« Nach dem herzlichen Willkommen flüsterte sie: »Eigentlich sollte ich dir böse sein, doch ich kann's nicht. Gepriesen sei der Tag und der Augenblick dieser Umarmung; sie läßt all meine Trauer verfliegen! Nun habe ich alles, was mein Herz ersehnte, und aller Kummer ist vorbei!«
Jetzt erwachten auch die beiden Kinder Kardeiz und Loherangrin. Es bereitete Parzival unendliche Freude, die beiden nackten Knaben auf dem Lager liebevoll zu küssen. Der edle, verständnisvolle Kyot ließ nun die Knaben forttragen und bat auch die anwesenden Damen, das Zelt zu verlassen. Sie taten dies aber erst, nachdem sie ihren Herrn nach seiner langen Reise mit Freuden begrüßt hatten. Danach gab der edle Kyot der Königin den Rat, nun selbst für das Wohl ihres Gatten zu sorgen, und er führte ihre Jungfrauen mit sich aus dem Zelt. Da es noch früh am Tage war, schlossen die Kämmerer den Zelteingang.
Einst hatten Blut und Schnee auf der Wiese Parzival das Bewußtsein verlieren lassen. Jetzt entschädigte ihn Condwiramurs für die durchlittene Not, und sie hatte ja auch das rechte Trostmittel zur Verfügung. Obwohl ihm nicht wenige Frauen ihre Liebe angetragen hatten, hatte er nie bei einer andern im Liebesleid Trost gesucht. Meines Wissens genoß er die Freuden, die seine Frau ihm schenkte, bis in den späten Vormittag. Nun aber kam das ganze Heer des Landes Brobarz herbeigeritten, um zu sehen, was sich ereignet hatte. Man betrachtete die Tempelherren, ihre prächti-

die wâren gezimieret
unt wol zerhurtieret
ir schilt mit tjosten sêr durchriten,
dar zuo mit swerten ouch versniten.
ieslîcher truog ein cursît
von pfelle oder von samît.
îserkolzen heten si dennoch an:
daz ander harnasch was von in getân.
dane mac niht mêr geslâfen sîn.
der künec unt diu künegîn
stuonden ûf. ein priester messe sanc.
ûf dem ringe huop sich grôz gedranc
von dem ellenthaften her,
die gein Clâmidê ê wâren ze wer.
dô der bendiz wart getân,
Parzivâln enpfiengen sîne man
mit triuwen werdeclîche,
manec ritter ellens rîche.
803 Des gezeltes winden nam man abe.
der künc sprach 'wederz ist der knabe
der künc sol sîn über iuwer lant?'
al den vürsten tete er dâ bekant
'Wâleis unde Norgâls,
Kanvoleiz unt Kyngrivâls
der selbe sol mit rehte hân,
Anschouwe und Bêalzenân.
kom er imer an mannes craft,
dar leistet im geselleschaft.
Gahmuret mîn vater hiez,
der mirz mit rehtem erbe liez:
mit saelde ich gerbet hân den grâl:
nu enpfâhet ir an disem mâl
iuweriu lêhen von mîme kinde,
ob ich an iu triuwe vinde.'
mit guotem willen daz geschach:
vil vanen man dort vüeren sach.

gen Rüstungen, die Spuren vieler Kämpfe trugen: die Schilde waren von zahllosen Lanzenstößen durchlöchert und von Schwerthieben zerhackt. Jeder trug unter einem Umhang aus Seide oder Samt noch die eisernen Beinschienen; die übrigen Rüstungsteile hatten sie abgelegt.
Nun konnte von Schlaf keine Rede mehr sein. Der König und die Königin erhoben sich, und ein Priester las die Frühmesse. Auf dem Lagerplatz gab's ein großes Gedränge unter den wehrhaften Streitern, die einst gegen Clamide gekämpft hatten. Nach dem Schlußsegen hießen die vielen tapferen Ritter seines Gefolges Parzival ehrerbietig und in unverbrüchlicher Treue willkommen. Man entfernte die Zeltwände, und der König fragte: »Wer von den beiden Knaben ist euer künftiger Herrscher?« Er ließ jetzt die Fürsten wissen: »Kardeiz soll als rechtmäßiges Erbe Valois, Norgals, Kanvoleis und Kingrivals besitzen. Ist er zum Manne gereift, dann geleitet ihn nach Anjou und Bealzenan, die mir mein Vater Gachmuret als rechtmäßiges Erbe hinterließ. Da ich so glücklich war, die Nachfolge des Gralskönigs anzutreten, so nehmt, wenn ihr mir treu ergeben seid, eure Lehen aus der Hand meines Sohnes entgegen.«
Alle waren gern bereit, und nun wurden viele Fahnen her-

dâ lihen zwuo cleine hende
wîter lande manec ende.
gecroenet wart dô Kardeiz.
der betwang ouch sider Kanvoleiz
und vil des Gahmuretes was.
bî dem Plimizoel ûf ein gras
wart gesidel und wîter rinc genomen,
dâ si zem brôte solden komen.
snellîche dâ enbizzen wart.
daz her kêrt an die heimvart:
diu gezelt nam man elliu nider:
mit dem jungen künge si vuoren wider.
804 Manec juncvrouwe unde ir ander diet
sich von der küneginne schiet,
sô daz si tâten clage schîn.
dô nâmen Loherangrîn
und sîn muoter wol getân
die templeise und riten dan
gein Munsalvaesche balde.
'ze einer zît ûf disem walde,'
sprach Parzivâl, 'dâ sach ich stên
eine clôsen, dâ durch balde gên
einen snellen brunnen clâr:
ob ir si wizzet, sô wîst mich dar.'
von sînen gesellen wart im gesagt,
si wisten ein: 'dâ wont ein magt
al clagende ûf vriundes sarke:
diu ist rehter güete ein arke.
unser reise gêt ir nâhe bî.
man vint si selten jâmers vrî.'
der künec sprach 'wir sulen si sehen.'
dâ wart im volge an in verjehen.
si riten vür sich drâte
und vunden des âbents spâte
Sigûnen an ir venje tôt.
dâ sach diu künegîn jamers nôt.

beigetragen. Zwei kleine Hände gaben danach große Landstriche in den verschiedensten Gegenden zu Lehen. Anschließend wurde Kardeiz zum König gekrönt. Er sollte später außer Kanvoleis auch die anderen Erbländer Gachmurets erobern. Auf einer Wiese am Plimizöl wurden im weiten Rund Sitze für die Mahlzeit hergerichtet, die rasch eingenommen wurde. Danach brach man die Zelte ab, und das Heer aus Brobarz machte sich gemeinsam mit dem jungen König auf den Heimweg. Ihre Jungfrauen und ihr übriges Gefolge schieden mit lautem Wehklagen von der Königin. Dann aber nahmen die Tempelherren Loherangrin und seine schöne Mutter in ihre Mitte und ritten eilig auf Munsalwäsche zu.

»Einst stieß ich in diesem Wald auf eine Klause, die von einem sprudelnden, klaren Quell durchflossen wurde«, sprach Parzival. »Wenn ihr sie kennt, so führt mich hin.«

Seine Begleiter sagten, sie wüßten von einer solchen Klause. »Dort wohnt eine Jungfrau und trauert beharrlich am Sarge ihres Geliebten. Sie ist der Inbegriff wahrer weiblicher Hingabe, denn man findet sie stets in tiefer Trauer versunken. Unser Weg führt ganz in der Nähe vorbei.«

Der König erklärte: »Dann wollen wir sie aufsuchen!« Sein Gefolge war einverstanden, und sie ritten in raschem Trab vorwärts, bis sie am späten Abend Sigune fanden – im Gebet vom Tod ereilt. Bei diesem Anblick wurde Condwiramurs

si brâchen zuo ze ir dar în.
Parzivâl durch die nifteln sîn
bat ûf wegen den sarkes stein.
Schîanatulander schein
unerfûlt schône balsemvar.
man leit si nâhe zuo ze im dar,
Diu magtuomlîche minne im gap
dô si lebte, und sluogen zuo daz grap.
Condwîr âmûrs begunde clagen
ir vetern tohter, hôrte ich sagen,
und wart vil vröuden âne,
wand si Schoysîâne
der tôten meide muoter zôch
kint wesende, drumb si vröude vlôch,
diu Parzivâles muome was,
ob der Provenzâl die wârheit las.
der herzoge Kyôt
wesse wênc umb sîner tohter tôt,
des künec Kardeyzes magezoge.
ez ist niht crump alsô der boge,
diz maere ist wâr unde sleht.
si tâten dô der reise ir reht,
bî naht gein Munsalvaesche si riten.
dâ hete ir Feirefîz gebiten
mit kurzwîle die stunde.
vil kerzen man do enzunde,
rehte ob brünne gar der walt.
ein templeis von Patrigalt
gewâpent bî der küngîn reit.
der hof was wît unde breit:
dar ûffe stuont manc sunder schar.
si enpfiengen die küneginne gar,
unt den wirt unt den sun sîn.
dô truoc man Loherangrîn
gein sînem vetern Feirafîz.
dô der was swarz unde wîz,

von Schmerz überwältigt. Man durchbrach die Mauer der Klause, um zu der Toten zu gelangen, und Parzival ließ für seine Base den Sarkophag öffnen. Im Sarge lag der sorgfältig einbalsamierte Leichnam Schionatulanders, immer noch ungebrochen schön und ohne Zeichen des Verfalls. Die ihm im Leben ihre jungfräuliche Liebe geschenkt hatte, wurde an seiner Seite zur letzten Ruhe gebettet; dann schloß man den Sarg. Wie es heißt, beklagte Condwiramurs in tiefer Trauer das Schicksal ihrer Base, war sie doch in ihrer Kindheit von Schoysiane, der Toten Mutter und Parzivals Tante, aufgezogen worden. Darum überkam sie – wenn der Provenzale die Wahrheit las – tiefe Trauer.

Herzog Kyot, der Erzieher des Königs Kardeiz, wußte nichts vom Tode seiner Tochter. Doch der Lauf dieser Geschichte ist nicht krumm wie ein Bogen, sondern geradlinig und wahr; ich kann mich daher nicht mit Nebenhandlungen aufhalten. Sie setzten also ohne weiteren Verzug ihre Reise fort und trafen noch in der Nacht in Munsalwäsche ein. Dort erwartete sie Feirefiz, der sich in der Zwischenzeit keineswegs gelangweilt hatte. Man entzündete zu ihrem Empfang so viele Kerzen, daß der Wald geradezu in Flammen zu stehen schien. Neben der Königin ritt in voller Rüstung ein Tempelherr aus Patrigalt. Auf dem riesigen Burghof hatten zahlreiche Scharen nebeneinander Aufstellung genommen, die ihre Königin, den Burgherrn und seinen Sohn willkommen hießen. Man trug Loherangrin zu seinem Oheim Feirefiz, doch da der so merkwürdig schwarz

806 Der knabe sîn wolde küssen niht.
werden kinden man noch vorhte giht.
des lachte der heiden.
do begunden si sich scheiden
ûf dem hove, unt dô diu künegin
erbeizet was. in kom gewin
an ir mit vröuden künfte aldar.
man vuorte si dâ werdiu schar
von maneger clâren vrouwen was.
Feirefîz unt Anfortas
mit zühten stuonden bêde
bî der vrouwen an der grêde.
Repanse de schoye
unt von Gruonlant Garschiloye,
Flôrîe von Lunel,
liehtiu ougen und clâriu vel
die truogen und magtuomlîchen prîs.
dâ stuont ouch swankel als ein rîs,
der schoene und güete niht gebrach,
und der man im ze tohter jach,
von Ryl Jernîse:
diu maget hiez Ampflîse.
von Tenabroc, ist mir gesagt,
stuont dâ Clârischanze ein süeziu magt,
liehter varwe gar unvercrenket,
als ein âmeize gelenket.
Feirefîz gein der wirtîn trat:
diu künegîn den sich küssen bat.
si kuste ouch Anfortasen dô
und was sîner urloesunge vrô.
807 Feirefîz si vuorte mit der hant,
dâ si des wirtes muomen vant,
Repansen de schoye, stên.
dâ muose küssens vil ergên.
dar zuo ir munt was ê sô rôt:
der leit von küssen nu die nôt,

und weiß gefleckt war, wollte ihn der Knabe nicht küssen. Auch heute noch fürchten sich selbst gut veranlagte Kinder in ungewöhnlichen Situationen. Der Heide aber lachte nur herzlich darüber.
Nachdem die Königin vom Pferd gestiegen war, ging die Versammlung auf dem Hofe wieder auseinander. Mit Condwiramurs hielt das Glück seinen Einzug auf Munsalwäsche und machte die ganze Gralsgemeinschaft freudenreich. Man führte sie zu einer Schar edler Frauen von großem Liebreiz. Neben ihnen warteten an der Freitreppe in achtungsvoller Haltung Feirefiz und Anfortas. Repanse de Schoye, Garschiloye von Gruonlant und Florie von Lunel fielen nicht nur durch den Glanz ihrer strahlenden Augen auf, sondern sie trugen außerdem den Ruhm reinster Jungfräulichkeit. Neben ihnen standen die gertenschlanke, schöne, herzensgute Jungfrau Ampflise, Tochter des Jernis von Ril, und Clarischanze von Tenabroc, ein liebreizendes Mädchen von makelloser Schönheit, schmalhüftig wie eine Ameise.
Feirefiz trat der Burgherrin entgegen, die ihn zur Begrüßung küßte. Auch Anfortas, über dessen Erlösung sie sich herzlich freute, erhielt einen Willkommenskuß. Feirefiz führte Condwiramurs an seiner Hand zur Tante des Burgherrn, Repanse de Schoye. Obwohl ihr Mund schon vorher rot genug war, mußte Condwiramurs noch viele Küsse austei-

daz ez mich müet und ist mir leit
daz ich niht hân solh arbeit
vür si: wand si kom müediu ze in.
juncvrouwen vuorten ir vrouwen hin.
die ritter in dem palas
beliben, der wol gekerzet was,
die harte liehte brunnen.
dô wart mit zuht begunnen
gereitschaft gein dem grâle.
den truoc man ze allem mâle
der diet niht durch schouwen vür,
niht wan ze hôchgezîte kür.
durch daz si trôstes wânden,
dô si sich vröuden ânden
des âbents umb daz bluotec sper,
dô wart der grâl durch helfe ger
vür getragen an der selben zît:
Parzivâl si liez in sorgen sît.
mit vröude er wirt nu vür getragen:
ir sorge ist under gar geslagen.
dô diu künegîn ir reisegewant
ab gezôch unt sich gebant,
si kom als ez ir wol gezam:
Feirefîz an einer tür si nam.
Nu, diz was et âne strît,
daz hôrte oder spraeche ze keiner zît
ie man von schoenrem wîbe.
si truog ouch an ir lîbe
pfellel den ein künstec hant
worhte als in Sârant
mit grôzem liste erdâht ê
in der stat ze Thasmê.
Feirefîz Anschevîn
si brâhte, diu gap liehten schîn,
mitten durch den palas.
driu grôziu viur gemachet was,

len. Ihre Lippen wurden beim Küssen so ermüdet, daß ich Mitleid mit ihr habe und es zugleich bedaure, ihr diese Anstrengung nicht abnehmen zu können; sie war schließlich schon recht erschöpft bei ihrer Ankunft. Jungfrauen geleiteten die Herrin zu ihren Gemächern, während die Ritter im Palast blieben, der von vielen strahlendhellen Kerzen erleuchtet wurde. Nun begannen die Vorbereitungen für den Empfang des Grals, der nur bei festlichen Anlässen vor der ganzen Gralsgemeinde gezeigt wurde. An dem Abend, als sie der Anblick der blutigen Lanze todtraurig stimmte, trug man den Gral in der Hoffnung herbei, daß Parzival Trost und Hilfe bringen würde, doch er ließ sie damals in tiefer Traurigkeit zurück. Nun aber wird der Gral in heller Freude herbeigetragen, ist doch all ihre Trübsal überwunden.

Nachdem die Königin ihre Reisekleider abgelegt und ihren Kopfputz aufgesetzt hatte, kehrte sie in würdigem Aufzug in den Saal zurück. Feirefiz empfing sie an der Tür. Nun, da waren sich alle einig, nie eine schönere Frau gesehen zu haben. Sie trug ein Seidengewand, von geschickter Hand nach dem Muster der Seide gewebt, die der kunstfertige Sarant in der Stadt Thasme ersonnen hatte. Feirefiz von Anjou führte sie im Glanz ihrer Schönheit mitten in den Palast, wo drei mächtige Kaminfeuer aus wohlduftendem

lign alôê des viures smac.
vierzec teppich, [und] gesitze mêr dâ lac,
dan ze einer zît dô Parzivâl
ouch dâ vür sach tragen den grâl.
ein gesiz vor ûz gehêret was,
dâ Feirefîz unt Anfortas
bî dem wirte solde sitzen.
dô warp mit zühte witzen
swer dâ dienen wolde,
sô der grâl komen solde.
ir habt gehôrt ê des genuoc,
wie man in vür Anfortasen truoc:
dem siht man nu gelîche tuon
vür des werden Gahmuretes sun
und ouch vür Tampenteires kint.
juncvrouwen nu niht langer sint:
ordenlîch si kômen über al,
vünf unt zweinzec an der zal.
809 Der êrsten blic den heiden clâr
dûhte und reideloht ir hâr,
die andern schoener aber dâ nâch,
die er dô schierest komen sach,
unde ir aller cleider tiure.
süeze minneclîch gehiure
was al der meide antlütze gar.
nâch in allen kom diu lieht gevar
Repanse de schoye, ein magt.
sich liez der grâl, ist mir gesagt,
die selben tragen eine,
und anders deheine.
ir herzen was vil kiusche bî,
ir vel des blickes flôrî.
sag ich des dienstes urhap,
wie vil kameraer dâ wazzer gap,
und waz man tafeln vür si truoc
mêr denn ichs iu ê gewuoc,

Aloeholz loderten. Jetzt lagen vierzig Teppiche und Sitze mehr im Raum als damals, da Parzival den Gral zum ersten Mal herbeitragen sah. Der Sitz neben dem Burgherrn, wo Feirefiz und Anfortas Platz nehmen sollten, war besonders prächtig geschmückt. Wieder erfüllte ein jeder Gralsdiener, der beim Herbeitragen des Grals eine bestimmte Aufgabe zu erfüllen hatte, seine Obliegenheiten mit Sorgfalt und Anstand.

Ihr habt ja schon einmal eine ausführliche Schilderung der Zeremonie vernommen, die beim Herbeitragen des Grals beachtet wurde. Wie man ihn vor Anfortas getragen hatte, so trug man ihn vor den Sohn des edlen Gachmuret und die Tochter Tampenteires. Alle fünfundzwanzig Jungfrauen traten der Reihe nach in den Saal. Schon die erste Jungfrau, die im Schmuck ihrer blonden Locken hereintrat, schien dem Heiden wunderschön, doch als er die nachfolgenden Jungfrauen erblickte, fand er eine immer schöner als die andre, und er bewunderte ihre prachtvollen Gewänder. Alle Jungfrauen waren liebreizend, anmutig, ja bezaubernd anzusehen. Schließlich folgte ihnen mit Repanse de Schoye die strahlendste und schönste Jungfrau. Wie ich hörte, ließ sich der Gral einzig und allein von ihr tragen. Ihr Herz war von makelloser Reinheit, ihr Antlitz leuchtete im schimmernden Glanz einer zarten Blüte.

Soll ich euch die Bedienungsfolge von Anfang bis Ende schildern? Wollte ich erzählen, wie viele Kämmerer das Waschwasser reichten, wie viele Tischplatten man – übrigens mehr als beim erstenmal – herbeibrachte, wie alles ganz

wie unvuoge den palas vlôch,
waz man dâ karrâschen zôch
mit tiuren goltvazen,
unt wie die ritter sâzen,
daz wurde ein alze langez spel:
ich wil der kürze wesen snel.
mit zuht man vor dem grâle nam
spîse wilde unde zam,
disem den met und dem den wîn,
als ez ir site wolde sîn,
môraz, sinôpel, clâret.
fil li roy Gahmuret
Pelrapeire al anders vant,
dô si im zem êrsten wart erkant.
der heiden vrâgte maere,
wâ von diu goltvaz laere
vor der tafeln wurden vol.
daz wunder im tet ze sehen wol.
dô sprach der clâre Anfortas,
der im ze gesellen gegeben was,
'hêr, sehet ir vor iu ligen den grâl?'
dô sprach der heiden vêch gemâl
'ich ensihe niht wan ein achmardî:
daz truoc mîn juncvrouwe uns bî,
diu dort mit crône vor uns stêt.
ir blic mir in daz herze gêt.
ich wânde sô starc waer mîn lîp,
daz iemmer maget oder wîp
mir vröuden craft benaeme.
mir ist worden widerzaeme,
ob ich ie werde minne enpfienc.
unzuht mir zuht undervienc,
daz ich iu künde mîne nôt,
sît ich iu dienst nie gebôt.
waz hilfet al mîn rîchheit,
und swaz ich ie durch wîp gestreit,

nach Brauch und mit Anstand zuging, wie viele Servierwagen mit kostbaren Goldschalen man hereinzog und wie die Sitzgelegenheiten der Ritter aussahen, so würde das eine lange Geschichte. Ich will mich lieber kurz fassen. Ehrerbietig nahm man vom Gral Gerichte von Wildbret und Zuchttieren entgegen, Met für diesen und Wein für jenen – ganz nach Wunsch und Gewohnheit –, auch Maulbeerwein, Rotwein und Würzwein. Der Sohn König Gachmurets hatte in Pelrapeire beim ersten Kennenlernen der Stadt andere Verhältnisse angetroffen.

Der Heide erkundigte sich, wie es kam, daß sich die Goldschalen vor der Speisetafel stets von selbst füllten; dieses wunderbare Geschehen beeindruckte ihn sehr. Da fragte sein Tischgenosse Anfortas: »Herr, seht Ihr denn nicht den Gral vor Euch liegen?« Der schwarz und weiß gefleckte Heide erwiderte: »Ich sehe nur ein grünes Seidentuch. Das trug die Jungfrau zu uns herein, die dort gekrönten Hauptes vor uns steht. Der Glanz ihrer Schönheit dringt tief in mein Herz. Ich glaubte mich stark genug, weder von einer Jungfrau noch von einer Frau in Kummer und Unruhe gestürzt zu werden. Nun aber ist mir alle Liebesgunst edler Frauen, die ich erfahren habe, plötzlich schal und zuwider. Ich weiß, es schickt sich ganz und gar nicht, Euch, dem ich noch nie einen Dienst leisten konnte, mit meiner Liebespein zu behelligen. Was nützen mir Reichtum und Macht, was nützen mir alle im Frauendienst vollbrachten Taten, was alle ausgeteil-

und ob mîn hant iht hât vergeben,
muoz ich sus pîneclîche leben?
ein creftec got Jupiter,
waz woltestu mîn ze unsenfte her?'
minnen craft mit vröuden crenke
vrumte in bleich an sîner blenke.
Cundwîr âmûrs diu lieht erkant
vil nâch nu ebenhiuze vant
an der clâren meide velles blic.
dô slôz sich in ir minnen stric
Feirefîz der werde gast.
sîner êrsten vriuntschaft im gebrast
mit vergezzenlîchem willen.
waz half dô Secundillen
ir minne, ir lant Trîbalibôt?
im gab ein magt sô strenge nôt:
Clauditte unt Olimpîâ,
Secundille, unt wîten anderswâ
dâ wîb im dienstes lônden
unt sînes prîses schônden,
Gahmurets sun von Zazamanc
den dûhte ir aller minne cranc.
dô sach der clâre Anfortas
daz sîn geselle in pînen was,
des blankiu mâl gar wurden bleich,
sô daz im hôher muot gesweich.
dô sprach er 'hêr, diu swester mîn,
mir ist leit ob iuch diu lêret pîn,
den noch nie man durch si erleit.
nie ritter in ir dienst gereit:
dô nam ouch niemen lôn dâ ze ir.
si was mit jâmer grôz bî mir.
daz crenket ouch ir varwe ein teil,
daz man si sach sô selten geil.
iuwer bruoder ist ir swester sun:
der mag iu dâ wol helfe tuon.'

ten Gaben, wenn ich solche Sehnsuchtsqualen dulden muß! Du starker Gott Jupiter, warum hast du mich hierher gebracht, wo ich nichts als Qualen leiden muß?« Die Gewalt der Liebe und der wachsende Liebeskummer ließen die hellen Stellen seines Gesichtes bleich werden. Der liebreizenden Condwiramurs wurde von der wunderschönen Jungfrau fast der Rang streitig gemacht, und Feirefiz, der edle Fremdling, war völlig verstrickt in den Netzen der Liebe. Ohne Widerstand ließ er die Liebe zu Secundille in seinem Herzen verlöschen. Was halfen nun Secundille ihre Liebe und ihr Land Tribalibot? Eine Jungfrau ließ ihn solche Liebesqualen empfinden, daß ihm die Liebe Claudittes, Olimpias, Secundilles und aller andern Frauen, die ihm seinen Ritterdienst gelohnt und ihn um seines Ruhmes willen ausgezeichnet hatten, bedeutungslos erschien.
Der schöne Anfortas bemerkte die Liebesqual seines Tischgenossen; er sah seine frohe Beschwingtheit schwinden und die weißen Flecken seiner Haut erbleichen, und er sprach: »Herr, ich bedaure sehr, daß Ihr nach meiner Schwester solchen Sehnsuchtsschmerz empfindet, wie ihn ihretwegen noch nie ein Mann empfunden hat. Kein Ritter ist je in ihrem Dienst ausgeritten; niemand hat je von ihr den Lohn für seinen Dienst empfangen. Sie blieb voller Herzenskummer stets an meiner Seite, und es hat ihre Schönheit natürlich nicht gemehrt, daß man sie niemals fröhlich sah. Euer Bruder ist ihr Neffe und kann Euch in dieser Angelegenheit sicherlich helfen.«

812 'Sol diu magt iuwer swester sîn,'
sprach Feirefîz Anschevîn,
'diu die crône ûf blôzem hâr dort hât,
sô gebt mir umbe ir minne rât.
nâch ir ist al mîns herzen ger.
ob ich ie prîs erwarp mit sper,
wan waere daz gar durch si geschehen,
und wolt si danne ir lônes jehen!
vünf stiche mac turnieren hân:
die sint mit mîner hant getân.
einer ist zem puneiz:
ze triviers ich den andern weiz:
der dritte ist ze entmuoten
ze rehter tjost den guoten:
hurteclîche ich hân geriten,
und den zer volge ouch niht vermiten.
sît der schilt von êrste wart mîn dach,
hiut ist mîn hôhste ungemach.
ich stach vor Agremuntîn
gein eime ritter viurîn:
wan mîn cursît salamander,
aspindê mîn schilt der ander,
ich waere verbrunnen von der tjost.
swa ich holte ie prîs ûf des lîbes kost,
ôwî het mich gesendet gar
iuwer swester minneclîch gevar!
ich waer gein strîte noch ir bote.
Jupiter mîme gote
wil ich iemmer hazzen tragen,
ern wende mir diz starke clagen.'
813 Ir bêder vater hiez Frimutel:
glîch antlütze und glîchez vel
Anfortas bî sîner swester truoc.
der heiden sach an si genuoc,
unde ab wider dicke an in.
swie vil man her oder hin

»Ist die Jungfrau mit der Krone im Haar Eure Schwester«, sprach Feirefiz von Anjou, »dann sagt mir, wie ich ihre Liebe erringen kann. Mein Herz verlangt nach ihr mit allen seinen Fasern. Hätte ich nur allen Siegesruhm, den ich mit der Lanze erstritt, für sie errungen, und könnte ich nun dafür von ihr den Lohn erwarten! Alle fünf Arten des Lanzenkampfes, die beim Turnier zugelassen sind, habe ich selbst schon angewandt. Der Puneiz wird mit eingelegter Lanze geritten; die zweite Art heißt ›zu triviers‹ und ist gegen die Seite des Gegners gerichtet; die dritte Art ist die Abwehr mehrerer Gegner; außerdem habe ich den Lanzenstoß beim Zusammenprall der Einzelkämpfer und den Verfolgungsstoß gezeigt. Heute aber ist der Tag meiner schwersten Heimsuchung, und dies, seit ich mich zum ersten Male mit dem Schild deckte. Vor Agremontin lieferte ich einem flammenumlohten Ritter einen Lanzenkampf, und hätte ich nicht einen Umhang aus Salamanderleder und einen Schild aus Asbestholz gehabt, so wäre ich bei diesem Zweikampf verbrannt. Ach, hätte mich nur Eure anmutige Schwester überall dorthin geschickt, wo ich unter Einsatz meines Lebens Heldenruhm errang! Für sie ritte ich gern in jeden Kampf. Meinem Gott Jupiter aber bin ich ewig feind, wenn er mich nicht von dieser ungeheuren Qual erlöst!«
Anfortas und seine Schwester hatten die gleichen Gesichtszüge und die gleiche blühende Gesichtsfarbe wie ihr Vater Frimutel. Der Heide schaute immer beide abwechselnd an.

»zu triviers«: frz. *travers*, der Gesamtangriff von der rechten Seite her.

spîse truoc, sîn munt ir doch niht az:
ezzen er doch glîche saz.
Anfortas sprach ze Parzivâl
'hêr, iuwer bruoder hât den grâl,
des ich waen, noch niht gesehen.'
Feirefîz begunde dem wirte jehen
daz er des grâles niht ensaehe.
daz dûhte al die ritter spaehe.
diz maere ouch Titurel vernam,
der alte betterise lam.
der sprach 'ist ez ein heidensch man,
sô darf er des niht willen hân
daz sîn ougen âne des toufes craft
bejagen die geselleschaft
daz si den grâl beschouwen:
da ist hâmît vür gehouwen.'
daz enbôt er in den palas.
dô sprach der wirt und Anfortas,
daz Feirefîz naeme war,
wes al daz volc lebte gar:
dâ waere ein ieslîch heiden
mit sehen von gescheiden.
si wurben daz er naeme den touf
und endelôsen gewinnes kouf.
814 'Ob ich durch iuch ze toufe kum,
ist mir der touf ze minnen vrum?'
sprach der heiden, Gahmuretes kint.
'ez was ie jenen her ein wint,
swaz mich strît oder minne twanc.
des sî kurz oder lanc
daz mich êrster schilt übervienc,
sît ich nie groezer nôt enpfienc.
durch zuht solte ich minne heln:
nune mag ir daz herze niht versteln.'
'wen meinstu?' sprach Parzivâl.
'et jene maget lieht gemâl,

Wenngleich es schien, als äße er, rührte er doch keine einzige Speise an, wie viele man auch vor ihm auftrug. Anfortas sprach zu Parzival: »Herr, ich glaube, Euer Bruder hat den Gral noch gar nicht gesehen.« Und Feirefiz bestätigte dem Burgherrn, daß er ihn nicht sehen könne. Dies erschien allen Rittern höchst merkwürdig. Als der bettlägerige, gelähmte alte Titurel davon erfuhr, sagte er: »Wenn es ein Heide ist, so darf er nicht darauf hoffen, daß er, ohne Taufe, den Gral wie die Gralsritter erblicken kann. Er ist für ihn wie hinter einem dichten Verhau verborgen.« Dies ließ er im Palast melden. Nun erklärten Parzival und Anfortas dem Feirefiz, kein Heide könne sehen, was die ganze Gesellschaft in reicher Fülle speiste. Sie rieten ihm, sich taufen zu lassen und so für das ewige Heil seiner Seele zu sorgen.
»Wenn ich mich nun euch zuliebe taufen lasse, bringt mich die Taufe dann auch der Erfüllung meiner Liebe näher?« fragte der Heide. »Alle bisherige Bedrängnis in Kampf oder Liebe ist überhaupt nicht zu vergleichen mit dieser Not. Ich habe keine größere erlitten, seit ich mich erstmals mit dem Schild deckte. Eigentlich gehörte es sich, meine Liebe zu verbergen, doch mein Herz kann sie nicht verheimlichen.«
»Wen liebst du denn so sehr?« fragte Parzival.
»Die wunderschöne Jungfrau dort, die Schwester meines

mîns gesellen swester hie.
wiltu mir helfen umbe sie,
ich tuon ir rîchheit bekant,
sô daz ir dienent wîtiu lant.'
'wiltu dich toufes lâzen wern,'
sprach der wirt, 'sô mahtu ir minne gern.
ich mac nu wol duzen dich:
unser rîchtuom nâch gelîchet sich,
mînhalp von des grâles crefte.'
'hilf mir geselleschefte,'
sprach Feirefîz Anschevîn,
'bruoder, umb die muomen dîn.
holt man den touf mit strîte,
dar schaffe mich bezîte
und lâz mich dienen umbe ir lôn.
ich hôrte ie gerne solhen dôn,
dâ von tjoste sprîzen sprungen
unt dâ swert ûf helmen clungen.'
Der wirt des lachte sêre,
und Anfortas noch mêre.
'kanstu sus touf enpfâhen,'
sprach der wirt, 'ich wil si nâhen
durch rehten touf in dîn gebot.
Jupitern dînen got
muostu durch si verliesen
unt Secundillen verkiesen.
morgen vruo gib ich dir rât,
der vuoge an dîme gewerbe hât.'
Anfortas vor siechheit zît
sînen prîs gemachet hête wît
mit ritterschaft durch minne.
an sîns herzen sinne
was güete unde mildekeit:
sîn hant ouch mangen prîs erstreit.
dâ sâzen dem grâle bî
der aller besten ritter drî,

Tischgenossen. Hilf mir, sie zu erringen! Ich mache ihr große Reiche untertan und überhäufe sie mit Macht und Reichtum.«
Da sprach der Burgherr: »Wenn du dich taufen läßt, kannst du um ihre Liebe werben. Da wir seit meiner Erhebung zum Gralskönig an Macht und Reichtum einander ebenbürtig sind, darf ich jetzt wohl du zu dir sagen.«
»Bruder, tu das Deine, daß ich und deine Tante ein Paar werden!« drängte Feirefiz von Anjou. »Erringt man die Taufe im Kampfe, dann bringe mich schnell auf den Kampfplatz, damit ich mit ritterlicher Tat ihren Liebeslohn erdiene. Seit eh und je klangen mir die Melodien zersplitternder Lanzen und auf Helme niedersausender Schwerter am lieblichsten in den Ohren.«
Der Burgherr lachte herzlich, Anfortas noch weit mehr. Und Parzival sprach: »Wenn du auch irrtümlich glaubst, die Taufe im Kampf erringen zu können, so will ich doch dafür sorgen, daß du die Jungfrau erhältst, nachdem du die richtige Taufe empfangen hast. Willst du die Jungfrau erringen, dann mußt du deinem Gott Jupiter abschwören und auf Secundille verzichten. Morgen früh werde ich dir sagen, wie dein Wunsch zu erfüllen ist.«
Anfortas hatte vor seinem Siechtum im Dienste der Liebe Rittertaten vollbracht, die ihn weit und breit berühmt gemacht hatten. Aber nicht nur der Ruhm zahlreicher Siege, sondern auch Güte und Großzügigkeit zeichneten ihn aus. So saßen vor dem Gral die drei hervorragendsten Ritter ihrer

die dô der schilde pflâgen:
wan si getorstenz wâgen.
welt ir, si hânt dâ gâz genuoc.
mit zuht man von in allen truoc
tafeln, tischlachen.
mit dienstlîchen sachen
nigen al diu juncvrouwelîn.
Feirefîz Anschevîn
sach si von im kêren:
daz begunde im trûren mêren.
sîns herzen slôz truoc dan den grâl.
urloup gab in Parzivâl.
816 Wie diu wirtîn selbe dan gegienc,
unt wie manz dâ nâch an gevienc,
daz man sîn wol mit betten pflac,
der doch durch minne unsanfte lac,
wie al der templeise diet
mit senfte unsenfte von in schiet,
dâ von wurde ein langiu sage:
ich wil iu künden von dem tage.
dô der des morgens lieht erschein,
Parzivâl wart des enein
und Anfortas der guote,
mit endehaftem muote
si bâten den von Zazamanc
komen, den diu minne twanc,
in den tempel vür den grâl.
er gebôt ouch an dem selben mâl
den wîsen templeisen dar.
sarjande, ritter, grôziu schar
dâ stuont. nu gienc der heiden in.
der toufnapf was ein rubbîn,
von jaspes ein grêde sinwel,
dar ûf er stuont: Titurel
het in mit kost erziuget sô.
Parzivâl zuo sîm bruoder dô

Zeit, die im Kampf stets Löwenmut bewiesen. Doch wenn's euch gefällt, haben sie jetzt lange genug gespeist. Voll Anstand wurden überall Tischtücher und Tischplatten entfernt. Streng nach dem Zeremoniell verneigten sich die Jungfrauen, und Feirefiz von Anjou sah zu seinem Leidwesen, daß Repanse de Schoye den Saal verließ. Das Schloß seines Herzens trug den Gral wieder fort, und Parzival verabschiedete nun die Tischgesellschaft.
Ich hätte viel zu erzählen, wollte ich schildern, wie die Hausherrin sich entfernte, wie man Feirefiz ein weiches Lager bereitete – worauf ihn freilich die Liebe keinen Schlaf finden ließ – und wie sich alle Tempelherren der behaglichen, sorgenfreien Ruhe hingaben. Ich will euch lieber berichten, was am nächsten Tage geschah. Als der Morgen hell heraufstieg, faßten Parzival und Anfortas den Entschluß, den liebeskranken Heiden aus Zazamanc in den Tempel vor den Gral zu bitten. Zugleich ließ Parzival alle ratklugen Tempelherren erscheinen, so daß beim Eintritt des Heiden eine große Schar von Fußknechten und Rittern versammelt war. Das Taufbecken war ein Rubin und stand auf einem abgestuften runden Sockel aus Jaspis. Titurel hatte es unter hohen Kosten herstellen lassen. Nun sprach Parzi-

sprach 'wiltu die muomen mîn
haben, al die gote dîn
muostu durch si versprechen
unt immer gerne rechen
den widersatz des hôhsten gotes
und mit triuwen schônen sîns gebotes,'
817 'Swâ von ich sol die maget hân,'
sprach der heiden, 'daz wirt gar getân
und mit triuwen an mir erzeiget.'
der toufnapf wart geneiget
ein wênec geinme grâle.
vol wazzers an dem mâle
wart er, ze warm noch ze kalt.
dâ stuont ein grâwer priester alt,
der ûz heidenschaft manc kindelîn
ouch gestôzen hête drîn.
der sprach 'ir sult gelouben,
iuwer sêle den tiuvel rouben,
an den hôhsten got al eine,
des drîvalt ist gemeine
und al gelîche gurbort.
got ist mensch und sîns vater wort.
sît er ist vater unde kint,
die al gelîche geêret sint,
eben hêre sîme geiste,
mit der drîer volleiste
wert iu diz wazzer heidenschaft,
mit der Trinitâte craft.
ime wazzer er ze toufe gienc,
von dem Adâm antlütze enpfienc.
von wazzer boume sint gesaft.
wazzer vrüht al die geschaft,
der man vür crêatiure giht.
mit dem wazzer man gesiht.
wazzer gît maneger sêle schîn,
daz die engel niht liehter dorften sîn.'

val zu seinem Bruder: »Willst du meine Tante zur Frau, dann mußt du ihretwegen all deinen Göttern absagen, den Teufel bekämpfen und treu die Gebote des allerhöchsten Gottes erfüllen.«
»Alles, was mir hilft, die Jungfrau zu erringen, wird treu und genau von mir getan!« versprach der Heide.
Nun wurde das Taufbecken dem Gral etwas zugeneigt, und sogleich füllte es sich mit wohltemperiertem Wasser. Neben dem Becken stand ein grauhaariger alter Priester, der schon so manches Heidenkind hineingetaucht hatte. Er sprach zu Feirefiz: »Wollt Ihr Eure Seele vor dem Teufel retten, dann dürft Ihr künftig nur noch an den allerhöchsten Gott glauben, dessen Dreieinigkeit sich überall auf der Welt offenbart. Gott ist Mensch und seines Vaters Wort, er ist Vater und Sohn zugleich, und sie sind ebenso gebenedeit wie der Heilige Geist. Dank der Allmacht der Dreieinigkeit nimmt dieses Wasser das Heidentum von Euch. Ins Wasser zur Taufe schritt Gott, der Adam nach seinem Bilde geschaffen hat; aus dem Wasser ziehen die Bäume ihre Säfte; Wasser läßt die ganze Schöpfung fruchtbar werden; Wasser macht das Auge sehend und verleiht der Seele solchen Glanz, daß selbst die Engel nicht heller erstrahlen.«

818 Feirefîz zem priester sprach
'ist ez mir guot vür ungemach,
ich gloube swes ir gebietet.
ob mich ir minne mietet,
sô leiste ich gerne sîn gebot.
bruoder, hât dîn muome got,
an den geloube ich unt an sie
(sô grôze nôt enpfieng ich nie):
al mîne gote sint verkorn.
Secundille habe ouch verlorn
swaz si an mir ie gêrte sich.
durch dîner muomen got heiz toufen mich.'
man begund sîn cristenlîche pflegen
und sprach ob im den toufes segen.
dô der heiden touf enpfienc
unt diu westerlege ergienc,
des er unsanfte erbeite,
der magt man in bereite:
man gab im Frimutelles kint.
an den grâl was er ze sehen blint,
ê der touf het in bedecket:
sît wart im vor enblecket
der grâl mit gesihte.
nâch der toufe geschihte
ame grâle man geschriben vant,
swelhen templeis diu gotes hant
gaeb ze hêrren vremder diete,
daz er vrâgen widerriete
sînes namen oder sîns geslehtes,
unt daz er in hulfe rehtes.
819 Sô diu vrâge wirt gein im getân,
sô mugen sis niht langer hân.
durch daz der süeze Anfortas
sô lange in sûren pînen was
und in diu vrâge lange meit,
in ist immer mêr nu vrâgen leit.

Feirefiz aber sprach zum Priester: »Wenn's nur gegen meinen Kummer hilft! Tut's das, dann glaube ich, was Ihr wollt. Belohnt sie mich mit ihrer Liebe, dann erfülle ich gern Gottes Gebote. Bruder, ich glaube an den Gott deiner Tante und an sie! All meinen Göttern schwöre ich ab, denn solche Qualen habe ich noch nie gespürt. Auch Secundille soll nicht mehr teilhaben an meinem Ruhm. Um des Gottes deiner Tante willen, laß mich taufen!«
Da verfuhr man mit ihm nach christlichem Brauch und sprach den Taufsegen über ihn. Nachdem der Heide die Taufe erhalten und das Taufhemd angelegt hatte, gab man ihm Frimutels Tochter, nach der er sich in Sehnsucht verzehrte. Vor der Taufe war der Gral seinen Augen verborgen geblieben, doch nun wurde er sichtbar für ihn. Zugleich erschien am Gral eine Inschrift, die folgendes besagte: Beruft die Allmacht Gottes einen Tempelherrn zum Herrscher eines fremden Volkes, dann ist er verpflichtet, im Lande für Recht und Gerechtigkeit zu sorgen; er muß aber jede Frage nach seinem Namen und seinem Geschlecht verbieten. Wird er dennoch gefragt, dann kann er nicht länger im Lande bleiben. Seit der liebenswerte Anfortas lange Zeit in bitteren Qualen auf die erlösende Frage warten

al des grâles pflihtgesellen
von in vrâgens niht enwellen.
der getoufte Feirafîz
an sînen swâger leite vlîz
mit bete dan ze varne
und niemer niht ze sparne
vor im al sîner rîchen habe.
dô leite in mit zühten abe
Anfortas von dem gewerbe.
'ichne wil niht daz verderbe
gein gote mîn dienstlîcher muot.
des grâles crône ist alsô guot:
die hât mir hôchvart verlorn:
nu hân ich diemuot mir erkorn.
rîchheit und wîbe minne
sich verret von mîm sinne.
ir vüeret hinne ein edel wîp:
diu gît ze dienste iu kiuschen lîp
mit guoten wîplîchen siten.
mîn orden wirt hie niht vermiten:
ich wil vil tjoste rîten,
in des grâles dienste strîten.
durch wîp gestrîte ich niemer mêr:
ein wîp gab mir herzesêr.
Iedoch ist iemmer al mîn haz
gein wîben volleclîche laz:
hôch manlîch vröude kumt von in,
swie clein dâ waere mîn gewin.'
Anfortasen bat dô sêre
durch sîner swester êre
Feirefîz der danverte:
mit versagen er sich werte.
Feirefîz Anschevîn
warp daz Loherangrîn
mit im dannen solde varn.
sîn muoter kund daz wol bewarn:

mußte, verabscheuen die Angehörigen der Gralsgemeinde alles Fragen. Sie wollen nicht mehr über sich selbst befragt werden.
Der getaufte Feirefiz bestürmte nun seinen Schwager, mit ihm zu ziehen, seine Macht und seinen Reichtum mit ihm zu teilen, doch Anfortas suchte ihn freundlich von seinem Wunsch abzubringen. »Ich will mich dem Dienste Gottes weihen. Die Krone des Grals läßt sich durchaus mit dem vergleichen, was Ihr mir bieten könnt. Durch meinen stolzen Übermut habe ich sie verspielt. Nun bin ich fest entschlossen, mich in Demut zu üben. In Zukunft will ich meine Gedanken nie mehr auf Macht, Reichtum und Frauenliebe richten. Ihr nehmt doch eine edle Gattin mit in Eure Heimat, sie wird Euch keusch und tugendhaft dienen. Ich muß hier meine Pflicht erfüllen und werde im Dienste des Grals sicher noch viele Kämpfe bestehen. Doch nie mehr kämpfe ich im Dienste einer Frau, denn eine Frau war die Ursache meines tiefen Herzeleids! Damit will ich aber nicht sagen, daß ich den Frauen feind wäre! Mir selbst haben sie zwar nichts wie Leid gebracht, doch sie können einen Mann auch wunderbar beglücken.«
Dennoch bat Feirefiz den Anfortas inständig wieder, seiner Schwester zu Ehren mit ihm zu fahren, doch Anfortas blieb fest. Nun bat Feirefiz von Anjou, man solle Loherangrin mit ihm ziehen lassen, doch Condwiramurs lehnte ab, und auch

ouch sprach der künec Parzivâl
'mîn sun ist gordent ûf den grâl:
dar muoz er dienstlîch herze tragen,
laet in got rehten sin bejagen.'
vröude unt kurzwîle pflac
Feirefîz aldâ den eilften tac:
ame zwelften schiet er dan.
gein sîme her der rîche man
sîn wîp wolde vüeren.
des begunde ein trûren rüeren
Parzivâln durch triuwe:
diu rede in lêrte riuwe.
mit den sînen er sich beriet,
daz er von rittern grôze diet
mit im sande vür den walt.
Anfortas der süeze degen balt
mit im durch condwieren reit.
manc magt dâ weinen niht vermeit.
821 Si muosen machen niuwe slâ
ûz gegen Carcobrâ.
dar enbôt der süeze Anfortas
dem der dâ burcgrâve was,
daz er waere des gemant,
ob er ie von sîner hant
enpfienge gâbe rîche,
daz er nu dienstlîche
sîne triuwe an im geprîste
unt im sînen swâger wîste,
unt des wîp die swester sîn,
durch daz fôreht Laeprisîn
in die wilden habe wît.
nu was ez ouch urloubes zît.
sine solten dô niht vürbaz komen.
Cundrî la surzier wart genomen
zuo dirre botschefte dan.
urloup zuo dem rîchen man

König Parzival sprach: »Mein Sohn ist zum Gralsdienst bestimmt, und wenn Gott ihn auf den rechten Weg führt, wird sein Herz dem Dienste des Grals geweiht sein.«
Elf Tage verbrachte Feirefiz bei großer Fröhlichkeit und Kurzweil, am zwölften Tage nahm er Abschied, denn nun wollte der mächtige Herr mit seiner Gattin zurück zu seinem Heer. Der treue Parzival wurde tieftraurig; der Abschied erfüllte sein Herz mit Betrübnis. Er kam mit den Seinen überein, den Bruder mit einem großen Gefolge von Gralsrittern bis vor den Wald geleiten zu lassen, und auch der schöne, tapfere Anfortas gab Feirefiz das Geleit. Viele Jungfrauen brachen beim Abschied in Tränen aus.
Auf ungebahnten Pfaden ritten sie in Richtung Karcobra. Anfortas sandte dem Burggrafen der Stadt eine Botschaft, in der er ihn an die reichen Geschenke erinnerte, die der Graf von ihm erhalten hatte. Er bat ihn, sich durch treuen Gegendienst zu ehren und seinen Schwager wie dessen Gattin, seine Schwester, durch den Wald von Läprisin bis zu dem weit entfernten natürlichen Hafen zu geleiten, wo das Heer des Feirefiz wartete. Die Stunde des Abschieds war gekommen, denn die Gralsritter durften nicht weiterreiten. Die Botschaft hatte man dem Burggrafen durch die Zauberin Cundry gesandt. Nachdem sich alle Tempelherren von dem

nâmen al die templeise:
hin reit der curteise.
der burcgrâve dô niht liez
swaz in Cundrîe leisten hiez.
Feirefîz der rîche
wart dô ritterlîche
mit grôzer vuore enpfangen.
in dorft dâ niht erlangen:
man vuorte in vürbaz schiere
mit werdem condwiere.
ichne weiz wie manec lant er reit
unz ze Jôflanze ûf den anger breit.
822 Liute ein teil si vunden.
an den selben stunden
Feirefîz vrâgete maere.
war daz her komen waere.
ieslîcher was in sîn lant,
dar im diu reise was bekant:
Artûs was gein Schamilôt.
der von Trîbalibôt
kund an den selben zîten
gein sîme her wol rîten.
daz lag al trûrec in der habe,
daz ir hêrre was gescheiden drabe.
sîn kunft dâ manegem ritter guot
brâhte niuwen hôhen muot.
der burcgrâve von Carcobrâ
und al die sîne wurden dâ
mit rîcher gâbe heim gesant.
Cundrî dâ grôziu maere bevant:
boten wârn nâch dem here komen,
Secundillen het der tôt genomen.
Repanse de schoye mohte dô
alrêst ir verte wesen vrô.
diu gebar sît in Indyân
ein sun, der hiez Jôhan.

mächtigen Mann verabschiedet hatten, ritt der vornehme Ritter von dannen.
Der Burggraf erfüllte den Auftrag, den ihm Cundry überbracht hatte. Der mächtige Feirefiz wurde mit Zuvorkommenheit und großer Pracht empfangen, und er brauchte keine Langeweile zu befürchten, denn man führte ihn ohne Verzug mit einem prächtigen Geleit von Edelleuten weiter. Ich weiß nicht, wie viele Länder er durchqueren mußte, bis er auf dem weiten Wiesenplan von Joflanze anlangte. Als er nur noch wenige Leute antraf, fragte er, wohin das Heer sich zerstreut hätte. Nun, jeder war in sein Heimatland zurückgekehrt. Artus war nach Schamilot geritten. So konnte der Herr von Tribalibot ohne weiteren Aufenthalt zu seinem Heere weiterreisen, das in unruhiger Erwartung seines Herrschers im Hafen vor Anker lag. Seine Ankunft versetzte die vielen wackeren Ritter in frohe Stimmung. Der Burggraf von Karcobra und die Seinen wurden mit reichen Geschenken in ihre Heimat entlassen. Cundry erfuhr nun eine wichtige Neuigkeit: Beim Heer waren Boten mit der Nachricht von Secundilles Tod eingetroffen. Nun erst konnte Repanse de Schoye unbeschwerten Herzens die weite Reise antreten. Später in Indien schenkte sie einem Sohne das Leben, der Johann hieß und den man den Priester Johannes

priester Jôhan man den hiez:
iemmer sît man dâ die künege liez
bî dem namen belîben.
Feirefîz hiez schrîben
ze Indyâ über al daz lant,
wie cristen leben wart erkant:
Daz was ê niht sô creftec dâ.
wir heizen ez hie Indîâ:
dort heizet ez Trîbalibôt.
Feirefîz bî Cundrîn enbôt
sînem bruoder ûf Munsalvaesche wider,
wie ez im was ergangen sider,
daz Secundille verscheiden was.
des vröute sich dô Anfortas,
daz sîn swester âne strît
was vrouwe über manegiu lant sô wît.
diu rehten maere iu komen sint
umb diu vünf Frimutelles kint,
daz diu mit güeten wurben,
und wie ir zwei ersturben.
daz ein was Schoysîâne,
vor gote diu valsches âne:
diu ander Herzeloyde hiez,
diu valscheit ûz ir herzen stiez.
sîn swert und ritterlîchez leben
hete Trevrizent ergeben
an die süezen gotes minne
und nâch endelôsem gewinne.
der werde clâre Anfortas
manlîch bî kiuschem herzen was.
ordenlîche er manege tjoste reit,
durch den grâl, niht durch diu wîp er streit.
Loherangrîn wuohs manlîch starc:
diu zageheit sich an im barc.
dô er sich ritterschaft versan,
in des grâles dienste er prîs gewan.

nannte. Seither tragen dort alle Könige diesen Namen. Feirefiz ließ in Indien den christlichen Glauben verbreiten, dem vorher nur wenige anhingen. Das Land, das wir unter dem Namen Indien kennen, wird von seinen Bewohnern Tribalibot genannt. Feirefiz sandte seinem Bruder durch Cundry Nachrichten nach Munsalwäsche, wie es ihm in der Zwischenzeit ergangen und daß Secundille gestorben war. Anfortas freute sich sehr, daß seine Schwester jetzt unbestrittene Herrscherin über viele große Reiche war.
Ihr habt nun den wahrheitsgetreuen Bericht über die Schicksale der fünf Kinder Frimutels erhalten. Ihr habt gehört, daß sie ein vorbildliches Leben führten und daß zwei von ihnen den Tod fanden: so starben Schoysiane, an der Gott keinen Falsch fand, und Herzeloyde, die keine Untreue kannte. Trevrizent hatte auf Schwert und Ritterdasein Verzicht geleistet und lebte im Streben nach ewigem Seelenheil in der beglückenden Liebe Gottes. Der edle und schöne Anfortas focht männlich kühn und reinen Herzens als Gralsritter noch viele Lanzenkämpfe aus, doch kämpfte er nur für den Gral und nicht mehr im Dienste der Frauen.
Loherangrin wuchs zu einem mannhaften und starken Jüngling heran, der auch nicht die geringste Furcht kannte. Nachdem er Ritter geworden war, vollbrachte er im Dienste des Grals ruhmvolle Taten.

Welt ir nu hoeren vürbaz?
sît über lant ein vrouwe saz.
vor aller valscheit bewart.
rîchheit und hôher art
ûf si beidiu gerbet wâren.
si kunde alsô gebâren,
daz si mit rehter kiusche warp:
al menschlîch gir an ir verdarp.
werder liute warb umb si genuoc,
der etslîcher crône truoc,
und manec vürste ir genôz:
ir diemuot was sô grôz,
daz si sich dran niht wande.
vil grâven von ir lande
begundenz an si hazzen:
wes si sich wolde lazzen,
daz si einen man niht naeme,
der ir ze hêrren zaeme.
si hete sich gar an got verlân,
swaz zornes wart gein ir getân.
unschulde manger an si rach.
einen hof si ir landes hêrren sprach.
manc bote ûz verrem lande vuor
hin ze ir: die man si gar verswuor,
wan den si got bewîste:
des minne si gerne prîste.
si was vürstîn in Brâbant.
von Munsalvaesche wart gesant
der den der swane brâhte
unt des ir got gedâhte.
Ze Antwerp wart er ûz gezogen.
si was an im vil unbetrogen.
er kunde wol gebâren:
man muose in vür den clâren
und vür den manlîchen
haben in al den rîchen,

Wollt ihr noch mehr hören? Geraume Zeit nach den geschilderten Ereignissen lebte in einem Lande eine edle, makellose Frau. Sie war nach Herkunft und Geburt ebenso vornehm wie mächtig und führte ein keusches Leben, denn jedes irdische Liebesverlangen war ihr fremd. Viele Edelleute, darunter gekrönte Häupter und zahlreiche Fürsten, warben um sie, doch sie hatte sich Gott in Demut so völlig hingegeben, daß sie alle Bewerber abwies. Da wurden viele ihrer Landgrafen unwillig. Warum sie denn zögere, einen Gatten zu nehmen, der ihnen ein würdiger Herrscher sein könne? Doch sosehr man ihr auch zürnte, sosehr man sie ohne jedes Verschulden anfeindete, sie legte ihr Schicksal ganz in Gottes Hand und berief einen Hoftag ein, zu dem sie alle Edlen ihres Landes lud und den auch zahlreiche Gesandte aus fernen Ländern besuchten. Hier tat sie den feierlichen Schwur, sich keinem Manne vermählen zu wollen, es sei denn, Gott selbst habe ihn ihr bestimmt. In diesem Falle würde sie ihn gern erhören und seine Liebe hochhalten.
Sie war die Fürstin von Brabant. Da wurde aus Munsalwäsche der ihr von Gott bestimmte Ritter ausgesandt. Ein Schwan brachte ihn zu ihr, und in Antwerpen ging er an Land. Sie fand an ihm einen vortrefflichen Gatten, denn sein Benehmen war ohne Tadel, und er wurde von allen Menschen, die ihn näher kennenlernten, als schöner und tapferer

swâ man sîn künde ie gewan.
höfsch, mit zühten wîs ein man,
mit triuwen milte ân âderstôz,
was sîn lîp missewende blôz.
des landes vrouwe in schône enpfienc.
nu hoeret wie sîn rede ergienc.
rîche und arme ez hôrten,
die dâ stuonden an allen orten.
dô sprach er 'vrouwe herzogîn,
sol ich hie landes hêrre sîn,
dar umbe lâze ich als vil.
nu hoeret wes ich iuch biten wil.
gevrâget nimmer wer ich sî:
sô mag ich iu belîben bî.
bin ich ze iuwerr vrâge erkorn,
sô habt ir minne an mir verlorn.
ob ir niht sît gewarnet des,
sô warnt mich got, er weiz wol wes.'
si sazte wîbes sicherheit,
diu sît durch liebe wenken leit,
si wolt ze sîme gebote stên
unde nimmer übergên
swaz er si leisten hieze,
ob si got bî sinne lieze.
826 Die naht sîn lîp ir minne enpfant:
dô wart er vürste in Brâbant.
diu hôhzit rîlîche ergienc:
manc hêrre von sîner hende enpfienc
ir lêhen, die daz solten hân.
guot rihtaer wart der selbe man:
er tete ouch dicke ritterschaft,
daz er den prîs behielt mit craft.
si gewunnen samt schoeniu kint.
vil liute in Brâbant noch sint,
die wol wizzen von in beiden,
ir enpfâhen, sîn dan scheiden,

Ritter geschätzt. Er besaß feine Bildung und kannte sich in Zucht und Anstand aus, überdies war er freundlich, freigebig und ohne charakterliche Schwächen. Nach dem ehrenvollen Empfang durch die Landesherrin wandte er sich vor ihren ringsum versammelten Untertanen an die Fürstin: »Frau Herzogin, übernehme ich hier auch das Amt des Landesherrn, so könnt Ihr gewiß sein, daß ich zugleich ein ebenso ehrenvolles Amt aufgebe. Um eines muß ich Euch aber vorher bitten: Fragt nie danach, wer ich bin! Solange Ihr nicht fragt, darf ich bei Euch bleiben. Fragt Ihr jedoch, dann endet unser Liebesbund. Wenn Ihr meine Warnung in den Wind schlagt, muß ich Euch nach dem Willen Gottes verlassen.«
Sie gab ihm ihr Frauenwort, sie wolle seine Mahnung beherzigen und alles tun, was er von ihr verlangte, solange sie Gott bei klarem Verstande ließe. Leider sollte dieses Versprechen aus übergroßer Liebe gebrochen werden.
In der folgenden Nacht gab sie sich ihm hin, und er wurde Fürst von Brabant. Beim Hochzeitsfest, das mit großem Pomp gefeiert wurde, empfingen viele Edelleute aus seiner Hand die ihnen gebührenden Lehen. Er war nicht nur ein gerechter Richter, sondern vollbrachte auch zahlreiche ritterliche Kampfestaten, bei denen er mit seiner Heldenkraft stets den Sieg errang. Dem fürstlichen Paar wurden anmutige Kinder geboren, und es gibt noch viele Menschen in Brabant, die zu erzählen wissen, wie sie ihn empfing, wie er, von ihrer Frage vertrieben, Abschied nahm und wie lange er

daz in ir vrâge dan vertreip,
und wie lange er dâ beleip.
er schiet ouch ungerne dan:
nu brâhte im aber sîn vriunt der swan
ein cleine gevüege seitiez.
sîns cleinoetes er dâ liez
ein swert, ein horn, ein vingerlîn.
hin vuor Loherangrîn.
wel wir dem maere rehte tuon,
sô was er Parzivâles sun.
der vuor wazzer unde wege,
unz wider in des grâles pflege.
durch waz verlôs daz guote wîp
werdes vriunts minneclîchen lîp?
er widerriet ir vrâgen ê,
do er vür si gienc vome sê.
hie solte Ereck nu sprechen:
der kunde mit rede sich rechen.
827 Ob von Troys meister Cristjân
disem maere hât unreht getân,
daz mac wol zürnen Kyôt,
der uns diu rehten maere enbôt.
endehaft giht der Provenzâl,
wie Herzeloyden kint den grâl
erwarp, als im daz gordent was,
dô in verworhte Anfortas.
von Provenz in tiuschiu lant
diu rehten maere uns sint gesant,
und dirre âventiure endes zil.
niht mêr dâ von nu sprechen wil
ich Wolfram von Eschenbach,
wan als dort der meister sprach.
sîniu kint, sîn hôch geslehte
hân ich iu benennet rehte,
Parzivâls, den ich hân brâht
dar sîn doch saelde hete erdâht.

im Lande geblieben sei. Er schied auch nur sehr ungern, doch sein Gefährte, der Schwan, erschien nach der verhängnisvollen Frage mit einem zierlichen kleinen Nachen und holte ihn ab. Als Geschenke ließ er ein Schwert, ein Horn und einen Ring zurück. Dann fuhr Loherangrin davon, der, wie aus der Erzählung bereits bekannt ist, Parzivals Sohn war. Er reiste über Wasser und Land, bis er in die Obhut des Grals zurückgekehrt war. Warum die edle Frau ihren vornehmen, unvergleichlichen Geliebten verlor? Nun, er hatte ihr doch bei seiner Landung verboten, nach seinem Namen zu fragen. Loherangrin verhielt sich anders als Erec, der zwar drohte, aber seine Drohungen nie wahr machte.
Hat Meister Chrétien de Troyes diese Geschichte nicht wahrheitsgetreu berichtet, dann darf Kyot, der sie uns in der richtigen Fassung überlieferte, wohl zürnen. Der Provenzale berichtet am Schluß, wie Herzeloydes Sohn nach seiner Bestimmung die Gralsherrschaft errang, die Anfortas verwirkt hatte. Die authentische Erzählung mit dem richtigen Schluß ist also aus der Provence nach Deutschland gekommen, und ich, Wolfram von Eschenbach, schließe dort, wo der provenzalische Meister den Schlußpunkt setzte. Ohne eigenmächtige Änderungen habe ich euch von dem vornehmen Geschlecht und den Kindern Parzivals erzählt, dessen Lebensweg ich bis zum Zenit seines Glücks verfolgte. Wer

Erec ... : bezieht sich auf die Vorwürfe, die Erec der Enite in Hartmann von Aues »Erec« (3093 ff.) macht, als sie aus Liebe zu ihm in Besorgnis um sein Leben das bei Todesstrafe ausgesprochene Schweigeverbot bricht.

swes leben sich sô verendet,
daz got niht wirt gepfendet
der sêle durch des lîbes schulde,
und der doch der werlde hulde
behalten kan mit werdekeit,
daz ist ein nützіu arbeit.
guotiu wîp, hânt die sin,
deste werder ich ein bin,
ob mir deheiniu guotes gan,
sît ich diz maere volsprochen hân.
ist daz durch ein wîp geschehen,
diu muoz mir süezer worte jehen.

am Ende seines Lebens sagen kann, daß er seine Seele Gott bewahrt und sie nicht durch Sündenschuld verloren hat, und wer es außerdem versteht, sich durch würdiges Verhalten die Gunst der Menschen zu bewahren, der hat seine Mühen nicht vergebens aufgewandt. Edle und kluge Frauen werden mich nach der Vollendung dieses Werkes bei einigem Wohlwollen um so höher schätzen, und die Frau, für die ich's geschrieben habe, möge mir dafür ein freundliches Dankeswort gönnen.

Zu dieser Ausgabe

Diese Ausgabe bietet in Synopsis die mittelhochdeutsche Originalfassung und eine Prosa-Nachgestaltung. Für die Originalfassung wurde die Textgestalt der Ausgabe von Karl Lachmann, *Wolfram von Eschenbach*, 1. Band: *Lieder, Parzival und Titurel*, 7. Ausgabe, Berlin 1952, gewählt. Die Prosa-Nachgestaltung – zuerst im Jahre 1977 als Band 1 der Sammlung Dieterich in Leipzig erschienen – hat eine gründliche, an manchen Stellen bessernde Durchsicht erfahren. Legt auch eine synoptische Darstellung bei Übersetzung bzw. Nachgestaltung eine eher dienende, zum Original hinführende Funktion nahe, so beansprucht in diesem Falle die Prosa-Nachgestaltung einen gewissen Eigenwert. Dies ist bedingt durch die ursprüngliche Intention, einen nachgestalterischen Ersatz des Originals zu bieten. Das mag zum Verständnis für mancherlei Freiheiten bzw. eigene Wege des Nachgestalters dienen, die jetzt, – bei synoptischer Gegenüberstellung des Originals – dem kundigen Leser natürlich sofort erkennbar werden. Ferner sei, wenn die Lektüre dieser Prosa-Nachgestaltung flüssig vonstatten geht, wenn Verständnisschwierigkeiten kaum noch auftauchen, wenn von interpretationsbedürftigen Dunkelstellen nur noch wenig zu spüren ist, ehrlich bekannt, daß dies nicht mehr die Sprache Wolframs ist. Wolframs Sprache, die man als klassische Repräsentation des »dunklen Stils« angesehen hat, ist ihrem Wesen nach bizarr, außergewöhnlich, seltsam. Sie erschließt dem Leser des Originals ihren spröden Reiz nur bei angestrengt-einfühlsamer, hellwacher, assoziationsbereiter Lektüre, doch hat man erst einmal den ästhetischen Reiz dieser hintergründig-humorigen, bisweilen spitz-ironischen oder gar saftig-derben Schnörkel entdeckt, so wird man diesem eigenartigsten der deutschen Epiker des Mittelalters mehr und mehr freund. Er ist ein Künstler, der die Kunst bildhaften Gestaltens zum dominierenden Zug seines persönlichen Stils gemacht hat; dem Leser des Originals begegnet eine unerhörte Fülle sprachlicher Bilder, die sich nicht selten durch spöttelnde, erheiternde Nuancen auszeichnen. Der Sachkenner mag es bedauern, daß in dieser Nachgestaltung die Eigentümlichkeiten Wolframscher Diktion weitgehend aufgegeben wurden. Er wird die Vagheit dunkler, skurriler Bilder, das vielschillernde Spiel mit Bedeutungen, den eigenwilligen, verschlungenen Fluß der Syntax vermissen. Doch dieser Nachteil mußte in Kauf genommen werden angesichts des Grundanliegens der vorliegenden Nachgestaltung. Es ging darum, einen für die Gesamtheit des Lesepublikums lesbaren, eingängigen Text zu schaffen, der – bei größtmöglicher Originaltreue – einen umfangreichen Kommentarteil überflüssig macht. Darum wurde in jedem Fall in erster Linie Sinntreue angestrebt. Die Lösung dieser Aufgabe war keineswegs einfach, denn daß die Nachgestaltung des Wolframschen *Parzival* immer auch Interpretation bedeutet, weiß jeder Wolfram-Kenner. Da es also darum ging, dem Leser – ursprünglich dem der einsprachigen Ausgabe, aber auch der Leser des Originals wird die Übersetzungshilfe dankbar annehmen – leichten und ungestörten Zugang zu einer der großen literarischen Schöpfungen des deutschen Mittelalters zu schaffen, fiel auch die Entscheidung für eine Prosafassung, die einem geschmeidigeren sprachlichen Eingehen auf die tieferen Intentionen des Dichters mehr Möglichkeiten einräumt. Der nun mögliche Vergleich mit dem Originaltext vermag allerdings einen Eindruck von der Schwere der Steine zu vermitteln, die es wegzuräumen galt. Eine Rechenschaftslegung zur jeweils getroffenen nachgestalterischen bzw. interpretatorischen Entscheidung übersteigt freilich die Möglichkeiten dieser Ausgabe. Der noch heute nützliche *Parzival*-Kommentar von Ernst Martin (Halle 1903) umfaßt immerhin 535 Druckseiten. Zur bibliographisch weiterführenden Literatur der *Parzival*-Forschung sei auf die Angaben am Schluß des Nachworts verwiesen.

Nachwort

Er muß ein lebensvoller, kenntnisreicher und – für seine Zeit – weitgereister Mann gewesen sein, dieser Wolfram von Eschenbach, der in den ersten Jahren des 13. Jahrhunderts eins der umfangreichsten, gedankentiefsten und wirkungsvollsten Epen des deutschen Hochmittelalters schrieb: den *Parzival*, so genannt nach dem Namen seines literarischen Helden. Wenngleich sich dieses Werk – neben den unvollendeten Epen *Willehalm* und *Titurel* die bedeutendste epische Schöpfung des Dichters – in seiner Eigenart so gar nicht dem Kanon zeitgenössischer ästhetischer Leitsätze fügen will und den eigenwilligen Autor in literarische Fehden verwickelt hat, sahen viele seiner Zeitgenossen in Wolframs *Parzival* eine literarische Pioniertat. Dies bezeugt die Fülle der überlieferten Handschriften – wir zählen 75 vollständige Handschriften und Bruchstücke –; dies bezeugen zahlreiche Versuche, seinen Stil nachzuahmen, seine unvollendeten Werke zu ergänzen, Motive neugestaltend aufzunehmen; dies bezeugen schließlich Aussagen zur Bedeutung des Autors und zum Wert seines Werkes. Wirnt von Grafenberg, ein Mitstrebender, Verfasser des Epos *Wigalois* (1204/09), rühmt, kein weltlicher Dichter habe je Hervorragenderes geleistet. Dabei ist der *Parzival* mit seinen rund 25000 Versen, seinem barocken Stil, seinen beziehungsreichen sprachlichen Bildern, seiner Vielfalt symbolischer Hintergründigkeit und seiner Problemfülle keineswegs leichte literarische Kost. Man bedenke zudem, daß die dichterischen Werke jener Zeit nicht durch Lektüre genossen wurden, wie wir es gewohnt sind, sondern daß sie vor größerem oder kleinerem Publikum auf Adelssitzen mit kunstvoller Rhetorik vorgetragen werden mußten, da die Kunst des Lesens und Schreibens nicht eben weit verbreitet war. Dies erklärt, warum wir bei einer Anzahl von 75 überlieferten Handschriften von einer großen Wirkung und Verbreitung sprachen.

Dennoch erwähnt keine Chronik, keine Urkunde den Dichter des *Parzival*. Was wir von ihm wissen, verdanken wir vor allem ihm selbst, geizt er doch – auch hierin von den Gepflogenheiten zeitgenössischer Kunstübung abweichend – durchaus nicht mit Hinweisen auf eigene Lebensumstände und Schicksale, die freilich nicht immer entschlüsselt und in biographische Daten oder Fakten umgemünzt werden können. Historische Anspielungen – Belagerung Erfurts durch den Landgrafen Hermann von Thüringen im Jahre 1203, Erwähnung des eben genannten Landgrafen, der zwischen 1155 und 1217 lebte, im *Willehalm* usw. – und die Aufstellung einer ungefähren Chronologie durch zum Teil recht komplizierte Werkvergleiche haben dazu veranlaßt, Wolframs Lebens- und Schaffenszeit zwischen 1170 und 1220 anzusetzen. Sein Erstlingswerk, den *Parzival*, hat er mit großer Wahrscheinlichkeit zwischen 1200 und 1210 geschaffen, danach die beiden unvollendeten Epen *Willehalm*, die Geschichte vom Zusammenstoß zwischen Christentum und Heidentum in Südfrankreich zur Zeit Ludwigs des Frommen, und *Titurel*, die Geschichte einer tragisch endenden Liebe. Dazwischen entstehen mehrere lyrische Schöpfungen – insgesamt fünf Tagelieder (so genannt nach ihrem zentralen Motiv: schmerzliche Trennung der Liebenden bei Anbruch des Tages) und zwei sogenannte Minnelieder –, die, wie sein *Parzival*, zu einem guten Teil den unverkennbaren Stempel Wolframscher Originalität tragen. Seine Heimat haben wir im Mittelfränkischen zu suchen. Im Frauenmünster des etwa drei Kilometer südöstlich von Ansbach gelegenen Städtchens, das sich heute in Erinnerung seines großen Sohnes stolz Wolframs-Eschenbach nennt, befand sich sein Grabmal, beschrieben im *Ehrenbrief* (1462) Jakob Püterichs von Reichertshausen, eines dichtenden Ritters aus dem 15. Jahrhundert, und von dem Nürnberger Patrizier Kreß, der es 1608 bei einem Besuch noch mit eigenen Augen

sah. Nach Kreß lautete die Grabschrift »Hie ligt der streng Ritter Herr Wolfram von Eschenbach ein Meistersinger«. Beide Gewährsleute bezeugen übereinstimmend, Wolframs Wappen sei ein Topf mit fünf herausragenden Blumen gewesen, während das Bild in der berühmten *Manessischen Handschrift* aus dem 14. Jahrhundert zwei aufrecht stehende Beile oder Standarten zeigt.

Obwohl das Städtchen, nach dem er sich selbst nennt, in Franken liegt, zählt sich Wolfram zu den Bayern. Man hat daher vermutet, er gehöre einem bayrischen Dienstadelsgeschlecht der Eschenbacher Freiherrn an. Wie dem auch sei, sicher ist, daß er dem herrschenden Feudaladel angehörte, obwohl er nach eigenem Zeugnis mit Reichtümern und Glücksgütern nicht eben gesegnet war. Im 4. Buch seines *Parzival* bekennt er mit galliger Selbstironie: »... dort, wo ich oft vom Pferd steige und wo ich Hausherr bin – also bei mir daheim, in meiner eigenen Behausung –, hat die Maus keine Freude zu erwarten, wenn sie ihre Nahrung zusammenstehlen will. Vor mir braucht man schon gar nichts zu verstecken, ich finde ohnehin nichts. Oft genug muß ich, Wolfram von Eschenbach, solches erdulden.« Diese trübe wirtschaftliche Lage gestattete eine viele Jahre umfassende künstlerische Beschäftigung natürlich nur dann, wenn sich reiche Geldgeber – Mäzene – fanden, die ein Werk in Auftrag gaben und seine aufwendige Herstellung finanzierten. Man überlege nur, wie viele Kälber oder Ziegen ihr Leben lassen mußten, um das Pergament für ein großes episches Werk zu liefern; man überlege, daß der Dichter – vielleicht auch ein oder mehrere Schreiber – unterhalten sein wollten usw. Wolframs Mäzene waren der Landgraf Hermann von Thüringen, in dessen Auftrag der *Willehalm* gedichtet wurde, die Grafen von Wertheim, deren Stammburg – die Wettenburg – unweit der Stadt Wertheim am Main liegt, und die Edelherren von Dürne mit dem Stammsitz – der Burg Wildenberg – im Odenwald. Nachweisbar sind schließlich Beziehungen zu Adelsgeschlechtern in

Österreich und in der Steiermark. Unsicher bleibt, in wessen Auftrag der *Parzival* entstanden ist; alle Lösungsversuche dieser Frage enden bei mehr oder weniger glaubhaften Vermutungen.

Trotz drückender persönlich-familiärer Lebensumstände ist Wolfram von Eschenbach stolz auf seinen Stand und seinen Dichterberuf. Am Ende des 2. Buches seines *Parzival* sagt er von sich: »Dem Rittertum gehöre ich an durch Geburt und Erziehung.« Und unmittelbar davor heißt es: »Ich bin Wolfram von Eschenbach, und ich verstehe mich einigermaßen auf die Sangeskunst.« In seinem dichterischen Können erkennt er eine besondere, innere Begabung, die nicht vom Zwang getreuer Nachgestaltung oder Übersetzung lateinischer und französischer Vorlagen beengt oder gar gebrochen werden dürfe. Damit verläßt er die gebahnte Straße zeitgenössischer Kunstübung, die von jedem Autor das Zeugnis der Quellenabhängigkeit als Nachweis dichterischer Wahrheit und bildungsbeflissener Kunstvollendung forderte. Wolfram, dem offenkundig eine geregelte Ausbildung versagt geblieben ist, lehnt sich dagegen auf und erklärt im Prolog seines *Willehalm* polemisch: »Was in den Büchern geschrieben steht, davon habe ich wenig gelernt. Meine Bildung besteht einzig und allein in meiner künstlerischen Begabung; ihr verdanke ich mein Können.« Doch man lasse sich nicht täuschen! Wenngleich Wolfram mit solchen und ähnlichen Bemerkungen seinen Abstand zu den zeitgenössischen Autoren bekundet, die ihre Gelehrsamkeit betont zur Schau tragen, so ist er selbst doch keineswegs bildungsfeindlich. Im Gegenteil! Den Mangel an geistlicher Schulbildung gleicht er – ein wahrhaft genialer Autodidakt – durch begieriges Zusammenraffen verschiedenartigster Wissensstoffe aus, seien es astrologische Kenntnisse, seien es fabulöse Beschreibungen der geheimen Kräfte edler Steine, seien es umfassende Berichte über die zeitgenössische deutsche Literatur und Volkssage. Und was er an Wissen erwirbt, das macht er seiner Dichtkunst dienstbar, auch wenn es in seiner

kompakten Fülle manchmal den Fluß der Handlung übermäßig einzudämmen droht. Zuweilen wird sich der Leser kaum des Eindrucks erwehren können, daß etwa beim endlosen Aufzählen der merkwürdigsten Personennamen oder beim unbekümmerten Jonglieren mit geographischen Namen ein wenig hintergründige Ironie waltet, die das Übermaß an Stoff durch die Würze heiteren Spottes über die Eigenarten zeitgenössischer Kunstübungen genießbar zu machen sucht. Das Verkennen dieses Zuges Wolframscher Gestaltung hat gelegentlich dazu geführt, daß Aussagen, die im Dienste ironisch-übertreibender Selbstverteidigung stehen, für bare Münze genommen wurden. Wenn er nämlich sagt, man dürfe sein Werk keinesfalls als ein »gelehrtes Buch betrachten«, da er selbst »weder lesen noch schreiben« könne, so ist dies nur als ironisierender Kontrapunkt zur betonten Buchgelehrsamkeit anderer aufzufassen. Höchst töricht wäre es, dem Verfasser so umfangreicher epischer Werke, die zudem von gründlicher Kenntnis der zeitgenössischen Literatur zeugen – sei es Heinrich von Veldeke, Hartmann von Aue, Gottfried von Straßburg, Eilhart von Oberge, Walther von der Vogelweide, Reinmar von Hagenau oder das Nibelungenlied –, die Beherrschung des Lesens und Schreibens absprechen zu wollen. Inwieweit dieser zweifelsfrei vorhandene ironische Grundzug Wolframscher Gestaltung als Erklärung für mancherlei »Schnitzer« bei der Wiedergabe französischer Vorlagen dienen kann, bleibe dahingestellt. Daß Wolfram die französische Sprache in einem für seine Zwecke ausreichenden Maße beherrschte, dürfte sicher sein.

Wolfram von Eschenbach lebt und schafft in einer Zeit, von der Walther von der Vogelweide, berühmtester deutscher Lyriker des Mittelalters, zu sagen weiß: »Treulosigkeit lauert im Hinterhalt, Gewalttätigkeit treibt Straßenraub; Frieden und Recht sind todwund.« Es ist dies eine Zeit, von Krisen politischer und religiöser Art gezeichnet, vom blutigen Fehdewesen feudaler Anarchie überschattet, von

Rechtsunsicherheit und Faustrecht verdunkelt. Nachdem das römische Kaisertum und deutsche Königtum unter dem staufischen Herrscher Friedrich I., genannt Barbarossa, »Rotbart« (Regierungszeit 1152–90), eine kurze Phase verhältnismäßiger Stabilisierung der Zentralgewalt durchsetzen konnte, verfiel seine Macht unter der Herrschaft Heinrichs VI. – der sich auf eine abenteuerliche Eroberungspolitik im Mittelmeergebiet einließ – und in der Zeit der staufisch-welfischen Rivalitätskämpfe – die seit 1198 im Gegenkönigtum Philipps von Schwaben und Ottos IV. ihren Ausdruck fanden – mehr und mehr. Als nach dem Tode Philipps (1208) Otto IV. für wenige Jahre die welfische Partei an die Macht bringt, als sechs Jahre später der Staufer Friedrich II. mit Unterstützung der römischen Kurie der staufischen Partei die Herrschergewalt in Deutschland zurückzugewinnen vermag, ist nichts mehr zu retten, zumal sich Friedrich II. – eine hochbegabte und allseitig gebildete Persönlichkeit – auf die Errichtung eines vorbildlichen Königreiches in Sizilien und auf die Eroberung Italiens verlegt. So bleibt Deutschland den Territorialfürsten überlassen, und der Weg führt folgerichtig nicht – wie in Frankreich – zur absoluten Monarchie, sondern zur deutschen Kleinstaaterei. Die Zentralgewalt scheitert also in der Auseinandersetzung mit drei mächtigen Gegnern: mit der römischen Kurie – vor allem durch Papst Innozenz III. (Amtszeit 1198–1216) repräsentiert –, die nach der Weltherrschaft strebt; mit den deutschen Territorialfürsten, die ihre Rechte und Pfründen nicht beschnitten sehen wollen; mit den reichen lombardischen Städten, die sich der Unterwerfung und Ausplünderung erfolgreich widersetzen. Die hier geschilderte politische Krise ist begleitet von einer religiösen. Gegen die zunehmende Verweltlichung, den immer offener zutage tretenden Macht- und Besitzhunger der römisch-katholischen Kirche und ihrer Hierarchie setzen gefährliche Gegenbewegungen ein. Den weltlichen Feudalherren ist nicht allein an der Eindämmung des rentegierigen Machthungers der kirch-

lichen Potentaten gelegen, sondern sie sind ihrerseits hungrig auf die Erträge klerikaler Besitztümer. Auf der anderen Seite führt der immer schroffer werdende Bruch mit urchristlichen Tugendidealen viele Menschen zum Nachdenken über die Widersprüche zwischen Kirchenlehre und Realität. Es bildet sich eine von urchristlichen Idealen ausgehende Laienbewegung, die ohne die Vermittlerrolle von Kirche und Priestertum auskommen und unmittelbar den Weg zu Gott und seinen Lehren finden will. Es bilden sich ferner – und dies wird der Kirche weit gefährlicher – religiöse Sekten – vor allem die asketisch-mystischen Katharer und die bibelgläubig-kirchenfeindlichen Waldenser –, die neue religiöse Lehren und Riten entwickeln und die Berechtigung der kirchlichen Hierarchie wie ihres Dogmengebäudes in Frage stellen. Eine der vielen Auswirkungen der religiösen Krise ist ein neues, tolerantes Verhältnis der abendländischen Feudalherren zu ihren morgenländischen Standesgenossen, das mit dem kirchlichen Dogma vom bösen, der Vernichtung und Verdammnis verfallenen Heiden brach. Zu deutlich hatten die Erfahrungen der zahlreichen Kreuzzüge – seit dem ersten, vorwiegend französischen 1096–99, in dem Jerusalem erobert wurde, und besonders seit dem von Friedrich I. angeführten dritten Kreuzzug 1189–92, in dem schließlich wenigstens Palästinas Küstenstädte zurückgewonnen wurden – erkennen lassen, daß der Islam eine ungeheure Macht darstellte, daß das kirchlich-dogmatische Schreckgespenst des bösartig-unkultivierten Heiden eine Schimäre war, daß die Feudalstaaten des Orients mit dem Glanz und der Pracht adliger Lebenshaltung und der Höhe feudaler Kulturleistungen weit eher als Vorbild für das Abendland gelten konnten. Es entsteht das Bild des »edlen Heiden«, die Vorstellung der Zusammengehörigkeit auf der Ebene der herrschenden Klasse und das Streben nach einer toleranteren Haltung in religiöser Hinsicht.

Wenn es auch auf den ersten Blick merkwürdig erscheinen mag, die Gestaltung märchenhafter, wirklichkeitsferner, illusionärer Stoffe und Motive – wie sie für die Epik jener Zeit typisch ist – in Zusammenhang zu bringen mit den Krisen und Problemen der diese Kunst tragenden Epoche, so ist beider Zusammenhang doch unleugbar vorhanden. Die Literatur dieser Zeit, die ungefähr umgrenzt ist von den Jahren 1170 und 1230 und die wir die Literatur der feudalhöfischen Klassik nennen, ist natürlich zunächst Ausdruck des wachsenden kulturellen Anspruchs des weltlichen Feudaladels. War Dichtung bislang – zumindest als geschriebene Dichtung, also als Literatur – vorwiegend ein Privileg der Geistlichkeit, schöpfte sie ihre Stoffe vor allem aus dem Reservoir der Bibel, der Liturgie oder Dogmatik, diente sie in erster Linie religiöser Bildung und Erziehung oder doch klerikalen Interessen, so bahnt sich nun ein entscheidender Umschwung an. Nach dem Vorbild besonders der französischen Feudalkultur erstrebt man nunmehr eine Literatur, in der sich das gewachsene Selbstgefühl des weltlichen Feudaladels ausdrückt, die sich vom Jenseits ab- und dem Diesseits zuwendet, die nicht nur geeignet erscheint, den ökonomischen und politischen Herrschaftsanspruch des Feudaladels kulturell zu bestätigen, sondern die diesen Feudaladel selbst auf die Höhe einer kultivierten Lebensweise zu führen vermag. Namentlich die epische Dichtung dieser Zeit ist daher in hohem Maße Vorbilddichtung, fast Lehrdichtung für adlige Lebenshaltung und Lebensführung. Das Bild des epischen Helden – und es ist fast immer der Adlige, der als »Ritter« die Gestalt dieses Helden sozial bestimmt – soll nicht schlechthin das Bild des feudalen Wegelagerers, Fehdehelden oder Rauhbeins dichterisch verklären, sondern es dient mit allen äußeren Merkmalen, mit allen Charakterzügen, mit allen Besonderheiten seines Verhaltens in der Gesellschaft oder in der kämpferischen Bewährung – der »âventiure« – als kulturelles, zur Nachahmung empfohlenes Leitbild für den Angehörigen des Feudaladels.

Dieser Typus des literarischen Helden erscheint allerdings

erst auf einer verhältnismäßig hohen Stufe feudaler Epenentwicklung. Zuvor waren zwei Vorstufen zu überwinden: die Stufe des Legendenhelden und die Stufe des Helden vor- und frühhöfischer Epik. Der Legendenheld – erstes episches Heldenbild in der deutschen Literatur überhaupt – krankt im Grunde daran, daß er – exemplarische Gestaltung religiöser Erziehungsziele – als Vorbild für irdische Nachfolge Christi gedacht ist und daher weitgehend entmenschlichtes Gestaltungsmodell bleibt. Im vor- und frühhöfischen Epos – etwa im *Rolandslied*, im *König Rother* und in Heinrich von Veldekes *Eneide* – bemerken wir eine zunehmende Hinwendung zum Diesseits, einen Umschlag von Kontemplation und Passivität in heldische Aktivität, die im *Rolandslied* im Zeichen des Kreuzzugsgedankens steht, im *König Rother* und in der *Eneide* jedoch – bei ständiger Zurückdrängung religiöser Bezüge – von einer neuen Triebkraft ausgelöst wird, der »Minne«, was mit unserem Wort »Liebe« nur sehr unzureichend übersetzt ist. Wesentlich für uns sei zunächst, daß sich der Held des vor- und frühhöfischen Epos bereits in vorbildlicher Haltung vorstellt, die in erster Linie von seiner Fähigkeit zu heroischer Bewährung gekennzeichnet ist. Der Anlaß zur Entfaltung kämpferischer Qualitäten wird jedoch zunehmend kulturell verfeinert: griff der Held im *Rolandslied* noch im Dienste Gottes – also als Gottes- und Kreuzzugsstreiter – zum Schwert, so wird seine Aktivität jetzt durch die »Minne« ausgelöst, wobei es vom Handlungsablauf her um die Erringung einer ersehnten Frau bei Überwindung verschiedenartiger Widerstände geht. Durch Einführung des Minnemotivs wird das Heldenbild zunehmend vermenschlicht, individualisiert, denn es werden ja nun sehr persönliche – erotische – Beziehungen zum Antrieb heldischer Aktivität, zum Ausgangspunkt feudalliterarischer Erziehungsanliegen gemacht. Der Minnekult zeigt also die kulturelle Überwindung der christlich-asketischen Lebensauffassung an. Indem er jedoch zu einem Wesensteil feudaler Kultur und Ideologie wurde, entstand –

angesichts der im Hochmittelalter herrschenden Feudalehe, die allgemein eine Konvenienzehe war – ein Widerspruch zwischen feudalethischen Traditionswerten und dem neuen Erziehungsethos, der von den Schöpfern der feudalhöfischen Literatur sehr verschiedenartig gelöst und überdies Anlaß zu heftigen literarisch-ideologischen Auseinandersetzungen wurde. Die zunehmende Individualisierung des Helden geht nun aber Hand in Hand mit der Privatisierung der handlungsbestimmenden Triebkräfte. War noch im *Rolandslied* die Persönlichkeit des vorbildlichen, mit selbstverständlicher Machtfülle ausgestatteten Herrschers ein Bestandteil der Dichtung, ging es hier noch um staatliche, die große Gemeinschaft der Streiter unter den Leitstern einer gemeinsamen Idee stellende Ziele, so geht es in der Folge mehr und mehr um nur individuelle Selbstvervollkommnung des Helden, der vor allem um sein persönliches Glück, um sein persönliches Anliegen kämpft. Diese Entwicklung gipfelt im feudalhöfischen Artusepos. Zur Artusepik werden jene Epen der französischen und der deutschen Literatur des Mittelalters gezählt, deren Helden zur legendären Rittergemeinschaft um den König Artus – eine Gestalt der keltischen Sagenwelt – gehören. Der keltische Stoffkreis um König Artus war feudalideologischen Verklärungs- und Erziehungsanliegen insofern besonders zugänglich, als er die besten Voraussetzungen für den epischen Ausbau zu einer aristokratischen Wunschwelt bot.

Das Artusepos, in Frankreich zwischen 1150 und 1180 von Chrétien de Troyes geschaffen, in Deutschland heimisch gemacht durch Hartmann von Aue mit den beiden Epen *Erec* (1180/85) und *Iwein* (1200), entwickelt das Heldenideal des vor- und frühhöfischen Epos insofern weiter, als der Held seine vorbildliche Haltung nicht von vornherein besitzt und in kämpferischen Bewährungsproben nur noch entfaltet. Der Artusheld wird vielmehr in seiner *Entwicklung* gezeigt: Er überwindet eine gesellschaftlich anfechtbare Haltung, um – bei Lösung eines inneren Konfliktes zwi-

schen Pflicht und Neigung – in einem Reifeprozeß heldische Vorbildlichkeit zu erringen. Im *Erec* wird die Minne nicht nach dem bekannten Schema zum Stimulans heroischer Bewährung, sondern hemmt vielmehr die Entfaltung heldischer Aktivität. Erst unter dem Druck der öffentlichen Meinung überwindet Erec diese fehlerhafte Haltung und wird damit auf einer höheren Ebene zum vorbildlichen Mitglied der ritterlich-höfischen Gesellschaft. Im *Iwein* wiederum wird das einseitige Streben nach gesellschaftlichem Ansehen zum Hemmnis der Persönlichkeitsentwicklung. Erst dadurch, daß die Minne den Helden nötigt, nach einer sittlichen Begründung für seinen kämpferischen Tatendrang zu fragen, gewinnt sie in diesem Epos ihren erzieherischen Wert zurück.

Unabhängig davon, daß das Bild des epischen Helden im Artusepos durch den Entwicklungsgedanken vertieft und durch die Eigenart der Konfliktgestaltung stärker individualisiert erscheint, bleibt die Bewährung kämpferischer Fähigkeit das entscheidende Kennzeichen heldischer Vorbildlichkeit; die Gestaltung konzentriert sich zudem immer stärker auf die Selbstvervollkommnung des Helden. Die Bewährung vorbildlich-kämpferischer Fähigkeiten erfolgt in der sogenannten »âventiure«, das heißt in der zweckfreien, jeder gesellschaftlichen Bezogenheit baren abenteuerlichen Tat an sich. Um die ständige Bewährung in der »âventiure« zu sichern und die nötige Staffage zu schaffen, wird in zunehmendem Maße ein Ensemble von Unholden, Zauberern, Untieren usw. aufgeboten, die jene bereits im Stoffkreis enthaltenen märchenhaften Züge verstärken und den Dichtungen das Odeur räumlicher wie zeitlicher Ferne oder Unbestimmtheit verleihen. Außerdem wird der Zug zu symbolträchtiger Gestaltung immer deutlicher, wie denn schließlich das Bild der Artusrunde selbst hochstilisierter symbolhafter Ausdruck der Heldenauffassung ist. Zwar sind die Artusritter – deren Leben und Taten den Stoff der Artusepen bilden – an den Hof des Königs Artus gebunden, doch ist diese Bindung denkbar locker. Artus, der an der für den Artushof bezeichnenden Rundtafel nur noch als Primus inter pares, als Erster unter Gleichgestellten, erscheint, ist nicht mehr wie Karl der Große im *Rolandslied* mit herrscherlicher Machtfülle ausgestattet und kann von seinen Rittern nur noch in engen Grenzen Gehorsam fordern. Seine Taten vollbringt der Artusritter nicht mehr im gesellschaftlichen Auftrag oder im politischen Dienst seines Herrschers, sondern in eigener Sache, zur Erhöhung des eigenen Ansehens – das nur noch mittelbar dem Ansehen des Hofes dient –, zur Beförderung des eigenen Glückes. Der Hof des Königs Artus verdankt seine Bedeutung nicht mehr der Machtfülle des Herrschers, sondern den ruhmreichen Taten der Artusritter.

Nur vor diesem Hintergrund ist die Leistung Wolframs von Eschenbach erkenn- und begreifbar. Wenngleich von Wolframs Originalität die Rede war, so muß doch gesagt werden, daß auch er seine Quelle hatte, und gerade die Quellenfrage hat eine kaum noch übersehbare Menge wissenschaftlicher Literatur entstehen lassen. Ursache hierfür ist nicht zuletzt die Neigung des Dichters, uns von hintergründiger Ironie durchleuchtete Vexierbilder vorzusetzen. Der Sachverhalt ist der: Wir besitzen nur ein einziges Parzivalepos, das vor Wolframs Werk entstanden ist, und dies ist der *Perceval (›Dringdurchstal‹) ou li Contes del Graal* von Chrétien de Troyes, gedichtet im Auftrag des 1191 verstorbenen Grafen Philipp von Flandern. Auch Chrétiens zügig und anmutig erzählendes Epos, das in Monologen und Dialogen die Handelnden ihre Motive zergliedern läßt, spricht von einer Quelle, die Chrétien schlicht »le livre« (»das Buch«) nennt, ohne daß trotz vielen Bemühens je ein solches Buch ermittelt worden wäre. Nun aber wirft Wolfram dem Chrétien vor, die Geschichte von Parzival oder dem Gral verfälscht zu haben. Die echte Quelle habe er, Wolfram, bei einem provenzalischen Dichter namens Kyot gefunden, und dieser Kyot sei sein eigentlicher Gewährsmann. Kyot – den Wolf-

ram an sechs Stellen seines *Parzival* (besonders 8,416; 9,453; 16,827) erwähnt – habe die Geschichte vom Gral in einer unbeachteten arabischen Handschrift in Toledo entdeckt. Verfasser dieser Handschrift sei der heidnische Naturforscher Flegetanis gewesen, der von Salomon abstammte und – frevelhaft-bedauerlicher Götzendienst! – ein Kalb anbetete. Den Namen des Grals habe dieser Mann in den Sternen gelesen, und der Gral selbst sei von einer Engelschar, die zum Himmel auffuhr, auf der Erde zurückgelassen worden, wo er seitdem von dazu berufenen Menschen gehütet werde. Kyot habe darauf in lateinischen Chroniken Britanniens, Frankreichs, Irlands und anderer Länder nach ausführlicher Kunde über dieses Gralsvolk geforscht, bis er schließlich in Anjou auf die gesuchte Quelle gestoßen sei. Auf dieser Quelle fußend, habe er sein Werk in französischer Sprache gedichtet.

Nun ist in der gesamten altfranzösischen Literatur von einem Dichter namens Kyot oder Guiot – wie der Name im Provenzalischen lauten müßte – als Verfasser einer Parzival- oder Gralsgeschichte nichts bekannt. Nimmt man Wolframs bieder vorgetragenes Zeugnis für bare Münze, so gerät man in größte Schwierigkeiten, wenn es darum geht, die eigene Leistung des Übersetzers oder Nachgestalters Wolfram zu ermitteln. In der Tat hat man sogar versucht, einen Kyotschen *Parzival* aus dem Werk Wolframs zu rekonstruieren! Dies erscheint nun geradezu als Gipfel interpretatorischer Gutgläubigkeit. Betrachtet man nämlich Wolframs Quellenzeugnis in aller Nüchternheit, so muß allein schon die Phantastik der Angaben zu äußerster Vorsicht mahnen. Hinzu kommt, daß Wolfram unter seinen Dichter-Zeitgenossen offenbar dadurch in Verruf geriet, daß er eine ihnen bekannte Quelle in geradezu »unerhörter« Weise verfälscht habe. Gottfried von Straßburg wirft ihm in seinem *Tristan*-Epos vor, er sei ein »Erfinder merkwürdiger Geschichten, ein Verderber der Quelle«. Diese Tatsachen lassen keinen anderen Schluß zu, als daß Wolfram – vielleicht gar als

Reaktion auf Gottfrieds Vorwurf – ein spöttisches Versteckspiel mit der herrschenden Quellengläubigkeit trieb. Seine eigentliche Quelle war der *Perceval* von Chrétien de Troyes, der – da unvollendet – allerdings nur bis zum 13. Buch einen Vergleich mit Wolframs Werk zuläßt. Daß wir in Chrétiens Werk in der Tat Wolframs Quelle sehen müssen, bezeugen zahlreiche Gemeinsamkeiten kompositorischer Art, so die Gegenüberstellung von Gralskreis und Artuskreis, so der Kontrast und das Nebeneinander von Parzivalhandlung und Gawans eingeschobenen Abenteuern. Der Vergleich von Chrétiens *Perceval* und Wolframs *Parzival* beweist jedoch ebenso unwiderleglich, daß wir in Wolfram weder einen Übersetzer noch einen Nachgestalter sehen dürfen; denn er hat aus Chrétiens Epos unverkennbar ein völlig eigenes Werk geschaffen. Wolframs Vertiefung des Gedichts wird namentlich im Ausbau des Gralskreises, in neuartiger Charakteristik der Figuren – vor allem beim epischen Helden – und im gedankenreichen Reflektieren und Beantworten damals hoch aktueller politisch-religiöser Fragen erkennbar. Es führt jedoch nicht weit, die Aussage und Bedeutung des Wolframschen *Parzival* aus dem Vergleich mit seiner Quelle erschließen zu wollen. Zu Verständnis und Wertung dieses Epos gelangt man einzig und allein, wenn man ausgeht von einem in sich geschlossenen, einheitlichen, harmonisch von der künstlerischen Idee bis zum Detail der Figurencharakterisierung durchkomponierten Werk.

Was geschieht in Wolfram von Eschenbachs *Parzival*? Die ersten zwei Bücher des insgesamt sechzehn Bücher umfassenden Werkes gehören Parzivals Vater Gachmuret. Gachmuret, jüngerer und daher nicht erbberechtigter Sohn des Königs Gandin von Anschauwe (Anjou), zieht auf Abenteuer ins Morgenland und nimmt Dienst bei dem heidnischen Baruc von Baldac (Kalif von Bagdad). Er befreit die von Feinden belagerte Heidenkönigin Belakane von Zazamanc, gewinnt damit ihre Hand und ihr Land, verläßt sie

aber bald, getrieben von unbändiger Abenteuerlust. Belakane gebiert ihm einen Sohn, dessen Haut schwarz und weiß gefleckt ist und der daher den Namen Feirefiz (»bunter Sohn«) erhält. – In einem Turnier erringt der zurückgekehrte Gachmuret als Sieger die Hand und die Reiche der Königin Herzeloyde von Waleis (Valois). Dennoch hält es ihn nicht daheim. Auf einem seiner gewohnten Abenteuerzüge findet er im Dienste des Baruc den Tod. Herzeloyde schenkt einem Sohn das Leben, der den Namen Parzival erhält.

Nach Gachmurets Tod zieht sich Herzeloyde in die Waldeinsamkeit zurück, um ihren Sohn fern der Welt aufzuziehen und ihn vor den Gefahren des Rittertums zu bewahren. Da begegnen dem unerfahrenen Knaben eines Tages vier Ritter in glänzenden Rüstungen, deren vordersten er – der elementaren Religionsunterweisungen seiner Mutter eingedenk (Gott ist hell wie der Tag, der Teufel ist schwarz und untreu) – für Gott hält. Zur Mutter zurückgekehrt, verlangt er nach einem Pferd, da er – den Hinweis der Ritter nutzend – an den Artushof ziehen und selbst ein Ritter werden will. In der Hoffnung, der Spott der Welt werde ihn zu ihr zurücktreiben, hüllt ihn seine Mutter in ein Narrenkleid und gibt ihm eine jämmerliche Mähre. Zum Abschied erteilt sie ihm vier Lehren: Er möge einen Wasserlauf nur an hellen Stellen überschreiten, einen jeden freundlich grüßen, die Lehren erfahrener Männer beherzigen und von schönen Damen Kuß und Ring gewinnen. Als Parzival scheidet, bricht Herzeloyde das Herz.

In seiner Unerfahrenheit befolgt Parzival die Lehren seiner Mutter wortwörtlich, ohne ihren eigentlichen Sinn zu begreifen. Er wagt es nicht, ein seichtes Gewässer zu durchreiten, da es durch Pflanzenwuchs dunkel erscheint; er findet eine schöne Dame schlafend in ihrem Zelt und raubt ihr Kuß, Ring und Brosche, so daß für Jeschute – so heißt diese Dame – nach der Rückkehr ihres eifersüchtigen Gatten Orilus ein jammervoller Lebensabschnitt beginnt. Der weiterziehende Parzival findet an einem Felsen eine klagende Jungfrau, seine Base Sigune, die einen toten Ritter, Schionatulander, in ihrem Schoße hält. Sigune erkennt Parzival, nennt ihm seinen Namen und unterrichtet ihn über seine Familie. Auf seiner Weiterreise gelangt Parzival schließlich zum Artushof. Voll Verlangen nach der glänzenden Rüstung des Roten Ritters Ither, tötet er ihn im Zweikampf mit einem geschickten Speerwurf und legt danach seine Rüstung an. Von Artus führt ihn sein Weg zu Gurnemanz, dem Meister höfischer Erziehung, der ihn freundlich aufnimmt und ihm sowohl die Leitsätze adliger Bildung wie das Ritual der Messe erklärt. Unter anderem schärft er Parzival ein, im Gespräch nicht allzu viele neugierige Fragen zu stellen (Buch 3).

Nachdem er Gurnemanz verlassen hat, befreit Parzival die Königin des Landes Brobarz, Condwiramurs, die in ihrer Hauptstadt Pelrapeire belagert wird. Er gewinnt ihr Herz und ihr Land. Dennoch hält es ihn nicht lange bei seiner jungen Gattin. Abenteuerlust und die Ungewißheit über das Schicksal seiner Mutter treiben ihn wieder fort (Buch 4). Er gelangt an einen See, auf dem ein vornehmer Mann zu fischen scheint. Der Fischer weist Parzival den Weg zur nächsten Burg. Es ist die Gralsburg Munsalwäsche, in der der Gralskönig Anfortas an einer schweren Verwundung durch eine vergiftete Lanze dahinsiecht. Dies ist die Strafe Gottes für unerlaubten Minnedienst. Anfortas könnte durch eine Mitleidsfrage Parzivals erlöst werden, doch obwohl Parzival auf der Burg viel Wunderbares und Merkwürdiges beobachten kann – so versorgt der nicht näher beschriebene Gral das ganze Gralsvolk reichlich mit Speisen und Getränken –, enthält er sich jeder Frage, da er die Lehre von Gurnemanz strikt befolgen will. Am Morgen findet er die Burg leer. Er zieht unwillig davon; zum Abschied wird er von einem Burgknappen mit Schimpfworten bedacht. Sein Weg führt ihn erneut zu Sigune und ihrem toten Geliebten. Als Sigune erfährt, daß er die erlösende Frage nicht gestellt

hat, verflucht sie ihn. Weiterreitend stößt Parzival auf Jeschute und Orilus; er besiegt Orilus im Zweikampf und versöhnt ihn mit seiner Gattin (Buch 5). Parzival gelangt nun in die Nähe des Zeltlagers von König Artus. Drei Blutstropfen im weißen Schnee rufen die Erinnerung an seine Gattin Condwiramurs wach, die Parzival in sehnsuchtsvolles Sinnen versinken läßt. Fast geistesabwesend, besiegt er zwei angreifende Artusritter; erst als der verständnisvolle Gawan – der berühmteste Ritter der Artusrunde – ein Tuch über die Blutstropfen wirft, erwacht Parzival aus seiner Versunkenheit. Gawan führt ihn zu Artus, der ihn in die Tafelrunde aufnimmt. Doch nicht lange kann sich Parzival dieser Ehrung erfreuen; denn es erscheint die abschreckend häßliche Gralsbotin Cundry und verflucht ihn als einen Ehrlosen. Zugleich erscheint ein fremder Ritter, Kingrimursel, der Gawan einer heimtückischen Mordtat beschuldigt und ihn zum Zweikampf herausfordert, der in vierzig Tagen stattfinden soll.

Für Parzival bricht eine Welt zusammen. Obwohl er sich bemüht hat, allen Erfordernissen vorbildlichen Rittertums zu genügen, ist er gescheitert. Mit Gott und der Welt zerfallen, reitet er davon (Buch 6). In den folgenden Büchern, die in erster Linie Gawan gehören, taucht Parzival bloß ab und an im Hintergrund der Ereignisse auf; nur im 9. Buch, das in die Gawanhandlung eingeflochten ist, steht er im Mittelpunkt des Geschehens.

Gawan gelangt auf seinem Weg nach Ascalun, dem Ort des Zweikampfes, zunächst nach Bearosche, wo er den Landesfürsten Lippaut aus schwerer Bedrängnis befreit. Lippauts kindliches Töchterchen Obilot erwählt in früher Reife Gawan zum Minneritter (Buch 7). Ein ernsthafteres Liebeserlebnis hat Gawan in Ascalun mit Antikonie, der Schwester des Landesherrschers Vergulacht. Als Gawan erkannt wird, gerät er trotz versprochenen freien Geleits in große Gefahr, doch Antikonie und der ehrenfeste Kingrimursel retten ihn. Gawan wird freigegeben unter der Bedingung, daß er für

den von Parzival besiegten Vergulacht den Gral suche (Buch 8).

Auf der Gralssuche trifft Gawan auf die Herzogin Orgeluse von Logroys, die ehemalige Minnedame des Anfortas. Seit ihr der König Gramoflanz den geliebten Gatten Cidegast erschlagen hat, verfolgt sie Gramoflanz mit unerbittlichem Haß. Alle Ritter, die in ihren Dienst treten, schickt sie gegen ihn in den Kampf. Dabei behandelt sie ihre Minneritter recht hochmütig und abschätzig, um zu erproben, wer ihrer Gunst am ehesten würdig sei. Gawan besteht alle Abenteuer, in die sie ihn verwickelt: Er besiegt den gewaltigen Lischoys Gwelljus, Herzog von Gowerzin (Buch 10); er besteht sein Hauptabenteuer in der Wunderburg des Zauberers Clinschor (Schastel marveile) und erlöst damit zahlreiche verzauberte Ritter und Damen, unter ihnen seine Großmutter Arnive, seine Mutter Sangive und seine Schwestern Itonje und Cundrie (Buch 11); er besiegt schließlich am nächsten Morgen, wenngleich verwundet, den mit Orgeluse heranziehenden Turkoyten (fürstlichen Begleiter) Florand von Itolac. Nun endlich führt ihn Orgeluse zum Lande des hochmütigen, kampfeskühnen Gramoflanz, der nur dann kämpfen will, wenn ihn mindestens zwei Ritter gleichzeitig angreifen. Gawan bricht einen Zweig von einem bestimmten Baum und fordert Gramoflanz heraus, der ausnahmsweise zu einem Zweikampf bereit ist, als Gawan sich zu erkennen gibt. Man verabredet, diesen Kampf auf dem Feld von Joflanze vor einer großartigen Kulisse von Rittern und Edelfrauen auszutragen (Buch 12).

Als Gawan alle Proben bestanden hat, ergibt sich ihm Orgeluse voller Liebe. Gawan zieht nun mit allen Bewohnern der Wunderburg nach Joflanze, nachdem er auch Artus mit seinem Hofstaat und die Gefolgschaft Orgeluses eingeladen hat, ihm zu Ehren auf dem Kampfplatz zu erscheinen (Buch 13). Es kommt jedoch nicht zum Kampf zwischen ihm und Gramoflanz, und das hat folgende Ursachen: Parzival, der inzwischen durch den frommen und weisen Ein-

siedler Trevrizent, den Bruder des Anfortas, belehrt und mit Gott versöhnt worden ist (Buch 9), gelangt auf der Suche nach dem Gral unversehens in die Nähe des Lagers und wird von dem ausreitenden Gawan für Gramoflanz gehalten. Im folgenden Kampf ist Gawan der Niederlage nahe, als Knappen das Mißverständnis aufklären und damit den Abbruch des Kampfes herbeiführen. Der hinzukommende Gramoflanz verschiebt seinen Zweikampf mit dem erschöpften Gawan, wird aber am nächsten Morgen von Parzival gleichfalls im Kampf erschöpft, so daß nun Gawan seinerseits großmütig einen späteren Zeitpunkt festlegt. Da Gramoflanz jedoch Gawans Schwester Itonje liebt, wird der Streit zwischen den beiden Herausforderern schließlich beigelegt (Buch 14).

Dem nun beginnenden Festtrubel entzieht sich Parzival und reitet heimlich davon. Er reitet seiner schwersten Prüfung entgegen; denn er trifft mit seinem Halbbruder Feirefiz zusammen, der mit einem großen Heer ausgezogen ist, um seinen Vater Gachmuret zu suchen. Im Bruderkampf zerspringt Parzivals Schwert, und als der großherzige Feirefiz daraufhin das eigene Schwert fortwirft und eine gegenseitige Vorstellung herbeiführt, erkennen sich die Brüder. Glücklich reiten beide zu Artus, wo alsbald auch die Gralsbotin Cundry erscheint und verkündet, Parzival sei von Gott zum Gralsherrscher berufen worden. Geführt von Cundry und begleitet von Feirefiz, reitet Parzival zur Gralsburg (Buch 15) und erlöst endlich Anfortas durch die Frage: »Oheim, was fehlt dir?« Auch Condwiramurs, die Parzival inzwischen zwei Söhne, Loherangrin und Kardeiz, geboren hat, wird zum Gral berufen. Während Kardeiz seines Vaters Nachfolger in der Welt wird, soll Loherangrin später die Nachfolge im Amt des Gralsherrschers antreten. Als Parzival seine Frau und Loherangrin abholt, trifft er unterwegs auf Sigune, die inzwischen am Sarg ihres Geliebten entschlafen ist. Parzival läßt die Liebenden in einem Sarkophag zur letzten Ruhe betten.

Feirefiz entbrennt in Liebe zur Gralsträgerin Repanse de Schoye, Schwester des Anfortas. Er läßt sich ihr zuliebe taufen, erhält ihre Hand und zieht mit ihr nach Indien, wo er und später sein Sohn Johannes das Christentum verbreiten.

Den Schluß bildet ein Abriß der Loherangrin-Geschichte. Loherangrin rettet und heiratet die Fürstin von Brabant, muß sie jedoch verlassen, als sie nach seinem Namen fragt. Gott hat nämlich nach der erlösenden Frage Parzivals bestimmt, ein zum Weltdienst ausersehener Gralsritter müsse sofort nach Munsalwäsche zurückkehren, wenn er nach seiner Herkunft befragt werden sollte (Buch 16).

Im Nebeneinander von Parzivalhandlung und Gawanhandlung zeichnet sich deutlich ein zweisträngiger Aufbau des Werkes ab. Parzivals Weg wird zeitweilig verdunkelt durch die Darstellung der Schicksale Gawans. Die eigentliche Parzivalhandlung füllt die Bücher 3 bis 6, 9, 14 bis 16. Mit dem 16. Buch fließen beide Handlungsstränge zusammen. Die ersten zwei Bücher (Gachmurethandlung) sind durch die Gestalt des Feirefiz mit den letzten zwei Büchern verbunden und bilden mit diesen gleichsam einen Rahmen des Gesamtwerkes.

Parzivals Weg führt vom unerfahrenen Naturkind über die Station des vorbildlichen Artusritters bis zum Ziel des Gralskönigtums. Wolfram geht also über Hartmann von Aue hinaus. Für Hartmann war vorbildliches Artusrittertum höchstes Ziel, während diese Entwicklungsphase im *Parzival* nur eine Zwischenstufe auf dem Wege zu einem höheren Ziel ist, und dieses Ziel ist die Gralswelt.

Auf der ersten Stufe zieht das unerfahrene, törichte Naturkind Parzival aus der Einöde in die Ritterwelt, ausgestattet mit ebenso elementaren wie undifferenzierten Lehren über Religion und Weltverhalten. Beide Lehren versteht er auch nur sehr formal, nicht in ihrem tieferen Sinngehalt. Die erste Begegnung mit Sigune macht Parzival seine Persönlichkeit

bewußt und weist zugleich auf seine Fähigkeit zum Mitempfinden und auf seine natürliche Hilfsbereitschaft hin. Formale Auslegung erhaltener Lehren, Unerfahrenheit und naiver Egoismus führen indes dazu, daß Parzival unwissend schwere Schuld auf sich lädt (Tod der Mutter, Bloßstellen Jeschutes, Totschlag seines Verwandten Ither).

Der Weg zu vorbildlichem Artusrittertum wird gebahnt durch die höfische Erziehung an Gurnemanz' Hof. Parzival wird in untadeligem, höfischem Benehmen, in einwandfreier ritterlicher Waffenführung und in den Einzelheiten kirchlichen Rituals unterwiesen. Dank diesen Lehren gewinnt er in Pelrapeire hohen Ruhm und die Hand einer liebenswürdigen Frau – Ziel allen artusritterlichen Aventürestrebens. Auch sein Vergehen an Jeschute macht er wieder gut.

Doch Artusreife ist nicht gleichbedeutend mit Gralsreife; denn bei seinem ersten Besuch auf der Gralsburg versagt Parzival kläglich. Obwohl er durchaus die innere Fähigkeit besitzt, die Frage zu stellen, die den Gralskönig Anfortas von seinem Leiden erlösen würde, erweist sich die Formschule adlig-höfischer Bildung in diesem Falle als bedenkliches Hindernis für echte menschliche Teilnahme und Bewährung. Wieder macht ihm Sigune frühzeitig seine selbstverschuldete Lage bewußt, noch bevor ihn die Gralsbotin Cundry von der scheinbaren Höhe einer glanzvollen Laufbahn dadurch hinabstürzt, daß sie ihn vor allen Artusrittern verflucht als einen Menschen, der über seinem Selbst die Verantwortung für den anderen vergessen hat. Die dann einsetzende menschliche Krise Parzivals ist zugleich eine religiöse Krise, da er in naiver Gleichsetzung von Ritterdienst und Gottesdienst im Grunde Gott für sein persönliches Versagen verantwortlich macht. Der Weg zur Besinnung und Selbsterkenntnis führt Parzival für fünfeinhalb Jahre in die Einsamkeit, die er ausfüllt mit höchster Bewährung ritterlich-kämpferischer Leistung bei unerschütterlicher Treue zu seiner Frau und mit nimmermüdem, zähem Ringen mit Gott um seine Berufung zum Gral, das heißt

letztlich um eine neue, reifere Stellung zur Gesellschaft und zu Gott. Ein Markstein auf diesem Wege ist die Begegnung mit Trevrizent, in deren Verlauf Parzival – erste Voraussetzung für jene höhere Reife – zur Erkenntnis seiner menschlichen Schuld und seines oberflächlich-formalen Gottesverhältnisses geführt wird. Der Beginn neuer Persönlichkeitsreife wird schon bei der dritten Begegnung mit Sigune angedeutet; denn Sigune vergibt Parzival seine Schuld und ist bemüht, ihm bei der Gralssuche zu helfen. Die Berufung zum Dienst am Gral durch Cundry macht deutlich, daß Parzival auf einer neuen, über der Artuswelt liegenden Ebene die Stufe menschlich-ritterlicher Vollendung erreicht hat, so daß die Mitleidsfrage eigentlich nur noch märchenhaft-symbolischer Schlußakkord ist.

Der Gralswelt, die Parzival nun endlich erreicht hat, wird kontrastierend die Artuswelt gegenübergestellt. Vornehmster Repräsentant dieser Welt ist Gawan, der – den Antrieben des Ruhmstrebens und der Minne folgend – märchenhaft-glänzende Erfolge hat und dessen Entwicklungsgang dem der Helden in Hartmann von Aues Epen *Erec* und *Iwein* durchaus entspricht. Ihm läßt sich Gachmuret vergleichen; denn er ist in seinem Ruhm- und Abenteuerstreben wie in seinen Minneerlebnissen dem Artusritter verwandt, wenn er auch selbt der Artusrunde nicht angehört.

Wir kehren nunmehr zurück zu der Frage, welche Beziehungen es gibt zwischen der Artusepik Hartmannscher Prägung und den gesellschaftlich-religiösen Krisen der Zeit, in der sie entstand; wir schließen die Frage an, inwieweit und wodurch sich Wolframs Leistung über die Leistung Hartmanns erhebt.

Ungeachtet der Tatsache, daß durch den Entwicklungsgedanken Hartmanns epische Helden an Individualität gewinnen und zugleich – wenn auch hochstilisierter – Ausdruck realer gesellschaftlicher Widersprüche sind, ungeachtet auch der Tatsache, daß – vor allem im *Iwein* – durch ethische Begründung kämpferischer Leistung eine Humanisierung

des vorbildlichen epischen Helden erreicht wird, bleibt doch der Artusheld Hartmanns ein in erster Linie auf persönliche Vervollkommnung bedachter Aventüreheld, der sich nur im Hinblick auf ebendiese persönliche Vervollkommnung König Artus und seinem Hof verpflichtet weiß. Artus selbst erkennt die Aventürebewährung als die einzig legitime Bewährung seiner Ritterschar an. Überdies fehlt dem Artusepos, wie es uns bei Hartmann begegnet, fast jede religiöse Problematik. Wenn wir also überlegen, welche Antwort Hartmann von Aue in seinen Ritterepen auf die bewegenden Fragen seiner Zeit zu geben weiß, so ergibt sich, daß er Lösungen nur in der kulturell-ethischen Selbstvervollkommnung des Adels, in der Humanisierung ritterlichen Tuns sieht. Wo er – wie in der Legende *Gregorius* – die Frage nach dem Verhältnis von weltlicher Bewährung und Gottbezogenheit stellt, sieht er einen Ausweg zunächst nur in der unbedingten Verneinung allen menschlich-ritterlichen Tuns. Die in der Verserzählung *Der arme Heinrich* angedeutete Synthese wird episch kaum ausgeformt. Anders Wolfram.

Im bewußten Kontrast zur Artuswelt hat Wolfram in seiner Gralswelt eine eindeutige – wenn auch utopische – Antwort auf die entscheidenden Fragen seiner Zeit zu geben versucht. Wenn man die Merkmale der Gralswelt mosaikartig zusammenfügt, so ergibt sich in mancher Hinsicht eine erstaunliche Parallele zu der von der staufischen Partei vertretenen Idee eines starken Kaiser- und Königtums, das sich selbst rechtfertigt durch Sicherung von Gerechtigkeit und Frieden.

Im Gegensatz zu Artus besitzt der Gralskönig unbezweifelbare herrscherliche Macht, der sich sämtliche Gralsritter bedingungslos unterordnen. Bemerkenswert ist das Gemeinschaftsbewußtsein dieser Ritter, die in geschlossenen Grenzsicherungsgruppen zur Verteidigung der Gralswelt aufbrechen und dazu einen klaren, politisch-religiös motivierten Auftrag haben. Sie kämpfen nicht um ihr persönliches Ansehen oder im Dienst einer Dame, sondern um den Gral zu schützen und um Buße für ihre Sünden zu leisten.

Die politisch-religiöse Motivierung des Kampfes läßt folgerichtig den Minnekult als ethisch-erzieherische Idee zurücktreten. Kampf im Dienste einer Dame wird geradezu zu einem Vergehen, und Anfortas hat dafür eine furchtbare Strafe hinzunehmen. Obwohl in der Gralswelt Ritter und Edelfrauen leben, ist die Ehe einzig und allein dem Gralskönig gestattet. Die übrigen Angehörigen der Gralsgemeinschaft dürfen nur dann eheliche Bindungen eingehen, wenn sie als Sendboten des Grals in die Welt beordert werden, um – sofern es sich um Gralsritter handelt – in gefährdeten Reichen für Gerechtigkeit und Frieden zu sorgen oder – sofern es sich um weibliche Angehörige der Gralsgemeinschaft handelt – als Ehefrauen weltlicher Herrscher den Einfluß des Gralsordens zu erweitern und durch ihre Kinder den notwendigen Nachwuchs zu sichern. Minne wird bei Wolfram somit zur echten, ehebegründenden Liebe, sie ist Voraussetzung und Inhalt der Ehe.

Ferner ist bemerkenswert, daß – trotz unbezweifelbarer Frömmigkeit des Autors und obwohl er wesentliche religiöse Fragen aufgreift – die Kirche oder doch kirchlich-institutionelle Besonderheiten im »Parzival« keine Rolle spielen. Unverkennbar schlägt sich in der religiösen Komponente des Werkes Gedankengut der christlichen Laienbewegung Deutschlands nieder; denn der ritterliche Laie Wolfram hat ganz eigene kultische und theologische Vorstellungen: So kann der Einsiedler Trevrizent auch ohne Priesterweihe dem sündigen Parzival die Absolution erteilen; so geht Sigune in ihrer selbstgewählten Klausur ganz in Gott auf, ohne jemals eine Messe zu hören; so sichert schließlich der Gral auch ohne Vermittlung der Kirche die unmittelbare Verbindung zwischen Gott und der ritterlichen Ordensgemeinschaft des Gralsvolkes. Der Gral – wohl ein keltisches Wort, das »Gefäß« bedeutet –, Mittelpunkt der Gralsgemeinschaft, wird bei Wolfram, im Unterschied zu anderen,

legendenhaften Berichten – wie etwa in Robert de Borons um 1180 gedichtetem Versroman *Joseph d' Arimathie* –, in denen er als Abendmahlsschüssel oder Abendmahlskelch aufgefaßt ist, nicht näher beschrieben. Wolfram nennt ihn »ein Ding«, auch »einen Stein« mit dem unübersetzbaren Namen »Lapsit exillis«. Dieser Stein erscheint als Spender aller irdischen Speisen und Getränke, als Born der Gesundheit und Jugend, als lebenspendendes und -erhaltendes Gnadengeschenk Gottes; all diese Kräfte verleiht ihm eine Hostie, die Gott jährlich am Karfreitag durch eine Taube hinabsendet. Dies ist nun freilich eine ganz erhebliche Abweichung von kirchlich-liturgischen und offiziell-theologischen Lehren. Doch Wolfram geht noch weiter: Zur Kultstätte der Gralsburg haben nicht nur Christen, sondern auch Heiden Zutritt, wie denn der heidnische Ritter in allem gleichberechtigt neben dem Christenritter steht. Symbolisch überhöhten Ausdruck gewinnt diese Gleichberechtigung und Gemeinsamkeit vor allem in der brüderlichen Verbundenheit von Parzival und Feirefiz, ja, Feirefiz erweist sich im Kampf mit seinem christlichen Halbbruder sogar als der menschlich Reifere, sittlich Überlegene. Letzte und kühnste Zielvorstellung des von Wolfram offenkundig vertretenen Toleranzgedankens ist die visionäre Synthese von Abendland und Morgenland auf der Grundlage gleicher feudaler Lebenshaltung, gleicher Kultur und gleicher Ideologie. Daß diese Synthese schließlich doch nur unter dem Vorzeichen des Christentums möglich sei – Feirefiz läßt sich taufen und verbreitet gemeinsam mit Repanse de Schoye im Orient das Christentum –, erscheint geradezu als Zugeständnis an die kirchliche Lehre, die sonst inhaltlich weitgehend in Frage gestellt oder aufgehoben wird.

Wesentliches Merkmal der Gralswelt ist schließlich eine eindeutige Antwort auf die Frage nach der Aufgabe des Adels in der Gesellschaft. Wenn auch nach außen ziemlich abgeschlossen, trägt der Gralsorden doch Verantwortung nicht nur für die Geheimnisse des Grals, sondern für die

ganze menschliche Gesellschaft. Wann immer in einem Land mit dem Aussterben des Herrschergeschlechts Gefahren anarchischer Zerrüttung, kriegerischer Zerwürfnisse, recht- und gesetzloser Zustände drohen, übernimmt – mit der Legitimation göttlicher Berufung – ein Gralsritter das Herrscheramt, um den Frieden zu sichern, um Recht und Gerechtigkeit zum Siege zu verhelfen. Sicherlich trägt diese Vorstellung eines Wirkens für das Wohl der Gemeinschaft alle Merkmale einer Utopie, doch bleibt es Wolframs unbestrittenes Verdienst, mit dieser humanistischen Gesellschaftsutopie wie auch mit seiner utopischen Synthese von Orient und Okzident dem Feudaladel seiner Zeit einen Ausweg aus der politischen und religiösen Krise gewiesen zu haben. In Parzival, der als Gralsherrscher Gottbezogenheit und weltliche Tätigkeit verbindet, der in dieser Tätigkeit das Ideal des Rex justus et pacificus, des Recht und Frieden wahrenden Königs, verkörpert, wird die dichterische Erkenntnis gestaltet, daß Selbstvervollkommnung keine ausreichende Antwort auf die drängenden Fragen der Zeit sein kann, daß der Adel Aufgaben und Pflichten in der Gesellschaft hat, die er nur in gemeinsamem Handeln unter einer starken Zentralgewalt zu bewältigen vermag. In der brüderlichen Verbundenheit von Parzival und Feirefiz, die dank ihrer Herrschermacht das Geschehen in Abend- und Morgenland bestimmen, entwirft der Dichter in visionärer Schau das Ideal einer adligen Gesellschaft, die sich von engen Dogmen der Kirche gelöst und zu einer harmonischen, von Toleranz und gegenseitiger Achtung getragenen Gemeinschaft entwickelt hat. Damit wird zugleich der Anspruch der Kirche zurückgewiesen, der einzige Mittler zwischen Menschheit und Gottheit zu sein; denn die im Gralsvolk vorgestellte ideale Menschengemeinschaft zeichnet sich durch kirchenunabhängige Beziehung zwischen Mensch und Gott aus, wobei Gottbezogenheit keineswegs – wie bislang von klerikalen Ideologen immer wieder betont – in Askese und Weltverneinung erreicht wird, sondern im sinnvollen,

gesellschaftsbezogenen Wirken im Dienste und Auftrag Gottes. So wird denn Walther von der Vogelweides bange Frage, ob weltliches Ansehen und weltlicher Besitz vereinbar seien mit der Gnade Gottes, positiv beantwortet und damit die das ganze Mittelalter bewegende Dualismusfrage auf der Ebene des Gralkönigtums gelöst. Vor dem Hintergrund dieser neuartigen gedanklichen Zusammenhänge wird verständlich, warum Wolframs Werk in seiner Zeit einen so großen Widerhall fand und so großes Aufsehen erregte.

Diese Wirkung läßt sich – wie eingangs gesagt – nicht allein an der Zahl der Handschriften und an den Aussagen dichtender Zeitgenossen ablesen. Sie ist auch erkennbar in der starken Nachwirkung von Wolframs Werk, in Versuchen, seinen Stil nachzuahmen, seine unvollendeten Epen zu ergänzen oder zu vollenden, und in der Aufnahme von wesentlichen Motiven seiner Dichtungen. So erzählt Ulrich von dem Türlin in seinem *Willehalm* (1261/69) die Vorgeschichte des gleichnamigen Wolframschen Torsos, während Ulrich von Türheim dieses Epos mit seinem *Rennewart* (1250) zu vollenden sucht. Das anonyme Epos *Lohengrin* (1283/90) schreibt den lakonischen Schlußbericht des *Parzival* aus. Die späteren Epiker sehen in Wolfram von Eschenbach – neben Hartmann von Aue und Gottfried von Straßburg – einen der drei großen Meister epischer Kunstübung. In der von unbekannten Verfassern stammenden Dichtung vom *Wartburgkrieg* (13. Jahrhundert) tritt Wolfram, bereits Sagengestalt geworden, in einem Rätselstreit mit Klingsor – Wolframs Clinschor – auf, in dem es um mystisch-religiöse Fragen geht, und er kann selbst den Teufel verjagen, als dieser ihn auf sein Wissen hin prüfen will. Die Meistersinger verehren in Wolfram einen der zwölf alten großen Meister und benennen verschiedene Kompositionen nach ihm. So bleibt Wolfram von Eschenbach mit seinem Werk bis ins 14. und 15. Jahrhundert hinein lebendig, oft zitiert, häufig inhaltlich oder stilistisch nachgeahmt. Schon im Jahre 1477 wird sein *Parzival* als eins der ersten Epen feudalhöfischer

Klassik gedruckt. Noch im 19. Jahrhundert verstand man sich zu dem Versuch, das Gralsrätsel künstlerisch zu lösen. Bedeutsamstes Ergebnis ist Richard Wagners Musikdrama *Parsifal* (Uraufführung 1882).

Seine editorische Wiedererstehung verdankt Wolframs *Parzival* wissenschaftlichen Bemühungen des 19. Jahrhunderts, die – unter dem Einfluß der Romantik – ihr Augenmerk den Zeugnissen einer nationalen Kultur im Mittelalter zuwandten. Die erste, noch heute in Überarbeitung gültige Edition (7. Ausgabe, neu bearbeitet von Eduard Hartl, Berlin 1952) lieferte 1833 der berühmte Philologe Karl Lachmann. Zahlreiche weitere Ausgaben der Urfassung folgten, zuletzt, 1963, die von Gottfried Weber mit einer umfangreichen Nacherzählung.

Übersetzerische Bemühungen beginnen schon im 18. Jahrhundert. So verfaßt Johann Jakob Bodmer 1752 eine Nachdichtung der Gralsszenen in Hexametern. Es folgen *Parzival*-Übersetzungen von San Marte (1836), Karl Simrock (1842), Paul Anton Bötticher (1884), Wolfgang Pannier (1897), Wilhelm Hertz (1897), Theodor Matthias (1925), Wilhelm Stapel (1937) und Friedrich Knorr (1940).

Die wissenschaftliche Literatur zu Wolfram von Eschenbach und speziell zum *Parzival* ist nur noch mit großer Mühe einigermaßen übersehbar. Forschungsberichte und Bibliographien stammen von Joachim Bumke (*Wolfram von Eschenbach*, Stuttgart ^{6}1991; Sammlung Metzler, 36. – *Die Wolfram von Eschenbach Forschung seit 1945. Bericht und Bibliographie*, München 1970) und von Ulrich Pretzel / Wolfgang Bachofer (*Bibliographie zu Wolfram von Eschenbach*, Berlin ^{2}1968; Bibliographien zur deutschen Literatur des Mittelalters, 2).